This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

LSoc 1721.17

Harvard College Library

BOUGHT WITH INCOME

FROM THE BEQUEST OF

HENRY LILLIE PIERCE,

OF BOSTON.

Under a vote of the President and Fellows,
October 24, 1898.

2 Jan. 1899.

ABHANDLUNGEN

DER

HISTORISCHEN CLASSE

DER KÖNIGLICH BAYERISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

SECHZEHNTER BAND.

IN DER REIHE DER DENKSCHRIFTEN DER LVII. BAND.

MÜNCHEN
1883
VERLAG DER K. AKADEMIE
IN COMMISSION BEI G. FRANZ.

ABHANDLUNGEN

DER

HISTORISCHEN CLASSE

DER KÖNIGLICH BAYERISCHEN

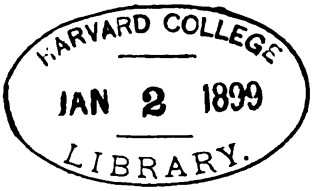
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

SECHZEHNTER BAND.

IN DER REIHE DER DENKSCHRIFTEN DER LVII. BAND.

MÜNCHEN
1883
VERLAG DER K. AKADEMIE
IN COMMISSION BEI G. FRANZ.

LSoc 1727.17



Pierce fund.

Inhalt des XVI. Bandes.

I. Abtheilung. Seite

Kaiser Karl V. und die Römische Curie 1544—1546. Zweite Abtheilung: Von der Berufung des Trienter Concils bis zum Wormser Reichstagsabschied. Von *August von Druffel* 1

Beiträge zur Geschichte des Jesuiten-Ordens. Von *J. Friedrich* 87

Ueber die ältesten halbjährigen Zeitungen oder Messrelationen und insbesondere über deren Begründer Freiherrn Michael von Aitzing. Von *Felix Stieve* 177

II. Abtheilung.

Aus dem handschriftlichen Nachlasse L. Westenrieders. Von *August Kluckhohn.* 1. Abtheilung. Denkwürdigkeiten und Tagebücher 1

Ueber die Anfänge des kirchenpolitischen Kampfes unter Ludwig dem Baier. Von *Wilhelm Preger.* Mit Auszügen aus Urkunden des vatikanischen Archivs von 1315—1324 113

III. Abtheilung.

Die Briefsammlungen Petrarca's und der venetianische Staatskanzler Benintendi. Von *Georg Voigt* 1

Aus dem handschriftlichen Nachlasse L. Westenrieder's. 2. Abtheilung: Briefe Westenrieder's. Mit einem Anhange: Tagebücher aus den Kriegsjahren 1805 und 1809. Von *August Kluckhohn* 103

Kaiser Karl V. und die Römische Curie 1544—1546. Dritte Abtheilung: Vom Wormser Reichstagsabschied bis zur Eröffnung des Trienter Concils. Von *August von Druffel* 181

ABHANDLUNGEN

DER

HISTORISCHEN CLASSE

DER KÖNIGLICH BAYERISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

SECHZEHNTEN BANDES

ERSTE ABTHEILUNG.

ABHANDLUNGEN

DER

HISTORISCHEN CLASSE

DER KÖNIGLICH BAYERISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

SECHZEHNTEN BANDES

ERSTE ABTHEILUNG.

IN DER REIHE DER DENKSCHRIFTEN DER LVII. BAND.

MÜNCHEN

1881

VERLAG DER K. AKADEMIE.

IN COMMISSION BEI G. FRANZ.

Inhalt.

Seite

Kaiser Karl V. und die Römische Curie 1544—1546. Von *August von Druffel* 1

Beiträge zur Geschichte des Jesuiten-Ordens. Von *J. Friedrich* 87

Ueber die ältesten halbjährigen Zeitungen oder Messrelationen und insbesondere über deren Begründer Freiherrn Michael von Aitzing. Von *Felix Stieve* 177

Kaiser Karl V.

und die

Römische Curie

1544—1546

von

August von Druffel.

Zweite Abtheilung:

Von der Berufung des Trienter Concils bis zum Wormser Reichstagsabschied.

Kaiser Karl V.

und die

römische Curie

1544—1546

von

August von Druffel.

VII. Die Wiederanknüfung des Papstes mit dem Kaiser; Beschluss über die Absendung Farnese's.

Indem der Papst das Concil auf den 15. März nach Trient berief, bereitete sich eine seltsame Verschiebung in der Stellung des Kaisers und Papstes vor. Der Kaiser, welcher zur Ordnung der religiösen Wirren stets ein Concil gefordert hatte, war auf Grund des Speirer Reichsabschieds verpflichtet, einen Reichstag abzuhalten, dessen ausgesprochener Zweck mit der Aufgabe des Concils übereinstimmte. Der Papst aber schrieb jetzt die Abhaltung des Concils auf seine Fahne, obschon er das ganze Jahrzehnt seiner bisherigen Regierung hindurch stets ein solches zu vermeiden gesucht hatte. Es kann kein Zweifel sein, dass die Bahn, auf welche sie durch die Ereignisse getrieben worden, beiden in hohem Grade unerwünscht war; einstweilen indessen mussten sie den einmal eingenommenen Standpunkt festhalten. Bei der damaligen Weltlage schien wenig Aussicht vorhanden zu sein, dass der Papst das Spiel des Jahres 1542 wiederholen könne, wo er ein Concil zum Schein berufen hatte, um seinen religiösen Eifer als Haupt der Kirche an den Tag zu legen, während die

kriegerische Spannung zwischen dem Kaiser und Frankreich ausreichende Sicherheit bot, dass von einer wirklichen Abhaltung einer allgemeinen Kirchenversammlung nicht die Rede sein könne.[1]) Jetzt trat auch Frankreich für das Concil ein, und es musste als möglich erscheinen, dass, nach einer befriedigenden Lösung der im Frieden von Crespy begründeten Frage der Alternative, Kaiser Karl zusammen mit Franz I. von Frankreich von dem Papste die wirkliche Förderung des Concils forderten. So war Paul III. genöthigt, wenn auch zögernd, weitere Schritte zu thun auf dem betretenen Wege. Der Kaiser seinerseits war in etwas günstigerer Lage, eben durch die Berufung des Concils, auf welche er hinweisen konnte, um abzurathen von der Behandlung der Religionsfrage auf dem Deutschen Reichstage. Von vorne herein ausweichen aber konnte er derselben nicht; seine Minister erörterten desshalb dem Papste gegenüber,[2]) es werde unmöglich sein, auf dem Reichstag die Besprechung der reli-

---

1) Man wird wohl kaum verlangen, dass ich diese Auffassung gegenüber dem Buche von Pastor näher begründe, wo es S. 291 heisst: 'Papst Paul war es jetzt müde, die Frage, von der, man darf wohl sagen, das Heil der Kirche und der ganzen Christenheit abhing, noch länger von dem Willen der Mächtigen abhängen zu lassen'. Nach dieser hochtrabenden Phrase wird dann kleinlaut hinzugefügt, dass die Berufung des Papstes doch wirkungslos verhallte. Sollte Pastor entgangen sein, dass es in den Commentaires heisst: 'La saison et l'opportunité du temps montrent bien, quelle était son intention, Dieu la connaît'. Aufrichtiger und einsichtiger als Pastor ist der Bischof Jovius, der 1543 Apr. 31 schreibt: 'Noi mo circa al principio di Giugno serraremo il nostro aperto concilio e faremo una bolla ad perpetuam rei memoriam, protestando che per nos non stetit; e malediremo la ladra discordia et interdiremo il Turco e Barbarossa et attenderemo a vivere più risoluti e cauti e securi che potremo'; Desjardins III, 48. Pastor ist naiv genug, jede Wendung des Curialstyls ernst zu nehmen; er klagt, Franz I. sei 'taub gewesen gegen die Bitten des Papstes und der ganzen Christenheit'. Jovius schreibt bei Domenichi f. 82: 'Sono alcuni, i quali dicono che 'l papa, come ardente mezano di questa pace, sorella del zuchero brusco, quando vedra l'ostinatione, vorrà protestar a Dio et al mondo et scommunicare una delle parti, la qual non vorrà accettare il partito; io dico che questo sarebbe un bell'atto alla banca, col quale si caverebbe un'occhio a Madonna la sede apostolica'.

2) Melanchthon schreibt, C. R. 3110: Noster Franciscus significat Navium arbitrari, Carolum nunc in conventu nihil acturum esse de controversiis ecclesiasticis, propterea quod Romanus pontifex severissime prohibuerit has dogmatum conciliationes. Vgl. Meyenburgs Aeusserung in der Anmerkung zu Nr. 3111 und Nr. 3120.

H. Wilhelm von Baiern (d. h. Eck) hat Febr. 27 glaublich gehört, der Kaiser wolle die Religionsfrage verhandeln. Die Bairischen Gesandten in Worms sind im Ungewissen darüber März 18 u. 22.

Naves sprach dem Bairischen Gesandten von der bevorstehenden kaiserlichen Initiative; vgl. den Bericht in Beilage 5. Verallo schreibt Febr. 15: 'Le cose modo della religione in Germania dependono da questa giornata, perchè, a quel che posso penetrare, io mi persuado, che non si potrà fuggir questo passo, che non si faccia qualche determinatione, la quale, sia come si voglia, essendo fatta in dieta di laici, et in contempto, si puol dire di un concilio aperto, non mi puo satisfare'. Vgl. Leva IV, 11.

giösen Wirren und den Versuch ihrer Hebung zu vermeiden; in Wirklichkeit war freilich seine Politik eifrig bestrebt, dieses Ziel dennoch zu erreichen. Begünstigt wurde er hierbei durch den geringen Eifer, welcher auch auf protestantischer Seite sich zeigte, und die Uneinigkeit der evangelischen Theologen. Hier gab es, wie der Englische Gesandte schreibt, so viel Sinne als Köpfe; der kaiserliche Vicekanzler Naves brauchte sich kaum zu bemühen, um die innere Zwitracht weiter zu fördern. Es war die Zeit, wo einerseits die Spannung mit den Schweizern den schlimmsten Grad erreicht hatte, und andererseits Luther völlig mit Wittenberg zu brechen drohte. Die Massregeln, welche gemäss dem Speirer Abschied die Religionsverhandlung auf dem Reichstage zu Worms vorbereiten sollten, waren eben so wenig von den Protestanten als von dem Kaiser thätig betrieben worden. Erst im Januar kam das Gutachten der Sächsischen Theologen zu Stande,[3]) welches von diesen über die vorzu-

---

3) Köstlin Luther II, 585 lässt irriger Weise erst Nov. 23 die Wittenberger Theologen durch den Kurfürsten auffordern, einen Rathschlag zu stellen. Das Schreiben C. R. 3079 ist nur eine Mahnung, das durch Brück vor etlichen Wochen, und später durch Burkhard verlangte Gutachten vor Dec. 13 einzureichen, wie denn Melanchthon schon Aug. 11 davon schreibt; Nr. 3008. Im Januar erst wurde die Wittenberger Reformation dem Kurfürsten von Sachsen übergeben.

Aus den Briefschaften des C. R. geht nicht hervor, dass die Wittenberger Reformation dem Kaiser eingereicht wurde. Brück fasst in C. R. 3178 die Ueberreichung erst bei des Kaisers Ankunft zu Worms in's Auge.

Neben der Wittenberger Reformation war mit bestimmter Beziehung auf den bevorstehenden Reichstag ein Hessisches Gutachten abgefasst worden; Neudecker Urk. S. 681; ausserdem kommt in Betracht die Thätigkeit Bucers, welcher mehrere Schriften für den Wormser Reichstag verfasste, nämlich: 'Ein christlich ongefärlich bedencken, wie ein leidlicher anefang Christlicher vergleichung in der Religion zu machen sein möchte'. Die Vorrede wendet sich an den Römischen König. An den Kaiser und die Reichsstände ist die Schrift gerichtet: Wie leicht und füglich Christliche vergleichung der Religion vnd des gantzen kirchendiensts Reformation bey unss Teutschen zu finden und in das werck zu bringen'. Endlich die Schrift 'De concilio', welche erst im August erschien, veranlasst durch des Cochläus Schreiben an die Stände zu Worms, Eichstädt Mai 30. Varrentrapp II, 29 irrt, wenn er meint, die Schrift sei zunächst gegen Latomus gerichtet.

Gryn schreibt Jan. 24, er habe Kenntniss, dass etliche Artikel von den Protestirenden an den Kaiser geschickt worden seien, von denen die Katholiken nichts erführen: Naves erging sich in Reden über Zugeständniss bezüglich der communio sub utraque. Man wird schwerlich fehlgreifen, wenn man hierin die Absicht sieht, durch den Bairischen Gesandten den päpstlichen Nuntius einzuschüchtern. Die Stelle bei Lanz Stp. S. 389 setzt protestantische Vorlagen nicht voraus, sie kann sich auch nur darauf beziehen, dass der Kaiser seinerseits keine Massregeln getroffen hatte. Dass die Protestanten von einem kaiserlichen Buch, das auch an Baiern geschickt worden, wissen wollten, C. R., beweist nichts. Verallo, Febr. 15, hat sich in den Gedanken der Religionsverhandlung ergeben; Febr. 9 schrieb er „che, quanto alla religione, che non se ne parlasse, non se poteva fare"; Leva IV, 11.

nehmende Reform eingefordert worden war; abweichende Meinungen hatten sowohl Bucer als die Hessischen Theologen schriftlich niedergelegt, auch die Stadt Augsburg liess von ihren Predigern einen eigenen Aufsatz anfertigen, über welchen ein Meinungsaustausch mit den übrigen Bekennern der Augsburger Confession nicht stattgefunden zu haben scheint.[4]) Unter diesen Umständen konnte es keinen Anstoss erregen, wenn der Kaiser seinerseits mit dem stattgefundenen Kriege und seiner darauf folgenden Krankheit das Unterbleiben weiterer Arbeiten entschuldigte und auch die von katholischer Seite eingereichten Entwürfe bei Seite liess.[5]) Bei Katholiken wie bei Protestanten wurde schon vor dem Beginn des Reichstags die Ansicht laut, dass auf demselben von der Religion nicht ernstlich die Rede sein werde. Wenn auch die kaiserlichen Minister sich auf weitaussehenden Erörterungen mit den Protestanten bei den Reichstagsverhandlungen gefasst machen mussten, so war doch kaum Gefahr vorhanden, dass ihre dortige Lage sehr unbequem werden würde. Sie konnten mit ziemlicher Ruhe der Zukunft in dieser Beziehung in's Auge sehen.

---

4) Dasselbe findet sich in den Religionsakten des Römischen Reichs Tom. III, f. 170 *fg.* im hiesigen Reichsarchiv.

5) Mignanello schreibt Apr. 28, es seien dem Kaiser 5 bis 6 Reformentwürfe von Katholiken wie von Häretikern zugekommen; Brieger Zeitschrift für Kirchengeschichte III, 650. [Z. 11 ist potesta statt protesta, Z. 17 vadino statt vadimo zu lesen]. Dass der Mainzer Kurfürst beabsichtigte, einen schon 1543 abgefassten Aufsatz von J. Jonas dort in Worms zur Verhandlung zu bringen, geht aus May Kurfürst Albrecht II, 460 hervor. In der Salzburger Kirchenprovinz war eine Versammlung bischöflicher Räthe in Aussicht genommen, wo erstlich die Frage erörtert werden sollte, ob es den Geistlichen gebühre, den wegen der Religion ausgeschriebenen Wormser Tag zu besuchen; wenn ja, ob Namens der ganzen Provinz dann eine Schrift verfasst werden solle, über Reform, Abschaffung der Missbräuche und über ein Interim, oder ob den einzelnen Bischöfen dies überlassen werden solle. RA. Religionsakten des Römischen Reichs III, 158. Im Föringer'schen Nachlasse befand sich ein Schreiben des Ernst von Salzburg an Philipp von Freising vom 3. Mai, worin dieser an ein wegen Besuchung des Reichstags ergangenes Schreiben erinnert wird, welches gemeinschaftliches Vorgehen der dortigen Gesandten der verschiedenen Bischöfe der Provinz in der Concilsfrage und der der Reform iuxta libros decretalium empfohlen hatte.

Ueber einen Entwurf des Bischofs von Hildesheim vgl. Neudecker Akt. S. 393.

Das Buch des Dr. L. Pastor 'Reunionsbestrebungen' von welchem man gerade erwarten sollte, dass es diese Dinge besprochen hätte, ist von allen diesen Reformentwürfen mit keinem Worte die Rede. Mit Ausnahme der Erörterung über die Jahre 1540—41 ist das ganze Buch eine flüchtige Arbeit, von gewissenhafter Quellenforschung ist nicht die Rede, neuere Bearbeitungen sind zwar benutzt, aber meist nur für nebensächliche Dinge, während der Verfasser in den prinzipiell wichtigen Fragen meist kritiklos Klopp, Bucholtz, Pallavicino, K. A. Menzel folgt.

Dagegen konnten ernstliche Unbequemlichkeiten für den Kaiser aus dem Concil erwachsen, falls es ihm nicht gelang, hierbei seinem Einflusse Geltung zu verschaffen. Es gab eine Partei in Rom, welche befürwortete, dass das Concil, ohne Rücksicht auf die Deutschen, doch unrettbar verlorenen Ketzer, vorwärts schreiten sollte mit der Festsetzung der alten katholischen Dogmen, mochte dies auch nur unter der Betheiligung der wenigen Bischöfe geschehen können, auf welche sich der Papst unbedingt verlassen durfte. Zumal für den Fall, dass die augenblickliche Freundschaft brüchig wurde, welche zwischen dem Kaiser und Frankreich obzuwalten schien, konnte diese Partei auch auf Frankreichs Eintreten für diese Politik der Aktion hoffen, indem man diesem dann durch das Concil mit einer Verdammungssentenz gegen den Engländer zu Hülfe kommen konnte.[6]) Das hätte den Kaiser, der katholisch zu bleiben gedachte, in Unbequemlichkeiten gebracht. Dringend war es für ihn geboten, sich Einfluss auf den Papst zu sichern, es zu verhindern, dass dieser, sich selbst überlassen, mit dem Concil gefährliche Wege einschlage. Er war darauf bedacht, dass dies so geschah, dass seine Würde gewahrt blieb.

Der einzige öffentliche Schritt des Entgegenkommens war gewesen, dass der kaiserliche Gesandte Vega nach Rom zurückgekehrt war. Gleichzeitig aber sprach Granvella dem Farnesischen Agenten Annibale Caro in den Niederlanden von dem Wunsche des Kaisers nach engeren Beziehungen zu dem Papste und seiner Familie und versprach goldene Berge, falls dieselben sich seinem Herrn vertrauensvoll näherten.[7]) Als dann im Januar der Cardinal Madruzzo in Rom erschien, um das Cardinalsbarrett in Empfang zu nehmen, wurde der Papst um Beistand gegen die Türken angegangen, denen zu wehren neben dem Kaiser vor

6) Der kaiserliche Gesandte in Frankreich St. Mauris meldet März 31 dem Prinzen Philipp: „Le Jacopin Espaignol, qui se mesla de la paix, a esté envoyé pieçà à Rome par le roy de France, pour exhorter le pape à ce que veuille escripre à l'empereur de soy déclarer contre l'Inglois, et que, non le faisant, il sera bien malaisé au roy de France d'entendre à la guerre contre luy et au concile, et n'est encoires retorné le dit Jacopin [Martin Guzmann] Paris Arch. 1485, 82a. In den Statepapers ist öfter von den Bestrebungen des Französischen Königs um päpstliche Hülfe die Rede; X, 492. Ueber die Unzufriedenheit des Französischen Königs wegen der Thatenlosigkeit des Papstes sprach sich der Gesandte von Ferrara Wotton gegenüber aus; Stp. X, 514. Vgl. auch Cardinal Farnese an Cervino Mai 22, Maffeo Juni 30.

7) Ronchini Lettere d'uomini illustri S. 287.

Allem dem geistlichen Haupte der Christenheit obzuliegen schien.[8]) Die Antwort des Papstes, welche in allgemeinen Versprechungen bestand, bestärkte den Kaiser in seiner Ansicht, dass von dem Papste nichts zu erwarten sei, er wies sogar seinen Gesandten in Rom an, etwaigen Wünschen des Königs Ferdinand nach eifriger Betreibung päpstlicher Hülfe keine Folge zu geben,[9]) aber der Welt wurde von den kaiserlichen Ministern in der Reichstagsproposition verkündet, der Papst sei zu ausgiebiger Beihülfe bereit und werde desshalb zum Reichstag einen Legaten absenden. Diese Absendung eines Legaten zu erwirken, war der eigentliche Zweck der Sendung Madruzzo's; der Papst sollte nicht ausdrücklich darum gebeten, wohl aber durch Hindeutungen allgemeiner Art zu dieser

---

8) Ueber diese Sendung Madruzzo's spricht der Kaiser Febr. 28 in dem Briefe an König Ferdinand; Raynald 1544 Nr 41 nach den Consistorialakten. Stockhammer schreibt Febr. 13 von Erfolgen bezüglich der Türkenhülfe. Vgl. die Depesche bei Maurenbrecher S. 22 und den Brief des Giovio an Stefano Colonna in Domenichi Lettere volgari f. 85, welchen ich dem Januar, nicht dem Juni zuschreiben möchte. Vgl. Legaten an Farnese März 13, und Massarelli bei Döllinger-Acton S. 106, wonach der Cardinal selbst sich später in diesem Sinne äusserte.

9) Von dem Erlasse des Kaisers an Vega vom 3. April gebe ich im Anhang den Auszug Heine's, welchen ich Herrn Stiftspropst v. Döllinger verdanke; er ist unvollständig, ein anderes Stück theilt Maurenbrecher S. 22* mit; Sandoval Lib. 26, § 1 führt ein anderes Stück aus einem Briefe Apr. 4 an. Es ist jedenfalls ein merkwürdiger Zufall, dass jeder der beiden erstgenannten Forscher von demselben Aktenstücke dasjenige für unwichtig hielt, was dem andern als ausschliesslich bemerkenswerth erschien; Maynier S. 408 wiederholt unter falschem Datum ein Stück, welches Heine bietet.

Die Benutzung des einen Bruchstücks im Texte bei Maurenbrecher S. 63 scheint mir von zweifelhafter Richtigkeit. Vega erhielt den Befehl, den Papst nicht so sehr zu drängen, wie dies König Ferdinand wünschen mochte, damit werde die 'impresa' vielleicht gehindert, bei den nicht zu dieser Bitte zugezogenen Ständen Misstrauen gegen den Römischen König, vielleicht auch gegen den Kaiser erweckt. Wie der Kaiser Febr. 28 es dem Könige offen ausspricht, dass auf den Papst nicht zu bauen sei, so sieht man auch hier sein Streben dahin gerichtet, nicht allzu enge und unterwürfige Beziehungen zu demselben eintreten zu lassen. Unter 'impresa' ist der Türkenfeldzug zu verstehen, wie ich glaube. Merkwürdig sind allerdings die 'ciertas cosas que se han de tractar y platicar con el rey', besonders wenn man den Brief vom 8. December hinzunimmt, wo Karl von den Spanischen Truppen sagt: 'Et pourroient servir cependant ailleurs, comme j'espère le vous dire à la veue'; aber bestimmte Schlüsse lassen sich daraus doch nicht ziehen. Auf dem Reichstag berieth man über ein Schreiben an den Papst.

Die von Sandoval Lib. 26, § 1 aus einem Briefe vom 4. April mitgetheilte Stelle möchte ich dem Jahre 1546 [1545 alten Styls] zuschreiben; in diesem Jahre fiel Ostern auf April 25. Im Februar hatte man Besorgnisse gehegt über die Gesundheit des Papstes, worauf die Verfügung Karl's Rücksicht zu nehmen scheint. Es ist die Antwort auf eine Depesche Vega's vom 23. März; Simancas legajo 873/12. Ebenso gehört die Depesche Mendoza's, welche Maurenbrecher dem 23. Mai 1545 zuschreibt, zum folgenden Jahre. Im Mai 1545 konnte noch nicht von einer Spannung der Legaten Monte und Cervino mit Pole die Rede sein.

Massregel bestimmt werden. Einige Wochen hielt der Papst sich noch zurück. Als aber im März die zum Concil abgesandten Legaten Monte und Cervino in Trient angekommen waren, und jetzt Madruzzo bei der ersten Begegnung auf die Sache zurückkam und seine früheren Mittheilungen dahin ergänzte, dass der Cardinal Farnese selbst zum Kaiser reisen möge, als ferner der Cardinal Otto Truchsess sich schriftlich in gleichem Sinne an den Cardinal Farnese wandte mit einem Bericht über ein Gespräch mit dem kaiserlichen Minister Granvella, da entschloss man sich in Rom, diesem Verlangen Folge zu leisten.[10])

Es geschah dieses, obschon man damit den im Tadelsbreve festgehaltenen Standpunkt aufgab. Niemand hat dies deutlicher erkennen können, als der Cardinal Farnese selbst, indem er dem Cardinal Truchsess darlegte,[11]) dass die vom Kaiser angeordnete Abhaltung eines Reichstags zur Ordnung der religiösen Angelegenheiten die Lebenswurzel des Concils abzuschneiden drohe, and dass die geistlichen Dinge nicht auf einer Versammlung von Laien erörtert werden dürften. Dennoch wurde die Reise Farnese's beschlossen, man griff in Rom zurück zu der Politik, welche man bei früheren Reichstagen beobachtet hatte, wo auch zwischen den päpstlichen Nuntien und Granvella manches Wort über diese theoretische Frage gewechselt worden war, schliesslich aber die Darlegung Granvella's durchgeschlagen hatte,[12]) dass der Verzicht auf eine Vertretung nur die Nichtberücksichtigung des Papstes nach sich ziehen werde. Um dieses zu vermeiden, hatte man bereits vor dem Eintreffen des Truchsess'schen Briefes den Bischof Mignanello nach Worms abgehen lassen und an den Kaiserhof den Erzbischof von Rossano, Verallo, gesandt, um die nach Sfondrato's und Poggio's Abberufung in der päpstlichen Vertretung eingetretene Lücke auszufüllen[13]); ihnen folgte im April der Cardinal Farnese.

---

10) Vgl. Beilage Nr. 7.

11) Vgl. Beilage Nr. 9.

12) Vgl. Lämmer Mon. Vat. S. 320.

13) Ueber Sfondrato's Anwesenheit am Kaiserhofe gehen die Nachrichten einigermassen auseinander. Gryn meldet Nov. 22, dass Poggio abberufen sei und durch Sfondrato ersetzt werden solle, Nov. 29 verweist Caro auf den Bericht des Nuntius und Sfondrato's über die Verhandlungen mit Granvella: Ronchini S. 288. Aus dem von Leva IV, 6 angeführten Briefe Farnese's folgt, dass Sfondrato kurz vor Nov. 14 von Rom abreiste. Er wird also kurz nach Nov. 22 bei dem Kaiser an-

Als dieser dem Cardinal Truchsess die Absendung Mignanello's anzeigte, bezeichnete er als deren Zweck die Wahrung der Concilsansprüche gegenüber dem Reichstage. Denn in der That hatte man in Rom in den ersten Monaten des Jahres 1545 das Concil nicht aus dem Auge verloren. Wenn auch der Papst Paul jede Gelegenheit, dem Concile auszuweichen, gern ergriffen hätte, so wurden jetzt doch die Legaten zu dem Concil ausgewählt, drei an der Zahl, und zwei derselben begaben sich wirklich auf die Reise, um vor dem zur Eröffnung bestimmten Sonntag Lätare in Trient anzukommen. Hier wurden sie von dem Cardinal Madruzzo mit grossen Feierlichkeiten bewillkommt, und verkündeten, über den Gnadenschatz der Kirche verfügend, Ablässe, wie dies bei solcher Gelegenheit üblich war. Aber schon diese Ablassspendung war eine Massregel, welche die Legaten auf eigene Hand in der Hoffnung auf spätere Genehmhaltung Seitens des Papstes vorgenommen hatten, wie sie denn dessen Zustimmung wirklich, wenn auch erst nach wiederholten Mahnungen, erhielten. Ebenso blieben die Instruktionen für die Legaten noch längere Zeit aus und es befanden sich diese völlig in der Schwebe, in Ungewissheit über den Willen des Papstes. An dem Sonntag Lätare unterblieb die Concilseröffnung, ja die Legaten verliessen an diesem Tage ihre Wohnungen nicht und verboten sogar ihrer Begleitung das Haus zu verlassen, wie der Sekretair des Cardinals Cervino, Massarelli,

---

gekommen sein. Danach sind die Angaben bei Raynald 1544 § 32 zweifellos zu verwerfen. Vgl. Abth. I, S. 241. Sfondrato wurde dann Cardinal 19. Dec. 1544, worüber die Engländer Statep. X, 249, 261 berichten; als solcher konnte er nicht mehr Nuntius bleiben; Granvella weiss Jan. 15 von seiner Abreise, die bevorstehe oder vielleicht schon erfolgt sei; Weiss III, 69. Gryn kündigt Jan. 24 an, dass in 3 Tagen der episcopus Casertanus kommen werde. Dies war damals Hieronymus Dandino. Gryn wird aber hier den Verallo meinen, welcher im letzten November erst Caserta mit Rossano vertauscht hatte. Als indessen der Agent Gryn's am 3. Febr. am Hofe war „war kein mensch des papsts wegen am hof" somit muss Verallo erst nach dieser Zeit eingetroffen sein; vom 9. Febr. ist seine erste Depesche.

Das Bruchstück des von Granvella Jan. 15 geschriebenen Briefes enthält eine Stelle, wonach Arras dem Cardinal Sfondrato sagen, oder dem Kaiser durch ein Billet bemerken sollte, zu erwägen, 'qu'elle [S. M^{t}] veuille considérer comme encoires le pape diffère sa responce touchant l'aide et ce que concerne le Turcq et les protestans'. Das scheint eine vorausgegangene Anfrage vorauszusetzen, womit die des Cardinals Madruzzo schwerlich gemeint sein kann, da sie erst unmittelbar vorher erfolgt war. Mir scheint es nicht richtig zu sein, den obigen Ausdruck so zu verstehen, als ob da stände: touchant l'aide contre le Turcq et les protestans. Es ist wohl Bezug genommen auf die Vorstellungen, welche in der Reichstagsproposition erwähnt werden, die der Papst angeblich mit dem Versprechen, einen Legaten zu senden, beantwortet haben soll. Der Brief der Legaten vom 9. April spricht von der Wiederholung der vom Cardinal Trient gestellten Bitte durch Marsupina.

sagt, weil es regnete, in Wirklichkeit, weil sie öffentliches Auftreten an diesem Tage scheuten: da sie neugierige Fragen über den Grund der Zögerung nicht genügend hätten beantworten können, zogen sie es vor, den anberaumten Eröffnungstermin unbeachtet vorüber gehen zu lassen.[14]) Indem im Laufe der nächsten Wochen nur der eine und andere Bischof nach Trient kam, von Seiten der Curie nichts geschah, um die zahlreich in Rom anwesenden Prälaten zur Besuchung des Concils zu bestimmen, gewann der Gedanke Nahrung, der Papst wünsche die ernstliche Abhaltung des Concils nicht und gedenke das bei den früheren Berufungen gepflogene Verfahren zu wiederholen. Aber Gewissheit hatten die Legaten auch hierüber nicht, und die aus Rom eintreffenden Briefe machten ihre schwierige Lage zu einer dauernden, anstatt sie zu heben: sie sollten sich bereit halten, das Concil jeden Augenblick eröffnen zu können. Bald hiess es, die Eröffnung werde möglicher Weise noch vor Ostern erfolgen müssen, bald, sie werde kurz nach diesem Feste stattfinden und es sei dann bereits für die Pfingstzeit die erste feierliche Sitzung anzu-

---

14) Bei ihrer Abreise liessen die Legaten ein Memorial zurück, worin sie aufzählten, was geschehen müsse.

Cervino schreibt März 5 aus Bologna an Cardinal Farnese:

La instruttione e l'altre cose che si ci devono mandare appresso, quanto più presto vengono, horamai sara meglio. Farnese schickte März 7 la bolla della legatione, nella quale è la clausula che in caso de impedimento o assentia dell'uno delli tre li altri duoi habbino l'autorità intera; März 12 schreibt er: Doppo la partita di V. SS. Rev. sono nate considerationi nove, le quali hanno fatto variare le deliberationi che parevano di già formati, et in punti d'importantia; confido nondimeno che domani in congregatione si risolverà il tutto; et senza perder tempo se ne darà notitia a V. SS. Rev. alle quali non lascerò di dire per questa, che le non manchino di preparasi, per quello che le possono di costà, a poter aprire il concilio quanto prima, etiam innanzi alla Pasqua. März 19 werden die Legaten wiederum auf die Zukunft vertröstet.

In dem gemeinsamen Schreiben der Legaten vom 13. März heisst es: Il Rev^{mo} (^{le} di Trento è di parere, che S. S^{tà} mandi in ogni modo legato o legati in Germania per le cose della dieta, cioè per le ragioni che a bocca furono dette a S. S^{tà}, quando era costì; et in caso che a S. S^{tà} non paresse di mandare legati destinati particolarmente a la dicta che potrebbe S. B^{ne} indrizzarli alla M^{tà} Ces. senza mentione alcuna de dieta, ma che facessero la via di Vormes. Dies ergänzt Cervino folgendermassen: Oltre alo scritto in lettere communi, il detto C^{le} di Trento ha detto a me in particolare, che, se V. S. R^{ma} accompagnata da gente di consiglio passasse per Germania in questa dieta, con nome d'andare all'imperatore, come nel poscritto della lettera comune si contiene, se bene in quella non s'è notata persona — et che portasse al meno un breve a M. di Arras del suo cardenalato, crederia che giovasse mirabilmente alla causa publica. Farnese antwortet März 24: Il ricordo di M. di Trento circa l'andata mia in Germania sò che è accompagnato da prudentia et affettione. Vgl. auch Massarelli bei Döllinger-Acton.

beraumen. Als die Legaten geltend machten, dass es schmählich sein würde, das Concil zu eröffnen, wenn die Betheiligung der Bischöfe nicht eine grössere sei, als dies bisher der Fall, wo nur drei zugegen seien, wurde ihnen erwidert, sie möchten, im Falle man zu Worms über die Religion verhandele, getrost, ohne die Ankunft anderer Bischöfe abzuwarten, das Concil eröffnen, sonst aber so lange warten, bis die Zahl derselben wenigstens zu einer anständigen angewachsen sei. Die Legaten redeten sich darauf hinaus, dass die Kathedrale von Trient erst in würdiger Weise hergerichtet werden müsse, obschon, wie sie nach Rom berichteten, in Wirklichkeit es sehr wohl möglich war, sofort die Heiliggeistmesse in derselben singen zu lassen. Dann wurde ihnen wieder befohlen, am 3. Mai in Gottes Namen die Eröffnung vorzunehmen. Aber auch dies unterblieb nach Berathung mit dem Cardinal Farnese, welcher zur Zeit, als diese Weisung ankam, gerade auf dem Wege zum Kaiser in Trient weilte. Es schien zu genügen, wenn man die Nachricht von dem erlassenen Befehl zur Eröffnung verbreitete, indem man hinzufügte, dass der Papst die genauere Bestimmung des Tages den Legaten überlassen habe. Auf diese Weise hoffte man den Anschein, als ob man über die Eröffnung erst durch Farnese mit dem Kaiser verhandeln wolle, zu vermeiden, und dem Papste das Verdienst selbstständigen Entschlusses zu wahren.

So blieb die Lage zu Trient unverändert bis zur Ankunft des Cardinals Farnese am kaiserlichen Hoflager.

VIII. Die Verhandlung Farnese's; Andelot's Romreise. Der Reichstagsschluss.

Die blosse Thatsache, dass der Papst sich zu der Sendung des Cardinals Farnese an den Kaiserhof herbeiliess, war ein Erfolg Karls V. Er durfte als gewiss annehmen, dass der Papst vor der persönlichen Begegnung des Nepoten mit ihm nicht versuchen werde, sei es, sich Frankreich zu nähern, sei es, mit dem Concil fortzufahren. Nun konnte er darauf Bedacht nehmen, den üblen Eindruck, welchen die Ankunft des päpstlichen Nepoten bei den Protestanten machen musste, abzuschwächen, indem er denselben hinderte, vor seiner eigenen Ankunft in Worms mit ihm zusammenzutreffen, wie dieses der Cardinal im Vorjahre

zu bewerkstelligen gewusst hatte. Es sollte scheinen, als ob der Legat zu dem Reichstage nach Worms komme; in diesem Sinne hatte die kaiserliche Proposition sich ausgesprochen, und ihr sollte Genüge geschehen. So sehen wir denn, dass, sobald der Legat auf Deutsches Gebiet gelangt war, gegen seine schnellere Weiterreise von Seiten der Kaiserlichen Bedenken erhoben werden, denen sich Farnese, nachdem er sie anfangs in den Wind zu schlagen gedachte, schliesslich fügte. Man wird zwar nicht mit Entschiedenheit behaupten können, dass die Erzählungen über eine beabsichtigte Bedrohung des Cardinals durch den Herzog von Wirtemberg völlig aus der Luft gegriffen waren, indessen steht fest, dass auch nachdem derselbe das verlangte Geleit ausgestellt hatte, die Kaiserlichen ihre Einwendungen gegen die Fortsetzung der Reise nicht fallen liessen; als der Grund hiefür wird der Wunsch des Kaisers bezeichnet[15]), eher als Farnese nach Worms zu kommen. Dieses wurde erzielt; nachdem der Kaiser am 16. Mai in Worms eingeritten war, wurde folgenden Tages der Cardinal von dem Könige Ferdinand, den Erzherzogen und den Vertretern der katholischen Stände feierlich eingeholt. Der Kaiser selbst betheiligte sich an dem Empfange nicht, sondern begnügte sich, den Nepoten am anderen Tage ehrenvoll zu der ersten Audienz begleiten zu lassen.

---

15) Diese Auffassung widerspricht der üblichen; indessen glaube ich, dass die Briefe des Bellagais jeden Zweifel beseitigen. Allerdings erfahren wir, dass Granvella bei seiner Reise nach Worms Bedenken wegen des Landgrafen hegte, Stp. X, 350, dass das Gerücht über die Gefangennahme des Bischofs von Speier verbreitet war, und somit konnten trotz des Geleites Besorgnisse vorhanden sein. Aber Farnese selbst schreibt, dass er dieselben nicht achte!

Die Darstellung Sleidans II, 387 ist eher in Uebereinstimmung zu setzen mit unserer Auffassung, als dessen Brief vom 26. Mai, bei Geiger in den 'Forschungen' X, 181. Ich glaube, dass der letztere sich mehr auf Gerüchte, als auf genaue Kenntniss gründet.

Farnese schrieb den Legaten aus Füssen Mai 3 er werde über Dillingen reisen, unter Bedeckung des Truchsess, da der Weg über Augsburg nicht sicher sei; Mai 6 aus Dillingen berichtet er, dass Cardinal Truchsess ihn gebeten habe, hier den Niccolo Madruzzo, den der König sende, abzuwarten, sowie einen von ihm selbst geschickten Edelmann.

Mai 8 schreibt Farnese dann, statt des Edelmanns sei eine Warnung des Römischen Königs vor der Reise durch Wirtemberg gekommen und man habe ihm vorgeschlagen, erst durch Augsburger Gebiet, dann durch das Elsass zu reisen.

Der Englische Gesandte in Venedig schreibt Mai 3, Farnese reise 'not without grete summe of monye, somme thinke for the valu of 500,000 crownis, partely to mitigate th' emperour, and partely to obtaine Parme and Plaisance for the duke of Camerino and to conferme the duchye of Camerino to another of the Fernesy, as it is divulgid'. Ueber den Empfang des Cardinals s. Stp. X, 443.

Fernerstehende glaubten die Eintracht zwischen Kaiser und Papst vor Augen zu sehen. Aber, obgleich die Stellung des Kaisers durch den Abschluss des Friedens mit Frankreich jetzt eine bei weitem gesichertere war, als zu der Zeit, wo Cardinal Farnese ihn in beiderseitiger Missstimmung vor dem Beginn des Speirer Reichstags verlassen hatte, so waren doch in den politischen Verhältnissen noch mannichfache Schwierigkeiten vorhanden. Jede Erörterung über die weitere Gestaltung der Beziehungen zwischen Kaiser und Papst musste hierauf Rücksicht nehmen.

Vor Allem war die Frage, ob ein Angriff der Türken stattfinden würde, oder nicht. Die widersprechendsten Nachrichten hierüber lösten sich damals ab und kreuzten sich.[16]) Bald hiess es, eine grosse Türkische Heeresmacht sammele sich um die Person ihres Grossherrn zu Adrianopel, und es seien zum Zwecke des Vormarsches Brücken über die Donau, Drau und Save geschlagen, dann aber kamen wieder Meldungen, dass für dieses Jahr nichts zu besorgen und bereits Verhandlungen über einen Waffenstillstand angebahnt seien. Amtlich vertraten König Ferdinand und die kaiserlichen Comissare eifrig die Forderung, dass die Stände Geldmittel zum Türkenkriege bereit stellen sollten,[17]) zugleich aber erfuhr

---

16) Mendoza sagte den Legaten zu Trient Ende März, der Türke werde jedenfalls angreifen, man wisse nur noch nicht, ob derselbe sich gegen Wien oder, was wahrscheinlicher sei, gegen Siebenbürgen wenden werde; April 18 schreiben die Legaten, die Furcht vor den Türken wachse täglich; Cervino April 27 von der Gewissheit eines Türkenangriffs. H. Wilhelm hält noch Mai 21 dafür, dass es wahrscheinlicher sei, dass der Türke angreife, als dass dies unterlassen werde. Dagegen hatte Cardinal Cervino schon März 23 an Morone geschrieben, dass die Nachrichten weniger gefährlich lauteten: mi è stato grato intender le nuove del Turco, che si vadi raffreddando la sua expeditione per quest' anno.

Die Absendung Veltwyk's erfolgte Mai 22, Gachard 86; damals erst gab Mendoza zu, dass für dieses Jahr kein Krieg in Aussicht stehe. Massarelli Msc. zu Mai 28.

17) Die Ansicht, man habe es nach dem Crespyer Friedensschluss für wahrscheinlich gehalten, dass der Kaiser in Person gegen die Türken ziehen werde, findet, so viel ich sehe, in den Quellen keine sichere Stütze. Bonacorsi Gryn erwähnt nur als Gerücht Nov. 22, dass der Kaiser im nächsten Sommer nach Ungarn ziehen wolle; Melanchthon schreibt: Pacem ... factam esse, certum est. Nunc incumbet Carolus in negotium ecclesiasticum; Nr. 3063 und in Nr. 3064; Audio Carolum ... promisisse Austriacis, se proximo vere missurum exercitum in Pannonias et bellum Turcis illaturum esse. Calvin Nr. 610 meinte, der Kaiser werde im Interesse des Türkenkrieges dem Papste zu Gefallen sein. Die Ungarn hatten allerdings auf Hülfe gehofft, und hielten, als sie sich getäuscht sahen, mit ihrer Entrüstung nicht hinter dem Berge, wie dies der Brief Marsupina's März 28 zeigt. In Wirklichkeit war die Theilnahme, welche man einem Offensivkrieg entgegen brachte, äusserst gering; höchstens in dem zunächst mitbedrohten Baiern war man dafür eingenommen. Der Kurfürst

man, dass Gesandte zur Friedensverhandlung nach der Türkei abgehen sollten. Cardinal Farnese blieb indessen über die wirkliche Sachlage nicht lange im Zweifel, er konnte bald seinem Grossvater schreiben, dass Besorgniss vor den Türken bei dem Kaiser nicht vorhanden sei, dieser ihm vielmehr eingestanden habe, wie er auf das Betreiben des Königs Franz einen Gesandten zum Türken geschickt und auf einen Waffenstillstand Hoffnung habe.[18])

Schwieriger war es, die Stellung des Kaisers zu Frankreich und England zu beurtheilen. Der Krieg zwischen diesen beiden Mächten ging noch immer fort; die Engländer suchten fortwährend den Kaiser mit Vorwürfen über den Crespyer Frieden heim und forderten seinen Wiedereintritt in den Krieg, insgeheim aber verhandelten sie mit Frankreich über eine Verständigung, während gleichzeitig Versuche stattfanden, um Hessen und Sachsen, sowie die nordischen Seestädte zu einem Bunde mit England und Dänemark zu bestimmen. Der Pfälzische Kurfürst dagegen muthete dem Kaiser zu, seinen Ansprüchen auf das Königreich Dänemark mit den Waffen Unterstützung zu leisten, Frankreich und Schottland suchten den Kaiser zu einer feindseligen Haltung gegen England zu bestimmen.[19]) Die kaiserliche Politik musste in beiden Richtungen ein wachsames Auge haben, eine Verstärkung der Englischen Machtstellung war für sie eben so misslich, wie die Befreiung Frankreichs von der Sorge des Englischen Krieges; denn in diesem Falle würde Frankreich die Erfüllung der Crespyer Friedensbedingungen, welche der Kaiser jetzt noch immer hinauszuschieben vermochte, stürmischer gefordert haben, und, wollte man sie verweigern, so musste man sich mit dem Gedanken der Wiederaufnahme des Krieges vertraut machen.[20]) Einst-

---

von Sachsen fand es höchst beschwerlich, dass man nach dem Bericht seiner Wormser Räthe gleich zu Anfang die Offensivhülfe betreiben wollte; Neudecker Akt. 105.

18) Vgl. Beilage Nr. 12.

19) Dies ergibt sich aus den Statepapers, welche für diese Zeit sehr reichhaltig sind.

20) An einen Wiederausbruch des Krieges glaubte St. Mauris im März, Weiss III, 92, wo Z. 13 'licenciado Gamys' statt 'et amis' zu lesen ist. Wie Grignan, der Französische Gesandte zu Worms, die Protestanten gegen den Kaiser zu hetzen versuchte, zeigt das Tagebuch Aubespine's bei L. Paris Négociations de François II in der Collection de documents inédits S. IX der Vorrede. In seiner drastischen Weise schrieb Jovius 1545 Dec. 17: Si vede che cesare ha un cane Inglese alla lassa sopra Francia, et Francia un can' Turco sopra Austria.

weilen war noch Alles in der Schwebe, und Niemand konnte mit Bestimmtheit Auskunft geben, wie der Kaiser in Wirklichkeit zu dem Franzosenkönige stand. Der Eine wie der Andere unterdrückte die protestantischen Regungen bei seinen Unterthanen, die Reichstagsproposition rühmte von dem Könige von Frankreich, dass er das Concil gemeinsam mit dem Kaiser erstrebe, und in der Türkei schien Frankreich den Türkenfrieden vermitteln zu wollen. Der Besuch des Herzogs von Orléans am Kaiserhofe, wohin derselbe sich schon zum zweiten Male seit dem Friedensschlusse begeben hatte, jetzt um dem Kaiser seinen Dank für die getroffene Lösung der Heirathsalternative abzustatten, deutete auf herzliche Beziehungen.

Einzelne Politiker glaubten allerdings durch alle Freundschaftsbezeugungen hindurch zu erkennen, dass an ein aufrichtiges Zusammengehen des Kaisers mit Frankreich nicht zu denken sei. So spottete Bischof Jovius über den Herzog von Orléans, den man an der Küste Belgiens Häringe fangen lasse und an Fasttagen mit schwarzem Butterbrod und Stockfisch verköstige, während man die Franzosen durch den Crespyer Frieden von Italien abgesperrt habe, so dass sie künftig nur mehr als Wallfahrer mit Strick und Muschelhut dasselbe betreten dürften. Jovius sprach es offen aus, dass an den Vollzug der in Aussicht gestellten Heirath nicht zu denken sei.[21]) Man traute es den nach der Türkei vom Kaiser und von Franz I. abzusendenden Diplomaten zu, dass sie, statt gemeinsam nach dem als Ziel gesteckten Frieden zu streben, nur suchen würden, den Genossen zum Fall zu bringen.[21a]) Aber wenn auch die

---

Des Kaisers Bestreben, den Englisch-Französischen Frieden zu vermitteln, stiess bei Wotton auf Unglauben, obgleich derselbe sich mit grosser Zurückhaltung ausspricht. Stp. 514 Anmerkung.

21) Non è si debile ingegno il quale non veda che l'alternativa de maritaggi con le dote non vuol' dire altro, che mandare monsignore vostro a pescare delle aringhe ne' Paesi-bassi, et mettere duoi buoni cathenacci sopra le porte delle alpe a Susa, acciochè mai più non vengano i Francesi in Italia, se non col bordone in mano e la cochiglia sopra il capello per passare a Roma al giubileo. Domenichi S. 105 Vgl. oben Abth. I, S. 58 (202). Vgl. den S. 8 Anm. 8 erwähnten Brief.

21a) Die Schwierigkeiten treten zu Tage bei Weiss III, S. 103; April 1 erhielt, nach eingehender Berathung der Gesandte am Französischen Hofe den Auftrag nach der Instruktion zu forschen, welche man dem Gesandten mitgebe; ein Bruchstück derselben konnte St. Mauris mittheilen; S. 107. Nur ungern verstand sich Karl zur Inanspruchnahme Französischer Vermittlung. Harvel meinte, Diego Mendoza habe den kaiserlichen Orator wieder zurückberufen; Stp. 515. Granvella erwähnte Grignan gegenüber, er habe von glaubwürdiger Seite gehört, que le roy de France feseit

Weitschweifigkeit und Unklarheit der vom Kaiser gefällten Entscheidung in der Alternative einleuchtete,[22]) so kamen doch Berichte nach Rom,[23]) welche auch hartnäckige Zweifler erschütterten, und an ein wirkliches Einverständniss zwischen Frankreich und dem Kaiser glauben machten, da dieser es sich gefallen liess, dass der Herzog von Orleans bereits das Wappen des Herzogthums Mailand vereint mit dem Französischen am kaiserlichen Hofe zur Schau trug.[24]) Klarheit war in diesen Verhältnissen jetzt ebensowenig vorhanden als gleich nach dem Crespyer Frieden, und wie die Englischen und die Diplomaten Venedigs so musste auch Cardinal Farnese sich

---

practiquer le Grand-Seigneur contre l'empereur et la Chrétienté; L. Paris S. VI. Die Depeschen bei Lanz Corresp.

22) Ueber die Bedeutungslosigkeit der von Karl V. gegebenen Deklaration s. Baumgarten bei Sybel Zeitschrift XXXVI, 30. In dem Drucke der Deklaration bei Weiss S. 88 ist Z. 4 v. U. zu lesen: détient l'on Cahours; der Kaiser, welcher Februar 1 erklärte, dass die Entscheidung bald erfolgen solle, sandte eine Copie Februar 6 an König Ferdinand, der sie Februar 22 zu Prag erhielt. Der Nuntius Verallo weiss Februar 15 nur von Gerüchten zu melden und klagt, dass man die Sache so gar geheim halte. Am 24. März theilt Cardinal Farnese dann den Legaten zu Trient mit, Vega habe auf Grund eines kaiserlichen Befehls vom 4. März dem Papste gemeldet, die Deklaration sei in dem Sinne erfolgt, dass Orléans die zweite Tochter Ferdinands mit Mailand erhalte. Hier scheint die bald nachher verstorbene Königin von Polen mitgezählt zu sein, denn dass die Erzherzogin Anna ins Auge gefasst war, zeigt der interessante Brief des Jovius vom 21. Juni 1545, welcher in der Ausgabe von 1582 fälschlich dem Jahre 1546 zugewiesen ist; das richtige Datum steht nur in der Ausgabe von 1601. In Briefen aus Blois vom 8. und 10. März wusste man indessen noch nichts von der angeblich erfolgten Deklaration, welche, wie wir jetzt wissen, erst später stattfand; Weiss III, 55. [S. 55 Z. 3 lies '16' statt VII]. Dass die Franzosen mit der Rückgabe Astenay's zögerten, diente dem Kaiser als Rechtfertigung seiner Langsamkeit; Weiss S. 63. Die Angaben bei Gachard S. 74 über die Zeit der Abfertigung Morette's, des Ueberbringers der Alternativentscheidung sind im Wesentlichen wohl genau; die Datirung bei Desjardins III, 148 ist zu liederlich gemacht; der betreffende Auszug scheint aus mehreren Briefen zusammengeschweisst zu sein, die Copie des kaiserlichen Briefes an den König Franz zweifelhaft [per quanto s'è potuto retrarre bemerkt der Herausgeber!] Man wird nicht vergessen dürfen, dass die kaiserliche Entscheidung in einem Briefe an den Gesandten erfolgt war, der König Franz wollte sofort, nach Desjardins, dieselbe schriftlich haben, und der am 3. April am Kaiserhofe anlangende [vgl. dagegen Paris S. V] Aubespine hatte den Auftrag, zu bemerken 'que l'escript de la dite déclaration n'estoit signé de l'empereur'. Die Schwierigkeiten, welche noch der Erledigung harrten, erkennt man aus Weiss III, 126. Im Uebrigen hatten die Franzosen das Bestreben, dieselben zu übersehen, und verkündigten nur, dass der Kaiser die Frage zu ihrer Zufriedenheit entschieden habe Vgl. L. Paris Négoc. de François II, S. IX. In gleichem Sinne berichtete Marsupina. Atanagi I, 72.

23) Il nostro Marsupina ha tolto predicando di convertir tutti gli increduli. Marsupina hatte April 15 Trient passirt; Cervino an Truchsess, April 15; sein Bericht aus Worms März 28 ist zum Theil bei Ováry III Pál pápa, Monumenta Hungariae historica 1879 gedruckt. Massarelli bei Döllinger-Acton S. 75.

24) Hiermit beschäftigt sich der Englische Gesandte; Stp.

auf blosse Vermuthungen beschränken und auf ein sicheres Urtheil verzichten.

Auch des Kaisers Haltung in der religiösen Frage bot zu vielen Zweifeln Anlass. Der jetzt nach Spanien versetzte Nuntius Poggio, welcher im November 1544 dem Bairischen Agenten Bonacorsi Gryn erzählte, dass der Kaiser sich völlig geändert habe und jetzt auf dem rechten Wege sei, wird in gleichem Sinne nach Rom berichtet haben; man erfuhr, dass der Beichtvater fortwährend in den Kaiser dringe, um ihn zu gewaltsamem Vorgehen gegen die Protestanten zu bestimmen. Cardinal Farnese selbst war in Worms bei der Predigt eines Sicilischen Mönches zugegen, welcher unter Thränen den anwesenden Kaiser und seinen Bruder beschwor, auf die Stimme Gottes zu hören, welche sie auffordere, das Schwert zu ergreifen und die Verführer des Volks, die Rebellen gegen den Stuhl zu Rom zu vernichten.[25]) Mit Befriedigung hatte man die Verkündigung der Lütticher Artikel, das Vorgehen gegen die Ketzer in den Niederlanden, die abschlägliche Antwort an die Abgesandten des Kölner Erzbischofs vernommen, welche mit der Bitte um Gestattung des Kölner Reformationsentwurfs gekommen waren. Aber wenn dies auch zu dem Schlusse berechtigte, dass der Kaiser das Lutherthum hasse, so folgte daraus noch nicht, dass er in entschiedener Weise vorzugehen beabsichtige. Grade gegenüber dem Erzbischof von Köln liess der Kaiser es nach dem Urtheil der Nuntien an selbstständigem Eingreifen fehlen, es verlautete, dass Moritz von Sachsen für seinen Bruder das Bisthum Merseburg zu erlangen hoffe, die von Baiern wegen protestantischer Haltung bedrängte Stadt Regensburg fand Schutz an dem Römischen Könige. Als Mignanello, der zum Römischen Könige abgesandte Nuntius, diesen aufforderte, den Weg der Welt zu verlassen und aufrichtig den Weg des Concils zu wandeln, auf welchem Gott und der hl. Geist ihn beschützen werde, wies Ferdinand darauf hin, wie auf dem Wormser Reichstage des Jahres 1521 bereits die Religionsfrage verhandelt worden sei und das Uebel nur dadurch so gewachsen sei, dass der Papst stets nur Worte für dasselbe gehabt habe; er befolge die Befehle seines Bruders, der nichts thun werde, was eines guten und

25) Statepapers X, 444.

katholischen Kaisers unwürdig sei, so weit es die Zeitumstände nur immer erlaubten. Die letzten Worte, welche mit besonderer Betonung gesprochen wurden, eröffneten den Besorgnissen des Nuntius ein weites Feld.[26]) Die Proposition, mit welcher König Ferdinand am 24. März den Reichstag eröffnete, wurde von Mignanello und ebenso von den Legaten in Trient gewiss richtig aufgefasst, wenn sie darin die Absicht erkannten, dem Kaiser freie Hand zu wahren. Indem darin behauptet wurde, dass es der Kaiser gewesen sei, der den Papst wie den König von Frankreich zur Einwilligung in das Concil bestimmt habe, und dass der Papst einen Legaten wegen des Türkenkrieges schicken werde, stellte sich der Kaiser als die eigentliche treibende Kraft in religiösen wie weltlichen Dingen hin. Schlimmer noch war, dass der Kaiser zwar empfahl, dem Concil die religiösen Fragen zu überlassen, aber für den Fall, dass dieses die gehegten Hoffnungen nicht rechtfertige, die Abhaltung eines neuen Reichstags, der dann sich vorzugsweise den kirchlichen Dingen widmen solle, in bestimmte Aussicht stellte. Das war, wie die Legaten zu Trient sich wenig geschmackvoll ausdrücken, ein Versuch, dem Papste einen Zügel ins Maul zu legen; der Papst musste in steter Besorgniss stehen, dass, wenn das Concil keinen Fortgang habe, die Laienversammlung sich die Entscheidung über die Religion anmasse.[27])

---

26) Leva Storia die Carlo V, Bd. IV, S. 15.

27) Die Trienter Legaten schreiben April 9 an Cardinal Farnese: „Circa la propositione della Ces. M^{tà}... quatro cose ci parsero degne di qualche consideratione: la prima, che l'imperatore si attribuisce a se tutta la gloria d'haver indotto N. S^{re} a levar la sospensione e sollecitarlo al concilio, — non essendo così, come noi fra gli altri potiamo ben testificare [zuerst war geschrieben: 'sapendo ben V. S^{ria} Rev^{ma}, come S. S^{tà}, quando gliene fu parlato in Roma dell' orator cesareo, già havea levata detta suspensione', vgl. Abth. I, S. 102 (246)]; la seconda, che S. M^{tà} dice, d'haver indotto il rè di Francia a consentire al concilio etc.; il che è molto diverso da quello che detto rè scrisse già al suo ambasciatore a' Roma, per le lettere, che furno lette publicamente in consistorio; [statt dessen war zuerst geschrieben: 'La seconda, che hora si vede chiaramente, per quel che l'imperatore dice, d'haver indotto il rè di Francia a consentir al concilio etc. che neli trattati de la pace ce era incluso questo capo che 'l Christianissimo adherisse alla celebratione del concilio etc., cosa che par (Correktur statt 'è') molto diverso da quello che detto rè scrisse già (Correktur statt 'in quel tempo') al suo ambasciatore a Roma per le lettere che furno lette publicamente in consistoro'] la terza, che l'imperatore dice apertamente a Luterani et alli stati dell' imperio, che N. S^{re} gli ha promesso mandare alla dieta un legato ben instrutto, per dichiarare la mente di S. S^{tà}, di quanto la vol' contribuire all' ajuto contra il Turco etc.; et la quarta, che S. M^{tà} Ces. ci voglia tener ancor questo freno in bocca della dieta futura, acciochè, non andando innanzi il concilio, habbiamo sempre da star in timore, che non si tratti della religione nell' altra".

Die umlaufenden Gerüchte, welche den Kaiser bald in der einen bald in der andern Richtung weiter gehen liessen, als der Wirklichkeit entsprach, trugen nur dazu bei, ein richtiges Urtheil noch mehr zu erschweren.

So standen die Dinge, als der Cardinal Farnese in Worms ankam. Die erste Begegnung, die Aufnahme, welche er am Hofe fand, trugen das Gepräge der aufrichtigsten Freundschaft, niemals vorher war der Cardinal so glänzend empfangen worden. Der Kaiser war so liebenswürdig, als es seine Natur erlaubte, nur zuweilen drang eine gewisse Herbheit und Strenge durch. Es ist innerlich glaublich, wenn Venedigs Gesandter meldet, der Kaiser habe den Cardinal unterbrochen, als dieser von den früheren Misshelligkeiten entschuldigend zu sprechen begann, und gesagt, man möge das Vergangene ruhen lassen und ein neues Buch anfangen; sonst aber wurde sicherlich der Inhalt der Gespräche, welche Farnese mit dem Kaiser und mit Granvella pflog, durchaus geheim gehalten. Wenn wir jetzt wenigstens einigermassen darüber urtheilen können, so verdanken wir dies zwei vertrauten Briefen des Cardinals Farnese, während der Hauptbrief desselben, auf welchen in jenen Schreiben Bezug genommen ist, leider noch unbekannt ist.

Der erste der Aufträge, welche den Gegenstand des ersten Vortrags Farnese's bildeten, blieb nicht lange verborgen. Der Cardinal bot eine päpstliche Unterstützung zum Türkenkriege[28]) an; hunderttausend Dukaten

---

28) Die Angaben in dem Berichte des Idiaquez bei Maurenbrecher 25* stimmen im Wesentlichen überein mit den Aufzeichnungen Massarelli's bei Döllinger-Acton I, 92 und dem Schreiben Granvella's Juli 8 welches Gachard S. 9 anführt. Vgl. Druffel Beiträge zur Reichsgeschichte Nr. 2. Vega's Depesche bei Maurenbrecher gibt an, der Papst habe 'tres ciento mil ducados' bewilligt; hier dürfte ein Schreibfehler Maurenbrechers vorliegen; die Erhöhung der Summe bis zu dieser Höhe war noch Gegenstand späterer Erörterungen: esperanza, que adelante proveeria otros mil. Völlig undenkbar ist, dass Vega in einem so wichtigen Punkte falsch berichtet haben, oder nicht unterrichtet gewesen sein sollte.

Dass der Kaiser ursprünglich nur Geld verlangt hatte, zeigt das Parecer del confessor bei Maurenbrecher 32*: quando S. M^{ad} pidia solos dineros, se contentava con 500 mil ducados y con menos.

Die Daten der von Maurenbrecher in der Abth. II der Beilagen S. 22* fg. mitgetheilten Aktenstücke sind leider wenig zuverlässig, so dass dem Benutzer mancherlei Schwierigkeiten erwachsen. Leva IV, 20 vervollständigt den in 'Beiträge zur Reichsgeschichte' I Nr. 1 erbrachten Nachweis, dass II, 4 falsch datirt ist; der Brief gehört, nach Sandoval II, 524, zu Juli 5. Der Brief Vega's, welcher Andelot's Ankunft in Rom voraussetzt, gehört zu Juli 20, wie S. 23* richtig angegeben ist, S. 66 ist,

wurden zu diesem Zwecke in Augsburg niedergelegt. Von der Annahme dieses Anerbietens erzählte Granvella selbst den Botschaftern Venedigs. Dann aber ersuchte Farnese den Kaiser, das Concil zu fördern, indem er den Bischöfen die Theilnahme daran gestatte, und das Verfahren des Vicekönigs von Neapel, der eine Vertretung der sämmtlichen Bischöfe durch einige wenige von ihm abgesandte Prälaten plante, abstelle und für die übrigen Reiche nicht zulasse. Hiermit wurde ein wesentlicher Punkt der Concilspolitik des Kaisers berührt, es handelte sich um den Einfluss, welchen er sich zu Trient zu wahren gedachte.[29]) Wir wissen nicht, wie der Cardinal hierin beschieden würde, wahrscheinlich vermied man unter Betheuerungen der Devotion vor dem apostolischen Stuhle, dessen Inhaber die Leitung des Concils haben müsse,[30]) ihm hierauf eine bestimmte Antwort zu geben und besprach vielmehr mit ihm die allgemeinen Verhältnisse des Concils, die Weigerung der Protestanten, dasselbe zu besuchen, und die Gefahren, welche erwachsen könnten, wenn man, ohne Rücksicht auf sie, mit der Concilsverhandlung fortfahre. Es war davon die Rede, dass die Protestanten, in der Verzweiflung über ihre voraussichtliche Verurtheilung durch das Concil, nicht bloss die in Deutschland noch vorhandenen wenigen Katholiken, deren Lauheit und Muthlosigkeit offenkundig war, überfallen, sondern auch den vom Hessischen Landgrafen seit langer Zeit geplanten Zug nach Rom unternehmen könnten. Cardinal Farnese zog hieraus den Schluss, dass der Kaiser in Wirklichkeit dem Concil für jetzt ausweichen wolle; an die ihm eröffnete schreckliche Aussicht auf eine Wiederholung des Sacco di Roma wollte er freilich nicht recht glauben, vielmehr meinte er, der eigentliche Grund für das Verhalten des Kaisers sei die Rücksicht auf den Wormser Reichstag, indem derselbe besorge, bei ernstlicher Betreibung des Concils würden die Protestanten eines schönen Morgens ohne weiteres sich von Worms

---

wohl durch einen Druckfehler, vom 20. Juni die Rede. II, 2 kann nicht Mai 20 geschrieben sein; die Abreise des Cardinals Farnese musste schon erfolgt sein: entretanto que viene la respuesta. Der Brief wird zu Mai 30 gehören. II, 5 ist etwa zu Juli 20 zu setzen, nicht in den Juni, wie ich Abth. I, S. 132 (276) auszuführen suchte.

29) Bei Besprechung der wirklichen Eröffnung wird näher davon die Rede sein. Nuntius Poggio war in grosser Sorge, als er hörte, dass der Kaiser auch für Spanien nur einige Bischöfe senden wolle, die dann gleichsam als Vertreter des Kaisers aufgetreten wären.

30) Vgl. Anmerkung 32.

entfernen und den Kaiser, ohne sich von ihm zu verabschieden, allein zurücklassen. Indem der Kaiser so auf den Reichstag mehr Gewicht als auf das Concil zu legen schien, eröffnete sich die Aussicht auf eine neue Spannung zwischen Kaiser und Papst, der Cardinal sah vor Augen, dass alle Mühe, welche er sich um ihre gegenseitige Annäherung gegeben, sich als fruchtlos herausstellen werde, falls der Papst das Concil ohne Theilnahme, ja gegen Willen des Kaisers fortschreiten lasse, und dieser inzwischen auf dem Reichstage die Ordnung der religiösen Frage versuche. Zu der Furcht vor dem Wirrsal, welches ein erneuter Zwiespalt zwischen Kaiser und Papst erwecken musste, gesellten sich bei dem Cardinal Hoffnungen, welche hervorgerufen wurden, indem der von dem Cardinal vorgetragene Wunsch des Papstes, seine Familie zu fördern, seinem Sohne Pierluigi oder seinem Enkel[31]) Parma und Piacenza zu verschaffen, bei den Kaiserlichen eine wohlwollende Aufnahme zu finden schien. So liess sich denn der Cardinal bereit finden, die Anforderungen des Kaisers nach weiterer finanzieller Unterstützung durch den Papst bei seinem Grossvater zu befürworten; man erörterte nicht bloss die Frage, wie man sich vor einem Angriff der Protestanten zu schützen habe, sondern auch, ob der Kaiser mit dem Papste im Bunde die Niederwerfung der Protestanten versuchen könne. Kam ein gemeinsamer Angriffskrieg gegen die Ketzer zu Stande, so liess sich erwarten, dass erstlich der Kaiser die Autorität des Papstes dem Concil gegenüber schützen werde, anstatt, wie man besorgt hatte, sich zum Vertreter der auf Beschränkung der päpstlichen Gewalt abzielenden Bestrebungen zu machen.[32]) Sei es, dass der Cardinal Farnese den Gedanken an einen Protestantenkrieg anregte, sei es, dass, wie die Commentaires melden, der Kaiser den Vorschlag machte, — Cardinal Farnese erbot sich, denselben in eigener Person bei dem Papste zu vertreten und verliess desshalb be-

---

31) Dass damals auch noch von Oktavio die Rede war, darf man aus der späteren Haltung Andelot's folgern.

32) Dass dies die Hoffnung Farneses war, ja dass wahrscheinlich von dem Kaiser Aeusserungen in dieser Richtung gemacht wurden, zeigt die getilgte Stelle in dem Briefe August 7: 'Lei ci disse alla sua tornata di Vormes che S. S^{tà} saria padrona del concilio'. Dem entspricht Harvel's Meldung Stp. X, 491.

reits in der Nacht vom 27/28 Mai während eines heftigen Gewitters Worms, um nach Rom zurückzukehren.[33])

---

33) Ueber die Verhandlung Farnese's haben wir von kaiserlicher Seite folgende Aeusserungen: 1) den Brief an St. Mauris bei Weiss III, 148 sowie des St. Mauris an Cobos, bei Ranke VI, 201: 2) den an Mendoza (Mai 30?) bei Maurenbrecher S. 22*; 3) den an die Königin Marie bei Gachard Trois années S. 85; endlich 4) den Bericht in den Commentaires. Von dem Cardinal liegen vor zwei Briefe, an den Papst und an Cervino; beide gelangten in des Letzteren Hand. Dazu ist Massarelli's Tagebuch heranzuziehen, wo die Eindrücke der Farnesischen Berichte zu Trient niedergelegt sind.

Grosse Schwierigkeiten birgt die Erzählung der Commentaires in sich, wie Maurenbrecher S. 66 hervorgehoben hat, ohne freilich seither die damals in Aussicht gestellte Erörterung der Frage über den Charakter der Schrift zu liefern. Was von dem Schrecken des Cardinals Farnese über das kaiserliche Anerbieten gewaltsamen Vorgehens gesagt wird, hat eine gewisse Parallele in der Aeusserung des kaiserlichen Briefes vom 2. Juni an die Königin Marie: Le dit cardinal s'est monstré esbahy; nur bezieht sich hier diese Aeusserung auf die schlimme Lage der Religion in Deutschland, nicht auf das 'offerecimento' des Kaisers; [der Französische Text ist hier nicht scharf]. Der Brief des Cardinals Farnese lautet dagegen so, dass man ihm den Wunsch zutraut, der Kaiser möge mehr Entschlossenheit zum Einschreiten gegen die Protestanten zeigen; man wird aber darauf hin den Commentaires doch nicht zu widersprechen wagen.

Die Commentaires behaupten, dass der Kaiser seit der glücklichen Unterwerfung des Herzogs von Cleve, welche ihm die Augen geöffnet, den Gedanken des Protestantenkrieges festgehalten habe. Dem entsprechend wird der Speirer Reichstag vollständig übergangen, da es zu misslich gewesen wäre, das kaiserliche Verhalten zu dieser Zeit mit der Schilderung des tenax propositi, als welcher der Kaiser in den Commentaires erscheint, in Einklang zu bringen. Es passt zu der Darstellung von dem einmal gefassten Plane, ist aber mit der Instruktion, welche die kaiserlichen Commissare erhielten, schwer zu reimen, wenn es heisst: 'l'empereur différa l'exécution, espérant qu'elle pourrait estre conforme à ce qui serait décidé à la diète de Worms'. Eine Enttäuschung hat die Wormser Verhandlung dem Kaiser wohl nicht bereitet; viel richtiger ist die Lage auf dem Reichstage bei Massarelli S. 43 geschildert.

Entsprechend der Ausführung, dass der Kaiser den Gedanken des Protestantenkriegs gefasst habe, wird dann gesagt, dass zuerst der Kaiser mit Ferdinand 'en jurant le secret' sich verständigt, dann der Cardinal Farnese 'après quil eût juré le secret' zugezogen worden sei. Und während an der einen Stelle dem Cardinal vorgeworfen wird: 'la première chose qu'il fit en arrivant à Rome fut d'aller en tout contre son serment', wird dies Aufschubverfahren mit der Bemerkung gerechtfertigt: 'présumant que le secret ne serait pas gardé'. Da das Geheimniss von dem Cardinal nicht gehalten worden war, der Papst, wie an anderer Stelle erzählt wird, die Sache einem Consistorium vorlegte, 'l'empereur crut devoir se conduire de telle sorte, qu'ils n'ajoutèrent aucune foi au bruit qui circulait'.

Diese Erzählung unterliegt manchen Bedenken. Wurde dies unbedingte Stillschweigen wirklich für erforderlich erachtet, und wollte man demgemäss überraschend gegen die Protestanten vorgehen, dann war es überhaupt eine sehr unzweckmässige Massregel, den Enkel des Papstes an den Kaiserhof einzuladen, anstatt diese Verhandlung durch den gewöhnlichen Vertreter an dem Römischen Hofe einzuleiten. So treffen wir denn auch sofort nach des Cardinals Reise auf Aeusserungen, welche zeigen, dass man hinter des Cardinals Reise etwas suchte. Nach Massarelli, Döllinger-Acton S. 82, begannen die Protestanten sogar zu rüsten, „non si sà, per il che; solo per un certo timore che hanno preso dell'andata di C^{l} Farnese all'imperatore, parendoli che, accordati questi doi gran principi, facilmente potrebbono esser colti alla sprovista et superati;" und der kriegsbereite „Cesare ne sta suspeso,

Am 8. Juni kam der Nepot in Rom an; nach Einholung der Ansichten des Cardinalscollegiums ging am 17. Juni von dort die Entscheidung des Papstes ab. Sie lautete, der Papst werde den Kaiser auf 6 Monate und im Bedarfsfall länger mit 12,000 Mann zu Fuss und mit 500 Pferden unterstützen, ausser den in Augsburg niedergelegten 100,000 Kronen [34]) eine gleiche Summe in Venedig bereit stellen; über die Annaten und die Schätze und Besitzungen der Spanischen Kirche sollte der Kaiser bis zum Betrage von 500,000 Kronen verfügen dürfen kraft einiger Bullen, die der Papst erlassen wollte.[35]) In Rom ging

non facendo per lui pigliare al presente le armi in Germania, sì perchè vede quelli principi molto discordi insieme, nè ha di chi si possa intieramente fidare, sì ancora, che ogni volta che si facesse guerra, li Luterani possono a sua posta mettere insieme 40,000 fanti secondo la loro lega, et Cattolici non hanno i denari colà preparati, et trovati che fossero et ragunati soldati, non potrebbono mai star riposati sopra a suoi, essendo oggidì tanto la Germania infetta di Luteranismo, massimamente nella plebe, che facilmente potria essere che, venendosi alle mani, li Cattolici co' medesimi, o, per dir melio, quelli che si chiamano Cattolici darebbero contra alli veri Cattolici, che Dio sà quanti ne sono al presente in Germania'. Alle diese Bemerkungen gehen der Ankunft des Cardinals Farnese in Rom und dem Consistorium vorher, gründen sich aber auf seine Mittheilungen an die Legaten bei der Anwesenheit in Trient. Sie zeigen, dass Cardinal Farnese schon damals in vertrauten Kreisen Mittheilungen machte über die politische Situation, allerdings in ganz anderem Sinne, als man nach den Commentaires erwarten sollte. Während nach diesen eiligst der bereits beschlossene Krieg in Scene gesetzt werden sollte, spiegeln sich bei Massarelli noch durchaus unklare Verhältnisse wieder, Zweifel aller Art. Ueber des Cardinals Farnese Mittheilungen im Consistorium berichtet Harvel, der Kaiser überlasse dem Papst das Concil, offring to take armis in his favour ayenst the protestantes, in case they recusid to comme to the councel of Trent; Stp. 491.

Eine bemerkenswerthe Thatsache ist, dass nicht bloss der Mönch auf der Kanzel zu Worms — vgl. Ronchini 292 — sondern auch Granvella dem Englischen Gesandten von dem Protestantenkriege redete, wie dieser Mai 25 berichtet; Stp. 437. Dadurch verliert der Vorwurf des Vertrauensbruches durch Farnese sehr an Bedeutung. Auch andere Gesandte zeigen sich über die Sachlage ziemlich gut unterrichtet. Vgl. Gryns Depesche Juli 6.

Ganz ungenau ist die Darstellung der Verschiebungsverhandlung: Der Termin der Eröffnungen an Farnese wird später gelegt, die Mittheilung des Kaisers über den Aufschubsvorschlag früher angesetzt, 'd' après la diligence qu'y pourrait mettre le cardinal, la réponse viendrait trop tard, es hat den Anschein, als ob sie vor der Rückäusserung des Papstes erfolgt wäre.

Man muss sich bei den Commentaires stets vor Augen halten, dass sie eine apologetische Tendenz haben. Man nimmt in ihnen nichts wahr von dem unsichern Hin- und Herschwanken des Kaisers, der grade in dieser Frage auch später noch, von heute auf morgen, die Ansicht wechselte und vor Entschlüssen zurückscheute, vgl. Maurenbrecher 34*; wie sie des Kaisers Haltung während des Schmalkaldischen Krieges verherrlichen, vgl. Druffel Viglius Tagebuch S. 9*, so lassen sie auch in der Frage über den Krieg den Kaiser in ruhiger Festigkeit die Ausführung des einmal als möglich Erkannten im Auge behalten. Die thatsächlichen Verhältnisse verschieben sich aber dabei so sehr, dass man gut thut, die Commentaires für diese Dinge nicht als Quelle zu benutzen.

34) Die Angabe Maurenbrechers S. 65 dürfte irrig sein.

35) Ueber die päpstliche Geldunterstützung schreibt Bucler Mai 25: Fernesius hath taken up,

man denn auch sofort daran, die Rüstung ins Werk zu setzen. Der Papst ernannte seinen Enkel Oktavio Farnese, den Gemahl der Margarethe von Oesterreich, zum Oberbefehlshaber des anzuwerbenden Heeres, ihm zur Seite trat der bewährte Alessandro Vitellio als Generallieutenant, auch für die einzelnen Regimenter wurden die Obersten ernannt, welche die Werbungen sofort begannen. Cardinal Farnese sollte als Legat das Kreuzzugsheer begleiten.[36])

Mit beispielloser Eile wurden die päpstlichen Eröffnungen an den Kaiserhof befördert.[37])

Die Uebereinstimmung zwischen Papst und Kaiser schien erzielt zu sein. Der jesuitische Geschichtschreiber des Concils von Trient rühmt den Kaiser, weil derselbe alle Zweifel an seiner Aufrichtigkeit bei dem Cardinal Farnese zu zerstreuen gewusst und sich bereit erklärt habe, die

---

by bank here, 100,000 ducates. The brute is that he hath given theim to the emperour for a present, but we have no sure knowledge of it; Wotton Aug. 5: The bisshopp of Rome hath now of late cause to be paiede here to the emperour, by exchaunge of the Welsiers, four score and thirteene thowsand crowns, and twoe moneths past in like manner he paied him here one hundreth thowsand crowns; Stp. 557. Es ist schwer sich von der damaligen Finanzlage des Papstes ein klares Bild zu machen; die steten Versicherungen der Mittellosigkeit haben nicht das mindeste Gewicht. Maffeo schreibt Juni 26 an Cervino im Vertrauen ganz anders: „Quì s'attende a trovar denari, e spero che, senza metter mano a bene di chiese, in termine di quatro mesi haremo in essere meglio di 300,000 scudi". Dass der Kaiser anfänglich nur Geld gefordert hatte, siehe bei Maurenbrecher Seite 32*.

36) Die Nachricht von den päpstlichen Rüstungen gegen die Protestanten, 12000 z. F. 800 Pf. meldet Harvel aus Venedig Juli 13 [vgl. Statep. X, 515 Anm. 2] und Juli 26, indem er hinzufügt, dass nach Andelot's Ankunft in Rom nicht mehr davon die Rede sei. Harvel wollte auch nicht glauben, dass für den folgenden Sommer ein Protestantenkrieg vom Kaiser geplant werde. Wotton erzählt die Entlassung des päpstlichen Heeres August 5, auch er bezeichnet als allgemeines Gerücht, dass es gegen die Protestanten bestimmt gewesen sei. Den Legaten zu Trient wird von ihren Agenten, also nicht amtlich, Juli 12 mitgetheilt: che in Roma si facevano 12000 fanti ..... et che si diceva erano per andar contro a Luterani, ſse ben alcuni dubitavan, ma falsamente, di Siena. Questo incontro Luterani può esser vero .... Massarelli S. 90. Vgl. auch die Commentaires S. 107. Der Beichtvater schreibt: Estando la paz con Francia vimos que el luego queria dar todo esto, y lo tenia ya aparejado quanto podia ser, quando fue Andelot. Maurenbrecher S. 33*.

37) Cardinal Farnese sprach, wie Massarelli zu Juli 11 in einer in der Ausgabe fortgelassenen Stelle notirt, am 6. Juli den Legaten sein Erstaunen aus, dass der nach Worms abgesandte Kurier noch nicht zurückgekehrt sei; derselbe hatte nach Massarelli S. 92 Rom am 17. Juni verlassen, war am 22. Juni [?] in Worms eingetroffen et si partì dalla corte cesarea, id est Vormes, alli 6 di questo [Giulio]. In der letzteren Angabe muss ein Fehler stecken, ich vermuthe, dass es '2'. heissen muss, der Kurier, welcher vor Andelot eintraf, kann unmöglich nach demselben abgeschickt sein, zumal seine Aufträge dann gar keinen Sinn mehr gehabt hätten. Die den Berichten Navageros entnommenen Angaben Gachard's S. 91 stimmen im Wesentlichen mit Massarelli überein.

Kanones des Papstes durch den Mund der Kanonen zu predigen.[38]) Dies war wohl auch die Auffassung, welche sich auf dem Corso zu Rom vorzugsweise geltend machte, als man von den päpstlichen Rüstungen hörte und als die Kriegsleute träumten, an den Deutschen Ketzern Rache zu nehmen für den Sacco di Roma.[39]) Der greise Papst scheint sich auch ganz in den Gedanken an den Protestantenkrieg vertieft zu haben; er mochte hoffen, freiere Hand für die Ausstattung seiner Familie mit Italienischen Besitzungen zu gewinnen, falls der Kaiser sich an jenes weitaussehende Unternehmen in Deutschland wagte, und dass die Besorgniss der Curie vor dem Concil sich als unbegründet erweisen werde, wenn einmal Papst und Kaiser die frechsten Reformrufer zu Boden geschlagen hätten.

Aber bald sollte es sich zeigen, dass der Cardinal Farnese richtig gesehen hatte, wenn er während seines Wormser Aufenthalts es bezweifelte, dass der Kaiser sich an die gewaltsame Bekämpfung der Protestanten geben werde, es vielmehr als wahrscheinlicher bezeichnete, dass derselbe ein doppeltes Spiel treiben und die Protestanten einestheils durch die Aussicht auf die ihm zur Verfügung stehende päpstliche Unterstützung in Furcht jagen, anderentheils aber durch Hintanhaltung nicht bloss des gewaltsamen Vorgehens, sondern auch der von dem Concil zu erwartenden Verdammungsbeschlüsse, sie den auf dem Reichstage verlangten Geldbewilligungen geneigter machen wolle.[40]) Diese Ansicht, welche der Cardinal Farnese während seines Wormser Aufenthalts aussprach, theilte auch der Cardinal Cervino, und während jener, nach Rom zurückgekehrt, sie vielleicht aufgegeben hat, blieb dieser ihr getreu, wenn er es auch scheute, dieselbe seinem Herrn, dem Papste, gegenüber deutlich auszusprechen und nur zu dem vertrauten Massarelli sagte: er fürchte, der Papst sei mit der Hand in die Scheeren eines grossen Krebses gerathen.[41]) Dass er Recht hatte, ergab sich aus der

---

38) Maurenbrecher S. 64.

39) Vgl. Commentaires S. 107.

40) Vgl. Farnese's Brief Mai 22.

41) Die Ausgabe des Massarelli lässt zu Juli 16 eine Stelle aus: avevamo discorso delle cose mondane, e che dubitava si pigliasse da un qualche grand' huomo qualche grancio d'importantia, et che io tenesse a mente. Der Text des zu Juli 17 Aufgezeichneten ist sehr verderbt: non sò come

Antwort, welche nach längerer Zögerung der Kaiser auf die Anerbietungen des Papstes ertheilte. Anfänglich meldete ein nach Rom abgesandter Kurier,[42]) der Kaiser sei fest entschlossen, den Krieg in diesem Jahre zu unternehmen, spätestens im Monat August; dieser Aufschub sei nothwendig, weil der Kaiser sich jetzt zu Worms in dem Machtgebiet der Protestanten befinde; um sich aus demselben sicher entfernen zu können, solle denselben ein Religionsgespräch in Regensburg vorgeschlagen werden. Gleich nachher aber kam Andelot, ein vornehmer Hofbeamter des Kaisers, nach Rom und befürwortete, man möge den Feldzug auf das nächste Jahr verschieben und hiefür dann in einer genauen Capitulation die beiderseitigen Leistungen festsetzen.[43]) Mochte der Papst wollen oder nicht, er musste sich nach diesen auf den Krieg bezüglichen Eröffnungen Andelot's richten, da der Kaiser nicht die mindeste Vorbereitung für einen solchen getroffen hatte, der Papst allein aber nichts unternehmen konnte.[44]) Kaum minder peinlich musste es den Papst be-

---

sia fatto prudentamente che il papa pigli cosl alla scoperta le arme lui, perchè, non essendo seguitato dalla M^{tà} Ces., prima sarà tutta la sua spesa frustratoria, perchè 12000 fanti è una burla a fare questa guerra, poi si sarà dichiarato apertamente essere vera questa opinione di volersi far guerra a Luterani, che prima si suspicava solamente, et dove Luterani con il solo suspicare s'erano messi cosl in arme, che faranno hora che lo sanno certo?

Mit der von Leva S. 28 herausgehobenen Wendung umschreiben die Legaten die Mittheilungen Farnese's, welche sicher genauer gelautet haben. Sie fügen bei: 'Staremo aspettando quello che ci sarà commesso, a che come fedeli servitori non mancaremo de obedientia'.

42) Vgl. Anm. 23. L'imperatore rispose, che lodava molto S. S^{tà} della proferta et del modo che gli haveva proposto et che S. M^{tà} era omninamente proposta et resoluta far guerra contra Luterani quest' anno et al più longo quest' altro mese; è ben vero che per hora non voleva scoprirsi, per non dar sospitione a Luterani, però che li voleva trattenere con il porli innanzi un colloquio di literati da farsi in Ratisbona dell' una et l' altra parte, et con buona occasione si voleva partire di Vormes, poi dargli dentro.

43) Vgl. Beilage Nr. 22. Der Bericht Massarelli's weicht ab; es ist dies die einzige Stelle, wo man an tendenziöse Färbung denken möchte. Er lautet: S. S^{tà} gli ha risposto, che non mancarà di fare quello che sia servitio di Dio, et honore di quella santa sede, congionto con quel di S. M^{tà} Ces., il che scrivono alli legati, acciò sappiano che non aprendosi hora il concilio la causa viene dalla M^{tà} Ces., la quale vuol prima vedere con tutti li mezzi si potesse pacificar li Luterani, quali si mostrano non voler in alcun modo il concilio.

Ueber den Brief der Legaten schreibt Massarelli S. 94: praeterea che si advertisse bene a quello che ora va intorno, di concedere si gran cose certe per le promosse future, però che si stesse con li occhi aperti, perchè par' che ci sia non sò che di rete. Intendami chi può, che m' intendo io in cifra.

44) Stälin IV, 426 hat eingesehen, dass, wenn man dem Kaiser im Frühjahr 1545 die Absicht des Protestantenkriegs beilegt, man sich auch nach Rüstungen, welche stattgefunden, umsehen

rühren, wenn Andelot ihn um seine ausdrückliche Zustimmung zur Abhaltung eines Colloquiums und eines Reichstags im Laufe des Winters ersuchte, wenn er forderte, man möge, ohne des Kaisers Einwilligung einzuholen, mit dem Concil nicht fortfahren, und als ersten Berathungsgegenstand für dasselbe nicht die Dogmen, sondern die Reform wählen. Der erste Punkt liess vorhersehen, dass der Reichstagsabschied denselben Ton anschlagen werde, wie die Proposition es gethan hatte, indem man den Papst für die Verzögerung des Concils verantwortlich machte; die Vorschläge bezüglich der Art der Concilsverhandlung liessen das Streben erkennen, nicht nur dem Kaiser Einfluss auf dem Concil zu bewahren, sondern auch damit einen Weg einzuschlagen, der dem Papste im höchsten Grade verhasst war, und mit dessen blosser Erwähnung ihn bisher der kaiserliche

---

muss. Unglücklich ist es freilich, wenn er deren Vorhandensein durch den Hinweis auf Henne VIII, 280 belegen will. Dort ist nur von 2 Fahnen Leibgarde die Rede, welche 1544 Dec. 22, als der Kaiser nach Worms ziehen wollte, Befehl erhielten, sich bereit zu machen. Massarelli notirt zu Juli 12 eine Mittheilung aus Worms, dass der Kaiser eine Garde von 700 zu Pferd und 400 zu Fuss habe, der Römische König 200 Pferde und 200 Fussknechte. Juni 26 schreibt Wotton aus Worms: Heere be summe capteyns commandid to gyve attendance upon the emperour and the king of Romayns. Summe saye th' emperour will have but thre thowsande to go with him, and attende upon him for the sauvegarde of his persone. Other saye that he will send an armye to Argiers. Diese letztere Absicht meldet Verallo schon Februar 15. Es ist unverbürgtes Gerede, bei dem aber möglicher Weise die Absicht, irre zu führen, zu Grunde lag. Die Legaten in Trient erhielten über angebliche kaiserliche Rüstungen nuntii stravaganti vom 14 Juli aus Worms, man meldete von 4000, auch von 12,000 Mann, aber nihil nisi incertum. Der Cardinal Trient liess auf Grund eines Wormser Briefes des Cardinals Truchsess vom 15. Juli den Legaten sagen, che l'imperatore stava in qualche timore de Luterani, perochè voleva far gente. Die Werbungen des Grafen Mansfeld im Luxemburgischen, von welchen Wotton Juni 3 erzählt, waren gewiss, wie Wotton selbst meint, nur für Besatzungszwecke bestimmt; Stp. 457. Seine Meldung August 5 über die 8000 zu Fuss und 1000 Pferde, welche der Kaiser in Italienischen Garnisonen habe, mag in den Ziffern etwas übertrieben sein; zweifellos aber ist, dass Spanische Truppen in Wirklichkeit als Besatzungen in Oberitalien standen. Von diesen Truppen spricht die Instruktion bei Lanz Stp. 392: 'Sa M[te] a desjà environ neuf mille Espaignolz engarriz, tant deçà que en Italie, lesquelz elle entretient à grant frais dois la paix faicte à ceste fin'. [Der 'Du Wardie' der Englischen Statepapers ist Franz Duarte]. Juni 28 hatte Harvel, der in Venedig war, gemeldet: 'of assemble of men there is no mention at the present in Italye'.

Die Spanischen Truppen, welche den Winter über in Lothringen gelegen hatten, waren nach Ungarn in Marsch gesetzt worden, wie Stockhammer, der Bairische Gesandte zu Worms schon Febr. 13 meldet; Febr. 28 beruhigt König Ferdinand die Vorderösterreichische Regierung über deren baldigen Abmarsch. So erzählte Granvella den Venetianern Mai 28; Gachard Trois années 85. Besorgniss vor denselben äussert die Stadt Augsburg April 26 Neudecker Urk. 733. Sleidan schreibt Mai 14, sie seien vor einem Monat an Strassburg vorbeigezogen, jetzt nahe um Augsburg; in der Nachschrift fügt er bei, sie seien schon in Wien. Geiger's Ausgabe der Briefe Sleidans in den Forschungen zur Deutschen Geschichte X, 174. Es ist Gewicht darauf zu legen, dass auf diese Weise das einzige kampfbereite Truppenkorps sich entfernt hatte.

Gesandte in Rom verschont hatte. Sogar aus dem von Andelot vorgetragenen Wunsche nach dem Einschreiten des Papstes gegen den Kurfürsten von Köln blickte durch, dass der Kaiser sich selbst die Entscheidung vorbehalten wollte, ob und in welcher Weise von einem etwaigen Urtheil des Papstes Gebrauch zu machen sei.

Die Legaten von Trient schäumten auf, als sie von diesen Eröffnungen des kaiserlichen Abgesandten hörten. Sie verglichen sich selbst mit Lerchen, die, in einem Vogelstellernetze verstrickt, sich immer mehr in die Maschen verwickeln. Sie stellten dem Papste vor, dass die Ehre des apostolischen Stuhles in Gefahr stehe. Die Eröffnung des Concils in Concurrenz mit dem Colloquium und dem Reichstage, deren Ergebniss nicht abzusehen sei, erschien ihnen als ehrenrührig und bedenklich für die Gegenwart, als ein schlechtes Beispiel für die Nachwelt. In der Beibehaltung der bisherigen Gepflogenheit des Abwartens sahen sie eine Beeinträchtigung des Glaubens und der Religion. Ihre Bestürzung wurde noch gesteigert durch die Berichte, welche einige neuangekommene Bischöfe über ihre Reisebeobachtungen abstatteten, und die dahin lauteten, dass erstlich besonders in Frankreich das Lutherthum tagtäglich weiter greife und das Schlimmste zu befürchten sei, dass ferner die Wenigen, welche noch nicht von der Ketzerei angesteckt seien, nach dem Concil jammerten und flehten, aber fast daran verzweifelten, dass dasselbe jemals stattfinden werde. Die Legaten glaubten, dass das Concil, wie schon zweimal vorher geschehen war, sich auflösen könne, ohne irgend eine Thätigkeit entfaltet zu haben, und dass die Reform, um derentwillen von der katholischen Welt dasselbe gewünscht, in Rom aber gefürchtet wurde, auch jetzt wieder scheitern, die bisherige Thatenlosigkeit der Kurie fortdauern werde. Sie sahen vorher, dass in der öffentlichen Meinung alle Schmach eines solchen Misserfolgs den Papst und den apostolischen Stuhl treffen würde, mochte auch den eingeweihten Kreisen bekannt sein, dass der Kaiser selbst zu dem Aufschub der Verhandlungen rathe. Indem es nicht verborgen blieb, dass die Eröffnung sich hinausziehe, bedrängten viele der in Trient anwesenden Bischöfe die Legaten um die Erlaubniss zur Abreise; der Cardinal von Trient dagegen klagte ihnen in scharfen Ausdrücken über die Verunglimpfung, welche ihm, dem uneigennützigen Förderer des Concils angethan werde durch die Behauptung, dass in

Trient nicht genügend Vorsorge für die Abhaltung des Concils getroffen sei, und drohte, er wolle sich an den Kaiser wenden, damit in anderer Weise an anderem Orte für die Abhaltung des Concils gesorgt werde. Die Legaten wussten, dass hiermit nur der verhasste Vorschlag einer Verlegung nach Deutschland gemeint sei. Um das Mass voll zu machen, schickten sich die Gesandten König Ferdinands an, ihnen feierlich die Bitte um Eröffnung des Concils zu Trient vorzutragen; auch dieses hatte keinen andern Zweck, als der Curie die Verantwortung für die Zögerung aufzubürden. Cardinal Cervino, der mit Vorliebe seine Bilder der Reitschule entnimmt, verglich den Kaiser mit einem Reiter, der gleichzeitig mit dem Zügel zurückziehe und die Sporen einsetze. Das so gequälte Pferd war die Curie. Die Legaten wussten sich kaum zu helfen; selbst von der Zuweisung der Spanischen Kircheneinkünfte an den Kaiser sahen sie grosse Nachtheile vorher, indem sie, ins Werk gesetzt, die Prälaten, wenn verweigert, den Kaiser aufreizen werde. Anfänglich wagten sie nicht ihre Ansicht nach Rom zu berichten und betheuerten nur ihre Bereitwilligkeit, alle Befehle des Papstes getreu auszuführen, und baten, der Papst möge einen Vertrauten nach Trient absenden, um sich von der Sachlage zu überzeugen und ihre Meinung zu hören. Dann sandten sie auf Verlangen des Papstes ihrerseits nach nach Rom, um die Verlegung des Concils nach Italien hinein zu betreiben, und Cardinal Cervino sprach seine Ansicht dahin aus, dass eine päpstliche Bulle, welche selbstständig ohne das Concil die Reform anordne, das beste Mittel sei, die bestehenden Schwierigkeiten zu beseitigen; sei dies geschehen, so brauche man sich wegen des Concils keine weitere Sorge zu machen.

In Rom theilte man völlig das Unbehagen der Legaten bezüglich des gegenwärtigen Zustands zu Trient. Cardinal Farnese rieth den Legaten, sich der Klagen des Cardinals Madruzzo zu bedienen, um eine Veränderung herbeizuführen, ohne dass man sie dafür verantwortlich machen könne, und so suchten die Legaten denn durch einige Vertraute eine Bittschrift der Bischöfe zu Stande zu bringen, in welcher der Papst gebeten wurde, das Concil von Trient fortzuverlegen. Aber die meisten Bischöfe scheuten sich, dies zu unterschreiben, Massarelli klagt, weil sie überhaupt keine Anhänglichkeit an den Papst hatten; zudem verstand

es der kluge Gesandte Mendoza, in geschickter Weise den Legaten selbst die Sache zu verleiden. Denselben wurde durch die Blume zu verstehen gegeben, dass jeder Versuch an den gegenwärtigen Verhältnissen zu rütteln, statt der von ihnen gewünschten Verlegung des Concils nach Rom oder nach einer andern Stadt Italiens, vielmehr dahin führen werde, dass Papst und Kaiser sich darüber verständigten, dasselbe weiter nach Deutschland hinein zu verpflanzen.

So sehr Paul III. in dem Streben der Legaten deren Absicht, die Machtstellung der Curie gegenüber dem Kaiser und dem Concil zu wahren, würdigte, wurde er doch von einer anderen Erwägung auf dem Wege festgehalten, welchen der Kaiser eingeschlagen zu sehen wünschte. Denn höher als alle kirchlichen Rücksichten galt ihm die Grösse des Hauses Farnese.[45]) Es war vielleicht nur eine fromme Phrase, jedenfalls aber eine Täuschung, wenn sein Vertrauter, Bernardino Maffeo[46]) an den Tod der Tochter des Papstes, Constanze, welcher während des Wormser Aufenthaltes des Cardinals Farnese erfolgte, die Hoffnung geknüpft hatte, dass der Papst fortan, von irdischen Dingen losgelöst, nur die Ehre Gottes suchen werde; das, was Karl V. früher über den Papst geurtheilt hatte, dass er nur lüstern sei nach der Grösse seines Hauses, hatte in der damaligen Zeit nach dem Urtheile der vertrautesten Cardinäle volle Geltung. Paul III. wollte seinem Sohne Pierluigi die Städte Parma und Piacenza mit ihrem Gebiete als Herzogthum zu Lehen geben; er betrieb diesen Plan mit um so grösserem Eifer, da die Schwangerschaft Margarethes

---

45) Ueber Paul III. sagt Harvel: 'finally the chef care of this ambicious bushop is only to make his house grete'. Monte sagte zu Massarelli S. 157: che gli pareva male attione sul concilio attendere a questi maneggi, perchè ne principii de' concilii i papi et tutti si sogliono riformare da se stessi, et noi vediamo che, dapoi che siamo quà per celebrar il concilio, S. S^{tà} ha fatto peg(giori) attioni che mai. Vorher ist notirt: mi disse in grandissimo secreto l'animo suo circa il concilio et l'animo di S. S^{tà}, il che non si può, nè si deve scrivere in carta. Das Urtheil des Beichtvater bei Maurenbrecher S. 33*. Es geht daraus hervor, dass manche allerdings dem Papste die Absicht zutrauten, den Kaiser im Stiche zu lassen. Karl schreibt 1543 Juni 29 an Ferdinand: le pape est fort convoiteux de l'agrandissement de sa maison, et les siens ilz ont grand appetit.

46) Maffeo, Juni 6: „Hora, a Dio grazia, S. S^{tà} è libera da ogni passione". Auch die Legaten scheinen in diesem Tone geschrieben zu haben. Der Nuntius in Venedig La Casa schreibt Juni 17 an Beccadelli: Ho intenso, che avete scritto una consolatoria a .. S. Fiore, e non vorrei che quei signori Rev^{mi} credessero, per esser capi del concilio, di aver a scrivere cosi all'apostolica. Casa Opere IV, 372.

das Fortblühen des Geschlechtes zu sichern schien, wie diese denn am 27. August Zwillingen das Leben gab, von welchen der eine nach dem päpstlichen, der andere nach dem kaiserlichen Grossvater den Namen erhielt. Wohl wusste Paul III., dass die Gründe, welche er im Consistorium für die Ansicht geltend machte, dass damit der Kirche, d. h. dem Kirchenstaate vielmehr ein Vortheil zugewandt, als eine Beeinträchtigung verursacht werde, allein nicht durchschlagen würden,[47]) und dass nur, wenn nicht die ausdrückliche Zustimmung, so doch das stillschweigende Geschehenlassen Seitens des Kaisers jener Massregel Erfolg in Aussicht stelle,[48]) zumal da die Französischen Cardinäle ihre Missbilligung darüber theils offen im Consistorium, theils durch ihr Fernbleiben an den Tag gelegt hatten.[49]) Da galt es, dem Kaiser keine Veranlassung zur Missstimmung zu geben, und so beschloss Paul III., das Concil in dem bisherigen Zustande der Unthätigkeit auch ferner zu belassen, wie der Kaiser dies wünschte.[50])

Karl V. hat es so durch seine bald dem Papste entgegenkommende, bald wieder zurückhaltende Politik verhindert, dass das Concil zu einem Werkzeug in der Hand der Curie werde, wie der Papst und die Legaten dies mehrfach versuchten, und zugleich durchgesetzt, dass während der ganzen Dauer des im Speirer Abschied zugesagten Reichstags das Concil, welches, nach der Ankündigung des Tadelsbreves zu schliessen, den Reichstag hatte auf die Seite drängen sollen, jeden Versuch, sich in die Deutschen Angelegenheiten einzumischen oder gar den Reichstagsbeschlüssen vorzugreifen, hinausschob. Die Befürchtungen der Protestanten,[51])

---

47) Massarelli S. 102; er urtheilt selbst darüber: chi dunque considera bene queste ragioni, non può se non laudare queste permutationi, se ben così al primo aspetto par' molto enorme. Monte's Ausserungen meldet Massarelli zu August 18.

48) Vgl. Affo und Massarelli.

49) Massarelli S. 116.

50) Massarelli S. 116 schreibt: „Il che non vol dir altro, se non che S. S^{tà} compiace alle voglie et dimande dell' imperatore che ha fatte ultimamente di non aprir il concilio così per adesso et maxime per tutto questo mese. Ma Dio ne liberi, che non lo compiacci' ancor delle secunde, che si apri il concilio, ma che in esso non si parli delli dogmi...." S. 115: „Il che non vol dir altro, se non — a dir il vero liberamente — arrogarsi a se la potestà del concilio, confidandosi nelle sue forze, delle quali havendo paura N. S^{re} habbi da consentire a tutte le sue voglie come quasi, voglio dir: quasi, è avvenuto fin quì.

51) In dem in den Sommermonaten gepflogenen Briefwechsel der massgebenden Protestanten wird man eine sehr beruhigte Stimmung hinsichtlich des Concils wahrnehmen, sowohl bei Theologen

die Hoffnungen, welche die Katholiken[52]) auf das Concil gesetzt hatten, verwirklichten sich nicht; wie zu Speier, war es zu Worms den verschiedenen Parteien überlassen worden, ihre Ansprüche in den Reichstagsverhandlungen geltend zu machen. Obschon die kaiserliche Stellung durch die günstigere Lage der auswärtigen Politik eine stärkere geworden war, wagte der Kaiser es doch nicht, sich einfach zum Vertreter der Ansicht zu machen, dass die Protestanten keine Existenzberechtigung hätten. Er suchte vielmehr eine Verschärfung des Gegensatzes zwischen beiden Parteien zu verhüten, eine Krisis hintanzuhalten. Diesen Weg hatte schon die kaiserliche Proposition in Aussicht genommen, indem sie zwar auf das Trienter Concil, als auf die zur Ordnung der religiösen Frage berufenste Instanz, verwies,[53]) zugleich aber für den Fall, dass es keinen Fortgang gewinne oder die nothwendige Reform nicht betreibe; die Anberaumung eines neuen Reichstags zu diesem Zwecke in Aussicht nahm. Damit trat Karl in Gegensatz zu denjenigen Deutschen Fürsten, welche sich rühmten, die echten Vertreter der alten wahren Religion zu sein, und verlangten, dass man einfach die Autorität des Concils verkündigen, auf Reichstagen aber alle und jede Erörterung über die Religion vermeiden solle. Nachdem König Ferdinand schon vor der Veröffentlichung der Proposition mit seinem Versuche, die Bairischen Gesandten von diesem Verlangen abzubringen, gescheitert war,[54]) da Herzog Wilhelm ihnen strengste Festhaltung des eingenommenen Standpunkts eingeschärft hatte, blieb das Verhältniss zu Baiern während des ganzen Reichstags ein gespanntes; die Vertreter des Bairischen Herzogs jammerten fortwährend mit dem päpstlichen Nuntius um die Wette, dass die Religion zu Grunde gehe und der Kaiser sich von den Lutherischen bestricken

---

als Staatsmännern. Damit stimmen die Engländer überein. Luther schreibt Juli 1: concilium vere est Tridenti, i. e. Germanice zertrennet, lacerum et dissolutum.

52) Vgl. Hoffmeister an Seripando Juli 26 bei Druffel Johannes Hoffmeister, Abhandlungen unserer Classe Bd. XIV Abth. 1 und Seripando bei Döllinger-Acton I, 9.

53) Ranke IV, 257 fg., auch Voigt Moritz S. 117 findet, dass der Kaiser die Anerkennung des Concils bestimmt gefordert habe. Ich kann mich dieser Ansicht nicht anschliessen. Von dem Concil ist eigentlich zu Worms gar wenig die Rede, dass die kaiserlichen Commissare wenigstens in etwa darauf hinweisen und es vertheidigen, ist sehr natürlich. Die Beschickung des Concils wurde nicht einmal den Katholiken zugemuthet, um so weniger den Protestanten.

54) Die Gesandten berichten hierüber März 22.

lasse. Der Kaiser hütete sich, Forderungen zu vertreten, welche ihn in Krieg mit den Protestanten verwickelt hätten, da er voraussetzen konnte, dass er von denjenigen, welche am eifrigsten die Fahne der katholischen Religion erhoben, nicht nur keine Unterstützung erwarten durfte[55]), sondern dass diese, wenn es ihre Interessen erforderten, jeden Augenblick zur Verständigung mit den Ketzern bereit seien, dass Baiern eine ähnliche Politik befolge, wie König Franz von Frankreich, dessen Gesandter Grignan in öffentlicher Versammlung der Stände zu Worms die Unterwerfung unter das Concil anempfahl,[56]) unter der Hand aber das Misstrauen der Protestanten gegen den Kaiser erweckte, von dem Grignan versicherte, dass er ein den Ketzern gegebenes Wort für unverbindlich halte. Wie der Kaiser gegen diese Katholiken sich abwehrend verhielt, so war er andererseits bemüht, die Forderungen der Protestanten einzudämmen, welche verlangten, dass der Reichstag statt des Concils die Religionsfragen erörtern und entscheiden solle, und ferner, dem päpstlichen Concil jede Geltung bestreitend, die Zusicherung beständigen Friedens, die Suspendirung des gemeinen Rechts in Religionsfragen forderten. Nachdem anfänglich die Stände der Augsburger Confession zäh an ihren Forderungen festgehalten hatten, wurde schliesslich von dem Kurfürsten von der Pfalz der Vorschlag gemacht, dass ein Religionsgespräch zwischen einer Anzahl hervorragender Theologen aus beiden Parteien abgehalten, und dann ein neuer Reichstag alles das berathen und beschliessen solle, was eigentlich die Aufgabe des Wormser Tages gewesen wäre.

Auf dieser Grundlage kamen die Verhandlungen des Reichstags, welche bis dahin kaum vom Flecke gerückt waren, zum Abschluss. Am vierten August wurde der Abschied verkündigt, in welchem auf den 30. November das Colloquium, auf den 6. Januar der neue Reichstag nach Regensburg angeordnet, der bisherige Friede zwischen den beiden Religionsparteien bestätigt wurde.

Katholiken und Protestanten nahmen zu dem kaiserlichen Plane eine durchaus verschiedene Haltung ein. Erstere lehnten es sogar ab, ihrer-

---

55) Cardinal Madruzzo sagte Massarelli: nella qual lega condescenderanno forsi di quelli che oggi chiamannsi catholici, tra quali dubita assai dalli duchi di Baviera; S. 106. Erst im Oktober schwanden des Kaisers Besorgnisse S. 133. Vgl. Stumpf S. 268 fg.

56) Gryn würdigte dieselbe richtig Juli 6; vgl. Paris Négociations de François II S. IX.

seits Theilnehmer an dem Colloquium aufzustellen, ihre Weigerung fand in dem Abschied Ausdruck: aus eigener Machtvollkommenheit ordnete der Kaiser das Religionsgespräch an. Die Protestanten dagegen stimmten zu. Aber trotz dieser Abweichung begegnete sich das Urtheil des Landgrafen Philipp von Hessen mit dem des Kanzler Leonhard von Eck hinsichtlich der Bedeutung des Colloquiums: Eck meinte, er könne sich nicht so sehr darüber entsetzen, da es dem Kaiser nur darum zu thun sei, Aufschub zu gewinnen, Landgraf Philipp erklärte, es muthe ihn das eingeschlagene Verfahren an, als ob man ein Kind mit einem Apfel herumzerre, den man ihm wieder entziehe, sobald es danach greife.[57]) Wenn die Protestanten trotzdem sich auf das Colloquium einliessen, so bestimmte sie hierzu, ausser den Erwägungen, welche ihre innere Schwäche, die abweichende Politik des Herzogs Moritz von Sachsen,[58]) die Reibungen zwischen Fürsten und Städten nahe legten,[59]) wohl vor Allem der Umstand, dass auf diese Weise ein Reichstagsabschied zu Stande kam, in welchem von Papst und Concil mit keinem Worte die Rede war; das musste als ein hoher Gewinn zumal jetzt erscheinen, wo die päpstlichen Legaten schon Monate lange in Trient weilten, in der Absicht das Concil zu eröffnen.[60])

Unter dem Eindrucke der Ereignisse des folgenden Jahres hat man die Protestanten kurzsichtiger Vertrauensseligkeit geziehen, weil sie sich durch den Kaiser, der damals bereits ihre Vernichtung beschlossen, in dieser Weise hätten hinhalten lassen. In den gleichzeitig von protestantischer Feder niedergeschriebenen Briefen wird man indessen von herzlichem Vertrauen und von patriotischer Hingabe an den Kaiser keine Spur, wohl aber eine nüchterne Erwägung der Lage wahrnehmen. Der Landgraf Philipp setzte bei dem Kaiser die Absicht voraus, zuzuwarten, wie sich die Verhältnisse des Schmalkaldischen Bundes, die Beziehungen zu den Türken und zu Frankreich, wie sich der Französisch-Englische Krieg und

---

57) Neudecker Aktenstücke 461. Eigenhändiger Brief Ecks an H. Wilhelm, Staatsarchiv Reichstagssachen 156/5, 167.

58) G. Voigt S. 117 fg.

59) Idiaquez bei Maurenbrecher S. 26* schreibt: se tiene platica y esperança de dividir de los Luteranos dos o tres ciudades principales. Vgl. Gryn Juli 6.

60) Vgl. Massarelli S. 114.

wie sich andere Dinge, welche er nicht nennt, gestalten würden.[61]) In allen diesen Beziehungen konnten inzwischen aber auch für die Protestanten günstige Wendungen eintreten, sie hatten noch eine Aussicht mehr, indem jetzt, nachdem die Gerüchte über ein kaiserlich-päpstliches Bündniss verstummt waren, die Auflösung des Concils zu Trient, oder, was für sie ziemlich gleichbedeutend war, dessen Verlegung nach Italien im Bereiche der Möglichkeit zu liegen, und damit ein Bruch zwischen Kaiser und Papst wahrscheinlich erschien.

Während für die Protestanten in dem Wormser Reichstagsabschied kein Motiv der Beunruhigung lag, brachte derselbe unter den hohen katholischen Prälaten eine grosse Aufregung hervor. Mochte Andelot den Papst hinsichtlich des Colloquiums beruhigt und durch die Ausführung, es handle sich nur darum, Zeit zu gewinnen, des Papstes Einwilligung erlangt haben, so klagten doch nicht bloss eifrige katholische Theologen über die hierdurch dem Concil zugefügte Herabsetzung, sondern auch der in die hohe Politik eingeweihte Cardinal Cervino sah die höchsten Gefahren vorher, fast weniger, weil die Thätigkeit des Concils so hintangehalten, die Schäden in der Kirche nicht geheilt wurden, der Hauptpunkt war ihm die Furcht, der Kaiser könne, statt der Protestanten, den Papst täuschen. Er hielt es für möglich, dass der Kaiser auch ferner selbstständig vorgehen und in dem Colloquium ohne Rücksicht auf den Papst eine Verständigung mit den Protestanten versuchen könne. Nur wenn der Abschied zu Worms nicht gehalten würde, meinte Cervino's Sekretair Massarelli, könne der Kaiser sein Gewissen und seine Ehre rein erhalten; Cervino hoffte auch, dass dies geschehen möge, wagte aber im Hinblick auf des Kaisers bisheriges Verhalten, nicht darauf zu bauen.[62])

Der Kaiser hatte erreicht, dass ihm ausser dem Bündniss mit dem Papste, welches ihn in scharfen Gegensatz zu den Protestanten bringen musste, noch ein zweiter Weg offen blieb, der weiterer Verhandlung auf Grund der im Speirer Abschiede von ihm gegebenen Zusicherungen.

---

61) Vgl. Anmerkung 57.

62) Vgl. den Brief, welchen Leva IV, 33 fast vollständig abdruckt. Dass derselbe, was Leva übersieht, nicht abgeschickt wurde, beeinträchtigt dessen Werth nicht.

Für diesen zweiten Weg aber waren jetzt die Aussichten günstiger geworden, als sie 1544 gewesen waren, indem jetzt der Papst es nicht wagte, sich in ähnlicher Weise missbilligend zu äusseren, wie er dies nach dem Speirer Abschied gethan hatte. Der Papst schwieg, mochten auch die Legaten zu Trient hervorheben, dass vom hierarchischen Standpunkte aus das kaiserliche Vorgehen jetzt, wo es Angesichts des Concils erfolgte, noch weniger zu dulden sei, als im Vorjahre. Dem Papste aber kam es nicht darauf an, theoretische Ansichten über die Stellung des Concils zu vertreten, er verfolgte den Vortheil seiner Familie. Niemand konnte vorhersagen, ob sich der Papst von der kaiserlichen Vermittlungspolitik werde in das Schlepptau nehmen lassen, oder ob ein päpstlich-kaiserliches Heer die Protestanten bekämpfen werde.

Beilagen.

1. Bonacorsi Gryn an Herzog Wilhelm.

1544 Nov. 15 Antdorf.

„Durchleuchtiger etc. Ich hab herren Leonhard von Eck am fünften tag ditz monats geschrieben, was ich dazumal in einer eil alhie erfaren mögen. Nun ist syder der Pauls, den ich die vergangen wochen gen Brüssl geschickt, wider komen und hat mir diesen beschaid von dem herrn von Granvella gebracht: Dieweil die Kai. M. jetzo nit zu Brüssl, sonder zu irer schwester, der kunigin von Frankreich, die am hieneinziehen underwegen schwach worden und zu Bergen in Hennegau [nach Stp. 187 zu Mons] noch krank ligt, geritten sei, so mög ich mitlerweil mich gen Brüssl verfügen, in ein wirtshaus einzihen und mich ime nachmals ansagen lassen, so woll er mit S. M. zu derselben ankunft von der sachen reden.

Nachdem ich aber vernumen, dass S. M. am Freitag oder Samstag nechstkunftig gewislichen hieher kumen soll, hab ich bedacht, ratsamer und sicherer zu sein, diese klaine zeit alhie zu verharren, dan gen Brüssl on ein gelaid zu komen und mein leben in des gedachten herrn von Granvella hand leuchfertiglich zu stellen, ob ine villeucht ein sondere lust ankomen möcht, dieweil ich zu ime, als er zu Rom gewest, nicht komen bin, oder ander ursachen halben ein alte schult mit mir abzurechnen, und sunderlich, dieweil mich sunst das unglück in disem jar, wist Gott, meiner person halb ganz unschuldiglich meiner person halb reiten will. Demnach will ich auf S. M. alhie warten, und zu derselben ankunft E. F. G. bevelch mit allem vlaiss und höchster treu verrichten. Hab aber mitlerzeit nicht gefeiert, sondern ein warhaftig glaubwirdig summarium des fridlichen tractats, wie das die Kai. M. irem son, dem princen von Hispanien, in diesen tagen geschickt, durch ein selzamen practica zwegen gebracht, doch daneben zuesagen müssen, noch zur zeit keinem menschen auf erdraich zu entdecken, von wannen es herkommen, und das es in sonderheit nicht weitläufig gemacht, sondern bei E. F. G. in aller gehaim bleiben soll. Von solchem summario schick E. F. G. ich hiemit aller untertenigkeit ein

abschrift, sambt der verteutschung die ich vast von wort zu wort, doch in aller eil gemacht hab.

Solten E. F. G. den ganzen tractat sehen, so ist er wol ein gute zwerche hand hoch; das ist aber nur ein kurzer auszug und sumari daraus; und ist hochgemeltem princen von Hispanien in Hispanischer sprach zugeschickt, aber mir gleichwol in Italianischer zungen zugestellt worden, doch mit der vorbehaltung, wie obsteet.

Der nunctius apostolicus, episcopus Poggius, ein geschickter geschwinder erfarner man, ist vorgestern seiner aigen gescheften halben, als ich gedenk, geld zu seiner underhaltung aufzubringen, hieher komen. Bei demselben bin ich gewesen und hab ime meinen befel zum tail, und so vil ime anzuzaigen noch zur zeit von nöten gewest, vertreulich entdeckt, als er mir dann bei gutem glauben zugesagt, solichs keinem menschen auf dieser erden, dann Bäpstl. Heil. allain und in der ziffer zu eröffnen, und er vermaint, E. F. G. werden bei S. H. deshalben ein sonder lob erlangen und der Kai. M. nicht ybl damit heim kommen, hat darauf zu mir mit hochstem vertrauen gesagt, wie[a] sich der kaiser ganz und gar verkert hab, von wegen der religion ytzo[b] auf dem rechten weg sei, und das war sei, so mög ich E. F. G. diese zwen artikel bestendiglich zuschreiben: namlich, das der kaiser zu ime selbst gesagt hab, er wolle auf diesem reichstag der Luterischen schön bart entlichen abthun.

Zum andern, der kaiser und der Franzose seien gewislichen mit einander entschlossen, ein gemain general concili, das sich innerhalb dreier monaten zu Trient anfahen soll, zu halten und was darauf geschlossen wirdet, mit[c] dem schwert gewaltiglich hand zu haben; haben auch solichs dem babst zuentboten und der nunctius auf des kaisers begeren ad partem S. Heil. geschrieben, damit solich general concili wurklichen angefangen und gehalten werde; dazu soll sie, als mir gedachter nunctius sagt, ganz begierig sein und sich darauf erboten haben, ir leib gut und plut zu volziehung dieses loblichen gotlichen werks darzustrecken.

Aus disen zwaien artikeln mogen E. F. G. leichtlich abnemen, was ehr, lob und reputation bei der ganzen welt, und was lon sie von dem almechtigen Got erlangen werden, das sie ob der alten waren christlichen religion bis hieher so statlich furstlich und bestendiglich gehalten haben.

Die Kai. M. hat einen Hispanischen beuchtvater, ist ein frommer erber gotsfurchtiger man und bei J. M. in gutem glauben; der[d] ligt fur und fur dem Kaiser in den oren, namlichen, er soll die Schmalkaldischen* und zuvoran den landgrafen

---

[a] 'wie — hat' Chiffern.

[b] 'ytzo — bei' Chiffern.

[c] 'mit dem schwerte' fehlt in der Auflösung Ecks.

[d] 'der — strafen' Chiffer; 'und — richten' am Rande.

* So bei Eck; in der Chiffer besonderes Zeichen.

am leben strafen und den glauben Christi in den alten stand richten. Also werd I. M. gluck, sig, heil und wolfart in allen iren wegen und stegen, auch wieder alle ire vaint haben; wo nit, so werden S. M. alle ire anschleg und furnemen durch den gewalt Gottes allenthalben wieder zuruck scheinbarlich gestossen werden; solichs[f] hat mir der Granvella gesagt.

Durchleuchtiger gnediger furst und herr! An disem friedlichen tractat sind fünf puncten, meins achtens, furnemlich zu bedenken.

Erstlich, dieweil ein ewiger fried zwischen diesen zwaien haubtern und[g] irer erben sein soll, das sie sambt irem anhang die ybrigen teil der christenheit irem wolgefallen nach bucken und piegen werden mögen.

Zum andern, so ist dannocht Got zu loben, das sie sich verglichen haben sollen, den waren glauben Jesu Christi unsers erlösers in ein recht bestendig wesen zu pringen.

Zum dritten, das die arm christenheit vor der macht und tyrannei des Turken versichert werden soll.

Zum vierten, es wirt kain vernunftiger mensch glauben, dass die Kai. M. die Niederlandisch-Flandrische landen, darin neun treffenliche furstentumben begriffen sind, namlichen: Artois, Hennegau, Lutzenburg, Falkenburg, Flandern, Brabant, Holant, Seland und Geldern, hinweg gebe. Daraus leichtlichen zu vermuten, dass die heirat mit des Romischen konigs tochter sambt der ybergab Mailand fur sich geen mocht, und sunderlich, dieweil dasselb furstentumb S. M. mer zu underhalten gesteet, dan sie nutz darvon hat, sambt dem wurden alle Italienische potentaten nit vast wol leiden mugen, dass dasselb furstentumb in I. M. handen belyb. Damit sie sich dan in diesem fall ruebig machen und ir christenlich furnemen wider den Turken und der religion halben dester statlicher volbringen, möcht sy aus diesen und andern mer ursachen bewegt werden, das gemelte fürstentumb Mailand sambt des Römischen kunigs tochter dem herzogen von Orliens zu geben und ihre Niederlandische erbliche landen, die zu underhalten wenig gesteen und der befestigung nach liederlich zu erhalten sein, davon auch S. M. im unsagliche grosse nutzung und mer gerechtigkait dan zu Mayland hat, zu behalten und I. M. tochter dem jungen kunig Maximilian zu geben.

Zum fünften und letsten, werden die gehorsamen stenden des heiligen reichs in diesen friden begriffen, und dieweil von den protestirenden kein meldung darin bericht, ist guet zu versteen, das sie ausgeschlossen sind.

Sunst kan ich in diesem tractat nichts sonders merken, daran etwas gelegen sein well, dann das noch allein: namlichen, soll der hairat mit des kaisers tochter sambt der übergab der Niederlendischen landen nach S. M. abgang fur sich geen,

---

[f] 'solichs — gesagt' Chiffer.

[g] 'und — erben' am Rande.

so müest der arm herzog von Safoy seins *landes* beraubt sein bis so lang S. M. stürbe. Aber es ist umb ein klaine zeit zu thun, dan am XX tag ditz monats werden schon zwai monat under den vieren, darin S. M. solichs declariren soll, verscheinen.

Der herzog von Orliens ist nach seiner steufmutter auch von Brüssl hinweg und in Frankreich gezogen, und soll gen Wormbs, als mir der Karl Harst, Clevischer gesanter, mein alter gesell, durch den Schobinger von Brüssl her zuentboten hat, wieder zu Kai. M. komen.

Die Kai. M. und der herr von Granvella lassen sich offenlich merken, S. M. wolt diesen frieden weder angenummen noch angesehen, hab aber allain darin die religion Christi und die arme christenhait pedacht. Das[h] hat mir der Granvella auch gesagt.

Der Paul hat zu Brüssl nit erfaren mögen, das einichen Teutschen fürsten botschaft, auserhalb des gedachten Karl Harst und eines Braunschweigischen dieners, am hof sei.

S. M. ist des willens, dise Weihennachten feiertag zu Cöln zu halten und den XII Januarii, wie ich dem herrn von Eck an jüngsten geschriben, zu Worms zu sein. Hat 3000 Hispanische fuesknecht abgefertigt, in das Oberteutschland zu ziehen. Ob sie aber ain weil um Worms beleiben oder in Osterreich zihen werden, kan E. F. G. ich noch zur zeit nit aigentlich schreiben; derselben etc.

Datum Antdorf den XV tag Novembris 1544.

E. F. G.

untertenigster diener

Kurss.

Eigenhändig. Chiffern von Eck aufgelöst. Fürstensachen 24, 379.

---

2. Bonacorsi Gryn an Herzog Wilhelm.

1545 Nov. 22 Antdorf.

Letzten Samstag schrieb er über den Traktat und was er sonst erfahren, „auch wes gemüts der kaiser sein soll von wegen der religion.“ Der Kaiser war inzwischen krank, will, nach Pauls Bericht, den er nach Brüssel schickte, übermorgen von Brüssel nach Gent ziehen, wohin auch er morgen aufbrechen will; er wird, des Herzogs Auftrag zu erfüllen, keinen Fleiss sparen.

Granvella wird weggehen, etliche Tage daheim bleiben, Arras inzwischen denselben vertreten. Erforderlichen Falls wird er an diesen des Herzogs noch unbe-

---

[h] ‘Das — gesagt’ Chiffer.

schriebenen Kredenzbrief überschreiben lassen; das Kredenz an den Vater hat er diesem durch Paul bei seiner Ankunft überschickt.

„Der nunctius apostolicus episcopus Poggius ist von Bapstl. Heil. abgefordert worden, das ist mir herzlichen laid, dann es ist ein geschickter geschwinder erfarner man und bei Kai. M. in einem grossen ansehen, darzu ganz und gar guet Bayrisch, het[a] wol etwas durch ine fur und fur erfaren mogen.

Es wirt an seiner stat der episcopus Sfondra, der jetzo ein jar vergangen bei E. F. G. zu Munchen gewest, komen, ist gleichwol gelert, aber noch jung und nit oft ausgefiert worden, suecht erst den andern halm, man mues sich aber der notturft nach mit ime behelfen wie man mag, und dester bedechtlicher mit ime handeln, und sonderlich dieweil[b] er ein Maylender und des kaiser undertan ist.

Ich hor nit, das der cardinal Moron bei Kai. M. je zur zeit gewesen sei oder noch komen soll.

Der cardinal von Lutringen ist ein weil her von seins brueders, des herzogen von Guisa, wegen als ein geisel in diesen landen gewest, aber die herzogin von Lutringen, die den herzog von Mayland gehabt, ist jezo zu Brüssl gewest und hat so vil von Kai. M. erlangt, das gedachter cardinal wieder in Frankreich geritten ist."

Der Französisch-Englische Krieg wird, wenn der Kaiser nicht eine Vermittlung zu Stande bringt, der Türkischen Expedition grosse Verhinderung bringen; „dan wie kundt der kunig von Frankreich ein statliche hilf wider den Türken thun, dieweil er mit dem schwaren last des Englischen kriegs beladen were, und sonderlich, dieweil er an geld vast erschepft und ganz machtlos sein. So[c] soll der kaiser auch nit so reich oder mächtig sein, als man ine machen will, dan ich hab gehört, dass der kaiser den lumbden friden ansuechen lassen, und darunder gelt in Frankreich und sonderlich der madama de Tempes haimlich geschenkt hat, also das allenthalben mue und arbeit ist.

(Herzog Heinrich)[d] ist jezo nit zu Cölen, sonder in einem vlecken dem herzog von Julich zugehörig im land von Pergen.

Graf Wilhelm von Fürstenberg soll noch in Frankreich gefangen liegen und seines bruders, graf Fridrichen, son hinein geritten sein, ine zu erledigen; demselben soll die Kai. M. einen edlmann zugeben haben, mit bevelch, ime zu solicher erledigung von S. M. wegen bei dem kunig hilflich zu sein. Gleichwol wil man sagen, wo eben an dem tag, da gedachter graf nidergelegen, dagegen ein treffenlicher Franzos

---

[a] het — mogen Chiffer.
[b] 'dieweil — ist' Chiffer.
[c] 'So — geschenkt hat' Chiffer.
[d] Entsprechend der Eck'schen Auflösung in Nr. 5 auf den Braunschweiger gedeutet.

nit gefangen worden were, mocht* in der Franzos henken haben lassen. Man gedenkt aber, er soll mit zehen tausent kronen erledigt werden. Solichs hat der Pauls, als er sagt, in des kaisers kanzlei gehört. E. F. G. etc.

---

3. Bonacorsi Gryn an Leonhard v. Eck.

1544 Nov. 22 Antdorf.

Anbei sendet er einen Traktat wider den Buzer apostata, den Eck in seinem Namen dem Dekan der Frauenkirche übergeben möge.

Paulin, ein französischer Hauptmann, der neulich von Konstantinopel zurückgekommen, war auf des Königs Befehl in Brüssel, um dem Kaiser über den Türken eingehend zu berichten. Das ist ein Beweis der Eintracht! Der Kaiser soll im Sommer persönlich nach Ungarn ziehen wollen.

Die Finanzen sollen in Frankreich ganz zerrüttet sein, das Weiberregiment die Hauptschuld tragen.

Postscr. Anbei Brief an seine Frau.

Eigenhändig. Reichsarchiv, Fürstensachen 24/384.

---

4. Kaiser Karl an König Ferdinand.

1544 Dec. 8 Gent. Praes. 19 resp. 26.

Da der König die erste Bezahlung der Spanier, die er nach Ungarn schicken wollte, nicht rechtzeitig leisten kann, dieselben zudem jetzt zur Winterszeit wenig ausrichten könnten, „je me suis résolu de, avec couleur qu'ils vont encheminez pour ladite Hongrie, les faire temporiser au coustel de Gorze près de Metz, où ils seront à propos pour la réputation des affaires publiques, et pourroient servir cependant ailleurs, comme j'espère le vous dire à la veue; et avant le printemps vous pourrez avoir le moyen de pourveoir pour votre part le traictement, et nous en pourrons bientost déviser ensemble, puisque je suppose serez jà en chemin pour venir à Worms. Et je désire fort que Vous vous avancez, pour ce que, si la goutte, que me tient icy au lict, ne me consentoit estre si tost là, comme j'avoye délibéré, je Vous prieroye de vouloir passer le dit Worms, et me venir trouver au chemin où je seray, afin de plustost Vous veoir et povoir déviser avec Vous de toutes choses." Er wird sich auch möglichst eilen, aber wollte dem Könige Obiges mittheilen, um jedenfalls ihr Wiedersehen zu beschleunigen.

Wien Copiar II, 75.

---

* 'mocht — lassen' Chiffer.

5. Bonacorsi Gryn an Herzog Wilhelm.

1545 Jan. 24 Antdorf. Praes. Febr. 3.

Jüngst sandte er drei kaiserliche Schreiben an den Herzog, an Herzog Ludwig und die übergebene Landschaft Ottheinrichs.[1]) Seither schickte er Schobinger, gemäss seinem letzten Schreiben, nach Brüssel, um dreier Artikel willen:

„1) um den nebenbrief, die übergab derselben lantschaft belangend, anzuhalten,

2) umb ein antwort auf die artikel meiner ersten werbung, so ich dem bischof von Arras zu Gent überantwort hab, zu sollicitiren,

3) dieweil der termin verschinen, darin sich die Kai. M. des heirats halben declarieren soll, ob er solichs, auch ander neu zeitung erfaren mocht."

Ad 1) antworteten Granvella und der Vicekanzler, die Landschaft würde gewiss dem erfolgten kaiserlichen Schreiben nachkommen, wenn nicht, so sei immer Zeit, davon zu reden, der Kaiser sei noch nicht gar stark, man dürfe denselben nicht mit derartigen Sachen überlaufen, in Worms möge man, wenn nöthig, wieder anhalten.

Als Paul die Wichtigkeit des Nebenbriefs betonte, da diesfalls sich Niemand wider den Herzog in den Kauf einlassen und die Landschaft sich nicht so spreizen würde, erfolgte dieselbe Antwort. „So het ine der vicecanzler einen brief vom pfalzgrafen Friedrichen an ine lautend, so vil diesen handel betrifft, zum tail, aber nicht durchaus, lesen lassen. Daraus hat der Paulsen also in einer eil diese mainung ungefarlich gelesen, nemlichen: 'Wir werden bericht, dass herzog Wilhelm und herzog Ludwig bei Kai. M. heftig anhalten, hinder das land, so herzog Ottheinrich seiner lantschaft abgetreten, zu kommen. Darauf ist an euch unser hochst und vertreulich begeren und gesinnen, daran und darob zu sein, damit ir furnemen hierinnen gewendt werden mog.' Das soll nun ungeferlich die mainung sein, so viel der Pauls in der gedechtnus behalten hat mogen. Darauf hat ime der vicecanzler gesagt: Sehet nun, was mir der Pfalzgraf schreibt, nun hab ich dannocht die litteras suspensionis passieren lassen; demnach wollet euch je zur zeit an dem ersettigen lassen.

Ad 2) hat der von Granvella geantwortet, er hab die artikel der Kai. M. mit gutem fueg noch nicht furbringen mogen, dan S. M. sei noch schwach und ganz unschlindig*, er wells aber zum furderlichisten thun. Das ist aber war, das ge-

---

1) Nach Staatsarchiv 301/1, 24 prakticirte Baiern bei dem Kaiser um Cassation der Herzog Ottheinrich gegebenen Bewilligung zum Verkauf von Neuburg. Im Staatsarchiv 158/1, 271 steht ein Entwurf zu einem kaiserlichen Erlasse von Gryn's Hand, worin erklärt wird, dass die Verleihung der Erlaubniss an Ottheinrich die Rechte des Herzogs Wilhelm nicht beeinträchtigen könne.

* 'morosus' nach Schmellers Wörterbuch.

dachter von Granvella am Montag gen Brüssl komen und von stund an zu S. M. gangen ist, aber sydher bei S. M. nit gewest, dan sy geet noch für und für mit der arznei umb, hat erst angefangen in der cammer an einem stecken kranklich umbzugeen. Nachmals ist der Pauls zum vicecanzler gangen und bei ime auch umb ein antwort angehalten und ine in ein disputation gebracht. Darauf hat ime der vicecanzler als für sich selbs gesagt, die Kai. M. werde seinem guetbedunken nach nicht umbgeen mogen, von wegen der religion und des Turkischen kriegs diesen weg fur die hand zu nemen, namlichen, S. M. werd auf diesem reichstag die articulos fidei principales[b] nicht disputiern lassen, dieweil S. M. aber den Luterischen auf ergangenem reichstag zu Speier — reclamante Navia, als er sagt — zu vil zugesagt und sich zu weit vertieft, nemlichen: ein reformation in der religion im reich Teutscher nation zu machen, und sonderlich die missbreuch betreffend, so werd S. M. als fur sich selbs und als ein Romischer kaiser soliche reformation machen, und weder die Catholicos noch die Luterische darumb fragen, und beden parteien gebieten, soliche reformation im raich bis auf das kunftig generalconcili gestragks zu halten, mit disen worten: sic volo, sic jubeo. Dan diewail S. M. hievor den Luterischen ain general- auch ain national-concili zugesagt, und ir kains bis hieher geschehen, solt nun S. M. soliche zugesagte reformation den Lutherischen jezo waigern, so mochten sy die Turkenhilf nicht thun. Dardurch wurde I. M. veracht und die bischof kaum sicher bleiben, das sy von den Luterischen nicht verjagt wurden. Demnach mög S. M. seines bedunkens nicht umbgehen, die berürt reformation wurklichen auszurichten.

Solichs hat gleichwol gedachter vicecanzler fur sich selbs und aus keinem befel angezaigt. Es ist aber leider leichtlichen zu vermueten, das er soliches aus einem finger nicht gesaugt, oder aus einem laren hafen geredt hat. Gott well uns mit dieser reformation zu hilf komen, dann ich verstee so vil, dass die Luterische schon etliche artikel herab geschickt haben, wie dieselb reformation ausgericht werden soll. Der Pauls hat aber nicht darhinder, über allen seinen angekerten vlaiss, komen mögen. Daraus ist leuchtlich abzunemen, dieweil die Luterische ire artikel herab schicken und die Catholici nichts darumb wissen, dass soliche reformation wider die Luterische nit sein werde; so hat sich gemelter vicecanzler noch weiter vernemen lassen, es möcht in solicher reformation zugeben werden, das das sacrament unter bederlai oder ainerlai gestalt, nach dem wolgefallen aines jeden christenmenschen, gereicht werde. Gnediger fürst und herr! ich kan mich aus des kaisers wesen gar nicht verrichten, dan wan er solichs im raich zugibt, so ist es je, meins achtens, in seiner macht nicht, ausserhalb ains gemeins concili; dagegen will er, dass allenthalb in diesen landen der alt glaub bei einem einigen puncket durchaus gehalten werden soll, wie ich dann die artikel, die man des glaubens halben in diesen landen zu predigen und zu halten gebieten werde, herrn Lienharten von Ecken

[b] 'principales' am Rande.

hieneben zuschick. Das ist gar ain ander *wulerwartig.* [?] Gott well uns sein gnad verlyhen!

Den Türkischen krieg betreffend, hat gemelter vicecanzler, als fur sich selbs und aus keinem bevelch gesagt, — er[c] ist wol wains gewest — soll sich die Kai. M. vernemen lassen, das sy in aigner person gen Hungern nicht ziehen wollt, so möcht man allenthalben verzagt und trostlos werden und dadurch in einen unwiderbringlichen schaden kommen. Soll dann S. M. frei zusagen, personlich zu ziehen und die zugesagte Turkenhilf vom reich wurklich nicht geleist werden, also das S. M. nit personlich hinab möcht, als sie ausserhalb derselben hilf nicht ziehen mag, so wurde solichs I. M. zu grossem spot und verklainerung raichen, demnach kund S. M. je zur zeit weder: Ja, noch Nein, darzu sagen.

Ad 3) kan weder der Venedigisch orator noch niemantz aigentlichen erfaren, wie sich die Kai. M., wiewol der termin schon verschinen, declarieren well. Des babsts obrister postmeister ist allain von desswegen am hof, mit diesem bevelch: sobald soliche declaration beschehen ist, damit bei tag und nacht gen Rom zu postieren. Vorgestern ist ime gesagt worden, sei er allein von dieser sachen wegen am hof, so mög er wol über 8 oder 10 tag deshalben anhalten, dann er khem dannocht zeit gnung, also das niemants noch zur zeit mit grund bestendiglich wissen mag, welicher gestalt sich S. M. declarieren werd; gleichwol ist ein vergebenlich, doch allenthalben am hof gemain offen geschrei, S. M. werde Mailand von ir lassen und diese landen behalten, wie dan mein opinion fur und fur gewest und noch ist, sofer die Englische praktika, davon ich dem herrn von Eck geschrieben, nicht fur sich geet. Dan wo dieselb praktika, sie gee nun fur sich oder nicht, auf der ban nicht were, so hett sich S. M. schon declarirt, und wan sich soliche declaration noch lenger, das man nicht grundlich wissen mag, verzihen soll, so ist ein gewisse anzaigung einer andern neuen praktik. Doch in kurz verhof ich den grund mit der Gots hilf zu erfaren, wan ich nur am hof sein möcht; denn ich halt entlichen darfür, der[d] kaiser well mich nit verglaiten, damit ich seine hendel nicht erfare. Man hat zu Brüssl von S. M. aufbruch kain zeit noch gewist; demnach will ich den Paulsen abermals übermorgen gen Brüssl schicken, umb die antwort meiner ersten werbung anzuhalten; dann solche antwort hat ime der vicecanzler aus kainem befel, wie obsteet, sonder fur sich selbs geben. Demnach mag er mit gutem fug um solche antwort bei dem herrn von Granvella wol anhalten.

Man ist innerhalb dreier tag des babstlichen nnnctii episcopi Casertani, dem ich nur wol vertraut bin, wie herr Lienhart waiss, ankunft gewertig; zu demselben mus sich der Pauls verfügen und ime in aller gehaim anzaigen, was ime der Naves gesagt hat von wegen der reformation, die der kaiser den Schmalkaldischen[e] geben

---

[c] 'er — gewest' Chiffer.

[d] 'der — erfare' Chiffer.

[e] So Ecks Auflösung.

wolle, dan das will sich zu dem nicht vergleichen, das der kaiser dem cardinal zu Gendt gesagt hat, dem pabst zu sagen.

Damit wirt der nunctius, der dem Paulsen auch wol bekant ist, alles[f] das sagen was er vom kaiser wais und von allen seinen praktiken.

Der[g] kaiser sagt, er sei nit schuldig, dem herzog Heinrichen zu helfen, und sagt, die puntnuss vermog es nit, es treff die religion nicht, sondern allein den herzog Heinrich, landgrafen und die Schmalkaldischen und nit den kaiser oder E. F. G., und es sag der von Braunschweig was er wolle, so wais der kaiser wol so vil dagegen zu sagen. Verner hat sich Praunschweig mer den ainmal offentlich merken lassen, wan es schon dem kaiser und E. F. G. ein leid were, so wisse er dannocht hinder sein landt zu komen; das verdreust den kaiser gar übel."

Eigenhändig Reichsarchiv. Fürstensachen 24/393.

---

6. Kaiser Karl an König Ferdinand.

1545 Febr. 28 Brüssel.

Er erhielt die drei Briefe vom 11., einen vom 14. „Et quant à ce que touche le vendaige fait aux Focquers des 22,000 ducaz de rente au royaulme de Naples, pour complir le payement de la dote de votre fille, voz gens estans icy m'en ont aussi parlé, ausquelz ay respondu et fait respondre amplement tout ce que se y peult faire, comme je ne doubte ilz vous advertiront, que me gardera en estre icy plus prolixe.

Et quant au payement du contingent des 4 circles, sur lesquelz prétendez debvoir lever trois cens unze mil florins, aussi leur en ay je respondu. Et vous tiens assez souvenant que la réalité du traicté et tout ce qu'en fut fait et convenu fut: que retiendriez en préalable sur les dits 4 circles 200,000 florins, et que après, avant qu'en puissiez prendre d'avantaige, j'en releveroie 100,000, et lors de ce que resteroit prendriez les aultres cent-unze-mille florins. Et jusques à maintenant je n'ay encoires riens reçeu desdits 100,000, lesquelz toutesfois j'ay dejà anticipez et assignez, comme vous ay escript par mes dernières. Et pour ce vous prie vouloir ensuyr le traicté, selon que j'ay enchargé à voz gens vous avertir plus au long. Quant à la treeve que le prevost d'Agri a faicte avec le bassa de Bude, je trouve les occasions qui vous y ont meu bien peremptoires, mais, comme dictes, il ne si fault par trop fier, ny pour ce délaisser ce que convient pour la seureté de voz frontières et resistence contre le Turc, et jusques l'on entende le besoigné dudit prevost, n'en sçauroye dire d'avantaige, sinon que comme vous ay escript par mes dernières.

---

[f] 'alles — praktiken' Chiffer.

[g] 'Der — übel' meist Chiffer.

Granvella ist seit acht Tagen fort, auch der König möge nach Worms eilen; die Reise Marias unterbleibt nach des Königs Rath.

„Au surplus mon ambassadeur à Rome m'a escript par ses dernières le prudent et bon office que le C[l] de Trente y a généralement fait en tout, et signamment envers le pape sur ce que luy aviez enchargé. Et depuis ledit cardinal a icy envoyé homme exprès, pour du tout m'advertir, comme je ne doubte il aura usé de mesme envers vous; mais quant à la responce que sa S[té] a fait en paroles générales, il en fault actendre ce que Dieu en donnera, et selon que m'escript mon ambassadeur, il en espère peu, selon l'accoustume dudit saint père et l'expérience du passé, avec ce que l'on a entendu qu'il a peu de volunté au remède des affaires publiques et aussi à nous deulx et noz royaulmes et estatz. Attant" etc.

Wien Copiar II, 82. Praes. Windsheim März 9, resp. Worms März 16.

---

7. Cardinal Otto Truchsess an Cardinal Farnese.

1545 März 21 Worms.

Eröffnungen Granvella's, Befremden über des Papstes Vorgehen ohne Rücksicht auf den Kaiser; Concil, Türkenkrieg, Tadelsbreve. Granvella's gute Gesinnung gegen den Papst und die Farnesen. Wege zur Herstellung des Einverständnisses.

R[mo] etc. „L'obligo perpetuo et debito, che ho con la s. sede apostolica et con l'illustrissima casa Farnese mi forzano di non mancare in avvisare V. S. R. cose quali sono necessarie per l'universale bene della republica christiana, pensando che a quella devi essere molto caro, per poter con sua prudenza et destrezza rimediare a tanti evidenti pericoli.

Sappi dunque V. S. R. che, prolungandosi l'integra restitutione alla sanità di S. M[tà] per la cura del legno, è venuto quà M. Granvella con piena risolutione della dieta secondo la mente cesarea; il quale, dopo molti trattamienti che haviamo havuto insieme sopra essa dieta, è entrato con me, per l'antica amicitia che haviamo havuto longo tempo, in confidenti raggionamenti, tra quali parlando della religione mi disse, che molto volentieri vorria intendere da me, s'io gli potessi dar alcuna informatione per parte della S[tà] di N. S. circa cio, che, essendo lui ritornato in corte cesarea di Borgogna, sperava appresso di M. Sfondrato et appresso il nuntio intendere qualche cosa, ma nessuno di loro lo seppero risolvere:

Qual cosa li pareva molta strana, essendo che, dapoi la revocatione della suspensione del concilio fatta ultimamente da S. S[tà], non haveva mai nè con la Ces. M[tà] nè con altri della corte, nè con l'ambasciatore in Roma trattato o conferito cose alcune del concilio, salvo che se celebraria il concilio et si faria li legati, senza far parte a S. M[tà] di quello che S. S[tà] intenda fare, nè che principio vorria dare o forma nel procedere, nè manco la voluntà che haveva trovata negl'altri

regni et principi, nè ancora, che se haveria da fare con li protestanti, e della corrispondenza che qui circa queste cose si potria tenere, si che per questo sperava senza dubio alcuno di trovare quì in Vormatia un legato, ovvero altro il quale fosse instrutto di tutto il bisogno, a poter fermamente unire la voluntà di S. S. con quella dell'Imp., secondo che in questa grande estremità de tempi sarebbe grandemente necessario, ma che non vede essere ancora mandato qualch'uno; pertanto desiderava intendere da me, come da cardinale e persona dedita alla sede apostolica, si io havesse niente da conferire con lui in nome di S. S. circa dette cose, acciochè, ricercando adesso li stati dell'imperio resolutione sopra le cose della religione, potesse chiaramente dimonstrare l'unità o determinatione et congiunta voluntà della Ces. M. con quella di S. Beat.

Similmente per la guerra contro il Turco, havendo promesso la detta Ces. M. a detti stati imperiali di risolverli intieramente dell'ajuto che si potesse ottenere dalli potentati christiani, che di quello del rè di Francia, Portugallo e Polonia et ancora di quello d'Inghilterra et altri poteva declarare l'intentione et promesse, ma della S^{tà} di N. S^{re}, non havendo S. M^{tà} fin hora havuto risposta alcuna particulare, non sapeva che cosa potesse rispondere di parte di S. S^{tà} a detti stati imperiali.

Per il terzo sopragiungeva la cosa del breve [1]) mandato questo inverno passato, dicendo qualmente, per impedire che gl'animi non si esacerbassero, haveva usato ogni destrezza in impedire la risposta et tenerlo secreto, sperando che il simile si dovesse far di là, ma che adesso, essendo giunto in Wormatia, sono venuti molti ambasciatori di principi, parlandone alla libera caldissimamente et facendo molti cattivi offitii per irritare l'animo Cesareo contra l'autorità pontificia, portando con loro copie, quali dicono haver havuto prima che l'imperatore l'originale, et adesso per tutto lo seminano et spargano per tutto; per la qual cosa facilmente potrebbe S. M. Ces. esser costretta di giustificarse et non più tacere la risposta a cosa tanto divulgata et palese, si che non sà in queste cose come fare, perchè vorrebbe, quanto in lei fosse, procurar la unità universale per ben publico.

Et sopra cio molto confidentemente e lungamente meco parlava. Alle quali cose io risposi, che molto volentieri intendevo questo cosi confidente parlare, che egli meco faceva, sperando per certo che procedesse dal buon animo e zelo che egli haveva dell' universal bene della republica christiana, al che vedevo esso esser sugetto attissimo a far gran frutto; et benchè io non havessi commissione alcuna particulare, niente di meno poteva liberamente affermarli, che, quanto hò potuto giudicare dell' animo della S^{tà} di N. S. durante il tempo della servitù mia in Roma, sempre l'ho trovato inclinatissimo e fervente alla compita unità di tutti i Christiani, per la quale S. S^{tà} havesse molte volte fatto evidentissime e grandissime dimostrationi,

1) Ueber dieses Breve hatte auch Mignanello sich mit Granvella auseinanderzusetzen, der betonte, dass der Kaiser stets das Concil betrieben habe und ausführte, dass es nicht genüge, wenn der Papst Legaten schicke, derselbe müsse auch veranlassen, dass die Prälaten Italiens nach Trient kämen.

ma che adesso dovessero nascere alcune differentie non poteva se non dolermi fino al cuore, considerando quante occasioni si darebbe agl' inimici e destruttori del ben publico, quando tal cosa si palesasse in Germania; che per questo lo pregava per amor di Christo et per l'amor che portasse alla Ces. M^{tà}, che interponesse ogni suo potere a rimovere ogni suspitione che potesse generar male, et quanto a N. S^{re}, che non dubitasse, che S. B^{ne}, per suo paterno amore verso tutta la Christianità, si guidarebbe nelle cose del concilio, dell' ajuto e d' ogni altra occorrenza talmente; che et la M. Ces. e S. S^{ria} conoscerebbono, che S. S^{tà} non è per mancare in cosa alcuna che debbi concernere l'unità publica et il ben universale.

Sopra questo mi replicò molto confidentemente, che non dubitava niente, ma che, essendo intervenuto queste cose, et vedendosi essere venuto allo stretto di risolvere li stati imperiali del concilio et ajuto, non era potuto restare di domandarmi quel che S. S. volesse fare; et questo diceva tutto fare per debito suo et osservantia che ha ve rsola santa sede apostolica, la cui conservatione ha sommamente in petto, e chiamava Dio in testimonio, che non era per mancare in conto alcuno a trovar modo, che tutte queste cose se pacificassero, e non si diffidava, che facilmente si trovarebbe, dandosi forma di accomodare le cose publiche, con molte altre caldissime et affettionate offerte, et che sopra tale riunione haveva più volte practicato con il nuntio Poggio et mi giurava, che si persuade tanto della voluntà di S. M. che, se S. S^{tà} volesse corrispondere con vera intelligentia, che fin qui non era intervenuta offesa tanto grande che non si potessi, considerando il ben publico, levare, concludendo, che S. M^{tà} non ha manco cura dell'autorità di S. B^{ne} che della sua propria, et ancora ferma intentione della protettione di V. S. R. e la sua illustrissima casa Farnese, promettendo che lui in questo farebbe bonissimi offitii, come sempre ha fatto, et che non haveria mancato di farlo ancora in quello che tocca l'ultima creatione de cardinali, se si fosse trovato in corte quando venne la nova a S. M^{tà}, et che il suo figlio, il vescovo d'Arras, non ha mancato di fare bone opere quanto ha possuto, sopra qual cosa, largamente ringratiandolo, lo pregai che volesse persistere in questa bona intentione, non dubitandosi che et a Dio farebbe cosa grata et alla Ces. M^{tà} propria utile; et così, promettendomi esso l'opera sua, mi dette speranza che farebbe bonissimo frutto.

Per parermi queste cose, M^{re}, di qualche importanza deliberai scriverle prima per il Sr Flaminio; ma per molti rispetti mi è parso più a proposito mandare il mio secretario Annibale, il quale non solamente portasse la lettera et avisasse di tutto V. S. Rev. et Ill., ma ancora li dicessi il parer mio sopra tali occurentie, acciochè ella per tempo avvisasse a tanto grande et estremo periculo in cosi travagliosi tempi, et con ogni destrezza reparasse a tutte le occasioni, che potessero causare cosi pernitiosa diffidentia tra questi primi capi, dalli quali dipende in questo mondo ogni salute nostra dopo Dio.

Per questo ho mandato esso mio secretario, acciochè informi ancora V. S. R. che questi maledetti protestanti altro non cercano che occasione tale, onde potessero

venire al disegno che fanno, di accrescere odio verso la sede apostolica, per il quale molti regni et provincie si separassero dall'osservantia. Ma questo intendera quella più alla lunga da esso secretario, al quale ho parimente imposto che mostri a V. S. R. l'importanza di tener la Ces. M. satisfatta, qual cosa facilmente s'otterra, qual hora si usi il mezzo del S. Granvella, il quale può ogni cosa appresso la Ces. M^{tà}, et adesso tiene ogni resolutione della dieta, et per quanto mi ha mostrato, tiene bonissimo animo di assettare ogni cosa in beneficio publico, come ancora V. S. R. ha potuto cognoscere per la lettera mandatagli per il signor Flaminio scritta da M. di Arras al confessore cesareo sopra li offitii fatti per li catholici con il clero, la città et l'arcivescovo di Colonia. Et, per dire confidentemente, fanno il S. di Granvella et M. d'Arras relevanti et importanti offitii, delli quali non posso se non sperare bene."

Cop. Beilage zu einem Briefe des Cardinal Farnese an die Concilslegaten Apr. 12. Florenz 7/24.

8. Kaiser Karl an Juan de Vega.

1545 April 3.

„Cuanto a la celebracion deste concilio, ya Mr. de Granvella os harra scripto desde Wormes, como no ay ninguno en la Germania, ni catolico ni protestante, que no piense que todo lo que el papa hace por este efeto sea fingido, como lo muestra bien en embiar tan pocos cardinales a Trento y haver quitado al C^{l} Polo, por ser este solo el que queria de veras el concilio; y no ay ninguno que no diga que ha sido manera haverle primeramente elegido per mostrar buen zelo, y despues apartadole por dejar los otros dos solos, siendo Santa-Cruz hechura del papa y criado en su casa ....." Der Gesandte möge eifrig auf Fortsetzung des Concils dringen, „haciendo confianza de Franceses que ellos tambien lo desean", doch scharf zugleich zusehen, was diese treiben, ob sie vielleicht bei Pole's Zurückhaltung die Hand im Spiele hatten.

Simancas leg. 872/133, Maurenbrecher 22*, Maynier 409. Vgl. Stp. X, 232.

9. Cardinal Farnese an Cardinal Otto von Augsburg. [1])

1545 April 5.

Des Papstes Freude über Granvella's Entgegenkommen. Das Zusammentreten des Reichstags im Angesichte des Concils unangemessen, falls dort religiöse Fragen erörtert werden sollen. Ein Legat

1) Das oben beantwortete Schreiben des Cardinals gelangte mit dem Sekretär Hannibale Bellegais am 24. März nach Trient; Bellegais besuchte erst anderen Tages die Legaten.

wurde nicht geschickt, weil der Kaiser fern bleibt. Mignanello hat die erforderlichen Aufträge; bei Ueberlassung der Religionsangelegenheiten an das Concil ist Verständigung leicht, die Kaiserlichen und die Concilslegaten müssen in Fühlung mit einander bleiben. Bereitwilligkeit des Papstes zur Türkenhülfe. Rechtfertigung des vorjährigen Breve's, die väterliche Gesinnung des Papstes. Bereitwilligkeit zur Förderung des zum gemeinen Wohle Dienlichen nach jetzt erfolgter Wegräumung der Hindernisse.

„Per il secretario di V. S. Rev. ho ricevuto le sue lettere delli 21. del passato, per le quali, e per la relatione di bocca di esso secretario, S. S^{tà} ha inteso pienamente quel tanto che a V. S. R. è parso opportuno che ella sappia in questo tempo, della qual diligenza io non solo hò da comendare V. S. R., come faccio, ma da ringratiarla non poco da parte di S. S^{tà}, si per la cura universale che la tiene della causa della religione, et si per l'affettione particolare che la dimostra ogni hora più espressa alle cose di S. S^{tà}. Nel qual offitio io no mi estenderò per hora altrimenti, sapendo che da V. S. Rev. mi sarà dato occasione spesso di rinovarlo.

Il raggionamento che M. di Granvela ha fatto con V. S. R., sebbene è stato per la maggior parte di maravigliarsi et dolersi, che dalla banda di S. S^{tà} si sia pretermessa o differita qualche diligenza intorno alle cose publiche, non per questo è che ella non presupponga che il tutto sia stato detto da S. S^{ria} con ottima intentione, non solo per quello che risguarda lo interesse publico della Christianità, ma etiam per quello che tocca il particolare della sede apostolica; il che S. B^{ne} deve tenere tanto più per fermo, quanto le viene confermato da V. S. R., e tanto più rallegrarsene, quanto esso M. di Granvella ha di presente occasione maggiore di essequire con li effetti questa buona mente sua; il quale rispetto non solo è cagione, che S. S^{tà} interpreti in bona parte l'offitio fatto da lui con V. S. R., ma che etiam le sia per essere sempre carissimo ogni avvertimento che le venga da quella parte, ancorchè, quanto alli capi particolari che si contengono nella lettera di V. S. R^{ma}, S. S^{tà} non veda come si possa dire ch'ella habbia mancato di alcuna diligentia che seli convenisse; perchè nel primo, della dieta, non può considerarsi altro che un articulo solo, nel quale appartenga a S. B^{ne} di fare intendere l'animo et giuditio suo, cioè che la causa della religione si rimetta interamente al concilio, nel quale proposito se S. S^{tà} ha pretermesso, o no, di dire largamente quello che gli occorre, non ci è chi meglio lo sappia che V. S. Rev. et esso M. di Granvella, perchè da un pezzo in qua non si è ricordato nè fatto instanza di cosa alcuna nè più spesso nè con maggior efficaccia di questa, come pare a S. S^{tà} che sia suo debito di fare anco di presente, perchè, oltre che la dieta non è mezzo legitimo a trattare le cose della religione, nè dal quale si habbia da aspettare in tal caso altro che male, per la esperientia che se n'è veduta tante volte, si aggiugne di presente il rispetto del concilio già in essere, et in Germania nel luogo e tempo che S. M^{tà} istessa ha giudicato opportuno. Al qual concilio per nessun altro modo si può tagliare più le gambe, nè più impedire il frutto che ragionevolmente se ne hà da

sperare, che col trattare in dieta le materie che sono sue proprie, et per le quali egli è convocato. Il che io non replico a V. S. R., perchè io dubiti che la sia di altro animo, ma perchè, essendo per se chiaro, che S. B^ne non poteva nè può consentire, che nella dieta si trattino in modo alcuno le cose della religione, non ci resta nè materia nè luogo, nel quale accadesse che ella havesse a lasciarsi intendere meglio o in altro senso di quello che l'habbia fatto.

Circa il particolare del legato, del quale M. di Granvela ha fatto mentione, S. B. non sarebbe mancato di mandarlo, come di già haveva risoluto, se la M^tà Ces. fosse possuta venire in persona alla dieta, come si presupponeva che la facesse quando si parlò[a] del legato.

Il che però si è supplito col mezzo di M. Mignanello, il quale a quest'hora debbe essere arrivato a Wormatia, con tutte quelle comissioni che in tal caso si fossero potute dare ad un legato; intra le quali è la prima quella che di sopra ho detto: 'che le cause della religione si rimettino in tutto al concilio, del quale solo possono et debbono esser decise.' Il che facendosi, come S. S^tà confida, resterà tanto più libero et espedito il deliberare et convenire con S. M^tà nel modo col quale esso concilio habbia a tirarsi innanzi e condursi a fine con quel frutto che si desidera. Al quale effetto, quando in questo mezzo accada particolare alcuno, sara poca fatica intenderlo e risolverlo unitamente, havendo comissione espressa li legati di tener avvisato diligentamente, di quanto accaderà alla giornata, V. S. R. et insieme M. Verallo e M. Mignanello, et loro dall'altra parte di fare il medemo con li legati, in modo che, non havendo S. B^ne in questa materia del concilio altra mira che il beneficio e quiete publica et la unione particolare di Germania et in se stessa et con le altre provincie christiane, non può dubitare di non essere bene d'accordo in tutto con la M^tà Ces., essendo il fine che si cerca comune ad ambedue, così per l'utile come per l'honesto.

Nell'aiuto che si desidera da S. B^ne per conto delle cose Turchesche, non può essere che non li para strano che si habbia diffidentia di lei, nè si tenga quella memoria, che converrebbe, della prontezza che ella ha mostrato con li effetti, già due anni continui in aiutare il serenissimo rè de Romani nelle cose di Ungheria, et questo in tempo che S. M^tà era abbandonata da tutti li altri. Onde non ci è caggione di dubitare che S. S^tà non sia per fare tanto più volentieri il medesimo, quanto sarà in compagnia degl'altri principi, ancorchè in sin ad hora non li sia stato fatto intendere nè la qualità dell'impresa che si dissegna, nè la somma delle forze con le quali hanno a concorrere li altri. Il che non ostante, essendo S. B^ne avvisata che la M. Ces. giudicava opportuno che si facesse in Germania un deposito de danari, per haverli più pronti al bisogno, si è contentata di farlo, et di già ne ha data la comissione; la quale sarebbe a quest'hora esseguita, se li avvisi della venuta del Turco da molti giorni in quà non si fossero raffredati, come pare che

---

[a] mit dem Cardinal Madruzzo.

sieno di costà ancora, per quello che ha riferito il S^re^ Flaminio a S. S^tà^ per parte del rè de Romani; il che non scrivo, perchè l'ordine sopradetto del deposito non habbia ad esseguirsi ad ogni modo, ma perchè si veda tanto più chiara la prontezza di S. B^ne^ in queste cose Turchesche, non ostante l'altre spese grandissime che li soprastano per conto del concilio et delle cose d'Inghilterra.

Il breve che si mandò la estate passata a S. M., il quale è numerato da V. S. R. per il terzo capo di querela intra le attioni di S. S^tà^, fù scritto da lui non solo per satisfare all'obligo dell'offitio suo, vedendo le cose della religione per cosi mala strada, ma etiam con animo veramente paterno inverso di S. M^tà^; la quale, havendo consentito, contra la sua voluntà e per li bisogni che all'hora li soprastavano, che il recesso di Spira si facesse in quella maniera, non solo non si debbe offendere della diligenza del breve, ma pigliar in bene che li sia data questa occasione di più per ridurre hora le cose, che allora furno non ben fatte, al termine loro. Il che S. S^tà^ confida che habbia a seguire in ogni modo, si per essere cosi richiesto dalla prudentia et bontà della M. S., e si perchè delli altri duoi capi, della pace et del concilio, alli quali S. S^tà^ l'esortava, uno se n'è di già ottenuto, et l'altro si può dire ben incaminato. Onde da cosi bon animo, col quale S. B^ne^ si mosse a scrivere il detto breve, et con cosi buoni successi che l'hanno accompagnato, non cade in mente di S. B^ne^ che possa nascere altro che buon effetto, nè che gl'habbia ad esser tenuto conto da S. M^tà^ delli mali offitii, che per questa causa fossero fatti da chi si sia, o col publicare il breve, o col tramutarlo della forma sua, perchè questo anco non è mancato chi faccia molto stranamente.

Il quale rispetto ha da confermar tanto più S. M^tà^ et M. di Granvela nella bona intentione che hanno inverso il benefitio publico. Nel che troveranno sempre in S. B^ne^ quella intera corrispondentia che per loro stessi saperanno desiderare, perchè, oltre che tale è stato del continuo l'animo et la mente sua, conosce di poterlo esseguire tanto più hora, quanto per la pace sono tolti via molti impedimenti che la ritenevano al non poter far sempre quello che per l'ordinario havrebbe desiderato.

Onde, per non mi estendere più in lungo, parendomi haverlo fatto pur troppo, replicherò solamente che, ogni volta che S. B^ne^ sarà avvertita da V. S. R^ma^ o d'altri d'alcuna particolare opera o diligenza che si desideria, si nelle cose dette di sopra come in tutte le altre, dove ella possa salva la sua dignità non solo giovare alle cose publiche, ma satisfare privatamente a S. M^tà^, ella non mancherà mai di farlo con ogni prontezza e sincerità; perchè, nè quanto a se ha mai mutato l'animo, o diminuita in alcuna parte la paterna affettione sua inverso di S. M^tà^, nè da lei, non gliene havendo dato causa, come sà, di non haver fatto, vuole o debbe sperare altro che buonissima corrispondenza.

Da Roma alli 5 d'Aprile del 1545."

Cop. Florenz 7/28.

10. Cardinal Cervino an Cardinal Farnese.

1545 April 27 Trient.

La causa dell'andata [a] sua all' imperatore si deve proponere [b], come è con effetto, per le cose publiche, quali hora, che la pace è fatta e stabilita con Francia, di che N. S^re^ sente [c] ogni di maggiore piacere et contento et ne ringratia Dio e S. M^tà^, restano [d] due:

Provedere alle cose Turchēsche et celebrare il concilio. Circa alla prima delle cose Turchesche, come S. S^tà^ ha inteso la certeza che il Turco manda o viene quest'anno [e] in Hungaria, ancora che armi, come se intende giuntamente, e S. S^tà^ habbia molto che guardare del suo, et sia gravata di altre spese necessarie, nondimeno, come [f] non ha mancato mai a questa parte, cosi hora ha voluto che [g] V. S. R^ma^ vada [h] a S. M^ta^ et porti [i] un deposito de denari per questo conto, acciochè si proveda a bisogni publici et con lo exemplo di S. Sta se invitino li altri principi christiani a far il medesimo [k]. Et circa la elettione de la persona sua S. S^tà^ l'ha fatta tanto più volentieri, quanto Giovanni de Vega qualche volta glielo ha ricordato, oltre al esser' lei particulare servitore di S. M^tà^.

La seconda del concilio. Havendo li legati aspettato in Trento horamai li vescovi assai, pare a S. B. da non perdere più tempo [l]. Et pero chè essendo resoluta darle principio, ha voluto prima conferirlo con S. M., sapendo [m] quanto importi alla gravità di questa impresa et al beneficio publico la coniunctione et bona intelligentia de tutti due loro [n]. Et che dal canto di S. S^tà^ non si manca nè mancarà d'ogni

---

[a] 'sua — per' Corr. statt: 'de V. S. R^ma^ et Ill. all'Imp. è principalmente per respetto de'.

[b] 'proponere' ist zweite Version statt 'narrare'.

[c] 'ogni — et' Corr. statt 'grandissimo'.

[d] 'Restano' Corr. statt 'son'.

[e] 'quest'anno' Zusatz.

[f] 'come — hora' Zusatz.

[g] Getilgt ist hinter 'che': 'secondo il ricordo del ambasciatore di S. M^tà^ et de la propositione ch'ella ha fatta in Dieta.'

[h] Getilgt: 'con ogni diligentia'

[i] Getilgt: 'modo di far'.

[k] Getilgt: 'essendo il Turco horamai tanto potente che a batterlo et resisterli è bisogno de le forze unite'.

[l] Getilgt: 'a darle principio'.

[m] 'sapendo — publico' wurde nach mehrfachen Ansätzen niedergeschrieben. Vorher stand: 1) come a quella a chi tocca poi pr., 2) acciochè le cose de tanta importantia, sapendo, 3) perchè le cose vadino concertate et unite a benefitio della Christianità.

[n] Ausgestrichen 'in simili, in ogni cosa'.

debito offitio, perchè[o] il concilio si celebri come conviene; et perchè li vescovi venghino da ogni parte[p], sperando che ancora S. M[tà] farà il simile et come ha favorito questa celebratione con la presentia del suo comissario[q] et con la propositione fatta in dieta, de le quali S. S[tà] la ringratia, cosi permettera che li prelati delli sui regni venghino liberamente a far lor debito, et provedera alli insoliti modi che il vicerr di Napoli par[r] che tenga contro li prelati del regno, et se altrove sotto il suo dominio si facesse il medemo. Esprimendo questa parte con modestia quanto alle parole et con efficacia quanto all'effetto, et demonstrando che non saria tolerabile. Et qui V. S. R. potria finire la sua prima propositione et aspettare la risposta secondo la quale bisognara poi prepararsi de replicare."

Ueberschrift: 1545 die 27 Aprilis Tridenti.

Vidasi una copia in fine.

Entwurf. Aufschrift: 'Lettera et instruttione.' Concept Florenz u. Cop. Trient.

---

11. (Hannibal Belagais) an Cardinal von Trient.

1545 Mai 5.

Des Cardinals von Augsburg Aufforderung an Cardinal Farnese, trotz der bereit gestellten Geleitbriefe in Dillingen zu warten.

„L'Illmo S[re] fratello di V. S. R[ma] et Illma venne una giornata lontano da Dilinga rincontro al cardinale, et mostrò, in quanto alli pericoli del viaggio, haver facilitato il tutto, et che avea ottenuto i salvi condotti per ogni loco. Però il cardinal d'Augusta in alcune lettere, che ne scrisse doppo et che ha mandata per uomo proprio con gran diligenza, mostra essere importante, che il cardinal non si parta di qua, fino che non habbi novi avvisi; quale sia la causa, non sò, ma credo, che siamo per restar in Dilinga quattro giorni ancora, o forse più."

Ced. incl.: „Jo sò che non potrà esser altro che per farlo arrivare in quel di che intrara l'imperatore."

Cop. Trient C. Mazzetti 4231,4.

---

[o] 'perchè — et perchè' über der Zeile, statt: 'perchè di questa celebratione del concilio si cavi tutto quel frutto che c'è bisogno et cosi prega S. M[tà] ancora .... et facendoli intendere ...'

[p] Getilgt: 'et se celebri un concilio libero et bono, come la Christianità ha bisogno. Di che anco similmente prega S. M[tà]'.

[q] Getilgt: 'oratore'.

[r] 'par — medemo' Zusatz statt: 'ha fatto coercere et che se intende volersi fare in Spagna, non essendo ciò nè giusto, nè tolerabile'.

12. Cardinal Farnese an Papst Paul III.

1545 Mai (22) Worms.

Der Kaiser wünscht nicht das Concil, wenn nicht Vorkehrung gegen protestantischen Angriff getroffen wird. Die Rücksicht auf den Reichstag, nicht auf die Türken, ist massgebend.

„Patre santo.

Per quanto ho potuto retrhare in questo poco tempo che mi retrovo in questa corte, vedo manifestamente che il concilio si fugge alla scoperta, dimostrando che 'l si cada in periculo grandissimo venire hora a un simile effetto, se prima non si provede con una gagliarda provisione de dinari, per resistere al impeto de' protestanti, la quale in somma venghi da V. S^{tà}, et qui mostrano che questoro siano serpenti et che in caso che fussemo occupati nel concilio, dal quale dicono che senza dubio verriano condennati, che questi, come disperati, non solo cercariano di occupare quello che resta de catholici in Germania, ma che verriano de longo in Italia, allegando per la banda di quà la freddezza grande de catholici, la quale in vero non è poca, et il proposito che molte volte hanno tenuto tra de loro, et particularmente per conseglio del' Angravio del invadere et fare una incursione verso Roma, come altre volte si è detto; ma quello che a mio giuditio l' induce a non voler adesso il concilio questi imperiali è, che senza dubio, quando l' imperatore facesse intendere a protestanti che si troveno qui che il concilio s' havesse da aprire, hora non ve ne rimarria niuno una mattina, et piantariano la S. M^{tà} insalutato hospite; et però giudico che l' imperatore voglia mangiare con tutte doi le bande: la una, vedere di cavare da V. S^{tà} quello che piu potrà, et con quelli denari tenere in timore li protestanti, et con intertenere l' apertione del concilio, al meno fin finita la dieta, vedere di cavare dalle mani di questoro li denari rescosti dall' anno passato contra Francia, sopra li quali non ha potuto mettere mani non pure d' un quattrino, et sono in poter de cattolici parte, che è la menor, et il resto in mano de Luterani in doi casse separate. Nè pensi V. S^{tà} che il respetto sia del timore del Turco che non v' è, anzi S. M^{tà} mi ha confessato haver mandato ad instantia del rè di Francia un suo al Turco, et che non desperava d' una tregua che mova l' imperatore, nè che non odii infinitamente Luterani per suo interesse proprio; et nel venire alla dieta ha fatto doi o tre cose in favore della religione, et in Colonia et in Mastrich, scopertamente, ma la causa, che non li vol desperare, oltra quello che di sopra ho detto, ce è il fundamento del tutto, et Dio voglia ch'io menta, e che la pace con Francia andra in fumo, et tra li grandi di questa corte se ne parla assai discaratamente; hanno rimandato M. d' Orleans indreto tutto freddo, l' imperatore è malissimo contento della capitulatione fatta, et è stata la potissima causa del suo male il fastidio che se n'è dato, fino a lassarsi scappare che non sarà mai piu contento. Vanno dicendo che Francia non ha complito alli capituli et che potria l'imperatore con suo honore non l' adempiire, et molti altri riscontri, de maniera che non ne stò senza gran dubbio. Jo non fu mai meglio visto et accarezzato in questa corte di quello

so' stato adesso da tutti; hanno fuggito le cose passate et ogni cosa è zuccaro; le cose che loro chiamano particulari, che sono le domande altre volte fatte, non causaranno, penso, alcuno disparere, il tutto consiste nel denaro che pensano cavare da V. S^{tà}; non posso per hora scrivere cosa resoluta, se non che la venuta mia li è stata cara et se ne sono serviti; quello di più mi riserbaro o avisarne o parlarne alla giornata. Dio conservi V. S^{tà}, alla quale humilmente bascio li santissimi piedi. Di Wormes alli 2(2) di Maggio 1545.

humilissima creatura V. S^{tatis}

A. Cardinalis de Farnesio V."

Copie, Beilage zu Nr. 13; die Unkorrektheiten sind im Abdruck beibehalten. Florenz C. Cerv. 9/48.

---

13. Cardinal Farnese an Cardinal Cervino.

1545 Mai 22.

Scheitern des Englisch-Französischen Friedens; Anforderungen Frankreichs an den Papst.

„In questa terra, dove arrivai alli 17, et dove fui con molti segni d' amore ricevuto et honorato, come V. S. potra haver inteso, me fù data la sua lettera di 6, et con piacer viddi quanto le parve scrivermi, se ben quanto all' accordo di Francia con Inghilterra si sia inteso poi che restò rotta et exclusa ogni prattiva, et per segno M. d' Ajace mi scrive che il rè gli stringe i panni addosso, per haver il subsidio da N. S^{re}, et minaccia assai fuor de denti d' essere per far retentione delli danari delle speditioni che vengono a Roma, se se li manca.

Delle cose mie particolari di quà non posso dir altro a V. S., se non che veramente son stato ben' visto dell' imperatore, et non posso dire che in questa prima audientia le risposte che mi ha date non siano state con amorevolezza, considerato la natura sua, se ben alle volte mostrasse qualche gravità et severità. Piaccia a Dio che questa nova et inopinata diversità de' pareri tra N. S^{re} et S. M. nella materia del concilio non torni a rinovare le piaghe ch' io m' ero messo con la vita et fatighe mie a medicare et risanare. Ma mirisi pur all' honore di S. S^{tà} et all' interesse della sede apostolica et a quel che piu comple al servitio de Dio et della religione, si come mi son' sforzato di fare, per quel che e tocco a me, et nel resto siegua quel che piace a S. M^{tà} Divina. V. S. Rev. vedera per la lettera commune[1]) come in effetto passa la cosa, et serra contenta scrivermi apartatamente, se prima ch' io parta di quà, che farò sforzo sia tra 12 o 15 giorni al piu tardi, le paresse che fusse bene che, oltre quello che ho gia fatto, facesse un offitio più che un' altro, che potesse piacer a N. S^{re} et essere a discarico suo et conveniente al locho che tiene,

---

1) Dieser Brief ist mir noch unbekannt.

che me ne farà piacere. Et riservandomi poi a darle conto à bocca con più commodità di tutto quello, che haverò passato quà, non mi extenderò per hora in altro che in raccommandarmi humilmente. Di Vormes a 22. di Maggio 1545.

Di V. S^ria^ R^ma^

humil servitore il C^le^

Farnese."

Eigenhändig: „Jo sono andato pensando sopra questo motivo del imperatore a me certo molto nuovo, et per la prima audientia hauta da S. M^tà^ et per una volta essendo stato con M. di Granvela m'era venuto pensieri di scrivere a S. S^tà^ quel che giudicavo di haver potuto comprendere, non ho però voluto mandarglielo et me so' risoluto poi mandarlo a Lei, accio lo veda et lo ritenga in se, fino ci rivederemo. Ma poi vedo assai chiaro che l'imperatore haria qualche animo di castigar Luterani, et chi considera non gli metteria se non conto a casa, ma vorrebbe che costasse caro al papa et non vorrebbe dargli tempo che'l concilio si celebrasse; quel che ne sia, vostra S. potrà meglio giudicare; lei la potrà un poco considerarvi sù et per questo li ho voluto dare questo poco lume; le cose nel resto vanno bene. Li ghelteri però sono le cause principalissime. Se vien' bene a V. S. di scrivere a Roma, che non faccino li schiamazzi et gridare che l'imperatore non voglia il concilio, in gratia lo facci, che ne dubito."

Ogl. 2 Siegel.

---

14. Die Concilslegaten an Cardinal Farnese.

1545 Mai 26 Trient.

Die Rücksichtnahme auf die Protestanten bei Verschiebung des Concils.

„Mattia gionse hieri, che fummo a 25 del presente, a 21 hora con lettere di V. S. R^ma^ de 22 da Vormes. Ci semo rallegrati, quanto da se stesso puo pensare, dell'arrivata sua a salvamento, et della grata accoglienza ricevuta dall' un' et l'altra M^tà^; li discorsi et risposte a lei fatte sopra l' apertione del concilio ci ha dato non piccola ammiratione, in quella parte, che concerne al respetto qual pare che s' habbi alla perversa ostinatione de Lutherani, il che, secondo il giudicio nostro, non si deverebbe proporre per consideratione nova, et come impedimento non antiveduto dal giorno, che s'incomincio a ragionare del concilio. Chi poteva dubitare che, essendosi da loro scosso il giogo dell'obbedientia, fundamento precipuo della religione christiana, e proceduto de fatto a tante impie et scelerate innovationi contra il rito osservato centenara d'anni dalla chiesa, con l'approbation de tanti celebratissimi concilij, havrebbeno recalcitrato contra il concilio nostro, quanto se sia legitimo, generale et cristano, mettendosi a intrata certa, d' havere a essere condennati da quello? Ma si credeva, che l' imperatore o con l'autorità sua l' inducesse, o con le forze constrengesse a obedire: Si hora,

per paura de casi loro, si restasse di condurre una cosi salutifera et necessaria impresa a perfettione, si potrebbe dir' ragionevolmente il mondo essere tutto reversato, gli heretici perversi et ostinati comandare, il papa con l'imperatore obedire, il qual' inconveniente, quanto più è tolerato, tanto più crescie et diventa difficile a remediare. Pur in tal caso noi non poteremo far altro, che raccomandar a Dio la chiesa sua catholica; sarebbe presuntione la nostra, se volessimo dar ricordi a V. S. R^{ma}, ancora che per humanità sua gli ricerchi, havendo veduto ch' ella habbia risposto accomodatissimamente, et essendo certi, che farà il medesimo per l' avvenire, aggionto massimamente, et essendo certo l'ordine et commissione che haverà da nostro Sig^{re}, al quale ci rimettemo, non volendo però lassare di avvertirla di un ponto solo — in qualunque appontamento gl' accadesse di fare — che, havendo sua M^{tà} in la proposta mandata alla dieta promisso un' altra dieta, per terminare le discordie della religione, caso che il concilio non facesse progresso, non habbi depuoi nel suo recesso a gittar tutta questa broda in la faccia di sua B^{ne} et nostra, con dire che si vede manifestamente il concilio star fermo, et surto, et non haver fatto, nè esser per fare alcuno progresso; et niente di meno non resta da sua S^{tà} nè da noi. Quest' è un capo importantissimo, al quale V. S. R^{ma} ha da tener fissa la mira, et non sene scordare in tutta la sua negotiatione, et avertire bene di non vi restare sotto scuperta, perchè potrebbe perturbare ogn' altro buono apuntamento. Et per quanto stesse a noi, recordaremmo a sua B^{ne}, che elegesse più presto d' abbandonar la sede sua, et rendere a S. Pietro le chiavi, che comportare, che la potestà secolore arrogasse a se tutta l'autorità di terminar le cause della religione, con pretesto et colore, che l' ecclesiastica havesse mancato dal debito suo in celebrar il concilio. In somma a noi non occorre de dire altro, si non che pregaremo et faremo pregar Dio che, come in questi giorni mandò lo Spirito Santo sopra gl' apostoli, così inspiri S. S^{tà} et S. M^{tà} a deliberare, et V. S. R^{ma} a proporre quello, che a esse possa portar honore, et fama, et beneficio comune a tutta la Cristianità, facendo qui fine, con raccomandarci a lei di continuo, et basciarli le mani."

Florenz Carte Cerviniane 5/64.

---

15. Die Concilslegaten an Cardinal S. Fiore.

1545 Mai 26—27 Trient.

Unmöglichkeit, die Concilfrage vor endgültiger Antwort des Kaisers zu lösen. Die Nichtbetheiligung der christlichen Fürsten würde durch das Fernhalten auch der Geistlichkeit dem Concil den ökumenischen Charakter nehmen, die Annahme der Concilsschlüsse zweifelhaft machen. Nachtheile des Aufschubs andererseits, schiefe Stellung des apostolischen Stuhles.

„Hieri, per non retardar M. Mattia et per rileggere meglio le lettere quali havevamo havute da M^{r} R^{mo} et III^{mo} nostro di Farnese, scrivemmo a V. S. R^{ma} quel poco che ci concesse la brevità del tempo. Dipoi, considerata tra noi la risposta della

M^tà Ces., et di M^r di Granvela sopra l'apertione del concilio, ci siamo resoluti di scriver al cardinal nostro una lettera del tenor della copia che sarà conquesta. Hora, circa quello che tocca nostro Signore, se ben' giudicamo, per non esser anchora stata data l'ultima risposta dal'Imperatore, che sua S^tà postrà difficilmente resolversi prima che tal risposta vegna o che il cardinal torni, nondimeno, perchè il tempo fugge, et questa è cosa da rimirarla bene, noi indutiaremo a dir liberamente quanto ci occorre per li novi emergenti, scoperti doppo la nostra di 18 d'Aprile, tanto circa le cose del concilio, quanto l'altre del mondo. Vedemo molti pericoli da ogni parte; aprendosi il concilio contra la voglia de principi christiani, prima li prelati de regni loro non verranno, pendendo, come si vede che pendono, dal cenno di essi, et quando non venissero, il concilio non saria quanto all'effetto oecumenico, et le sue sententie et ordinationi non sarebbero forse ricevute dalle provincie, delle quali non vi fossero intervenuti li prelati, et così, per sanare una piaga, se ne farebbero molte; dipoi, quando si volesse serrare, potria esser facilmente impedito et tenuto in lungo, con pretesto, che all'hora li prelati volessero venire, et similmente li heretici, non havendo potuto prima. Perchè in gratia de principi non mancano mai instrumenti maligni nè inventori di raggioni colorate, et nel tenerlo lungamente aperto, potrebbero nascere opinioni, et inopinati pericoli, senza speranza di molto frutto.

Dall'altra parte, non aprendosi, tutta la cristianità si scandaliza et confonde, l'heresie crescono, l'anime si perdono, l'obbedienza della sede apostolica minuisce; et benchè il mondo possa haver cognosciuto che da sua S^tà non sia restato, pur non[a] mancarebbero calumniatori, et quando non si provedesse alli abusi, a che si sperava con il concilio remedio certo, non ci crederebbero ancho il vero, et guardarebbero più alle mani, che alla bocca; s'aggiunge a questo la difficultà di quel che s'havesse a far del concilio, o tenerlo così pendente, o serrarlo, o supenderlo, o trasferirlo, potendo facilmente accadere, che la intentione de' principi con quella di sua S^tà in questo non convenisse, perchè a loro forse, o a parte di loro, potria tornar bene per hora il primo caso, cioè di tenerlo così, nè aperto nè chiuso, finchè la dieta finisse, con animo poi di farlo aprire et mandarlo in longo, per qualche lor dissegno et proposito; il qual' caso saria veramente molto pericoloso, et però a noi in tante difficoltà non occorre de dir altro, salvo che sua B^ne, pensando bene con la solita prudentia la grandissima importantia di questa causa, et discorrendo le raggioni in utramque partem, et pregando Dio, che l'illumini a pigliar il meglio, non aspetti, qualunque resolutione habbi da fare, tanto che la dieta finisca, per le cause sopradette et per quelle che altre volte havemo scritto della propositione di S. M^tà, ancorchè ci para, come di sopra è detto, che sua B^ne male possa fare questa resolutione fino alla tornata del cardinale, et potria forse anco facilmente occorrere,

---

[a] non — et Zusatz.

come scrisse il Mignanello, che la dieta, hora che la necessità del Turco cessa, andasse in longo, tanto che sua Sig^ria R^ma fusse tornata, o scrivesse cosa più resoluta. Et fino all' hora non può de ragione esser imputata la mora a noi. Onde stando aspettare nuovo avviso di V. S. R^ma, non restaremo nè di pregare il Signore Iddio, ch' inspiri sua S^tà, nè di esequire quanto ci s' era comandato. Et a lei humilmente bacciamo la mano da Trento alli 26 di Maggio 1545.

Ritenuta alli 27."

Concept Florenz 5/65.

„Scritta l'altra nostra e volendola mandar hiersera, sopragionsero alle 2 hore le di V. S. Rev. di 21, con le bolle et brevi et spaccio per il R^mo Farnese, il quale gl' havemo inviato per staffetta, non havendo noi da Trento in la altra via di mandar lettere. Alle preditte di V. S. Rev. non faremo altra risposta, per trovarsi le cose del concilio in altro stato di quel ch' erano quando noi scrivemmo a lei et ella a noi, et non si potere procedere più oltre, finche sia ritornata S. S^ria Rev., o ci habbi mandato maggior chiarezza della resolutione che haverà presa con l'imperatore, la quale staremo aspettando. Non restaremo di dire che havemo gran piacere che a tutti i partiti N. S^re remanghi sodisfatto della forma et publicatione della bolla, non[a] ostante le ragioni per noi allegati, perche non havemo alcun altro fine che servire bene S. S^tà. Et si in dir liberamente l' opinione nostra, come quelli che in ogni nostro movimento o piccolo o grande havemo sempre questa mira innanzi d' andare cauti, paressimo talvolta troppo curiosi, et non di manco si pigli in buona parte come V. S. Rev. scrive, ci basta. Il che sara causa che quanto a questo articolo non replicaremo altro. A lei di continuo etc. die 27 Mai 1545."

Florenz Cedula zu Nr. 65. Indorsat: Al R^mo Camerlengo.

---

16. Cardinal Cervino an Cardinal Farnese.

1545 Mai 27.

Bei der Verhandlung mit den Kaiserlichen ist die Nothwendigkeit der Abhaltung des Concils stets zu betonen.

R^mo et Illmo Padrone.

„Comparse Matthia in grandissima diligentia, come in le lettere communi se scrive a V. S. Rev. Da lui hebbe la sua particolare a me, con una inclusa di propria mano etc. quale conserverò fino al suo ritorno, come Ella comanda, basandoli humilmente la mano per tal favore. A me, oltre a quanto si scrive comunemente,

---

[a] non ostante — allegate Zusatz.

soccorrono per hora tre cose, delle quali mi paia che V. S. R. possa servirsi nel capo del concilio a beneficio publico et honore di N. S^re^ et suo.

La prima[a] è: che si guardi, dove hora Ella è quasi arguente, di non diventare respondente, ma stia sempre soda in addurre l'inconvenienti quali possano veramente seguire della non celebratione del concilio. Et, nel intendere, come si resolvano et remediano, volendo bene chiarire tra li altri punti quella che si nota nelle lettere nostre communi, come vicino et importantissimo, et havutone el parer loro, lei — per il mio iudicio — ha poi da significarlo o per lettere o a bocca a S. S^tà^, alla quale deve lassare fare la resolutione, non ostante che V. S. Rev^ma^ fusse ricerca di farla essa, perche in una causa commune et tanto importante, come questa, non la saprei mai consigliare altrimenti.

La[b] seconda, che, havendoci Dio donata gratia di stare questo anno in pace, ove non l'usassemo bene, se potria sdegnare con noi et darci tante tribulationi che, quando poi volessemo fare il concilio, non potessimo, oltre che, non aprendosi, non saria conveniente di tenerlo cosi pendente, ma bisogneria venirne ad una resolutione certa, almeno per non esser lapidati da putti.

La terza,[c] che S. S^tà^ con il concilio congregato potria dare maggiore ajuto contra infedeli et heretici che hora non può dar solo. Et quanto alli heretici, non andarebbero punto irritando un concilio congregato co'l'unione et intelligentia del resto della Christianità.

---

[a] Die erste Version lautete: La prima che, dove Lei è hora arguente non si lassar diventare respondente, ma stia sempre nel suo proposito, che a S. S^tà^ per infinite ragioni pareva d'aprir il conc. di venire alla apertione et celebratione del concilio; et poi che a loro non par cosi, et adducatis li inconvenienti, per l'altra parte hanno da responder loro quel che adunque lo par da fare et solvare li dubii et inconvenienti in contrario, et V. S. R^ma^ ha da avvisarne S. S^tà^ et lassar far poi a lei. Dies eigenhändig verändert durch die Zusätze La prima (è) che (si guardi) dove hora (ella è) quasi arguente (di) non lassar (si) diventare respondente, ma stia sempre (soda in addur li inconvenienti quali possano [veramente übergeschrieben] seguire [getilgt: nella dilatione del] dalla non celebratione del [getilgt: in differendosi] concilio. Et intendendo, come si risolvano. Et finalmente quel che lo para da fare. Il quale parere V. S. Rev. ha poi da significare o per lettera o a bocca a S. S^tà^ et lassare [getilgt: risolvere a lei, guardi] far resolutione a lei.

[b] Die erste ausgestrichene Version, hinter welcher in I die obige steht, noch mit einzelnen unbedeutenden Aenderungen, lautete:

La seconda, che nel connumerare li altri pericoli et danni, quali si passano non facendosi di presente un buon'concilio, deve V. S. R. [getilgt: snodare bene quello, proponere quello] metter innanzi quello che hora insta per la propositione fatta da S. M^tà^ in questa dieta con queste parole: Verum considerata magnitudine huius causae, nempe reformationis, quae maturo et gravi consilio... ac deinceps saepenumero renovatum est.

[c] Die erste Fassung: La terza che [Zusatz: N. S^re^ con] il concilio congregato daria [corr. in. potria dare] maggior adiuto [getilgt: per la esequtione della sua sententia; über der Zeile eigenhändig contra [sic!]] che non puo dar hora solo [getilgt: per gast] in ogni cosa dove [getilgt: il suo aiuto sia necessario o contra al Turco o contra a chi si sia; statt dessen eigenhändig:] sieno necessarii denari.

Le bravarie, delle quali scrive Aiace, penso che venghino dal dispiacere et sospetto che s' è preso principalmente del viaggio di V. S. Rev., governandosi al solito.

Per Mattia scrissi a S. S^{tà} propria quello che Lei mostrava desiderare. Noi qui havemo detto di non haver havuta resolutione, non essendosi in la prima audientia potuto resolvere cosa di tanta importantia, ma che presto verria. Et di questa nostra voce demmo notitia per il medesimo Mattia a M^{re} camarlengo, acciochè ci confrontassemo tutti a parlare un linguaggio.

Habbisi V. S. Rev^{ma} buona cura al ritorno, ancora che S. Beat., come stimo, rimandara Mattia subito indietro, con quello che anco in questa parte harà da fare.

Il Sor Duca, suo padre, era passato per Bologna, et M. arcivescovo di Napoli è partito da Padova per Gradule. Et in buona gratia etc. 27 di Maggio".

Eighdg. Postscr.: „In la lettera che noi scrivemo hoggi a Roma, della quale si manda copia a V. S. Rev., si contengono molte cose da notare anco per Lei et da portarle lume."

Florenz Carte Cerv. Cod. 5 Conc. I Nr. 66 mit zahlreichen Correkturen Cervin's. Conc. II Nr. 67 mit eigenhändigem Postscriptum und wenigen Aenderungen.

---

17. Cardinal Farnese an die Legaten.

1545 Juni 16 Rom.

Der Papst befiehlt, mit Eröffnung des Concils noch kurze Zeit zu warten.

„Scrissi a V. S^{rie} R^{me} per un corriere di Napoli l' arrivo mio in Roma, il quale fù hoggi otto giorni. Dipoi non li ho dato altro aviso, pensando di poter farlo più largamente con questo spaccio, il quale si expedisce a posta alla corte cesarea, per dare conto di quanto si è fatto circa il capo principale delle commissioni che io ho portato, il quale per gratia di Dio è condotto in bon' termine, in modo ch' io confido che la M. Ces. resterà ben satisfatta et dell' animo et dell' opera di S. S^{tà}. Il che basti per hora a V. S^{rie} R^{me} circa questa parte.

Quanto al particolare del concilio, havendo io riferito a N^{o} S^{re} il buon animo, che S. M^{tà} tiene di favorirlo, et la resolutione di non permettere che le cause della religione si trattino altrove, è parso a S. S^{tà} di riferirlo in concistorio, aggiugnendo che, quanto allo aprirlo, V. S. R^{me} haverebbeno commissione di aspettare ancora qualche poco li prelati oltramontani, acciochè questo atto si potesse fare con più autorità di esso concilio, et più satisfattione de principi, et in particolare della Maestà Cesarea, la quale mostrava di haver caro, che li prelati di Spagna, che già erano in camino, vi si potessero trovare; del che ho voluto dare notitia a V. S. R^{me}, perche, quanto alla risposta delle loro lettere ricevute doppo l' arrivo mio, essendo necessario consultarle in congregatione, son forzato a rimettermi a un altro spaccio. Et a V. S^{rie}" etc.

Ogl. Florenz 9/59. Praes. 19.

---

18. Bonacorsi Gryn an Leonhard v. Eck.

1545 Juli 5 Worms.

Bemelbergs Verhandlung mit dem Kurfürsten von der Pfalz über die Kuransprüche Baierns. Ablehnende Haltung Friedrichs. Eröffnungen an den Nuntius über die drohende Haltung Wirtembergs und der Pfalz gegen Baiern.

„Edler etc. Auf des durchleuchtigen unsers gn. fürsten und herrn schreiben an herrn Conrat von Bemelberg lautend, hat er mit dem Pfalzgrafen gehandelt und ine dasselb schreiben selbs lesen lassen. Und als er, der Pfalzgraf, an das wort komen: 'Pfalzgraf etc.' hat er von stund an gestuzt und sich vast entzindt, doch sollich schreiben dannocht nachlengs ausgelesen und gesagt: Was zaicht mich doch mein vetter, das er mir das nit vergunt, das mir der kaiser, die churfursten und die ganze Teutsche nation vergunnen und in zwaihundert jarn her nicht angefochten worden ist. Er, mein vetter, schreibt, ich hab seine räte in dieser sachen nicht hören wollen; hab ich doch den grafen vom Hag, doctor Stockhammern und den Kesinger nachlengs gehört; wie dem allem, will ich mir keinen tag setzen lassen, dan allein vor dem kaiser und vor den churfursten, und der Romisch kunig ist auch ein churfurst, daselbst mag ich recht und alle billigkeit leiden, will mich auch sunst nindert betagen lassen. Merers hat ditzmals herr Conrat nicht ausrichten mogen, wiewol er allerlai glimpfliche wort, die zu frieden und ainigkeit dienen, heraus gezogen hat, aber dazumal die sachen also ruhen lassen müssen. Darauf hab ich zu ime gesagt, er soll noch einmal zu ime geen, doch in allwegen als fur sich selbs, und nicht anderst, und ime glimpflichen anzaigen, er hab das berürt fürstlich schreiben abermals mit vleis yberlesen und befinde darin, das sich unser gn. fürst und herr nicht anders dann aller freuntschaft und billichait erbeut, und dieweil er, der Pfalzgraf, sich auf zwai malen gegen ime, herrn Conraten, offenlich merken lassen, das er gern frid und ainigkait mit hochgemeltem unserm gnedigen herrn haben wollt, so soll er, der Pfalzgraf, selbs ein gelegene malstat benennen, daselbst diese sache mit aller gütigkeit und freundschaft verglichen werden mög. Et hoc ego feci, ut tanto melius possemus intelligere secreta et totam mentem nostri inimici. E un proverbio molto divulgato, videlicet: chi intende l' intentione del suo adversario, ha ottenuto la mita della victoria". So geschah. Der Pfalzgraf blieb bei dem früher Gesagten; „dan soll er auf einem guetlichen tag sein gerechtigkeit dem doctor Ecken furlegen, das er seinem wolgefallen nach darin umbgeen soll, so wollt er, das er sant Veltin hett; hat auch heraus gelassen, er hab ein puntnus mit dem herzogen von Wirtemberg und er well in wenig tagen personlich pei ime sein. Wan mir Got, unser herr, widerumb haim hilft, so will ich E. Herl. anzaigen, wer sy, meins bedunkens, gegen hochgemelten Pfalzgrafen also eingehockt hat; es ist warlichen nicht allain beschwarlich, sonder erschrockenlich, dass eins herrn diener dem andern gegen einen pfremden fursten ein solich panket schenken soll. Wie aber dem allem, aus dieser des Pfalzgrafen antwort und reden kan ich, menschlich und vernunftiglich davon zu

schreiben, nichts anders abnemen, dann dass er und der herzog von Wirtemberg des furnemens sein, etwas wider unsern gn. herrn furzunemen, es sei nun über kurz oder lang; und sonderlich, dieweil er, der Pfalzgraf, im anfang sich gegen herrn Conraten hochgedachten unsers gn. fürsten und herrn halben aller freuntschaft und ainigkeit erpoten, und jetzo aber kainen tag annemen noch selbs ansetzen oder benennen will; hat soliche guete wort allein aus der ursachen, meines achtens, im anfang, wie obgemelt, ausgeben, damit sich unser gn. herr nichts arges zu ime versehen soll, und er dester statlicher unsern herrn unversechner ding mit dem herzogen von Wirtemberg übereilen mag. Ich hof aber zu Got, es werd irnthalb einen weiten ausschuss gewinnen, dann es will mir nicht eingeen, das sie je zur zeit, rebus sic stantibus et in ipso Caes. M^tis conspectu, etwas solichs anfahen sollen. Mitlerweil kan man der handlung mit zeitigem rat nachgedenken, et chi ha tempo, ha vita, doch gute gewarsam bei dieser untreuen welt kan in allwegen nicht schaden. Und auf ein fursorg hab ich dannocht, als fur mich selbs, diese practica zum tail in aller gehaim des papsts nunctius angezaigt, mit diesem anhang: wie die protestirenden [Eck: Hessischen] den Rom. konig aus dem land Wirtemberg verjagt haben et iam non sub pretextu religionis, attamen illico constituerunt illic sectam Lutheranam, desgleichen sei auch gegen Praunschweig geschehen, und op sie, die Luterischen, jetzt ainen solchen griff durch den Pfalzgrafen und den von Wirtemberg auch gegen unsern gn. herrn sub alio quam religionis praetextu brauchen wollten, irn willen in causa fidei dannocht zu erlangen, und unser gn. herr, das Got ewiglichen verhüten well, zu grund ging, so were kein weltlicher furst mer in der ganzen Teutschen nation, so der alten religion wer; wirt der nunctius dannach solichs alles aufs furderlichst dem papst durch die ziffer schreiben, was sich unser gn. herr in einem solichen fall von ime, dem papst, warten solle. Darauf hat er sich erboten, solichs one verzug und mit hochstem vleiss zu thun, mit diesem anhang: er hab gar kainen zweifl, der papst würde unsern gnedigen herrn kainswegs verlassen und sonderlich, dieweil die hunderttausend kronen in Teutschland erlegt sind. Ich verhof, dieweil ich solichs als fur mich selbst gehandelt, ich hab nichts darin verderbt; wollen nun E. Herrl. das ich waiter deshalb umb einen entlichen lautern beschaid anhalt, oder also still schwaig, so sy mir schraiben, will ich demselben gehorsamlichen und mit allem vlais nachkomen.

Herr Johann Hilchen hat herrn Conraten gesagt, das der herzog von Wirtemberg gewarnet worden, dass der kaiser des entlichen furnemens sei, ine zu überziehen, und die stett würden pulver und püchsen darleihen. Dise leut haben's für gewiss, und haben mich hoch beschworen, solichs dem durchleuchtigen unserm gnedigen fürsten und herrn allain in aller gehaim, und sunst kainem menschen, anzuzaigen. Ich glaub aber so vil ich mag, und will solichs aus irem munden und nicht anderst geschriben haben. E. Herrl. etc. Datum Wormbs den 5 tag Julii 1545.

Al servitio di V. S^ria Bonacc. d. Grin."

Eigenhändig München St. A. 156/5, 179.

19. Bonacorsi Gryn an Leonhard v. Eck.

1545 Juli 6 Worms.

Andelot's Reise. Mittheilung des Nuntius nach Rom über das Vorhaben von Pfalz und Wirtemberg. Des Kaisers Vorhaben gegen Wirtemberg. Werbungen der Protestanten. Die Städte und die Fürsten.

„Edler günstiger herr. An heut schickt die Kai. M. den Andelot auf der post gen Rom „dem papst anzuzeigen, das er sich lauter declarieren soll, was er in disem krieg wider die protestirenden gewislichen und entlichen thuen well. Aber der nunctius vermaint, der pabst werd es pei seiner antwort durchaus bleiben lassen, laut meins schreibens, so ich E. Herl. durch den Berl, boten, getan hab. Et interea perit religio!

Gedachter nunctius hat schon gen Rom dem papst geschriben von wegen der handlung den Pfaltzgraven und den H. von Wirtenberg betrefent gegen (H. Wilhelm), der hofnung, ainen guten lautern wurklichen bescheid darauf zu erlangen.

Lieber herr. Es ist leuchtlichen zu bedenken, das gedachter Andelot vor dreien wochen nicht wider komen mag, und das die Kai. M. mitlerweil alhie bleiben werd. Nun ist warlichen dem durchleuchtigen unserm gnedigen fursten und herrn hoch gelegen, zu wissen, wo doch das wesen hindennach hinaus werdt, demnach, wiewol mir in der gotlichen warheit vast von notten ware in einem ganzen jar jetzo ain mal anhaims zu sein und zu meinen sachen selbs zu sehen, wie ich dan deshalben umb gnedige erlaubnus bei der jungsten post zum untertanigsten angehalten hab, so will ich dannocht S. F. G. wolfart meiner grossen und schier unvermaidenlichen notturft willichen fursetzen, und so lang alhie bleiben, bis ich doch im grund waiss, wo sich alle praktiken, so vil S. F. G. und unser ware religion berüren mogen, hinaus lenden wellen, und wan ich schon wisset, das ich anhaims, das Got darvor sei, im grund verderben soll. Zu des Andelot widerkunft verhoff ich vast alles zu erfaren.

Der pretext, darumb der kaiser den herzogen von Wirtemberg überziehen (soll), soll nit von wegen der religion sein, sonder von wegen der Rosenbergischen handlung, darum sollen die stet geschutz und pulver darleihen. Solche particularitet hat mir herr Johan Hilchen angezaigt.

Es ist ein offenlich geschrai an disem ganzen hof, wiewol ich des keinen rechten grund hab, das der herzog von Wirtemberg achttausend Luterische Schwaizer annemen soll. Sollichs wer leuchtlichen durch herr Veldere von Knorigen oder den Stoffl Raichli zu erfaren.

Es sollen in diesen tagen alhie funf stettbotschaften bei einander an einem tisch gesessen, sich gegen den Sachsischen und Hessischen beklagt und under anderm gesagt haben: Sollen sy doch gefressen werden, so wellen si es lieber von einem adler, denn von einem sperber leiden.

Die schrift, so der bischof von Coln der Kai. M. und den raichstenden furbringen lassen, hat J. M. in Franzosisch transferiren lassen und mit vlaiss gelesen; soll darob ganz ybl zufriden und hoch erzurnt sein. Gott unser herr well, quod non parturiant montes et non nascatur ridiculus mus.

Ich hab bis auf dise stund nicht erfaren mugen, wer die unfletter sind, die von hochgedachtem unserm gnedigen fursten und herrn ausgeben haben, wie S. F. G. einen anschlag gehebt hab, die alt und neu Pfalz einzunehmen. Herr Conrat hat den Pfaltzgrafen selbst deshalben angesprochen, er hat aber mit der sprach nicht heraus wollen. Herr Conrat hat unsern gnedigen herrn zum höchsten hierin entschuldigt.

Des Romischen kunigs tochter, die der jung kunig von Polen gehabt, ist mit tod abgangen. Es ware nicht ein ungelegener heirat zwischen demselben jungen kunig und unsers gn. herrn tochter, doch das er sich gegen ir nicht dermassen tirannisch hielt, wie er sich gegen seinen gestorben gemahel, als man sagt, laider gehalten haben soll.

Der Jörgl von Regenspurg ist jetzo alhie und wirt der Kai. M. nachzihen; dieweil er dan sein leben lang bestellt, so möchte nicht boss sein in diesen sorglichen leufen, das ime hochgemelter unser gn. fürst und herr durch herrn Cunraten oder durch mich undersagen liessen, sich in kainen dienst ausserhalb S. F. G. vorwissen zu begeben. Er ist dannocht bei den kriegsleuten in einer gueten reputation. Herr Conrat hat mich ersucht, sollichs S. F. G. anzuzeigen, und das desgleichen dem Jörg Zorn von Pullach von S. F. G. wegen geschriben werd.

Es steet wol darauf, herr Conrat und herr Johann Hilchen sagen mir solchs vom H. von Wirtemberg, das villeucht etwas dadurch von mir heraus locken mochten. Bei dieser verfluchten untreuen welt ist allerlai zu bedenken, dagegen ist aber una maxima, das sie bede dem von Wirtemberg veind sind. E. Herl. etc. Datum Wormbs 6 Julii 1545."

Ogl Chiff. 156/5, 178. Vgl. Stp. 478.

---

20. Bonacorsi Gryn an Leonhard v. Eck.

1545 Juli 7 Worms.

Gerüchte über des Kaisers Reise nach dem Niederland Angesichts des Französisch-Englischen Krieges. Die Haltung der Protestanten.

Das Schreiben vom 2. hat er erhalten. Ohnedies wollte er anlaut seines beigelegten Missifs nicht vor Schluss des Reichstags fortgehen, obschon er um Erlaubniss gebeten hatte, dringend einmal nach seinem Haushalt sehen muss, nachdem er ein Jahr weniger 6 Tagen abwesend ist. Er will den Tanz hier auswarten, ist bereit Gut und Leben für den Herzog zu opfern „und wan es darzu kombt, so soll das werk den maister schainbarlichen loben".

Man sagt, der Kurfürst von Sachsen habe sich bereit erklärt, persönlich zum künftigen Reichstag zu kommen und sich gegen S. M. ganz gehorsamlich zu halten „aber der nunctius sagt mir das widerspil, von wem er's hat, kann ich nicht wissen."

Nachrichten, die dem Venedigischen Gesandten aus Frankreich zugegangen melden von den grossen Rüstungen: zur Belagerung von Boulogne seien 16,000 z. F.,

1000 Kürassiere, 1500 leichte Pferde, nebst Geschützen abgegangen. Des Königs beide Söhne sollen mitziehen, obgleich der Herzog Orleans das tägliche Fieber hat. Zum Einfall in England sollen 22 Galeeren, 150 Lastschiffe bereit sein. „An welichem ort aber sy in Engelland anfaren wellen, lassen sy sich nicht merken. Neben dem allem ist ein Franzosischer herr, mit namen der von Lorges, mit 12,000 knechten in Schottland schon ankomen." Der Englische Gesandte erklärte demselben jedoch, man sei bereit, eine Landung zu hindern, „das wirdet, meins achtens, nicht leuchtlich gewendt werden mögen, quoniam Anglia plurimis in locis maxime est portuosa." H. Norfolk soll gegen Schottland ziehen. Der Orator Venedigs sagte, Angesichts dieser Vorgänge in der Nähe der Niederlande wolle der Kaiser hinabziehen, so bald der Reichstag zu Ende, wider den Rath der Aerzte, „damit man ir etwan in irem abwesen an demselben ort nicht ein banket schenken möcht," obschon die Niederlande, weil zu feucht, für das Podagra sehr ungesund sind. „Aber S. M. will sich nicht daran keren, und sagt, sie wolle nicht lang dunden bleiben, sonder sich widerumb bald auf den neuen raichstag herauf machen.

In einer solichen langen zeit, darin ich den nebenbrief sollicitir, ist er erst gestern an die stat geschrieben worden und soll in der negsten signatura, als der vicecanzler sagt, durch die Kai. M. underschreiben werden. Wan ich's sihe, will ich's erst glauben.

Den buntztag, den die Schmalkadischen zu Hannöberg furgenumen, sollen sy gen Frankfurt geschoben haben. Datum Wormbs den 7. tag Junii 1545."

Postscr.: „Die Schmalkaldischen sind jetzo diemuitig und boldern nimer im reichsrat so vast als vor. Die Hyspanier sagen und schreien offenlich, der kaiser welle sie, die Luterischen, vertilgen und guet und bluet daran setzen; ich gedenk, es werd villeucht nicht so gar heftig werden. Il tempo demostrara il tutto."

Ogl (Chiff.) St. A. 156/5. 182. Dieselben Schnitte mit den Briefen Juli 5 und 6.

---

21. Bonacorsi Gryn an Leonhard Eck.

1545 Juli [sic] 11 Worms.

Die Furcht der Protestanten. Des Kaisers Schwenkung. Das Colloquium.

„Edler, gunstiger herr! Dem durchleuchtigen, gnedigen fürsten und herrn weiss ich in aller undertanigkeit und mit bestendigem grund anzuzaigen, das ain guete zeit her der konig bei dem kaiser angehalten hat und noch fur und fur anhelt, dass er bei seiner G. verfuegen soll, sein gepot gegen der stat Regensburg aufzuheben, aber der kaiser hat pis auf diese stund sich hierin nit wenden lassen und ist auf unserer seiten, sed de futuris contingentibus nulla est determinata veritas; aber in dieser sachen helt sich itzt doctor Viglius ganz wol gegen unsern gnedigen herrn, er hab sich nun darvor gehalten, wie er well; sollichs mues ich dannocht

der warheit nach schreiben, wiewol ich noch kain ainigs wort auf diesem raichstag mit ime geredt hab; ich gedenk, er will die guldin kettin verdienen, die ime S. G. geschenkt haben.

An gestern nach dem nachtmal hat der Pfalzgrav zum Naves dise wort gesagt, namlichen: Die Luterischen sind heut bei mir gewest, und si sind jetzo ganz glimpflich worden. Darauf hat Naves geantwurt: Si sind auch wol dreimal heut pei mir gewest, und si sind vil diemutiger, dan vor, und ich hov, wir wellen etwas guets pei inen ausrichten. Dise wort sind also vorgebenlich geredt worden, dieweil herr Conrat mit ime, dem Pfaltzgrafen, im pretspil gespilt hat. Nun kan ich nicht gedenken, dass sie dise wort zu einer schalkheit geredt, dan ich hab vorhin guete erfarung, wie ich auch E. herligkait am jungsten geschriben, dass inen die Luterischen gar ibel fuerchten und sonderlich, dass der kaiser alles sein geschutz und munition, so er jetzo ein jar vergangen in Frankreich gehabt, jetzo gen Diedenhofen in dem land Lutzenburg fueren lassen soll; Diedenhofen ist gleichwol nicht weit ab dem weg von Niederland in das Oberdeutschland, aber da die Kai. M. jetzo ein jar vergangen mit dem hör in Frankreich gezogen, hat sie nicht weit von Diedenhofen ir geschutz durchfüren lassen. Was es nun bedeut, dass er, der kaiser, sein geschutz daselbst hinfueren lassen soll, di questo li huomini di cervello fanno molti discorsi, et maxime venendo qui al presente il marchese del Guasto, il quale, per opinione de tutti, mai consegliera la Caes. M. ad dar via Milano. So hat mir des pabst nunctius gesagt, ich mog dem durchleuchtigsten und gned. fursten und herrn bestendiglich schreiben, das der Franzos die proposition an die reichsstende von wegen des (Türken) kaineswegs auf des kaisers anhalten thuen wellen, sondern der pabst und der Cl. Ferneser haben ine, den Franzosen, darzu bewegt, also das soliche proposition durch gedachten Franzosen nit dem kaiser, sonder dem papst zu lieb geschehen ist.

Diser mann hat mir auch under anderm vertreulich angezeigt, ich mög S. F. G. wol mit bestendigem grund zuschreiben, dass der Romische konig die religion auf disem reichstag mer verhindert, dan gefurdert, und hat sich darin vil übler, dan auf den vorigen raichstagen gehalten.

Nun haben die protestirenden ein colloquium an die Kai. M. begert, und der Pfalzgraf soll jetzo darum handeln; da aber der nunctius solichs gehort, hat er mit dem kaiser und Granvella gehandelt, und vile ursachen allegiert, warumb es kaineswegs geschehen soll, und sonderlich, dieweil das concili zu Trient jetzto vor augen und im werk ist; aber kain anderer bescheid hat darauf erlangt werden mogen, dan dise general antwort: quod nihil videlicet tractabitur in praejudicium sedis apostolicae. Darauf besorgt sich der nunctius, der kaiser werd das colloquium gewislich den protestirenden zulassen, dan auf dem nagst vergangenen raichstag zu Speier, auch auf andern raichstagen, hat man eben dise generalantwort, wie obstet, geben und ist dannocht der armen religion laider ergangen, wie Gott waiss." Der Braunschweigische Sekretair Stefan Schmidt hat von Naves gehört, die Schmalkaldischen hätten dem Kaiser 6 Fürsten vorgeschlagen, von denen der Herzog von Braunschweig zwei zur Ver-

theidigung seiner Sache gegen die Schmalkaldner erwählen möge; „also haben sich alle handlungen umgekert in aller teufel namen.

Lieber herr. wan nur der kaiser auf seiner ersten mainung bestendiglich belieben were, so hetten die Luterischen alles getan, was er gewolt het, also sind si in einer grossen forcht gewest. E. Herl. hab ich hievor geschriben, das ich aus allerlei vermutung fursorg getragen hab, der kaiser werde den Luterischen in religionsachen nachhengen, damit er Mailand behalten und seinen willen gegen Frankreich mit der Luterischen hilf erlangen mog. Dan man wil schon anfahen, die artikel des fridens zwischen dem kaiser und Frankreich zu disputieren, welcher tail dieselb artikel gehalten hab oder nit. Darumb ist alweg mein untertenig bedenken gewest, und noch, in tanta ac tam varia rerum et practicarum diversa confusione noch zur zeit bis zum kunftigen raichstag den mitern weg zu geen, und den kaiser und den (Granvella) mitlerwail wol zu underhalten, und also zu laviren; in solicher zeit komt der winter, et chi ha tempo, ha vita, das man interea nur wol bedachtlichen und mit zaitigem rat nachgedenken mag. Et Dominus Deus, qui diligit iustos, wirdet sonder zweifel die, so sich von seiner waren alten religion nicht dringen lassen wollen, kaineswegs verlassen.

Der Pfalzgraf hat ainen gesanten, als ich hör, aus Kai. M. befel zum kurfürsten von Sachsen geschickt von wegen der guetigen handlung, darin sich gedachter Pfalzgraf zwischen den catholischen und den Lutherischen geschlagen hat.

Was der doctor Stockhammer mit dem Pfalzgrafen vorgestern frü gehandelt, wirt er sonder zweifel selbs unserm gn. fürsten und herrn anzaigen."

Seld hält sich im Reichsrath ritterlich in der Religionssache; man möge den fähigen jungen Mann doch ja fest zu halten suchen, „er sei mir nun veind oder hold" Man findet wenige so tüchtige Leute. Was Eck in dem eben von ihm erhaltenen Schreiben vom 5. sagt, ist wahr „quod maxime timendae sunt illorum hominum proditiones, und solichs will sich schon anfahen zum tail zu erzaigen, wie E. Herrl. zum tail sollichs hieroben zu vernemen haben. Datum Worms 11. Julii."

Zu einer Sendung nach Frankreich eignet sich Seld oder Paulsen, „wiewol vileucht von noten sein wird, den Paulsen gen Rom zu schicken, damit von dem geld, das der pabst in Teutschland erlegt hat, ein gewisse hilv in casu defensionis, als nemlich 5000 knecht auf sechs oder siben monat bezalt, wurklich und in effectu zewege zu bringen, und aigentlich wissen und versichert werden mögen, wie, wo und wann, wiewol diser artikel auf den kunftigen raichstag geschoben worden. Es möcht auch villeicht vor dem beschluss dieses reichstags ein antwort von Rom auf das, so ich neulich deshalben mit des pabsts nunctius gehandelt hab, kommen, wie ich E. Herl. bei der jüngsten post geschriben hab. Datum ut s."

Postsc. „Wiewol die Kai. M. das colloquium den protestirenden durch den Pfalzgrafen cum aliquibus conditionibus zugesagt haben soll, als nemblichen: das S. M. jetzo alhie die malstatt desselben colloquii benennen, item mit den catholicis, damit sie ire theologos dazu verordnen, handeln und wo sy es nicht thuen wolten, I. M. selbst

theologos darzu deputieren well, verner, dass das Trientisch concili nicht desteweniger fur und fur seinen fortgang haben, und zum beschluss, das alles, so auf sollichem colloquio zu furderung cristlicher ainigkeit furgenommen oder verglichen, dem babst und gedachtem concilio nochmals furgetragen werden soll, so hat doch der nunctius so vil erfarung, dass der kaiser den protestirenden solchs colloquium zulassen werde: frei, libere und one ainiche condicion Lieber herr, solichs schreib ich aus seinem munde und nicht anderst, dan man möcht vielleicht noch umkeren, ich trag aber leider sorg, es mocht disen verfluchten gibel gewinnen, dan der kaiser will nit, das die religion im reich vertragen werd, dan der kaiser und kunigin Maria mainen, sie mochten die Teutschen kaineswegs regieren, wan si ainig mit ainander waren.

Ein guter herr hat mir jetzo vertreulich angezeigt, dass der Granvella mit practicen umbgeen soll, seinen sun zu einem erzbischofen zu Cöln zu machen. Der teufl geb im glück darzu, es ist ein untreuer junger schelm, gar ein boser Teutscher und nit gut Bairisch, ich glaub desshalben, so vil ich mag. Die Lutterischen sollen sich gegen dem kaiser erboten haben, sofern der Franzos den friden mit seinem, des kaisers, willen nit halten wollt, so wollen sie, die Lutterischen, ir leib und gut zu ime, dem kaiser, setzen, und das hat das radle wider die religion Jesu Christi unsers herrn machen geen. Ich wolt lieber mit fäusten drein schlagen, dann schreiben.

Des Franzosen gesanten wissen nicht anders, dan das der kaiser und konig irs kunigs peste freund sind. Also geet es jetzo in diser werld zu."

Ogl. Chiff. Auflösung von L. Eck. St. A. 158/5, 163—166.

---

22. Cardinal Farnese an den Nuntius Verallo Erzbischof von Rossano.

1545 Juli 19 Rom.

Das Erzbisthum Besançon und Granvella. Andelot's Eröffnungen: Aufschub des Kriegs, Concilsverhandlung über die Reform, Colloquium, der Kölner Erzbischof, Vorschlag eine Capitulation für den Kriegsfall abzufassen, Bitte, den Kaiser vor Eröffnung des Concils zu benachrichtigen. Antwort darauf.

„Con un corriere da Napoli, che alli 12 passò per quì et venne alla corte, v' accusai la ricevuta dello spaccio de 27 et 28 del passato portato dal nostro corriere, et con quella occasione mandai a M^r^ di Granvela il breve della speditione di Besanzone, dipoi alli 14 la mattina comparse M^r^ d'Andelot, e per esso si hebbero le vostre de 5, et il giorno seguente le di 6, et hoggi il primo et secondo di questo.

Alli 15 il detto Andalot fù con sua S^tà^, et espose largamente le sue comissioni, le quali in sostanza hebbero molti capi, come intenderete, et in primo luogo narrò le molte raggioni e cause per le quali in somma pareva a sua M^tà^, che per quest'anno non si potesse far l'impresa, et si offeriva all'anno futuro, rimettendosi però a quello ne potesse parere meglio a sua B^ne^, dimostrando con parole et con maniera ben accommodata, quanto sua M^tà^ fosse ben disposta per intendere e ricevere ogni buon parere della S^tà^ sua, come conviene, attese principalmente a ricor-

dare quello di che fù assai ragionato et discorso, mentre che io fui li, cioè di avvertire alli motivi che potriano fare li protestanti, quando vedessero l'aperitione et progresso del concilio; et su questo fece instantia di due cose: l'una, che s'avvertisse a non toccare nel principio della celebratione se non sopra il generale delle cose della Christianità, et trattare sopra la reformatione et maniera de vivere delle persone ecclesiastice, e lasciar da parte il parlare de dogmi, per non disperare et eccitare tanto più i detti protestanti; l'altra, che, per stare al sicuro, S. S^{tà} pensasse qualche modo col quale si havesse da ajutare i catholici, caso che detti protestanti, non ostante ogni rispetto che se li havesse, pur tentassero di molestarli, avvertendo però, che sua M^{tà} non intendeva, che per questo si desse alteratione o diminutione alle provisioni fatte per l'impresa principale.

Dipoi fece officio con sua S^{tà}, che la si contentasse, che sua M^{tà} potesse usare d'un colloquio, et indire un altra dieta per l'inverno che viene, per dar trattenimento e pastura a protestanti, promettendo larghissimamente di non far, nè consentire mai a cosa, che potesse essere pregiudiciale et alle cose della religione et all'autorità di sua B^{ne} et della sede apostolica, et molte parole degne della pietà e bontà della M^{tà} sua, che diedero molto contento a sua B^{ne}.

Disse dipoi, quanto fusse espediente et necessario trovar modo per assicurarsi dell'arcivescovo di Colonia, perchè, trovandosi nel loco che si trova, et tenendo la mala et disviata intenzione che tiene, poteria essere di gran disturbo alli dissegni dell'impresa, et perciò desiderava sua M^{tà}, che di quà se li mandasse di presente qualche provisione, da potersi valere contra esso con l'autorità di sua B^{ne}.

Finalmente dimostrò, che a sua M^{tà} piaceria, che, dovendosi fare l'impresa a tempo nuovo, si stabilisse in questo mezzo tra sua S^{tà} e lei qualche forma di capitulatione conveniente, come suol essere di costume per più sicurezza e satisfattione delle parti.

Et per ultimo pregò et fece instantia grande, che, in caso di ferma resolutione di aprire il concilio, non si venisse all'atto, prima che sua M^{tà} ne fusse avvertita, acciochè potesse pigliar subito resolutione di partirsi da Vormes, et liberarsi dalla molestia, et talvolta pericolo, che gliene potria venire.

Al primo capo N. S^{re} rispose con la solita ingenuità sua, che, quanto a se, era di dessiderio e d'opinione che l'impresa si dovesse et potesse fare quest'anno, et che, per quello che fusse toccato di fare a lei, haveva di già disposto le cose in modo, che poco tempo si saria perso a metterle in essere; tutta volta che, parendo altrimenti a S. M^{tà}, la quale era tanto più prudente et esperta, et si trovava in sul loco, et essendo cose che havevano da esser esequite dalle mani sue, non poteva se non rimettersene al suo giuditio et certificarla, che, quanto a se, sempre che a sua M^{tà} paresse tempo, saria tuttavia trovata della medesima prontezza et dispositione che era stata conosciuta hora, allargandosi in questo, quanto le pareva convenire, et non pretermettendo di dimostrare, che teneva quel conto che si deve del parere di sua

M^tà, et della ferma intentione, che teneva a questa santa impresa, tanto, che io credo, che Andalot restasse ben satisfatto.

Quanto alle cose del concilio, sua S^tà li dimostrò, che, finchè si era potuto, non si era lasciato di haver ogni consideratione et rispetto alli avvertimenti et ricordi della M^tà sua, ma che ora non si poteva più differire di farlo aprire, essendo che altrimente et ella ne riportarebbe carico grande, et il nome del concilio poca riputatione; che, quanto alla maniera del procedere in esso, si vederia, per quanto convenisse, di tener quel temperamento, che si potesse, acciò si dia ajuto et non impedimento alla causa publica della religione et dell' impresa, che si dissegnava.

Et benchè la risposta di S. S^tà al predetto Andalot non sia discesa in altro particolare, non lasciarò io di soggiongere a V. S., come con persona prattica, che mal si potrà fare, che li dogmi della fede si differischino ad esser trattati nel concilio, atteso, che questa è stata la caggione principale di convocarlo, come nella bolla si contiene, et che la consuetudine de concilii passati degni d' immitatione è stata, di trattare sempre avanti ogni altra cosa le differentie della fede, il quale costume non deve nè può facilmente dare alteratione et impedimento; onde sarà bene, che voi con la solita destrezza vostra vediate a bona occasione, di dimostrarlo dove vi parerà bene, acciochè poi, quando le cose andassero per la loro strada, et non fossero così secondo il desiderio di qualch' uno, non lo paresse haver giusta causa di dolersi. Et potrete soggiungere ancora, che, se questi rispetti s' hanno da haver per credenza che si tenga di poter con essi contener in officio i protestanti, S. S^tà, che piglia argomento dalle attioni loro passate, è d' altra opinione et tiene per fermo, che tanto non usaranno d' insolentia et di forza contra cattolici et chi si sia altro, quando non tornerà loro bene, et però il voler alterar la forma solita del procedere nel concilio per causa loro saria per esser di poco rilevo, e piuttosto saria atta a farli divenire più insolenti, come è stato loro solito fin quì, et da altra parte dar occasione a catholici di farsi più freddi.

Con tutto ciò, come s'è detto sopra, s' haverà quel rispetto che sarà possibile, ma non ho già voluto tacervi questo, parendomi, che la materia lo richieda.

Quanto al pensare il modo, con che s'havesse da ajutare i cattolici, caso che pur fossino molestati etc.:

S. B^ne ha detto ancho in questo sincerissimamente quello, che sopra ciò le è occorso, et che voi haverete a replicar di là, con ogni possibile costanza; et è questo, che la miglior et la più solida provisione, che si potesse fare, e la maggior consolatione e sicurezza che si potesse dare a cattolici, sarebbe, che sua M^tà non si partisse della Germania superiore, ma si riducesse, come già fu raggionato, in qualche luogo, dove più comodamente che in Fiandria potesse dar buon ordine a tutte le cose et inconvenienti che potessero nascere, et anche disponer meglio le cose della impresa futura et esser più vicina a sua S^tà, al concilio et a Italia.

Et finalmente, quando para altrimenti a sua M^tà, S. B^ne non ha di presente che altro rispondere a questa parte se non che, quanto a se, sicome la non ha mancato

mai, et con la voluntà et con gl' effetti, di dimostrare ai cattolici, quanto ella miri alla tutela et conservatione loro, così, quando da altri non resti, non è per mancarli, et cosi potrete riferire a S. M^{tà} con quelle parole che più vi pareranno convenienti, acciochè, come sua M^{à} è restata satisfatta nel principale, cosi resti ancora nel accessorio.

Quanto al contentarsi S. S^{tà}, che la M^{tà} sua usi di un colloquio, et indica un altra dieta etc.: se gli è risposto, che ella non ha che contentarsi in questo, ma solo esortare sua M^{tà}, che, conforme a quello che tanto cattolica- et christianamente promette, voglia mirare, che non si faccia nè recesso, nè colloquio che sia pregiudiciale alle cose della religione et all' autorità di sua S^{tà} et della sede apostolica; et questo salvo, potrà sua M^{tà} pigliare quel espediente, che più le parerà a proposito; e così potrete dire voi, e tener ricordato et avvisato, che in questa parte la buona mente di sua S^{tà} non sia alterata.

Quanto all' arcivescovo di Colonia, S. S^{tà} gli ha risposto esser risoluta di procedere alla privatione, per la via più breve che si potrà. Et perchè l' heresia sua et rebellione della sede apostolica è notorio, quando S. M^{tà} desideri in questo mezzo di potersi valere contra esso con l' autorità di sua B^{ne} in qualche altro modo, ella non mancherà di satisfarli; et così questi ministri di sua M^{tà} hanno preso cura d' informarsi di quello che si potrà fare, et per Andalot, credo, si mandarà ad ogni modo qualche provisione, il che sua B^{ne}, quanto a se, dissegna et è preparata di fare, etiam contra qualunche altro ò elettore ò principe, che sia nel medesimo grado.

Quanto al fermare qualche capitulatione per conto dell' impresa, sua S^{tà}, persistendo in quello che già ha offerto, vi si è mostrata ben disposta.

Circa l' avvisare S. M^{tà} della resolutione presa d' aprire il concilio prima che si venga ad atto, S. B^{ne} è stata contenta di satisfarla, massime che questi S^{ri} ministri hanno promesso, che questa dilatione non porterà più che 15 o 16 giorni, facendo conto, che l' corriere, che hora spediscono vadi et torni in dodici, et possa stare lì, per esser spedito, tre o quatro. Et sebene si crede, che così sarà, pur non sarà se non a proposito, quando vediate andar la cosa più a lungo, ricordiate quello, che è stato quì promesso, usando però sempre la debita destrezza et modestia.

S. S^{tà} si trova due lettere di man propria di S. M^{tà}, alle quali risponderà col ritorno d' Andalot, e così farò io ad altre due, che similmente ne ho; il che vi sia detto per avvertimento, acciochè a bon occasione possiate mostrare, che non si scorda di quello, che conviene con sua Maestà.

Ho visto quel che mi scrivete per la vostra de due, ricevuta hiersera, per conto di M^{r} R^{mo} d' Augusta; alla prima occasione non mancherò di farne con sua S^{tà} l'officio che mi conviene, benchè, essendosi differita l' impresa, non sò come S. S. R^{ma} l' intenderà, onde sarà anche bene, che a cautela io ne intenda di novo l' animo suo, et pero da essa verrà il farvelo noto.

Similmente coll' altre prime risponderò alla richiesta fatta da Bonaccursio, che hora non posso per la prescia del corriero.

N. S^re^ si è doluto con ogni paterna affettione della morte della regina giovane di Pollonia, che sia in gloria, et io, come conviene alla servitù mio, col serenissimo rè de Romani, suo padre. Voi satisfarete in nome nostro con sua M^tà^ et con li serenissimi principi, suoi figliuoli, all' officio, che in questo caso giudicarete opportuno.

Monsignore, essendo, che l' aperitione del concilio s' è differita e differirà per satisfare a sua M^tà^, sua S^tà^ non vorrebbe che da quelli, che non hanno l' intrinseco, et massime dai cattolici di Germania si voltasse il carico adosso a lei, in evento che seguisse cosa, per la quale fusse dessiderata l' aperitione del concilio. Sarà ben dunque, che V. S. con la destrezza sua parli et proceda in modo, senza offender sua M^tà^, sua B^ne^ resti iustificata, come in ogni raggione deve.

Nel qual proposito voi potrete investigare come questa aperitione sia desiderato et giudicata opportuna dalli prefati cattolici, et perchè già devono esser propinqui a Trento li prelati che vengono di Spagna et di Francia, potrà accadere facilmente che con la venuta loro si scopra ogni dì più la strettezza et incomodità del loco di Trento, del che sarà possibile, che s' habbia mentione dalli prelati medesimi di trasferire il concilio in loco più comodo, sopra di che è opportuno che voi vediati di odorare, mà con molta cautela et destrezza, come questo nome di trasferire il concilio sia per essere ripreso, atteso che li Lutherani si sono di già dichiarati non volervi venire, con l' altre considerationi, che ci sono, avvertendo di non parlarne in modo, che si habbia a vedere, che di quà vi si pensi," etc.

Copie mit Siegel. Florenz Carte Cerviniane 9 f. 191.

---

23. Die Legaten an Cardinal Farnese.

1545 Juli 19 Trient.

„A[a] noi non rencrescie nè rencrescierà in eterno disdasgio alcuno per servitio de N. S^re^ tutte le volte che S. S^tà^ et noi non restassimo in un medesimo tempo inviluppati come tordi in la rete, quando più pensassimo d' esserne usciti fuora. Vedemo[b] traportarci dolcemente da un tempo nell' altro, sotto diversi colori di nuovi emergenti che se fan forse nascere a posta, et dubitiamo di poter essere tratenuti tanto che all' ultimo ci fusse forza, per non far peggio, crepar' quì o andare innanzi verso Germania, come di quà se n'è sentito, già son parecchi dì, un continuo murmurio. Infra due giorni saran quì li V^vi^ di Giaen, di Siracusa et di Palermo et[c] di Astorga et quatro vescovi Franzesi. Quanto piu indutiaremo, tanto haveremo maggior fatiga a disporre del concilio senza consenso d' esso concilio, et l' imperatore tanto manco condescenderà in la voluntà di N. S^re^, quanto più se trovarà d' haver con-

[a] A noi non Corr st.: V. R^ma^ S. sa la natura nostra suspettosa per l'ordinario, et tanto più havendosi da fare con genti delle quali noi non confidaremmo mai, si non pigliando et pagando. A noi non.

[b] Vedemo — S^tà^ für Chiffern bestimmt, nach Marginaleinklammerung und Notiz.

[c] et — Francesi Zusatz.

seguito da S. S^{tà}. Et però havemo gridato et gridiamo, ma dubitamo di non essere uditi — ci si perdoni questa parola — che il primo appontamento et la prima conclusione deverebbe[d] essere del concilio, il che si puo trattare horamai senza erubiscentia, già che se vede manifestamente non solo non servire alle cose di Germania, ma più presto disturbarle et difficultarle[e]. Questo è il ponto che ci stimula, perchè nel resto ci promettemo tanto della prudentia di sua S^{tà} et de V. S. R^{ma} et Illma, che non havemo paura alcuna che se lassino cavar di mano le cose promesse con reciproca promissione d'effetti, che manifestamente se vedessino reuscir vani."

Concept. Florenz 5/94 Quirini IV, 215 Leva IV, 29.

---

24. Die Legaten an Cardinal Farnese.

1545 Juli Trient 20.

Die Verlegung des Concils nach Deutschland hinein nie zuzugeben.

„Alla lettera di V. S. R^{ma} et Illma di 14 in cifra, ricevuta questa[a] mattina in la aurora, non faremo[b] altra risposta, se non laudare[c] il progresso fin qui, et pregare[d] Dio per il compimento, il quale, se seguirà, massime[e] quest'anno, sarà oltre l'espettatione nostra, non per avvisi o conietture,[f] ma per un certo nostro discorso della brevità del tempo, et d'altre cause;[g] la postscritta ci par che habbi dui capi: uno, di trasferire il concilio, l'altro, del modo, che[h] s'havess' a tener in trasferirlo; il primo, quant' a noi, non ricerca molta consultatione, perchè, come non approvaremo mai il trasferirlo sotto[i] qualsivoglia colore più dentro in Germania, secondo che alcuni scrivano, et da Vormes et da Roma, che si tratta [Corr. statt pensa] di fare, si bene se n' havesse cento ostaggi et cento pegni; le ragioni sono assai, et si direbbono, quando accadesse, così approvaremmo senza disputatione alcuna il tras-

---

[d] deverebbe essere Corr. statt sia.

[e] Getilgt ist: 'et che pero s'habbi da pigliare in buona parte, che S. S^{tà} lo tiri in luogo dove possa con più commodità et maggior numero di prelati provedere et attendere alla conservatione dell' altre provincie della Chr^{tà} et alla reformatione de quelli che tengono il papa per suo pastore et vicario de Christo in terra, senza perder più tempo drieto a quelli che han chiarito et chiariscono di continuo, et hoggi più che mai, del nol' voler cognosciere per tale.'

[a] Getilgt questa, dann corr.: hier; questa ist 2. Corr.

[b] Getilgt ricerca.

[c] Getilgt: tutto, corrigirt und wieder getilgt: pregaremo Dio.

[d] pregare — il Corr. statt: aspettando con desiderio.

[e] massime Zusatz.

[f] Getilgt: che haviamo possuto cavare delle secche lettere di nuntii, come V. S. R. potera haver visto, essendo da noi state tutte inviate a lei.

[g] cause Corr. statt impedimenti.

[h] Getilgt: Il primo ci par fuor' d'ogni consultatione. Corr.: che — consultatione.

[i] sotto — colore Zusatz.

ferirlo più dentro in Italia, in loco fertile commodo et sicuro, tutte le volte che si possa con buona intelligentia o conniventia o[k] non resistentia dell'imperatore.

Il secondo capo, cioè il modo, richiede una grande et lunga esaminatione; si s'havesse d'aprire et incominciare qui prima che si trasferisse, quando, in qual città, con quale occasione o colore; si il movimento s'havesse da far nascere più[l] da una causa, che da un altra. Et finalmente a noi occorgano molte considerazioni et difficoltà da ogni parte, di sorte, che in tal caso, quando pur piacesse a nostro Signore d'intender l'opinion nostra, ci diffidaremmo di poter satisfare a noi stessi per lettere nè altramente, che per mezo d'una persona capace et ben instrutta, quale paresse a sua S^{tà} di mandarci, che ci potesse informare minutamente, et risolvere alcuni punti de' quali vorremmo esser chiariti, et potesse intendere le raggioni et repliche nostre, così per l'affirmativa come negativa, et refferirle a sua B^{ne}, perchè, essendo la consulta importantissima, et pendendo il giudicio dalli eventi esposti a diverse variationi secondo diverse mutationi de tempi, non saremmo noi tanto confidenti di noi medesimi et del saper nostro, che ci volessimo arrogare quella parte, che appartiene più a sua B^{ne}, che a ogni altro. Questo ben'diremo audacemente, ancorche non ne siamo richiesti, che il[m] continuare nello stato presente non ci potrebbe piacere in alcun modo, quando si pensasse di tener il concilio così sopra[n] le anchore, tirandolo di stagione in stagione, dalla primavera all'estate, dall'estate all'autunno et verno, per infiniti pregiudici che ne potrebbono succedere al[o] publico et privato, li quali taceremo hora, per non fastidire V. R^{ma} et Illma S., havendoci ella massimamente per essa posscritta certificati dell'ottima resolutione di S. S^{tà}, di non[p] tenerlo in questa suspensione horamai che dovara esser satisfatto a S. M^{tà}; et in buona gratia di V. S. R^{ma} et Illma di continuo ci raccomandiamo et gli baciamo le mani. Da Trento."

Concept. Florenz 5/95.

---

25. Die Legaten an Cardinal Farnese.

1545 Juli 26 Trient.

Dank für die Nachrichten über Andelot. Ihre Unkenntniss über des Kaisers Gesinnung: Verderblichkeit des Colloquiums und Reichstags Angesichts des Concils. Anwachsen des Lutherthums, Unräthlichkeit ihrer Abreise, Nothwendigkeit der Reform. Die Zugeständnisse an den Kaiser verstimmen den Klerus. Festhalten an der Dogmenberathung. Castelalto.

„Venerdì mattina, che fummo a 24, ricevemmo le di V. S. R^{ma} et Illma di XIX, insieme con la copia della diretta a Mr Verallo. Ringratiamo N^{o} S^{re} et lei, quanto

---

[k] o — resistentia Zusatz, wie das getilgte: o tolerantia.

[l] piu — altra Zusatz statt da questi prelati qui, sospetti finalmente et rispetti et mille altre.

[m] il — nello Corr. statt: una lunga continuatione dello.

[n] sopra le anchore Corr. statt in calma.

[o] al — privato Corr.

[p] non — M^{tà} Corr. statt: aprirlo in ogni modo satisfatto che habbia a S. M^{tà}.

più potemo, del ragguaglio datoci del negotiato con Mr Andalot sopra le cose del concilio. Quanto al parer nostro, del quale ci ricerca, semo sforzati a confessare, come anco per la nostra di XX harà conosciuto, di trovarci molto perplessi, et di non vedere dove si possa fermare il piede securamente, per diverse considerationi, massimamente per non intendere ancor bene l'animo dell'imperatore in questo, et veder tuttavia difficultarsi più il prò e'l contra, non solo per le raggioni, che scrivemmo alli 26 di Maggio, ma ancora per quello che si è scoperto dipoi. Aprire un concilio, in concurrentia di un colloquio et poi de una dieta, non sapendo nè coniecturando che fine possano havere, giudichiamo cosa dishonorevole et periculosa a presenti et di malo essempio a posteri. Aspettare il successo et intratanto tenere il concilio suspeso ci par' medesimamente cosa difficile dishonorevole et periculosa et di perpetuo prejudicio alla fede et religione christiana. Ci accresce ancora gelosia et sollecitudine la relatione di questi prelati di Spagna, Astorga et Jaen, i quali dicano, per la Francia et Lombardia et per tutti i lochi dove sono passati haver trovato una grande et incredibile infettione di questa perniciosa heresia Lutherana, la quale di continuo si estende et augumenta tanto che, non si rimediando con prestezza, pensamo, che ogni cosa s'habbia da perdere infra breve spatio, et dicano ancora, che quelli che non sono infetti gridano et chiamano il concilio, benchè nessuno può credere, nè si vol lassar persuader che si habbia mai da celebrare; il che resulta tutto a carico della conscientia et honore di sua S^tà et della sede Apostolica; et resulteria tanto più, ancorchè l'impedimenti nascessero da altri, quando ci partissimo de quì re infecta, come due altre volte è successo, essendoci già congregati tanti prelati quasi d'ogni natione: se però non si vedesse in esser una vera et effettuale reformatione per rispetto della quale è principalmente desiderato et non creduto il concilio. Di queste bilancie qual preponderi più, non sapremmo facilmente discernere, aggiuntovi massime questo dubio che, se sua S^tà non concede all'imperatore li mezifrutti et li vassalli di monasterii di Spagna, sua M^tà ne restarà sdegnata, et se glieli concede, mentre che il concilio si celebra, dubitamo, che s'habbia da scoprire in tutti i prelati una alienatione d'animo da sua B^ne et dalla sede apostolica, contra alla quale li parerà haver molte pretentioni di querele nuove, oltre alle vecchie di che si dolevano: in quelli del reame per conto delle decime, delle quali già questi che sono quì non vogliano sentir fumo, parendogli cosa ingiusta et intolerabile, d'haver a pagare, mentre che stanno in su le spese del concilio; saranno seguitati da quelli d'Italia, per sospitione, che si possano dipoi estendere a loro ancora; in quelli di Spagna, per i mezifrutti, et vassallatici; et ci pare di veder venire volando da quel clero una appellatione al concilio, subodorando già senza questo, che sono per far querela delle gravezze passate; saranno seguitati et aiutati da quelli di Francia, non per zelo et carità, ma per l'invidia et dolore che haveranno del commodo dell'imperatore. Molte altre cose ci occorrirebbono di dire, nell'una parte et nell'altra, quali pretermetteremo, parendoci meglio di lassarne tutta la deliberatione alla prudentia di sua S^tà, et disponendo noi stessi, come già semo disposti dal

primo giorno, d'havere a essere animosi fedeli et diligenti essecutori di quanto ci sarà ordinato et commandato.

Laudamo grandemente quella parte che havemo trovati nella medesima lettera a Mr Verallo, che, aprendosi il concilio, non si possa nè debba soprasedere nella cognitione di dogmi, quali sono stati sempre nelli altri concilii, et havrebbono da essere in questo, nel primo loco, dovendosi poi la reformatione adattare in molte cose et conformare ad essi.

Quanto alla proposta di Castellalto sino a quì non si è piu detto altro, et, occorrendo che se ne parli, non mancaremo di quanto V. S. R^ma ci ricorda. Don Diego tornò, tre dì sono, et per essere alquanto indisposto, non ci ha ancor visitati se non per messi. Non hier l'altro venne il vescovo di Jaen, et il dì innanzi era giunto il vescovo di Astorga, et si aspettano di dì in dì li dui di Sicilia. Et non occorendo altro etc. Di Trento."

Concept oder Copie. Florenz 5/98.

---

26. Cardinal Farnese an die Legaten zu Trient.

1545 Juli 30 Rom; praes. Aug. 3.

Cardinal Madruzzo und die Klagen der Prälaten Verlegungspläne.

„Le lettere di V. S. R^me delli 16 et 20 del presente, et insieme con esse quelle de 14 et 17 che scrive loro M^r mio R^mo di Trento circa le querele de' prelati, sono comparse tanto vicine l'une alle altre, che mi si è levata in gran parte la fatica della risposta, perchè. havendo S. S^tà sentito dispiacere del primo avviso, non tanto per le querele de' prelati quanto per la molestia che ne pigliava sua S^ria R^ma, gli è stato gratissimo intendere per il secondo, che ella habbia non solo quietato l'animo, ma mostratolo più acceso che mai nel servitio di sua S^tà, in modo che, se bene non si haveva da desiderare, che nascesse un tal caso, non è, che S. S. R^ma debba haver per male di havere dato questo testimonio di più, che sopra ad ogni altra cosa le sia a cuore che S. S^tà resti di lei pienamente satisfata, come da se stessa era per prima, et come direi, che fosse hora tanto più, se ci fosse luogo di augumento, del che V. S. R^me lo potranno assicurar di novo da mia parte, perchè, quanto alle altre cose, non essendo sopravenuto doppo le mie ultimea V. S. R^me avviso alcuno di momento, nè altro che sia degno di notitia, non mi resta se non baciar loro la mano, come faccio humilmente. Etc."

Cod.: „Poichè la translatione del concilio in qualche altro luogo d'Italia più capace et più comodo di Trento è da una parte approvata da V. S. R^me, e dall'altra si vede, che, essendo proposta da sua S^tà, si darebbe grandissimo pretesto alli maligni in dire, che il concilio non si volesse, non sarebbe forsi stato se non a proposito,

che V. S. R^me^ se fussino valute un poco meglio in questo dell' occasione che ha loro data M^r^ R^mo^ di Trento con le prime sue lettere, senza mostrare però, che la translatione si dissegni o si dessideri, ma con lassare, che la natura della cosa et del loco facesse da se stesso l'officio suo, del che è parso a S. S^tà^, che io avverta V. S. R^me^ per le altre occasioni, che potessero accadere.

Quanto al discorso, che V. S. R^me^ mi fanno per le loro di 19 circa la detta translatione, S. S^tà^, havendo lodato il tutto, ha mostrato solo di desiderare, che le non si fossero ritenute per troppa modestia di aggiungere nella lettera il parer loro proprio, come quello di che ella fa stima più che di ogn'altra sorte di avviso o di discorso. E però V. S. R^me^ non manchino di scrivere liberamente quello che a loro occorre, havendo comodità di farlo in cifra, perchè, quanto al mandarvi una voce viva, se bene sua S^tà^ non ha negato di farlo, ci è però caristia di persone idonee.

Onde è bene, che V. S. R^me^ per questo non si ritardino di satisfare per lettere a sua S^tà^. Il che è quanto mi accade dir per questa a V. V. S S. R^me^ non ci essendo dopo le mie ultime, le quali furono alli 19 del' presente sopravenuta cosa degna di aviso.

Idem A."

Ogl. Florenz 7/70—71. Chifferauflösung der Cedula von Massarelli f. 72.

---

27. Die Legaten zu Trient an Cardinal Farnese.

1545 August 7.

Mendoza's Anfrage über die wegen Verlegung des Concils vorbereitete Petition, seine Ausführung über des Kaisers Stellung zur Reformfrage. Gespräch Cervino's über die Stellung des Kaisers zum Papste und Concil. Die Französischen Bischöfe.

„Hiermattina fu cantata una messa per la natività del figliuolo del principe di Spagna, et depuoi vennero tutt' i prelati a desinare con noi, che di tanto ci haveva rechiesti don Diego con molt'humanità et cortesia, allegando la festa che se n'era fatt' in Roma.

Sedendo esso don Diego sotto di me, cardinale di Monte — ch' ero l'ultimo de noi tre, per esser apparecchiate le tavole in la mia sala — mi s'accostò all'orecchie, levata la tovaglia, et adomandò s'io sapevo, che alcuni prelati pensavano de far una lettera a N. S^re^, con lamentarse che non potevano star più quì, chiedendo licentia et escusandosi, che sarebbeno sforzati d'andarsene; et che questo gl' haveva detto il vescovo de Capaccia, uno di richiesti de suscriverse, il quale non s'era voluto suscrivere, si prima non parlasse con noi, legati, et con esso don Diego. Jo resposi che, volendo scrivere a S. S^tà^ querelandose, non solamente del luogo et dell' otiosità, ma ancora de noi legati et di me proprio, nol' prohibirei, perchè non si può impedir persona di scrivere et parlare al suo principe.

Depuoi d'una parola in l'altra dissi sorridendo — per intendere, et scoprire — che s'haveva da far stima de' prelati, perchè erano quelli che, secondo la loro fantasia, havevano da reformare il mondo, et il papa et l'imperatore innanzi a tutti gl'altri. Respose don Diego: bisognarà che questo se facci in Roma, et fece un discorso, che quattro cose son necessarie per fare il concilio: la tregua del Turco, l'osservantia della pace fra l'imperatore et il rè, l'unione del papa et dell'imperatore, la suventione qual sapemo; et che tutte queste quattro cose durino, una che ne mancasse et non durasse, il concilio non se poterebbe fare; et durando queste quattro cose due o tre anni, se potarebbono forse spuntar' i Lutherani, et farse qualche frutto col concilio; et puoi soggiunse, che, come il concilio s'aprisse, l'imperatore perderebbe 600 ^{M} ovvero 800 ^{M} scudi, perchè cruciate et mezi-frutti, che se rescotano in termine de tre anni, et vasallatici et simil' esattioni erano cose contrarie al concilio et alla reformátione, ma che il tenerlo a questo modo ancor' un par' de mesi dava gran caldo all'imperatore a negotiare con Lutherani, et cavargli il ducato di Brunsvich de mano, et a far altri buon' effetti, et che l'esser' inteso il preparamento de l'arme, che se faceva in Roma a favor di sua M^{tà}, et la suspensione de puoi de tal preparamente, similmente a requisitione de sua M^{tà}, il metteva in cielo, et li dava reputatione infinita; et se distese con dire, che una volta haveva fatto con l'imperatore una gran passata, in contar gli molti incomodi et disastri, in questo, in quello, et puoi in quello et in quell'altro, che eran accascati a su S^{tà} et a sua M^{tà}, per non haver buona intelligentia insieme, et che sua M^{tà} la pigliò in bene, et che, sempre che gl'accade, fa simil officio, et ch'el cardinal Farnese l'haveva intesa molto bene, molto bene, molto bene.

Usciti de questo ragionamento, et dicendo il conte Niccolo, fratello del cardinal di Trento — qual gli sedeva riscontro — che il mio vino era buono, et replicando io, che i vini di Trento eran buoni per l'estate, ma non sapeva, s'il verno reuscirebbeno, don Diego disse, che haverebbe del Greco, che la vernata non se poteva bever miglior vino; et accostatomisi all'orecchie soggionse: ma lo beverete in Roma. Scagliando pur io qualche parole, per intender più, disse: queste reformationi dan' in la bottega del papa et dell'imperatore; sarebbeno pazzi tutta due a volersela guastare. Et tornò a replicar quell' che haveva ditto di sopra, ch' el tener così il concilio un par de mesi faceva gran giuoco a sua M^{tà}, et conseguentemente a sua S^{tà}, essendo uniti insieme come sono et essendo capi della Christianità, nè potendo voler l'uno et l'altro, si non l'incremento della fede et religione, et che havemo pien' i libri, già son molti secoli, di quello che s'ha da credere, et quanti prelati et frati et dottori et maestri, veruti et che verran al concilio, non poteran dir più di quel che se trova scritto.

Partiti da tavolo, venni nel mio studio, et notai tutto quel, che haveva ditto, per non mel' dementicare[a].

---

[a] Getilgt: Hor', s'importa o non importa, che V. R^{ma} et Illma S^{ria} sappia questa chiachiaria non

Et[b] io, cardinal di santa Croce, ho inteso da qualche buon loco, che il consiglio dello imperatore è, di tener il concilio così sospeso in Trento quanto potrà, hora con un pretesto hora con un' altro, et quando poi nostro S^re^ si facesse intendere di non voler più patir dilatione, che allora consentirà più presto, che si transferisca etiam in Italia, etiam in Roma, che s' apra o serri, facendo mirabilmente per sua M^tà^ questa suspensione; la quale, perchè vorrebbe allungare pur assai, et non pare che fuor di Roma si possano tener li prelati su la spesa, si va pensando di consentire alla translatione in Roma, ma che un punto non era ancor resoluto, se fusse meglio condurvisi in dui passi, per metter più tempo in mezzo, o in uno, sperando nondimeno che in Roma nè sua S^tà^ nè li prelati solliciteranno molto, stando quà ognuno in casa sua senza spesa.

Replicando l' amico mio: S. S^tà^ non potrà nè vorrà comportare, che il concilio stia lungamente sospeso, senza aprirsi, gli fù risposto: O il papa è amico dell' imperatore, o nò; si è amico, bisognerà che l' intenda così; queste sono quasi le parole formali referitomi, alle quali, quanto si possa dar fede, sua S^tà^ et V. S. R^ma^ potranno meglio giudicare.

Li quattro vescovi Francesi furono hieri a visitarci, et dissero quattro cose in sustantia: la prima, che il rè loro li mandava come buon figliuolo di nostro S^re^ et della sede apostolica, la seconda, che, se il concilio havesse il progresso, verrebbero molti altri prelati di quella natione, et il rè mandarebbe un luogotemente suo. Si offersero di fare offitio di buoni prelati, domandorono fede autentica della loro comparitione. Noi rispondemmo parole generali et amorevoli. Da parte si è odorato, che hauno detto, come a quel rè nel secreto non dispiaceria l' apertione et celebratione del concilio. Seguiremo d' intendere, et avvisaremo etc. Di Trento."

Cop. Florenz 5/103.

---

28. Cardinal Cervino an Cardinal Farnese.

1545 August 8 Trient.

Die Rücksichtsnahme auf die Fürsten bezüglich des Concils. Vorschlag einer Reformation durch den Papst.

„Per obedire a nostro S^re^ et a V. S. R^ma^ et Illma dirò quel che per ora occorre a me in particolare circa le cose del concilio, lassando da canto tutte le raggioni, che, secondo il presente stato del mondo, si potriano addurre nell' una parte et nell' altra; delle quali molte sono state toccate in più nostre lettere comuni. A me pare,

---

voglio pensar io. Credo bene, che non possa nuocere ch' ella intenda ogni minutia che se ragiona et se fa dal canto de qua.

Est V. Rev. et Ill^mae^ Dom.

servitor C^lis^ de Monte.

[b] Dieser Absatz von anderer Hand.

che nel celebrar de concilii sia stato solito haversi da pontifici due considerationi principali: l'una, alla causa per la quale si convocano, cioè alla conservatione della chiesa, et alla salute de popoli; l'altra, a principi christiani, et perchè son principi, et perchè a loro tocca poi l'esecutione.

Quando li principi sono andati simplicemente, et hanno cercato solo l'honor di Dio et il bene de popoli, allora li concilij hanno havuto sempre buon progresso et buon fine. Quando è avvenuto il contrario, non sono mancate turbulentie et confusioni, ancora che all'ultimo habbia sempre vinto la verità. Hora, perchè a me non pare che siamo nel primo caso, ma nel secondo, dovendo dire il mio parere tra molte difficoltà che in ogni parte m' occorgano, direi che S. S^{tà} stimasse più la salute de popoli che le voglie disordinate de principi, per esser questo l'offitio proprio di sua B^{ne}, et così la prima cosa excluderei in tutto: et per tutto l'intertenimenti et lunghezze, quali si cercano per tener il concilio suspeso, con scandalo universale et con pericolo presente et futuro; et poi mi resolverei a provedere a la salute de popoli, o con celebrare esso concilio quì, o altrove, o con una buona et presta reformatione. La via del concilio è più reale et usitata in la chiesa da predecessori di sua S^{tà}; ma a pigliarla con mala voluntà de principi et contra stomaco di parte di loro, come pare che hora intervenisse, se mai per alcun' tempo è stata difficile sassosa et spinosa, potrà hora esser tanto più, quanto vedemo quasi perso l'amore de popoli verso di noi, et siamo forniti di vescovi deboli et più additi a principi seculari, che a la sede apostolica, contra la quale molti di loro già mostrano havere di male ingozate. Pure non si può negare, che questa non sia la via diritta la quale son' caminati li nostri predecessori, et noi siamo già un pezzo innanzi, essendo quì tanti prelati congregati come sono; la quale via chi potesse tenere et seguitare per il dritto mezzo, harei fede in Dio, che in ogni modo ci conducesse a porto di salute; se questo camino fusse troppo pericoloso, et questo partito troppo animoso, come in vero è molto, et paresse più sicura la via della reformatione, secondando in qualche parte le voglie de principi, et alternando et schermendo con loro, in tal caso attendarei, con le occasioni quali si porgano a sua S^{tà}, de redurre il concilio a qualche termine che, se non può giovare, almeno non nuoca, facendo più honorata la ritirata che io potesse; et in quel cambio voltaria ogni cura alla reformatione. Ma perchè se n'è fatto per il passato molto rumore, et non è quasi chi ci creda più, saria necessario pensare qualche modo, che questi prelati non si partissero de quì così asciutti et malcontenti, et pasciuti di speranza sola, perchè in quel caso senza dubbio si daria, non solo a loro ma a tutto il mondo, un gran scandalo, et alla religione un gran tuffo, et a la sede apostolica. Et però, qualunche cosa si volesse fare del concilio, consigliaria, che prima si fabricasse una bolla, et publicasse innanzi che partissemo de quì, nella quale se desse quella più satisfattione alli vescovi et alle nationi, che si può, come più distintamente si notarebbero li capi, bisognando; la quel bolla fusse per arra et parte di pagamento della reformatione, che dovesse poi continuarsi in Roma. Questo credarei, che fusse molto honorevole per S. S^{tà};

facendosi da lei voluntariamente, credarei che fusse utile, per fuggire la censura d'altri, et il periculo de concordati con le nationi, et massime con la Hispana. Neli quali concordati si disegna, per quanto intendo, far terminare almeno le loro pragmatiche, ad esempio di Germania et di Francia. Credarei finalmente, che satisfacesse assai bene a populi, sapendosi, come si saperià, che, se il concilio non si celebra, non resta da sua B^ne^, et vedendosi, che ella fa quel che sta in lei. Di che daria segno l'apparire già maturo parte di quel frutto quale s'aspettava dal concilio, con la speranza del resto, quando però la reformatione seguisse effettivamente. Perchè in ogni altro evento questo non bastarebbe, et non vorrei mai esser stato autore di tal consiglio, quale scrivo più per satisfare alla obedientia et all' obligo mio, che perchè io creda contenere in se cosa buona. Et a V. S. Illma et R^ma^ mi raccomando humilmente etc. Da Trento a 8 d'Agosto 1545."

Copie von Massarelli Florenz V, 104.

Inhalt.

VII. Die Wiederanknüpfung des Papstes mit dem Kaiser; Beschluss über die Absendung Farnese's . . . . . S. 3
VIII. Die Verhandlung Farnese's; Audelot's Romreise. Der Reichstagsschluss . . . S. 12

Aktenstücke.

1. Bonacorsi Gryn an Herzog Wilhelm von Baiern . . . . . 1544 November 15.
2. Bonacorsi Gryn an Herzog Wilhelm . . . . . 1544 November 22.
3. Bonacorsi Gryn an Leonhard v. Eck . . . . . 1544 November 22.
4. Kaiser Karl an König Ferdinand . . . . . 1544 December 8.
5. Bonacorsi Gryn an Herzog Wilhelm . . . . . 1545 Januar 24.
6. Kaiser Karl an König Ferdinand . . . . . 1545 Februar 28.
7. Cardinal Otto Truchsess an Cardinal Farnese . . . . . 1545 März 21.
8. Kaiser Karl an Juan de Vega . . . . . 1545 April 3.
9. Cardinal Farnese an Cardinal Otto von Augsburg . . . . 1545 April 5.
10. Cardinal Cervino an Cardinal Farnese . . . . . 1545 April 27.
11. (Hannibal Belagais) an Cardinal von Trient . . . . . 1545 Mai 5.
12. Cardinal Farnese an Papst Paul III. . . . . 1545 Mai 22.
13. Cardinal Farnese an Cardinal Cervino . . . . . 1545 Mai 23.
14. Die Concilslegaten an Cardinal Farnese . . . . . 1545 Mai 26.
15. Die Concilslegaten an Cardinal S. Fiore . . . . . 1545 Mai 27.
16. Cardinal Cervino an Cardinal Farnese . . . . . 1545 Mai 27.
17. Cardinal Farnese an die Legaten . . . . . 1545 Juni 16.
18. Bonacorsi Gryn an Leonhard v. Eck . . . . . 1545 Juli 5.
19. Bonacorsi Gryn an Leonhard v. Eck . . . . . 1545 Juli 6.
20. Bonacorsi Gryn an Leonhard v. Eck . . . . . 1545 Juli 7.
21. Bonacorsi Gryn an Leonhard v. Eck . . . . . 1545 Juli 11.
22. Cardinal Farnese an den Nuntius Verallo Erzbischof von Rossano . 1545 Juli 19.
23. Die Concilslegaten an Cardinal Farnese . . . . . 1545 Juli 19.
24. Die Concilslegaten an Cardinal Farnese . . . . . 1545 Juli 20.
25. Die Concilslegaten an Cardinal Farnese . . . . . 1545 Juli 26.
26. Cardinal Farnese an die Legaten zu Trient . . . . . 1545 Juli 30.
27. Die Concilslegaten an Cardinal Farnese . . . . . 1545 August 7.
28. Cardinal Cervino an Cardinal Farnese . . . . . 1545 August 8.

Beiträge

zur

Geschichte des Jesuiten-Ordens.

Von

J. Friedrich.

Beiträge
zur Geschichte des Jesuiten-Ordens.

Von

J. Friedrich.

I. Die Monita secreta.

Im Jahre 1612, wie wenigstens angegeben wird, denn ein Exemplar dieser Ausgabe ist mir nicht bekannt geworden, erschien ein Buch, welches sowohl damals als noch jüngst grosses Aufsehen erregte. Es führte den Titel: Monita privata Societatis Jesu, Notobirgae 1612 und ist, nachdem es schon vorher im Manuscript verbreitet war, in der Diöcese Krakau zuerst veröffentlicht worden. Nach dem Schreiben des Administrators dieser Diöcese Andreas Lipski vom 20. August 1616, wodurch er die Schrift verdammt, hätte auf dem Titel auch noch gestanden, dass sie aus dem Spanischen ins Lateinische übersetzt worden sei. Alsbald wurde, wie der Jesuit Forer in seiner Anatomia Anatomiae angibt, eine grosse Anzahl von Exemplaren in Deutschland, Polen, Italien und Frankreich verbreitet.[1]) Ihr Inhalt, welcher geheime Instructionen für die Oberen des Ordens enthalten sollte, war so diffamirend für diesen, dass begreiflich die grösste Aufregung über die Schrift entstand.

Dennoch verstrichen einige Jahre, bis von den kirchlichen Behörden etwas gegen das Buch geschah. Erst am 11. Juli 1615 bestellte der Bischof Petrus Tylicki von Krakau eine Commission, welche den Autor des Buches ausfindig machen und den Process gegen ihn einleiten sollte. Als solchen hatte inzwischen, wie der Bischof ausdrücklich bemerkt, das Gerücht den Pfarrer Hieronymus Zaorowski in Gozdziec bezeichnet: es sollte dieser zuerst vernommen werden.[2]) Doch erst am 7. October 1615 bestellte Tylicki den Procurator, und am 14. November 1615 ernannte auch der päpstliche Nuntius Franciscus Diotallenius am polnischen Hofe die bischöflichen Commissäre zu den seinigen, um bei ihrer Forschung nach dem Autor durch keine Exemption der zu vernehmenden Zeugen gehindert zu werden. Die Untersuchung ergab aber kein Resultat. Der Autor oder Herausgeber blieb unbekannt, und da

1) Forer, Anatomia Anatomiae Soc. Jes. sive Antanatomia. Oenip. 1634. p. 68. 75. 76.
1) L. c., p. 70 sq.

gerade während der Untersuchung eine neue Ausgabe erschien, so sah sich endlich nach dem Tode des Bischofs Tylicki der Administrator der Diöcese, Lipski, gezwungen, unterm 20. August 1616 das Buch zu verdammen, [1]) ohne den Autor selbst bestrafen zu können. Dieser Verdammung schloss sich dann am 6. September 1616 auch der Bischof Martin Syskowski von Plotzko als designirter Bischof von Krakau an. [2])

Auch die römische Inquisition ging nur langsam voran. Sie hielt ebenfalls erst am 10. Mai 1616, merkwürdigerweise in der Wohnung des Jesuitencardinals Bellarmin, ihre entscheidende Sitzung und verdammte das Buch „als fälschlich der Gesellschaft Jesu zugeschrieben etc." Das Decret selbst trägt jedoch das Datum vom 28. December 1616 und wurde 1617 durch die Typographie der apostolischen Kammer gedruckt. [3])

Die Gesellschaft Jesu selbst glaubte eine Widerlegung der Schrift verfertigen zu sollen und ersah einen der bedeutendsten deutschen Jesuiten, den Professor Jacob Gretser in Ingolstadt, dazu aus. Seine Gegenschrift erschien noch später unter dem Titel: Contra famosum libellum, cuius inscriptio: Monita privata Soc. Jes. Ingolstadii 1618. Dieselbe bringt jedoch kein historisches Material bei, sondern sucht nur durch Gegenüberstellung der Constitutionen etc. des Ordens die Behauptungen der Monita als unwahr und erfunden nachzuweisen. Nur zwei Punkte sind aus seiner Vorrede bemerkenswerth: dass nämlich der Autor der Monita nicht so unbekannt sei, als er selbst vielleicht glauben mag, und wahrscheinlich (sic) ein aus dem Orden ausgeschiedener Jesuit sei; dann dass von so vielen Tausenden Jesuiten nie einer ein Exemplar oder eine Abschrift dieser Monita gesehen habe. [4]) Das eine wie das andere ist aber unwahr: der Autor war den Jesuiten damals nicht bekannt und wurde auch später nie entdeckt; dass aber den Jesuiten die Monita wohlbekannt waren, das wird später sich zeigen.

Nunmehr scheinen einige Jahre der Ruhe eingetreten zu sein, und auch die Druckexemplare müssen verschwunden sein, da nach der Angabe des Jesuiten Paul Laymann um das Jahr 1633 neuerdings handschriftlich die Monita mit nicht immer gleichlautendem Texte [5]) versandt wurden.

---

1) L. c. p. 74 sq.

2) L. c., p. 76.

3) L. c., p. 69 sq.

4) Praefatio p. 76 sq: Tot millia in hac Societate degimus, quis unquam horum Monitorum exemplar seu apographum vidit? — — Quae iste nobis apponit, inania blateramenta sunt, cusa et effusa ex odio et indignatione, nam ne lector nesciat, Auctor horum Monitorum non tam ignotus est, quam forte se esse arbitratur. Verisimiliter unus est ex illis, qui ex nobis exierunt, sed non fuerunt ex nobis, si enim ex nobis fuissent, permansissent nobiscum: quorum tamen exitus non est sine fructu.

5) Laymann, Astrologiae ecclesiasticae et astri inextincti a Casp. Scioppio in lucem editi Censura. Diling. 1635, p. 169 sq. Tametsi vero ea monita secreta dudum rejecta et refutata fuerint, tamen a tribus circiter annis, multa, manu scripta, exemplaria per Germaniam, malevolorum hominum studio transmissa et vulgata sunt, non eadem verborum et sententiarum forma, sed sicuti ca-

Im Jahre 1633 erschienen sie als Monita secreta aber wieder abgedruckt in der Anatomia Soc. Jes. seu Probatio spiritus Jesuitarum (ohne Ortsangabe) [1]) von Scioppius. [2]) Diesmal liessen die Jesuiten nicht lange auf ihre Vertheidigung warten. Noch am Schlusse seiner Schrift: Philoxeni Melandri Kunstkammer, München 1633, hatte Forer eine „gründliche Widerlegung" versprochen, und sie erschien schon 1634, ehe noch das Decret der Indexcongregation vom 23. August 1634 bekannt war, [3]) wodurch die Anatomia nebst einigen anderen Streitschriften gegen die Jesuiten in den Index der verbotenen Bücher gesetzt wurde. Diese Schrift Forer's gegen die Anatomia mit dem Titel: Anatomia Anatomiae Soc. Jes. seu Antanatomia, Oenip. 1634, wovon sectio VI. den Monita secreta gewidmet ist, blieb seitdem neben Gretser's Buch die Hauptwiderlegung der Monita secreta, [4]) enthält jedoch weiter nichts als eine Sammlung der wider sie ergangenen bischöflichen und römischen Verbote. Die von den Jesuiten betriebene und mit besonderem Danke erwiderte [5]) Verdammung durch die spanische Inquisition war jedoch bei Veröffentlichung dieser Schrift noch nicht erfolgt und konnte deshalb von Forer erst in seiner Schrift Mantissa Antanatomiae Jesuiticae, Oenip. 1635, p. 142 sqq. nachgetragen werden.

Aber alle diese Verbote beseitigten die Monita nicht. Die Gegner der Jesuiten glaubten gern an ihre Aechtheit und erkannten darin die Regeln für die praktische Wirksamkeit des verhassten Ordens, und bei der wirklich vorhandenen Geheimhaltung vieler Dinge in der Gesellschaft Jesu gab es auch kein Mittel, die Unaechtheit zu erkennen: man traute den Jesuiten in jener Zeit so viel zu, dass man im Allgemeinen nicht einmal für die Plumpheit des Buches ein Auge hatte. So konnte es kommen, dass Caspar Scioppius in seiner gegen Laymann's Justa defensio gerichteten Schrift: Astrologia ecclesiastica . . . Accessit astrum inextinctum . . . Officina San-

---

lumniatori cuilibet ad nocendum accommodatius visum fuit: Vidique ego ipse, Oeniponti et Halae Tyrolis, intra biennium, verbis ac sententiis discrepantia exemplaria, quae diversorum Ordinum Religiosis, virisque saecularibus missa aut donata fuerant. . .

1) Die Identität dieser monita secreta mit den 1612 erschienenen monita privata bezeugt Forer, Anatomia Anatomiae p. 68. — Diese Anatomia erschien übrigens im Jahre 1633 auch unter dem Titel: Sanctii Galindi e Soc. Jesu: Anatomia Soc. Jes., Lubduni typ. Georg. Baumgartneri.

2) Scioppius gesteht dies selbst in seinem Briefe an Tossanus in Sylburgii catalogus II, 455.

3) Forer, Mantissa antanatomiae Jesuiticae, Oenip. 1635, p. 140 sq.

4) Vgl. Laymann, l. c.

5) Das Edict wurde alsbald „P. Gualtero Mundbrot S. J. per superiorem Germaniam Provinciali" geschickt mit einem Begleitschreiben eines Jesuiten an P. Franciscus Justinianus, das jedoch Forer nicht mittheilt, worin es heisst: Quandoquidem libellum quendam a Francisco Roales contra P. Pozzam e Societate in Italia editum ac vulgatum superioribusque mensibus huc appulsum R. V. lectum existimo, operae pretium mihi visum est ad eandem edictum proscriptorium Inquisitionis transmittere, simulque totam rei gestae seriem tum praedicti libelli, tum aliorum duorum librorum, qui hic in Hispania, eodem tempore una cum Roales adversus Societatem publicati sunt, perscribere. Alteri istorum titulus est: Singulares y segretas admoniciones etc. hoc est singulares et secretae admonitiones. Aiunt olim a quodam heretico quem P. Gretserus suis in controversiis confutavit elucubratum; ad (?)

georgiana, 1634, — sich auch auf die Monita privata bezog. [1]) Der Jesuit Laymann, welcher dieser Schrift seine Astrologiae eccles. et astri inextincti... Censura entgegensetzte, gestand denn auch, dass diese Benützung der Monita durch Scioppius geeignet sei, bei Leuten, welche in den Dingen unerfahren seien, die Gesellschaft Jesu verhasst zu machen, wusste aber trotzdem denselben nichts Neues entgegenzusetzen, [2]) sondern nur auf Gretser und Forer zu verweisen.

Von nun an blieben die Monita secreta in den Händen der Feinde des Jesuitenordens eine beliebte Waffe, und wurden sie stets neu wieder aufgelegt, [3]) auch in unserem Jahrhundert. Ja, sogar in dem Kampfe der Franzosen gegen die Jesuiten und die religiösen Orden und Congregationen der letzten Jahre spielten sie eine hervorragende Rolle. In vielen Tausenden von Exemplaren wurden sie binnen weniger Monate abgesetzt, und 1879 erschien von dieser neuen Ausgabe der 13. Abdruck.[4])

Der Text der Monita weicht in den Separatausgaben seit der sogen. Paderborner, die aber in Paris gemacht wurde, von dem in den Ausgaben der Anatomia und in den hiesigen Handschriften [5]) repräsentirten um Einiges ab. Während dieser nämlich die Mahnung zur Geheimhaltung der Monita als Epilog am Schlusse hat, setzt jener diesen als Vorrede mit einer kleinen Erweiterung an die Spitze, und ausserdem haben die späteren Ausgaben insgesammt zwei neue Kapitel: Caput XII. Quinam conservari ac foveri in Societate debeant, und Caput XVII. De mediis promovendi Societatem.

Bei der Untersuchung der Aechtheit der Monita müssen demnach diese späteren Zusätze vorweg ausser Ansatz bleiben. Die kirchlichen Urtheile nun, welche entweder von jesuitenfreundlichen Personen ausgingen oder gar, wie das römische Indexverbot, unter dem Vorsitz eines Jesuiten und auf Verlangen des Gene-

---

in Hispanicum idioma Doctor quidam praesbyter Spinus a Patribus Carmelitanis discalceatis velut inemendabilis antea expulsus vertit. Sechs Jesuitenpatres, heisst es weiter, hatten den König zur Unterdrückung aufgefordert, und nachdem die Schriften verbrannt und das Edict der Inquisition in den Kirchen verlesen war, gingen acht Jesuiten zum König, um ihm dafür zu danken. Madriti 15. Juli 1634. Das Schreiben befindet sich im kgl. Reichsarchiv dahier: Jesuitica i. gen. fasc. g. No. 87.

1) Scioppius, Astrologia eccles. p. 253.

2) Laymann, Astrologiae . . . censura, p. 170.

3) Jeder Schriftsteller, welcher von den Monita handelt, führt neue, sonst nicht bekannte Ausgaben an. Von der zu Blois 1845 bemerkt Sauvestre in seiner in der folgenden Note citirten Ausgabe p. 17: Cette dernière, faite à Blois par M. Ducoux, depuis membre de l'Assemblée constituante et préfet de police en 1848, est accompagnée d'une notice excellente, et, comme tous les livres contre les Jésuites, elle est devenue introuvable.

4) Monita secreta Soc. Jes. Instructions secrètes des Jésuites. Par Charles Sauvestre. 13e édit. Paris, E. Dentu. — Die Vorrede zur 3. Ausgabe beginnt: Vingt-deux milles exemplaires enlevées en dix-huit mois disent assez l'interêt qu'offre ce petit livre dans les circonstances actuelles. — Le Siècle sagt: „cet opuscule a été répandu par centaines de mille exemplaires."

5) Cod. lat. Mon. 3466 (al. Au. 66); Cod. lat. 2879 (al Ald. 349); Cod. lat. 9229 (al. Jes. Mon. 29).

rals [1]) abgefasst wurden, können bei dieser Untersuchung begreiflich nicht berücksichtigt werden, da sie die Gründe nicht angeben, auf welche sie die Unächtheit der Schrift annehmen. Ebenso können die Aussagen der Jesuiten selbst hiebei nicht massgebend sein. Ich habe schon früher einmal nachgewiesen, dass sie alles unterdrückten und nicht in die Oeffentlichkeit gelangen liessen, was zum Nachtheil des Ordens ausschlagen oder ihm Hass und Anfeindung zuziehen konnte, und dass sie ein förmliches „Dissimulations"-System in dieser Beziehung hatten. [2]) Ich werde aber auch in Bezug auf die Monita darthun, dass die Jesuiten absichtlich „dissimulirten"

Diejenigen, welche die Aechtheit dieser Schrift festhalten, stützen sich für ihr Urtheil darauf, dass die Exemplare insgesammt, nach denen die Ausgaben gefertigt wurden, in Jesuitencollegien gefunden worden sind. Schon in dem Abdruck in der Anatomia Soc. Jes. heisst es an der Spitze des jetzt hinzugefügten kurzen Vorworts des Herausgebers: Superioribus annis cum Christianus Dux Brunsvicensis, qui se Halberstadiensem episcopum ferebat, Paderbornae Jesuitarum Collegium diripuisset, bibliothecam eorum cum scriniis literariis dono dedit Patribus Capuccinis: qui in scriniis Rectoris Secretam istam Instructionem invenerunt, quod ipsum in Pragensi Jesuitarum Collegio contigisse homines fide haud indigni testantur. [3]) Und auch

---

1) Cod. lat. Mon. 26482 (al. Moll. 114) hat eine Responsio ... Mutii Vitellesci Praep. Gen. ad postulata Congreg. Prov. Germaniae a. 1636, worin es heisst: 3. Rogatur quoque sua admodum Rev. Paternitas ut si videatur profuturum Summo Pontifici supplicet, dignetur S. S. Societatis defensionem suscipere more aliorum Pontificum adversus libros toto orbe dispersos, quibus impugnatur Institutum Societatis, scandalizantur infirmi, exhilarantur haeretici, et valde impeditur Societas in promovenda salute proximi. R. Quod Congregatio in hoc articulo petit, saepius a me jam factum esse Pontifici supplicando obtinendoque etiam, ut ejusmodi infames scriptores ac libri apostolica auctoritate damnarentur, et ut imposterum idem fiat pro viribus nostris diligenter adlaborabimus.

2) Friedrich, Ueb. d. Geschichtschrbg. unter d. Kurf. Maximilian I. 1872, S. 17. 21. 32 ff. Dazu können aber auch noch directe Instructionen gefügt werden. So findet sich im k. Reichsarchiv dahier unter „Jesuitica in genere" fasc. 9. No. 84a eine „Censura circa annales provinciae Germaniae superioris 1615–1650, worin es u. A. heisst: 26° P. Pauli Laymanni „Justa defensio," quanto cum plausu (nec immerito) accepta est a nostris, et omnibus bonis, tanto cordatius laceratur a Monachis, et Societatis Mastygibus, quid si occurrat noster Historicus? Audio adorari quoque prope librum titulo „Compositio pacis" Romae, et in Germania quoque a syncere et ferventer catholicis; interim, cum putetur Jesuitarum (ob styli similitudinem cum priore)et in specie P. Laymanni partus esse, mirum est, quantum nobis, et toti rei Catholicae incommodavit Monasterii Osnabrugi, et passim alibi, cum de Pace ineunda ageretur, videri igitur perquam diligenter debet: ne is liber ascribatur P. Paulo, quem saepius in aliis libris non suum esse disertis verbis affirmat, ut sic invidiae ingentis saltem fastidium auferatur, forte enim hic error irrepsit in Annalem aliquem. Und doch hatte schon Forer, Anti-Melander p. 17–30 nicht abgelehnt, dass das Buch eine Jesuitenschrift sei, ja pag. 29 sogar gesagt: die Jesuiten insgesammt seien nicht verantwortlich, wenn Einer von ihnen ein strafwürdiges Buch veröffentliche, „insonderbarer erwegung, dass P. Paulus Laymann die Beschreibung diss Buchs weder auss befelch seines Generals, noch auss gehaiss vnnd authoritet seines Provincials, sonder eines hochansehlichen, bekanndten, lobwürdigen Fürstens im Reich für die Hand genommen."

3) Anatomia p. 49.

Ch. Sauvestre stützt sich auf die Thatsachen, dass die Monita handschriftlich bei P. Brothier, dem letzten Bibliothekar der Jesuiten in Paris vor der Revolution, gefunden wurden, welche Handschrift noch vorhanden ist, sowie dass auch in Holland die Commission, welche die Güter der Jesuiten in Roeremonde zu liquidiren hatte, in dem Colleg derselben eine noch jetzt im Brüsseler Archiv aufbewahrte Handschrift entdeckte.[1]) Dazu kann noch gefügt werden, dass auch die Münchener erst 1738 gefertigte und sehr reich gebundene Handschrift Cod. lat. 9229 (al. Jes. Mon. 29) dem früheren Jesuitencolleg in München angehörte und erst vor wenigen Jahren bei Oeffnung eines seit der Aufhebung des Jesuitenordens verschlossenen Verschlags hinter dem Altar der Jesuitenkirche St. Michael zugleich mit anderen Büchern aufgefunden wurde.

Diese Thatsachen können nicht weggeleugnet werden. Ja, es lässt sich sogar nachweisen, dass wirklich, wie es in der kurzen Vorrede der Anatomia heisst, ein Exemplar der Monita bei der Plünderung des Jesuitencollegs in Prag 1611 [2]) gefunden worden ist. Gretser behauptete freilich 1618, dass kein Jesuit ein Exemplar derselben gesehen habe. Das mochte hingehen, weil damals noch nicht behauptet worden war, dass die Monita in Paderborn und Prag im Jesuitencolleg gefunden worden seien. Nicht so lag die Sache mehr, nachdem 1633 vor dem Wiederabdruck in der Anatomia Soc. Jes. auf Paderborn und Prag ausdrücklich hingewiesen worden war. Das fühlte auch P. Forer, als er daran ging, seine Anatomia Anatomiae zu schreiben. Er suchte darum auch über diese Angabe Gewissheit zu erlangen und erhielt sie auch. Man kann nämlich aus den Jesuitenpapieren des hiesigen Reichsarchivs noch heute die Aufregung und fieberhafte Thätigkeit erkennen, in welche

---

1) Sauvestre pag. 9 sq.: Non seulement le texte des Monita, que nous publions ici, a été collationné sur le manuscrit latin provenant de la succession du P. Brothier, dernier bibliothécaire des jésuites de Paris avant la Révolution; mais il est également conforme à l'édition de Paderborn [Paris] de 1661, et enfin au manuscrit parfaitement authentique, qui se trouve dans les archives du royaume de Belgique, au Palais-de-Justice, à Bruxelles, sous ce titre: Secreta monita ou Advis secrets de la Société de Jésus. Voici l'histoire de ce dernier manuscrit, auquel il manque un feuillet et qui est catalogué sous le numéro 730: Lors de la suppression de jésuites, en 1773, cet ordre possédait dans les Pays-Bas, outre diverses propriétés importantes, un collége à Ruremonde, province de Limbourg hollandais. Une commission fut établie alors par le gouvernement, pour veiller à la liquidation des biens de la Compagnie. Le conseiller Zuytgens fut délégué spécialement à Ruremonde, pour procéder à l'enventaire; mais, soupçonné d'avoir, par complaisance pour les Rev. Pères, cherché à dissimuler certaines pièces, il reçut de la commission l'injonction formelle d'avoir à expédier immédiatement et sans réserve tous les papiers. Ce fut parmi ceux-ci qu'on trouva le manuscrit des secreta Monita. Pour la vérification de ce qui précède, on peut consulter, aux archives, à Bruxelles, le Protocolle des Délibérations du Comité établi pour les affaires résultant de la suppression de la Société des Jésuites aux Pays-Bas. La délibération dont il est parlé plus haut porte la date du lundi 25 Oct. 1773; elle est signée de MM. les conseillers Leclerc, le comte Philippe Neuy, Cornet de Grez, Limpeux et Turck.

2) Cretineau-Joly, hist. de la Compagnie de Jésus. III, 173 sq.

der Jesuitenorden in Deutschland, Italien und Spanien in Folge der neuen Publicationen der Monita gerieth. Von allen Seiten wurden Notizen und Materialien geliefert. [1]) Darunter befindet sich aber auch noch eine ganz formell gehaltene „Instruction" „pro fol. 49 Anatomiae, ubi Instructio secreta pro superioribus Soc. Jes. ponitur etc.," welche sich auf die Bemerkung bezieht: quod ipsum in Pragensi Jesuitarum Collegio contigisse homines fide haud indigni testantur. [2]) Es ist aber diese Instruction zugleich insofern ein merkwürdiges Actenstück, als in der Angst und Verlegenheit die Jesuiten ein Seitenstück zu der ebenfalls von ihnen ersonnenen, 1621 zu Bourgfontaine stattgefundenen Versammlung von Jansenisten und Atheisten, welche sich den Sturz des Papst- und Christenthums überhaupt, dagegen aber die Einführung des Deismus zum Ziele gesetzt haben sollte, erfanden. [3]) Forer wurde also angewiesen, zunächst die „glaubwürdigen Leute" dadurch als unglaubwürdig darzuthun, dass sie Mitglieder des „um das Jahr 1622 abgehaltenen Conciliabulums" seien, welches über die „Unterdrückung der Gesellschaft Jesu" berathen habe. Es hätten sich aber einige Gamaliele darunter befunden, und man habe deshalb zu keiner Uebereinkunft gelangen können. Später aber hätten sie sich in die Einsamkeit zurückgezogen, wären, nachdem sie das Institutum der Gesellschaft erhalten, in Moravecz in Markomannien, das damals dem Herrn Jacobus Magnus gehörte, zusammengesessen und hätten dort die Anatomia Societatis begonnen, sie darauf aber wahrscheinlich zur Vollendung einem Schriftsteller zugesandt, der zunächst in Deutschland sich befand und jetzt in Mailand sich aufhält (Scioppius). Es sei auch glaublich, dass von denselben dem Verfasser des flagellum Jesuitarum das Material geliefert worden sei. Beweise dafür lieferten verschiedene Schriften, Reden und Facta, welche zur Verdächtigung der Gesellschaft an den Höfen der geistlichen und weltlichen Fürsten verbreitet worden. Damit war aber die Behauptung nicht beseitigt, dass

---

1) Der Jesuit Ant. Welser, welcher das Decret der spanischen Inquisition ins Lateinische übersetzte, bezeugt übrigens in seinem Begleitschreiben an Forer, Reutten 4. Sept. 1634, dass die deutschen Prälaten und Obrigkeiten sich gar nicht besonders eifrig in der Unterdrückung der Monita zeigten: Praebent Hispani Germanicis Praelatis et Magistratibus exemplum, existimationem Societatis contra calumniosos et infames tractatus defendendi. Reichsarch. Jes. i. gen. fasc. 26 No. 382.

2) Siehe Beilage I. — Mit Unrecht schreibt daher J. Mavel, Les Monita secreta des Jésuites in den Questions controversées de l'hist. et de la science, Paris, librairie de la Société bibliograph. 1880, I, 165 die erste Angabe über den Fund der Monita in Paderborn und Prag dem Liberius Candidus in seiner Tuba magna zu. Mavel kennt überhaupt nichts von der Ausgabe der Monita in der Anatomia und über den daran geknüpften Streit und meint p. 163, dass nach der Verdammung der ersten Ausgabe von 1612 „la calomnie sommeillait, elle n'était point morte. Les temps n'étaient point favorables. Quelques nouvelles éditions apparaissent en 1662, 1669, 1702, etc., mais elles n'ont pas de succès. Le grand siècle est trop délicat pour se laisser prendre à des fables si grossières."

3) Darüber veröffentlichten sie noch 1755 eine Schrift: La réalité du projet de Bourg-fontaine démontrée par l'exécution. Ueber die Einschmugglung einer lateinischen Uebersetzung in Deutschland und ihre Unterdrückung s. meine Beiträge z. Kirchengesch. des 18. Jahrh. i. d. Akad. Abhdlgn. 1876, S. 52.

die Monita im Colleg zu Prag gefunden worden seien, und die Erhärtung dieser Thatsache durch die Gegner fürchteten die Jesuiten. Sollte dieses versucht werden, so durfte Forer erklären: es sei allerdings nicht zu leugnen, dass ungefähr zwei Monate vor der Ankunft der Sachsen in Prag zwei Bücher mit dem Titel Instructiones ejusmodi ins Colleg geschickt worden seien, das eine Exemplar von einem Fürsten und Gönner der Gesellschaft, das andere von einem anderen Freunde; davon sei das eine kürzer, das andere länger gewesen.

Man wusste also plötzlich, dass die Monita im Prager Colleg sich befanden. Auch Forer sollte es zugestehen, aber durch Angabe der Provenienz derselben die Thatsache abschwächen. Dieser scheint jedoch ein solches Zugeständniss als sehr misslich betrachtet zu haben und machte, offenbar unter Mitwissen und Genehmigung seiner Oberen, von der ganzen Instruction keinen Gebrauch. Man fand es nachträglich für besser, Forer einfach über die Plünderung der Jesuitenbibliothek in Paderborn durch den Herzog Christian von Braunschweig sagen zu lassen, dass dieselbe einige Jahre nach dem ersten Erscheinen der Monita sich ereignet habe,[1]) über Prag aber ihn ganz und gar schweigen zu lassen. Ja, am Schlusse musste er, wie Gretser, behaupten, kein Jesuit habe je ein Exemplar dieser Monita gesehen und die Gesellschaft begnüge sich mit dem „Zeugnisse ihres Gewissens," dagegen sei es an dem Verfasser der Anatomia, das Verbrechen zu beweisen, welches er der Gesellschaft Jesu vorgeworfen, als befänden sich solche Monita secreta unter ihren Regeln![2]) Dass das Stillschweigen über das Prager Vorkommniss ein Zugeständniss war, übersah er.

Der Verfasser der Anatomia liess sich auf diese Herausforderung, soviel ich weiss, nicht ein, aber die Thatsache, dass die Monita im Prager Colleg

---

1) Später suchte man freilich die Angabe über den Paderborner Fund noch anderweitig zu entkräften. J. Mavel, p. 166, sagt: Tout cela est faux. Nous avons un document contemporain, parfaitement authentique: les „Histoires annuelles du collège de Paderborn." On y lit le récit de la prise de la ville et du pillage du collège. Pas un mot des fils de Saint-François; c'est à un chef d'escadron, Quadt Wickeraedt, que l'Insensé (Christian) donne les livres des jésuites. Mais, détail piquant, ce Wickeraedt ne put jamais les faire sortir de la maison des Pères. Au hasard, et en toute hâte, il les avait entassés dans de grandes caisses lourdes et difficiles à manier. On scia le meneau du milieu d'une croisée pour les faire descendre; ce fut en vain, les moyens de transport firent défaut, le butin dut rester au collège. Gegen die Authenticität und Zuverlässigkeit der historiae annuae Collegii Paderborn. spricht leider der Umstand, dass der Jesuit Forer und die Gesellschaft Jesu 1634 von ihrer Angabe durchaus nichts wissen, sondern ersterer unter Billigung der letzteren nur sagt, die Kapuziner hätten die Bibliothek nicht als Geschenk annehmen können; aber wenn sie dies auch gethan hätten, so durften sie, falls sie die Monita darin gefunden, diese nicht zum Druck aushändigen, sondern mussten sie dem legitimen Oberen, dem Papste, denunciiren. Anat. Anat. pag. 67 sq. — Bessen, Gesch. d. Bisth. Paderborn II, 166 erzählt obige Angaben ebenfalls nach, constatirt aber zugleich, dass Christian „sehr gnädig" gegen die Kapuziner war und „ihnen sogar täglich Almosen schickte."

2) Forer, Anatomia Anatomiae, sect. VI. p. 66–80.

bei der Plünderung desselben 1611 gefunden wurden, und also gerade dieses Exemplar wahrscheinlich der ersten Ausgabe derselben (1612) zu Grunde lag, steht durch die an Forer erlassene Instruction fest und ist keineswegs eine „grobe historische Lüge," wie Crétineau-Joly noch vor Kurzem schrieb. [1]) Damit fällt auch der Einwurf Forer's, die Plünderung der Paderborner Jesuitenbibliothek habe einige Jahre nach dem ersten Erscheinen der Monita stattgefunden. Die Vorrede des zweiten Herausgebers, gegen welchen Forer polemisirt, sagt von der ersten Ausgabe gar nichts und der zweiten könnte auch nach Forer die Paderborner Handschrift zu Grunde gelegt worden sein.

Mit diesem Nachweise ist allerdings noch nicht dargethan, wer der Verfasser der Monita ist, oder gar, dass ihr Ursprung auf die Gesellschaft Jesu zurückzuführen sei. Es ist auch schwer darüber etwas Bestimmtes zu sagen. Dennoch glaube ich eine Vermuthung begründen zu können. Der Verfasser der Monita zeigt eine genaue Bekanntschaft mit den Einrichtungen des Ordens. So ist der Titel wie die im Epilog (bez. Prolog) enthaltene Notiz über die Entstehung der Monita durchaus dem Brauche des Ordens nachgebildet. Unsere Classe besitzt selbst aus dem Nachlasse des Exjesuiten Mederer zwei Jesuitenhandschriften, welche ganz und gar den Charakter von Monita secreta tragen, wie in einer ausdrücklich bemerkt wird aus „ungedruckten Verordnungen der Generäle" bestehen und sich in den Händen der Oberen befanden. [2]) Auch die Kenntniss des Institutum des Ordens und vielleicht einzelner Verordnungen der Generäle [3]) spricht sich in den Monita aus. Aber offenbar hat der Verfasser seine Schrift dadurch zu Stande gebracht, dass er einzelne Missbräuche und wirkliche Vorfälle, deren man ja in den Jesuitenpapieren hinreichend findet, verallgemeinerte. Diesen Eindruck hatte auch Gretser, wesshalb er es wahrscheinlich fand, dass die Monita von einem Exjesuiten verfasst seien. Dies wird vorläufig auch die wahrscheinlichste Vermuthung sein, wenn es immerhin auffällig erscheinen muss, dass das Buch in so vielen aufgehobenen Collegien handschriftlich gefunden wurde,

---

1) Crétineau-Joly, hist. de la Comp. de Jésus III, 372.

2) Cod. Acad. Monac. A. J. 2. Auf dem zweiten Blatte steht von Jesuitenhand: Notandum, sequentes Ordinationes Generalium communicatas esse Provinciae a. 1716 a. R. P. Josepho Preiss, tum Provinciali, ea lege, ut post renovationem Votorum aestivam, quotannis legantur ad Mensam, juxta § 12 Memorialis Superioribus relicti a. 1714 post Congregationem provincialem habitam Landspergae, 27. Augusti. Darunter steht von anderer Hand: Pro cubiculo P. Spiritualis. Wieder von anderer Hand ist corrigirt: Pro cubiculo R. P. Rectoris. Auf S. 1 des Textes steht oben von anderer Hand: Collegii Soc. Jesu. Ambergae 1716. Dann folgt die Ueberschrift: Ordinationes Adm. RR. PP. Generalium non impressae, quae ad nostram tum in communi, tum in particulari directionem pertinent. — Cod Acad Monac. A. J. 1 hat solche Bemerkungen nicht, sondern nur die Ueberschrift: Ordinationes partim per memorialia Congregationum, partim per Praepositorum encyclicas litteras factae et praescriptae, ist aber seines Inhaltes wegen nur für die Kenntnissnahme der Oberen bestimmt gewesen.

3) Cod. lat. Mon. 26482 (al. Moll. 114): Index Ordinationum Generalium führt als 21. Ordinatio des Generals Aquaviva Cal. Aug. 1590 an: Monita quaedam: 1. Apti ad gubernandum exerceantur, 2. Nonnulli idonei in Urbem mittendi.

der ersten Ausgabe von 1612 wahrscheinlich das Exemplar des Prager Collegs zu Grunde lag, die Jesuiten selbst nicht in der Lage waren, die Thatsache ableugnen zu können, dass die Quelle der Drucke das Prager Colleg war, und sie darüber in die grösste Verlegenheit gerathen sind.

II. P. J. Mariana.

Aehnlich wie mit den Monita secreta verfuhren die Jesuiten mit der Schrift Mariana's de regimine Societatis. Dieselbe erschien nach dessen Tod (16. Febr. 1623) ohne Ortsangabe 1625 in französischer aus dem Spanischen gefertigter Uebersetzung und machte sofort das grösste Aufsehen.[1]) Im Streite, der in Folge des Restitutionsedicts Ferdinands II. mit den Jesuiten in Deutschland ausbrach, wurde begreiflicherweise alsbald auch diese Schrift benützt. Caspar Scioppius berief sich schon 1630 darauf in seiner Schrift: Pro sacra Caesarea Majestate... super impediendis antiquarum fundationum mutationibus suscepta defensio (p. 55). Der Jesuit Laymann, welcher gegen sie und einige andere Schriften sein Buch Justa defensio (1631) verfasste, antwortete: Unsere Gesellschaft erkennt dieses Buch Mariana's nicht als ihre Frucht an, wenn es auch wahr ist, dass dasjenige, was in demselben hinsichtlich der Regierung der Oberen in der Gesellschaft, der Promotionen zu den Graden, der Informationen etc. getadelt wird, dem P. Clemens VIII. 1593 vorgelegt wurde, und zwar Namens der Gesellschaft, aber fälschlich, da nur einige Genossen, Störenfriede in unserer Gesellschaft, Mitwisser waren. Die fünfte Generalcongregation wurde um die nämliche Zeit gegen diese veranstaltet, und diese Störenfriede wurden zurückgewiesen und gestraft.[2]) Gleichwohl wurde Mariana's Schrift fortwährend von den Gegnern des Jesuitenordens benützt; denn wenn sie auch nicht als eine vom Orden approbirte Schrift gelten konnte, so war sie doch eine werthvolle Stimme aus dem Orden, deren Bedeutung dadurch noch erhöht wurde, dass sie, wenigstens dem Inhalte nach, wie Laymann sagen zu wollen scheint, bei P. Clemens VIII. eingereicht worden war.

Der Verfasser der Anatomia Societatis Jesu nahm sie auch alsbald auszugsweise wieder in diese auf. Der Jesuit Forer, welcher dieser seine Anatomia Anatomiae entgegensetzte, war natürlich auch veranlasst, auf Mariana's Buch näher einzugehen. Wie in Bezug auf die Monita secreta erhielt er auch hinsichtlich Mariana's eine römische Weisung, welche noch erhalten ist. Es wird aber in derselben

---

1) In der Biblioteca de Autores Españoles: Obras del P. Juan de Mariana II, 595 ist dem Abdruck dieser Schrift unter dem Titel: Discurso de las cosas de la Compañía das Motto vorangesetzt: „Quem librum, qui legat, et hodiernum Hispaniae statum non ignoret, abesse haud quamquam possit quin Marianum divinum hominem fuisse agnoscat (qui, ea quae hodie Hispania experitur, tanto ante ut vates cecinerit), vel certe prudentiam genus divinationis esse intelligat. Bern. Giral in apol. pro Senat. Venet., edita a. 1634.

2) Laymann, Justa defensio p. 531.

noch mehr zugegeben, als Laymann für gut gefunden hatte. Während dieser nur davon spricht, der Inhalt der Schrift sei dem P. Clemens VIII. eingereicht worden, heisst es in der römischen Weisung für Forer, die Schrift Mariana's sei geschrieben, um der Generalcongregation vorgelegt zu werden; es sei aber nothwendig, dass das Buch mit irgend einem Original- oder authentischen Texte verglichen werde. Es liege nämlich der Verdacht vor, als ob eine Fälschung daran verübt worden sei, da viele Worte anders lauten, als sie an die Generalcongregation gerichtet sein können. Manche vermuthen, dass Scioppius, während er in Spanien war, das Buch zuerst im Drucke veröffentlicht habe.[1]) Man musste also im Ordensarchiv zu Rom die Schrift des Mariana haben und konnte dort jedenfalls allein die Aechtheit der gedruckten Ausgabe beurtheilen. Allein man fand es für gut, sich den Schein zu geben, als habe man dies dort nicht gethan, wahrscheinlich deswegen, weil es sich herausgestellt hat, dass die Differenz zwischen der Eingabe und dem Drucke eine wesentliche nicht ist. Der Unterschied wird sich wohl nur auf eine Ueberarbeitung der früheren Eingabe beziehen, da Mariana in der Vorrede selbst sagt, er habe dieselbe nicht blos sehr gewichtigen Personen der Gesellschaft, sondern auch Versammlungen und Congregationen vorgelegt.[2]) Auch das 4. Capitel scheint, da es noch von der durch den P. Clemens VIII. befohlenen Reise des Generals Aquaviva an den spanischen Hof[3]) spricht,[4]) die Eingabe aber schon 1593 nach Laymann in Rom gewesen sein soll, später überarbeitet zu sein.

Forer fand es aber ebenfalls nicht der Mühe werth, eine Vergleichung des Buches mit dem Originale anzustellen, sondern beobachtete auch hier ein ganz anderes Verfahren, als ihm durch die Weisung von Rom nahe gelegt worden war. Davon, dass Mariana die Schrift für die Congregation geschrieben hatte, ist bei ihm keine Rede; er eignet sich überhaupt daraus nur soviel an, um das Argument zu bilden: der Verfasser der Anatomia habe seinem Leser keineswegs eine Sicherheit darüber geboten, dass er den unverfälschten Text des Mariana, der nach ihm das Buch geschrieben haben soll, reproducirt habe.[5]) Ausserdem spricht er nur von dem Buche als dem Mariana zugeschrieben und müht er sich ab, nachzuweisen, dass es

---

1) Romae 24. Sept. 1633. — Non bonum tantum, sed necessarium etiam videtur, conferre librum Marianae cum aliquo originali, vel authentico, quia multis videtur esse res valde suspecta. Cum enim constet, eum non alio fine scripsisse quam ut Congregationi offerret; longe aliter vere sonant multa verba etc. Imo nonnulli suspicantur Scioppium, dum in Hispania esset, fuisse primum. qui typo vulgavit. Reichsarchiv, Jesuit. in gen. fasc. 26. N 382: Censurae mixtae 1633—1762.

2) Mariana, Des grands defauts ... 1625. Preface, p. 11: Davantage, il a communiqué ces Advis longtemps y a avec les plus graves personnages de la Compagnie en particulier, et selon les occurences aux assamblées et congregations.

3) Crétineau-Joly III, 10 sqq.

4) Mariana p. 49.

5) Forer, Anatomia Anatomiae sect. VII., p. 81: Caeterum faciamus ab illo Dominicano librum Marianae Jesuitae ex Hispania Romam perlatum; primo tamen nondum certum lectorem fecisti, an integra

nicht von jenem geschrieben sein könne, bis er am Schlusse geradezu die Autorschaft Mariana's leugnet: es enthalte so schändliche und offenbare Lügen über die Gesellschaft und verstosse so sehr gegen den katholischen Glauben, dass es Mariana gar nicht geschrieben haben könne.[1]) Gleichwohl hatte der General Mutius Vitelleschi eine Verordnung erlassen, worin nicht geleugnet ist, dass das Buch von Mariana stamme, sondern nur geboten wird, dass es unterdrückt werden soll.[2])

Scioppius in seiner Astrologia geht auf diese Widerlegung oder Ableugnung Forer's nicht ein. Er hat nur ein Interesse daran, auf Laymann's Bemerkung in seiner Justa defensio eine Antwort zu geben. Er sagt: er wolle dabei nicht verweilen, dass die Gesellschaft Jesu dieses Buch nicht als eine ihrer Früchte anerkenne; es genüge ihm gegenwärtig, darauf zu erwidern, dass das Autograph Mariana's selbst von dem General der Franziskaner, Bischof von Osma und Staatsrath Franz Sosa, der auf Befehl des Königs Mariana's Papiere nach dessen Tod durchging, unter anderen gefunden, von dem Magister sacri palatii P. Nic. Ricardus aus Spanien nach Rom gebracht, von vielen gesehen und gelesen und bisher von Niemandem widerlegt worden sei.[3])

---

fide illius verba atque sententias recitaveris. Qui namque ausus es Concilii Lateranensis sub Leone X. et Congregationis 2. generalis decreta tam flagitiose pervertere, corrumpere et depravare, an verecundia et pudore contineberis, ne quoque libro Marianae carnificem tuam securim impingas, et ad libitum illum formes?

1) L. c. p. 88: Diiudicet nunc, cui mens non obbrutuit, utrum simile vero videatur, Joannem Marianam librum illum, quo Anatomicus de Jesuitis trophaeum se erexisse existimat, scriptitasse? Cum enim ille liber non tantum horrenda ista enuntiata, qualia jam commemoravi, adversus Deum, Sanctos et Pontifices Romanos contineat, sed insuper mendaciis turpissimis ac manifestariis in Societatem undequaque refertus sit, quomodo potuit Mariana eousque calamo suo habenas laxare, ut in dedecus et ignominiam sui Ordinis et etiam sui ipsius tam inverecunde hominis improbi officio fungeretur, nisi aperte aut a ratione, aut a fide catholica descivisset? quod nec ipse Anatomicus de Mariana fatebitur. Der Abfall vom katholischen Glauben soll sich nämlich darauf beziehen, dass Mariana dagegen verstossen habe, dass die Regel des Jesuitenordens von Gott dem hl. Ignatius inspirirt sei, was auch die Päpste Gregor XIII. u. XIV. und Urban VIII. bestätigten, also nicht schlecht und fehlerhaft sein könne (p. 86 sq.).

2) Cod. lat. Mon. 26482 (al. Moll. 114): Index Ordinationum Generalium. — — Sequentur ordinationes R. P. N. Mutii: VIII.: Supprimendus liber Marianae de modo gubernandi Societatis (sic).

3) Scioppii Astrologia p. 263. Zu dieser Schrift darf ich wohl, was ich nachträglich fand, bemerken. Schon oben S. 93 Anmerkung 2 wurde aus einer Jesuitencensur nachgewiesen, welche Aufregung aber auch Verlegenheit für die Jesuiten Laymann's Schrift Justa defensio veranlasste. Sie wollten aber Herren der Situation bleiben, und wie glaubten sie dieses zu erreichen? Einfach dadurch, dass sie soviel als möglich keine Gegenschrift aufkommen lassen wollten. Als Beweis führe ich zwei Schreiben aus Cod. lat. Mon. 26482 (al. Moll. 114) an, welche, da sie keine Jesuitenschreiben und -Handschriften sind, sondern eines vom Bischof von Constanz an den Prälaten in Weingarten, das andere die Antwort des letzteren darauf, schon den Zusammenhang der Jesuiten mit der Constanzer Curie darthun. Die Jesuiten hatten erfahren, dass Scioppius in Weingarten sich aufhalte, und vermutheten, dass er gegen Laymann schreiben werde. Da wendet sich der Bischof von Constanz, den 14. Juni 1631, also unmittelbar nach Erscheinen der Justa defensio, an den Prälaten von Weingarten

So musste also immer noch die Authenticität einer Schrift vertheidigt werden, an der die Jesuiten in Rom und Deutschland nicht nur nicht zweifelten, sondern die sie genauer als alle anderen kannten! Ja, Laymann geht schliesslich in seiner Astri inextincti censura (1635) sogar so weit, die Schrift für eine unterschobene zu erklären, auf die er nach Forer's Erwiderung nicht weiter einzugehen brauche![1])

Crétineau-Joly weiss von dieser Schrift Mariana's überhaupt nichts mehr.

III. Finanzielle Betheiligung der Jesuiten an der Liga.

Schon oftmals ist auf die Betheiligung der Jesuiten an dem dreissigjährigen Kriege hingewiesen worden. Sie sassen damals als die hervorragendsten Rathgeber an den mächtigsten katholischen Fürstenhöfen, und wie sehr sie diese beeinflussten, wird sich noch mehr herausstellen, wenn einmal die da und dort aufbewahrten Jesuitenpapiere nach dieser Richtung durchforscht und bearbeitet sein werden. Offen liegt ihre Betheiligung an dem Ausbruche und der Verbitterung des Krieges durch Veröffentlichung wahrer Brandschriften zu Tage. Eine dritte Art der Betheiligung bestand in Darlehen an die Liga und die baierische Kammer

Die Notiz darüber stammt erst aus dem Jahre 1729 und ist von P. Bissel, der damals gerade von seinem Amte als Provinzprocurator abtrat, also die Rech-

---

und mahnt ihn, dass er die Gegenschriften einstellen und weder von ihm noch von den Seinigen noch Jemand anderem, dessen er mächtig sei, dazu Hilf, Rath oder That erwiesen werde. Sollte es aber doch, „alss man nit ohne starckhe muethmassung besorgen will," geschehen, so werde er seines bischöflichen Amtes walten. Der Prälat antwortet unterm 19. Juni 1631: Seine Conventualen werden nichts thun, zumal ohne Approbation und Licenz der Oberen und gegen das Concil. Trident.; er werde auch nicht gestatten, dass sie zu dergleichen Edition Hilf, Rath und That erweisen. Geschähe es aber durch andere Conventualen seines Ordens oder anderer Orden, „wie dann wol zuevermuethen. die hoch lädirte alte Orden werden zue rettung ihres gueten namens und bekhannten religiositet die gegenfeder nit feyern, vnnd dass erlaubte Defensions mittel nit underlassen," so will er hoffen, dass man ihm und seinem Gotteshaus es nicht entgelten lassen werde. „Zum fahl Ew. F. Gn. villeicht Ihr vermahnungschreiben auch auf Herrn Scioppium verstanden haben wolten, da seien dieselbe abermahlen in vnderthenigkheit versichert, dass ich seiner, alss eines von Kays. May. in mein Gotshauss sonder recommendirten Gasts so vil mechtig nit bin, auch so wenig mir seine gedankhen vnd vorhaben bekhanndt, oder eröffnet, alss wenig Ich mich seiner action: vnd scriptiones biss daher beladen. Besorge aber darbej, wann Ich demselben E. F. Gn. ermahnung schreiben vmb etwass intimiren wurde, er dörffte selbiges ex suggestione Patrum Societatis entsprungen zu sein bälder aufnemmen, vnd dardurch desto mehr angereizt werden, etwass zu effectuiren, so Er sonst vnderlassen haben mechte." Der Bischof möge ihn deshalb des Scioppius wegen für entschuldigt halten.

1) Laymann, Astri inextincti censura p. 175: Alterum vero argumentum Astrologus sumpsit ex libro Joannis Marianae de Regimine Societatis ... De hoc libro P. Joanni Marianae adscripto, ac dudum damnato, ex quo plurima conviciandi causa auctor Anatomiae attulit, opus non est aliquid me dicere; cum ejus libri suppositiam originem, mendacia et falsitates copiose ostenderit P. Laurent. Forer in antanat. Sect. 7. f. 80 et seqq.

nungen der deutschen Provinz kannte, und davon Mittheilungen in einem nach Dillingen gerichteten Brief machte. Er hat allerdings nicht angegeben, in welchen Jahren und zu welchem Zinsfusse die Jesuiten die Kapitalien herliehen; aber sie führten genau Buch und so stiegen die Zinsen im Laufe der Jahre theils zur Höhe der Kapitalien an, theils sogar über diese hinaus. So hatte denn nach einem nur kurzen Bestand die deutsche Provinz ein Kapital von 262208 fl. 31 kr. hergeliehen, wovon 1729 die Zinsen 302271 fl. 18 kr. betrugen; das Lütticher Colleg 200000 fl., wovon es 130833 fl. 9 kr. Zinsen zu beanspruchen hatte; das Cölner Colleg 29250 fl., dessen Zinsen 30000 fl. machten. Die Gesammtsumme der dargeliehenen Kapitalien betrug demnach 492208 fl. 31 kr.

Die angegebenen Summen sind aber keineswegs die einzigen, welche die Jesuiten der Liga und baierischen Kammer vorgeschossen haben. Es geht dies aus einer Beilage hervor, die P. Bissel seinem Briefe hinzufügte, und worin mitgetheilt wird, dass das Münchener Colleg im Jahre 1727 seine Forderungen bei der baierischen Kammer einreichte. Dieselben lauteten auf 20809 fl. 30 kr. Kapital Namens des Collegs und auf 4000 fl. Namens des Vöhl'schen Stipendiums, zusammen 24809 fl. 30 kr. Die Zinsen aber waren für ersteres inzwischen auf 24510 fl. 42 kr., für letzteres auf 4210 fl. 50 kr angelaufen, so dass also das Münchener Colleg 53531 fl. 2 kr. zu fordern hatte.[2])

Da P. Bissel die Angabe über das Münchener Colleg erst nachtrug, ist es wohl möglich, dass, obwohl er davon nichts bemerkt, auch andere Collegien in gleicher Weise der Liga Darlehen gegeben hatten.

---

1) Cod. lat. Mon. 26472 (al. Moll. 104). Monachii 18. Jan. 1729: Ascendunt totius provinciae praetensiones censuum extantium apud Ligam et Cameram ad 302271 fl. 18 kr., h. e. ultra Summam Capitalium, quae sunt 262208 fl. 31 kr., adeoque soli provinciae nostrae debebat Elector quoad

Capitalia et census	564479 fl. 49 kr.
Leodiensi Collegio debebantur census extantes	130833 fl. 9 kr.
Capitale est	200000 fl. — kr.
Collegio Coloniensi debentur census	29250 fl. — kr.
Capitale	30000 fl. — kr.
Universum debitum quoad Capitalia et census	954562 fl. 58 kr.

Verum haec aliis non pando, ne nostri exteris prodant. Ex his multae consequentiae fieri possunt de nostrarum fundationum clade et ruina.

2) L. c. Praetensiones camerae oblatae 1727.

Summa Capitalium apud Ligam et cameram nomine collegii	20809 fl. 30 kr.
nomine stipendii Vöhl	4000 fl. — kr.
Summa Capitalium	24809 fl. 30 kr.
Summa extantium censuum	
pro collegio	24510 fl. 42 kr.
pro stipendio Vöhl	4210 fl. 50 kr.
Summa censuum	28721 fl. 32 kr.
Summa Capitalium	24809 fl. 30 kr.
Summa censuum extantium	28721 fl. 32 kr.
Summa utraque	53531 fl. 2 kr.

IV. P. Innocenz X. und die Jesuiten.

P. Forer sagt gegenüber dem Buche des Mariana, dass das Bekanntwerden desselben zum grössten Triumphe der Gesellschaft Jesu ausgeschlagen sei. Denn wenn es der Magister sacri palatii Ricardus aus Spanien nach Rom brachte, musste es wohl auch dem Papste und anderen Personen bekannt werden, welchen es obliegt, den Uebeln in der Kirche entgegenzutreten; sie mussten, wenn sie die Anklagen, welche in dem Buche gegen die Gesellschaft erhoben werden, für begründet hielten, etwas dagegen thun. Statt dessen wurde bis heute weder vom Papste noch von irgend einem anderen die Gesellschaft aus dieser Veranlassung gemahnt oder getadelt oder in Verhör genommen; im Gegentheil wurde dieses Buch in Rom und Spanien öffentlich verdammt. Daraus folgt, dass das römische Tribunal die Unschuld der Gesellschaft klar erkannt haben müsse.[1]) Das mochte im Jahre 1634 noch gesagt werden können; aber was bis dahin nicht geschehen war, konnte noch nachgeholt werden, und dass trotz der Verdammung Mariana's Buch einen grossen Eindruck machte und noch immer sowie auch einzelne von Philipp II. von Spanien 1592 zur Aenderung in der Verfassung der Gesellschaft vorgeschlagene Punkte die römische Curie beschäftigten, das zeigte sich, als der Cardinal Pamphili als P. Innocenz X. den römischen Stuhl bestieg. Die Schreiben, welche er an die 8. Generalcongregation erliess, enthalten, wenn auch Mariana oder Philipp II. nicht genannt werden, doch viele ihrer Gedanken.

Am 1. Januar 1646 erliess er an die zur Wahl eines Generals versammelte Generalcongregation ein Breve Prospero felicique statui, worin er nach Einvernehmen der Ansicht von Mitgliedern der Congregation „für alle zukünftige Zeiten" motu proprio et ex certa scientia et matura deliberatione nostra, deque Apostolicae potestatis plenetudine befahl, dass alle 9 Jahre eine Generalcongregation gehalten werden müsse und dieser Termin weder vom General noch von einer Particular- oder Generalcongregation verhindert, verschoben oder prorogirt werden dürfe; dass jede Generalcongregation neue, von denen des vorausgehenden Novenniums verschiedene Assistenten wählen müsse, und dass die Aemter, wie die der Provinciale, Visitatoren, Rectoren und Superioren, nur 3 Jahre dauern und die Personen, welche zuletzt diese Aemter bekleideten, nicht wieder gewählt werden dürfen, auch nicht zu Viceprovincialen, Vicepräpositi oder Vicerectoren, wenn sie nicht vorher wenigstens 1½ Jahr von diesen Aemtern zurückgetreten waren.[2]) Diesem Breve unterwarfen sich die

---

1) Forer, Anatomia Anatomiae. p. 81 sq.

2) Cod. Monac. 26472 (al Moll. 104), der zwei im Wortlaute etwas verschiedene Abschriften enthält. Vgl. Crétineau-Joly III, 473, der jedoch den Inhalt nicht vollständig reproducirt, insbesondere von den Assistenten nichts sagt: Die Bestimmung hinsichtlich des Trienniums der Officien abrogirte schon Alexander VII. am 1. Jan. 1663; die wegen der Berufung der Generalcongregation alle 9 Jahre P. Clemens IX. am 20. Sept. 1668, und Benedict XIV. definitiv das Breve Innocenz' X.

Professen ohne Discussion, wie Crétineau-Joly sagt; er verschweigt aber, dass eine andere Discussion vorausgegangen war, welche durch das erwähnte Breve geschlossen wurde.

Innocenz X. hatte nämlich zuvor schon ein Schreiben an die Congregation ergehen lassen, welches diese aufforderte, über eine Reihe von Punkten zu berathen und Resolutionen zu fassen. Diese „litterae Pontificiae," sowie die Resolutionen finden sich, von Jesuitenhand geschrieben, unter den Jesuitenhandschriften der hiesigen Staatsbibliothek. Beide sind für die Geschichte des Jesuitenordens höchst interessant und sollen, da sie sonst nicht erwähnt werden, hier näher besprochen werden. Leider tragen die litterae pontificiae, wie sie der Abschreiber kurzweg überschrieben hat, kein Datum, und auch bei der Antwort der Generalcongregation ist keine Zahl angegeben. Ich zweifle aber nicht, dass das Schreiben Innocenz X. in's Jahr 1645 fällt, und meine Gründe sind folgende. Der Papst verlangt in diesem Schreiben eine Discussion und Beschlussfassung darüber, dass die Generalcongregation alle acht Jahre versammelt werden müsse; die Generalcongregation aber beschliesst, sie dürfe nicht über zehn Jahre hinausgeschoben werden. Das Breve Innocenz' vom 1. Jan. 1646 hingegen bestimmt, sie sei alle neun Jahre zu versammeln. Lägen nun die litterae später als dieses Breve, so hätte Innocenz selbst seine Bestimmung im Breve zurücknehmen und eine neue der Discussion der Generalcongregation unterwerfen wollen, was durchaus unwahrscheinlich ist. Es ist auch nichts darüber bekannt, dass nach 1646 noch eine Erörterung über die Berufungszeit der Generalcongregation stattgefunden habe. Ferner ging offenbar auch seine Bestimmung über die Wahl der Provinziale etc. alle drei Jahre vom 1. Januar 1646 aus diesen litterae hervor. Und endlich hatte der Papst die Discussion und Beschlussfassung über seine litterae noch vor der Wahl eines Generals verlangt und zugleich angeordnet, dass jeder Jesuit über die Materien seiner litterae der Generalcongregation Vorschläge machen könne und diese sie noch vor der Wahl des Generals erwägen müsse; dies kann bei der kurzen Zeit zwischen Versammlung der Congregation und der Wahl des Generals in der folgenden Zeit aber nur bei der Congregation der Fall gewesen sein, welche am 21. November 1645 begann und am 7. Januar 1646 erst einen General wählte, also vor dem Generalat des Vincenz Caraffa. Aber auch der Umstand, dass der General erst nach siebentägiger Vorbereitung gewählt werden durfte, 1645 aber auf Befehl des Papstes derselbe erst nach Erledigung seiner litterae gewählt werden konnte, weist darauf hin, dass dieselben in das Jahr 1645 fallen. Ueber alle Schwierigkeit hebt uns jedoch der General Caraffa selbst hinweg, da er in seiner ersten En-

---

am 17. Novbr. 1746. Die Angabe Crétineau-Joly's, dass Clemens IX. am 20. Sept. 1668 die Bestimmung wegen Berufung der Generalversammlung alle 9 Jahre abrogirte, ist jedoch falsch, da noch die 16. Generalcongregation 1730 darüber berathen hat, ob künftig wiederholt eine Dispens wegen obiger Bestimmung eingeholt werden solle. Institut. IV, 312. decr. VI.

cyclika von 1646 (p. 34), wenn auch ohne Angabe des Datums, das päpstliche Schreiben erwähnt.

Die Geheimhaltung dieser litterae pontificiae sowie der Verhandlungen und Beschlüsse, welche die 8. Generalcongregation darüber führte und fasste, gelang so vollständig,[1]) dass mir in der gesammten, von mir durchgegangenen Literatur nur eine Notiz darüber bekannt geworden ist. Dieselbe findet sich in der Relation de M. Bourgeois . . . contenant ce qui s'est passé à Rome en 1645 et 1646, pour la justification de ce livre.[2]) Darin erzählt Bourgeois auch von seinem Zusammentreffen mit dem Jesuiten Melchior Jnchofer in Rom und theilt bei dieser Gelegenheit mit, dass dieser dem P. Innocenz X. die Veranlassung zu seinen litterae pontificiae gegeben habe. Näheres hatte aber auch Bourgeois weder über das Schreiben Innocenz X. noch über die Resolutionen erfahren können, weshalb er darüber nicht ganz zutreffende Bemerkungen macht.[3])

---

1) Crétineau-Joly z. B. sagt darüber kein Wort. Ebenso findet sich über diese litterae und die dazu gehörigen Resolutiones der 8. Generalcongregation kein Wort in den 1646 gedruckten Decreta und Canones Congr. VIII. general. und in dem Begleitschreiben des Generals Caraffa vom 6. Oct. 1646. Nur vorübergehend werden, wie gesagt, die litterae in der epistola prima Caraffae p. 34 erwähnt, indem er eine Stelle daraus citirt.

2) Oeuvres de Messire Ant. Arnauld, ed. 1779 XXVIII, 667—725.

3) L. c. p. 717 f. La mort du P. Mutio Vittelleschi, Général des Jésuites,arrivée au commencement de l'année 1645, ayant obligé la Société de s'assembler à Rome pour l'élection de son successeur, le zele de ce bon Père (Inchofer), pour la réforme de son Ordre, lui fit croire que cette occasion lui seroit favorable pour son dessein. Et pour y réussir, sachant que tout ce qui viendroit de sa part, ne seroit point écouté dans cette Assemblée, l'expédient qu'il prit, pour se cacher, fut d'en faire confidence au Pape, auprès duquel il avoit tout accès. Il lui proposa son dessein; et lui ayant fait voir la justice et la nécessité de la réforme de cet Ordre, dont la décadence seroit désavantageuse au S. Siege, il lui mit entre les mains un mémoire fort ample, des principaux abus que l'esprit du siècle, la hantise des Grands et le desir de leur complaire en tout, avoient insensiblement introduits en cet Ordre. Il en avoit remarqué jusqu'à 29, qui firent dans son mémoire autant d'articles d'une réformation nécessaire. Le Pape ayant jugé favorablement du dessein de ce Pere et de la justice de son mémoire, jugea à propos de l'envoyer de sa part à cette Assemblée; lui faisant dire, que son intention n'étoit pas de les obliger à ces articles de réforme, mais que lui ayant été mis entre les mains par un homme savant de sa connoissance, très-affectionné à leur Ordre, et très-bien instruit du véritable esprit de leur Institut, il avoit cru qu'il seroit bon de leur en faire part, et de les exhorter à les examiner et peser mûrement, pour ensuite y avoir tel égard, et en former pour l'avenir telles conclusions qu'ils trouveroient à propos, pour la plus grande gloire de Dieu et le plus grand bien de leur Ordre. Comme ce qui se passe en ces Assemblées demeure toujours fort secret, on ne peut dire quel égard ils ont eu à ces Mémoires si importants, ne quel cas ils ont fait de ces avis si salutaires. Mais ce qui est constant, est que ces plaintes contre la liberté de la plupart des Théologiens de cet Ordre, qui, méprisant ou ignorant la doctrine des Peres, ne s'attachent qu'a la nouveauté, et se donnent les uns aux autres toute l'autorité qu'ils ont ôtee aux Peres de l'Eglise; ces plaintes, dis-je, ont été sans effet. Il n'a paru en public qu'un seul de ces articles, mais des plus importants, auquel ils aient eu quelque égard. C'est celui de la perpetuité du Généralat. Ce Mémoire en représentoit de très-mauvaises suites, lorsque les Généraux, ou lassés par les fatigues de leurs charges, et rebutés du

Diese litterae sind es nun, welche unter ihren 18 Punkten eine Reihe von Desiderien Mariana's der Generalcongregation zur Berathung und Beschlussfassung darüber unterbreiteten.[1]) Wolle man, heisst es, nicht über die Lebenslänglichkeit des Generalats verhandeln, so werde doch zu bestimmen sein: über die Beschränkung der absoluten Gewalt des Generals und über die Versammlung der Generalcongregationen alle acht Jahre, ohne dass der General oder die ganze Gesellschaft es verhindern oder prorogiren könne, wie es bisher geschehen sei. Auf dieser Congregation solle dann der General gehalten sein, Rechenschaft von seiner Verwaltung zu gehen, und sollte er in einem Irrthum ergriffen werden, so dass er des Amtes entsetzt zu werden verdiene, so solle die Generalcongregation ihn absetzen und einen anderen wählen können. Es sei vorzuschreiben, dass sich die Jesuiten nicht mehr in die weltlichen Angelegenheiten mischen, als die Canones und ihre Constitutionen gestatten.[2]) Es verdiene der Erwägung, ob es für eine gute Leitung der Gesellschaft nicht zuträglich sei, dass der General persönlich einige Provinzen visitiren müsse, so dass in bestimmter Frist alle visitirt wären, und er so nicht auf die Relationen anderer allein angewiesen sei. Auch darüber sollte sich die Congregation entscheiden, ob es nicht vortheilhaft sei, dass die Magister der Philosophie und Theologie und ähnliche in den General- oder Provinzialcongregationen gewählt werden, und der General mit dem Votum der Assistenten nur, wenn Einer inzwischen sterbe, Vorsorge treffen könne. Einen weiteren Berathungsgegenstand bildete die Frage, ob nicht die Herausgeber von Büchern diese aus allen Theilen Europa's erst an den General nach Rom zur Beurtheilung schicken sollen, ob überhaupt ihre Veröffentlichung räthlich sei. Es solle dafür gesorgt werden, dass alles erklärt werde, was bisher in den Regeln, Constitutionen und anderen Decreten der Gesellschaft zweifelhaft gewesen und worüber der General mehr als zuviel seine Autorität ausgedehnt zu haben scheine. Kein General solle auch mit Zustimmung seiner Assistenten vom Papste irgend eine Bulle erbitten können, wenn nicht der grössere Theil der pro tempore zu versammelnden Generalcongregation dafür stimme. Es sei weiter zu erklären, ob die Provinziale in Provinzialcongregationen und nicht despotisch aus den Vorgesetzten der Provinzen zu wählen seien, zu welchem Zwecke in den ersten Provinzialcongregationen das Amt

---

travail, ou affoiblis et abattus par leur grand âge et par les maladies de la vieillesse, se trouvent incapables d'agir par eux mêmes, et abandonnent la conduite de l'Ordre aux Assistants. Il semble que cette Assemblée se soit laissée toucher par ces raisons, ayant ordonné que le Général seroit obligé à l'avenir d'indiquer une Assemblée Générale, de neuf à neuf ans; qu'il s'y déposeroit de sa charge, et qu'il seroit en la liberté des Vocaux de le continuer ou d'en élire un autre.

1) Siehe Beilage II. 1.

2) Dazu bemerkt sogar der General Caraffa, ep. prim. pg. 34: A quo ipsius primaevo candore nimis palam est nos aliquantulum descivisse, unde illa fuit Summi Pontificis Innocentii X. ad Congregationem generalem paterna, sed justa commendatio, „Praescribenda ratio . . .", cui venerabunda et ad obsequendum paratissima Congregatio respondit: „unum esse omnium Patrum suffragium . . ."

des Provinzials aufhören solle, obgleich sein Triennium noch nicht vollendet sei; ob die Vorgesetzten und Rectoren der Provinzen nicht erst, nachdem sie 3 Jahre ohne Amt gewesen, wieder zu Oberen wählbar seien; sollte es aber nicht gut dünken, die Provinziale in den Provinzialcongregationen zu wählen, so solle erwogen werden, ob nicht von den Provinzialcongregationen drei oder vier dem General vorzuschlagen seien, um Einen aus diesen auszuwählen. Ebenso sei zu überlegen, ob nicht auch auf die Wahl der Rectoren der Collegien der für die Wahl der Provinziale vorgeschlagene Modus anzuwenden sei. Die Provinziale und Rectoren sollen nach Ablauf von drei Jahren gehalten sein, drei oder vier Patres, welche von den Provinzialcongregationen zu wählen, Rechenschaft von ihrer Leitung abzulegen. Ob es nicht besser sei, dass der Secretär der Gesellschaft von der Generalcongregation erwählt werde, wie es auch bei den Assistenten der Fall sei, und dass, wenn Einer von diesen sterbe, der General vor einer Neuwahl erst an die Provinziale in Europa schreibe, damit sie zwei oder vier nennen. Es sei keine andere Lehre als die des hl. Thomas oder als eine solche, welche die heiligen Väter gemeinsam umfasst hatten, zu lehren. Ob es nicht gut sei, dass alle oder einige Constitutionen, Regeln oder Decrete abrogirt oder wenigstens moderirt werden, welche die Generale mit der Clausel erliessen, dass sie beobachtet werden sollen: wie wenn sie vom Papste selbst motu proprio et ex certa scientia et ex plenitudine potestatis erflossen wären. Der Recurs an den apostolischen Stuhl sei frei, und wenn Einer irgendwie, direct oder indirect, ihn hindere, sei er nicht nur ipso facto in die excommunicatio latae sententiae verfallen, sondern auch ipso facto seines Amtes verlustig und für immer zur Führung eines Amtes untauglich. Es sei die Erklärung abzugeben, dass Niemand kraft der Regel oder aus irgend einem anderen Titel gehalten sei, den Oberen zu referiren, was er verhandelt oder gehört habe von welcher Person jedes Grades, Standes und Stellung immer, wenn es sich nicht um Patres der nämlichen Gesellschaft handle; noch weit weniger sollen aber zu ähnlichen Offenbarungen jene gehalten sein, welche vom apostolischen Stuhle zu irgend einer Würde erhoben seien und gewöhnlich in irgend einem Haus oder Colleg der Gesellschaft nicht wohnen. Die Patres sollen frei von der Congregation de propag. fide Missionen verlangen können, und sowohl diese als die von den Oberen der Gesellschaft entsendeten Missionäre von der Propaganda abhängen. Ein Confessarius solle in einem Colleg oder Hause, wo er Confessarius ist, erst nach geraumer Zeit zum Oberen ernannt werden können. Wenn Einer aus der Gesellschaft hinsichtlich der berührten Materien etwas vorzuschlagen habe, so könne er es thun, und müsse es vor der Wahl des Generals erwogen werden. Endlich sei vor der Wahl des Generals zu erwägen, welchen Schaden die Gesellschaft im Allgemeinen und im Besonderen in den einzelnen Provinzen erlitten habe.

Die Generalcongregation verhielt sich in den meisten Punkten ihrer „Antwort“[1])

1) Responsio Congregationis generalis ad puncta a S. D. N. Innocenzio P. X. eidem Congregationi proposita, l. c. Siehe Beilage II. 2.

ablehnend. Sie hält die Lebenslänglichkeit des Generals fest, lässt sich auf eine besondere Erörterung der Beschränkung seiner Macht nicht ein, da die folgenden Punkte sich ohnehin damit beschäftigen, und erklärt, dass nach langer Erwägung und dreimaliger Abstimmung die Majorität der Meinung war, die Generalcongregation sei nicht über 10 Jahre zu verschieben, und nur der General habe in dieser Sache keine Dispensgewalt; dagegen ist die ganze Congregation darin einig, dass über die Pflicht des Generals, der Generalcongregation Rechenschaft zu geben, und über seine eventuelle Absetzung nichts Neues festgesetzt werde, indem die vorhandenen Bestimmungen genügen. Ebenso sei von den früheren Congregationen vorgesehen worden, dass die Väter sich nicht weiter in die weltlichen Angelegenheiten einmischen, als es die Canones und die Constitutionen des Ordens gestatten. Auch die Last will die Generalcongregation dem General nicht auflegen, nach und nach alle Provinzen visitiren zu müssen, sondern es seinem Urtheile überlassen, einige Orte nach Gelegenheit und Nothwendigkeit zu besuchen. Der bisherige Modus der Wahl der Magistri soll beibehalten werden; sämmtliche Bücher aus Europa zur Censur nach Rom zu schicken wird für unmöglich und nicht vortheilhaft erklärt, und von Zweifelhaftem in den Constitutionen, Regeln und anderen Decreten der Gesellschaft, woraus der General Gelegenheit nahm, seine Gewalt zu sehr auszudehnen, weiss sie nichts. Das Amt des Generals, erklärt sie ferner, könne es fordern, dass er eine Bulle vom Papste erbitte; es sei ihm dies deshalb nicht zu verbieten, sondern nur, dass er solche erbitte, die gegen das Wesen des Instituts oder gegen Decrete ergehen, welche die Generalcongregation für indispensabel bezeichnet habe; auch dürfe er es nicht Namens der ganzen Gesellschaft thun, wenn er nicht vorher die Zustimmung der Majorität der europäischen Provinziale erhalten habe. Hinsichtlich der Wahl der Provinziale und Rectoren durch den General solle es beim Alten bleiben und auch die Forderung abgewiesen werden, dass die zu Wählenden drei Jahre kein Amt bekleidet haben, sowie dass die Provinziale nach drei Jahren 3 oder 4 von der Provinzialcongregation dafür aufgestellten Patres Rechenschaft ablegen. Ebenso abschlägig beantwortete sie die Frage, ob der Secretär der Gesellschaft nicht von der Generalcongregation zu wählen sei. Zur Lehre des Thomas von Aquin seien sie schon verpflichtet, somit bedürfe es eines neuen Decretes nicht. Dass aber die Generäle Constitutionen, Regeln oder Decrete erliessen mit der Clausel: als ob sie vom Papste selbst erflossen wären u. s. w., davon habe nie auch nur ein Mitglied der Generalcongregation gehört; es sei darum auch nichts zu abrogiren. Die Congregation meine ebenfalls einstimmig, der Recurs an den hl. Stuhl müsse den Patres frei gegeben sein, wann und wie ihn die Rechte gestatten; gegen diejenigen, welche ihn hindern, genügen aber die im Rechte und in der Bulle In Coena Domini enthaltenen Strafen. Wenn aber der Papst verlange, dass Niemand kraft der Regel oder aus irgend einem anderen Titel das was er verhandelt oder von irgend einer Person gehört habe, den Oberen mittheile u. s. w., so begreife die Congregation diese Forderung gar nicht, denn „es gebe in der Gesellschaft keine Regel und keinen Titel, durch welche die unserigen und noch weit we-

niger die vom apostolischen Stuhle zu einer Würde erhobenen verpflichtet würden, alles was immer (omnia quaecumque) sie verhandelt oder von einer auswärtigen Person gehört, den Oberen mitzutheilen." (Man bemerkt, dass die Congregation hier durch die im päpstlichen Schreiben nicht gebrauchten Worte: „alles was immer" die Sache zu umgehen sucht; aber damit allerdings auch ein gewichtiges Zugeständniss macht.) Die Jesuitenmissionäre, bittet sie, sollen in keiner Weise mit der Congregatio de propag. fide zu thun haben.[1]) Dass Confessarii, in den Häusern, in welchen sie dieses Amt ausübten, unmittelbar darauf Obere würden, sei bisher nur sehr selten vorgekommen, darum möge von einem neuen Decret abgesehen werden, zumal in der Gesellschaft ein Missbrauch des Beichtsiegels nicht zu erwarten und nie besser als in ihr dieses gewahrt worden sei.[2]) Endlich seien auch die letzten Punkte des päpstlichen Schreibens befolgt worden.

Das Ergebniss der vom Papste veranlassten Discussion und Beschlussfassung sagte dem Papste nicht in allen Punkten zu, das beweist sein vom 1. Januar 1646 datirtes Breve, welches oben mitgetheilt worden ist und worin er einen Beschluss umändert (die Berufung der Generalcongregation alle 9 Jahre), einen anderen ignorirt (Wahl der Superioren auf drei Jahre und Unfähigkeit zu Aemtern für die Dauer von 1 ½ Jahren) und hinsichtlich der Wahl von den vorigen verschiedener Assistenten alle 9 Jahre durch die Generalcongregation etwas Neues festsetzt. Ob sich der Papst mit den übrigen Beschlüssen über seine Vorlage befriedigte oder später dieselbe neuerdings verfolgte und vorlegte, weiss ich nicht; jedenfalls steht aber durch den eben besprochenen Vorgang fest, dass die Klagen über den Jesuitenorden bis zu dem päpstlichen Stuhle hindurchdrangen und dort viele für wohlbegründet gehalten wurden.

---

1) Wie dieses Verhältniss der Jesuitenmissionen zu der Propaganda sich später gestaltete, kenne ich nicht näher. Jedenfalls sondern sich überall die Jesuiten von den durch die Propaganda gesandten Missionären scharf ab. Aber dazu waren die Jesuiten jedenfalls gehalten, jährlich Berichte über ihre Bekehrungen an die Propaganda einzusenden, und nach besonderer Vorschrift durch das Generalat hatten sie darin auch die Bischöfe zu censiren. Cod Acad. A. J. 1, pg. 95: Cum porro annis singulis a provincia litterae ad s. Congregationem de propaganda fide, de his ipsis ad ecclesiam reductis, expediendae sint: optat Pater noster, ut deinceps iis ea quoque inserantur, quae ad episcoporum laudes horumque de ministeriis nostris opinionem faciunt. Expediet proin, ut collegia, si quid in eo genere habent, diligenter offerant in suis, quas de numero et circumstantiis conversorum ad provinciae praesidem dabunt. Memor. Congreg. 1678. Ein hohes Ansehen hatten diese Berichte in Rom freilich nicht, da Cerri, Etat present de l'église, p. 113 an P. Innocenz XI. darüber schreibt: Ces pères, suivant leur coûtume, n'écrivent jamais à la congrégation, qu'ils ne parlent de milliers de personnes qu'ils ont convertis; ce qui fait qu'on doit ajoûter peu de foi à ce qu'ils disent. — Daneben lautet aber eine andere Vorschrift (l. c.): sub anni vero initium in charta ab annuis separata conversiones ad fidem mittantur, et quidem ex voluntate Patris nostri quam distinctissime, ita, ut meliori, quo fieri potest, modo annotentur nomina, genus, conditio conversorum, circumstantiae notabiliores, loca, dies, ubi et quando errorum abjurationes factae sunt etc., quem in finem ii, qui instruunt alios in fide, in peculiari libello notent omnia praedicta et praesertim adjungant memorata digniora, si quae sint. P. Guil. Stinglhaim.

2) Siehe unten: XI. Das Beichtgeheimniss etc.

V. Ueber die Jesuiten in Spanien (nebst einigen kulturgeschichtlichen Notizen).

Mariana sagt: die Jesuiten hätten es in Spanien übernommen an den hervorragenden Orten die humanistischen Studien zu leiten. Aber da gebe es grosse Schwierigkeiten, denn einmal haben die Spanier wenig Neigung zu diesen Studien, dann haben die Jesuiten regelmässig Mangel an guten Lehrern, so dass diejenigen, welche nichts wissen und nichts wissen wollen, beständig zwei oder drei Jahre das lesen, was den Ignoranten eigenthümlich ist, Barbarismen etc. die jungen Leute lehren. Es sei kein Zweifel, dass man heute weniger Latein in Spanien wisse, als vor 50 Jahren, und dass dessen ein Hauptgrund sei, weil die Gesellschaft Jesu sich mit diesen Studien beladen habe. Er zweifle deshalb auch gar nicht daran, dass man uns, wenn die Leute dieses Uebel erkännten, durch öffentliches Decret aus diesen Schulen stiesse, wie ja schon davon gesprochen worden sei. Früher hätten die weltlichen Lehrer der Grammatik ihr ganzes Leben diesem Amte gewidmet, und so sei es gekommen, dass die Einen die Regeln wussten, die Anderen Poeten waren und wieder Andere Gelehrsamkeit besassen: unter den Jesuiten gebe es aber kaum einen, der von all diesem etwas wisse; die Weltlichen aber, welche sich von den Jesuiten verdrängt sehen, widmen sich weder den Wissenschaften noch dem Lehramt. Die Folge davon sei, dass man, wenn die Nothwendigkeit herantrete, schwer Jemanden in Spanien finde, der vier Worte Latein wisse.[1])

Dieser Aeusserungen bemächtigte sich auch der Verfasser der Anatomia Soc. Jes. Forer scheint sich darüber in grosser Verlegenheit befunden zu haben; denn er erwidert darauf nur mit wenigen Zeilen, indem er sagt, das könne Niemand glauben, der von den so hervorragenden Büchern der Spanier wisse, und auf die neue Grammatik des Franz Sanctius verweist.[2])

Ich gehe nun nicht darauf ein, den Zustand der humanistischen Studien in Spanien und die Befähigung der Jesuiten zur Leitung derselben zur Zeit Forer's oder Mariana's zu untersuchen, sondern will nur den Bericht eines deutschen Jesuiten[3]) geben, welcher später wirklich den Zustand in Spanien und in der Gesellschaft Jesu so schilderte, wie ihn schon Mariana dargestellt hat. Derselbe stammt, wie mit Bleistift bemerkt ist, von dem nach Paraguay bestimmten Jesuiten Streicher, ist nur

---

1) Mariana, l. c., c. VI. p. 60 sqq. — Die Jesuiten sagten, wie man in den Ordinationes der oberdeutschen Provinz (Cod. Ac. A. J. 1. pg. 68. nr. 1.) sieht, den ihrigen selbst: Et horum (sc. collegiorum, quae tota linguis discendis docendisque se impendent) adminiculo potius, quam superiorum facultatum Societas brevissimo tempore in praecipuas christiani orbis partes propagata est, atque in iisdem se hactenus firmius et melius conservavit, quam illis ipsis, propter quae initio fuit admissa Mem. Congr. 1622.

2) Forer, Anatomia Anatomiae p. 242.

3) Cod 26473 (al. Moll. 105). Der Bericht ist aus dem 18. Jahrhundert und, wie es scheint, unter P. Benedict XIII. (1724—30) geschrieben, da eine Feierlichkeit der Jesuiten zu Ehren der Canonisation des Aloysius v. Gonzaga, welche von dem genannten Papste vollzogen wurde, erwähnt wird.

für die Jesuiten geschrieben und nie veröffentlicht worden. Er sagt ja selbst einmal gegenüber dem „Welt-Bott" des Jesuiten Stöcklein: man müsse nicht alle Briefe der Jesuiten, welche nach Deutschland geschrieben werden, veröffentlichen; denn „es sei etwas anderes, solche Dinge in Privatbriefen an Freunde und Bekannte schreiben, und ein anderes, sie durch den Druck der öffentlichen Kritik preisgeben." Der Jesuit Streicher ist jedoch ein glaubwürdiger Zeuge, denn er war, als er seinen Brief schrieb, schon ein halbes Jahr in Sevilla und hatte somit Gelegenheit genug, seinen Orden wie das Leben und Treiben der Stadt kennen zu lernen; er geht auch nicht über das hinaus, was er zu kennen und beurtheilen in der Lage und befähigt war. Eine Absicht, Unrichtiges nach Deutschland, insbesondere über seinen Orden, zu schreiben, kann ihm in keiner Weise beigemessen werden.

Zunächst nun gibt P. Streicher einige Notizen über Cadix: der ausserordentliche Schmutz in Stadt und Colleg ist es allein, was er als etwas Besonderes hervorhebt. Dann aber sagt er wörtlich: „Ausser dem P. Rector hat kaum irgend ein Pater mit uns gesprochen; nur allein der P. Minister, der Eloquenz oder Rhetorik lehrt und einst bis zur höheren Syntax gekommen zu sein scheinen konnte, wagte es mit uns zu stammeln." Ausführlicher ist er bei seinen Mittheilungen über Sevilla, wo er sich länger aufhielt, und da schreibt er über den lateinischen Unterricht: Die Methode die Externen die Grammatik zu lehren ist hier weit anders als in Deutschland. Einer der Brüder lehrt die Kleinen lesen und schreiben, aber die Rhetorik wird von der Grammatik nicht unterschieden ... Comödien werden nie aufgeführt und Belohnungen nicht vertheilt, sondern die ganze Aneiferung der Knaben wird auf kleine Disceptationen zurückgeführt, wobei die Knaben fast ein so wahnsinniges Geschrei erheben, als die theologischen und philosophischen Doctoren selbst, welche nicht disputiren, sondern völlig wüthen. Uebrigens lernen diejenigen, welche das Weltleben im Sinne haben, nichts; diejenigen, welche Mönche werden wollen, nur soviel, dass sie die Messe und das Brevier verstehen; diejenigen endlich, welche Jesuiten werden wollen, soviel, dass sie auch die Bücher verstehen und vielleicht das eine oder andere lateinische Wort hervorbringen können. Eher kann man aus einem Kieselstein eine Quelle als aus einem Mönche ein lateinisches Wort herauspressen. Ich habe das öfter erfahren, und deshalb scheint es wahrscheinlich, dass viele die Messe, sicher aber das Brevier nicht verstehen. Fast Niemanden fällt es ein, irgend eine fremde (neuere) Sprache zu lernen. Ausser rein speculativer Theologie und Philosophie kennen oder schätzen sie eine andere Wissenschaft nicht. Als einmal im Gespräch die Rede auf Plautus kam, fragte einer unserer Theologen des dritten Jahres: wer denn dieser Theolog sei, und als ich einmal fragte: warum Niemand sich der Mathematik widme, wurde mir geantwortet: „diese Sache scheint den Spaniern allzu unbedeutend und kindisch." [1])

1) Diese Stelle von: Diejenigen, welche Jesuiten werden wollen, bis zum Schluss führt schon

Dass Streicher nicht übertrieb, geht aus einer Bemerkung des P. Nicasius Grammatici [1]) hervor, der 1726 nach Madrid berufen wurde, um dort an dem Seminarium Nobilium, das Philipp V. gründen wollte, zu wirken. Nachdem er schon ein Jahr umsonst gewartet hatte und sich damit begnügen musste, Privatunterricht in der Mathematik zu ertheilen, schrieb er am 24. Mai 1727 nach Aufführung der einzelnen an dem Seminar zu lehrenden Fächer: „Um die lateinische Sprache scheint man sich nur wenig zu kümmern, und unter den Einheimischen werden sie vielleicht keine Leute finden, welche dieselbe übernehmen und besorgen können: so gross ist auch unter den Unserigen die Barbarei im Lateinischen. Hier müsste Rom (d. h. der Jesuitengeneral) vor der Mathematik Vorsorge treffen, damit nicht aus Spanien die Sprache aller Völker verbannt werde." Würde, fügt er bei, der P. Rhetor in Ingolstadt an das Madrider Seminar kommen wollen, so wollte er sich bemühen, dass Rom ihn für den nächsten Winter rufe.[2]) Aber diese Unwissenheit der spanischen Jesuiten im Lateinischen war schon älter und ist von dem Jesuiten P. Adam Gilg bereits in einem Brief aus Cadix v. 26. Juni 1687 bezeugt: zwei französische Jesuiten hätten sich mit den spanischen gar nicht verständigen können: da sie nicht spanisch und die Spanier nicht lateinisch sprachen, so hätten die deutschen sich jener annehmen müssen.[3]) Und von dem nämlichen Jahr (8. Sept. 1687) schreibt P. Johann König (dos Reys) aus Lissabon das Gleiche über den Mangel an Mathematikern unter den Jesuiten.[4])

Streicher, dessen Glaubwürdigkeit somit durch die Aussagen älterer und gleichzeitiger Jesuiten feststeht, gibt übrigens noch gar manche Belege über den niedrigen Stand der Bildung der spanischen Jesuiten, welche in Sevilla allein 7 Häuser hatten. Wie in der Stadt, erzählt er, so haben auch in den Collegien die Uhren keine Zeiger; P. Obrecht habe in Cadix einen für das Colleg gemacht, der sehr gefiel, aber

---

J. Schwab, Franz Berg, S. 21 n. 21 an, sowie die obige über die Unkenntniss des Lateinischen der Jesuiten in Cadix.

1) Sieh' über ihn Prantl, Gesch. der Ludw.-Maximilians-Univ. I, 508.

2) Cod. lat. 26473 (al. Moll. 105), nr. 167: De latina (lingua) modica videtur esse cura, nec inter gentiles fors invenient, qui illam satis curare possint: tanta est enim inter nostros in Latio barbaries. Hic prae Mathematis (sic) providere deberet Roma, ne ex Hispania exulet lingua omnium gentium. Quidsi P. Rhetor anglipolitanus Ciceronem Virgilium atque Terentium suum imo seipsum in id egregii operis conferret? si annuerit, efficere studebo, ut et ipsum Roma vocet in sequentem hyemem.

3) L. c., nr. 114: Reperimus in eodem portu Gaditano naves Gallorum bellicas, e quibus duo e Societate Patres dum nos praetervehi conspexere, eodem die ad nos invisendos in collegium venere. Conati fuimus nos PP. Germani eos specialiter honorare et familiarius cum iis agere, cum nec ipsi Hispanicam nec isti latinam callerent.

4) L. c., nr. 115 ... dignetur (R. V.) ex me plurimum salutare P. Renatum Paulin, et exhortari, ut se magnum faciat mathematicum et multos tales discipulos: est enim sicut aestimatio, ita magna indigentia huius facultatis hominum hodie, cum tam raros ubique habeamus, praesertim cum ille, qui ex Bohemia venit Madritum priore anno, jam relinquere cathedram suam debuerit, a rege catholico ad altiora promotus.

keineswegs, um ihn nachzumachen. Ebenso gingen sie von der alten Art zu bauen nicht ab. Sie hätten ihnen Rosenkränze aus Pommeranzenholz gegeben; aber obwohl dieses in Spanien, wie in Deutschland die Eichen, im Ueberfluss wachse, hielten sie es für eine ausländische Holzart und für sehr werthvoll. Was für Vögel die Meisen seien, wussten drei oder vier Jesuiten nicht, auch konnten sie dieselben nicht benennen, und doch habe er ziemlich viele in dem Garten des Collegs gesehen, und P. Sepp mit seiner Gewandtheit nicht wenige derselben unter dem Gelächter der Spanier gefangen. Die Handlaternen und -Lampen, welche sie mit sich führten, hätten die Spanier wie Seeungeheuer angestaunt. Einer von ihnen habe einem spanischen Jesuiten eine solche Laterne gegeben, worüber dieser sich sehr freute, aber er verstand sie nicht zu gebrauchen. Streicher erzählt dann weiter, er selbst habe demselben zwei oder dreimal ihren Gebrauch auseinandergesetzt, aber er fasste ihn nicht. Endlich sei derselbe eines Tages in sein Gemach gekommen und habe ihn gebeten, er möchte ihm die Sache praktisch und mit angezündetem Lichte erklären.

Auch sonst entwirft Streicher von dem jesuitischen Leben, ihrem Tisch, ihrer verwahrlosten Kleidung, welche bei den Novizen und in der Provinz Castilien und Paraguay noch bei den Patres des dritten Probationsjahres die Farbe der Kapuziner in Deutschland habe, u. s. w., ein wenig erfreuliches Bild. Die Magistri, welche nur Fratres studentes genannt werden, dürfen ausser Einem Theologen und ihren Scripten nicht Ein Buch in ihren Gemächern haben, und auch nicht zur Bibliothek ausser an Fest- und Sonntagen gehen. Als besonders auffallend aber bezeichnet er die Leichtigkeit, mit der man in Spanien zur Entlassung aus der Gesellschaft schreite. Der vorige Provinzial habe während seines Trienniums 24 entlassen, ohne die entlassenen Novizen zu zählen, und dabei habe die Provinz nur 300 Köpfe. Wenn aber Einer wegen eines Vergehens entlassen werde, gehe man so vor: derselbe werde ein ganzes halbes Jahr vor der Entlassung in den Carcer geworfen, dort bei Wasser und Brod abgemagert und an den einzelnen Freitagen, an beiden Füssen mit einer eisernen Kette gebunden, von einem Bruder ins Refectorium geführt, wo er sich geisseln müsse.[1]) Ueberdies haben die Jesuiten erlangt, dass keinem ohne zwingen-

1) Uebrigens hatte der General Vinc. Caraffa eine ähnliche Verordnung in Betreff solcher Jesuiten, welche hartnäckig ihre Entlassung fordern, erlassen und am Schlusse bemerkt: At si qui (quod absit) in ea nihilominus animum obfirmaverit, sejungendus erit ab aliis, ut, qui sit in culpa mortifera obstinate (!), et clausus jejuniis pasnisque aliis severe castigandus, ut jubet decret. vigesim, secund. Congr. gener. 7. Post quae, nisi ad mentem redierit, monendi sumus de re tota, ut coram Deo videamus, quid hujusmodi homini fieri debeat. Vincent. Caraffa. (Cod. Acad. A. J. 2, pg. 13). — Kerkerhaft wurde überhaupt im Jesuitenorden geübt und mitunter streng gehandhabt. Bekannt ist, dass P. Ferd. Orban, von dem die sogen. Orban'sche Sammlung der Universität Ingolstadt stammt, von 1722 bis zu seinem Tode 1732 in Ingolstadt gefangen gehalten wurde. (Prantl, Gesch. d. Univers. München, I, 544). Ein amtlicher Bericht aus Landshut vom 22. Novbr. 1722 (Cod. lat. Mon. 26477, al. Moll. 109) sagt: „dass die Jesuiter den P. Orban, wegen dessen alhiesige Heyl.-Geist-Spital, weilen Er die von ainigen Guetthättern erhaltene Gelter der Instruction gemess, denselben vnd nit den

den Grund Entlassenen eine Pfarrei oder ein anderes Beneficium verliehen werde. Sie hätten nun freilich ihnen die Sitten und Gewohnheit ihrer deutschen Provinz erzählt, da habe aber Einer aus den Anwesenden ausgerufen: in der That, ihr seid die Söhne des Don St. Ignatius von Loyola, wir aber die Söhne des St. Ignatius von Loyola.

Die Ministerien und Officien der spanischen Jesuiten, fährt P. Streicher fort, können mit denen der deutschen nicht verglichen werden. Predigten haben sie sehr selten, regelmässig nirgends. Zur Beichte kommen sehr wenige, und ich wage zu sagen, dass Ein Mann in Deutschland, der Prediger ist und Beichte hört, oft mehr arbeitet, als hier in Sevilla das ganze Professhaus, in dem mindestens 20 Patres leben. Vor dem 40. Jahr wird Niemand zum Hören der Beicht von Frauen zugelassen, und ausser Frauen habe er bisher selten Männer beichten sehen. Jetzt erst lerne er Deutschland und namentlich seine Provinz schätzen: seien die Jesuiten in Spanien Sterne, so seien sie in Deutschland Sonnen, und wenn die Gesellschaft Jesu in Spanien auf einem Ehrenplatze sitze, so in Deutschland auf einem Throne.

Die Bemerkungen über das kirchliche Leben hebe ich hier nicht besonders hervor. Nur auf Einiges will ich kurz hinweisen, wie z. B. auf den Tanz von Knaben unter Absingung heiliger Gesänge während des Gottesdienstes in der Kirche, und zwar so unregelmässig und roh, dass Streicher selbst bemerkt: wer es nicht gesehen hat, kann es nicht glauben. Ferner auf die Komik, welche die einleitenden und begleitenden Feierlichkeiten eines jesuitischen Kirchenfestes boten, so dass die deutschen Jesuiten zum Lachen fortgerissen wurden. Dann auf die Sorglosigkeit hinsichtlich des Altardienstes: die täglichen Altardiener seien ziemlich schlecht unterrichtet; er habe jetzt ein halbes Jahr lang täglich einen anderen gehabt; von allen aber habe keiner ordentlich Kyrie eleyson antworten können; die meisten antworten gar nichts, andere verkehrt und wieder andere hören nicht auf, Kyrie eleyson zu antworten, bis sie müd sind. Endlich auf die Unsicherheit in den Kirchen: die Jesuiten errichteten wirklich schöne Krippen, aber nicht in den Kirchen, sondern in den Collegien, weil, wie sie sagen, alle dazu verwendeten Gegenstände ohne Zweifel gestohlen würden; denn, fügt Streicher hinzu, die Spanier sind mit einem ganz besonderen Diebstalent

---

Thesauro profunditatis zugewendet, von hier bey harter Kälte, unter häftigen Magen-, Kopf-, und Zahnschmerzen nach München, vnd so dan nach Ingolstatt, gleich einem Ybelthätter, in den Pathmos, wo Er noch sitzet, abgeführt, wird Eur Excell. schon bekhant ... sein ..." — Manchmal hatten sie damit offenbar unangenehme Erfahrungen. So finden sich in demselben Codex Memorabiliora ex hist. Collegii Ingolstadiensis ab a. 1615, und da heisst es zu 1647: P. Jacobus Canisius Biburgi (so zuerst, dann durchstrichen und darüber geschrieben: hic) propter causam, quae non adscribitur in annuis, detentus in carcere, cum pridie sanus et incolumis videretur, improvisa morte sublatus mane in lecto repertus est 29 Maii. Am Rande ist hinzugeschrieben: Omittatur. Dies kann sich aber nur auf die Abschrift beziehen, welche 1711 nach Rom geschickt wurde, da es beim Titel von späterer Hand heisst: Romam perlata a. 1711 — mense Novembri. Man hatte also offenbar Grund, in Rom diesen Vorfall mit P. Canisius zu verheimlichen.

begabt, weshalb meistens, wie auch jetzt, dreihundert in den Gefängnissen sich befinden. Deshalb werden auch nie Kandelaber aus Gold oder Erz über den Gottesdienst hinaus auf den Altären stehen gelassen, ja nicht einmal eine Kerze, sondern tragen die Altardiener die Kerzen zugleich mit den Büchern zu den Altären, und gibt es überhaupt nur gläserne Altarkännchen.

Der Jesuit Streicher macht jedoch auch mehrere kulturgeschichtlich interessante Bemerkungen. So sagt er: Ohne Zweifel könnte Spanien, wenn es seine Reichthümer und die günstigen Bedingungen, in denen es sich befindet, zu benützen wüsste, das blühendste Königreich sein; denn die Natur ist in der Hervorbringung von Früchten und Thieren aller Art äusserst freigebig. Der Wein und die Pferde werden mit Recht in Deutschland so sehr gepriesen, aber hier wäre es zu wünschen, dass die Natur diese Dinge nicht blos hervorbringe, sondern auch zu Kleidern gestaltete und zu Speisen zubereitete. Ich will nicht auf das eingehen, was er von dem Zustand der Städte etc. sagt; aber einige andere Punkte scheinen mir doch hier erwähnenswerth.

In Bezug auf Künste und Handwerke, schreibt er, herrscht hier in der ersten Stadt von ganz Spanien eine solche Rohheit, dass es Niemand glauben möchte, der es nicht sieht. Daher kommt es, dass die Spanier fast aller jener Dinge entbehren, welche nicht die Freigebigkeit der Natur oder die Betriebsamkeit der Ausländer ihnen gleichsam widerwillig aufdrängen. Einen Uhrmacher, der „Sackuhren" machte, gibt es in Sevilla nicht; unsere Laternen und Handlampen staunen sie gleichsam an wie Meerungeheuer. Die Büchereinbände sind im wahrsten Sinne barbarisch und tragen alle am Rücken mit gothischen Buchstaben nach der Länge die Titel geschrieben, was in Bibliotheken sich so absurd ausnimmt, dass man gar nicht im Stande ist, es zu sagen.[1]) Wenn sie nach deutscher oder französischer Art gebundene Bücher sehen, bewundern und loben sie auch die Buchbinder, aber sie nachzuahmen fühlen sie keinen Antrieb; und fragt man sie, warum sie es nicht selbst so machen, so antworten sie: die Spanier wollen keine so zierliche Arbeit als die Deutschen. Es wurde schon erwähnt, dass man in der ganzen Stadt keinen Zeiger an einer öffentlichen Uhr hatte, und was Streicher speciell von der Unwissenheit der Jesuiten erzählte, wird sich auch von dem spanischen Volke sagen lassen. Einen recht charakteristischen Zug erzählte er aber folgendermassen: Kanarienvögel, deren viele ein Tyroler, mit dem wir öfter sprachen, in diesen Tagen zum Verkauf hierher brachte und die sie leicht aus den kanarischen Inseln haben könnten, kauften sie die einzelnen um

---

1) Der Jesuit Franz X. Wagner, welcher nach Mexico bestimmt war, schrieb 1. Sept. 1735 aus Spanien: P. Hermann insuper dicas, magnam in Hispania librorum impressorum esse inopiam, ob paucitatem typographorum; sola enim Colonia plures numerat typographias, quam omnia Hispaniarum regna. Hinc bibliothecae collegiorum, quas ego vidi, et quod ab ipsis Hispanis audio, plenae sunt manuscriptis tantum, non impressis libris. Cod. lat. Mon. 26473 (al. Moll. 105), f. 183.

etwa 7½ deutsche Gulden, obgleich sie zu einem kunstreichen Gesange keineswegs abgerichtet sind und auch sonst nichts Besonderes an sich haben.

Dafür sind die Einwohner um so frömmer, wenigstens äusserlich, wie P. Streicher selbst bemerkt. Befanden sich doch in Sevilla ungefähr 100 Klöster, wovon die Nonnen allein über 30, die Franziskaner, welche zusammen mit dem dritten Orden 1000 Köpfe zählten und von denen in dem grössten ihrer Klöster 300 wohnten, 8, die Dominikaner 6 besassen, dazu noch 7 Häuser der Jesuiten, die anderen Orden und 24 Pfarreien. Besonders waren die Einwohner aber dem Mariencult und der unbefleckten Empfängniss ergeben. Kaum begegnet man Einem, der nicht einen Rosenkranz am Halse hangen hat; auch vornehme Männer sieht man auf den Strassen, den Rosenkranz in der Hand und andächtig betend, einhergehen; Nachts durchwandern Haufen von Männern die Stadtdistricte und singen laut den Rosenkranz. Der Cult der unbefleckten Empfängniss ist so tief gewurzelt wie irgend ein anderer Glaubensartikel; daher findet man überall auf den Wänden, auf den Thüren und Altären der Kirchen die Worte geschrieben: „Ohne Erbsünde empfangen," und zwar sogar auf dem Hauptaltar in der Dominikanerkirche. Alle Frauen gehen verschleiert einher, und nie sieht man einen Mann mit einer Frau durch die Strassen gehen oder auch im Wagen fahren. Begegnet ein Wagen einem Religiosen, so hält der Herr des Wagens an, grüsst den Religiosen und lässt ihn vorübergehen. Vom Beichten wollten freilich die Männer nicht viel wissen.[1])

Man mag sich allerdings erstaunt fragen, wie es möglich war, dass ein Brief solchen Inhalts nach Deutschland abgehen konnte. Ich will nun nicht auf die naheliegende Antwort verfallen, dass der spanische Jesuit, welcher die Briefcontrole hatte, den lateinisch geschriebenen Brief überhaupt nicht verstand. Wir haben einen Beweis, dass Briefe der Missionäre in Spanien überhaupt nicht controlirt wurden,[2]) und so mag es wohl auch bei dem P. Streicher's gewesen sein.

VI. Die Jesuiten unter König Jacob II. von England (1687).

Die Theilnahme der Jesuiten an den Regierungsmassnahmen K. Jacobs II. von England, die Aufnahme des Jesuiten Petre in den geheimen Rath und die hauptsächliche Schuld, welche sie an dem Sturze des Königs tragen, ist bekannt. Es ist aber gewiss interessant, auch Jesuiten über jene Tage zu vernehmen, und da liegen mir ebenfalls zwei Briefe vor, das Fragment des Briefes von P. Ruga, London 13. März 1687, an P. Pusterla in Mailand,[3]) der andere von einem englischen Jesuiten

---

1) Siehe Beilage III.

2) L. c. f. 182 schreibt Frz. X. Wagner 31. Aug. 1735 aus Spanien: „Ich schreibe nit umb schmeichlerey willen, den die Brieff machet ein ieder mit seinem sigill zu, und hab weder was zu hoffen, noch zu förchten."

3) Siehe Beilage IV. 1.

M. Gervasius Pole (?), aus Lüttich am 22. Juli 1687 auf Grund englischer Informationen nach Ingolstadt geschrieben.[1]) Man erkennt daraus leicht, wie die Jesuiten den König immer weiter vorwärts drängten, mit welcher Hast sie alle Positionen zu erobern suchten und wie wohlgefällig sie alle Massregeln Jacobs betrachteten. Ganz blind gegen alle Gefahren dieses Unternehmens glauben sie, dass nur Ein Umstand für die Katholiken noch misslich sei, dass nämlich der König keinen legitimen männlichen Sprossen habe und daher nach seinem Tode der mit solcher Eile errichtete Bau wieder zusammenstürzen werde.

Nach Crétineau-Joly hätte der Schwiegersohn Jacobs, Wilhelm von Oranien, an seinen Gesandten Dykvelt in London einen aufgefangenen Brief geschickt, welchen die Lütticher Jesuiten an ihre Brüder in Freiburg adressirt hatten. In demselben hiess es, dass der König Jacob sich dem Jesuitenorden affiliiren liess und versprach, sein Reich mit Hülfe der Jesuiten zum Katholicismus zurückzuführen. Ausserdem war darin erwähnt, Jacob habe zu einem seiner ergebensten Diener sich geäussert, indem er seufzte, dass zwei Häretiker zur Nachfolge auf dem Throne berufen seien: „Gott werde wohl einen von der Häresie freien Erben zu erwecken wissen, der uns und unsere Nachkommenschaft vor diesem Aussatze bewahrt.“ [2]) Dieser Brief habe natürlich in England ungeheueres Aufsehen gemacht, zumal da man den Jesuiten alle Verbrechen zutraute. Crétineau-Joly untersucht nicht, ob der Brief ächt oder unächt war, sondern sagt nur: ob „authentisch oder erfunden,“ enthielt er obige Angaben. Ein solches Schwanken bei dem officiellen Geschichtschreiber des Jesuitenordens ist allerdings schon sehr auffallend und beweist, dass er den Brief auch für ächt halten könnte. Der Brief des P. Ruga gibt nun wenigstens Aufschluss, wie ein solches Gerede entstehen konnte. Als er von der Königin, erzählt er, mit aller Herablassung empfangen wurde, sei auch der König hinzugekommen und habe zu ihm u. A. gesagt: „Ich bin Sohn der Gesellschaft,“ und alsbald habe auch die Königin hinzugefügt: „Und ich bin eine Tochter“ (der Gesellschaft); er (P. Ruga) habe aber bemerkt, sie seien „Vater und Mutter“ derselben. Es sei auch die Zuneigung und das Vertrauen derselben zu der Gesellschaft ausserordentlich. Zwei oder drei Tage darauf sei er zur Königin zurückgekehrt, und diese habe weiter die ausdrücklichen Worte zu ihm gesprochen: „Es ist mein Ehrgeiz, eine Tochter der Gesellschaft zu sein.“ Am Schlusse des Fragments bespricht dann P. Ruga die Successionsangelegenheit und erwähnt, dass des Königs beide Töchter an Häretiker verheirathet und selbst hartnäckig häretisch seien: die eine, die Frau des Wilhelm von Oranien, habe keine Söhne, noch hoffe man, dass sie solche haben werde; die zweite, die Frau des Prinzen von Dänemark, habe erst zwei Töchter verloren und eine Frühgeburt gehabt, so dass jetzt nichts vorhanden sei. Dann fährt er aber fort: „Wenn

1) Siehe Beilage IV. 2.
2) Crétineau-Joly, IV. 175 sq.

der König keine legitime männliche Nachkommenschaft habe, so können Menschen nicht wissen, wie die heiligen Operationen dieses Königs nach seinem Tode fortdauern und wie die Katholiken unter einer so grossen Zahl von Häretikern würden existiren können, da ungefähr zwanzig Häretiker auf Einen Katholiken kommen sollen. O wie nothwendig ist es, unseren Herrn zu bitten, damit er vorsehe."

VII. Schreiben des Card. Colonics an die Propaganda über Annahme des griech. Ritus durch Jesuiten als das einzige Mittel zu einer Union der schismatischen Bevölkerung in Ungarn etc. mit Rom.

Der Cardinal, Primas von Ungarn und Erzbischof von Gran Leopold von Colonics war am Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts einer der eifrigsten Beförderer der Union der schismatischen Bevölkerungen Oesterreich-Ungarns mit der römischen Kirche, und seine Bemühungen waren von manchfachem Erfolge gekrönt.[1]) Allein dieser war von keinem rechten Bestande, da die Union weit weniger aus Belehrung und Ueberzeugung als aus anderen Motiven entsprang.

Der Cardinal gesteht dies selbst in einem Schreiben v. 17. December 1701 an die römische Congregation de propaganda fide ein: [2]) „Obgleich er bisher behufs Zurückführung der Schismatiker zur römischen Kirche verschiedene Wege versucht habe, so sei er doch theils wegen der allzu grossen Unwissenheit ihrer Priester und Bischöfe, theils wegen der Unbeständigkeit der Nation getäuscht worden und habe erfahren müssen, dass sogar diejenigen, welche er durch Ablegung des Glaubensbekenntnisses vereinigt hatte, nach kurzer Zeit wieder zu den alten Dogmen zurückfielen." Er habe daher weise und eifrige Männer, welche den Geist jener Völker sehr gut kennen, zu Rath gezogen und sei zu dem Urtheile gekommen, es gebe kaum ein anderes sichereres und geeigneteres Mittel, die griechische Kirche mit der lateinischen zu vereinigen, als dass die Congregation bei dem Papste beantrage, er möge kraft des ihm zustehenden Rechtes den Oberen der religiösen Orden, namentlich aber der Gesellschaft Jesu, die Auflage machen, dass sie Religiosen, welche des Griechischen, Rascianischen, Walachischen, Ruthenischen oder irgend eines dieser Idiome kundig sind, in den Riten der griechischen Kirche unterrichten, deren Kleidung anziehen, und nach griechischem Ritus zu Priestern weihen lassen und dann für Ungarn Croatien, Slavonien, Siebenbürgen und die benachbarten Länderstriche bestimmen. Sie müssten die Jugend, auf welcher die vorzüglichste Hoffnung auf eine Wiedervereinigung beruht, in den Schulen die Wissenschaften zugleich mit dem Glauben lehren,

---

1) Fiedler, Jos., Die Union der Walachen in Siebenbürgen unter Kaiser Leopold I. 1858, S. 8 ff.; Beiträge zur Geschichte der Union der Ruthenen in Nordungarn 1862, S. 19 f.; Beiträge zur Union der Walachen (Vlachen) in Slavonien und Syrmien. 1867, S. 5, 7.

2) Siehe Beilage V.

die Reiferen von den Irrthümern zurückführen und die Zurückgeführten befestigen. An dazu geeigneten Subjecten sei kein Mangel, und es lasse sich in kurzer Zeit auf diese Weise ein grosser Erfolg erwarten, da die so zahlreiche Menge so unwissend sei, dass sie ausser dem äusseren Gebrauche der Ceremonien nichts von ihrem oder einem anderen Glauben verstehe: sie werde sich aber von Männern, welche ihr Idiom und ihre Riten kennen, sehr bereitwillig unterrichten lassen, während sie die Priester des lateinischen Ritus als verdächtig fliehe. Um so mehr sei aber jetzt auf die Reduction dieses Volkes zu dringen, je gewisser es ist, dass die Engländer ein Seminar gegründet, in welchem sie Jünglinge von schismatischen Aeltern erziehen und so mit Irrthümern erfüllen wollen. Noch schlimmer sei, was er von glaubwürdigen Zeugen erfahren habe, dass der Patriarch in Constantinopel Gesandte nach London geschickt habe, damit die Patriarchen für die Zukunft den Schutz des Königs von England geniessen. Das wäre aber aus verschiedenen Gründen für die katholische Religion sehr nachtheilig, wesshalb man solche Versuche auf alle Weise vereiteln müsse; der heilsamste Rath aber sei nach seinem Urtheile, dass Jesuiten den griechischen Ritus annehmen und zu diesen Völkern kommen und sie unterrichten.

Dieses Schreiben, welches Fiedler nicht kennt und auch sonst meines Wissens nicht bekannt geworden ist, [1]) ist sehr merkwürdig und beweist zugleich, wie wenig es jetzt mehr thunlich ist, den lateinischen Ritus einem Volke aufdrängen zu wollen, das bis dahin einen anderen hatte und überhaupt mit dem lateinischen Wesen nie in besondere Berührung kam. Dass sich unter den Papieren der oberdeutschen Provinz der Jesuiten eine Abschrift dieses Schreibens befindet, beweist wohl, dass die Propaganda oder vielleicht der jesuitische Beichtvater des Card. Colonics eine Mittheilung davon an die Gesellschaft machte; aber einen weiteren Erfolg hatte es nicht.

VIII. Ueber die Missionen der Jesuiten. Maragnon.

Ueber die Missionen der Jesuiten wäre noch Vieles aufzuhellen, und wenn es gelänge, die Geschichte derselben auch nur aus ihren eigenen Papieren herzustellen, so würde das Bild ein wesentlich anderes werden, als wir davon bis jetzt vor uns haben. Mancher Schattenzug würde dort einzutragen sein, wo jetzt nur Licht ist.

Schon die Reisen nach den Missionen verlaufen nicht immer so, wie man es von Männern, welche man sich mit heroischen Tugenden ausgestattet vorstellt, zu erwarten pflegt. Die Klagen sind natürlich bei der Art der Briefbestellung im Jesuitenorden nur selten und nie so ganz offen, aber darum nur um so bedeut-

1) Auch bei Hintz, Gesch. des Bisthums der griechisch-nichtunirten Glaubensgenossen in Siebenbürgen, 1850, Schwicker, Zur Gesch. der kirchl. Union in der croat. Militärgränze im Arch. f. österr. Geschichtsquellen, 1875, 52. Bd. S. 277—400, und in der jesuitischen „Zeitschr. f. kath. Theol." III. und IV. Jahrg. finde ich nichts davon.

ungsvoller.[1]) Ganz unzweideutig spricht darüber aber eine „Instruction für die PP. Missionäre, welche nach China reisen wollen, oder für den Procurator," welche Prosper Intercetta am 18. Dec. 1671 aus Rom erliess. Wir erfahren daraus sofort im ersten Punkte, dass die Gesellschaft Jesu manche ausgezeichnete Subjecte auf dem Meere verlor, weil Zänkereien, Beleidigungen und ähnliches sie melancholisch machte und dadurch den Tod derselben herbeiführte.[2]) Unter den Jesuiten in Deutschland war es aber fast sprüchwörtlich geworden, dass in den indischen Missionen nichts schwieriger sei, als das Zusammenleben mit manchen ihrer Ordensbrüder, und die Richtigkeit dieser Meinung bestätigen auch die deutschen Jesuiten in den indischen Missionen fortwährend in ihren Briefen nach der Heimath.[3]) Ich entnehme diese Bemerkung einem Briefe des P. Aloysius Pfeil aus Maragnon (Xingù) v. 3. April 1681, welcher allerdings diesen Brief nur als einen vertraulichen an den P. Benedict Painter, Rector in Ingolstadt, bezeichnet und ausdrücklich bemerkt: es sollen ihn Männer, welche noch schwach oder noch nicht in der Klugheit geübt seien, nicht lesen oder kennen lernen. Er schreibe dies überhaupt nur an P. Painter und den P. Assistenten von Deutschland Allein der Brief gewinnt dadurch nur an Werth, zumal da er von einem Missionär kommt, der von seinen Vorgesetzten hochgeachtet und vor der ganzen oberdeutschen Provinz belobt wurde.[4]) Doch bestätigen Kla-

---

1) Cod. lat. Mon. 26473 (al. Moll. 105) f. 84 schreibt P. Ant. Kerschpamer, modo Cereso, 24. Jan. 1680 aus Sevilla: quintus enim P. Sicilianus Jacobus Castro Joan, qui eo (pro Mexico) etiam destinatus erat, non ibit, sed vel hic manebit, vel, quod longe probabilius est, ad suam Provinciam redibit, imo dum haec scribo, intelligo, jam certum esse, illum nobiscum Gades ac inde ad suam abiturum Provinciam; abeat ille bonis avibus, et ventis secundis, sortem hanc ego illi non invideo, praesertim cum de ejus infirmitate, qualis sit, valde dubitetur; ego non judico, ut a nemine judicer; illud solummodo addo, aliud longe esse has terras desiderare ac petere, quam illas experiri, unde qui hujusmodi desiderium in se sentit, bene se ipsum probet in omni virtutum genere, se exercendo, praesertim in humilitate, charitate non ficta et patientia, et in hac animam suam ac multorum possidebit.

2) L. c. f. 78: Sciant requiri, ut alter alterum amet perfecta minimeque mercenaria charitate, cum ubique locorum, tum praecipue in navigatione Oceani, ubi vel maxime missionariis commendetur illud „Diligite alterutrum," quo evitantur taedia, profecta quandoque ex altercatione de rebus nullius momenti, sed quae amarum reddunt animum fratris. Hujusmodi autem amaritudines in mari facile inducunt morbos, etiam cum vitae periculo. Experientia docuit, in navigationibus longioribus melancholias exortas inter nostros ob altercationes, offensiunculas et similia nos privasse praeclaris subjectis. Si quando, quod humanum est, occurrat motus irae aut verbum excidat, quod laedere possit fratrem, sol non occidat super iracundiam; sit prompta et sollicita cum offenso reconciliatio. Ita nunquam fovebuntur melancholiae illae et amaritudines internae.

3) L. c. f. 85b: Est verum illud saepissimeque auditum jam olim in Germania, quod nihil in Indicis missionibus sit difficilius, quam convictus cum nonnullis nostris sociis; ita enimvero se habet.

4) L. c. f. 101: Litterae P. Superioris missionis Maragonensis (Jodoci Perez) ad RR. PP. et charissimos Fratres Prov. Germ. Sup.: Sitienti Christi aerumnas hic ad satietatem usque indulgetur, nam eas et Indorum ruditas et Europaeorum libido atque cupiditas affatim propinant, ut omnibus notus testis est P. Aloysius Conradus Pfeil, quem Indi laboribus, Europaei vero opprobriis impactisque

gen anderer Jesuiten das nämliche, so z. B., wenn P. J. König (dos Reys) aus Coimbria vom 15. October 1683 schreibt, dass zu dem apostolischen Geist Dulden, Entbehren, insbesondere aber vollkommener Gehorsam gehöre. [1])

Man darf jedoch nicht glauben, dass die deutschen Jesuiten weniger an Entbehrungen gewöhnt und zu Missionären unbrauchbarer waren. Im Gegentheil waren sie wegen ihrer Geschicklichkeit in den Arbeiten, ihres Eifers und ihrer Ausdauer gerade als Missionäre sehr geschätzt und gesucht, und es ist nur Autoren wie Crétineau-Joly die Schuld davon beizumessen, wenn er in seiner Geschichte die deutschen Jesuiten in den Missionen fast gar nicht kennt: er sieht überhaupt mehr auf die romanischen Jesuiten, über die ihm die Quellen leichter zugänglich waren. [2]) Die Zeugnisse für die besondere Brauchbarkeit der deutschen Jesuiten in den Missionen sind vielmehr in den von mir durchgesehenen Briefen ziemlich zahlreich und stammen keineswegs blos von deutschen Jesuitenmissionären selbst, sondern auch von ihren Vorgesetzten. Das über Aloys Pfeil ist bereits erwähnt. Derselbe Jesuit spendet aber überhaupt den deutschen Jesuiten das grösste Lob: während aus den eingeborenen Portugiesen kaum einer oder der andere für die Gesellschaft Geeignete zu finden sei, oder, wenn sich einer finde, es an Lehrern, um ihn zu unterrichten, fehle, so seien überhaupt die Deutschen wegen ihrer Arbeitsamkeit und Uneigennützigkeit, welche keinen Ehrgeiz kenne, fast beliebter als die Portugiesen. [3]) Und auch in Coimbria sagte Jodocus Perez das nämliche, wie P. J. König berichtet. [4]) Aber noch später hören

---

calumniis bene saturant, sed Deus fructu laborum suorum ita solatur, ut, cum nuper D. Episcopus .. coloniam ejus accessisset, suavissimis lachrymis perfusus ingentique solatio animi auctus, tam praeclaros laborum nostrorum fructus fontem esse dixit omnium persecutionum, quibus identidem exercitamur.

1) L. c. f. 108: Indat R. V. hujus apostoli spiritum omnibus suis tironibus, ut discant multa pati et agere (egere?) , ante omnia autem perfecte obedire, in quo solo utriusque alterius punctum tulerint. Haec dum scribo, mihi maxime inculco, quia prae omnibus his egeo, careo et indigeo, quamvis ea sit hic Superiorum erga me indignissimum reverentia, ut tantum mihi non facessant vel difficultatis vel negotii, quantum apud nos solemus abundare semper. Aehnlich schreibt derselbe v. 28. Febr. 1684 aus Coimbria, fügt aber ausdrücklich noch die „auswärtigen Regionen" hinzu.

2) Auch der „Weltbott" Stöcklein's stützt sich auf die Lettres édifiantes und die Briefe der Missionäre der österreichischen Provinz, während er die der oberdeutschen Provinz fast gar nicht kennt.

3) L. c. f. 101. 102: Nam ex indigenis Lusitanis vix unum alterumve ad Societatem aptum reperire est, et licet esset, desunt Magistri illis instruendis, aut aliis admodum necessariis functionibus abstrahendi sunt, et evocandis ex Europa operariis sumptus desunt. — — In Maragnone Visitatorem ex Brasilia olim mihi notum appulisse vidi cum 8 sociis, sed nullo sacerdote. Cum illo consilium meum contuli, et vehementer approbavit; nam qui ex Germaniae Provinciis huc veniunt, ii fere Lusitanis sunt gratiores, tum quod laborum sint patientissimi, tum etiam, quod vel ab umbra ambitionis sint remotissimi.

4) L. c. f 108: In Lusitania pro nunc novorum penitus nihil habemus, nisi quod adhuc nobiscum sit P. Jodocus Perez, ducturus secum in Maragnonem quotquot habere potuerit, prae omnibus autem ille cuperet Germanos. — — de Lasitanis vix septeni ibunt: nec habet provincia superfluos, dum solum numerat 560.

wir diese Tugenden der Deutschen von P. J. Martinez de Ripalda rühmen. Doch nicht blos die Priester, sondern auch die Fratres waren hochgeachtet, weshalb man ebenso um solche bat, und zwar sah man es am liebsten, wenn sie der Pharmazie, Chirurgie oder anderer nützlicher Dinge, z. B. der Baukunde, kundig waren. [1]) Den Deutschen standen bei den portugiesischen Jesuiten an Beliebtheit die Belgier am nächsten, wie P. Pfeil ausdrücklich sagt, während er hinzufügt, dass die Italiener verhasst seien und sich wie auch alle anderen weniger eignen.[2]) P. Streicher erzählt jedoch, dass auch der P. Provinzial ihm in Sevilla gesagt habe, die Deutschen eignen sich besser zu Missionären, als die Spanier (s. Beil. III.)

Es ist gewiss interessant, dass sogar unter den Wilden Amerika's die deutsche Tüchtigkeit anerkannt werden musste; allein soweit wir zu sehen vermögen, geschah es doch nur, weil die Deutschen die unverdrossensten und tüchtigsten Arbeiter waren,[3]) aber trotzdem keinen „Schatten von Ehrgeiz" besassen und sich namentlich nicht in die Herrschaft eindrängen wollten. Denn es besassen die Jesuiten in Maragnon, wie wir bald sehen werden, ebenfalls zeitweise die weltliche Herrschaft und wo sie das Kreuz aufpflanzten, da trat sofort und eher die portugiesische Herrschaft, als wirkliches Christenthum ein (subjugare Christo et Lusitaniae principi). Daraus ist es begreiflich, dass sowohl die portugiesische Regierung als die portugiesischen Jesuiten nur solche Ordensgenossen gern sahen, welche nach der Herrschaft nicht strebten. Es ist das aber keine blose Vermuthung, sondern von P. Pfeil in seinem letzten vorhandenen Brief von 1681 ausdrücklich bezeugt.[4]) Dazu

---

L. c. f. 132, Madrid, 14. Jan. 1699 an den Provincial der oberdeutschen Provinz: Praecipua Indicarum provinciarum auxiliatrix societas Germanica est... Germana profecto est nostrorum Alemanorum virtus, ut Societatis inter illustres viros tot enumeret martyres quot alumnos invexit ad gentiles. Infracta laboribus aerumnarumque patiens illa etiam est... his enim (qui vel pharmacopaei, vel chirurgi, vel aliquo alio officio inservire valent) valde indigemus, et maximae utilitati Indiarum collegiis ac missionibus sua industria esse poterunt. Novi in provincia novi regni e Germania fratellum octogenarium, cui et ecclesiae et collegii Santa-Fidensis fabrica debetur, insignisque ejusdem extitit benefactor. His et proficuis adeo experimentis mirabitur nemo, Procuratoris animus sic propendeat in Germanos, et quos nobis deus vere fecit esse germanos.

2) L. c., f. 85b: Atque hic R. V. ex commissione P. Visitatoris, qui mihi adstat, rogo et supplico, ut R. V. adjuvet missionem hanc duobus submissis fratribus vel patribus, quorum unus sit architecturae peritus, alter pictor. Scripsi super haec P. Assistenti Germaniae, non dicendo quidquam de provincia vestra, et solum quidem significavi, desiderari ab Lusitanis patribus Germanos aut Belgas (quos prae Italis exosis ceterisque universis genio suo aptiores esse judicant) pro ecclesiis erigendis.

3) P. Pfeil, l. c. f. 91: De hujus egregii viri (P. Jodoci Perez) laudibus aliud hic non dicam, quam illum esse Helveticae nationis, et provinciae nostrae veteris decus, meritoque suo haberi in deliciis primis ac honoribus, potissimum a Lusitana gente... unumque illum multis laborando praepollere Lusitanis (quod Germanis Patribusque peregrinis omnibus ita proprium certumque est, ut etiam cogantur ii ipsi affirmare quibus hoc fateri ignominiosum videtur esse) palam et inter saeculares quoque decantetur.

4) L. c. f. 85: Informationes rigidae Lusitanorum erga exteros, qui semper ab annis fere 18

mag manchmal auch ein rigoroseres Wesen der Jesuiten aus anderen Nationen etwas unbequem empfunden worden sein. So, wenn z. B. ein deutscher Jesuit um P. Lohner's „Instruction für die canonischen Horen und für die Messe" aus Mexico nach Deutschland schreiben und dazu bemerken muss, dass „es hier keinen Rubricisten gebe, man sich hier aber auch um die kirchlichen Sitten wenig kümmere." [1]) Oder wenn Pfeil von den „fortdauernden Fehlern der Portugiesen" spricht.

Goswin Nickel hatte als General nicht lange vorher (16. Novbr. 1656) eine Epistola an die Väter und Brüder der Gesellschaft „de nationali provincialique pernicioso spiritu in Societate vitando" erlassen, weil ihm so viele Klagen und Zuschriften über den nationalen Geist, welcher eingeschlichen sei und viel Zwietracht u. s. w. veranlasst habe, zugegangen. Es war ebenso umsonst, als die Anordnung, dass die regul. 30 Com.: „alle Nationen mit gleicher Liebe zu umfassen und den Hang zu proscribiren, dass eine Nation über die andere schlimm zu denken und reden pflege", monatlich öffentlich gelesen werden solle. Es blieb dieser Fehler stets der Gesellschaft anhaften, wie auch noch die hier einschlägigen Verordnungen der Generäle Claudius Aquaviva und J. P. Oliva zeigen, welche dann in die Ordinationes der Provinzen übergingen. [2])

Einen ganz eigenthümlichen Eindruck empfängt der Leser der jesuitischen Briefe davon, dass ihm nie eine Erwähnung des Papstes begegnet. Es ist, als ob dieser gar nicht existire. Diese Erscheinung erklärt jedoch der Umstand, dass die jesuitischen Missionäre nicht direkt unter die Curie gestellt waren. Die Congregatio de propaganda fide hatte keine Jurisdiction über sie, und wir sahen schon, wie Innocenz X. diese Unabhängigkeit zu ändern im Sinne hatte, die Generalcongregation aber darauf nicht einging. So blieben die Missionäre auch in den Heidenländern nur ihrem Generale untergeben, der für die Jesuiten das nämliche ist, was der Papst für die anderen Christen der römischen Kirche; sogar die Prädicate des Papstes werden theilweise dem General beigelegt. Es ist bekannt, welche Streitigkeiten aus dieser eigenthümlichen Stellung der jesuitischen Missionäre hervorgingen, und wenn man auch die Thatsachen noch so sehr abzuschwächen sucht, so genügt der Erlass des Generals Oliva, [3]) um die Haltung der Jesuiten gegenüber der Curie festzustellen. An ihm ist aber auch das charakteristisch, dass Oliva den Gehorsam gegen päpstliche und Congregationsbefehle einerseits nur aus dem Nachtheile zu be-

---

missionem gubernarunt; sed et horum nobilis patientia defectibus continuis Lusitanorum irritata cum majore quam illi modestia, se defendunt.

1) L. c., f. 186: hic enim rubricistarum nullus invenitur, sed et ritus ecclesiastici parum curantur.

2) Cod. Acad. Mon. A. J. 2, p. 45. nr. 7; p. 46. nr. 9. — Cod. Acad. Mon. A. J. 1. p. 15. nr. 12 wird als ein defectus der Oberen bezeichnet: Non curare, ut spiritus nationalis eliminetur.

3) Siehe Beilage VII. 2.

weisen weiss, welcher der Gesellschaft aus dem Ungehorsam zu erwachsen pflegt, andererseits aus dem speciellen Gelübde des Gehorsams, durch welches die Gesellschaft sich dem Papste verpflichtet hat!

Man könnte vielleicht auch die Frage aufwerfen, ob die Missionsmethode der Jesuiten in Südamerika, die nicht blos als Prediger des Christenthums, sondern überall zugleich als Eroberer für die Krone Spanien oder Portugal auftraten, die richtige und zu billigende war. Man mag mit Recht z. B. die PP. Caspar Beck, Ign. Fiol u. Ign. Tobast, welche von den Caraiben am Orinoco getödtet wurden, als Martyrer feiern; aber das wird doch kaum zu billigen sein, dass man den Tod dieser Männer noch viel grausamer rächte oder wenigstens rächen wollte, indem man 50 Soldaten und 400 indische Bogenschützen gegen die Caraiben aussandte, um alles was sie können, zu ermorden. [1]) Auch das war wohl kaum die rechte Art, das Christenthum unter den heidnischen Stämmen zu verbreiten, dass mit dem portugiesischen Heere zugleich ein Jesuit aufbrach, um diesen oder jenen Stamm „Christus und dem Könige von Portugal zu unterjochen, wenn sie sich nicht freiwillig ergeben." Pfeil erzählt von einem solchen Fall, den er auf seinem Wege zu seiner Missionsstation kennen lernte. Er fügt freilich hinzu, dass auch die Jesuiten es nicht gerne zugaben, aber der Krone Portugal wagten sie nicht zu widerstehen. [2]) Diese ist überhaupt so wichtig, als das Interesse Gottes selbst. [3])

Zu dieser, hinsichtlich ihrer Güte zweifelhaften, Methode gehört meines Erachtens auch das Streben der Jesuiten in Maragnon nach der weltlichen Herrschaft. Ueber diese Seite der Maragnonischen Mission ist Crétineau-Joly sehr schweigsam. „Die Jesuiten, bemerkt er, hatten auf Eingebung des P. Vieira hier nicht den nämlichen Plan adoptirt, wie in Paraguay, nicht in der nämlichen Weise colonisirt," und fügt hinzu, in dem fruchtbaren Maragnon sei eine Organisation der Arbeit wie in Paraguay nicht nothwendig gewesen. [4]) Aber eine Art Jesuitenstaat, allerdings unter

---

1) Cod. lat. Mon. 26473, f. 112. Litterae P. Jo. Gastl, 25 Martii 1685: Ad ulciscendam Patrum praedictorum mortem 50 milites et 400 Indi sagittarii proxime expedientur, ut interimant, quidquid possunt, inter Caribes; nec dicitur remedium melius compescendae gentis barbarae, nisi tyrannidem tyrannide compensare sicque timorem incutere, ne tentent alia vice similia.

2) L. c., f. 90: Mittebantur tunc Gubernatoris Maragonici status supremi copiae Lusitanorum Indorumque ex urbe S. Ludovici, ut Tramambases populos interiora Maragnonis ultimi tenentes subjugarent Christo et Lusitaniae principi, ni se sponte dederent... Comitabatur quoque in proelium procedentes fideles R. P. Petrus Luis (sic P. Consalvum omnes dicimus)...

3) L. c., f. 85: Quale (opus) illud unum est, quod rex petat, ut ad limites Brasiliae qui tempore Alexandri VI. positi sunt pro discerniculo Hispanos inter et Lusitanos, Gallosque in Caiána et Hollandos, qui quidem ab Francis expulsi sunt, sive in Cabo do Norte missiónem cum Superiore aliquo suscipiam. Est res summi momenti, ad augmentum coronae et Dei, sed evidentissimi periculi et quasi certi, quod vita constitura sit haec inspectio, et marium portuumque, arcium, et situum reliquorum descriptio enucleata, et tractatio cum barbarorum populis, ut se Christo et regi nostro permittant, cum et hi et Galli sunt Lusitanis infensissimi.

4) Crétineau-Joly, V, 117.

Anerkennung der Oberherrlichkeit Portugals, wurde auch hier angestrebt und zeitweilig erlangt. Darüber lässt uns jedoch Crétineau-Joly fast ganz im Stiche. Er erzählt nur, dass die Jesuiten, wie für Brasilien schon 1609, so für Maragnon 1652 von dem portugiesischen Könige die Abschaffung der Sklaverei erwirkten. Die Händler sahen darin ihren Ruin und organisirten gegen die Jesuiten die Verläumdung, als ob sie die Macht zum Nachtheile der Metropole an sich reissen wollten. Vieira sei in die Mission eingetreten und habe Vieles zu Gunsten der Regierung gethan; aber die andauernde Vereitelung der verwerflichen Pläne der Portugiesen und Händler durch die Jesuiten habe endlich jene dazu veranlasst, die Missionäre von Para festzunehmen, ins Gefängniss zu werfen und schliesslich auf einem elenden Fahrzeug nach Lissabon abzuführen, wo sie am 6. Januar 1662 angekommen seien. Das sei ein verkehrtes Unternehmen gewesen: die Indianer blieben den Jesuiten zugethan und griffen zu den alten Feindseligkeiten gegen die Europäer; Vieira aber bot seine ganze Beredsamkeit und seinen mächtigen Einfluss auf, um eine Verdammung des Treibens seiner Compatrioten in Maragnon zu erlangen. Dies geschah durch ein königliches Decret vom 4. Sept. 1663, das zugleich die Jesuiten restituirte. Die Klagen über den Sklavenhandel dauerten aber auch jetzt fort, bis die Jesuiten ein neues königliches Decret vom 31. März 1680 dagegen erwirkten: die Indianer zu Sklaven zu machen, wurde verboten; den Jesuiten allein sollte die Sorge um die Völkerschaften Amerikas übrlassen werden, ja, sie wurden „so zu sagen die obersten Schiedsrichter." Allein die Klagen der Portugiesen über die Jesuiten, als ob sie allmälig das Land von Portugal unabhängig machen wollten, verstummten nicht; und so sandte der portugiesische Hof einen ausserordentlichen Commissär nach Maragnon. Das Resultat dieser Mission war, dass der König auf den Bericht des Commissärs den Jesuiten nicht blos die geistliche Verwaltung, sondern auch das weltliche Regiment über die Tribus übertrug.

Das ist jedoch eine sehr unvollständige Erzählung. Nach einigen Richtungen kann sie durch Pfeil's Berichte ergänzt werden. Derselbe spricht in seinem ersten Briefe vom 15. August 1679 [1]) auch von der politischen Verwaltung des Landes und bemerkt dabei ausdrücklich, dass die Jesuiten schon früher, vor ihrer Vertreibung, unter P. Vieira die oberste Gewalt über die Indianer inne gehabt haben,[2])

---

1) Cod. lat. Mon. 26473, f. 87—94.

2) L. c., f. 94: Olim quidem annis abhinc octodecim cum supremam in Indos potestatem Missionarii habuissent nostri regio jussu, agebantur multa insigniter a P. Antonio Vieira Missionis tunc Superiore, viro a me pridem prodigii nomine vobis descripto et qui id aetatis et gratiae publicae nactus urget supplex P. N. pro reditu in Maragnonem, longe aula Lusitana sibi chariorem: sed daemon Lusitanorum et magistratuum omnium usus improbo dolo cum dolerent illi atque ille opes divinas et lucra animarum privatis terrae atque injustis quidem divitiis praevalere, Societatem penitus proscripsit expulitque toto Maragnone in Lusitaniam revectam. Tum moderabatur provinciam hanc Illustriss. D. Petrus de Mello, Societatis insecutor magnus. Quo tamen expirante paulo post ejecta innocens mater rediit formareque perrexit in Brasilis, quorum nempe causam et Christi simul defenderant Patres contra iniqua Lusitanorum consilia, suis desideratissimis, hominem coelestem.

wie dies auch die Biographien Vieira's andeuten und Handelmann näher ausführt. [1]) Von ihrer Vertreibung (1661) bis zu dem Decrete von 1680 war dies jedoch nicht mehr der Fall. Diese Aenderung scheint den Jesuiten nicht gefallen zu haben; vieles was sie vorher kraft ihrer Stellung zu thun vermochten, war jetzt nicht mehr möglich. Die Klagen sowohl über den Guberneur und seine Beamten und die übrigen Portugiesen als auch über die Lasterhaftigkeit der Indianer erneuerten sich. Man dachte in Lissabon an eine Neuordnung der Dinge in Maragnon. Vor Himmelfahrt 1679 kam der erste Bischof von Maragnon Gregor de Almeida [2]) an, und auf ihn hatte man die weltliche Herrschaft über die Indianer übertragen, welche aber der Guberneur ihm nicht abtreten wollte. [3]) Es kann kaum gezweifelt werden, dass er im Einverständniss mit den Jesuiten handelte, welche ihre alte Stellung wieder erlangen wollten. Die Jesuiten erwarteten zwar eine scharfe Zurechtweisung des Guberneurs durch den König und eine durchgreifende Reform sowohl in der Stadt Maragnon als in Para, [4]) aber es kam bald anders. Schon in seinem nächsten noch erhaltenen Briefe vom 3. April 1681 spricht Pfeil davon, dass nicht der Bischof, sondern nach Austreibung aller portugiesischen Beamten die Jesuiten die weltliche Herrschaft über die Indianer in Händen haben; allerdings muss er zugleich auch eine „ungeheuere Verfolgung" der Jesuiten melden. An ihrer Spitze steht der Bischof, dessen „ausgezeichneten Eifer" Pfeil auf Grund seiner Bekanntschaft mit ihm (quem novi familiariter) in seinem vorausgehenden Brief noch so sehr belobt hat, während nunmehr der Guberneur auf Seiten der Jesuiten sich befindet. Aber nicht blos gegen die Jesuiten macht sich die Erbitterung geltend, sondern auch gegen den vom König zur Durchführung der neuen Verordnung gesandten Specialkommissär. Leider kann man nicht tiefer die Lage der Dinge durchblicken: jedenfalls ist es beachtenswerth, dass P. Pfeil nunmehr den Bischof blos noch deswegen in Schriften und in öffentlichen Reden in der Kirche die Jesuiten verfolgen lässt, weil sie ihm jährlich 40000 Imperialen entrissen, und dass er zur Entkräftung dieses von ihm angegebenen Vorwurfs nichts weiter zu sagen hat, als dass die Jesuiten gänzlich hungern und dursten. [5])

---

1) Schermer, Vieira's Predigten I, 41: „Der König ... verordnete, alle Dörfer sollten unter der Obhut der Gesellschaft Jesu stehen." — Cartas selectas do P. Antonio Vieira precedidas d'um epitome da sua vida, p. XXV. sq. — Handelmann, Gesch. v. Brasilien, S. 244—254.

2) Gregor dos Anjos.

3) P. Pfeil. l. c, f. 96 (v. 3. April 1680): Expectatur tandem hoc mense e Lusitania regis responsum ad Gubernatoris replicam, qui cedere Indorum dominium temporale Illustriss. D. episcopo Gregorio de Almeida hujusque noluit. — Auch Handelmann, a. a. O., weiss von diesem und dem folgenden Detail Pfeils nichts.

4) L. c.: Credunt principem Portugalliae gravem indignationem imperiumque Gubernatori Coelhio missurum, cum multa reformatione status utriusque civitatis Maragonicae quam Bethleemicae seu Parensis, ubi residet Gubernator.

5) L. c., f. 85: Pater! post favores regiae legis (de qua postremis ad P. Haldenium dedi satis,

Offenbar ist jedoch der Bischof das Opfer einer Intrigue geworden, indem er mit der Aussicht auf die weltliche Herrschaft nach Maragnon kam, dieselbe aber zunächst vom Guberneur sich vorenthalten und nicht lange nachher den Jesuiten ausgeliefert sah. Der Umstand aber, dass nach Pfeil der Guberneur „aufs heftigste die päpstlichen Privilegien der Jesuiten gegen den Bischof vertheidigt," weist, so nebenbei es auch gesagt ist, doch auf einen anderen Grund des Streites hin: Gregor dos Anjos erfuhr eben, wie so viele andere Bischöfe, dass neben den Jesuiten, wenn sie zumal auch noch die weltliche Gewalt innehaben, ein Bischof nicht mehr oder nur als ein Schatten existiren kann. Auf seinen Visitationsreisen bis nach Xingù, wo ihn Pfeil schon 1680 erwartete, wird der Bischof auch wohl bemerkt haben, dass die Leistungen und Thätigkeit der Jesuiten keineswegs in Allem so gar rühmenswerth war. Ich kann, um dieses darzuthun, mich in Allem auf P. Pfeil selbst berufen.

Was zunächst das Hungern und Dursten der Jesuiten betrifft, so wird es nach der Schilderung der Fruchtbarkeit des Landes durch Pfeil, [1]) nur höchst selten, vielleicht auf Excursionen, an dem Nöthigsten gefehlt haben. Er sagt aber noch ganz ausdrücklich, dass sie auch „Reichthümer" besassen, welche in „unzähligen Sklaven" bestanden und nur zu ihrem „Dienste" da waren. Dadurch seien auch die Oberen in den Stand gesetzt, „den Genossen eine ungeheuere Liebe zu erweisen."[2])

---

ut sciret summam) reviviscit mirifice christianitas ab Lusitanorum atrocibus injustitiis et turpitudinibus depravata tot annis post expulsionem nostram. Sed iterum agunt idem, quod olim. Ingens est in nos persecutio, ardent tribunalia, seditiones inter Indos palam serunt, obloquuntur regi, et horum omnium coryphaeus est et alpha episcopus, summus ab adventu statim suo factus inimicus, et velut laborat phrenesi, sola Indorum gubernatione temporali ab rege tantis consiliis et velut pro unico christianae fidei servandae et dilatandae, Indorumque bene tractandorum remedio Societatis Patribus tradita, ut scilicet has terras Indorum principales et parochi (Societatis missionarii ab ipsomet rege pontificio jure et privilegio et Magistri Grandis speciali quodam titulo nominati) regerent ejicerenturque Lusitani omnes Capitanei et cujuscumque alterius nominis et officii sub gravi poena a rege imponenda. Tamen furunt Lusitani aperte et in faciem P. Visitatoris specialiter a principe ad executionem legis deputati insolentia incredibili resistunt. Terribili sed vero stylo describimus regis contemptum et vilipensionem legis suae, quam quidem unice defendit Gubernator, qui privilegia nostra pontificia defendit acerrime contra episcopum patronum incendii tenebricosi. Sed credo, luet gravissime praesul, qui infamibus scriptis et sermonibus publicis in habitu pontificali coram s. sacramento exposito debacchatur in Societatem conquerens unice, quotannis 40000 imperialium ab Societate sibi eripi: quando plane esurimus et sitimus.

1) L. c., f. 94.

2) L. c.: Servimur ab Indis nostris mancipiis innumeris, quae sunt divitiae nostrae: tametsi missionarios suos Deus apostolorum spicas suas vellere concedat etiam: et Superiores ingentem possint sociis commonstrare charitatem, ac vero exhibeant quoque tam sedulis operariis, qui missiones varias obeunt. — Davon scheint Handelmann, S. 251, nichts zu wissen, da er sagt: „Die Richter endlich waren immer bereit, auf lebenslängliche, erbliche Sklaverei zu erkennen; waren sie doch alle selbst Sklavenhalter, die Beamten wie die Weltpriester und die Mönche der (neben der Gesellschaft Jesu) in Maranhao ansässigen Orden." — Margraf, Kirche und Sklaverei, S. 154 hingegen: „Die Jesuiten

Damit erhält freilich auch das Dringen der Jesuiten auf Aufhebung der Sklaverei eine eigenthümliche Illustration. [1])

Der Erfolg der Jesuitenmission war bis dahin ein äusserst geringer, da sie offenbar mehr danach strebten, immer mehr Indianerstämme indirekt der portugiesischen und direkt der wieder angestrebten jesuitischen Herrschaft einzuverleiben, als sie in Anbetracht ihrer Anzahl zu einem tiefer gehenden Christenthum heranzubilden im Stande waren. [2]) Zwar vergisst auch Pfeil nicht, die Anlagen der Indianer so gering und die schlechten Eigenschaften derselben so gross als möglich darzustellen: wilder als die Thiere, werden sie durch Wohlthaten nur noch schlechter; stumpfsinnig und verkehrten Willens sind sie für Göttliches ganz unempfänglich; sehr wenige fassen das Kreuzzeichen, keine machen es; von dem Lernen des Gebetes des Herrn, des englischen Grusses, des Glaubensbekenntnisses keine Rede; Gott könne keine an Verständniss für das Göttliche tiefer stehende Menschen geschaffen haben. Daher lebe man, gleichsam als ob es keinen Gott, keine Unsterblichkeit der Seele, kein ewiges Leben im Himmel oder in der Hölle gebe; und wie sie ohne Glauben, Gesetz und König seien, so folge Jeder seinem Willen und seiner Begierlichkeit. Das mag ja im Allgemeinen ganz richtig sein. Dass aber doch auch mit diesen Indianern etwas anzufangen war, das bezeugt Pfeil selbst in dem nämlichen und im letzten Briefe, wo er von der Besserung der religiösen und sittlichen Verhältnisse in seiner Mission in Folge seiner „unausgesetzten Bemühungen" spricht. Nicht die Unfähigkeit der Indianer und die schlechten Beispiele der Portugiesen tragen darum die Schuld allein, sondern auch die Methode der Jesuiten. Und was haben sie mit dieser erreicht? Dass sie zwar getaufte Indianer, aber keine Christen hatten. „Die Taufe, so schreibt Pfeil, verlangen oder lassen sie leicht zu, denn sie haben keine Beweise dagegen;

---

hatten auch Sklaven, weil diese überhaupt die Stelle unserer freien Dienstboten vertraten [sic] und ohne Anstand unter den durch das Gesetz vorgeschriebenen Bedingungen erworben werden konnten (Kauf, Kriegsgefangenschaft)."

1) Ganz anders als durch P. Pfeil wird sonst Bischof Gregor geschildert. Margraf, S. 157, sagt von ihm: „Doch einem Kirchenfürsten war es vorbehalten, dem Orden zu einer glänzenden Genugthuung zu verhelfen. Der erste Bischof von Maranhao, Gregorio dos Anjos, fand bei einer Visitationsreise im Jahre 1679 die freien Niederlassungen der Indianer, die früher unter der Leitung der Jesuiten gestanden waren, in einem beklagenswerthen Zustand; denn der seitdem eingerissene Sklavenhandel hatte furchtbare Verwüstungen angerichtet. Im Einverständnisse mit dem Generalstatthalter benachrichtigte der Bischof die portugiesische Regierung von diesen Zuständen, und König Pedro II. verbot vor Allem seinen Statthaltern den Gebrauch, sich für ihre Dienste durch Sklaven zu entschädigen. Sie sollten ihren Gehalt in Zukunft baar beziehen. Dann hob er durch ein Decret vom 1. April 1680 die Indianer-Sklaverei auf." Ebenso Handelmann a. a O. und Hergenröther, Kirchengesch. II. 2, 634.

5) Pfeil, l. c., f. 85 berichtet u. B.: Quin imo jam descenderunt tres populi ad me, exciti regii decreti dulcedine et Patrum Societatis iterum gubernantium paterna mansuetudine amoreque omnibus gentibus cognito.

aber da sie durch keine Motive des Glaubens bewogen sind, so schätzen sie die geistliche Würde wenig." Die Laster herrschen ungestört; erhebt man seine Stimme noch so laut dagegen, es hilft nichts, man schreit einen Stein an; beinahe dass die Einzelnen lachen über die Ermahnung; schlimmer als die Männer sind aber überall die Weiber. Die Trunkenheit besudelt Alle, und zwar in dem Masse, dass Niemand, wenn man auf die eine Seite Caoim, auf die andere die drei göttlichen Personen selbst stellt, Gott eines Blickes würdigen mag; wesshalb sie auch vor der Communion (vor welcher beinahe Alle zurückschrecken, weil sie sagen, sie sei Brod, obgleich sie zugleich glauben, wenigstens mit der Zunge, sie sei Gott) essen und trinken. Es macht daher dem Missionär grosse Sorge, für die Communion Taugliche auszusondern oder zu requiriren, sowie sie auch nach dem Zeugnisse der anderen Jesuiten und seiner eigenen sehr erprobten Erfahrung das Sacrament der Beichte (sic) aus Mangel an Disposition nicht wirklich empfangen, da sie sich über irgend eine Sünde und ihr öffentlich infames Leben nicht anklagen wollen und sagen, sie hätten viele Jahre oder ihr ganzes Leben nicht gesündigt, auch nicht durch den kleinsten Flecken sich verunreinigt. Ja in dem letzten Briefe erklärte Pfeil die Beichten der Indianer geradezu für die „reinsten Lügen" (merissima mendacia). Zu Kranken, fährt er in dem zweiten Briefe fort, wird kein Pater gerufen; geräth ein solcher aber zufällig auf einen Kranken, so kann er auch dann von diesem keine solche Beicht oder Antworten erhalten, welche ihn zu trösten im Stande wären. Doch, fügt er bei, sei es seinen „unermüdlichen Anstrengungen" gelungen, seinen Christen in Xingù die Gebete und die vorzüglicheren Geheimnisse der Kirche beizubringen, so dass sie gelehrter, als andere seien; auch essen sie kein Menschenfleisch mehr, was freilich anderwärts Christen seiner Mission noch thun. Ein Jahr später endlich schreibt er, die Reinheit der Beicht und eine ungeheuere Häufigkeit derselben mache sich bemerklich, während bisher manche ihr ganzes Leben nicht oder wenigstens nicht gut gebeichtet haben. Den Vorstehern der Ortschaften habe er ihre Concubinen entzogen, was einem Wunder gleich komme, aber auch zweimal Lebensgefahr für ihn gebracht habe.[1]) Man sieht also, dass wirklich unausgesetztes Bemühen der Missionäre auch bei den Indianern etwas zuwege zu bringen vermochte, dass aber andererseits die zu grossen Districte, welche sich die Jesuiten vornahmen, sie ebenfalls hinderten. Und die häufigen Klagen der deutschen Jesuiten über die anderen dürften nicht zum wenigsten auch daher rühren, dass diese es an Eifer und Ausdauer fehlen liessen.

Das gerade damals ausgebrochene Schisma unter den Jesuiten mochte den Bischof wahrscheinlich auch nicht recht erbauen. Man findet von diesem Vorgange innerhalb des Jesuitenordens sonst keine Erwähnung; allein P. Pfeil beschäftigt sich mehrmals so bestimmt damit, dass daran nicht gezweifelt werden kann.

---

1) L. c., f. 95. 85.

Die Sache verhielt sich aber nach ihm so. Der General hatte wiederholt durch Decret Maragnon von der Provinz Brasilien getrennt und der von Portugal zugetheilt. Gleichwohl ging der Provinzial der Provinz Brasilien P. Joseph de Seixas nicht darauf ein und schickte neuerdings (1680) den P. Petrus de Pedrosa als Visitator zugleich mit 9 Jesuiten in die Mission Maragnon. Dieser kam wirklich dahin, wurde aber nicht als Visitator angenommen, wollte jedoch auch, nachdem er die wiederholte Willensäusserung des Generals erfahren, die Patente nicht gelesen wissen.[1]) Das geschah, als der Bischof mit dem Guberneur wegen der Aushändigung der weltlichen Herrschaft an jenen im Streite lag, und man von Lissabon eine Entscheidung erwartete. Inzwischen wurde aber die weltliche Herrschaft den Jesuiten übertragen, ohne dass der unter ihnen ausgebrochene Streit beigelegt gewesen wäre. Im Gegentheil scheint derselbe noch heftiger entbrannt zu sein. Der von Brasilien entsandte Visitator Pedrosa hatte sich keineswegs gefügt und in seine Provinz zurückgezogen, sondern war zu P. Pfeil nach Xingù gekommen und hielt sich mehrere Monate lang dort auf, um sowohl selbst als durch P. Pfeil seine Plane zu betreiben. Ausführliche Berichte wurden bei diesem an den König und den General verfasst. Es sollte ein Superior der ganzen Mission verlangt werden. Aber, sagt Pfeil, „der Zwiespalt und die Verschiedenheit in dem was sie wollen, ist unter den Oberen gross.“ Offenbar beschuldigte man die Jesuiten, welche keine Portugiesen waren, der Unfähigkeit oder Unthätigkeit, und wollte sie verdrängen; denn Pfeil spricht von strengen Informationen gegen die Ausländer seitens der Portugiesen, welche seit 18 Jahren die Mission regiert haben, sowie von der Geduld der Ausländer gegen die fortwährenden Fehler der Portugiesen. Darum wohl kam der Visitator Pedrosa gerade zu Pfeil, um sich seiner Hand, seines Rathes und seiner reinen Gesinnung in diesem ganzen Geschäft zu bedienen, und führt Pfeil das günstige Zeugniss des Visitators an, das er über ihn und seine Christenheit ausstellte, sowie den Umstand, dass die Früchte seiner Mühen von Pedrosa für würdig erachtet wurden, an den König berichtet zu werden.[2])

---

1) L. c. f. 96, v. 3. April 1680: Ceterum Maragnonensis nostra missio, quae hactenus ab Brasiliae Provincia dependebat semper, novo iteratoque Adm. R. P. N. Generalis decreto nunc ab Lusitano Provinciali jubetur leges, consilia, opem imperiaque accipere. Quamobrem P. Petrus Pedrosa, qui cum in missione hac nostra plurimos sine aliquo Societatis gradu annos strenue posuisset sacerdos quidem Bayae studiis tandem absolutis R. P. Josephi de Seixas Provincialis Brasili authoritate rediit Visitatoris cum potestate in Maragnonem cum novem sociis, uno videlicet sacerdote logico (unde paucitas necessitasque Patrum facile intelligatur) alio fratre Adjutore, ceteris tyrocinium novissime ingressis. Verum haud acceptus est pro Visitatore P. Pedrosa isthic, quamvis etiam vir prudens cognita P. N. nova voluntate legi patentes noluit. Petitur tamen a Superiore missionis Petro Aloysio Consalvo viro illo illustri et sancto et mei ad ruborem amatore, ut et ego tam remotus votum atque sententiam praeter alia Societatis ac missionis augmentum concernentia puncta super hoc facto edisseram.

2) L. c. f. 85, vom 3. April 1681, Diu noctuque epistolam ad Regem Serenis. scribo et ad

Es ist dieser Brief aber überhaupt höchst eigenthümlich. Nachdem Pfeil einiges aus seiner Thätigkeit, das wir schon kennen, mitgetheilt, geht er unvermittelt auf die früher geschilderte Verfolgung, deren Führer der Bischof sei, über, versichert dann dem Adressaten P. Painter in Ingolstadt, „nicht um die ganze Welt werde er je in allen diesen Unruhen seine Meinung ändern," und betheuert endlich seinen „ungestörten Gehorsam gegen seinen Oberen, ob er ein Portugiese, oder ein Grieche, oder ein Barbar sei, was auch den portugiesischen Oberen sehr bekannt sei." Daran fügt er aber merkwürdigerweise den schon oben erwähnten Satz, dass es allerdings wahr sei, was man in Deutschland so oft höre, nichts sei in den Indischen Missionen schwerer, als das Zusammenwohnen mit einigen unserer Ordensgenossen. Er schreibe aber dem Assistenten für Deutschland darüber und über den Zustand der Mission und der Superioren.

Doch werfen noch einige Schlussbemerkungen etwas Licht auf das Vorausgehende. Der Visitator Pedrosa hatte das Decret des Generals keineswegs anerkannt, sondern gab Pfeil sogar noch den Auftrag, P. Painter möge für die Maragnonische Mission zwei Fratres oder Patres schicken, von denen der eine der Architektur, der andere der Bildhauerei kundig sei. Dieser bedürfe man zur Errichtung von Kirchen; aber dass andere deutsche Väter nach Maragnon ferner kommen werden, dazu sei die Hoffnung abgeschnitten, denn der König verhandle darüber, dass besonders Söhne dieses Vaterlandes wegen der Kenntniss der Sprache zugelassen werden, und die portugiesischen Patres über die Berufung von Portugiesen. „Genug," fügt er dann, ohne Zweifel verstimmt, diesen Bemerkungen bei. [2])

Diese letzteren Bestrebungen hatten keinen Erfolg; im Gegentheil wurde sogar

---

Adm. R. P. N. litteras et informationes de statu hujus missionis nostrae. R. P. Petrus de Pedrosa Visitator ab Provinciali Brasiliae nobis datus, non item a P. N. Generali, cum socio Patre Lusitano mecum in hac residentia mea Xinguensi duos fere menses versatur, rerum Societatis male aut non multum peritus, et inter innumeras occupationes graves occupat. — — Ergo intra bidui et noctium totidem angustias, fessus proximorum insanis laboribus epistolam plurimorum foliorum ad principem Portugaliae scribere debui et Romae adhuc satisfacere, unde missionis totius nominetur Superior. Pater mi! scribo hanc R. V. soli, neque optem, ut legant istam aut intelligant debiles et nondum exercitatae prudentiae viri. Magna est voluntatum inter Superiores dissensio et varietas. Informationes rigidae Lusitanorum erga exteros, qui semper ab annis fere 18 missionem gubernarunt. Sed et horum nobilis patientia defectibus continuis Lusitanorum irritata cum majore quam illi modestia se defendunt. Mea manu, consilio, sinceritate uti voluit in universo hoc negotio P. Visitator electa procul ab collegio residentia mea, ubi ait (dicam pro confusione mea tantillum, et pro solatio R. V. aliquo) in omnibus probari sibi vehementissime me et christianitatem meam. Tribus foliis descripsi illi, quod volebat, raros casus et fructus sudorum meorum, quos Dominus mihi impertiri solet perpetuo. Judicavitque omnes dignos, uti notavi, describere ad regem mittendos, quemadmodum de facto descripsi, et mittimus in ipsa epistola regali expressos.

1) L. c.: De aliis Patribus in Maragnonensem messem venturis doleo mihi spes esse succisas, nam tractat rex de patriae hujus filiis maxime admittendis ob linguae peritiam, et Lusitani Patres de Lusitanis advocandis. Satis.

Jodocus Perez, ein Schweizer und früheres Mitglied der deutschen Provinz, Superior der ganzen Mission von Maragnon, und er hatte nichts Eiligeres zu thun, als „sofort" sich in einem schon öfter benützten Schreiben aus Para v. 27. Dez. 1683 [1]) an jene Provinz zu wenden, um sie zu bitten, neue Missionäre aus Deutschland zu schicken, denn diese seien fast erwünschter als die Portugiesen, weil sie die ausdauerndsten in der Arbeit und die von jedem Schatten von Ehrgeiz entferntesten sind.

So gestaltet sich die Geschichte der jesuitischen Mission in Maragnon, wenn man sie aus jesuitischen Quellen studirt, welche weder die Censur des Ordens noch der Propaganda [2]) zu bestehen hatten.

IX. Die deutschen Mystiker des Mittelalters und die Jesuiten.

Als die Romantik im Anfange unseres Jahrhunderts viele Geister ergriff und namentlich innerhalb der katholischen Kirche einen eigenthümlichen Aufschwung hervorbrachte, da war es nicht anders möglich, als dass auch die deutschen Mystiker des Mittelalters wieder aus dem Staube der Bibliotheken, in dem sie seit Jahrhunderten schlummerten, erweckt werden mussten. In der That waren es die romantischen Kreise, welche sich ihnen wieder zuwanden und in Entzückung über dieselben geriethen, die Clemens Brentano, Schlosser in Frankfurt, Görres, Diepenbrock, Sailer etc. Schlosser gab J. Tauler heraus und Diepenbrock auf Sailer's Empfehlung H. Suso, wozu Görres eine vielgenannte Vorrede schrieb. Diepenbrock nannte damals in einem Briefe an Görres (vom 13. Nov. 1827) diese mystischen Schriften „diesen merkwürdigsten und heiligsten Zweig der alten deutschen Literatur," über den Görres einen Aufsatz für das Publikum schreiben sollte, „in einer Zeit, wo sich so viele Blicke dem schönen Mittelalter wieder sehnsüchtig zuwenden, und wo also auch das Schönste und Beste, aber auch Tiefste und Verborgenste aus demselben wieder Anerkennung und Würdigung erwarten darf, wenn die Aufmerksamkeit darauf hingelenkt wird." Und es that wirklich noth, unsere alten Schriftsteller erst wieder zur Kenntniss zu bringen. Erzählt doch Diepenbrock in dem nämlichen Briefe: „Auch von dem herrlichen, in diesen Kreis und die Blüthezeit der deutschen Mystiker gehörigen Büchlein: »die deutsche Theologie« ist zu Erlangen in diesem Jahre eine

---

1) L. c. f. 105.

2) Cod. Ac. A. J. 2, pg. 64 no. 11: S. D. N. Clemens X. publicavit Breve, in quo prohibet omnibus, etiam regularibus, ne edant libros et scripta, in quibus de missionibus, vel rebus ad missiones spectantibus agatur, sine licentia s. Congr. de propaganda etc. Insuper praecipitur omnibus Superioribus sub poena vocis activae et passivae, ut quolibet anno teneantur illud seu illius tenorem in capitulis legere, aut legi curare. Cum autem in nostra Societate non convocetur capitulum, ordinatur, ut id fiat in aliqua consultatione anno quolibet. Ut porro etiam successores suam obligationem sciant, in aliquo libro annotetur, et lectio facta et obligatio quovis anno illam faciendi. P. Oliva.

neue Ausgabe erschienen, die, weil von einem Protestanten veranstaltet und mit Luthers und Arndts Vorreden versehen, leider von einem unkundigen Recensenten im »Katholiken« als ein protestantisches Machwerk sehr schnöde und obenhin abgefertigt worden, da es doch ein altes längst vor der Reformation geschriebenes, vielfältig Taulern und Rusbroch, später einem Custos des deutschen Ordenshauses in Frankfurt zugeschriebenes und von späteren katholischen Mystikern, namentlich von Angelus Silesius sehr geschätztes und oft citirtes Buch ist.[1]) Seitdem ist es freilich anders geworden: die Mystiker sind wieder ein Gemeingut des deutschen Volkes geworden, und Katholiken wie Protestanten haben ihnen die gleiche Aufmerksamkeit und Liebe entgegengebracht.

Wie konnten sie denn aber nur in solche Vergessenheit gerathen? Diese Frage muss die Geschichte beantworten und sie hat keine andere Antwort, als: es war das Werk des Jesuitenordens. Surius hatte noch 1548 von J. Tauler, 1555 von H. Suso und J. Ruysbrock lateinische Ausgaben besorgt, also gerade zur Zeit, wo die Gesellschaft Jesu ihre Thätigkeit zu entfalten begann. Mit ihr zog namentlich auch ein anderer mystischer Geist, der der Exercitia spiritualia Loyola's, in die katholische Kirche ein, welcher sich mit dem der mittelalterlichen Mystiker nicht vertrug. Es wird darum auch von diesen stiller und stiller. Ein positives Verbot derselben hat sie sogar alsbald in die Nacht der Vergessenheit geschleudert, so dass sie in diesem Jahrhunderte „abermals in die umlaufende Ideenmasse geworfen werden" mussten.[2]) Der General Everard Mercurian (1573—80) erliess nämlich eine Verordnung, worin er nicht blos die Lecture des Erasmus, Lud. Vives und der nichtpurgirten Schriften einzelner alter Schriftsteller, sondern auch der mittelalterlichen Mystiker verbietet. „Sie passen weniger für unser Institut," sagt er bezeichnend, und es soll daher auch „nirgendswo etwas von diesen Büchern in unseren Collegien ohne Genehmigung des Provincials bewahrt werden"[3]). Was aber sich

---

1) J. v. Görres gesammelte Schriften IX, 311.

2) Görres, Einleitung zu Diepenbrock, Heinrich Suso's Leben und Schriften. p. XXV.

3) Cod. lat. Mon. 26482 (al. Moll. 114): Index Ordinationum Generalium: Mercurianus: Altera: Prohibetur nostris absque facultate Provincialis lectio Erasmi, Lud. Vives, Catul. Tibul. Propert. Plaut. Terent. Horat. Martial. Auson. Ovidius, nisi sint purgati; Virgilii vero Priapeia et alia hujusmodi epigrammata prorsus aboleantur. Reliqui qui amatoria continent, nulli prorsus concedantur. Sed neque spirituales quidam, qui Instituto nostro minus conveniunt, nostris permittantur, quales sunt Taulerus, Rusbrochius, Henricus Suso, Rosetum, Henr. Herz (sic), Ars serviendi Deo, Raymundus Lullus, Gertrudis opera et Mechtildis et alia hujusmodi. Nihil vero horum librorum uspiam servetur in nostris collegiis, nisi ex P. Provincialis sententia. Das Institutum VII, 20 hat nur: Libri veterum obscoeni, non expurgati, quamvis in Indice prohibiti non sint, Nostris tamen, etiam Magistris, nisi maturis, et qui sine periculo uti possint, non permittantur: Scholasticis autem nullo modo. Recentiores vero quocumque idiomate scripti, nemini concedantur. Spirituales item, qui, licet pie videantur, Instituto nostro minus congruunt, ut Taulerus, Rusbrochius, Harphius, et alii hujusmodi. Nostris passim ac sine delectu non permittendi. — Everardus.

für die Lehrer der kath. Welt nicht ziemte, konnte sich begreiflicherweise noch weniger für diese schicken; was jene nicht kannten, konnte natürlich auch dieser nicht bekannt werden. Und in der That wurden die Mystiker erst wieder aus der Verborgenheit hervorgezogen, als eine Generation herangewachsen war, welche nicht mehr von der Gesellschaft Jesu erzogen war. Aber auch nach der Wiederherstellung der Gesellschaft hat sie für diese deutschen Mystiker keine grössere Zuneigung noch gezeigt, und je mehr allmälig ihr Einfluss wieder zunahm, desto mehr beherrschen Loyola's Excercitia spiritualia neuerdings die ultramontane Welt. [1])

X. Jesuitinnen.

Anfangs des 17. Jahrhunderts tauchte in Deutschland und Italien ohne Genehmigung des römischen Stuhles ein Verein von Jesuitinnen auf, der sich in Allem dem Jesuiten-Orden zu conformiren suchte: sie hatten förmliche Collegien und Probationshäuser, Rectorinnen, Visitatorinnen und auch eine Generalin, in deren Hände die Mitglieder die feierlichen Gelübde ablegten. Bisher kannte man diesen Jesuitinnen-Verein nur aus dem Breve Urbans VIII. Pastoralis Romani Pontificis v. 13. Jan. 1631 (Bullar. Magn. Luxemburg. V, 215 sqq.), [2]) wodurch er ihn auflöste und befahl, dass er seine Collegien verlasse.

Mit diesen Jesuitinnen, welche sich „Mütter der Gesellschaft Jesu" (matres Societatis Jesu) nannten, hatte sich aber schon vorher der Jesuiten-Orden beschäftigt. Die Sache gab zu üblen Reden, Vermuthungen, Aeusserungen gegen den Jesuiten-Orden Veranlassung, und noch Schlimmeres konnte daraus folgen. Das bewog die Provinzial-Congregation der deutschen Provinz 1628 zu einer Proposition an den General, worin sie diesen bittet, wenn möglich, so möge er diesen Anfängen wirksam entgegenzutreten geruhen. Der General in seiner Antwort v. 25. Nov. 1628 findet jedoch, da diese Jungfrauen in nichts von der Gesellschaft abhängig seien, nicht, wie sie an ihrem Beginnen gehindert werden könnten, setzt aber hinzu: was wir kaum thun können, wird vielleicht von anderen, von denen ebendieselbe Sache wenig gebilligt wird, einmal geschehen. [3]) Damit kann er natürlich nur die Curie oder den Papst gemeint haben.

---

1) Einst hatten die Jesuiten sogar ein Gebot, soviel Menschen als möglich zum Bestehen der Exercitia spiritualia zu veranlassen, und dieses Gebot befand sich auch in den Ordinationes der Provinzen, so Cod. Acad. A. J. 1, pg. 49: Impensius etiam ex voluntate Patris nostri commendatur, ut externi exercitia spiritualia petentes libenter et hilariter domibus nostris excipiantur tantisper, dum Deo in sancta ista solitudine vacant. Imo curent Superiores, ut per se suosque quam plurimi inducantur ad hanc animi culturam, quam cum divina gloria hominumque salute usque adeo conjunctam videmus. Memor. Congr. 1649.

2) Herzog's Realencyclopädie. 2. Aufl. s. v. Jesuitinnen.

3) Cod. lat. Mon. 26482 (al. Moll. 114). Responsio R. P. N. Praep. Gen. ad proposita Con-

XI. Das Beichtgeheimniss. Die ratio conscientiae. Gutachten.

Von einem Missbrauche des Beichtgeheimnisses durch die Jesuiten ist schon viel gesprochen worden. Erst vor Kurzem stellte Huber seine Studien in dieser Beziehung in den Worten zusammen: „Dass die Jesuiten den Beichtstuhl zur Ausforschung sie interessirender Geheimnisse und demnach auch für ihre Zwecke verwertheten, darf unbedenklich behauptet werden. Schon Clemens VIII. [1592—1605] wurde misstrauisch auf die Beichtstuhlpraxis der Jesuiten und sagte: »Ihre Neugier treibt sie, sich überall einzudrängen, besonders in die Beichtstühle, um vom Beichtenden Alles zu wissen, was in seinem Hause passirt, unter seinen Kindern, seinen Dienstboten und anderen Personen, welche darin wohnen oder dahin kommen oder in demselben Stadtviertel ansässig sind. Wenn sie einem Fürsten Beichte sitzen, bemächtigen sie sich der Regierung seines Hauses, sie wollen selbst seine Staaten regieren, indem sie ihm zu verstehen geben, dass ihm Nichts ohne ihre Bemühungen und ihre Rührigkeit gelingen werde.« »Ich möchte doch wissen, äusserte er ein andermal, was sie alle Tage während drei oder vier Stunden im Beichtstuhl mit Personen, welche täglich beichten, machen. Ich kann nicht umhin, aus diesem Treiben die Wahrheit von dem, was man ihnen vorwirft, zu erschliessen, dass sie sich nämlich durch das Mittel der Beichte Kenntniss von dem verschaffen, was in der Welt vorgeht.« Dieser Vorwurf trifft zusammen mit der Bemerkung, welche der französische Gesandte in Venedig, M. de Canaye, in einer Depesche an Heinrich IV. vom 6. Juni 1606 machte, »dass es nämlich durch jesuitische Schriftstücke, die man in Bergamo und Padua aufgegriffen habe, erwiesen sei, dass sie die Beichten meistens dazu benutzten, um sich über die Fähigkeiten, die Gemüthsart und die Lebensweise, über die wichtigsten Angelegenheiten aller Städte, wo sie wohnten, Kenntniss zu verschaffen und dass sie ein so eingehendes Verzeichniss davon hätten, dass sie genau die Kräfte, die Mittel, die Verhältnisse von jedem solchen Staate im Allgemeinen und von allen Familien im Besonderen wissen.«“[1])

Ich untersuche nicht die Richtigkeit oder Unrichtigkeit solcher Angaben, sondern stelle hier nur die Bewegung in Bezug auf diesen Punkt innerhalb des Ordens zusammen, soweit sie mir aus den vorliegenden jesuitischen Papieren bekannt wurde.

---

greg. Prov. Germanicae a. 1628: Quinto. Coetus quidam Virginum nuncupat se Matres Societatis Jesu, forma sigilli Societatis et inscriptione pene eadem utitur, nomina nostris officiis consulta assemit s. g. rectricis, ministrae, praefectae etc. Quoniam vero res isthaec materiam praebet, non tantum sinistris sermonibus, suspicionibus, variis in Societatem dicteriis, verum etiam graviora incommoda propter dictam cum Societate similitudinem merito timeri possunt, ideo rogat Congregatio R. P. N., ut hisce initiis si ullo modo fieri potest, afficaciter occurrere dignetur. R. Respondetur. Cum illae nulla in re a nobis dependeant, vix apparet, qua ratione a nobis, re ejusmodi usurpent, impediri possint. Sed quod nos facere vix possumus, fortasso ab aliis, quibus eadem res parum probatur, aliquando fiet. Romae 25. Nov. 1628.

1) Huber, Der Jesuiten-Orden, S. 313 f.

Dabei ist aber zu unterscheiden zwischen den Beichten der Jesuiten selbst und denen anderer, der Gesellschaft nicht angehörender Leute.

Es wurde schon die Empfindlichkeit berührt, welche die achte Generalcongregation zeigte, als Innocenz X. ihr 1645 den Punkt zur Berathung unterbreitete, ein Confessarius könne in seinem Colleg oder Haus erst merkliche Zeit nach Bekleidung des Amtes eines Confessarius Superior werden. Sie antwortete, darauf könne sie nicht eingehen, denn es sei bisher überhaupt selten geschehen, könne aber manchmal durchaus nothwendig werden, und, setzt sie hinzu, „aus der durch die Beicht erlangten Kenntniss entspringe bei herzhaften und unbescholtenen Menschen keine Gefahr; nie sei das Beichtgeheimniss besser bewahrt worden, als in der Gesellschaft, welche vor dem Decret Clemens VIII. festsetzte, dass es auf keine Weise erlaubt sei, sich der durch die Beichte erlangten Kenntniss im Regieren zu bedienen.“ [1])

So einfach liegt jedoch die Sache nicht. Der General Aquaviva hatte allerdings die Wahrung des Beichtsiegels zur unbedingten Pflicht gemacht; [2]) aber es geschah schon dies nicht ohne Veranlassung. Nicht lange nachher musste er sogar eine andere Verordnung erlassen, durch welche verboten wurde, dass in den „Jahresberichten“ Dinge erwähnt werden, welche sich auf die Beichte beziehen. [3]) Trotz der in Innocenz X. Schreiben liegenden Mahnung gestattete der General Caraffa (1646 bis 1649), dass die Confessarii zugleich Consultoren sein könnten; nur fügt er die gerade nicht viel sagende Bestimmung hinzu: sollte es sich aber um ein Beichtkind derselben handeln, so schicke es sich, dass sie sich von der Consultation oder wenigstens von der Abstimmung enthalten. [4]) Und noch 1660 sah sich die Congregation der oberdeutschen Provinz veranlasst, das Verbot Aquaviva's zu wiederholen, was nur aus den Beichten gewusst sei, in die Annalen aufzunehmen. [5])

Wenn sich die vorausgehenden Bestimmungen auf die Jesuiten selbst beziehen, so fehlt es auch nicht an solchen, welche die Beichten von Personen betreffen, welche der Gesellschaft nicht angehörten. So klagt die Congregation der oberdeutschen Provinz 1658 und 1660, dass die Beichtväter über die Beichten sprechen und, obgleich sie die Namen verschweigen, Gefahr laufen, das Beichtsiegel zu verletzen. Sogar einige Magnaten sollen sich von den jesuitischen Beichtstühlen zurückgezogen

---

1) Siehe Beilage II. 2. nr. 16.

2) De notitia per confessionem habita. Idibus Jan. 1590.

3) Cod. lat. Mon. 26482 (al. Moll. 114): In annuis omittantur quae ad confessionem pertinent et vulgaria. Cal. Aug. 1590. Diese Verordnung findet sich im Institutum nicht.

4) Cod. Acad. Mon. A. J. 2. pg. 79 nr. 7: Confessarii nostrorum, cum plures nunc esse debeant, possunt quoque (maxime in parvis collegiis) fungi officio consultorum. Verum cum de persona agitur, cujus audiunt confessiones, convenit, ut a consultatione se subducant, aut saltem a sententia dicenda abstineant. P. Vincentius.

5) Cod. Acad. Mon. A. J. 1. pg. 111. § 14: Illa vero, quae non nisi ex confessione habentur, inter puncta pro annalibus non afferantur. Memor Congr. 1660.

haben, weil viele Jesuiten unklug auch vor Weltlichen über das in den Beichten Gehörte sprechen und so den Verdacht veranlassen, als ob das Beichtsiegel nicht gehörig bewahrt werde.[1]) Die Congregation von 1660 muss aber noch weiter mahnen, dass die Beichtväter nichts sagen, was den Beichtenden betrifft und direkt unter das Beichtsigill fällt, aber auch nichts, was sich auf andere Personen bezieht und was sie in, oder vor, oder nach, oder bei Gelegenheit der Beichte gehört haben.[2])

Für die Jesuiten selbst bedurfte es jedoch in der That nicht einmal, um den Seelen- und Gemüthszustand sowie die Geheimnisse der einzelnen Mitglieder kennen zu lernen, der Verletzung des Beichtsiegels. Man hatte ein anderes, nicht weniger ausgiebiges Mittel dazu in der ratio conscientiae. Zu derselben waren die Professen und Coadjutores formati jährlich, die übrigen alle 6 Monate verpflichtet. Es kam dabei auf die vollständigste Kenntniss der Untergebenen an, um sie auf die rechten Stellen zu setzen und für die verschiedenartigen Missionen sofort die geeigneten Individuen zu haben.[3]) Ausdrücklich aber sollte der General die Gewissen seiner Untergebenen soviel möglich kennen, namentlich aber die der Provinzialoberen und aller übrigen, welchen er ein Amt von grösserer Wichtigkeit überträgt.[4]) Wer die einschlägigen Bestimmungen liest, kann keinen Zweifel hegen, dass die ratio conscientiae behufs der äusseren Leitung der Gesellschaft gehandhabt werden sollte. So fasste wohl die Gesellschaft dieselben ebenfalls auf, da sich der General Oliva veranlasst sah, durch einen Brief vom 12. März 1669 eine gegentheilige Elklärung zu geben. Dieselbe widersprach so sehr der allgemeinen Ueberzeugung des Ordens, dass sich die Congregation der oberdeutschen Provinz gedrungen fühlte (13. Mai 1675), dem General darüber Vorstellungen zu machen und ihn um eine Erklärung des Sinnes seines Briefes zu bitten. Dieser ist aber ziemlich ungehalten über diese Zumuthung, da sein Brief so klar und keineswegs zweideutig sei; man wollte, sagt er, nicht sowohl eine Erklärung, als irgend eine Lockerung von ihm erreichen; er könne aber, auch wenn er wollte, eine Lockerung hinsichtlich der Verpflichtung des Geheimnisses der ratio conscientiae nicht gestatten. Und hierauf setzte er nochmals

---

1) L. c. pg. 96. nr. 6: Nimia temeritas quorundam sacerdotum notatur loquendi de auditis in confessione, quamquam enim personarum nomina subticeant, non tamen fit absque periculo sacrosancti illius secreti violandi. Unde factum, ut etiam magnates nonnulli a nostrorum confessionalibus absterriti dicantur, quod multi imprudentius etiam coram saecularibus de auditis in confessione loquantur atque sic ansam praebeant suspicandi sigillum confessionis non debite observari. Commendatur serio, ne, si quid simile advertatur, incorrectum maneat. Memor. Cong. 1658 et 1660.

2) L. c. pg. 97. nr. 7: Moneantur insuper confessarii notitiam in confessione habitam, ut non tantum caveant, ne quidquam dicant de iis, quae ipsum poenitentem concernunt, et directe sub sigillum cadunt: sed etiam de his, quae ad alias personas pertinent, et in confessione, vel ante, vel post eam, vel ejus occasione audita sunt: cum pronum sit et externos offendi et magna alia sequi incommoda. Memor. Congr. 1660.

3) Exam. gener. c. IV. 35.

4) Constit. Pars IX. Cap. III. 19.

auseinander, dass die ratio conscientiae geheim zu halten und auch dem Oberen nicht mitzutheilen sei. [1]) Das Gegentheil war also offenbar bis dahin Uebung in der Gesellschaft.

Auch in Bezug auf diejenigen, welche der Gesellschaft nicht angehörten, hatten sie einen Weg gefunden, den Oberen die mit den Untergebenen verhandelten Gegenstände in die Hand zu spielen.

Wir sahen, dass Innocenz X. in seinen litterae von 1645 forderte, die Generalcongregation solle erklären: Niemand sei kraft der Regel oder aus irgend einem anderen Titel gehalten, das was er verhandelt oder gehört hat von irgendwelcher Person immer, den Oberen mitzutheilen, wenn es sich nicht um Väter der nämlichen Gesellschaft handelt; um viel weniger aber sollen zu ähnlichen Offenbarungen diejenigen gehalten sein, welche vom apostolischen Stuhle zu irgend einer Würde erhoben wurden und für gewöhnlich nicht in irgend einem Hause oder Colleg der Gesellschaft leben. Die Generalcongregation antwortete: ihr sei eine solche Regel oder ein Titel nicht bekannt, welcher forderte, dass die Unserigen alles was immer sie verhandelt oder gehört haben von irgend einer externen Person, den Oberen referiren. [2]) Sie gibt also zu, dass das Referiren über derartige Dinge an die Oberen in der Gesellschaft gefordert werde, und bedeutet dem Papst, dass es sich nicht auf alles, was sie verhandelt oder gehört, erstrecke.

Diese Antwort ist begreiflich, wenn man weiss, dass kurz vorher der General Vitelleschi verordnet hatte: Von den Fürsten zu Rath gezogene Jesuiten sollen nicht eher antworten, als sie die zu berathende Sache dem Oberen referirt haben. [3]) Goswin Nickel dehnte, wenn die kurze Inhaltsangabe der Verordnung Vitelleschi's richtig ist, diese sofort auf alle Externe aus, welche die Jesuiten um Rath angingen. [4]) Diese Verordnung blieb auch später in Geltung und wurde z. B. unter die Ordinationes der oberdeutschen Provinz aufgenommen. [5])

---

1) Siehe Beilage VI.

2) Siehe Beilage II. 1. 2. nr. 14.

3) Cod. lat. Mon. 26482: Ordinationes Generalium: 28. R. P. N. Mutii: Consulti a Principibus non prius respondeant, quam rem ad Superiorem retulerint. 13. Febr. 1641.

4) Cod. Acad. A. J. 2. pg. 80. nr. 11: Nec theologi nec confessarii nostri ab externis consulti, scripto dent ulla responsa, inconsultis suis Superioribus. Quo decreto praecipue etiam comprehenduntur confessarii Principum, exceptis casibus spectantibus ad solas Principum conscientias. P. Goswinus.

5) Cod. Acad. A. J. 1. pg. 99. nr. 9: In ejusmodi vero responsionibus ad illud nostri potissimum attendant, ut non tam dicant, quid liceat, quam quid expediat: et ut non omnia justificare velle debent, ita neque damnare et rejicere. Ad casus et quaestiones paulo graviores, quoad fieri potest, scripto semper respondeant, et illius responsionis exemplum domi apud se servent: omnia vero priusquam externis tradant, cum Superiore conferant. P. Otto Eisenreich. 10. Cum vero haec cautela pluribus in locis neglecta sit, monuit etiam P. N., ne nostri consulti ab externis consilia a se confecta dent scripta saecularibus, priusquam Superior conscius illa danda probaverit. Memor. Congr. 1672.

XII. Zur Armuth der Jesuiten etc.

Was über die Armuth der Jesuiten in dem Examen generale und den Constitutionen enthalten ist, namentlich die Aenderung hinsichtlich des Patrimoniums der Novizen von der Vertheilung unter die Armen bis zur Ansichnahme desselben durch die Gesellschaft, wurde schon oft von den Schriftstellern dargelegt. [1]) Ich gehe hier auf diese Punkte nicht ein, sondern trage nur einige Bestimmungen vor, welche in den schon öfter genannten Jesuitenpapieren enthalten und noch kaum bekannt sind. Man erkennt daraus, wie man auch im Jesuiten-Orden die Armuth vielfach zu umgehen pflegte oder suchte.

Schon 1613 traf P. Melch. Härtel eine später noch öfter, z. B. 1665 vom P. Wolfgang Gravenegg wiederholte Bestimmung, dass kein Noviz vor seinem Eintritt ins Noviziat über sein Patrimonium, sei es, dass er es schon besitzt oder es erst in seinen Besitz kommen wird, bestimme; man solle ihm vielmehr erklären, wie unreif er noch zur Zeit sei, wo er vom Verlangen nach dem Leben eines Religiosen brenne, und wie er den eigenen unabgetödteten Affecten und den Netzen der Schmeichler unterworfen sei. [2]) Aber schon sehr frühzeitig zeigte es sich, dass die Gesellschaft auch dadurch noch nicht gesichert war, dass die Novizen noch immer den Einwirkungen von aussen ausgesetzt und deren Patrimonium bedroht war, so lange dieselben noch keine Verfügung über dieses getroffen hatten. General Vitelleschi suchte daher vorzubeugen, dass von Aeltern der Novizen Darlehen genommen und dadurch etwa das Patrimonium geschmälert werde, indem bei der Verfügung der Novizen diese Schulden dann leichter geschenkt werden. [3])

Unter seinem Nachfolger, dem General Caraffa, lernen wir ein neues Verfahren der Verwandten von Novizen kennen. Sie leiteten diese an, vor dem Eintritt ins Noviziat über ihre Güter zu verfügen und sich für den Fall des Austritts die Restitution desselben vorzubehalten. Caraffa verbietet jedoch diesen Modus ganz entschieden: in der Religion müsse man absolut auf seine Güter verzichten und dürfe man keinen Vorbehalt machen, denn dieser könnte Skandal veranlassen und ihre Berufung erschüttern. Auch wollte man sich nur dazu verstehen, solange ein Noviz

---

1) Z. B bei Huber, Der Jesuiten-Orden S. 65 ff.

2) Cod. lat. Mon. 26482 (al. Moll. 114): De expeditione saecularium ad novitiatum ordinatio R. P. Melch. Härtelii 1613: — — Neque ulli concedendum, ut de patrimonio, quod habet, vel sperat quidquam disponat, tametsi tutores vel alii graves viri id exigant: potius illis erit declarandum, quam sint immaturi eo tempore, quo religiosae vitae desiderio flagrant, ac simul propriis ac immortificatis affectibus adeoque blandientium retibus subjecti sint.

3) Cod. Ac. A. J. 2, pg. 73. nr. 13: Quod supra a P. Claudio vetitum est, ne scilicet mutuum accipiatur, intelligendum etiam est, ne accipiatur ab iis, quorum filii in Societate sunt et necdum de patrimoniis disposuerunt, ut ea ratione, cum hi se bonis suis exuent, facilius eis debita condonentur. Provincialis erit curare, ut is, qui simile quid ausus fuerit, commodo, quod inde speravit, privetur. P. Mutius.

in der Gesellschaft lebe, dieser eine jährliche Summe zu bezahlen, oder, wie es scheint, wenn das Patrimonium absolut an die Gesellschaft abgetreten wurde, wollte man dem Novizen für den Fall des Austritts eine jährliche Summe, welche ihm die Gesellschaft zu zahlen hätte, vorbehalten. Begreiflich wurde dies zurückgewiesen, und zwar als eine „schändliche Bedingung." [1])

Aber Scholastiker, wenn sie über ihr Patrimonium Verfügung trafen, konnten noch immer Anderen, als der Gesellschaft, etwas zuwenden. Dem kam man dadurch zuvor, dass man solche Dispositionen ohne Zustimmung der Oberen für ungiltig erklärte. Allein das scheint Widerspruch hervorgerufen zu haben und die Doctoren stimmten in ihren Anschauungen darüber auch nicht überein. Der General sollte helfen und so rief wirklich die Congregation der oberdeutschen Provinz 1673 ihn an, darüber eine Erklärung oder Meinungsäusserung zu geben. Er that es aber wegen der Disharmonie der Doctoren nicht, meinte jedoch, es solle die Frage der nächsten Generalcongregation vorgelegt werden. [2])

Die Sorge, dass der Pflichttheil der Novizen der Gesellschaft nicht entgehe, hatte vielfache „Irrungen" verursacht, und so finden wir denn auch wirklich dahin einschlägige Verordnungen, dass nämlich in den Collegien genau darüber und über die Anzahlung desselben Buch gahalten werde, und die Oberen dem Provinzial sorgfältig darüber referiren, damit auch dieser seine Einträge machen könne. [3])

---

1) Cod. lat. Mon. 26472 (al. Moll. 104): Ein Ausschnitt ohne Datum und Unterschrift: Omnino utraque conditio in legitimis Heldiana et Scholliana turpis est, nimirum si egrediantur, pendendos illis annuos 50 florenos, dein totidem dandos ... (unleserlich) Scholl, seu potuis Societati, donec is in Societate est victurus. Et quidem prima fuit rejecta ab Adm. R. P. N. 11. Augusti a. 1646, cum nostrae provinciae sequentia rescripsit: Omnino improbandus est mos ille, quo Candidati Societatis inducuntur a consanguineis, ut ante ingressum disponant de bonis suis cum pacto restitutionis casu quo non teneant in religione constantiam. Quare significandum iisdem est, se debere in religione absolute cedere bonis suis nullo sibi jure reservato repetendi eadem casu quo egrediantur, ne hoc illecebra fiat eis ulla scandali et occasio vacillandi in vocatione sua. Haec Roma, quae utrique puto indicata, cum M. Franciscus et Joannes Scholl donationem absolutam fecerint: non tamen oberit si R. V. meo nomine utrique rem denuo significet, et in scripto jubeat renunciare conditioni testimoniis seu legitimae insertae. Altera, quae 50 florenos annuos Societati permittit, quamdiu vivit Joannes Scholl, potest dissimulari, ne novae tricae oriantur.

2) Cod. lat. Mon. 26482: Responsio... J. P. Olivae Praep. Gen. ad postulata Prov. Germ. super. 13. Mai 1673: 2. Cum non satis constet, ob doctorum dissidium, an Scholasticorum nostrorum, qui bonorum suorum dominium retinent, dispositiones de his, sine consensu Superiorum, validae sint, necne, atque ex ea re non levia aliquando existere incommoda possint: censuit Congreg. P. V. aut declarationem aut mentem super ea re requirendum. R. Laudandam quidem istius Provinciae hac de re providam curam: nihil tamen nobis in praesens statuendum videri, quando doctores adeo inter se dissentiunt. Ceterum operae pretium erit, ut haec quaestio proponatur in prima Congregatione generali.

3) Cod. Acad. A. J. 1. pg. 105. nr. 4: Vel omnino non, vel non satis accurate annotantur in collegiis, quae accipiuntur vel debentur adhuc ex legitimis et haereditatibus nostrorum sua Societati donantium. Quae res jam varia peperit incommoda, ansam dedit erroribus atque occasio est, ut collegia quandoque non accipiant, quae alias successu temporis de jure eis obtingerent. Memor. Congr.

Wir sahen, dass verlangt wurde, der Noviz oder Scholastiker solle absolut, also ohne Bedingung für den Fall des Austrittes, über sein Vermögen verfügen. Er hatte also auch nichts zu verlangen, wenn er entlassen wurde, und es war höchstens ein Almosen oder eine Liebesgabe, zu welcher sich die Gesellschaft herbeiliess; aber die deutsche Provinz widerrieth auch dies wegen der aus solcher Milde erwachsenden Consequenzen. [1]) Damit hatte die Gesellschaft die ihrigen freilich ganz in der Hand. Viele mögen schon die der Entlassung vorausgehenden, oben (S. 113) berührten Disciplinirungen gefürchtet haben; ausserdem stand ihnen nur Elend bevor, wenn die Gesellschaft, wie nach P. Streicher in Spanien, es sogar erreichte, dass den ohne dringenden Grund entlassenen Jesuiten weder eine Pfarrei noch ein anderes Beneficium verliehen wurde; [2]) oder wenn dieselbe die Entlassenen, wenn sie im Leben sich eine andere Stellung errungen hatten und dieselbe zur vollen Zufriedenheit ausfüllten, unausgesetzt verfolgte, bis sie endlich wieder daraus entlassen wurden. Letzteres sagen die Monita secreta c. 11 (Qualiter se unanimiter praestabunt nostri contra dimissos?), und in diesem Punkte haben sie die reine und volle Wahrheit gesagt. Ich kann das aus der „Censur der Annalen der oberdeutschen Provinz 1615 bis 1650" belegen, wo zwei Nummern den Anstoss der Censoren erregten, weil es dem Verfasser der Annalen eingefallen war, einige Fälle solcher Verfolgungen zu erzählen. Sie mussten natürlich aus den Annalen gestrichen werden. [3])

1675. — nr. 5: Convenit etiam, ut ea quae collegia ex eisdem nostrorum legitimis accipiunt, Superiores diligenter referant ad P. Provincialem, ut ab ipso quoque annotari possint. Memor. Congr. 1690.

1) L. c., pg. 113. nr. 19: An dimisso quid debeatur, Regula generalis optima extare potest part. 2. Const. c. 3, ubi prudentiae Superioris relinquitur, ut habita ratione tum aequitatis, tum aedificationis statuat, an et quid dimisso sit dandum. Caeterum certum est, quod ex justitia dimisso nihil debeatur: cum donatio fuerit absoluta, sine conditione perseverantiae in Societate; neque si quis talem conditionem adjicere voluisset, eam Societas fuisset admissura. Ex quo oritur, nihil justitiae titulo deberi, sed summum eleemosynae nomine, vel ex charitate. Denique non est consultum, ut satisfiat petitioni dimissi, ne res trahatur in consequentiam, et alii sumant occasionem facilis recedendi a Societate, et plurimum inde graventur collegia, quibus illi sua donarunt. Memor. Congr. 1636.

2) Et obtinuerunt nostri, ne ulli sine urgenti causa dimisso parochia aut aliud beneficium conferatur.

3) Münch. Reichsarch.: Jesuitica i. gen. fasc. 9. N. 84a.: 45. Cum P. Alexander Spinaeus, ejectus e Societate, videretur in summo flore et gratia esse apud comitem quendam: at vero aliae atque aliae in dies querimoniae ad eum defessentur, partim quoque ipsius inepta et procacia ipse videret, dimissurus esse (!) a se tandem dixit: sciebam, nullam aquam limpidam, synceram ac puram effundi a Jesuitis solere. 46. Cum item Daniel Ruess, ejectus e Societate, conditionem opimam apud comitem in Austria nactus esset, is oblique sugillaturus nos P. Jacobo Keller dixit: Ago vobis magnas gratias, quod tam insignem hominem et ad animi mei votum submiseritis, qui ephorum praestet fratri meo dilecto, respondit P. Keller: quam egregius ille sit, equidem ignoro, hoc autem constat mihi certissimo, quod ubicunque illum ego deprehendam, possim testibus et proprio ejus chirographae testimonio ad furem (?) adigere, horruit comes et missum facturum recepit.

Messstipendien und Honorare für geleistete geistliche Dienste zu empfangen, war bekanntlich den Jesuiten verboten. Je beliebter sie an einzelnen Orten waren, und je gesuchter wegen ihrer Privilegien, da sie z. B. auch durch ihren General zu privilegirten Priestern gemacht werden und als solche durch ihre Messe „eine Seele aus dem Fegfeuer befreien" konnten, [1]) eine desto reichere Einnahmequelle schnitten sie sich durch die oben angedeutete Bestimmung ab. Ausserdem hatte General Nickel auch noch die Verordnung erlassen, dass kein Legat mit der Belastung angenommen werden dürfe, dass nach dem Tode des Legatars z. B. vier Messen gelesen werden sollen. Allein er gibt seiner Verordnung doch die eigenthümliche Wendung, dass es hingegen wohl angenommen werden dürfe, wenn es vom Legatar gestattet werde, dass die Messen von Priestern gelesen werden, welche der Gesellschaft nicht angehören. [2]) Und ähnlich verhält es sich auch mit den sonstigen Stipendien und Almosen für geistliche Dienste. Es wird z. B. noch von General Tamburini die ursprüngliche Bestimmung wiederholt, gleichwohl hatte sich längst eine andere Praxis, die theilweise durch die Declarationen zu den Constitutionen sanctionirt war, unter der Hand ausgebildet: man durfte wohl Almosen nach den geleisteten Diensten annehmen, aber nur nicht als Vergeltung für dieselben. [3]) Ueberhaupt

---

1) Cod. Acad. A. J. 1., pg. 60. nr. 7: Facultas altaris privilegiati affixa personae Romae in libro privilegiorum vivae vocis oraculo concessorum Societati continetur his verbis ex Italicis in Latinum rite conversis: 1. Die Aprilis 1583 proposuit R. P. N. Generalis SS. D. N. Gregorio XIII., prout alias in usu erat, quod Generales Societatis ejusdem Societatis sacerdotibus facultatem concedebant liberandi animam e purgatorio in sacrificiis ad talem intentionem applicatis. Sed quia nulla exstabat hujus memoria ab aliquo tempore intermissum est. Supplex igitur oravit SS. D„ ut dignaretur eam iterum concedere et sibi et successoribus suis, quod etiam S. S. fecit. Haec ibi. Neque expirat haec facultas mutato Superiore, qui eam alicui concessit. Mem. Congr. 1665.

2) Cod. Acad. A. J. 2, pg. 78. nr. 6: Legatum, quod offertur cum onere legendi quotannis 4 sacra v. g. post mortem ejus, qui donavit, accipi non potest, si per nostros onus impleri debet, secus, si per externos sacerdotes. P. Goswinus.

3) Cod. lat. Mon. 26472 (al. Moll. 104). P. Nathanael . . . (unleserlich) an den Provinzial Veihelin in Augsburg, Romae 1. Maii 1665: Multos alios pridem torsit dubium illud R. V. et satis stricte concepta fuit illa explicatio P. Claudii § 14. Recentiora responsa Generalium sunt aliquantulum molliora et permittunt admitti eleemosynas etiam post ministeria, quando offeruntur ex gratitudine et praemissa (ut saepe fit) protestatione ex parte nostra. Nos non posse accipere pro compensatione aut stipendio etc. Ita accipiuntur v. g. Parisiis quotannis post conciones quadragesimales in variis paroeciis, praemissa protestatione eleemosynae, quae sine intuitu ad illud ministerium certo datae non fuissent. Ita in hac domo, quoties nostri navant operam in audiendis confessionibus alicujus monasterii juxta privilegium Concilii Tridentini, solent illa monasteria mittere aliquam eleemosynam ad domum nostram. Et ita alibi. Quare verba illa in Ord. gen. c. 1. § 14. pro compensatione vel intuitu ministerii intelligi debent intuitu ministerii per compensationem vel stipendium remunerandi. Et congruit decisioni seu declarationi, quam invenio approbatam manu S. P. N. Ignatii, qua dicebatur: Ponendum esse in Bulla de Instituto, non posse nos accipere pecunias seu illarum valorem pro missis nec pro administratione sacramentorum, non pro verbo Dei vel aliis ministeriis, ita tamen ut nullus scrupulus relinqueretur accipientibus eleemosynas post ejusmodi missas etc. sed non pro illis. Hoc approbavit Ignatius sua manu c. ann. 1548.

suchten die Jesuiten durch alle möglichen Distinctionen und Deutungen das Gelübde der Armuth sich zu erleichtern. Eine lange Reihe von Verordnungen sind deswegen darüber in den beiden Handschriften der Ordinationes, welche unserer Classe gehören, zusammengestellt, doch glaube ich nicht, dass hier der Platz ist, näher auf dieselben einzugehen.

Auf die Erhaltung und Vermehrung des Vermögens wurde natürlich von der Gesellschaft grosses Gewicht gelegt, und wir finden darauf bezügliche Vorschriften und Weisungen in Menge. Die Sorgfalt der Oberen, die zeitlichen Güter zu erhalten und vermehren, wurde nach und nach grösser, als die, ihre Untergebenen im wahren Geiste der Gesellschaft zu leiten, so dass General Tamburini dieselben ausdrücklich davor warnen musste. [1]) Später unter dem General Retz scheint sogar in der Gesellschaft selbst über die Habsucht der Oberen eine grosse Verstimmung eingetreten zu sein, weil er sich veranlasst sah, darüber an die Oberen sich zu wenden. [2])

Manchmal brachten die Oberen freilich ihre Provinzen oder Collegien auch in grosse Verlegenheiten, indem sie ungeschickte Geldanlagen machten. Ein solches Beispiel bieten die oberdeutsche Provinz und einige Collegien durch ihre finanzielle Betheiligung an dem dreissigjährigen Kriege. [3]) Die Provinz suchte darum diesen Vermögensverlust nach aussen geheimzuhalten, [4]) was ja um so leichter war, als ausser dem Provinzial und dem Procurator Niemand, nicht einmal die Consultoren, etwas von dem Vermögensstand der Provinz wussten. [5]) Begreiflich blieben da auch die Streitigkeiten unter den Vorgesetzten nicht aus, indem, wie P. Bissel einen Fall erzählte, der eine dem anderen Vermögensanfälle zu entreissen suchte, und der neue Provinzial sofort dafür sorgte, einen ihm ganz gehorsamen Procurator zu erhalten. [6])

---

1) Cod. Acad. A. J. 1. pg. 20. nr. 5: Universim vero majorem in modum desideratur, ne Superiores majorem prne se ferant solicitudinem de rebus temporalibus conservandis et augendis, quam de subditis suis ex vero Societatis spiritu regendis. Memor. excerpt. ex litt. P. Tamburini.

2) Cod. Moll. 104: Romae 5. Julii 1734: In tractandis deinde nostrorum depositis ac pensionibus (si quae collegio suo adscripta sint) atque eleemosynis, quae nonnunquam occasione ministeriorum nostris offeruntur, ita se gerant (Superiores), ut nullam subditis occasionem relinquant, suspicandi ac conquerendi, paupertatis zelum a Superiore obtendi, reipsa autem cupiditati indulgeri, majoremque utilitatis collegii quam paternae charitatis rationem haberi.

3) Siehe oben S. 101.

4) L. c. Bissel: Verum haec aliis non pando, ne nostri exteris prodant. Ex his multae consequentiae fieri possunt de nostrarum fundationum clade ac ruina.

5) L. c. Derselbe: Nam de re pecuniaria provinciae ne quidem Consultores aliquid sciunt quoad praesentem statum sub quolibet Provinciali.

6) L. c., 4. Jan. 1729: Collisi sunt vehementer invicem P. Hallauer et P. Provincialis modernus post mortem D. Lehner. P. Hallauer volebat pingue patrimonium pro provincia, dedit tamen Landspergae praeter jam acceptam magnam summam adhuc 12000 fl. P. Aman volebat totum patrimonium pro Landsperga. Ille se fundabat in testamento. Hic vero in verbis D. Lehner. In hac scena etsi nullam personam habuerim, tamen exprobravit mihi P. Aman, quomodo bona conscientia ego et P. Hallauer possimus pro provincia aliquid praetendere, nos rationem debere idcirco dare

XIII. Der römische Stuhl und die Jesuiten.

Es sollen hier nicht einzelne Fälle des Ungehorsams der Jesuiten gegen den römischen Stuhl angeführt werden. Deren sind hinlänglich bekannt, um sich ein Urtheil darüber zu bilden. Hier sollen nur einige Verordnungen der Generäle erwähnt werden, wozu sie sich veranlasst sahen, um den Gehorsam gegen die Curie einzuschärfen, und welche dann auch in die Ordinationes wenigstens der oberdeutschen Provinz übergingen. Ich glaube sie aber schon deswegen nicht übergehen zu sollen, weil noch jüngst Hergenröther behauptete: „Man warf den Jesuiten ... Ungehorsam gegen päpstliche Decrete ... und vieles Andere vor, ohne je etwas Anderes als einzelne, zum Theil übertriebene, zum Theil erfundene, nur bei sehr wenigen bewahrheitete Thatsachen vorzubringen.“[1])

Die erste ist von Vitelleschi und verbietet, über den Papst nicht ehrenvoll und ehrerbietig genug zu sprechen, ihn als der Gesellschaft weniger wohlwollend oder auch als nicht gegen alle christlichen Fürsten gleich wohlwollend etc. hinzustellen. Sogar wenn es wahr wäre, so müssten die Mitglieder der Gesellschaft es mit allem Eifer verheimlichen und entschuldigen.

In der zweiten mahnt der General Oliva die Oberen und besonders die Missionäre, Decreten des apostolischen Stuhles oder der römischen Congregationen, wenn ihnen dieselben von Nuntien oder irgend einer anderen Person zugestellt werden, sofort zu gehorchen und in keiner Weise zu opponiren, oder die Privilegien der Gesellschaft dagegen vorzuschützen. Und wenn sie auch Gründe gegen eine römische Entscheidung geltend machen zu können glauben, sollen sie diese mit authentischen Documenten zu weiterer Verfolgung der Sache ihm schicken, aber das römische Decret muss doch als Gesetz betrachtet werden. Dieses Verhalten ist nothwendig, um Schaden von der Gesellschaft abzuwenden; denn in derartigen Fällen ist Privilegien entgegensetzen soviel als sie verlieren, wie es nicht selten schon geschehen. Dann aber gebietet es auch der besondere Gehorsam, den die Gesellschaft dem apostolischen Stuhle gelobt hat.

Hierher gehört noch ein Schreiben Oliva's vom 10. Aug. 1680. Am 2. März 1679 hatte Innocenz XI. 65 Sätze, die sich zum grossen Theil auf den Probabilismus beziehen, verdammt. Die Gesellschaft Jesu war zumal dieser Corruption der christlichen Moral beim obersten kirchlichen Tribunal beschuldigt worden, und, wie

---

D. Deo. Respondi me nullam hactenus partem hac in re habere, et consequenter nullam rationem a me exigi. Hortabar dein P. Hallauer, ut fere omnia in provinciam distribueret, aliter a P. Aman futuro Provinciali omnia vel pleraque Landspergam transferenda. — — His jam suppositis R. V. clare videt, quod P. Provincialis voluerit habere Procuratorem provinciae (non de re pecuniaria ..., s. vorige Note), qui Landspergae esset addictissimus et ad nutum P. Provincialis. Haec est certa ac vera causa, cur P. Talhamer mihi succedat.

1) Hergenröther, Kirchengeschichte II. 2, 559.

aus Oliva's Schreiben hervorgeht, war es auch zu einer Untersuchung darüber gekommen. Das veranlasste nun Oliva, in dem erwähnten Schreiben dem Probabilismus in der Gesellschaft Einhalt zu thun.

Die Mahnung Oliva's wurde so wenig befolgt, dass es unter dem General Gonzalez zu dem hitzigsten Kampfe der Gesellschaft gegen diesen Gegner des Probabilismus kam. Aber die Jesuiten kümmerten sich auch nichts um die Verdammung der 65 Sätze durch Innocenz XI. und des Jesuiten Moja, so dass Tamburini die Mahnung Oliva's neuerdings einschärfen musste. Es gab nämlich Jesuiten, welche behaupteten, in ihrer Provinz seien die von Innocenz XI. censurirten Sätze und die Censur des Moja'schen Buches nicht angenommen, während andere forderten, wenn solche Decrete für die Jesuiten Gültigkeit haben sollten, müssten sie durch die Oberen der Gesellschaft intimirt werden. Aber auch gegen Concils- wie Papstdecrete, sagt der General, werde ungestraft anderes begangen, sowie die grössten Fürsten und der gegenwärtige Papst „aufs unverschämteste verkleinert" werden.[1])

XIV. Einzelne auffallende, von Jesuiten vertretene Thesen.

Die Gesellschaft Jesu legte das grösste Gewicht darauf, dass in ihr auch Uniformität der Lehre herrsche. Zu dem Zwecke sind manchfache Verordnungen erlassen und Veranstaltungen getroffen worden. Ein besonderes Collegium von Generalrevisoren im Römischen Colleg untersuchte neue Thesen der Jesuiten und entschied, ob sie in der Gesellschaft zu dulden seien oder nicht. Solche Thesen liegen nun ebenfalls in den jesuitischen Papieren und einzelne derselben dürften ausgehoben zu werden verdienen, da manche in der That an protestantische Lehren streifen.

Am 11. Juli 1665 schickte der General Oliva an den Provinzial (der oberdeutschen Provinz) 15 Thesen, welche ihm unter der Bemerkung zugesandt waren, dass sie in Deutschland gelehrt würden. Die meisten derselben, sagt er, erschienen den Revisoren auf den ersten Blick als verwerflich; aber um ein gegründetes Urtheil abzugeben, sei es nothwendig zu wissen, ob sie auch in diesen Terminis gelehrt werden, da es häufig vorkomme, dass Thesen nicht in den Terminis hinterbracht werden, in denen die Autoren sie lehren. Unter denselben befinden sich:

2. Unio inter materiam et animam rationalem est eadem materia, Anima et decretum Dei, sive ipse Deus approprians actum physicum suae potentiae, adeoque compositum essentiale. Homo est materia, anima decretum Dei, sive ipse Deus.

9. Juramentum Principum Germanorum catholicorum de Pace Monasteriensi cum suis conditionibus inviolabiliter servanda, quantumcunque Pontifex, concilia et ecclesia reclamet, valet et obligat pro foro externo.

---

1) Siehe Beilage VII 1. 2. 3. 4.

10. Non est certum, quod fides explicita de Deo malorum vindice et bonorum remuneratore adultis ad salutem necessaria sit necessitate medii.

12. Maior est authoritas scripturae sacrae, quam ecclesiae, sive haec in conciliis universalibus, sive in suo capite Romano pontifice repraesentetur. [1])

Am 17. Sept. 1676 gaben die Revisoren in Rom eine Antwort auf die Frage über die Beweisbarkeit des Daseins Gottes aus der Existenz der Geschöpfe.

Quaesitum est, utrum negari possit ejusmodi demonstratio? Et ratio dubitandi est, quia, si supponatur possibilis processus in infinitum in causis accidentaliter subordinatis, ut cum Aristotele videtur admittere s. Thomas, Scotus aliique, non appareret, quomodo ex creaturarum existentia demonstrari possit ens improductum.

Respondemus, quidquid sit de illo processu, sive sit possibilis, sive impossibilis, non est negandum, posse demonstrari ens improductum ex creaturarum existentia: neque id ex nostris regulis posse nos permittere. Quia regula 7. praescribitur nobis, ut provideamus, ne communes rationes, quibus religionis christianae dogmata confirmant theologi, convellantur. Constat autem, hanc esse unam e praecipuis, qua theologi demonstrant existentiam Dei, et qua utuntur s. Thomas, Scotus aliique. Eniti autem quisque debet, ita demonstrationem illam conficere, ut effugia omnia praecludantur Atheis iisque, qui quoquo modo vellent contradicere. Quod quidem non aeque bene ab omnibus praestari, facile concedimus. [2])

Am 12. November 1679 beantworteten sie eine aus Deutschland von P. Jacob Illsung, der 1664 in der philosophischen und 1671—79 in der theologischen Facultät zu Ingolstadt lehrte, [3]) gestellte Frage über das Motiv des göttlichen Glaubens.

Quaesitum est, utrum illustratio supernaturalis reflexe cognita tamquam motivum certificans de veritate religionis catholicae sit necessaria non solum respectu rudium, sed etiam respectu omnium?

Respondemus, sententiam affirmantem non esse permittendam in Societate, quia singularis est, nullique solido nixa fundamento. Neque enim apparet, quomodo illustratio supernaturalis, cujus certitudinem non habemus, possit reflexe cognita certificare de veritate catholicae fidei tanquam motivum, cum cognitio reflexa de objecto cognitionis directae nequeat esse certior, quam ipsa cognitio directa; nec experiamur nos ideo credere, quia illustrationem supernaturalem habemus, quam nemo scit se habere, cum credit. Caeterum scriptura de hac re ad nos transmissa varia continet non satis inter se connexa, neque ad id quod quaeritur necessaria, de quibus nihil dicere opus est, cum ad quaesitum responderimus.

P. Illsung suchte seine Anschauung durch eine neue, an die Revisoren geschickte Schrift zu vertheidigen und beweisen, allein diese gingen um so weniger

---

1) Cod. lat. Mon. 26472 (al. Moll 104).
2) L. c.
3) Prantl, a. a. O. I, 481. 505. II, 503.

darauf ein, als sie in der These die Privaterleuchtung der Häretiker erblickten. Und da Illsung geltend machte, ein Widerruf würde ein Aergerniss geben und ihm Schande bereiten, so wurde ihm ein solcher nicht auferlegt, sondern nur verlangt, dass er künftighin die These nicht mehr vortrage.

Ante tres circiter menses quaesitum est a nobis ex provincia Germaniae superioris, utrum illustratio supernaturalis reflexe cognita tanquam motivum certificans de veritate credendorum sit necessaria respectu non solum rudium, sed etiam respectu omnium? Respondimus, partem affirmantem non esse permittendam in scholis nostris. Quod responsum, cum authori sententiae a nobis prohibitae communicatum fuisset, misit scriptum quoddam de resolutione fidei catholicae supernaturalis in defensionem doctrinae suae, postulans, ut in Societate permitteretur, cum sine gravi incommodo suo, scandalo ac dedecore revocari aut a consuetis disputationibus et examinibus nostrorum et externorum proscribi non possit.

Perlecto illo scripto, quod non inficiamus esse ingeniosum et elaboratum, nihilominus persistimus in decretis, tum propter rationes in censura nostra allatas, tum ut longius recedatur ab illorum haereticorum insania, qui privatum spiritum pro credendorum regula statuunt. Si enim illustratio supernaturalis reflexe cognita concurrit ad credendum tanquam motivum fidei, utique certitudo fidei dependebit ab illa cognitione reflexa, quae privata est, et quam quilibet pro arbitrio affingere sibi poterit, uti haeretici faciunt.

Quod attinet ad scandalum ac dedecus ex nostra prohibitione oriturum, inanis est timor; neque enim obligamus professorem ad retractandum, quod docuit, sed tantum ut posthac ab hoc ipsum docendo abstineat, atque in thesibus, disputationibus, examinibus de hac re silentium servet. In Collegio Romano 3. Febr. 1680. [1])

P. Illsung beruhigte sich aber nicht dabei, sondern „beklagte sich in einem Briefe über die römischen Revisoren, weil sie die Meinung, welche sie wenige Monate vorher in den Schriften des P. Sylvester Maurus approbirt hatten und die gedruckt wurde, da sie von ihm vertheidigt und öffentlich diktirt wurde, nachher verwarfen." Von diesem Vorwurf des Widerspruchs, der Unwissenheit und Oberflächlichkeit, sagen die Revisoren, müssen sie sich reinigen. Dicimus itaque doctrinam P. Mauri verissimam esse, ab eo recte probatam et explicatam in tractatu de fide qu. 10. per totam. Ipse enim nihil aliud contendit (ut patet ex titulo illius quaestionis et ex toto contextu) quam assensum fidei theologicae ultimo resolvi in reve-

---

1) Cod. lat. Moll. 26472 (al. Moll. 104). Dabei befindet sich auch ein Schreiben des P. Frid. Mülholzer, Ratisbonae 26. Mart. 1680: Accepi Roma responsum elapsa Dominica circa resolutionem fidei. P. N. scribit in haec verba: Mitto PP. RR. judicium de sententia quadam P. Jac. Illsung, quo videlicet standum erit deinceps: nam ut eam damnet, revocetve, adigere P. Jacobum supersedes, quemadmodum ipsi etiam scribo, ita duntaxat, ne thesibus inserat publiceque propugnet. Ita Roma ad me nono Martii. PP. RR. judicium accludo hisce, et R. V. curae committo executionem, quae intentata erit, ut fiat minima, quantum potest fieri, desolatione optimi P. Jacobi.

lationem divinam sufficienter propositam, tanquam in motivum formale sive complementum motivi formalis: divinam autem revelationem docet esse locutionem Dei, quae interius loquitur credenti, et mentem illius illustrat, ita ut intelligat et credat sibi Deum loqui per externam rerum credendarum propositionem sufficienter factam i. e. motivis credibilitatis quantum satis est munitam. Haec doctrina sic explicata verissima est, sed non ita explicaverat Professor cujus ad nos scripta pervenerunt.

Si enim nomine illustrationis reflexe cognitae nihil aliud intellexisset, quam divinam locutionem seu revelationem, nunquam venisset nobis in mentem, sententiam illius improbare, cum sit inter theologos communissima et receptissima. Quamvis enim nonnulli divinam revelationem nolint esse motivum formale assensus fidei, sed tantum conditionem, qua posita sola Dei authoritas movet intellectum credentis, melius tamen alii dicunt, divinam revelationem pertinere ad objectum formale. Nos autem putavimus, Professorem, quia non satis se explicavit, nomine illustrationis supernaturalis reflexe cognitae intelligere aliquid a revelatione distinctum, nempe illam quae concurrit ad supernaturalitatem actus fidei tanquam gratia praeveniens illuminans intellectum, ut ex imperio voluntatis credat: hanc enim non est necesse reflexe cognosci, ideoque non pertinet ad objectum formale motivum actus fidei. Duplex itaque distinguenda est illustratio supernaturalis in actibus fidei: una quae est ipsa Dei locutio interna sive revelatio, et haec debet cognosci, cum sit motivum. Altera qua Deus elevat intellectum credentis, ut intelligat et supernaturaliter credat, quod illi credendum proponitur: sed hujus cognitio reflexa non requiritur nec est motivum. In Collegio Rom. 5. Maii (?) 1681.

Fast zu gleicher Zeit mit P Illsung lagen den Revisoren von einem anderen Jesuiten aus Deutschland zwei Thesen über die Gnade vor. Dieselben schreiben:

Quidam e nostris professoribus in Germania docuit duas sequentes propositiones, quae tamen in unum coincidunt.

1. Non est absurdum, longe minus contra fidem, hominem de facto esse authorem primae gratiae actualis, inchoare justificationem, et praedestinationem suam, seipsum discernere a reprobo per bonum usum gratiae, tanquam per meritum compensativum; sed solum est absurdum, concedere per meritum impetratorium tanquam causam efficientem.

2. Homo sibi potest esse causa meritoria primae gratiae actualis, salutis et praedestinationis suae per meritum compensativum, sicut Christus per meritum compensativum fuit causa primae gratiae salutis et praedestinationis B. Virginis et progenitorum.

Censemus neutram propositionem esse permittendam propter rationes, quae in scriptura nobis communicata contineri, tum quia secundum axioma receptum a theologis principium meriti non cadit sub meritum. Cum ergo prima gratia actualis sit principium et causa boni operis, quod per illam fit, non potest istud bonum opus esse principium et causa illius gratiae. Ideoque s. Patres dicunt, primam gratiam

nobis dari non ex meritis nostris, sed ex mera Dei liberalitate: neque quia illam meriti sumus, sed ut per illam alias gratias mereamur.

Quod dicitur in 2ª propositione de merito Christi, non est ad rem, quia Christus per actus suos meruit gratias Beatissimae Virgini et Progenitoribus, quin principium meriti caderet sub meritum, ut patet, neque merito compensativo tantum, sed etiam impetratorio. In Collegio Romano 23. Sept. 1680. [1])

Ein P. Wenzel Ekher aus der böhmischen Provinz hatte, da er mit dem Urtheile der Revisoren nicht zufrieden war, sogar seine Thesen der Inquisition in Rom vorgelegt. Das hatte grossen Aerger erregt und deshalb schickte man das Urtheil der Inquisition auch an die oberdeutsche und vielleicht an sämmtliche Provinzen. Diese Thesen handeln ebenfalls von der Gnade:

P. Wenzeslaus Ekher e prov. Boemica detulit ad s. Inquisitionis tribunal quinque propositiones (nec enim plures ad R. P. Vicarium Generalem remissae ab eo fuerunt) nulla quidem censura notatas; sed tamen vetitas deinceps publice defendi, aut typis mandari. Jungo earum propositionum exemplar, non quod ad istam etiam provinciam pertineat s. Inquisitionis decretum, in Boemiam enim duntaxat mitti voluit; sed ut appareat, quam futilem causam habuerit is, qui ut deferret, tanto cum strepitu huc accessit.

1. Deus fecit nobiscum pactum de dando coelo pro nostris meritis, non tamen obligatus est nobis, quia illa merita, quae damus, sunt mera dona Dei.

2. Non potest dari dominium duorum in solidum, etiam inter Deum et creaturam, quia dans alteri perdit dominium suum, quod repugnat Deo.

3. Igitur creatura accepit a Deo tantum usum licitum, qualem solum Franciscani habent, rigidam paupertatem profitentes, non stricte dominium proprium.

4. Unde nec habet creatura quidquam stricte proprium, quod pro mercede offerre et tanquam de suo pacisci cum Deo possit.

5. Consequenter cum merita nostra mera dona Dei sint, reddit illis Deus mercedem tantum gratiosam, et justitiae judicis justi tam aequivoca, sicut est homo pictus ad hominem verum. Romae 28. Febr. 1682.

XV. Behandlung der Magie verdächtiger Schüler. Seelsorgerliche Behandlung gefangener Zauberinnen.

Die Jesuiten verfolgten bei ihrem Schulunterricht nicht blos den Zweck, ein gewisses Maass von Kenntnissen ihren Schülern mitzutheilen, sondern diese auch religiös oder richtiger römisch-kirchlich zu erziehen. Damals war aber der Hexenglaube durch die Mönchstheologen, Thomas von Aquin an der Spitze, die Päpste, namentlich Innocenz VIII. mit seiner Hexenbulle, und ihre Inquisitoren zu einem

1) L. c.

Artikel des christlichen Glaubens gestempelt worden, der auf Befehl des genannten achten Innocenz sogar den Deutschen von den Kanzeln gepredigt werden musste. Die Jesuiten als die eifrigsten Vertheidiger der Päpste mussten nothwendig ebenfalls dem Hexenwahne huldigen, und aus ihrer Mitte hat ja auch Delrio eines der berüchtigtesten Bücher über diese Materie geschrieben. Es gehört aber nicht hierher, eine Untersuchung darüber anzustellen, was die Jesuiten überhaupt auf diesem Gebiete geleistet haben, sondern nur nachzuweisen, wie sich ihr Hexenglaube als Bestandtheil ihres christlichen Glaubens auch auf ihre Schulen ausdehnte und sie der Magie in denselben entgegentraten.

In der That findet sich unter den Moll'schen Jesuitenpapieren eine, leider nicht datirte, Anweisung, wie mit der Magie verdächtigen Schülern verfahren werden soll. Doch muss man gestehen, dass, was man über das Verfahren überhaupt denken mag, im Ganzen ein nachsichtiger Zug darin sich bemerklich macht; nur mit sehr Verdächtigen sollte schärfer vorgegangen werden, und wie es scheint, gehörte damals zu einem gut eingerichteten, auf strenge Gläubigkeit haltenden Gymnasium auch die Tortur, da diese ausdrücklich als ein Zuchtmittel erwähnt wird. [1])

Doch nicht blos innerhalb ihrer Schulen beschäftigten sich die Jesuiten mit dem Zauberwesen, sondern sie dehnten ihre seelsorgerliche Thätigkeit auch auf gefangene Hexen aus. [2]) Sie mussten also auch eine Anleitung haben, wie sie dieselben behandeln sollten. Davon liegen nun in den Moll'schen Papieren mehrere vor, leider auch ohne Zeitangabe. Nur bei dem letzten Stück kann man ziemlich bestimmt sagen, dass es wegen einer nachträglichen Bemerkung von anderer Hand, dass von nun an die Anweisung des Jesuiten P. G. Vogler in seinem „Trostbrunnen" 7. Buch, 7. Capitel, genauer sei, vor dem J. 1624 geschrieben sein musss. Ich glaube, dass diese Stücke [3]) zur Charakteristik der Jesuiten nicht ganz ohne Werth sind.

---

1) Siehe Beilage VIII. 1. In der That wurden 1716 „wegen eines nicht ungegründeten Verdachtes, als hätten mehrere Studenten einen heimlichen Umgang mit dem Teufel, einige derselben von der Studienanstalt (in Neuburg a. D.) weggewiesen." Zirngiebl, Studien üb. d. Institut der Gesellsch. Jesu. S. 362. Es war damals in Chiemsee, Salzburg etc. das Gerücht verbreitet, das Gymnasium in Neuburg sei inficirt, und als Grund wurde angegeben, dass ein Jesuit, der in inferioribus Philosophie tradirte, beständig Magie tractirte. Friedrich, Beiträge z. Kirchengesch. des 18. Jhrh. Abhandl der k. Akad. d. Wiss. 1876. S. 69.

2) Schon 1590 „erhielt die theologische Facultät (in Ingolstadt) durch die herzoglichen Commissäre den Auftrag, über das Wesen und Treiben der Hexen einerseits im Einvernehmen mit den Juristen ein gelehrtes Gutachten abzugeben (dasselbe verfasste der Jesuit Gregorius de Valentia) und andererseits in deutscher Sprache eine Belehrung zu verfassen, welche auf der Kanzel und im Beichtstuhle verwendet werden könne und zur ‚eximirung und ausreittung des schandthochsträfflichen lasters der zauberei und hexenwerckhs' dienen solle." Prantl, Gesch. d. Univ. München, I, 402.

3) Sie Beilage VIII. 2. 3.

Beilagen.

I.

Pro fol. 49 Anatomiae, ubi Instructio secreta pro Superioribus Societatis Jesu ponitur etc.

haec est instructio.

Qui fide haud indigni testati sunt, inventum esse Pragae in collegio Jesuitarum secretam instructionem a Superioribus videlicet Societatis profectam, quam describit libellus famosus, eos Ego credo esse fide haud dignos. Erunt enim Societatis adversarii, et a multis annis variis in locis callumniatores, credunturque esse iidem qui circa annum 1622 conciliabulum de deprimenda Societate celebrasse ferebantur: in quo quia propter quosdam Gamalieles conventum utiliter non erat ad eorum vota, posteriori tempore secesserunt in solitudinem, et accepto corpore Instituti Societatis in Marcomannia in loco Moravecz dicto, quod tunc possidebat D. Jacobus Magnus, consederunt, ubi eos Anatomiae Societatis initium dedisse, eamque postea perficiendam scriptori illi proxime in Germania, nunc Mediolani existenti submisisse videtur non improbabile; sicut et credibile ab iisdem funiculos pro flagello Jesuitarum ad Mastygopaeum missos. Habentur pro argumento eorundem varia scripta, dicta, facta, in Societatis decolorationem[1]) attenta. Si tamen fidem suam iidem vindicare vellent, et arguerent se vel a Saxonibus Collegii Pragensis spoliatoribus prece aut pretio inter alia spolia haec etiam obtinuisse, vel alias sibi constare, tale quid in collegium illatum fuisse. Negari non potest, bimestri circiter ante Saxonum adventum missos fuisse duos famosos libellos ad Collegium, alterum a Viro Principe Societatis patrono singulari, alterum ab alio amico, utrumque cum titulo Instructionum ejusmodi, sed prior brevior, cum Romanus esse[2]) Polonus in Lapidaea (hac enim utuntur phrasi frequenter Poloni, qui domos lapideas magni aestimant, et plurimum ligneis contenti) apparuit: copiosior alter et styli Claudiani imitator, ex aliis indiciis cognitus est partus corruptoris. Münchener Reichsarchiv: Jesuitica in genere fasc. 26 N. 382: Censurae mixtae 1633—1762.

---

1) Von anderer Hand ist dazu geschrieben: in Curiis Principum ecclesiasticorum ac saecularium dispersa et

2) Hineincorrigirt: deberet.

II.

1. Literae Pontificiae (Innocentii X.).

Priusquam ad electionem Generalis veniatur, expediens erit, ut Patres Congregationis pro zelo et affectu erga Societatem resolutionem capiant super omnibus infra scriptis capitibus, non obstante quod forte aliquod ex illis esset contra Constitutiones et regulas ipsius Societatis.

1) Si minus placeat agere de Generalatus perpetuitate, determinanda erit ratio moderandi tam absolutam Generalis potestatem, et ut octavo quoque anno Congregationes Generales omnino cogantur, quos neque Generalis ipse, neque tota Societas impedire queat aut prorogare, sicut hactenus factum est, et ut in ipsa Congregatione Generali teneatur administrationis suae rationem reddere, et si errasse deprehendatur, ita ut mereatur officio privari, Congregatio Generalis eum deponere, aliumque creare possit.
2) Praescribenda ratio, qua omnino[1]) PP. Soc. se rebus et negotiis secularibus non immisceant magis, quam ss. canones et ipsorum Constitutiones patiantur.
3) Consideretur, an magis conducat ad bonam Societatis gubernationem, ut Generalis aliquas provincias personaliter visitare debeat, ita ut intra certum rationabile tempus omnes visitatae sint ad amolienda incommoda, quae facile succedunt, dum ex solis aliorum relationibus gubernatur.
4) Decernendum, an magis expediat, ut magistri philosophi et theologi, ac similes in Congregationibus Generalibus aut Provincialibus eligantur: praeterquam si quis interim moreretur, in quo casu possit Generalis cum Assistentium voto id praestare.
5) Consultandum, an qui libros edere cupiunt in quavis Europae parte debeant eos prius ad Generalem transmittere, ut judicet prius an eos prodire expediat.
6) Procurandum ut declarentur ea quae hactenus in Regulis et Constitutionibus aliisque decretis Societatis dubia fuerunt, super quibus Generalis plus nimio suam authoritatem extendisse videatur.
7) Decernendum ut nullus Generalis a Romano Pontifice Bullam quamcunque petere queat etiam de consensu Assistentium sine suffragiis maioris partis Congregationis Generalis pro tempore celebrandae.
8) Declarandum, an Provinciales in Congregationibus Prov., et non despotice e Praepositis Provincialibus eligi debeant, ut justitiae distributivae suus sit locus; atque ut hoc sine difficultate ad praxin revocari possit, in primis occasionibus habendarum deinceps Congregationum Prov. immediate cesset in ea Provincia munus Provincialis, quamvis triennium non explesset. Decernendum pariter, ne Provinciales Praepositi, Rectores ad aliud munus Superioris promoveri possint, antequam per triennium vacaverint: quod si non videretur, Provinciales eligendos esse in Congregationibus, considerari posset: an saltem ab ipsis Congregationibus Prov. 3 aut 4 proponi debeant Generali, ut unum ex illis eligat in Provincialem. Deliberandum etiam, an Rectores Collegiorum eligi debeant juxta hanc formam, qua dictum est: eligendos esse Provinciales.
9) Ut Provinciales et Rectores elapso triennio teneantur reddere rationem suae gubernationis tribus vel 4 Patribus in unaquaque Provincia eligendos in Congregatione Provinc.

---

1) Omnes epist. I. Generalis Caraffae p. 34.

10) An praestaret Secretarium Societatis eligi a Congregatione Generali, sicut eliguntur Assistentes, et si contingat quempiam ex his mori, ut Generalis antequam successorem declaret, scribat ad Provinciales Europae, ut duos vel 4 nominent.
11) Ut non liceat docere aut profiteri aliam doctrinam, quam s. Thomae, aut aliam quam communiter ss. Patres amplexi sunt.
12) An expediat, ut abrogentur vel saltem moderentur omnes aut aliquae Constitutiones, Regulae, seu decreta, quae a Generalibus condita sunt, cum clausula, ut observentur: ac si ab ipso Papa emanassent motu proprio, et ex certa scientia, et ex plenitudine potestatis: non obstante, quod eiusmodi Constitutiones et Regulae conditae fuerint ex concessione Bullarum pontificiarum.
13) Ut liber sit recursus ad Ap. Sedem, et qui procurabit quovis modo directe vel indirecte impedire, non solum ipso facto in excommunicationem latae sententiae incidat, sed etiam ipso facto privatus sit munere quod gerit, et perpetuo inhabilis remaneat ad quodvis munus exercendum.
14) Declarandum ut nemo ex vi Regulae aut quovis alio titulo teneatur, referre Superioribus ea quae tractaverit, vel audierit a quacunque persona cuiusvis gradus, status, aut conditionis: dum non agitur inter eiusdem Societatis Patres, et ut multo minus teneantur ad similes revelationes ii, qui a Sede Ap. ad aliquam dignitatem assumpti sunt, nec vivunt ordinarie in aliqua domo, vel Collegio Societatis.
15) Ut Patres libere Missiones petere possint a s. Congregatione de Prop. Fide, et ut tam hi Patres, quam qui a Superioribus [Societatis missi fuerint, regulari][1]) debeant ordinationibus et facultatibus stabilitis in eadem Congr. de Prop. Fide.
16) Ut nullus Patrum in Collegio, vel domo, ubi munus Confessarii exercuerit, declarari possit Superior, nisi post tempus valde notabile.
17) Ut si quis ex Societate aliquid habuerit proponendum concernens materias supra dictas, possit id facere et considerari debeat ante electionem Generalis.
18) Demum ante electionem consideretur, quid detrimenti passa sit Societas in communi, et in particulari in singulis provinciis, ut melius ipsi Congregationi Generali visum fuerit. — Cod. lat. Mon. 26469 (al. Moll. 101), fol. 46.

2. Responsa Congregationis Generalis ad puncta a S. D. N. Innocentio P. X. eidem Congregationi proposita.

Ad primam partem primi puncti. Etsi S. V. liberas relinquere videatur de generalatus perpetuitate discussiones, nihilominus repraesentandum existimavit Congregatio, suum esse hunc unanimem nullo refragante consensum, ut ita Generalis perpetuitas indubitata permaneat.

Ad 2. partem 1. puncti. De moderatione potestatis ipsius Generalis cum in particulari tractetur in omnibus fere sequentibus capitibus, ad illa descendimus, et primo de congregationibus generalibus 8. quoque anno cogendis, re diu diligenterque discussa, pluribus atque gravissimis in utramque partem allatis, et semel, iterum, tertio rogatis sententiis, tandem maior pars Congregationis censuit, ita deinceps Congregationes generales esse cogendas, ut ultra decennium non differatur: atque hanc rem indispensabilem esse duntaxat Generali.

Ad 3. partem 1. puncti. Congregatio communi omnium consensu censuit, abunde

1) Hier ist das Manuscript zerrissen, aber noch leserlich.

provisum in Constitutionibus nostris hac de re, ideoque nec statuendum aliquid amplius, nec innovandum.

Ad 4. partem 1. puncti. Unanimi plane consensu Patres omnes censuere, abunde ac severe provisum in Constitutionibus nostris circa dispositiones Praepositi Generalis, nec aliud addi posse severius: Cum Constitutio [1]) c. 4 et 5 non solum casus illos, sed etiam modum formamque judicii ad Generalem deponendum praescribat.

Ad punctum 2. Unum omnium Patrum suffragium est[2]) ac votum Congregationis universae, ut nostrae Societatis Patres abstineant a negotiis saecularibus, a sacris canonibus et Constitutionibus nostris (sic)[3]), sed quidquid hac de re praescribi potest, a superioribus Congregationibus Generalibus decretum est.

Ad punctum 3. Tota Congregatio censuit, S. V. repraesentandum non videri hoc onus imponendum Praeposito Generali, nisi tamen aliqua loca invisenda ipse judicaverit, prout occasio et necessitas occurrit, ut dicitur in Const. p. 8. c. 1.

Ad 4. Unanimis Patrum totius Congregationis est consensus, et votum nullo penitus refragante, ut nihil mutetur in modo, quem hactenus tenuit in electione Magistrorum.

Ad 5. censuit tota Congregatio nec fieri posse nec expedire, ut libri omnes imprimendi transmittantur, et hic censeantur.

Ad 6. Ex unanimi Patrum sententia nulla hujuscemodi dubia in Constitutionibus, Regulis et aliis decretis Societatis occurrunt, unde plus nimio Praepositi Generales sibi tribuerint auctoritatis.

Ad 7. Patres omnes censent, sibi non videri id universim inhibendum esse Generali, propterea quod occasio offerri possit, ob quam id facere ex ratione officii sui debeat: satis fore si statuatur, et quantum fieri potest inhibeatur, ne quam Bullam petere possit contra substantialia Instituti, aut contra decreta, quae Congregatio statuit esse indispensabilia, etiam ne nullam petat nomine totius Societatis nisi habito prius maioris partis Europae Provincialium consensu.

Ad 1 partem puncti 8. Unanimis omnium Patrum consensus fuit, omnino retinendum videri modum eligendi Provinciales per Praepositum Generalem, qui modus hactenus observatus est a nata Societate integro saeculo, ac propterea nunquam cogitandum de electione facienda per ipsas Congregationes.

Ad 2. partem. Unanimi consensu Patrum censuerunt triennalem quietem constitui non posse nec expedire, cum contra Constitutiones sit, et potestatem adimat Generali liberae administrationis, institutionis, prorogationis officiorum, quae omnia illi libera permittuntur a Constitutionibus et Instit. 1. regula. Commendabitur tamen a Congregatione Praeposito Generali, ut detur aliqua quies, quantum potest, iis qui officio funguntur, quam maximopere omnes expetunt, cum majorem Generalis non experiatur difficultatem, quam in inveniendis aptis ad regimen, qui illud non detrectent.

Ad 3. partem censuit tota Congregatio neque id expedire.

Ad 4. censuere Patres unanimi consensu id non esse faciendum, sed in Instituto nostro persistendum, ut scilicet Rectores ab ipso Praeposito Generali designentur.

Ad 9. punctum unanimiter sentiunt Congregationis Patres nemine refragante, nihil aliud in reddenda ratione statuendum praeter hactenus in Societate.

Ad 10. Congregatio tota nemine penitus discrepante censuit, Secretarium ab ipsomet Praeposito Generali eligendum, non autem a Congregatione Generali.

---

1) So in der Handschrift.

2) Est fehlt Caraffa p. 34.

3) a nostris Constitutionibus alienis, Car. p. 34.

Ad 11. censuit universa Congregatio, nullo novo decreto opus esse, quandoquidem nostri Magistri docere debent ac profiteri in theologia scholastica doctrinam s. Thomae et Thomistarum doctrinam sequi, quorum primum cum faciat Societas adigi non debet ad secundum.

Ad 12. nulla hujusmodi decreta Praepositorum Generalium constitutiones aut regulas cum talibus clausulis emanasse, vel unus ex omnibus Patribus Congregationis audivit unquam aut intellexit, quare cum nulla hujusmodi sint, omnes unanimiter judicant nulla abrogatione opus esse.

Ad 13. Unus Patrum omnium Congregationis est sensus ac votum, fuisse semper et esse cuivis e Societate liberum omnino recursum ad Sedem ap. in iis casibus et eo modo quo jura disponunt, cum talem impedientes recursum censeantur et declarentur incurrere poenas in jure et Bulla Coenae contentas nullam aliam addi poenam necesse est, nec apparet, quid de novo hac in re Societati praestandum sit.

Ad 14. Tota Congregatio censuit, in Societate nostra nullam esse regulam aut titulum, quibus nostri obligentur, ac multo minus assumpti ad aliquam dignitatem a Sede Ap., et qui non ordinarie vivunt in aliqua domo vel collegio Societatis ad referenda omnia, quaecunque tractaverint, aut audierint a qualibet externa persona cujuscunque gradus, conditionis aut status, si quae enim regula est ad hanc rem, maxime 44 commun., quae sic habet: Cum quis facultatem a Superiore petit: ex quibus ultimis regulae verbis apparet, quam consentanea praecipiat ad meliorem subditorum in negotiis suscipiendis tractandisque directionem.

Ad 1. partem 15. puncti. Peculiari quidem voto haec minima nostra Societas professa se totam Rom. Pontifici obstringit ad quascunque Missiones apud fideles et infideles, tamen Congregationi unanimi omnium consensione minime opportunum, quin imo alienum videtur privatae cuiuscunque petitioni a Societatis Congregatione januam aperire.

Ad alteram ejusdem partem eadem Congregatio omnium omnino suffragiis humillime rogat S. V., ne hoc fieri velit, aut ullo modo patiatur, ut qui in Missionibus versantur, non a Societate regantur, neque dependeant a Praeposito Generali.

Ad 16. Hactenus id admodum raro factum est, et magnopere commendabitur, ne fiat imposterum, ac propterea nihil hac in re de novo decernendum Patres omnes concernunt, cum fieri possit aliquando, ut expediat assumi confessarium in Superiorem, cum nullum periculum sit ex habita notitia confessionis in hominibus cordatis, et integris, et nunquam melius cautum sit integritati sigilli, quam in Societate, quae sancivit ante decretum s. m. Clem. VIII., ut nullo modo liceat uti notitia per confessionem habita in gubernando.

Ad 17. Id omnes privatim praestitere, ac postea publice in ipsa Congregatione pro potestate sibi facta a S. V., an aliquid ultra proponendum haberet, et unanimi voce Patres omnes et singuli rogati se nihil aliud habere edixerunt.

Ad 18. Factum est juxta morem Societatis, et iterum de more fiet post electionem, atque ideo unanimi consensu judicarunt, S. V. plene obtemperandum. L. c.

III.

— — Quod de urbe Gaditana scribam, vix est; vituperare enim non volo, et laudare non possum. Profecto Germano oculo, quod in ea placere possit, ego non video: domus exterius saltem sordidae, ingens per vicos foetor; cadavera animalium foetentium, ac aliae sordes plurimae ea sunt, quae vidisse et horruisse me memini; fontem in urbe

habent nullum, sed in puteis aquam hiemalem, in aestate enim fere nunquam pluit, colligunt et ipso situ nonnihil depuratam bibunt. Collegium quod attinet, id urbi apprime respondet. In cubiculis PP. praeter rudem mensam, et tres asseres lecti loco positos et paucos libros rudi modo compactos vix quidquam videre est. Oratorium nullibi apparet in cubiculo, et interrogati, ubinam meditationem peragant, responderunt: „Deus ubique praesens est". In hoc Collegio per triduum substitimus, septem in unum cubiculum conjecti, in quo praeter sordidissimam mensam, et araneas forte seculares nihilo minus videre erat. In mensa more Hispanico habiti sumus, duobus nempe cibis ordinariis additus tertius. Orbes seu „Deller" uti in Hispania moris est, modo hic non fuerunt positi; vasa omnia quae sunt in mensa, non ex stanno sunt, sed omnia omnino ex testa; ossa conjiciunt in scutella, quae singulis ternariis ponitur. Praeter P. Rectorem vix ullus Patrum nobiscum locutus est; non utique, quod charitas ipsis deesset, sed quod latine loqui non admodum luberet. Cum P. Rectore solus P. Minister, qui scilicet eloquentiam seu rhetoricam docet, quique olim ad majorem usque syntaxin inclusive pervenisse videri poterat, nobiscum balbutire ausus est. Aderat tunc Gadibus R. P. Provincialis, qui in laudes Germanorum multa ac praeclara dixit, ac aperte ad Missiones Hispanis longe aptiores esse asseruit. Tertio post die, omnes quartuordecim, totidem nempe Missionarii eramus, naviculo per Baetim[1]) impositi, Saeviliam seu Hispalim missi sumus . . . . Caeterum hoc iter Gadibus Saeviliam usque nobis plus molestiae tulit modo tempestatis habita ratione, quam totum iter mediterraneum. Tribus noctibus quibus in hoc flumine fui, vix quidquam somni capere licuit. Locus fuit tam contractus, ut nullus pedes extendere potuerit; quod Patri nostro Martino valde doluit. De cibo mentionem facere nauseo. Tandem tertium post diem Saeviliam delati et ingressi sumus. Sed cum summo mane venissemus, oportuit expectare, donec portae aperirentur; nos interea per otium portam aspeximus, et recordati sumus triti illius: „qui (quien) no ha visto Sebilla, no ha visto maraviglia".

Ego certe non solum miratus sum, sed etiam obstupui portam urbis totius Hispaniae facile principis, cui si quis in Germania similem videre velit, adeat obvium rustici horreum, aspiciat januam, et vidit Seviliensis civitatis portas. Nos interea expectabamus in momenta tympanorum strepitum, et advenientem militum cohortem; sed ecce nova mirabilia! venit tandem solus et unicus quindecim forte annorum puer, et portam aperuit; quae solemnitas per totum annum ad omnes portas accurate observatur. Civitatem ingressi novas admirandi causas habuimus; domorum loco ego rudera ac exesos muros decusso tecto videre mihi videbar. Domus sine omni ornamento sunt; nudi, ac non nisi sole cocti lateres sine ullo tectorio in plerisque domibus patent; fenestras, seu rotulas vitreas nullibi videre licet; eas enim non nisi nobiles habent, quas etiam ipsas, cum fenestrae omnes clathris ligneis tectae sint, non licet videre. Domus omnes sunt humiles, ac minime altae; calles (nolim enim plateas dicere), cum pluit, lutulentas, cum sol urit, admodum pulverulentas haec urbs habet. — —

Res sacras quod attinet, si ulla alia, certe urbs haec, quantum quidem exterius patet, pietati et devotioni addicta est. Monasteriorum numerum ad centenarium pertingere saepe mihi dixerunt: solae moniales triginta et aliquod habent; soli PP. Franciscani annumeratis illis, qui tertii ordinis sunt, quique et ipsi magnum monasterium habent, mille numerantur, uti ex pluribus intellexi, et hi omnes cum omnibus reliquis ordinibus mendicantibns ex eleemosyna vivunt. Franciscani hic habent octo monasteria, in quorum maximo ad trecentos incolunt; Dominicani sex; Jesuitae septem domos habent, annume-

1) Guadalquivir.

ratis convictibus Anglorum. Hospitia seu tabernae potatoriae adeo non frequentantur Seviliae, ut nullum etiam existat in tota urbe; prostat quidem aliquibus in locis vinum vendibile, sed eodem prorsus modo, quo in Germania vinum adustum: vixque hoc sumitur parcius in Germania, quam vinum ordinarium in Hispania, atque ideo in mensa duobus Patribus vix quarta pars mensurae Bavaricae apponitur, et hoc, ut opinor, raro absumunt[1]). Quantum hic beatissimae Virgini, eiusque immaculatae conceptioni addicti sint homines, non satis dici potest. Vix ullum videas, qui non habeat ex collo pendulum rosarium. Immaculatae conceptionis cultus adeo ipsorum animis insedit, ac ullus alius fidei articulus; hinc ubique in parietibus, templorum januis, et aris inscripta visuntur haec verba: „Sin pecado original concebida", quae etiam in Dominicanorum templo in ara maxima scripta vidi. Saepe etiam nobiles viros per plateas incedentes, nec non rosarium manu tenentes, devoteque recitantes aspexi; noctu per vicos quotidie circumeunt virorum catervae alta voce cantantes rosarium; mulieres omnes velatae incedunt. Nunquam omnino videas virum cum femina, vel per plateas ambulare, vel etiam curru vehi. Templorum cultus ditior est, quam nitidior; altaria pleraque habent ex ligno, opere sculptorio auro liberaliter splendentia; templa haec pleraque sunt tam obscura, et lucis expertia, ut vix quidquam in iis legere quis possit. Nec memini etiam, me unquam vidisse hominem ullum in templo ex libello precatorio preces recitantem. Parochiae hic numerantur viginti quatuor.

Foeminas sanctitatis fama celebres plures hodiedum habent tum in hac, tum in aliis pariter Hispaniae urbibus, atque paucos ante menses contigisse fertur, ut eiusmodi Sancta, prout appellare solent, miserit ad Patrem quendam, eique mortem mox appetendam denuntiari jusserit, quod etiam factum est. De alia in vicina urbe hodiedum vivente multa et mira mihi narravit, qui eidem a confessionibus fuerat, atque ad eam adhucdum saepius scribit; talesque litteras ego plures legi, in quibus jam dicit, se ex ipsius sacrificio communicante s. Ignatio participasse, jam se ejus sermoni adstitisse; modo nuntiat s. Patris nomine defectus emendandos; alias quae ipsius fratres in India vel aliis dissitis locis v. g. Madriti agant male. Semel etiam ille confessarius apud eam de Superiore suo certas ob causas conquestus est, rogans monialem, ut hunc Superiorem apud s. Patrem accuset; rescribit monialis, se rem totam dixisse s. Patri, eumque medelam promisisse, quam etiam secutam fuisse mihi dixit ille Pater. Haec et alia magis mira mihi narravit idem Pater, quae talia mihi visa sunt, ut res non omnino contemnenda putari possit.

Praeter ecclesiam cathedralem templum memoratu dignum in hac civitate ego non vidi, illo autem templo, quod opus perantiquum et Gothicum est, maius et magnificentius nullibi vidi: ingentes sane columnae, quarum quaelibet in peripheria habet duodecim ulnas, in ea numerantur quinquaginta quatuor. Naves habet quinque, et si eas duas, in quibus sunt utrinque altaria, numeres, habebit septem naves. Pro hoc templo sumptibus archiepiscopi modo organum pneumaticum construitur opere sculptorio, scriniario, et lapicidario, potissimam partem ex jaspide, et ligno cedrino. Quarto jam anno laborant quotidie personae facile centum, ut ego saepius vidi; et laborabunt alios tres annos. Totius operis sumptus ascendent ad trecenta millia florenorum. Hoc opus erit haud

---

1) Uebrigens wird der Wein von den deutschen Jesuiten überhaupt nicht gelobt. So sagt der Jesuit Fr. X. Wagner (31. Aug. 1735): „Der Wein aber ist ein spanischer Wein. Sufficit." Zu dieser Zeit gab es jedoch in Sevilla dort gebrautes braunes Bier. Der nämliche Jesuit schreibt nämlich: „Man preuet aber auch zu Sevilia braunes pier, welches auch allhier (Port. S. Maria) verkaufft wird . . . der Wein ist weith besser." Cod. Moll. 105. f. 182.

dubie, si quod aliud in orbe, eximium. Parochiae denique viginti quatuor numerantur, licet urbs meo judicio, imo et aliorum, non aequet magnitudine Augustam Vindelicorum.

Jam ad externa et profana veniamus. Domorum structura, quod supra jam innui, hic longe alia est, quam in Germania et Italia: exterius omnes apparent miserae, et sordidae. Rarae sunt domus, in quibus lateres tectorio sunt obducti, quae quam peregrina nobis, et absurda sub initium visa sunt, vix dici potest. Hospites excipiendi et tractandi modus mirabilis est, et adhuc Africanam barbariem non parum redolet, relictam a Mauris, qui in Hispania, ut nunc in Germania omnibus pueris notum erit, per septingentos annos substiterunt, ac denique ante annos ducentos et quinquaginta expulsi sunt. Vinum nullibi offerunt, sed ubique chocolatam cum aqua frigida in vase ex terra Indica odorifera, ac dulciariis quibusdam; atque ideo si decies uno die eum potum sumere quis velit, non est opus, nisi ut decies varias domos ingrediatur. Sellae sunt valde humiles, pleraeque ex stramine. Feminae more Africano pleraeque humi considunt, aliquae utuntur pulvinaribus; nobiles tamen sellis humilibus. Lingua eorum plurima verba Africana etiam recepta, imo et libris et usu firmata habet. In domibus vix videre est nisi foeminas. Vidi, cum P. cuiusdam socius essem, duodecim mulieres coram nobis partim humi, partim in sellis istis humilibus sedentes. Sex, octo, et novem nullo viro comparente videre ordinarium est; tantus enim foeminarum hic loci est numerus, ut cum ante paucas septimanas omnium incolarum Seviliensium numerus iniretur, constiterit, quod si totus numerus in decem partes divideretur, novem partes foeminas, decimam denique viros efficere; quae res fuit regi proposita a civibus, minus sibi tributa petentibus, quae hactenus magna penderunt. Praeter alias huius rei causam unam esse puto, quod plurimi virorum et juvenum ditescendi causa ad Indias abeant, pauci redeant. Habemus hic in domo Professa unum Patrem, cuius fratres plures in America sunt, et cuius parens viginti omnino et septem vicibus ad Indias navigavit et rediit, post mortem praeter viginti filios et filias nunc plerosque valde pauperes nihil admodum reliquit, et isti quidem miseri ut corruptibilem, nos autem immarcescibilem coronam acquiramus. Cum ad portam alicuius domus pulsatur, aperitur, antequam sciatur, quis adsit, intrat hospes, et clamat alta voce: „Deo gratias", etiam saeculares. Colloquia fere hispanica gravitate fiunt, risus aut clamor non facile auditur, ipsis verbis plurimum parcitur; cum abitur, foeminae surgunt quidem, sed ut hospitem comitentur, nec pedem movent. Vestitus hispanicus, qualem nostri in Germania in theatris exhibent, ita est abolitus, ut in tota hac urbe nonnisi 24 Senatores eo utantur; caeteri gallico utuntur. Sine pallio autem nullum esse hominem puto, rustici, opifices, mendici, ac nondum triennes pueri vix nisi palliati incedunt. Dum curru per urbem vehuntur, non equos habent, sed mulas ac lentissime incedunt currus, non secus ac in Germania in processionibus die Parasceves, vel SS. Corporis Christi, atque si quando ipsis obviam venit religiosus, dominus reverentiae causa currum sisti jubet, religiosum salutat, ac praeterire permittit, quod ceremoniae genus nos ab initio ignorantes saepius non decenti humanitate prosecuti sumus.

Quod artifices et opifices attinet, tanta eorum est hic ruditas in urbe Hispaniae totius primaria, ut qui non videt, non credat. Hinc Hispani omnibus fere rebus, quasi[1]) ipsis liberalitas naturae, aut externorum solertia quasi invitis non obtrudit, plerique carent. Horologia rotata, Sack-Vhren, qui faciat Seviliae nec unus quidem adest; nostras laternas et lampades manuales tanquam monstra marina mirantur. Unus ex nostris uni dedit laternam, qua multum gaudebat, sed uti non sciebat. Ego ipse bis vel ter ipsi explicavi, quod cereus imponendus, accendendus, ac tum explicanda esset laterna, sed non

1) quas.

capiebat. Igitur die praeposito ad meum cubiculum venit, atque, ut ipsi totam rem practice, atque incenso lumine declararem, petiit. Compacturae librorum verissime barbarae sunt, atque omnes ad tergum gottico antiquo caractere secundum longitudinem inscripti, quod quam absurdum sit in bibliothecis, non satis potest dici. Si videant libros germanico aut gallico more compactos, etiam bibliopegi mirantur, ac laudant, sed imitandi cupidine minime tentantur. Interrogati, cur et ipsi non ita faciant, respondent, non esse moris. Si urgeas et dicas, cus non introducant morem, respondent: Hispani non sunt ita curiosi, ac Germani. In tota urbe indicem horologii publici nec unum quidem videre est; multo minus in Collegiis. Charissimus Obrecht Gadibus unum fecit in collegio, qui ipsis valde placet, sed minime, ut imitentur. Ita etiam ab antiquo aedificandi more nec unquam[1]) recedunt. Rosaria ipsis dedimus ex ligno citrino, von Pomerantzen-Holz, quibus Hispania ut quercubus Germania abundat: peregrinum illis lignum arbitrati sunt, ac magno in pretio habuerunt. Quales aves essent pari, die Meisen, tres vel quatuor Jesuitae plane ignorarunt, ac quomodo vocarentur, nescierunt, cum tamen satis multas in collegii horto viderim, ac P. Sepp pro sua dexteritate non sine risu Hispanorum non paucas aucupatus sit. Aves Canarias, quarum multas his ipsis diebus vir quidam ex Tyroli allatas vendit, et cum quo locuti sumus semel atque iterum, quasque ex insulis Canariis facile habere possent, emunt singulas pro quatuor realibus de à ocho, quod facile septem et medium florenos germanicos efficit, etsi ad cantus artificiales minime instructae sint, nec aliud quid speciale habeant.

Caeterum non est dubium, quod Hispania, si divitiis suis, et patriae commodis uti scirent, regnum florentissimum esse posset; natura enim in proferendis fructibus, et animalibus omnis generis liberalissima est. Vinum, et equi merito in Germania tantopere celebrantur, sed optandum esset, ut natura res istas non tantum proferret, sed etiam in vestes aptaret, et in cibos praepararet.

Nostri in mensa satis misere habentur. Eorum duplicia Germanus vix sub ritu semiduplicis, saepe ne sub simplici quidem celebraret. Quoad vestes adhuc peius habent. Nova non dantur, nisi altera, quae hyeme et aestate ex panno eadem est non mutata, prorsus detrita adeo sit, ut nec socio coqui honeste dari posset Ingolstadii. Studiosi et novitii rigida sane disciplina constringuntur. Novitiis non dantur togae nigrae, sed ejusdem omnino coloris, quo in Germania Capucini utuntur, quod in Provicia Castillae, et mea sc. Paraquariensi etiam de Patribus tertiae probationis dicendum est. Vinum novitiis nunquam datur, nisi quando medicus praescribit. Nostris scholasticis etiam theologis nunquam licet egredi in hortum collegii, etsi hic sit satis magnus, et theologie vix decem hic sint, nisi specialem licentiam habeant. Extra domum singulis mensibus nonnisi bis ambulant, et tunc quidem omnes simul, comitante P. ministro, et nonnisi fratres appellantur, cumque nos Magistros vocaremus, multum ridebant dicentes: „Noli dicere Magister, sum enim tantum frater studens.“ Praeter unum theologum et sua scripta librum unum non licet ipsis habere in suis cubiculis, nec ad bibliothecam, nisi diebus festis et dominicis ipsis ire licet. Meditationes in sacello domestico omnes simul peragunt. Quanta facilitate dimittantur, ex eo patet, quod prior Provincialis in suo triennio 24 dimiserit, non annumeratis dimissis novitiis, licet provincia tantum habeat trecenta capita. Cum unus propter delictum dimittitur, res sic peragitur: medium annum integrum ante dimissionem in carcerem conjicitur; ibi pane et aqua maceratur, singulis diebus Veneris catena ferrea utroque pede ligatus a fratre quodam ad refectorium deducitur, ibique se flagellare jubetur, et obtinuerunt nostri, ne ulli sine urgenti causa dimisso parochia aut

1) latum unguem, so mit Bleistift darüber geschrieben.

aliud beneficium conferatur. Cumque nos provinciae nostrae mores et consuetudines ipsis narremus, unus ex praesentibus exclamavit: revera vos estis filii del don s. Ignatii de Loyola, nos autem filii s. Ignatii de Loyola.

Ratio docendi externos grammaticam longe est alia quam in Germania. Est unus fratrum, qui parvulos legere et scribere docet; rhetoricam a grammatica non distinguunt, et merito, et hinc nostri post novitiatum non ad philosophiam aut rhetoricam, sed ad repetendam, vel potius ad discendam grammaticam mittuntur, et quidem per duos annos. Cumque ipsis diceremus, in Germania nostros non repetere grammaticam, valde mirati sunt. Comoedias nunquam exhibent, praemia nulla distribuunt, sed tota aemulatio puerorum ad disceptatiunculas reducitur, quas cum habent, pueri prope tam vesanos clamores excitant, ac ipsi Doctores theologi ac philosophi, qui non disputant, sed plane furunt. Caeterum illi, qui saeculum cogitant, nihil, qui monachismum, ut missam et breviarium, qui denique Societatem cogitant, tantum discere student, ut libros etiam intelligant, et forte unum alterumve latinum verbum proferre possint. Potius ex silice fontem, quam ex monacho latinum verbum extorqueas; quod saepius expertus sum, et ideo, quod multi missam non intelligant, simile veri, quod breviarium non percipiant, certum videtur. Ut linguam aliquam externam addiscant, vix ulli venit in mentem. Praeter theologiam et philosophiam pure speculativam aliam artem vel scientiam nec sciunt, nec aestimant. Cumque aliquando in colloquio sermo in Plautum incidisset, unus ex nostris theologis tertii anni, quisnam iste theologus esset, interrogavit. Mihi aliquando interroganti, cur mathesi se nullus impendat, responsum fuit: „haec res Hispanis videtur nimis levis et puerilis."

Ministeria et officia nostrorum cum Germanis non possunt comparari. Conciones habent rarissimas, ordinarias nuspiam. Ad confessiones veniunt paucissimi, et audeo dicere, unum saepe virum in Germania, qui concionator est, et audit confessiones, plus laborare, quam hic Seviliae totam domum professam, in qua vivunt PP. minimum viginti. Ante 40 annum aetatis ad audiendas confessiones foeminarum nullus admittitur, et praeter foeminas raros hactenus vidi viros confitentes. O quantum nunc disco aestimare Germaniam, ac praecipue provinciam nostram; certe, si nostri in Hispania stellae sunt, in Germania sunt soles; si Societas in Hispania loco honorato sedet, in solio eminet.

De publicis processionibus, et aliis sacris solemnitatibus multa haberem, quae scriberem, sed cum littera multo jam sit longior quam voluerim, paucissima addo. Solemnitas, qua nuper festum Immaculatae Conceptionis celebrarunt, quaque maiorem per totum annum nunquam habent, sic fuit celebrata! Ut quidem ara argento plurimo ditissima, ac continuo ardentibus cereis illustrata erecta steterit, caetera autem cultae solemnitatis parum habuerint. Durante re divina pueri quidam ad id jam designati, et fortassis etiam instructi saltum scenicum exhibuerunt, simul etiam cantilenas sacras canentes, sed haec tam distorte et ruditer, ut qui non viderit, non credat. Erat, qui nunquam instructos pernegaret, tam inepte saltarunt, et haec coram Venerabili! Quando nostri celebrant festa nostra praecipua s. Ignatii, Xaverii, quae inter etiam numeranda venit festivitas, quam nuper in gratiarum actionem ob canonizationem ss. Stanislai et Aloysii instituerunt, res fere sic geritur, et nuper gesta est: Pridie ad occasum solis in turri accendantur aliquot ignes, ascendit unus Aethyops ex Brasilia, et inflat tubam, die Trompeten, sicque crastinam festivitatem promulgat. Qui audiit in campis Germaniae testaceas tubas pastorum, jam audivit has solemnes Hispaniae tubas, nihilo enim melior est haec vere barbara musica. Nuper in canonizatione dicta additus etiam fuit tympanotriba, et isti duo ambularunt aliquoties per circuitum turris, umb den Krantz herum, alter inflando tubam, alter percutiendo tympanum commune militare, uterque sine arte, sine cultu, nec sine plurimo nostro risu. Sed nondum statim finis. Accessit enim nuper etiam tertius; iste habuit

in manu peripheriam dolii, einen Fassreiff, versatilem, baculo affixam. Huic peripheriae solent affixi esse ignes missiles seu jaculatorii, scil. novem vel decem, Ragetlein. Isti ignes concepto semel igne sese invicem accendunt, atque ita peripheriam, cui affixi sunt, celeri motu gyrant. Ille interea, qui manutenet dictos ignes, tamdiu citato pede per circuitum turris circumcursitat, donec ignes omnes se exoneraverint, et ita peripheria, der Reiff, moveri desinat. Haec pridie festi. Ipso die ad templi januam durante re divina accenduntur aliquot minora mortariola, et excitatur idem, qui pridie tubae, aliquoties et tympani strepitus, tympanum autem, ut dixi, est commune militare, „Baucken" enim hic loci non puto quod invenire sit. In medio templi conveniunt v. g. Patres Societatis, atque secundum aetatem professionis sedentes intersunt sacro solenni, quod cantatur non cantu gregoriano ut in Germania, sed ambrosiano. Omnis generis musicorum (?) hic minime exspectari potest, tota enim musica haec est: unus lacerat chelyn, alter verberat organum parvulum portatile, duo vociferantur, aliquoties etiam accedit illud instrumenti genus, quod in Germania fagotum vocant. Ministrantes ad aram sunt tres ex nostris Fatribus; caeterum ministrantes quotidiani satis male sunt instructi. Hactenus per medium annum, quo Sebiliae sum, singulis diebus alium ministrantem habui, et tamen ex omnibus nullus fuit, qui „Kyrie eleyson" bene responderet; plerique nihil respondent, alii omnia praepostere, alii non cessant respondere „Kyrie eleyson", nisi dum fessi sunt. Nocte nativitatis Christi Patres omnes ad duodecimam noctis ad templum convocati sumus ad cantandum matutinum, atque etiam cecinimus, vel verte clamavimus, ea prorsus voce et tono, quo Capucini in Germania utuntur, alia musica non audiebatur. Cum mentio hic facta sit de festo nativitatis Christi, laudandus venit splendor, et ornatus praesepiorum, quae in Hispania praesertim nostri exstruunt, sunt enim talia, quae etiam in cultissima Germaniae urbe laudem et admirationem mererentur et referrent; nullibi tamen in templis, sed tantum in privatis monasteriis, vel collegiis exstruunt. Interrogati, cur non in templo, responderunt, non posse in templo erigi, eoquod haud dubie res istae omnes furto auferendae essent. Sciendum enim, Hispanos ad furandum prorsus speciali talento praeditos esse, atque ideo plerumque trecenti, uti et modo, in carceribus detineri solent; inde etiam est, quod in aris nunquam candelabra ex auro, imo nec ex aere relinquant ultra rem divinam, imo ne cereus extra missas in altari remaneat, atque ideo ministrantes cereos una cum libris ad aram deferunt. Ampullas (die Opferkändtlein) non habent nisi ex vitro. Fiunt autem haec omnia, ne auri argentique splendor orexin excitet clepacibus digitis. — —

Nunc abrumpo potius, quam finio filum sat longum litterarum, ne tamen aliqua de Missione nostra et Paraquariae provincia addam, committere non possum: dicam autem aliqua, prout ex ore R. P. Procuratoris nostri, viri sane prudentis et sancti, quique satis diu Missionibus insudavit, accepi. Ait is, messem copiosissimam nos exspectare, atque hos centum Missionarios (tot enim futuros, omnibus computatis, mihi ipse dixit, licet res aliquo modo celanda sit) paucos esse, dixit, pro copia messis, et necessitate, atque si mille secum afferret, omnium operam non utilem tantum, sed necessariam fore. Ait praeterea, sensim in Paraquaria omnia meliora fieri, non in spiritualibus tantum, sed etiam in temporalibus rebus. Artes plerasque erexerunt, sed eos omnes Germanis deberi, saepius jam est fassus. Et modo nos serio meditamur de fabrica pro papyro et vitro faciendo. Dixit etiam, Germanum unum quandam typographiam parasse proprio marte et industria, ac sine sumptibus, eamque tam utilem, ut jam modo libellos varios, imo et aliquos maiores impresserint. Salis, qui paucis abhinc annis adhucdum deerat, modo copiam habent, ac salinas plures, quod etiam de lino dicendum restat; ferri, ait, esse abundantiam, sed non laborati, nec nostros audere aperte fabricas instituere, eo quod Hispani mercatores, qui ferrum ad vendendum maximo pretio huc advehunt, id minime pa-

terentur. Quod Indi Paraquarienses tam admirandam habilitatem ad exercendas artes mechanicas habeant, omnino verum esse affirmat. Religiosa disciplina in Paraquariae provincia adeo floret, ut tam in America quam in Hispania per antonomasiam sancta dicatur. Atque ideo, inquit P. Procurator noster, non nisi probatae virtutis homines ad Missiones destinantur, et si quis nolit mitti, non alia re opus erit, quam ut non petat, atque sic in collegio quodam relinquetur, et nec ibi, quod agat, deerit.

Accepimus nuper litteras ex nostra provincia, in quibus scribitur, a variis populis missionarios peti, sed dari nulla ratione posse, donec nostra missio in Paraquariam veniat, tunc autem sine mora complures novas variorum infidelium populorum reductiones instituendas esse. In reductionibus nostris praeter ipsum Hispaniarum Regem nostri Superiorem non habent, neque pagi gubernatoribus, sed nostris Provincialibus etiam in rebus temporalibus subsunt, atque id quidem in pagis quadraginta jam nunc erectis, et adhuc pluribus cum tempore erigendis. Miros favores a Rege Missionariis Paraquariensibus indultos esse, ait P. Procurator. Inter alia ipsi etiam octingentos sclopetos donavit, quos nobiscum in Paraquariam deferemus. Trecenti praeterea milites a Rege designati, et jam nunc Gadibus exspectantes nos comitabuntur. In singulis reductionibus ad minimum duo PP., in aliquibus maioribus, ubi octo vel novem animarum millia, sunt etiam plures. Plerisque additus est unus Fr. Coadjutor ad fundandas recens reductiones, ubi multae difficultates et magnae molestiae occurrunt. Mittuntur tantum viri, quorum fervor est insignis, et notus in tota provincia, quique tantam gratiam multis antea abhinc annis petierunt, atque circa hoc inter apostolicos viros vere zeli apostolici aemulos sacrum quoddam aemulandi studium reperire est, sed ita, ut aemulentur charismate meliora. Inter alia nobis P. Procurator retulit, a rei veritate minime abludere, in Paraquaria sanguinem martyrum esse semen christianorum; atque ideo, si quando barbari unum e missionariis truculenta morte sustulerunt, mox nuntios exspectari ab ipsis barbaris missos, facti veniam, suae vero terrae missionarios demisse non minus ac ferventer postulantes, et hanc spem vix unquam fallere. — — —

Dum haec litteris mando, venit in mentem illius libri, quem Viennae P. Jos. Stöcklein Societatis nostrae sacerdos a temporis injuriis vindicatum serae posteritati restituit, opere forsan non poenitendo, ni male fiat; siquidem hic liber continet in se varias a variis Societatis nostrae missionariis missas in Germaniam litteras; vereor tamen, quamvis hactenus nec illius nec aliorum librorum censor constitutus, ne aliqua in eo libro allata in medium videri possint, quae iure forsitan multo maxime meliori aeterno, eoque prorsus tuto silentio fuissent committenda; aliud enim, nisi fallor, est, talia in privatis litteris ad amicos et notos scribere, atque aliud ex typis publicae crisi, ac haereticorum invidiae committere, quibus deinde suas tubas, atque alios famosos contra Societatem libellos infarciant. Poterant certe Austriaci hac in parte semel atque iterum minus fortunati sapuisse. Legi aliqua ex hoc libro in navigatione mediterranea, atque aliqua inveni, quae si aliis placeant, gaudeo, mihi placere non potuerunt. Addam aliqua hic, quae memoria teneo; librum enim modo ad munus non habeo. In una littera dicit: „Quiti esse auram continuo vernam ac deliciosam, quae PP. nostris adeo arrideat, ut media provinciae pars in eo solo collegio haereat.“ Quid ad Societatis commendationem praeclarius dici poterat? Alibi dicit: collegium, ni fallor, Mexicanum, etsi valde bene fundatum sit, tamen 50000 florenorum debere[1]); causam autem, cur tanta debita a collegio bene fundato

1) Bezieht sich wohl auf das Colleg zu Santa Fe, von dem P. Henr. Richter, 16. Juni 1685, (Stöcklein II, 58 f.; Num. 20) erzählt: „Die Oster-Feyrtäge blieben wir auf einem Gut Villa-vicia genannt, still liegen, solches ist ebenfalls dem Collegio zu Glaubens-Stadt unterthänig, welches auf

contracta sint, nullam addit; forte exspectat, ut addant haeretici, et alii calumniatores Societatis. Si P. Stöcklein causam debitorum quam adderet, non habuit, hoc ipso multam causam habuit, cur haec omitteret dicere; habere enim tanta debita per se non admodum faciet ad Societatis famam. Iterum alibi affert litteram, in qua narrat quidam Missionarius adversitates missionariis perferendas; atque inter alias ait, maximas esse eas molestias, quas ipsi Missionarii et socii sibi invicem facessant. In exhortatione domestica haec forte non male sonarent. Si hac in parte vere dixit, cuius rei in nostra Missione adhucdum exemplum non habuit, puto tamen, non ea omnia, quae fere continuo, maxime bene dici. In littera P. Antonii Sepp senioris haec habet: „Meine 6 dischdiener tragen mir die speisszen auf, mein discantist leset mir disch". Si non sunt isti formales termini, certe genuinus sensus est. Quaeso, unus Missionarius sex ministros mensae? cum Ingolstadii 140 simul accumbentes sex habere soleant, ac forte non omnes principes totidem numero habeant. Et cur discantista? Videtur ad legendum pro mensa aptiorem esse bassista, et hoc, ni fallor, satis absone. Potest quidem dici, haec jam impressa esse in libello ipso P. Sepp in Tyroli primum edito? Respondeo, illam editionem hodiedum approbationem expectare. Haec mihi memoriae haeserunt. An talia plura in eo libro habeantur, non scio; haec ego legi; atque haec dicta volo non per modum censurantis sed narrantis. Atque ne forte putet R. V., haec inconsulto et abs re dici, sciat R. V., in Hispania iam plures famosos libellos contra nostros missionarios editos, ipsique regi oblatos fuisse. Ego ipse duos legi, in quibus avaritia et invidia, modo Jesuitarum in Missionibus divitias, modo dominandi libidinem, ac commodidatum studium acriter criminantur. Legi maxime libellum ex anglica lingua in Gallicam traductum, in quo P. Ant. Sepp libellus satis acerbe traducitur, ac cribratur. Sed hoc sufficiat narrasse; emendare si opus sit, utique aliorum est. Legi maxime multas litteras Missionariorum in Gallia editas „Lettres Edifiantes", ibi autem talia mihi quidem non occurrerunt.

— — Caeterum modo in domo professa Sebiliae subsistimus fere otiosi; cum enim vix Hispani Patres quod agant, habent, quae ad nos laboris pars perveniet? — —

— — A Patribus omnem humanitatem et benevolentiam experimur, ac minime tam elatos experior, quam aliquoties fuerunt descripti. — — Uno verbo non tantum in Germania sed etiam in Hispania Societas charitatem colit, et si qui forte eam se non expertos esse scripserint, qua id ratione contigerit, non scio, mihi quidem cum Hispano ac Germano vivere idem videtur. Varietas geniorum, uti hic ita ubique est. Nullibi homines boni desunt. In hospitio Indico ubi ab adventu nostro per duos vel tres menses fuimus, occurrebant aliqua, quae nobis mutanda videbantur, et mutabuntur ni fallor, cum Superiore, quando alter ex Philippinis veniens aderit; modernus Superior vir est optimae voluntatis, sed senex et pinguis et Americanus. — — Hispali 28. Febr.

R^ae. V^ae.

Servus i. X^o.
Michael Streicher
Soc. Jesu.

Cod. lat. Mon. 26473 (al. Moll. 105), f. 17.

---

diesen zwey Gütern, derer eines obbesagtes Schipalo ist, über 15,000 Stück des schönsten Rindviehes besitzt, und dannoch 70,000 Thaler schuldig ist."

IV.

1. Copia di una lettera, scritta dal P. Ruga al P. Pusterla à Milano, in data de' 13 Marzo da Londra (1687).

Giunsi in Londra la prima Domenica di Quaresima. Sto poi sentir messa nella Capella del Ambasciator di Spagna, non potei entrarvi, tanto era piena cantandosi la messa grande: perciò andammo a quella della Regina vedova, ove si diceva l' ultima doppo la cantata e la predica, e pur v' era gran gente: e godei sopra modo in veder la libertà del popolo in andar, e ritornare da queste piccole chiese, come se fosse in Italia; mà la modestia, devotione, e silentio, ed attentione, quanto sono maggiori quì, che in Italia! Doppo pranso venne il P. Gudice, già avisato, a condurmi al albergo in Corte, da cui hò ricevuto ogni finezza di charità. Uscito da città mi presenta alla Regina, che mi accolse con ogni cortesia, in tanto sopravenne il Rè, che con una affabilità straordinaria mi parlò in Spagnolo, con qualche parola Italiana framischiatavi, e fra le altre cose mi disse: Jo son figlio della Compagnia[1]); soggionse subito la Regina: et Jo son figlia. Potei io con verità soggiongere, che n' erano Padre, e Madre. E veramente è straordinario l' affetto, e confidenza, che l' un, e l' altro monstrano alla Compagnia. E doppo due, ò tre giorni ritornato alla Regina, mi disse di più queste formali parole: Jo hò ambitione di esser figlia della Compagnia. E si gloria, di non haver' havuto altro confessore. che della Compagnia, l' un in Italia, e l' altro quì. Il Re sempre haveva tenuto confessore della Compagnia; nel furor del ultima persecutione, essendo morto il suo confessore Giesuita nella prigione, fù costretto di valersi di un Capuccino, detto il P. Mansueto Fiamingo, che era stato in Londra con un Ambasciatore estraordinario di Spagna. Hora ripiglia il nostro, venuto hoggi da Sant-Omer, et è il P. Warner, che fù Provinciale nel ultima Congregatione Generale. Hà poi già da qualche mese chiamato in Corte il P. Pitters nel appartamento, che il Rè habitava, essendo Duca; è Prefetto della capella Reggia, fabricata di novo, ed il Rè gli hà grand' affetto, e confidenza; ed è il fac totum in cose, spettanti al Regimento, ed ordine di questa, dirò così, piccola catedrale; è persona molto attiva, et habet speciem, imperio dignam. Venne il primo giorno dopo il mio arrivo a vedermi con ogni cortesia. Questo è quello, che il Rè fece dimandar al Papa per vescovo senza saputa del P. Generale, ed alcuni pensano, che sia per chiamarlo un' altra volta Cardinale; mà queste cose sono de futuris, ne stanno bene in bocca nostra.

E ben cosa degna di meraviglia, veder questo Rè così generoso, e di genio bellicoso, tutto intento a stabilir, e promover la fede catolica, a rimover gl' ostacoli di quella, e dar essempio di religione, e virtù cristiane molto rare. Assiste in publico nella sua capella a tutte le messe cantate, e Vespri nelle feste, e a tutte le prediche, anco nei giorni feriali con la Regina. Di più tutti li venerdì, e tal volta li mercoldì, se gli presentano li guasti dalle scorzole, per esser toccati, secondo l' uso antico, e gratia concessa ad un Rè di questi santo d' Inghilterra; ed egli fà questa fontione con gran charità; ne è pocca briga, perche questa quaresima li sanandi erano più di ducento per volta, e fin a trecento; che parrà incredibile. Mà il P. Gudice, che assiste al Rè in tal fontione, mene diceva il numero, il quale si sà; perche niuno si può accostare, se prima non sia riconosciuto dal chirurgo; siche, perche il Rè doppo haverli toccati tutti, mette poi al collo di ciascuno una moneta d' oro, e da queste si riconosce il numero. S' è fatta

1) Diese und die folgenden unterstrichenen Worte sind im Original unterstrichen.

quest' anno la devotione delle Piage di N. Sig^re^ con colloquii, e discorso, ed espositione del Santissimo nella capella privata della Regina, che così hà voluto: ed il Rè vi hà assistito sin' hora sempre, parte in ginocchione, e parte in piedi, ancorche la fontione passasse un' hora.

Ogni giorno sente la messa, e quando và alla caccia qualche giorno, che è il suo divertimento, credo, unico, perche mi vien detto, che non giuoca alle carte, allora sente la messa alle cinque hore doppo mezza notte. Hà operato, che il Consiglio di Scotia accetasse il partito di lasciar libertà di conscienza, e di 30 soli tre li sono ritirati; e però subito hà fatto publicar l' ordine regio di tal permissione, che è stampato. Adesso stà tutto intento a dispor le persone, per far levar dal Parlamento la legge pessima, detta del Test, che vuol dire Tasto, per conoscere li Catolici, resi inabili percio agl' ufficii, e chariche tanto civili, quanto militari, al meno di qualche conto, dovendosi per tal legge far' un giuramento, per più capi eretico. Perciò hà levato d' officio alcuni capi grossi, che prevedeva contrarii, sustituendo altri, massime catolici: mà si teme, che vi sarà da fare assai per abrogar tal legge dal Parlamento, se pure si terrà, come s' è denonciato per il principio di Maggio. In tanto il Rè n' esercita una general dispensa per li catolici, non potendo levar le leggi senza l' assenso del Parlamento: ed hà li primi Ministri di Scotia, ed Ibernia, che cooprano molto bene all' intentioni sante del Rè, che pare, non habbia altro interesse, che la propagatione della santa fede: mà le ragioni politiche dell' interessi humani ritardano gl' eretici di conto a rendersi catolici; mentre non havendo sin' ora il Rè successione legitima di maschi, veggono, che succederebbe la figlia, moglie del Orange; e poi quella maritata col fratello del Rè di Danimarca, tutte due pertinaci nel eresia con i suoi mariti. La prima non hà figli, ne si spera, sia per haverne; la seconda in poco tempo hà perso due figlie, che haveva, e di più s' è sconciata, sì che niente vi è actu. E se il Rè non hà successione legitima di qualche figlio maschio, non si sà da gl' huomini, come potranno perseverare le sante operationi di questo Rè dopo sua morte; e come potranno susistere li catolici in così gran numero d' eretici in Inghilterra, ne forsi saranno 20 per un catolico, come mi vien detto. Oh quanto è necessario pregar N^ro^ S^re^, accioche vi provegga. Il Rè fà da quaresima, e digiuna. Dove mangia, vi entra gran gente tutta affollata intorno; ed è cosa mirabile l' uso, e libertà di questo paese, dove senza ceremonie, senza cavar il capello, anch' a grandi, tolto che . . . [1]) Cod. lat. Mon. 26473 (al. Moll. 105), f. 311.

2. Ex litteris M. Gervasii Pole (?) Leodio Ingolstadium datis 22. Junii 1687.

Serenissimus Rex noster post exploratam Parlamenti inclinationem ad annullandas poenales leges illas contra catholicos editas expertus maiorem votorum partem pro conservandis tuendisque legibus stare, putavit expediens non fore, ut Parlamentum una conveniret, hinc id usque ad mensem Decembris prorogabit, sed non citius vetuisset Parlamentum congregari, quam declaraverit privato consilio suo, sibi omnino statutum esse generalem conscientiae libertatem cunctis suis subditis cuiuscunque demum religionis gratiose impertiri atque concedere! Aiebat enim suam esse opinionem, non expedire hominum conscientias vi cogendas esse, sed potius permittendum, ut unusquisque Deum juxta religionem suam quiete libereque colat et revereatur. Itaque e vestigio emanavit edictum seu, ut nos loquimur, proclamatio omnibus concedens libertatem Deum colendi juxta

1) Hier endigt das Fragment.

religionem cuicunque propriam. Dici vix potest, quantum benevolentiae sua Maiestas obtinuerit apud subditos suos ob editam hanc proclamationem. R. V. non ignorat Angliam sectis abundare: dantur enim ibi Anabaptistae, Praesbiteriani, Tremali Protestantes, sexcentaeque aliae, quas enumerare nimis longum foret! quae omnes sectae exceptis Protestantibus, quorum sola religio vi legum exerceatur, eisdem poenalibus subiacent legibus. Hinc vix se prae gaudio capere potuerant, videntes iam licitum esse sibi exercere propriam religionem, et licet omnes merito gaudebant, nulli tamen magis quam catholici, utpote qui tamdiu experti fuerant rigorem legum erga se fuisse exercitum, sed tandem ab optimo rege suo suppressum. Sane nobis omnibus iucundum erat audire catholicos publice sacella sua frequentare, concionatore (sic) catholicos frequentissimum spectare auditorium omnis generis hominum, et omnis religionis, catechismos publicos esse pro instruenda catholica iuventute et pro reducendis haereticis, sacramenta poenitentiae et eucharistiae frequentari, demum multos indies ad nostram religionem eiurata haeresi transire. Sed haec in genere, nunc ad particularia pergo.

Non ita pridem accidit res auditu haud iniucunda. Quidam sectarius, nescio ex quo capite, de sua religione, verane esset an catholica, dubitare coepit, cupiens se hanc (sic) animi anxietate liberare, adiit saecularem sacerdotem romano-catholicum, ab eo petens, ut intra paucos dies ipsum convenerit de religione disputaturus! Sacerdos promittit praesentiam suam; dies indicitur, nec plura hac vice dicebantur. Sacerdos, ceteroquin pius et bonus, sed controversiarum fidei haud satis gnarus, adiit unum e nostris ab eo postulans, ut cum ipso ad disputationem cum haeretico instituendam pergeret; noster libenter annuit petitioni zelosi sacerdotis. Dies constitutus adest, pergunt nostri sacerdotes ad domum assignatam, et ecce praeter expectationem hunc virum una cum tota familia sua et pradicante haeretico et 100 aliis haereticis ipsos exspectantibus repererunt! Ut primum ventum fuerit ad domum perhumaniter salutantur, sedes binae pro sacerdotibus ponuntur, tertia pro praedicante. Disputatio, ni fallor, incepta vel de corruptione scripturarum, vel iudice controversiarum, saecularis sacerdos nimis vehemens erat in initio, sed noster, postulata cum modestia dicendi copia, ita apposite de re, quae erat controversa, dixit, et tanta cum lenitate et modestia, ut hominem illum haereticum una cum tota familia ad nostram religionem converteret! Et haud vana spes est, ministellum haereticum et 100 illos spectatores haereticos romanam ecclesiam amplexuros esse. Sed quia de ministello mentionem feci, non omittam narrare, magnum esse ministellorum haereticorum numerum, qui ad catholicam ecclesiam transierunt, et indies alii et alii transeunt! Audivimus ex unius litteris, 15 eiurata haeresi et relictis beneficiis suis ad nos transiisse. Jam quod plebem attinet, indies ovile Christi magis impletur; utinam tandem fieret unum ovile et unus pastor. Bini comites et plures nobiles catholicam amplexi sunt. Non vanus est rumor, duos tresve episcopos ad nostram vel transiisse vel transituros, certe duo episcopi haeretici, qui interfuerunt consecrationi Nuntii apostolici in archiepiscopum in part., testati sunt, sese summopere nostras ceremonias approbare, forte nec fides nostra ipsis displicet.

Catholici cum funguntur praecipuis muneribus tam civilibus quam militaribus, qui antea ob religionem inepti ad haec officia iudicabantur.

Sed unum adhuc restat, quod R. V. forte non ita displicebit, iam dudum utique audiverit, nos collegiolum ut ita dicam Londini parare! et ecce tandem aliquem res eventum obtinuit. Die enim sabbathi ante festum ss. Trinitatis R. P. Provincialis una cum 8 aliis Jesuitis collegium nostrum Londinense inhabitare coepit. Die dominico septima circiter hora matutina iste primum sacrum in sacello celebravit, factumque ad idem altare divinum sacrificium, succedentibus se invicem sacerdotibus, usque ad horam undecimam. Multi catholici nostro in sacello confessi divino epulo refecti sunt. Die lunae sequente scholae aperiebantur tam catholicis quam acatholicis communes! sed timendum erat paucos

classes nostros accessuros, praesertim ex prole haeretica! Nihilominis primo die, quo scholae hae aperiebantur, ducentos et 40 egregios iuvenes numeravere duo magistri; adhuc enim plus a Provinciali non sunt constituti, sed uti audio, aliae duae classes praeparantur, et ideo alii magistri mittendi. Noster P. minister unus est ex PP. professoribus, vir satis profectae aetatis; sed ad rudimenta docenda plane aptissimus, utpote qui multis annis illa in palaestra sudavit, sub quo ego prima latinitatis rudimenta ieci. Inter discipulos collegii nostri Londinensis 50 vel 60 numerantur acatholici, et inter eos comes unus, tum et nepos consulis ipsius Londinensis civitatis, et alii bonae satis notae iuvenes. Post habitum solemne principium itum est a catholicis iuvenibus ad sacrum, acatholicis dimissis, sed boni pueri aegre ferentes avelli a consociis suis enixe petierunt a magistris, ut sibi liceret adire una cum sociis catholicis sacrum, veniaque ad hoc faciendum haud difficulter obtenta, proceditur itaque ordine binario ad sacrum, iam plurimis protestantibus intuentibus summeque applaudentibus iuvenum modestiam, nostri suo habitu induti discipulos suos comitabantur; ut ventum ad ecclesiam missam fecit professor rudimentorum, et omnes catholici iuvenes alta voce sacrificanti sacerdoti responderunt! Sed quia mentionem sacelli feci, audio nobilem devotam dedisse 1000 imperiales pro comparandis argenteis candelabris alia devota dedit ein Chorog magni valoris, alius dedit turibulum argenteum, alius, ni fallor, ein Monstranz. Nostri incedunt per domum suo habitu; si exeunt, induuntur veste saeculari. Singulis diebus festis dicitur ad populum in sacello nostro. Et haec de novo collegio Londinensi, cuius scholas audivimus indies magis impleri per discipulorum concursum, sed aliis in oppidis scholas aperuimus, si et paulatim plures aperiemus, non intermittam successum ad R. V. scribere, unius vix non essem oblitus. Quidam e nostris videlicet regius concionator, dum quodam tempore frueretur alloquio regio, inter cetera dixit suae Maiestati, se velle proxima vice ad populum verba facere, reposuit rex, fruere petitione tua, quid enim obstat, quominus qua Jesuita concioneris. Pater actis regi gratiis sequente vice comparuit in veste Jesuitica, spectaculum civitati Londinensi visu prorsus novum.

Et haec habui, quae R. V. de anglico praesenti statu scriberem, plura scripturus, si plura inde accepero. Dux de Berwick, filius naturalis regis nostri, in Hungariam rursus profectus est, et cum eo multi nobiles Angli, forsitan secundo Danubio, et sic per vestras transibit partes. — Cod. lat. Mon. 26472 (al. Moli. 104).

V.

Epistola Eminentissimi Card. de Kollonitz ad s. Congregationem de propaganda Fide.

Eminentissimi Illustrissimi et Reverendissimi Domini.

Non sine gravi animi sensu considero innumeram populi multitudinem pastorali meae curae late per Hungariam a Turcis recuperatam et alia regna eidem vicina subjectam ob graeci schismatis errores in aeternae salutis periculo tam misere versari. Et licet pro eorum ad ecclesiam Romanam reductione varias hactenus vias tentaverim, tamen, tum ob nimiam eorum sacerdotum et episcoporum ignorantiam, tum ob nationis inconstantiam saepe delusus, quos optime edita etiam fidei professione unitos habebam, brevi ad vetera dogmata relapsos cum dolore sum coactus experiri. Quare adhibito sapientum et zelosorum, quique nationum illarum genium apprime perspectum habent, virorum consilio, vix aliud certius et magis aptum ecclesiae graecae cum latina unionis medium superesse judico, quam si Emin. et Rev. Dominationes Vestrae pro suo sancto zelo et salvificae re-

ligionis propagandae desiderio id apud SS. D. N. interpositis totius s. Congregationis precibus efficiant, ut is religiosorum Ordinum superioribus prae primis tamen religiosissimae Societatis Jesu jure suo imponat, ut illi quosdam e suis religiosis Graeci, Rascianici, Valachici, Ruthenici vel alicuius ex his idiomatis gnaros in ecclesiae graecae ritibus instrui, eorundem habitu indui, graecoque ritu in sacerdotes consecrari curent, et tales in has Hungariae, Croatiae, Sclavoniae, Transylvaniae, hisque vicinas partes viros apostolicos destinent, per quos juventus, in qua potissima firmae unionis spes consistit, in scholis bonas litteras, et cum his fidem salvificam a teneris doceatur, et maturiores ab erroribus reducantur, et reducti confirmentur. Nec deerit hic ejusmodi aptorum subjectorum copia, modo harum partium superiores de similium ad ordinem receptione moneantur. Incredibile est, quantus hac ratione brevi etiam tempore fructus expectari possit, cum innumera haec hominum multitudo, eaque ita rudis, ut praeter externum caeremoniarum usum nihil vel de sua vel de alterius fidei mysteriis intelligat, a sui idiomatis, rituumque gnaris (alios enim Romani ritus sacerdotes ut suspectos fugit) promptissime se informari patietur. Cuius populi reductio nunc tanto magis urgenda videtur, quanto certius Anglos seminarii fundationem instituisse, in quo juvenes e parentibus graeco schismati addictis natos educare, sicque suis erroribus imbuere constituerunt. Imo quod longe deterius est, idoneis testibus compertum habeo, a Patriarcha Constantinopolitano legatos in Angliam Londinum eo fine missos, ut Rex Angliae Residentis sui medio apud portam Ottomanicam efficiat, ut futuris posthac temporibus Patriarcha Constantinopolitanus protectione Regis Angliae gaudere possit. Quae res ut catholicae religioni multis ex capitibus vehementer noxia foret, ita suadet, ut modis omnibus conatus hos sanctiori consilio praevertamus, quod ego quidem saluberrimum esse judico, si aliqui Patres e Societate Jesu assumpto ritu graeco populos istos accedant, eosque more ac instituto suo erudiant ad justitiam. Qua in re, cum ego absens agere minus possim, Emin. Illustr. et Rev. Dominationes Vestras per tot animarum, hoc schismate infectarum, salutem oro atque obtestor, ut negotium hoc cordi sumere, illudque ad optatum finem apud B. P. deducere adlaborent.

Emin. Illustr. et Rev. DD. Vestrarum

humillimus et devotissimus servus

Leopoldus Card. de Kollonitz.

Cod. lat. Mon. 26473 (al. Moll. 105), f. 279.

VI.

Responsa ... J. Pauli Olivae Praep. Gen. ad postulata Prov. Germaniae super. 18 Maii 1675, Romae 25. Jan. 1676.

2. Cum hactenus communis fuerit persuasio, rationem conscientiae ad gubernationem externam plurimum debere prodesse; nunc autem post epistolam P. V. 12 Martii 1669 datam videatur eadem ratio conscientiae nihil, vel admodum parum ad propositum finem conducere, indeque plurium animi perturbentur, tum subditorum, tum Superiorumque quandoque: supplicat Congregatio P. V., ut declarare dignetur, quomodo ejus epistolae verba sint accipienda.

℟., quod meis illis litteris a. 1669. 12. Martii datis praescripsi de servanda secreti fide, adeo clarum minimeque ambiguum videtur, ut non tam ejus declarationem, quam laxationem aliquam a me peti putem. Ego vero illam obligationem secreti, neque si vellem, laxare posse videor, quippe quae non a me primum Superioribus imposita, sed

exposita tantum sit. Ipsa nempe rei natura hoc (nisi fallor) postulat, ut, quae quis sua sponte Superiori, tanquam parenti, de se prodit, intima conscientiae arcana evolvens, ea porro Superior nulli alteri, ne Superiori quidem revelet, sed apud se penitus recondita servet: haud secus, ac si quis privato cuipiam petendi consilii causa suam aliquam noxam aperiat, non debet is eam deferre ad Superiorem.

Atqui hac ratione, inquiunt, parum aut nihil prodesse ista revelatio conscientiae ad exteriorem gubernationem. Primum respondeo, manifestationem conscientiae non esse institutum ad usum exterioris gubernationis, ut vel ex eo patet, quod s. Parens noster integrum cuique voluerit conscientiae suae rationem reddere, quocunque pacto vellet, etiam in confessione, atque adeo sub sigillo, quod confessioni sacrae conjunctum est. Nimirum conscientiae manifestatio, quamvis exteriori gubernationi nihil omnino inserviret, multas nihilominus easque maximas utilitates habet, quae pradicantur ab omnibus spiritualium rerum expertis. Ut itaque utilitates istae certius obtineantur, omni alteri commodo, quod ad exteriorem gubernationem promanare posset, facile renunciandum. Quippe si arcanam istam notitiam, contra quam secreti ratio postulat, ad exteriorem gubernationem abutamur, neque ista. sane utilitas constare sibi poterit, et illa simul interibit, quae alioqui sat magna proveniret: absterrebuntur enim subditi a regendis animi sui secretis, si norint ea porro aliis propalanda. Neque tamen, hac secreti lege constituta, nullam prorsus utilitatem ad exterioris gubernationis rationes derivari posse. Nam quamvis non liceat Superiori ea cuiquam manifestare, quae subditi de se produnt, cum conscientiae rationem reddunt; si tamen eam extra sacram confessionem reddunt ac citra sigillum, quale confessariis imponitur, poterit Superior etiam exteriora quaedam remedia curandis eorum morbis ac praevertendis, quae forte imminent, malis adhibere. Poterit quoque Superior, ubi res postulaverit, inducere subditum, ut quidpiam eorum, quae in confessione revelavit, extra confessionem patefaciat: vel certe ut patiatur Superiorem ea notitia uti ad exteriorem aliquam ipsius gubernationem, quin tamen hujus rei ratio ulli plane hominum a Superiore unquam aperiatur.

Hoc igitur est commodum, quod ex manifestatione conscientiae ad externam gubernationem promanare potest. Quod si ad alios praeterea usus eam trahi posse Superiorum aliqui existimaverint, nae illi procul aberrarunt a scopo: atque vel hinc patet, quam necessarium fuerit, ut disertis id verbis vetarem, quod reipsa vetitum semper fuit. Cod. lat. Mon. 26479 (al. Moll. 111).

VII.

1. Magno etiam animi sensu intelligerem, si qui e nostris non satis honorifice et reverenter de Summo Pontifice loquerentur, eumque aut minus Societati benevolum, aut non in omnes principes christianos aeque benignum etc. In quo, ut non dicam eos de re sibi non comperta imprudentissime ea asserturos, quae incertis ac plerumque vanissimis rumoribus circumferuntur, gravis etiam delicti periculo se exponerent, dum erga observantiam venerationemque Summo Christi Vicario debitam ea de Ipso commemorare non dubitarent, quae, ut vera essent, ab ipsis essent omni studio occultanda excusandaque. Quocirca vehementer adhortor, ut malo huic ex tot capitibus periculoso remedio, quo poterit, efficacissimo occurratur. Huic non absimile est, si qui licitam sibi putarent libertatem loquendi de consiliis et factis Principum, ea carpendi eosque, qui consultores creduntur, temere ac acerbe subinde perstringendi. Huic quoque periculo, ut obviam serio eatur, iterum iterumque commendo. P. Mutius. Cod. Acad. A. J. 2, pg. 42. Nr. 5.

(Cod. Acad. A. J. 1, pg. 53. nr. 30: Multo vero maxime curetur, ne quisquam obloquatur Pontifici, tanquam Societati minus faveret. Memor. Congr. 1614.)

2. Superiores atque omnes praesertim missionarios tam praesentes quam futuros monitos cupio, ut, si quando imposterum vel per Reverendiss. Nuntios vel per quamcunque aliam personam a Sede Ap. vel etiam ab Eminentiss. Cardinalium Congregationibus delegatam decretum aliquod nostris eorum nomine intimetur, statim se ad illius obedientiam atque executionem promptos profiteantur et tales de facto se praestent, nec vel hiscere in contrarium audeant, opponendo scilicet vel nostra privilegia, aut quamcunque aliam rationem, qua judicemus homines Societatis hujusmodi decreto vel praecepto non contineri. Quod si revera in Domino judicaverint, Societatem vel peculiarem aliquam missionem hoc vel illo mandato non comprehendi, scribant statim ad me rationesque pro ipsis militantes, una cum authenticis documentis bene ponderatas mittant, ut eas, si cum PP. Assistentibus validas judicavero, exponere hic possim, aut Summo Pontifici aut illi Eminentiss. Cardinalium Congregationi, a qua speciale illud decretum emanavit. Sed antequam meum responsum acceperint, haec inviolata lex esto: Si praeceptum fuerit de re positiva, omnino opere exequantur, et si de re negativa, multo magis ab omni exercitio in contrarium reverenter abstineant. Caeterum perfectam hanc et fere coecam Romanis mandatis, quam adeo incalco, obedientiam vel ipsum, quod nobis, aliter agendo, creamus damnum, abunde persuadet. Experientia enim docet, idem fere esse in hujusmodi casibus opponere privilegia, ac ea perdere, et non raro unius e nostris imprudentia et culpa non solum in suae provinciae, sed in totius Societatis poenam versa est. Cum tamen hoc argumentum infra virtutem nostrorum hominum sit, illud continuo recogitent, Societatem scilicet nostram in peculiare obsequium Sedis Ap. natam praecipuoque voto ad Summorum Pontificum nutum devinctam ideoque gloriae nostrae adscribamus oportet, si exequendis Pontificum et ss. Congregationum, quae ab ipsis pondus atque authoritatem habent, mandatis caeteros cuiuscunque ordinis regulares obedientia superemus atque exemplo provocemus. Et ne tam salutaris et necessaria ordinationis memoria unquam obsolescat, in libro Ordin. Gen. perscribatur, singulisque annis coram consultoribus legatur. J. P. Oliva. Cod. Acad. A. J. 2, pg. 39. nr. 3.

3. Reverende in Christo Pater. P. Chr. Cum sinceritatem doctrinae, sive ad fidem, sive ad mores pertinentis indefesso studio coluerit hucusque Societas, ausa nuper est nihilominus aditum contra nos tentare calumnia, et inspirante fortasse nonnullius ex domesticis vel impudentia, vel imperitia, nos apud supremum ecclesiae Tribunal reos agere, quasi compluribus in academiis morum scientiam profiteamur omnino degenerem, et, relicto plerumque regio tramite, pro sententiis magis probabilibus atque tutis alias venditemus periculi plenas, nec minus auctorum numero, quam argumentorum pondere destitutas. Id quam immerito jactaverint adversarii, promptum fuit nobis ostendere, productisque praeter leges S. P. Ignatii, ut ita dicam, primogenias, congregationum quoque generalium decretis, et litteris decessorum meorum, meisque ipsis nunquam interrupta serie continuatis, unicum sub aspectu ponere sensum Societatis universae atque conatum, quo satis refelluntur obtrectatorum mendacia, tam famae nostrae insultantium, quam veritati. Monet nos tamen haec ipsa maligni rumoris aura praecludere querimoniis viam, et exquisitiore indies delectu opinionum moralium, eam solidioris et securioris doctrinae laudem[1]), quam ab initio complexa est Societas, et mordicus deinde retinuit, etiam ad posteros propagare. Sic procul ab invidia seu laxitatis noxiae seu novitatis periculosae, scopum assequemur a S. Legislatore nobis in docendo propositum, qui nempe fuit: Pro-

1) P. 1 Const. C. 4. § 1.

ximos ad cognitionem et amorem Dei, et salutem animarum juvare[1]). Quare moralis cathedrae ubique Professoribus, et praesertim in quacunque Universitate serio mandamus (ut meo pariter nomine R. V. omnibus et singulis intra istam Provinciam commendabit) eorum quae in hunc finem decrevere simul cum congregationibus generalibus decessores mei, quaeque ipse toties addidi, executionem, quam si negligere quispiam compertus fuerit, ac disciplinae christianae rigorem doctrinis mollioribus labefactare, illum a docendi munere statim removeant Provinciales pro tempore, quorum in re tanti momenti conscientiam oneramus. Non ideo tamen cogimur in quacunque controversia benigniores respuere sententias. Imo e contrariis interdum aliquae caeteroqui admodum probatae ne proferantur a Magistris in Societate nec a Moderatoribus permittantur, persuadet recta ratio et religiosa prudentia. Displicet igitur nimia in jure divino, humanoque interpretandi indulgentia, moderatio justa displicet. Non enim duritiem, sed soliditatem exigimus doctrinae, per quam denique, ut S. Augustinus monuit: Non solum veritas, sed etiam charitas exhibeatur a nobis[2]). — — Romae 10. Aug. 1680. J. P. Oliva. — C. l. M. 26472 (Moll. 104).

4. Non obstante gravissima (quae modo lecta est) P. Olivae ordinatione, intelligo fuisse, qui dicerent, non fuisse in provincia recepta S. D. N. (Innocentii XI) edicta contra sententias sexaginta quinque (2. Martii 1679), ac subin contra librum Amadei Guimenii (P. Mojae); auditos etiam esse, qui dicerent, non obligari illis nostros, eo quod per Societatis praesides intimata non fuerint: tanquam authoritate nostra opus esset, ubi summa intervenit; alia item adversus decreta Conciliorum et Pontificum impune committi, obtrectari impudentissime maximis quibusque principibus et qui modo praeest ecclesiae, Christi Vicario. Haec graves compertis, si qui erunt, reis poenas exposcunt. Adm. R. P. Mich. Angel. Tamburinus. Cod. Acad. A. J. 2, pg. 41. nr. 4.

VIII.

1. Circa discipulos Gymnasiorum nostrorum de magia sive sagario venefico suspectos haec observanda videntur.

— — — — — — — — — — — —

IV. Ad eliciendam veritatis confessionem non adhibeantur poenae insolitae in scholis nostris, neque torturae aut alterius gravioris poenae comminatio nisi cum valde suspectis, multoque minus stigmatum exploratio, sed seriis verbis et cohortationibus agatur, indicando etiam circumstantias et indicia, ex quibus cognoscere possit reus, se esse accusatum ab iis, qui sciunt esse reum.

V. Qui constanter negat, se reum esse, neque aliunde certo constat, quod reus sit, is a scholis excludi non potest, nisi alia de causa exclusionem mereatur, sed serio monendus est, ut conscientiae suae consulat et famae, confessario sincere omnia patefaciendo et omnia vitando, quae malae ejusmodi famae causam praebere possunt. Denunciari insuper illi potest, si aliquid ejusmodi de illo innotescat, fore ut publice cum infamia excludatur: rectius proinde facturum, si jam fateatur, si sibi male conscius sit, aut sponte discedat. Si nihilominus persistat in asserenda sua innocentia, diligentissime illi attendendum est, quomodo se gerat, quibuscum sociis conversetur, ne aliquem seducat etc.

---

1) Ibid. c. 12. § 1.
2) Lib. 6 c. Julian. c. 1.

VI. Si reum se fateatur vel aliunde moraliter certo constet reum esse, convenit, illum a scholis nostris excludere, ne alii inficiantur, quia raro serio resipiscunt: si tamen publice non constet reum esse, non debet publice et cum infamia excludi, sed potius privatim moneri, quod propter aliorum periculum retineri nequeat, ideoque sponte discedat quamcunque discessus causam praetendendo apud parentes et alios. Quod si sponte nollet abire, praecipiendum illi est, ut ad scholas non redeat, sed discedat, futurum alioquin ut coram condiscipulis confundatur et publice excludatur.

VII. Qui fatentur se reos, illis etiam quoad animas consulendum est, indicendo illos ad faciendum integram confessionem, renunciandum diabolo, per confessionem fidei etc.

VIII. Qui supra dicto modo excluduntur, iis recte et merito negatur testimonium: si vero illis, qui suspecti sunt, et tamen negant se reos esse, neque aliunde certo constat, persuaderi possint, ut sponte discedant, testimonium illis dandum videtur saltem de lectionibus auditis, abstrahendo a commendatione morum, quia condemnari non possunt, nec periculo hujus infamis suspicionis exponi, quod incurrent, si alio ex tali loco sine testimonio veniant. Cod. lat. Mon. 26469 (al. Moll. 101).

2. Quaedam circa sagas observanda quoad sacerdotem ipsum.

Nullius peccati, quantum potest fieri, sibi conscius sit sacerdos.

Humiliter quoad se, et tamen audacter et constanter operetur salutem captivarum.

Muniat se ingrediens carcerem omnibus quibus potest mediis spiritualibus, ut agno Dei, aqua lustrali, et etiam captivis, si ita videatur in Domino, hujusmodi offerat media, et petat, num aspergi lustrali aqua desiderent.

In ingressu et egressu carceris brevem renunciationem diaboli faciat primis diebus, captivis ipsis subsequentibus vel praeeuntibus, his vel similibus verbis: Ich widersprech allen bösen feinden, allen Ihren eingebungen, rhat vund thatt, vnnd glaub in Gott den Vatter, Sohn vnnd heil. Geist. . . .

Post haec signet se signo sanctissimae crucis, et attendat, num det aliqua signa pietatis et contritionis ipsa captiva, quibus tamen non temere credendum est.

Agat fortiter, ut magistratui saeculari veritatem plene aperiant, idque propter imminentissimum periculum damnationis aeternae et amissionis beatitudinis etc.

Polliceatur illis omnem operam, si velint promissionem factam diabolo, oder ihrem Buelteuffel, in veram fidei promissionem mutare. Ad hocque jam blandis jam asperis verbis, prout sunt contritae, inducendae sunt.

Caveat, ne suos in illarum oculos injiciant, quia oculi talium mulierum nocent fascino etc.

Oret frequenter pro illarum salute, et offerat illis tum in missae sacrificio, tum in aliis precibus auxilium divinum, imo et pro concione pro illis oretur.

Curet, ut quotidie etiam in carcere custoditae aliquam reverentiam ss. eucharistiae exhibeant, inclinando sese aliquoties, si aliud non possint.

Audiantur breviter querelae earum, et non facile credatur illarum relationibus, quae singulis fere horis sunt diversae. Sunt enim inconstantes et falsum dicunt. Respondeat saepe: ego a prandio vel cras de eadem re te audiam.

Quoties abit ex carcere, lectionem illis aliquam spiritualem praescribat, v. g. hujusmodi quaestiunculas proponat: Quid maxime juvat ad veram contritionem? Quis dici possit vere dolere de omnibus peccatis? Quantae sint poenae propositae iis, qui hic nolunt sua peccata confiteri etc.

Has autem et similes quaestiones ipsae debent repetere post brevem illam renunciationem diabolo, ut superius dictum est, factam.

Circa captivas.

Sciendum est, cum diabolo non agendum est, qui est mille-artifex. Exterius quantum potest omnes affectus, ipsa natura, omnes animi inclinationes captivarum diligenter sunt cavendae. Est enim hominum genus inconstantissimum.

Multa cum illis tentanda sunt, vocandae sunt hypocritae, jam amatrices rerum infernalium, jam contemptrices Dei Patris et Filii et Spiritus sancti, b. Virginis Mariae, Angeli etc., aliquando laudandae sunt, quod libenter audiunt, sed rarius.

Examen commune.

Quare diabolo et quamdiu servierint.

Utrum Dei iram vel signum aliquod ejusdem sint expertae, quod diabolo potius adhaereant, quam Deo creatori suo et rerum omnium.

Quot sint ea, ad quae suis promissis se obligaverunt: quatuor enim fere promittunt.

1°. fidem catholicam in toto vel ex parte abnegant.

2°. seipsas corpore et anima devovent illi, sc. diabolo.

3°. diabolo infantes per baptismum nondum renatos afferunt.

4°. spurcitiis carnalibus cum incubis insistunt.

Quibus maleficiis maxime incubuerint, aliae enim nocent parvulis, aliae pecoribus, aliae fructibus agrorum, aliae aliis.

Quibus nominibus sint obligatae diabolo. Quomodo secundum suiipsarum judicium possint fieri liberae. Notandi sunt omnes termini, quos variant.

Quid in gratiam diaboli quotidie faciant, et contra quid ipse in illarum gratiam faciat.

An sciant absentium consilia.

An recogitent vel habeant media, ut indurentur in taciturnitatem.

Quibus transformationibus usae sint, an nimirum in lupos, capras, caetos, aut alias bestias se transformaverint.

Quamdiu post spontaneam diabolo factam promissionem manere debeant obligatae.

An non possint solvere pactum initum cum diabolo in hujusmodi: si v. g. laeserint alicujus hominis valetudinem per certa signa: utuntur enim aliquando unius ligulae nodo, et quamdiu manet nodus in ligula, tandiu manent dolores morbi.

Ex indice mallei maleficiarum plurimas licebit quaestiones colligere, sed hae videntur magis necessariae.

Circa usum et abusum sacramentorum et profanationem rerum sacrarum bona instituatur ratio.

Non immisceat se officio judicis, sed credat illos tenere et tenuisse legitimum processum, quidquid sagae dicant se innocentes, vel vi tormentorum fassas esse.

Urgeat illas ad magnam contritionem et detestationem suae foeditatis, et reliquis earum devotionibus parum fidei adhibeatur.

Modi quibus in odium praeveniunt diaboli et contra diabolus in ipsius.

Venerari omnia et in usu habere, quae diabolus odit ac fugit.

Quaerere, quid ipsis videatur, quidnam diabolo maxime displiceat: quamvis non temere credendum.

Quaerere contraria ipsius actibus etc.

8. Circa sagas. Examen veneficarum.[1])

Cum sagae vix unquam faciant integram confessionem idque daemoni promittant, necessario omnes praeteritae sacrilegae et mutilatae confessiones sunt repetendae et generalis de tota vita instituenda. Deinde ut tunc omnia prodant, inducendae erunt bonis rationibus, ut velint, et interrogationibus vocandae, ut possint.

1°. Quamdiu in hoc diabolico vitae genere vixerint.

2°. Quomodo et qua ratione a daemone deceptae.

3°. Quomodo et iterum a daemone rebaptizatae.

4°. Utrum ex animo renuntiarint fidei, nam tunc est apostasia, et tunc sunt excommunicatae, a qua excommunicatione absolvendae.

5°. Utrum aliquid animo crediderint contra fidem, ut Christum non esse deum, sacramenta nullius esse efficaciae etc., et tunc est haeresis et excommunicatae sunt, a qua excommunicatione erunt absolvendae.

6°. Utrum diabolum adoraverint, tunc est idololatria.

7°. Utrum rebus sacris abusae, quod est sacrilegium.

8°. Quamdiu in hoc crimine haeserint, an aliquando animo poenituerint, quia propter volitiones ejusdem criminis diversas et earum interpositiones multiplicantur et peccata.

9°. Utrum alias vel alios talia docuerint aut seduxerint.

(Von anderer Hand darunter: Exactius examen sagarum inde in P. Georgii Vogleri Trostbrunnen lib. 7. cap. 7.). — Cod. lat. Mon. 26470 (al. Moll. 102), f. 190.

---

1) Von anderer Hand geschrieben.

Inhalt.

		Seite
I.	Die Monita secreta	89
II.	P. J. Mariana	98
III.	Finanzielle Betheiligung der Jesuiten an der Liga	101
IV.	P. Innocenz X. und die Jesuiten	103
V.	Ueber die Jesuiten in Spanien (nebst einigen culturhistorischen Notizen)	110
VI.	Die Jesuiten unter K. Jacob II. von England (1687)	116
VII.	Schreiben des Card. Kolonics an die Propaganda über die Annahme des griechischen Ritus durch die Jesuiten etc.	118
VIII.	Ueber die Missionen der Jesuiten. Maragnon	119
IX.	Die deutschen Mystiker des Mittelalters und die Jesuiten	132
X.	Jesuitinnen	134
XI.	Das Beichtgeheimniss. Die ratio conscientiae. Gutachten	135
XII.	Zur Armuth der Jesuiten etc.	139
XIII.	Der römische Stuhl und die Jesuiten	144
XIV.	Einzelne auffallende, von Jesuiten vertretene Thesen	145
XV.	Behandlung der Magie verdächtiger Schüler. Seelsorgerliche Behandlung gefangener Zauberinnen	149
Beilagen		151

Ueber

die ältesten halbjährigen Zeitungen oder Messrelationen

und insbesondere über deren Begründer

Freiherrn Michael von Aitzing

von

Felix Stieve.

Ueber

die ältesten halbjährigen Zeitungen oder Messrelationen und insbesondere über deren Begründer Freiherrn Michael von Aitzing

von

Felix Stieve.

I.

Als wesentliches Merkmal einer Zeitung betrachten wir gegenwärtig das Erscheinen in regelmässigen Fristen. Ursprünglich dagegen und bis tief ins achtzehnte Jahrhundert hinein bezeichnete das Wort lediglich eine einzelne Nachricht über ein gleichzeitiges Ereignis.[1])

Zeitungen in diesem Sinne erschienen, seit die Buchdruckerkunst Verbreitung fand,[2]) in immer wachsender Zahl als fliegende Blätter, fast ohne Ausnahme in Quart, meist einen oder zwei Bogen stark und häufig mit Holzschnitten ausgestattet. Man rechnete zu ihnen nicht nur erzählende Berichte, sondern auch die Abdrücke von Actenstücken, politischen Briefen, Verträgen und staatlichen Verfügungen, sofern dieselben nicht von denjenigen, welchen die betreffenden Urkunden ihre Entstehung verdankten, amtlich veranstaltet wurden. Verhältnismässig selten bezeichnen sich diese Veröffentlichungen selbst auf dem Titel als Zeitungen; gewöhnlich nennen sie sich Bericht, Beschreibung, Aviso, Nachricht, Bote, Post,

1) So heisst es z. B. in einem Briefe aus dem Jahre 1525: „E. G. hat mir bisher vil neuer zeitung der paurenaufrur halben, so sich oben im rich halten, zugeschriben. Nu ist es darzu komen, das ich E. G. von der hielendischen paurenaufrur auch neue zeitung zuschicken mueg und fueg E. G. zu vernemen," u. s. w. Bm. Codex Germanicus 4925, 227 Copie.

2) Die älteste Zeitung, welche R. E. Prutz Geschichte des deutschen Journalismus I, 100 kannte, stammt aus dem Jahre 1493. K. M. Kertbeny Ungarische Bibliographie I, S. 6 fg. führt schon zum Jahre 1474 solche an. E. Weller Die ersten deutschen Zeitungen, Bibliothek des litterarischen Vereins zu Stuttgart, Bd. 111 führt als erste mit dem Namen „Zeitung" bezeichnete Veröffentlichung eine solche aus dem Jahre 1505 an.

Relation u. s. w. oder sie kündigen sich als Abschrift, Copie, Auszug, Extract u. s. w. an oder sie entlehnen die Aufschrift von ihrem Inhalte.

Mit der Entwickelung des Postwesens bildete sich dann eine andere Art von Zeitungen aus, die der handschriftlichen [3]) nämlich. Wer einmal in Acten des sechzehnten oder siebzehnten Jahrhunderts hineingesehen hat, kennt diese Zeitungen, die stets ohne Angabe des Verfassers und ohne Adresse, als Schreiben oder Zeitung aus dem und dem Orte vom so und so vielten bezeichnet, Beilagen zu den Berichten der Gesandten und politischen Agenten bildeten oder von den Regierungen an befreundete Höfe übersandt wurden. Um Nachrichten zu verbreiten, ohne deren Ursprung zu verraten, wurden mitunter in den Kanzleien Briefe und Berichte, welche der Regierung zugingen, in Zeitungen umgewandelt, indem man Anrede und Unterschrift wegliess und weitere, entsprechende Aenderungen vornahm. In der Regel aber sind diese Zeitungen, deren sich in grösseren Archiven noch mächtige Stösse vorfinden, von vornherein als solche abgefasst worden, um ohne Nebenabsicht über Vorkommnisse Mitteilung zu machen.

Auch Kaufleute und andere Private schickten einander mit ihren Briefen derartige handschriftliche „Zeitungen" von Allem, was sie an Neuigkeiten erfuhren, zu. [4]) Die Hofbibliothek zu Wien besitzt noch achtundzwanzig Bände von Zeitungen, welche in den Jahren 1568—1604 den Fuggern aus den verschiedensten Gegenden zugingen. [5])

Mit der Zeit fanden sich an den Sitzen der mächtigeren Regierungen und an den vornehmsten Plätzen des Handels und Verkehrs Leute, welche das Abfassen von Zeitungen zu ihrem Gewerbe machten oder solche sammelten und weiter übermittelten. Da es bei der immerhin geringen Ausbildung der Verkehrsmittel schwierig war, aus fremden Ländern Kunde zu erlangen, und da sogar die Grossmächte nur wenige, die kleineren Regierungen gar keine Gesandten im Auslande unterhielten, so waren die

---

3) Grasshof Die briefliche Zeitung des 16. Jahrhunderts war mir nicht zugänglich.

4) Vgl. unten Anmerkung 232. Von den Zeitungen der Kaufleute spricht in England eine Schrift von 1591, Andrews: The history of British journalism. I, 15.

5) Sickels Aufsatz über die Fuggerzeitungen im Athenäum français 1852 konnte ich nicht einsehen. — Die hiesige Staatsbibliothek besitzt fünf Bände von Zeitungen, welche der augsburger Ratsherr Hans Merer seit 1583 an den regensburger Stadtkämmerer Stephan Fugger schickte.

Dienste dieser Zeitungs- oder Avisen-Schreiber oder Novellisten, wie man sie nannte, und der Zeitungssammler sehr gesucht. 1584 schrieb dem Erzherzoge Karl von Innerösterreich sein Geheimrat, Freiherr Hans von Kobenzl, Kaiser Rudolf II. habe zu Köln einen „vielwissenden" Mann, welcher ihm für ein Gehalt von 200 Goldgulden alle französischen und niederländischen Zeitungen zuschreibe; jetzt wolle er dessen Besoldung auf die Hälfte herabsetzen; leicht werde daher der Erzherzog denselben mit hundert Thalern sich für den gleichen Dienst gewinnen können und gewiss sei diese Ausgabe gut angelegt.[6]) Um dieselbe Zeit erbot sich Jeremias Kresser von Augsburg die „Ordinarizeitungen" für jährlich vierzehn Gulden und die extraordinären für vier Kreuzer den Bogen oder beide zusammen für fünfundzwanzig Gulden dreissig Kreuzer zu übersenden.[7]) Im Anfange des siebzehnten Jahrhunderts sehen wir verschiedene Reichsfürsten in derartigen Verbindungen mit Zeitungs-Schreibern oder Sammlern und wenig später hören wir, dass auch Reichsstädte solche unterhielten.[8]) Sogar der mährische Freiherr Karl von Zierotin besoldete um 1600 bereits zu Prag, Wien, Venedig, Paris und Constantinopel Novellisten für die Zusendung ihrer Zeitungen und tauschte diese mit Freunden gegen von ihnen anderswoher bezogene aus.[9])

Neben den bisher erwähnten handschriftlichen Zeitungen, welche nur für engere Kreise bestimmt oder doch — ihres Preises halber — nur solchen zugänglich waren, begegnen uns die sogenannten gemeinen oder Ordinari-Zeitungen und Avisen. Diese, bemerkte der Churfürst von Mainz, im Jahre 1618, seien „jederzeit bei den Posten gewesen und von denselben ausgeschrieben worden."[10]) Andere Nachrichten bestätigen seine Angabe[11]) und da das Wort Postmeister bisweilen als völlig gleichbedeutend mit Zeitungsschreiber gebraucht wird,[12]) werden wir uns den

---

6) Hurter Ferdinand II., II, 308.

7) Hurter a. a. O.

8) Opel Die Anfänge der deutschen Zeitungspresse 1609—1650 im Archiv für Geschichte des Deutschen Buchhandels III, 26 fg.

9) Chlumecky Karl von Zierotin 276. Vgl. über ein entsprechendes Beispiel aus England: Andrews History of British journalism. 14.

10) Prutz I, 207.

11) Vgl. unten über die Quellen der Relationen.

12) Opel a. a. O. 4.

Sachverhalt so zu denken haben, dass die Postmeister oder deren Schreiber die Neuigkeiten ihres Platzes den Amtsgenossen an anderen Hauptpoststationen regelmässig meldeten und diese Berichte gegen ein mässiges Entgelt von Jedermann eingesehen oder abgeschrieben werden konnten.

In Städten, wo mehrere Poststrassen einmündeten und weithin reichende Handelsverbindungen gepflogen wurden, lag es nun nahe, die Zeitungen, welche von den verschiedenen Orten wie die Posten selbst jede Woche einmal einliefen, zusammenzustellen und nach minder günstig gelegenen Plätzen weiter zu senden. Die erste derartige handschriftliche Wochenzeitung, welche bis jetzt bekannt ist, wurde seit 1587 von nürnberger Kaufleuten nach Leipzig geschickt.[13])

Sehr bald, sollte man meinen, hätte dann der weitere Schritt folgen müssen, solche Wochenzeitungen zu drucken. Er liess jedoch auf sich warten. Gewiss nicht deshalb, weil man fürchtete, keine Abnehmer zu finden. Bücher, welche sich mit Tagesfragen beschäftigten, wurden in jener Zeit ungemein viel gekauft. So wurde z. B. des würtembergischen Hofpredigers Lucas Osiander „Warnung vor der Jesuiten blutdürstigen Anschlägen und bösen Praktiken“ 1585 in einer Auflage von 5000 Exemplaren gedruckt und war schon im folgenden Jahre völlig vergriffen, so dass eine neue Ausgabe erscheinen musste.[14]) Nach Zeitungen aber verlangte man um so begieriger, je weniger man im Allgemeinen von dem, was über die Grenzen der eigenen Gemarkung hinauslag, wusste und je schwieriger es war, Kunde von auswärtigen Verhältnissen und Vorkommnissen zu erlangen. Das beweisen die Massen von fliegenden Blättern, welche veröffentlicht wurden, und der Absatz, welchen die halbjährlichen Relationen fanden. Andere Umstände müssen mithin das Entstehen gedruckter Wochenzeitungen hintangehalten haben. Vermutlich waren die von den Postmeistern leicht zu erhaltenden gemeinen Avisen sehr dürftigen Inhaltes und wenig zuverlässig: darauf lassen die Geringschätzung, womit von ihnen gesprochen wird,[15]) und die Beschaffenheit der später

---

13) A. a. O. 10 fg.

14) Briefe und Acten zur Geschichte des dreissigjährigen Krieges IV, 151.

15) Vgl. z. B. Hurter Ferdinand II., II, 308. Erich Beringer: Discursus historico-politicus in tres sectiones distributus, quibus, demonstrato veri historici officio, errores scripturientium nostri aevi deteguntur etc. Hanoviae 1614 sagt p. 42: „Manifestum utique est et omnibus notum in hebdo-

zu erwähnenden frankfurter Postrelationen schliessen. Bedeutendere Zeitungen zu erlangen, dürfte jedoch für die Buchhändler schwieriger und jedenfalls mit grösseren Kosten verbunden gewesen sein, die gewerbsmässigen Zeitungsschreiber konnten nicht wünschen, den Wert ihrer Berichte durch sofortige Veröffentlichung derselben herabzudrücken, und die Regierungen, Herren und Kaufleute hatten einerseits kein Interesse daran, die ihnen zugehenden Berichte regelmässig den weitesten Kreisen bekannt zu machen, anderseits musste sie die jener Zeit eigene Geheimniskrämerei davon abhalten. Vor allem aber liegt vielleicht die Ursache, weshalb sich das Erscheinen gedruckter Wochenzeitungen verzögerte, darin, dass Niemand auf den Einfall kam, ein derartiges Unternehmen zu versuchen, und mag auch in dieser Beziehung der Vergleich mit dem Ei des Columbus zutreffend sein, welchen Prutz auf die Schöpfung der Wochenzeitungen als auf eine „unmittelbar vor den Füssen liegende" Erfindung anwendet.[16])

Verging doch beinahe das ganze sechzehnte Jahrhundert, ohne dass Jemand den ungleich leichter auszuführenden Gedanken fasste und verwirklichte, für die grossen Märkte des Buchhandels, auf welchen vorzugsweise der Vertrieb der Druckwerke über den nächsten Bezirk des Verlegers hinaus vermittelt wurde, nämlich für die Messen der bedeutendsten Handelsplätze und namentlich für die frankfurter Fasten- und Herbstmesse die als Flugblätter gedruckten und handschriftlich verbreiteten Zeitungen der jüngsten Vergangenheit regelmässig zusammenzustellen und dieselben so allen Lesekundigen und insbesondere auch den von den Poststrassen entfernten Wissbegierigen auf einem seit lange gebahnten Wege anzubieten.

Der Ruhm diese halbjährigen oder Mess-Relationen erfunden und damit die ersten Zeitungen in unserem Sinne geschaffen zu haben, ist von

---

madarias illas rerum novarum annunciationes (vulgo Aviso dicuntur) plus hodie expendi quam antea et magis eas indies magisque desiderari. Et est quidem laudabile atque egregium institutum, singulis septimanis et quoties volueris, te scire posse, quid cum hic tum alibi, etiam extra christianitatem ad utrumque mundi usque terminum fiat et agatur. Sed quam variae et sibi invicem contrariae plerumque relationes illae sint, quam etiam incertae quandoque et dubiae, dum saepe usu venit, ut quod ante octiduum pro constanti, certo et vero fuit adsertum, id tam parvo postea interjecto tempore rursum negetur, sigillatim vero, quam fraudulenter et ex adfectu plerumque scribatur, id nemini ignotum esse potest et cuilibet, qui sano pollet judicio, satis constat.

16) Prutz I, 205.

neueren Schriftstellern durchgehends für Jacobus Francus, welcher zu Frankfurt am Main lebte, in Anspruch genommen worden. In Wahrheit gebürt er jedoch dem Freiherrn Michael von Aitzing zu Schrattenthal, welchem noch Gryphius im Anfange des vorigen Jahrhunderts denselben zusprach.[17])

II.

Michael von Aitzing oder, wie er sich auf dem Titel seiner Relationen nannte, Eyzinger, stammte aus einem alten Adelsgeschlechte, welches zu Obereitzing bei Ried im einst bairischen, jetzt oberösterreichischen Innviertel daheim war, im fünfzehnten Jahrhundert aber durch Ulrich, den Schatzmeister und Günstling des nachmaligen Kaisers Albrecht II. aus Baiern nach Oesterreich verpflanzt und zu grossem Ansehen und Reichtum emporgehoben wurde. Wie Ulrich während der Minderjährigkeit des Ladislaus Postumus, so war dessen Enkel Michael bei der Erhebung gegen Karl V. und Ferdinand I. im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts der Führer der österreichischen Stände. Er büsste dafür 1522 mit dem Leben. Sein ältester Sohn Christof kam jedoch wieder im Hofdienst empor; er war 1553 Obersthofmeister Maximilians II. und starb als solcher am 16. Juli 1563.[18]) Christofs und seiner ersten Gemahlin, deren Namen wir nicht kennen,[19]) Sohn war unser Michael.

Wann er geboren wurde, ist nicht überliefert. Die Kenntnis seiner

---

17) Christian Gryphius: Apparatus sive dissertatio isagogica de scriptoribus historiam seculi XVII. illustrantibus, Lipsiae 1710 p. 19: „Sed dum in Theatri et Diarii mentionem incido, negligendi non sunt Mercurii illi semestrales Francofurtenses et Lipsienses, qui jam seculo superiore a Michaele Eyzingero inchoati, postea a Jacobo Franco, Sigismundo Latomo et eorum successoribus sub titulo Recensionum [!] historicarum vernalium et autumalium (historische relationes) ad haec usque tempora continuati fuerunt."

18) Vgl. den Aufsatz von Strambergs in Ersch und Gruber: Realencyclopädie I, p. 39, S. 486; ferner den Brief des Joh. Ramus im Leo Belgicus 1585 p. 25 b. 1557 stand Christof bei Erzhz. Matthias, 1561 bei Erzhz. Wenzel Pathe. A. a. O. 119 und Thesaurus principum 1591 p. 93 und 94. Das. 96 erwähnt Aitzing, dass sein Vater 1563 starb und Freiherr Hans Trautson als Obersthofmeister folgte und auch bei Rudolf II. in hohem Ansehen stand.

19) Anna von Roggendorf war, wie Aitzing im Leo Belgicus 1585, 30 b bemerkt, seine Stiefmutter. — Stephan Isak von Köln sagt 1592 in seinem „Sendbrief" an Johann von Münster, sich gegen Bemerkungen Aitzings verteidigend, dieser solle ein Bastard sein. Das grundlose Gerücht war vielleicht durch die Dürftigkeit, worin Aitzing zu Köln lebte, verursacht.

Lebensschicksale ist beinahe ausschliesslich auf die dürftigen Andeutungen beschränkt, welche er selbst in seinen Werken gelegentlich einfügte.[20])

Seine Knabenjahre verbrachte er zu Wien und an der dortigen Hochschule begann er seine Studien.[21]) Dieselben dürften lediglich den Fächern der Artistenfacultät gewidmet gewesen sein. Dass er ihnen mit grossem Eifer oblag, erhellt daraus, dass er schon im Jahre 1553, „noch nicht in das Jünglingsalter eingetreten", „Artis oratoriae Tabulas", ein Compendium der Rhetorik in Form von Tabellen, herausgab.[22]) Welche Professoren er hörte, wissen wir nicht. Der Probst und Professor primarius des Civilrechts Martin Bondenar[23]) gedachte später der Freundschaft, in welcher Aitzing mit ihm gestanden.[24])

Wohl um ihn für den Staatsdienst vorzubereiten, schickte ihn dann sein Vater nach Löwen, damit er in die Rechtswissenschaft eingeführt werde. Am 23. Mai 1553 traf er dort ein. Christof hatte ihn dem früher an der wiener Hochschule angestellt gewesenen[25]) Professor der Institutionen Johann Tack, genannt Ramus, empfohlen und denselben gebeten, ihn in ein ehrbares Haus zu bringen, wo er mit Gelehrten verkehren und in seinen Studien gefördert werden könne.[26]) Diesem Wunsche

20) Ueber Michael ist allerlei geschrieben worden. Eingehendere Untersuchungen widmeten ihm Reiffenberg in den Bulletins de l'académie royale des sciences et belles lettres de Bruxelles 1838, V, 510 fg. und Stramberg in jenem Aufsatze bei Ersch und Gruber. Auch diese kannten jedoch nur einen kleinen Teil der Schriften Aitzings und nutzten nicht einmal den Leo Belgicus vollständig und sorgfältig aus; das Hauptverdienst Aitzings, die Erfindung der Messrelationen, blieb ihnen allen verborgen. Die späteren Aufsätze in biographischen Lexicis wie auch der jüngste von T. Tobler in der Allg. deutschen Biographie beruhen fast allein auf jenen zwei Abhandlungen und fördern unsere Kenntnis nicht. — Im Folgenden führe ich aus später anzugebenden Gründen stets die Ausgabe des Leo Belgicus von 1585 an. Die irrigen Angaben meiner Vorgänger in jedem Falle zu besprechen, scheint mir zu umständlich und dürfte genügen, die meinigen zu belegen.

21) Widmung des Pentaplus 1579 und Ferdinands I. Brief an Pius IV., s. unten.

22) Widmung der Solutio 1566. Die Schrift selbst kenne ich nicht; über ihren Inhalt geben die unten anzuführenden Verse über die Tabulae musicae Andeutung.

23) Vgl. Kink Geschichte der ksl. Universität Wien II, 164 und 166.

24) S. Bondenars Brief im Leo Belgicus 1585, p. 25b, worin er zugleich den Johann Ramus „olim meum discipulum et amicissimum" nennt. Die diesem Briefe nach naheliegende Annahme, dass Aitzing schon in Wien die Rechte studiert habe, wird dadurch zurückgewiesen, dass Joh. Ramus ihn in dem Briefe Leo Belgicus 25b als „initia facturus ad jurisprudentiam" bezeichnet.

25) Nach Kink a. a. O. I, 166 war er dort in der Artistenfacultät für das Griechische als Magister angestellt. Aitzing Niederländ. Beschreibung 1584, I, 127 bezeichnet Ramus als „erstlich der griechischen Sprache Professor zu Wien."

26) S. den schon erwähnten Brief des Ramus. Auf die dortigen lobenden Bemerkungen über Michael ist natürlich kein Gewicht zu legen.

dürfte entsprochen worden sein: durch anderthalb Jahre war der junge Graf Philipp von Lalaing Michaels Tischgenosse.[27]) Auch mit anderen Studenten aus vornehmen niederländischen Familien wie mit Robert von Brederode[28]) und Johann Casenbroot, Herrn von Backerzeele,[29]) stand er in Verkehr. Als seine Lehrer nennt Michael die Juristen Gabriel Mudeus (van der Muyden), Johann Wamesius, Johann Ramus und Joachim Hoppers und ebenso trat er in nähere Beziehungen zu deren Fachgenossen Peter Peckius.[30]) Indes setzte er zugleich und vielleicht vorzugsweise seine artistischen Studien fort. Nachmals rühmte er sich, dass ihm „Petrus Nannius, Professor (der lateinischen Sprache) im collegio trilingui zu Löwen, sehr wohl bekannt gewesen" sei,[31]) und im Jahre 1556 liess er bei Petrus Phalesius zu Löwen „Tabulae musicae," ein Compendium der Harmonielehre in Tabellen, drucken.[32])

Wie der Gegenstand dieser und der Inhalt anderer Schriften zeigen, trieb Aitzing mit Eifer Mathematik. Auch mit Astronomie und Geographie

---

27) Niederländische Beschreibung 1584. I, 173

28) Paralipomena 1592, 381, 382.

29) Niederländische Beschreibung 1584, I, 154.

30) A. a. O. 1585, II, 239. Ueber Ramus vgl. das. 1584, I, 127, wo Aitzing auch einige biographische Notizen über denselben gibt; über Peckius das. 129; über Vamesius Leo 114.

31) Niederländische Beschreibung 1584, I, 35.

32) Auch diese Schrift kenne ich nicht. Aitzing erwähnt sie Solutio 1566 Widmung. In den Paralipomena 1592 S. 381 erzählt er: „Robertus [de Brederode] sub Cornelio Valerio et Gerardo Nodiano [Arnhemensi] viris doctissimis praeceptoribus in aedibus doctoris Lamberti Lovanii literis operam dans maxime profecit." P. 382 bemerkt er dann: „Roberti praeceptorum, quos dixi, versus hic brevibus duntaxat subjicientes, ut juvenilis etiam aetatis nostrae studia, tempori tum convenientia, nos aliquando exercuisse, inter caetera constaret hominibus, qui jam magis seria atque, ut spero, reipublicae christianae utiliora ex his atque aliis, quae literis commendavimus, percepturi sunt." Von diesen Versen „in ingenui atque nobilis adolescentis Michaelis Eyzingeri Tabulas musicas" lauten die des Cornelius Valerius Ultrajectinus, wie folgt:

„Quae multis alii libris docuere, tabella
Et brevis et facilis dabit ista artemque canendi
Mense tibi harmonicam (mirum) non amplius uno,
Te modo ne pigeat penitus cognoscere carmen."

Beigefügt sind noch die folgenden Verse eines Johannes Pampelius;

„Qui poterat nondum juvenili aetate tabella
Immensam docta claudere rhetoricen,
Nunc quoque Pierias Heliconia numina Musas
In tabulis pinxit, doctior eximius.
Scilicet Austriacos qui fecerat ante disertos,
Musica nunc Belgis dogmata ferre cupit."

befasste er sich. Ferner erwarb er sich damals oder in der Folge ausgedehnte Sprachkenntnisse. Mit Leichtigkeit handhabte er sein — freilich keineswegs classisches — Latein; er verstand Griechisch und sogar Hebräisch und von den neueren Sprachen eignete er sich die spanische, französische, italienische und vermutlich auch die flämische an.

Seit 1556 wurden die Studien Michaels durch vielfache Reisen unterbrochen. Die zweite Gemahlin seines Vaters, Anna Gräfin von Roggendorf erbte von ihrer Tante der Gräfin Jakobe von Oettingen, der Gemahlin des Freiherrn Wilhelm von Roggendorf, die Herrschaften Condé und Fraisne-sur-l'Escaut im Hennegau. Mit dem Auftrage, die staatliche Anerkennung dieser Erbschaft, die Erteilung der Belehnung und dann den Verkauf der Güter zu bewirken, betraute Christof seinen Sohn. Diese Angelegenheit, bei deren Abwickelung Michael von den oben genannten juristischen Professoren mit Rat unterstützt wurde,[33]) nötigte ihn bald hierhin bald dorthin in den Niederlanden zu ziehen und da Wilhelms Sohn, Graf Christof von Roggendorf, Verzicht leisten musste, auch eine Reise nach Frankreich zu unternehmen. 1556 weilte er längere Zeit in Brügge, 1557 in Gent, wo er bereits im vorhergehenden Jahre Kaiser Karl V. von Philipp II. hatte Abschied nehmen sehen;[34]) 1557 und 1558 in Bergen, wo er in letzterem Jahre die Belehnung empfing und Philipp II. den Eid eines Grafen von Hennegau leisten sah;[35]) 1558 war er zu Chercamp in Flandern, während dort über den Frieden zwischen Spanien und Frankreich verhandelt wurde,[36]) und im selben Jahre reiste er von Löwen aus mit dem Herrn von Quierru, einem Bruder des Grafen Karl von Megen nach Cleve an den Hof des Herzogs Wilhelm von Jülich.[37]) Im Juni 1559 hielt er sich in Brüssel auf.[38]) Im August sah er zu Gent die Herzogin Margaretha von Parma einziehen und Philipp II. die Rückreise nach Spanien antreten.[39]) Dann ging er nach Frankreich. Nach-

33) Leo 32b.

34) Niederländische Beschreibung 1584, I, 134 und 141; Leo p. 26b und 31.

35) Niederländische Beschreibung 1584, I, 173, wo durch einen Druckfehler am Rande 1568 statt 1558 steht, und 175.

36) A. a. O. I, 172.

37) A. a. O. II, 271 und Relatio historica 1592, I, 79.

38) Niederländische Beschreibung II, 192.

39) Niederländische Beschreibung 1584, I, 135, Leo Widmung.

dem er von dort zurückgekehrt war, vollzog er zu Antwerpen und Bergen den Verkauf der ererbten Güter, wofür er von der Käuferin, Marie von Montmorency, verwittweten Gräfin von Lalaing 500 Goldkronen erhielt und sein Vater ihm ein Jahrgehalt von hundert Kronen versprach.[40])

Bald darauf ermächtigte Christof seinen Sohn zu Verhandlungen mit dem Prinzen Wilhelm von Oranien, welcher von den Erben Wilhelms von Roggendorf ein diesem gemachtes und angeblich noch nicht zurückgezahltes Anlehen forderte.[41]) Dadurch wurde Michael veranlasst, im Jahre 1560 Amsterdam, Delft, Gorkum, Gertrudenberg, Breda, Hochstrassen und Utrecht zu besuchen.[42]) Im August des folgenden Jahres weilte er dann aus unbekannter Ursache nochmals zu Antwerpen.[43])

Rechnen wir zu den von Aitzing genannten Städten die Plätze und Landschaften hinzu, welche er auf der Reise nach jenen berühren musste, so ergiebt sich, dass er schon damals einen beträchtlichen Teil der Niederlande kennen lernte.

Nachdem die ihm von seinem Vater anvertrauten Geschäfte erledigt waren, wandte sich Michael in Löwen wieder seinen juristischen Studien zu und begann zugleich geschichtliche. Die Frucht der letzteren war ein „Pentaplus" genanntes Büchlein,[44]) dessen zweite Ausgabe noch zu besprechen sein wird, und ein anderes: „De septem intelligentiis mundum post Deum gubernantibus," worin er, bereits den später bei ihm hervortretenden Hang zu mystischen Grübeleien verratend, über die sieben Erzengel handelte, welche nach einander unter Gottes Oberleitung die Regierung der Welt zu versehen hätten.[45])

---

40) Leo 30b fg. Niederländische Beschreibung 1584, I, 153 und 175; Solutio 1566 Widmung und Pentaplus desgl. Vgl. Reiffenberg 510 fg.

41) Leo 32a. Niederländische Beschreibung II, 253.

42) Niederländische Beschreibung 1584, I, 39, 53, 59, II, 245, 253, 271, III, 456. In Bezug auf Breda bemerkt Aitzing: „Hat eine schöne Bibliothek da gehabt, darein mich der Dechant Vaillant geführt hat, welche ich besehen und daraus ich vernommen, dass wir zu den köstlichen Büchern, in Sammt und mit vergoldeten Spangen in einer grossen Anzahl in Pergament gebunden, Zuspruch hetten, habe ich Solches meinen Herrn Vatern erinnert."

43) Niederländische Beschreibung 1584, I, 34.

44) Solutio 1566 Widmung und Pentaplus 1579 desgl. Das Buch selbst ist mir wie das folgende nicht zu Gesicht gekommen.

45) Solutio 1566, 15b.

1562 rief ihn sein Vater in die Heimat zurück. Im Gefolge des Grafen Egmont reiste er daher Ende November nach Frankfurt am Main, wo er seinen Vater, der Maximilian II. dorthin zur Krönung begleitet hatte, antraf.[46]) Mit diesem zog er dann, dem Könige folgend, durch die Rheinpfalz und durch Würzburg nach Augsburg und von da im Beginn des Jahres 1563 nach Innsbruck.[47])

Sein Vater hatte ihm die erledigte Stelle eines Obersten in den ungarischen Bergstädten zu verschaffen gehofft;[48]) dies glückte jedoch nicht. Michael trat darauf eine Reise nach Italien an, welche vermutlich nach dem Brauche der Zeit seine Ausbildung vollenden und abschliessen sollte. Zugleich beabsichtigte er, bei dieser Gelegenheit seinen Pentaplus und eine von ihm entworfene Karte des heiligen Landes den in Trient zum Concil versammelten Würdenträgern der Kirche und dann in Rom dem Papste zur Gutheissung vorzulegen und den Pentaplus Pius IV. zu widmen.

Zu Trient, wo er am 15. Juli 1563 der dreiundzwanzigsten öffentlichen Sitzung des Concils anwohnte,[49]) bahnte ihm der Cardinal Hosius, zu welchem er Beziehungen hatte,[50]) die Wege. Er konnte mit verschiedenen hervorragenden Männern über seine Arbeiten sprechen, und erhielt von den päpstlichen Legaten, den Cardinälen Morone, Hosius, Simonetta und Navagero ein warmes Empfehlungsschreiben an den Cardinalnepoten Borromeo, welches ihn als einen Mann von ausgedehnter und insbesondere mathematischer Bildung bezeichnete. Simonetta befürwortete ihn überdies noch in einem eigenen Schreiben an Borromeo als einen bescheidenen Jüngling, der Unterstützung verdiene.[51]) Michael begab sich

---

46) Leo 33a. Reiffenberg 512 misversteht diese Stelle, wenn er Aitzing zuerst im Quartier des Prinzen von Oranien wohnen lässt; derselbe kam im Gefolge Egmonts dorthin, ging jedoch gleich nach der Ankunft, sich trennend, in die Herberge seines Vaters.

47) Leo 33b.

48) S. den Brief a. a. O. 33a.

49) Leo 34a.

50) Wenn es in dem gleich zu erwähnenden Briefe der Legaten heisst: „per esser multo amico di mi Varmiense," so beweist das nicht, dass Michael von früher her mit Hosius befreundet war, sondern konnte lediglich die Folge von Empfehlungen, die jenem mitgegeben waren, sein.

51) Die Briefe der Legaten vom 23. und Simonettas vom 22. Juli teilt Aitzing in der Terra 1582 p. 116 und 117 mit; der erste findet sich auch unvollständig im Leo 33b. Die Belege für die übrigen oben gemachten Angaben finden sich Pentaplus 1579 Widmung und Terra 1582 desgleichen.

darauf nach Venedig,[52]) dann aber kehrte er — vermutlich auf die Nachricht vom Tode seines Vaters — nach Wien zurück.

Anfang September 1563 wohnte er der Krönung Maximilians II. und der Gemahlin desselben zu Pressburg an.[53]) Am 19. September wurde er von Ferdinand I. zum Hofdiener ernannt.[54]) Dieser Stellung entspricht gegenwärtig ungefähr die eines preussischen Feldjägers. Sie war eine ziemlich untergeordnete und nur mit zweihundert Gulden besoldet, doch dürfte sich Michael, da er dreizehn Geschwister hatte und ein jüngerer Sohn war, nach dem Tode seines Vaters in bedrängter Lage befunden und deshalb den bescheidenen Dienst angenommen haben, welcher ihm vermutlich wegen seiner Sprachkenntnisse angeboten wurde.

Schon im October schickte ihn Kaiser Ferdinand I. dem neuen Amte entsprechend von Pressburg mit Briefen an die päpstlichen Legaten nach Trient.[55]) Michael gedachte das zu benutzen, um seine vorher unterbrochene Reise zu vollenden. Er liess sich daher vom Kaiser an die Legaten und an den Papst ein Empfehlungsschreiben mitgeben, welches hier folgen möge, da es für Aitzing ehrenvolles Zeugnis ablegt und für die Anschauungen der Zeit bezeichnend ist.

„Da wir durch lange Erfahrung erkannt haben," sagt der Kaiser, „wie viel zur richtigen Verwaltung des Staates eine gewisse und vielseitige Kenntnis der Geschichte beiträgt, sind wir stets der Ansicht gewesen und hegen dieselbe noch jetzt, dass gelehrte, treue und fleissige Männer, welche sich geschichtlichen und chronologischen Studien gewidmet haben und darin mit Erfolg verweilen, von uns keineswegs vernachlässigt, sondern vielmehr aller Orten und Zeiten gütig begünstigt und gefördert werden sollen. Deshalb wenden wir besondere Gnade und Güte diesem unserem Hofdiener und treuen und lieben Michael von Aitzing aus Oesterreich zu, welcher, nachdem er zu Wien und Löwen und an anderen öffentlichen Hochschulen[56]) sich lange mit den artistischen Fächern

---

52) Niederländische Beschreibung 1584, I, 39.

53) Leo 34a.

54) Das Decret s. Niederländische Beschreibung 1587, III.

55) A. a O.

56) Das ist wohl nur Redensart, da Aitzing nie erwähnt, dass er andere Hochschulen als die zu Wien und Löwen besucht habe.

(bonae literae) und der Rechtswissenschaft befasst hatte, in letzterer solche Fortschritte machte, dass er bei Betreibung und Leitung einer bedeutenden Rechtssache seines Vaters in Belgien einen hervorragenden Beweis seiner Gelehrsamkeit und seines Fleisses gab, in den artistischen Fächern aber und namentlich in der Geschichte ganz ausserordentlich bewandert zu sein scheint." Er hat ein Buch, Pentaplus genannt, verfasst, welches geeignet ist, die Zeitrechnung aller Schriftsteller zu prüfen und zu berichtigen und den Studierenden eine erwünschte Anleitung zur Erlernung und Festhaltung alles seit dem Anfange der Welt Geschehenen zu bieten. „Zugleich war er darin bemüht, die oberen Bewegungen der Himmelskörper mit den unteren Wandlungen der Königtümer und Kaiserreiche auf eine wunderbare und zugleich sehr leichte Weise in Verbindung zu bringen, so jedoch, dass er jene Wandlungen zuletzt dem unveränderlichen Willen Gottes, welcher in den Prophezeiungen und Vorbildern der hl. Schrift erfasst wird, unterstellt. . . . . Damit ihn aber nicht der Vorwurf treffe, dass er bei diesem so schwierigen Werke seinem eigenen Verstande zuviel vertraut habe, trug er kein Bedenken, sich auch dem Urteil und der Prüfung anderer gelehrter Männer zu unterziehen und reiste in verschiedene Gegenden Europas, um die hervorragendsten und gelehrtesten zu Rate zu ziehen und der durch Wissen und Gelehrsamkeit hervorragenden Cardinäle, Bischöfe, Theologen und Mathematiker Ansicht über diese seine Arbeit zu hören.[57]) Als er sah, dass diesen das von ihm unternommene Werk nicht misfiel, beschloss er, es auch auf der heiligen Synode „welche jetzt zu Trient gehalten wird, den hochwürdigen Legaten, Cardinälen, Erzbischöfen, Bischöfen und anderen durch Bildung und Frömmigkeit ausgezeichneten Männern vorzulegen, da er glaubte, dies liege ihm zufolge der Erlasse des lateranischen Concils und der jetzigen tridentiner Synode ob. . . . . Wir hegen von diesem Jünglinge eine solche Meinung, dass wir ihn mit seiner Arbeit der Gnade und Güte E. Ht. vollkommen würdig erachten, und von ihm in Zukunft noch grössere und umfassendere Dienste für Staat und Kirche erwarten. Deshalb empfehlen

57) Auch das ist wohl nur Schönrednerei, denn Aitzing selbst macht nie entsprechende Mitteilungen; doch mochte er in Löwen und gelegentlich bei seinen Reisen das Urteil von Fachleuten eingeholt haben. Die Mehrzahl der Reisen erfolgte, wie wir wissen, vor der Abfassung des Pentaplus.

wir ihn, der aus dem angegebenen Grunde zu E. Ht. reisen will, Derselben nebst seinem Werke, welches er Ihr gewidmet hat, aufs beste und bitten dringend, dasselbe von ihm gütig entgegenzunehmen. Gegeben auf unserem Schlosse zu Pressburg am 18. October 1563." [58])

Ueber Aitzings Aufenthalt in Trient erfahren wir nichts. Der Besuch Roms wurde ihm durch unbekannte Hindernisse wiederum vereitelt. [59]) In der Folge hielt er sich wahrscheinlich beständig am Kaiserlichen Hoflager zu Wien auf. Er beschäftigte sich dort aufs neue mit geschichtlichen Studien und namentlich mit Untersuchungen über das Alter der Welt, deren Ergebnis er Ende 1565 in „Computationes annorum mundi" veröffentlichte. [60])

Nach Kaiser Ferdinands Tode hatte ihn Maximilian II. am 20. September 1564 in seinem Hofdieneramte und dem bisher bezogenen Gehalte bestätigt. [61]) Anfang 1566 schickte er ihn „im Namen und anstatt" des kaiserlichen Botschafters zu Rom an den Administrator des Deutschmeistertums Wolfgang Schuzbar genannt Milchling, nach Mergentheim. [62])

Von dort zurückkehrend, kam Aitzing nach Augsburg, wo eben der Reichstag versammelt war. Hier gab er im März 1566 eine Uebersetzung seiner Abhandlung über das wahre Alter der Welt unter dem Titel: „Nova Quaestionis Solutio" [63]) in Quart heraus und widmete sie den anwesenden sechs Churfürsten. Es ist die erste deutsche Schrift, welche er veröffentlichte, und die erste überhaupt, welche mir vorlag. Sie zählt

---

58) Pentaplus 1579 p. 9 fg. und z. Teil Terra 1582 p. 118, wo p. 115 auch das mut. mut. gleichlautende an die Legaten mitgeteilt ist.

59) Dass er in Trient war, scheint mir die Art, wie er sich im Leo 34a ausdrückt, zu beweisen. Dass er dagegen damals nicht nach Rom kam, erhellt daraus, dass er in der Widmung des Pentaplus 1579 sagt, Pius IV. sei (9. December 1565) gestorben, ehe er demselben das Buch persönlich überreichen gekonnt. Ich finde überhaupt keinen Beweis, dass Aitzing jemals in Rom war.

60) Auch dieses Buch sah ich nicht. Den Titel entnehme ich einem in der Solutio 1566 fol. 15a gedruckten Gutachten an die niederösterreichische Regierung, worin Rector und Consistorium der Universität Wien erklären, dass sie die Schrift unter Zuziehung der Mathematikprofessoren geprüft haben, „befinden, dass diese nicht ohne sondern hohen Fleiss und Mühe zusammengetragen" und nicht für unratsam erachten, dass sie gedruckt werde.

61) Das Decret im Pentaplus p. 56. Vgl. Leo 34a.

62) Solutio 1566, Widmung. Schuzbar starb am 11. Februar 1566. K. J. Bachem Versuch einer Chronologie der Hochmeister des teutschen Ordens, Münster 1802.

63) Den vollständigen Titel dieser und aller folgenden mir zugänglichen Schriften Aitzings s. im Anhange I. — Ueber seinen Aufenthalt in Augsburg vgl. Leo p. 35.

nur sechzehn Blätter. Wissenschaftliche Forschung enthält sie nicht, vielmehr zählt Aitzing lediglich nach der hl. Schrift die Jahre der Patriarchen, Richter und Könige, deren Berechnung er weiterhin eingehender wiederholt, dann die der Päpste und seit 1273 n. Chr. die der österreichischen Kaiser zusammen. Die nach Albrecht I. folgenden Kaiser aus anderen Häusern werden nicht genannt, sondern die Zahl ihrer Regierungsjahre zu denen Albrechts gerechnet. Das Ergebnis ist, dass die Welt 5526 Jahre bestehe. Nicht geringe Belesenheit verrät dann Aitzing bei Aufzählung der Schriftsteller, welche der Welt mehr oder weniger Jahre als er gäben. Dass Letztere irrten, bemerkt er dabei, könne er auch aus Luther beweisen, doch führe er diesen nicht an, weil derselbe in einigen Punkten nicht mit ihm übereinstimme und ihm die Autorität der Schrift und der Kirche genüge. Zum Schlusse erörtert er, was für Lust und Nutzen Jedermann aus seiner Schrift ziehen könne und erwähnt unter Anderem, dass man sehe, wie man in Bezug auf das Ende der Welt nicht allzu sicher sein dürfe. Schon in der Widmung hatte er gesagt, Viele erwarteten jenes, weil seit Adam die sieben Planeten bis 1584 alle sieben siebenmal in sämmtlichen Zeichen des Tierkreises zusammengewesen sein würden und fast alle in der Schrift angegebenen Zeichen des jüngsten Tages eingetreten seien oder sich von Tag zu Tag erfüllten. Hier deutet nun Aitzing noch verständlicher an, dass er den Weltuntergang im Jahre 1584 erwarte.[64])

Dergleichen Prophezeiungen waren in jener Zeit mehr als gewöhnlich.[65]) Ebenso entsprachen dem Geschmacke derselben Spielereien wie die, welche Aitzings 1567 zu Wien lateinisch veröffentlichte Schrift „De Austria" enthält, ein Büchlein von 19 Seiten in Folio, worin er nachzuweisen sucht, dass die acht Kaiser aus dem Hause Habsburg schon im

---

64) Aus der Widmung sei noch hervorgehoben, dass Aitzing bemerkt, er habe seine Schrift mit verschiedenen Gelehrten, unter welchen nicht der Geringste der kaiserliche Hofprediger Matthias Cithardus gewesen, besprochen und — wie gebräuchlich — mit Vorwissen des Rates von Augsburg drucken lassen. Fol. 4a steht ein Decret Maximilians II., Geben .... Augspurg den 22. tag des monats Martii 66, worin der Kaiser Aitzing erlaubt, sein Buch zu veröffentlichen, bei zehn Mark lötigen Goldes, welche halb der ksl. Kammer, halb dem Verfasser zufallen sollen, auf vier Jahre hinaus verbietet, die Schrift nachzudrucken, oder Nachdrucke zu kaufen, und Aitzing ermächtigt, Nachdrucke an sich zu nehmen, wo immer er solche finde.

65) Vgl. Stieve Der Kalenderstreit des XVI. Jahrhunderts in diesen Abhandlungen XV, III, 25.

alten Testamente mit ihren Namen bezeichnet seien. Zur Kennzeichnung des wunderlichen, von abstruser Mystik und verzwickter Tüftelei erfüllten Machwerks genüge ein Beispiel. Mit dem ersten Worte des alten Testamentes „Brasit", welches von vornherein ganz lateinisch klinge, sei Oesterreich bezeichnet, behauptet Aitzing. Um dies darzuthun, stellt er die Buchstaben jenes Wortes im Kreise auf und verbindet sie auf zwei verschiedene Arten mit Linien, denen folgend man das Wort „Abstri" erhält. Das sei gleich Austria. Allerdings, wirft er sich ein, werde das erste Wort der Schrift „Bereschith" ausgesprochen und man sage nicht Abstria; aber er weist diese Bedenken zurück, weil im Hebräischen die Vocale nur durch Punkte ausgedrückt würden und mithin das fragliche Wort nur aus sechs Buchstaben bestehe, und weil auch Griechen und Spanier das B und V nicht unterschieden, mithin man ebensogut Abstria wie Avstria schreiben und jenes wie dieses aussprechen könne. Ein von Aitzing entworfenes Bild, welches Nicolaus Mameranus mit einem Gedichte begleitete, versinnbildete in mystischer Weise die Beziehungen der sieben Patriarchen des alten Bundes zu den habsburgischen Kaisern. Gewidmet war das Werkchen Maximilian II.[66])

Im folgenden Jahre gab Aitzing seine Karte des hl. Landes in Holz geschnitten zu Wien heraus.[67])

Gleich darauf trat er eine neue Reise nach den Niederlanden an. Späterhin spricht er von dieser, wo er ihrer gelegentlich gedenkt, wiederholt in einer Weise, als sei er vom Kaiser an den Herzog von Alba abgesandt worden.[68]) An denjenigen Stellen aber, wo er sie eingehender erwähnt, drückt er sich so aus, dass nicht zu bezweifeln ist, er sei lediglich mit Pass- und Empfehlungsbriefen Maximilians ausgestattet gewesen und ausschliesslich durch die Familienangelegenheiten, über deren Abwicklung er Andeutungen macht, nach Belgien geführt worden.[69])

---

66) S. 2 findet sich auch für diese Schrift ein unter dem 29. Januar 1569 erlassenes ksl. Privileg gegen Nachdruck auf vier Jahre.

67) Ratio 1582, Widmung; Terra 1582 Vorrede.

68) Terra 1582 Vorrede; Leo desgl.

69) Leo p. 34 a: „Tandem et ad ducem Albanum in Belgium ad negotia mihi ibidem obeunda, imperatoriis literis munitus, proficiscor." Niederländische Beschreibung 1585, II, 310: „Als ich diesen Tag (28. Mai 1568) aus Oesterreich von Wien zu Cöln allhie in dem heiligen Geist ankommen, des

Am 28. Mai 1568 kam Aitzing nach Köln, am 3. Juni über Mastricht [70]) nach Brüssel, wo er zwei Tage später der Hinrichtung der Grafen Egmont und Horn anwohnte. [71]) Kurze Zeit weilte er dann zu Mecheln, kehrte aber bald nach Brüssel zurück. [72]) Im November hielt er sich dann seiner Angelegenheiten halber zu Condé auf, von wo er binnen Kurzem nach Wien zurückzukehren gedachte. [73]) Diese Hoffnung wurde jedoch unheilvoll vereitelt.

In Brüssel, wohin er von Condé zurückkehrte, wurde Aitzing verhaftet. Die Ursache teilt er nirgends mit und aus den dunklen Andeutungen, welche er hier und da gibt, ist nicht mehr zu entnehmen, als dass er mit einigen ihm nahe befreundeten Leuten in Streit lag und diese seine Entlassung aus dem Gefängnisse verhinderten, obwohl auf Andringen seiner Brüder Kaiser Maximilian sich unausgesetzt für ihn verwandte und ein von Maximilian nach den Niederlanden gesandter Rat Aitzing mit seinen Gegnern zu vergleichen suchte.

Vorhabens mit kaiserlichem Passbrief und sonst Briefen zum Herzog von Alba zu verrücken, kommt der älteste Bruder von Battenburg bei uns in die Herberge und zeigt uns kaiserliche Fürschreiben an bemeldten Herzog" (für seine Brüder). Vgl. Leo 83: „Bruxellam cum literis in negotio mihi concredito ab Imperatoria Majestate scriptis ad ducem Albanum appuli." Das. 86: „Die ipso, (26. Juni) quo Bruxellae negotia mea apud ducem Albanum expedivi, discessit dux . . . . . In itinere . . . . . jussit tormenta aliquot Mechlinia in Frisam adduci, unde et ego post (27. Juni) feuda relevata a domino Norcarmio, supremo Hannoviae praefecto, iterum Bruxellas, residuum ibidem negociorum meorum in consilio regio expediendorum causa reversus sum, nam post paucos dies (8. Juli) consiliarii regis Albanum insecuti quoque discesserunt." Vgl. unten. Gleichwohl sagt Reiffenberg p. 513: „En 1568 d'Eytzing . . . . . reçut une mission particuliere de la part de l'empereur pour le duc d'Albe." Um welche Lehen es sich handelte, ist nicht ersichtlich.

70) Niederländische Beschreibung 1585, II, 273 sagt Aitzing: „Im Monat Mai, als ich von Köln durch Mastricht auf Antorf und also zum Herzog von Alva vons Kaisers Hof kommen war." Dass er Antwerpen erwähnt, ist ohne Zweifel nach den näheren Angaben im Leo ein Versehen, da nicht anzunehmen ist, dass er vom 28. Mai bis zum 3 Juni, den Umweg über Antwerpen nehmend, nach Brüssel gekommen sei, wo Alba sich aufhielt.

71) Leo 83. Niederländische Beschreibung II, 203.

72) S. oben Anm. 69. Wenn Aitzing dort sagt, am 26 Juni habe er von Alba Bescheid erhalten und am 27. zu Mecheln die Lehen empfangen, so muss da ein Druckfehler vorliegen, denn unmöglich konnte er die Reise nach Mecheln und die Lehensempfängnis an einem Tage abmachen.

73) Leo 98: „Interea ego cum Christophoro de Taxis negociorum quorundam apud comitissam de Mansfelt, cui ex mandato et commissione parentis mei . . . . . Condatum dominium vendideram, expediendorum causa in oppido Condati, cum princeps (Auriacus) praeteriret, (16. November 1568) substiti, paulo post ad Aulam Imperatoriam reversurus." Vielleicht war ein Teil des Kaufgeldes als verzinsliche Schuld auf der Herrschaft stehen geblieben und handelte es sich um dessen oder der Zinsen Beitreibung; vgl. Leo 31 b den Brief der Käuferin.

Da wiederholte Befehle, Aitzings Freilassung zu beschleunigen, welche Alba an den Hofrat zu Brüssel richtete, wirkungslos blieben [74]) und der Kaiser Gelegenheit fand, die Widersacher seines Dieners an seinem Hofe zur Rede zu stellen und zu einem Schreiben, welches dessen Erlösung bewirken sollte, zu veranlassen, [75]) so dürfen wir jene wohl unter den die Regierung zu Brüssel leitenden Räten oder anderen einflussreichen Anhängern Spaniens suchen. [76])

Wann Aitzing aus der Haft entlassen wurde, erfahren wir nicht; gewiss ist, dass es nicht vor der zweiten Hälfte des Jahres 1573 geschah. [77])

Seltsamer Weise kehrte er jedoch auch dann nicht in die Heimat

---

74) Das. 151 fg.

75) Leo 158.

76) Niederländische Beschreibung II, 205 bemerkt Aitzing über seine Gefangenschaft nur: „Nachdem mich die ksl. Mt. . . . . von Hof ab in die Niederlande zum Herzogen von Alba geschickt und mich die von Brüssel wider der ksl. Mt. offenen Passport unbilliger Weise gefänglich gehalten, schreibt diesen Tag (4. März 1573) der Herzog an den Hofrat in diese Stadt, er hätte kaiserliche Schreiben von meinetwegen empfangen, sie sollten machen, damit ich ledig gelassen und wider an der ksl. Mt. Hof zu verreisen gestattet werde, welches sich aber gleichwohl eine gute Weile danach aufgeschoben." Im Leo finden sich ausser den schon angeführten Nachrichten noch folgende, p. 103: „Post literas in favorem meum ab I. Mte. scriptas die 26. Julii et 27. Augusti huius anni (1569) instantibus ac sollicitantibus in Austria fratribus meis mittuntur ad ducem Albanum (24. November) aliae, quibus inter caetera iterum ad aulam Imperatoris revocor." P. 111: „Ego quoque, cum a proximis quibusdam meis amicis Bruxellae detinerer, quominus rebus meis in Belgio expeditis redire possem in Austriam, datis ab Imperatore Maximiliano (4. September 1570) literis ad eos, qui contra me incivilitatis illud ex invidia quadam exercuerant, in aulam I. S. Mtis tanquam aulae ejusdem familiaris ac domesticus revocor." P. 115: Misit eodem tempore certo quodam in negotio legatos suos in Belgium Imperator Maximilianus, inter quos erat d. Hegemüller, qui Junio mense (1571) inter me et eos ab aula Imperatoria me absentem cupientes pacificationis quasdam rationes proposuit; nihil tamen effecit apud eos, quinimo quinta die post (12. Juni) excedentes Belgio meque ibidem relinquentes Imperatori occasionem dederunt, literarum etiam ad Brabantiae consilium meo nomine (15. Juni) scribendarum." P. 143: Maximilianus Imperator scribit (8. November 1572) literas ad Albanum ducem, ut me quamprimum ex Belgio iterum remittat in Austriam, non obstantibus omnibus, quae adversarii quidam in medium adferre possent, quo diutius in Belgio de aula imperiali absentem me detinerent, atque ut ego reditum meum quoque accelerarem, eadem C. S. M. per literas etiam ad me datas propria manu subscriptas significavit." P. 150: „Misit (5. December 1572) S. C. M. mihi Bruxellas etiam alias litteras patentes propriae manus subscriptione atque imperatorii sigilli impressione munitas, quibus causas ostendit, ob quas ex Austria in Belgium missus citius inde proficisci atque ad aulam S. Mtis C. redire non potuerim" u. s. w. P. 158 schliesst er seine Mitteilungen mit der Bemerkung: „Atque haec quidem . . . . . inserere hic volui, ne quis Albani ducis tempore captivos omnes sua ipsius culpa carceri mancipatos atque detentos fuisse existimet."

77) Das letzte von ihm mitgeteilte Fürschreiben des Kaisers datiert vom 19. Mai 1573; vgl. dazu den Schluss der in Anm. 76 an erster Stelle mitgeteilten Nachricht.

zurück, sondern blieb noch während der fünf folgenden Jahre in Brüssel.[78]) Was er dort trieb, teilt er nicht mit, doch dürfte seine Stellung nicht ganz ohne Ansehen gewesen sein, da Graf Michael von Gruyères 1576 bei ihm ein Testament hinterlegte, worin er den Erzherzog Wenzel zum Erben einsetzte.[79]) Die Bestallung als Hofdiener verlor Michael in demselben Jahre mit dem Tode Maximilians II., da dessen Nachfolger Rudolf II. sie nicht erneuerte.[80])

Vom Januar bis Ende Mai 1579 finden wir Aitzing zu Antwerpen, wo er im Kloster der Karmeliter gewohnt zu haben scheint.[81]) Von diesem aus widmete er dem Kaiser Rudolf seinen Pentaplus, welchen er jetzt in neuer Ausgabe drucken liess.

Das Buch, welches wiederum grosse Belesenheit bekundet, trägt seinen Namen davon, dass Aitzing fünf Arten von Reichen und Herrschern unterscheidet, denen entsprechend er chronologische Tabellen der gesammten Weltgeschichte zusammenstellt, welche durch eine sehr künstliche Anordnung sofortigen Ueberblick nach allen Beziehungen hin gewähren sollen. Drei Indices weisen die in denselben erwähnten Personen, Jahre und Orte nach. Auf Ersuchen seines Verlegers hatte Aitzing diesem älteren Kerne des Buches eine ausführlichere Erläuterung über den Inhalt und den Ge-

---

78) Seine Anwesenheit in Brüssel erwähnt zum 24. Mai 1574 die Niederländische Beschreibung II, 206, zum September 1576 Leo 230, zum 24. August 1577 das. 315, zum Januar und Februar 1578 das. 343, 354, 358, zum Februar und Mai 1578 die Niederländische Beschreibung II, 212 und 213. Vielleicht war die Angelegenheit, derentwegen er verhaftet worden, noch nicht erledigt. In der Widmung zu Nr. 46 dankt er nämlich dem Erzherzoge Matthias für die Handhabung, welche ihm dieser, als er 1579 zu Antwerpen an dessen Hofe gewesen, gegen seine Widersacher gewährt habe.

79) Leo 219. Unzweifelhaft irrig ist die Vermutung Strambergs, Aitzing habe im Auftrage des ksl. Hofes in Brüssel eine beobachtende Stellung eingenommen, woraus Tobler machte, er habe sich dort „wahrscheinlich als geheimer Späher des österreichischen Hofes" aufgehalten. Die Behauptung entsprang aus der Unkenntnis der Gefangenschaft Aitzings und aus der Voraussetzung, dass er im Auftrage Maximilians II. nach den Niederlanden gegangen und auch in Rudolfs II. Diensten gestanden habe.

80) Den Beleg dafür s. unten. Die Angabe, dass Aitzing Rat und Kammerherr Maximilians II. und Rudolfs II. gewesen sei, ist ebenso unrichtig, wie die, dass er Hofhistoriograph Karls V. oder gar Hofnarr Philipps II. gewesen sei. Die letzteren beiden widerlegen sich aus dem bisher Mitgeteilten von selbst. Dass die erste auch in Bezug auf Maximilian II. nicht zutrifft, erhellt daraus, dass Aitzing in vielen Widmungen an Rudolf II., an Erzherzoge und an Andere nichts sagt, als dass er einst Hofdiener Ferdinands I. und Maximilians II. gewesen sei.

81) Pentaplus 1579 Widmungen. Im Leo erwähnt er seinen dortigen Aufenthalt p. 43, 402 und 417, in der niederländischen Beschreibung II, 218.

brauch hinzugefügt. Den zweiten Teil derselben widmete er dem Erzherzog Matthias, welcher damals zu Antwerpen seine klägliche Scheinrolle als Haupt der abtrünnigen Niederlande spielte. Ueber den Zweck der Arbeit und den auch ihr nicht fehlenden mystisch-astrologischen Beisatz der Schrift gibt der oben[82]) mitgeteilte Brief Ferdinands I. an Pius IV. für unseren Zweck genügende Auskunft.[83])

Von Antwerpen ging Aitzing, als dort in Folge einer von Erzherzog Matthias angeordneten Procession am 28. Mai 1579 alle Ordensleute und Geistliche vertrieben wurden, nach Mecheln, wo er noch gegen Ende Juni verweilte.[84]) Im folgenden Monate kam er nach Löwen, wo er bis in den September 1580 blieb.[85]) Dann ging er nach Namur zur Herzogin Margaretha von Parma; am 6. October traf er in Lüttich ein und reiste am nächsten Tage nach Mastricht, kehrte aber sofort, weil die Holländer sich zum Sturme auf die Stadt anschickten, wieder nach Lüttich zurück und nahm nun dort seinen Aufenthalt, während dessen der Bischof und Cardinal Gerhard von Groisbeek starb und Herzog Ernst von Baiern zu dessen Nachfolger erwählt und feierlich eingesetzt wurde. Noch im Juni 1581 verharrte er in Lüttich.[86]) Im October desselben Jahres finden wir ihn zu Köln,[87]) wo er nun eine Reihe von Jahren hindurch ansässig war.[88])

Er widmete sich in Köln ganz den geschichtlichen Studien, für welche ihm die Bücherei des Doctors der Rechte und Priestercanonicus am Dome, Hermann Winckel reichliche Hülfsmittel bot,[89]) und er veröffentlichte, um seinen Lebensunterhalt zu gewinnen, eine Reihe von Schriften.

---

82) S. Seite 190.

83) S. 111 ist dem Pentaplus folgende „Censur" beigegeben: „Ingeniosam hanc et utilem methodum historiarum imprimi posse et vendi, judico. Waltherus van der Steeghen s. theol. lic. canonicus Antwerpiensis."

84) Leo 407, 421. Auch dort war er bei den Carmeliten; a. a. O. 508.

85) A. a. O. 416, 425; Niederländische Beschreibung II, 244.

86) A a. O. II, 273, 314, 290, 294 fg. Leo 406, 437, 441, 444, 445, 448.

87) A. a. O. 457, 460.

88) Reiffenberg und Stramberg behaupten, Aitzing sei von 1568 an mehr als zwanzig Jahre lang in den Niederlanden gewesen. Sie misverstehen dessen sich öfter wiederholende Angabe darüber, welche den Aufenthalt von 1553—1562 und von 1568—1581 zusammenrechnet.

89) Ratio 1582 Widmung.

Durch den berühmten, aus den Niederlanden nach Köln übergesiedelten Franz Hogenberg[90]) liess er seine Karte des hl. Landes in Kupfer stechen. Dieselbe dürfte nicht nur vom künstlerischen sondern auch vom geographischen Standpunkte aus eine für ihre Zeit anerkennenswerte Leistung sein.[91]) Ein beigegebener „Index" weist nach, wo die einzelnen Orte in der hl. Schrift erwähnt sind. Dieser hatte schon den Holzschnitt von 1568 begleitet. Jetzt fügte Aitzing, die Orte Palästinas nach den Anfangsbuchstaben ordnend, Angaben über ihre Lage, kurze Beschreibungen von ihnen und die sie betreffenden Schriftstellen hinzu. Ihre Auffindung auf der Karte erleichterte er, indem er dort jedem Orte eine Ziffer beifügte und die Karte durch mit Zahlen bezeichnete Verticalen und durch mit Buchstaben bezeichnete Horizontalen in Quadrate teilte, ein wenn nicht von ihm erfundenes, so doch noch wenig angewandtes Verfahren. „Aus Dankbarkeit gegen Kaiser Maximilian, dessen Diener er gewesen," widmete er das Büchlein durch eine Zuschrift aus Köln vom 7. Januar 1582 dem Erzherzog Albrecht. Den Verlag übernahm Hogenberg, den Druck Gotfried von Kempen,[92]) aus dessen Anstalt seitdem fast alle Bücher Aitzings hervorgingen. Auf der Rückseite des Titelblattes findet sich wie bei der gleichzuerwähnenden Schrift und den Ausgaben des Leo Belgicus von 1583 und 1588 ein von Melchior Lorch gestochenes Brustbild Aitzings, welches die Unterschrift trägt: „D. Michaeli ab Aicing, antea Divi Ferdinandi I, nunc Macsaemiliani II. Caess. invictissimorum aulae familiari," und seltsamer Weise „Viennae Austriae 21. Septemb. 1576" datiert ist, während Aitzing damals, wie wir wissen, in Brüssel weilte.[93])

Gleichzeitig gab Aitzing eine chronologische Arbeit heraus, die er unter dem 5. Januar 1582 dem noch in Köln weilenden Erzherzog Matthias widmete.[94]) Sie hatte wohl nur den Zweck, diesem eine Hul-

---

90) Vgl. über ihn Allg. deutsche Biographie s. v.

91) Vgl. a. a. O. den Aufsatz Toblers über Aitzing. T. scheint freilich das doch in München befindliche Buch nicht gesehen zu haben.

92) Den Titel s. Anhang I, n. 10.

93) Das Bild ist ohne Zweifel auf Aitzings Veranlassung entstanden, denn die Schreibweise Macsaemilianus statt Maximilianus wandte er an im Zusammenhange mit mystischen Grübeleien, worin er sich im Tractatus de Austria ergieng.

94) S. Anhang I n. 11.

digung darzubringen und dem Verfasser ein Ehrengeschenk einzutragen.[95]) Ihr Inhalt ist höchst dürftig; es werden nämlich nur die jüdischen Patriarchen, Richter und Könige und die römischen und deutschen Kaiser nebst den betreffenden Jahreszahlen aufgezählt und die Seiten angegeben, auf welchen in der hl. Schrift, bei einigen wenigen Schriftstellern und in Aitzings Terra promissionis oder Pentaplus Angaben über die Genannten zu finden seien. Beigefügt sind aus dem Büchlein De Austria und dem Pentaplus einige Gedichte und Andeutungen über die mystischen Beziehungen zwischen den Patriarchen und den österreichischen Kaisern.

Weit umfangreicher und ungleich bedeutender als diese und alle anderen bisher besprochenen Schriften war das in lateinischer Sprache veröffentlichte Werk, welches Aitzings Namen dauernd bekannt gemacht hat, der Leo Belgicus. Diesen Titel hatte Aitzing gewählt, weil es ihm gelungen war, auf der beigegebenen Karte die sämmtlichen Gebiete der Niederlande in der Figur eines Löwen unterzubringen. Ueber den Ursprung dieses seiner Zeit sehr glücklich dünkenden und nach ihm oft ausgebeuteten Einfalles berichtet er selbst: „Ich erwog das Wort des weisen Salomo, dass der Löwe vor keinem Angriffe erbebe, sondern das tapferste der Tiere sei, und die Bemerkung Cäsars, dass die Belger die tapfersten unter Allen seien, namentlich aber, dass Kaiser Karl V., welcher Belgien zum Königreiche erheben wollte, beschlossen hatte, es Löwenreich zu nennen, weil fast alle seine Landschaften Löwen im Wappen führen.“[96])

---

95) Diesen Zweck hatten wohl die meisten derartigen Widmungen. Gauner benutzten damals die Gewohnheit für die Ueberreichung von Schriften ein Geschenk zu geben, bereits in betrügerischer Weise, wie wir aus der „Quadripartita Historia anni 1594“, die Samuel Dilbaum zu Augsburg 1595 herausgab, erfahren. In der Widmung an Bürgermeister und Rat von Kempten und Kaufbeuren sagt nämlich Dilbaum, er richte dieselbe unter Anderem deshalb an jene, „dass ich mich bei E. E. und H. purgiere und entschüldige, dann ich glaubwürdig berichtet worden, dass den ehrenfesten und wohlweisen Herrn Bürgermeister und Rat der Stadt Kaufbeuren ungefähr vor einem Jahre ein Tractätlein vom dreifachen Ritterstand in meinem Namen, jedoch ausser meines Wissens und Bewilligung, auch ohne einigen Geniess zugeschrieben, übergeben und präsentiert worden ist. Wahr ist, dass ich selbiges Büchlein in Reimen gestellt, aber keinem Menschen zugeschrieben noch verehrt habe. Weil dann solches auch wohlermeldter Stadt Kaufbeuren geschehen, will ich nicht zweifeln, es werde die benachbarte und berühmte Stadt Kempten (nach Art und Gewohnheit solcher umfahrenden Gesellen, die ihre Namen, weil sie zu oft kommen, nicht brauchen dürfen) gleichfalls nicht überschritten, sondern der ebnermassen unter meinem Namen ernanntes Tractätlein fälschlicher Weise zugeschrieben und präsentiert worden sein.“

96) Leo, Vorrede § 2.

An der Karte und an einer Geschichtserzählung, welche sie begleiten sollte, hatte Aitzing schon in den Niederlanden gearbeitet und Anfang 1579 müssen beide ganz oder nahezu vollendet gewesen sein, da er damals den zweiten Teil des Pentaplus dem Erzherzoge Matthias als „Vorläufer" seines Leo Belgicus widmete.[97]) Was die Veröffentlichung hintanhielt, erfahren wir nicht. In Köln liess nun Aitzing die Karte, deren Benützung in gleicher Weise wie die der Karte Palästinas erleichtert wurde, von Hogenberg stechen, und gab sie noch 1581 mit der bis zum genannten Jahre fortgeführten Erzählung der Ereignisse, die sich in den Niederlanden seit 1559 zugetragen hatten, heraus.[98])

Für die geschichtlichen Angaben hatte Aitzing den Stoff zum Teil selbst seit langer Zeit gesammelt, zum Teil entnahm er ihn den Mitteilungen, Aufzeichnungen, Briefen, Flugschriften und Büchern, welche ihm von Freunden zur Verfügung gestellt wurden. Insbesondere rühmt er die Unterstützung, welche ihm der zu Köln „des Kaisers belgische Angelegenheiten besorgende" Daniel Prinz[99]) und der sich ebendort aufhaltende, ihm von Belgien her befreundete Johannes Matalius Metellus[100]) geleistet.[101])

---

97) Pentaplus 1579 p. 43.

98) Reiffenberg 520 sagt: Die Ausgabe von 1583 „est la première édition, quoique Ermens dans sa Bibliographie historique des Pays-Bas (Mss. de la bibliothèque royale, fonds Van Hulthem n. 898) indique des éditions de 1581 et 1582." Dass die erste Ausgabe 1581 erfolgt sein muss, zeigt jedoch die Vorrede der späteren, welche offenbar aus jener wörtlich abgedruckt ist. Dort sagt nämlich Aitzing § 3: „ . . . historica descriptio, quam 440 paginis ita absolvimus, ut quid spacio 20 annorum et uno, hoc est ab anno 1559 usque ad praesentem annum 1581" . . . . Wiederholt spricht er dann noch von dem „praesens annus 1581." Die Ausgabe von 1583 hat mehr als 440 Seiten und reicht bis zum März 1583; mithin ist nicht anzunehmen, dass die Vorrede 1581 für sie geschrieben und nur die Drucklegung bis 1583 verzögert worden sei. Obendrein spricht Aitzing in der Widmung der Ratio vom 5. Januar 1582 vom Leo als einem schon erschienenen Buche. Ursprünglich hatte übrigens Aitzing vielleicht seinen Leo im Jahre 1576 abzuschliessen gedacht, denn S. 254 heisst es: „Sequitur Calendarium Belgicum, . . . de quo supra in praefatione ad lectorem." Anf der folgenden Seite sagt er dann: „Sed . . . . Kalendarium hinc consulto ad calcem hujus libri rejiciendum . . . . existimavi," und schaltet des Aeneas Sylvius Bericht über seinen Ahnherrn Ulrich ein, welcher offenbar nur den Zweck hat, die Rückseiten der Kupfer von 255—262 zu füllen. Vielleicht hatte jedoch auch das Kalendarium nur hierzu dienen sollen und wurde die Aenderung während des schon vorgeschrittenen Druckes gemacht.

99) Es ist wohl der spätere böhmische Appellrat und Vicekanzler Daniel Prinz von Buchau. Vgl. über diesen Briefe und Acten z. Geschichte des dreissigjähr. Krieges IV. s. v. und Stieve Zur Geschichte der Herzogin Jakobe von Jülich 90 fg.

100) Ein Rechtsgelehrter aus der Bourgogne, weshalb ihn Aitzing mehrfach Sequanus nennt; er veröffentlichte selbst historische Werke. Vgl. über ihn Burmann Sylloge epistolarum I, 58 und

Schon 1582 erfolgte eine neue Ausgabe des Leo.[102]) Die erste, welche mir vorlag, ist die 1583 im Verlage Hogenbergs bei Gerhard von Kempen zu Köln erschienene. Durch Zuschrift vom 10. März 1583 widmet sie — jetzt zum ersten Male — den Leo dem Kaiser Rudolf II. und dem Könige Philipp II. von Spanien.[103]) Das Titelblatt ist in Kupfer gestochen, künstlerisch ausgeschmückt und mit allerlei mystischen Buchstaben, Zahlen und Worten ausgestattet. Diese Ausgabe führt die Geschichtserzählung bis zum 17. März 1583 und zählt 522 Seiten.[104]) Abgesehen von der Fortsetzung dürfte sie ein unveränderter Abdruck der älteren Ausgaben sein.[105]) Ausser der Karte bringt sie 112 Kupferstiche Hogenbergs, welche Ereignisse des niederländischen Krieges darstellen. Diese waren von dem Künstler ursprünglich als fliegende Blätter herausgegeben worden, wie die Ueberschriften einzelner und die sie erläuternden Verse beweisen, welche für den Leo in der Regel auf den Platten bedeckt, einige Male aber auch aus Versehen mitgedruckt wurden.[106]) In

---

Dan. Heinsius Epistolae selectae, Praefatio. Bayle Dictionnaire hist. et crit. und danach die Biographie universelle geben unrichtig Matal als Familiennamen und als Aufenthaltsort in Deutschland Augsburg an. Aitzing erwähnt ihn noch Leo p. 207, 682, 706.

101) Leo 508: Epilogus ad Lectorem, der offenbar auch unverändert aus der Ausgabe von 1581 abgedruckt ist.

102) S. oben Anmerkung 98. Die Angabe von Ermens wird durch die Ausgabe von 1586 bestätigt. Dort sagt nämlich Aitzing p. 477: „Convenientius esse ratus, instar epilogi causam in medium attulisse hucusque facinoris illius, quod in Auriacum principem adolescens quidam exercuisse dicitur Antverpiae. Id, si vere, ut narratur, ita contigit, memorabile est sane," u. s. w. Einen Epilog konnte Aitzing doch nur an den Schluss des Buches setzen und offenbar hatte er, als er bis zu jener Stelle, bis zum März 1582 gelangt war, noch keine ihm ganz zuverlässig dünkende Nachricht. P. 483 dagegen, wo er nach Schilderung des Mordversuchs sein Werk fortsetzt, betrachtet er jenen als feststehende Thatsache. Mithin dürfte eine bis zum März 1582 reichende Ausgabe zur Ostermesse dieses Jahres veröffentlicht worden sein.

103) S. Anhang Nr. 14. Dass den beiden Herrschern nicht schon die früheren Ausgaben gewidmet waren, erhellt aus der Vorrede von 1588.

104) In Wahrheit sind deren mehr, denn die ersten sechs Blätter sind nicht paginiert und nach S. 24 zählt er Folio 25 und 24b, dann 26a und b u. s. w. bis er S. 35 die regelmässige Paginierung beginnt.

105) Darauf lässt schliessen, dass in den folgenden Ausgaben die von 1583 bis auf die Zeilen u. s. w. unverändert abgedruckt wird. Dass die Seitenzahlen, welche Aitzing in der 1581 abgefassten Vorrede für die Abschnitte des Buches angibt, nicht zutreffen, liegt daran, dass in unserer und den nächstfolgenden Ausgaben gerade diese Seitenzahlen und die jedesmal folgende bei der Paginierung übersprungen sind; vielleicht waren in den ersten beiden Ausgaben dort besondere Titel angebracht.

106) Z. B. auf dem Kupfer p. 236—237, der erst nachträglich aufgeklebt wurde; anderswo z. B. p. 219—220 und 192—193 sieht man noch die obersten Züge der verdeckten Buchstaben. Der Aus-

den früheren Ausgaben hatten die Kupfer vielleicht gefehlt und mag es daher rühren, dass Aitzing jener später niemals gedenkt und die Ausgabe von 1583 wie eine erste behandelt.

Sie kostete ungebunden über vier Thaler, ein für jene Zeit sehr beträchtlicher Preis; nichtsdestoweniger aber und obwohl sie — ohne die Kupfer — alsbald zu Frankfurt und zu Lyon nachgedruckt wurde, war sie schon im März 1584 beinahe völlig vergriffen.[107])

1585 erfolgte daher eine neue bis zum Mai dieses Jahres fortgesetzte Ausgabe.[108]) Bis auf die unvermeidlichen Aenderungen des Titels wiederholt sie zunächst ohne irgendwelche Abweichung die Ausgabe von 1583; dann folgt die Fortsetzung, vor welcher sich nochmals der Haupttitel findet, vermutlich aus dem Grunde, weil sie auch abgesondert verkauft wurde. Sie fügt die Seiten 535 bis 654[109]) und dreissig[110]) Kupfer hinzu. In der Vorrede für sie vom 1. Mai 1585 erwähnt Aitzing wiederum der durch Metellus empfangenen Beihülfe.

Noch im selben Jahre wurde zu Köln bei einem anderen Verleger zweimal eine kleine Schrift gedruckt, welche die in der jetzt erwähnten Ausgabe des Leo enthaltenen Nachrichten in dürftigstem Auszuge unter den betreffenden Monatstagen, die verschiedenen Jahre vermengend, zusammenstellte.[111]) Der Verfasser nannte sich nicht, doch dürfen wir wohl kaum bezweifeln, dass Aitzing diese seltsame Art von Nachdruck nicht genehmigt hatte.

1586 gab er einen bis zum September dieses Jahres reichenden, bis zur Seite 742 ausgedehnten und mit 23 neuen Kupfern ausgestatteten

---

gabe des Leo, Bm. Belg. 5a, s. Anhang 1, Nr. 59 sind eine Anzahl von Bogen in ihrer ursprünglichen, für den Einzelverkauf bestimmten Gestalt beigebunden.

107) Niederländische Beschreibung 1584 und Historia 1584 Vorreden. Die Nachdrucke, von welchen der frankfurter zur Herbstmesse 1583 durch Feyerabend veranstaltet wurde, sind mir nicht bekannt.

108) S. Anhang I Nr. 22.

109) Die von 522—535 fehlenden Seitenzahlen sind auf die dazwischen liegenden, nicht paginierten Blätter gerechnet.

110) In der Widmung zur Niederländischen Beschreibung 1585, II, erwähnt Aitzing diese Ausgabe als mit 28 Kupfern vermehrt; vermutlich war sie damals im Druck und wurden dann noch zwei Kupfer beigefügt.

111) S. Anhang I N. 23 und 24. Der Titel bezieht sich auch auf deutsche Schriften Aitzings, doch ist, wie die Vorrede selbst sagt, nur der Leo benützt.

„Anhang" mit gedrucktem Titel heraus,[112]) welchen er dem Churfürsten Ernst von Köln und dem Herzoge Alexander Farnese von Parma durch Zuschrift vom 24. September 1586 widmete.[113]) Auch aus diesem Anhange wurde wieder von einem Unberufenen ein Auszug gemacht und gleich 1586 sowie nochmals 1587 gedruckt.[114])

In durchgreifend neuer Bearbeitung erschien dann der Leo im Jahre 1587.[115]) Einiges, namentlich die meisten ihn selbst betreffenden Stellen hatte Aitzing weggelassen, Vieles geändert und berichtigt und eine grosse Zahl von Mitteilungen über die Vorgänge in Frankreich seit 1559 nebst einzelnen über Deutschland und England eingefügt. Durch Vergrösserung des Formates und Nichtzählung der mit Kupfern bedeckten Seiten war die Zahl dieser vermindert; die Sonderung zwischen dem 1583 erschienenen Teile und der Fortsetzung fiel weg; die Kupfer waren auf 208 vermehrt; die Vorrede war die alte, wurde jedoch vom 1. Januar 1587 datiert.

1588 gab Aitzing diese Bearbeitung — ohne Zweifel mit einer Fortsetzung — zum zweiten Male heraus und widmete sie aufs neue dem Kaiser und dem Könige von Spanien. Das Titelblatt änderte er nicht weiter, als dass er die Jahreszahl der Veröffentlichung an dessen Kopf stellte.[116])

Ob in den nächsten Jahren neue Ausgaben mit entsprechenden Fortsetzungen erfolgten, vermag ich nicht festzustellen. Mir liegt nur die letzte von Aitzing besorgte Ausgabe vor, welche bis zum März 1596 reicht und also in diesem Jahre erschienen sein wird. Sie zählt 499 Seiten; die Kupfer, unter welchen sich auch die Bildnisse Philipps II. und der spanischen Statthalter der Niederlande bis auf Erzherzog Ernst herab finden, sind auf 245 vermehrt; das Titelblatt ist das der Ausgabe von 1588,[117]) aus welcher auch Widmung und Vorrede entnommen sind.

---

112) S. Anhang I N. 26.

113) Am Schlusse steht ein Epilog vom gleichen Tage an den Leser. In der Widmung der Chorographia 1587 April 12 spricht Aitzing von einem bis 1587 reichenden Appendix, doch muss dies ein Versehen sein, da ja schon die neue Bearbeitung erschienen war.

114) S. Anhang I N. 28 und 30.

115) Dies. beweisen der Anhang I N. 36 angeführte Titel und das Datum der Vorrede. Vgl. Reiffenberg 523. Zu Gesicht kam mir weder diese noch die Ausgabe von 1588.

116) S. Anhang I N. 36. Dass die Widmung 1588 geschrieben ist, ergibt sich daraus, dass Aitzing sagt, er habe den Leo den beiden Herrschern zuerst vor fünf Jahren (10. März 1583) gewidmet.

117) S. Anhang I, N. 61.

Zehn Jahre später erschien ein zweiter Teil des Leo, an welchem jedoch, wie die Vorrede selbst bemerkt, weder Aitzing noch Hogenberg mehr gearbeitet hatten.[118])

In engem Zusammenhange mit dem Leo steht Aitzings zweites Hauptwerk: die in deutscher Sprache veröffentlichte Niederländische Beschreibung.

Ihre drei Teile erschienen 1584, 1585 und 1587; in letzterem Jahre wurde auch ein Nachdruck des ersten Teiles veranstaltet.[119]) Das dem Churfürsten von Köln gewidmete Buch ist eine mit dürftigen Schilderungen der Niederlande und seiner Städte ausgestattete Topographie, in welcher bei jedem Orte das dort seit 1559 Geschehene aus dem Leo mitgeteilt wird.

Einen Auszug aus dem Leo und der Beschreibung veröffentlichte Aitzing 1587 als eine Art Reisehandbuch in der deutsch geschriebenen „Leonis Belgici Chorographia," welche er dem Churfürsten von Köln und dem Herzoge Alexander von Parma widmete. Sie enthält die dem Leo beigefügte, in der Beschreibung fehlende Karte, Angaben über die Entfernungen der verschiedenen Hauptstädte von einander und über die zu ihnen hinführenden Strassen sowie neben den in Kupfer gestochenen Bildnissen Philipps II., der Königin Elisabeth von England, der Herzogin Margaretha von Parma, Albas, Johannes von Oesterreich, Alexanders Farnese und Wilhelms von Oranien, kurze Angaben über ihre Thaten, beziehungsweise ihr Verhältnis zu den Niederlanden.[120])

Schon vorher hatte Aitzing ein „Itinerarium Belgicum" ähnlichen Inhaltes herausgegeben,[121]) welches mir nicht vor Augen gekommen ist. Ob zwei andere, die Niederlande betreffende Schriften, von welchen

---

118) Der Titel lautet: Leonis Belgici Pars Altera: Rervm in Belgio Pace Ac Bello Ab Anno M. DXCV vsqve Ad Annvm M. D. CVI. Gestarvm Veram Ac Fidam Continens Narrationem Easdemqve Ectypis Aeneis ob oculos positas repraesentans. Bm. 2° Belg. 5a. — Reiffenberg bemerkt in Bezug auf die Ausgabe von 1606: „Cette édition est la plus recherchée, la plus rare et la plus complète." p. 524. Sie wimmelt jedoch nicht nur von Druckfehlern, sondern ist auch dürftiger in den niederländischen Nachrichten.

119) S. Anhang I N. 18, 20, 31, 32. Auf dem Schmutzblatte des münchner Exemplars des Nachdruckes steht: Johann. Müller, vierherr, Anno 1598, 2 fl. 4 k. — Historiam valde memorabilem vidi in prima huius libri parte folio 53. Peperit uno partu filios et filias 364." Nämlich die Gräfin Margaretha von Holland.

120) S. Anhang I. N. 33.

121) Chorographia, fol. 5.

Aitzing gelegentlich spricht,[122]) überhaupt erschienen sind, vermag ich nicht anzugeben; meine Nachforschungen nach denselben waren erfolglos.

Die vorliegenden Werke Aitzings über die Niederlande tragen sämmtlich jenes Gepräge trockenster Stoffsammlung, welches seinen früher erwähnten Schriften eigen war. Im Leo und — soweit es nicht durch die Einordnung unter die betreffenden Orte von selbst verhindert wird — auch in der Niederländischen Beschreibung reiht Aitzing die kurzen Angaben über Ereignisse oder die Auszüge aus Actenstücken zusammenhangslos nach der Zeitfolge an einander, wobei die Nachrichten über seine eigenen Schicksale, welche er wie völlig gleichwertig einmischt, eine seltsame Beigabe bilden. Von geschichtlicher Forschung und künstlerischer Darstellung ist keine Spur vorhanden.

Beides wurde indes auch von den Zeitgenossen unschwer vermisst, denn sie verlangten vor allem nach Thatsächlichem. Der gelehrte Reichshofrat Georg Eder[123]) schrieb Aitzing am 23. April 1583: „Ich schicke heute den Leo an den Obersthofmeister [Adam] von Dietrichstein, welcher an dergleichen Büchern sehr grosse Freude hat und es deshalb mit um so nachdrücklicherer Empfehlung des Werkes und des Verfassers der ksl. Mt. darbieten kann . . . . Es ist wahrlich ein hervorragendes Werk und des Kaisers würdig. Diesem wird es, wie ich weiss, sehr angenehm sein und ich beglückwünsche Dich aufs lebhafteste. Mich erquickt es ungemein, dies Buch zu lesen, und ich glaube nicht, dass in unserem Jahrhundert irgend ein Geschichtswerk zu finden ist, welches klarer und

---

122) Leo 1585 p. 508 sagt Aitzing: „Nec miretur Lector, si non omnes 24 annorum menses mensiumque dies descriptio haec nostra Leonis annotatos continet: quonjam de religione et republica inferioris Germaniae Commentariis nostris per descriptionem hanc Belgici Leonis praejudicare minime voluimus." In der Niederländischen Beschreibung III, 467 findet sich folgendes Schlusswort: „Was nun über die 16. Landschaften, die ich bisher in diesen dreien Teilen beschrieben, nämlich die 17., das ist, die Markgrafschaft des h. R. Reichs D. N. [das Gebiet von Antwerpen] betrifft, wird in einer besonderen Historie, welche Redivivus Typicae Conjurationis Salustius intituliert ist, sammt alle dem noch weitläufiger angezeigt, was sich nicht allein in den gemeldten 7 Grafschaften [des ersten Teils der Beschreibung] seithero des Jahres 1584, auch nicht allein in den 4 Herzogtümern des andern Teils seithero des Jahres 1585, sondern auch in diesen 5. Dominiis [des dritten Teils] noch weiter verlaufen und zugetragen bis aufs Jahr 1588, auf welche mit sonderm Fleiss beschriebne Historie den Leser hiemit remittiert und mich demselben günstiglich befehlen thue. Aus Cöllen den 17. August. Anno 1587."

123) Vgl. über denselben Briefe und Acten zur Geschichte des dreissigjährigen Krieges IV, 144.

bequemer geschrieben wäre. Die herrliche Ordnung aller Dinge und die Methode reissen den Leser wunderbar hin, so dass sein Geist sich nicht sättigen kann, bis er die ganze Reihe der Ereignisse durchwandelt hat, so dass jeder beliebige, nicht fleissige Leser die fünf Teile dieser belgischen Geschichte an ebensoviel Tagen in aller Bequemlichkeit abmachen und durch die Tabelle [das Inhaltsverzeichnis] gleichsam wiederholen kann. Darum darf ich nicht unterlassen, Dir wieder und wieder lebhaft glückzuwünschen, indem ich Dir zugleich auch für die Beschreibung des hl. Landes . . . . bestens danke."[124]) Dieses Urteil ist freilich durch die überschwängliche Höflichkeit der Zeit aufgebauscht, dass jedoch die grosse Masse der Lesewelt Aitzings Werk nicht mit jener Geringschätzung aufnahm, womit sich der kunststolze Thuanus[125]) und andere, von Parteileidenschaft beeinflusste Schriftsteller darüber äusserten, das wird unwiderleglich durch die grosse Zahl der Auflagen und Fortsetzungen sowie durch die Nachdrucke des Leo bewiesen. Die deutsche Beschreibung erlebte keine neue Ausgabe und nur ihr erster Teil wurde nachgedruckt. Desto bezeichnender ist es für den Geschmack und die Auffassung der Geschichtswissenschaft in den gebildeten Kreisen, wo allein der lateinische Leo seine Käufer finden konnte, dass er so lebhaft begehrt wurde. Man darf freilich hinwieder auch nicht übersehen, dass die Kupferstiche dazu beitragen mochten.

Die Mitteilungen Aitzings waren bei ihrem Erscheinen um so wertvoller, je weniger Bücher noch bis dahin über die niederländischen Unruhen veröffentlicht waren. Von späteren Schriftstellern wurden sie vielfach benutzt und noch gegenwärtig dürften sie mitunter Nachrichten bieten, die sich anderswo nicht finden.[126])

Ein Vorzug ist ihnen eigen, welchen wenige die gleichzeitigen Ereignisse behandelnde Geschichtswerke des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts, teilen, die Unparteilichkeit nämlich.

---

124) Niederländische Beschreibung 1584, I, 2; Leo 1586 p. 554; 1596 nach fol. 10. Ehrenvolle Erwähnungen durch andere Zeitgenossen s. an der letzterwähnten Stelle und ausführlicher am Schlusse der Relatio hist. 1593, I. — In der Widmung zu N. 43 des Anhangs sagt Aitzing, der Kaiser habe seinen Leo durch Dietrichstein gnädig entgegengenommen.

125) Vgl. Reiffenberg p. 518.

126) Vgl. a. a. O.

„Sei völlig überzeugt," sagt Aitzing dem Leser in der Vorrede zum Leo, „dass ich mich ehrlich und aufrichtig bemüht habe, wahr und richtig zu beschreiben. Allerdings bekenne ich mich offen als Katholiken, Alle, mit welchen ich einmal verkehrt habe, wissen, dass ich von frühester Jugend an stets und sogar mitten im Feuer der Feinde fest bei meinem Glauben verharrte, und ich bin der Zuversicht, dass ich mit Gottes Gnade nie anders sein werde; aber die Katholiken mögen deshalb nicht erwarten, dass ich in diesem Buche die Anhänger des gegnerischen Glaubens verurteilen wolle, denn dies geschieht hinlänglich durch die Väter des tridentiner Concils und meine Aufgabe ist es hier nicht, den Theologen zu spielen." Aehnlich äussert er sich in der Widmung und in einer Erläuterung auf der Karte der Niederlande dahin, dass er weder Lob noch Tadel äussern, sondern nur getreu der Wahrheit berichten und das Urteil Jedem seiner Leser anheimstellen wolle.

Ein derartiges Versprechen in solcher Form, welche sich in gewissem Sinne gegen seine Glaubensgenossen richtete, abzugeben, erforderte in jener Zeit der Verbitterung und der mächtig anwachsenden Restaurationsbewegung immerhin Mut und konnte nur aus aufrichtiger, ernster Gesinnung, nicht aber aus Schönrednerei hervorgehen. In der That erfüllte es Aitzing. Nicht freilich in der Weise, dass er sich beiden streitenden Richtungen völlig fremd und zuneigungslos gegenüberstellte und, wie aus dem heissen Getümmel der seine Mitwelt erfüllenden Kämpfe entrückt, sein persönliches Empfinden völlig zurücktreten liesse: er gibt vielmehr unverhohlen kund, dass er die niederländische Erhebung für eine unberechtigte Empörung erachtet und mit seiner Anhänglichkeit und seinen Wünschen nicht auf Seite Oraniens steht. Aber von jenen heftigen Schmähungen und bedenkenlosen Verdächtigungen wider die politischen Gegner und von jenen zornigen Ausfällen wider die Ketzerei, welche andere zeitgenössische Werke katholischen und protestantischen Ursprungs füllen, sind Aitzings Werke völlig frei und er führt die Rechtfertigungen der Aufständischen in gleicher Weise wie die Erklärungen Philipps II. an.

Ja noch mehr! Dass die Grausamkeiten der Spanier zu Antwerpen durch eine ungewöhnlich grosse Zahl von Kupfern in grellster Weise vor Augen gestellt werden,[127]) ist freilich vorzugsweise auf Rechnung Hogen-

127) Leo p. 239 fg.

bergs zu schreiben, dessen fliegende Blätter, wie einige erhaltene Strophen zeigen,[128]) in einem den Spaniern feindlichen Sinne gehalten waren. Indes lässt die Aufnahme jener Kupfer immerhin darauf schliessen, dass Aitzing selbst nicht eben ein warmer Freund der Spanier war. In manchen seiner eigenen Aeusserungen klingt leise Unwillen und Abneigung gegen dieselben hindurch. Wer fühlt diese Beispiels halber nicht heraus, wenn er in der Niederländischen Beschreibung erzählt:[129]) „Es hat Einer, Del Rio genannt, (20. December 1570) in quaestionibus quodlibeticis den Herzogen von Alva wegen seiner Triumpfe und Victorien, so er wider die Mohren, Franzosen, Italiener, Deutschen, Clevischen und Niederländer und andere Nationes gehabt hätte, über die Mass zu loben und zu preisen sich unterstanden. Wie's aber den Auditoribus zuviel wollt' werden, haben sie sämmtlich mit den Füssen ein solches Geräusch gemacht, dass er, Del Rio in seiner Oration nicht mehr fort können. Daher dann folgendes kommen, dass bald danach zwei Doctores von Löwen, beim Herzog von Alva etwas zu verfolgen, gen Brüssel abgereist, nämlich Doctor Albertus Leoninus Longolius und D. Johannes Wamesius. Wie sie aber ihr Sachen bei dem Herzoge vorbringen, rauscht des Herzogs Beichtvater auch mit den Füssen so sehr, dass man nichts hören konnt', was die Doctores sagten. Wie sie aufsahen und wissen wollten, warum das geschähe, antwortet der Beichtvater: Also hat man bei Euch zu Löwen gethan, wie man das würdige Lob dieses Herzogen pronunciert, und ist darüber bisher keine Strafe darauf erfolgt. Deshalben haben die guten Herrn Doctores unverrichteter Sache wieder vom Herzogen nach Löwen abziehen müssen."

Hingegen verrät Aitzing Anteil und Misbilligung in Bezug auf das Schicksal der Grafen Egmont und Horn, die er „leider" hinrichten gesehen.[130]) Für einen mit jenen zum Tode verurteilten Adlichen übernahm er in Köln 1568 ein Fürschreiben an Alba und auch sonst sehen

---

128) Leo p. 236–37 über die Einnahme Mastrichts durch die Spanier am 20. October 1576; auch die deutschen Söldner „Hans Muffmaff" werden dort mitgenommen.

129) II, 240. Aehnlich, doch nicht so deutlich seine Gesinnung verratend, berichtet Aitzing im Leo p. 114.

130) Niederländische Beschreibung II, 203. Vgl. Leo p. 83, wo er u. A. sagt: „Strenuam perfecto non semel, praesertim in Anglia Anno 54, ad Gravelingam anno 57, ad S. Quintinum anno 58

wir ihn in Verbindung mit Familien und Männern, welche nicht zu den Parteigängern der Spanier gehörten. Vielleicht gab das den Vorwand zu seiner langjährigen Gefangenschaft; gewiss aber war diese nicht geeignet ihn für das spanische Regiment einzunehmen.

Dem Feldherrngeschicke Oraniens und anderer Obersten, dem Mute und der Tapferkeit ihrer Krieger zollt er wiederholt Anerkennung. Wir erwähnten schon, wie er es begründet, dass er der Karte der Niederlande die Gestalt eines Löwen gab.[131]) Dieselbe Gesinnung spricht aus seiner der Niederländischen Beschreibung[132]) eingefügten Schilderung der Niederländer, welche noch nicht beachtet worden zu sein scheint, aber manche bemerkenswerte Züge enthält und zeigt, dass es Aitzing nicht an der Fähigkeit fehlte, zu beobachten und Lebendigeres zu schaffen, als seine Schriften durchgehends enthalten. Sie atmet ganz jene „dankbare Liebe zu den Niederländern," von welcher sich Aitzing im Leo erfüllt bekennt, „weil ihm, dem Oesterreicher, deren süssestes Vaterland durch mehr als zwanzig Jahre die angenehmste Gastfreundschaft gewährt habe." [133])

Vermutlich hielt es Aitzing mit jenen niederländischen Katholiken, welche die ständischen Rechte gewahrt und ihr Land von der spanischen Soldatesca befreit sehen wollten.

Man hat ihm zum Vorwurfe gemacht, dass er von Balthasar Gérard, dem Mörder Wilhelms von Oranien, mit Bewunderung spricht.[134]) Wem schwölle indes nicht noch heute das Herz in Empörung, wenn er die Beschreibung der demselben zugefügten Qualen liest, wodurch die Holländer, soweit meine Kenntnis reicht, an ausgesuchter Grausamkeit das Scheuslichste überboten, was die blutgierig-erfinderische Rechtspflege jener Zeit geleistet hat? Und ist es befremdlich, dass die unerschütterliche, heitere

---

et in Francia anno 59 atque alibi bonus comes ille Egmondanus regi suo navaverat operam; quia tamen praedicto foederi sese quoque admiscuisset, damnatus laesae Majestatis et perduellionis una cum comite Hornensi . . . . . capite multantur . . . . ne quid contra principes suos agant homines."

131) S. oben S. 200.

132) Niederländische Beschreibung 1584, I, 31 fg.

133) Leo p. 507.

134) Leo p. 618. Man hat betont, dass er dort sagt: „Captus est autem nobilis ille Balthasar," übersah jedoch dabei, dass an der Stelle, worauf das „ille" zurückweist, p. 615, gesagt wird: „Quidam nobilis, Burgundus origine" und also an unserer Stelle zu übersetzen ist: „Jener Adliche, Balthasar."

Standhaftigkeit, welche Gérard in all den grauenhaften Martern bewahrte, diesen gegenüber auch einen nicht fanatischen Katholiken mit warmem Mitgefühle für ihn erfüllte? Nur ihr, nicht der That Gérards gilt Aitzings Bewunderung. Obendrein entlehnte er seinen Bericht ohne Zweifel ziemlich wörtlich einer gleichzeitigen Flugschrift.[135])

Um seine Aeusserungen richtig zu beurteilen, muss man ferner in Betracht ziehen, dass er, als er sie schrieb, von dem Tode Oraniens die Herstellung des Friedens in den Niederlanden erwartete,[136]) und vor allem ist sein Bericht über den 1582 gegen Wilhelm gemachten Mordversuch zu vergleichen, wo er, offenbar einer protestantischen Quelle folgend,[137]) durchaus keine Teilnahme für die Schuldigen kundgibt.[138])

Dieser Bericht beweist zugleich, falls wir nicht annehmen wollen, Aitzing habe vollkommen gedankenlos seine Vorlage ausgezogen, dass er nicht von der schwärmerischen Bigotterie der von den Jesuiten geleiteten kirchlichen Bewegung erfüllt war.[139]) Diese Vermutung findet darin eine Stütze, dass er nirgends Beziehungen oder Neigung zu den Jesuiten offenbar werden lässt.

Auch in einer anderen Hinsicht zeigt Aitzing sich unbefangen und in gewissem Masse freisinnig. Er erzählt allerdings mitunter Wundergeschichten, denn diese bildeten ja nun einmal die Lieblingsnahrung der damaligen Lesewelt;[140]) aber in der Regel gibt er seinen Zweifel an ihrer

---

135) Vgl. Wahrhafftige vnnd Eigentliche beschreibung, was gestaldt Graff Wilhelm von Nassau, Printz von Arangien vmbkommen. Auch mit was tormenten, marter vnd peinen Balthasar Serack, so die that gethan, derhalben zu Delfft in Hollandt vom Leben zum Todt gebracht. Anno 1584. Prag bei Mich. Peterle.

136) Leo p. 615: „Jam vero, quia tandem irae Dei phiala super Belgium paene effusa et ad pacem, quietem et tranquillitatem res omnis tendere videbatur, quidam nobilis, Burgundus origine ..... longe memorabili facto praestitit. Is enim ..... Belgium ab eius (Auriaci) administratione liberavit."

137) Dies erhellt, wie aus dem ganzen Berichte, so namentlich daraus, dass Aitzing Leo p. 477 die Richtigkeit der Kunde von dem Mordversuche in Zweifel lässt.

138) Leo p. 480 fg.

139) Leo p. 480: „Uterque supra modum catholicae Romanae religioni fuit deditus et ejus exercitiis; hic (Anastrus) enim etiam ossa et capita undecim millium virginum Coloniae hic impetrari et in Hispaniam mitti procuravit, adolescens (Jaureginus) rosarii, quod appellant, caetui et fraternitati nomen dare cupiebat. Sacerdoti Dominicano ab Anastri discessu crimina confessus est adolescens" etc.

140) Bezeichnend ist dafür der oben Anm. 118 mitgeteilte Vermerk des Vierherrn Müller, welcher als das Beachtenswerteste aus der Niederländischen Beschreibung die 364 Kinder hervorhob.

Wahrheit kund.[141]) Dass er nichtsdestoweniger mit gläubigem Gemüte allerlei Prophezeiungen beibringt und mystisch-astrologische Spielereien treibt, wird nach dem über seine früheren Schriften Gesagten nicht überraschen und entspricht den Gewohnheiten, welche vielen und auch weit gelehrteren Zeitgenossen anhafteten.

So gereichen der Leo und die Niederländische Beschreibung ihrem Verfasser immerhin zur Ehre, wenn gleich ihr geschichtlicher Inhalt weit mehr von seinem Fleisse als von seinem Geiste Zeugnis gibt.

Von den übrigen unter seinem Namen veröffentlichten Schriften befasst sich noch eine mit den Niederlanden, welche das nahe Ende der dortigen sowie der französischen, englischen und polnischen Unruhen vorhersagt;[142]) dieselbe ist jedoch nur ein ohne Zweifel unberechtigter Abdruck einer Stelle des Leo.

Eine historisch-topographische Beschreibung der „Königin des Südwindes“ und eine „Hieroglyphica Saulis utriusque Historia,“ welche Aitzing gelegentlich als von ihm verfasst erwähnt, sind mir weder zugänglich gewesen, noch habe ich nähere Angaben über ihren Inhalt gefunden.[143])

Ein ihm neues Gebiet betrat Aitzing 1590 mit seinem „Schatz der zur Zeit in Europa lebenden Fürsten,“ worin er Genealogien mehrerer fürstlichen Häuser zusammenstellte.[144]) Das Werk erschien, weil es vergriffen war, schon im folgenden Jahre in zweiter vermehrter Auflage.[145]) 1592

---

141) Z. B. Leo p. 481: „Nec desunt, qui stulte referant, hunc adolescentem incantatione magica quaedam secum tulisse, quibus vel se invisibilem fore crederet vel post commissam caedem ex omnium manibus elabi vel se laedi non posse, immo sacras etiam hostias gestasse.“ P. 487 sagt er über eine Geschichte: „Sit penes eos fides, qui credere velint.“

142) S. Anhang I Nr. 29.

143) Im Anhange zu der Relatio hist. 1593, I sagt Aitzing: „Proregis Daniae Domini Henrici Ranzovii clarissimae et perantiquae nobilitatis viri (de cujus virtute praestanti plura in Austri Reginae topographica historica Descriptione Eyzingeri tractatur.“) — Die zweite Schrift erwähnt Aitzing in der Widmung zu Nr. 64 und bemerkt, er habe darin prophezeit, dass der Sultan sich entweder bekehren oder umkommen werde.

144) S. Anhang N. 46. Er widmete das Buch am 14. April 1590 „Joanni Drenkevaert, equiti aurato, domino in Dormal, regis cath. primario quaestori et annonae maritimae praefecto.“ — Joh. Hübner Bibliotheca Genealogica, Hamburg 1729 p. 385 erwähnt eine Schrift: „Michaelis Eitzingeri Genealogia principum Austriae a Julio Caesare usque ad Rudolphum II. Imperatorem et Hispaniae regem Philippum II. 50 generationibus continuata.“ Köln 1590. 8°. Er stützt sich dabei jedoch wohl nur auf eine ungenaue Anführung eines Teils des Thesaurus.

145) S. Anhang Nr. 52. Der Epilog der ersten Ausgabe fehlt hier.

veröffentlichte Aitzing dann noch eine „Beigabe“ dazu.[146]) Ueber deutsche und niederländische Zeitgenossen enthalten diese Werke einige beachtenswerte Mitteilungen.

Damit schliesst die Reihe der Schriften Aitzings, welche mir ausser denjenigen bekannt sind, die hier nicht um des Verfassers sondern um ihrer selbst willen unsere Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen haben. Wenden wir uns nun zu diesen.

III.

Bald nachdem Aitzing sich zu Köln niedergelassen hatte, entbrannte durch den Uebertritt des Churfürsten Gebhard Truchsess zum Protestantismus der Kampf um das kölner Erzstift. Schon vorher hatten sich in der nahen Reichsstadt Aachen die Protestanten gegen den katholischen Rat und kaiserliche Bevollmächtigte erhoben, wodurch langwierige Händel begonnen wurden. Wie diese mit lebhaftem Anteil von Katholiken und Protestanten in Deutschland verfolgt wurden, so erregte jener kölner Streit nicht nur im Reiche, sondern weit über dessen Grenzen hinaus grosses Aufsehen und dringendes Verlangen nach eingehender Kunde über seinen Verlauf. Da lag es für den Verfasser des Leo Belgicus nahe, diese Ereignisse, über welche er zu Köln mit leichter Mühe die besten Nachrichten erlangen konnte, in ähnlicher Weise wie die niederländischen Unruhen zu beschreiben.

Im Jahre 1583 begann er denn auch den sich ihm gleichsam aufdrängenden Stoff zu verwerten, indem er eine vom Februar 1580 bis zum September 1583 reichende „Relatio Historica“ [147]) herausgab. Da dieselbe für die weitesten Kreise der Reichsangehörigen als Sammlung neuer Zeitungen bestimmt war, bediente er sich in ihr der deutschen Sprache, in welcher dann ebenso all ihre Fortsetzungen geschrieben sind.

---

146) S. Anhang N. 53. Gewidmet ist das Buch den Gebrüdern Gottfried und Hermann von Moesenbruch, ordentlichen Räten Philipps II. im Provincialrat für Holland und Seeland, beziehungsweise für Friesland, Doctoren beider Rechte. Datum Bonnae inter. crepantium bombardarum Vulcani tonitrua die 8. martii anno 1592.

147) Diese Ausgabe kenne ich nicht. Dass sie erschien beweist der Titel des zweiten Abdruckes im Anhang I N. 16. Auch erwähnt sie Aitzing wiederholt in den Vorreden zu den Relationen von 1588 und 1592, I.

Andere – Harvard has a copy.

Als Verfasser nannte er sich nicht, aber er brachte auf dem Titelblatte eine eigentümliche, mit geheimnisvollen Figuren und Buchstaben ausgestattete Vignette an, welche sich auf allen folgenden Relationen wiederholt.[148]) In der Vorrede wies er auf Sleidans Commentare und seinen Leo als Vorläufer dieser Relation hin und sagte in wunderlicher Reclamemacherei, die Relation sei jenen beiden Werken weit vorzuziehen, denn die dort beschriebenen Ereignisse seien nur Vorbilder der jetzt erzählten, die Empörung in den Niederlanden nämlich sei ein „Typus" der in Aachen erfolgten und die Ketzerei Hermanns von Wied ein solcher von Gebhards Abfall.

Da die Relatio eifrig gekauft wurde,[149]) liess Aitzing schon im nächsten Jahre einen zweiten Abdruck und — wieder ohne sich zu nennen — eine „Historische Beschreibung"[150]) nachfolgen, welche mit dem Januar 1583 begann, aber auch Nachträge zur Geschichte des vorausgehenden Jahres brachte und bis zum April 1584 vorschritt.

Im Herbste 1584 war die Relatio völlig vergriffen, die Beschreibung kaum mehr zu bekommen.[151]) Eine neue Ausgabe beider schien mithin notwendig. Ueberdies hatte Herzog Ernst von Baiern, der siegreiche Gegner Gebhards, Aitzing, als dieser ihm den ersten Teil der niederländischen Beschreibung überreichte, aufgefordert, auch den kölner Krieg zu schildern. Aitzing kam diesem Wunsche durch Verschmelzung, Ergänzung und Fortsetzung seiner Relatio und Beschreibung nach und veranlasste den ihm befreundeten, gleich ihm aus den Niederlanden nach Köln übergesiedelten Michael von Isselt aus Amersfoort, die von ihm über den Churkrieg veröffentlichten Nachrichten ins Lateinische zu übersetzen, damit sie auch Spaniern, Italienern und Franzosen zugänglich seien.[152]) Sein

---

148) Eine Schlange, deren doppelschweifiger Leib die Gestalt eines R annimmt, schlingt sich unter der Kaiserkrone um einen doppelten Galgen, welcher auf einem Bogen steht. Dieser trägt in der Mitte einen Drudenfuss, links die Buchstaben N C, rechts: J A. Unter ihm findet sich ein J, links von dem Querbalken des Galgens ein S, rechts ein A und tiefer unten links A, rechts P. Das ganze ist mit zwei Linien länglichrund eingerahmt. Auf den Titeln im Anhange bezeichne ich diese Figur mit: Vignette Eyzingers.

149) Vorrede der Historischen Beschreibung 1584.

150) S. Anhang I N. 16 und 17. Das gleichzeitige Erscheinen des Abdruckes und der Beschreibung kündigte er in der Vorrede zu N. 19 an.

151) Vorrede der Historia 1584.

152) Widmung und Vorrede der Historia. Nach ersterer erschien Isselts Buch schon vor dieser

Buch erschien im Herbste 1584, durch Zuschrift vom 13. September dem Churfürsten Ernst gewidmet, unter dem Titel: Rerum vaticiniis accommodata Historia.[153])

Seiner Liebhaberei gemäss beginnt Aitzing mit einer Geschichte der zehn Patriarchen, welche vor der Sündflut lebten, der sieben gewaltigsten Potentaten, welche die vier Weltreiche gründeten, und der sieben Kaiser aus dem österreichischen Hause; er bringt das in alter Zeit Geschehene in mystischen Zusammenhang mit den Ereignissen späterer Zeit und erzählt dann eingehend die aachener und kölner Händel sowie die Bemühungen Rudolfs II. um Herstellung des Friedens in den Niederlanden. Zum Schlusse erörtert er kurz, was von der Zukunft zu erwarten sei, und gelangt dabei zu dem tröstlichen Schlusse, dass unter Rudolf II. der allgemeine Weltfriede noch wiederhergestellt werden würde. Einige Holzschnitte sind dem Texte eingefügt, welche von Aitzing in der Vorrede ausserordentlich angepriesen werden, in der That jedoch nicht den mindesten Wert besitzen.

Auch dieses Buch wurde wiederum rasch vergriffen[154]) und so veranstaltete denn Aitzing 1586 eine neue Ausgabe und Fortsetzung, welche er am 25. März dem Churfürsten von Köln widmete und auf die sieben die Welt regierenden Engel[155]) anspielend, „Bipartita Septem Temporum Historia" nannte.[156]) Auch hier gibt er, jedoch nur in Form chronologischer Tabellen, eine Uebersicht der Weltgeschichte. Die eingehende Erzählung beginnt er mit dem Jahre 1515. Er wolle, sagt er, den Ursprung der jetzt im Gange befindlichen drei Empörungen, der niederländischen, der aachener und der kölnischen, darlegen und müsse deshalb bis zu den Anfängen Karls V., Franz I. von Frankreich und Hermanns von Wied zurückgehen. Ueber diese ältere Zeit hätten Johann Carion und Johann Sleidan geschrieben; gegen Sleidan habe dann Caspar Gennep,

---

Historia. Es führt den Titel: Michaelis ab Isselt De Bello Coloniensi Libri Quatuor u. s. w. Coloniae Agrippinae apud Godefridum Kempensem, und ist „Coloniae Agrippinae ipsis nonis Septemb. anno 1584" dem Chf. Ernst gewidmet. Isselt gedenkt der Anregung Aitzings nicht.

153) S. Anhang I, N. 18.

154) Widmung der Historia 1586.

155) Vgl. oben S. 188.

156) S. Anhang I N. 24.

gegen diesen Cyriacus Spangenberg, gegen Spangenberg Laurenz Surius, gegen Surius Caspar Peucer und gegen diesen schliesslich wieder Surius die Feder geführt. Alle diese aber, sowohl die Protestanten wie die Katholiken hätten ihre Werke mit „Injurien, Apologien und Conciones" gefüllt. Er wolle einfach berichten, was geschehen und das Urteil dem Leser anheimstellen. In ähnlicher Weise erörtert ein Vermerk auf der Rückseite des Titels: „Was Unterscheid diese Histori habe von Surio und Schleidano." Wie im Leo fasst also auch hier Aitzing die Aufgabe des Geschichtsschreibers in ihrem schwierigsten Teile ernst ins Auge und er erfüllt sie wie dort. Selbständigen Wert hat natürlich seine Erzählung bis zum Jahre 1580 herab nicht. Ihr voraus geht eine sehr ausführliche Uebersicht ihres Inhaltes, wobei wieder allerlei mystische Grübeleien nicht fehlen, wie denn auch Prophezeiungen für die Zukunft vorgetragen werden

1586 veröffentlichte Aitzing einen sich an die Historia anschliessenden, vom April bis zum Ende des Jahres reichenden Bericht über die Ereignisse dieser neun Monate. Ich konnte denselben nicht auffinden noch auch nähere Angaben über ihn entdecken. Während die beiden letzterwähnten, grösseren Werke in Octav erschienen, dürfte er sich in Quartform der Relatio und Beschreibung angeschlossen haben, da Aitzing ihn später mit jenen unter seinen Relationen aufzählt.[157])

Die nächste Fortsetzung[158]) liess fünfzehn Monate auf sich warten. Sie erstreckt sich vom December 1586 bis zum 5. April 1588. Ihre mir bekannten Vorgängerinnen hatten nur Mitteilungen über die aachener und kölner Händel nebst einigen über die niederländischen Angelegenheiten gebracht. Diese Relation dehnte nun den Kreis ihrer Nachrichten auf ganz Europa aus und gewann damit das Gepräge einer allgemeinen Zeitungssammlung, welches in der Folge für die Messrelationen wesentlich blieb.

Es scheint, dass Aitzing trotz dieser Erweiterung beabsichtigte, die Reihe seiner Relationen abzuschliessen, denn er bezeichnete die vorliegende

---

157) Vorrede zur Postrema Relatio 1588 und zur Relatio hist. 1592, I.
158) S. Anhang N. 37.

auf dem Titel als die letzte. Das von ihm begonnene, glückliche Unternehmen drängte indes gleichsam durch sich selbst zur Fortsetzung. Im Herbst 1588 gab Aitzing einen „Appendix“ heraus,[159]) welchen er mit seinem Namen in der auf allen folgenden Relationen beobachteten Schreibweise „Eyzinger“ und mit einer Widmung[160]) versah, und von nun an veröffentlichte er bis zum Herbste 1593 ununterbrochen jedes halbe Jahr eine Relatio.[161]) Auf die frankfurter Messen nahm er dabei in den Titeln nicht Bezug, aber jene waren offenbar für die Fristen der Herausgabe, März und September, bestimmend.[162]) Die Postrema Relatio historica vom März 1588 ist mithin als die erste der Messrelationen zu betrachten.

Von 1594 bis 1597 gab Aitzing nur mehr jährliche Relationen und zwar jedesmal im September heraus.[163]) Die, welche 1596[164]) und 1597[165]) zur Ostermesse unter seinem Namen erschienen, sind zum Teil Nachdrucke, zum Teil von Anderen herrührende Fortsetzungen.

Im Jahre 1590 begann Aitzing eine verbesserte und vermehrte Gesammtausgabe seiner Relationen. Der erste dem Kaiser gewidmete Teil[166])

---

159) S. Anhang N. 38.

160) Sie war an Don Manriquez de Lara, Herrn zu Tobitschau, R. ksl. Mt. und kgl. Mt. zu Hispanien Rat und Oberstep gerichtet. Aitzing bemerkt darin, Lara habe im genuesischen Kriege als Oberst zwanzig Fähnchen geführt, unter Don Juan d'Austria mit 4000 Mann Tunis erobern geholfen und sich im April 1588 mit 4000 Mann zum Herzoge von Parma in die Niederlande begeben; seine Schwester sei dem Grafen Wratislaw [von Fürstenberg], seine Tochter dem „Don Juan von Pernstein“ vermählt.

161) S. Anhang Nr. 41, 42, 43, 44, 50, 51, 55, 56, 57, 58; die erste widmete Aitzing dem Herzoge von Parma, alle folgenden dem Churfürsten von Köln.

162) In der Rel. hist. 1593, I sagt Aitzing p. 9: „Zu meiner vorigen Relation hab ich dem Drucker alle Gelegenheit mit einem Exemplar zugeschickt, wie es zu Bonn mit Abschaffung und Ausziehung der königlichen Besatzung, auch mit Einziehung des chfl. Kriegsvolks gehalten worden. Weil aber die Materie dem gemeldten Drucker zu lang und die Zeit zu kurz, Alles zu rechter Zeit gen Frankfurt auf die Herbstmesse zu bringen, hat ers bis auf gegenwertige Fastenmesse aufgeschoben.“

163) S. Anhang N. 59, 60, 63 und 66. Sie sind in der angegebenen Reihenfolge gewidmet dem Erzherzoge Ernst, den Erzherzogen Ferdinand und Maximilian, dem Erzherzoge Albrecht und dem Freiherrn Johann von Fugger.

164) S. Anhang Nr. 62. Die Widmung vom 9. September 1595 ist aus N. 60 herübergenommen, dann folgt deren Inhalt bis auf den letzten Absatz, der fehlt; der vorletzte steht S. 133, während im Uebrigen der Inhalt von S. 130–180 neu ist.

165) S. N. 64. Die Widmung an Erzhrz. Albrecht ist vom 7. September 1597 datiert, aber eine wörtliche Wiederholung jener Aitzings zu Nr. 61. Der Text ist bis S. 96 völlig identisch mit dem in Nr. 63, dann wird der Druck gedrängter, S. 100 beginnt die neue Fortsetzung. Ob auch die Angabe über den Verleger gefälscht ist, wage ich nicht zu entscheiden.

166) S. Anhang N. 45.

reicht vom Januar 1576 bis zum August 1582; der zweite und dritte, welche 1591 folgten und von denen jener dem Erzherzoge Ernst, dieser dem Erzherzoge Matthias zugeschrieben ist, führten die Berichterstattung bis zum August 1583, beziehungsweise bis zum August 1584 fort.[167]) Im selben Jahre erschien auch ein vierter Teil, der mit dem Jahre 1589 anhebt und mit dem März 1590 schliesst.[168]) Er ist jedoch nur ein Nachdruck der Einzelrelationen Aitzings aus den betreffenden Jahren. Der echte, von Aitzing selbst herausgegebene vierte Teil erschien, dem Erzherzoge Maximilian gewidmet, erst 1592 und reicht, an den dritten sich anschliessend, bis zum August 1587.[169]) Ein fünfter an den Erzherzog Albrecht gerichteter Teil erschien — wie die Vorrede sagt, durch Schuld des Verlegers — erst 1597, setzt jedoch nicht den vierten fort, sondern behandelt nur die Jahre 1593 bis 1595.[170])

Die Relationen Aitzings sind seiner in der Historia von 1586 gegebenen Zusage[171]) entsprechend in derselben Weise wie der Leo unparteiisch gehaltene, trockene Berichte. Der Stoff ist auch in ihnen zusammenhangslos nach der Zeitfolge aneinander gereiht. An Wert aber übertreffen sie die niederländischen Werke weitaus, denn sie sind ausführlicher und bringen mitunter ganze Actenstücke zum wörtlichen Abdruck. Neben Isselts Werk sind sie bis zur Gegenwart die Hauptquelle für die Geschichte des truchsessischen Krieges gewesen; für die folgende Zeit sind sie beinahe gänzlich unbeachtet geblieben, doch bieten sie auch da für die kölnische und jülicher Geschichte eine Fülle von Beiträgen, welche anderswo nicht zu finden sind. Wir verdanken dieselben den Beziehungen, in welche Aitzing zu dem Churfürsten Ernst von Köln trat: aus dessen Kanzlei stammen ohne Zweifel viele der wichtigen Actenstücke und Nachrichten, welche uns Aitzing überliefert hat.

---

167) S. Anhang N. 47 und 48.

168) A. a. O. N. 49.

169) Das. N. 54.

170) Das. N. 65. S. 122 sagt Aitzing im Beschluss an den gutherzigen Leser: „Weil über das auch beide Cirkel der Sonne und des Mondes gleichfalls im Jahr 1595 mit einander auslaufen, welches gar selten, nämlich in 532 Jahren nur einmal geschieht, so will ich . . . . also mit solchem Jahr 1595 auch meine Relationes und Belgicas Descriptiones beschliessen und post quinque partitam relationem mit dem Jahr 1596 ein neue historicam relationem anfahen." Diese Fortsetzung erschien gewiss nicht.

171) S. oben S. 216.

Dieser stand nämlich während seiner letzten Lebensjahre in Diensten Ernsts. Man sollte erwarten, dass seine zahlreichen Schriften, welche so grossen Absatz fanden, ihm reichlichen Unterhalt gewährt haben müssten. In der That lebte er jedoch zu Köln in bitterer Not und das war vermutlich die Ursache der ausserordentlichen Emsigkeit seiner Feder. Uebersetzte er doch sogar Zeitungen, um sie einzeln zu veröffentlichen.[172]) Churfürst Ernst von Köln, ein wohlwollender und den Gelehrten geneigter Herr, bot ihm daher schon 1587 ein Amt oder eine Pfründe an. Aitzing richtete jedoch nur die Bitte an ihn, dahin zu wirken, dass er von Rudolf II. wie von dessen Vater und Grossvater zum Hofdiener ernannt werde.[173]) Mit grosser Liebe scheint er an der Heimat gehangen zu haben. Auf dem Titel all seiner Bücher bezeichnet er sich als Oesterreicher. Schon 1583 kündigte er seine Rückkehr nach Wien als nahe bevorstehend an;[174]) die Widmung des Leo an den Kaiser sollte ihm wohl dazu und zur Wiedererlangung seiner früheren Stellung den Weg bahnen. Seine Wünsche und Hoffnungen erfüllten sich jedoch nicht. Er selbst schrieb das Misgönnern und Nebenbuhlern zu, welche ihn vom Hofe fernhalten wollten;[175]) wahrscheinlicher ist es, dass er keine genügende Fürsprache fand. Endlich leistete er auf das ersehnte Glück Verzicht und nahm Anfang 1592 von seinem churfürstlichen Gönner eine Bestallung zu Bonn an.[176]) Dort lebte er seitdem und dort starb er im Anfang des Jahres 1598.[177])

172) S. Anhang N. 21, 34, 39, 40.

173) Niederländische Beschreibung 1587, III Widmung.

174) Das erwähnt Eder in dem oben S. 206 angeführten Briefe.

175) In der in Anm. 173 erwähnten Widmung.

176) Matthias Quad von Kinckelbach sagt in seiner 1609 erschienenen, aber schon einige Jahre vorher verfassten: „Teutscher Nation Herligkeit" p. 424: „Vor wenig Jahren hat auch allhie [zu Köln] gelebt Michael Eitzinger, eines vornehmen adelichen Geschlechts aus Oesterreich, in latei nischer und hebräischer Sprache wohl erfahren, wie auch nicht weniger in etlichen anderen europischen Sprachen; war ein ausbündiger Historicus, der hl. römischen, katholischen Religion sammt der kl. und kgl. Mt. sonderlich zugethan, vornehmlich [aber] der Kron von Hispanien, welchen zu Lob und Ehren, Auferbauung und Erhöhung er alle seine Schriften accommodiert hat. Nachdem er hie zu Köln etliche Jahre in grosser Armut gelebt, hat sich endlich Ernestus der Churfürst von Köln seiner angenommen und ihm zu Bonn eine Unterhaltung gegeben, deren er nicht lange genossen, sondern vor ungefähr vier oder fünf Jahren aus diesem Jammertal geschieden." Quad reiht Aitzing in seine „Kurze Anzeigung etlicher der vornehmsten in allen Facultäten gelehrten Männern, welche diese deutsche Nation .... ans Licht gebracht" ein. — Seit 1592 datiert Aitzing seine Widmungen aus Bonn.

177) Der Titel von N. 72 zeigt, dass Aitzing noch die mit dem 4. Mai beginnende Relation anfeng. In der Vorrede zu N. 110 A wird gesagt, er sei kürzlich gestorben.

Vor seinem Tode hatte Aitzing noch eine neue Relation begonnen. Der Verleger, bei welchen Aitzings letzte Schriften erschienen waren, Gerhard Grevenbruch zu Köln, sorgte für die Vollendung und so erschien die Fortsetzung, die bis zum 19. Februar 1599 reichte, im März dieses Jahres.[178]) Sie stellt die Nachrichten nicht, wie es Aitzing gethan, unterschiedslos nach den Daten zusammen, sondern bringt erst die über Deutschland, dann die über den Türkenkrieg und dann die über fremde Länder.

Im folgenden Jahre erschienen im selben Verlage zwei halbjährige Relationen, deren erste ihren Verfasser mit denselben Buchstaben andeutet, womit sich auf der Relation von 1599 der Nachfolger Aitzings bezeichnet, während bei der zweiten sich kein ähnlicher Vermerk mehr findet.[179]) Aus dem März 1601 liegt mir eine Fortsetzung vor, deren Titelblatt fehlt,[180]) so dass weder der Verlag noch der Druckort ersichtlich sind. Dann fand ich erst wieder aus dem Jahre 1614 eine Fortsetzung,[181]) welche in jenen beiden Beziehungen keine Angaben macht. Sie bezeichnet die Ausdehnung ihres Inhaltes nicht mehr nach den Monaten, sondern nach den frankfurter Messen. Die Anordnung des Stoffes entspricht wie bei den Relationen von 1601 der von 1599. Ihr erster Bericht beruft sich auf eine zur Herbstmesse des Jahres 1613 erschienene Relation und wir dürfen wohl annehmen, dass die Reihenfolge seit 1599 nicht unterbrochen worden war. Ob auch nach der Ostermesse 1614 noch Relationen unter Aitzings Namen erschienen, vermag ich nicht anzugeben. An Wert ihres Inhaltes stehen alle diese vorliegenden Relationen weit hinter den von Aitzing selbst verfassten zurück.

---

178) Anhang N. 72.

179) Das. N. 73 und 74. Am Schlusse der zweiten Relation wird vermerkt: „Günstiger Leser. Demnach ich die niederländischen Sachen, so sich dies halbe Jahr zugetragen in eine richtige Ordnung gebracht, darin Alles ohne einige Parteilichkeit beschrieben, und sich etwas weitläufig erstreckt, also dass es mir an Zeit gemangelt, gegen diese angehende Herbstmesse zu verfertigen, habe ich für ratsam erachtet, dieselbige einzustellen bis in nächstkünftige Relation, welche ich bedacht, mit ihren Kupferstücken an Tag zu geben." Kupfer fehlen in dieser wie in den folgenden unter Aitzings Namen erschienenen Relationen.

180) Das. N. 75.

181) Das. N. 76.

IV.

Aitzings Erfindung, die neuen Zeitungen zu den frankfurter Messen in regelmässig erscheinenden, halbjährigen Relationen gesammelt zu veröffentlichen, war so zeitgemäss und wurde durch die Art, in welcher die Bücher in Deutschland vertrieben wurden, so sehr begünstigt, dass sein Unternehmen bald zahlreiche Nachahmungen fand, zumal der seit 1591 drohende und zwei Jahre später ausbrechende Türkenkrieg einen Stoff bot, welcher durch das ganze Reich hin den lebhaftesten Anteil erweckte.

Ich beschränke mich darauf, diese Nachahmungen bis zum Ende des Jahres 1608 zu verfolgen und beginne ihre Aufzählung mit denjenigen, welche zu Köln, der Geburtsstätte der Eyzingerschen Relationen, ans Licht traten.

Der eigene Verleger Aitzings, Gottfried von Kempen, veranlasste entsprechende Veröffentlichungen, welche den Titel Epitome trugen. Die erste, vom Januar bis zum September reichende erschien zur Herbstmesse 1592.[182]) Dann folgten zur Fasten- und Herbstmesse 1593 Fortsetzungen, welche mir vorliegen.[183]) Sie tragen als Vignette einen geflügelten Mercur auf einer Weltkugel und auf der zweiten nennt sich der Notar Wilhelm Riephan als Verfasser. Die Relationen des nächsten Jahres sah ich nicht. Aus dem folgenden Jahre fand ich eine mit Aitzings Vignette ausgestattete, bei Gottfried von Kempen herausgegebene „Historische Beschreibung,“[184]) welche ihren Verfasser nicht nennt, aber ohne Zweifel von Riephan herrührt.[185]) Der Wechsel der Vignette und das Verschweigen des Namens

182) Das berichtet N. 82 S. 4.

183) Anhang N. 82 und 86. In der Vorrede zu letzterer klagt Riephan: Es ist ein grosser Unterschied zwischen den Menschen der Vorzeit und der Gegenwart. Einst befliss sich Jeder der Tugend, um seinen Kindern ein Vorbild zu sein, es war Friede und Einigkeit beim gemeinen Manne und Jeder suchte des Anderen Schaden zu verhüten. Allerdings kriegten auch damals die Fürsten, aber es währte nicht lange und Kirchen und Klausen, Aecker und Bauern wurden verschont. Jetzt aber wird Niemand mehr verschont, Kirchen und Klausen werden aufgeschlagen, man nimmt dem Bauer die Pferde nicht nur vor dem Pfluge weg, sondern holt sie ihm auch aus dem Stalle, so dass er ganz verdirbt und nicht mehr aufkommen kann. Strafe gibt es nicht mehr, denn erteilt Jemand seinem Knechte oder Jungen einen Verweis oder eine Strafe, so laufen sie gleich in den Krieg, kommen mit einer Rotte loser Buben und brennen ihm nicht nur Haus und Hof ab, sondern führen ihn auch gefangen fort oder plündern ihn aus.

184) Anhang N. 90.

185) Das beweist der Riephan eigentümliche Gebrauch des Wortes „diewelche“ auf dem Titel.

sollte wahrscheinlich das Ansehen Aitzings ausnutzen, welcher zur Ostermesse keine Relation herausgab. Aitzing beklagte sich über den Misbrauch in seiner Herbstrelation von 1595 bitter und dies war vielleicht die Ursache, dass Riephan Ostern 1596 seine Fortsetzung in anderem Verlage drucken liess, wobei er seinen Namen nannte, zugleich jedoch die Vignette Aitzings gebrauchte.[186]) Die nächste und zugleich letzte Fortsetzung, welche ich kenne, die Fastenrelation des Jahres 1597, erschien dagegen wieder bei Gottfried von Kempen, freilich unter Fortlassung der Vignette.[187])

Deren Anziehungskraft sich unberechtigter Weise dienstbar zu machen, trugen andere Verleger natürlich noch weit weniger Bedenken, wenn sie, durch die Erfolge der Relationen Aitzings gelockt, entsprechende Veröffentlichungen unternahmen. Drei Reihen von solchen sind mir bekannt.

Als Aitzing 1594 für die Ostermesse keine Relation erscheinen liess, gab der kölner Buchdrucker Wilhelm von Lützenkirchen eine heraus, deren Verfasser nicht genannt wurde.[188]) Eine weitere wurde für Ostern 1595 versprochen, doch kenne ich weder diese noch ihre nächsten Nachfolgerinnen. Erst aus den Jahren 1599 und 1601 liegen mir je eine Oster- und eine Herbst-Relation sowie von 1602 eine Osterrelation vor, die Jakob Friedlieb bei dem genannten Verleger herausgab.[189]) In der ersten beruft sich der Verfasser auf eine von ihm herstammende Vorgängerin und wir werden annehmen dürfen, dass die Reihe seit 1594 nicht unterbrochen und statt wie anfangs nur jährlich bald zu beiden Messen vermehrt worden war. Im Herbst 1602 tritt an Friedliebs Stelle

---

Ueberdies verteidigt sich Riephan in N. 102 gegen Aitzings gleichzuerwähnenden Angriff auf diese Relation.

186) Anhang N. 102.

187) Das. N. 105.

188) Das. N. 87.

189) Das. N. 113, 114, 121, 122, 128. In der Vorrede zu N. 114 sagt Friedlieb: Meine vorige Relation ist sehr günstig aufgenommen worden. Ich habe darin von den unerhörten Grausamkeiten der Spanier berichtet und wie eifrig und väterlich der Kaiser sich die Gefahr zu Herzen gezogen und die beiden kriegenden Teile erst gütlich, dann aber durch strenge Mandate zum Abzug und Schadenersatz aufgefordert und „in Summa nichts unterlassen hat, was Ihro tragenden kaiserlichen Amts halben obgelegen." Da mir nun noch weitere Schreiben zugekommen sind, welche zeigen, wie ernstlich der Kaiser die Sache meint und bemüht ist, Frieden im Reich zu erhalten, so teile ich sie mit.

als Verfasser Caspar Löw[190]) und diesem wieder folgt alsbald ein Unbekannter, der seinen Namen nur mit Buchstaben andeutet. Ihm verdanken wir drei Messrelationen,[191]) deren letzte Ostern 1604 die Veröffentlichungen Lützenkirchens beschlossen zu haben scheint. Diese alle nennen sich, mit Ausnahme derjenigen von 1594, Historica Relatio und entlehnten so den Titel wie die Vignette von Aitzing.

Eine zweite Reihe von Relationen, welche aus dem Verlage Peters von Brachel zu Köln hervorgingen, zeigt sich in drei Vertreterinnen,[192]) der Osterrelation von 1602, welche den Anfang machte,[193]) und den beiden Relationen von 1603. Der Verfasser der ersten verbirgt sich unter dem Namen Pamphilus Philomusus; auf der zweiten nennt sich der Formschneider Matthias Quad,[194]) ohne Zweifel der Verfasser des bekannten Buches von des deutschen Reiches Herrlichkeit, und auf der dritten Paul von der Elst als Sammler. Alle drei bezeichnen sich als Historica Relatio, doch lediglich die letzte führt Aitzings Vignette.

Mit dieser und jenem Titel ist die dritte Reihe ausgestattet, welche zur Herbstmesse 1605 hervortrat. Ausser der ersten liegen mir auch die beiden Relationen des Jahres 1606 vor. Der Druckort wird nicht angegeben, als Verfasser aber nennt sich Caspar von Lorch.[195])

Unmittelbar nach Aitzings Tode hatte sich auch Adolf Salerius daran gemacht, für Ostern 1598 eine „Historische Beschreibung" des letzten Halbjahrs zu liefern,[196]) welche bei Hermann Hoberg in Köln erschien. Er versprach Fortsetzungen, doch kenne ich solche nicht.

Die sämmtlichen bisher erwähnten Relationen sind von Katholiken geschrieben. Auf protestantischer Seite fand Aitzing noch eher Nachahmer, welche zwar nicht seine Vignette, aber seinen Titel entlehnten.

---

190) Anhang N. 129. Die Vorrede, welche die Unvollständigkeit der Relation entschuldigt, ist von Wilhelm Lützenkirchen unterzeichnet.

191) Anhang N. 141, 142, 145.

192) Das. N. 132, 140, 135.

193) Das beweist die an Christof Rehorn aus dem Rheingau gerichtete Widmung d. d. Coloniae 4. Cal. april. 1602.

194) Er widmet seine Schrift an Johann Herrn zu Milendonck und Drachenfels. Köln anno et die M J ser J Cor Diae.

195) Anhang N. 147, 151, 152.

196) S. Anhang N. 110.

Schon zur Herbstmesse 1591 erschien zu Hamburg bei Paul Brachfeld eine lateinische Relatio historica eines ungenannten Verfassers.[197]) Sie bezeichnet sich als Fortsetzung, doch sind wir nicht gezwungen, anzunehmen, dass sie Vorgängerinnen im selben Verlage besessen habe, denn — wohl in der Absicht, ihr Ansehen zu fördern und Aitzings oder Anderer Relationen zu verdrängen — bezeichneten auch Lorch und der gleichzuerwähnende Francus ihre erste Relation als Fortsetzung. Ob und wie lange das hamburger Unternehmen Bestand hatte, vermag ich nicht anzugeben. Der Inhalt der mir vorliegenden Schrift ist so dürftig, dass sie kaum Befriedigung und Anhänglichkeit im Leser wachrufen konnte.

Ein halbes Jahr vor ihr begann diejenige Relation, welcher unter allen der grösste Erfolg und die längste Dauer beschieden war. Zur Ostermesse 1591 nämlich erschien ein „Historicae Relationis Cbmplementum“ unter dem Namen Jacobus Francus.[198]) Der befremdliche Ausdruck Complementum ist vielleicht mit Bezug auf die beiden Supplementum genannten Relationen Aitzings vom Jahre 1590 gewählt und kann oder sollte die Vorstellung erwecken, dass eine Fortsetzung vorliege. Neuere Schriftsteller haben sich denn auch stets täuschen lassen und den Beginn dieser Francus-Relationen ins Jahr 1590 gesetzt, mit welchem die später zu erwähnende Gesammtausgabe anhebt. In der Vorrede zu dieser und einer anderen Schrift sagt jedoch Francus selbst, er habe erst seit 1591 Relationen herausgegeben, füge nun aber die vorher noch nie gedruckten Historien von 1590 an hinzu.[199])

Mit gleichem Unrechte hat man der Angabe Glauben geschenkt, welche auf den Titeln der beiden ersten Relationen gemacht wird, dass

---

197) S. Anhang N. 79. Der dort angeführte Druck ist ein Nachdruck, denn fol. 19a fg. wird in der Erzählung auf eine Kupfertafel verwiesen, die nicht beigegeben war. Da Paul Brachfeld als Verleger genannt wird und der Herausgeber der Relationen des Francus denselben Namen führt, ist vielleicht die Vermutung berechtigt, dass diese hamburger Relation ein übersetzter Auszug aus der frankfurter ist. Der gegebene Bericht über den Zug Anhalts nach Frankreich schliesst mit der Bemerkung: „Hoc tanto cum apparatu in Gallias contendunt; quid rerum ibi sunt gesturi, tempus docebit.“ Dazu bemerkte eine gleichzeitige Hand: „Imo folio sequenti, in quo nihil scriptum, res ab hoc exercitu gestae compraehensae sunt“

198) Anhang N. 77.

199) Anhang N. 96 und 100. Seltsamer Weise spricht Francus dort beide Male so, als habe er erst zum Herbst 1591 die erste Relation veröffentlicht; vielleicht veranlasste ihn dazu die starke Erweiterung seiner ersten Relation.

dieselben zuerst in lateinischer Sprache von Francus veröffentlicht und dann von einem Anderen übersetzt worden seien. Warum sollte man erst die überwiegend aus deutschen Quellen geschöpften Nachrichten ins Lateinische übertragen und dann zurückübersetzt haben und wie wäre es möglich gewesen, eine zur Ostermesse erschienene Schrift zu verdeutschen, zu drucken und noch zur selben Messe auszugeben! Auf der dritten Relation nennt sich Francus selbst als Verfasser, ohne von einen Uebersetzer zu reden, und ebensowenig spricht er in seiner Gesammtausgabe von einem solchen. Er erdichtete diesen wohl nur, um desto besser das Geheimnis seines Namens zu wahren. Daran nämlich lag ihm sehr viel. In der Vorrede zur Fastenrelation von 1593 beschwert er sich bitter über die Versuche, dasselbe zu lüften und in den Vorreden von 1595 wiederholt er nicht nur diese Klagen, sondern spricht zugleich, um irre zu leiten, allerlei von vielen Reisen und Herrendienst, womit er beladen sei.

Der Grund dieser Aengstlichkeit lag in der Stellung des Verfassers. Dieser, Conrad Lautenbach mit Namen, war nämlich Prediger zu Frankfurt am Main.

In einem kleinen Orte Thüringens 1534 geboren, hatte Lautenbach die Schulen zu Eisenach und Nordhausen besucht und 1553 die strassburger Hochschule bezogen, wo er namentlich zu Johann Marbach in nahe Beziehungen trat. 1556 war er Prediger zu Mundelsheim im Strassburgischen geworden, im November 1557 aber nach Strassburg zurückgerufen und dort erst an der Predigerkirche, dann am Dome als Diacon angestellt gewesen. 1562 hatte er durch den Grafen Philipp von Hanau die Pfarre von Neuweiler, 1564 durch den Herzog von Wirtemberg die zu Hünnewil im Oberelsass erhalten und 1580 war er nach Heidelberg berufen und bald zum Prediger an der Peterskirche bestellt sowie mit der Ordnung der Bibliothek betraut worden. Geschichtliche Studien hatten ihn stets angezogen und ausser mehreren Uebersetzungen hatte er eine Fortsetzung Sleidans verfasst. Diese hatte er eben zum Drucke gegeben, als im October 1583 Churfürst Ludwig von der Pfalz starb. Der für dessen Sohn die Vormundschaft übernehmende Pfalzgraf Johann Casimir hatte darauf das Werk, welches vermutlich in strenglutherischem Sinne abgefasst war, vernichten lassen und den Verfasser wie andere

lutherische Prediger im Juli 1584 von dannen gejagt.[200]) Lautenbach war darauf nach Strassburg gegangen, Anfang 1585 aber nach Frankfurt am Main, wohin der Rat ihn als Prediger an die Katharinenkirche berief, übergesiedelt.[201]) Dort, an einem der verkehrreichsten Plätze, am Hauptmarkte des Buchhandels, führte ihn nun seine alte Liebhaberei für Geschichte zur Nachahmung Aitzings.

Seit Ostern 1591 gab er als Francus zu jeder Messe eine Relation heraus.[202]) 1592 fügte er erläuternde Kupfer und Karten hinzu und derartige Beigaben blieben forthin dieser Relationenreihe eigentümlich. 1593 wurde als Verleger Nicolaus Henricus, als Druckort Ursel und als Wohnsitz des Verfassers, von wo die Vorreden datiert waren, Wallstadt genannt. Wie die letztere Angabe wären jedoch wohl auch die beiden anderen auf Täuschung berechnet, da später Paul Brachfeld in Frankfurt als Verleger all dieser Relationen bezeichnet wird. Vom Jahre 1594 an erhielten die Relationen eine Vignette, welche Mercur, einen von Flügelpferden gezogenen Wagen lenkend, darstellt und die Worte: „Spes alit agricolas“ auf einem Spruchbande trägt.

Am 28. April 1595 starb Lautenbach. Zur Herbstmesse desselben Jahres erschien eine ohne Zweifel noch von ihm selbst besorgte Sammlung seiner durchgesehenen und vermehrten Relationen nebst einer bis zum Anfange des Jahres 1590 zurückgeführten Ergänzung, welche dann, um ihren Erwerb auch den Käufern der Einzelrelationen zu ermöglichen, 1596 noch abgesondert herausgegeben wurde.[203])

Lautenbachs Relationen sind ausführlich und enthalten gute Nachrichten, doch stehen sie an Wert immerhin denen Aitzings nach. In

---

200) So berichtet mit grossem Behagen Erich Beringer Discursus Historico-Politicus, 1614 p. 45 fg. Dessen schmähendes Urteil über Lautenbach, als sei er ein Lügner und Possenreisser gewesen, ist später oft nachgeschrieben worden. Beringer, ein Calvinist und Parteigänger der Churpfalz, schreibt jedoch mit der ganzen giftigen Parteigehässigkeit jener Zeit wie gegen Lautenbach so gegen Aitzing und gegen Chytraeus Chronicon Saxoniae, wobei es ihm darum zu thun ist, gegen Johann Casimir erhobene Vorwürfe zu beseitigen.

201) Melchior Adam Vitae Germanorum theologorum, 1620 I, 665 fg. Er spendet Lautenbach grosses Lob und bemerkt unter Anderem: „Voluminum tantam molem scripsit manu sua, quantum manus non descripsissent quatuor circuitu tam volubili.“ — Lautenbach verfasste auch einzelne Zeitungen unter dem Namen Francus; z. B. findet sich eine 1594 gedruckte Lutetia restituta u. s. w.

202) S. Anhang N. 78, 80, 81, 83, 85, 88, 89, 91.

203) Anhang N. 96 und 100.

Hinsicht auf den Absatz dagegen übertrafen sie dieselben, was sie teils dem Orte ihres Erscheinens, teils ihrer protestantischen Richtung zu danken haben mochten. In Massen wurden sie überallhin verführt und verkauft.[204])

Der grossen Nachfrage wegen veranstaltete Lautenbach vielleicht bald zweite Ausgaben ohne die Kupfer, welche den Preis steigerten. Vielleicht aber sind auch die Drucke, welche diese Annahme nahe zu legen scheinen,[205]) nur Nachdrucke, wie mir deren seit 1593 erschienene mehrere vor Augen kamen[206]) und gegen welche Francus schon in der Herbstrelation von 1593 eifert.[207])

Nach Lautenbachs Tode wurde das Unternehmen in gleicher Weise fortgeführt, wobei als Druckort Wallstadt angegeben, ein Verleger aber nicht genannt wurde.[208]) Dass der Verfasser gewechselt hatte, wird erst in der Vorrede zur Herbstrelation von 1598 kundgegeben,[209]) doch versteckt sich der Nachfolger auch dort noch wie vorher hinter dem Pseudonym seines Vorgängers. Die Osterrelation des Jahres 1598 liegt wieder in zwei Ausgaben, deren eine der Kupfer entbehrt, vor.[210]) Aus dem folgenden Jahre kenne ich nur die Fortsetzung der Gesammtausgabe, welche von dem kaiserlichen Notar Sebastian Brenner besorgt, von Paul Brachfeld verlegt und von Sigismund Latomus gedruckt war;[211]) eine Messrelation erschien wohl bereits zu Ostern 1599 nicht mehr, denn Brachfeld starb und sein Verlag ruhte einstweilen.[212])

Diese Unterbrechung der beliebten Francus-Relationen wurde von der nach Zeitungen begierigen Mitwelt mit Bedauern empfunden und zu

---

204) Beringer Discursus 49.

205) Das. N. 92, 99, 103. Ich halte diese Ausgaben für echt, weil sie die Vorrede mitteilen, was freilich nur ein sehr schwacher Grund ist.

206) N. 84, 98. Die letztere bezeichnet sich selbst als Nachdruck.

207) Das. N. 85.

208) Das. N. 93, 98, 99, 103, 104, 105, 107, 108, 109.

209) Anhang N. 109. Da verspricht der Verfasser auch, alle halbe Jahre seine „Historia Franciana" lateinisch herauszugeben; diese vermochte ich nicht zu entdecken.

210) Das. N. 107 und 108.

211) Das. N. 112. Gewidmet ist sie d. d. Frankfurt den 11. October: „Den Edlen, Ehrenvesten, Hochgelehrten und wohlweisen Herrn Nicolao Greyffen, Schöffen, Nicolao Heilrico Fausten, beiden des Rats, und Caspar Schachern, beider Rechten Doctoren und Syndico, Censoribus und deputierten Herrn über die Drucker und Druckereisachen zu Frankfurt a. M." Brenner bemerkt in der Widmung, dass er eine Fortsetzung des Sleidan zu schreiben beabsichtige.

212) Vorrede zu N. 136.

Ostern 1601 wurden an zwei Orten Fortsetzungen begonnen. Die eine wurde zu „Hall“ [213]) bei Paul Gräber durch Andreas Harttman veröffentlicht, [214]) die andere zu Magdeburg bei Johann Bötcher durch Jakob Franke, [215]) der sich Jakob Framen nannte. [216]) Von der ersteren kenne ich keine Nachfolgerin; die zweite vermag ich bis zum Herbst 1606 zu verfolgen. [217]) Sowohl Harttman wie Framen bieten, obgleich sie mit grosser Anmassung auftraten, nur sehr dürftige Nachrichten, doch wurden die Relationen des Letzteren alsbald zu Erfurt unter dem Namen des Francus nachgedruckt, [218]) ein Beweis, wie grosse Zugkraft dieser besass.

---

213) Welches Hall oder Halle gemeint ist, vermag ich nicht anzugeben.

214) Anhang N. 120. In der Vorrede sagt Harttman: Da ich von Jugend auf ein besonderer Liebhaber der Geschichte war und sich Niemand fand, der in meines Patrons Jacobs Francus Fussstapfen recht treten will und kann, weil Anderen die guten Correspondenzen fehlen, welche er an kaiserlichen, königlichen und fürstlichen Höfen hatte, mir aber die meisten von diesen durch die Hände gingen [das ist wohl nur leere Reclame] und man wusste, dass mir Art, Stil und Meinung des Francus nicht unbekannt seien, so haben mich dessen Correspondenten und vornehme Herren ersucht, seine Arbeit fortzusetzen. Ich merkte, dass in der kurzen, seit dem Aufhören seiner Relationen verflossenen Zeit fast Jeder aus fliegenden Karten, Dorf- und Gassenzeitungen etwas zusammenstoppelte und unter dem Namen Francus veröffentlichte, so dass das Historienschreiben so gemein geworden ist, dass selbst die Zimmerer und „Meurer“ [Anspielung auf die gleich zu besprechenden Relationen] sich damit befassen. Deshalb habe ich diese Relation verfasst und hoffe seiner Zeit auch den dritten Teil der fünfjährigen Geschichten [d h. die Fortsetzung Brenners] zu liefern.

215) Dass er der Verfasser, bemerkt Opel im Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels III, 30. In der Vorrede zu N 119 sagt Framen: Viele unterwinden sich jetziger Zeit denkwürdige Historien an den Tag zu geben. Es ist aber ein Unterschied, mit welchem Fleisse und mit welcher Gelegenheit sie zusammengebracht werden und welchem Stande der Herausgeber angehört. Manche nennen ihren Namen nicht. Ob dies zu loben, mögen verständige Leute beurteilen. „Wann dann ich vor meine wenige Person nicht mit geringer Mühe und Fleiss diese meine Arbeit auch hinfürter an Tag zu geben, Anfang gemacht und aber in dieser Sachen mir vornehmer Leute Kundschaften und Bericht als einem Inspicienten zum höchsten nötig, will hiermit einen jeden gutherzigen und der Historien, auch Wahrheit Liebhaber ich gemeines Nutzens halber zum höchsten gebeten haben, diese meine Arbeit im Besten zu vermerken und da Jemand über Verhoffen anders, als ichs eingenommen, berichtet wäre, mich dessen freundlich und gütlich zu erinnern und hinfüro männiglich zum Besten mit allerhand vornehmer, wahrhaftiger Zeitung mich schriftlich zu unterrichten.“

216) Anhang N. 118.

217) Das. N. 119, 125, 126, 137, 146, 149. Auf der Rückseite des Titels von N. 137 findet sich: „Censur eines E Raths der alten Stadt Magdeburgk. Weil diese Avisen vom April biss auf den Monat Septembris dieses fortgehenden 1603. Jahrs exclusive nichts Verdriessliches noch Widerwärtiges in sich verhalten, so sein sie zum Abdruck verstattet und zugelassen worden. — Leserei daselbsten.“ In der Vorrede zu N. 149 nennt Framen den Francus seinen Vetter, was natürlich nur Erdichtung ist, und bemerkt, er sei daran, seine Relationen „in ein Opus zu bringen.“

218) Framen klagt darüber in der Vorrede zu N. 125. Ich kenne diese Nachdrucke nicht.

Inzwischen war längst auch zu Frankfurt versucht worden, Ersatz zu schaffen. Sigismund Latomus, welcher Brenners Sammelwerk gedruckt, hatte sich mit Theodor Meurer[219]) zur Herausgabe von Messrelationen verbunden. Zur Herbstmesse 1599 erschien die erste derselben, gedruckt zu Ursel bei Cornelius Sutor.[220]) Sie wurde „wegen anstössiger Schreibart" confisciert und erst auf wiederholtes Ansuchen freigegeben.[221]) Dies schadete indes dem Unternehmen nicht. Die Fortsetzung von Ostern 1600 sah ich nicht; dass sie jedoch erschien, erwähnt ihre Nachfolgerin, welche zu Lich gedruckt war.[222]) Dort wurden von Wolfgang Kezelius auch die beiden Relationen des Jahres 1601 gedruckt.[223]) Die späteren[224]) nennen dagegen weder Drucker noch Druckort. Seit dem Herbste 1600 waren sie wie früher die des Francus mit Kupfern geschmückt. Den Stoff ordneten sie bald nicht mehr lediglich nach den Daten, sondern sie schieden ihn nach Ländern.

Der Name des Francus bewahrte jedoch so guten Klang und leistete Anderen so erspriessliche Dienste, dass Latomus zu dem eigentümlichen Schritte gedrängt wurde, sich selbst nachzudrucken. Nachdem er Brachfelds Buchhandlung angekauft hatte,[225]) liess er seit dem Herbste 1603 die Relationen Meurers stets zu gleicher Zeit unter dem Namen des Francus drucken.[226]) Die Vorreden[227]) und die ersten Zeilen der Rela-

---

219) Nähere Nachrichten über diesen konnte ich nicht finden.

220) Anhang N. 115.

221) J. v. Schwarzkopf: Ueber politische und gelehrte Zeitungen, Messrelationen, Intelligenzblätter und über Flugschriften zu Frankfurt am Main. Frkf. 1802 p. 9.

222) Anhang N. 117.

223) Anhang N. 123 und 124.

224) Das. N. 130, 131, 138, 139, 144, 148, 153, 154, 157, 158, 161, 162.

225) Vorrede zu N 136. Darin sagt Latomus auch: „Und demnach obgemeldter Paulus Brachfeld seeliger unter Anderen auch nicht geringen Fleiss auf Publicierung der Kalender, Almanache und Praktiken gewandt, als habe ich für eine Notdurft geachtet, dem günstigen Leser freundlich zu verstehen zu geben, dass solche Kalender und Praktiken hinfüro bei mir auch verlegt und im Druck verfertigt werden sollen, auf dass, da vielleicht autores vorhanden, die etwan Fleiss in Verfertigung der Kalender angewandt oder noch anzuwenden gedenken, sie wissen möchten, dass, wie ihre Arbeit ihnen durch mehrgedachten Brachfelden befördert, sie hinfüro nicht allein gleichen Zutrittes sondern auch gleichmässiger Vergeltung sich zu mir zu versehen haben sollen"

226) Anhang N. 143, 150, 156, 159, 160.

227) Diese wiederholen sich in zwei Gestalten bald in der einen, bald in der anderen wörtlich.

tion selbst sind mitunter in den beiden Ausgaben verschieden, sonst stimmen dieselben wörtlich überein.

Wann dieses Verfahren ein Ende nahm, kann ich nicht angeben. Allmählich erlangte Meurers Namen selbst ein noch grösseres Ansehen als jener des Francus, so dass unter demselben die Fortsetzungen dieser frankfurter Messrelationen bis in den Anfang unsers Jahrhunderts hinein ununterbrochen erschienen.

Nebenbuhler fanden wie Aitzing so auch Francus und Meurer am Orte ihrer Thätigkeit selbst. Gleich nach Lautenbachs Tode erschien zur Herbstmesse 1595 unter seinem Pseudonym und mit dem Druckorte Wallstadt eine „Calendarii historici Relatio“ [228]) und aus dieser und der Fortsetzung der lautenbachischen Relation wurde alsbald eine dritte, den Namen Francus tragende Relation zusammengestellt.[229]) Verfasser des Calendarium war wohl Jakob Frey, welcher zu Ostern 1596 unter seinem eigenen Namen oder Pseudonym ein solches bei Christof Egenolfs Erben zu Frankfurt herausgab.[230]) Dieses[231]) bringt, nach Stoffen geordnet, gute und zahlreiche Nachrichten. Gleichwohl wurde das Unternehmen dann aufgegeben. Erst Ostern 1602 gab Frey wieder eine, mit Holzschnitten ausgestattete, Relation heraus, die zu Lich bei Conrad Nebenius gedruckt war.[232]) Diesmal dürfte er jedoch noch rascher die Lust an der Arbeit verloren haben; wenigstens ist mir keine weitere Fortsetzung bekannt.

---

228) Anhang N. 94.

229) Das N. 95.

230) Dieses spricht wenigstens in der Vorrede von einem zur Herbstmesse 1595 erschienenen Vorgänger.

231) Anhang N. 101.

232) Das. N. 127. In der Vorrede sagt Frey: Vor sieben Jahren habe ich mich, da ich vor Anderen gute Gelegenheit und Correspondenz von manchen Orten hatte, durch etlicher günstiger Herren und Freunde Anhalten bewegen lassen die mir zukommenden Zeitungen halbjährlich in Druck zu geben. Da jedoch nachher viele Scribenten von solchen Händeln zu schreiben anfingen, bin ich davon abgestanden. „Demnach aber gedachte Scribenten in solchen ihren historischen Beschreibungen keine andere Mühe und Fleiss angewendet, als dass sie ihre einkommene Zeitungen, so sie wöchentlich allein von den Handelsleuten zur Hand bringen mit kaufmännischen und nicht Jedermann bekanntem Stile von Wort zu Worten, wie die Kaufleute solches einander zuzuschreiben pflegen, in Druck kommen, ja auch das Notwendigste und Gedenkwürdigste oftmals heraussen lassen, indem sie allein dahin sehen, wie sie dieselbigen auf wenig Karten bringen und um ein geringes Geld geben, auch in desto grösserer Summa vertreiben mögen, derohalben, da sie vermeinen ihre gewöhnliche Anzahl der zehn oder zwölf Karten erfüllet zu haben, brechen sie aus angezeigten Ursachen ab und verstümmeln also ihre Historien.“

Egenolfs Erben hatten inzwischen eine andere Relationenreihe ins Leben gerufen, welche sich ausschliesslich mit dem Türkenkriege befasste. Die erste mir zugängliche stammt von der Herbstmesse 1596 und trat vielleicht, den Anfang machend, an die Stelle der abgebrochenen Veröffentlichungen Freys. Verfolgen konnte ich diese Relationen bis ins Jahr 1600; von den beiden letzten ist die eine zu Hanau, die andere zu Ursel gedruckt.[233])

Wie Frey zur Wiederaufnahme seiner Relationen, so wurde gleichzeitig der frankfurter Postschreiber Andreas Striegel zum Beginn solcher durch den Unmut, über die Fortsetzer des Francus getrieben. Vor etwa sieben bis acht Jahren, sagt er sehr ungenau, hat der fromme, ehrliche und gelehrte Jacobus Francus historische Relationen zu schreiben begonnen. Nach seinem Tode ist sein Werk durch allerlei Gesindel fortgesetzt und namentlich seit zwei Jahren durch Meurer, „welcher nicht allein hin und wieder die Schreiben und Briefe auf den Gassen mit Besen zusammengeraspelt und gekehrt, sondern auch zu solchem seinem Werke Krumme, halb Blinde und Lahme, die ihm allerlei Geschwätz zugetragen, gebrauchte und noch gebraucht, zudem er auch was die Weiber aus den Bädern und vom Markte für neue Mährlein zu Haus bringen, in solche seine Historia oder vielmehr Figmentum unverschämter und erdichteter Weise gesetzt." Ich bin deshalb schon oft ersucht worden, weil dem Herrn Postmeister und mir Zeitungen von allen Orten zukommen, dieselben zu sammeln. Ich konnte indes nicht dazu kommen. Letzte Herbstmesse aber hat sich ein noch Gröberer als Meurer, nämlich Jakob Framen hervorgethan, „welcher dermassen Späne gehauen, darüber Einer teils von wegen seiner Ungeschicklichkeit, andernteils wegen etlicher gräulicher hineingesetzter Lügen billig erschrocken sein sollte. Während der Herbst-

---

Das ist mir von verschiedenen Seiten geklagt und bin ich gebeten worden, meine vor sieben Jahren begonnene, bald aber wieder eingestellte Historienbeschreibung fortzusetzen. Ich habe mich dazu entschlossen. Vielleicht wird man mir vorwerfen, dass ich Manches nicht mitteile, was sich ereignet hat, und zwar nicht nur im Auslande, sondern auch im Reiche Geschehenes. „Da soll der Leser wissen, dass sich nicht Alles (ungeachtet man wol weiss, [dass es] in der Wahrheit also vorgegangen) ohne grosse Gefahr schreiben lässt, insonderheit was in Deutschland zwischen Fürsten und Herrn und Ständen des Reichs in Streit und Hadersachen vorläuft, sintemalen es dem Scribenten schwer fallen würde, auf eines klagenden Teils Widersprechen Solches genugsam zu beweisen."

233) Anhang N. 97, 106, 111, 116.

messe haben Meurer und Framen sich gegenseitig ihre Arbeiten schlecht gemacht. Da habe ich mich denn zu dieser Arbeit entschlossen, damit der gemeine Mann sein Geld nicht umsonst ausgebe. Mein Vorbild waren die 1601 zu Ostern erschienenen Annales Rerum Europicarum des Matthias Rittershausen.

Mit gleichem bureaukratischen Selbstbewusstsein setzte Striegel auf den Titel seiner Relationen, dass alle seine Nachrichten aus dem kaiserlichen Postamte stammten. Meurer erwiderte den Angriff nur dadurch, dass er auf seinen Titeln bemerkte, seine Quelle seien nicht allein die kaiserlichen, sondern auch andere Ordinariposten.[234]) Weiterer Verteidigung wurde er dadurch überhoben, dass Striegels überaus dürftige, mit jämmerlichen Holzschnitten von Wilhelm Hoffmann ausgestattete Relationen sehr bald eingingen. Vermutlich überlebten sie das Jahr 1602 nicht.[235])

Ausser den bisher genannten sind mir endlich noch zwei verschiedene Relationen aus den Jahren 1607, beziehungsweise 1608 bekannt,[236]) von welchen die letztere mir auch in Fortsetzungen vorliegt. Beide nennen Druckort und Verleger nicht, und den Namen des Verfassers deuten sie nur an. Ihr Inhalt ist unbedeutend.

Dies sind die mir bekannten Relationen, neben welchen ohne Zweifel noch manche das rege Verlangen der Zeitgenossen[237]) zu befriedigen und auszubeuten versuchten. Die Titel aller sind, wie das bei den Druckschriften jener Jahrhunderte überhaupt üblich war, sehr weitläufig, denn sie dienten zugleich statt der Anzeigen und Reclamen, um an den Buchläden aushängend die Kauflust zu erregen.

In der Behandlung des Stoffes gleichen sämmtliche Relationen denen ihres Begründers. Zusammenhangslos reihen sie ihre Nachrichten an einander und diese sind durchaus nüchtern gehalten. Alle nehmen für sich den Vorzug der Unparteilichkeit in Anspruch und sie beweisen solche. Wenn man sie als katholische oder protestantische erkennen kann, so

---

234) S. N. 131, 138, 139. Bei N. 144 fehlt der Vermerk wieder, ohne Zweifel, weil Striegels Relationen eingegangen waren.

235) Die beiden Relationen aus diesem Jahre s. N. 133 und 134.

236) S. Anhang N. 155 und 163.

237) Vgl. darüber noch Beringer Discursus 40, 41, 49, 51.

liegt das — abgesehen von einzelnen Ausdrücken — lediglich an der Färbung der Quellen, aus welchen sie schöpften.

Diese flossen für Alle vorzugsweise und am reichlichsten in den wöchentlichen „Avisen“ oder „Ordinarizeitungen“ der kaiserlichen und anderer Posten[238]) sowie in den Zeitungen der Kaufleute.[239]) Dazu kamen dann die durch den Druck veröffentlichten Einzel-Zeitungen und Berichte, welche teils im Auszuge, teils wörtlich wiedergegeben wurden. Bisweilen mochten die Relationenschreiber auch, wie ihnen mehrfach zum Vorwurf gemacht wird,[240]) aus den Weinhäusern und Badstuben und aus dem gemeinen Gerede Ergänzungen holen.

Grösseren Wert konnten ihre Arbeiten natürlich nur dann gewinnen, wenn sie selbst Augenzeugen wichtiger Ereignisse waren oder von Regierungen und hervorragenden Leuten Mitteilungen erhielten. Beides war bei Aitzing der Fall und verlieh seinen Relationen ihren grossen Wert. Von seinen Nachahmern rühmen sich manche der Beziehungen zu fürstlichen Höfen und vornehmen Leuten, andere bitten um gute Nachrichten.[241]) Ohne Zweifel wurden auch die Relationen wie die übrigen Zeitungen bald von den Regierungen benutzt, um die öffentliche Meinung zu beeinflussen.[242]) Abgesehen von Aitzings Relationen kenne ich jedoch keine,

---

238) Meurer Rel. hist. 1608, I Vorrede klagt, dass die Verfasser der Relationen „sich zum meisten Teil der Posten, so oftmals seltsam wider einander laufen, gebrauchen müssen.“ Vgl. oben S. 232. Beringer Discursus 48 sagt: „Jam vero reperiuntur multi, qui Nova illa [Avisen] sive rerum novarum annunciationes, de quibus diximus, a veredis et aliunde conquirunt et tenuis ac vilis alicujus *lucelli* causa, quod e Francofurtensibus sperant nundinis absque ulla consideratione et discrimine arripiunt et praelo subjiciunt.“ Aehnlich bemerkt Friedlieb Relatio hist. 1602, I Vorrede: Die meisten Verfasser von Relationen schreiben einfach die wöchentlichen Zeitungen ab, so dass oft dieselbe Geschichte zwei- bis dreimal erzählt oder geändert und widerrufen wird.

239) S. Anm. 232. Salerius sagt in der Vorrede zu N. 110 A, er unternehme die Fortsetzung der Relationen Aitzings, weil „ich ohne einige grosse Mühe und Beschwernussen nicht allein von grossen Fürsten und Herren, sondern auch wochentlich von den Postmeistern, Kaufherren und sonsten von guten vertrauten Freunden allerlei Händel und gedenkwürdige Sachen schriftlich haben kann.“

240) Beringer Discursus 19; Striegel oben S. 231; Lorch Vorrede zu N. 147 und 151.

241) Francus Vorrede zu N 91 und 93. S. oben Anm. 216, 217 und 232.

242) In einem Gutachten für König Matthias vom Jahre 1610 heisst es: „Bei diesem werk aber ist generaliter zu observieren, das man allenthalben spargier, auch in die casseta [gazzetta] mit gueter manier einbringe, wie J. kgl. Mt. getrungen worden, sich mit einer grossen menig Volks gefasst zu machen. Dieses geschrei und aussgeben wurde den conventum [den prager Fürstentag] befirdern.“ Khlesl bemerkte dazu: Dieses wegs und das aviso ist, [Dieser weg, was das aviso ist?] ist guet, was [wanns?] mit dexteritet geschieht.“ Hammer Khlesl II, Beilagen 203.

welche in grösserer Zahl Actenstücke mitteilte, die nicht überhaupt der Oeffentlichkeit überliefert worden waren. Die Regierungen hüteten eben mit grosser Aengstlichkeit das Geheimnis ihres Wirkens und nur um eines besonderen Zweckes willen oder durch einen Zufall, der ein Actenstück in feindliche Hände führte, wurde mitunter der Schleier gelüftet.

Sogar über den ihnen zugänglichen Stoff konnten ferner die Relationenschreiber nicht völlig frei verfügen. Sie waren wie alle Druckschriften der Censur unterworfen[243]) und diese entfernte ohne Zweifel Alles, was dem Rate der Stadt, wo die Relationen erschienen, Verwickelungen mit mächtigeren Reichsständen oder gar dem Kaiser zuziehen konnte. Anderseits hatten die Verfasser selbst zu fürchten, dass ein Stand, der sich durch eine ihrer Mitteilungen verletzt fühlte, Klage gegen sie erhebe und sie dann ausser Stande seien, ihre Angaben, deren Urheber sie nicht nennen durften oder konnten, zu beweisen.[244])

So vermögen denn die Relationen nicht, uns tieferen Einblick in die politischen Ereignisse ihrer Zeit zu gewähren, und sie bieten uns im Wesentlichen nur das Wenige, was damals Jedermann erfahren konnte, der sich darum bemühte.

Die Zuverlässigkeit ihrer Nachrichten ist eine rein zufällige. Die Verfasser klagen mitunter selbst, dass sie nicht im Stande seien, die Wahrheit der ihnen zugegangenen Zeitungen zu prüfen,[245]) und je begieriger die Mitwelt nach solchen verlangte, desto mehr wurde auf blosse Gerüchte hin gemeldet. Da das türkische Kriegswesen, sagt Francus einmal,[246]) noch immer kein Ende nimmt und gutherzige Christen, welchen dasselbe sehr zu Herzen geht, aus sonderem Mitleiden gegen die allgemeine Christenheit der Beschaffenheit aller Orten gar eifrig nachfragen, „darüber auch ihre entweder Verwandten oder sonst guten Freunde gleichsam nötigen, allerlei Zeitungen, sobald sie nur angebracht oder gehört werden, zu überschreiben, unerwartet mehrenteils weiterer Bestätigung derselben und aber solches teils von Orten berichtet wird, da man Ferne halben des Weges selten gewisse Botschaft und derhalben die rechte gründ-

243) Vgl. oben S. 229, und Anm. 213 und 219.
244) S. Anm. 232 am Ende.
245) Francus Vorrede zu N. 103 und auch sonst.
246) Vorrede zu N. 139.

liche Wahrheit derselben Sachen nicht, wie man wohl gern wollte, eigentlich zu gewisser Zeit, in der es wohl von nöten, erkundigen kann," so wolle der Leser etwaige Verstösse nicht den Verfasser verübeln und zur Verbesserung behülflich sein.[247]) Mitunter berichtigte eine Relation Angaben ihrer Vorgängerin und aus dem Jahre 1608 liegt ein Fall vor, dass auf amtliches, durch die Beschwerde des Betroffenen veranlasstes Einschreiten der Widerruf einer Nachricht erfolgte.[248]) In der Regel ist es jedoch lediglich dem Leser überlassen, die Nachrichten abzuwägen und in Einklang zu bringen.

Was den Inhalt betrifft, so finden sich in verhältnismässig geringer Zahl die Wunder- und Mordgeschichten,[249]) welche in den Einzelzeitungen eine bevorzugte Rolle spielen, sowie die Mitteilungen über ausserordentliche Naturereignisse, über Festlichkeiten, Geburten, Hochzeiten und Sterbefälle in fürstlichen Häusern, die Taufe von Juden u. dgl. Ueberwiegend sind es politische Nachrichten, welche die Relationen füllen. Den Hauptgegenstand derselben bilden der Türkenkrieg, welchem ausschliesslich, wie erwähnt, die egenolfschen Relationen gewidmet waren, und später die ungarisch-österreichischen Händel. Die zweite Stelle nehmen die Vorgänge im Reich und die niederländischen und französischen Angelegenheiten ein. Daran reiht sich, was man aus anderen Ländern erfuhr.

Wegen dieser politischen Mitteilungen, soweit sie den Türkenkrieg, Ungarn und Deutschland betreffen, verdienen die Messrelationen die Beachtung des Geschichtsschreibers, welche ihnen bis jetzt durchaus nicht zu Teil geworden ist. Wir erhalten da oft die Berichte der kaiserlichen

---

247) Gott, schliesst Francus, wolle den Zwist der christlichen Fürsten endigen, damit sie neben dem Kaiser dem Türken wiederstehen. — Für die Auffassung des Türkenkrieges in der öffentlichen Meinung ist auch eine Bemerkung des Francus in der Vorrede zu N. 103 bezeichnend. Dort heisst es: „Wäre inmittels zu wünschen, dass die Unsrigen mit mehrerm Ernst die Sache wider den Erbfeind vornähmen, denselben nicht gering achteten, als welches grausame Macht man in Kürze mit sonderlichem Schaden erfahren. So kann man auch aus gelehrter Leute Schriften, unter welchen nicht die geringste des trefflichen Mannes Martini Bruschii Oration, welche er Classicum intituliert, seine grosse Gewalt und Tyrannei gleich als in einem Spiegel beiläufig sehen und ermessen."

248) Meurer Rel. hist. 1608, I, 78 fg.

249) Nebenbei bemerkt findet sich schon damals die Sitte, dass von amtlicher Seite Verse, welche die Verbrechen und Strafen der Hinzurichtenden schilderten, am Richtplatze angeschlagen wurden; diese Verse werden von den Relationen bisweilen mitgeteilt, z. B. Meurer 1600, II, 70 fg. 75 fg. und 1606, II, 77.

Feldherren und anderer Mitkämpfer und manche Actenstücke, manche Nachrichten, die wir in Archiven und Büchern vergeblich suchen, werden in den Relationen überliefert. Obendrein sind diese die Quelle der gleichzeitigen Geschichtsschreiber. Des Osiander Schadaeus Continuatio Sleidani z. B. ist für die betreffenden Jahre nur ein verkürzter Abdruck der fünfjährigen Relationen des Francus und Brenner und aus Schadaeus zog dann wieder Khevenhüller seine meisten Angaben über nichtösterreichische Ereignisse in Deutschland. Isselts unter dem Namen Jansonius veröffentlichter Mercurius Gallo-Belgicus und des Arthusius gleichnamiges Werk beruhen vorzugsweise auf Aitzing und Francus. Caesar Campana schreibt Letzteren und seine Fortsetzungen in seinen Werken über die Zeitgeschichte aus. Ein ähnliches Verhältnis besteht zwischen den Relationen der späteren Zeit und deren Geschichtsschreibern. Es verlohnte sich wohl der Mühe dasselbe eingehender zu untersuchen. Hier mögen diese Andeutungen genügen, um zu zeigen, dass die so völlig vergessenen Relationen nicht nur in bibliographischer und kulturgeschichtlicher Hinsicht Interesse bieten.

Wenn Opel [250]) den Wiederabdruck der besseren und vollständigeren Wochenzeitungen für ein Unternehmen von grossem Nutzen erachtet, so dürfte in noch höherem Masse eine neue Veröffentlichung der Relationen empfehlenswert erscheinen, wobei indes selbstverständlich die grosse Zahl der sich wiederholenden oder unwichtigen Nachrichten fortzulassen wäre.

---

250) Archiv f. Gesch. des deutschen Buchhandels III, 264.

Anhang.[1]

I. Schriften Michaels von Aitzing.

1) Artis oratoriae Tabulae. Wien 1553. S. oben S. 9.

2) Tabulae musicae. Löwen 1556, bei Petrus Phalesius. S. oben S. 10.

3) Pentaplus, erste Ausgabe Löwen [?] 1561 oder 1562. S. oben S. 12.

4) De septem intelligentiis mundum post Deum gubernantibus. Löwen [?] 1561 oder 1562. S. oben S. 12.

5) Computationes annorum mundi. Wien 1565. S. oben S. 16.

6) ***Nova*** || ***Quaestionis Solvtio.*** || Nämlich || Wie lang die Welt ***Revera*** || gestanden sey, von Anfang biss auff das || gegenwärtig Jar, nach Christi geburt, || ain tausent, fünffhundert || vnnd sechs vnd || sechtzig. || Sampt || Ansehlicher geleerter Leut mainung vnnd || Opinion, deren hierinnen Sy sich vnder- || schiedlicher weiss gebrauchet haben. || Notdürfftig, vnnd wie zu Endt || dises Tractats angezaigt || wirdt, zu lesen vast || nutzlich. || Durch || Röm. Kay. Maie. etc. || Diener, || Michaeln von Eytzing, auss heiliger Schrifft allain, || vnnd Christlicher Kirchen Authoritet || zusamen gebracht. || Getruckt in der Kayserlichen Reichsstatt Augspurg, || durch Philipp Vlhart. || Anno M.D.LXVI. Mense Martio. || Cum Privilegio Caesareo.

Bm. 2° J. Austr. 46/11 16 Bl. z. Teil Crlg. 92/2.

7) ***De Avstria,*** || ***De Septem*** || ***Imperatoribvs Avstriae,*** || ***Deque Octavo, Ex Eadem*** || ***Familia,*** || ***Imperatore*** || ***Maximiliano II.*** || ***Romanorvm, Hvngariae,*** || ***Atque Bohemiae,*** etc. ***Rege*** || ***Termaximo.*** || ***Vbi*** || ***Sacris In Literis Designentvr.*** || ***Idque*** || Multis annorum millibus ante, quam in natura || rerum existerent. || ***Michaele Ab Eytzing*** || Sacrae Caes. Maiest. Aulae familiari || Authore. || ***Viennae Avstriae Excv-*** || debat Caspar Stainhofer. || Anno M.D.LXVII Mense Martio, || Cum Privilegio Caesareo.

Am Schluss das Wappen Eyzingers.

Bm. 2° Austr. 1 g. 19 Ss.

8) Terra promissionis. Wien 1568. S. oben S. 18.

9) Michaëlis || ***Aitzingeri Avstriaci*** || ***Pentaplvs*** || ***Regnorvm*** || ***Mvndi.*** || Vignette: Hand aus Wolken mit einem Zirkel auf einen Tisch langend; darum Rahmen gehalten von Engeln mit Aufschrift: Labore et Constantia. || ***Antverpiae,*** || Ex officina Christophori Plantini, || Architypographi Regij. || M.D.LXXIX.

Bm. 4° Chronolg. 0 s Philol. 94 2 Bl. 110 Ss. 1 Bl. 6 Tabellen, 23 Bl. und 2 Tabellen.

10) Leo Belgicus. Köln 1581. S. oben S. 25.

---

1) Ich füge jeder Schrift den Ort, wo ich sie fand, bei und bezeichne mit Bm. die Staatsbibliothek, mit Bu. die Universitätsbibliothek zu München, mit Dr. die Staatsbibliothek zu Dresden und mit Wf. die zu Wolfenbüttel. Die Mitteilung der aus Dresden und aus Wolfenbüttel benützten Schriften verdanke ich der Güte der Herren Oberbibliothekare Dr. Foerstemann und Professor Dr. Heinemann. Die in den Titeln hier Cursiv gedruckten Stellen sind in den Originalen durchaus mit Majuskeln gedruckt.

11) ***Terra*** || ***Promissionis*** || ***Topographice Atque Historice*** || ***Descripta;*** || Cum Amplissimis, duobus, Locorum ac Tempo- || rum Indicibus. || Bild Christi mit der Weltkugel, von Engelsköpfen umgeben. || ***Per*** || ***Michaelem Aitsingervm*** || ***Avstriacvm.*** || In vtilitatem omium qui locorum in eadem terra in- || spectores, pariter et rerum ibidem gestarum lectores esse || cupiunt. || ***Francisco Hogenbergio Concesso.*** ||

Am Schlusse: Coloniae Aggripinae, Excudebat Godefridus Kempensis, Anno ab origine mundi 5542. A Christi vero Saluatoris nostri natiovitate Anno 1582.

Bm. 4° Exeg. 11. 118 Ss. 1 Blatt.

12) ***Historica*** || ***Temporvm Ratio*** || ***Cvm Mystica Eorvndem Ex Sacris*** || aliisque criptoribus desumpta et ad antiquissimam || orbisque totius Illustrissimam, domum Au- || striacam, acta applicatione. || Bild Christi im Rahmen mit Umschrift || ***Per*** || ***Michaelem Aitsingervm.*** | Avstriacvm. || Inde ab origine mundi, vsque ad annum eiusdem 5542 || correspondentem, Anno post natiuitatem, || Christi Saluatoris nostri || 1582.

Bm. 4° Germ. g, 122a 16 Bl.

13) Leo Belgicus. Cöln 1582. S. oben S. 26

14) ***Ad*** || ***Hispaniae Et Hvngariae Reges*** || ***Ter Maximos.*** || ***De*** || ***Leone Belgico,*** || eiusque Topographica atque histo- || rica descriptione liber. || Quinque partibus Gubernatorum Philippi Re- || gis Hispaniarum ordine, distinctus, Insuper || et Elegantissimi illius artificis ***Francisci*** | ***Hogenbergii*** Centum et XII figuris orna- || tus; Rerumque in Belgio maxime gestarum || inde ab anno Christi M.D.LIX. || vsque ad annum M.D.LXXXIII || perpetua narratione continua- || tus. || ***Michaele Aitsingero Avstriaco*** || Avctore || Cvm Privilegio Caesareo. || ***Francisco Hogenberg: Concesso.***

Am Schlusse auf dem letzten Blatte: Coloniae Vbiorvm. || Impressit Gerardvs Kempensis, | ***Anno A Christi Salvatoris Nostri*** || ***Nativitate, Millesimo Qvin-*** || ***gentesimo Octvagesimo*** || ***Tertio.*** || ***Impensis Francisci Hogenbergii, Qvi*** || Caesareo Regioque Priuilegio munitus, licentiam aemulorum coer- || cere eo casu poterit; quo quis pictorum, Scriptorum, Caelatorum, | Typographorum, Bibliopolarum et aliorum qui vendendis vel || imprimendis libris, seu quacunque alia ratione librariam negotiatio- || nem exercent, ipso inscio aut inuito; vel Typis, vel sculptura, seu || quocunque alio modo, aut Charactere Descriptionem hanc delinea- || tionibus et Historica enarratione illustratam, intra tempus || in Privilegio praefixum, aemulari aut imitari, vel etiam || aliunde illata vendere, ac distrahere publice || vel occulte praesumpserit, sub || poena etc. ||

Bm. 2° Belg. 2 und 3; 6 Blätter, 522 SS. 1 Blatt. Mit Karte.

15) Relatio historica 1583. S. oben S. 37. Andover · Harvard has a copy.

16) ***Relatio Historica*** || dess, so sich nach dem || Abschied der Cöllnischen zusamenkunft || von wegen Niederlendischer Pacification gehalten, || Erstlich vmb den Röm. Küniglichen Stuel Ach: Volgents || aber auch, vmb das Hochwürdig Ertzstifft Cölln, hin vnd || wider verlauffen vnd zugetragen hat. Ordenlich || von anfang continuirt, biss auff gegen- || wertiges Monat Septemb. || 1583. || Allen denen gar nützlich vnd lustig zulesen, so den vrsprung, progress, vñ || vortgang, des weitausssehenden Handels, sonderlich nach der Ni- || derländischen empörung, zu wissen und sich hinfüran, vor || sorglicher geferligkeit zu hütten, begern. || MDLXXXIIII.

17) Historische Beschreibung || dess, so sich nach negst || gehaltenem Kayserlichen Reichstag zu || Augspurg (vber alles das, welches zuuor in || Relatione Historica des Achischen vnnd Cöllnischen han- || dels wegen erzelt) volgendts noch weytter im Heyligen || Reich Teutscher Nation verlauffen vnnd zugetragen hat. || Continuirt biss auff die negst niderlag Gebhardt Truck- || sessen gewesenen Churfürsten von Cölln, vnd || gegenwertiges Monat Apri- || lis 1584. || Allen denen gar nützlich, auch lustig zulesen, so vber den vrsprung vnd || Progress: auch den Aussgang des so weit ausssehenden Handels || zu betrachten, vnd sich jederzeit vor schedlicher gefärli- || keit zu huetten vorhabens. || Vign. Eyzingers. || A. P. R. M. || MDLXXXIIII.

4° Eph. Pol. 24 u II. 4 Bl. 137 S. u. 4 S. Index.

18) Niederländische || Beschreibung, in Hoch- || teutsch, vnd Historischer weiss gestelt, auff den || Belgischen Löwen, der Sibenzehen Prouintzen || dess gantzen Niderlandts, Was sich darinnen zu- || getragen hat, vom Jar 1559. biss auff ge- || genwürtiges 1584. Jar || durch || Michaelem Eyzingerum Austriacum. || Vignette: belgische Karte in Löwengestalt. || Gedruckt in der Keys. des H. Röm. Reichs Statt Cöllen || am Rhein, bey Gerhart von Campen. || Im Jar 1584.

Bm. 4° Belg. 5. Bu. Hist. 1530. 4 Bl. 183 Ss.

19) ***Rervm*** || Vaticinijs accommodata Historia || Das ist, || Eine Histori- || sche Beschreibung oder Relation dess, so sich nit allain vnder || dem jetzt Regierenden Khayser Rudol- || pho II wegen hinlegung vnd abstellung der || Niderländischen, Achischē, vñ Cölnischen empō- || rung etc. verloffen: sonder was sich auch zu disem || Proposito diēnstlich, vnder den vorhergehenden || XXIIII. fürnembsten Potentaten der Welt || zuegetragen hat, von anfang her orden- || lich continuirt, biss auff nun ablaufendes Jar nach Christi Ge- || burt 1584. || Sampt notturftiger Applicierung der zeit, || Figuren, vnd Propheceyen, ohne welche sonst, || ein Historia billich anders nichts, als ***Cor- || pvs Sine Anima,*** das ist, ein leib || ohne Seel, geschetzt vnd ge- || halten wirdt. || Ecclesiast. 39. || Sapientiam omnium antiquorum exquiret sapiens, || et in Prophetis vacabit. || Gedruckt zu Cölln auff der Burgmawren, bey || Godfrid von Kempen, im jar 1584.

Bm. 8° H. un. 191. 8 Bl. 478 Ss. 1 Bl. Mit Holzschnitten.

20) Niderlendischer || Beschreibung, der || Ander theil, welcher, vber die Sieben || Graffschafften (dauon der erst theil tractiert) || auch die vier Hertzogthumb des Belgischen Löwen begreifft, sampt || derselben Stette, vnd was sich fürnemblich darin zugetra- || gen, vom Jar 1559. biss auff diese gegenwer- || tige zeit vnd Jar, 1585. || Durch || Michaelem Eyzingervm Avstriacvm. || Vignette wie 1584 || Gedruckt in der Kayserlichen Reichs Statt || Cölln, bey Herman Offenbrugk || Im Jar, 1585.

Am Schlusse: Zu Cölln, bey Heinrich Nettessem, in Margarden Gasse.

Bm. 4° Belg. 5 und 6. Bu. Hist. 1530. S. 186—338 und 3 Blätter.

21) Weytere || Declaration, oder || Erclärung: So Henricus der Khōnig || von Nauarra, auf der Catholischen vorgeendes || Declarirn, vnd sonst in Frankreich beschehen || Protestieren: den 10 Junij neystuerschi- || nen gethon hat. || Vignette Eyzingers. || Sambt den vrsachen, worumb er ver- || meine, das Ime von seinen Gegenteylen (aus || denē er sonderlich dē Herzogen von Guise dē khampf an- || geboten) vnguetlich vñ vngleich beschohē: Sābt des || khōnigs von Frankreich Edicts Inhalt, hie- || rin begriffen so auf solche Declaratio- || nes den 18. Julij ergangen. || 1585. || Gedruckt Im Jar. M.D.XXXV.

Bm. 4° J. publ. E. 33. 11 Bl.

22) ***Ad*** || . . . . . || ***De*** || ***Leone*** Belgico, || . . . . . Centum et XLII figuris . . . . . annum M.D LXXXV. || . . . . . Concesso Auctior et locupletior || editio.

Nach p. [524] Wiederholung des Titels.

Am Schlusse auf dem letzten Blatte: Coloniae . . . . . quinto. M.D.LXXXV. || . . . . . .

Bm. 4° Belg. 2, 3 und 4; 6 Blätter, 522 S. 1 Blatt, 5 Blätter, S. 535—654, 1 Blatt. Mit Karte.

Die durch Punkte angedeuteten Stellen stimmen ganz mit N. 14; nur am Schlusse sind bei dem Berichte über Hogenbergs Privileg kleine Abweichungen im Satze.

[23) ***Historische,*** || Tagbeschreybung, || Allerley Gedenkwierdigen händel, || die sich von Tag zu Tag, durch Niederlandt das Gantz || Jar, zu vnder- || schiedlichen zeyten, vnd orten, jetzt || Neulich zugetragen, biss vff den lesten tag Martij || dieses gegenwiertigen Jarss. || 1585. || Vignette Eitzinger. || Aus || ***Michaelis Eyzingeri*** || Lateinischen vnnd Teutschen durch den truck aussgangnen || Historien zusamen gebracht, vnd sonst || von Newem darzu ge- || thon. || Gedruckt zu Cöllen, durch Niclass Schreiber, auff || dem Katzenbuch. || 1585.

Bm. 4° Chrlg. 44c 16 Bl.]

[24) ***Historische*** || . . . . . wie in N. 23 . . . . . zu Tag, durch das gantz Jar, zu vnder- || schiedlichen zeyten, vnd orten, jetzt Neulich zugetra- || gen, biss auff den lesten tag Martij dieses || gegenwürtigen . . . . . wie in N. 23 . . . . . .

Bu. 4° Hist. eccl. 1142.]

25) ***Bipartita*** || ***Septem Tempo-*** || ***rvm Historia.*** || Das ist, || Ein Historische beschrey- || bung Siben vnderscheid- || licher Zeiten. || Sambt dem, was sich von Anfang, || sowol in gemein, als die Sibentzig Jar hero || insonderheit, zugetragen hat: In Teutschlandt, || Franckreich, Engellandt, vnd anderen orten, als || im Röm. Königlichen Stuel Ach, im vhralten Ertz- || stifft Cöln, vnd den Niderburgundischen || Erbländern, biss auff den Aprill gegen- || wertigs Jars Nach Christi ge- || burt 1586. || Allen denen sehr nützlich zu lesen, die den Aussgang, || der wunderlich bisshер abgelauffnen händel vnd ge- || schichten, darauss notturfftiglich begern zu wissen, || vnd sich bey gefürlichen disen zeitten || darnach kunfftiglich || zurichten. || Gedruckt zu Cöln, bey Gotfriedt von || Kempen, vnd Heinrich Nettess- || heim Anno 1586.

Bm. 8° Hist. univ. 192. 8 Bl. 906 Ss.

26) ***Ad*** || ***Leonis Belgici*** || ***Topographicam*** || ***Atqve Historicam*** || ***Descriptionem*** || ***Michaelis Eyzinger*** || ***Avstriaci*** || ***Appendix*** || ***Inde A Martio, Anni*** || Millesimi Quingentesimi Octuagesimi tertii. || (trium scilicet et semis annorum spacio) vsque || ad Septembrem Anni currentis 1586. || Continuata || ***Insvper*** || ***Et Elegantissimi Artificis Illivs Francisci*** || ***Hogenbergii*** Quinquaginta tribus Figuris (praeter centum et duodecim il- || las praecedentes) de nouo accedentibus, insigniter aucta atque || ornata.

Am Schlusse: Coloniae . . . . . wie N. 14 und 22 . . . . ***Sexto.*** M.D.LXXXVI . . . . . .

Bm. 2° Belg. 3. und 4.

27) Relatio historica [?] 1586. S. oben S. 40.

[28) Kurtzer || Historischer Begriff vnd || Inhalt, der Händel, so sich im Niederlandt, || vnd Ertzstifft Cölln, die nechsten sechs Monat hero, vnd || etwas daruor, zugetragen, biss auff jetzt ablauffendts Monat || Septembris, Anno 1586. || Vignette: Eizinger || T. C. S. R. || Allen denen zu nutz vnd gutem, die nit allein den Handel, || wie er an jhme selbst geschaffen, zuuerstehen: sonder vernünfftiglich || darauss auch abzunemen begeren. Wohin sich Elizabeth, der Königin von || Engelland Anschläge vnd furnemen, wider den König von Hispanien, mit || jhren Holländern vnd Zeländern etc. Auch derselben verbündtnuss, mit || etlichen Französischen, vnd Teutschen Protestierenden Po- || tentaten, lenden vnd wenden möchten. || Gezogen || Auss den newlich in Lateinisch vnd hochteutsch beschriebenen, vnd biss auff || gegenwertigs Monat Septembris continuirten Historien || ***Michaelis Eyzingeri*** || ***Avstriaci.*** || Gedruckt zu Cölln, durch Niclas Schreiber, in verle- || gung Wilhelms Lützekirchen. Anno 1586.

Bm. 4° Eur. 12. 15 Blätter.]

[29) Pacis || $\frac{\text{A V G V R I V M}}{5.\ 22.\ 23.\ 9.\ 13.\ 7.\ 5.\ 17.}$ || Das ist, || Ein Wunderliche || vorbedeutung, sambt einer Historischen darauff || volgenden Ausslegung, des Friedts, den || man jetzt im Niderlandt tractiert || vnd abhandlet. || (Vignette Eyzingers || A B R M || Damit nit allein die Zweyspalt der Niderländer || mit jhrem König hingelegt wirdt, sonder die jetzt von Newem || wider entstandne Krieg, in Engellandt, Franck- || reich vnd Polen etc. auch aufgehebt. || Durch || Michaeln Eyzinger auss Oesterreich. || M.D.LXXXVII.]

Auf der Rückseite des Titels: Zu Cöllen, bey Wilhelm Lützenkirchen, in Margardengassen.

Bm. 4° Eur. 344/28.

[30) Kurtzer || Historischer begriff vnd || Inhalt, der Hendel, so sich im Niderlandt, || vnnd Ertzstifft Cöln, die nechsten sechs Monat hero, || vnd etwas dauor, zugetragen, biss auf jetz || ablauffendes Monat Septem- || bris Anno 1586. || Allen denen zu nutz vnd gutem, die nit allein || den Handel, wie er an ihme selbst geschaffen, zuuerstehen: || sonder vernunfftiglich daraus auch abzunemen begeren. Wohin sich || Elizabeth, der Königin von Engeland anschlege vnd furnemen, wider || den König von Hispanien, mit iren Hollendern vnd Selen- || dern etc. Auch derselben verbundtnis, mit etlichen Frantzö- | sischen vnd Teutschen Protestierenden Poten- || taten, lenden vnd wenden möchten. || Gezogen || Auss den newlich in Lateinisch vnd hochteutsch beschribenen, vnd || biss auff gegenwertigs Monat Septembris continuirten || Historien ***Michaelis Eyzingeri*** | ***Avstriaci.*** | M.D.LXXXVII.

Bm. 4° Eur. 344/29. 18 Bl. Wolfb. 198. Hist.

31) Niderlendischer || Beschreibung, der || dritte theyl, Welcher (vber die Sieben || Graffschafften, vnd vier Hertzogthumb) Auch die funff || Landtschafften oder Dominia begreiffet, Sambt den fur- || nemsten Stäten, vnd darin gelegnen Flecken, vnd was sich || darin zugetragen, vom Jar nach Christi geburt 1559. || biss auffs Jar, 1588. || Durch || Michaelem Eyzinger Avstriacvm. || Vignette wie 1584. || Gedruckt in der Keiserlichen Reichs Statt Cöllen, bey || Gerhardt von Campen, in verlegung || Heinrich Nettessem, 1587.

Bm. 4° Belg. 5 und 6. Bu. Hist. 1530. 4 Bl. und S. 345—467.

[32) Niederländische || Beschreibung, in Hoch || teutsch vnd Historischer weiss gestellt, auff || den Belgischen Löwen, der Sibenzehen Prouintzen || dess gantzen Niderlandts, Was sich darinnen zu- || getragen hat, vom Jhar 1559. biss auff ge- || genwürtiges 1584. Jhar. || Durch || Michaêlem Eyzingerum Austriacum. || Vignette: Karte Belgiens in Gestalt des Löwen. || Zu Cöllen, bey Heinrich Nettessem in Margar- || dengassen, Im Jahr 1587.]

Bm. 4° Belg. 6. 8 Bl. 159 Ss.

33) ***Belgici Leonis*** || ***Chorographia*** || Das ist || Ein Newe Landt beschreibung des || belgischen Lewen, in XVII || Prouincien des gantzen || Niderlandts aussge- || theylet. || Vignette: Kreis, darin Dreieck, an dessen Seite Wappen, aussen den Spitzen der Dreiecke entsprechend Wind blasende Engel u. s. w. || Durch || Michael Eyzinger Austriacum || 1587. || D. ganze Titel in Kupfer gestochen, v. e. Rande umgeben, in welchem hebräische Buchstaben u. s. w. stehen. Am Schlusse: Coloniae apud Franciscum Hogenbergium 1587.

Bm. 2° Geogr. Belg. 5d. 6 Blätter, 17 Bogen 12 Bl.

34) Leo Belgicus 1587. S. oben S. 28.

35) Gedenkwierdige || ***Relation.*** || des Englischen Re- || giments im Niderlandt. || Zuwissen, || Was sich nach abscheyden des Graffen von Ley- || cester, biss auff sein wider ankunfft auss Engellandt, in || Hollandt verlauffen. || Vignette Eyzingers || Sambt dem, was sich auch sonst Neu || licher zeyt, nit allein in Hollandt vnd Zee- || landt vnd Poln zugetragen. || Durch, || Michaeln Eyzinger auss Osterreich, || in kurtz verfasset. || biss auff ablauffendts Monat Septembris. || M.D.LXXXVII.

Am Schlusse: Gedruckt zu Cölln bey Heinrich Nettessem, in Margardengasse.

4° Belg. 7. 8 Bl.

36) 1588. || ***Novvs*** || ***Ad*** || . . . . . || ***De*** || ***Leone Belgico*** || . . . . . || ***Hogenbergii.*** Bis centum et VIII. figuris . . . . . annum M.D.LXXXVII. || perpetuà . . . . . locupletior || ***Accessione Qvinque Annorum Et Nonaginta Sex Chartarvm.***

Bm. 2° Belg. 5. und 5a — Vgl. oben S. 28.

Die durch Punkte angedeuteten Stellen stimmen genau mit N. 14.

37) ***Postrema.*** || ***Relatio Historica*** || Das ist, || Die Leste historisch || Beschreybung, zuwissen, Was sich nit || allein im Niderlandt vnd Ertzstifft Cöllen (als || vmb Bonn, vnd derselben Belegerung) sonder auch in || Engellandt, Franckreich, vnd Teutschlandt. Item in || Poln, vnd andern orten zugetragen. || Die neystuerschinen funfzehen monat, nemblich biss || auff Jetzt ablauffenden April 1588. || Allen denen Nutzlich vnd lustig zulesen, die diese Beschrey || bung, mit, oder bey der ersten, andern, vnd dritten Historischen zu- || uor aussgangenen Relationen fuegen, vnd daraus vberschlagen, auch abnemen wöllen, wie ungeuerlich diss gegenwurtig Jar || 1588 Dauon souiel bissher gesagt vnd geschrieben, || ablauffen werde. || Vignette Eyzingers. || T C S R. || Anno MDLXXXVIII.

Bm. 4° Eph. Pol. 24u, J. publ. E. 33. Bu. Hist. 4174. Wf. Hist. 198. 166 Ss. 3. S. Index.

38) ***Historica*** || ***Postremae Relationis*** || ***Appendix.*** || Das ist, || Ein Histörische ver || uolgung, der geschichten vnd händel, so sich, seit- || hero des Monats Martij, noch ferner || zugetragen. || Sowol vmb das Ertzstifft Cölln, vnd || Bonn: als auch im Niderlandt, Franckreich, || Teutschlandt, Hispanien, Poln, Deñmarck, Engellandt, || vnd sonst an andern orten, biss auff den 15. tag jetzt ablauffen- || den Monats Septembris 1588. || Durch || Michaeln Eyzinger auss Oesterreich, auff vorge- || hende

Relationes beschrieben, vnd biss an || hero continuiert. || Vign. Eyzingers. || Gedruckt zu Cölln, auff der Burgmauren, bey || Godfridt von Kempen, Anno M.D.L.XXXVIII.

Bm. 4° Eph. Pol. 24 u. I. publ. E. 33. Bu. Hist. 4174. Wf. Hist. 198. 4 Bl. 112 Ss.

39) Warhaffte || Relation, vber || schlag, vnnd Inhalt der || Kriegsrustung oder Armada, so || Philippus der König von Hispaniē, auff || dem Meer, bei Lisbona, der Hauptstatt || des Königreichs Portugal, zusa- || men hat lassen bringen. || Mit welcher Armada, der Hertzog || von Medina Sidonia, als Capitain Ge- || neral vnd Obrister vons Königs wegen, sambt || allen Galleonen, Schiffen, Lasten, Munition, || Prouiandt, Hauptleuthen, vom Adel, Fend || richen vnd anderm Kriegsvolck, in gros- || ser antzal den 29. vnd 30. Maij negst- || verschienen von dannen || abgeseylet || Auss || dem Hispanischen Exemplar (so zu Madrid || mit des Königs selbst Bewilligung vñ || jhrer May. || Secretarien vbersehung, vnd vnderschreybung || bekrefftigt) in Hochteutsch vbersetzt, den || 6. Tag Augusti, Anno 1588. Gedruckt zu Cölln auff der Burgmau- || ren, durch Godtfriedt von Kempen. || Im jahr, 1588.

Bm. 8° Hisp. 123 m 20 Bl.

40) Warhaffte || Relation, vberschlag, vnd || Inhalt der Kriegsrüstung, oder Arma- || da, so Philippus der König von Hispanien, auff dem || Meer, bey Lisbona der Hauptstatt des Königreichs || Portugal, zusamen hat lassen bringen || Mit welcher Armada, der Hertzog von Medina Sido- || nia, als Capitein General vnd Obrister vons Königs wegē, sampt || allen Galleonen, Schiffen, Lasten, Munition, Prouiandt, || Hauptleuten, vom Adel, Fendrichen, vnnd anderm || Kriegsvolck, in grosser anzal den 29. vnd 30. || Maij nechstverschienen von dan- || nen abgeseylet. || Vignette: Schiffe im Hafen vor einer Stadt. || Auss dem Hispanischen Exemplar, so zu Madrid mit des Königs || selbst bewilligung, vnd jhrer May. Secretarien vbersehung, vnd || vnderschreibung bekrefftigt) in Hochteutsch vber- || setzt den 6. tag Augusti, Anno 1588.

Am Schlusse: Gedruckt zu Nürnberg, durch Nicolaum Knoorn.

Bm. 4° Eur. 345/18. 16 Bl.

41) ***Appendicis*** || ***Historicae Relationis Appendix.*** Das ist, || Ein weythere Histori || sche verfolgung, der händel vnd Geschichte, || so sich ferner haben zugetragen, biss auff den || jetzt ablauffenden April 1589. || Mit der Wunderbärlichen veränderung, so sich nit allein || in Franckreich erhebt: sondern auch in der Türckey, in Engellandt, in Hoch- || vnd Nieder-Teutschen Landen, Polen, Hispanien, Hungern vnd Bō || heimb, mercklich auch vmb das Ertzstifft Cölln, verlauffen. || Durch || Michaeln Eyzinger auss Osterreich, || bisshero continuiert. || Vign. Eyzingers. || Gedruckt zu Cölln, auff der burgmawren, bey || Godtfridt von Kempen, Anno 1589.

Bm. 4° Eph. Pol. 24 u V. Bu. Hist. 4174. Wolfb. 198 Hist. 4 Bl. 108 Ss.

42) ***Relationis Historicae*** || ***Continvatio.*** || Zuwissen, was wunder- || bārliche, gedenckhwierdige, seltzame sachen || oder geschichte, sich zugetragen, vnd (die negsten sechs || monat hero) biss auf den 19. tag Septemb. 1589. || So wol, || In Franckreich vnd Engellandt, als im Niderlandt, Ertz || stifft Cölln, Westphalen, Teutschlandt, Poln, Hungarn vnd Bō || heimb: auch anderswo, gleich in Italien, Hispanien, vnd || durch gantz Europa, noch weitter verlauffen. || Durch, Michaelen Eyzinger, auss Osterreich, auffs vleissigist vnd || grundtlichist es jmmer möglich gewest, also beschrieben. || Vign. Eyzingers || Gedruckt etc. wie 1589/I.

Bm. 4° Eph. Pol. 24 u VI. Bu. 1474. Wolfb. 198 Hist. 4 Bl. u. 118 Ss.

43) ***Relationis Historicae*** || ***Svpplementvm.*** || Dass ist, || Ein Historische, vernere || Ertzellung, der seltzamen vnnd hochwichtigen || sachen, welche sich jetzt der zeyt, insonderheit zwischen dem || König von Nauarra, vnd den zusammen verbundtnen Catholi || schen in Franckreich, verloffen. || Auch || So wol in Engellandt, Schottlandt, vnd Dennmarck, als in Hispanien, vnd || sonst andern örtern Europae, zuwissen jm Heiligen Römischen Reich Teut || scher Nation, Niderlandt, Königreich Poln, Hungern vnd Be || heimb, Ertzstifft Cölln, Friesslandt, Geldern, Westphalen, || sambt andern dergleichen Landtschafften || vnd Prouincien, zugetragen. || Vom negstuerschienen Augusto an, biss auff jetzt ablauffen-

des monat || Aprilis, gegenwürtiges Jars 1590. || Durch || *Michael Eyzinger*. || Vign. wie sonst. || Gedruckt etc. Anno 1590.

Bm. 4° Eph. Pol. 24 u VII. Bu. 1474. 4 Bl. 92 Ss.

44) *Continvatvm* || *Historicae Relationis* || *Svpplementvm.* || Dass ist || Ein Historische beschrei || bung oder Weittere Relation, was Gedenk- || wierdige, seltzame sachen, sich bei vnsern betrübten || vnnd gefärlichen, letzten zeyten, zugetragen || Sonderlich || Jetzt in Franckreich, Denmarck vnd Engellandt, Friesslandt Hoch vnd || Nider Teutschlandt, Wie auch in Hungern, Behaimb, || Poln, Hispanien, Italien vnd sonst allenthalben, Als || jm Ertzstifft Cölln, in Westphalen, Gulich, Cle- || uen vnd andern Hertzogthummen || verlauffen. || Vom Negstuerschienen monat Martio, biss auff den 21. tag || Septembris gegenwurtiges Jahrs 1590. || Durch || *Michael Eyzinger.* || Vignette wie sonst. || Gedruckt zu Cölln, auff der Burgmawren, bey || Gottfridt von Kempen, Anno 1590.

Bm. 4° Eph. Pol. 24 u. Bu. Hist. 1474. 4 Bl. u. 92 Seiten.

45) Der Erst Thayl || *Relationvm Historicarvm.* || Das ist || Der Historischen Re- || lationen, welche in sich ordenlich, nachein- || ander begreiffen, was, so wol, im Heyligen Römischen || Reich Teutscher Nation, als in Hispanien, Franckreich, Schot- || landt, Engellandt, Denmarck, Poln, vnd andern Königreichen, als Hun- || gern vnd Böheimb etc. nach absterben *Maximiliani* des andern || dises namens Hochlöblichster vnd säligster gedächtnuss, Römischen || Keysers zugetragen, biss auff gegenwürtigs Jarhs nach || Christi gebuert 1590. || Insonderheyt aber || Was sich anfangs verloffen jm Niderlandt: jm Königlichen Römischen Stuel Ach: jm Hochlöblichen Ertzstifft Cölln: || in Westphalen vnnd andern daran gelegnen orten, als in den Hertzogthumen || Gulich, Cleuen, Bergen, etc. biss auff die zeyt, da der Ertzbischoff von || Cölln, Gebhard Trucksess, die Catholisch Religion verändert, || Alles || Von newem beschrieben: vnd an vielen örten, der zuuor || aussgangnen Relationen, nach fleissiger vbersehunh, gemehrt, ge- || bessert vnd corrigiert, Wie pag. 8 zusehen. || Denen || Sehr nützlich vnd lustig zulesen, die auss vergangenen || vnnd vorgeloffnen sachen, vernünfftiglich, in die gegenwurtigen sich, bey || diesen gefärlichen vnsern letzten zeyten, zuschicken vnd vor zukünff- || tigen vngemach zuhuetten haben. || Durch || Michael Eyzinger auss Osterreich beschrieben. || Gedruckt zu Cölln, auff der Burgmawrn, bey || Godtfridt von Kempen, Anno 1590.

Bm. 4° Belg. 6. Bu. Hist. 4174. Wf. Hist. 227. 4 Bl. 187 Ss.

46) *Thesavrvs* || *Principvm* || *Hac Aetate In* || *Evropa Viven-* || *tivm.* || *Ovo Progenitores Eorvm,* || tam Paterni quam Materni, simul ac *Fratres* || et *Sorores,* inde ab origine reconduntur, || vsque ad annum à Christo || nato 1590. || *Libellvs* || *Historiarvm Stvdiosis Non* || minus vtilis, quam cognitu necessarius, || Per. || *Michaelem Eyzinger* || *Avstriacvm.* || Vignette: Abraham Isak schlachtend. || *Coloniae Aggrippinae.* || Apud Godofridum Kempensem. || Anno M.D.XC.

Bm. 8° Geneal. 35. 8 Bl. 223 Ss.

47) Der Ander Thayl || *Relationvm Historicarvm.* || Dass ist, || der Historischen Re- || lationen oder Beschreybung, || Insonderheit aber || Wie sich der Cöllnisch handel vnder Gebhardt Truck- || sessen, dem gewesenen Churfürsten von Cölln, erst recht angefan- || gen, vnd von der zeyt, als er die Religion verendert hat, abgelauffen, || biss der Durchlauchtig, Hochgeboren Fürst vnd Herr Erne- || stus, Hertzog von Beyrn, zum Churfürsten von || Cölln erwehlt. || Sampt dem was sich sonst inn Teutschlandt, Franck- || reich, Nider- vnd andern Ländern, weyt und breyt || begeben vnnd zugetragen. || Alles weytleuffiger, vnnd ordentlicher || beschreben dan zuuor nie geschehen. || Durch || Michael Eyzinger auss Osterreich, welcher die andern drey theyl || zuvolziehung des gantzen wercks, mit furderlichsten, dem guet- || willigen || Leser mittheylen wirdt, ob Gott wil, auff negste Herbstmess, || vnd dan den vberrest zum anfang des zukunfftigen || Jahrs 1592. || Gedruckt zu Cöllen, auff der Burgmawren, bey || Godtfridt von Kempen. || 1591.

Bm. 4° Belg. 6. Bu. Hist. 1474. Wf. Hist. 227. 4 Bl. 171 Ss.

48) Der dritte Theyl || *Relationvm Historicarvm.* || Das ist, || der Historischen Re- || lationen oder Beschreibung, || Insonderheit aber: || Wie sich der Cöllnisch handel, auch vnder dem Durch- || leuchtigen Hochgebornen Fürsten vnd Herrn, Herrn Ernesten || dem Churfürsten von Cölln angelassen,

Trucksess mit seinem || anhang das Landt zu reumen, vnd Hochst- || gemeltem Ernesto platz geben || hat müssen. || Sampt dem, was sich sonst allenthalben in || ***Evropa,*** sonderlich, in Engellandt, Franck- || reich, Hoch vnnd Nider Teutschlandt, || fehrner zugetragen. || Mit fleiss Beschriben, Vbersehen, Corrigiert || vnd gemehret. || Durch || Michael Eytzinger auss Oesterreich. || Gedruckt zu Cölln, auff der Burgmauren, || bey Godtfrid von Kempen, 1591.

Bm. 4° Belg. 6. Bu. Hist. 4174. Wf. Hist. 227. 4 Bl. 135 Ss.

[49) Der Vierte Thayl || ***Relationvm Historicarvm.*** || Das ist, || Der Historischen Re- || lationen oder Beschreibung, || Insonderheit aber || Was sich vom Jahr Achttzig Neun, in Teutschlandt, || Franckreich, Engellandt, Schottlandt, Denmarck, Hungern, || Böheimb, Italien vnnd Hispanien, Ertzstifft Cölln vnnd Westphalen, etc. || Wunderbarlichs vnd gedenckwürdig, so wol in Kriegs, als andern || händeln, dero Nieder vnd andern Landen weith vnd breit, || biss auff den ersten Septembris dieses jetzt lauffen- || den 91. Jahrs, sonderlich begeben vnd || zugetragen. || Alles weytleuffiger vnnd ordentlicher be- || schrieben, dan zuuor nie geschehen. || Durch || Michael Eyzinger auss Osterreich, welcher die andern Vier theyl || zuuolziehung des ganzen wercks, mit fürderlichsten, dem gutwilligen || Leser mittheylen wirdt, ob Gott wil, auff negste Fastmess, || vnd dan den vberrest zum anfang des zukünfftigen || Jahrs 1592. || Gedruckt zu Cöllen auff der Burgmawren, bey || Godtfridt von Kempen. || 1591.

II. ***Relationis Historicae*** | ***Svpplementvm,*** || Das ist, || Ein Historische erzellung der geschichten || so sich in Frankreich, Poln, Teutschlandt, Item, in || den Niderlanden, Stifft Cölln, vnd anderstwo hinvndwider || zugetragen vnd die negsten sechs monat verlauffen, biss || auff jetzt ablauffenden April gegenwertiges || Jars 1590.

Bu. 4° Hist. 1474. Wf. Hist. 227. 4 Bl. 118 Ss. Dann II mit S. 1—87.]

50) ***Historica*** || ***Novem Mensivm*** || ***Relatio:*** || Dass ist, || Ein Historische beschrei- || bung der mercklichen vnd Gedenckwurdigen || Geschichten, so sich die negsten neun Monat, nicht || allein jhm Heyligen Römischen Reich Teutscher || Nation, vnd dem Vhralten Ertzstifft Cölln, || Sonder auch || Ihm Niderlandt, Franckreich, Engellandt, Poln, Hun- || gern vnd Behaymb. darzu in Italien, Hispanien, vnd andern Kö- || nigreichen, Hertzogthummen, Graff, vnnd Herrschafften zugetragen, || Vom Junio des 1590. Jahr an, biss auff jetzt Ablauffendtes Monat || Martij dises gegenwurtigen Jars nach Christi Geburt || 1591. || Durch Michaeln Eyzinger auss Osterreich. || Vign. Eyzingers. || Gedruckt zu Cöllen, auff der Burgmawren, bey || Godtfridt von Kempen, 1591.

Bm. Eph. Pol. 24u. Bu. Hist. 4174. 4 Bl. 68 Ss.

51) ***Nova*** || ***Novem Mensivm Histo-*** || ***rica Relatio.*** || Das ist, || Ein Newe Histo- || rische Beschreybung der Gedenckwür- || digen Händel vnnd Geschichten, so sich vom || Eingang dieses Jahrs in Franckreich, Engellandt, auch || Nider vnnd Hochteutschlandt, || dergleichen || In Hungern, Behemb, Polln, Turckey, vnd an andern orten || Europae, die negsten IX. monat zugetragen vnnd verlauf- || fen biss auff den 21. tag dieses ablauffenden monats || Septembris. 1591 || Vign. Eyzingers. || Gedruckt zu Cöllen, auff der Burgmauern, bey || Godtfridt von Campen. || 1591. ||

Bm. 4° Eph. Pol. 24u 4 Bl. u. 52 Ss.

52) ***Thesavrvs*** || ***Principvm*** || ***Hac Aetate In*** || ***Evropa Viven-*** || ***tivm:*** || ***Libellvs, Jam Mvltis Locis*** || correctior et auctior quam antea editus. || ***Omnibvs Historiarvm Stvdiosis*** || non minus vtilis, quam necessarius. || Per || ***Michaelem Eyzinger*** || ***Avstriacvm*** || Vign. Medaillon: Abraham Jakob schlachtend. || ***Coloniae Agrippinae,*** || Apud Godofridum Kempensen. || Anno MDXCI.

Bm. 8° Geneal. 36. 7 Bl. 263 Ss.

53) ***Thesavri*** || ***Principvm*** || ***Hac Aetate In*** || ***Evropa Viventivm*** || ***Paralipomena.*** || ***Qvibvs*** || ***Bavarica, Tvrcica, Anglica,*** || Belgica, et Bohemica, Imperatorum, Regum, Du- || cum, Marchionum, Comitum, aliorumque, || Europae procerum atque || heroum || ***Stemmata Continentvr.*** || ***Per*** || ***Michaelem Eytzinger*** || ***Avstriacvm.*** || Vign. Eyzingers. || ***Coloniae Agrippinae,*** || Apud Godefridum Kempensem. || Anno M.D.XCII.

Bm. 8° Geneal. 36. 8 Bl. 532 Ss. 1 Bl.

54) Der Vierte Theil, || ***Relationvm Historicarvm,*** || Das ist, || Der Historischen Re- || lationen vnnd Beschreibung, || Wie || Insonderheit sich nach dem Achischen vnd || Cöllnischen Handel, auch der Strassburgisch, || im Heiligen Reich Teutscher Nation er- || hebt, vnd seinen fortgang ge- || nommen hatt. || Sampt dem was sich auch sonst hin vnd wider in Euro- || pa, als Franckreich vnd Engellandt, auch andern orten || allenthalben zugetragen. || Durch Michaelen Eyzinger auss Oesterreich. || Vignette Eyzingers || Gedruckt zu Cölln, auff der Burgmawren, bey || Godtfrid von Kempen, Anno 1592.

Bm. 4° Belg. 6. 4 Bl. 218 Ss.

55) ***Historica*** || ***Rervm Intra Septem Menses In*** || ***Evropa Gestarvm*** || ***Relatio:*** || Das ist, || Ein Historische Beschrei- || bung, deren Gedenckwirdigen sachen, so sich die || nägsten VII. monat, durch gantz Europa, hin vnd wider zugetragen, || biss auff jetzt ablauffendts Monat Martij || 1592 || damit die wurckung, vnd Operation der Erschrecklichen vier Finsternussen, wel- || che sich am Himmel, zwo an der Sonnen, vnd zwo an dem Mon ertzeigt, recht in diese || 7 Monat mit einander eingefallen, bewiesen wirdt. || Insonderheit, || Mit dem Todt zweyer Römischen Bapst, als Gregorij 14. vnd Innocentij 9. || Dergleichen auch || Mit dem Todt zweyer Chur vnd Fursten, als Christiani des Churfursten von Sachsen, || vnd Hertzog Johan Casimiri des Pfaltzgrauen, welche balt auff- || einander geuolgt, vnd alle vier gestorben seindt. || Durch || ***Michael Eyzinger Avstriacvm.*** || Eyzingers Vignette, rechts 15 links 92. || Zu Cölln, auff der Burgmauren, bey Godtfridt von Kempen. ||

Bm. 4° Eph. pol. 24 u. Bu. Hist. 4174. Wolfb. Hist. 227. 4 Bl. 86 Ss. u. 1 Bl.

56) ***Recens*** || ***Historica Rervm Intra Sex*** || ***Menses In Evropa Gestarvm*** || ***Relatio:*** || Dass ist, || Ein Historische Be- || schreibung der Gedenckwürdigen Ge- || schichten vnd Händlen, so sich die negsten || sechs monat hero zugetragen. || Zuwissen was sich in Franckreich, Osterreich, Vngern vñd || Beheymb, Friesslandt, auch in Italien, Teutschlandt vnd Poln- sonder- || lich aber vmb Strassburg, den Rheinstrom, vnden vnd oben, vnd || sonst allenthalben durch ***Evropa*** verloffen, biss auff || jetzt ablauffendes monat Septembris || Anno 1592. || Mit aussführlicher erzellung, wie es mit abschaffung der König- || lichen besatzung, in Bonn, Neuss vnd Rheinberck || gehalten worden. || Durch || ***Michaelem Eyzinger Avstriacvm.*** || Vign. Eyzingers. || Gedruckt zu Cöllen, auff der Burgmauren, bey || Godtfridt von Kempen. 1592. ||

Bm. 4° Eph. Pol. 24 u. Eur. 182. B. univ. Hist. 4174. Wolfb. Hist. 227. 4 Bl. u. 84 Ss.

57) ***Repljcata*** || ***Mensivm Aliqvot Relatio*** || ***Historica.*** || Dass ist, || Ein Continuirte Be- || schreybung der Geschichten, Händlen, || vnd veränderungen, so sich vom September negst- || nerschienen, vnd was zuuor, so wol in Hispanien, Franckreich, || Hoch vnd Nider Teutschlandt, als Vngern, Poln, Schwe- || den vnd andern Königreichen vnd orten, durch Europam || zugetragen, biss auff jetzt ablauffendes monat || Aprils 1593. || Vnd insonderheit, || Was sich nach absterben beyder, dess Hertzogen Wilhelm von || Gülich, vnd Alexandri dess Hertzogen von Parma in den Niderlanden || vnd sonst vor der Käy. M. vnd dem König von Hispanien, auch || newlich zu Pariss vnd Strassburg verloffen. || Durch || ***Michaelem Eyzinger Avstriacvm.*** || Vign. Eyzingers. || Gedruckt zu Cölln, hinder den Minrebrödern, bey || Godtfridt von Kempen. 1593. ||

Bm. 4° Eph. pol. 24 u. Eur. 182. Bu. Hist. 4174. 4 Bl. 77. u. 3 Ss.

58) ***Historica*** || ***Praesentivm, Praeteri-*** || ***torvm, Atque Fvtvrorvm*** || ***Temporvm Relatio:*** Das ist, || Eine Historische Be- || schreibung der Geschichten, so sich im Heyl. || Röm. Reich Teutscher Nation: Item in Franckreich, || Engellandt, Turckey, Hungern vnd Poln, Schweden, auch sonst allent- || halben durch Europam zugetragen, die negsten 6. Monat, vom || Martio, biss auff den September dieses ablauffen- || den Jahrs 1593. || Sambt || Einer wolgegrundten, notwendigen, vnnd sonderlich bey || disen gefärlichen zeyten nutzbaren || Antwurt, || Auff die Frag, zuwissen, Wieuil Jahr von nun an zurugk, biss zum || Anfang: vnnd fursich biss zum Endt der Welt ge- || rechnet vnnd gezelt werden. || Durch Michaeln Eyzinger auss Osterreich. || Vign. wie sonst. || Getruckt zu Cölln, || Hinder den Minrebrödern, bey Godtfridt von Kempen. || Im Jhar 1593.

Bm. 4° Eph. pol. 24 u. Bu. Hist. 4174. 4 Bl. 83 Ss.

59) ***Annalis*** || ***Rervm Gestarvm*** || ***Historia.*** || Das ist, || Ein Historische ***Rela-*** || ***tion,*** Gedenckwierdiger sachen, so jetzt || ablauffendes Jahr 1594. vnnd ein wenig zuuor, sich zwi- || schen Christen vnd Türcken, auch Catholischen vnd || Vncatholischen, allenthalben zugetragen. || Sonderlich, || In Franckreich, Hispanien, Vngern vnd Behem, Polu, || Schweden vnd Dennmarck, Italien, Schotlandt: Im H. Röm. || Reich Teutscher Nation, vnd Niderlandt hin vnd wider ver- || loffen biss auff jetziges Monat Septembris || 1594. || Durch Michaeln Eyzinger auss Osterreich. || Vign. wie sonst. || Gedruckt zu Cölln, || Hinder den Minrebrüdern, bey Godtfridt von Kempen. || Im Jahr M.D.XCIIII.

Bm. 4° Eph. pol. 24 u. Bu. Hist. 1528. 4 Bl. 111 Ss.

60) ***Historica Relatio-*** || ***nis Continvatio.*** || Das ist, || Ein Historische Be- || schreibung der vornembsten Händeln, || so sich in Vngarn wieder den Türcken, In || Franckreich wider den König von Nauarra, || Im Niderlandt zwischen den Köni- || gischen vnd Holländern. || Vnd sonst durch gantz Europa, als in Hispania, || Teutschlandt, Burgundia, Engellandt, Friesslandt, || vnd Geldern, etc. durch das gantze Jahr || zugetragen. || Vom Monat Septembris 1594. biss auff den September jetz || ablauffenden Jahrs 1595. || Durch ***Michaelem Eyzinger*** auss || Osterreich. || Vign. wie sonst || Getruckt zu Cölln hinder den Minrebrüdern bey || Godfridt von Kempen. Anno 1595.

Bm. 4° Eph. pol. 24 u. 4 Bl. 131 Ss.

61) 1588. || Novvs || ***Ad*** || . . . . . De || Leone Belgico || . . . . . wie N. 36. Ohne Druckort und Verleger.

Bm. 2° Belg. 5 und 5 a, 12 Blätter, S. 11—499 und 3 Blätter.

62) [***Historica Relatio-*** || ***nis Continvatio.*** || Das ist, || Ein Historische Be- || schreibung der vornembsten Händeln, || so sich in Vngarn wieder den Türcken, In || Franckreich wider den König von Nauarra, || Im Niderlandt zwischen den Köni- || gischen vnd Holländern: || Vnd sonst durch gantz Europa, als in Hispania, || Teutschland, Burgundia, Engellandt, Friesslandt, || vnd Geldern, etc. durch das gantze Jahr || zuegetragen. || Vom Monat Septembris 1594. biss auff jetzige Ostermess dess || ablauffenden Jahrs 1596. || Durch ***Michaelem Eyzinger*** auss || Osterreich. || Vignette Eyzingers. || Getruckt zu Cölln bey Henrich Nettessheim, in || Mariengartengassen. Anno 1596.]

Bu. 4° Hist. 4174. 6 Bl. und 180 Ss.

63) ***Annalis*** || ***Historicae Conti-*** || ***nvationis Relatio.*** || Dass ist, || Eine Historische Be- || schreibung der vornembsten Händeln || vnd Geschichten, so sich nach eroberung Dorlens || in Franckreich vnd Gran in Vngarn, so wol zwischen den Spanischen vnd Frantzosen, als zwischen den Kay- || serischen vnd Türcken, auch sonst durch || gantz Europa zuge- || tragen. || Insonderheit aber was sich nach ankunfft des Durchleuchtigsten, || Hochgebornen Fürsten vnd Herrn, Herrn Alberten, Ertzhertzogen zu || Osterreich, Cardinalen zu Toledo etc. mit Cales vnd sonsten, verloffen || biss auff den September jetzt ablauffenden Jahrs 1596. || Vign. wie sonst links ***Mich.*** rechts ***Eizing.*** || Getruckt zu Cölln hinder den Minrebrüdern, || bey Godtfridt von Kempen, Anno 1596.

Bm. 4° Eph. Pol. 24 u. Bu. Hist. 4174. 100 Ss.

64) [***Annalis*** || ***Historicae Continva-*** || ***tionis Relatio.*** || Wahrhafftige Be- || schreibung aller Fürnemen || vnd Gedenckwurdigen Hi- || storien, so sich hin vnnd wider inn hoch vnnd nider || Teutschlanden, Auch in Franckreich, vnnd Gran in Vngarn, so || wol zwischen den Spanischen vnd Frantzosen, als zwischen den Kayse- || rischen vnd Turcken, auch sonst durch gantz || Europa zugetragen || Von Monat Octobris dess 95 Jahrs biss auff Jetzige Fastmess || dieses jetzlauffenden 1597 Jahrs. || Insonderheit aber wird hieneben angezeigt, wie die Spanischen bey Tournhaut, von den || Niderländischen Staaten Gubernatoren Graff Moritzen von Nassaw || vnuersehenlich angriffen, vnd in die flucht geschlagen, vnd || was für Obristen geblieben vnd gefan- || gen sein worden. || Durch ***Michaelem Eyzingervm*** || ***Avstriacvm.*** || Getruckt zu Cölln, hinder den Minrebrüdern, bey Godtfridt || von Kempen. || Anno 1597.]

Bm. 4° Eph. Pol. 24 u. Bu. Hist. 4174. 131 Ss.

65) Der Fünffte theyl || ***Relationvm Historicarvm.*** || Das ist, || Der Historischen Be- || schreybung, zuwissen, || Wie der Achisch, Cöllnisch, vnnd Strassburgisch || handel abgangen, sich letzlich auch die Türcken vnder beyden || ***Amorathe*** vnd ***Machvmethe*** dem dritten || dises namens erhebt, wider den Römischen Keyser, vnnd die || Christen wider den Catholischen König, vnder beyden || ***Henrico*** dem Prinzen von Bearne in Franck- || reich, vnnd ***Mavritio*** des Prinzen von || Orange Sohn im Niderlandt, Krieg || geführt: vnd sich zusamen || verbunden haben. || Sampt dem, wass sich sonst durch gantz ***Evropa*** || verlauffen, vnd biss auff ankunfft ***Alberti*** des Cardinals || auss Hispanien in Brabandt, vnnd ***Maximiliani*** seines || brudern Ertzherzogen zu Osterreich, ins Vnger- || landt, zugetragen. || Biss auff jetzt ablauffendts Jahr nach Christi geburt || 1596. || Durch ***Michaelem Eyzinger*** auss || Osterreich. || Gedruckt zu Cölln, bey Gerhardt Grevenbruch, || Im Jahr M.DXCVII.

Bm. 4° Eph. Pol. 24 u Belg. 6. 4 Bl. 122 Ss.

66) ***Continvata*** || ***Post Qvinqve Partitam Eyzingeri Relationem,*** || ***Historica Relatio.*** || Das ist. || Ein aufs newangestel- || te Historische Beschreibung || Zu wissen, || Was sich nach den 5 theilen Historischer Beschriebung wider vom Jar || nach Christi geburt 1596. so woll wider den Türcken im Vn- || garlandt als wider den König von Nauarra in Franck- || reich vnd wider die zusammen verbundtne Ständt || im Niderlandt verlauffen. || Auch sonst in gantzer Christenheit gedenckwerdigs zugetragen, biss auff den Septemb. jetzt ablauffens Jar 1597. || Vign. Eyzingers. || Durch ***Michaelem Eyzinger*** auss Osterreich, || Gedruckt zu Cöln, bey Gerhardt Greuenbruch, || Im Jahr M.D.XCVII.

Bm. 4° Chrlg. 24 u. 4 Bl. 88 Ss.

II. Schriften Aitzings, deren Druckjahr oder Veröffentlichung nicht nachzuweisen.

67) Commentaria de religione et republica inferioris Germaniae. S. oben Anm. 122.
68) Itinerarium Belgicum. S. oben S. 29.
69) Redivivus Typicae Conjurationis Salustius. S. oben Anm. 122.
70) Austri Reginae Topographica Historica Descriptio. S. oben S. 36.
71) Hieroglyphica Saulis utriusque Historia. S. oben S. 36.

III. Fortsetzungen der Relationen Aitzings.

72) ***M. Eytzingeri*** || ***Historicarvm Relationvm*** || Continvatio. || Oder || Historische Beschrei- || bung was sich hin vnd wider durch gantz || Europa gedenckwirdigs zugetragen, seithero dem || Mayo dieses vergangenen 1598. Jahrs, vnd angefangen || zubeschreiben durch Weylandt M. Eytzingern auss Oester- || reich, nu aber biss auff den jetzigen Martium dieses || lauffenden Jahrs 1599 Continuirt || vnnd beschrieben durch || H. J. F. || Vign. Eyzingers || Gedruckt zu Cölln, bey Gerhardt Greuenbruch. || Im Jahr M.D.XCIX.

Bm. 4° Eph. Pol. 24 u 4 Bl. 134 Ss.

73) ***M. Eitzingeri*** || ***Historicarvm Relationvm*** || ***Continvatio.*** || Oder || Historische Beschrei- || bung was sich hin vnd wider durch gantz || Europa gedenckwirdigs zugetragen, seithero dem || Martio dieses vergangenen 1599. Jahrs, nun aber || biss auff den jetzigen Martium dieses lauffenden Jahrs || 1600. Continuirt vnnd beschrieben || durch H. J. F. || Vignette Eyzingers || Gedruckt zu Cölln, bey Gerhardt Greuenbruch. || Im Jahr M.DC.

B. univ. 4° Hist. 4174. 6 Bl. 156 Ss.

74) ***M. Eitzingeri*** || ***Historicarvm Relationvm*** || ***Continvatio.*** || Oder || Historische Beschrei- || bung was sich hin vñ wider durch gantz || Europa gedenckwirdigs zugetragen, seithero || dem

Martio dieses 1600. Jahrs, nun aber || biss auff den jetzigen Herbst dieses lauffenden || Jahrs continuirt vnnd || Vign. Eyzingers || Gedruckt zu Cöllen, bey Gerhardt Greuenbruch. || Im Jahr M.DC.

Bm. 4° Hom. 1950. 3 Bl. 56 Ss. (B. univ. Hist. 4174 findet sich das Titelblatt mit dem Register, danach aber folgt die Relatio 1601/I.)

75) ***M. Eitzingeri*** || ***Historicarvm Relationvm*** || ***Continvatio.*** ||
Titel fehlt. B. Univ. 4° Hist. 4174. 68 Ss.

76) Mich. Aitz. ***Historicae Relationis*** || ***Continvatio,*** || Oder || Warhafftige Be- || schreibunge aller || Fürnemen vnnd Gedenck- || würdigen Historien so sich hin vnd wider in Euro- || pa, in Hoch vnd Nider Teutschland, auch in Franckreich, Enge- || landt Italien, Hispanien, Hungern, Polen, Siebenbürgen, Wallachey, || Preussen, Schweden, Türckey, etc. von nechst verschienener Franckfurter Herbst- || Mess, 1613 biss auff die jetzige Oester Mess, dieses 1614. Jahrs verlauffen || vnd zugetragen hat. || Alles auss glaubwürdigen Schrifften, zum theil auch täglicher || Erfahrung durch obgemelten Michael Aitsingern den Jüngern der Hi- || storien ein Liebhaber zusammen gezogen. || Arabeske. || Gedruckt im Jahr nach Christi Geburt, || M.DC.XIIII.

Bm. 4° Eph. Pol. 24 u. Bu. 4° Hist. 4178. 111 Ss.

IV. Relationen Anderer aus den Jahren 1591—1608.

77) ***Historicae*** || ***Relationis Complementvm*** || ***Oder*** || Vnparteiische Beschrei- || bung, von allen sachen wass gedenckwürdi- || ges vnd seltzames sich sieder verschienen Herbst, biss auff || jetzige Ostermesse zugetragen hat, sonderlich in Franckreich, En- || gelland, Friessland, Hoch vnd Nieder Teutschland, wie || auch in Dennemarck, Vngern, Böhmen, Polen, || Spanien, Italien vnd sonst in den mehren || theil von Europa. || Zuvor in Lateinischer Sprachen beschrieben durch Jacobum || Francum, jetzt aber durch einen Liebhaber Teudtscher Na- || tion Vertiret. || Mit einem Appendice: Darin ein brieff dess Herren || Lanovij, an den Hertzogen von Parma, sampt anderen ver- || lauffenen Sachen, begriffen. || Arabeske. || Gedruckt, im Jahr nach der Jungfrawen Geburt. || MDXCI.

Bm. 4° Eph. Pol. 26. I. Wolfb. Hist. 118. 4 Bl. u. 10 Ss. u. 6 Bl.

78) ***Historicae Relatio-*** || ***nis Continvatio.*** || Ordentliche vnd vn- || parteyische Beschreibung, vieler für- || nemer vnnd gedenckwirdiger Sachen, so sich hin || vnd wider in Hoch vnnd Nieder Teutschlanden, Franck- || reich, Engellandt, Böhmen, Polen, Italien, Hispanien, || vnd andern orten in Europa, Anno 1591. hiezwischen || nechstverschiener Franckfurter Fastenmess, biss || auff gegenwertige Herbstmess ver- || lauffen vnd zugetragen || haben. || Alles zum theil auss täglicher erfahrung, zum theil || auss glaubwirdigen Schrifften, von Tag zu Tag || fleissig verfasset, vnd erstlich Latei- || nisch beschrieben, || Durch || ***Jacobvm Francvm.*** || Nachmals aber, durch einen Liebhaber der Histo- || rien, trewlich verdeutschet. || Arabeske. || Gedruckt, im Jahr nach Christi Geburt, || M.D.XCI.

Wolfb. 4° Hist. 118. 4 Bl. 64 Ss. mit 2 Kupfern.

79) ***Historicae*** || ***Relationis*** || ***Continvatio,*** || Qua quid in tota Europa || ***Hoc Anno Memorabi-*** || le gestum sit, à mense Martio ad Septemb- || rem pertexta narratione non minus || verè quàm breuiter ex- || ponitur. || Auctore D. R. A. || Arabeske. || ***Hamburgi,*** || Impensis Pauli Brachfeldij. || MDXCI.

Wolfb. Hist. 244. 2 Bl. 19 Bl.

80) ***Historicae Relatio-*** || ***nis Continvatio.*** || Warhafftige Be- || schreibunge aller || fürnemen vnd denckwir- || digen sachen, so sich hin vnd wider in hoch || vnd nieder Teutschlanden, Franckreich, Engellandt, || Schottlandt, Saphoy, Italien, Moscaw vnd anderswo in Euro- || pa, zwischen nechstverschiener Franckfurter Herbstmess Anno || 1591. vnd darvor biss auff gegenwertige Fastenmess || dises lauffenden 1592. Jahrs zuge- || tragen haben. || Mit sampt hiebey gelegten etlichen Kupferstücken, || da-

rinn die Historien zu ersehen, etc. || Alles zum theil auss täglicher erfahrung, zum theil || auss glaubwirdigen Schrifften verzeichnet vnd || beschrieben, durch || *Jacobvm Francvm* || der Historien Liebhaber. || Getruckt im Jahr nach Christi Geburt, 1592.

Wolfb. 4° Hist. 118. 4 Bl. 71 Ss. Mit Kupfern.

81) *Historicae Relatio-* || *nis Continvatio.* || Warhafftige Be- || schreibunge aller || fürnemen vnd gedenck- || wirdigen sachen, so sich hin vnd wieder in || Europa, sonderlich aber in hoch vnd nieder Teutschlan- || den, Franckreich, Saffoy, Polen, Türckey, Zwischen nechst || verschiener Franckfurter Fastenmess, Anno 1592. vnd et- || liche Monat darvor, biss auff gegenwertige Herbst- || mess, verlauffen vnd zugetragen haben. || Alles zum theil auss täglicher erfahrung, zum theil || auss glaubwirdigen Schrifften von tag zu tag || fleissig verfasset vnd gestellet, || Durch || *Jacobvm Francvm* || der Historien liebhaber. || Gedruckt im Jahr nach Christi Geburt, || 1592.

Wolfb. 4° Hist. 118. 4 Bl. 74 Bl. Mit Kupfern.

82) *Continvatio* || *Epitomes.* || Das ist, || Warhaffte vnd eigent- || liche kurtze Historische Beschreibung, deren || gedenck vnnd glaubwürdigsten Händeln vnd Geschich- || ten, die welche sich in Franckreich, Oesterreich, Hoch vnnd || Niederteutschlandt, vnd sonsten hin vnnd wieder || in den nechst verlauffenen 6 Monaten || begeben vnd zugetragen. || Vnd || Declaration des Duc de Maine, zu vnderhaltung der Catholischen Religion, || vnd einigkeit der Cronen Franckreichs. Welche zu Pariss öffent- || lich mit Drommeten abgeblasen vnd publiciert. || Auch || Effect, dess, was sich die Nauarrische Catholischen, hiergegen widerumb || öffentlich declariert, darin ein allgemein versammlung begeret, || ab publiciert zu Rouel || Vign. Fliegender Mercur auf e. Weltkugel. || Gedruckt zu Cölln, || bey Godtfrid von Kempen. Im Jar 1593.

Bm. 4° Eur. 182. Eur. 346/4. 52 Ss.

83) *Historicae Rela-* || *tionis Continvatio.* || Warhafftige Be- || schreibunge aller || fürnemen vnnd gedenck- || wirdigen Geschicht, so sich hin vnd wider || nicht allein in hoch vñ || nieder Teutschlanden, sonder auch || Franckreich, Saphoy, Italia, Hungern, Crabaten, Türckey, etc. || sonderlich aber in dem Churfurstenthumb Sachsen, vnd dem biss- || thumb Strassburg, hiezwischen nechst verschiener Franck- || furter Herbstmess, Anno 1592. vnd etliche Monat dar- || vor biss auff gegenwertige Fastenmess verlauf- || fen vnd zugetragen haben. || Alles zum theyl auss teglicher erfahrung, zum theyl || auss vberschickten glaubwirdigen Schrifften von || Tag zu Tag verfasset vnd gestellet || Durch || *Jacobvm Francvm* || der Historien liebhaber. || Mit etlichen schönen Kupfferstücken vor Augen gestellet, || vnd mit Zahlen vnd Buchstaben verzeichnet. || Gedruckt im Jar vnsers *Herrn* Jesu Christi, || M.D.LXXXXIII.

Bm. 4° Eur. 182. Wolfb. Hist. 118. Mit Kupfern. 10 Bl. u. 60 Bl.

84) *Historicae Rela-* || *tionis Continvatio.* || Warhafftige Be- || schreibunge aller || fürnemen vnnd gedenckwirdigen || Geschicht, so sich hin vnd wider nicht allein in || hoch vnd nider Teutschlanden, sonder auch in Franckreich, || Saphoy, Italia, Hungern, Crabaten, Türckey, etc. sonderlich aber in dem || Churfürstenthum Sachsen, vnd dem bissthumb Strassburg, hiezwischen || nechst verschiener Franckfurter Herbstmes, Anno 1592 vnd et- || liche Monat daruor, bis auff gegenwertige Fastenmes || verlauffen vnd zugetragen haben. || Alles zum theil aus teglicher erfahrung, zum theil aus || vberschickten glaubwirdigen Schrifften von Tag || zu Tag verfasset vnd gestellet || Durch || *Jacobvm Francvm* || der Historien liebhaber. || Gedruckt im Jar vnsers *Herrn* Jesu Christi, || M.D.LXXXXIII.

Dr. 4° Ephem. hist. 275. 4 Bl. und 60 Bl.

85) *Historicae Rela-* || *tionis Continvatio.* || . . . . (wie N. 83) . . . so sich in hoch vnnd nie- || der Teutschlandt, Polen, Franckreich, Saphoy, Italia, || Hungern, Crabaten Türckey vnd Persia, sonderlich aber in Sach- || sen vnd im Bistumb Strassburg, hiezwischen nechst verschiener || Franckfurter Fastenmess von etliche Monat daruor, biss || in gegenwertige Herbstmess, Anno 1593. ver- || lauffen vnd zugetragen haben. || Aus teglicher erfahrung vnd aus vberschickten glaub- || wirdigen Schrifften zusammen getragen. Durch || *Jacobvm Francvm* || der Historien liebhaber. || Mit etlichen

schönen Kupfferstücken vor Augen ge- || stellet vnd durch Zahlen erkläret. || Gedruckt zu Vrsel, im Jahr nach Christi Geburt || D.M.XCIII.

Am Schlusse: Gedruckt zu Vrsel, durch Nicolaum Henricum etc. Im Jahr 1593.

Bm. 4° Eph. Pol. 26. Wolfb. Hist. 118. Mit Kupfern. 6 Bl. u. 48 Bl.

86) ***Svpplementvm*** || ***Epitomes.*** || Das ist, || Kurtze Warhaffte, || vnnd Eigentliche Historische beschrei- || bung, deren glaubwürdigsten Händeln vnd Ge- || schichten, diewelche sich in Franckreich, Oesterreich, vnd || Königreich Polen, Hoch vnnd Niederteutschlandt, auch sonsten || hin vnnd wieder in Sechs Monaten begeben vnnd zugetragen: || nemenlich vom Monath Aprilis vnd Ostermess, dieses 93. || Jahrs, biss auff jetzige Herbstmess vnd ablauffen- || den Monats Septembris, jetzt ge- || melten Jahrs. || Vnnd || Pacification vnd Stilstandts Articulen, diewelche in Franck- || reich zwischen dem König von Nauarra vnnd der S. Liga, endtlich || beschlossen, vnd am 11. Augusti zu Pariss vnd S. Dioniss publiciert, || vnd abgeblasen. || Durch ***Wilhelmvm Riephan, Not***m || Vign. fliegender Merkur auf der Weltkugel. || Gedruckt zu Cölln, || Bey Godtfrid von Kempen. Im Jahr 1593.

Bm. 4° Eur. 346/4. 4 Bl. 59 Ss.

87) Kurtzer || Warhafftiger vnd Ei- || gentlicher bericht, gewisser Newer Zeitun- || gen, auss Italien, Hispanien, Franckreich, Engellandt, || Vngern, Böhmen, Crabaten, Kärndten, Hollandt, Seelandt, || Brabandt, Hoch vnd Nider Teutschlandt, was sich in den || nechst verlauffenen sechs Monat, vom 7. September || biss auff den 12. dieses Monats Martij, zu- || getragen vnd begeben hat. || Insonderheit || Fast aller Händel, so zwischen den Christen vnd Erbfeindt || Christliches Namens geschehen, wie grausam er mit den || armen Christen vmbgeth, vnd was er noch gegen || vns Christen fürhabens ist. || Darbey auch angezeigt, was auff der Christen seithen für Kriegs- || Obersten, Fürsten, Grafen, Freyherrn, Edelleuth, || vnd andere erfahrne, vnd wievil volcks eim || jeden zugeeygnet ist. || Vign. v. Eyzinger. || Zu Cölln, bey Wilhelm von Lützenkirchen. || Anno M.D.XCIIII.

Bm. 4° Eur. 182. Eur. 346/8. 18 Bl.

88) ***Historicae Rela-*** || ***tionis Continvatio.*** || Warhafftige Be- || schreibunge aller || fürnemmen vnd gedenck- || würdigen geschicht, so sich hin vnd wider in || hoch vnd nieder Teutschlanden, Franckreich, Engellandt, || Hispanien, Italien, vnd sonderlich in Hungern vnd Crabaten, hier || zwischen nechst verschienen Franckfurter Herbstmess, Anno 1593 || vnd etliche Monat darvor, biss auff gegenwertige Fastenmess || verlauffen vnd zugetragen haben. || Alles zum theil aus teglicher erfahrung, zum theil aus vberschickten || glaubwürdigen Schrifften von tag zu tag verfasset vnd || gestellet, durch || ***Jacobvm Francvm*** || der Historien vnd warheit liebhaber. || Sampt zwoen Landtaffeln, Hungariae vnd Croatiae vnd etlichen schönen || Kupfferstücken, darinn mehrertheils Historien fürgebildet vnd || durch Buchstaben erkläret werden. || Gedruckt zu Vrsel, durch Nicolaum Henricum. || Anno MDXCIIII.

Unter der Vorrede: Merkur am Pflug, ähnlich wie unten bei N. 100 Inschrift wie dort. Am Schluss Gedruckt zu Vrsel, durch Nicolaum Henricum, Nach der seligmachenden Geburt vnsers HErrn Jesu Christi, Im Jahr, Vign. wie oben, MDXCIIII.

Bm. 4° Eph. Pol. 26. Wolfb. Hist. 118. Mit Kupfern. 4 Bl. 68 Blätter.

89) ***Historicae Relationis Continvatio.*** || . . . . . (wie N. 88) . . . . Historien . . . . . wider || in hoch vñ nider Teutschlanden, sonderlich auff dem Reichs- || tag zu Regenspurg auch in Franckreich, Engelland, Italien, Hispa || nien, Hungern, Crabaten, Polen, Schweden etc. Hiezwischen || nechst verschiener Franckfurter Fastenmess vnnd etliche || Monat zuuor biss auff gegenwertige Herbstmess || dieses 1594 Jahrs zugetragen vnd || verlauffen haben. || Alles zum theil aus eygener erfahrung, zum theil aus vber- || schickten glaubwürdigen Schrifften von tag zu tag ver- || fasset vnd gestellet. Durch || ***Jacobvm Francvm*** der Histo- || rien vnd Warheit liebhaber. || Sampt etlichen schönen Kupfferstücken, darinnen viel Historien || artlich fürgebildet, vnd durch Buchstaben oder || Ziffern erkläret werden. || Gedruckt zu Vrsel, im Jahr MDXCIIII.

Am Schlusse: Gedruckt zu Vrsel durch Nicolaum Henricum, im Jahr als man zehlet: (Vign. wie N. 100) MDXCIIII.

Bm. 4° Eph. pol. 26. Wolfb. 4° Hist. 118. Mit Kupfern. 4 Bl. u. 172 S. u. 1 Bl.

90) Kurtze Warhafftᵉ, || vnnd Eigentliche Historische beschrei- || bung, gewissen Newer Zeittungen vnnd Ge- || schichten, diewelche sich vom Jahr 1594. biss auff den Mo- || nat Aprilis, dieses jetztlauffenden 95 Jahrs, In Osterreich, Vn- || garen, Böheimb, Polen, Hispanien, Franckreich, Schwe- || den, Dennemarck, Hoch vnnd Niderteutschlandt, || auch sonsten hin vnnd wider begeben || vnd zugetragen. || Sonderlich, || Was zwischen den Christen, vnnd Erbfeind dem || Türcken, von vorlauffenen Jahr biss || hieher abgelauffen. || Hierneben auch Artículen, so zwischen Kays. Mayt. || vnd dem Fürsten der Siebenbürgen auff- || gerichtet worden seindt. || Vign. Eyzingers || Getruckt zu Cölln, für den Minrebrüdern, bey || Godfrid von Kempen. Anno 1595.

Bm. 4° Eur. 346/18 u. 2 Bl. (nach den Marginalien scheinen 2 Bl. zu fehlen). 59 Ss.

91) ***Historicae Relationis*** || ***Continvatio.*** || Warhafftige Be- || schreibunge aller || fürnemmen vnnd gedenck- || würdigen Historien, so sich hin vnd wider inn hoch || vnd nieder Teutschlanden, Auch in Franckreich, Engellandt, I- || talien, Hispanien, Hungern, Crabaten, Polen, Schweden, Sibenbürgen, || Wallachey, Moldaw, Türckey, etc. Hiezwischen nechst verschiener Franckfurter Herbst- || mess, vnd etliche Monat zuuor biss auff gegenwertige Fastenmess dieses 1595. || Jahrs zugetragen vnnd verlauffen haben. || Alles zum theil auss eigener erfahrung, zum theil auss vberschick- || ten glaubwürdigen Schrifften von Tag zu Tag ver- || fasset vnnd gestellet, || Durch || ***Jacobvm Francvm*** der Historien || vnnd Warheit Liebhabern || Sampt etlichen schönen Kupfferstücken, darinn viel Historien art- || lich fürgebildet, vnnd durch Ziffern erklärt werden. || Gedruckt zu Vrsel, durch Nicolaum Henricum, || Anno M.D.CXV.

Wolfb. 4° Hist. 118. 4 Bl 170 Ss. Mit Kupferstichen.

92) ***Historicae Relationis*** || Continuatio. || Warhafftige Be- || schreibunge aller || fürnemen vnd gedenckwürdi- || gen Historien, so sich hin vnd wieder in hoch vnd ni- || der Teutschlanden, Auch in Franckreich, Engellandt, Italien, Hispanien, || Hungern, Crabaten, Polen, Schweden, Sibenbürgē, Wallachey, Moldaw, || Türckey, etc. Hierzwischen nechst verschiener Franckfurter Herbst- || mess vnd etliche Monat zuvor, biss auff gegenwertige Fasten- || mess dieses 1595. Jahrs zugetragen vnnd ver- || lauffen haben. || Alles zum theil auss eigener Erfahrung, zum theil aus || vberschickten glaubwürdigen Schrifften von tage zu || tage verfasset vnd gestellet || durch || ***Jacobvm Francvm*** der Historien vnd War- || heit Liebhaber. || Sampt etlichen schönen Kupfferstücken, darinn viel Historien artlich || fürgebildet, vnnd erkläret werden. ||

Am Schlusse: Gedruckt zu Vrsel, durch Nicolaum Heinricum, im Jahr 1595.

Dr. Ephem. hist. 275. 4 Bl. 134 Ss.

93) ***Historicae Relationis*** || ***Continvatio.*** || . . . . . wie N. 91 . . . . . Franckfurter Fasten- || mess, ... wie N. 91 . . . Herbstmess . . . wie N. 91 . . . . Liebhabern || Neben etlichen schönen vnd künstlichen Kupfferstücken, darinn die für- || nembste Historien vnd Schlachten augenscheinlich dargestellt, vnd durch || Ziffer vnd Buchstaben erkläret werden. || Gedruckt zu Wallstatt, im Jahr als man zehlet, || M.D.CXV.

Wolfb. 4° Hist. 118. 4 Bl. 167 Ss. Mit Kupfern.

94) Calendarij Historici || Relatio || Warhafftige || Beschreibunge, Aller für- || nemen vnnd gedenckwürdigen Historien, so || sich hin vnnd wider inn hoch vnnd nider Teutschlanden, || Auch inn Franckreich, Italien, Engellandt, Hispañien, Hungern, Crabaten, Polen, Schweden, Sibenbürgen, Wallachey, Moldaw, Türck- || ey etc. Hiezwischen nechstverschiener Franckfurter Fastenmess, biss auff || gegenwertige Herbstmess, dieses 1595. Jahrs, zugetragen- vnd || verloffen haben || Zum theil auss eigner Erfahrung, zum theil || auss vberschickten glaubwürdigen Schrifften, von || Tag zu Tag verfasset vnnd gestellet. || Durch || ***Jacobvm Francvm*** der Historien || vnd Wahrheit Liebhabern. || Arabeskenvign. || Getruckt zu Walstatt, Im Jahr, MDXCV.

Bm. 4° Eph. pol. 26. 6 Bl. u. 178 Ss.

95) ***Historicae Relationis*** || ***Continvatio.*** || Warhafftige Be- || schreibunge aller || fürnemmen vnd gedenckwürdigen || Historien, so sich hin vnnd wider in hoch vnnd || nider Teutschlanden, Auch in Franckreich, Engellandt, || Italien, Hispanien, Hungern, Crabaten, Polen, Schweden, Sie- || benbürgen, Wallachey, Moltaw, Türckey, etc. Hiezwischen nechst verschiener || Franckfurter Fasten Mess, vnnd etliche Monat zuvor biss auff ge- || genwertige Herbstmess, dieses 1595. Jhars zugetragen || vnnd verlauffen haben. || Alles zum theil auss eigener Erfahrung, zum || theil auss vberschickten glaubwürdigen Schrifften, || von Tag zu Tag verfasset vnd gestellet, || Durch || ***Jacobvm Francvm*** der Historien vnd || Warheit Liebhabern. || Itzundt auffs new auss beyden vnterschiedtlichen Exemplarn || zusammen gezogen. || Gedruckt im Jhar als man zehlet, || M.DXCV.

Dr. 4° Ephem. hist. 275. 4 Bl. 126 Ss.

96) ***Jacobi Franci*** || ***Relatio Historica*** || ***Qvinqvennalis.*** || Warhafftige Beschreibung, || aller fürnemmen vnnd gedenckwürdi- || gen Geschicht, so sich jnnerhalb funff Jah- || ren, nemlich, von Anno 1590. biss 1595. in hoch vnd nieder || Teutschland, Braband, Holland, Seeland, Dennemarck, Schweden, || Polen, Behem, Liffland, Franckreich, Engelland, Schottland, Sa- || phoy, Italia, Hispania, Persia, Hungern, Crabaten, Sieben- || bürgen, Walachey, Moldaw, Podolia vnd Tür- || ckey, verlauffen vnd zugetra- || gen haben. || Alles auff guthertziger Leuth zeitige erinne- || rung vnd bessere erkündigung der Sachen, was in vorigen || halbjärigen Relationibus durch eil verfehlet vñ verstossen, dar- || durch die Warheit in etwas verdunckelt worden, durchstrichen, || verbessert, vnd mit vielen newen, nemlich, drey halbjärigen Hi- || storien, so zuuor nie im Truck gewesen, durchauss, biss auff die- || se gegenwertige Zeit ersetzet, vnd von Anno 90. biss auff 95. || ergründet: Also dass man es nun für ein Authenti- || cam, warhafftige vnd vollkommene Relatio- || nem historicam halten möge. || Sampt etlichen schönen Kupfferstücken, auch die || General Vngarische vnd Crabatische Landtaffel, darinnen || die fürnembste Schlachten vnd Historien fürgebildet. || vnd durch Buchstaben oder Ziffern || erkläret werden. || (Rand in Kupferstich mit Wappen; unten Merkur hinter Pflug mit Flügelpferden und Pfau links davon ***Spes Alit*** rechts ***Agricolas.***) || Gedruckt zu Franckfort am Mayn, in verlegung Paul Brachfeldt. M.D.XCV.

Bm. 4° Eph. pol. 26. 10 Bl. 539 Ss.

97) Vngerischer vnd Sibenbürgischer || Kriegsshändel || Aussführliche Beschreibung, Was sich vom || Früling biss auff den Herbst dises 1596. Jars, zwischen dem || Erbfeind Christlichs namens dem Türcken, vnd den Christen, so wol in || Ober als vnder Vngern Sibenbürgen, Wallachey, Moldaw, Poln etc. In Schlach- || ten Scharmützeln, einnemmung der Länder, Stätt, Vestungen vnd andern || Sachen, von einem vnd dem andern theil, denselben Krieg belangend, || gedenckwürdigs verloffen vnd begeben. || Alles mit sonderm fleiss, auss vielen glaubwürdigen schrifften, dem || Christlichen Leser zu Erinnerung vnnd Ermahnung, vnserm Christlichen || Kriegssvolck, Sieg wider diesen grewlichen Feindt, zu erbitten || zusamen getragen. || Vignette Reitergefecht. || Franckfurt, bey Christian Egenolffs Erben. 1596.

Bm. 4° Hom. 1590. 1 Bl. 94 Ss. 3 Bl.

98) Historicae Relationis || Continuatio. || Warhafftige be- || schreibunge aller Fürne- || men vnd gedenckwirdigen Historien, so sich || hin vnd wider in hoch vnd nider Teutschlanden, Auch || in Franckreich, Engelland, Irrland, Italien, Sicilien, Hispanien, || Occidentalischen Indien, Hungern, Crabaten, Polen, Schweden, Siben- || bürgen, Wallachey, Moldaw, Türckey, etc. Hiezwischen nechst ver- || schiener Franckfurter Herbstmes vnd etliche Monat zuvor biss || auff gegenwertige Fastenmess, dieses 1596. Jahrs || zugetragen vnd verlauffen haben, || Alles zum theil aus eigner Erfahrung, || zum theil auss vberschickten glaubwirdigen || Schrifften, von Tag zu Tag verfasset || vnd gestellet, || Durch || Jacobum Francum, der Hi- || storien vnd Warheit Liebhabern. || Erstlich Gedruckt zu Wallstadt, im Jahr als man || zehlet. M.D.XCVI. || Arabeskenrand.

Dr. Ephem. hist. 275. 4 Bl. 167 Ss.

99) ***Historicae Relationis*** || ***Continvatio.*** || Warhafftige be- || schreibunge aller || Fürnemen vnnd Gedenck- || wirdigen Historien, so sich hin vñ wieder in hoch || vnd nider Teutschlandē, Auch in Franckreich, Engelland, Ir- || land, Italien, Sicilien, Hispanien, Occidentalischen Indien, Hungern, || Crabatten, Polen, Schwedē, Siebenbürgen, Walachey, Moldaw, Tür- || ckey, etc. Hierzwischen nechstverschienener Franckfurter Fastenmess || vnnd etliche Monat zuvor, biss auff gegenwertige Herbstmess || dieses 1596. Jahrs zugetragen vnd || verlauffen haben. || Alles zum theil aus eigner Erfahrung, zum theil || aus vberschickten glaubwirdigen Schrifften von tag zu tag || verfasset vnnd gestellet, || Durch || ***Jacobvm Francvm***, der Historien || vnd Warheit Liebhabern. || Gedruckt zu Wallstadt, Im Jahr, || M.D.XCVI.

Dr. Ephem. hist. 275. 4 Bl. 118 Ss.

100) ***Jacobi Franci*** || ***Relatio Historica*** || III ***Nvndinarvm.*** || Drey halbjährige Historien, || so zuuor nie in Druck einzehlen auss- || gangen, auff bitt etlicher der Historien Lieb- || haber, so alle Mess die continuationes stückweiss be- || kommen, vnd das gantze Werck, weil sie es nunmehr || zum theil haben, mit Beschwerung noch einmal || kauffen müsten, vnd doch gern die fünffjährige Be- || schreibung zusammen brächte, Damit nu der Lieb- || haber diser Historien, auss seinen bisshero erkaufften || Continuationen ein vollkommene Quinquenna- || lem machen könne, hat mann jetzund die || drey müssen zusammen trucken || lassen. || Hiebey sind auch alle Kupfferstück, so darzu || gehörig, sampt einem Register darinnen verzeich- || net, wieviel Figuren in die gantze Historien gehören, damit ein || jeder was in deren mangelt, bekommen könne, Auch ver- || zeichnet, an welchem orth ein jedes muss ge || bunden werden. || Gedruckt im Jahr, 1596 || Arabeskenrand: Wappen u. Bilder; unten Merkur am Pflug mit Flügelrossen, darum ein Band mit Inschrift: Spes alit agricolas.

Bm. 4° Eph. pol. 26. 4 Bl. 127 Ss.

101) ***Calendarii Historici*** || ***Continvatio.*** || Wahrhafftige Beschreibunge, Aller für- || nemen vnnd gedenckwürdigen Historien, so sich hin vnnd wider in hoch vnnd nider Teutschlanden, || Auch in Franckreich, Italien, Engellandt, Hispanien, Hungern, || Crabaten, Polen, Schweden, Siebenbürgen, Wallachey, Moldaw, Tür- || ckey, etc. Hiezwischen nechst verschiener Franckfurter Herbstmess, || biss auff gegenwertige Fastenmess, dieses 1596. Jahrs, || zugetragen vnd verloffen haben. || Zum theil auss eigner Erfahrung, zum theil || auss vberschickten glaubwürdigen Schrifften, von || Tag zu Tag verfasset vnnd gestellet. || Durch || ***Jacobvm Frey*** der Historien vnnd || Wahrheit Liebhabern. || Arabeske, links 15 rechts 96 || Getruckt zu Franckfurt am Mayn, bei Wolff Dietrich Cęsarn, in Verlegung Christ. Egen. Erben.

Bu. 4° Hist. 4178. 4 Bl. 196 Ss.

102) Kurtze Warhaffte, || vnnd Eigentliche Historische Beschrei- || bung gewisser Neuwen Zeittungen vnnd Ge- || schichten, welche sich von vergangner Herbstmess, biss auff || jetzige Ostermess, dises jetzlauffent 96. Jars, In Osterreich, Vn- || garen, Böhem, Poln, Hispanien, Franckreich, Schwe- || den Dennmarck, Hoch vnd Niderteutschlandt, || auch sonsten hin vnd wider begeben || vnd zugetragen. || Mit || Anzeig, deren Accord vnd verträge sampt einuerleibten Articuln, || so wol die Statt von Embden, als auch Statt vnnd || Schloss Cammerich belangend: Alles auffs || kurtzest Beschrieben. || Durch || ***Wilhelmvm Stephan Notarm Pvbl.m*** || Vign. Eyzingers. || Getruckt zu Cölln in Mariengartengassen, || durch Henrich Nettessheim. Anno 1596.

Bm. 4° Eur. 182. 26 Bl.

103) ***Historicae Relationis*** || ***Continvatio.*** || Warhafftige Be- || schreibunge aller || Fürnemen vnnd Gedenck- || wirdigen Historien, so sich hin vñ wieder in hoch || vnd nider Teutschlandē, Auch in Franckreich, Engelland, Ir- || land, Italien, Sicilien, Hispanien, Occidentalischen Indien, Hungern, || Crabaten, Polen, Schweden, Dennemarck, Siebenbürgen, Walachey, || Moldaw, Türckey, etc. Hiezwischē nechst verschienener Franckf. Herbst- || mess 1596. vnd etliche Monat zuvor, biss auff gegenwertige Fasten- || mess dieses 1597. Jahrs zugetragen vnd || verlauffen haben. || Alles zum theil aus

eigener Erfahrung, zum theil || aus vberschickten glaubwirdigen Schrifften von tag zu tag || verfasset vnnd gestellet, || Durch || *Jacobvm Francvm*, der Historien || vnd Warheit Liebhabern. || Gedruckt zu Wallstadt, Im Jahr, || M.D.XCVII. ||

Dr. 4° Ephem. hist. 275. 4 Bl. Ss. 142.

Bm. 4° Eph. Pol. 26 ohne Titelblatt.

104) *Historicae Relationis* || *Continvatio* || Warhafftige Be- || schreibunge aller || gedenckwürdigen Historien, so sich hin vnd wider || durch Europa als hoch vñ nider Teutschlanden, Auch Franckreich || Enggellandt, Irland, Italien, Sicilien, Hispanien, Indien, Hungern, Cra- || baten, Polen, Schweden, Dennemarck, Siebenbürgen, Wallachey, Moldaw, Türckey, etc. || Hiezwischen nechst verschiener Franckfurter Fastenmess 1597. vnd etliche Monat zu- || uor biss auff gegenwertige Herbstmess, dieses 1597. Jahrs zuge- || tragen vnnd verlauffen haben. || Alles zum theil auss eigener Erfahrung, zum theil auss vberschick- || ten glaubwürdigen Schrifften, von Tag zu Tag ver- || fasset vnnd gestellet, || Durch || *Jacobvm Francvm* der Historien || vnnd Warheit Liebhaber. || Sampt etlichen künstlichen Kupfferstücken, so zum Verstandt der Histori insonderheit || gerichtet, vnd durch Zifferen aller Acten erkleret. || Gedruckt zu Wallstadt, im Jahr als man zehlet, || M.D.XCVII. ||

Dr. 4° Ephem. hist. 275. 4 Bl. 152 Ss. Kupfer fehlen.

Am Schlusse: Mercur hinter Pflug mit Flügelpferden und Unterschrift: Spes alit agricolas.

105) Kurtzer Begriff vnd || Inhalt, ettlicher Neuwer Zeittungen, || dero vornembsten händeln vnd Geschichten, die- || welche sich von vergangener Herbstmess dess 96. Jahrs, || biss auff jetzige Ostermess dieses jetztlauffenden Jahr dess | 1597 in den Königreichen Ungern, Böhaimb, Franck- || reich, Engellandt, Poln, etc. Hoch vnd Niederteutsch- | landt, vnnd fort durch gantz Europa, || begeben vnnd zugetragen || haben. || Fernerss || Wie vnnd warumb sich ettliche Tausent Bauren in Vn- || gerlandt, vnnd vmbligenden Gräntzen zusamen versamlet, || zur wehr gegriffen, vnd gegen Ihre Obrigkeiten em- || pöret, auffgelehnet, vnnd ettlich Schlöss || vnd Flecken eingenommen | haben. || Item || Von der Schlacht, so zwischen den Spanischen, vnnd dero zusamen | verbundenen Niderländischen Stenden Kriessguolck bey Tourn- || haut begeben vnnd zugetragen, kurtzlich || beschrieben. || Durch || *Wilhelmvm Riephan Notarm. Pvblm.* || Getruckt zu Cölln, hinder den Minrebrüdern, bey || Godtfridt von Kempen. Anno 1597.

Bm. 4° Eur. 346/28. 2 Bl. u. 27 Ss.

106) *Continvatio:* || Vngerischer vnd Siebenbürgischer || Kriegshändel || Aussführliche Beschreybung, Was sich von dem Herbst, nechstver- || loffenen 97. biss auff den Frühling dieses jetzt schwebenden 98. Jahrs, zwischen dem Erbfeindt Christliches Namens dem || Türcken, vnd den Christen, so wol in ober als vnder Vngarn, Siebenbürgen, || Wallachey, Moldaw, Poln, Bulgaria, Persia, etc. In Schlachten, Scharmü- || tzeln, Einnemmung der Länder, Stätt, Vestungen vnd andern Sa- || chen, von einem vnd dem andern Theil denselben Krieg be- || langendt, gedenckwürdigs verloffen || vnd begeben. || Vign. Bild Siegm. Báthóry's || Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, in verlegung || Christ. Egen. Erben. Im Jar 1598.

p. 40 Gedruckt zu Franckfurt am Mayn bey Matthes Becker in verlegung u. s. w.

Bm. 4° Hom. 1950. 44 Ss.

107) *Historicae Relationis* || *Continvatio.* || Warhafftige Be- || schreibunge aller || gedenckwürdigen Historien, so sich hin vnd wider || durch Europa als hoch vñ nider Teutschlanden, Auch Franckreich || Enggelandt, Irland, Italien, Sicilien, Hispanien, Indien, Jana Maior, || Madagascar, Hungern, Crabaten, Polen, Schweden, Deñemarck, Siebenbürgen, Walla- || chey, Moldaw, Türckey, etc. Hie zwischen nechst verschiener Franckfurter Herbstmess 1597. || vnd etliche Monat zuuor biss auff gegenwertige Fastenmess, dieses 1598. || Jahrs zugetragen vnnd verlauffen haben. || Alles zum theil auss eigener Erfahrung, zum theil auss vberschick- || ten glaubwürdigen Schrifften, von Tag zu Tag ver- || fasset vnnd gestellet, || Durch || *Jacobvm Francvm* der Historien || vnnd Warheit Liebhaber. ||

Sampt etlichen künstlichen Kupfferstücken, so zum Verstand der Histori insonderheit gerichtet vnnd durch Ziffern aller Geschichten erkläret. || Gedruckt zu Wallstatt, im Jahr als man zehlet, || M.D.XCVIII.

Bm. 4° Eph. Pol. 26. 4 Blätter 186 Ss.

108) ***Historicae Relationis*** || ***Continvatio.*** || Warhafftige Beschreibunge aller | gedenckwürdigen Historien, so sich hin vnd wieder durch Europa als hoch vnd nider | Teutschlanden, Auch Franckreich, Enggelland, Irland, Italien, Sicilien, Hispanien, Indien, Jaua Maior, Madegascar, Hungern, || Crabaten, Polen, Schweden, Dennemarck, Siebenbürgen, Wallachey, Moldaw, || Türckey, etc. Hiezwischen nechst verschiener Franckfurter Herbstmess 1597. vnd || etliche Monat zuvor biss auff gegenwertige Fastenmess, dieses 1598. || Jahrs zugetragen vnd verlauffen haben. || Alles zum theil aus eigner Erfahrung, zum theil || aus vberschickten glaubwirdigen Schrifften von tag zu tag || verfasset vnnd gestellet, || durch || ***Jacobvm Francvm.*** der Historien | vnd Warheit Liebhabern. || Gedruckt zu Wallstadt, Im Jahr, | M.D.XCVIII. |

Dr. 4° Ephem. hist. 275. 1½ Bl. 136 Ss. 2 Bl.

109) ***Historicae Relationis*** || ***Continvatio.*** || Warhafftige Be- || schreibunge aller || gedenckwürdigen Histori- || en, so sich hin vnd wider durch Europa, als hoch || vnd nider Teutschland, Auch Franckreich, Engelland, Irrland, || Italien, Sicilien, Hispanien, Indien, Hungarn, Crabaten, Polen, Schweden, Sibenbür- || gen, Wallachey, Moldaw, Tartarey, Türckey, Natolien, Arabien vnd Morenland, etc. Hie- || zwischen nechst verschiener Franckfurter Fastenmess, dess 1598. vnd etlich Monat zuuor, || biss auff gegenwertige Herbstmess, dieses noch lauffenden 1598. Jahrs || zugetragen vnnd verlauffen haben. || Alles zum theil auss eigener Erfahrung, zum theil auss vber- || schickten glaubwürdigen Schrifften, von Tag zu Tag || verfasset vnd gestellet, || Durch || ***Jacobvm Francvm*** der Historien vnnd || Warheit Liebhaber. || Sampt etlichen künstlichen Kupfferstücken, so zum Verstandt der Histori insonderheit || gerichtet vnd durch Ziffern aller Geschichten erkläret. || Gedruckt zu Wallstatt im Jahr, 1598.

Bm. 4° Eph. Pol. 26. 4 Bl. 132 Ss.

110) Historische | Beschreybung deren | glaubwurdigsten Handelen vnnd Ge- || schichten, dwelche sich in Franckreich, Italien, Oest- || reich vnnd Vngern, wie Imgleichen in Hoch vnnd Nieder | Teutschlandt, auch sonsten hin vnd wider von verlitten Herbstmessen, || Neuntzig sieben, biss auff die Ostermess dieses ietzigen Jars Neuntzig | acht zugedragen hat. || Alles trewlich, auffs kurtzeste beschrieben | vnd in diese ordnung bracht, durch den Wolerfar- | nen, vnd Hochgelerten Adolphum | Salerium, dero Historien || Liebhaber. || Vign. Kosackentrupp. || Gedruckt zu Cölln || bey Herman Hoberg, fur S. Pawels in der | Sonnen. Im Jahr 1598.

Bm. 4° Hom. 1950. 44 Ss.

111) ***Continvatio:*** || Vngarischer vnd Sibenbürgischer || Kriegshändel || Ausführliche Beschrei- || bung, Was sich von dem Herbst des | nechst abgeloffenen 98. jars, biss auff den Herbst dies || es noch gegenwertigen 99. jars, zwischen dem Erbfeind Christ- | liches Namens dem Türcken, vnnd den Christen, so wohl in ober als vnder || Vngern, Siebenbürgen, Wallachey, Moldaw, Poln, Bulgaria, Persia, || etc. in Schlachten, Scharmützeln, einnehmung der Länder, Stätt, || Vestungen, vnd andern Sachen, von einem vnd dem andern || theil, denselben Krieg belangend, gedenckwirdigs || verloffen vnd begeben. || Vign. belagerte Stadt. || Gedruckt zu Hanaw, In verlegung Christ. Egen. Erben. || 1599.

Bm. 4° Hom. 1950. 60 Ss.

112) ***Continvator*** || ***Temporis Qvin-*** | ***qvennalis.*** || Das ist- || Fünffjäriger Histori Erzehlung, ander, dritter vnnd vierdter Theil, | sampt warhafftiger Beschreibung aller fürnemmen vnnd || denckwirdigsten Geschichten, so sich innerhalb 5. Jaren, nemlich, von || An. 1594. biss auff 1599. in hoch vñ nider Teutschland, Braband, Holländ, Seeland, || Dennemarck, Schweden, Noua Zembla, Moscaw, Poln, Böheim, Liefflandt, || Franckreich, Engellandt, Schottlandt, Saphoy, Italia, Hispania, Portugal,

neu- || wen Indien, Jauamajor, Persia, Arabia, Vngarn, Crabaten, Siebenbür- || gen, Wallachey, Moldaw, Podolia, Türckey, Tartarey vnd sum- || men fast in der gantzen Welt verlauf- || fen haben. || Alles || Zum trewlichsten auss Jacobi Franci, Jansonii, || jährigen vnd halbjärigen Relationibus zusammen getra- || gen, vñ mit einander conferiert, was darin verstossen, durchstrichen, || vnd verbessert, also dass es auff die erste Quinquennal Jacobi Franci folgen möge. || Durch || M. Sebastianum Brennerum, Historierastum || vnd Notar. Caesar. || Getruckt zu Franckfurt am Mayn, in Verlegung || Paul Brachfeldt. || D.MXCIX.

Am Schlusse: Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, durch Sigismundum Latomum, in Verlegung Paul Brachfeldts; Im Jahr nach Christi vnsers Seligmachers Geburt M.D.XCIX.

Bm. 4° Eph. Pol. 26. 4 Bl. 616 Ss. dann „Fünffter Theil der Continvation Temporis Quinquennalis. S. 1—103 und 20½ Blätter Register.

113) ***Historicae Relationis*** || ***Continvatio.*** || Das ist, || Eine Historische Be- || schreibung, was sich seithero verschiene- || ner Herbstmess abgelauffenen 1598. Jahrs biss in || jetzigen Monat Aprilen angangenen 1599. jahrs in der Chri- || stenheit, als Hispanien, Franckreich, Hoch vnd Nider Teut- || schlandt, Vngern, Schweden, furnemblich aber in den respe- || ctiuè Fürstenthumben vnd Stifftern, Cleeff, Münster, || Cölln, vnd darumbhero denckwurdiges so woll || in Kriegs als andern sachen || zugetragen. || Getrewlich zusamen gefasset durch Jacobum || Friedlieb. || Vignette Eitzingers. || Gedruckt zu Cölln, || Durch Wilhelmum Lutzenkirchen. || 1599. ||

4° Bu. Hist. 4176. 50 Bl. Bm. Hom. 1950. 95 Ss.

114) ***Historicae Relationis*** || ***Continvatio.*** || Das ist, || Eine Historische Be- || schreibung, was sich seithero verschiener || Fastmess, biss in jetzigen Monat Septembren, noch werenden 1599. jahrs in der Christenheit, alss Franckreich, Hispanien, Hoch- vnd || Nieder Teutschland || Vngern, Schweden, furnemblich aber in diesem || Wästphälischen, Rheinischen, vnd andern Crayssen, denckwurdiges, so || wol in Kriegs, alss andern sachen zugetragen: Mit einverleibter er- || zelung, was zwischen den Königschen vnd Statischen vor || Bommel, vnd vffm Bommeler Werdt von tag zu || tag vorgelauffen. || Getrewlich zusamengefasset durch Jacobum || Friedlieb. || Vign. Eyzingers. || Gedruckt zu Cölln, || Durch Wilhelm Lutzenkirchen. || 1599.

Bm. 4° Eph. pol. 25. Bu. Hist. 4176. 86 Ss.

115) ***Relatio Historica*** || ***Semestralis.*** || Das ist: || Historische Beschrei- || bung aller fürnemmen vnnd denckwir- || digen Geschichten, so sich vom Martio an, biss in || den September diss 99. Jahrs, in hoch vnnd nider Teutschlandt, Bra- || bandt, Hollandt, Dennemarck, Schweden, Böheim, Polen, Franck- || reich, Engellandt, Schottlandt, Saphoya, Italia, Hispania, Portugal, || newen Indien, Persia, Arabia, Vngern, Crabaten, Siebenbür- || gen, Wallachey, Türckey, Tartarey, vnd andern || Orten mehr verlauffen: || Colligirt vnnd beschrieben durch Theodorum || Meurer, der Historien Liebhaber. || Vignette: Weib mit Szepter, Krone und Lictorenbündel auf einem Manne stehend, z. Linken Löwe; in einem Rahmen mit Umschrift: ***Cavsa Trivmphat Tandem Bona.*** || Getruckt zu Vrsel durch Cornelium Sutorium, || in Verlegung Sigismundi Latomi. || M.D.XCIX.

Bm. 4° Hom. 1950. 94 Ss. 4 Bl.

116) ***Continvatio.*** || Vngarischer vnd Sibenbürgischer || Kriegshändel || Aussführliche Beschrei- || bung, was sich von dem Herbst des || nechstabgeloffenen 99. jars, biss auff den Früling dies || ses noch gegenwertigen 1600. jars, zwischen dem Erbfeind Christ- || liches Namens dem Türcken, vnd den Christen, so wohl in ober || als vnder Vngern, Sibenbürgen, Wallachey, Moldaw, Poln, || Bulgaria, Persia, etc. In Schlachten, Scharmützeln, einneh- || mung der Länder, Stätt, Vestungen, vnd andren Sa- || chen, von einem vnnd dem andern theil, denselben || Krieg belangendt, gedenckwürdigs ver- || loffen vnnd begeben. || Vign. wie N. 111 || Gedruckt zu Vrsell, In verlegung Christ. Egen. Erben. || 1600.

Bm. 4° Hom. 1950. 1 Bl. 62 Ss.

117) ***Theodori Meurers Relationis*** || ***Historicae Continuatio.*** || Oder || Warhafftige Be- || schreibunge aller || fürnemen vnd gedenckwürdi- || gen Historien, so sich hin vnnd wider, in hoch

vnd ni- || der Teutschlandt, auch in Frankreich, Engellandt, Italien, Hi- || spanien, Occidentalischen Indien, Hungern, Polen, Sibenbürgen, Walla- || chey, Moldaw, Türckey, etc. hiezwischen nechst verschiener Frankfurter || Fastenmessz dieses 1600. Jahrs zugetragen vnd ver- || lauffen haben. || Alles zum theil auss eigener Erfahrung, zum theil auss vberschi- || ckten glaubwürdigen Schrifften, von Tag zu Tag verfasset || vnd continuirt, || Auch || Mit etlichen schönen Kupferstücken vor augen gestellet, || durch vnd in Verlegung Sigismundi Latomi. || Getruckt zu Lich, als man zahlt nach Christi Geburt, || M.DC.

Bu. 4° Hist. 4165. 95 Ss. mit Kupfern.

118) ***Jacobi Franci*** || ***Historicae Relatio-*** || ***nis Continvatio.*** || Warhafftige Be- || schreibunge aller || gedenckwirdigen Historien, so sich hin vnd wider, || in hoch vnd nieder Teutschland, auch in Franck- || reich, Engeland, Italien, Hispanien, Occidentalischen In- || dien, Hungern, Polen, Siebenbürgen, Wallachey, Moldaw, Türckey, etc. || Hierzwischen nechst verschiener Franckfurter Herbstmess dieses || 1600. biss vff 1601. Jahrs Fastenmess zugetragen || vnd verlauffen haben. || Alles zum theil auss eigener Erfahrung, zum theil || auss vberschickten glaubwirdigen Schrifften, von Tag zu || Tag verfasset vnd continuirt. || Durch || ***Jacobvm Framen.*** H. || der Historien Liebhaber. || Neben einem kurtzen Bericht, von der Türcken Vr- || sprung vnnd Kriegen. || Gedruckt im Jahr 1601.

Am Schlusse: Gedruckt zu Magdeburg, bey Johan: Bötchern. Im Jahr 1601.

Bu. 4° Hist. 4173. 4 Bl. 88 Ss. und Appendix Was sich ferner im Monat Martio zugetragen. 6 Blätter. Ohne Vorrede.

119) J. ***Franci*** || ***Historicae Relationis*** || ***Continvatio*** || Warhafftige Be- || schreibunge aller || gedenckwirdigen Historien, so sich hin vnd wider, || in hoch vnd nieder Teudschland, auch in Franckreich, Enge- || land, Italien, Hispanien, Occidentalischen Indien, Hungern, Polen, Seeland, Hol- || land, Liffland, Schweden, Dennemarck, Muscow, Persien, Siebenbürgen, Walla- || chey, Moldaw, Türckey, etc. Hierzwischen nechst verschiener Franckfurter Fa- || stenmess, dieses 1601. Jahrs, biss auff die Herbstmess, zugetra- || gen vnd verlauffen haben. || Alles zum theil aus eigener Erfahrung, zum theil || aus vberschickten glaubwirdigen Schrifften, von Tag zu || Tag verfasset vnd continuirt || Durch || ***Jacobvm Framen.*** H. || der Historien Liebhaber. || Neben des Godtfridi Raben, jtzt zu Wittenbergk, vnd des Türcken || Obersten, so die Stad Allmena in Persien eingenommen, Bildnissen. || Gedruckt zu Magdeburgk, bey Johan: || Bötchern. Im Jahr 1601.

Bu. 4° Hist. 4173. 6 Bl. 120 Ss. Die Bilder fehlen.

120) ***Jacobi Franci*** || ***Historicae Relationis*** || ***Continvatio.*** || Warhafftige Be- || schreibunge aller || fürnemen vnnd gedenckwirdigen hi- || storien, oder geschichten so sich hin vnd wider in hoch || vnd Niderdeutschlanden, auch in Franckreich, Engelland, Irrland, Schotland, || Italien, Sicilien, Hispanien, Occidentalischen, Indien, Hungern, Crabaten, Polen, Schweden, || Denemarck, Siebenbürgen, Wallachey, Moldaw, Türckey, etc. Sonderlich auch von vergan- || genen Jubel Jahr zu Rom vnd ander geschichten, Hiezwischen nechst verschiener Franckfur- || ter Herbstmess, 1600 vnd etliche Monat zuuor biss auff gegenwertige Fastenmess || dieses 1601. Jahrs zugetragen vnd verlauffen haben. || Alles zum theil aus eigener Erfahrung, zum theil aus || vberschickten glaubwürdigen Schrifften von Tag zu Tag verfasset, vnd || auff des Herrn Jacobi Franci letzte Relation continuirt, || Durch || ***Andream Harttman,*** F. der Historien vnnd || Warheit Liebhabern. || Mit etlichen schönen Kupfferstücken vor augen gestellet, vnnd mit Zahlen || vnnd Buchstaben verzeichnet. || Gedruckt zu Hall bey Paull Gräbern. || Anno 1601.

Bm. 4° Eph. Pol. 26i. 4 Bl. u. 128 Ss.

121) ***Historicae Relationis*** || ***Continvatio.*** || Das ist, || Historische Beschrei- || bung aller fürnemen, vnd denckwurdigen || Geschichten, so sich vom Augusto des negst ver- | lauffenen Jahrs an, biss in Aprili dises 1601, in Hoch vnd Ni- || der Teutschlandt, Brabandt, Hollandt, Engellandt, Dennemarck. || Vngern, Sybenburgen, Franckreich, Saphoyen, || Italien, vnd andern ortten mehr von || tag zu tag fürgelauf- || fen. || Colligirt vnd beschrieben durch Jacobum || Friedtlieb. || Vign. Eyzingers. || Gedruckt zu Cölln, || Durch Wilhelm Lutzenkirchen, || Im Jahr 1601.

Bm. 4° Eph. pol. 25. 79 Ss.

122) ***Historicae Relationis*** || ***Continvatio.*** || Das ist, || Historische Beschrei- || bung aller fürnemen vnd denckwürdi- || gen Geschichten, so vom Martio dieses lauffenden || Jahrs 1601. biss in September, in Hoch vnd Nieder || Teutschlandt, Brabant, Flandern, Hollandt, Seelandt, En- || gellandt, Franckreich, Hungern, Siebenbürgen, Ita- || lien, vnd andern mehr orten, von tag zu || tag, fürgelauffen. || Sambt aussführlicher erzehlung, was || sich in wehrender Belegerung der Statt Rein- || berck, so den letzten vergangenen Julij erobert, || vnd Ostende, welche zur Zeit noch belegert, || zugetragen. || Colligiert vnd Beschrieben durch Jacobum || Friedlieb. || Vignette Eyzingers. Gedruckt zu Cölln, || Durch Wilhelm Lützenkirchen. || Im Jahr 1601. ||

Bu. 4° Hist. 4176. 24 Bl.

123) ***Theodori Meurers Relationis*** || ***Historicae*** . . . . . wie N. 117 . . . . . Hi- || spanien, Liffland, Persia, Hungern, Polen, Sibenbürgen, Wallachey, || Moldaw, Türckey, etc. hiezwischen nechst verschiener Frankfurter || Herbstmessz 1600. vnd 1601. zugetragen vnnd ver- || lauffen haben. || . . . . . wie N. 117 . . . . . gestellet, vnnd verlegt, || durch Sigismundum Latomum. || Getruckt zu Lich, durch Wolgangum Kezelium, || M.D.CI.

Bu. 4° Hist. 4165. Bm. Eph. Pol. 26. Ss. 120. mit Kupfern.

124) ***Theodori Meurers Relationis*** || . . . . . wie N. 123 . . . . . Frankfurter || Fastenmess 1601. zugetragen vnd ver- || lauffen haben. || . . . . . wie N. 117 . . . . zu Tag . . . . . wie N. 117 . . . . Auch || mit etlichen schönen Kupfferstücken vor Augen gestellet, vnnd verlegt || durch . . . . . wie N. 123 . . . . . M.D.CI.

Bu. 4° Hist. 4165. 73 Ss. [in Wahrheit 79 Ss.]

Ein anderes Exemplar ib. ist völlig identisch, nur fehlt auf S. 73 die eine Nachricht, welche im obigen noch vor der Schlussbemerkung an den Leser steht.

125) J. ***Franci*** || ***Historicae Relationis*** || ***Continvatio.*** || Warhafftige Be- || schreibunge aller || gedenckwirdigen Historien, so sich hin vnd wider, || in hoch vnd nieder Teudschland, auch in Franckreich, Engeland, || Italien, Hispanien, Occidentalischen Indien, Hungern, Polen, Seeland, || Holland, Lieffland, Schweden, Dennemarck, Moscow, Persien, Siebenbürgen, Wal- || lachey, Moldaw, Türckey, etc. Hierzwischen nechst verschniener Franckfurter || Herbstmess dieses 1601. Jahrs, biss auff die Fastenmess 1602. zuge- || tragen vnd verlauffen haben. || Alles zum theil auss eigener erfahrung, zum theil || auss vberschickten glaubwirdigen Schrifften, von tag || zu tag verfasset vnd continuiret. || Durch || ***Jacobvm Framen.*** || H. || der Historien Liebhaber. || Gedruckt zu Magdeburgk, bey Johan: || Bötchern. Im Jahr 1602.

Bm. 4° Eph. pol. 26 h. 6 Bl. u. 144 Ss.

126) ***J. Franci*** || ***Historicae Relationis*** || ***Continvatio.*** || Warhafftige Be- || schreibunge aller || gedenckwirdigen Historien, so sich hin vnd wider, || in hoch vnd nider Teutschland, auch in Franckreich, Engeland, || Italien, Hispanien, Occidentalischen Indien, Hungern, Polen, Seeland, || Holland, Lieffland, Schweden, Dennemarck, Moscow, Persien, Sieben- || bürgen, Wallachey, Moldaw, Türckey, etc. Hierzwischen nechst || verschiener Franckfurter Fastenmess dieses 1602. Jahrs, || biss auff die Herbstmess 1602. zugetragen vnd || verlauffen haben. || Alles zum theil auss eigener erfahrung, zum theil auss vberschick- || ten glaubwirdigen Schrifften, von tag zu tag verfasset || vnd continuiret. || Durch || ***Jacobvm Framen.*** H || der Historien Liebhaber. || Gedruckt zu Magdeburgk, bey Johan: || Bötchern, Im Jahr 1602. ||

Bm. 4° Eph. pol. 26 h. 88 Ss.

127) Calendarii Historici || ***Continuatio.*** || Vnpartheysche || vnnd Wahrhafftige || Beschreibunge aller furne- || men vnd Gedenckwürdigen Historien, so sich || hin vnd wieder in Hoch- vnd Niederteutschlanden, Auch in || Franckreich, Hispanien, Italien, Engellandt, Irrlandt, Schweden, || Hungarn, Crabaten, Poln, Siebenbürgen, Wallachey, Moldaw, || Türckey, Persien, etc. Hierzwischen nechst verschiener Herbst- || mess 1601. biss auff gegenwertige Fastenmess dieses 1602. || Jahrs begeben vnd ver-

loffen haben. || Zum theil auss eigner Erfahrung, zum theil auss || vberschickten Glaubwürdigen Schrifften, von Tag || zu Tag verfasset vnd gestellet, Auch mit schönen || Figuren geziehret || Durch *Jacobum Frey*, der Historien || Wahrheit Liebhabern. || Getruckt zu Lich, durch Conradum Nebenium || Anno M.DCII.

Bu. 4° Hist. 4178. 3 Bl. 68 Bl. Mit Holzschnitten.

128) *Historicae Relationis* || *Continvatio.* || Das ist, || Historische Beschrei- || bung fürnemer, vnnd denckwürdigen || Geschichten, so vom Septembri abgewichenen || 1601 Jahrs biss in Aprilem dieses 1602. Jahrs, in Hoch- || vnd Niederteutschlandt, Brabandt, Flandern, Hol- || landt, Engellandt, Franckreich, Italien, || Hungern, vnd Siebenbürgen, || sich zugetragen. || Sampt aussführlicher erzehlung, was || fast von tag zu tag, in der berhümbter vnnd noch || werender Belegerung von Ostende, wie auch auff- || gehabener Belegerung der Statt Hertzogenbusch || fürgelauffen. || Colligiert vnnd beschrieben durch Jacobum || Friedlieb. || Vign. Eyzingers. || Gedruckt zu Cölln, bey Wilhelm Lutzenkirchen, || Im Jahr M.D.C.II.

Bm. 4° Eph. pol. 25. Bu. Hist. 4176. 80 Ss.

129) *Historicae Relationis* || *Continvatio.* || Dass ist, || Kurtze Beschreibung || dessjenigen, so sich seithero jungster Fasten- || mess biss an jetzo in den Niderlanden vnd Franckreich zugetra- || gen. Insonderheit was fast von tag zu tag in der Belägerung der gewal- || tiger vnd starcker Statt Graue, furgelauffen: Mit angehenckter || erzehlung des Herzogen von Biron vorgehabter Conspira- || tione dessen gefängkliche einziehung, vnd wider || ihn ergangenes Endvrtheil. || Alles fein ördentlich zusammen verfasset, durch || Conradt Löw, der Historien ein Liebhaber. || Vign. Eyzingers. || Gedruckt zu Cölln, || Durch Wilhelm Lützenkirchen. || Im jahr 1602. ||

Bm. 4° Eph. pol. 25. 23 Ss.

130) *Theodori Meurers Relationis Hi-* || *storicae* Continvatio. || . . . . wie N. 117 . . . . in hoch vnd || nider Teutschland, auch in Franckreich, Engelandt, Italien, || Hispanien, Irrland, Persia, Hungarn, Polen, Siebenbürgen, Wallachey, || Moldaw, Türkey, insonderheit in Liefland vor vnd hiezwischen nechst- || verschiener Franckfurter Herbstmessz verlauffen || vnd zugetragen. || Alles zum theil auss eigener Erfahrung, zum theil auss vber- || schickten glaubwürdigen Schrifften, von Tag zu Tag ver- || fasset vnd continuirt, || Auch || Mit etlichen schönen Kupfferstücken vor augen gestellet, vnd verlegt, || durch Sigismundum Latomum. || Getruckt im Jahr nach Christi Geburt, || MDCII.

Bu. 4° Hist. 4165. Bm. Eph. pol. 26. 79 Ss. mit Kupfern.

131) *Theodori Meurers Relationis Hi-* || *storicae Continvatio.* || Oder || Warhafftige Be- || schreibunge aller || fürnemen vnd gedenckwür- || digen Historien, so sich hin vnd wider, in hoch vnnd || nider Teutschland, auch in Franckreich, Engeland, Italien, Hi- || spanien, Irrland, Persia, Hungarn, Polen, Siebenbürgen, Wallachey, || Moldaw, Türckey, Liffland, etc. vor vnd hiezwischen nechst verschiener || Franckfurter Ostermessz, dieses 1602. Jahrs verlauffen || vnd zugetragen. || Alles nicht allein auss der Keyserlichen, sondern auch auss || andern Ordinary Posten von tag zu tag colligirt || vnd continuirt, || Auch || Mit etlichen schönen Kupfferstücken vor augen gestellet vnd verlegt, || durch Sigismundum Latomum. || Getruckt im Jahr nach Christi Geburt, || M.DCII.

Bu. 4° Hist. 4165. Bm. 4° Eph. pol. 26. 96 Ss. Kupfer fehlen. Wolfb. desgl. Mit Kupfern

132) *Historica Relatio* || Das ist, || Gründlicher bericht, || was sich von der Herbstmess Anno 1601. biss auff || jtzige Ostermess dieses jahrs in etlichen Landschaff- || ten, Herzogthumben, Grafschafften Freyheiten, Stät, Schlösser, Flecken vnd Dörffer alss hoch vnnd || nieder Teutschland, Braband, Holland, Seelandt || Flandern, Franckreich, Vngern, Siebenburgen, auch im || Churfürstlichen Stifft Cöln vnd in andern orthen || glaubwirdig zugetragen hat. || Verners von der zu Regenspurg Jungst gehalte- || ner Disputation, zwischen den Catholischen vnd Lutheri- || schen Theologen den 14. tag Nouembris Anno 1601. || was sich daselbst beider theils zugetra- || gen hatt vnd verlauffen. || Durch Pamphilum

Philomusum aller Historien liebhaber. || Arabeske || Gedruckt zu Cölln, || bey Peter von Brachell in der Schmerstras, || Anno 1602.

Bm. 4° Eph pol. 25 g. 81 Ss.

133) ***Relationis Historicae*** || Oder || Warhafftige, vnnd in vier || vnterschiedliche abgetheilte Partes, gründtliche || Beschreibung aller gedenckwürdigen Sachen, so sich hin || vnnd wider in gantz Europa vnnd vmbliegenden || Orten, Als nemlich || I. Fürs erste, in den Nidrlanden, Holl- See- vnnd Engelland, auch vmb vnd in der Statt Cölln. II. Zum andern, in Osterreich, Ober vñ Nider Hungern, Sibenbürgen, Wallachia, Moldau, Polen, Preussen vnd Schweden. III. Vnnd fürs dritte, in Hispania, Franckreich, Italia, Sauoia, auch an etli- || chen orten in Türckey. || IV. Als dann zum vierden vnd letzten an vnderschiedlichen orten Teutsches Lands, || von der Franckfurter Herbst Mess Anno 1601. vnd etliche Wochen dar- || vor biss auff die Oster Mess dieses 1602 Jahrs eigentlich vnnd glaub- || würdig, von Monat zu Monat zugetragen vnd begeben haben. || Alles auss dem Keyserlichen Postampt zu Franckfurt am || Mayn, durch Andream Striegel, Postschreiber daselbst, zusammen || colligirt vnd beschrieben, vnd mit vielen Fi- || guren gezieret. || Vign. Weib mit Spaten und Anker; Umschrift: In spe et labore transigo vitam. Cornelius Sutorius 1601. || Gedruckt zu Vrsel durch Cornelium Sutorium, in Ver- || legung des Autoris vnnd Wilhelm Hoffmann. || M.DC.II.

Bm. 4° Eph. pol. 26 k. Bu. Hist. 4178. 4 Bl. u. 31, 55, 28, 12 Ss. (Jeder Theil eigens paginiert.) Holzschnitte im Text.

134) ***Relationes Historicae*** || Oder || Warhafftige Be- || schreibunge aller || gedenckwürdigen Sachen, so sich hin vnd || wieder in gantz Europa, vnd vmbliegenden || Orten, als nemblich: || .... bis auf kleine Buchstabenverschiedenheiten wie N. 133 .... || von der Franckfurter Oster Mess, biss gegen der Herbst Mess, dieses 1602. || eigentlich glaubwürdig, vnnd vnparteyisch von Monat zu Mo- || nat, zugetragen vnnd begeben haben. || ... wie N. 133 .... gezieret. || Vign. Arabeske. || Gedruckt zu Vrsel, durch Cornelium Sutorium, in Ver- || legung des Auctoris, vnd Wilhelm Hoffmans. || M.DCII.

Bm. 4° Eph. pol. 26 k. Bu. 4° Hist 4178. 104 Ss. Holzschnitte im Text. Keine Vorrede.

135) ***Historicae Relationis*** || ***Continvatio.*** || Das ist: || Ordentliche vnd ey- || gentliche Erzehlung aller fürnembsten || sachen vnd händel, so sich von negst verlauffener || Fastenmess dieses 1603. Jahrs, biss auff diese jetzige Herbst- || mess durch gantz Europam, als Hispanien, Franckreich, || Italien, Vngern, Hoch- vnd Nider Teutschlandt, sampt || den Engelländischen Inseln zugetragen: so viel man dessen || aus glaubwirdigen geschriebenen vnd getruckten zeitun- || gen hat zusamen bringen können. || Sampt einer aussführlichen erzehlung mit was || Ceremonien, solemnitet, vnd Triumpf Jacobus der || Sechste, sey inauguriert vnd zum König in Engellandt er- || wehlet, vnd folgents gekrönet worden. || Alles aufs vleissigst zusammen getragen durch Paulum || von der Elst. || Vign. Eyzingers. || Gedruckt zu Cölln, bey Peter von Brachell in der || Schmirstrassen, Anno 1603.

Bm. 4° Eph. pol. 25 g. 48 Ss.

136) ***Jacobi Franci Relationis Hi-*** || ***storicae Continvatio.*** Oder || Warhafftige Be- || schreibunge aller || fürnemen vnd gedenckwür- || digen Historien, so sich hin vnd wider, in hoch vnnd || nider Teutschland, auch in Franckreich, Schott- vnd Engeland, Italien, Hispanien, Hungarn, Polen, Siebenbürgen, Wallachey, Mol- || daw, Türckey, etc. vor vnd hiezwischen nechstverschiener Franckfurter Oster- || Messz, dieses 1603 Jahrs verlauffen vnnd zu- || getragen. || Alles zum Theil auss eigener Erfahrung, zum Theil auss || vberschickten glaubwirdigen Schrifften von tag zu tag colligirt || vnd continuirt, || Auch || Mit etlich schönen Kupfferstücken vor Augen gestellet, vnd verlegt || durch Sigismundum Latomum. || Getruckt im Jahr nach Christi Geburt, || M.DC.III.

Bm. 4° Eph. pol. 26. Bu. Hist. 4165. 148 Ss. 2 Bl. Mit Kupfern.

137) J. ***Franci*** || ***Historicae Relationis*** || ***Continvatio Qvinta.*** || Warhafftige Be- || schreibunge aller || gedenckwirdigen Historien, so sich fast in Europa, || Asia Africa vnd America teglichen begeben vnd zugetragen haben, bevor- || aus, was in Hoch vnd Nider Teutschland Hungern, Polen vnd Böhmen vorge- || lauffen vnd vorschiener Franckforter Fasten Messe des 1603. Jars, biss auff || vor-

stehende Herbstmesse dieses vorgehenden 1603. Jahres. || Alles zum theil aus eigener erfahrung, zum theil aus vberschickten glaubwir- || digen Schrifften, von Tage zu Tage verfasset vnd Continuiret || Durch || *Jacobvm Framen.* H. || Der Historien Liebhaber. || Vignette: Medaillon mit dem Reichsadler. Rechts davon quer: *Cvm Gratia Et* links desgleichen: *Privilegio,* etc.

Bu. 4° Hist. 4173. 4 Bl. 64 Ss. und 4 Blätter Appendix Historicae Continvatio: Jacobi Fra.

138) *Theodori Mevrers Relationis Hi-* || *storicae Continvatio.* || Oder || Warhafftige Be- || schreibunge aller || fürnemen vnd gedenckwür- || digen Historien, so sich hin vnd wider, in hoch vnnd || nider Teutschland, auch in Franckreich, Engeland, Italien Hi- || spanien, Hungarn, Polen, Siebenbürgen, Wallachey, Moldaw, Tür- || ckey, Liffland, etc. vor vnd hiezwischen nechstverschiener Franckfurter Herbst- || Messz, 1602. vnnd 1603. Jahrs verlauffen vnnd || zugetragen. Alles nicht allein auss der Keyserlichen, sondern auch auss || andern Ordinary Posten von tag zu tag colligirt || vnd continuirt. || Auch || Mit etlich schönen Kupfferstücken vor Augen gestellet, vnd verlegt || durch Sigismundum Latomum. || Getruckt im Jahr nach Christi Geburt, || M.DCIII.

Bm. 4° Eph. pol. 26. Bu. Hist. 4165. 104 Ss. Mit Kupfern.

139) *Theodori Mevrers Relationis Hi-* || *storicae Continvatio.* || Oder || Warhafftige Be- || schreibunge aller || fürnemen vnd gedenckwür- || digen Historien, so sich hin vnd wider, in hoch vnnd || nider Teutschland, auch in Franckreich, Schott- vnd Engeland, || Italien, Hispanien, Hungarn, Polen, Siebenbürgen, Wallachey, Mol- || daw, Türckey, etc. vor vnd hiezwischen nechstverschiener Franckfurter Oster- || Messz, dieses 1603. Jahrs verlauffen vnnd zu- || getragen. || Alles nicht allein auss der Keyserlichen, sondern auch auss || andern Ordinary Posten von tag zu tag colligirt || vnd continuirt, || Auch || Mit etlich schönen Kupfferstücken vor augen gestellet, vnd verlegt || durch Sigismundum Latomum. || Getruckt im Jahr nach Christi Geburt, || M DC.III.

Bm. 4° Eph. Pol. 26. Bu. Hist. 4165. 144 Ss. Mit Kupfern.

140) *Historicae Relationis* || *Continvatio.* || Dass ist, || Warhaffte, vnd Ei- || gentliche Beschreibung, vnd ordentli- || che zusamentragung aller fürnehmer vnd gedenck- || wirdiger sachen, welche sich von vergangener Herbstmessen || des 1602 Jahrs, biss auff diese heutige Ostermess des 1603 || durch alle Orter Europe, furnemblich aber in Ostreich, || Vngern, Franckreich, vnd in Niderlanden hin || vnd wider begeben vnd || zugetragen. || Darinnen auch eine ausfuhrliche erzehlung zu fin- || den, was inwendig obgemelter zeit mit den dreien nahmhaff- || ten Stetten, Graue, Genff, vnd Wachtendongk furge- || fallen vnd sich verlauffen, alles aus glaubwir- || digen Schrifften vnd Missiuen zusa- || men getragen. || Durch || Matthis Quaden Formschneider. || Arabeske wie bei Philomusus 1602 || Gedruckt zu Cölln, Bey Petter von Brachel in der || Schmirstrassen, Anno 1603.

Bm. 4° Eph. pol. 25 g. 4 Bl. u. 32 Ss. [ist unvollständig.]

141) *Historicae Relationis* || *Continvatio.* || Das ist, || Historische Beschrei- || bung, Was sich seithero verschienener || Herbstmess abgewichenen 1062. Jahrs biss in jetzigen || Monat Aprilem, jetzlauffenden 1603. Jahrs, in der Christen- || heit, als Hispanien, Franckreich, Italien, Hoch vnd Nider Teutsch- || landt, Vngern, Sibenburgen, vnd anderswo denck- || würdiges, so wol in Kriegs- als an- || dern sachen zuge- || tragen. || Mit angehengter erklehrung des Rahts vnd Landständen in Engelland, || wegen der succession gemelten Königreichs, nach absterben || der letzten Königin Elisabeth. || Getrewlich zusammen verfasset durch || L. P. L. F. C. || Vign. Eyzingers. || Getruckt zu Cölln || Durch Wilhelmen Lützenkirchen. || M.D C.III.

Bm. 4° Eph. pol. 25. Bu. Hist. 4172. 55 Ss.

142) *Historicae Rela-* || *tionis Continvatio.* || Das ist, || Historische Beschrei- || bung, was sich seithero verschiener Fa- || stenmes, dieses noch werenden 1603. jahr, biss in je- || tzigen Monat Septembrem in der Christenheit, alss Hispani- || en, Franckreich, Italien, Engelandt, Hoch- vnd Niederteusch- || land, Vngern, Siebenburgen, vnd anderswo denckwur- || tiges so wol in Kriegs- alss anderen sachen || zugetragen. || Mit angehengter erzelung, welcher gestalt, vnd was Cere- || monien Jacobus der 6. sampt seinem gemahl, zum Kö- || nig in Engellandt gekrönet, vnd gesal- || bet worden. || Getrewlich

zusamen verfasset, durch L. P. L. F. C. || (Vignette: Eyzingers.) Gedrückt zu Cöllen || Durch Wilhelmen Lutzekirchen. || Anno 1603.

Bu. 4° Hist. 4176. 30 Bl.

143) *Jacobi Franci Relationis Hi-* || *storicae Continvatio.* || . . . . . wie N. 136 . . . . . Türckey, etc. von nechstverschiener Franckfurter Herbstmessz 1603. || biss auff diese Fastenmessz 1604. verlauffen vnd || zugetragen. || Alles . . . . wie N. 136 . . . . || MDC.IV.

Bm. 4° Eph. Pol. 26. 104 Ss. 2 Bl. Mit Kupfern.

144) *Theodori Mevrers Relationis Hi-* || *storicae Continvatio,* || Oder || Warhafftige Be- || schreibung aller Fürnemē || vnnd gedenckwürdigen Hi- || storien, so sich hin vnd wider in Europa, in hoch vnd || nider Teutschland auch in Franckreich, Schott- vnd Engeland, || Italien, Hispanien, Hungarn, Polen, Siebenbürgen, Wallachey, Mol- || daw, Türckey, etc. von nechstverschiener Franckfurter Fastenmessz || biss auff diese Herbstmessz dieses 1604. Jahrs ver- || lauffen vnd zugetragen. || Alles zum Theil auss eigener Erfahrung, zum Theil auss || vberschickten glaubwurdigen Schrifften von tag zu tag colligirt || vnd continuirt || Auch || Mit etlich schönen Kupfferstücken vor Augen gestellet, vnd verlegt || durch Sigismundum Latomum. || Getruckt im Jahr nach Christi Geburt, || M.DC.IV.

Bu. 4° Hist. 4165. 112 Ss. Mit Kupfern.

145) *Historicae Relatio-* || *nis Continvatio.* || Das ist, || Historische Beschrei- || bung, was sich seythero verschiener || Herbstmess abgelauffenen 1603. Jahres, biss in || jetzigen Monat Aprilem in der Christenheit, als Hispa- || nien, Franckreich, Italien, Engelandt, Hoch- vnd || Niderteutschland, Vngern, Siebenburgen vnd || anderswo denckwürdiges, so wol in || Kriegssachen als andern || sachen zugetra- || gen. || Getrewlich zusammen verfasset, durch || L. P. L. F. C. || Vignette Eyzingers. || Gedruckt zu Cölln, || Durch Wilhelmen Lützekirchen. || Anno 1604. ||

Bu. 4° Hist. 4176. 64 Ss.

146) *J. Franci* || *Historicae Relationis* || *Continvatio Octava.* || Warhafftige Beschreibun- || ge aller gedenckwirdigen Historien, so sich fast || in Europa, Asia, Africa vnd America teglichen begeben vnd zugetragen || haben, bevoraus, was in Hoch vnd Nieder Teudschland, Hungern, Polen vnd || Böhemen vorgelauffen, von verschiener Franckforter Herbst Messe des || 1604 Jahrs, biss auff vorstehende Fasten Mess dieses || vortgehenden 1605. Jahrs. || Beneben einer Predigt, so den 17 Septem. 604. zu Braun- || schweig gehalten, an welchem Tage etzliche Misstheter, nahe bey dersel- || ben Kirchen auff dem Hagenmarckt, andern zum abschew, auff einen auffgeschlage- || nen Pallaste, mit sonderbarer Straffe sind belegt worden. Insonderheit aber ei- || nem wegen seiner hochstrefflichen Misshandelung anfenglich zweyer Finger abge- || bawen, vier Riss mit glühenden Zangen gegeben, das Hertz aus dem Leibe geschnit- || ten, vnd etliche mahl auffs Maul damit geschlagen, ferner in vier Stück zerha- || wen, Das Eingeweide auff dem Marckt öffentlich verbrandt, vnd endlich der || Kopff an einer eysern Stangen für dem S. Michaelis Thor hinaus gesteckt, || die vier Viertheil aber vor andere Thor in eysern || Körbe aussgehenckt. || Alles zum theil aus eigener erfahrung, zum theil aus vberschickten glaub- || wirdigen Schrifften, von tage zu tage verfasset vnd Continuiret || Durch *Jacobvm Framen* H. || Der Histori Liebhaber. || Vign. Weltkugel, darüber Spruchband: In manu Domini sunt omnes fines terrae. Rechts und links davon quer: *Cvm Gratia Et* || *Privilegio* etc. || Zu Magdeburgk bey Johan: Francken, Im Jahr 1605.

Bm. 4° Eph. pol. 26 h. 120 Ss.

147) *Historicae Relationis* || *Continvatio.* || Das ist: || Warhaffte vnd ey- || gentliche Erzehlung aller fürnembsten || Sachen vnd Händel, so sich von nechst verlauffener || Ostermess dieses 1605. Jahrs, biss auf diese jetzige Herbst- || mess durch gantz Europam, als Hispanien, Franckreich, Engelland, Italien, Vngern, Polen, Moscaw, Hoch- vnd || Nider Teutschlandt, zugetragen: so viel man dessen || auss glaubwirdigen Schreiben vnd Bericht hat || zusamen bringen können. || Sampt 3. schönen

Kupfferstücken, mit vnd ohne || welche diss verkaufft wirdt. || Durch || *Casparvm Von Lorch.* || Vign. Eyzingers. || Gedruckt, || Im Jahr M.DC.V.

Bm. 4° Eph. pol. 25. 60 Ss.

148) *Theodori Mevrers Relationis Hi-* || . . . wie N. 144 . . . . . dieses 1605. Jahrs || verlauffen vnd zugetragen. || . . . . . wie N. 144 . . . . . M.DC.V.

Bu. 4° Hist. 4165. 94 Ss. Kupfer fehlen.

149) *J. Franci* || *Historicae Relationis* || *Continvatio Vndecima.* || Warhafftige Be- || schreibunge aller || Gedenkwirdigen Historien, so sich fast teglichen || in Europa, Asia, Africa vnd America begeben vnd zugetragen, bevorab was in Hoch vnd Nieder Teudschland, Ober vnd nieder Hungern, Sieben- || bürgen, Insonderheit die FriedensArtickel, so zwischen Röm. Keys. Mayst: in Hungern || vnd Boischkay getroffen worden, Auch was sich in Mähren, Muscow, Liefland, Po- || len, Böhemen, Schlesien begeben, neben dem verlauff mit Braunschweig, vffs || beste Colligirt, von verschiener Franckfurter Fasten Messe, biss auff || vorstehende Herbst Messe des 1606. Jahrs. || Alles zum theil aus eigener erfahrung, zum theil aus vberschickten glaub- || wirdigen Schrifften, von tage zu tage verfasset vnd Continuiret || Durch || Vign. Reichsadler links davon: *Jacobvm Framen;* rechts: Der Historien vnd Warheit || Liebhabern. || Zu Magdeburgk bey Johan Francken, Im Jahr 1606.

Bm. 4° Eph. Pol. 26 b. 4 Bl. 96 Ss.

150) *Jacobi Franci Relationis Hi-* || *storicae Continvatio,* || Oder || Warhafftige Be- || schreibunge aller || fürnemen vñ gedenckwürdi- || gen Historien, so sich inn hoch vnnd nider Teutsch- || land (sonderlich mit der Statt Braunschweig) auch inn Franck- || reich, Schott- vnd Engeland, Italien, Hispanien, Hungarn, Polen, Sieben- || bürgen, Wallachey, Moldaw, Türckey, etc. von nechstverschiener Franckfurter || Herbstmessz biss auff diese Fastenmessz dieses 1606. Jahrs || verlauffen vnd zugetragen. || Alles zum Theil auss eigener Erfahrung, zum Theil auss || vberschickten glaubwirdigen Schrifften von tag zu tag colligirt || vnd continuirt, || Auch || Mit etlich schönen Kupfferstücken vor Augen || gestellet, vnd verlegt || durch Sigismundum Latomum. || Getruckt im Jahr nach Christi Geburt, || M.DC.VI.

Bu. 4° Hist. 4165. 116 Ss. Mit Kupfern.

151) *Historicae Rela-* || *tionis Continvatio.* || Dass ist: || . . . . wie N. 147 . . . . || Ostermess verloffenen 1605. jahrs, biss auff diese jetzige Fasten- || mess . . . . wie N. 147 . . . . . können. || Durch || C. *Von Lorch.* || Vignette Eyzingers || Gedruckt, || Im Jahr M.DC.VI.

Bu. 4° Hist. 4178. 62 Ss.

152) *C. A. Lorch Relationis Hi-* || *storicae Continuatio.* || Oder || Warhafftige Be- || schreibunge aller || Fürnemen vnnd gedenck- || würdigen Historien so sich hin vnd wider in Euro- || pa, in hoch vnd nider Teutschland, auch in Franckreich, Schott- || vnd Engeland, Italien, Hispanien, Hungarn, Polen, Siebenbürgen, Wal- || lachey, Moldaw, Türckey, etc. von nechstverschiener Franckfurter Fastenmessz || biss auff diese Herbstmess dieses 1606. Jahrs || verlauffen vnd zugetragen. || Bevorab bey jüngstem des Marquis Spinolae, vnd Graff || Moritzen von Nassaw furgenommenen || Feldzugen. || Auch || Mit vnd ohn Kupfferstücken vor Augen gestellet. || Gedruckt im Jahr nach Christi Geburt, || M.DC.VI.

Bu. 4° Hist. 4178. 38 Ss.

153) *Theodori Mevrers Relationis Hi-* || . . . . . wie N. 144 . . . . . Fürnemē || vñ gedenckwürdigen Histo- || rien, so sich hin vnd wider in hoch vnd nider Teutsch- || land (sonderlich mit der Statt Braunschweig) auch inn Franck- || reich, Schott- vnd Engeland, Italien, Hispanien, Hungarn, Polen, Sieben- || bürgen, Wallachey, Moldaw, Türckey, etc. von nechstverschiener Franckfurter || Herbstmessz biss auff diese Fastenmessz diesec 1606. Jahrs || verlauffen vnd zugetragen. || . . . . wie N. 144 . . . . . M.DC.VI.

Bu. 4° Hist. 4165. 112 Ss. Kupfer fehlen.

154) *Theodori Mevrers Relationis Hi-* || . . . . . wie N. 144 . . . . . hin vnnd wider in Europa, inn hoch || vnd nider Teutschland, auch inn Franckreich, Schott- vnnd En- || geland, Italien,

Hispanien, Hungarn, Polen, Siebenbürgen, Wal- || lachey, Moldaw, Türckey, etc. von nechstverschiener Franckfurter || Fastenmessz biss auff diese Herbstmessz dieses 1606. Jars || verlauffen vnd zugetragen. || . . . . . wie N. 144 . . . . . M.DC.VI.

Bu. 4° Hist. 4165. Ss. 96. Mit Kupfern.

155) C. H. ***Alzenb. Relationis Hi-*** || ***storicae Continvatio.*** || Oder || Warhafftige Be- || schreibunge aller || fürnemen vnnd gedenck- || würdigen Historien so sich hin vnd wider in Euro- || pa, in hoch vnd nider Teutschland, auch in Franckreich, Schot- || vnd Engeland, Italien, Hispanien, Hungarn, Polen, Siebenbürgen, Wal- || lachey, Moldaw, Turckey etc. von nechstverschiener Franckfurter Herbstmess || biss auff diese Fastmess dieses 1607. Jahrs ver- || lauffen vnd zugetragen. || Wie Auch beygefüget der verlauff so sich zwischen der Päbst- || licher Heiligkeit vnd der Herrschafft Venedig der Kriegs- || empörung halben zugetragen. || Beuorab erzelung vnd aussführung der Belegerung vnd Erobe- || rung der Vestung Reinberck || Gedruckt jm Jahr Christi Geburt, || M.DC.VII.

Wolfb. 44 Ss.

156) ***Jacobi Franci Relationis Hi-*** || ***storicae Continvatio.*** || Oder || Warhafftige Be- || schreibunge aller || fürnemen vñ gedenckwürdi- || gen Historien, so sich hin vnd wider, in Italien, son- || derlich zwischen dem Bapst vnd der Herrschafft Venedig, auch in || hoch vnd nider Teutschland, Franckreich, Schott- vnd Engelland, Hispanien, || Hungarn, Polen, Siebenbürgen, Wallachey, Moldaw, Türckey, etc. von nechst- || verschiener Franckfurter Herbstmessz 1606 biss auff diese || Fastenmessz 1607 verlauffen vnd || zugetragen. || Alles . . . . wie N. 136 . . . . . Latomum. || Getruckt zu Franckfurt am Mayn, Im Jahr Christi || M.DC.VII.

Bm. 4° Eph Pol. 26. 103 Ss. Mit Kupfern. Ohne Vorrede.

157) ***Theodori Mevrers Relationis Hi-*** || ***storicae*** . . . . . wie N. 144 . . . . . hin vnnd wider in Europa, sonder- || lich, zwischen dem Bapst vnd der Herrschafft Venedig, auch in || hoch vnd nider Teutschland, Franckreich, Schott- vnd Engelland, Hispanien, || Hungern, Polen, Siebenbürgen, Wallachey, Moldaw, Türckey etc. von nechst- || verschiener Franckfurter Herbstmessz 1606. biss auff diese || Fastenmessz 1607. verlauffen vnd || zugetragen. || . . . . . wie N. 144 . . . . . Getruckt zu Franckfurt am Mayn, Im Jar Christi, || M.DC.VII.

Bu. 4° Hist. 4165. 107 Ss. Kupfer fehlen. Wolfb. 97. 4. 3. H. Mit Kupfern.

158) ***Theodori Mevrers Relationis Hi-*** || ***storicae*** . . . . wie N. 157 . . . . . sonder- || lich in hoch vnd nider Teutschland, Franckreich, Schott- vnnd || Engelland, Hispanien, Hungarn, Polen, Siebenbürgen, Wallachey, Mol- || daw, Türckey, etc. etwas zuvor vnd hierzwischen nechstverschiener Franck- || furter Fastenmessz biss auff diese Herbstmessz dieses || 1607. Jahrs, verlauffen vnd || zugetragen. || Alles . . . . wie N. 144 . . . . . Im Jahr Christi, || MDCVII.

Bm. 4° Eph. Pol. 26. 76 Ss.

159) ***Jacobi Franci Relationis Hi-*** || ***storicae Continvatio.*** || Oder || Warhafftige . . . . wie N. 136 . . . . Historien, so sich hin vnnd wider, sonder- || lich in hoch vnd nider Teutschland, Franckreich, Schott- vnnd || Engelland, . . . wie N. 136 . . . Türckey, etc. etwas zuvor vnd hierzwischen nechstverschiener Franck- || furter Herbstmessz biss auff diese Fastenmessz dieses || 1608. Jahrs, verlauffen vnd || zugetragen. || Alles . . . . wie N. 136 . . . . M.DC.VIII.

Bm. 4° Eph. Pol. 26. 4 Bl. 79 Ss.

160) ***Jacobi Franci Relationis Hi-*** || ***storicae Continvatio.*** || Oder || Warhafftige Be- || schreibunge aller || fürnemen vnnd gedenckwürdi- || gen Historien, so sich hin vnnd wider in hoch vnd || nider Teutschland, auch in Franckreich, Schott- vnnd En- || gelland, Hispanien, Hungarn, Polen, Siebenbürgen, Wallachey, Mol- || daw, Türckey, etc. etwas zuvor vnd hierzwischen nechstverschiener Franck- || furter Fastenmessz biss auff diese Herbstmessz dieses || 1608. Jahres, verlauffen vnd || zugetragen. || . . . . . wie N. 136 . . . . . Augen gestellet, ... wie N. 144 . . . . . M.DC.VIII.

Bu. Hist. 4165. 96 Ss. Mit Kupfern.

161) ***Theodori Mevrers Relationis Hi-*** || . . . . . wie N. 144 . . . . . hin vnnd wider in Europa, sonder- || lich in hoch vnd nider Teutschland, Frankreich, Schott- vnnd || Engelland, Hispanien, Hungarn, Polen, Siebenbürgen, Wallachey, Mol- || daw, Türckey, etc. etwas zuvor vnd hierzwischen nechst verschiener Franck- || furter Herbstmessz biss auff diese Fastenmessz dieses || 1608. Jahrs, verlauffen vnd zugetragen. || . . . . . wie N. 144 . . . . . M.DC.VIII.

Bu. 4° Hist. 4165. 4 Bl. 79 Ss. Mit Kupfern.

162) ***Theodori Mevrers Relationis Hi-*** || . . . . . N. 144 . . . . . gedenckwürdigen Histo- || rien so sich hin vnnd wider in Europa . . . . . wie N. 161 . . . . . Franck- || furter Fastenmessz biss auff diese Herbstmessz dieses || 1608. Jahrs, verlauffen vnd || zugetragen. || Alles zum Theil auss eygner . . . . . wie N. 144 . . . . Augen gestellt, vnd verlegt || Durch Sigismundum Latomum. || Getruckt im Jahr nach Christi Geburt, || M.DC.VIII.

Bu. 4° Hist. 4165. 94 Ss. Mit Kupfern.

163) ***A. V. C. Relationis Historicae*** || ***Continuatio.*** || Oder || Warhafftige Be- || schreibunge aller || Gedenckwürdigen Histori- || en vnd zeitungen, wass sich seder der nechstuerflos- || senen Franckfurter Ostermiss, biss auff jetzige Herbstmisse die- || ses lauffenden Jahrs 1608. In Europa, Asia, Africa, America, || Vornemlich In Hoch- vnd Nieder Teutschlandt, verlauffen || vnd zugetragen hat. || Mit beygefügter erklerung, Wie weit beyderseits Herren de- || putirte zu der Nidderlendischen Friedenshandlungen Im Haage in || gedachter tractation gehandlet haben vnd || verfahren sein. || Vignette: Arabeske. || Gedruckt jm Jahr nach Christi Geburt. || M.D.CVIII. ||

Bu. 4° Hist. 4178. 47 Ss.

Nachträge.

Bm. 8° P. o. germ. 1492 findet sich eine Schrift mit dem Titel: ***Typvs*** || ***Rervm In Bel-*** || ***gio Gestarvm.*** || Das ist. || Ein vorbildt, || der Niderländischen hän- || del, so sich biss auff jetzig Antorfisch || Pacification, von anfang her, ver- || lauffen hat, auch sich noch wei- || ter zutragen möchte. || Vignette Eyzingers. || Getruckt zu Cölln, || Durch Niclaus Schreiber. || 1585. — 8 Blätter u. 103 Ss. — Es ist die Uebersetzung eines 1545 erschienenen Schauspiels: Voluptatis ac Virtutis Pugna. Wie die Vignette so verraten auch Vorrede und Beschluss ***Aitzing*** als Uebersetzer und Herausgeber. Im Beschluss verspricht derselbe „durch ein anders, zu diesem Tractat gehöriges Büchel historischer weiss [das Spiel] dermassen zu erklären und die in diesem Spiel gemelten Personen also lebendig zu deschribieren und zu machen, dass hoffentlich der Leser daran wohl zufrieden sein und grossen Nutzen, auch Lust daraus schöpfen soll.“ Vielleicht meint er da den oben Anm. 122 angekündigten „Salustius.“

Zu S. 230. Kertbeny Bibliografie der ungarischen Literatur I, N. 1118 erwähnt, dass die frankfurter Relationen unter dem Namen des Jacobus Francus bis 1737 erschienen. Er verwechselt im Uebrigen Frey und Francus und führt die Titel der Relationen wie aller anderen Schriften so ungenau an, dass sie für die hier verfolgten Zwecke nicht zu benutzen sind.

ABHANDLUNGEN

DER

HISTORISCHEN CLASSE

DER KÖNIGLICH BAYERISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

SECHZEHNTEN BANDES

ZWEITE ABTHEILUNG.

ABHANDLUNGEN

DER

HISTORISCHEN CLASSE

DER KÖNIGLICH BAYERISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

SECHZEHNTEN BANDES

ZWEITE ABTHEILUNG.

IN DER REIHE DER DENKSCHRIFTEN DER LVII. BAND.

MÜNCHEN

1882

VERLAG DER K. AKADEMIE.

IN COMMISSION BEI G. FRANZ.

Inhalt.

Seite

Aus dem handschriftlichen Nachlasse L. Westenrieders. Von *August Kluckhohn*.
1. Abtheilung. Denkwürdigkeiten und Tagebücher 1

Ueber die Anfänge des kirchenpolitischen Kampfes unter Ludwig dem Baier.
Von *Wilhelm Preger*. Mit Auszügen aus Urkunden des vatikanischen
Archivs von 1315—1324 113

Aus dem

handschriftlichen Nachlasse

L. Westenrieders.

Von

August Kluckhohn.

---

1. Abtheilung.

Denkwürdigkeiten und Tagebücher.

Aus L. Westenrieders

Denkwürdigkeiten und Tagebüchern.

Von

August Kluckhohn.

Die k. Hof- und Staatsbibliothek bewahrt unter ihren handschriftlichen Schätzen auch „Westenrideriana," wovon der Catalog der deutschen Handschriften (München 1866) p. 575 und 576 sechs Nummern aufführt. Fünf derselben umfassen Vorarbeiten von mancherlei Art, Collectaneen, Abschriften u. s. w. Eine Abtheilung der Westenrieder'schen Papiere aber, und zwar weitaus die werthvollste, besteht zur kleineren Hälfte aus Briefen, theils in Originalen, theils in Concepten, zur grösseren Hälfte aus Tagebuchsnotizen, die nicht selten den Umfang von Denkwürdigkeiten annehmen. Das Handschriftenverzeichniss gibt darüber folgende Auskunft: „Eine nach den Jahren 1789 (lies statt dessen 1779) — 1829 geordnete Reihe eigenhändiger Briefe verschiedener Personen an Lorenz von Westenrieder, auch Briefe und Aufsätze von ihm selbst. — Eigenhändige Aufzeichnungen desselben über Begegnisse sowohl persönliche als öffentliche jedes Jahres, zum Theil auf Blättern der jeweiligen Calender."

Diese Angaben sind insofern nicht ganz zutreffend, als aus den Jahren 1779 und 1827—29 heute weder Briefe noch andere Aufzeichnungen vorhanden sind; die Umschläge, in denen sich Papiere aus jenen Jahren finden sollten, sind leer, so dass sich der fragliche Nachlass nur über die Jahre 1780—1826 ausdehnt. Andererseits sind aber nach der Fertigstellung des Catalogs noch hinzugekommen 8 eigenhändige Briefe Westen-

rieders an seinen Vetter G. Mock aus den Jahren 1816—28, und vorausgehen den nach Jahren geordneten Briefen und Tagebüchern resp. Kalendern noch ein paar an sich unwichtige Blätter, die in besonderem Umschlage mit der Aufschrift versehen sind: „Zu den Memoiren des Herrn von Westenrieders mir von ihm selbst zum Andenken gegeben.“ Die uns vorliegenden Papiere sind also vor dem Tode des Geschichtsschreibers in die Hände eines Freundes übergegangen, welcher sie später der k. Hof- und Staatsbibliothek überlassen hat.

Wer mag dieser ungenannte Freund Westenrieders gewesen sein? Aus den Schriftzügen vermochte ich ihn nicht zu erkennen, und eine andere Spur, die ich zu verfolgen suchte, führte ebenfalls zu keinem Ergebniss. Maurus Gandershofer nämlich, welcher schon ein Jahr nach dem Tode Westenrieders „Erinnerungen“ an denselben (München 1830) veröffentlichte, berichtet S. 88 über die letzten Tage des tödtlich Erkrankten: Der Leidende ertrug während eines vierwöchentlichen Krankenlagers alle Schmerzen mit grosser Seelenruhe und ordnete, als er sich von der Unheilbarkeit seines Uebels überzeugt hatte, mit einer besonderen Eigenheit, die man so oft in seinem Leben findet, vor seinen Augen den Transport seiner Bücher, Gemälde und Kupferstiche in die Domkapitlische Bibliothek, und überliess einem Vertrauten seine interessante Correspondenz und andere nicht unwichtige Papiere.

Man könnte meinen, dass Gandershofer selbst dieser vertraute Freund gewesen. In der That hat derselbe bei seiner Arbeit handschriftliches Material benützt und den „Erinnerungen“ eine stattliche Reihe von Briefen angehängt. Aber von diesen findet sich kein einziger unter den Briefen, die mir vorliegen, und ebensowenig sind in den letzteren alle die Namen vertreten, die Gandershofer S. 61 Anm. 9 als die der Correspondenten Westenrieders aufführt. Hier werden nahezu 50 Zeitgenossen genannt, mit denen der Geschichtschreiber im Briefwechsel gestanden, während nur zwei bis drei derselben an der Correspondenz theilhaben, die uns beschäftigt.

Ergibt sich schon hieraus mit einiger Sicherheit, dass die von Gandershofer benützten Briefe nicht dieselben sind, welche die Staatsbibliothek jetzt aufbewahrt, so verschwindet jeder Zweifel über die Verschiedenheit der beiden Aktenmassen, wenn wir S. 49 der Gandershofer'schen Schrift

näher ins Auge fassen. Indem hier von Westenrieders schrecklicher Krankheit, dem Kinnbackenschmerz (Trismus), die Rede ist, wird erzählt, dass der Leidende, mit Rücksicht auf seine Krankheit und den vermuthlichen Zusammenhang derselben mit dem Witterungswechsel angefangen habe, sich ein ordentliches Tagebuch zu halten, in welchem er die Witterung eines jeden Tages und sein Wohl- und Uebelbefinden an demselben aufzeichnete. „Von den Jahren 1794 bis 1808 und von 1827 und 1828 fanden sich diese Beobachtungen . . . . unter seinen zurückgelassenen Papieren noch vor.“ Nun liegen zwar auch unseren Akten solche lediglich mit Witterungsangaben und Krankheitsnotizen angefüllten Tagebücher bei, aber nur für die Jahre 1809 bis 1826, also gerade für jene Jahre nicht, die in den von Gandershofer eingesehenen Papieren vertreten waren.

Ferner hat der Verfasser der „Erinnerungen“ für die Jahre 1778 und 1779, wofür uns alles handschriftliche Material fehlt, von Quellen Gebrauch gemacht, die ähnlicher Art gewesen sein müssen wie die für die übrigen Jahre uns vorliegenden Aufzeichnungen. Ich rechne dahin S. 22 Westenrieders eigene Bemerkung über seine Denkrede auf Osterwald, ferner S. 23 die Aeusserung über seine „Briefe bayerischer Denkungsart“ und die Mittheilungen über Lavaters Aufenthalt in München, sowie S. 25 Westenrieders Betrachtungen über seine Lehrthätigkeit.

Endlich standen Gandershofer auch für die späteren Lebensjahre Westenrieders, von 1799 an, offenbar handschriftliche Quellen, sowohl Briefe als andere Documente, zu Gebote, die uns heute fehlen. Aus ihnen schöpfte er vornehmlich die Nachrichten über die Stellung Westenrieders als Chorherrn an der Münchner Liebfrauenkirche und über die Wirksamkeit desselben als Domkapitular.

Die Westenrieder'schen Papiere der Staatsbibliothek können also auf keinen Fall mit dem von Gandershofer benützten handschriftlichen Nachlasse, über dessen Verbleiben ich keinerlei Kunde habe, identisch sein; vielmehr ergänzt die eine Sammlung die andere in erwünschter Weise, wenn auch das grössere Gewicht, wie man behaupten darf, der unserigen beizulegen ist.

Fassen wir zunächst die Denkwürdigkeiten und Tagebuchsnotizen in's Auge, indem wir die Correspondenzen einer besonderen Behandlung vorbehalten, so finden wir darin eine Menge wichtiger Mittheilungen sowohl

aus dem öffentlichen Leben als über persönliche Angelegenheiten des Verfassers. Westenrieder hat zwar weder eine politische Rolle gespielt, noch mit den leitenden Staatsmännern jemals so nahe Beziehungen gepflogen, dass man von ihm diplomatische Enthüllungen erwarten könnte. Aber was er in amtlicher Stellung als geistlicher Rath, als Schulrath und Mitglied des Censurcollegiums über mancherlei Vorgänge des inneren Staatslebens erfuhr, und was er als aufmerksamer Beobachter alles dessen, was sich um ihn her zutrug, von öffentlichen Dingen sah und hörte, war bedeutend genug, um seinen Aufzeichnungen Werth zu verleihen. Dieser wird noch dadurch erhöht, dass W. unter dem unmittelbaren Eindruck der Ereignisse schrieb, nicht für die Oeffentlichkeit, sondern für die eigene Erinnerung, so dass er zu einer Zeit, wo ein schwerer Druck auf dem Lande lastete und frei zu reden oder zu schreiben gefährlich war, seiner Feder freien Lauf lassen konnte.

Westenrieder schrieb weder Denkwürdigkeiten, die sich im Zusammenhang über einen grösseren Abschnitt seines Lebens verbreiteten, noch führte er, von den Witterungskalendern abgesehen, Tagebücher, in denen er regelmässig, Tag für Tag, verzeichnete, was er Bemerkenswerthes that oder erlebte. Seine Aufzeichnungen tragen vielmehr den Charakter des Zufälligen und sind nach Zeit und Anlass, nach Umfang und Gegenstand sehr verschieden. Häufig begnügt er sich, das eine oder andere Vorkommniss aus seinem Privatleben, eine Arbeit, die er verrichtet, ein Geschäft, das er vollzogen, einen Besuch, den er empfangen, einen Ausflug, den er unternommen, oder irgend ein freudiges oder schmerzliches Erlebniss, entweder auf einem besonderen Blatt oder in einem Handkalender mit kurzen Worten zu notiren; ein anderes Mal charakterisirt er in wenigen Sätzen die Personen, mit denen er in Berührung gekommen, oder schilderte kleine Scenen, deren Zeuge er war; hie und da endlich ergeht er sich in ausführlichen Mittheilungen und Betrachtungen oder beschreibt mit eben so grosser Lebendigkeit als Treue, Tag für Tag, was er erlebte oder in seiner Nähe vor sich gehen sah. So schildert er z. B. eingehender den Besuch des Papstes Pius VI. in München (1782), seine Reise nach Lüttich (1783), das Missverständniss zwischen Karl Theodor und der Stadt München (1795), die Wirkung der Kriegsereignisse von 1796 auf München und die Flucht des Hofs, wobei die Abreise Lipperts ihm Veranlassung

gibt, dem „bayerischen Robespierre," wie anderswo schon dem Hofadel und den verhassten „Mannheimern", einen Denkstein zu setzen. Noch wichtiger ist seine dramatisch belebte Darstellung des Ausganges von Karl Theodor und des Beginns der Regierung Max Josephs. In den folgenden Jahren aber begleitet er mit aufmerksamen Auge den Umschwung, der sich in den inneren Verhältnissen, namentlich auf kirchenpolizeilichem Gebiete vollzieht, und verzeichnet mit unverholenem Unwillen, aber unermüdetem Fleisse alle gegen kirchliche Einrichtungen, Klosterleben und dergleichen ergriffenen Massregeln. Dazwischen findet sich eine anschauliche Schilderung der bei Gelegenheit einer Wallfahrt entstandenen Unruhen in München (1802), und in den Jahren 1805 und 1809 berichtet er eingehend, was in Folge der grossen Kriegsereignisse in München vor sich geht: die Truppendurchzüge, das Gebahren von Freund und Feind, hohe Besuche am Hofe und Siegesfeste. Nach dem Jahre 1812 finden sich nur noch magere Notizen, meist auf ein paar Blättern, die den Witterungs- und Krankheitstagebüchern beigelegt sind. Von 1821 bis 1826 liegen diese allein uns vor.

Die Art und der Umfang der Aufzeichnungen bringen es mit sich, dass hier nur ein Theil derselben zum Abdruck kommen kann. Indessen wurde nichts ausgeschlossen, was für die Persönlichkeit unseres Geschichtsschreibers oder für die Geschichte und die Signatur seiner Zeit bedeutsam erschien. Einer so eigenartigen und dabei so bedeutenden Persönlichkeit wie Westenrieder gegenüber gewinnt auch das rein biographische Material Reiz und Werth. Eben so glaubte ich diese oder jene Notiz, die nur culturgeschichtliche oder auch nur localgeschichtliche Bedeutung haben kann, nicht streichen zu dürfen. Gerade für die Geschichte der Stadt München, sowohl in Rücksicht auf ihr äusseres Ansehen (in baulicher Beziehung) als auf ihr inneres Leben während einer Epoche, in der die kirchlich und klösterlich gefärbte herzogliche oder kurfürstliche Residenz sich in die Hauptstadt des neuen Königreichs umwandelte, können die Aufzeichnungen Westenrieders, welcher jedes Haus seiner geliebten Vaterstadt kannte und mit strenger Sorge über den altväterlichen Sitten und Bräuchen wachte, als zuverlässige Quelle dienen.

Die Mittheilungen und Betrachtungen, die das politische Gebiet berühren, sind vollständig zum Abdruck gelangt. Nur die Anecdoten, in

denen die Gesinnung der Münchner Bevölkerung bei Karl Theodors Ableben zum Ausdruck kam, ohne dass etwas Thatsächliches darin berichtet würde, glaubte ich nicht ganz wiedergeben zu sollen. Westenrieder selbst freilich verleugnet auch da, wo er zu einem strengern Urtheil sich aufgefordert sieht, eine edle Mässigung nicht. Karl Theodors Missregierung legt er zum grossen Theil der schlimmen Umgebung desselben zur Last. und eine hier nicht wieder zu erzählende Verirrung, in die alsbald die jugendliche Wittwe des Kurfürsten fiel, entschuldigt er mit ihrer mangelhaften Erziehung.

Wenn dagegen unser Geschichtsschreiber einige Jahre später sich in einem scharfen Gegensatze gegen die Neuerungen auf kirchlichem Gebiete befindet und selbst den Männern gram ist, welche der König zur Reform des Schulwesens und zur Pflege der Wissenschaften nach München berief, so erklärt sich jenes, abgesehen von der durch Krankheit und Vereinsamung mehr und mehr gedrückten und zum Widerspruch gereizten Stimmung, zur Genüge aus dem Widerwillen, den seine conservative Natur gegen den jähen Umsturz des Alten empfand, dieses aber aus dem übertriebenen, in seiner heissen Vaterlandsliebe begründeten „Nationalstolze," der, wie auch seine Tagebücher und Briefe beweisen, selbst in der schlimmsten Epoche der bayerischen Geschichte sein Haupt hoch empor hob.

Während wir an der Hand unserer Aufzeichnungen die äusseren Schicksale wie das innere Leben Westenrieders von seinem 32. Lebensjahre an bis in das Greisenalter verfolgen können, fehlen in unserer Sammlung die Materialien aus den früheren Jahren. Zur Orientirung des Lesers sei daher Folgendes über die Jugend und das erste Mannesalter des Geschichtsschreibers vorausgeschickt.

Lorenz Westenrieder, am 1. August 1748 in München als der Sohn schlichter Bürgersleute geboren, verrieth, als er bei den Jesuiten in die Schule ging, keine grossen Talente; erst auf der theologischen Lehranstalt in München und in dem fürstbischöflichen Seminar in Freising that er sich hervor. Aber mehr als die Seelsorge zogen den jungen Geistlichen das Lehramt und die schriftstellerische Thätigkeit an. Von 1773—1779 wirkte er theils zu Landshut, theils zu München als öffentlicher Lehrer und betrat daneben mit jugendlichem Eifer die Schriftstellerlaufbahn, indem er theils Schulreden und pädagogische Abhandlungen nebst einer

Einleitung in die schönen Wissenschaften schrieb, theils sich in poetischen Arbeiten, in Lust- und Trauerspielen versuchte.

Es ist eine überschwengliche Gefühlsinnigkeit, welche die Erstlingsarbeiten Westenrieders charakterisirt, aber eine Gefühlsinnigkeit, die nicht in schwächlicher Empfindelei ihr Genüge findet, sondern in einem begeisterten Wirken für das Gute und Schöne als Mittel der sittlichen Bildung der Jugend und des gesammten Volks. Poesie und Kunst, die klassische Literatur wie die Werke der besseren neueren Schriftsteller, die Westenrieder dem Verständniss und dem Herzen näher zu bringen sucht, haben für ihn nur Werth, insofern sie zur geistigen Erhebung und moralischen Besserung des Volkes dienen. Diesem Volke gehört sein ganzes Herz. Er ist einer der feurigsten Patrioten, die Bayern je gesehen; aber seine leidenschaftliche Liebe macht ihn nicht blind gegen die schweren Schäden, an denen das Vaterland krankt.

Diese Schäden, in Aberglauben, Unwissenheit, Stumpfheit und Sinnlichkeit wurzelnd, möchte er durch eine bessere Volkserziehung und eine vernünftige Aufklärung beseitigen helfen. Aber die Abfassung eines Leitfadens für den Religionsunterricht, worin er statt der Dogmatik die Sittenlehre in den Vordergrund stellte und den Verdacht einer minder gut katholischen Gesinnung erregte, zog ihm eine disciplinare Behandlung seitens des Ordinariats Freising zu. Vorsichtig wahrte er in den nächsten Jahren, als er in satyrisch gehaltenen Schriften wiederholt kirchliche Missstände, insbesondere die Auswüchse des Klosterlebens bekämpfte, die Anonymität.

Im J. 1779 wegen Kränklichkeit vom Lehramt entbunden, steigerte er umsomehr seine schriftstellerische Thätigkeit, verschmähte es aber, trotz seiner Aufnahme in die Akademie der Wissenschaften, in Beziehung auf die Form der Darstellung strengere Anforderungen an seine Arbeiten zu stellen. Wohl hätte Westenrieder, das bezeugen nicht allein manche Stellen seiner Werke, sondern auch seine Tagebücher und Briefe, die Begabung zu einem klassischen Schriftsteller gehabt, aber die mangelhafte Schulbildung nicht allein, sondern mehr noch der ungezügelte Drang, der zu früh begonnenen literarischen Wirksamkeit die weiteste Ausdehnung zu geben, hinderten ihn, seine grossen schriftstellerischen Talente zu voller Entfaltung und Geltung zu bringen. Ueberblickt man die lange Reihe der Bücher,

Abhandlungen und kleineren Aufsätze aller Art, die er allein in den Jahren 1779—82 verfasste,[1]) so staunt man über die Fruchtbarkeit eines Geistes, der nicht aus Ruhmbegierde, auch nicht materiellen Gewinnes wegen, sondern nur um seinem Vaterlande zu dienen, in seiner Schaffenslust unersättlich war. In die Werkstätte dieses Geistes eröffnen uns die Tagebücher und Briefe den besten Blick. Die ersteren beginnen mitten in dem Jahre 1780.

1) Es genügt hier auf die am Schlusse des Jahres 1782 von W. selbst gemachte Zusammenstellung zu verweisen.

1780.

Den 9. und 10. August. Den 8. August kam ich hier in Branenberg (Brannenburg) an, und ging nach der Tafel sogleich nach meinem Zimmer. [1] 1780

Den 9). Ich erwachte mit dem ersten Sonnenstrahl, tratt, indem ich glaubte, es wäre schon spät, eilig ans Fenster, und erschrack über die Aussicht auf die hohen, theils kahlen, theils bebuschten Bergen, auf die Weite und Offenheit im Himmel und auf Erden. Ich sah von meinem Zimmer Falkenstein und Neubeuern, auf Felsen, bey welchen unten der Inn vorbeyläuft. Ober Falkenstein liegt hoch auf einem Felsen ein Kirchlein mit einem Haus, wo ein Geistlicher wohnt. Rings umher Er allein! Das ist einsiedlerisch! Ich trank mit dem Grafen, der Fräulein und der Frau Pflegecommissairin Kaffee, und ging hierauf spaziren, wollte eine Landschule besuchen, musste unterwegs einen Berg vorbey, und dachte, es müsste nicht unmöglich seyn hinauf zu kommen, und herrlich seyn für den, der droben wäre. Sogleich bestieg ich ihn, senkrecht. Und als ich an dessen Mitte herab sah, überfiel mich ein Schwindel, so schauderhaft lags unter mir. Dennoch sezte [2] ich fort, und erreichte das Pläzchen, das ich unten so schön fand. Den vorübergehenden, wenn sie gute Augen hatten, muss ich wie ein Grashälmchen vorgekommen seyn. So sass ich also, mit aller möglichen Majestät auf dem Thron der Natur, las in Meissners Skizzen 3. Theil etc.

Man liess mich den ganzen Tag in Ruh. Der Graf ging Abend spaziren. Ich hätte sie gern mitgehabt, sagte er bey seiner Wiederkunft, aber ich habe mir nicht

---

1) Vergl. die schönen Briefe, welche Westenrieder den 9., 16., 26. u. 28. Aug. von Brannenburg im Innthal aus, wo er als Gast des Grafen Preysing weilte, schrieb und in den Baierischen Beyträgen II, 1235 ff. u. 1356 ff unter dem Titel: „Briefe eines Reisenden durch Baiern" veröffentlichte. Empfindsamkeit und Schwärmerei hinderten den Reisenden nicht, Land und Leute mit offenem Auge zu betrachten. Man lese z. B. die Beschreibung der Besteigung des Wendelsteins oder des Schützenaufgebots oder auch der Theateraufführung in Neubeuern.

2) Westenrieder schreibt statt tz regelmässig z. Ich behalte seine Schreibweise überall bei, und setze nur j vor einem Vocal, während W. überall i schreibt. Auch die Interpunction glaubte ich beibehalten zu sollen mit Ausnahme des Comma vor und, wenn letzteres zwei Haupt- oder Eigenschaftswörter verbindet.

1780 getraut, sie zu stören. Seine übermässige Höflichkeit mit mir macht mir Kummer. Er unterscheidet mich vor allen Uebrigen, sieht sich bey Tisch alle Augenblick nach mir um, und fragt mich allemal um meine Meynung, wenn die übrigen die ihrige gesagt haben. Ich frage, sagte er heute, allemal meinen Professor.

Den 11. August kam der Graf auf mein Zimmer und gab mir zwanzig Dukaten zum Present.

Ich lebe hier vollkommen mir selbst überlassen und würde eben so vergnügt leben, wenn ich blos aus der Absicht hierher gekommen wäre, Vergnügen zu suchen. Aber einen Schriftsteller zu vergnügen, dazu gehört noch weit mehr; dazu gehört der Schatten, worin die Nachtigal singt, und ein guter Freund, der sich unten am Stamm lehnt. Ich kann hier kein Aug öfnen, ohne ganz aus meiner Fassung zu kommen. Eben an dem Tisch, wo ich dies schreibe, sehe ich Neubeyern und Falkenstein und Rosenheim und unten im Thal den Inn und ringsumher die Gebirge, deren ein Theil von der Sonne mit gelbem Schimmer beleuchtet, der andere in liebliche Schatten versenkt ist. Mit Einem Wort, hier lässt sich eher die Welt vergessen als für die Welt schreiben.

Den 15. November Abends um 6 hatten wir beym Churfürsten Audienz.[1]) Der Churfürst erwartete uns im Vorsaal mit Stock und Degen; und nachdem Graf Spreti seinen Vortrag gemacht, sagte der Churfürst: Ich will die Sache untersuchen; indess soll es so beobachtet werden; diess ist mein ernstlicher Wille. Er sagte es in einem harten Ton und mir kam vor, er sei sehr aufgebracht gewesen. Vielleicht hat man ihn zuvor instruirt, dass ers wohl werden müssen.

Ich hatte mir vieles vorgenommen, was ich bey dieser Gelegenheit über die höchst wichtige (Sache), als die Censur ist, dem Churfürsten (sagen) wollte; aber ich sah wohl, es wäre nicht zur Zeit gewesen. Auch hat nach des Churfürstens Antwort kein Mund sich geöfnet. In der That, es kam sehr unerwartet.

Den 17. Nov. Heute zu Mittag besuchte mich der Präsident Graf Spreti und erzählte mir, dass der Churfürst seinen Läufer geschickt und fragen lassen, wer ich gewesen, wie ich heisse etc. Der Churfürst hat mich bey der Audienz nicht sehen können, ich stand mit Fleis so hin, um ihn recht beobachten zu können.

Nach der jüngst den 15. gehabten Audienz liess mich Graf Spreti in sein Zimmer kommen und schien er mir sehr unruhig über des Churfürstens Ernsthaftigkeit zu seyn. Ich versicherte ihm aber, es würde ihm Ehre machen, dass er heute an der Spitze gestanden. Diess versicherte ich ihm auch heute, worüber er sehr freudig geworden. In der That, es kann mit der Zeit nicht (noch?) anders werden.

Den 19. December ging ich ganz allein, als ging ich zu einem guten Freund, vor der Tafel wieder zum Churfürsten. Die Cavalire, welche zur Tafel geladen waren,

---

1) Es war eine Deputation des Büchercensur-Collegiums, an dessen Spitze Graf Spreti stand. Um welche Frage es sich in der Audienz handelte, ist nicht ersichtlich.

erwarteten den Churfürsten in einem Vorzimmer. Sie stunden alle um mich her, 1780
besahen die bairischen Beyträge, die einigen bereits bekannt waren und sehr angerühmt wurden. Als nun der Churfürst heraustratt, ging ich ihm entgegen, bot ihm den zweyten Jahrgang der Beyträge in zween Bänden gebunden an, sagte ihm auch anbey, dass ich eine Beschreibung von München verfertigen würde. Der Churfürst war darüber sehr vergnügt.

1781.

Den 25. April bin ich mit meinem Bruder Schlichtinger [1]) bis Hohenkamer ge- 1781
fahren, wo er sodann nach Ingolstadt zu Fuss gegangen. Als er fortging, kam mir vor, als stunden ihm Thränen in den Augen. Ich aber ging auf dem Kirchhof spazieren und hatte meine Lust daran, unleserliche Nämen zu lesen.

Den 26. April besuchte mich Abend Nagel ein Landbeneficiat, der von seiner Pfründe ein sehr geringes Einkommen hat.[2]) Er hatte viele alte und zwar etliche goldene Münzen bey sich, welche er in seiner Gegend gesammelt hatte und mir zeigte, auch brachte er mir sein vaterländisches Schauspiel Dietrich Röckel im Msct. zum Durchlesen mit. Sein Verleger Strobl, der ihn bey mir einführte, trug es. Nagel bat mich sehr, dass ich das Stück ja auf einmal lesen möchte, und bat mich wieder diess und erinnerte ienes, wie ich das Stück lesen möchte. Darüber musste ich sehr lachen und beym Abschied sagte ich ihm, er hätte mir einen Bogen zum Q. Aninius [3]) verschaffet

Den 2. May reisete ich mit dem Kanonicus und geistlichen Rath Kollmann zum Pfarrer Bucher nach Engelbrechtsmünster. Ich bin in dem Hause dieses besten Freundes sehr vergnügt gewesen.[4])

Den 8. May fuhr ich mit dem Weinwirth und Rathsherrn Albert und dem zweybrückischen Hofkaplan Kirmair nach einem benachbarten Dorf, wohin zwei Knaben, weil sie sehr arme Aeltern hatten, gebracht werden sollten. Wir besuchten im Dorf die Kinder, welche auf die nämliche Art, nämlich durch die Unterstüzung

---

1) Ein Halbbruder W's. Die Mutter hatte nach dem frühen Tode Christian Westenrieders sich in zweiter Ehe mit Stanislaus Schlichtinger verbunden; aus ihr stammte Nikolaus Schlichtinger, der noch nach dem Tode unseres Geschichtsschreibers im Markte Pfarrkirchen lebte.

2) Später erhielt er die Pfarrei Ror an der Ilm. Er unterstützte Westenrieder bei seinen urkundlichen Forschungen, wie er denn z. B. Aventins Haus- und Handkalender für ihn copirte, und erheiterte ihn durch seine launigten Briefe. Vergl. Gandershofer S. 63 u. 139 ff.

3) Unter diesem Titel behandelte W. mit Witz und Laune, — soweit ihm beides zu Gebote stand — in römischen Gewande die Zustände seiner Zeit in einer langen Reihe von Artikeln, die sich durch die 3 Jahrgänge der „Beyträge" hinziehen.

4) Die innige Freundschaft des Geschichtsschreibers mit dem zwei Jahre älteren Humoristen Anton Bucher reicht bis in ihre Jugend zurück, wie man u. a. aus einigen Briefen Buchers an W. aus den 70ger Jahren (Gandershofer S. 127 ff.) sieht, wo Ersterer einmal mit Freimuth über die allzugrosse Schreiblust des Freundes sich ausspricht. Ueber Bucher s. Heigel Aus drei Jahrhunderten S. 134 ff.

1781 wohlthätiger Leute hieher gebracht worden: die Kinder waren sehr munter und fröhlich. Die zween Knaben, welche heute hier bleiben sollten, kamen mit ihren Aeltern an, und als sie nun Abschied nehmen sollten, weigerten sich die Kinder. Sie wollten nicht hier bleiben. Mich rührte die Scene sehr. Der Rathsherr liess die Kinder wieder zurückführen.

Den 20. Juni reisete ich nach Aichach, wo ich das neue schöne Schulhaus besah. Den 22. reisete ich nach Neuburg, wo ich von dem geheimen Rath Lori, unsern braven Executanten, erwartet wurde. [1]) Ich war kaum angekommen, so schickte er seinen Bedienten, der mich in seine Logie führen sollte. Diese war auf dem Plaz und hatte rückwärts die herrlichste Aussicht weithin auf die Donau. Der grosse Mann ging mir entgegen, empfing mich auf deutsche Art, bieder und aufrichtig. Nachdem ich bey ihm Kaffee getrunken, führt er mich ins Collegium, wo wir auf einem Sommerhaus im Garten eine Aussicht hatten, die unbeschreiblich gross und mannigfaltig ist. Dann gingen wir ins Schloss, wo ich den vasten, schönen Saal sah. Als ich unvermuthet hinein geführt wurde und plötzlich darinn stand, war es mir, als würde ich in die Höhe gerissen. Dann sah ich auch das Zeughaus. Gegen Abend reisete ich wieder ab. Lori nahm mein Anerbieten an, dass ich die Censur seiner bairischen Geschichte besorgen wollte. [2])

Den 22. reisete ich nach Augsburg, wo mich B. v. Göz sogleich vom Fenster aus sah. Ich speiste bey ihm. Gegen Abend nahm ich wieder Abschied, vielleicht auf immer.

Den 23. Abends kam ich wieder in München an. Auf dieser ganzen Reise war Strobl mein Gefährte.

Den 10. Juli besuchte mich Herr Nicolai von Berlin mit seinem Sohn. Es ist ein wohlgewachsener, artiger, ungemein bescheidener Mann mit einer ofnen Miene, so dass wir Freunde waren, sobald wir einander sahen. Ich gab ihm und seinem Sohn eine akademische Münze. Dieser letztere ersuchte mich meinen Namen in ein Buch zu schreiben, worin er bereits eine Sammlung zu haben schien; auch einen Spruch möchte ich dazu schreiben. Ich schrieb nebst meinem Namen mein gewöhnliches: „Und diess zum ewigen Andenken.“ Es war mir eine sehr angenehme

---

1) Georg von Lori, 1722 am Gründel, einem Dörflein der Abtei Steingaden geboren, von Ickstatt in die Wissenschaft eingeführt, um die Gründung der Akademie hochverdient, wurde bald nach dem Teschener Frieden (1779) durch einen Machtspruch Karl Theodors plötzlich nach Neuburg verbannt, weil er den österreichischen Absichten auf Bayern eifrig entgegengetreten war. Gleichzeitig wurde sein Gesinnungsgenosse Obermeyer nach Amberg verwiesen. Vergl. G. Th. v. Rudhadt, Erinnerungen an J. G. v. Lori, akademische Rede 1859.

2) Im J. 1782 erschien der erste Theil des chronologischen Auszugs der Geschichte von Bayern. Nachdem Lori am 27. März 1786 zu Neuburg gestorben war, widmete ihm Westenrieder in dem 1. Bde. seiner „Beyträge zur vaterländischen Historie etc.“ S. 346—365 einen begeisterten Nachruf.

Stunde, den Verfasser des Sebaldus Nothankers etc. bey mir zu sehen, und die Zeit, 1781
die er bei mir war, schien mir nur ein Augenblick. [1])

Nachmittag kam Nicolai mit seinem Sohn in die akademische Session; sie waren die ersten, welchen (vermög eines eigenen Schlusses, dass man künftig fremde Gelehrte einladen wollte) dieses gestattet wurde. Der Vater wurde als ein Mitglied aufgenommen, das ihn in eine freudige Bestürzung versezt hat. [2])

Den 11. Juli speisten Nicolai, sein Sohn, ich, Strobl, Zaupser bei Graf Preysing.

Den 12. begleiteten wir, ich, Strobl, der geistliche Rath Düfrenes den Nicolai und seinen Sohn nach Nymphenburg, wo wir das Schloss sahen, speisten und dann Abschied nahmen. Sie reisten nach Augsburg.

Den 23. Juli speiste Zimmerman bey mir, ein Pfälzer, der mit Cook um die Welt herumgereist und bey ihm gewesen, wie er von einem Wilden erstochen worden. Zimmerman hat seine Reise selbst beschrieben, wiewohl sehr kurz, in Betracht dessen, was er noch hätte schreiben können. [3]) Er ist ein noch sehr junger, überaus gefälliger und wahrer und simpler Mann. Seine Erzählungen rührten mich und sezten mich wechselweise in Erstaunen. Gross ist die Welt und wunderbar sind die Werke des Herrn.

1782.

Den 15. April kam mit vollem Eifer ein Student, den ich nicht kannte, in 1782
mein Zimmer. Ich komme, fing er an, mich bey Ihnen zu bedanken. „Wofür? mein Freund!“ Ich habe Engelhofs ersten Theil gelesen und habe ihm alles zu danken u. s. w. Wir sprachen viel und lang mit einander. Ich konnte mich nicht mehr halten, sagte er zulezt, ich musste hierher kommen. Mir ist so wohl, wenn ich in Ihrer Sphäre bin.

Als dieser wunderbare Besuch, welcher sonst eine Wohlthat für mich gewesen seyn würde, kam, arbeitete ich eben an der Beschreibung der Stadt München, und

---

1) Das freundschaftliche Verhältniss und die günstige Meinung, die der Eine von dem Anderen hatte, sollte nur wenige Jahre dauern. Schon die Beschreibung, welche Nicolai 1785 im 6. Bde. seiner Reisen von München und seinem Aufenthalt daselbst lieferte, konnte Westenrieder nicht befriedigen. Auch nahm Nicolai's Allgemeine deutsche Bibliothek, welche W's. erste Schriften lobend besprochen hatte, entschieden Partei gegen spätere Arbeiten desselben, die den Berliner Vorkämpfern der Aufklärung jesuitenfreundlich erschienen. Vergl. das harte Urtheil über W's. bayerische Geschichte Bd. 68 S. 525 ff. Wie dagegen Westenrieder in vertrauten Briefen späterer Jahre, den von Nikolai in seinen literarischen Fehden angeschlagenen Ton beklagte und den Buchhändler und Gelehrten beurtheilte, sieht man aus einem Schreiben an P. P. Wolf vom 9. April 1797.

2) Vergl. Nicolai's Reisen VI, 615.

3) Heinrich Zimmermanns, von Wissloch in der Pfalz, Reise um die Welt mit Kapitain Cook, München 1783, erwähnt bei Nicolai Reisen VI, 693, wo sich noch weitere Bemerkungen über den Seemann finden, der auf den Berliner Gelehrten denselben Eindruck wie auf Westenrieder gemacht hat. Vergl. übrigens des Letzteren Notizen zum 7. und 10. Juli 1782, sowie zum 3. Mai 1805.

1782 der Kummer, dass ich mit derselben bald fertig sein möchte, weil ich diess Jahr noch gar viel thun wollte, machte mich so kalt, dass ich bey der Anrede des braven Jünglings nicht die geringste Freude empfand. Kein Zeichen von Vergnügen kam auf mein Angesicht. Meine Arbeiten verschlangen um diese Zeit mein Herz, wie eine Welle die andere.

Den 26. April Abend nach 6 Uhr langte hier Pabst Pius VI. an.[1]) Man lösete bey seiner Ankunft die Stück und läutete mit allen Gloken. Vom Isarthor über den Plaz durch die Weinstrasse und schwabinger Gasse hinaus stunden die Regimenter; das bürgerliche Infanterie-Regiment stund einem churfürstlichen Regiment gegenüber auf dem Plaz. Der Zulauf des Volcks häufte sich gleichwol nicht allzusehr; denn es regnete immer fort, so dass diejenigen, welche bey dem feyerlichen Zug mit dabey seyn mussten, durchaus nass geworden.

Ich sah die Sache von dem Akademiegebäude, wo auch Pr. (Professor) Baader zugegen war.

Voraus kamen etliche Kutschen mit bairischen Kavalieren, dann die prächtige bürgerliche Cavalerie, dann die churfürstl. Regimenter zu Pferd, dann der Pabst, welchem zur linken Seite der Churfürst sass. Der Pabst war mit einem rothen Mäntelchen, wie man sie malt, bekleidet, und hielt einen rothen Hut auf dem Schooss. Weiter konnte ich ihn nicht betrachten, weil mein Fenster zu hoch war. Er gab unaufhörlich auf beyde Seiten die Benediction. Niemand kniete nieder als die Mönche, die ich aber nicht beobachtet habe. Nach und vor des Pabsts Kutschen ritten Hatschiere. In den übrigen Kutschen fuhren die Kardinäle. Unter diesen Kutschen war ein Wagen mit Truehen und Kisten beladen; diess hat mir gar nicht gefallen. Was führt er denn mit? dachte ich, werden einige fragen. Auf dem äussern Siz einer Kutsche sassen einige mit violettblauen fast dunklen Mänteln, welche mit etwas Rothem, Schlingen oder Wappen, oder was es immer war, durchzogen war; genug, mir kam es sehr traurig und so finster vor.

Den 27. gab der Papst Audienz, gab auch etliche mal die Benediction von einem Residenzfenster auf das Volk. Zum Handkuss liess er alle Geistliche; er ertheilte auch geistliche Gnaden. Ich habe ihn nicht gesehen.

Den 29., als am 4. Sonntag nach Ostern, kam der Papst auf dem Plaz die Benediction zu ertheilen. Man hat auf dem Landschafthaus einen Erker von Holz, der mit Tüchern überhängt war, erbaut, worauf der Papst sich sehen lassen sollte. Himmel und Erde war Ein Gewimmel vom Volk. Es bewegte sich auf dem Plaz, wie ein Kornfeld, über das der Wind fächelt. Die Wände, ich meyne die Häuser, waren lauter Menschen, und auf einem Dach eines sehr hohen Hauses, die Füsse auf der Dachrinne, sass und wiegte sich einer herab. Diess schmerzte mich; es

---

1) Ausführlicher als die nachfolgenden Mittheilungen verbreitet sich über „Papst Pius VI. in München" ein Schriftchen von 64 Seiten, das W. 1782 anonym herausgab.

hatte so was Unangenehmes für mich. Auf der Bühne liessen sich, ehe der Pabst 1782
kam, grosse Geistliche, z. B. der Bischof zu Freysing, und welsche Kardinäle sehen. Diese waren in violetblaue Talare, unter welchen sie Chorröcke hatten, gekleidet. Einige, wie sie auf die Bühne tratten, huben vor Erstaunen über die Volksmenge beyde Hände empor.

Um halb Ein Uhr kam der Papst in einem prächtigen Gallawagen, in welchem vornen unser Churfürst und ihm zur rechten der Churfürst von Trier sass.

Der Pabst blieb lange auf der Bühne stehen, ehe er die Benediction (ertheilte), und wendete sich auf alle Seiten und sah unter dem Volk herum. Das that er auch, nachdem er die Benediction gegeben hatte; er blieb lange stehen, mittlerweil er mit unserm Churfürsten, der ihm zur Linken stund redete, und sah unter dem Volk herum. Als der Pabst die Hände erhub, die Benediction zu geben, war ein schauriges Stillschweigen und ein grosses, einfaches, feyerliches Wesen umher. Nachdem er das Kreuz gemacht hatte, hub er seine Augen und beyde ausgestreckte Arme gegen Himmel. In dieser Pantomime war etwas unbeschreiblich Bewegendes. Es zerknirschte die Herzen. Der Churfürst kniete bey der Benediction nieder; aber das Volk blieb stehen.

Der Pabst hatte einen weissen Rock oder Kutte, welche ihm bis an die Schuhe gegangen sein muss, an, dann ein kurzes rothes gesticktes Mäntelchen mit einem Käpplein, welches hinabhing. Auf dem Kopf hatte er ein weisses Käpplein.

Man hat zur Zeit, wo er die Benediction gab, auch die Stück auf dem Wall gelöset.

Ich stund auf der Gass unter dem Volk, und hatte viele Unterhaltung an seinem Gespräch. Wollte Gott, dass man diese Gespräche gesammelt hätte!

Den 29. kam der Pabst nach acht Uhr in die Frauenkirche, und las alda Mess. Ich sah den Zug von meinem Fenster aus. Auf dem Freythof stund ein Regiment Dragoner, Spalier zu machen. Voraus ritt auf einem Schimmel, welcher eine schwarzsamtne Decke hatte, ein italienischer Geistlicher in einem violetenen Talar mit sogenannten Flügeln bekleidet, und hielt ein Crucifix wie eine Standarte. Dieser ritt auch den Tag zuvor voraus. Das Uebrige war grosse Hofgalla.

Nach dieser Kirche besah der Pabst die Augustiner-, die Michaelshofkirche und St. Peterskirche.

Den 2. May um etwa halb neun Uhr fuhr er ab nach Nympfenburg und von da nach Augspurg. Die Feierlichkeit des Auszuges war wie beym Einzug.

Den 7. Juli reisete ich nach Berg bey Starenberg, wohin mich Zimmermann durch Strobl einladen liess (dieser Zimmermann, ein Pfälzer, war mit Kapitain Cook um die Welt gereiset. Bey seiner Zurückkunfft wurde er bei uns in Bayern Schifmeister zu Starenberg. Indess wurde zu Triest ein Schiff von den Östreichern ausgerüstet, und der Kapitain desselben ein Engländer liess in den Zeitungen kund machen, wenn der Zimmermann noch lebte, und mitzureisen Lust hätte, er sich melden möchte. Zimmermann that diess, und erhielt vom Kapitain sogleich eine

1782 Antwort und die Bestimmung seines Gehalts. Hierauf begehrte er vom Churfürsten Erlaubniss mitreisen zu dürfen, welche ihm auch ertheilt und ihm sein Gehalt auf zwey Jahr vorgestreckt ward. Die Reise sollte 5 Jahre dauern. Dieser Zimmermann hat mich, so oft er nach München kam, besucht und mir auch alles schriftlich gegeben, was ihm von seiner ersten Reise im Gedächtniss geblieben.)

Mit mir war der Herr Kanonikus Kollmann, Strobl und Hr. Cler. Bald nach unserer Ankunft zu Berg stiegen wir in ein Boot mit Segeln, welches Zimmermann für den englischen Gesandten verfertigen liess. Er liess ein anders, das viel hurtiger lief, eigens für sich verfertigen, welches er bey seiner Abreise dem Oberschreiber zu Starenberg überliess. In dem Boot waren die zween Grafen von Lerchenfeld, Vater und Sohn, dann der englische Gesandte, Zimmermann und zween Knechte (diese letztern waren wie Bootsleute gekleidet; der Gesandte steuerte und Zimmermann besorgte die Segel), und endlich wir zween, ich und Strobl. Wir sind eine gute Zeit auf der See hin und wieder gefahren.

Nach der Tafel gingen wir in ein grösseres Zimmer im Schlössl, wo getanzt wurde. Es war dabey auch die englische Gesandtin, ein junges Wesen, gegenwärtig.

Wir fuhren am Abend zurück.

Den 10. Juli reisete Zimmermann von München ab. Ich gab ihm bei diesem letzten Besuch die kleine Schulmünz, wo das Porträt des Max III. von Schega; dann zwey akademische Münzen. Auch schrieb ich meinen Namen in sein Freundschaftsbuch mit den Worten: Und diess zum ewigen Andenken!

Den 8. September habe ich meiner Schwester hundert Gulden geschenkt.

Den 27. September gab mir Strobl für den ersten Theil des bairischen Jahrbuchs der Menschengeschicht hundert Gulden.[1])

Den 11. November besuchte ich unsern Landschaftsmaler Stephan, welcher sehr gefällig gegen mich war. Er wohnt im Beckenhaus bey dem Neuhauserthor, und lebt sehr kümmerlich. Ich werde den Eindruck nie wieder verlieren, welchen der Anblick dessen, was mir bey Eröfnung der Stube in die Augen fiel, auf mich

---

1) Wenige Wochen später fasste W. den Entschluss, das „Jahrbuch der Menschengeschichte in Baiern," das sich als Fortsetzung an die seit 1779 in 3 Jahrgängen und 5 Bänden erschienenen „baierischen Beiträge zur schönen und nützlichen Literatur" anschloss, wieder aufzugeben. Ein Zerwürfniss mit dem Verleger Strobl scheint die Veranlassung gegeben zu haben. Am 3. Nov. 82 schreibt W. an Schuhbauer, dass er mit dem Buchhändler Strobl gänzlich zerfallen und fest entschlossen sei, nichts weiter bey ihm auflegen zu lassen, vielleicht nicht einmal den 2. Theil des Jahrbuchs. „Ich ersuche Sie aber, setzt er hinzu, was ich Sie bei unserer Unterredung ersuchte, künftig nichts zu schreiben, als wo Sie Ihren Namen dazu sezen können, und sich brav bezahlen zu lassen." Indess erschien nicht allein 1783 noch der 2. Theil des Jahrbuchs in Strobl's Verlag, sondern auch eben daselbst im J. 1784 noch die Erdbeschreibung der baierisch-pfälzischen Staaten, 1786 die Geschichte von Baiern und 1787, 88 die 2 Bände des „bayerisch-historischen Calenders," dem dann in Lindauer's Verlag die zahlreichen Bändchen des „historischen Calenders" folgten. Vergl. die Bemerkungen zum Februar 1787.

machte. An der Seite sass seine Frau, die ganz blind ist, und als der Maler auf- 1782
stund, und mir entgegen ging, sah ich, dass auch er nur Ein Aug habe. Noch war in der ganzen Stube ein kleines Mädchen zugegen, und das alles war so rührend. Den Vormittag bringt der Mann mit Besorgung des Hauswesens zu, er gehet auf den Mark, kochet, bringt die Stube, die sehr reinlich war, in Ordnung, und Nachmittag malt er. Er zeigte mir 4 Landschaften (die 4 Jahreszeiten) und zwey historische Stück a) den hl. Lorenz und b) den hl. Stephan.

Den 13. November ging ich ins anatomische Kollegium nach dem Lazareth. Der Professor zerkliederte das Herz eines Kadavers, welcher gleichfals zugegen lag. Mir hat die Sache des Kollegii überaus wohlgefallen.

Den 1. December am Abend ging von Seite der Akademie mit Graf Seefeld, den Directorn Vachiery und Bader, dann dem Secretair Kenedy zum Churfürsten, und Graf Seefeld übergab ihm meine Rede von den Bayern in Holland.

Den 6. December speiste ich mit Herrn Schmalz, den Hrn. Prof. Babo, Hübner, Strobl, dem zweybrückischen Hofkaplan Kirmair, dem Hrn. Heigl, dem Hofrath v. Eckartshausen und einem mir Unbekannten bey den Paulanern zu Nachts. Wir sind fast bis 11 Uhr dageblieben, und sehr vergnügt gewesen.

Diese Täge schrieb ich mit grosser Eilfertigkeit die kleine Schrift wider den Paragraphenschreiber mit der Aufschrift, dass es nicht vernünftig sey, unsere Prediger etc., wofür mir Strobl fünf Dukaten bezahlte, womit ich auch zufrieden war.[1])

Ueberhaupt verfasste ich dieses Jahr:

1) den Traum in dreyen Nächten.[2])
2) Engelhofs zweiten Theil.[3])
3) Freundschaftlicher Nachtrag zu der Abhandlung vom Verfall der Weltpriester.[4])

---

1) Die Schrift erschien München 1783, als Antwort auf die 1782 in „drei Stücken" s. l. herausgegebenen „Gutgemeinte Paragraphen an Baierns Prediger." W. möchte die Verunglimpfung des Clerus dadurch gehindert sehen, dass die Ursachen derselben durch eine bessere Erziehung der Geistlichen beseitigt werden.

2) Von dieser Schrift (München, 1782) sagt J. M. Schöberl in seiner 1854 herausgegebenen „Erinnerung an L. v. Westenrieder" (Programm des Wilhelms-Gymnasiums zu München) S. 14: „Hätte W. nichts geschrieben als seinen Traum in drei Nächten — man könnte aus dieser einzigen Schrift ein treues Bild erhalten, wohin sein ganzes Dichten und Trachten ging, welcher Art die Sehnsucht war, die im Grunde seiner Seele gelegen, mit welch richtigem Gefühl er überall im öffentlichen und socialen Leben auf die Punkte hinwies, welche eine weise Regierung, eine segenbringende Staatsordnung vor allem ins Auge fassen müssen."

3) Der erste Theil des Romans: Leben des guten Jünglings Engelhof war stückweise in dem ersten Jahrgange der Bayerischen Beiträge 1779 erschienen.

4) „Von dem Verfall der Weltpriester sammt einem freundschaftlichen Nachtrag," München 1782, ist der Titel einer Schrift, die sich mit vieler Wärme für die Verbesserung der Erziehung und der socialen Stellung der Weltgeistlichen ausspricht. Der „freundschaftliche Nachtrag," als dessen Verfasser sich Westenrieder in der obigen Notiz bekennt, schliesst sich von S. 71 bis 126 unmittelbar an das Hauptwerk an; ob beide Theile auch gesondert erschienen, ist mir unbekannt. Bemerkenswerth

1782 4) Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt München.
5) Akademische Rede zum Andenken des Hr. v. Lipowski.
6) Des bairischen Jahrbuchs der Menschengeschichte erster Theil.
7) Akademische Rede: Von den Bayern in Holland.
8) Alle Monat einen Beytrag in die pfalzbairischen Beyträge.[1])
9) Dass es nicht vernünftig sey, unsere Prediger auf eine Art, wie es in den Paragraphen geschah, öffentlich herabzusezen, samt einem Anhang: welchen Einfluss der Zuschauer in Bayern auf das Publikum habe.
10) Verschiedene Kleinigkeiten als: a) die Uebersicht im Buch: Vorstellungen an Vernunft und Menschheit um Aufhebung des Cölibats etc.[2]). b) Die Vorrede zu der Geschichte von Lory. So habe ich auch vor einiger Zeit die Vorrede zu den nothwendigen Kenntnüssen des Forst- und Jagdwesens in Bayern gemacht, welches überaus nützliche Buch verboten worden ist.

1783.

1783 Den 2. Jan. schrieb ich die beiliegenden Aufsätze Nr. 1—2. 3, welche den 3. Jan. Strobl dem Herrn v. Stengel übergab.[3]) Ich glaube, mein Vorschlag war sehr gut und uneigennützig. Man hatte sich zu schämen, mir meine Bitten abzuschlagen, und hatte sich wieder zu schämen, sie mir zu gewähren, weil sie so gering

---

aber ist die freimüthige, wenn auch rücksichtsvolle Besprechung, die unser Autor auch hier den kirchlichen Zuständen und dem Volksleben angedeihen lässt. Im Interesse einer besseren Volkserziehung will er einen gebildeten und geachteten Weltpriesterstand, während er von den zahlreichen und wohlhabenden Klöstern sehr gering denkt. „Hergegen wären in München, lässt er sich sagen, 19 Klöster, deren Gebäude beinahe den vierten bis fünften Theil der Stadt einnähmen, und deren Bewohner alle ganz wohl lebten. Es wären allein acht Nonnenklöster in München, welche der Gemeinde beynahe nicht das Geringste nüzten." Einen Vergleich, den der angeblich viel gereiste Verfasser zwischen den bäuerlichen Zuständen in Bayern und in andern Ländern anstellt, s. S. 84.

1) Nur in Heft 1, 9 und 12 der „pfälzisch-baierischen Beiträge zur Gelehrsamkeit", Jahrgang 1782 (Mannheim), finde ich keinen Beitrag von W., dagegen in Heft 7 deren zwei; ich erwähne besonders die Abhandlungen: „Ob es Unrecht und Schande ist, die Mängel und Gebrechen seines Vaterlandes öffentlich bekannt zu machen?" „Warum nützt oft alles Schreiben so wenig, so gar nichts?" „Ist es vernünftig, seine Unterthanen vernünftig zu machen?"

2) Im J. 1782 erschien s. l. et a. das Buch: „Dringende Vorstellungen an Menschlichkeit und Vernunft um Aufhebung des ehelosen Standes der katholischen Geistlichkeit." „Die summarische Uebersicht dieses Gegenstandes" bildet den Schluss des hochinteressanten Werks (S. 465 bis 478) und fasst in warmer und eindringender, wenn auch schonender Art die Gründe zusammen, die für die Verehelichung der Geistlichen sprechen. Mit seinem Namen wagte W. in dieser Frage nicht hervorzutreten. In einem Briefe an Weisse vom 1. Febr. 1783 erklärt er sich zwar principiell nicht für den Cölibat, hält aber die Zeit für die Aufhebung noch nicht gekommen.

3) Diese Aufsätze, wovon nur Nr. 2, der Entwurf zu einer kurf. Entschliessung, abschriftlich vorliegt, bezogen sich auf die Bestellung W's. zum Professor der Geschichte mit der Verpflichtung ein öffentliches Colleg über Geschichte zunächst zum Nutzen der adligen Jugend zu lesen. Vergl. den Brief an den geheimen Rath und Prälaten von Havelin vom 6. Jan. 1783.

waren. Ein Professor Historiä für die Adligen und sein Gehalt 200 fl. Was zieht 1783
nicht ein Gaukler, ein Sänger!

Den 18. Februar besuchte mich Hr. v. Schlosser, Hofrath zu Baden und Verfasser vieler schöner Schriften.[1]) Hr. Kanonikus Kollmann führte ihn zu mir. Dieser Besuch hat mich auf mich stolz und überaus vergnügt gemacht. Ich genoss die höchste Belohnung für meine gelehrte Bemühungen, da sie machten, dass mich dieser vortrefliche Mann aufsuchte, der mich beim ersten Anblick behandelte, als hätte er mich hundert Jahr gekannt.

Den 28. April vormittag entstund ein Lerm in der Stadt als hätte in der St. Peterspfarrkirche ein gemaltes Mariäbild die Augen bewegt. Es war den ganzen übrigen Tag ein grosser Zusammenfluss des Volks bey der Kirche.[2])

In der akademischen Versammlung den 20. May habe ich in der Akademie bey Gelegenheit, wo ein Versuch einer Statistik eingeschickt wurde, mit allem Eifer den Vorschlag gethan, man möchte eine bairische Statistik sammeln, ein solches Buch wäre ein Monument. Ich brachte es aber nicht einmal dahin, dass man votirte; ja man würdigte (einen und den andern ausgenommen) aus Faulheit, aus Zaghaftigkeit oder Unverstand, meinen Vorschlag kaum einer Aufmerksamkeit.

Den 28. May besuchte ich den Kohlbrenner, von welchem man mir sagte, dass er bald sterben würde.[3]) Ich fand ihn in einer höchst betrübten Stellung, in der ich ihn, denn er war ein kleiner Mann, kaum bemerkt habe, als ich schon im Zimmer war. Er kniete auf einem Kiss auf der Erde, mit Stiefeln, Schlafrock und einer grünen Haube auf dem Kopf, den vordern Leib stützte er mit Hilfe der Ellenbogen auf den Sitz eines Sessels, und den Kopf nach der Lehne desselben. Er konnte kaum etliche Minuten in einer anderen Stellung aushalten. Es war ein schrecklicher Anblick. Man liess uns allein. Er fragte mich, was er mir dienen könnte. Ich antwortete, ich käme bloss, ihm meine Hochachtung zu bezeigen. Ich habe Ihnen ein Andenken vermacht, sagt er, dort die Magdalena (eine Tafel, welche an der Wand

---

1) Joh. Georg Schlosser, geb. 1739, Göthes Schwager, ein guter Uebersetzer der Alten und ausgezeichneter Volksschriftsteller. Westenrieder wird vor allen den weitverbreiteten 1771 zuerst erschienenen „Katechismus der Sittenlehre für das Landvolk" geschätzt haben. Seit 1779 gab Schlosser mehrere Bände „kleiner Schriften" heraus.

2) Alsbald wurde geistlicherseits die Broschüre veröffentlicht: „Wundersame Begebenheit der mirakulosen Augenwendung 1783. S. Nicolai's Reisen VI, 718. Was Westenrieder betrifft, so liess er es sich bis in sein hohes Alter nicht nehmen, bei ähnlichen Gelegenheiten das Volk zu beobachten. So am 20. Mai 1818, als es plötzlich hiess, ein Muttergottes Bild in der Frauenkirche bewege die Augen. S. Friedr. Jacobs Personalien S. 513.

3) Joh. Franz Seraph Edler von Kohlbrenner, 1728 zu Traunstein geboren, hatte sich dem Kameralfach zugewendet und daneben durch seine gemeinnützige Thätigkeit auf anderen Gebieten sich ausserordentliche Verdienste erworben. So gab er das Münchner Intelligenzblatt heraus, schrieb im Interesse der Landwirthschaft, führte den deutschen Gesang in der katholischen Kirche ein, suchte die Feiertage und häufigen Kreuzgänge zu beschränken, die Stadtbegräbnisse abzuschaffen, eine Statistik von Bayern zu sammeln u. s. w.

1783 hieng). Sie müssen mir meine Grabschrift machen. „In dieser Todtenbar liegt ein patriotischer Narr, Franz Kohlbrenner, ein Baier. Auf das Wort Baier bin versessen, sagte er, man möchte sonst meynen, es wäre ein Ausländer, der etwas gethan hat.“ Ich sagte ihm, dass ich nicht nur seine Grabschrift, sondern auch sein Leben beschreiben wollte, wie er mir denn dieses eigenhändig vor einiger Zeit auf mein Zimmer getragen hätte,[1]) und ich ersuchte ihn, mir noch einige Data zu sagen, wenn ihm welche beyfallen sollten. Hier erzählte er mir die Geschichte vom Tobacktorfer (?), wo Stubenrauch, Friess von Wien etc. mit interessirt waren. Der Churfürst Maximilian hätte das Rentamt Burghausen zum Pfand einer Versicherung geben sollen. Er aber habe die Sache bei dem Churfürsten noch hintertrieben. Zugleich befahl er, dass man mir die Briefe geben sollte, welche eben beym Abschreiben wären. Ich sagte ihm von seinen Verdiensten vor und von der Beruhigung, welche er darüber haben müsste etc. Er gab mir zur Antwort: Niemand stirbt gerne. Und eine Weile hernach: Gott hat mir das ewige Leben versprochen. So verliess ich ihn.

Den 6. Juni Abend um 5 Uhr begrub man den Kohlbrenner, wobei ich ein Kläger war. Er liegt begraben am Frauengottesacker gleich bei (der) Kirchenthüre, linkerhand.

Den 7. Juni reiste ich mit Strobl nach Berg am Würmsee, wo ich die englische Gesandtin und den Ildephons Kenedy antraf und mit ihnen speiste.[2]) Den 8., als am Pfingstsonntag, fing ich in einem englischen Fahrzeuge mit Segeln die Reise um die See an und übernachtete zu Bernried. Den 9. kamen wir auf der andern Seite wieder herauf und speisten wieder bei der Gesandtin. Nachmittags fuhr ich nach Starnberg, wovon ich am Abend zurückkam. Den 10. blieb ich in Berg. Nachmittag fuhr ich nach Amerland, wo Graf Baumgarten ein Festin gab. Den 11. kamen zween fremde Engländer, wackere Männer, und speisten mit uns zu Mittag, wo auch der Graf Baumgarten, seine Frau, dann Cannabich und dessen Frau zugegen war. Am Abend fuhr ich nach München zurück.

Den 13. Juni bin ich zu dem Beneficio, welches mir Braun abtratt,[3]) presentirt worden. Ich musste in die Rathsversammlung, wo alle Bürgermeister, innere und äussere Räthe beisammen waren, hineingehen und der Hr. amtirende Bürgermeister Schmadl that den Spruch.

Den 30. Juni wurde ich zu Freysing auf das pöznerische Beneficium investirt.[4]) Ich besuchte auch den Fürsten und gab ihm mein Jahrbuch. Ich sprach lange mit

---

1) Westenrieder löste das Versprechen noch im J. 1873, indem er das „Leben J. F. S. E. von Kohlbrenner“ (München in 8°) herausgab. Ein Feind des Verstorbenen veröffentlichte dagegen das gehässige Schriftchen: Kohlbrenner wie er war; oder Anmerkungen und Anekdoten zu dessen von Hrn. Professor Westenrieder verfasstem Leben. 1783. 8°.

2) Bei wiederholten Besuchen des Starenberger Sees sammelte W. Materialien zu der „Beschreibung des Würm- oder Starenbergersees“ die er 1784 in einer besonderen Schrift herausgab.

3) H. Braun erhielt dafür eine Commanderie in dem neugestifteten Malteserorden.

4) Das Pöznerische oder richtiger Pötschnerische Benefizium, dasselbe, welches Braun inne ge-

ihm, vieles von der Musik, aber nichts von Wissenschaften. Endlich sagte ich, ich müsste gehen, man warte in der Regierung auf mich. 1783

Im Juli verfasste ich Kohlbrenners Leben. Es war keine angenehme Arbeit, und durfte vieles, das zu seinem Ruhm gewesen wäre, nicht benuzen. Dafür gab mir Strobl 20 fl., worunter wieder die 3 Dukaten, aurum ex Danubio, Aeno et Isara waren, dergleichen ich schon einmal für die Uebersezung des fünften tusculanischen Buchs erhalten habe.

Den 2. September haben mich Hr. Heinse von Düsseldorf,[1]) welcher eben aus Rom kam, dann der Kupferstecher Hess, der eine Weile hier bleiben, und etwas aus der Gallerie stechen will, besucht. Der Hofmaler Dorner hat sie zu mir gebracht.[2])

Den 6. October bin ich mit Graf Spreti, dann seinem ältesten Sohn und dem Edelknabenhofmeister, einem Pfälzer, nach Weyarn gereiset. Wir blieben daselbst bis den andern Tag, wo wir nach Tegernsee abfuhren. Wir kamen zu Tegernsee den 7. October am Abend an, blieben den 8. und fuhren den 9. nach Benedictbeuren ab, wo wir bis an den 11. blieben, und an diesem Tag zurückkehrten. Ich habe viel neue und unerwartete Dinge gesehen, wenig, und im Ganzen gar keine Litteratur, viele düstere Traurigkeit und altes Herkommen, aber dabei schöne Gebäude, herrliche Aussichten und gute Mahlzeiten angetrofen. In Weyarn fand ich noch das meiste Leben und Bewegen. Auch ist der Prälat ein gar lieber Mann.

1784.

Den 11. Februar besuchte mich Jungfer Kirzingerin, und zeigte eine Kopie, 1784
die Bersabee, wie ihr ein Weib einen Buhlbrief bringt von David nämlich, welchen man in der Ferne auf den Zinnen seiner Residenz erblickt. Den 12. schrieb ich das Billet an ihren Vater: „Ich habe gestern ein Gemählde Ihrer Jungfer Tochter gesehen, und wünsche, ihr zum Andenken und zur fernern Ermunterung meine Hochachtung zu bezeigen. Zu dem Ende verehre ich derselben ein Buch, das ich zur Bildung junger Seelen aus guter Absicht verfasst habe. Ueberhaupt ersuche ich Sie, die treflichen Kunsttalente Ihrer Jungfer Tochter durch gute Schriften zu leiten, welche die Erfindungkraft schärfen und ordnen, und der Phantasie eine zweckmässige Bildung geben. Ich bin etc.“

Das Buch, welches ich ihr verehrte, war Engelhof, und schrieb ich diese Sprüche in das Buch: Wohl dem, der in früher Jugend gelernt hat, vieles Gute, das vom Glück abhängt, zu entbehren, vieles Uebel zu ertragen, und das Herz gegen Himmel zu erheben.

---

habt hatte, wurde im J. 1431 bei St. Katharina in der St. Peters Pfarrkirche von Anna Pötschner und ihren zwei Söhnen gestiftet. S. Gandershofer S. 33.

1) S. die Anmerk. 2 zum 18. Juli 1784.

2) Dorner, ein tüchtiger Künstler, war Inspector der Bildergallerie, für welche damals ein eigenes Haus am Hofgarten gebaut wurde.

1784 Den 1. Mai am Abend besuchte ich den berühmten Professor von Leipzig Platner, welcher mit einem jungen Kavalier von Wien hierher kam. Es waren sehr viele Leute, unter andern Graf Seinsheim, Bucher, Dorner, Lanz u. s. w., zugegen, und es war ein überaus liebliches Musikconcert, wobei die Madmoiselle Bader gesungen hat. Ich bin vergnügt nach Haus gegangen, wozu ein Gespräch vieles beytrug, das ich mit einem mir unbekannten Herrn zu führen. Er sagte viel davon vor, dass man einst einsehen würde, was ich schreibe, worüber ich sehr lachen musste. Mich rührt bereits wenig, was in der Zukunft geschehen wird, sowie auch das Gegenwärtige an meinen Schicksalen nicht im geringsten mehr rührt.

Für die Verfertigung der Erdbeschreibung aller pfalzbairischen Staaten hat mir Strobl hundert Gulden bezahlt.

Den 8. Mai zeigte mir Seidl, ein Weltpriester, verschiedene Zeichnungen, welche sein Bruder, ein Maler in Rom, wo er sich gegenwärtig befindet, verfertigt hat. Sie sind geborne Münchner.

Den 7. Juli tratt ich mit dem geheimen Staatssekretair v. Stamm (mit Extrapost) eine Reise nach Lütich an.[1]) Wir nahmen den Weg über Schwabhausen, Euarsburg, Augsburg, Zismerhausen, und kamen um Mitternacht zu Ginsburg an.[2]) Diese Nacht reisten wir durch Elsingen, Neuwesterstött, und erreichten

den 8. früh die Stadt Geislingen, wo uns sogleich beim Aussteigen eine Menge Weiber umrangen, die uns aus Schachteln unterschiedliche Kleinigkeiten zum Kauf anboten, und ihr Gewerb bis zur Ueberlästigkeit trieben. Zu Mittag erreichten wir die würtembergische Stadt Göpingen. Diese Stadt war im nämlichen Jahr, wo Straubing das grosse Unglück litt,[3]) ganz abgebrannt, und steht nun wieder in schönen breiten Gässen ganz neu erbaut da. Fremden gewährt das schöne Wirtembergerland an sich selbst einen unerwarteten Anblick, indem man, wo das Aug sich hinwendet, etwas wachsen und blühen und den Fleiss thätiger Menschen sieht. Wenn man nun vollends in eine solche Stadt kömmt, so glaubt man in ein Feenland gekommen zu seyn. Die Stadt ist voll Manufacturisten und Kaufleute. Sie hat einen Sauerbrunn. Wir hielten uns hier eine Weile auf, fuhren dann durch Plockingen, durch Esslingen, eine Stadt voll Handwerksleute, welche, als es Abend war, in grossen Versammlungen vor den Häusern sassen, oder herumsprangen und sich belustigten. Von da kamen wir in der Nacht durch Konstadt, durch Inzwingen, Knitlingen und

den 9. früh durch die Städte Breten, Brusel,[4]) und um Mittag erreichten wir

---

1) Den Zweck der mit sichtbarer Eile ausgeführten Reise kennen wir nicht. Die kurzen Aufzeichnungen W's., welche die lebhaften Eindrücke wiederspiegeln, die er von Land und Leuten empfing, lassen uns mit ihm bedauern, dass er, von späteren Badereisen nach Gastein abgesehen, nur dies eine Mal Gelegenheit zu einer grösseren Reise gefunden hat.

2) Ich gebe die Ortsnamen, wie sie W. geschrieben, wenn sie nicht geradezu unverständlich erscheinen.

3) Im Septbr. 1780 war ein Drittel von Straubing niedergebrannt.

4) Ein zweites Mal schreibt W. selbst Bruchsal.

die bischöfliche Stadt Speier. Wir gingen, die la Roche zu besuchen, welche aber 1784
nach der Schweiz verreiset war. Ihr Mann sass mit dem Domherrn Stolberg, einem zarten, kleinen, etwas bucklichten Männlein, eben bei Tisch, als wir in das Zimmer tratten. Er empfing uns sehr freundlich, führte uns in das Zimmer seiner Frau, zeigte uns ihr Portrait, ihre Bücher, und unterhielt uns mit der Geschichte ihrer Eigenschaften auf die beredteste und angenehmste Weise. Wir besahen hierauf die Domkirche, und das Gewölb, wo Kayser Heinrich IV. fünf Jahre unbegraben lag. Speier wird mir ewig unvergesslich sein. Auch kamen wir durch Oggersheim, Frankenthal, nach Worms, wo wir das erstemal übernachteten. Die Domkirche zu Worms ist sehr maiestätisch.

Den 10. Juli fuhren wir durch Gundersblum, Oppenheim, Nierstein, und trafen um Mittagszeit zu Mainz ein. Hier setzten wir die Kutsche auf ein Schif und schiften diesen Tag Rittersheim vorbei bis nach Bingen, wo wir übernachteten. Bingen ist ein kleines Städtchen.

Den 11. schiften wir die prächtige Rheingegend durch Berge und Felsen, die beyderseits mit Wein bewachsen, und ihrer Schönheiten wegen jedem, der sie nicht selbst sah, unbeschreiblich sind, vorüber. Auf den Gipfeln dieser Berge und Felsen erblickt man in einer ununterbrochenen Reihe ungeheure schwarze Steinhaufen alter zerstörter Schlösser, von denen noch meistens die himmelhohen Thürme und einige Hauptmauern vorhanden, die übrigen aber durcheinander geworfen sind. Ich weiss nicht, ob mehr wilde Stärke dazu gehörte, sie zu bauen, als sie zu zerstören. An den Ufern erblickt man die schönsten Flecken und Städte. Das Flussbeet krümmt sich unaufhörlich, zwinget izt den Fluss in enge Borten, wo er pfeilschnell vorüberschiesst, zusammen, und öfnet izt die anmuthigste Landschaft, die sich selbst eine dichterische Einbildungskraft kaum zu schaffen waget. Wir fuhren diesen Tag die Städte Bacharach, Kaub, dann die Pfalz (ein kleines, auf einem Felsen mitten im Rhein erbautes Kastel, wo man bei unsrer Ankunft läutete), dann den Wirbel, genannt die Bank, ferner die Schlösser, genannt die Kaz und die Maus, dann das hessische Städtchen Saint Gobert (ubi audivi concionem miserabilem), die kurmainzische Stadt Lahenstett und endlich Coblenz vorbei, wo wir die neue Residenz, die noch nicht ganz ausgebaut ist, gegenüber das ältere Schloss und am Rücken desselben, hoch auf dem Fels, die Festung Ehrenbreitstein erblickten. Bald darauf kamen wir nach dem Städtchen Neuwit, das voll Handwerksleute ist, wo wir die Kunstwerke eines seltenen Mechanikers Rangen genannt besahen. Dann kamen wir das kölnische Städtchen Andernach vorbei und gleich gegenüber im Städtchen Linz blieben wir über Nacht.

Den 12. schiften wir wieder fort, sahen zu Beil bei Bonn die Denkmäler der letzten Ueberschwemmung, nämlich bei hundert niedergestürzte Häuser, und bald darauf Bonn selbst, dessen Residenzschloss man auf dem Rhein von Ferne erblickt. Wir besahen den Schlossgarten, und die Stadt, und fuhren dann wieder fort, so

1784 dass wir gegen Abend die Reichsstadt Köln vor uns liegen sahen. Wir liessen die Kutsche wieder ans Land bringen, und reisten denselben Abend noch fort. Um Mitternacht trafen wir zu Gülich,

den 13. am Morgen zu Aachen und am Abend zu Lütich ein. Hier ward mir, als wäre ich am Ende der Welt. Mir schien es schon an den Grenzen von Baiern, als wäre das Volk nicht mehr so stattlich, und als wäre eine Menge andrer Dinge nicht mehr so vorhanden, wie in Baiern. Ich bemerkte, je weiter wir kamen, den Mangel an gutem Trinkwasser, und sogar die Kleinigkeit, dass ausser Baiern kein Postilion blasen könne, wie in Baiern fiel mir auf. Ich hielt indess mein Gefühl für ein Vorurtheil, wie es dann auch ein solches gewesen seyn mag; aber als ich nach Lütich kam, sah ich, so zu sagen mit den Händen, dass ich nicht Unrecht gesehen habe. Man stelle sich eine Stadt, die sechs Stunden im Umkreis hat, diese Stadt voll enger Gässen, diese Gässen, das Pflaster sowohl, als die Häuser, ganz schwarz und schmuzig, und in diesen Gässen ein Gewühl von einem noch viel schwärzern und schmuzigern Volk, das mit verstörrten Gesichtern, in einer lumpigten Kleidung durcheinander jagt, das einen Fremden, wenn er nur einen reinen Rock auf dem Leib hat, Heerdenweis umzingelt und ausbettelt; man stelle sich ferner in dieser Stadt die prächtigsten Tempel, deren bei 160 seyn sollen, die schönsten Klöster und Abteien und die Menge von Geistlichen, die darin keineswegs arm leben, vor, und schliesse, welchen Eindruck diess auf einen Baiern machen muss, der gewohnt ist, ein frisches Volk, und wenigst einige Anstalten, welche der Aufklärung vorher gehen, zu sehen. Als wir bei der Einfahrt durch eine Alee kamen, sah ich darinn Schaaren von Geistlichen auf der Bank sizen oder spaziren gehen. Dieser Anblick und dann die Abscheulichkeit des Volks fiel mir so schwer auf das Herz, dass ich im Ernste glaubte, ich würde krank werden. Wir stiegen im Stift der engländischen Fräulein ab, wo wir auch assen und übernachteten.

Den 14. führte man uns in der Stadt herum. Wir besahen verschiedene Kirchen z. B. die runde Kirche der Dominikaner, die Domkirche, wo auf dem Chor die Bischöfe begraben liegen (ich schrieb die Grabschrift des letzten Bischofs aus dem Haus Baiern des Johann Theodors ab); die Kirche zu St. Peter, wo in der Gruft St. Hubert begraben liegt, die Benedictinerabtei St. Lorenz, auf deren Anhöhen man die Stadt übersieht.

Nachmittag fuhren wir nach dem Bad Chaud Fontain, das von Spa noch 5 Stunden entfernt ist; unterwegs stieg ich ab, die Karthause zu besuchen, von deren Anhöhen man die Stadt ebenfalls übersieht. Zu Nachts kamen wir wieder in das Nonnenkloster zurück, wo wir in einem abgesonderten Quartier speisten und übernachteten. Die Nonnen dieses Klosters sind lauter Engländerinnen, und ihre Beschäftigung ist (nebst den Obliegenheiten des Ordens) jungen Frauenzimmern Unterricht in der engländischen Sprache zu geben. Ich sah bis 30 solcher junger Frauenzimmer, welche theils aus England, theils aus Deutschland hierher gekommen

sind. Ob sie aber etwas lernen, das ihren Verstand und ihr Herz bildet, weis ich nicht.[1]) 1784

Den 15. Vormittag besah ich das Kollegium und die Schulen der Jesuiten, welche alle Engländer sind. Die Schüler, welche im Kollegio wohnen, sind meist Engländer, und einige waren aus Amerika. Die Zimmer waren äusserst reinlich und wohlgeordnet, und das Aeusserliche der Einrichtung gefiel mir ganz wohl. Die Schüler sahen reinlich, frisch und munter aus. Was sie aber lernen, weis ich nicht. Der Plaz, welcher zu diesem Kollegium gehört, ist sehr weitläufig, und oben im Garten übersieht man wiederum die ganze Stadt und über dieselbe an die entfernten Berge, welches einen unbeschreiblichen Anblick gewährt. Wir speisten mit den Jesuiten, und am Abend kamen wir wieder nach dem Nonnenkloster zurück.

Den 16. reisten wir wieder ab. Unweit Lütich zeigte uns unser Fuhrmann eine Grube, welche in der Peripherie ungefähr 500 Schuh halten mochte. Hier ist den lezten grausamen Winter das Erdreich gesunken. Ungefähr um 9 Uhr langten wir zu Mastrich, einer überaus befestigten schönen und lichten Stadt, wo die wohlgebildesten Menschen wohnen, an. Man glaubt, in ein Paradiess gekommen zu seyn, wenn man von Lütich hierher kömmt. Dort ist alles finster, schmuzig, und unordentlich, hier ist alles reinlich, und wie in der Mitte des Wohlstandes. Ich habe so viel Böses von Lütich gesagt, dass ich parteiisch genug vergass, etwas Gutes zu sagen. Die Gewerbigkeit und Verfassung von Lütich stehen mit dem Widerwärtigen ihrer Aussenseite in dem wunderbarsten Contrast. So viel hier herumgeschlenzt und gebettelt wird, so viel wird gearbeitet, und es soll hier Fabrikanten und Kaufleute von einem unermesslichem Reichthum geben. Eines der vornehmsten Producte scheint das Eisen und der Verkehr mit Steinkohlen zu seyn, die hiesige Leinwand, das Garn etc. sollen wohlfeil und gut sein. Das Schweinfleisch und die Schinken sind bekannt. In Absicht auf die bürgerliche Verfassung von Lütich ist merkwürdig, dass die Bürger keine Abgaben entrichten, und dass statt dessen alle öffentliche Steuer auf die Waaren gelegt wird. Auch darf man keinen Bürger aus seinem Haus führen, wenn er sich vergangen hat, sondern man muss gleichwol sehen, wie man seiner habhaft werden kann. Oft geschieht es, dass die Bürger ihren eignen Landesherrn, den Bischoff, verklagen. In diesem Fall versammelt sich ein besonders Gericht, und dann wird die Klage vorgebracht, aber niemals unmittelbar wider den Landesherrn, sondern immer wider dessen Kanzler. Der Kanzler bekömmt Auszüge, und muss oft Strafen erlegen. In Lütich spricht alles französisch, und als wäre die Stadt mit Deutschland nicht vereinigt, so hört man stets die Ausdrücke: Diess geschah in Deutschland, oder was haben Sie aus Deutschland Neues? etc.

1) Indem Gandershofer S. 37 der Reise W's. nach Lüttich gedenkt, bemerkt er, dass sich W. „als eben angehender bayerischer Schulrath mit dem noch vorliegenden (d. h. in dem Gandershofer bekannten Theil des Westenrieder'schen Nachlasses noch vorliegenden) Studienplan der englischen Akademie daselbst bekannt machte." Wie man sieht, macht W. selbst auf eine gründliche Kenntniss der Lütticher Schulverhältnisse keinen Anspruch.

1784 Von Mastrich kamen wir nach Aachen, wo wir das Rathhaus besahen, worin indess nicht viel zu sehen ist. Man zeigte uns den runden Tisch und die Sessel, auf welchen auf dem letzten Reichstag die hohen Gesandten sassen, auch einige Portraite dieser Gesandten. Vor dem Rathhaus steht die Bildsaul Karls des Grossen, eine elende Figur.

Ausser Aachen sind die Landstrassen (wie bei uns die Städte) viele Stunden weit gepflastert, so dass es sehr stösst.

Um Mitternacht kamen wir wieder nach Gülich und

den 17. nach Neuss, einer Stadt, welche nach Bonn gehört. Hier fuhren wir über den Rhein; und langten bald darauf zu Düsseldorf an, wo wir sogleich nach dem Landgut des Baron Hompesch, ehem. Finanzministers am bairischen Hof, abfuhren. Wir wurden hier auf das freundschaftlichste bewirthet, und blieben im Schloss über Nacht.

Den 18. fuhren wir nach der Mittagstafel mit dem Minister und seiner Gemahlinn nach Düsseldorf. Wir besahen die Gemähldegallerie, den Hofgarten, wo ich die Gräfin Sessel antraf, und besuchten hierauf den Jacobi.[1]) Hier genoss ich einen der vergnügtesten Augenblicke meiner Reise. In einem kleinen Saal an dem Garten war Heinse, und spielte auf dem Klavier.[2]) Ich hatte ihn zu München auf meinem Zimmer gesehen, aber hier kannte ich ihn nicht gleich, weil ich ihn nicht vermuthet hatte. Jetzt kam Jakobi und bald darauf sein Bruder, der Kanonikus und berühmte Dichter.[3]) Jakobi, der Verfasser des Woldemar, dann sein Bruder, der klassische Dichter und Heinse! Wir waren den Augenblick, da wir uns sahen, Freunde. Es war ein seliger Augenblick, und ein überirdischer Traum!

Den 19. fuhren wir nach Gladbach, und nachdem wir die dortigen Webereien gesehen hatten, speisten wir in der Abtei. Wir kamen Abend nach Düsseldorf zurück, und um Mitternacht reisten wir ab.

Den 20. früh erreichten wir das Städtchen Mühlheim, wo im letzten Winter die Wasserflut 161 Häuser ruinirt hatte Wir stiegen unter den Ruinen herum, unter welchen die unverunglückte in grossen Hütten wohnten. Wir besahen hier auch die Fabriken, wo man Sammt und verschiedene Zeuge von Seiden arbeitet.

---

1) Den Philosophen Friedrich Heinrich Jacobi, dem Westenrieder schon im J. 1779, als Jacobi zum ersten Male seinen Aufenthalt in München nahm, näher getreten war. Vergl. den Brief, den J. am 6. Nov. 1781 aus Pempelfort an W. richtete.

2) Wilhelm Heinse, der Dichter des Ardinghello, welcher mit Unterstützung des edlen F. H. Jacobi in den Jahren 1780—83 in Italien gelebt hatte und im J. 1784, ehe er den Ardinghello vollendet, sich bei seinem Gönner in Düsseldorf aufhielt.

3) Georg Jacobi, der ältere Bruder des Philosophen, welcher im Besitze eines Kanonikats zu Halberstadt mehrere Jahre im vertrauten Verkehr mit Gleim lebte, wurde wegen der Weichheit seiner Empfindung von W. vielleicht noch mehr überschätzt als von anderen Zeitgenossen."

Am Abend kamen wir nach Bonn. Einige Herren zeigten uns die Kanzlei, 1784
den Schlossgarten etc. Wir speisten Abends mit denselben, und fuhren um Mitternacht ab.

Den 21. fuhren wir durch die Stadt Andernach, dann durch Ems, wo das Emserbad bekannt ist. Wir besuchten die warmen Quelen, und tranken davon. Ein unbekannter Mann schenkte mir die beiliegende Beschreibung. Nachmittag fuhren wir durch Nassau, und kamen Abends in Schwalbach an. Wir besuchten die Quelen und tratten dann in einen hell beleuchteten Saal, wo viel getanzt, und auf den Seiten Banco gespielt ward.

Den 22. kamen wir durch Wisbaden, wo im Posthaus ein warmes Bad vorhanden ist, und erreichten um Mittagszeit die Stadt Mainz, wo wir eine Procession sahen; am Abend langten wir zu Worms an.

Den 23. kamen wir durch Frankenthal, durch Oggersheim und Mannheim, wo ich nicht aus der Kutsche stieg, durch Heidelberg, Wissloch und Bruchsal, welches eine schöne Stadt, dem Bischof von Speier gehörig, und desselbigen Residenz ist. Zu Mannheim sah ich im Vorbeifahren das Zeughaus. Es ist ein ungeheurer Pallast von fürstlicher Pracht, wie denn auch die ganze Welt diess Gebäud für nichts anders halten würde. Man muss es selbst in Mannheim gefühlt haben. Denn oben steht mit grossen vergoldeten Buchstaben: Zeughaus. Eine Aufschrift, welche unter die einzigen dieser Art gehört.

Wir fuhren die ganze Nacht wieder fort, und kamen

den 24. durch Griedlingen, Entzweihingen, Konstadt (ubi pisces in cubili), Abends nach Ulm, wo wir gleich wieder abreiseten, und in der Nacht durch Ginsburg,

den 25. Morgens nach Augsburg und am Abend dieses Tages nach München kamen.[1])

Den 9. Sept. erzählte man mir, dass der Gallerieinspector v. Düsseldorf Grach, welchem die Geschicklichkeit einiger jungen baierischen Künstler überaus gefiel, den kaiserlichen Gesandten von Lehrbach ersucht habe, er möchte bei dem Kurfürsten bitten, dass doch diesen Künstlern einige Aufmunterung gegeben werden möchte. Er

---

1) „Wollte Gott, diese Reise, gleich wie sie meine erste war, wäre nicht meine letzte gewesen!" So drückt sich W. in einem Briefe aus, den er am 26. Dec. 84 an den Vicekanzler Knapp in Düsseldorf richtet. Er übersendet demselben zugleich ein Werk (wahrscheinlich die erste Hälfte der bayerischen Gesch.) nicht allein als Beweis seiner Achtung, sondern zugleich als einige Genugthuung für das traurige stillschweigende „Wesen," worin er in seinem Hause erschienen sei. „Ich erröthe allemal, wenn ich daran denke, wie ich jedes Wort und jede Miene aus mir herausnöthigen liess, allein die zuvorkommende Güte, womit Sie mich, den Sie das erstemal sahen, überhäuft haben, und die wechselweise Bemühung Ihrer verehrungswürdigen Familie, mir etwas gefälliges zu erweisen, machten mich, das erstemal in meinem Leben, stumm und blöde. Ich erzähle allen meinen Freunden und Bekannten, was Düsseldorf für eine wohlgeordnete Stadt, und welche Zierde darin und welcher liebenswürdige Mann darin der Hr. Vicekanzler von Knapp sey. Ihr Bild ist lebhaft in mein Herz gegraben" etc.

1784 muss also keinen baierischen Kavalier gekannt haben, welchem er diesen Eifer zugetraut hätte.

Den 26. Dec. zahlte mir Strobl theils an Büchern, theils an Geld (an den von uns für die Verfertigung der baierischen Geschichte pactirten 300 fl.) das 2. hundert fl.[1])

1785.

1785 Den 14. Jenner, welches ein Freytag war, Nachmittag ein wenig vor halb drei Uhr stürzte M. Francisca Freiin von Jckstatt, alt 17 Jahr, von dem Frauenthurm, welcher nordwärts steht, zu höchst, wo der Thürmer wohnt, herab. Allen Nachrichten zu Folge hat sie diess aus eignem Entschluss gethan. Sie liebte einen Lieutenant (vom zweybrückischen Regiment, das zu Ingolstadt liegt) Vincenti, einen hübschen Mann, der bei seinen Aeltern in meinem Haus über einer Stiegen wohnt. Da die Mutter des Mädchens nicht gleich, und nur mit der Bedingniss, wann Vincenti ein hinlängliches Auskommen erhalten würde, darein willigte, und, wie man erzählt, ihr drohte, sie nach einem Kloster zu schicken, so fasste sie diesses schreckliche Vorhaben, an welchem eine romanhafte weibliche wilde Eitelkeit vermuthlich einen grossen Antheil genommen hat. Einen Tag zuvor erhielt Vincenti von dem Haus des Mädchens eine schriftliche Erklärung, und er hatte izt am Freytag eben die Antwort fertig, als der Fall geschah, worüber sogleich die ganze Stadt in Bewegung gerieth. Sie bestieg den Thurm in Begleitung ihres Kammermädchens mit heiterm Sinn, wie man denn nie einige Melancholie an ihr beobachtet hat, woraus man auf eine solche Unternehmung hätte schliessen können. Da sie beede noch auf der Gasse waren, sah sie zu den Thürmen empor, und sagte: „Sie sind aber gar so hoch," und sonst nichts, das dem Kammermädchen einigen Argwohn hätte erwecken können. In der Kirche gab sie dem Mädchen zwo Haarnadeln, womit ihr Müzl, oder kleine polnische Winterhaube auf dem Kopf angeheftet war. Sie ging, wie man sagt, sehr hurtig hinan, und als sie ganz oben bei dem Thürmer war, blieb sie noch immer in derselben Fassung, heiter und munter.

Den 1. März gleich nach 6 Uhr früh war die grösste Kälte, die man seit undenklichen Jahren nicht erfahren hat. Wir haben in der Akademie beschlossen, den künftigen Morgen einen Versuch zu machen, ob es nicht möglich wäre mit Hilfe . . . . . den Mercur zum Gefrieren zu bringen, allein den andern Tag war es nicht mehr so heftig kalt.

Den 7. März erhielt ich von Reichard zu Gotha den Theaterkalender auf das Jahr 1785, worin einige Scenen vom Otto von Wittelsbach und vom Schauspiel

---

1) W. verzeichnet regelmässig die Honorare, die er für seine schriftstellerischen Arbeiten empfing. Die Bemerkung Roth's in der klassischen „Lobschrift auf Lorenz von Westenrieder" München 1832, S. 17, wonach der Verleger die meisten Schriften von ihm unentgeldlich erhalten hätte, ist darnach nicht zutreffend und kann höchstens in Beziehung auf die Jugendarbeiten oder auf das im späten Alter Geschriebene richtig sein.

Verbrechen aus Ehrsucht radirt waren. Vornen war ein Portrait der Schauspielerin 1785
Karoline Beck, geb. Ziegler, welche 1784 24. Juli im 18. Jahr ihres Alters, im 3. ihrer theatralischen Laufbahn und im 6. Monat ihrer Ehe gestorben ist. Das Portrait rührte mich, denn es verräth eine überaus gute und sanfte Seele.

Den 21. März führte mich der geheime Staatssecretär v. Stengel bei seinem alten Vater dem geheimen Staatsrath auf, welcher bei Hof logirte. Er empfing mich sehr liebreich und hiess mich öfter kommen. Nachher ging ich wieder zu dem ersten, wo wir eine glückliche Verabredung machten. Ich sollte ordentlicher baierischer Geschichtschreiber werden, dafür sollte mir die Akademie 300 fl, dann die Landschaft 300 fl., und der Kurfürst auch etwas jährliches geben. Und sein Vater soll zur akademischen Session kommen, wenn diess proponirt wird, und die Sache unterstüzen.

Den 6. April hielten die Bürger einen Kreuzgang um schönes Wetter von dem Bürgersaal nach St. Peter.[1])

Den 7. hielt die ganze Stadt einen Kreuzgang von St. Peter und u. l. Frau, und trug man diessmal den h. Benno mit. Es gieng eine unbeschreibliche Menge Menschen mit diesem Kreuzgang. Es war noch immer kalt, so dass der Schnee sizen blieb. Auf den Abend fing es wieder an, zu schneyen.

Den 8. in der Früh hatten wir wieder einen neuen Schnee. Heut kamen die Auer mit ihrem Kreuzgang nach der Kirche zu u. l. Frau.

Den 12. April wurde in der akademischen Versammlung mein Vorschlag, dass man einen ordentlichen Historiker aufstellen soll, und zwar der beiliegende Aufsaz[2]) vorgelesen. Ich gab dem alten Herrn v. Stengel meine Vermuthung, dass Kenedi[3]) am heftigsten dagegen seyn würde, zu verstehen, und man traf die Verabredung, dass Kenedi zum Häfelin, wo auch der alte und junge Stengel erscheinen würden, den 11. April zur Tafel geladen, und allenfalls zubereitet werden sollte. Da zeigte sich Kenedi so wie ich mir ihn ahndete. Er wollte durchaus nichts hören, und bediente sich des Ausdrucks, der dem alten Herrn v. Stengel sehr auffiel, er wäre, sagte er, wie ein Stein. Der alte Herr v. Stengel klagte mir diess am Abend nicht ohne Angst, dass es den andern Tag bei der Session nicht gut für mich ausfallen möchte. Ich schrieb den 12. Morgens an [das Weitere fehlt].

Den 26. April hat man mir in der akademischen Session aufgetragen, dass ich künftig für die Manuscripte sorgen und den akademischen Archivar machen soll. Am Abend besuchte mich der Stadtkämmerer von Reindl, und der Professor Klein

---

1) Tags zuvor war noch Fuss hoher frischer Schnee gefallen.

2) Liegt nicht mehr vor.

3) Der Benedictiner Ildefons Kennedy, 1722 in Schottland geboren, wurde aus Regensburg, wo er als Professor der Mathematik wirkte, 1761 an die Akademie als Sekretär der historischen Klasse gerufen, sammelte mit Pfeffel die klösterlichen Urkunden, hielt physikalische Vorlesungen in deutscher Sprache und veröffentlichte verschiedene physikalische Abhandlungen. Er starb den 9. April 1804. S. Westenrieder Geschichte der Akademie I u. II an verschiedenen Stellen.

1785 von Mannheim; dieser letzter brachte mir im Manuscript eine Abhandlung über die Biographie und Biographen, die zur Vorrede der Leben grosser Deutscher dienen soll. Sie ist sehr gut geschrieben.

Den 27. schrieb ich an Vachieri und Stengel und bat sie, meiner Sache im Betref des akademischen Rescripts sich anzunehmen. Am Abend besuchte mich Anton Zader, ein junger Mensch von Warschau. Er war bei drei Jahre in Deutschland und meist in Augsburg bei einem Wechsler. Er besuchte mich, so oft er nach München kam; izt reiset er nach Haus. Gott sei bei ihm! Ich musste ihm einen Spruch in sein Buch, dem er den Titul „Freundschaftsdenkmale" gab, schreiben. Ich schrieb ihm mein Gewöhnliches: „Wohl dem, der in seiner Jugend gelernt hat, viele Freuden zu entbehren, vieles Ungemach zu ertragen, und seinen Geist nach dem Himmel zu wenden!"

Den 1. Mai nahm ich vom jungen Stengel Abschied, weil er den 2. mit dem Kurfürsten nach Mannheim reisen würde. Da erhielt ich endlich die Antwort, der Kreitmair hätte dem Kurfürsten das Rescript der Akademie vorgelegt, und die Antwort erhalten, er wollte izt das, was den Titul eines Historiographi und die Empfehlung an die Landschaft betrift, nicht unterschreiben, damit es dem Prinz Birkenfeld nicht vorkomme, als ob man mich wegen dem Fehler, den ich in der Geographie gemacht hätte, noch belohnen wollte.[1]) Stengel sagte mir, ich sollte an den Birkenfeld schreiben, und die Antwort desselben ihm nach Mannheim schicken. Also schrieb ich an den Prinz Birkenfeld diesen Brief nach Landshut.[2])

Den 28. Juni schenkte ich meiner Schwester Helene vierzig Gulden.

---

1) Der damals zu Landshut residirende Prinz Wilhelm von Birkenfeld hatte sich in einer an die Akademie am 24. März 1785 gerichteten Zuschrift, die Gandershofer S. 35 erwähnt, uns im Wortlaut aber nicht bekannt ist, über einen Fehler beschwert, den Westenrieder S. 366 seiner Erdbeschreibung der baierisch-pfälzischen Staaten in Bezug auf den pfälzisch-birkenfeldischen Stamm begangen hatte. Wie Westenrieder in einem Entschuldigungsschreiben vom 1. Mai dem Prinzen bemerkt, hatte er „diese wenigen Worte ohne alle Ahndung, dass selbe anstössig seyn könnten, hingeschrieben, denn ich habe mich," sagt er, „um nur recht sicher zu seyn, in Betref der pfälzischen Linie durchaus an das beiliegende Buch [welches?) gehalten, und aus selben um so mehr mit unbekümmerten Herzen einen Auszug gemacht, als dieses Buch in der Rheinpfalz ein öffentliches, von der dortigen Akademie privilegirtes Schulbuch ist. S. 128 stehen die Worte, die ich in der Meinung, dass ich unmöglich irren könnte, abgeschrieben habe." Wie sich aus einem Briefe Westenrieders an den Geheimen Staatsrath Stengel vom 24. Mai ergibt, wurde das betreffende Blatt neu gedruckt mit der „Verbesserung der fatalen Stelle, wie das hiesige Censurcollegium dieselbe angeordnet hat."

2) Nachdem sich Westenrieder in der schon angegebenen Weise wegen des begangenen Versehens entschuldigt hat, berichtet er dem Prinzen, welche Folgen der Vorfall für ihn gehabt habe. Nachdem nämlich die Akademie seit ihrer Entstehung an der vaterländischen Geschichtskunde gearbeitet und zu dem Ende unsägliche Mühe und grosse Kosten verwendet, habe sie in einer Versammlung vom 12. April beschlossen, nicht nur einen öffentlichen historischen Lehrer, sondern auch einen beständigen Geschichtschreiber zu wählen, welcher die Pflicht haben sollte, die vielen und höchst gefährlichen Irrthümer, welche von auswärtigen Geschichtschreibern wider die geheiligten Rechte des

Den 19. Juli machte ich mit Kaufmann Schuh, Stanga (dem jüngern) und 1785
Strobl eine Reise nach Starnberg. Ich litte grausame Schmerzen an meinen Füssen und wusste nicht, welche Stellung ich annehmen sollte, um nur bleiben zu können.[1])

Den 1. August gab mir Strobl dreyssig Gulden, damit ich den Indicem für die zween Theile der baierischen Geschichte machen soll.

Den 4. September habe ich den 2. Band der baierischen Geschichte geendet.[2])

Gesammthauses Pfalzbaiern noch auf diese Stunde öffentlich in Druck erscheinen, zurückzuweisen und eine pragmatische Geschichte, dann eine Sammlung aller Urkunden herzustellen." Durch einhelligen Beschluss sei ihm dieses dem Vaterland höchst erspriessliche Amt übertragen, vom Kurfürsten aber abgeschlagen worden. „Ich habe also wegen der Stelle in meiner Erdbeschreibung, wegen welcher ich mich an Eurer u. s. w. wahrhaftig nicht wissentlich versündigt habe, ein nützliches und rühmliches Amt und eine lebenslängliche Pension verloren." Westenrieder ersucht den Prinzen, bei dem Kurfürsten zu vermitteln, etwa durch einige Zeilen an den geh. Staatsrath v. Stengel. — Der Prinz entsprach der Bitte durch ein Schreiben an Stengel (20. Mai 85), aber Karl Theodor versagte nach wie vor dem Antrage der Akademie seine Genehmigung, so dass Westenrieder nur als Historiograph der Akademie fungirte und von ihr einen Gehalt von 300 fl. jährlich bezog. Vergl. die Briefe Westenrieders an den älteren und jüngeren Stengel vom 24. Mai 1785.

1) Noch am 1. October d. Js. heisst es in einem Briefe an Prunner, den Hofmeister bei Graf Preysing in Brannenburg: „Ich bin noch immer ein halber Patient und kann kümmerlich das Stehen bei dem Messlesen, das ich eine lange lange Zeit nicht im Stande war, aushalten, so sehr hat mich der letzte Winter, wo ich eine sehr langwierige Zeit Mangel an hinlänglichem Holz hatte, zugerichtet. Während dem verfertigte ich den ersten Band der baierischen Geschichte und wurde über und über gelobt. Vergl. den Schluss des Briefes an den jüngern Stengel vom 24. Mai 1785.

2) „Ich habe es, schrieb er an den geh. Staatsrath v. Stengel (12. Oct.) als er ihm das fertige Werk nach Mannheim übersandte, weder an Freimüthigkeit, noch an Unparteilichkeit ermangeln lassen, auch habe ich, wie ich hoffen will, die Klugheit nicht hintangesetzt, welche mich bei jeder Zeile erinnerte, eine strenge Rücksicht auf die gegenwärtigen Umstände zu nehmen. Gott gebe, dass das uralte, das so herrliche und mächtige Gesammthaus Pfalzbaiern ewig Ein Haus verbleibe!"

Schon am 13. September übersandte er dem Vicekanzler v. Vachieri den 2. Theil des 2. Bandes oder den 5. Theil des Ganzen — jeder Band zerfiel nämlich in 3 Abtheilungen — und kündigte für die nächsten Tage den 6. oder letzten Theil an. Er bittet den Vicekanzler, das Buch, welches hoffentlich dem Vaterlande gar nicht zur Unehre gereichen werde, mit auf's Land zu nehmen und gelegentlich zu empfehlen.

„Ich arbeite nun, fährt Westenrieder fort, an der Geschichte der Akademie, deren Hälfte bereits vollendet liegt, und erwarte künftiges Jahr von der Akademie eine neue Anweisung, wo ich arbeiten soll. Meine Meinung ist immer, dass in Baiern nie etwas Grosses und Dauerhaftes vor sich gehen wird, so lange der Adel die gründlichern Wissenschaften nicht kennen lernt, und daher bringe ich so oft meinen Vorschlag auf die Bahn, dass die Akademie für die adliche Jugend ein historisches Kollegium eröfnen möchte, und ich sehe diess für das zuverlässigste Mittel an, den Wissenschaften Kenner und Gönner zu verschaffen. Wenn ich nur alle Jahre ein halbes Duzend solcher Leute gewinne: wie gross und mächtig muss nicht binnen etlichen Jahren der Gewinn seyn. Einer steckt den andern an für das Gute, so wie gegenseitig für das Schlimme, für unzeitige Vielwisserei oder vornehme Unwissenheit."

Auch in seiner Geschichte der Akademie (II, 218) erwähnt Westenrieder seines Vorschlags nach dem Beispiel der physikalischen Klasse, welche öffentliche Vorlesungen über die Naturgeschichte und

1785 Den 23. September wurde in der Schulsession oder dem geistlichen Rathspleno herabgelesen, dass Fronhofer, Bucher und Socher (Schulräthe), dann der Vice-Schulinspector Augustin Sedlmair ihres Amts entlassen und die Geistlichen auf ihre Pfarren, nämlich Bucher nach Engelbrechtsmünster, Socher nach Haching, Sedlmair nach Unterbiberg angewiesen seyen.

Den 17. October habe ich von Strobl für die baierische Geschichte die dritten hundert Gulden bekommen, nämlich 70 fl. in Geld und 30 fl. Bücher, worunter die Gedichte der Brüder Stolberg.

Um diese Zeit habe ich überhaupt viel Geld eingenommen. Ersteus habe ich jemand hundert fünfzig Gulden geliehen gehabt. Diese hat man mir im Monat September wieder bezahlt. Hernach bekam ich um Michaeli das halbjährige Interesse vom Hackerbräu nämlich 80 Gulden; item bekam das Quartal von den Maltesern fünfzig Gulden; item das Quartal von der Akademie fünf und siebenzig Gulden, so dass ich mir vorgenommen habe, zu Ende des Jahrs einige hundert Gulden aufzulegen.

1786.

1786 Den 3. Jenner wurde ein churfürstliches Rescript in der akademischen Session herabgelesen, dessen Inhalt war, dass, nachdem in keinem Land mehrere Akademien als Eine wären, die hiesige Akademie entweder gänzlich aufgehoben, oder mit der ältern Akademie zu Mannheim vereinigt werden soll. Die Akademie sollte demnach ihre Entschliessung darüber abgeben. — In diesem Rescript waren zween Fehler, 1) dass in keinem Land mehrere Akademien, denn Eine, wären; 2) dass die Akademie zu Mannheim die ältere sei. Die Akademie trug mir auf, für den Churfürsten einen ganz kurzen Aufsatz der Geschichte von der Entstehung und den bisherigen Arbeiten der Akademie zu verfertigen. Der Herr v. Haimhausen sollte diesen Aufsaz dem Churfürsten vorlegen.

Den 9. Jenner lud der Graf v. Haimhausen sechs Akademicos zur Tafel, nämlich den Limbrun Hofkammerrath, den Kenedi, den Egg, Pfarrer zum h. Geist, Grünberger, Sterzinger und mich. Es war still und sehr angenehm bei der Tafel. Der Graf von Haimhausen wusste allerhand von seinen Reisen zu erzählen.

Den 10. sagte mir v. Vachieri, der Churfürst wolle die historische Klasse aufheben, oder mit Mannheim vereinigen, indem man ihm beigebracht hätte, es sey gefährlich, und es gäbe nur zu Uneinigkeiten Anlass, wenn man die vaterländische Historie zu sehr bearbeitete. Entsezlich!

Den 19. Jenner wurde ein Maleficant gerädert, und auf einem neuen hohen

---

Experimental-Physik veranstaltet hatte, wöchentlich für die Adelichen und Andere, welche die öffentlichen Schulen nicht besuchten, eine öffentliche Vorlesung in der vaterländischen Historie zu halten, welcher Vorschlag „in Rücksicht damals nicht unwichtiger Bedenklichkeiten" von der Akademie in Ueberlegung gezogen worden sei.

Wagen, den man zum ersten mal brauchte, hinausgeführt. Bravo! Nun wird alles besser gehen! 1786

Den 26. Jenner besuchte mich der Herr geheime anspachische Archivarius Spiess, ein wegen vieler nüzlicher Schriften rühmlich bekannter Mann.

Den 27. Jenner bin ich mit eben diesem Spiess in der Gesellschaft des Herrn Hofraths Vicedirectors von Vachieri, dann des hiesigen Hofraths und Archivars Ekartshausen nach dem Thiergarten nächst Nymphenburg gefahren. Als wir noch bei Tisch sassen, kam die Gräfin Spreti mit ihrem Gemahl Oberstlieutenant und der Fräulein Tochter. Sie sprach vieles über die Erziehung und Verheirathung der Töchter, und da man ihr sagte, dass der Ekartshausen ihr Gerede in sein Wochenblatt sezen würde, fuhr sie mit einem entsezlichen Eifer von ihrem Stuhl auf, und ermahnte ihn, gescheid zu sein. Sie schrie entsezlich dazu. Eine gleiche Anrede hielt sie an mich, weil v. Vachieri sagte, ich sollte sie in die Historie sezen. Es war eine lustige Scene, die Angst dieser Frau zu sehen und ihr Gelärm zu hören. Ich liess mich nicht darauf ein, was ich mit ihr in der Geschichte anfangen würde, und sagte, ich wollte mich bedenken. Um endlich ihr das Schreyen zu ersparen, versprach ich ihr, es gut seyn zu lassen.

Den 31. Jenner las ich in der Akademie einen Brief herab, welchen ich den 30. Jenner von Prinz Max erhalten und der Akademie übergeben habe. Gleich darauf beschloss die Akademie, vermög einer vorgehenden Proposition des Herrn Karl v. Vachieri, mir wegen Verfertigung der baierischen Geschichte eine Medaille à 50 Dukaten zu geben.

Den 2. Februar reiste Herr Knebel.[1]) Ich war kurz vorher bei ihm, wo er viel von dem ebenso liebens- als bewunderungswürdigen Charakter des Lavaters, bei welchem er sich lange persönlich aufhielt, erzählte. Er versicherte, es wäre schlechterdings unmöglich, den Mann zu sehen, und ihn nicht von ganzem Herzen zu lieben Er wüsste jedermann in kurzer Zeit so unumschränkt zu gewinnen, sympathisirte so sehr und bald mit jedermann, dass sich ihm die Leute, wie Kinder einem Vater, mit unbefangenem Vertrauen überliessen. Er sei äusserst gastfrei, und ohne Maass gegen Nothleidende wohlthätig. Wenn er auf der Gasse gehe, so umringen ihn die Leute, Vornehme und Niedere, Greise und Kinder, und von den Fenstern und Dächern rufe man ihm zu. Wenn ich ihm nur die Herzlichkeit ablernen könnte, sagte Knöbel, welche in dem Ton liegt, womit er den Leuten „gute Nacht" sagt, und dabei die Hand reicht. Es handelt in diesem Wundermann eine beständige Begeisterung, und,

---

1) Der Dichter und Uebersetzer K. L. v. Knebel aus Weimar? Wir finden den Namen früher, wie man vermuthen könnte, nicht erwähnt. Dass Westenrieder einige Zeilen später Knöbel schreibt, kann bei der ihm eigenen Ungenauigkeit kaum in Betracht kommen. Mit Lavater war Westenrieder 1778 bei dem Aufenthalt des Physiognomikers in München persönlich bekannt geworden; s. Gandershofer S. 23.

1786 was man bei andern Menschen heroische Augenblicke nennt, das ist bei ihm gewöhnlich und immer ebendasselbe.

Nachmittags las mir der ehemalige Legationssecretär Käser ein Schauspiel von Göthe (das noch ungedruckt ist) vor. Es führt den Titul: Iphigenie in Tauris, und hat einen einfachen Plan, und eine ebenso einfache und herrliche Sprache.[1])

Den 6. Februar bekam ich die goldene Medaille, welche die Akademie den 31. Jenner mir zugedacht hat, in die Hände. An eben diesem Tage speiste der geheime Rath Klieber bei mir. Am Abend war ich in der Oper Armida.

Den 7. Februar wurde in der akademischen Session beschlossen, dass ein Plan, wie die Akademie zu München mit der von Mannheim vereinigt, und wie die hiesige überhaupt verbessert werden könne, von einigen Mitgliedern verfertigt und dann dem Staatskanzler B. v. Kreitmair übergeben werden soll. Den 8. wurde dieser Plan von Vachieri, Stengel, meiner Person verfertigt. Stengel hat sich eine vorzügliche Mühe gegeben.

Den 14. Februar wurde der Plan in der Akademie vorgelesen und begnehmigt.

Den 16. März bekam ich vom Landschaftskanzler von Barth im Namen der Landschaft eine goldene Medaille wegen der baierischen Geschichte. Die Medaille wog 12 Dukaten. Sie war vom Schega, und stellt das Brustbild des Kurfürsten Maximilian Joseph und Sr. Gemahlin vor.

An eben diesem Tag den 16. März zahlte ich dem Herrn Weingastgeb Albert sechs Gulden für die mildthätige Gesellschaft, welche zu bezahlen ich lange versprochen hatte.

Den 10. März gab mir Strobl mein Portrait en Medaillon vom Scheufel gearbeitet.[2]) Es ist so ziemlich getroffen; nur ein wenig zu fett, und ein wenig zu steif. Strobl gab mir das Portrait in Silber, ingleichen gab er eines meiner Schwester Helena, und eines meinem Bruder Schlichtinger. Mit meiner Medaille machte ich meiner kleinen Schwester Maria Anna ein Geschenk. Ich habe übrigens beim Empfang und Anblick dieser Medaille nicht die geringste Anwandlung von Freude verspürt, so wenig rührt mich izt alles, was ausser mir ist.

Den 16. März zahlte mir Strobl 120 fl. für die neue baierische Geschichte, welche den Titul führt: Geschichte von Baiern (zum Gebrauch des gemeinen Bürgers und der bürgerlichen Schulen) verfasst vom Professor Westenrieder. München bei Joh. Bapt. Strobl 1786.[3])

---

1) Es ist derselbe Käser, mit dem Westenrieder 1782, als jener mit den jungen Grafen Preysing in Leipzig war, Briefe wechselte, und mit dem er auch in freundschaftlichem Verkehr blieb, nachdem derselbe Sekretär des neuen Kurfürsten Max Joseph geworden war.

2) „Westenrieders Bild, sagt Gandershofer S. 40, ist auf der einen Seite desselben (Medaillon) eingegraben, auf der anderen Seite liegt ein offenes Buch in Wolken mit der Posaune des Rufes." Ebendas. auch die Inschrift.

3) Im Jahr 1798 folgte ein Abriss der baierischen Geschichte, als ein Lehr- und

Den 18. März um 11 Uhr Vormittag starb der berühmte Theatiner Ferdinand 1786
Sterzinger, so sanft, als wenn er einschlafen wollte, sagte mir ein junger Theatiner, der ihn sterben sah.[1]) Ich ging um drei Uhr Nachmittag hin, ihn zu sehen, und wahrhaftig hätte ich nicht gewiss gewusst, dass er todt sei, ich hätte wetten wollen, er schlafe. Es war nicht die geringste Verzehrung [Verzerrung] in seinem Gesicht zu sehen, auch sah [er] röthlich und gesund aus. Ich fand hier bestättigt, dass etliche Stunden nach dem Tod die Physionomie des Menschen am schönsten, und bei einigen (bei welchen keine zerrüttenden Convulsionen vorhergegangen sind), wie verklärt sei. Es ist wunderbar fremd und rührend, die Gestalt eines Menschen zu sehen, worin kein Zug von irgend einer Leidenschaft, und ich weis nicht, welcher Ausdruck von Duldung, Gerechtigkeit und Billigkeit wahrgenommen wird. Man sieht, der ist versöhnt mit der ganzen Welt, und hat wider niemand etwas auf dem Herzen. Ich habe mich sorgfältig erkundigt, was er zulezt gesprochen hat; man sagte mir, er habe wenig geredet, und habe allen Theatinern, die ihn besuchten, gesagt, er sterbe ganz gern, es gefalle ihm nichts mehr auf dieser Erde.

Den 30. März besuchte ich den Graf Tattenbach, um mich wegen der Medaille, die mir von der Landschaft geschickt wurde, zu bedanken.

An eben dem Tage war das musikalische Liebhaber Concert, wo mir ein angenehmes Abentheuer aufstiess. Es stund nämlich der Herr von Hohenhausen mit einem fremden Herrn so dicht an meiner Seite, dass ich jede Silbe ihres Gesprächs verstehen konnte. Ihr Gespräch war von der Weitläuftigkeit des alten Baierlandes, und dann kamen sie auf die baierische Geschichte. Welche ist wohl die beste baierische Geschichte? fragte der Fremde. Es ist jüngst eine herausgekommen, sagte der Hr. v. H. Diese ist die beste von allen. Sie ist wie ein Roman verfasst, und hält sich doch auf das strengste an die historischen Data. Sie sezt die alte Geschichte so wie die Reichsgeschichte immer voraus, damit man alles aus dem rechten Gesichtspunkt ansehen möge. Der Fremde gab dazu seinen Beyfall, und wollte den Namen des Verfassers wissen. Der Hr. v. H. nannte [denselben], und fuhr fort, dem Fremden den Inhalt der Geschichte mit einem so empfehlenden Eifer zu erzählen, dass ich oft auf den Gedanken gerieth, der [Hr. v. H.] müsste mich kennen, und Absichten dabei haben; aber welche sollte er gehabt haben, da er mich nie von Person kannte, auch nie eine Ursache haben konnte, meine Bekanntschaft zu suchen. Ich merke aber diese Begebenheit von darum an, weil sie

---

Lesebuch (neue verbesserte Auflage 1821), und als Einleitung ein Abriss der deutschen Geschichte (2. Aufl. 1807). Noch im Jahre 1820 gab Westenrieder ein „Handbuch der baierischen Geschichte" (Nürnberg bei Schrag) heraus.

1) Ferdinand Sterzinger, 1721 in Tirol geboren, kämpfte als Akademiker muthig wider Hexenwahn und Geisterbeschwörung und befasste sich auch mit kirchengeschichtlichen Forschungen; 1769 wurde er zum Director der historischen Klasse gewählt. Westenrieder hat ihm nicht allein in seinen „Beyträgen" Bd. I, 339, sondern auch in der Geschichte der Akademie ein Denkmal gesetzt.

1786 mir in Rücksicht auf mich selbst merkwürdig war. Bei allen den ungeheuchelten Lobsprüchen, welche ein verständiger Mann meiner Arbeit ertheilte, kam kein Tropfen Bluts in meinem Herzen in Bewegung. Es war mir ein paar mal, als wollte sich eine Sehne, welche für die Eindrücke der Freude empfänglich ist, in mir regen; aber sie liess mich nur unmerklich fühlen, dass sie einst vorhanden gewesen, und bereits ausgetrocknet ist. Ich blieb in einem Augenblick, wo meine Eitelkeit im höchsten Grade geschmeichelt wurde, undankbar und todt. Stündlich wächst meine Geringschäzung aller menschlichen Dinge, und oft deucht mir, es lohne nicht der Mühe, diess und jenes zu unternehmen, oder nur anzuhören.

Den 5. April schickte mir der Hr. Stadtkamerer von Reindl, nomine Magistratus, drei silberne Medaillen, samt einem Brief, worin er sagt, dass mir der Magistrat mehr geschickt haben würde, wenn die Kassen der Stadt nicht erschöpft wären. Auf einer Seite dieser Medaille sieht man die Stadtwappen. Oben steht: Der Magistrat 1785. Auf der andren Seite ist eine Pyramide, worauf die Worte stehen: dem guten Bürger. In der Entfernung sieht man die Stadt München. Die Medaille hat .... verfertigt. Von den dreyen Medaillen, welche mir geschickt worden sind, kostete die 1. ....

Den 20. Mai langte der römische Nuntius hier an. Er hat sich sein Absteigquartier im ....

Den 1. Juni besah ich [in Erding] in Begleitung des Stadtbürgermeisters, dann des Pfarrers das Haus nächst dem Münchnerthor, wo eine Schule gebaut werden sollte. Diess gefiel mir nicht. Demnach besahen wir das Rathhaus, wo ich eben dem Bürgermeister zusprach, dass noch ein Stockwerk erbaut, und darin die Schule errichtet werden möchte. Um neun Uhr kamen alle Rathsfreunde in dem Haus des Bürgermeisters beysammen. Der Pfarrer genannt Ruedorfer, ein Krämerssohn von München, war ebenfals zugegen. Ich hielt eine Anrede an die versammelten Rathsfreunde, und brachte es bald dahin, dass sie einwilligten, das Rathhaus bauen zu lassen. Die Rathsfreunde stunden in einem Kreise um mich herum. Wenn ich nur merkte, dass einer unschlüssig sey, so ging ich gleich auf ihn zu, und forderte ihn vor allen auf, er möchte sagen, was er einzuwenden habe. Auf diese Weise hatten sie bald nichts mehr einzuwenden, und ich erhielt das Versprechen, dass auf dem Rathhaus ein Stockwerk für die Schule gebaut werden sollte.

Den 13. Juli bezahlte mir Strobl den Arbeitslohn für den historischen Almanach für das Jahr 1787.[1]) Ich begehrte nur vierzig Gulden und nahm nur 10 fl. Geld; für das übrige nämlich für dreyssig Gulden nahm ich Bücher.

In der akademischen Session den 18. Juli lud uns Vachieri ein der öffentlichen Prüfung der Gymnasien beizuwohnen, damit wir Zeugen wären, sagte er, dass die

---

1) Baierisch-historischer Calender oder Jahrbuch der merkwürdigsten baierischen Begebenheiten alt- und neuer Zeiten für 1787.

Beschuldigungen falsch wären, welche man den Schulen machte. „Ich wenigst, waren 1786
seine Worte, wüste nicht mehr, wie es besser gehen könnte."

Den 4ten Sept. schickte ich dem geistlichen Rath und Kanonicus Kollmann drei Dukaten zum Geschenke für die Mühe, welche er sich gab, bei dem geheimen Kanzler Kreitmair und dem Häfelin für mich zu reden.[1]) Er hat die drei Dukaten angenommen.

Den 14. September bin ich mit dem Kanonicus Danzer im geistlichen Rath als wirklich frequentirender geistlicher Rath verpflichtet worden. Dies ganze Geschäft trug sich so zu [das weitere fehlt].

Den 17. September erzählte mir der Kanonicus Danzer, dass Braun die erste und eigentliche Ursach sey, dass die Gymnasien in Baiern den Mönchen überlassen worden. Er habe, während die Commission zu Tegernsee war, um den künftigen Malteserfond aus den Klöstern zu schaffen, seinen Gedanken, dass man den Jesuitenfond den Maltesern überlassen, und den Mönchen die Schulen übertragen soll, zuerst dem Prior zu Tegernsee geschrieben.[2])

Den 12. October bin ich mit dem Kanonicus Danzer nach Erding auf eine Schulcommission gereiset, den 13. haben wir auf dem Rathhaus in Beyseyn des Herrn Pflegscommissar Widmann, dann des Pfarrers von Altenerding und des bürgerlichen Raths die Commission abgehalten und unter andern vestgesezt, dass künftig die Lehrjungen und andre erwachsene junge Leute an Sonn- und Feiertägen eine Stunde in eine besondere Schule gehen, und sich im schreiben, rechnen, Contobriefen und andern bürgerlichen Aufsäzen üben sollen. Den 13. sind wir nach Wartenberg gereiset und haben daselbst das Nämliche zu Stand gebracht.

Den 17. October bin ich nach Allach zur Feyerung des Schulfestes gereiset mit dem Kan. Danzer, dem neuburgischen geheimen Rath v. Eyb, und Doctor der Med. Schubaur. Schon in der Früh wurde geschossen, dann um acht Uhr ein Hochamt gehalten, dann habe ich und Danzer die Kinder examinirt. Der Hof- und geistliche Rath v. Engl theilte hernach die Prämien aus. Nach diesen hielt der Kanonicus Wening eine Rede, und nach ihm tratt ein Knabe hervor, welcher ebenfalls eine Dankrede hielt, und die Feyrlichkeit in der Kirche beschloss. Hierauf giengen die Kinder baarweis nach einem Gemeinplaz nahe am Wirthshaus, und daselbst wurden

---

1) Es scheint sich um die im Jahre 1780 erfolgte Ernennung Westenrieders zum „churfürstlichen wirklichen frequéntierenden geistlichen und Büchercensurrath" gehandelt zu haben. Dass Kollmann die für seine Fürsprache ihm angebotenen 3 Dukaten annehmen werde, scheint Westenrieder selbst bezweifelt zu haben. Aber dass er es wagte, das Geschenk anzubieten, zeigt, dass auch Ehrenmänner vor hundert Jahren über solche Dinge anders dachten, als wir heute darüber denken.

2) So wenig diese Mittheilung der vulgären Vorstellung von dem Charakter des um das bayrische Schulwesen hochverdienten Herrn Braun entsprechen mag, so scheint sie doch vollen Glauben zu verdienen. Nach der genauen Kenntniss, die Westenrieder von den Schwächen wie den Vorzügen des Mannes besass, war er am besten in der Lage zu beurtheilen, ob Braun einer solchen Handlung fähig war. Aus der Charakteristik aber, die Westenrieder in Band V der Beiträge, S. 411—444, von Braun entworfen, ersieht man, wie viel er ihm zugetraut hat.

1786 von denselben zween Lindenbäume zum Andenken des neugebornen [Prinzen] [1]) gesezt, und dem Plaz der Name „am Prinzen“ gegeben. Nach diesen wurden die Kinder ausgespeiset, und dann sassen wir zu Tisch. Der Kammerpräsident Graf Törring-Seefeld, dann der geistl. Rathspräsident von Häfelin, Danzer, Wening, der zweibrückische Hofkaplan Kirmair, der Weinwirth Albert, der eigentlich der Unternehmer dieses Festes war, nebst vielen andren ansehnlichen Leuten waren zugegen. Unter der Mahlzeit wurden sowohl von den Gästen, als von den Kindern auf freyem Plaz Gesundheiten getrunken, und geschossen. Nach dem Essen wurde eine Komedie gespielet. Es ging alles wohl zusammen, und war ein freudenreicher Tag voll rührender Dinge.

Heute, den 9. November, las mir der Vicepräsident Haefelin [2]) das Decret vor, vermög welchem alle geistliche Räthe, die vom Schulfond nichts ziehen, zweyhundert Gulden geniessen sollen. Er kündigte mir demnach an, dass ich auch zweyhundert Gulden vom geistlichen Rath zu geniessen hätte und sezte hinzu, dass er sich darüber von Herzen freue. Ich habe also von dem heutigen Tag an gewisse tausend Gulden Einkünfte, eine Summe, welche ich nur zuweilen, im höchsten Unmuth von Stolz halb und schüchtern gewünscht, aber nach welcher ich, weil sie mir immer zu ungeheur schien, niemals getrachtet habe. Deo Gratias! Deo Gratias! Deo Gratias!

Den 16. November hat mir der Hofkupferstecher Zimmerman seine seriem Imaginum augustae Domus boicae geschenkt. Es waren 67 Blätter in folio.

Wie freudenlos ich aber zu dieser Zeit lebte, kann man daraus abnehmen. Ich genoss keines Sterblichen Gesellschaft. Leute, die mich nur zerstreuen, und die flüchtigen Stunden ausfüllen helfen konnten, wollte ich nicht, und andere Leute fand ich nicht. Es mag deren wohl gegeben, und wir mögen uns wohl gar einander gesucht haben, aber wir fanden uns nicht. Ich las oder schrieb den ganzen Tag bis in die Nacht, wo ich dann, wenn es regnete, aus Langweil frühzeitig zu Bette ging, wenn aber trocken war, ging ich in der Stadt spazieren. Ich kam so bei der Nacht in die stillsten und einsamsten Gässlein, wo ich dann mein Ohr an die Läden legte, und horchte, was die Leute redeten. Einige Zeit gieng ich täglich auf den Wall dem Taschenthurm gegenüber, und hörte daselbst dem Gespräch zweier Gefangenen zu, welches, wie ich entdeckte, nach sieben Uhr, wo es recht finster war, und fast niemand mehr daselbst vorübergieng, seinen Anfang nahm. Es war ein Mädchen aus der Stadt, welches mit einem Soldaten durchgehen wollte, und, wie ich hörte, ein Corporal. Das Mädchen nannte ihn so, und nannte unterweilen auch seinen Name dazu. Eines Abends hörte ich nichts mehr. Ich bin oft wieder an meine Stelle gekommen, ohne etwas zu hören. Vor dem Gefängnisthurm flos unten in der Tiefe zwischen Weidenbäumen ein Bach langsam vorüber, und manchmal knatterte und

---

1) Des am 25. August 1786 gebornen Prinzen Ludwig, des ältesten Sohnes des damaligen Prinzen Maximilian von Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld?

2) Also nicht der geistl. Rathspräsident v. Haefelin und noch weniger der Malteserbischof gleichen Namens.

lispelte das Rohr ganz leise zusammen. Alles umher war still, und ich hörte nichts, 1786
als dass regelmässige feste Auf- und Abtretten und Sporenkliren eines Reuters, der unweit von mir die Schildwache hatte. O ihr Nächte, voll dieser Betrübnis! Mit welchem wonnichten starken Schmerz habt ihr mich erfüllt!

1787.

Den 28. Februar. Hodie Casimirus Häfelin me visitavit, dixitque, quod ab 1787
Malthensibus Episcopus sit denominatus.

Im Monat März verfertigte ich die Schrift: Briefe eines Baiern a) über die geistliche Gewalt der Bischöfe, Erzbischöfe und des Pabsts. b) Ueber die Nuntiaturen. c) Ob man baierisch landesherrlicher Seits bemüssigt und berechtigt sey, eigne Bischöfe aufzustellen. d) Ueber die Concordaten des Landsherrn in Baiern mit den Bischöfen. e) Ueber die geistlichen Fürstenthümer in Deutschland. f) Ueber die geistlichen Einrichtungen überhaupt. 1787. Diese Piece [anonym erschienen] hat der hiesige Buchhändler Lindauer aufgelegt, und mir dafür gegeben quadraginta florenos.

In diesem Monat vollendete ich den baierisch-historischen Kalender für das Jahr 1788. Ich hatte die Auflag bereits dem Lentner gegeben, und mit selben paktirt gehabt; weil aber Strobl sich sehr wütend betrug, und anbei vorgab, dass er ein Vorstandesrecht habe, so stellte ich dem Lentner frey, was er thun wollte, worauf Lentner die Auflage an Strobl freywillig hinumgab. Ich begehrte und erhielt für 13 Bögen in Duodezformat sechszig Gulden, wobei ich mir vornahm, dass diese Schrift die letzte seyn sollte, die ich bei Strobl wollte auflegen lassen.[1])

Juni. In der Nacht vom 11. diess ist Hr. Dominikus von Limprun, ch. Hofkammerrath etc., das älteste akademische Mitglied gestorben und todt im Bett gefunden worden. Er war ein vortreflicher Physikus und überhaupt ein gelehrter Mann.[2])

Den 5. August. Heute in der Früh um halb drei Uhr starb Steigenberger.[3])

Den 26. August. Heute Nacht wurde mein Bett so sehr geschüttelt, dass ich davon erwachte. Ich dachte gleich, es könnte ein Erdbeben seyn. — Es war wirklich ein Erdbeben, welches man von Süden nach Norden durch das ganze Land verspürt hatte. Alle Zeitungen schrieben davon.

---

1) Vielleicht hing es mit der Frage des Verlags zusammen, wenn Westenrieder von dem baierisch-historischen Kalender nur 2 Jahrgänge (1787 u. 1788) herausgab, und statt dessen vom Jahre 1790 an den historischen Kalender bei J. Lindauer in München herausgab.

2) Ueber die Verdienste Linbrunns (wie Westenrieder regelmässig schrieb) s. Beiträge I, 365 ff. und Geschichte der Akademie I, 10, 43, 109 ff.

3) Auch über Gerhoh Steigenberger, der, aus dem Chorstift Polling hervorgegangen, seine Bildung in Paris und Rom vervollständigt, längere Zeit auch die akademische Bibliothek in Ingolstadt verwaltet hatte und zuletzt als Hofoibliothekar und Mitglied des geistl. Raths in München wirkte, verbreitet sich Westenrieder in Bd. V. seiner Beiträge (S. 371—76) in anziehender Weise.

1787 Den 17. Sept. war zu Nymphenburg das Examen und die Prämienvertheilung für die Kinder von Allach. Ich, Danzer, Bichlmair und Nemec examinirten. Der Graf v. Seefeld, Hofkammerpräsident, und der Graf Rechberg präsidirten. Es waren noch 4 andere Schulen gekommen. Nach der Prüfung wurden die Kinder von Allach ausgespeist, und dann, nach unserer Tafel, fuhren sie fort auf sechs Wagen, und im Vorüberfahren küssten die Kinder alle ihre Hände, und hoben selbe immer und immer gegen uns empor, das überaus rührend war, so dass allen Anwesenden die Thränen in den Augen stunden. Der Weinwirt Albert hat sich bei diesem schönen Fest besonders hervorgethan. Während der Tafel, bei welcher nur 12 Personen sassen, unter andern der Kanzler von Bercholtsgaden, hatten wir eine herrliche stille Musik, und bei besonderen Auftritten als bei der Prämienvertheilung, bei der Ankunft und Abfahrt der Kinder wurde mit Trompeten geblasen.

Den 5. October Nachmittag um halb vier Uhr wurde der geistl. Rath und Kanonicus Kollmann zu Affing erschossen. Ein paar Tage zuvor wurde er vom ältesten Sohn des Bar. Leiden mit Fuchsschroot, welches vom Boden aufsprizte, leicht verwundet, so dass er am 5. Oct., wo er getödtet worden ist, nur um das Schloss zu Affing herum zu pürschen gesinnt war. Er war mit seiner Flinte schon bei der Thür, als er sich nochmal umwendete, und die Fräulein von Leiden erblickte, wie sie eben mit einer Flinte tändelte. Er kehrte um, zeigte ihr, wie sie die Flinte anlegen, und zielen müste. Indem er diss that, neigte er sich gegen das Rohr, lehrte die Fräulein immer, wie sie die Flinte nach seinem Kopf richten müsste, falls sie ihn treffen sollte, und endlich sagte er, sie sollte losdrücken. Sie thats, und Kollmann war todt. Die Schroot fuhren ihm hinter dem Ohr durch den Kopf, dass das Gehirn wegsprizte. In dem Augenblick, da der Schuss vorüber war, tratt B. Leiden, der Vater, ins Zimmer, und sah seinen Freund, mit dem er, und der mit ihm dreyssig Jahre seine Schicksale und Empfindungen theilte, im Blut liegen!! — Kollmann war ein ausserordentlich geschickter, verständiger und fleissiger Mann, den jeder Verständige ehrte und liebte. Mir hat er viel Gutes gethan. Requiescat in Pace![1])

Den 3. December bin ich mit Baron v. Rumel von Commissionswegen nach Tegernsee auf die Prälatenwahl gereiset. Diese Wahl ging den 4 vor, und zum Abbten wurde gewählt Gregor Rottenkolber von Kleinberghofen in Baiern gebürtig, anno aetatis 37, professionis 12. Den 5. Dec. wurden uns die Rechnungen vorgelegt, und von uns unterschrieben; den 6. Dec. kamen wir wieder nach [München]. Es gieng alles gut, ordentlich und bescheiden. Seltsam war es aber, wie uns manche Leute auf den Strassen und Dörfern, wo man alle Glocken läutete, so andächtig ansahen und viele niederknieten, als wenn wir Menschen von höhrer Art wären.

Libri a me hoc anno compositi:

Briefe eines Baiern etc. vide Monat März. Edebatur apud Lindauer. — Baierisch-

---

1) S. den warm empfundenen Nekrolog in Westenrieders Beiträgen I, 376 ff.

historischer Kalender pro anno 1788 apud Strobl. — Akademische Rede, welche ich 1787
auf dem Bibliotheksale ablas, den 10. Dec.: „Welche waren die Grundursachen der vom 11. bis in's 15. Jahrh. in Baiern so häufig gestifteten Abteien? Und haben selbe den Landesherrlichen Absichten wirklich entsprochen?“ [1]) (Während ich las, kam der Luftfahrer Banchart mit noch dreien Fremden, der Rede zuzuhören.)

1788.

Dieses Jahr wurde auf meine Proposition im geistlichen Rath bey den deutschen 1788
Schulen ein oder vielmehr 2 Schauspiele im Redoutensaal in der Prangersgasse aufgeführt und zwurden die Prämien von mir und dem Hofrath auch geistl. Rath v. Engel ausgegeben. Die Feyerlichkeit war geschmackvoll und prächtig. Dem ungeachtet waren so wenig Leute zugegen, dass bey allen Productionen fast alle Pläze, die man für die Gäste bestimmte, leer waren. Eine unverzeichliche und schimpfliche Gleichgültigkeit! Wir hatten auf den Ankündigungzeddul sezen lassen, dass wir, wenn von der Einlag nach Abzug der Unkösten etwas übrig blieb, es für arme Kinder verwenden würden; es musste aber noch darauf bezahlt werden.

Den 27. Sept. gingen Deputirte von der Burgerschaft zum Churfürsten, und übergaben ihm die beyliegende sehr grobe Schrift.[2]) Der Stadtkämmerer Reindl führte das Wort, und sagte dem Churfürsten, der in der grössten Verlegenheit dastand, sehr kühne Dinge über die Verschlimmerung der städtischen Verfassung.[3]) Der Churfürst gab zur Antwort, es müsste geholfen werden, es wurde auch bald eine Deputation niedergesezt, welche die Beschwerden jeglicher Zünfte untersuchen, und selben abhelfen sollte.

Den 28. reiste der Churfürst nach Haag, und von da ging er in den folgenden Tagen nach Altötting und von da nach Landshut, um daselbst der Revue der aus dem ganzen Land versammelten Cavalerie beizuwohnen.

Ich bin den 28. nach Erding gereiset.

Den 11. October bin ich mit Baron von Rumel, dem Secretär Auracher und Consulist Sturm auf die Prälatenwahl nach Speinshart [Speisshart] abgereiset [der Weg führte sie über Abensberg, von wo aus sie in Biburg der Preisvertheilung auf

---

1) W. wurde wegen dieser Rede, welche den Klöstern günstiger war als man nach den in früheren Jahren von ihm geäusserten Ansichten vermuthen konnte, nicht allein in der allgem. teutsch. Bibl. II. Anhang zum 55—86 Bde. S. 835—862 und Bd. 85 S. 243—245, sondern auch in der Nürnb. gel. Zeit. 1788 S. 93 ff. heftig angegriffen. Vergl. Gandershofer S. 42.

2) Dieselbe hat sich nicht bei den Akten erhalten. Ueber den Gegenstand der Klage und Beschwerde — die vermeinte Beeinträchtigung der Bürgerschaft in Gewerbe und Nahrung durch zunftwidrige Einrichtungen — vergl. Zschocke, baierische Gesch. Bd. 4 S. 377 (2. Aufl.).

3) Er soll mit der Bemerkung geschlossen haben, dass zwar nicht des Churfürsten Person, wohl aber diejenigen, welche die Bürgerschaft so ausserordentlich kränken und beeinträchtigen, in Unannehmlichkeiten gerathen könnten.

1788 der Landschule der Maltheserordenkommende durch den Kommenthur Graf Topor Morawizky beiwohnten, ferner über Regensburg, Schwandorf u. Amberg, wo Westenrieder mit Rumel den Obermair, virum a patria desideratum et desiderantem eam, besuchte].

Wir hatten nebst dem Wahldecret ein anders Decret ex Cabineto mitbekommen, dass wir den gewählten Prälaten nicht eher bestätigen sollten, er habe sich dann anheischig gemacht, dem Fürsten Isenburg zu München ad dies vitae eilfhundert Gulden zu geben. Da nun nach der Publication des ersten Decrets auch das zweite publicirt wurde, sagten die monachi einhellig, dass sie diese jährliche Zahlung zu leisten nicht im Stand, sohin auch nicht capaces wären, sich auf diese Bedingniss in eine Wahl einzulassen. Man fing demnach commissionsseits sogleich an, singulos um die Ursachen dieser Unmöglichkeit zu vernehmen. Diess dauerte auch den künftigen Tag fort, und wir wurden mit diesem Geschäft erst um acht Uhr Abend (des 15. Oct.) fertig, wo wir die noch versperte Kassa im Beyseyn verschiedner Religiosen öfneten. Hier fanden sich nicht vierhundert Gulden, und die Armut zeigte sich auch sonst überal.

Den 30. Aug. Heute primo mane ist eine burgerl. Magistratsdeputation nach Mannheim abgegangen, dem Kurfürsten wegen seiner Residenz Vorstellungen zu machen.

Den 3. Nov. Heute in der Fruh ist die kurf. Leibgarde der Hatschier nach Mannheim aufgebrochen.

Den 5. Nov. Heute hat Stengel, mein grösster Wohlthäter, von mir Abschied genommen. — Die Trabanten sind abgereiset.

Den 30. Dec. Heute um halb acht Uhr war eine Kälte, dergleichen in diesem saeculo noch nicht gewesen sein mag. Das Therm. stund 31½ unterm Gefrierpunkt.

1789.

1789 Den 2. Jänner besuchte mich Prof. Krenner von Ingolstadt, et narravit mihi varia anecdota memorabilia historico-politica. Er erzählte mir auch mit Lachen, dass er sich beim Graf Törring, Hofrathspräsidenten, habe wollen melden lassen. Als er nun dem Portier sagte, er sey ein Professor von Ingolstadt, gab ihm dieser zur Antwort: „Wir sehen keine Professer, sondern nur Hofräthe.“ Als ihm nun Krenner sagte, er wäre auch Hofrath, wurde er gemeldet.

Den 9. Jänner hat die entsezliche Kälte, welche beynahe von Katharine angefangen gedauert hat, nachgelassen. Das Wasser in den Kanälen der Stadt und um die Stadt war schon bei drei Wochen gefrohren, auch gespert, so dass die Bäcker, Bräuer etc. viele Stunden weit auf benachbarte Mühlen fahren mussten.

Den 16. Junius um 3 Uhr Nachmittag ist der Kurfürst Karl Theodor wieder von Mannheim hier angekommen. Die bürgerliche Cavalerie hat ihn ausserhalb dem Burgfried empfangen, und bis nach Hof begleitet. Es ging alles in Galopp mit den

schweren Rossen und noch schwerern Männern. Ich stund auf der Stiege neben der verwittibten Kurfürstin, und sah den Empfang. Alle Herrschaften fuhren dem Kurfürsten entgegen, und die ganze Stadt war voll Jubel und Geschrei. 1789

Den 20. bin ich nach Fürstenried gegangen, wo die verwittibte Kurfürstin den Kurfürsten erwartete. Als dieser kam, mussten die im Hof herumgestellten hochzeitlich gekleideten nächst wohnenden Bauernkinder Vivat rufen. Dann stiegen einige Bauernbuben auf einen im Hof aufgerichteten astlosen, mit Inschlit überschmierten ungefähr 3 Klafter hohen Baum, und holten die Preise, welche obenhingen, herunter. Das war alles.

Den 29. Juni hat mich der General-Superintendent Herder von Weimar besucht; er kam von einer Reise aus Italien und logirte hier bey Weinwirt Albert.[1])

Den 30. Juni wurde ein Fussrennen angestellt vom Weinwirth Huber aus bis zum Rathhaus; zuerst einige Weibsbilder, welche mit Wasser angefüllte Schäffeln auf dem Kopf trugen; dann von Mannsleuten, welche vom gedachten Huber bis zu den Theatinern, und dann wieder zurücklaufen mussten.

Den ersten Juli bin ich mit Kenedy nach Buelach (ausser Dachau) gereiset, um einige alte Grabhügel, welche daselbst häufig gesehen werden, im Namen und auf Kösten der Akademie öfnen zu lassen. Der Gerichtsschreiber von Dachau Knorr war bei uns, da gegraben wurde. Wir fanden, da wir eben am Abend reisen sollten, einiges Eisen und Menschengebeine, alles in der eigentlichen Form bereits unkenntlich und vermodert.[2])

Den 4. Juli sah ich bey Weinwirth Albert im Zimmer des Gözen den Meissner, Verfasser vieler bekannter Schriften.

Den 5. Juli war auf dem Rathhaus ein Ball, der um halb 10 Uhr Nachts anfing. Der Churfürst war auch dabei.

Heute den 5. Aug. Abend war bey Hof das grosse Soupé (sic!) und darauf der Ball. Die Cavaliere zogen um halb 9 Uhr Abends jeder mit seiner durch das Loos erhaltenen Dame von dem Audienzsaal durch den Hercules-Saal und den langen Gang (wo man dem Hofgang zugehen kann), in den grossen Kaisersaal, wo das

---

1) Dem Tagebuche W's. liegt ausser einer eigenhändigen Visitenkarte Herders ein Blättchen bei, auf welchem sich dieser ein paar Bücher Westenrieders für einen Tag erbittet. — Bei dieser Gelegenheit mag daran erinnert werden, dass Herder schon 10 Jahre früher zu der bayr. Akademie der Wissenschaften in Beziehung getreten war, indem er die für das Jahr 1778 gestellte Preisfrage: „Welchen Einfluss hatte die Dichtkunst in den ersten Zeiten auf die Sitten der Völker?", wie Westenrieder in der Gesch. der Akademie I, 403 sich ausdrückt, vortrefflich beantwortete, so dass er eine goldene Medaille von zehn Dukaten erhielt. Für die im J. 1779 eingesandte Preisschrift über den Einfluss der schönen Wissenschaften auf die höheren Wissenschaften erhielt Herder zu seinem Verdruss nur eine Preismedaille von 6 Dukaten. Die darüber mit Kennedy geführte Correspondenz findet sich noch in den Akten der Akademie. Vergl. Gesch. der Akademie II, 97.

2) S. den ausführlichen Bericht W's. über die Untersuchung der Grabhügel im Landgericht Dachau in der Gesch. der Akad. II, 205 ff.

1789 Soupé war. Die Männer waren alle in sogenanntem Domino gekleidet. Es waren 97 Paar. Alle Säle und Gänge waren mit grossen Wachsfackeln beleuchtet. Nach 10 Uhr gieng der Zug durch die vielen, ebenso beleuchteten Säle und Gänge bis in das neue Opernhaus, wo der Ball war.

Den 10. August gab der Kurfürst einen Ball fürs Publicum auf der Reitschul, welche zu dem Ende zu einem prächtigen Saal zugerichtet und beleuchtet worden war. Auch der ganze Hofgarten und der Plaz vor der Reitschul war auf das beste beleuchtet. Jedermann hat nach dem Willen und nach dem Aufwand des Kurfürsten auf das beste mit Speis und Trank bewirthet werden [sollen].

Dieses ganze Fest mislung durch erzdumme Anstalten und durch das ganz unzweckmässige Beyziehen des Militärs.[1]) Die ganze Reitschul wurde nicht etwa mit Handwerksleuten und d. gl., sondern mit dem allerniedrigsten Gesindel angefüllt, welche sich dann auch nach ihrer Art auf das allerniedrigste betrugen. Die ansehnlichsten Leute entgegen, wie Bürger, und die vielen hundert Fremden mussten, ohne in den Saal zu kommen, die ganze Nacht im Hofgarten sizen bleiben. Ich konnte nicht umhin zu denken, dass auch alle unsre ernsthaften Geschäfte gerade mit diesem Geist geführt werden, und dass derjenige, welcher die höchst dummen Anstalten machte, auch eben so dumm eine Schlacht angeordnet haben würde. Die Ursache ist wieder die nämliche, schlechte Erziehung, thierische Unwissenheit und Dummheit des Adels.

Den 12. Aug. reiste ich mit Kenedy wieder nach Buelach, um der Eröfnung der Grabhügel zuzusehen. Der Hofrathskanzler v. Vachieri und der junge Baron Mayr waren auch dabey. Totum diem laborantes nihil cepimus.[2])

Den 1. Septb. war die erste Session der neuen Bettelcommission (welche ein militärisches Arbeitshaus errichten sollte) im Haus des Grafen Daun. Dabey waren der Graf Daun, als Kriegspräsident, der Graf Morawizky, als Landsregierungspräsident, der Bischof Häfelin, dann von der Landsregierung die Räthe v. Lippert und v. Dreer; von dem geistl. Rath Kennedy und ich, ein Kriegsrath. Ein Hatschier war Protocolist.

Den 7. Septb. habe ich mit Herrn Hofrath Engel auf dem Rathhaus für die Schulkinder die Prämien ausgetheilt. Ach ich las auf den Gesichtern vieler Kinder, dass der Augenblick, wo sie nach den Prämium langten, der höchst vergnügte Augenblick ihres Lebens, und die einzige Freude, die ihrem Leben beschert war, sey.

Den 29. Septb. bin ich mit Doctor Faig nach Aubing gereiset, um einige Alterthümer, welche in einem nahen Wald vorhanden sind, zu betrachten.

---

1) Karl Theodor erschien in Mitten von Grenadieren, mit aufgepflanzten Bajonetten, „einem Gefangenen ähnlich," worüber W., der Zeuge dieses Schauspiels war, auch an einem anderen Orte in bittere Klagen ausbricht. S. Beiträge VI, 258; vergl. Zschocke, baierische Gesch. IV, 381.

2) Vergl. S. 45 Anm. 2.

Den 15. Nov. bin ich mit meinem Stiefvater Stanislaus Schlichtinger nach 1789
Pfarrkirchen auf die Hochzeit meines Bruders Nicolaus Schlichtinger (wir hatten eine Mutter) gereiset, in Gesellschaft der Marianne Schlichtingerinn, meiner Stiefschwester.

Den 17. Nov. war die Hochzeit, und mein Bruder wurde mit einer Kramerstochter, genannt Margaretha Hafenbratlin, vermählt. Gott gebe ihnen Glück und Segen!

Heut den 25. Dec. starb an einem Schlagfluss Franz Xav. Epp, ein Exjesuit, Pfarrer beim heil. Geist und Mitglied der Akademie physikalischer Klasse. Er war ein geschickter und recht ehrlicher Mann und standhafter Freund.

Den 31. Dec. schenckte ich meiner Schwester Helene wieder hundert Gulden. Ich habe es übrigens nicht allzeit eingeschrieben, wenn ich ihr etwas geschenkt habe.[1])

1790.

Den 6. Febr. bin ich mit Hrn. Hof- und geistl. Rath Engel zur Prälatenwahl 1790
nach Kloster Prüfling gereiset; den 7. Febr. sind wir zu Prüfling angekommen und den 8. wurde P. Rupert Kormann . . . . . zum Abbten gewählet.

Den 9. Nachmittag fuhr ich nach der Carthaus Pruel, um Carthäuser zu sehen Sie waren eben im Chor und stunden in ihren Stühlen mit der Kapuze auf dem Kopf, und todtenblass. Alles trug das Gepräge einer schrecklichen Abgeschiedenheit von der Welt. — Darauf gieng ich in die Comödie; hier war alles lustig und lebhaft. — Den 10. kam ich nach Regensburg, stieg in der Abtei bei den Schotten ab, besuchte den Graf und Domherrn Thurn und speiste zu Mittag bei Dittmer, wo ich schöne Gemählde sah. — Abends ging ich mit der Gesellschaft auf die Redoute. — Den 11. fuhr ich durch Straubing nach Oberalteich, wo ich denselben Tag geblieben, den 12. aber wieder durch Straubing (wo ich den Hutter und Kanzler Klieber besuchte) nach München zurückgekehrt und den 13 daselbst angekommen bin. Für diese Wahlreise traf mich 26 fl. 40 kr.[2])

Den 31. Oct. sah ich des verstorbnen Staatskanzler Wiguläus Aloys. Kreitmairs

---

1) Gleichwohl finden sich im folgenden Jahre wieder zusammen 200 fl. aufgeführt, die W. seiner Schwester schenkte. Die Schenkungen des Bruders setzten sie nach und nach in Stand, kleine Kapitalien verzinslich anzulegen. Schon im J. 1796 wurde sie von ihm für den Fall seines plötzlichen Todes zur alleinigen Erbin seines ganzen Vermögens bestimmt und diese Erklärung in dem Tagebuche des nächsten Jahres wiederholt, jedoch mit dem Bemerken, dass er, so lange er lebe, sich die freie Disposition über das Seinige vorbehalte. Als sich in späteren Jahren durch einträgliche Aemter bei sparsamer Lebensweise seine Ersparnisse anhäuften, so dass er in hohem Alter über ein Kapital von mehr als 40,000 fl zu verfügen hatte, wendete er dasselbe ganz frommen und wohlthätigen Zwecken zu und überwies Verwandten bis zu ihrem Tode nur den Zinsgenuss. Vergl. Gandershofer S. 94 u. 95.

2) Noch häufig wiederholen sich die Angaben, dass Westenrieder von dieser oder jener Prälaten- oder Aebtissinnenwahl, auch wenn er derselben, wie es scheint, nicht persönlich beiwohnte, gegen 20 fl. oder mehr bezog.

1790 Leichbegängniss; er wurde um 5 Uhr Abends bis zum Schwabinger Thor getragen und dann nach seinem Gut Offenstetten geführt.

In den letzten Tägen dieses Monats December habe ich endlich nach vielen traurigen Jahren das Pflaster von meinem sich heilenden linken Fus herabnehmen können, und empfand nicht das geringste Juken weiter. Deo sint infinitae laudes. Multa, sano non credibilia, passus sum dioturno hoc et atroci vulnere; aber das ebenfals in das vierte Jahr anhaltende Stechen und Zusammenziehen meines Zahnfleisches am oberen rechten Kinn leide ich noch, und leide daran eine unbeschreibliche Pein, die mir ganze Wochen den freyen Gebrauch der Sprache und alle Heiterkeit des Geists benimmt. Dabit deus his quoque finem.[1])

1791.

1791 Den 17. Jänner reiste ich (mit Collega Braam als hospite), dem Secretär Auracher und Consulisten Weyer nach Metten zur Prälatenwahl, als einziger Commissär. [Ueber Regensburg und Straubing kam W. am 19. zu Mittag nach Stephans-Posching, wo er mit der bischöflich-regensburgischen Commission, an deren Spitze ein Weihbischof stand, zusammentraf.] Ich fuhr voraus und wurde im Kloster mit Läutung der Glocken, Abschiessung der Böller, unter Trompeten- und Pauckenschall von dem Convent in Procession, wie gebräuchlich, empfangen. Bald darauf kam auch der Weihbischof, der mir gleich seine Ankunft melden liess, auch seine Visite machte, die ich ihm erwiederte. Hierauf hielt ich das Examen praevium und gieng um 7 Uhr zu Tisch.

Es hatte, bei Veranlassung der Wahl zu Metten, das regensb. Consistorium vom churf. geistl. Rath den Befehl erhalten, künftig keine lateinische Installationsformel, sondern die deutsche gedruckte zu gebrauchen, auch dieselbe beim Eintritt in die Abtei zu lesen. Nach Tisch hörte ich, dass die bischöfliche Commission ihre geistliche Installation erst am Samstag vornehmen wolle. So lange hätte ich nicht warten können, und sohin von der bischöflichen Installationsformul nichts gehört. Ich sagte nichts, was ich im Sinn führe.

Den 20 als am Wahltag liess ich dem Weihbischof sagen, dass ich, wenn er seine Installation nicht in meiner Gegenwart, mit einer lateinischen (deutschen?) Formul, und beim Eintritt ins Zimmer gemäss dem churf. geistl. Rathsbefehl ablesen würde, alsogleich abreisen würde. Dies that die gewünschte Wirkung, und ich erhielt durch Grafen Sauer die Antwort, dass man sich in allem fügen würde.[2]) Es

---

1) Wie wenig diese Bitte in Erfüllung ging, weis man aus der Geschichte der schrecklichen Krankheit (Trismus, Kinnbackenkrampf), die W. selbst im VII. Bde. seiner Beiträge veröffentlicht hat. Auch in seinen Tagebüchern gedenkt er des Leidens noch oft (z. B. 2. Jan. 1793), und noch ergreifender spricht er sich darüber in einem Briefe an P. P. Wolf vom 28. Febr. 1797 aus.

2) Im Nov. 1792, wo W. bei der Prälatenwahl in Rohr wieder mit Bischöflichen zusammen kam, benahm er sich eben so klug. Es war, wie er sagt, der 3. Fall, dass die churfürstl. Commissarien

gieng also die Wahl vor sich, und P. Cälestin Stöckl von Rotalmünster gebürtig, bis- 1791
her Pfarrvicar in Michelsbuch, wurde Prälat. Nach der Tafel gieng ich mit Herrn Weihbischof und Grafen Sauer auf die Jagd; es war aber beynahe schon Nachtdämmerung, als wir fortgiengen, und daher sahen wir kein Thier, wohl aber ganze Schaaren Wildenten in der ausgetretenen Donau; es wurde geschossen, aber nichts getroffen. — Den 21. speiste ich wieder zu Stephansposching und kam am Abend nach Straubing, wo ich in eine Komödie gieng, die ich aber nicht aushalten konnte, etc. etc.

Die im Mittwochblatt d. d. 22. Juni angezeigte Schrift: „Ueber die Gefahr, die den Thronen, den Staaten, und dem Christenthume den gänzlichen Verfall drohet, durch das falsche System der heutigen Aufklärung, und die keken Anmassungen sogenannter Philosophen, geheimer Gesellschaften und Sekten. An die Grossen der Welt von einem Freunde der Fürsten und der wahren Aufklärung. Mit Datis und Urkunden belegt aus dem Archiv unsers Jahrhunderts, 1791" — hat den Hofrath und Archivar v. Eckartshausen zum Verfasser, wie dieser in heutiger Censurcollegiisession öffentlich bekannt, mir auch gestanden hat, dass er das Mpt. dem Churfürsten gezeigt hat.

Den 29. Juni ist das Völklein der Soldaten aus dem englischen Gartenlager wieder abgezogen.[1]) Ich habe diese Kinderei niemals angesehen aus Achtung gegen mich selbst.

Den 22. Juli schickte mir Gr. Spreti einen ganzen Pack sogenannter Kreuzerspielcomödien, welche auf Betrieb des Fabelhansen oder Büchercensurcollegiidirectors v. Schneider censirt werden sollten. Ich schrieb auf das Sign.: „da ich bey der gegenwärtigen Verfassung nicht mehr weis, ob 2 und 2 wirklich 4 ist, und ich mich wegen Censursachen keiner heimlichen Anklagung aussezen will, so bitte ich diese Censur gehorsamst ab," und schickte den Plunder wieder zurück.

Den 10. August examinirte ich bey der öffentlichen Prüfung der Eleven der Militäracademie aus der baier. Geschichte zwey Stunden. Multa bene memoriter dixere, ut fit.

---

bei den Scrutinium, auch bei den Wahlen, wo „Bischöfler" zugegen sind, anwesend waren. Die Bischöflichen protestirten, aber nicht alta voce, und alles verlief sehr friedlich und freundlich, so dass der Weihbischof sagte, er verlange sich niemals einen andern churfürstl. Commissarium. „Ich habe mich jederzeit, wenn de juribus Episc. Reden vorkamen, so benommen, als hielt ich die bischöflichen Einstreuungen für freundschaftliche Scherze, welche ich aus Freundschaft mit gleichen scherzhaften Antworten erwiedern müsste. Ich machte nie ein trotziges Gesicht, sondern scherzte halb, handelte ganz, und so kam ich gut durch. (Da die vorletzte Prälatenwahl zu Rohr erst 6 Wochen vorher gewesen war, so wurde diesmal das Drittel an Taxen nachgelassen, so dass W. von dieser Wahl nur 16 fl. 40 kr. bekam).

1) Zu diesem Lager, das am 1. Mai begann, waren die Soldaten des ganzen Landes, von jedem Regiment eine Compagnie, zusammengerufen worden (1500 M. mit 300 zu Pferd incl.).

1791 Den 24. Dec. hat mir Hr. Lindauer für den histor. Calender pro 1792 dreyzehn Dukaten in Gold gegeben pro Honorario.

Item eodem die hat mir Graf Sigmund von Haimhausen für die Skize seines Lebens in den historischen Beyträgen (Bd. 4) zwo Medaillen seines Portraits (von Schega gegraben), deren eine von Silber, die andere von Gold war (ungefähr 12 Dukaten und etwas drüber an Gewicht) zum Geschenk geschickt. Non tam donum, quam is, qui dedit, rem hanc inexspectatam mihi gratam et jucundam fecit.[1])

Hoc tempore[2]) habe ich wieder eine entsetzliche Langweil, Leere und Sehnsucht des Herzens gelitten. Ich wünschte (wie seit so langen Jahren so oft) bey den guten Todten zu seyn. Ich konnte nirgends bleiben, und wiewohl ich ohnehin ohne alle Gesellschaft stets allein war, suchte ich doch ausser den Thoren einsame Oerter, wo keines Menschen Fusstritt zu entdecken war, wo kein Gesträuch noch Gras wachst. Ich hatte Niemand, dem ich das sagen konnte, und war unaussprechlich elend.

In dieser Lage meiner durch und durch verwundeten Seele nöthigten mich die Umstände, die Beschreibung von Dachau zu verfertigen.[3])

1792.

1792 Den 31. Mai war ich bei einer in den sogenannten gelben Zimmern bei Hofe in Betref einer für das deutsche Landschulwesen zu bestimenden Fondsvermehrung abgehaltenen Conferenz, bey welcher zugegen waren Graf Vieregg als Chef, Graf Tattenbach, Graf Törring, der Kammerpräsident, Baron Hertling, der Hofkanzler, Graf Preysing, Hofrathsvicepräsident, der Bischof und geistl. Rathspräsident Reisach, der Vicedom von Landshut Taxberg, der geheime Rath Lippert, der Landschaftscanzler Barth, Spitzl von der Landschaft, Kastler, Revisionsrath, et Gärtner et la Fabrique

---

1) W. hat dem interessanten Aufsatze über Haimhausen eine Skizze zu Grunde gelegt, die der Graf von seinem Lebensgange auf des Geschichtschreibers Bitte, wie in dessen Tagebuch zum 4. Juli 1791 bemerkt ist, selbst verfertigt hatte. Der Graf Sigmund von Haimhausen, geb. d. 28. Dec. 1708, gest. den 16. Januar 1793 als Präsident des Bergwerkscollegiums und Obrist Münzmeister, machte sich nicht allein um das bayerische und oberpfälzische Berg- und Hüttenwesen, dessen Erträgnisse er in ausserordentlicher Weise steigerte, hochverdient, sondern er begründete auch den Flor der Nymphenburger Porcelanfabrik und erwies sich als ein einsichtsvoller und thatkräftiger Gönner aller Künste und Wissenschaften, wie er denn auch die Akademie seit ihrer Gründung unter seinen Schutz nahm und bis in sein hohes Alter als Ehrenpräsident derselben fungirte. Indem Westenrieder ein so vielseitiges Wirken schilderte, legte er in besonderem Masse Interesse und Verständniss für volkswirthschaftliche Fragen an den Tag. So erwärmt er sich z. B. für den Gedanken, durch Steinkohlen von Tölz und Miesbach, die Haimhausen vergebens zunächst bei der Ziegelfabrikation einzuführen suchte, dem für die Zukunft unfehlbar drohenden Holzmangel vorzubeugen.

2) Es ist nicht zu ersehen, zu welchem Monat diese Notiz gehört. Da aber die Beschreibung von Dachau, deren W. gedenkt, in dem Jahrgang 1792 der Beiträge abgedruckt ist, so wird man auf das Ende des Jahres 1791 rathen dürfen.

3) Die Beschreibung des churfürstl. Landgerichts Dachau in den Beiträgen Bd. IV S. 245 bis 425; auch besonders abgedruckt, München 1792.

Hofräthe, beede bey der geheimen Schulcommission, Mairhofer, Engel und ich vom geistl. Rath. 1792

Den 25. Juli Abends nach 7 Uhr ist der Kaiser Leopold von Augsburg zu Nymphenburg angekommen, den 26. besah er die hiesige Residenz, die Bildergallerie, den sogen. englischen Garten und Schleissheim; dann speiste er zu Nymphenburg, und Abends fuhr er im Gartenkanal. Den 27. um halb sieben Uhr früh fuhr er durch die Stadt in Begleitung von 6—8 Wägen; voraus ritten einige leichte Reiter, und nach der Kutsche Hatschiere. Es war bereits der schändliche Befehl gegeben worden, dass sich niemand da einfinden sollte, wo sich der Kaiser, um etwas zu besehen, einfinden würde; doch der kaiserliche Gesandte Lehrbach hat dem Churfürsten Vorstellungen gemacht, worauf die Ordre zurückgenommen wurde.

Den 8. Nov. in der Früh um 4 Uhr starb Heinrich Braun am Schlagfluss, den 10. wurde er in der Gruft der Stiftskirche begraben; ich war ein Kläger, und beim Gottsdienste, der den 10. bey St. Peter, weil er auf dieser Pfarrseite logirte, gehalten worden, gieng ich in der Gugl.

1793.

Den 2. Januar habe ich dem Doctor Haberl 8 baierische Thaler geschickt welche ihm und Herrn Grafen gehören sollen, weil sie mir in meinem lezten Zahnschmerzenanfall verschiednemal besucht und verordnet, wiewohl mir nicht geholfen haben. Der genannte Zahnschmerzenanfall dauerte diessmal den ganzen Septemb. und October 1792 durch und war schrecklich; als die Kraft der Natur zum fernern Leiden erschöpft, sohin mein Zustand mir erträglich war, fieng ich an, mit gutem Erfolg die Electricität zu brauchen. 1793

Da der Hofrathsarchivar Sedelmair gestorben ist, so stellte ich an den Hofrathskanzler von Vachieri einen Revers aus, dass ich von der ständigen Archivarsbesoldung à 1000 fl. der Witwe und ihren 7 Kindern jährl. 600 fl. überlassen wollte, falls ich die Archivarstelle erhalten sollte.

Den 23. Januar war die 2. Ministerial-Schulconferenz. welcher aber niemand beywohnte, als Kastler, Mayrhofer, Engel und ich; dann Celva, Pfarrer zu Perlach.[1])

Heute den 24. Januar bin ich mit Graf Spreti, dem Hofrathscanzler Vachieri und Kenedy um 5¼ beym Churf. gewesen, um die Bestättigung eines neuen akademischen Präsidenten zu erbitten. Wir haben den bisherigen Vicepräsidenten Graf von Törring-Seefeld vorgeschlagen und sogleich das Ja erhalten. Graf Seefeld stand schon im Vorzimmer, und wie wir herausgiengen, und es ihm meldeten, gieng er sogleich zum Churfürsten hinein, und bedankte sich.

In der Session den 29. Jan. hat die Akademie dem hiesigen Weingastgeb, Carl

1) Bei der 3. u. 4. „Hofschulsession“ am 4. u. 18. Febr. waren eben dieselben Männer zugegen.

1793 Albert, auf meinen Vortrag, eine silberne Medaille à 12 fl. zuerkannt, weil er den ersten Ableiter auf seinem Haus in der Stadt, sohin den ersten Ableiter auf einem bürgerlichen Haus, gesetzt hat. Ich habe ihm die Medaille den 30. Jäner einhändigen lassen.

Den 6. Juli sagte mir der hiesige Kapuzinerquardian Johann Evangelist, dass er zu Regensburg einen Kapuziner werde einsperren lassen, ob conversatione cum puella.

Den 9. Juli habe ich mit Hofrath Engel auf dem Rathhaus die Prämien für die Schulkinder ausgetheilt; item eodem die in der Früh bei den Englischen und dem Kloster Bitrich; den 10. Nachmittag bey den Paulanerinnen.[1])

Den 6. September habe ich den Herzog von Zweybrücken auf dem Paradeplaz gesehen; er war ausserordentlich freundlich, und machte, so wie er durch die Reihen der Leute gieng, rechts und links seine Verbeugungen, wodurch die Leute sehr fröhlich wurden.

Den 7. Septemb. sind hier einige hundert Panduren vorübergegangen mit Husaren — ad sepulchra Galliae.

Heute den 19. November sagte mir Herr v. Menrad, der den Druck des Hofkalenders zu besorgen hat, dass der Director des Büchercensurcollegii Schneider von ihm gefordert habe, es sollte im Hofkalender Censurcollegium und nicht Büchercensurcollegium setzen. Er besuchte ihn sogar deswegen, aber titl. Menrad weigerte sich, dies zu thun.[2])

Den 1. Dec. bin ich mit Can. v. Cemat (?) nach dem Benedictinerkloster Seeon gereiset, wo der alte Prälat resignirte, sohin ein neuer gewählt werden sollte etc.[3])

1794.

1794 Den 26. Febr. In der heutigen Büchercensurcollegiisession machte der Director Schneider den Vortrag, man möchte ad intimum berichten, dass, nachdem überall in Wirthshäusern und alibi so ärgerliche Reden geführt würden, dem Censurcollegio der Auftrag gemacht werden möchte, über die Reden und Sitten zu wachen; denn es

---

1) Als W. im folgenden Jahre wieder mit Hofrath Engel die Prämien auf dem Rathhause austheilte, „hat sich ein Knab von der St. Petersschul, den sein Stiefvater gedroht haben soll, dass er ihn, wenn er kein Prämium nimmt, striegeln wolle, in der Isar ersäuft.“ — In demselben Jahre 1794 am 1. Mai wohnte W. der Prüfung der Kostkinder von Allach bei, wo auch Graf Spreti und Frau zugegen waren. — Zum 4. Mai notirt er den günstigen Verlauf der Schulprüfung zu Mammendorf

2) Vergl. unten die Mittheilung zum 6. Febr. 94.

3) Es waren, da sich die Vota immer auf zwei vertheilten, viele Scrutinien nöthig, bis einer der Gewählten dem andern seine Stimme gab. Die Bauern der Umgegend fand W. auffallend hässlich und armselig aussehend. „Ich habe nirgends solche Leute gesehen. Ich habe auch keine schlechtere Bibliothek gesehen, als ich in diesem Kloster fand. Wenige alte Theologen und Asceten, und kein einziges neues Buch!“

wäre zwischen Büchern und Reden gleiche Bewandtniss. Kein einziges Votum (was 1794
ich noch zur Ehre votantium Kenedy, Stadler, Dietrich, Babo, Klein, Saal, der Jesuit Segard [bemerke]) stimmte ihm bey. Man erinnerte ihn, dass wir ein Büchercensurcollegium, kein Censurcollegium wären, und man sagte ihm ins Gesicht, dass man diess Collegium quitiren würde, wenn so was geschehen sollte. Ich führte die Beyspiele Karl des Grossen und des Baier. Herzogs Stephans I. an, von denen ersterer bedauert hatte, dass die von ihm eingeführten Sittengerichte so schlimme Folgen auf die Gemüthsarten hatten, letzterer aber die auch in Baiern üblich gewesenen Rügengerichte auf immer aufgehoben hätte.

Den 12. März war der Herzog Carl von Zweybrücken mit seiner Gemahlinn Maria Amalia in der Akademie. Ich habe mit beyden geredet. Die Herzogin sagte mir, indem sie auf mich zugieng: „Ich hätte Ihnen gleich mein Compliment gemacht, wenn ich Sie gekannt hätte. Ich habe viele von Ihren Büchern gelesen.“ Der Bischof Häfelin, der dabey stund, sagte, dass mein Name mehr im Ausland als hier bekannt wäre. Hierauf sagte sie: „die Nachwelt wird Sie wohl kennen lernen.“

Den 26. März war ich im Büchercensurcollegio. Da war gemeldet, dass Wieland, item die Werke des Königs von Preussen verboten worden seyen. Ich wunderte mich über jenes, und von diesem sagte ich, es wäre ab intimo unter meiner Proposition erlaubt worden. Nun hiess es, Lessings Schauspiele sollten eingeschickt werden. Da nahm ich mich wieder um sie an, indem ich sagte, sie wären ja im ganzen Deutschland bekannt. Das war zuviel für den närrischen Schneider und er sagte mir in's Gesicht: „Sie haben doch seltsame Grundsäze. Was ganz Deutschland verabscheut, das erheben Sie bis an den Himmel!“ Welche ungeheure Worte!

1795.

Den 29. Juni. Heute um 5 Uhr Abends hat man den Schulrector Bichelmair 1795
begraben; er starb nach einer zehntägigen Krankheit den 27. Juni um 7½ Uhr früh. Er war kein grosser Kopf, aber ein rechtschafner, durchaus redlicher und braver Mann, der keine Seele beleidigte.

Den 5. Juli wurden die Handwerksburschen und Gesellen, welche freywillig in die Feyertagsschule giengen (etliche hundert an der Zahl) öffentlich geprüft, und mit Preisen beschenkt. Prof. Käfer, der diese Schule unternommen hat, hielt dabei eine (gedruckte) Rede. Es war die erste Feyerlichkeit dieser Schule, und die Bursche zeigten sich vortreflich.[1])

---

1) Ueber die Verdienste Kefers, eines der besten Männer seiner Zeit, s. meine Abhandlung über das technische Unterrichtswesen in Bayern in dem Bericht über die k. techn. Hochschule zu München 1878 S. 56.

1795 Den 18. Sept. wurden die Bürger auf das Rathhaus zu Rath und Gemein berufen. Da sagten einige, sie liessen die heutige Versammlung nicht gelten, weil nicht alle beysammen wären. Auch hätten sie ihrer Seits gar viel vorzubringen.

Es ist zu wissen, dass seit langer Zeit alle Victualien, Getraid, Vieh, Schmalz, Butter, Eyer aus dem Land geführt, und sogleich in den Dörfern aufgekauft wurden. Das Getraid allein kam noch auf die Schrane, wiewohl auch diess einige Zeit nicht geschah. Die Herren von der Feder sagten, das wäre das rechte System. Man müsse Geld ins Land bringen. Im Geld stecke die wahre Glückseligkeit.

Auch war in München seit 1779 eine schreckliche Menge unnützlicher Leute angewachsen. Da wir ehe 6 Kaffeehäuser hatten, waren izt an die 60; Juden ohne Ende.

Den 19. Sept. war auf der Schrane um 8 Uhr frih schon alles verkauft; denn die Fremden handelten nicht, sondern liessen nur zubinden; die Becker zu München bekamen um einen überaus hohen Preis kaum, was sie brauchten. Andere Sachen als Schmalz etc. waren nicht mehr zu haben; kamen nicht mehr auf den Markt.

Den 22. war also der begehrte Rath und Gemein. Die Bürger schrien entsezlich, doch liessen sie bald wieder mit sich reden. Die Rathsherren mussten ihnen die delikatesten Worte geben; denn die Bürger sagten, sie brauchten den Magistrat nicht, sie wollten sich schon selbst helfen. Und heute noch müsste alles geschehen.

Nachmittag wurde Rath und Gemein fortgesetzt. Die Bürger diktirten einem Advokaten Luzenberger eine Vorstellung an den Churfürsten. Während dem brachten andre den Marktschergen auf das Rathhaus, sagten, sie wollen, dass der Marktscherg auf der Stelle abgesezt, und eingesperrt werde. Das musste auch auf der Stelle geschehen. Ein alter Burger übernam die Aufsicht über den Markt.

Nun war das Memorial fertig, und izt gieng der Zug zum geheimen Kanzler von Hertling. Es war 6 Uhr Abends. Sechs Bürger giengen zu ihm ins Zimmer, sagten, er sollte auf der Stelle mit ihnen zum Churfürsten gehen; der Churfürst war eben heute von Nymphenburg gekommen, und war mit der Churfürstin im alten Redoutenhaus, wo er Springern und Seiltänzern zusah. Der Kanzler wollte nicht gehen, sagte, es schicke sich heut nicht mehr. Allein der Kanzler musste gehen, und zwar zu Fuss in ihrer Mitte.[1])

Der Zug gieng nach Hof, und blieb im Hof stehen. Sechs Bürger giengen zum Zimmer des Churfürsten hinauf. Der Kanzler musste indess ins alte Redoutenhaus gehen, und ihn hollen. Er kam augenblicklich. Nun stellten ihm die sechs mündlich vor, was sie vorzubringen. Der Churfürst sagte, es werde geholfen werden, worauf die Bürger erwiederten, es muss nicht morgen oder seiner Zeit, sondern auf der Stelle geholfen werden. Der Churfürst sagte, es soll geschehen. Also wurden

---

1) Vergl. die mehrfach abweichende Darstellung bei Zschocke IV, 409 ff.

auf der Stelle Befehle expedirt, und Boten nach Erding auf die Schrane geschickt, 1795
dass die Ausfuhr des Getraids verboten sey.

Die im Monat Oct.[1]) mit ungewöhnlichem Nachdruck gemachte bürgerl. Vorstellung hatte die Folge, dass der Churfürst das Leibdragonerregiment der Churfürstin von Mannheim nach München kommen liess. Diess Regiment zählte ungefähr vierhundert Mann, worunter nicht 200 beritten waren. Sie mussten (wie unpolitisch) Tag und Nacht patrouilliren mit 4 Mann zu Pferd. Man lachte, und ärgerte sich darüber. Ferner mussten zwey Regimenter von hier fort, nämlich eines nach Ingolstadt, und eines nach Landshut, und dafür musste ein Regiment von Amberg kommen, Junker genannt. Auch dieses Regiment musste Tag und Nacht patrouilliren; und fast in allen Gässen der Stadt stunden Schildwachen. So muss mans machen, wenn man Unruhen machen will.

Den 4. Dec. liess der Churfürst den Stadtoberrichter zu sich kommen, und sagte ihm: „Schliess er mir die 4 Bürger ein!"

Bald darauf wurde erzählt, es sey ein Franciscaner zum Fürst Isenburg gekommen, und habe ihm eröfnet, dass ihm ein Weibsbild angezeigt hätte, dass eine Verschwörung wider den Churfürsten bald ausbrechen werde. Der Fürst Isenburg habe den Franciscaner entlassen, und zum Quardian geschickt, dass er ihm sagen möchte, wer der Franciscaner gewesen. Es habe sich aber gezeigt, dass zur Stunde, da ein Franciscaner beym Fürsten Isenburg gewesen seyn soll, kein Conventualis ausgegangen war. Viele gescheide Leute hielten das Ganze für eine Erfindung der Pfälzer, mit der sie den Churfürsten immer wider die Baiern einzunehmen suchen. Gleich sieht diese Sache den Pfälzern wirklich; denn solche Kniffe und Pfiffe sind eigentlich die wahre Sphäre, in welcher das Talent der Pfälzer (Rheinpfälzer) glänzen kann; nicht in Wissenschaften (wozu sie gar keine Anlage haben), nicht in andern reelen Bestrebungen, sondern in geheimen Wickeleyen, Schwäzereien, Niederträchtigkeiten, und im H— besteht ihre Stärke. Der Baier weiss nicht einmal, was eine Verschwörung sagen will. Wenn er aber, falls er nichts mehr zu fressen hätte, mit Ungestüm forderte, dass man ihm um sein Geld zu fressen geben, und sohin die im Ueberfluss vorhandnen Victualien nicht zum Land hinaus vor seinem Angesicht wegführen sollte; das wäre doch ja nicht rebellirt, noch hiess das auf eine Revolution denken. Im Fall der Noth ist gerade der Soldat zuerst am übelsten daran, und in solchen Fällen hilft der Soldat natürlich allemal dem Mitleidenden.

---

1) So erzählt Westenrieder nach dem 3. oder 4. November. Man könnte vermuthen, dass es statt Oct. Septb. heissen sollte, indem der Geschichtschreiber die Vorgänge des 22. Septb. im Auge haben möchte. Wie aber schon aus dem Sept. Tagebuchsblätter, welche über den Fortgang der Bewegung in München berichten, uns fehlen, so scheinen auch Aufzeichnungen aus dem October abhanden gekommen zu sein. So würde sich auch die Notiz zum 4. Dec. erklären.

1796.

1796 Diese drey Fastnachttäge war wieder ein Kinderball. Eheu! quam furiosa stupiditas et dementia!

Den 8. Juli. Heute wurde das erstemal ein deutsches Lied gesungen, da ein Schüler begraben wurde.

Den 19. Juli besuchte mich der Dichter Friedrich Matthisson (hessenhomburgischer Hofrath), der eben von Italien zurückkam. Nachmittag schickte er mir seine Gedichte.

Den 1. August. Heute sind die Condeischen Soldaten in elenden Aufzügen theils um die Stadt, theils durch die Stadt gefahren. Das Fahren durch die Stadt daurte von früh Morgen bis nach Mittag. Es sassen fast auf allen Wägen, welche die Bauren fuhren, Weiber, welche Kinder und Schooshunde hatten. Ein recht persianischer Zug.

Den 2. dauerte das Durchziehen fort. Und heut kam ein Zug schwerer österreichischer Artillerie.

Unser Churfürst hat auf eine Vorstellung der Landschaft den silbernen Service der Landschaft auf den Nothfall gegeben, und die Landschaft übergab ihn dem hiesigen Stadtmagistrat, Dieser Service war schon eingepackt, wie alle andere Hofsachen, Kunstsachen, Archive u. dgl., welche in grossen Kisten die vorige Woche theils auf grosse Güterwägen (wovon bey zehen im Herzogmaxhof stehen), theils auf Flössen, welche ebenfalls noch nicht weg sind, geladen worden.

Den 3. zogen von 3 Uhr früh angefangen Truppen die Stadt vorbey, einige nach Osten, einige nach Westen. Auch kamen von 3 Uhr bis 12 Uhr unaufhörlich Wägen mit Condeeischen Leuten und ihrer Bagage beladen. Die erstaunlich vielen Kutschen fuhren durch die Stadt.

Vor einigen Tägen sind Flösse mit Kisten vom Hof gepackt abgegangen. Die Wägen im Hof zu Herzogmaxen . . . an der Zahl stehen noch.

Den 8. August ist wieder vieles schwere Geschüz bey der Stadt vorbeygegangen und demselben folgten die Artileristen.

Durch die Stadt reisen fast unaufhörlich kaiserliche Officire, und die Kaufingergasse, wo ich wohne, ist davon angefüllt. Fast alle haben Frauenzimmer bey [sich], und einen oder wohl mehrere Bagagewägen.

Den 9. Aug. ist die verwittibte Churfürstin von Bairn[1]) abgereiset, und zwar diesen Tag nach Altötting, von wo sie nach Linz, dann nach Böhmen und Dresden reisen wird. Sie weinte nicht, sondern heulte. Da das Publicum von der eigentlichen Ursache ihrer Reise nicht unterrichtet worden, so nahm es auch wenig Theil. Auch die verwittibte Herzogin von Zweybrücken, welche hier war, reiste fort.[2])

---

1) Maria Anna, Tochter des Kurfürsten Friedrich August II. von Sachsen.

2) Marie Amalie, die Wittwe des am 1. April 1795 verstorbenen Herzogs Karl II. von Zweibrücken, war die Tochter des Kurfürsten Friedrich Christian von Sachsen.

Den 10. Heut wurden wieder sehr viele Stücke . . . [kleine Lücke]. — Die 1796
Oesterreicher haben der Stadt Ulm ihre Artillerie weggeführt.[1]) Ich sah heute 15 grosse metallene Stunde, welche sie bis München geführt, und hinter dem Garten, genannt Wiesenfeld, am Berg gegen Dachau postirt haben.

Den 11. August wurde im geistlichen Rath ein an alle Dicasterien ergangenes Rescript gelesen, dass alle hiesige Einwohner im Fall, dass Armeen kommen sollten, Quartiere tragen müssten, welches mithin auch alle Geistliche, Chorherrn, Benefiziaten, treffen würde. Man würde den 13. August eine gemeinschaftliche Conferenz mit allen Collegiis deswegen anstellen, und hatten jegliche Collegia zween Deputirte abzuordnen.

Wie es in der Schlacht zwischen Lauingen und Höchstädt eigentlich zugegangen, haben wir nicht innen geworden.[2])

Seit dem wissen wir, dass die Condeer Landsperg, die Oesterreicher aber Ingolstadt wenigst ein Thor besezt haben. Unsere Garnison ist noch daselbst und thut die Wachen.

Die Franzosen haben den rothen Berg besezt.

Heute den 17. sah ich die Bagage unserer Garnison von Landsberg kommen. Unaufhörlich kommen vom Neuhauser und Isarthor Fremde. Auch österreichische Officier genug. Es müssen alle baierische Soldaten nach München.

Den 18., 19., 20, 21. u. 22. sind baierische Soldaten angekommen, und auf das Lehel und in allen Vorstädten, dann in allen Klöstern der Stadt und bey den Bürgern eingelegt worden Da das bayerische Militär gegenwärtig . . . . Mann beträgt, welche Summa die Hausherrn allein nicht unterbringen können, so heisst es, dass alle Inwohner werden Quartiere tragen müssen.

Den 22. August in der Früh um 6½ Uhr ist der Churfürst Carl Theodor fortgereiset. Es waren 5—6 sechsspännige Wägen, welche heut bis Altötting kommen. Wie wohl das hiesige Publicum gar nicht traurig bey der Nachricht war, weil man hoffte, dass die zurückgelassenen Interimsregenten gegen die Bürger Achtung tragen und die entsetzliche Vermehrung der Juden, die Vermehrung der Kafee- und Bierhäuser, die Volksbevölkerung mit Lumpenleuten, das Lumpen und Tanzen und Spazierngehen (welches alles unter Carl Theodors Regierung herrschend geworden, weil er, was man ihm vorstellte, theils nicht geglaubt, theils davon anders gedacht haben mag, und weil er diejenigen, welche eben eine Zeit lang Favoriten waren,

---

1) Es geschah auf Befehl des Erzherzogs Karl, nachdem die Stände des schwäbischen Kreises sich von dem vom Oberrhein her vordringenden Moreau den Frieden erkauft hatten.

2) Es wird das Treffen bei Neresheim vom 11. Aug., wodurch der Erzherzog sich den Marsch nach der Donau und den Uebergang auf das rechte Ufer bei Donauwörth (13. Aug.) sicherte, gemeint sein.

1796 thun liess, was sie wollten; daher alles bergab gieng [1]) abstellen würden, so haben doch beym Anblick dieser Abfahrt, die in der That rührend war, einige Leute geweint. Auch mir standen Thränen in den Augen. Der Robespierre Lippert hat sich nicht mehr getraut, hier zu bleiben, und hat den Churfürsten nicht mehr ausgesezt, bis er ihn mitnahm. Er ist also auch fort.

Dieser Lippert war schon Professor zu Ingolstadt, dann Hofrath, dann Hofkammerrath, Hofbibliothekar und geheimer Archivar, dann Landesregierungsrath und geheimer Rath in geistl. Rathssachen. Er war (mit dem verstorbenen Prälaten von Polling Franz, und dem ehemaligen Hofbibliothekar v. Oefele) ein Erzdeclamator wider die Jesuiten; ist aber ein Renegat für dieselben geworden, und befand sich wohl dabei. Er gieng ehmals wie ein Betelmann in einem abgeschabnen Kleide und kleinen Hütlein ungeachtet herum, und man hörte eben nichts schlimmes von ihm; aber seit er geheimer Referendär ist, war er ein grausames, hartherziges Unthier gegen die Geistlichkeit, ein grausamer Inquisitor, und wurde allenthalben gehasst. Seine Regierung kann die Regierung des baierischen Robespierre genannt werden. Er that alles unter dem Schein des Religionseifers.

Heute den 22. Aug. kam die Nachricht, dass die Oesterreicher bei Amberg geschlagen worden.[2]) Auch zogen heute den ganzen Tag, so wie schon gestern und diese ganze Woche Condeer Husaren wie Fussgänger durch die Stadt von Osten nach Westen, Oesterreicher aber zogen von Westen gegen Osten. Es ist unter der österreichischen Armee eine lautere Verwirrung; die war aber in Oesterreich schon längst vorhanden; nur fehlte es an Gelegenheit selbe zu zeigen. Die Oesterreicher werden alles verlieren,

---

1) Besonders wurden immer drey Fester begangen. a) Wurden eine Menge neue Adeliche gemacht. b) Wurden die Dikasterien entsezlich übersezt und neue Collegien errichtet. c) Sogar denjenigen, welche eben nicht gleich befördert werden konnten, wurden Titeln einer hohen Beförderung gegeben. Reiche bekamen den Titel von geheimen Räthen, Secretarien den Titel von Räthen, und Kancellisten oder Registratoren den Titel von Secretarien. Eben an dem Tag, an welchem der Churfürst abgereiset ist, stund in der Zeitung, das dem Registrator Schneider zu Landshut (ein Neveu des berüchtigten P. Francks) der Rathstitel gnädigst verliehen worden sey.

Ueber solche Sachen durfte Niemand eine Anmerkung machen, indem man es gleich so auslegte, als wollte man den Churfürsten einschränken, und seinen Majestätsrechten zu nahe treten. Daher hat man entweder geschwiegen, oder selbst mitgehalten. Die Mannheimer sind an diese Sprache schon gewöhnt, und von jeher so behandelt worden, welches sich auf sie um so leichter anpasste, als sie auf gar nichts denken als wie sie neue Aemter oder Titel erfinden, und dem Churfürsten (zu seinem und des Landes Nachtheil) schmeicheln können. Die Leute, welche mir keine Sittlichkeit und keine Religion, und überhaupt keine Seelenkraft zu besitzen scheinen, haben in München die Liederlichkeit erst recht herrschend gemacht; denn man darf thun, was man will; nichts wird geahndet, ja, die Liederlichkeit wurde oft belohnt, und es ist beynahe, als würde man für keinen weltläufigen Mann gehalten, wenn man nicht eine Maitresse hält, oder Schulden macht. An eine Lectür und Literatur wurde gar nicht gedacht. (Zusatz von W's. Hand).

2) Im Gegentheil begannen am 22. August die für die Oesterreicher glücklichen Gefechte bei Teining, denen am 24. die siegreiche Schlacht bei Amberg folgte.

nur ihren Verstand nicht; denn sie haben ihn schon längst verloren. Sie sind aus 1796
bidern Deutschen aus lauter Uebermuth zu einem faden, spöttelnden, erzsinnlichen und dummen Volk geworden, das nicht einmal das in Empfang genommene erhalten konnte. An Wissenschaften, und dass man etwas erlernen müsste, wenn man auch zehen Ordensbänder geerbt hätte, daran dachten sie gar nicht mehr.

Unsere baier. Soldaten, von welchen jezt die Stadt angefüllt ist, hassen die Oesterreicher, wie den Teufel. Gestern gieng ein rauschiger Grenadier bey meinem Fenster vorbey und er musste einem österreicher Husaren zu Pferd ausweichen. Wie er schon auf die Seite getreten war, fiel es ihm ein, dass er ausweichen musste. Er blieb also stehen, rief dem Husaren nach, und drohte ihm heftig, indem er aufs Herz schlug, dass er ein Baier sey.

Den 23. Heute kamen bey unserm Thor bey 80 verwundete und von den Oesterreichern gefangne Franzosen in einem höchst elenden Zustand an. Der Wechsler D'Allarmi schickte Chirurgos aus der Stadt und liess sie verbinden. Die Leute schenkten ihnen vieles Geld; allein sie sollen gesagt haben, dass es ihnen die Oesterreicher wieder abnehmen würden.

Den 24. Heute Nacht hörten die ausser dem Thor nach Moching und Dachau zu stehenden Schildwachen einige Stunden kanoniren. Es heisst, dass uns die Franzosen feindlich behandeln würden, weil unser Contingent noch bey den Oesterreichern steht. Man kann es aber nicht zurückziehen, weil es die Oesterreicher nicht würden abziehen lassen, und weil sie, die vorausrücken, von dem Augenblick an, da es abzöge, das Land feindlich behandeln würden. Wir befinden uns in einer traurigen Lage. Das Fahren, Reiten, Ziehen geht den ganzen Tag fort in und um die Stadt. In meiner Gasse ist ein ewiger Tumult.[1])

1797.

Den 21. August um 1½ Uhr Nachmittag starb Benedict Stattler, ein berühmter 1797
Exjesuit; er war nicht krank, ass zu Mittag mit vollem Appetit und trank darauf Kafee. Indem er die Schaale niedersezte, fing er an, zu wanken, wankte zu dem Zimmerfenster, das in die Küche gieng, wo die Magd war. Diese hatte sein Hin- und Herwanken bereits beobachtet, und stürzte herein ins Zimmer. Da sass Stattler in einem am Küchenfenster gestandnen Lehnstuhl bereits mit dem seitwärts gesenkten Kopf, und war todt. Requiescat in Pace! Er war ein ausserordentlicher Kopf, und

---

1) Weitere Aufzeichnungen liegen aus diesem Jahr nicht vor. Man sieht übrigens aus dem Wenigen, das W. die Situation ungefähr so beurtheilte, wie die Männer, welche an Stelle des geflüchteten Kurfürsten die Geschäfte führten und aus Argwohn und Hass gegen die Oesterreicher nicht minder als aus Furcht vor den Franzosen am 7. Sept. zu Pfaffenhofen von Moreau einen theuer bezahlten Frieden erkauften, als die Stellung des Feindes auf bayerischen Boden durch die in der Oberpfalz eingetretene Wendung schon unhaltbar geworden war.

1797 ein Mann von eisernem, kühnem Fleiss.[1]) Er wurde den 24. Aug. um 4 Uhr auf dem Stadtgottsacker begraben.[2])

1798.

1798 Der Churfürst Carl Theodor begehrte vom Pabst Pius VI. eine Bulle, begüterte Klöster aufheben zu dürfen, indem er einer Summe von fünfzehn Millionen benöthigt wäre. Natürlicher Weise kam die Bulle bald an,[3]) und nun wurde die Execution dem Stephan von Stengel und neben ihm dem Landesregierungsrath v. Dreer, dem Krenner, dem Hofkammerrath Thoma und Hofkammerrath .... aufgetragen.

Den 22. Dec. wurde im geistl. Rath publicirt, dass auch der Vicedirector Streber zu dieser Commission ernannt sey.

Den 23. Dec. bey einem grossen Schneegestöber musste ein Regiment von hier fortmärschiren nach Donauwört. Es hatte nämlich jemand den unendlich dummen (vielleicht eben so unendlich boshaften) Einfall, alle Regimenter im Land zu verlegen, und zwar plözlich zu der schlimmsten Jahreszeit. Es müssen noch zwey Regimenter von hier fort, das Prinz Max. nach Neuburg, und die Heidelberger Dragoner nach Landshut. Sogar die Invaliden müssen fort, und zwar nach dem rothen Berg. Dagegen kommen Soldaten von Düsseldorf nach München, und 600 chevaux legers kommen um die Stadt. Diess alles geschieht wahrscheinlich, weil man dem alten Churfürsten (der im Stand so was zu glauben) immer vorsagt, die Münchner und die Baiern überhaupt wollen rebelliren, da doch die Baiern keinen Sinn für so was haben. Auch die Oesterreicher sagen laut, dass der Churfürst sie habe kommen lassen. Es sind gegenwärtig über achtzig tausend Oesterreicher in Baiern.

Bey uns hat ein gewisser Zetwiz, ein Böhme und Erzdummkopf,[4]) das oberste Commando oder Feldmarschallamt jüngst erhalten. Wir werden gegenwärtig von lauter fremden Ministern dirigirt. Viereck ist zwar ein Baier, wuchs aber mit dem

---

1) Benedict Stattler, Professor der Gottesgelehrtheit in Ingolstadt, löste 1771 eine von der Akademie gestellte physikalische Preisaufgabe. Gesch. der Akad. I, 462 u 463; vergl. eod. loc. p. 449.

2) Demselben Jahr 1797 gehört auch das Verzeichniss einiger Anekdoten den Adel betreffend an. Ich notire daraus: „Dem Adel wurden ao. 1796 im Juni die im beyliegenden Zettel specificirten Summen in der grössten Landesnoth aufgesagt. Hierauf hat nicht Einer geantwortet, ausser dem Gr. Preysing, der 17,000 fl. hätte bezahlen sollen, und sich erklärt hat, dass er pro nunc 7000 fl. erlegen wolle, und dass er, wenn man sie nicht annehme, dermal gar nichts bezahlen wolle. Das that also der Adel in der Landsnoth." — Eine andere Anecdote charakterisirt die Unmässigkeit des Adels auf Hofbällen.

3) Die Bulle vom 7. Septb. 1798; dass Geschäft selbst soll schon im Januar durch Lippert und den vom Hofe gewonnenen Nuntius Ziucci betrieben worden, die fragliche Geldsumme aber dem Fürsten von Bretzenheim und seinen Geschwistern bestimmt gewesen sein, Zschocke IV, 436.

4) Graf Franz Borgias von Zedtwitz, der an die Stelle des Grafen Rumford trat, stand in dem Rufe, ein treuer Anhänger Oesterreichs zu sein. Zschocke IV, 435.

Churfürsten in der Pfalz auf, und kam mit ihm hierher, Graf Leiningen, der alles 1798
thut, Bar. von Hompesch, ein Düsseldorfer, Baron Hertling, geheimer Kanzler, ein Rheinpfälzer, Graf Tattenbach, ein alter Idiot, der seine meisten Güter im Innviertel hat.

Den 27. Dec. bey einer erschröcklichen Kälte mussten Artilleristen nach Wasserburg marschiren.

Dietrich schrieb wider mich: „Bemerkungen über CXIX des allgemeinen litterarischen Anzeigers"; er theilte sie im Censurcollegio den . . . . aus. Ich habe diese elende Schrift[1]) geschenkt bekommen 1) von Graf Spreti, 2) von Sekretär von Schmeher, 3) von Hofrath v. Natterer, 4) von Director Schneider.[2])

1799.

Den 16. Horn., welches ein Samstag war, wurde Vormittag der Churfürst 1799
für merklich besser ausgegeben,[3]) aber um halb 2 Uhr befiel ihn ein wiederholter Schlag und er griff (gerieth?) in die sog. lezte Züge. Die Thore wurden sogleich wieder geschlossen. Die Ordonanzen eilten durch die Gassen, und alle Einwohner kamen in Bewegung. Alle Fenster wurden geöffnet, und es war eine allgemeine lautere Frage, ob es bald vorüber seyn würde. Ich gieng nach Hof, und erwartete den Ausgang im Herkulessaal, durch welchen bereits alle Minister, Generale, geheime Räthe nach den innern Zimmern eilten. Im Herkulessaal befanden sich mehrere Personen, die noch, ehe die Residenz geschlossen wurde, hierher gekommen waren, und unaufhörlich durch einander liefen, und unablässig sich einander fragten, wie es mit dem Churfürsten stehe. Trat Jemand aus den innern Zimmern, so wurde er sogleich umrungen und mit Fragen bestürmt. Es war ein seltsames und grässliches Schauspiel. Im Residenzhof standen die Pferde der baierischen Kourirs gesattelt, und vor dem Thor der Residenz sassen viele Ordonanzen zu Pferd. Die Spannung, Unruhe und Erwartung machte jedem die Zeit länger, als sie war. Ich, der ich doch ganz still und einsiedlerisch in einem Winkel stand, wurde öfters gefragt, zu sagen, was ich wüsste, und öfters rannte man zu mir her und erzählte mir, wie es stehe, wobey sich die Person, die mich anredete, augenblicklich wieder entfernte. Endlich ein Viertel und sechs Minuten nach drey Uhr verschied Carl Theodor. Sogleich öffneten sich die grossen Flügelthüren, und die Kouriers und mit ihnen eine

---

1) Nach der ich vergebens gesucht habe.

2) Ich füge noch eine andere literargeschichtliche Notiz bei, ohne die Zeit, der sie angehört, genauer bestimmen zu können. „In diesem Monat habe ich bey Lindauer herausgegeben: Abriss der deutschen Geschichte, Ein Lese- und Lehrbuch. Das meiste ist aus dem Calender 1790 u. 1791 genommen. Einige Bögen aber habe ich neu dazu gemacht, wie auch ein Register. Ich habe dafür nichts angenommen als 12 Exemplare."

3) Karl Theodor war am 12. Febr. 1799 Abends um 9 Uhr vom Schlage getroffen worden.

1799 Menge anderer Leute stürzten im wilden Lauf heraus. Niemand sprach etwas, aber man sah, was es war. In diesem Augenblick fühlte ich mit Wehmuth für den Verschiedenen; er war zwar ein schlimmer Regent, aber doch auch ein Mensch, und seine bösen Rathgeber und höllischen Mannheimer tragen wahrlich auch einen grossen, vielleicht den grössten Theil der Sünden, die er wider uns Baiern begangen hat. Man läutete bey den Theatinern, und die ganze Stadt fieng endlich an, frey zu athmen; denn jedermann beklagte sich diese Tage, dass man vor innerer Unruhe und vor Furcht und Kummer, dass es wieder besser gehen könnte, nicht essen, nicht schlafen, und nichts denken könne.

Beym Hintritt des Max Joseph den 30. Dec. 1777 zerfloss die ganze Stadt und die ganze Nation in Thränen. Heute frolockte alles, und jeder wünschte dem andern Glück. Man erwartete mit Ungeduld die Proklamation des neuen Churfürsten Maximilian (IV.) Joseph. Diese geschah vor der Residenz und in verschiednen Gassen von 4½ Uhr, bis es Nacht wurde, und das Jubelgeschrey, und das Vivatrufen des Volks (nur bey der ersten Ausrufung vor der Residenz wurde geschwiegen) durchdrang die Wolken. Die Regimenter, die Dikasterianten wurden sogleich in die neue Pflicht genommen, und Bothen und Posten (von Seite Baierns nämlich; denn für andere wurden die Thore erst um acht geöffnet) giengen durch alle Thore. Am freudigsten gieng es heute in den Wirthshäusern zu. Man hatte heute nur Eine Gesinnung und man zerstiess sich taumelnd die Gläser in den Händen, um selbe recht zu bekräftigen. Den Mannheimern, die man überlaut hohnneckte, war anders zu Muth. Die meisten verdientens nicht besser, und sie haben uns seit 1779 arg genug mitgespielt.

Noch heute Abend wurden die Kassen und Rechnungen der Malteser im Haus des Brezenheim, dann des Malteserkanzlers obsignirt, ein Commissair nach Ebersperg etc. geschickt, und der Orden für aufgehoben erklärt.

Auch wurden bey verschiednen Leuten (v. g. bey Lippert), welche um geheime Sachen wissen konnten, die Papiere obsignirt.

Es ist höchst merkwürdig, dass den Churfürsten der Schlag gerade an dem Abend und beym Spiel traf, nach welchem er ein Dekret unterschreiben sollte, und auch unterschrieben haben würde, vermög dessen fünfzehen tausend Baiern an die Oesterreicher hätten überlassen werden sollen.

Er starb, da er nicht mehr reden konnte, ohne Testament, und man versichert, dass er an gemünztem Gold und an Gold- und Silberstangen sechs und zwanzig Millionen hinterlassen habe.

Während seines viertägigen Kämpfen mit dem Tod erzählte man sich hier eine Menge Anekdoten, welche die allgemeine Verachtung und den bittersten Hass gegen ihn verriethen. Als man einem Bauern, der zum Thor hinaus wollte, zurief, dass das Thor gesperrt sey, schrie er: „Ihr Schuz [unverständlich]. Vor 21 Jahren hättet ihr das Thor sperren sollen, damit er nicht hineingekommen wäre.

Ein andrer erzählte, man habe nach der Mutter Gottes im Herzogspital ge- 1799
schickt und sie ersucht, nach Hof zu kommen; sie habe aber geantwortet, sie könne nicht kommen, denn sie hätte keinen Rock mehr anzulegen. — Das spielte auf die fünfzehn Millionen an, welche Carl Theodor vor Kurzen von der Geistlichkeit gefordert hatte.

Den 20. Febr. Abends um 7 Uhr kam der Churfürst Maximilian Joseph hier an. Der österreichische Erzherzog Carl hatte ihn in seinem Hauptquartier zu Friedberg prächtig empfangen und mit Stabsofficieren und Husaren begleiten lassen. In Friedberg waren auch Abgeordnete der Landschaft und der Stadt. Auch der Herzog Wilhelm war ihm schon den 19. entgegen gereiset.

Da Maximilian mit dem Gefolg bey dem Thor ankam, entstand ein solches Jubelgeschrey, dass einige Pferde an seinem Wagen scheu wurden und über die Rieme oder Zugstricke schlugen, daher man Halt machen und sie wieder auslösen musste. Er fuhr nach der Burg genannt Herzog Max, vor welcher das Volk noch anderthalb Stunden versammelt blieb, und unaufhörlich jauchzte und Vivat Maximilian rief.

Den 21. Horn. wurde die Leiche des Carl Theodor von der Residenz heraus über den Platz durch die äussere Schwabingergasse oder die sog. Weinstrasse zu den Theatinern getragen, wie in der Zeitung vorkömmt.

Den 29. Febr. Seit dem 20. Febr. haben sich eine Menge Aenderungen ergeben. Der päpstliche Nuntius ist abgedankt. So auch der berüchtigte Lippert[1]) und der Büchercensurcollegii-Director Freyherr von Schneider; dieser mit sechs, jener mit tausend Gulden Pension. Auch die Minister von Vieregg und Leiningen, so wie der Zetwiz, ein Böhme von Geburt, welcher in den letzten Wochen des Carl Theodor das oberste Kommando des sämmtlichen Militärs überkommen hatte, sind von ihren Stellen entfernet. Man erzählt von hundert Einrichtungen und Aenderungen, welche mit den Dikasteriis und mit den Räthen vorgenommen werden sollen; allein noch ist nichts publizirt.

---

1) Auf Lipperts Entlassung wurden folgende von Westenrieder aufbewahrte und, wenn auch schlechte, so doch charakteristische Reime gemacht:

„Es sah einst am Gestad des Nils
Die Thränen eines Krokodills,
Das just am letzten Knochen frass,
Ein armes Weib mit Jammer an;
Denn der Gefressne war ihr Mann.
Auch die Empfindung hatt' man da,
Als man den Lippert weinen sah,
So wusste man die Ursach schon,
Das Ende der Inquisition,
Man sah ein ander fröhlich an,
Dankt Gott und Maximilian."

1799 Es kamen diese Tage ein paar sogenannte Flugblätter, eines über die Oesterreicher und über den verstorbenen Churfürsten, dessen Schandthaten in einem erzählt seyn sollen, zum Vorschein, worüber der izige Churfürst billig sein grosses Missfallen bezeigte.[1])

Heute Vormittag war das erste Leichenamt mit einer Predigt bey den Theatinern. Nach dem Ende sagte der Churfürst, die Dikasterianten und Soldaten brauchten bey den folgenden Seelämtern nicht mehr zu erscheinen. Er selbst erschien bey der heutigen nachmittagigen Vigil nicht mehr; doch die zween folgende Tage erschien er wieder, und der Zug mit. Von den drey Leichenpredigten wurden die erste gehalten von einem Exreligiosen von Raitenhaslach, genannt Gailer, die zwote vom Franciscanerprediger, die dritte von einem Theatiner. Der Druck dieser Predigten wurde nicht erlaubt.

Den 4. März. Seit dem 29. Febr. sind wieder viele Aenderungen vorgegangen. Heute Abend kam der Exdirector Baron Schneider auf mein Zimmer, und bat mich, ich möchte nichts Schlimmes über ihn reden und (wie er sich ausdrückte) keinen Stein auf ihn werfen. Ich antwortete ihm, dass ich mir ganz gewiss die Mühe nicht geben werde, mich um einen Stein zu bücken.

Den 6. März. Heute Mittag sind die Kinder des Churfürsten, zween Prinzen und zwo Prinzessinnen, angekommen und bey Herzog Max, wo der Churfürst noch wohnt, abgestiegen.

Den 11. März um 10 Uhr reiste der französische Resident Alquier von hier ab; er hat sich während seines Hierseyns recht still, bescheiden und vernünftig betragen; er war sehr populär, sprach aber sehr wenig und bedauerte oft in rührenden Ausdrücken die allgemeine Unordnung; er hatte einige Truhen voll Bücher bey sich, und kaufte hier sehr viele; er las beständig.

Seit dem Anfang des März marschiren die Oesterreicher unaufhörlich über den Lech den Franzosen entgegen, welche bereits bei Breisach stehen.

Den 16. März ist der Graf Morawiczky von Rastadt, wo er nach der Abreise des Grafen Max Preising baier. Gesandter war, hier zu München wieder angekommen. Seine Stelle zu Rastadt vertritt izt der bisher zweybrückische Gesandte B. von Rechberg, Graf Morawiczky aber ist hier Minister der geistlichen Geschäfte.

Den 23. wurde bey der Auferstehung das erste Mal ein deutsches Lied, das Sailer (ein bekannter Exjesuit) verfasst, und der hiesige Kapellmeister Winter in

---

1) „Eines der Blätter führte den Titel: „Ein paar Worte an die Baier-Nation." Es enthält brausende Ausfälle auf die Oesterreicher, welche izt in Baiern 120,000 Mann stark, einquartirt sind. Also war es sehr unklug, wider sie zu schreiben" (Anm. Westenrieders). — Dieses Flugblatt hat sich wenigstens theilweise in W's. Nachlass erhalten. Dem Titelblatt ist ein Zettel mit folgenden Worten von des Geschichtsschreibers Hand aufgeklebt:

„Diese Verse wurden nebst einem „„Gespräch im Reiche der Todten"", worin viele Schandthaten des Carl Theodors erzählt wurden, sogleich verboten. Im Febr. 1799."

Musik gesetzt hat, in der Frauenkirche gesungen; es fiel aber nicht gut aus; theils 1799
weil die Zahl der Sänger zu klein, theils weil die Zeit, während welcher es gesungen werden sollte, zu kurz war.

Den 26. März war die erste Comödie im neuen Opernhaus. Es wurde neben dem Hauptstück ein allegorisches Stück aufgeführt, und in demselben das Bildniss des Churfürsten gekrönt. In dem Augenblick, da dies geschah, trat der Herzog Wilhelm von Birkenfeld in die Loge des Churfürsten, und umarmte ihn. Diess that auch die Herzogin bey der Churfürstin. Hierüber entstand im Parterre ein entsetzliches Vivatrufen, Klatschen und Schreyen. Es war aber auch ein Auftritt, der sich vielleicht seit der Zeit, als es zween wittelsbachische gab, nicht zugetragen hat.

Den 29. März liess mich der Minister Morawitzky zu einer Conferenz rufen, by welcher die zween geheimen Referendäre Baron von Branka und Zentner, der erst von Heidelberg kam, dann der geistliche Rathsvicedirector Streber, ich, und der geheime Sekretär Nemer gegenwärtig waren. Es wurde beschlossen a) dass die Schulcuratel den zween geheimen Referendären übertragen, übrigens aber ihren Namen beybehalten, b) dass das lateinische Schulwesen dem geistl. Rath überlassen, c) dass das Büchercensurcollegium unter dem Namen Büchercensurcommission eine bessere Form erhalte, d) dass die ohnehin einfache Decimationscommission, wie sie ist, verbleiben soll.

Den 2. April. Vermög eines von Max Joseph Churf. d. 2. April unterzeichneten Decrets wurde das ehemalige Büchercensurcollegium in eine Büchercensur-Specialcommission umgeändert, und ich zum Director dieser Commission ernannt mit den fünf Räthen 1) dem Münz- und Bergrath Flurl, 2) dem geistl. Rath Jos. Klein, 3) dem wirkl. Rath und geheimen Sekretär Jos. Marcus Babo, 4) dem Hofrath von Mann, 5) dem Prior der Augustiner Maximus Imhof.

Den 9. April. Heute war bey der Büchercensur-Specialcommission die Vorstellung in dem vorigen Zimmer im alten Hof.

Den 10. April. Heute war ich beym Minister von Morawitzky zu Gast, wo der Minister Montgelas, der geistl. Rathspräsident Graf von Seinsheim, die zween geheime Referendäre Zentner und Branka, dann die zween geistl. Rathsdirectors Kühtreiber und Streber gegenwärtig waren.

Den 11. wurde im geistl. Rath ein churf. Dekret verlesen, dass die bisherige Schulcuratel cessiren, und dass das lateinische Schulwesen, neben dem geistl., dem geistl. Raths-Pleno einverleibt seyn soll. Zu Schulcommissarien des latein. Schulwesens wurde ich mit dem geistl. Rath Prentner, dann dem Schulrector Steiner, als Beysizer, gewählt.

Heute den 22. April erzählte mir der Oberlandesregierungssekretär und zugleich Kriegsdeputationssekretär von Schmögger, dass gestern Nachmittag die Gemahlin des Herrn von Bube, Spediteurs beym Büchercensurwesen (er ist ein Convertit, der hier 400 fl. Pension bekam) ein Billet an den Kriegspräsidenten geschrieben, und ihm

1799 darin gemeldet habe, dass sie eben zween ihr unbekannte Kerl in polnischer Sprache (sie versteht nämlich polnisch) habe berathschlagen hören, ob sie dem Churfürsten in der Residenz, oder im Hofgarten zu Leib gehen sollten. Der Präsident schickte sogleich eine Polizeyperson an die Mad. v. Bube ab und liess ihr den Arrest ankündigen. Zu gleicher Zeit ging der Präsident nach dem Hofgarten, und liess den Churfürsten das Billet lesen, welcher es aber dem Präsidenten mit Lachen wieder zurückgab, indem er sagte: „Lassen sie die Madame nur wieder los! Sie kommt ohnehin in ein paar Tagen wieder, wenn sie etwas braucht." Diese verdammte, aber zugleich erzdumme List war also auf eine Betteley angesehen.

Im Monat Mai wurde für den Herzog Wilhelm (welcher zu Georgi im ehemaligen Fuggerbau, worin anfangs die Akademie der Wissenschaften und dann, seit der Entstehung der Malteser in Bairn, der Fürst von Bretzenheim wohnte, eingezogen ist) auf dem ehemaligen Frauengottesacker in der Stadt ein Pferdestall gebaut. Die Köpfe und Gebeine der Verstorbenen wurden auf einen Hauffen gesammelt.

Den 17. Mai. Heute besuchte mich der lutherische Hofprediger der Churfürstin, Hr. Schmidt. — Nachmittag um 4 Uhr begrub man in die Kirchengruft der Kapuziner den emigrirten französischen Bischof. Voraus gingen Kapuziner und die Geistlichkeit der zwey Hauptpfarren. Nach der Barre, auf welcher Inful und Stab lag, giengen bey zweyhundert geistliche und weltliche Emigranten, unter welchen viele Vornehme mit stolzen Gesichtern waren.

Den 18. Juni. Heute erhielt ich das [die] churf. Dekretsabschrift, vermög dessen ich als geistlicher Rath in dem neuen Status bestättigt bin. Ich habe nun ein Dekret a) als Büchercensur-Director, b) als Landschulcommissär, c) als Localschulcommissär von München, d) als geistl. Rath. Für alles diess ziehe ich dreyhundert Gulden.

Heute den 19. Juni kam Abends Graf Spreti zu mir, und sagte mir, dass er gehört habe, dass meine Besoldung für so viele Aemter in 300 fl. bestehe. (Alle weltliche geistl. Räthe bekamen immer 1200 fl.) Sehen Sie, sagte er, ich habe als ehemaliger geistl. Rathspräsident noch vom Schulwesen 600 fl. Hier sind die churf. Dekrete. Nehmen Sie sie. Ich cedire Ihnen meine sechshundert Gulden, doch mit der Bedingniss, dass man sie Ihnen lässt. Welche seltene Grossmuth! Ich nahm sie, da der Graf selbst wenige Einkünfte und viele Kinder hat, natürlicher Weise nicht an; aber es rührte mich, ich kann nicht sagen, wie sehr.[1])

Den 5. Juli kam ein russischer Botschafter nach Nymphenburg, welcher im Namen des Kaiser Paul die Wiederherstellung der Malteser in Baiern forderte.

---

1) Drei Tage später, am 23. Juni, richtete W. das von Gandershofer S. 55 bis 57 mitgetheilte Gesuch an den Churfürsten, worin er in edler Sprache unter Hinweis auf seine Arbeiten und Verdienste um eine Besserung seiner Stellung bat. Ihm wurde darauf die erste bei dem Chorstifte U. L. Frau in München vacante Präbende verheissen.

Den 21. Juli. Heute fuhr ich mit dem Kabinetssecretarius Käser nach Nymphen- 1799
burg zu dem Churfürsten.

Den 23. Juli Abends ist der Herzog Wilhelm (mit seinem Sohn) als Gesandter nach Petersburg abgereist.

Den 9. Aug. wurde vom Minister Montgelas die neue Einsetzung des Malteserordens dem versammelten Malteserkapitl eröffnet. Auch wird künftig die Kirche der Theatiner (welche aufgehoben werden) zur Malteserkirche und das Kloster zur Wohnung des Grosspriors (wozu für künftig ein baierischer Prinz ernannt werden soll) bestimmt werden.

Den 1. Sept. Heute war auf dem Rathhaus die Prämienvertheilung für die Schüler der Feyertagsschule, welche durch mich, als ersten churf. Commissario, dann dem geistl. Rath Prentner, als Commissario und zween Stadträthen geschehen, und bey welcher der Churfürst Max mit seinem Schwiegervater, dem Markgrafen von Baden-Durlach Carl Ludwig, gegenwärtig gewesen ist.

Den 2. Sept. war die Prämienvertheilung auf dem Congregationssaal für die Studenten. Sie geschah durch mich und Prentner, und der Churfürst Max war mit seinem Schwiegervater ebenfalls wieder gegenwärtig.

1800.

Den 21. Jänner. Heute bin ich bey dem Herzog von Birkenfeld gewesen. Ich 1800
[sprach] verschiednes mit ihm von der Schuleinrichtung, vom Büchercensurwesen, von der gleichen Austheilung der Pfarreinkünfte. Von den Schulen sagte ich, man könne sie nicht auf Einmal herstellen. Von den Büchern, es sey pflichtwidrig und schändlich, schlechte Bücher zu dulden. Von den Pfarrern: Es ist ungerecht und unthunlich, die Einkünfte der Pfarren gleich zu machen. Er war meiner Meynung und sagte mir beym Abschied: So habe ich mir Sie vorgestellt.

1801.

Den 21. Juli Nachmittag um 1 Uhr sind hier in dem kleinen Gässchen, wo 1801
man (von der Hauptwache herauf) nach der Frauenkirche gehen kann, zwey Hinterhäuser, von denen eines reparirt, aber nicht genug unterstützt wurde, zusammengestürzt, und haben einige Leute, welche in den Zimmern wohnten, unter ihrem Schutt begraben. Augenblicklich wurde von allen Seiten Anstalt getrofen, den Unglücklichen zu helfen; selbst der Churfürst, welchen man es nach Nymphenburg meldete, kam sogleich; allein man konnte unmöglich augenblicklich allen Schutt wegräumen. Um 6 Uhr sah ich einen Buben von ungefähr 16 Jahren, den man soeben herausgezogen hatte, auf der Gasse nach Hause führen;[1]) er hatte beyde Arme voll Blut

1) Der Gerettete war der später so berühmte Optiker Fraunhofer. Vergl. die Rektoratsrede Jolly's (München 1865) über „das Leben Fraunhofers."

1801 und wankte sehr; er sagte, er hätte seine Frau, eine Spiegelmacherin, lange winseln gehört. Diese Frau wurde erst den 29. Juli Abends 8 Uhr aus dem Schutt hervorgezogen. Sie war natürlicher Weise todt; ihre Arme, Beine und der Kopf waren zerschmettert.

In diesem Monat bekam der hiesige Magistrat von der Generallandesdirection einen Protestanten, der eines hiesigen Weinwirths Gerechtigkeit gekauft hatte, als Bürger anzunehmen. Die Bürgerschaft berichtete den Fall an die hiesige Landschaftsdeputirten, welche aber eine nichts entscheidende Antwort gaben.

Den 29. Juli schickte der Churfürst an den Magistrat ein Handbillet, worin dem Magistrat mit vielen Drohungen auf den Weigerungsfall befohlen wurde, den Protestanten allsogleich als Bürger anzunehmen.

In diesem Monat wurde die schöne kleine Insel am untern Ende des Hofgartens zerstört und die Bäume umgehauen. Auch wurden die Weyer, aus welchen die Statuen von Bronze bereits herausgenommen sind, eingefüllt, indem der Churfürst hier einen Exercier- und Paradeplatz anlegen und hier Kasernen bauen will.[1])

Den 19. Dec., als an einem Samstag, wurde im geistlichen Rath ein churf. Dekret, dass die hiesigen Carmeliter von München sich in andere Klöster des Landes entfernen sollen, abgelesen, indem die lateinischen Schulen (die besserer Hörsääle bedürftig wären) in das Kloster der Carmeliter versetzt werden würden. Die geistl. Räthe Prentner und (wegen des Oekonomischen) v. Wolzika bekamen den Auftrag, den Carmelitern das churf. Dekret noch an gegenwärtigen 19. Dec. Nachmittag zu eröffnen, alles Wichtige zu versiegeln und die Obrigkeiten ökonomischer Aemter in churf. Pflicht zu nehmen.

Die bisher in der Christnacht um 12 Uhr Nachts gehaltene Mette, nachdem sie schon im vorigen Jahre wegen der Anwesenheit der Franzosen nicht gehalten werden konnte, wurde in diesem Jahr und für die Zukunft zur Zeit der Mitternacht aufgehoben und befohlen, dass sie um 5 Uhr früh gehalten werden soll.

1802.

1802 Im Monat Hornung wurde den Augustinern, Franciscanern und Kapuzinern durch churf. an alle Convente und Hospitien abgeordnete Commissarien bedeutet, dass sie aufgehoben, und bestimmt seyen, in einige Wohnorte versammelt zu werden, und daselbst abzusterben. Die im Ausland geborne wurden in ihr Vaterland geschickt. Alle klösterlichen Einkünfte, Hausgeräthschaften u. dgl. wurden aufgezeichnet. Es ist zu diesem Geschäft eine eigne Commission angeordnet, wovon der Graf v. Seinsheim (Präsident des geistl. Raths) der Vorsteher, dann zween Räthe der Generallandesdirection: nämlich der junge Graf Arco und der junge B. v. Leiden, ferner zween geistl. Räthe, nämlich der junge Aichberger und der geistl. Rath und

1) Am 15. Oct. wurde zur Kaserne der erste Stein gelegt.

Can. Degen, ebenfalls noch ein junger Herr, Beysizer sind. Der Rechnungscommis- 1802
sionsrath Hausmann ist wegen Rechnungs- und Oekonomiesachen auch beygezogen.

Den 4. Märzen in der Früh um 3 Uhr wurden durch Hofkutschen die hiesige Franciscaner von der Stadt weg und nach Ingolstadt geführt, wo sämmtliche Franciscaner des Landes zusammen kommen, und lebenslänglich (mit einer Pension von 150 fl. für jeden Kopf) bleiben sollen.

Den 4. März wurde in der Frauenstiftskirche ein Gemählde von Michael Angelo von Caravagio, die Geburt Christi vorstellend, ausgehoben, um in die churf. Gallerie versezt zu werden. Dafür soll eine Kopie von Hauber eingesezt werden.

Im Monat März wurde vom Isar- bis Sendlinger, ferner bis zum Neuhauser und bis zum Schwabingerthor eine doppelte Baumallee von Felbern gesezt.

Den 27. März früh um 3 Uhr wurden die hiesigen Kapuziner mit Hofkutschen nach Rosenheim abgeführt, wo sie bleiben und absterben sollen. Auch die Kapuziner von Nymphenburg, welche gestern in das hiesige Convent sich herein begeben haben, sind mit abgeführt worden.

Den 8. Juni am Pfingstdienstag ereignete sich wegen der Zurückkehr einer Wallfahrtsprocession ein merkwürdiger Zufall. Die bürgerliche Congregation geht alle drey Jahre am Pfingstmondtag nach dem Berg Andex wallfahrten, und kömmt am Diensttag zurück, und hält ihren feyerlichen Einzug. Da sie nun in diesem Jahr ihren Wallfahrtsgang wieder machte, wurde ihr bedeutet, dass sie zwar am Pfingstmondtag als dem einem ordentlichen Feyrtag öffentlich, wie sonst ausziehen, am Pfingstdienstag aber, als an einem Werktag, feyerlich nicht mehr einziehen dürfe. Die Geistlichkeit und die ansehnlichen Bürger, so wie der Congregationsmagistrat hielten sich genau an jene Erklärung, und kamen einzeln, meist erst am späten Abend, nach der Stadt; allein ein Trupp der gemeinsamen Bürger, wozu sich andere niedere Leute gesellten, wollte schlechterdings öffentlich einziehen, und diese sammelten sich unter dem Sendlinger Thor, und begegneten dem Policeydirector Baumgartner mit der grössten Ungezogenheit. Sie drangen weiter durch die sendlinger Gasse (in der Johanneskirche musste geläutet werden) bis zum Rufinithurm, wo sie eine Reihe Soldaten antrafen, welche die Gasse sperrten, und den ankommenden die Bajonette vorhielten. Die Menge drang durch, und rückte in Massa bis zur Hauptwache, wo einige drohend vorübergiengen. Hier sah ich sie von meinem Fenster aus. Sie waren noch in Massa und besezten mithin die volle Gassen; doch einige Häuser herab fiengen sie wieder an zween und zween zu gehen. Voraus hatten sie einen bekutteten Kreuzträger, neben welchem zween Bürger giengen, von denen einer gleichsam schäumte. Es war ein grosser wohlgestalter Mann mit weissen Haaren; er dauerte mich, der Sache und der Folge wegen. Im Ganzen waren es ungefähr dreyhundert Köpfe. Sie rannten mehr, als sie giengen, und brüllten mehr, als sie betheten. Sie waren kaum die Hauptwache vorüber, als schon die (isenburgische) Kürassier vom Angerpiket zur Hauptwache [kamen]. Nach einigen Minuten kam

1802 schon Infanterie aus der Kaserne, und nach einer kleinen Viertelstund das ganze Kürassierregiment von der Isarkaserne. Sie postirten sich auf dem Plaz, und theilten sich augenblicklich gegen alle Hauptgassen. Voraus gieng eine die ganze Gassenbreite ausfüllende Linie der Infanterie, hinter welcher unmittelbar und so nahe an der Linie als möglich, die Kavalerie kam. Man drängte die Leute zurück, bis über den schönen Thurm zurück. Ein Nachzug der Infanterie besezte die Eingänge aller Gassen, und neben den Häusern standen auf beyden Seiten zwo Linien. So wars in der Kaufinger Gasse. In kurzen Pausen zogen unaufhörlich starke Patroulen vorüber. So währte es die ganze Nacht. Einzelne Leute wurden nach der Hauptwache gebracht. Die Thore waren geschlossen.

Den 9. Juni. Als ich den andern Tag um 5 Uhr früh über den Plaz gieng, standen noch die paar Compagnien Infanterie und die Reiterordonanzen auf dem Plaze. Als ich aber nach 1 Uhr Mittag und nach 7 Uhr Abends wieder vorüber gieng, war schon alles wieder besezt. Heute mischten sich nämlich die Handwerksbursche in die Sache, und sie wollten bey dieser Gelegenheit verschiedene Beschwerden abgethan wissen. Der Churfürst kam selbst auf die Hauptwache, und sah der Sache zu. Man versprach den Burschen, dass auf ihre Forderung die nur möglichst ersinnliche Rücksicht genommen werden würde; allein das befriedigte sie gar nicht; sie wollten auf der Stelle alles schriftlich haben. Sie arbeiteten nichts, sondern waren auf der Herberge. Ich gieng Abends durch die ganze Sendlinger Gasse, wo die meisten Herbergen sind, und fand alles in einer düstern Bewegung. Viele starke Patroulen zu Pferd und zu Fuss durchkreuzten unaufhörlich die lange Gasse. Man hörte ein dumpfes Lautreden, und sah nichts als Staub und blizende Bajonette und Säbel. Heute waren die Thore geöffnet, aber überall standen Reiterwachen.

Die Bürger und Handwerker blieben still und ruhig. Sie waren heute alle auf dem Rathhause versammelt, kamen aber und gingen friedlich davon.

Vor Nacht wurde mittels Trompetenschall ausgerufen, dass man den folgenden Tag jene Handwerksbursche, welche nicht arbeiten und sich auf der Herberge würden antreffen lassen, militärisch behandeln werde.

Den 10. Juni. Als ich nach fünf Uhr über den Plaz gieng, sah ich noch die Ordonanzen zu Pferd und zu Fuss stehen. Um sechs rückte Infanterie und bald darauf das ganze Kürassierregiment wieder nach dem Hauptplaz. Um sieben Uhr fieng man an mit dem Umritt der grossen Patroulen. Durch die Kaufinger Gasse zogen zwey Compagnien Infanterie, und hinter jeder derselben ein Schwadron Kavalerie. Diese durchsuchten alle Gasthäuser, und nahmen die Handwerksbursche, wo sie einige fanden, mit sich fort, und brachten sie erst auf das Rathhaus, dann nach der Reitschule. Um 10 Uhr sah [ich] eine Compagnie Infanterie, so geschwind sie laufen könnten, nach der Sendlingergasse eilen. Ihnen folgte eine Schwadron Kavalerie im Kaloppe (sic!) nach. Handwerksbursche fingen an, sich zu sezen. Man wechselte zu gleicher [Zeit] die bey der Hauptwache gestandnen Feldstücke mit grösseren Kanonen aus, und Artilleristen brachten Munition. Vor alle Thore wurden 2 Kanonen,

und nach dem Schwabinger Thor der Reitschule zu drey gebracht. Um 11 Uhr 1802
wurde bey Trommelschlag ausgerufen, „dass man, nachdem die hiesige Handwerksbursche sich nicht fügen wollen, genothiget sey, militärische Gewalt eintretten zu lassen. Jedermann möchte demnach also gleich sich nach Hause begeben, um in keinen Schaden zu kommen.“ Es giengen aber wenige Leute nach Haus; denn da vom ersten Augenblick an solche Massregeln durch das Militär getroffen worden waren, dass die Handwerksbursche niemals auf einen Haufen zusammen kommen konnten, so war vor einem gefährlichen Zusammenlauf niemand mehr bange. Die grossen Patroulen ritten unaufhörlich durch die Gassen, durch die Au und das Lehel, und brachten immerzu Arrestanten ziemlich viele miteinander. Sie mussten alle mit entblösstem Haupt gehen; keiner durfte einen Laut von sich geben. Die Soldaten waren im höchsten Grad erbittert. Man führte die Handwerksbursche nach der Reitschule, wo sie mit den Köpfen nach der Wand in einer Reihe stehen bleiben mussten.

Den 11. Juni am Donnerstag [1]) war es ruhig und es wurde Nachmittag ausgerufen, dass den Handwerksburschen wieder erlaubt seyn solle, nach den Herbergen zu gehen, und dort bis 11 Uhr Nachts zu bleiben; doch sollten sie künftig keine Zusammenkunft ohne Beyziehung des Kommissari halten dürfen.

Am Freytag war alles ruhig.

Den 12. Juni am Samstag bekamen einige Handwerksbursche auf der Hauptwache derbe Prügel. Es sizen noch viele im Militärtaschenthurm. Die Sache war im Grund des Lärmens nicht werth, und verräth keinen Geist der Mässigung.

Den 15. Juni mussten die Nonnen der Carmelitinerinnen anfangen, sich von München in ein ander Kloster zu begeben. Die Nonnen auf dem Lilienberg sind schon vor ein paar Wochen in andere Klöster, Geisenfeld, Hohenwart u. s. w. versezt, und ihre Sachen verkauft worden. Die Kirche der Nonnen wurde der lateinischen Congregation, welche ihren schönen Saal verlassen musste, das Kloster aber dem lutherischen sulzbachischen Buchhändler Seidl um 32 tausend überlassen, ungeachtet das Versazamt 40 tausend Gulden sogleich baar erlegt hätte. Nach einigen Wochen hat sich Seidl erklärt, dass er das Klostergebäude abtrette.

Vom 20. Juni bis 1. Juli u. w. wurden die Gräber bey den Franciscanern geöffnet und entsezlich (dumm und boshaft) gelogen, dass man unterirdische Gänge, geköpfte Skelete, Kinder u. s. w. gefunden habe.

Den 21., 22., 23. Aug. ist fast die ganze hiesige Garnison, grösstentheils an Inn (indem die Oesterreicher Reichenhall und Traunstein etc. besezen zu wollen Mine machen) theils aber auch nach Ulm abgezogen. Die hiesigen Bürger bezogen wieder die Wachen; doch stehen noch Artilleristen bey [der] Hauptwache und Kürassiere vor der Residenz. Den 22. sind von Baiern 60 Mann in Freysing eingezogen, welche

---

1) Der 11. Juni 1802 war in Wirklichkeit ein Freitag; der darauf folgende Samstag also nicht, wie W. angibt, der 12., sondern der 13. Juni.

1802 daselbst garnisoniren. — Im Monat August liess ich mich vom Kellerhofer portraitiren, und bezahlte dafür dreyssig Gulden. Er nahm (da er sonst 6 Karolin für jedes Portrait fordert) aus Freundschaft nicht mehr.

Bey der Prämienvertheilung der Studenten den 1. Sept. bekam ein Judenknab, Abraham Pirmasenzer, von Weissenburg in Elsass, Studiosus der ersten Grammatik hier, das erste Prämium aus der (katholischen) Religions- und Sittenlehre.

Den 5. Sept., als an einem Sonntag, habe ich, mit Hrn. Revisionsrath Prentner, der weiblichen Feyrtagsschule zum ersten Male die Prämien ausgetheilt. Die ersten drey gab die Churfürstinn, die folgenden sechs zwey Prinzessinnen aus. Diss geschah auf dem Rathhause.

Den 6. theilte ich mit Prentner die Prämien auf dem Rathhause den deutschen Schulen, und den 7. Sept. den weiblichen Schulkindern, wobey auch die Kinder aus den Klosterschulen erschienen sind, aus.

Den 11. Sept. an einem Samstag früh um 7 Uhr ist der Lehrer der Feyrtagsschule und ch. Schulinspektor Franz Xav. Kefer [1]) an einem Lungengeschwür und Wassersucht eines geschwinden Todes gestorben.

Im September mussten die Paulanerinnen von hier fort, so wie einige Wochen zuvor die Nonnen auf dem Lilienberg fortgeschafft, und in andere Klöster auf dem Land vertheilt wurden.

Den 1. October wurden die Franciscaner von Weilheim, welche Ordre von hier aus bekommen, sich nach Dietfurt zu begeben, hier um die Stadt vorbey geführt. Sie stiegen beym Klezlgarten vor dem schwabinger Thor ab, und wurden nach einer halben Stund in vier Kutschen noch nach der kalten Herberg geführt. Sie durften nicht in die Stadt! Welche kindische, erzkleingeistige, höchst unbillige Vorsichtsmassregeln, zu einer Zeit zumal, wo man unaufhörlich von Humanität spricht!

Den 8. Oct. hat der geistl. Director Streber ein vom Churf. unterschriebenes Dekret im geistl. Raths-Pleno herabgelesen, dessen Inhalt war, dass der bisher bestandne geistl. Rath aufgehoben, dann der Generallandesdirektion einverleibt, das Schulwesen aber besonders bestehen, und dass der Director Streber, weil man keinen geistl. Direktor braucht, ferner Westenrieder, weil dieser ohnehin zu viel zuthun, und endlich der geistl. Rath Klein in die Ruhe, doch mit Beybehaltung ihres Gehalts, versezt seyn sollen.

Den 7. Nov. in der Nacht wurden nach allen bairischen Abteyen Kommissarien abgeschickt, welche alles obsigniren, und dann alles inventiren sollten.

In der akademischen Session den 14. Dec. 1802 erzählte mir der hiesige Zeitungsschreiber, der Priester Lorenz Hübner, dass ihm der Polizeidirector Baumgartner eine Nachricht zum Einrücken in die Zeitung überschickt habe, in welcher Nach-

---

1) Vergl. oben S. 53 die Notiz zum 5. Juli 1795 nebst Anmerk. 1.

richt vorkam, dass die H. der hiesigen Stadt visitirt und unangesteckt befunden worden seyen; er Hübner habe hoher Orten angezeigt, dass er Bedenken getragen habe, eine solche Nachricht in die öffentliche Zeitung zu sezen; worauf dem Hübner, dass er recht gethan habe, bedeutet, dem Baumgartner aber eine Ahndung ertheilt worden. 1802

Den 12. December sind die hiesigen Hieronimitaner [Hieronymiten oder Hieronymianer] zum ersten Mal in der Weltpriesterkleidung erschienen.

Den 18. December früh um fünf Uhr musste die erste Abtheilung der hiesigen Bitterichernonnen nach dem Kloster am Reitberg abwandern.

1803.

Den 5. Jäner wurde der hiesige Magistrat reformirt, so dass eine eigne Justizstelle, bey welcher nur approbirte Juristen seyn dürfen, angeordnet wurde. Auch soll bey allen bürgerl. Verhandlungen ein churf. Kommissär beywohnen, und von allen Dingen Einsicht nehmen. 1803

Den 15. Horn. Abends um 8 Uhr wurde der noch nicht dritthalb volle Jahr alte churfürstl. Prinz Max Joh. Friedrich (er wurde den 27. Oct. 1800 zu Amberg gebohren) in der Theatinergruft beygesezt.

Durch ein Generallandesdirectionsrescript d. 1. März wurden die Litaneyen auf dem grossen Plaz und bey Johannsbrunn in der Neuhausergasse abgeschaft.

März. Diesen Monat giengen an die baier. Abteyen Commissarien ab mit dem Auftrag alle Abteyen und alles dahin gehörige zu verkaufen. Die Prälaten bekommen des Tags 3 fl., die gemeinen Religiosen aber 1 fl. Pension.

Die Nonnen am Kloster Anger werden eben so gehalten. Die gemeinen bekommen des Tags 1 fl., die Abtissinn 3 fl.; wohin sie wandern müssen, ist noch ungewiss.

Vor einigen Tagen wurde das Kloster Bittrich hier verkauft.

Die Religiosen in den Prälatenklöstern bekommen vom 1. April angefangen täglich einen Gulden; der Prälat 3 fl.

Vermög eines Generallandsdirectionsrescripts d. 10. März 1803 wurden die Theater und Glaskugeln bey den hl. Gräbern abgeschaft.

Den 1. April, welcher der schmerzhafte Freytag war, wurde allen Klöstern die Aufhebung angekündigt.

Den 7. April am Gründonnerstag bey [der] Fusswaschung bey Hof bekamen diessmal die 12 Apostel eine neue Kleidung, nämlich einen grauen Rock und Kamisol, worüber sie einen dunkel violetenen Ueberrock, der wie ein Schlafrock gemacht und mit einer gelben breiten Binde um die Mitte zusammen gebunden war, anzogen, dann ein violetnes Biret auf den Kopf sezten. Der Rock wurde ihnen nebst Geld geschenkt. Den Ueberzug aber mussten sie zurücklassen. Der Churfürst, der Churprinz und der Herzog etc. sahen zu.

1803 Vermög eines Rescripts d. 28. April verboth die Generallandesdirektion alle Bruderschaftskutten, dann die Genios bey den Processionen, die Pilgrimstäbe bey den Kreuzgängen und Bruderschaften.

Den 6. May reiste der Churprinz nach der Universität Landshut. — Den 15. May starb Carl v. Eckartshausen alt 50 Jahre. — Den 16. May am Fest St. Joh. v. Nepomuk durfte in der Frauenkirche kein feyerliches Amt gehalten werden.

Vermög eines Rescripts d. 18. Juni wurde die Büchercensur aufgehoben.[1])

Im Monat Juli wurde das sog. Seelenhäusl oder die Capelle, welche auf Frauenfreythof stand, abgebrochen.

In diesem Monat Juli sagte mir der hiesige Antiquar Ehrenreich, dass von den Bibliotheken der Mendikanten und ständischen Klöstern unzählige Bücher zu Makulatur gemacht würden; er Ehrenreich habe für jeden Zentner 3—4 fl. gebothen, und er wolle auch fünf Gulden geben, und sich verbindlich machen, von den Büchern der Makulatur nichts im Land zu verkaufen. Man habe aber jene, zu Makulatur bestimmte Bücher dem Papiercottonfabrikanten zu München Kaut, dann dem Buchhändler Buchstädt zu Hals, und zwar jeden Zentner um fünfzig Kreuzer gegeben, mit dem Auftrag, aus Papier Pappendeckel zu machen.

Den 8. August um 11 Uhr wurde vom Commissär Xaver Ritter das den 29. Juli vom Churfürsten Max IV. unterzeichnete Aufhebungsdecret des hiesigen Collegiatstifts sämmtlichen anwesenden Kapitularen in der Kapitelstube abgelesen. Heute war demnach schon keine Vesper mehr.

Den 23. August wurde die Stiege beym Crucifix am Gasteigberg weggerissen.

Den 11. September in der Nacht wurde die Gruftkirche gesperrt und das Sanctissimum zu der Theatinerkirche in der Stille gebracht.

Den 30. Sept. Nachmittag wurde die hiesige Augustinerkirche, aus welcher das Mauthhaus errichtet werden soll (dieses stand ostwärts auf dem Paradeplaz, und war sehr schön, geräumig und bequem) gesperrt. Die Klostergeistliche müssen auch bis morgen das Kloster räumen, was diesen schon einige Tage zuvor angekündigt wurde. Diese Mönche waren bereits im 13. Jahrhundert zu München.

Das Zügenglöckl, welches von den aufgehobnen Theatinern zu den Augustinern gekommen, wurde von diesen in die Frauenpfarr übersezt, und befohlen, dass man

---

1) Es ist nicht unwahrscheinlich, dass W. als Director der Büchercensur-Spezialcommission zur Aufhebung derselben dadurch den Anstoss gegeben hat, dass er strengere Massregeln gegen die Verbreitung schlechter Schriften verlangte. Am 16. Juni 1803, also 2 Tage vor jener Massregel, wandte er sich noch in einer im Entwurf erhaltenen Eingabe (Archivconservatorium München) an das churfürstliche geheime Ministerialdepartement in geistlichen Dingen mit einer Vorstellung des Inhalts, dass viele Bücher- und Broschürenschreiber sich einzubilden scheinen, dass die Büchercensur gänzlich verschwunden, und dass durch die Zügellosigkeit die Literatur verächtlich, die Sittlichkeit gefährdet, das Ansehn der Regierung geschwächt werde. In diesem Zusammenhang gewinnt auch die Aeusserung W's. gegen den Prinzen Wilhelm vom 21. Jan. 1802 (s. oben S. 67) erhöhte Bedeutung.

ja mit der kleinsten Glocke läuten soll. (Natürlich, damit niemand in seinen Freuden 1803
gestört werde, dass er die Sterbeglocke hört).

Mit Anfang Oct. hat man angefangen, die herrliche hiesige Augustinerkirche zum Mauthhauss umzuverstalten. Alle Altäre und Geräthschaften wurden öffentlich in der Kirche verkauft.

Den 12. Oct. war die akad. Rede; den 13. Oct. reiste der Churprinz auf die Universität zu Göttingen, um dort zu hören, was er hier gerade in der näml. Vollkommenheit hätte hören können.

Den 22. Oct. am späten Abend wurde das älteste Kirchlein der Stadt, die sogenannte Wieskapelle gesperrt, und wird also nächstens niedergerissen werden.

Zu Ende des Monats Nov. nämlich den 30. Nov., welches ein Mittwoch war, dann den 2. Dec., an einem Freytag, wurden Abtheilungen der Nonnen oder Klarissinnen am Anger nach Dietramszell fortgeführt. Beyde Mal war eine äusserst schlimme Witterung.

Den 3. Dec., an einem Samstag, Abends gegen 5 Uhr ist der König von Schweden, Gustav Adolph IV., mit seiner Gemahlin, einer Schwester unsrer Churfürstin, nach München gekommen.

Den 17. Dec. an einem Samstagnachmittag um 2 Uhr kam der Churfürst von Würtemberg hier an; den 20. Dec. an einem Diensttag früh um 6 Uhr reiste er wieder ab.

Item im Monat Nov. et Dec. 1803 wurden die äussern Thürme der Stadtmauer gegen den Kapuzinergraben abgetragen, dann auch durch die innere Stadtmauer, wo der Gossgang war, eine Oeffnung gemacht, ferner ein darangebautes Haus gebaut, und für ein neues (höchst überflüssiges) Stadtthor Plaz gemacht.

Item zu Ende des J. 1803 kam ein Mandat heraus, dass überall Obstbäume gesezt werden sollen; daher wurden die vor 30 Jahren um die Stadt gesezten Maulbeerbäume niedergehauen; ja der bürgerl. Magistrat zerstörte die schöne Weidenbaumalee, welche nach Ramerstorf führte, um augenblicklich Obstbäume zu sezen, welche doch, wie schon der gesunde Menschenverstand auch ohne alle Erfahrung lehrt, hier niemals vorkommen [fortkommen] werden.

1804.

In diesem Monat Jänner wurde auch die Seminarkirche gesperrt. 1804

Den 30. Jänner Nachmittag um 1 Uhr ist der König Gustav Adolph IV. von Schweden, nachdem er seit dem 3. Dec. 1803 hier war, wieder nach Baden abgereiset.[1])

In der akademischen Session den 13. März beklagte sich Maximus Imhof über mich, dass ich ihn, in seiner Abwesenheit, in Beyseyn von 5 Arbeitern oder akade-

1) Am 23. Aug. d. Js. notirt W. die Abreise des Königs nach Schweden, nachdem er wieder einige Zeit mit der Königin in Nymphenburg gewesen.

1804 mischen Taglöhnern einen Bartl am Rindermarkt gescholten, auch gesagt habe, er sey hier in der Akademie kein Pater Prior mehr. Welche kleine Seele sezt es voraus, eine solche Klage an einem solchen Ort vorbringen zu können!

Den 16. April wurde der schöne Brunnen, welcher auf dem geräumigen Plaz vor der Jesuitenkirche und in dessen Mitte eine von Roman Boos verfertigte Statue des h. Johann von Nepomuck stand, zerstört.

Den 31. Mai wurde der Gang der Frohnleichnamsprocession abgeändert, indem man nicht mehr durch die Zwinger gieng, noch die Evangelien bey den vier Stadtthoren hielt, sondern das 1. wurde vor einem Eckhause bey der St Peterskirche, das 2. vor der Theatinerkirche, das 3. vor der Frauenkirche, das 4. vor der Jesuitenkirche gehalten; worauf man wieder nach der Frauenkirche, von welcher die Procession in diesem Jahr ausgieng, zurückkehrte.

Den 9. August schenkte ich der Barbiersfrau Betschin, weil ihre Mutter meine Firmgothin war und, mir als Studenten, (da mir ein Groschen gar wohl that) manche Groschen schenkte, die beym Lindauer aufgelegte Geschichte von Baiern.

Im vorigen Monat hat sich ein halb närrischer Klostergeistlicher hier vom Fenster herabgestürzt; in diesem Monat August hat sich im Schwabinger Bach ein Stadtmädl ertränkt, und ein Handwerksgesell die Gurgl abgeschnitten. Die Moralität wächst nach dem Zeitgeist gewaltig.

In diesem Sommer wurde der Kapuzinergraben und Wall grösstentheils von Soldaten und Tagwerkern abgegraben und der grosse feste runde Thurm niedergerissen.[1])

Den 14. Septb. ist der Churprinz wieder von Göttingen hier angekommen.[2])

Den 15. Sept. marschirten bey acht tausend Mann beym Isarthor herum durch die Stadt nach dem Lager bey Nymphenburg u. Schleissheim; die andere Hälfte à siebentausend Mann kam vom Westen u. Norden.

Den 27. und 28. Sept. geschahen ausser dem Lager grosse Marsche und Schiessereyen, den 29. Nachts war eine Beleuchtung des ganzen Lagers. Die Soldaten mussten in Front stehen, und als der Churfürst vorüberfuhr, Vivat rufen. Ich habe nichts gesehen. Heute den 29. Septb. ist das Lagerwesen geendigt.

Den 14. Nov. an einem Mittwoch ist die verwittibte Churfürstin Maria Leo-

---

1) Dafür ward das neue Thor gegen die Prangergasse (jetzt Prannerstrasse) gebaut. Den ganzen Sommer und Herbst „wurde an der Niederreissung des Walls und der Pasteyen von Herzog Maxresidenz hinaus angefangen bis zum Schwabinger Thor inständig gearbeitet." „Im Monat Juli und September wurde zwischen dem Schwabinger und Karlsthor i. e. Neuhauserthor gleich bey der neuen Brücke das erste Haus mit Arkaden gebaut und der auf der Stadtmauer von einer Residenz zur andern einst bedeckte Gang, der Hofgang genannt, zerstört."

2) Den 12. Nov. hat er „seine Länderbereisung angetretten in Begleitung des geheimen Raths von Kirschbaum, des ch. Kämmerers Reichsgraf von Seinsheim, und seines Leibmedici. Die Reise gieng zuerst nach Salzburg."

poldina mit einem jungen Grafen von Arco im Hause des hiesigen Stiftpfarrers von 1804
diesem Pfarrer Joseph Darchinger vormittag copulirt worden. Der General Hertling und der geheime Staatsminister und Commenthur zu Effing Peter von Salabert waren Zeugen. Nach 12 Uhr reisten die Getrauten ab.

1805.

Den 1. Jänner wurde das, von der Kaiserin Amalia eingeführte ewige Gebeth, 1805
welches in dem Monat Jänner in den Kirchen zu München, und dann während des Jahrs im ganzen Land gehalten worden ist, nur noch in der Frauen- und Peterspfarr zu München Einen Tag gehalten.

In einer akad. Session d. 12. März 1805, da von den herrschenden Neuerungen gesprochen und von einem gefürchteten Mitglied der Zeitgeist in Schuz genommen wurde, sagte ein andres furchtsames Mitglied ganz in der unbegreiflichsten Geistesabwesenheit: „Ists doch schon recht, dass man von Zeit zu Zeit ändert. Man weiss wohl, dass man in allen Dingen etwas besser machen kann, und vielleicht würde Gott, wenn er heute wieder die Welt erschüfe, auch manches andres machen.“ Aber (wollte das caput ineptum sagen) was zu viel ist, ist zu viel. Quanta stupiditas!

Den 16. April liess mich der H. v. Zentner zu sich kommen, und nachdem er mir eröffnet, dass der künftige akad. Präsident, General Graf Rumford, hier angekommen sey, verlangte er, ich möchte ihm meine Gedanken über die schicklichste Art, wie das Kunstfach mit dem wissenschaftlichen vereinigt werden könnte, schriftlich aufsezen.

Den 17. April liess er mich wieder zu sich rufen, und verlangte zum künftigen, wegen der neuen akademischen Organisation zu verfassenden Generale einen Auszug alles dessen, was die Akademie gethan hat. Auch kündigte er mir an, dass binnen vierzehn Tagen eine feyerliche Sizung bey der Akademie werde gehalten werden, bey welcher der Churfürst erscheinen wird. Ich sollte bis dahin eine in Druck zu legende Lobrede auf die Verdienste der drey Churfürsten Max III., Carl Theodor und Max IV. um die Akademie machen.

Den 19. April um halb 9 Uhr vormittag kamen die zu Heidelberg beygesezten Fürstenleichen an, welche von Heidelberg bis München auf ganz gemeinen Fuhrwägen ohne alle Begleitung, und ohne die geringste Ceremonie hierher geführt wurden. Sie wurden hier in der Jesuitengruft beygesezt.

Den 3. Mai in der Früh starb zu Starnberg Zimmermann, welcher mit dem bekannten Cook nach den Südseeinseln geschicket und zu Otahite gewesen ist; er war Schiffmeister zu Starnberg, und wurde Capitain genannt.

Im Juni wurde ein hier verfertigtes Kupfer in gross Regalformat angekündigt, das ein Ehrendenkmal auf die Thaten des izigen Churfürsten genannt und dem Churprinzen dedizirt wurde. Ein Genius nämlich zeigt dem Churprinzen auf das Portrait seines Vaters, des Churfürsten, anzuzeigen, dass er die Thaten seines Vaters nach-

1805 ahmen soll. Unter diesen Thaten wurden unten die vom Churfürsten gestürzten Dinge, als Intolerantismus, Bigotismus, Obscurantismus etc. angezeigt, unter dem Wort Obscurantismus stand: Religion Jesu. Der Churfürst hat diese Unbesonnenheit mit Unmuth aufgenommen, und das Kupfer verbothen. Es kostete 11 fl. für die Subscribenten.

Den 27. Juni an einem Donnerstag war auf der Harmonie, vermög meiner Veranstaltung, das erste akademische Dinée, bey welchem fünfzehen akademische Mitglieder erschienen sind.

Den 18. Juli in der Früh um 1½ Uhr starb in seinem Gartenhause vor dem Neuhauser oder Carlsthor der Hofbischof Reisach, ein ehemaliger Theatiner, und ehm. geistl. Raths-Präsident.

Den 8. Septb. Heute fieng mit Einem Mal der neue Kriegslärm an. . In der Nacht gieng der Churfürst und die ganze Familie fort.[1])

1806.

1806 Den 1. Jänner (Mittwoch) um 10 Uhr wurde durch den Landesherold der Churfürst Maximilian zum König von Baiern auf den Hauptplätzen der Stadt ausgerufen. Der Herold wurde von der bürgerl. Kavallerie und ihren Trompetern, dann von Hoftrompetern begleitet.

Nachmittag wurde von 3 bis 4 Uhr in den Pfarrkirchen geläutet (ohne dass, nach dem Zeitgeist, ein Gebeth oder sonst ein Zeichen, dass man auf Gott denke oder mit Gott anfangen wolle), und während dieser Stunde wurde auch mit Kanonen geschossen. Auf die Nacht wurde eine Beleuchtung angesagt, welche aber etwas ärmlich ausfiel, theils weil sie zu spät angesagt, theils weil mit der Ankündigung von der Ankunft französischer Truppen und sohin mit Einquartierung gedroht wurde.

Heute hieng der Kaiser[2]) unserm Kronprinzen einen Degen um, mit den

---

1) Da der für die vorliegende 1. Abtheilung bestimmte Raum die Aufnahme der umfangreichen Nachrichten über die Kriegsvorgänge aus den 4 letzten Monaten des Jahres nicht gestattet, so sollen dieselben nebst den auf den Krieg von 1809 bezüglichen Tagebuchsnotizen als ein selbständiges Ganze der 2. Abtheilung (den Briefen W's.) angereiht werden.

Nur folgende zu den Kriegsnachrichten nicht passende Bemerkung aus dem Sept. 1805 mag hier noch eine Stelle finden:

„Zum 15. Septb. muss ich noch nachmerken, dass hier in der Stadt und ausser derselben eine Freynacht war. Wiewohl es nun scheint, dass in den honetten grösseren Weingasthäusern keine Musik war; so war darum der Lärm aus den niedrigen Gasthäusern, und das tobende Gassendurchjodeln des Gesindels die ganze Nacht durch desto auffallender, zu einer Zeit, wo der Landesfürst genöthigt ist, abwesend zu seyn, und wo der Zustand der Dinge so unabsehlich ist. Ich bemerke diess als ein Zeichen der Zeit und als eine besondere Erscheinung, dass hier nämlich das Gesindel schon seit den letzten Jahren des Churf. Karl Theodors und noch mehr seit 1799 ausserordentlich und auf eine recht sonderbare Weise vermehrt, begünstigt und aufgemuntert wurde."

2) Napoleon war, nachdem er schon früher wiederholt angekündigt worden, am 30. Dec. 1805 in München angekommen.

Worten: „Mein Sohn! Dieser Degen enthält keine Kostbarkeit; allein mit diesem 1806
Degen habe ich in der Schlacht bey Austerlitz commandirt. Erinnern Sie sich dessen, und bedienen Sie sich desselben zur Vertheidigung Ihrer Gerechtsamen und Ihres Vaterlandes "

Den 2. Jänner, Donnerstag. Heute wurden 21 baierische Fähnen und 29 baierische Kanonen, welche sich im Zeughause zu Wien vorfanden, mit grösster Feyerlichkeit zum Isarthor hereingebracht. Die Fähnen wurden von Cadeten getragen erst nach der Frauenkirche, wo ein Te deum laudamus abgesungen wurde, dann wieder zurück über den Plaz nach der Residenz, wohin auch die mit Buschwerk und baier. Fähnlein gezierten, mit 6—10 schön gepuzten Pferden bespannten Kanonen geführt, und endlich im Zeughause abgesezt wurden. Das ganze bürgerl. Militär paradirte, und auf dem Plaz war die sämmtl. Schuljugend versammelt.

Den 2. Jänner ist der Churerzkanzler angekommen.

Den 4. Jänner kam der Churfürst von Trier hier an; den 5. reiste er wieder ab.

Den 8. Jänner um 11 wurde in der Frauenkirche für die in diesem Feldzug umgekommenen Soldaten ein feyerliches Requiem gehalten, welchem unser König und der Kronprinz beywohnten. Auf dem Chor waren drei Piramiden, auf deren jeder ein ganzer Harnisch aufrecht gerichtet, und um denselben die von Wien gekommenen baierischen Fähnen zu sehen waren.

Den 9. Jänner. Heute fiengen die jungen Leute fast allgemein an blau und weisse Kokarten (sic!) zu tragen.

Den 10. Jänner, Freytag. Heute nach 10 Uhr bin ich mit einer akademischen Deputation beym Kaiser Napoleon gewesen; [1]) er sprach mit uns lauter allgemeine Sachen, z. B. wie viele Klassen die Akademie hätte, wie viele Sessionen, ob sie auch jettons [2]) hätten. In dem Augenblick, da er uns verabschiedete, trat der Prinz Eugen, Vicekönig von Italien und Bräutigam unserer Prinzessinn Augusta herein, nachdem er eben hier in München angekommen war.

Den 14. Jänner, Diensttag. Heute war der Trauungstag des Vizekönigs Eugen von Italien mit der ältesten Tochter unsers Königs u. Churfürsten, Augusta. Alle bürgerl. Korps rückten Abends aus. Von halbe acht Uhr Abends bis acht Uhr wurde mit allen Glocken der Stadtpfarren geläutet, und ausser der Stadt mit Kanonen geschossen. Während dieser Zeit nahm der Churerzkanzler, Churfürst und Erzbischof von Regensburg, Dalberg, die Trauung vor, welcher der kaiserl. französ. und der königl. baierische Hof beywohnte. Die Trauung geschah in der Hofkapelle. Die

---

1) Nach einer an einer andern Stelle niedergelegten Notiz nahmen an der Audienz, die bis 11 Uhr dauerte, ausser dem Sekretär W. der akademische Präsident Graf Seefeld, der Vicepräsident B. v. Aretin, und die beiden Directoren v. Sutner u. Flürl theil. „Ich habe dem Kaiser, setzt W. hier hinzu, meinen Abriss der baierischen Geschichte gegeben. Nach dem Kaiser giengen wir zum Erzkanzler und Churfürsten von Regensburg, welcher ebenfalls sehr gnädig mit uns sprach."

2) Unter jetons versteht man kleine in Akademien an die Mitglieder ausgetheilte Medaillen.

1806 ganze Stadt war beleuchtet. In der Mitte des Kaiserhofes war von Holz ein über die Residenz beynahe hinausragender Thurm erbaut und ganz beleuchtet. Auch die Kugel des St. Petersthurm war beleuchtet.

Den 17. Jänner, Freytag. Heute vor 12 Uhr Mittags reisten der Kaiser Napoleon und Josephine die Kaiserin durch das schwabinger Thor von München ab nach Augsburg. Es war ein recht heller warmer Tag. Man läutete alle Glocken in den Pfarren, und schoss mit Kanonen.

Eine halbe Stund nach dieser Abreise kamen einige tausend Franzosen an, welche zum Schrecken und zur Plage der hiesigen Einwohner unverzüglich einquartiert wurden, und es stand auf keinem Billet, wie lange sie bleiben würden.

Den 21. Dienstag. Heute um 10 Uhr reiste der Vizekönig von Italien mit seiner Gemahlin ab; er nahm den Weg zum schwabinger Thor (denn [er] fuhr heute nach Benediktbeuren), so dass die in der Stadt aufgestellten Bürgergarden zum Sendlingerthor eilfertig marschieren mussten, aber daselbst zu spät ankamen. Man sagte, der Vicekönig habe der Prinzessinn das Weinen ersparen wollen, in welches sie ausgebrochen seyn möchte, wenn sie die Leute in den Gässen das letzte Mal gesehen hätte.

Den 22. Jänner, Mittwoch. Heute um fünf Uhr früh waren schon alle Gassen voll von Trommelschlägern und Franzosen, welche einen Lärmen hatten, als wären wilde Thiere aus einem Thiergarten entkommen. Ihr Geschrey und die . . . [verwischt] desselben zeugen von einer tiefen Rohheit. Um 7 Uhr marschirten die Regimenter ab, welche am Freytag angekommen und den Einwohnern lästig genug waren.[1])

Den 4. April als am Charfreytag musste auf Befehl der Landesdirection bey dem Oremus in der Hofkapelle das bisher üblich gewesene „Oremus et pro christianissimo Imperatore" etc. ausgelassen und dafür pro christianissimo Rege nostro Maximiliano gesungen werden.

Den 11. April besuchte der Director der kgl. Bibl. Frhr. Christoph v. Aretin (mit dem Grafen von Arco, Obersthofmeister der Churfürstin Wittwe) den Frhrn.

---

1) Wie W., nachdem er zum 24. Januar des festlichen Einzugs dreier bayerischer Regimenter und zum 25. der Abreise des Kronprinzen nach Paris gedacht hat, weiter erzählt, erliess der französische Kriegsminister Berthier nach seiner Ankunft ein scharfes Edict, wonach alle in München Einquartirte sich sogleich entfernen sollten. Der Befehl wurde zwar, als er kaum an verschiedenen Orten eben angeheftet war, sogleich wieder herabgenommen, hatte aber die Wirkung, dass die Franzosen sich des andern Tags entfernten, und dass diejenigen, die es nicht thaten, von baierischen Soldaten in ihren Quartieren aufgesucht und dem franz. Commandanten zugeführt wurden. Indess fehlte es auch in den nächsten Wochen an lästiger Einquartierung nicht. Am 10. Febr. kamen ungefähr 2500 Franzosen, welche mehr als hundert Wagen mit österreichischem Gelde begleiteten, und andere erschienen mit den zahllosen, Oesterreichern und Russen abgenommenen Geschützen und den vielen Munitionswägen, die meistens von baierischen Bauern gratis at coacto geführt wurden. Die Franzosen wurden, wie W. noch einmal klagt, „täglich einbilderischer, übermüthiger und lümmelhafter."

und jüngst erwählten akademischen Vizepräsidenten [Moll] auf seinem Zimmer und 1806
forderte ihn auf einen Zweikampf mit Pistolen heraus, weil ihm titl. von Moll in der akad. Sizung d. 10. April nachdrückliche Erinnerungen, aber ohne alle persönliche Beleidigung, gesagt hatte. Als der Herausgeforderte dem Herausforderer sagte, dass bey jedem Duell, wenn er (sic!) angenommen werden sollte, eine Beleidigung oder Beschimpfung eines Theils vorausgesezt werden müsste, dass eine solche bey der akad. Session nicht vorgekommen sey, als sich von dieser Wahrheit selbst der Sekundant Graf v. Arco überzeugt fand, als titl. v. Moll seinem Herausforderer sogar eine schriftliche Versicherung ausstellte, dass er ihn niemals habe beleidigen wollen, so wurde die Spenn auf der Stelle amicabiliter beygelegt. Diess erzählte mir Frhr. v. Moll heute persönlich auf meinem Zimmer.

Den 15. May, Auffahrtstag. Heute bin beym französischen Kriegsminister Berthier gewesen, um ihm in einem Verschlag die akademischen Bücher zu übergeben, welche von der Akademie an das Institut zu Paris geschickt wurden. Ich wurde ausserordentlich höflich empfangen, und der Leibadjutant brachte mir aus dem innern Zimmer sogar einen Sessel, dass ich mich sezen sollte. Dieser Adjutant führte mich auch dem Minister vor und machte den Dollmetscher, indem der Minister weder Latein noch Deutsch verstand. Der Minister wollte durchaus, ich sollte französisch sprechen; ich entschuldigte mich aber damit, dass mein Accent nicht der beste wäre. Cela n'importe, sagte er, parlez seulement! Der Adjutant begleitete mich wieder bis zur Stiege. Da er mir anfangs sagte, dass ich die Gefälligkeit haben sollte, ein wenig zu warten, so führte er mich zu den anwesenden Offiziren, die aber abzogen und abbehielten. Da ich nach einer kleinen Weile auf die Uhr sah, sagte der Adjutant: „Sie sind pressirt," und gieng gleich zum Minister, es ihm zu melden, der mich hierauf unverzüglich kommen liess.

Den 30. Sept. wurden von der Landesdirection in den Pfarrkirchen zu St. Peter und h. Geist die Vespern eingestellt.

Den 20. Octob. Vormittag kam hier der Courier an, dass die Preussen den 14. Oct. bey Jena von den Franzosen empfindlichst geschlagen, 30,000 bis 40 tausend gefangen genommen, bey 20,000 tausend getödtet oder verwundet, 300 Kanonen erobert, der Herzog von Braunschweig getödtet und die ganze preussische Armee in Unordnung gebracht worden sey.

Den 21. Oct. kam die Nachricht, dass von den Franzosen die Festung Erfurt, darin 6000 Preussen, nebst dem in obiger Schlacht verwundeten Feldmarschall von Möllendorf und dem Prinzen von Oranien, auch 120 Kanonen genommen worden sey.

Im Oct. sind alle Kirchweihen der Pfarren im Land auf den 3. Sonntag des October verlegt worden.

Auch ist der uralte Niklasmarkt abgebracht, und anstatt dessen ein Christmarkt nach Protestantenart auf den 22. Dec. verlegt worden.[1])

1) Am 6. Dec., wo zum ersten Mal der „uralte Nicolaimarkt" nicht mehr gehalten werden

1806 Auch die Feste der Landespatronen dürfen künftig nur an Sonntagen gefeyert werden.

Den 20. Oct, Corbinian. Heute durfte das Corbinianfest zum ersten Mal nicht mehr gefeyert werden.

Den 23. Nov., Sonntag. Heute war wegen des Kriegsglücks, vermög dessen Deutsche von Deutschen geschlagen wurden,[1]) Te deum in der Malteser oder ehem. Jesuitenkirche, wozu der König mit seinem ganzen Hofstaat in dem feyerlichsten Aufzug unter der Paradirung der Hof- und Bürgermiliz gefahren und beym Hochamt gegenwärtig gewesen und von seinen Dienern umgeben unter dem Baldachin gestanden ist. Der Probst hielt das Amt; ich war Subdiacon.

Den 8. Dec., Mariä Empfängnisstag. Heute, nachdem zur 12. Mittagsstunde das Ave Maria in der uralten Altenhofkirche geläutet worden war, wurde diese von dem Vater des Kaisers Ludwigs zu seiner Residenz, genannt der alte Hof, erbaute Kirche gesperrt, um auch eingerissen zu werden.

Nachtrag.[2]) In der münchnerischen Staatszeitung den 27. Dec. 1806 stand p. 1246: „Versteigerung. Nachdem Se. königl. Majestät mittels allerhöchster Entschliessung vom 7. dieses allergnädigst beschlossen, dass die Kostverpflegung der Pfründtner im kgl. St. Joseph-Hof-Spital allhier in Akkord und zwar mittels öffentlicher Versteigerung an den Wenigstnehmenden gegeben werden soll; so wird solches hiemit vorläufig öffentlich mit dem Anhange bekannt gemacht, dass diese Versteigerung durch eine kgl. Landesdirectionscommission Samstag den 10. künftigen Monats Jänner Morgens um 10 Uhr in dem kgl. Josephspitale in der Wohnung des königl. Spitals-Kassiers und Rechnungsführers Schiffelholz unter Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung vorgenommen werden wird."

Auch das Herzogspitale (so wie vor ein paar Monate das grosse und schöne Seminargebäude und die Kirche) wurde, jenes, das Spital nämlich, um 31000 verkauft.

1807.

1807 Zum 5. Januar. Heute besuchte mich der Prälat von Prüfling, Rupert Kormann, und drang mir wegen meines ihm von mir geschickten 8. Bandes meiner histor. Beyträge zwey Souveraind'or zum Andenken, wie er sich ausdrückte, auf.

Zum 15. Januar. Alle milden Stiftungen im Land bekamen Befehl, ihre Capitalien anzuzeigen, indem man sie zu einem höheren Zweck verwenden wollte. Dieser höhere Zweck ist, wird versichert, die Besoldung der neuen Akademisten hier, dann des Bibliothekspersonals und der Künstler und der unzählbaren Aufseher etc.

---

durfte, und am 22. Dec., wo die neu eingeführte „Christdult nach protestantischer Sitte auf dem Residenz- oder Maxplatz" zum ersten Mal stattfand, gedenkt W. wiederholt der Sache.

1) Eine bemerkenswerthe deutsch-patriotische Aeusserung.

2) Aus dem Januar 1807.

Dieser Tage [nach dem 26. Januar] bekam Mastiaux, ein schwäbischer Domherr 1807
und Brausekopf (der vor ungefähr einem Jahr nach München berufen und bey der Sektion der geistl. Dinge sogleich Director geworden ist), dann der regensburg. Domherr Bar. Frauenberg, welcher seit der Aufhebung des geistl. Raths Chef der Schulen war, ein unbärtiger Schwachkopf, ihre Entlassung, welche sie als hofärtige Narren selbst wiederholt verlangt haben.

1. Febr. Heute predigte der Prediger an der Frauenkirche, Jais (was er schon die 2 vergangenen Sonntäge gethan hat) heftig für die Aufhebung des Cölibats. Ein rasender Jüngling!

2. März. Heute wurden zum erstenmal neue Laternen angezündet, welche in Mitte der Kaufinger und herinnern Schwabingergasse (also nicht mehr an den Wänden der Häuser) an Stricken, welche über die Gasse gezogen und an entgegengesezten Häusern befestigt wurden, festgemacht waren. In der ganzen Kaufinger Gasse waren nur drey Laternen. Es war ein Bild des Zeitgeists, voll elender Verlegenheit, und Mangel an Licht, wo das Licht seyn sollte.

6. März. Heute Abend wurden die neuen Laternen nicht mehr angezündet. — In diesem Monat wurde der beym Isarthor hinaus linker Hand stehende Thurm, genannt Lueg ins Land von einem Nagelschmid, der ihn vom Magistrat gekauft, abgetragen, das ist, der Anfang mit dem Abbrechen wurde gemacht.

9. März. Auf die neuen Laternen, welche Niemanden gefielen, wurden folgende Verse gemacht:

Sie kosten viel, und leuchten wenig,
Sie sind auch von Schlampampen her.
Drum lieber guter König,
Mach sie zu Akademiker!

NB. Es wurden um diese Zeit eine Menge Ausländer, fast lauter Protestanten, mit grossen Besoldungen, zu Akademiker in München berufen.[1])

31. März. Heute wurde das Abbrechen des uralten, und noch überaus festen „schönen Thurmes“ damit angefangen, dass man die doppelte, auf jeder Seite des

---

1) Dahin gehören A. H. F. Schlichtegroll, der Numismatiker, und Friedrich Jacobs, der Philolog, beide aus Gotha. Dagegen waren die drei Württemberger F. W. J. Schelling, J. F. Niethammer (Philosoph und Pädagog) und K. W. F. Breyer (Historiker) schon in bayerischen Diensten, ehe sie nach München berufen wurden, und zwar der Erstere als Professor in Würzburg (bis dasselbe 1806 unter den Grossherzog von Toskana kam), Niethammer als Consistorial- und Schulrath zu Bamberg und Breyer als Professor an der Universität Landshut. — Ein Protestant war auch der Präsident der Akademie J. F. Jacobi, aber als Düsseldorfer unter Wittelsbachischem Scepter geboren und schon 1779 vorübergehend in München angestellt. Zum zweiten Male kam er nicht 1809, sondern schon 1804 hierher. Der um dieselbe Zeit aus Leipzig nach München übersiedelnde Historiker P. P. Wolf, der ebenfalls 1807 an der reorganisirten Akademie mit Gehalt angestellt wurde, war geborener Münchener und Katholik. Friedrich Thiersch aber wurde erst 1809 nach München berufen und 1813 in die Akademie aufgenommen.

1807 Thurmes angebrachte Uhr zerstörte, welche den Einwohnern der Neuhausergasse und denen der Kaufinger Gasse vortrefliche Dienste geleistet hatte.

6. April. Diese Woche wurde bekannt gemacht, dass der sogenannte Markt in den hl. Geist Hof versezt, und dass nicht nur die in jenem Hof anwesenden Benefiziatenhäuser, sondern auch im Thal das Haus, wo die Krammerinn Nicola Donis wohnet, zusammengerissen werden sollen.[1]) Man sprach auch vom Zusammenreissen der hl. Geist Kirche und des Thurms. Aus der Kirche soll ein Waghaus gemacht werden.

20. April. Diese Woche wurde mit den neuen Gebäuden am Freythof bey St. Peter angefangen.

23. April. Heute wurden zwey und zwanzig Fahnen, welche unsre Leute von den Preussen erbeutet hatten, feyerlich aufgeführt.

27. April. Heute wurde mit dem neuen Seitenpflaster am Eckhaus der Rosengasse die Kaufinger Gasse herauf angefangen. Auch die Vorlesungen des Dr. Galls über die Schädellehre fiengen heute den 27. Apr. an. Er kündigte an, zehen Vorlesungen zehen Tage nacheinander von 5—7 Uhr Abends lesen zu wollen, wofür der Kopf zwey Caroline bezahlen musste.

25. May. In dieser Woche u. fort wurde der Dechanthof bey St. Peter, den ein Kafeesieder kaufte, zusammen gerissen. Mit dem nächst daran stehenden Hause geschah diess schon einige Wochen früher.

3. Juny. Heute habe ich ein vom König unterzeichnetes Rescript gelesen, dass hier zu München die theologischen Schulen künftiges Jahr aufgehoben werden würden. — Auch wurde vor Kurzem die Auflösung des Servitinnenklosters und des Instituts der engländischen Fräulein beschlossen. — Die bisher gewöhnliche Antlasoctavprocession ist von der Landesdirektion abgeschaft, vom König aber wieder erlaubt worden. Bei dieser Procession, so wie vor acht Tagen, giengen zum erste Male burgerliche Soldaten im neuen dunkelblauen Uniform mit.

7. Juny Sonntag. In diesem Monat wurde das vor einigen Jahrhunderten geschlossene Angerthor (ohne alle dringende Ursache) wieder eröffnet. Ferner wurde den engländischen Fräulein, den barmherzigen Schwestern, dann den Nonnen zu Nymphenburg der Stab gebrochen.

Den 11. Juni wurde für die unversorgten Geistlichen des ganzen Landes ein sogenannter Concurs (ein Concurs war es freylich, nämlich ein Zusammenlauf) auf dem bürgerlichen Rathhaus gehalten. Commissarien waren Herr v. Obernberg, Degen und . . [Lücke]; die sogenannten Examinatoren Salath, Nemer und Michel. Die Candidaten mussten auch auf dem Bürgersaal, jeder einige Minuten predigen, und zwar bey geöffneter Kirchenthüre, so, dass der [Saal] voll Gesindl war, welches lachte und spottete. Die Landgeistlichen giengen in ihren Kleidern auf die Kanzel.

---

1) Zum 7. Juni: die Häuser im h. Geisthof wurden niedergerissen, „damit, wie man vorgab, der Markt mit dem Geflügel, Eyern etc. Platz habe."

Den 11. Juni wurde der Landschaft, nämlich der Kassa etc. von kön. Kom- 1807
missarien die Sperr angelegt und das Personal in kön. Pflicht genommen.

Item den 11. Juni wurden aus der Kirche St. Peters Gottsacker die Stühle herausgebracht, und die Kirche gesperrt.

25. Juni. Heute wurde die Sebastianikirche im Krotenthal gesperrt; aber den andern Tag wurde wieder auf einige Tage ein Aufschub bewilligt; doch den 23. u. 24. Juli gieng die endliche Beschliessung vor sich.

28. Juni Sonntag. Heute wurde wegen angekommener Siegesnachrichten wieder ein Te Deum in der Malteserkirche gefeyrt; wozu die kön. Soldaten und Bürgermilizen aufgefordert, dann alle Glocken geläutet und Kanonen losgebrant wurden.

29. Juni. Heute den 29. Juni wurde den königlichen Trabanten (dieser ururalten Leibwache) die Auflösung angekündiget. Einige derselben wurden unter die Hartschire gestossen, den übrigen blieb ihre Pension.

2. Juli. Seit urdenklichen Zeiten wurde vor das Haus, worinn jemand gestorben war, ein Kreuz von Stroh und auf dieses ein rother Ziegelstein gelegt, bis der Verstorbene fortgetragen wurde. Dieser uralte Gebrauch wurde diese Woche abgeschaft.

11. August. In diesem Monat wurde mit der Zerstörung des prächtigen Hofstalles und mit der Umänderung desselben zum Münzgebäude angefangen. Der Hofstall wird ins Zeughaus versezt; das Zeughaus aber nach Augsburg.

16. August. Heute war ein ausserordentl. Hochwasser, das bis zum Ratthurm gieng.

3. Sept. Heute wurde endlich das lezte Gewölb des schönen Thurm durchbrochen. Auch ist das an den Thurm gebaute kleine Uhrmacherhaus bereits fast ganz niedergerissen, was auch mit einem Theil der nächsten Häuser geschicht.

7. Sept. Heute um Mittag ist der Kronprinz Ludwig wieder aus dem Felde zurück in Nymphenburg angekommen. Es sind ihm einige Reiter von Minuci-Kürassier und einige Bürger zu Pferd entgegen bis Schwabing geritten.

8. October. Wegen der im August eingetretenen ausserordentlichen Wärme und dann erfolgten warmen Regen haben die Bäume wieder angefangen, zu treiben. Ein Kastanienbaum z. B., welcher zwischen dem Haus des Dechants zu u. l. Fr. und dem Albert Weinwirthshaus auf der Gasse steht, stand diese Woche in voller Blüthe.

11. Oct. Heute durfte die Frauenkirchweihe zum ersten Male nicht mehr am bestimmten heutigen Tage, sondern sie musste am folgenden Sonntag den 18. Oct. gehalten werden.

28. Oct. Die bürgerlichen Zünfte sind zwar durch kein ausdrückliches Mandat aufgehoben; allein man lässt von Seite der Landesdirektion Professionisten heurathen, ohne dem noch scheinbaren Magistrat davon eine Nachricht zu geben.

12. November. Heute nachmittag um ½ Uhr ist der Hofgerichtskanzler Carl von Vachiery im 62. Jahr am Nervenschlag gestorben.

22. Nov. Heute ist der Kronprinz Ludwig —

23. Nov. Heute ist der König Max mit Königin nach Mailand verreiset.

1808.

1808 13. Januar. Heute kam die königliche Familie von Mailand wieder zurück, wohin selbe den 22. Nov. 1807 verreiste.

21. Januar. Heute ist der König mit der Princessinn Charlotte Augusta nach Neuburg gereiset, wo sich der Kronprinz von Würtemberg einfinden wird.

8. Februar. In diesem Monat wurde die Mauer der Augustiner, der Jesuitenkirche gegenüber, niedergerissen.

22. Februar. Heute führte der Generalsecretär Schlichtegroll den Hamberger zu mir, den neuen 2. Bibliothekär nämlich.

7. März. Heute wurde mit dem Abtragen des sogenannten Blauenten (sic!) oder Ruffinithurm der Anfang gemacht.

25. März, Mariä Verkündigung. Heute wurden in der lateinischen Congregation die Formeln geopfert. Abends wurden sie von einem Abgeordneten der Kirchengüteradministration obsignirt.

8. April. Heute ist der würtembergische Gesandte, Graf von Görliz bey Hof um 2 Uhr aufgefahren, um für den Kronprinzen von Würtemberg um die (den 8. Horn. 1792 gebohrne) Princessin Charlotte Augusta zu werben.

25. April. In diesem Monat wurde mit den Gebäuden auf der Strasse nach Nymphenburg allgemein gebaut.

30. April Samstag. Heute wurde die Stadtmauer von den Theatinern an bis zum Herzogspital, bey welcher Mauer ein gedeckter Gang war, verkauft. — Auch sollten heute die Maurer und Zimmerleute zum ersten Mal keinen Feyerabend machen, sondern bis 6 Uhr, wie an andern Tagen, arbeiten. Da sie es nicht thaten wurden sie durch Soldaten zusammengefangen und auf die Polizey geführt.

10. May. Heute erhielt ich vom Lindauer für ein von mir für seinen Verlag geschriebues Schulbuch: „Nüzliche Kenntnisse für die Jugend ein Lehr und Lesebuch 1808" welches Buch 26 Bogen hat, 39 fl., mithin für den Bogen 1 fl. 30 kr.

13. May. Heute sind die barmherzigen Brüder von hier abgereiset, und an ihre Stelle weltliche Diener gekommen. O ihr Eseln und Stocknarren!

16. May. Heute vormittag wurden die Deputirten der Landschaft zusammenberufen und die Auflösung der Landschaft publizirt.

20. May. Heute ist der König mit seiner Familie nach Insbruck verreiset.

26. May Himmelfahrt Christi. Heute Abend brachte man mir den Civil-Kronorden wider alle meine Erwartung.[1])

3. Juni. Heute nachmittag ist der König mit seiner Familie wieder von Insbruck hier angekommen.

---

1) Den Civil-Verdienst-Orden der bayerischen Krone stiftete König Maximilian Joseph am 19. Mai 1808. Am 1. Juli 1813 wurde L. v. Westenrieder in die Adelsmatrikel eingetragen.

4. Juni. Heute um 2 Uhr nachmittag ist der Kronprinz von Wirtemberg an- 1808
gekommen.

8. Juni. Heute am Quatembermittwoch wurde in der sogenannten grünen Gallerie der Residenz der würtembergische Kronprinz Friedrich Wilhelm Carl mit der baierischen Prinzessinn Charlotte zwischen 6 u. 7 Uhr Abends unter dem Geläute der Glocken und dem Donner der Kanonen vermählet, und zwar so, dass zuerst der lutherische Pastor und hernach unser hiesige katholische Pfarrer zu u. l. Fr. die Trauung vornahm.

11. Juni. Item den 11. Juni Abend um 7 Uhr sind in der Neuhausergasse zwey neugebaute Häuser, nachdem heute der Dachstuhl auf sie gesezt worden, zusammengestürzt, wodurch viele Leute beschädigt und so gequätscht wurden, dass ein Seilermeister, dem ein Haus gehörte, und dem die Arme und Füsse abgeschlagen worden, nach ein paar Tagen gestorben ist.[1])

13. Juni. Heute um 1 Uhr nachmittag ist die baier. Princessinn, mit ihrem Gemahl, dem Prinzen von Würtemberg nach Hause gereiset.

23. Juni. Heute durfte zwar die hergebrachte Fronleichnams-Procession gehalten werden; allein es gieng weder ein kön. Deputirter (allzeit wurde sonst ein zeitiger Hofkammerpräsident abgeschickt) noch ein Deputirter vom Stadtmagistrat mit: wie leicht zu erachten aus Furcht, zu missfallen dem Zeitgeist.

1. Juli. Heute um 6 Uhr nachmittag starb der Exjesuit Michael Steiner; er war hier als Jesuit Magister, wurde dann Professor, dann nach dem Bichelmayr deutscher Schulrektor, dann Schulrath, endlich Landsdirektionsrath und Schulcommissär; er war nicht 2 Tage krank.

10. Juli. Heute ist zu München ein Gesandter vom König aus Persien mit einem grossen Gefolg nach Paris durchgezogen.

25. Juli. Heute wurde bey dem für die Chirurginn Böschinn bei St. Peter gehaltnen Seelamt zum ersten Mal ein neues Policeyregulativ, vermög dessen bey Seelämtern nur ein einziger Opfergang seyn darf, da bisher zwey waren, in Erfüllung gesezt.

10. August. Heute hat man den hiesigen Zeitungsherausgeber und Akademisten Peter Philipp Wolf aus der Isar todt herausgezogen; er ist seit einigen Tagen närrisch geworden und in der närrischen Weise mehr als einmal ins Wasser gegangen, doch immer wieder herausgeführt worden; aber das letzte Mal kam niemand dazu.[2])

---

1) Auf diesen Vorfall wurden folgende auf einem Blättchen von W's. Hand erhaltene Verse gemacht:

„Die alten Häuser reisst man nieder.
Die neuen fallen selbsten ein,
Drum, König, lass's beym Alten wieder
Und sprich zu jedem Neuen dein Nein
oder lasst's seyn!"

2) Vergl. meine Abhandlung „zur Erinnerung an P. P. Wolf" in den Sitzungsberichten der philosophisch-philologischen und historischen Classe.

1808 17. August. Heute erhielt ich von der akadem. Kassa für die Correktur und Revision des XVIII. Monumentenbandes, welcher aus 94 Bogen bestehet, vier und neunzig Gulden.

20. August. Nachdem vor Kurzem der Befehl ergangen ist, dass drey Lager geschlagen werden sollen, eines bey Plattling, das andre am Lechfeld, das dritte bey Nürnberg (jedes zu 10—12 tausend Mann), so ist heute eine Abtheilung der hiesigen Garnison ganz in der Stille fortgezogen, und die Bürger haben wieder die Hauptwache, die Residenzwache und andere Wachten besezt.

29. August. Heute mussten vom Pfarrer bey unser Frau die erst vor einem Menschenalter gebauten und ausnehmend schönen Kirchen bey den barmherzigen Brüdern und Schwestern exconsecrirt werden, worauf man sogleich anfieng, sie zu Krankenzimmern umzubauen. — Im Monat August wurde der Malteserorden, welchen Karl Theodor im Jahr 1781 eingeführt und mit den ehemal. Jesuitengütern versehen worden war, aufgehoben.

Den 30. August um 1 Uhr nachmittag wurde hier die Königinn glücklich mit einer Princessinn, welche der Ordensbischof, Graf von Portia, taufte, entbunden, was der Stadt um halbezwey Uhr nachmittags mit Kanonen angekündigt wurde.

1. October. Heute ist unser König nach Erfurt zum Kaiser Napoleon abgereiset.

17. Oct. Heute um halb eilf Uhr vormittags ist der König von Erfurt wieder angekommen.

16. November. Da die St. Sebastians-Hofkapelle in dem Krotenthal verkauft worden, so wurden in der heutigen Nacht, id est den 16. huius von der Policey die in der Gruft gestandne zinnerne Sargen (. . . . an der Zahl) worinn die Gemahlinn des Herzogs Ferdinand, ihr erster Sohn der Cardinal u. a. ruhten, nach einem Keller im Armenspinnhause auf den Anger gebracht, und noch in der Gruft geöffnet, bis auf eine Sarge, welche ich heute den 17. Nov. selbst öffnen sah.

25. December. Was seit vielen Menschenaltern eingeführt war, dass man (ehemals um 12 Uhr Nachts, seit einigen Jahren aber, da die Mette um 12 Uhr Mitternachts aufgehoben und dafür der Gottesdienst um 5 Uhr früh anfieng, auch um 5 Uhr geschah) mit Kanonen schoss, das wurde heute zum ersten Mal unterlassen.

1809.

1809 Den 11. Jänner paradirten die hiesigen Protestanten bey dem Leichenbegängniss des — durch die Kaufingergasse: Voraus giengen die Begleiter; dann folgte die Leiche auf dem neuen, dem Policeydiener Swobata gehörigen Wagen, neben welchem die gewöhnlichen sechs Träger mit Windlichtern giengen, und dann folgten zwo Kutschen. (Wiewohl seit 1800 schon sehr viele Leichenzüge der Protestanten gesehen wurden, so hatte doch dieser Zug etwas besonders Neues und Besizergreifendes. Es war diessmal kein katholischer Priester mehr dabey, der sonst als Zeug dabey seyn musste).

Nach dieser hl. drey König Dult sind den fremden Kaufleuten wieder zwey 1809
Tage (was nun das 2. Beyspiel ist) zum Nachhandeln gegönnt worden, was sonst niemals geschehen ist.

In dieser Fastnachtzeit durfte der Schaflertanz wieder aufgeführt werden. — Auch das Brunenspringen der Metzger durfte vor sich gehen. — Und in der lezten Fassnacht-Diensttag durfte wieder bis zum Morgen des Aschermittwochs gelumpt werden.

In der ersten Fastenwochen sind die Franzosen wieder in Baiern eingerückt, und haben in Augsburg, Landsberg, Aichach etc. Standquartier genommen.[1])

Den 7. April. Heute Abends wurde den barmherzigen Schwestern, was auch den Brüdern schon geschehen, der förmliche Abschied gegeben; Schwestern dürfen noch 12 bleiben; müssen aber weltliche Kleider tragen und leben von Pensionen.

Heute den 28. April erhob ich von der akademischen Kasse die mir für die Verfassung der akademischen Geschichte bewilligt geweste hundert fünfzig Gulden.[2])

Den 16. August. Heute mussten die sogenannten engländischen Fräulein auseinander.

Unter den neuen Gebäuden, welche auf der Vorstadt vor dem Carlsthor zu stehen kommen sollen, sind per decretum festgesezt worden ante aliquot dies a) ausser dem schon früher bewilligten botanischen Garten, ein akadem. chemisches Laboratorium und ein Gebäud pro anatomia, ferner ein Haus für die Kadeten, ein Haus für viertausend Invaliden, endlich eine Kaserne für 2500 Mann. Die Strasse, welche bisher nach Nymphenburg führte, und 1766 mit Bäumen besezt wurde, wird abgewürdigt und werden in der Vorstadt neue Strassen errichtet.

Den 3. Oct. an einem Dienstag erhielt der König die Nachricht, dass der Friede geschlossen sey.

Während der Nacht vom 18.—19. Oct. ist der Graf Sigmund Spreti ehem. geistl. Rathspräsident etc. plötzlich gestorben.

Den 21. Nov. liess mich der Kronprinz zu sich rufen, und verlangte von mir ein Verzeichniss grosser verstorbener Baiern.

Den 9. Dec. Heute nach neun Uhr Vormittags ist der Finanzminister Hompesch, ein Domherr, und Sohn des vor einigen Jahren aus der Welt gegangnen Finanzministers von Hompesch, gestorben; und wurde den 11. Abends 5 Uhr ohne Feyerlichkeiten nach Berg am Laim geführt.

Den 14. Dec. Heute um 4 Uhr früh ist der König nach Paris abgereiset; die Königinn ist schon gestern vorausgefahren.

Den 30. Dec. Samstag. Heute Nachts, wie schon die vorgehende Samstagnacht

---

1) Die weiteren auf den Krieg von 1809 bezüglichen Nachrichten folgen gleich denen aus dem Jahre 1806 in der zweiten Abtheilung dieser Abhandlung aus dem schon oben S. 78 Anm. 1) angegebenen Grunde.

2) Der 2. Theil der Gesch. d. Akad. (1778—1800) erschien schon Ende des Js. 1807.

1809 war bey einem Gesandten wieder Soupée und Ball. Dieser wegen der Samstagnacht, als der Vornacht des Sonntags ärgerliche Ball hat bey den Gesandten und unsern Ministern schon im vorigen Jahre Statt gehabt. Unser kleine 15jährige Prinz Carl wohnte gestern und vor acht Tagen diesem Ball bey.

1810.

1810 Im Monat Jänner ist (wie überall erzählt wird) der Comissär des Illerkreises, ein Graf Reisach, lutherisch geworden, um sich von seiner Frau scheiden lassen und eine andere heirathen zu können.

Im Monat Jänner hat man angefangen, die Hauptthürme beym Sendlinger- und Neuhauserthor abzubrechen, nachdem man bey dem ersten schon im vorigen Herbst angefangen hat, die Durchbrechung des Walles vorzunehmen.

N. Wenn izt zu einem Kranken das Venerabile getragen wird, so geht die, bisher gewöhnliche Patrouille von 3 Mann nicht mehr mit.

Den 17. Hornung stellte ich in der akademischen Abendgesellschaft in Gegenwart des akademischen Präsidenten den Schulrath Niethamer, einen norddeutschen Protestanten [1]) sehr ernstlich darüber zur Rede, dass in unsern niedern deutschen oder bürgerlichen, und in den niedern Studentenschulen kein katholischer Cathecismus (sic!) eingeführt sey, nachdem doch ja die protestantischen Schüler in ihrem Dogma fleissig unterrichtet würden. Niethamer antwortete, die Schulordnung befehle ausdrücklich, dass auf die Glaubenslehre sorgfältig gesehen, und dass dreymal in jeder Woche der Unterricht ertheilt werden soll. Hr. Weiler [2]) habe darüber seine Instruktion. Ihm Niethamer sey übrigens die Besorgung der katholischen Religionslehrer nicht zum Antheil seiner Schulgeschäfte gemacht, sondern das gehe den Schulrath Hobmann, der

---

1) Wie schon oben S. 83 Anm. 1) erinnert wurde, war Niethamer im Württembergischen (zu Beilstein) geboren. Als einen Norddeutschen konnte ihn W. nur insofern bezeichnen, als er vor seiner Berufung nach Würzburg fast 10 Jahr lang als Professor an der Universität Jena gewirkt hatte; übrigens wurden, wie H. Thiersch in dem Leben seines Vaters Fr. Thiersch I, 70 mit Recht bemerkt, die Württemberger in München regelmässig den Norddeutschen zugezählt. Nur in Beziehung auf den klassisch gebildeten Juristen Friedrich Roth, welcher, ebenfalls ein protestantischer Württemberger, aus Nürnberg nach München kam, machte W. eine Ausnahme; Beide waren, wie auch die oben S. 30 Anm. 1 schon erwähnte „Lobschrift" Roth's auf W. zeigt, verwandten Geistes. Andere „Berufene" gehörten zu den entschiedenen Anhängern des Neuen, welche, mit H. Thiersch zu reden, nicht immer mit wünschenswerther Schonung und Bescheidenheit auftraten, wie es auch richtig ist, dass die Neuberufenen mit verantwortlich gemacht wurden „für die Excesse der aufgeklärten Staatsverwaltung." Der bei H. Thiersch I, 53–55 abgedruckte Brief Baronoffs vom 8. Juni 1808 ist dadurch so interessant, dass er zeigt, wie unbefangene und unbetheiligte Beobachter die feindselige Stimmung gegen die „Aufklärer" ansahen.

2) Caj. Weiller, ein Geistlicher, aber warmer Verehrer Kants, konnte bei aller Strenge seines Charakters nicht als guter Katholik gelten.

ja doch selbst ein katholischer Pfarrer sey, an; er wolle diesem sogleich darüber 1810
Vorstellungen machen.

Den 19. Hornung ist die Nachricht, dass der Kaiser Napoleon eine kaiserl. Princessinn von Oesterreich, genannt Louise oder Ludovika 19 Jahre alt, heirathen werde, hier allgemein, und den 20. Hornung ist sie bestättigt worden.

Den 19. Horn. Abends (kam) der Rath Niethamer zu mir, und las mir eine Schrift vor, von welcher er das Original so eben dem Hrn. g. R. von Zentner übergeben hat, um ihn von meinen Erinnerungen in Kenntniss zu sezen. Ich sagte, dass alles abgethan seyn würde, wenn er es dahin brächte, dass wirklich ein katholischer Cathecismus vorgeschrieben würde.

Den 21. Horn. schickte Hr. g. Rath von Zentner den Schulrath Hobmann zu mir, und liess sich erkundigen, was an meiner Aeusserung, dass über die Vernachlässigung des katholischen Dogma in den Schulen geschrieben werden sollte, wäre. Ich antwortete, dass ich das nur vermuthete, aber nichts davon wüsste. Ich wiederhollte, was ich gestern dem R. Niethamer gesagt hatte, dass alles auf der Einführung eines katholischen Kathecismus beruhe, welche Einführung ja alle Augenblicke geschehen könnte. Titl. Hobmann gab zur Antwort, es sey in den gymnastischen Vorbereitungsschulen schon ein Cathecismus eingeführt, der von Mutscheller. Ich erwiederte, gehört zu haben, dass keiner vorgeschrieben worden sey.

Den 27. Hornung, welcher ein Dienstag war, kam Abends der Kronprinz von Hildburghausen wieder hier an, wohin derselbe vor einigen Wochen (nach der Abreise des Königs nach Paris) abgegangen war.

Den 3. März, einem Samstag, ist vor 11 Uhr Nachts die Königinn, den 5. März aber am Fastnachtmondtag ist vor 11 Uhr Nacht der König von Paris angekommen.

Den 8. März, einem Donnerstag, kam die Königinn von Neapel hier an.[1])

Item nach eilf Uhr zog ein sehr starkes und überaus wohl gekleidetes Kürassierregiment mit dem ganzen Kürass, dann mit Paucken bey den Trompetern hier durch.

Das geschah auch den 9., 10. u. 11. März, da zahlreiche Korps von Kürassiers durchritten. — Den 14. März (Quatembermittwoch) um 11½ Uhr ist die Königinn von Neapel durch das Isarthor ab, und der jungen Kaiserinn entgegen gereiset.

Den 17. März, welcher ein Samstag war, abends um halbe acht Uhr ist die neue französische Kaiserinn, die österreichische Princessinn Ludovica, unter dem Geläute aller Glocken, und dem Donner der Kanonen, hier von Wien angekommen. Unsere und französische Cavalerie haben sie begleitet. Man hatte in der Stadt eine prächtige Beleuchtung veranstaltet; allein Wind und Regen haben alles zernichtet.

Den 19. März, am Josephitag, welcher ein Mondtag war, ist die Kaiserinn

---

1) Karolina, die jüngste Schwester Napoleons, seit 1800 mit Joachim Murat vermählt, welcher ihr den Thron von Neapel verdankte (seit 1. Aug. 1808).

1810 Braut durch die Kaufingergasse nach Frankreich abgereiset, unter dem Geläute und Kanonenfeuer. Sie wurde von unsrer Cavalerie und von einigen Compagnien französischer Kürassier begleitet, welche mit den unsrigen in Einem Glied, und zwar linker Hand ritten. Der Kutschen waren ungefähr zwölf, und die meisten waren mit acht Pferden bespannt. Die Kutsche der Kaiserinn wurde von acht Schimmeln gezogen. Nebenher ritten viele vornehme Herren, Baiern und Franzosen. Es regnete unaufhörlich.

In der letzten Hälfte des Märzmonats wurde der unvergleichliche kleine Thurm auf dem Gebäude der abgeschaften engländischen Fräulein [1]) abgebrochen. Auf diesem Thurm war eine Uhr, welche der ganzen Nachbarschaft zu Statten kam.

Weil bey dem neuen Sendlingerthor, wo die Wälle abgerissen werden, die neue Strasse mit der alten in einer etwas geraden Linie verbunden werden soll, so müssen einige Häuser weggerissen, mithin den Eigenthümern ihre Häuser abgekauft, oder mit andern vergütet werden. Dem Eigenthümer des sogenannten Eberlstadl, mit welchem von jeher ein Wirthshaus verbunden war, giebt man ein in der Nähe liegendes, für die Elisabethinerinnen anfänglich erbautes schönes Klösterlein, wobey auch ein sehr schöner Garten ist.

Das Sendlingerthor ist nicht das einzige, welches heuer gebaut wird; sondern von der Josephspitalgasse wird [die] Kaserne durchgebrochen und ebenfalls ein Thor hinausgemacht.

Die vom Churfürsten Maximilian I. gebaute Kaserne haben die hiesigen Maurermeister gekauft, welche die Kaserne demnächst abreissen, und die Steine nach einem, vor dem Isarthor rechts liegenden, den engländischen Fräulein ehmals angehörigen, Garten bringen lassen werden, auf welchem Garten eine neue Kaserne gebaut werden soll.

Den 18. April oder einen Tag vorher wurde ein landshutischer Jurist, Schultes, ein Sohn des hiesigen Raths, in den neuen Thurm gesperrt, weil er beschuldigt wurde, wider einen Norddeutschen einen (akademischen) Muthwillen aut verbis aut scripto geübt zu haben; diess geschah den 18. April auch einem gewissen Pütter, Professor der 3. Klasse am hiesigen Gymnasio ob eandem causam.[2])

Item vor einigen Wochen hat der katholische Hofprediger, Gail, auf der Kanzel gesagt, das Christus, der Herr, seine göttliche Lehre ohne Lärm, ohne alle Absicht zu glänzen etc. verkündigt habe, indem es eine Lehre wäre, die jedermann lieben müsste, wer sie hören und verstehen würde; so sey bekannt, dass grosse wahre Gelehrte, wahre Künstler ihre Kunstwerke ohne einigem Geräusch, ohne einige Bemüh-

---

1) Heute das k. Polizeigebäude.

2) Die Spannung zwischen den Altbayern und den „Norddeutschen", welche in einer Schrift Christophs v. Aretin als Feinde des Kaisers Napoleon denuncirt wurden, hatte seit dem Jahre 1809 den höchsten Grad erreicht. Die Schmähungen bayerischer Blätter veranlassten damals den neu berufenen Friedrich Thiersch zur Veröffentlichung des Schriftchens: „Ueber die angenommenen Unterschiede zwischen Süd- und Norddeutschland."

ungen, zu gefallen, an das Licht stellen. Den 18. April liess der Obrist-Kammerer 1810
Bar. von Rechberg den Hofprediger zu sich kommen, und eröffnete ihm, dass er von dem König den Befehl erhalten habe. ihm zu bedeuten, dass er, wenn er wieder wider den Zeitgeist predigen würde, ohne weiters abgedankt seyn sollte. Man muss daraus schliessen, dass die oben geführten Worte solchen Leuten missfallen haben, welche nicht eine Hand bewegen, ohne es rühmen zu lassen, welche nicht eine Zeile schreiben, ohne sie in allen Zeitungen und Journalen ausposaunen zu lassen, was bekanntlich, schon seit mehr als Einem Menschenalter, der Zeitgeist der Norddeutschen war.

Item Sr. Majestät der König schenkten dem Feuerbach (izt geheimen Rath) eine beträchtliche Summe Gelds, um eine Erhollungsreise machen zu können.[1])

Den 4. May in der Früh um 3 Uhr starb der, ausserordentlich geschickte, Prof. Ulrich Schiegg. — Item eodem die in der Früh um 7 Uhr starb der Dechant zu St. Peter hier Franz Paul Kumpf.

Im Monat April und May mussten die, zum Theil sehr schönen, marmornen runde Pfeiler, welche vor den grössern und ansehnlichen Häusern und Pallästen vor Jahrhunderten gesezt, und zum Theil (was ein Vorrecht altadeliger Familien war) mit schön gearbeiteten Ketten zusammengehängt waren, weggenommen werden, ungeachtet einige Familien dagegen wichtige Gegenvorstellungen gemacht hatten.

Im Monat März wurde der mittlere, hohe Thurm des Neuhauser oder Carlsthor in der Mitte mit einem Gerüste umgeben, indem er abgebrochen werden sollte. Dieser Thurm hat vor einigen Tagen wieder Pardon erhalten, und das Gerüst wurde bey der Nacht weggebrochen, damit die Leute nicht spotten konnten.

Den 21. Juni am Fronleichnamstag reiste ich abends um sechs Uhr mit dem hiesigen Stadtpfarrer und Canonicus Darchinger, dann dem Medizinalrath Schuhbauer nach Gastein, wo ich den 23 Juni Abends nach sechs Uhr ankam, dann vom 17. [27. ?] Juni angefangen bis den 14. Juli täglich zweymal badete, hernach an 14. Juli um 4 Uhr früh wieder abreisete, und den 16. Juli, welcher ein Mondtag war, nach 3 Uhr nachmittag wieder eintraf.[2])

Den 14. Aug. in der früh um 6 Uhr ist nach einer kurzen Krankheit der Justizminister Graf Morawizky gestorben.

Den 15. Sept. welcher ein Samstag war, reiste ich mit dem hiesigen Postwagen (wofür ich 5 fl. 48 kr. bezahlen musste) um 12 Uhr Mittags nach Regensburg, kam

---

1) W. setzt nicht hinzu, dass die Veranlassung zu dieser Gnadenbezeugung die „Bübereien" waren, die an dem Reformator der bayer. Justiz, Anselm Feuerbach aus Frankfurt a/M., zu derselben Zeit verübt wurden, als der Präsident der Akademie Jacobi durch die Polizei vor den Insulten der aufgehetzten Menge geschützt werden musste. Vergl. A. v. Feuerbachs biographischen Nachlass veröffentlicht von Ludw. Feuerbach 2. Aufl. I, 198 ff. u. Fr. Thiersch's Leben v. H. Thiersch I, 80 ff.

2) Vergl. „Briefe über und aus Gastein" von Lorenz v. Westenrieder (aus den Jahren 1810 bis 16), München 1817, zuerst abgedruckt im 10. Bde. der „Beyträge" in demselben Jahre 1817.

1810 nach fünf Uhr zu Freysing, um 8 Uhr zu Mosburg, um 11 Uhr zu Landshut, um 5 Uhr des Sonntags früh zu Ergoltsbach, um 8½ Uhr zu Buchhausen, wo ich in einer elenden Filiale Messe las, um 11 Uhr zu Eglofsheim an, wo der Prälat von Prüfling, Rupert Kormann, mit seiner Kutsche auf mich wartete, und mich mit sich nach seinem Wohnort Kumpfmühl führte. Abends fuhren wir durch die Brandstätte von Regensburg bis nach Stadt am Hof und dann wieder zurück, wo ich im Vorbeykommen die Harmonia besah. Den andern Tag besuchte ich mit dem Professor Schenkl von Amberg, welcher bey den Prälaten von Prüfling (seinem ehmaligen Prälaten) in der Vakanz ist, den Herrn Placidus Heinrich und Roman Zirngibl zu St. Emmeran, fuhr mit dem leztern und dem Schenkl nach Kumpfmühl und dann von da mit dem Rupert Kormann nach Mintraching, wohin mich der dort wohnende Fürst von Emmeran mit dem prüflinger Prälaten, dem Zirngibl und dem Schenkl eingeladen hatte. Der Fürst Coelestin (Steiglehner) war mir durch den Wald entgegen gegangen und führte mich beständig im Arm herum; er zeigte mir vor dem Tisch seine schönen gemmas oder geschnittne klassische Steine etc. Abends fuhr ich nach Kumpfmühl zurück, wo mich Abends, da es schon Nacht war, der Präsident Graf von Thurn in einer Chaise besuchte.

Den 18. Sept. am Dienstag führte mich der Prälat von Prüfling durch die schönen Umgebungen der Stadt nach dem Posthaus, wo ich um 10 Uhr vormittag wieder den Postwagen bestieg, und den 11. Sept. vormittags vor 11 Uhr Mittags zu München wieder anlangte.

Den 10. Oct. um halbe 7 Uhr Abends ist die Princessinn Theresia von Hildburghausen, Braut unsers Kronprinzen Ludwig hier angekommen mit ihren Eltern; ohne alle Ceremonie. — Den 11. war düstre Ruhe. — Den 12. Oct., welcher ein Freytag war, wurde Abends von 7 Uhr bis 8 Uhr bey den Pfarren geläutet. Da wurde in der Hofkapelle vom Probsten v. Törring et Pfarrer Darchinger praesente die Einsegnung vorgenommen. Geschossen wurde ebenfalls eine Stunde lang.

Den 13. Oct. war Abends die Beleuchtung der Stadt und Tanz auf dem Paradeplaz. Einige Häuser waren ganz mit Lichtern bedeckt. Auf dem Rathhaus stand: Connubia Augustorum, felicitas publica.

Den 16. Oct. sind um 12 Uhr zum Neuhauserthor herein von Augsburg und Straubing Bürger zu Pferd in Nationaluniform mit Trompetten zur Feyer des Pferderennen eingezogen.

Den 17. Oct. Mittwoch war nach zwey Uhr nachmittag auf der sendlinger Wiese das Pferderennen mit einer nie gesehenen Pracht gefeyert. Um 12 nämlich zog die hiesige, augsburgische und straubingische Nationalgarde durch das Neuhauser- oder Carlsthor auf die sendlinger Wiese hinaus. Die Rennpferde und vor ihnen die Fähnen mit den Preisen waren in der Mitte. Nahe an dem Sendlinger Berg war für den Hof ein Zelt aufgeschlagen, von welchem aus die ganze Rennbahn übersehen werden konnte. Um diese ganze Rennbahn, welche ¾ Stunden betrug und dreymal durchlaufen werden musste, stand das Volk, womit besonders der ganze Berg von

Sendling, wie ein Wald bedeckt war. Man schäzte die Volksmenge auf mehr als 1810
vierzig tausend Menschen. Abends kam der ganze Zug wieder nach der Stadt.

Den 19. October sind um Mittag die fremden Nationalgarden wieder abgezogen.

Den 21. Oct. Sonntag hat der Prälat von Prüfling Rupert Kormann bey mir mit dem Hrn. geh. Rath von Käser gegessen.

Den 26. Oct. Freytag sind der Kronprinz mit seiner Frau nach Inspruck, der Herzog von Hildburghausen mit seiner Familie auf dem Wege nach Regensburg abgereiset.

Den 27. October wurden auf Befehl des französischen Kaisers alle sogenannte Colonial-Waaren mit dem grossen Zoll belegt. Der Zenten Kafee z. B. so wie der Zenten Zucker müssen a dato an hundert Gulden, oder einen Gulden das Pfund, bezahlen. In der politischen Münchner Zeitung liest man d. 29. Octob. das Verzeichniss der besonderen Mautabgabe für allè besondere Artikel. — Den 29. Oct. wurden auch den Tuchkaufleuten die Gewölber gesperrt. — Den 1. Nov. kam eine gedruckte Vorladung heraus, vermöge welcher alle diejenigen, welche Colonialwaaren haben, aufgerufen wurden, vor einer Commission auf dem Rathhaus zu erscheinen und den Betrag genau anzugeben. Erst den 16. Nov. wurde der Verkauf wieder erlaubt, doch muss für das Pfund des Cafees und Zuckers ein Gulden Import bezahlt werden.

Den 12. Nov. bin ich auf schriftliche Einladung der hiesigen königl. Polizeydirektion, abends um sechs in die Fürstengruft zu u. l. Fr. hinabgestiegen, um daselbst einem Versuch bey zu wohnen, ob sich von einem Behältniss, worinn Kaiser Ludwig der Baier ruhen soll, nichts entdecken lasse. Der Policeydirektor von Stetten hatte einige Maurer bey sich, welche alles untersuchten, überall klopften und an einer Stelle wirklich durchbrachen, aber nichts entdeckten. Der Pfarrer Darchinger war auch gegenwärtig, und ich habe die Herren Direktor Streber und Bar. von Moll dazu eingeladen.

Den 1. December an einem Samstag nachmittag sind vor dem Carlsthor engländische Tücher von der Policey, jubente id Napoleone, verbrannt worden.

Im December wurde die Rosenbuschische Stiftung aufgehoben.

1811.

Den 15. Jänner brachte mir Herr Arnhard sechs Gemälde als Geschenke auf 1811
mein Zimmer.[1])

Den 25 Horn. am Fastnacht Mondtag wurde der Prof. Dirsch [Thiersch] um 8 Uhr Abends beym Hineintretten in die Vorthür seiner Wohnung im Schulgebäude

---

1) W. war ein eifriger Sammler von Gemälden und Kupferstichen; manches kaufte er, noch mehr scheint ihm geschenkt worden zu sein. Die hierüber in den Tagebüchern enthaltenen zahlreichen Notizen konnten bei dem Abdruck nicht berücksichtigt werden.

1811 von einem Meuchelmörder[1]) rücklings mit einem Stilet durch den Hut in den Hals gestochen, aber [nur] und zwar nicht gefährlich, verwundet.

Den 11. März wurde das Tabackrauchen in der Stadt verbothen.

Den 14. März wurde die sogenannte kleine Fürstengruft in der Frauenkirche durchgebrochen, weil man meynte, der Chor würde gewölbt und darinn etwas zu finden seyn. Es zeigte sich aber, dass alles mit Kies angefüllt sey. Bey dem Akt waren zugegen, der kön. Oberbaucommissär Dirigogne, der akad. Generalsekretär Schlichtegroll, Günther Seb. von Tegernsee, ein Policeysubjekt u. ich.

Den 22. März kam um 11 Uhr Vormittag ein Courier mit der Nachricht an, dass dem Kaiser Napoleon ein Prinz gebohren worden sey. Er wurde gebohren den 20. März morgens um 9 Uhr.

Im Monat März fieng man an, das Gartenhaus und den Garten, welchen die engländischen Fräulein vor dem Isarthor rechts im Hinausgehen, dem Magazinstadl gegenüber hatten, weg zu schaffen, indem dahin eine Caserne gebaut werden soll.

Nachdem ein Projekt, vermög dessen der grosse Gottsacker vor dem Sendlingerthor hätte rasirt und ein neuer Gottsacker auf der Sendlingerwiese, wozu man die Heuänger hätte kaufen, und eine neue Kirche und Mauer hätte errichten müssen, gemacht, und schon weit zur Bestättigung geführt, und eingeleitet worden war, so gab das Pferderennen, welches bey der Hochzeit des Kronprinzen auf der Sendlingerwiese gehalten wurde, jemanden den Gedanken zu einem neuen Projekt, dass diese Sendlingerwiesen zum beständigen Rennplaz bestimmt werden sollten, und dieses leztere Projekt wurde auch bestättigt, und mithin das einfältige Projekt eines neuen Gottsackers verworfen.

Vermög allerhöchster Entschliessung d. 3. März h. a. wurde der Gemeinde Oberammergau kön. Landgerichts Schongau die Bewilligung zur Aufführung eines Passions-Schauspiels erlaubt. Die hiezu bestimmten Tage sind der 3. 4. 10. 23. und 30. Juni dieses Jahrs.

In der ersten Hälfte des Maimonats wurde durch einen Cabinetsbefehl der bisherige Schulrath Wismair zum Kirchenrath (so nennt man izt auf norddeutsche Art die geistlichen Räthe), der ehm. Freysingische Canonicus und seit einigen Jahren Kreisschulrath zu Ulm, seit einigen Monaten als Kirchenrath zu München, angestellte Clement Bader zum Kreisschulrath zu Salzburg ernannt.

Den 6. Juni nachmittags zwischen 3—4 Uhr (genau um 3½ Uhr) ist der letzte Dechant des aufgehobnen Hochchorstifts zu u. l. Fr. Jos. Felix von Effner, gestorben. R. I. P.; er wurde am ersten Sonntag nach Pfingsten, welcher der 9. Juni war, nachmittag um 5 Uhr auf dem äussern Gottesacker begraben, im 77. Jahre seines Alters, und war der Tag seiner Begräbniss sein Geburtstag.

---

2) Nach der Ueberzeugung von Thiersch und Feuerbach war der Thäter kein Verrückter, sondern ein Fanatiker. S. Fr. Thiersch's Leben I, 75; Feuerbachs biogr. Nachlass I, 203.

Am Frohnleichnamsfest, den 13. Juni, wurde von den bürgerlichen Tambouren 1811
zum ersten Mal (natürlicher Weise auf Ordre) das Herumtrumeln unterlassen.

Gastein. Den 17. Juni bin ich mit dem hiesigen Stiftspfarrer Darchinger und dem Doktor der Chirurgie Wilhelm nach Gastein gereiset, und den 17. Juli bin ich zu München wieder angekommen.

Den 13. Sept. erhielt ich vom Lindauer acht Exemplare des 9. Bandes meiner Beyträge. Denselben Tag schon, da Lindauer von dem Daseyn dieses Bandes noch nichts bekannt gemacht hatte, schickte der Policeydirektor von Stetten um ein Exemplar, und den Tag darauf den 14. Sept., welcher ein Samstag war, liess derselbe mir, durch den Buchdrucker Lindauer, welchen er hatte rufen lassen, sagen, das Buch dürfte nicht ausgegeben werden, weil darinn der Staat compromittirt würde. Sub dato 23. Sept. erhielt der Lindauer ein Schreiben mit der Unterschrift des Policeydirektors, in welchem ihm Lindauer angekündigt wurde, dass vom § VIII angefangen alles Folgende verbothen sey.

Den 28. Sept. besuchte ich den Präsidenten Jacobi, welcher mir erzählte, dass er mit dem Herrn v. Schenk, Utzschneider, v. Krenner dem ältern etc. bey dem Minister Grafen v. Montgelas gespeiset, und dass er dem Minister leise von meinem Buch zu sprechen angefangen, und ihm gesagt habe, wie das Buch aus diesen und jenen Gründen, nicht verbothen bleiben sollte; der Minister habe aber sogleich laut gesprochen, und sey darauf beharret, dass das Verboth bestehen müsste. Kein einziger von den Gegenwärtigen, welche doch alle drey ein Exemplar von dem Buch erhalten, und es gelesen haben konnten, nahmen sich auch nur mit Einem Worte um das Buch an. Der König, sagte mir Jakobi, sey besonders mit der Vorrede übel zufrieden, welche einer Aufhezerey gleich sähe.[1])

---

1) Aus einem der wenigen noch vorhandenen Exemplare der unterdrückten Ausgabe, welches die k. Universitätsbibliothek besitzt, möge die kurze Vorrede des 9. Bandes hier eine Stelle finden:

„Wenn dringende Nothfälle dem Vaterlande drohen, die Gefahr komme dann vom Feinde, vom Mangel, von Seuchen, vom Feuer, oder von Fluten: so kommt jede Kraft der Hände, der Einsichten, der Erfahrungen, der entschlossenen Rathschläge in Bewegung; und wenn dann das Vaterland im Gefühle des gerechten Stolzes und einer gegründeten Zuversicht sich erklärt, dass es siegen will: so sieget es; so versezet es Berge; so dränget es tobende Meere zurück in ihre Gestade, an deren Ufer es sich Denkmäler des gerechten Ruhmes errichtet, der höhern Tugend zur Ermunterung, den Völkern der Nachwelt zur Erinnerung."

„Das Vaterland bedrohet izt noch eine solche Gefahr, fürchterlicher als selbst Feinde von aussen, als Mangel und Seuchen, als Feuer und Fluten; — das gegenwärtige Gemisch, meyne ich, von Ansichten und Grundsäzen, vom Aufrichten und Niederreissen, von Ordnung und Gewühl, vom Ueberzeugen und Beschwazen, von Lachen und Grinzen, so dass, wer Augen hat, in einem heftigen Kampfe und Gedränge erblickt die Trugschlüsse der Zeit mit Ueberzeugungen der gesunden Beurtheilungskraft, leichtsinige Einbildungen mit gegründeter Selbsterkenntniss, weise Schnelligkeit mit blindzufahrenden Uebereilungen, Aufbrausereyen und Frechheiten mit kühnlicher Entschlossenheit, und (um alles zu sagen) die aufgereizte Thorheit mit der herausgeforderten Weisheit. Dieser Kampf kam vermöge der Natur der Dinge und Eigenschaften, welche sich gegenüberstehen, durch keine Uebereinkunft ge-

1811 NB. Diese Vorrede spricht ja einzig von Dingen, welche in das Gebieth der Ansichten und Meynungen gehören. Der Präsident zeigte seine Unzufriedenheit über die Note wegen des Aventins S. 33. 34, wo ein nicht collegialischer Ausfall auf den Collega Breyer vorkommen sollte.[1]) S. 378 wären unter den von mir getadelten Wörtern einige, welche schon per usum eingeführt wären;[2]) auch könnte er nicht mit einstimmen, dass vor Jahren diejenige Religionstoleranz in Bayern gewesen sey,

---

schlichtet, kann durch keinen Vertrag, bey dem beyden Theilen Vortheile verbleiben könnten, beygelegt; er kann nur dadurch, dass ein Theil obsiegt, entschieden werden."

„Wenn ein Unfug, ein Vorurtheil, eine irrige Meynung öffentlich ihre Stirne erhebet, so gebühret dem Dank und Ehre, welcher öffentlich, in einem Tone, womit er beweiset, dass er die Sache und nicht eine Persönlichkeit suchte, einen weisen Widerspruch einlegt, und durch seinen Widerspruch die Nothwendigkeit herbeyführt, nach den Eigenschaften der bestrittenen Sachen Forschungen anzustellen, und gesunden Begriffen und rechtlichen Ueberzeugungen den Eingang zu verschaffen. Es stehet dann in keines Menschen Macht, einen Unfug noch ferner in Achtung zu erhalten, wenn wir einmal bewirkt haben, dass man den Unfug für einen solchen erkennt, oder die Wahrheit zu verläugnen, wenn wir von ihr alle jene Umgebungen, welche sie verhüllt haben mochten, entfernet, und verschlossne Augen geöffnet haben."

„Diese Absicht leitete, und ermunterte mich bey den Aeusserungen, welche ich über manche wichtige Angelegenheiten der Gegenwart an den Tag gelegt habe; mit der freudigen Zuversicht, dass sie den glücklichen Erfolg haben werden, in Ueberlegung genommen, und vielleicht hie und da mit einem guten Erfolge belohnt zu werden."

1) Breyer hatte einige Jahre zuvor „über Aventin, den Vater der bayerischen Geschichte" eine Rede in der Akademie gehalten und dieselbe veröffentlicht (München 1807). W. sucht in der fraglichen Anmerkung die übertriebenen und ungerechtfertigten Lobsprüche, die dem auch von ihm hochgeachteten Aventin gespendet werden, einzuschränken. Er spricht dabei, ohne Namen zu nennen, von Lobrednern „welche ihn vielleicht nicht einmal gelesen, noch weniger geprüft haben," und sagt weiterhin: „An einigen heutigen Lobrednern des Aventins sieht man, ausser den Flecken ihrer historischen Unwissenheit, noch eine hässliche Mackel, diese nämlich, dass sie an dem biedern Manne vor allen Dingen das loben, was sie an ihm entschuldigen sollten," nämlich seine Bissigkeit, sein Poltern und Stürmen gegen die damalige römische Curie und die damalige Geistlichkeit. — Da seit Jahren nur Breyer über Aventin sich öffentlich ausgesprochen hatte und zwar in derselben Akademie, der auch Westenrieder angehörte, so konnte man einen so deutlichen und zugleich beleidigenden Hinweis auf ihn allerdings nicht collegialisch nennen.

2) In dem Aufsatze „von einigen Kennzeichen des verfallenden wissenschaftlichen Geschmacks" eifert W. S. 378 gegen die „ungereimten und ekelhaften Barbarismen," die man in die Nationalsprache aufnehme, wie z. B. collective, Intelligenz, Formation, paralisiren, purificiren, Communal, Anomalie, Civilisation etc. etc. Er klagt, dass Niemand diesem Unfuge auch nur die geringste Aufmerksamkeit widme, und sieht darin das erste und untrüglichste Kennzeichen des Verfalls alles wissenschaftlichen Geschmacks. — Aber sicher erregte nicht sowohl diese Polemik gegen die Fremdwörter, als der weitere Inhalt des Aufsatzes höheren Ortes Anstoss. W. rügt nämlich als ein ferneres Zeichen des Verfalls des wissenschaftlichen Geschmacks „die fürchterliche Fadheit und Charakterlosigkeit sovieler der heutigen Gelehrten, die kein Vaterland haben, die alles sind, was man will, und um Geld überall, wo und wohin man sie haben will, zu miethen sind"; die ferner nur auf „Renomée-Sucherei, auf eine unbeschreibliche Hätschelei ihres werthen Selbst und auf eine ewige Geniesserey" ausgehen, alle Wochen ein paar Lustparthien machen, einigen Dinés und Soupés beiwohnen, Spektakel, Concerte etc. besuchen, überall verlangen, dass man ihren Scharfsinn, ihre Gelehrsamkeit und ihr ganzes Thun bewundern

welche S. 346 angerühmt wird.[1]) Uebrigens scheint der Präsident sich meiner auf- 1811
richtig anzunehmen, was auch Schlichtegroll thut. Ich sagte dem Präsidenten, dass ich die Vorrede, bey welcher ich wahrlich nichts arges dachte, da ich sie schrieb, augenblicklich unterdrücken würde, und ich sprach auch den Lindauer sogleich darüber.

Zur Michaeli-Zinszeit wurde ich um 60 fl. im Zins gesteigert; ich gebe also von nun an 200 fl. Hauszins.

Weil der neunte Band der Beyträge das, eben erzählte Schicksal gehabt, so habe ich a) eine neue Vorrede, b) eine Umänderung der Nota S. 33 (weil sich Hr. Breyer dadurch beleidigt gefunden), c) von Seite 326 angefangen zwey neue Abhandlungen drucken lassen.[2])

In der Octoberwoche vom 18. Pfingstsonntag angefangen wurde a) dem geistl.

---

und ihnen etwas Schmeichelhaftes sagen soll, dann alle Jahre eine Lustreise ausser Landes machen, und sich allenthalben veneriren lassen u. s. w. Wer hiemit gemeint war, wusste in München Jedermann. Was dann gegen die Vermehrung der Buchhandlungen, die Bücherfabrikation, die Leih- und Lesebibliotheken, die „sogar das unterste Gesinde liest," gesagt wird, mochte man hingehen lassen, nicht aber den Spott, den W. über die „ewige Aenderung u. Verzerrung der Schuleinrichtungen," so wie über die hoch gesteckten Unterrichtsziele ausgiesst.

1) In dem ursprünglichen Aufsatze: Erinnerungen auf die Aeusserungen eines denkenden Mannes „über die Hindernisse der baierischen Industrie und Bevölkerung" hiess es S. 340 u. a.: „Was die Religionstolleranz betrifft, so kenne ich kein Land, worinn der Geist der Duldung von jeher mehr geherrscht haben sollte, als Baiern. Hier in München lebten unter dem allerkatholischsten Fürsten, Churfürsten Maximilian III. mehrere Protestanten, im innigsten Freundschaftsverbande mit den Eingebornen, und man hörte hier überhaupt in Gesellschaften nie eine Sylbe von Religionsstreitigkeiten. Wenn die Bürgerschaft unter dem Churfürsten Carl Theodor, da die Frage war, ob hier ein Protestant das Bürgerrecht erhalten könne, erinnerte, dass die bis dahin bestandene Verfassung die Protestanten von jenem Rechte ausschliesse: so that sie, solange der Verfassungsbestand vorhanden war, ihre Schuldigkeit, die Erinnerung vorzubringen, und in welcher norddeutschen Stadt wäre das nicht geschehen?" Jetzt sei vielleicht nur noch zu wünschen, dass auch die katholische Religion nach Gebühr in Ehren gehalten werde.

2) Es waren die beiden Abhandlungen „über die Entstehung der Namen" und „ob Herzog Tassilo II. schreiben konnte."

Dass W. die Demüthigung, die er erfahren, nicht mehr vergass, ist begreiflich. Als er im J. 1816 durch Kochsternfeld, Aretin, Stumpf u. Belli eingeladen wurde, sich an der neuen „Zeitschrift für Baiern und die angrenzenden Länder" zu betheiligen, antwortete er mit folgender Bemerkung auf dem Circular:

„Mir hat das Verboth, welches über einige bereits gedruckte Bogen im 9. Band meiner historischen Beyträge (von Seite 326 bis zu Ende des Buchs) höchst unerwartet verhängt worden ist, auf immer jenen Muth benommen, mit dem man beseelt seyn muss, wenn man etwas Würdiges schreiben will."

Auch von seinen „Beyträgen" gab W. nur noch einen Band (X) im J. 1817 heraus, obwohl er mit dem 9. eine neue Serie eröffnet hatte. — Als er im J. 1824 noch einen ersten Band „historische Schriften," veröffentlichte und weitere in Aussicht stellte, that er es, wie er in der Vorrede sagt, „zum Theil nicht für seine Zeitgenossen, sondern für die ruhigen Nachkommen, welche in diesen Schriften bisweilen herumblättern und dann diess und jenes (zwar oft nicht ohne einem stillen Lächeln, aber mit einem schonenden Wohlwollen) wahrnehmen und beherzigen werden."

1811 Rath und Pfarrer beym hl. Geist, Anton Klein, bedeutet, dass er auf eine Pfarr im Bambergischen versezt zu werden bestimmt sey. b) Dem Cooperator bey St. Peter Deisenrieder wurde bedeutet, dass er auf eine Cooperatur zu Spelt in der Oberpfalz, und dann c) dem Prediger bey St. Peter wurde befohlen, dass er sich nach Ingolstadt begeben soll. Schon in der vorigen Woche wurde ein Benefiziat bey St. Peter Franz Grundmair nach Passau in das Priesterhaus geführt. Dieser letztere soll, erzählte man, für den Pabst eine Sammlung angestellt haben, was freylich gar zu einfältig gewesen seyn würde. Jene aber haben sich täglich beysammen in einer Abendgesellschaft beym Pfarrer Klein eingefunden, und das soll, meynt man, nicht gut genommen worden seyn. Herr v. Rittershausen, ehm. Theatiner und Professor, dann geistl. Rath wurde von der Policey aus nach Bayreut geführt; er war ebenfalls von der Gesellschaft.

Die Pfarr zum hl. Geist wurde zu einer Filial der St. Peterpfarr gemacht, welche nunmehr dem Pfarrer zu Abensberg, Xav. Stoll, welcher vor Jahren beym Grafen v. Preysing Hofmeister war, verliehen, auf die Pfarr zu Abensberg aber der hiesige Prediger zu u. l. Fr. verschickt wurde.

Den 13. Oct. welcher der 19. Sonntag nach Pfingsten war, wurde um 12 Uhr das Pferderennen, unter einem beständigen Sturmwind und heftigem Regen gehalten. Um 2 Uhr nachmittag hellte es sich auf und wurde der schönste Nachmittag.

Den 14. Oct. oder am folgenden Mondtag wurde auf der Wiese, wo gestern das Pferderennen war, die von dem ökonomischen Verein angeordnete erste Viehbeschau gehalten.

Vorgestern den 12. October legte der Minister, Graf von Montgelas, zur neuen Bogenhauserbrücke, wozu der geheime Rath von Wiebeking den Plan augab, den ersten, 268 Centner wiegenden Grundstein. Die Brücke besteht aus 3 Bogen, jeder zu 120 Fuss Weite. Jeder der 2 steinernen Mittelpfeiler ruht auf 33 Grundpfählen, und jedes der 2 Wiederlager auf 47 solcher Pfähle, die mit einem 1220 Pfund schweren Ramm-Klotze eingerammt wurden.

Den 26. Oct. welcher ein Samstag war, wurde zum neuen Theater am Maxplaz[1]) der erste Stein vom Kronprinzen gelegt. Dieses neue Theater wird vorzüglichst

---

1) Unter dem neuen Theater ist das jetzige k. Hof- und Nationaltheater zu verstehen, das, am 12. Oct. 1818 feierlich eröffnet, am 14. Januar 1823 aber durch Feuer zerstört, in noch grösserer Pracht neu aufgeführt und am 2. Jan. 1825 wieder eröffnet wurde. Vergl. das Gedenkblatt auf die Säkularfeier des k. Hof- und Nationaltheaters in München von Ernst von Detouches (Festnummer der Gemeindezeitung 12. Oct. 1872) S. 4.

Dies „neue Théater" erhielt seine Stelle neben dem jetzigen Residenztheater, das als neues Opernhaus am 12. Oct. 1753 eröffnet, anfangs nur für die grosse Oper benützt wurde (Westenrieder, Beschreibung von München S. 293), bis es 1799 auch dem deutschen Schauspiel gewidmet und als „Hof- und Nationaltheater" erklärt wurde.

Als Westenrieder 1782 die Beschreibung seiner Vaterstadt verfasste, diente für das Schauspiel noch das alte Opernhaus, welches (von dem Frauengottesacker und dem Gebäude der Theatiner

dadurch gebaut, dass sich diejenigen, welche bleibende Logen haben wollen, sich diese 1811
Logen um einige tausend Gulden kaufen, und zwar als erbliches Eigenthum für sich und ihre Familie.

Den 4. Nov. habe ich den Cometstern um 7 Uhr Abend von meinem Winterfenster aus, das in den Hof geht, recht schön gesehen.

Den 15. Novemb. welcher ein Freytag war, starb in der Früh um halbe drey Uhr Stanislaus Schlichtinger, mein Stiefvater, in einem Alter von vier und achtzig Jahren.[1])

Den 26. November wurde, nachdem hier schon zwey Theater sind, nämlich das sogenannte Nationaltheater und Vorstadttheater noch ein drittes Theater, genannt das Volkstheater, beym Mezgerbäu im Thal eröffnet, und darauf als Anfangsstück eine Farce, der Pumpernickel, aufgeführt.[2])

Den 28. November, welcher ein Donnerstag war, wurde dem Kronprinzen Ludwig hier in der Residenz ein Prinz gebohren; nachmittag 10 Minuten nach drey Uhr. Um 3/4 auf 2 Uhr hat man in allen Hauptkirchen zum Gebeth geläutet, und um 3 1/2 Uhr wurden Kanonenschüsse gehört.

Den 30. November, welcher ein Samstag war, wurde der neugebohrne Prinz in einem Zimmer bey Hof vom ehm. Probsten, Grafen v. Törring, im Beyseyn des Pfarrers Darchinger, um 5 1/2 Abends getauft mit dem Namen Maximilian. Der Taufpathe war der König. — Dann war beym Minister Montgelas Souper und Bal.

Den 9. Dec., welcher ein Mondtag, sind die hiesigen Kerzlerinnen (arme alte Weibsleute, welche das Recht hatten, kleine Wachskerzen zu verkaufen, welche Wachskerzlein von den Käufern, meistens Weibsleuten, vor einem Altar auf einen eisernen

---

eingeschlossen (Westenrieder S. 83) hinter der Salvatorkirche im J. 1654 durch den Kurfürsten Ferdinand Maria für die italienische Oper errichtet worden war.

1) Er hatte in seinem Testamente unserem W. 10 alte Thaler vermacht und in einem Beutelchen zusammen gelegt; eben so viel erhielt die Schwester Helene. Es waren aber noch 8 Thaler übrig, die ebenfalls unter beide Geschwister vertheilt wurden. W. wechselte von der Schwester die ihr zugefallenen 14 Thaler zu dem von dem Münzamt berechneten Werthe von 35 fl. 31 kr. aus. — Zu der Genauigkeit, womit W. diese Dinge behandelt, stimmt auch die Notiz zum 1. Januar 1810: „Item habe meiner Schwester Helene meine alte goldene Repetiruhr um 45 fl. verkauft.

2) Das Vorstadttheater, dessen hier W. gedenkt, scheint dasselbe zu sein, das er weiter unten (Juni 1813) als Theater bei einem Bräu in der Sendlingergasse bezeichnet. Letzteres befand sich im Faberbräu. Nach Westenrieders Stadtbeschreibung S. 293 wurden daselbst vor 100 Jahren regelmässig in der Fastenzeit von den Stadmusikern „geistliche Stücke" gegeben. Es diente aber 10 Jahre früher schon dem gewöhnlichen deutschen Schauspiel und bildete hierführ die erste Bühne in München, die am 10. Nov. 1771 durch Nieser eröffnet wurde. S. Grandauer, Chronik des k. Hof- und Nationaltheaters in München (1878) S. 5.

Das Vorstadttheater beim Metzgerbräu im Thal scheint nur kurze Zeit bestanden zu haben, da es W. im Juni 1813 nicht mehr erwähnt. Dagegen wurde im J. 1812 das Isarthortheater vollendet, so dass W. ein Jahr später dasselbe neben dem Hoftheater (Residenztheater) und dem Theater in der Sendlingerstrasse aufführen konnte.

1811 platen Leuchter gesteckt und verbrannt wurden) vor die Policey gerufen und der Verkauf dieser Kerzlein verbothen worden. Den 20. December darauf wurden diese Kerzlerinnen wieder erlaubt, und an diesem Tage erschienen sie wieder.

1812.

1812 In der Münchner politischen Zeitung Donnerstag (Nr. 26) 30. Januar wurde S. 120 angekündigt: „An die Mitglieder des Musäums. 171. (3. a) „die Mitglieder des Musäums werden benachrichtigt, dass der zur Feyer des Namensfestes Ihrer Majestät der Königinn veranstaltete grosse Ball, wegen eingetretenen Hindernissen, erst Sonnabends den 1. Febr. (also einem Samstag und an dem Vorabend eines Frauentags) gegeben werden kann. Da die höchsten Herrschaften dieses Fest durch ihre Gegenwart zu verherrlichen gnädigst geruhen wollen; so werden sämtliche Mitglieder ersucht, nebst ihren Familien vor 7 Uhr Abends im königl. Redouten-Saal versammelt zu seyn."

Eadem pagina wurde vom Antiquar Steyrer öffentlich zum Verkauf angekündigt. „Natürliche Geschichte des grossen Propheten von Nazareth." Zweyte verbesserte Ausgabe. Bethlehem 1806. 4 Bände. Octav 8 fl.

Den 6. Febr., welcher ein Donnerstag war, starb Vormittag um halbe neun Uhr, im sieben und achtzigsten Jahr seines Alters, Hr. Anton Clemens, Reichsgraf von Törring zu Seefeld, Obersthofmeister und ehemaliger Präsident der k. Akademie der Wissenschaften an den Folgen eines Falles auf der Gasse.

Den 15. Horn. ist der grösste Theil des hiesigen Militärs fort nach dem im Norden zu eröffnenden Krieg marschirt, worinn es hauptsächlich den Russen gilt.

Den 8. May lud ich den Titl. Sambuga [1]) auf ein Mittagsmahl ein, zu welchem ich den geheimen Rath v. Käser, und den Canon. Imhof eingeladen hatte. Den ersten Augenblick freute sich Hr. Sambuga meiner Einladung, aber einige Augenblicke darauf sagte er, dass er denn doch in Verlegenheit wäre. Er müsse sagen, bey wem er esse. Nun könnte es also dem König gesagt werden, dass er bey mir esse. Ich entsezte mich über diese Rede, antwortete aber (mit einer Kälte, mit welcher ich alles Befremdende an den Menschen von jeher aufnahm, weil ich von jeher wusste, was von den Menschen zu erwarten sey) dass ich nicht darauf gedacht hätte, dass ihm meine Einladung wegen des Königs unangenehm seyn könnte, und dass ich also meine Einladung vollkommen zurücknähme. Wir sprachen nicht weiter über diese mir unbegreifliche Sache (denn ich kann dem König in keinem Stücke verdächtig, und ihm, wenn gleich in seinen Augen vielleicht ein Obscurante, nicht verhasst seyn), und wir giengen als die besten Freunde auseinander. Der Hr. geheime Rath von Käser und Canon. Imhof speisten bey mir.

---

1) Der geistl. Titular-Rath Sambuga war der Religionslehrer der kurfürstl. Kinder.

Den 10. May am Pfingstmondtag bin ich mit dem Hrn. Professor Fuchs und 1812
dem Josef Mock nach Wolfrazhausen gefahren, um dem Zimmermann daselbst das Legat a hundert Gulden, welches Stanislaus Schlichtinger jenem Zimmermann, Joseph Berger, seinem Stiefbruder, vermacht hat, zu überbringen.[1])

Wie in den öffentl. Zeitungen angekündigt wurde, hat man zu[2]) . . . . . .

„Gott erhalte den König und dessen rechte Hand, den Minister!“[3])

„Was machtest du Magnificenz,
Dem König für ein Reverenz?
Als du gesagt, im Staat und Land
Sey Montgellas sein' rechte Hand.
Drey Hände hat er nicht, du Tropf,
So wenig, als du einen Kopf.“

In diesem Jahr fieng die Jakobidult den 16. Juli an, und das viertelstündige Läuten, welches sonst von den beyden Pfarren zum Zeichen der eröffneten Freyheit zu handeln, am Vorabend nach 12 Uhr vorgieng, wurde diessmal um 7 Uhr morgens den 16. Juli vorgenommen. Die Dultleute legen izt an Sonntagen, wie an den Werktagen schon um 7 Uhr aus; da sie bey der alten Ordnung erst nach dem Amt und der Predigt auslegen durften.

Den 27. Juli 1812 früh um halb 1 Uhr starb auf dem Schloss zu Oberndorf in Allgäu Clemens Wenzeslaus ehm. Churfürst und Erzbischof zu Trier, Bischof zu Augsburg im 73. Lebensjahr.

Im Monat Sept. wurde die neue Strasse nach Sendling zu Stande gebracht; auch das neue Universalkrankenhaus wurde vollendet.

In diesem Monat September wurde der Bogen beym äussern schwabinger Thor, der noch unter Carl Theodor wieder neu von Quader gemacht worden ist, eingerissen.

December. Bisher wurde am Weihnachtstag eine feyerliche Stille in der Nacht beobachtet, und aus Ehrfurcht gegen das hohe Fest mit allem, was lärmt, belustigt, arbeitet, innegehalten; aber hoc anno wurde am Weihnachtstag zum ersten Mal ein Schauspiel im Vorstadttheater aufgeführt, betitelt: Salomos Urtheil.

1813.

Am 1. Hornung Montag, als am Lichtmessabend, war Komödie am Isarthor- 1813
theater, dann abonirter Ball, und die Strassen waren mit Masken erfüllt.

---

1) Vergl. die Notiz zum 15. Nov. 1811 oben S. 101.

2) Ob und wie diese nicht zu Ende geführte Zeile, die einer gleichgültigen Notiz vom 15. Juni folgt, mit der folgenden Zeile in Zusammenhang steht, lässt sich nicht mit Bestimmtheit sagen.

3) Dieses Ausdrucks scheint sich Jemand bei einer öffentlichen Gelegenheit bedient zu haben, worauf die nachfolgenden Verse gemacht wurden.

1813 Den 9. Hornung früh um 6 Uhr starb in einer Unpässlichkeit unvermuthet der geheime Referendär und Vorstand der kirchlichen Gegenstände Hr. Max von Branka.

Im Monat April hat man den Thurm der alten Hof-Residenz, wo Kaiser Ludwig der Baier wohnte, von der Burggasse her, am Löweneck, abgebrochen.

Den 28. April Mittags ist das Leibregiment wieder vom russischen Feldzug angekommen, etwa 150 Mann.[1]) Von denen aber, welche vor einem Jahr fortmarschirt sind, sind nicht mehr dreyssig zurückgekommen, dabey war noch Ein Offizier. Der Oberste, Bar. Ströl, ist als General schon im Winter verwundet angekommen, und ist izt Stadtcommandant.

Den 7. May sah ich zum ersten Mal, dass bey dem Leichenbegängniss einer Köchinn im Thal der ganze Condukt der Pfarrclerisei und die ganze Musik beyder Pfarren mitgegangen, wie bey den Adelichen, nämlich bey der Frauenpfarr gieng in Person der Pfarrer, bey St. Peter der Dechant im Pluvial mit, und an der Seite des Hauptklägers, nämlich des Koches, gieng ein Klagpriester, ein Cooperator im Klagmantl.

Den 16. May sah ich bey dem Leichenbegängniss eines Bierbrauers im Thal ebendenselben Aufzug, und der Hauptkläger, ein Bürger, gieng in der Kugl, was bisher allein bey den Adelichen und Siglmässigen üblich war.

Den 7. Juni am Pfingstdienstag fiengen die hiesigen und ankommenden Truppen an, ein in der Gegend von der Georgenschweig errichtetes Lager zu beziehen; es waren 21000 Mann, meistens erst vor 2 Monaten ausgehobne Leute.

Den 17. Juni mussten alle im Lager anwesenden Truppen (es waren zwanzigtausend Mann) nach der Stadt marschiren und paradiren.

Auch wurde heuer befohlen, dass alle königliche Beamtete und alle Dikasterianten mit der Procession nach der Ordnung des Staatscalenders gehen sollten. — Die Soldaten sind nach der Procession nach Hof vor dem König vorbey, und dann wieder nach dem Lager marschirt.

Den 23. Juni abends um 9 Uhr am St. Johann Bapt. Vorabend ist der ehm. geistl. Rath und Canonicus Franz Xav. Mutscheller gestorben im 78. Jahr seines Lebens.

Den 5. Juli um 9 Uhr vormittag ist der Canonicus u. geistl. Rath Philipp Jakob von Huth, Edler von Desendorf gestorben.

Der Lorenzoni spielte in seiner hölzernen Bude vor dem Carlsthor schon im Juni, da wir also zu gleicher Zeit vier Theater hatten. a) Das Hoftheater, b) das Isarthortheater, c) Ein Theater bey einem Bräu in der Sendlingergasse d) das Lorenzonitheater.[2])

Den 13. September, welcher ein Mondtag war, hat sich auf der äusseren 1759 vom Juli bis Juli 1760 gebauten Isarbrücke ein grosses Unglück ergeben. Es war

---

1) Schon am 22. Januar war der König von Neapel ganz incognito, so dass er, ohne auszusteigen, nur frisch vorspannen liess, mit vier Kutschen von der Armee aus Russland durch München nach Neapel zurückgereist.

2) Vergl. die Notiz zum 26. Oct. u. 26. Nov. 1811 oben S. 100 und 101.

nämlich seit vielen Tagen ein Hochwasser, welches sich so gewaltig nach der Au 1813
hinum wälzte, dass es den Grund einiger nahe am Ufer erbauten Häuser ausspülte, und sie zusammenstürzen machte. Nun befanden sich, so wie den ganzen Tag, so auch am Abend auf der äussern Isarbrücke viele Leute von der Stadt, welche dem Unheil zusahen; andere gingen eben nach ihren Wohnungen zu Heidhausen, als um 6 1/8 einige Bögen der gemauerten ungeheuer dicken Brücke hinab in das Wasser stürzten. Niemand wurde gerettet, als ein Chevauleger, welcher gut schwimmen konnte. Es sind mehr als 100 Menschen umgekommen.

Den 10. Oct. wurde die Frauenkirchweihe wieder, wie sonst, gehalten, und vermög eines jüngst erschienen Rescripts dürfen im ganzen Königreiche die Kirchweihen wieder, wie ehmals gehalten werden.

1814.

Den 8. April schickte ich dem Herrn geh. Rath Hubert von Pfeffel, da er als 1814
baier. Gesandter nach London gieng, die zwey Bände „Geschichte von Baiern für die Jugend und das Volk" vom Jahr 1785. Ich schrieb dazu das Billet: „Da Eure Excellenz von Ihrer Reise eine geraume Zeit nicht mehr zurückkommen dürften: so gebe ich mir die Ehre, Eure Excell. diese beyliegende Geschichte, welche ich 1785, noch bey Lebzeiten des Herrn Vaters,[1]) mit dessen Rath und Anweisung herausgegeben habe, zum Andenken zu senden; der ich mit der grössten Ehrfurcht und mit der unumschränktesten Ergebenheit stets bleiben werde Eurer Excellenz gehorsamster Diener."

Den 8. April, (welcher der Charfreytag war,) kam ein Courir mit der Nachricht, dass die Allirten den 31. März in Paris eingerückt seyen. Abends wurde darüber ein Extrablat der Zeitung ausgegeben. — Den 10. April am Ostersonntag wurde zwischen 11—12 Uhr te deum laudamus in den beyden Pfarren gehalten, auch Kanonen abgefeuert.

Den 1. May wurde in der Frauenstiftskirche, dann den 3. May bey St. Peter auf Befehl des Königs für die Befreyung des Pabsts ein Dankamt gehalten.

Den 7. May hörte ich auf dem Bürgersaal zum ersten Male eine deutsche (wohl ausgefallne) Vesper.

Den 7. Juni 10 1/2 ist das Leibregiment wieder angekommen.

---

1) Christian Friedrich Pfeffel aus Paris, welcher sich in München so vollständig eingebürgert und mit der bayer. Geschichte so vertraut gemacht hatte, dass er Jahre lang als Director der historischen Classe der Akademie fungirte, verschiedene „Abhandlungen zur älteren bayer. Geschichte schrieb und die Klosterurkunden für die ersten Bände der Monumenta Boica sammelte. Auch nachdem er 1768 „auf Befehl seines Königs" nach Paris zurückgekehrt war (Westenrieder, Gesch. d. Akad. I, 177), blieb er der Akademie sehr zugethan. W. stand mit ihm in einem regen noch ungedruckten Briefwechsel.

1814 Den 9. Juni. Als es am heutigen Fronleichnamstage regnete, wurde die Procession in der Frauenkirche gehalten, damit sie am künftigen Sonntag (wie bisher immer üblich war, wenn es am Fronleichnamstage regnete) nicht mehr gehalten zu werden brauchte. Dieser war seit Jahrhunderten der erste Fall, dass darum, weil es am Fronleichnamstage regnete, die Hauptprocession nicht mehr gehalten wurde. Weil man bey Hof geglaubt hat, dass der Kaiser Franz II. hier angekommen seyn, und mit der Procession gehen würde, so wurde der Weihbischof Wolf von Regensburg per Staffeten gerufen, der dann auch heute in der Frauenkirche das Venerabile getragen hat.

Heute den 9. Juni Nachmittag um 3 Uhr kam der Kaiser Franz II. nach Nymphenburg, unter Loslassung der Kanonen am Kugelfang.

Den 10. Juni fuhr der Kaiser mit dem König von der Nymphenburgerstrasse herein sogleich durch das Schwabingerthor nach dem Hofgarten, wo er die Gallerie besah, dann nach Biederstein, und dann wieder nach Nymphenburg, wo eine offene Tafel war. Abends fuhr Er herein, um eine Oper, Numa Pompilius, zu sehen, und dann durch die schöne Stadtbeleuchtung nach Nymphenburg.

Den 11. Juni um 6½ früh reiste der Kaiser durch die kaufinger Gasse und den Plaz wieder fort. Dass man geläutet und geschossen hat, versteht sich.

Den 13. Juni an einem Mondtag bin ich mit dem Buchhändler Lindauer und dem Buchdrucker Hübschmann nach Gastein gereiset.[1])

Den 12. Sept. abends nach sechs Uhr ist die Kaiserinn von Russland in Nymphenburg angekommen Die Lunae.

Den 23. Sept. Die Veneris nach 11½ Uhr Vormittag ist sie von der hiesigen Residenz aus wieder fortgefahren. Man hat mit allen Glocken der Stadt geläutet; was auch geschah, da sie einmal von Nymphenburg Abends nach dem Hofschauspiel Hause fuhr; man hat auch beyde Male geschossen.

Den 12. Octob. wurde in der Kreuzkirche in der Kreuzgasse wieder zum ersten Mal ein Gottesdienst gehalten.

Den siebenten December, welcher ein Samstag war, war Abends und die Nacht durch bey dem Hrn. Minister Montgellas ein Soupee und Baal.

1815.

1815 In der Augsburger Ordinair Zeitung 1815 N. 8 den 10. Jänner stand: Zu München „wurden vom 1. Octob. 1813 bis lezten Sept. 1814 gebohren 1958, worunter 1061 Eheliche, und 786 Uneheliche. Gestorben sind 2433, also 475 Menschen mehr gestorben, als gebohren."

---

1) Mit Nachtquartier in Rosenheim, Traunstein, Golling. Den Rückweg nahm W. am 5. Juli über Salzburg, Laufen, Titmanning, Burghausen, Altötting, Mühldorf, Ampfing, Haag und kam den 8. Juli wieder in München an.

Den 9. April am 2. Ostersonntag um 11 Uhr ist der König vom Congress zu 1815.
Wien zurückgekommen. Auch der Prinz Carl kam an.

Wetterläuten. Das Läuten zu einem Donnerwetter ist schon seit vielen Jahren verbothen. Nun wird um 5 Uhr nachmittag täglich zum Rosenkranz in der Frauenpfarrkirche geläutet. Wenn aber um diese Stund eben ein Donnerwetter eintrift, was heut den 9. May 1815 geschehen ist, so darf nicht zum Rosenkranz geläutet werden, damit die Leute nicht meynen, man läute zum Donnerwetter. Der Tollkopf, welcher diesen rasenden Einfall vorschlug und durchsezte, gehört auf drey Tage ins Irrenhaus nach Giesing.

Den 27. May, welcher ein Samstag in der Antlasoctav war, ist der Kaiser von Russland, Alexander, hier um 8½ Uhr Abends angekommen, und gleich nach Nymphenburg gefahren.

Den 28. May war im Isarthortheater Bal, wozu man auch mir ein Billet schickte.

Den 29. May, an einem Mondtag, ist abends um halbe 7 Uhr der Kaiser von Oesterreich, Franz II., hier angekommen, und nach Nymphenburg gereiset. Man hat wieder, wie beym Russen, geläutet und geschossen.

Den 30. May besahen die zwey Kaiser mit unserm König die Akademie um 12 Mittags. Ich war dabey. Nachts wurde die Stadt beleuchtet.

Den 31. May sind die zwey Kaiser, nachdem sie in Biederstein gespeiset haben, zu ihren Armeen abgereiset, und zwar der Kaiser von Oesterreich um 4½ Uhr abends, der Kaiser von Russland um 11 Uhr Nachts.

Den 1. Juni zahlte mir Lindauer das Honorar für den zwanzigsten und lezten Jahrgang des histor. Calenders (jeden Bogen zu 5 fl. 24 kr.) mit vier und zwanzig Kronenthalern.

Den 5. Juni, welcher ein Mondtag war, ist um 11¼ Mittags, der Religionslehrer der königl. Kinder, Joseph Sambuga (Titular-Geistl.-Rath) zu Nymphenburg gestorben. Den 7. Abends um 6 Uhr ist er zu Neuhausen begraben worden. Er war in jeder Rücksicht ein ganz vortreflicher Mann.

Den 26. Juni bin ich mit Prof. Günther und dem Sekretär Werndl nach Gastein gereiset, den 25. Juli bin ich wieder in München angekommen.

Den 29. Juli an einem Samstag fuhr ich mit dem Joseph Mock über Freysing nach Landshut, wo ich übernachtete.[1])

Den 30. August liess ich mein Studirzimmer grün ausmalen; kostete zwölf Gulden.[2])

---

1) Die Reise ging weiter nach Pfarrkirchen und Straubing, dann zurück nach Pfarrkirchen, wo W. seinen Neffen Joseph Mock („welchen ich viele Jahre bei mir hatte") bei dem Bräu Scheffelsperger in der Lehre liess, und über Vilsbiburg, Erding zurück nach München. — Im September unternahm W. noch einen dreitägigen Ausflug nach Weyern, Miesbach, Tölz, Holzkirchen.

2) W. wohnte bis an sein Ende im Hause Sabadini an der Kaufingergasse und zahlte von Michaeli 1811 an (S. oben S. 99) eine Miethe von 200 fl.

1816.

1816 Den 24. Jänner um 10½ Uhr in der Nacht ist der Kronprinz unvermuthet nach Mailand abgereiset.

Den 12. Hornung um 10½ Uhr Nachts ist der Kronprinz von Mailand wieder hier angekommen.

Im Frühjahr haben die hiesigen Juden in der Gegend nach Thalkirchen einen Begräbnissplaz für sich angelegt.

Den 23. April wurde vom Kronprinzen zum Antiken und Büstensaal der erste Stein gelegt sine solennitatibus.[1])

Den 20. May hat man angefangen, die alte Hofkirche nieder zu reissen, um ein neues Gebäude an deren Stelle zu sezen.

Den 1. Juni ist mein Vetter Joseph Schlichtinger wegen des juridischen Concurses hier angekommen. Wie unnöthig und zwecklos sind solche Concurse, dann ebenfalls die Concurse der Geistlichen!

Den 13. Juni † famulus meus Andreas Stock hora 4ta matutina. War der Antlastag.

Den 22. Juli an einem Mondtag reiste ich mit dem Baron von Proffs (sic!) nach Gastein, und den 22. August, an einem Donnerstag kam ich wieder nach München.

1817.

1817 8. Januar Mittwoch. Heute abends um 7 Uhr † Anton Bucher nat. Monachii 1745 den 11. Jänner.[2]) Sepultus den 11. Jänner hora 4ta.

11. Jänner Samstag. Abbrechung fortgesezte des Bräuhauses im Kloster Anger zur Erbauung einer Frohnfeste.

26. Januar. Heute habe ich im Vorzimmer des Kronprinzen um 10½ Uhr Messe gelesen. Der Kronprinz wurde von seinen Kammerdienern auf einem mit einer grünseidenen Decke gezierten und mit Kopfküssen versehenen Ruhbette in das Vorzimmer getragen oder geschoben, nahe an dem, eigens unter einem Baldachin erichtetem Altar. Nach der Messe rief er mich bey meinem Name, und sagte mir: „Mein Kopf ist vollkommen gut, aber meine Füsse wollen mich nicht tragen." Er fragte mich darauf: „Und was macht ihr Zahnschmerz." „„Es ist immer das Nämliche."" „Haben Sie dann auch die hiesigen Aerzte gefragt?" „„Alle."" „Nun gewiss sonderbar!" Sagte er. „„Aber, sagte ich, mein Kopf leidet nicht."" „Nun das ist einzig, und ich freue mich über dieses Glück, das von oben kömmt." etc. etc. etc.

---

1) Die Glyptothek, von dem jugendlichen Klenze im Stile edlen griechischen Tempelbaus entworfen, wurde erst im J. 1830 dem Besuche des Publikums geöffnet. Vergl. Heigel, Ludwig I. von Bayern. S. 55.

2) S. oben S, 13 Anm. 4.

1. Februar. Samstag. Den 1. Horn. nach Ein Uhr Mittags kam der König 1817
wieder von Wien zurück.

2. Februar Mariä Lichtmess. Heute bekam der Minister Montgellas seine ehrenvolle Entlassung.

5. Februar Mittwoch. Heute war ich, Nomine Academiae, beym Minister Montgellas cum Schlichtegroll.

Heute gaben einige Akademiker den morgen nach Brasilien abreisenden doct. Spix und Martius ein dinee beym Weinwirth Thaler in der Weinstrasse.

9. Februar. Heute war [ich], im Namen der Akademie, mit demselben Schlichtegroll beym neuen Minister des Innern Grafen Thürheim.

20. Februar Donnerstag. Heute fieng man an, beym Schwabingerthor abzubrechen. Das Wachthaus, dann die drey Thürme des Thors, das Haus der Edelknaben, dann ausser dem Thor verschiedne Häuser, ferner das grosse Reitschulgebäud, dann ein noch stehender Theil des Walls sollen weggerissen werden.

Den 9. März am Samstag war auf der Harmonie wieder Musik und Tanz.

Den 12. März wurde im Regierungsblat die neue Einführung der Magistrate bekannt gemacht.

Den 12. April am Schrannensamstag wurde das Schäffl Weizen um vier und sechzig Gulden verkauft. Geradeso auch an dem nächsten Samstag den 19. April.

In der Samstagsschrane den 3. May kostete das Schäffl Weizen ein und sechzig Gulden. — Den 17. May kostete das Schäffl Weizen auf der Schrane 75 fl. das Schäffl Korn 65 fl das Schäffl Gerste 50 fl. das Schäffl Haber 20 fl.

Den 24. May kostete das Schäffl Weizen auf der Schranne 76 fl.[1])

Den 26. May wurde im militärischen Magazin vor dem schwabinger Thor eine neue Capelle eingeweiht, vom Prälaten von Weltenburg.

Den 26. May am Pfingstmondtag kam die erste Lieferung russischen Getraids auf fünfzig Wagen an, und wurde in der Reitschul abgeleert.

Den 1. Juni, als am hl. Dreyfaltigkeitssonntag durfte von der deutschen Bürgercongregation die seit 1803 eingestellte nachmittägige Procession wieder gehalten werden.

Diesen Sommer fieng der Vizekönig von Italien (izt Herzog von Eichstädt) seinen Pallast nächst der kgl. Residenz zu bauen an.

1818.

Den zweyten Febr., da der Lichtmesstag gefeyert wurde, wurde erlaubt, dass 1818
am Vorabend, welcher der Fastnachtsonntag war, die ganze Nacht getanzt werden durfte. Ich hörte noch, da ich nach fünf Uhr früh am Mondtag (dem Lichtmesstag) ausgieng, tanzen.

---

1) Den 7. Juni kostete der Schäffel Weizen sogar 86 fl, den 25. Oct nur noch 60 fl.

1818 Den 25. April nachmittag an einem Samstag, † Hr. Hofr. u. Prof. Dr. Carl Friedr. Wilhelm von Breyer, Ritter des kön. baier. Civil-Verdienstordens.

Den 26. May nachmittag um 3 Uhr wurde unter dem Geläute aller Glocken und unterm Kanonenfeuer in verschiedenen Gassen die Erscheinung einer neuen Constitution durch einen von Kabalerie begleiteten Herold kund gemacht.

Den 8. Juli an einem Mittwoch reiste ich mit dem Präsidenten von Sedelmaier, dem Ministerialrath von Musinan, und dem Wechselgerichtssecretär Werndl nach Gastein. — Den 7. August an einem Freytag sind wir Abends wieder angekommen.

Den 25. Oct., den 24. Sonntag nach Pfingsten wurde vom Dechant Stoll zu St. Peter der neue Kirchhof eingeweyht.

Den 30. Oct. in der Nacht ist der Nuntius papalis hier angekommen.

1819.

1819 In diesem Monat Jänner wurde nicht nur in der ehm. Jesuitenkirche der vor dem Chor in der Mitte vorhanden geweste Cosmae und Damiani Altar, sondern auch das herrliche hohe Crucifix von Bronce nebst der Magdalena, dann oben der stehende, in Mannsgrösse vortreflich gezeichnete und grosse Engel mit dem marmornen Weihbronnkessel (Zierden dieser Kirche) weggenommen und auf die Seiten gestellt.

In der lezten Maywoche wurde die vom Churf. Max I. äo 1638 auf dem hiesigen Hauptplaze aufgerichtete Statue von Bronze (die Beatissimä vorstellend) wieder gepuzt oder renovirt samt der Saule; doch die ehemaligen Schriften auf dem Schildlein wurden weggehoben.

Den 16. Juni, am Bennotag, ist durch das Isarthor ein Kreuz mit hohen Fähnen nach der Frauenkirch gezogen.

Den 30. Aug. an einem Mondtag reiste ich mit dem Accessisten Jos. Schlichtinger über Mühldorf, wo wir übernachteten, nach Altötting, wo wir schon um 6½ Uhr ankamen, dann nachmittag wieder zurückkehrten, das Nachtquartier zu Ampfing nahmen, und den 1. Sept. schon nach 5 Uhr nachmittag wieder zu Hause ankamen.

1820.

1820 In der Münchner-Politischen Zeitung N. 5. Jänner 6. pag. 28 stand:

„An die verehrlichen Mitglieder des Musäums. Während des Monats Januar wird jeden Samstag, vom 8. diess angefangen, Ball im Museum statt finden. Der Anfang ist um 7 Uhr, das Ende um 2 Uhr. München den 4. Jäner 1820. Die Vorsteher."

Den 1. October sind die, seit einigen Jahren hier eingeführten Bordelle aufgehoben worden.[1])

1) Vergl. S. 72 unten. Am 15. Juli 1814 war noch, wie W. mit Unwillen berichtet, ein von der k. Polizeidirection genehmigter Plan erschienen, nach welchem die noch bestehenden Häuser ge-

Den 12. October ist auf dem Anger (in einem Theil des ehemaligen Nonnen- 1820
klosters) der erste Stein zu einer neuen Frohnfeste gelegt worden.

Den 12. Novemb. an einem Sonntag biu ich mit dem Vetter Josef Mock,[1]) und geh. Registrator Schmid nach Augsburg gereiset, um meinen kranken Vetter Joseph Schlichtinger zu besuchen. Ich kam um 5 Uhr abends an, aber der Vetter Joseph war bereits um ½10 Uhr vormittags verschieden im 27. Jahr seines Alters, als Assessor des Stadtgerichts. . . . . Er endigte sein kurzes mühevolles Leben [in Folge eines Unglücksfalls, indem er, um einem Wagenpferde auszuweichen, mit dem Kopfe heftig an die Mauer eines Eckhauses stiess] im schönsten Lauf desselben, denn er würde längst binnen einem halben Jahr nach München als Stadt- oder als Appellationsrath versezt worden sein.

Hoc anno wurde in der Sendlinger Gasse und im Hackergassl der unterirdische Kanal gemacht, welcher, wie es heisst, nach und nach in allen Gassen gemacht werden soll.

Hoc anno wurde bey Herzog Max der vor der Residenz gestandene, mit Wasserröhren versehene schöne Brunnen weggeschafft.[2])

---

duldet und behandelt werden sollten Die erste Zeile hiess: „Freudenhäuser zu halten, ist gesetzlich nicht erlaubt — sie werden nur geduldet." Die Zahl derselben wurde auf 6 fixirt mit je 4 bis 8 Opfern.

1) Der Sohn einer Halbschwester W's., für welchen derselbe eine väterliche Sorgfalt an den Tag legte, wie die noch erhaltene Correspondenz zeigt. Vergl. o. S. 107 Anmerk. 1), wozu nachträglich noch die Notiz, dass die Mutter Anna Maria „Mockinn," geborne Schlichtingerin, Wittwe des den 13. April 1804 verstorbenen Joseph Mock, am 22. Febr. 1807 mit Tode abgieng; „ich glaube, wie W. hinzusetzt, wegen der von der unsinnigen Concurrenz zu Grunde gerichteten Brandweinereyen."

2) Aus den folgenden Jahren bis 1826 liegen nur noch die mit grösster Sorgfalt geführten Hefte von je 10 bis 20 Blättern vor, worin W. von Tag zu Tag über die Witterung und in der Regel auch über sein Befinden Bericht erstattet. In den 3 letzten Heften bemerke ich nur Witterungsangaben, mit Ausnahme des 13. bis 18. Oct. 1825, wo folgende Notizen über das Ableben und die Bestattung des Königs Maximilian Joseph Platz gefunden haben:

„Den 13. Oct. Donnerstag. Hodie mane Rex Maximilian in lecto mortuus repertus est Nymphenburgi."

„Den 14. Oct. Heute um 4 Uhr nachmittag wurde die Leiche des Königs nach München mit vielen Kutschen und mit einem grossen Geprang abgeführt. Beym Burgfrieden wurde [er] von der gesammten hiesigen Geistlichkeit und von allen Hofstäben, Ministerien und Dikasterien feyerlichst nach der Hofkapelle begleitet, wo er auf eine hohe Tumba gesezt wurde."

„Den 18. Oct. Dienstag. Hodie post prandium Rex sepultus est bey den Theatinern."

Ueber die

Anfänge des kirchenpolitischen Kampfes unter Ludwig dem Baier.

Von

Wilhelm Preger.

Mit Auszügen aus Urkunden des vatikanischen Archivs von 1315—1324.

Ueber die

Anfänge des kirchenpolitischen Kampfes unter Ludwig dem Baier.

Von

Wilhelm Preger.

So lange die beiden Gegner Ludwig und Friedrich von dem Kampfe um die Krone in Anspruch genommen wurden, konnte keiner von ihnen dauernd darauf bedacht sein, die Rechte des Reiches in Italien zur Geltung zu bringen. In diesem Lande hatte sich Papst Johann XXII. als Verweser der Reichsgewalt angekündigt, indem er vorgab, dass dem Papste solches Recht zustehe, so lange nicht einer der beiden Könige die päpstliche Bestätigung für seine Wahl erlangt habe. So sollten denn auch alle, welche dort Reichsämter inne hatten, dieselben nur mit seiner Erlaubnis fortführen dürfen, im Falle des Ungehorsams aber der Exkommunikation verfallen sein. Aber die Herren der ghibellinischen Städte waren wenig geneigt, die päpstliche Hoheit anzuerkennen. Die Einen von ihnen, welche unter Heinrich VII. die Belehnung empfangen hatten, nahmen die Befugnis für ihre Herrschaft aus dieser früheren Zeit; die Andern gründeten das Recht auf die Macht und die Zahl der Anhänger. Ihren Widerstand zu brechen bot der Papst alle Mittel seiner Gewalt auf und fand bei den Welfen, die überall mit den Ghibellinen im erbitterten Kampfe lagen, eifrige Unterstützung. Er betraute Robert von Neapel, dem er im J. 1317 eine noch unter Clemens V. beschlossene Ernennung zum Reichsvikar hatte zustellen lassen,[1]) sowie seinen Legaten

---

1) Vgl. darüber Dr. Simonsfeld „Zur Beurteilung Ludwigs des Bayern" (Blätter f. d. bayer. Gymnasialschulw. XVII. S. 242 Anmerk.), und die in den Beilagen mitzuteilenden Urkunden vom 13. Dez. 1317 und 19. Mai 1320.

Bertrand de Pojeto, den er mit besonderen Vollmachten ausstattete, mit der Führung des Kampfes. In der Zeit, da in Deutschland die Schlacht bei Ampfing für die Herrschaft Ludwigs des Baiern entschied, schien in Italien alles den nahen Sieg des Papstes zu verkünden. Galeazzo Visconti, nach seines Vaters Matteo Rücktritt der Führer der Ghibellinen und seines Hauses, sah sich von seinen Verbündeten verlassen sobald ihm das Glück der Waffen nicht mehr zur Seite stand, und Mailand, von dem päpstlichen Heere belagert, war dem Falle nahe. Aber Ludwig hatte in Deutschland kaum den Sieg errungen, als er auch schon die Beziehungen zu den Ghibellinen in Oberitalien wieder herzustellen begann, worauf er im Frühjahr 1323 die Grafen von Neifen, von Graisbach und von Trüdingen als seine Machtboten dahin entsandte, um überall in den Reichsgebieten Belehnungen vorzunehmen und Anordnungen zu treffen. Und diesen gelang es, die wankenden Freunde von ihren Verhandlungen mit dem Papste abzubringen und für ein Bündnis zur Rettung des bedrohten Mailand zu gewinnen, wo der Graf von Neifen mit 400 Reitern bereits eingezogen war. Als dann auch noch die Deutschen im päpstlichen Heere zu dem Feinde übergingen und eine Seuche weitere Schwächung verursachte, sah sich der Legat zur Aufhebung der Belagerung und zum Rückzug genötigt. So war ein fast schon erreichtes Ziel mit einem Male wieder in weite Ferne gerückt. Nun erfolgte von seiten des erbitterten Papstes am 8. Oktober 1323 in Avignon der erste Prozess gegen Ludwig.[1]) Weil er Titel und Rechte eines römischen Königs sich angemasst, und den ketzerischen und gebannten Söhnen des Matteo Visconti Hilfe geleistet, so solle ihn nach 3 Monaten die Exkommunikation treffen, wenn er bis dahin nicht Titel und Gewalt eines Königs niedergelegt und seine als König getroffenen Verfügungen widerrufen habe. Der Prozess wurde sofort an eine Anzahl von Bischöfen zur Publikation übersendet; der König selbst aber erhielt eine solche Zusendung nicht. Da ordnete Ludwig am 12. November eine Gesandtschaft nach Avignon ab. In dem Schreiben, welches die Boten überbrachten,[2]) nennt er sich einen römischen König. Er bezeichnet als die Aufgabe seiner Boten, sich Gewiss-

1) Martine et Durand, Thes. nov. anecdot. II, 644 sqq.
2) ib. 647 sqq.

heit bei der Kurie selbst zu erholen, ob wirklich ein Prozess, wie man sage, gegen ihn ergangen sei; für solchen Fall sollten sie eine Verlängerung der dreimonalichen Frist nachsuchen, damit er Zeit habe, sein Recht darzuthun. Erst am 2. Januar 1324 konnten die Gesandten zu einer Audienz gelangen, in der sie ihre Legitimation überreichten; in einer zweiten am 4. Januar erbaten sie dann unter Vorbehalt von Ludwigs Rechten eine Verlängerung der Frist um 6 Monate, worauf ihnen endlich am 7. Januar der Bescheid wurde, dass von den Forderungen des ersten Prozesses nichts zurückgenommen werde, dass aber die Publikation der angedrohten Strafe um 2 Monate verschoben sein solle in der Hoffnung, dass Ludwig bis dahin den päpstlichen Forderungen nachkommen werde.

Während nun aber Ludwigs Boten in Avignon weilten, drei Wochen vor dem eben angeführten päpstlichen Bescheide, am 18. Dezember erhob Ludwig zu Nürnberg Protest gegen Johanns Prozess vom 8. Oktober und appellierte an ein allgemeines Konzil.[1]) Nach dem in Deutschland geltenden Rechte sei er rechtmässiger König, bedürfe um König zu sein nicht erst der Bestätigung durch den Papst. Ob er Häretiker in Italien unterstützt habe, wisse er nicht, da er eine offizielle Kunde von der Verurteilung des Galeazzo Visconti und seiner Brüder nicht erhalten habe. Nicht die Visconti, sondern die Rechte des Reichs habe er in Mailand verteidigt. Und nicht er, Ludwig, habe die Häresie begünstigt, wohl aber der Papst, der den Klagen der Bischöfe über die Minoriten sein Ohr verschliesse und diese begünstige, die doch Verletzer des Beichtsakraments seien und dazu beitrügen, dass die Absolution gering geschätzt werde. Diese und andere Klagen erhebend appelliert Ludwig und bittet um ein allgemeines Konzil, auf welchem er persönlich zu erscheinen gedenke.

Nur fünf Wochen nach dieser Appellation, wie Kopp und Riezler annehmen, am 22. Januar 1324, 14 Tage nachdem Ludwigs Boten in Avignon den Bescheid des Papstes empfangen hatten, erfolgte dann von seiten Ludwigs zu Sachsenhausen noch eine zweite weit heftigere Appellation,[2]) in welcher Ludwig auf Grund seiner Stellung als Schutzherr

1) Gewold, Defens. Lud. IV. f. 68 sqq.
2) Baluzii Vitae Pap. Aven. II, 478 sqq.

und Vogt der Kirche und mit Berufung auf den Eid, den er für das Reich geschworen, den Papst anklagt und ein Konzil fordert. Der Papst wird als Feind des Friedens der Kirche, als Zerstörer der Rechte des Reiches und zugleich als gotteslästerlicher Häretiker bezeichnet, der die Ansicht der Minoriten von der höchsten Armut Christi und der Apostel verwerfe, während doch diese Lehre durch die unfehlbare Kirche bestätigt sei. Und so appelliert Ludwig von dem falschen Papste von neuem an ein allgemeines Konzil und an den wahren, legitimen, zukünftigen Papst.

Dies sind die Thatsachen, mit welchen sich der alte Kampf zwischen Kirche und Staat unter Ludwig von neuem eröffnete.

Sehr ungünstig sind nun die Urteile, welche von den neuesten Darstellern auch hier über Ludwig gefällt werden. So sagt Riezler[1]): „Ludwig handelt dem päpstlichen Angriff gegenüber (der erste Prozess ist gemeint) von Anfang an mit der Unsicherheit eines Menschen, den die geheime Ahnung beseelt, dass ein etwas leichthin aufgenommener Kampf furchtbare Folgen haben könne. Gleich auf die erste päpstliche Massregel ändert er in Zeit von 10 Wochen dreimal seine Stellung, nicht etwa weil ein Umschwung der politischen Lage, sondern nur weil seine wechselnde Umgebung ihn dazu bestimmt." Aehnlich urteilt Müller.[2])

Aber dieses Urteil über Ludwigs Verfahren, das ihn des Widerspruchs mit sich selbst und schwächlicher Unsicherheit zeiht, wird sich bei näherem Zusehen, wie ich glaube, als völlig unbegründet herausstellen. Fürs erste ist nicht zu ersehen, mit welchem Rechte der Kampf als ein von seiten Ludwigs „etwas leichthin" aufgenommener bezeichnet werden kann. Denn ist der angebliche dreimalige Stellungswechsel eine Wirkung der inneren Unsicherheit, so wird mit dem leichthinigen Aufnehmen des Kampfes etwas weiter zurückliegendes gemeint sein sollen, und da wäre nichts anderes zu finden, als dass Ludwig nach seinem Siege über Friedrich der unberechtigten Gewalt in Italien die berechtigte gegenüber gestellt hat. Dass er den Kampf für die Rechte des Reiches hätte scheuen sollen, weil er darüber dem Banne verfallen konnte, wird Riezler wohl selbst nicht meinen. So bliebe nur übrig, dass Ludwig nicht genugsam erwogen

---

1) Geschichte Baierns II, 351.

2) Der Kampf Ludwigs des Baiern mit der röm. Curie I, 74 ff.

hätte, ob er die hinreichenden Mittel habe den starken Gegner in seine Schranken zurückzuweisen. Aber so aussichtslos war ja der Weg, den er einschlug, nicht, wie der Erfolg zeigte, und selbst bei noch schlimmerer Lage hätten Ehre und Klugheit geboten, die Elemente des Widerstandes in Italien zu vereinigen und zu stärken, und dem nach der Hilfe des Reiches aussehenden Mailand Beistand zu leisten. Oder hätte er etwa, statt den bedrängten Mailändern zu helfen, erst noch mit dem Papste verhandeln sollen? Der Fall Mailands wäre dadurch sicher nicht aufgehalten worden, wie der Umstand beweist, dass der Legat die Mahnung Ludwigs von der Stadt abzulassen mit der Eroberung der Vorstädte derselben beantwortete.

Aber auch von einer Unsicherheit Ludwigs, von dem angeblichen dreimaligen Stellungswechsel in 10 Wochen, ist nichts zu bemerken, wenn wir nur die Thatsachen richtig verstehen werden.

1. Die Gesandtschaft Ludwigs vom 12. November 1323 und die Nürnberger Appellation vom 18. Dezember 1323.

Mit der Gesandtschaft, meint Riezler, entschloss sich Ludwig zu einem entgegenkommenden Schritte. Aber noch ehe diese Gesandtschaft vor den Papst gekommen, sei der König einen Schritt weiter gegangen und habe Protest gegen das „leidenschaftliche und gehässige“ Vorgehen des Papstes eingelegt.[1])

Man mag den Schritt Ludwigs entgegenkommend nennen, wenn man denselben nur nicht so verstehen will, als ob Ludwig damit seinen Rechten etwas vergeben habe. Ohne Nachteil für seine Ehre konnte er über das gerichtliche Verfahren des Papstes von diesem selbst einen offiziellen Aufschluss einholen, und im gegebenen Falle eine Frist verlangen, das gute Recht des eigenen Vorgehens und das Unrecht des päpstlichen Verfahrens darzuthun. Nichts anderes hat Ludwig mit seiner Botschaft beabsichtigt. Und so fasst es auch der Papst. Mit Unwillen hebt er hervor, dass Ludwig in seinem Beglaubigungsschreiben für die Gesandten sich König

1) a. a. O. 351 u. 352.

der Römer nenne, und dass er nur von der Absicht spreche, sein Recht zu verteidigen.[1])

Mit dieser Gesandtschaft an die Kurie soll nun die Appellation, welche Ludwig 5 Wochen später in Nürnberg erhob, und zwar zu einer Zeit erhob, als die Gesandten in Avignon der päpstlichen Antwort noch warteten, nicht im Einklang stehen; der entgegenkommende Schritt, der mit der Gesandtschaft geschehen sei, werde mit der Appellation wieder zurückgethan, und eine feindselige Richtung eingeschlagen.

Aber man hat nicht beachtet, dass der Boden, auf welchem diese Vorgänge spielen, der Boden der kirchlichen Inquisition ist, und dass Ludwigs Verfahren von dem aus verstanden sein will, was hier Rechtens war. Da wird sich denn wohl zeigen, dass das Verhalten des Papstes selbst die Appellation unumgänglich notwendig machte.

Der Papst hatte mit seinem ersten Prozess gegen Ludwig am 8. Oktober 1323 das Inquisitionsverfahren nur eingeleitet, die Anklage nur erhoben, aber die definitive Sentenz noch nicht gefällt; diese sollte nach drei Monaten, also am 7. Januar, erfolgen, wenn bis dahin Ludwig den Forderungen des Papstes nicht nachgekommen sei. Nun gestatteten die Gesetze der Inquisition dem Angeschuldigten, wenn er sich durch das Verfahren des Inquisitors beschwert fühlte, die Appellation an die höhere Instanz, aber nur in der Zeit zwischen der Inchoatio des Prozesses und der Fällung der definitiven Sentenz. War letztere einmal gefällt, dann war eine Appellation nicht mehr zulässig.[2]) Eine solche rechtzeitige Appellation konnte von dem Inquisitor zugestanden oder verweigert werden, oder die apostoli, wie man auch zu sagen pflegte, konnten bejahend oder verneinend sein. Waren sie bejahend, dann musste das Gericht in der Sache, um welcher willen es den Prozess eingeleitet hatte, alles weitere Verfahren einstellen und die Entscheidung der höheren Instanz überlassen. Jede Sentenz, welche nach der rechtzeig eingelegten Appellation von dem Gerichte, von welchem man appelliert hatte, noch

---

1) Schreiben des Papstes vom 9. Januar 1324, welches die den Gesandten gegebene Antwort enthält: quorum neutrum constat ipsum fecisse per exhibita, sed potius quod intendat illa, ut dicta scriptura asserit, excusare ac de jure — se velle docere asserat, intendens per consequens excessus suos notorios minus provide defensare.

2) Eymerici Directorium Inquisitorum c. comment. Fr. Pegne. Ven. 1607 f. 456 u. 675.

gefällt wurde, war dann ungesetzlich und ungültig.[1]) Bedenken wir nun den vorliegenden Fall. Ludwig hatte am 12. November 1323 seine Boten nach Avignon geschickt. Woche um Woche verging, ehe sie vorgelassen wurden. Die dreimonatliche Frist konnte ablaufen, nach welcher die definitive Sentenz gefällt werden sollte, und dann wäre eine Appellation gesetzlich nicht mehr gestattet gewesen. Sollte nun Ludwig sich vom Papste hinhalten, sich dieses Rechtsmittel der Appellation aus den Händen spielen lassen? Man ahnte an Ludwigs Hofe, dass der Papst ein solches Spiel versuchen werde, und der Erfolg zeigte, dass man recht vermutet hatte. Genau am Tage nach Ablauf der dreimonatlichen Frist, erst am 7. Januar 1324 erhielten die Gesandten den Bescheid des Papstes auf ihre Werbung, also an dem Tage, an welchem die Zeit für eine Appellation vorüber war.

Ludwig musste also, wenn er sich nicht um ein wichtiges Rechtsmittel bringen lassen wollte, für alle Fälle Appellation einlegen, denn er wusste nicht, welchen Bescheid die Gesandtschaft erhalten werde. Diese so rechtzeitig eingelegte Appellation aber nahm in den Augen aller derer, welchen die bestehenden Gesetze noch etwas galten, der gedrohten Exkommunikation die rechtliche Kraft, war also um deswillen für Ludwig von der höchsten Bedeutung.

Dass wir mit dieser Erklärung des Schrittes, den Ludwig zu Nürnberg that, nicht eigene Gedanken eintragen, dass vielmehr Ludwig selbst also dachte und sich in der Bahn der kirchlichen Gesetzgebung mit seiner Appellation halten wollte, geht aus der Form derselben mit aller Bestimmtheit hervor. Wie der Angeschuldigte vor dem Inquisitonsgericht, so bittet auch er in der Appellation um die apostolos: Appellamus et apostolos petimus et iterum petimus cum instantia nobis dari, si est qui ipsas nobis dare possit. Die höhere Instanz aber, an die er vom Papste appelliert, ist der apostolische Stuhl d. h. der besser zu informierende Papst, und zugleich verlangt er ein allgemeines Konzil. Und dass er, indem er die Appellation gerade jetzt erhebt, sich dessen bewusst ist, dass es ein Nachteil für ihn sei, wenn er die Zeit vor der Fällung der definitiven Sentenz nicht benütze, das sagen in dem Satze, der es

1) l. c. 459. Vgl. auch Limborch Historia Inquisitionis: De appellatione ab inquisitore f. 304 sq.

rechtfertigen soll, warum er die Appellation nicht persönlich vor dem Papst einlegt, die Worte: artante termino praefixo.

So ist klar, dass die Abordnung der Gesandtschaft vom 12. November und die Nürnberger Appellation vom 18. Dezember nicht zwei Handlungen sind, wodurch sich Ludwig, und zwar ohne zwingenden Anlass, mit sich selbst in Widerspruch gesetzt hätte, sondern zwei mit seiner Würde und seinem Rechte wohl vereinbare und durch die Lage gebotene Schritte. Mit dem ersten bekundete er das Bewusstsein von der Rechtmässigkeit seines Königtums und zugleich seine versöhnliche Gesinnung, mit dem zweiten, dass er entschlossen sei, ein Recht, das ihm die Gesetze gaben, sich nicht durch listige Verzögerung aus den Händen spielen zu lassen.

Nicht besser als mit dem ersten Vorwurf steht es mit dem zweiten, dass Ludwig in seiner zweiten oder Sachsenhäuser Appellation wieder einer ganz anderen Strömung folge als in der ersten eben besprochenen Nürnberger Appellation. Doch ehe wir näher auf diesen Punkt eingehen, wird zuerst die Frage über die Zeit der Sachsenhäuser Appellattion zu erledigen sein, da von der richtigen Bestimmung derselben das Verständnis dieses wichtigen Aktenstückes zum Teil mit abhängt.

2. Die Zeit der Sachsenhäuser Appellation.

Baluzius fand die Sachsenhäuser Appellation handschriftlich nur mit dem Jahre 1324 und wohl mit einem 22. Monatstage, aber nicht mit dem Namen des Monats bezeichnet.[1]) Bei Johannes Minorita[2]) ist nur das Jahr angegeben. Eine Wiener Handschrift lässt sie am 7. Mai datiert sein.[3]) Eine Pergamenthandschrift im k. geh. Hausarchiv zu München[4]), vermutlich ein von König Ludwig für die Publikation benützter Text, gibt weder Ort noch Zeit noch Zeugen an. Böhmer setzt für sie den 22. Mai, hält aber auch den 22. April für zulässig, an welchem Tage Ludwig gleichfalls zu Frankfurt war. Kopp aber, auf einen noch früheren

1) Vitae Paparum Avenion. II, 513.
2) Baluzii Miscellanea ed. Mansi III, 233.
3) Cod. Univ. 881 f. 145. Kopp, Geschichte der eidgen. Bünde V, 1 S. 129 Anm.
4) Kast. I, Lade 5. Nr. 255.

Aufenthalt Ludwigs in Frankfurt zurückgehend, nimmt den 22. Januar an. Für diese frühere Zeit, meint Kopp, spreche der Umstand, dass Ludwig in der Appellation weder des seinen Gesandten am 7. Januar gewordenen päpstlichen Bescheids, noch des zweiten Prozesses vom 23. März gedenke, durch welchen der König exkommuniziert wurde. Mit Kopp geht auch Riezler,[1]) welcher Kopps Annahme noch dadurch verstärkt sieht, dass es in der Appellation von der Bulle Johanns vom 8. Dezember 1322 heisse, sie sei „vor einem Jahre" und von einer andern Bulle, welche das Datum des 12. November 1323 trägt, sie sei „kaum vor einigen Monaten" publiziert worden. Auch Müller folgt zuerst der Annahme Kopps, nimmt aber im Anhange zu seinem Werke dieses Datum wieder zurück, nachdem er aus einer Arbeit Heidemanns[2]) ersehen, dass einer der in der Appellation genannten Zeugen, Berthold von Henneberg, um die Zeit des 22. Januar in der Mark Brandenburg sich aufgehalten habe. Er entscheidet sich deshalb für den 22. Mai.

In der That sind die Gründe für den 22. Januar unhaltbar.

Riezler macht dafür geltend, dass in der Appellation stehe, die Bulle des Papstes vom 8. Dezember 1322 sei „vor einem Jahre", die Bulle vom 12. November 1323 sei „kaum vor einigen Monaten" publiziert worden. Allein hier befindet sich Riezler in einer auffallenden Selbsttäuschung. In der Appellation sind wohl die genannten Daten der Bullen angegeben, aber dass die eine vor einem Jahre, die andere kaum vor einigen Monaten erlassen sei, davon ist nirgends in der Appellation auch nur ein Wort zu finden.

Kopp macht geltend, dass die Appellation weder den Bescheid des Papstes vom 7. Januar noch den zweiten Prozess des Papstes vom 22. März kenne, und Müller[3]) hält diesen Beweis von Kopp für so vollständig erbracht, dass ihm eine nochmalige Untersuchung überflüssig erscheint. Weil er nun aber doch bei dem Alibi des Zeugen Berthold von Henneberg den 22. Januar nicht annehmen kann, so lässt er zwischen den beiden Auswegen die Wahl: entweder die Bulle sei wohl im Januar

1) Die literar. Widersacher der Päpste. S. 25 Anm.

2) Forschungen zur deutsch. Geschichte XVII, 107 ff. Graf Berthold v. Henneberg etc.

3) a. a. O. I, 356 ff.

verfasst, aber erst im April oder Mai datiert worden: oder sie sei wohl im Mai verfasst, aber man habe absichtlich die Situation der Nürnberger Appellation beibehalten, um so die zweite Appellation ganz an die Stelle der ersten zu setzen und insbesondere die Unrechtmässigkeit aller weiteren Prozesse Johanns darthun zu können.

Allein, dass Ludwig die zweite Appellation ganz an die Stelle der ersten habe setzen wollen, ist eine unmögliche Annahme, da Ludwig ausdrücklich in der zweiten auf eine frühere, also auf die Nürnberger Appellation, sich bezieht und diese zugleich mit seiner jetzigen erneuert wissen will — appellationes per nos factas alibi innovamus, heisst es in der zweiten — und auch das andere Auskunftsmittel ist nicht verwendbar, wenn sich gezeigt haben wird, dass es denn doch mit Kopps angeblich so vollkommen erbrachtem Beweise nicht ganz seine Richtigkeit hat.

Kopp hat nämlich einen Satz in der Sachsenhäuser Appellation übersehen oder nicht gehörig erwogen, welcher es unzweifelhaft macht, dass Ludwig von dem zweiten Prozess des Papstes vom 23. März bereits Kunde hatte, als er diese Appellation verfassen liess. Es ist der Satz: Ne autem dictus Johannes, qui animose et injuriose contra nos et sacrum imperium jam incepit procedere et processit, ut dicitur etc. Hätte Ludwig mit den hervorgehobenen Worten nur Einen Prozess im Auge, so wäre es nicht etwa nur eine unnötige Weitschweifigkeit, sondern es wäre geradezu lächerlich, wenn er von diesem Prozesse, den er als einen dem Gerüchte nach zu Ende geführten bezeichnet, sagen wollte, dass derselbe auch einen Anfang gehabt habe. Mit dem incepit procedere kann vielmehr nur der erste Prozess vom 12. November 1323, mit dem et processit ut dicitur der zweite vom 23. März 1324 gemeint sein.[1]) Das geht denn auch mit aller Deutlichkeit aus den gesetzlichen Bestimmungen für das Inquisitionsverfahren hervor. Das Incepit procedere ist nichts anderes, als was die Gesetze die inchoatio des Prozesses nennen. Es gab dreierlei Arten processus incipiendi, die accusatio, denunciatio und die inquisitio.[2]) Wurde die bei der inchoatio nur angedrohte Sen-

1) Was Olenschlager als 2. Prozess einführt, den Bescheid des Papstes an Ludwigs Gesandte vom 7. Januar 1324, ist nicht als besonderer Prozess anzuführen; es wird da nur die im 1. Prozess gesetzte dreimonatliche Frist um zwei weitere Monate verlängert.

2) Eymericus l. c. 413 sq.

tenz wirklich gefällt, so nannte man dies die terminnatio des Prozesses.[1]) Wir sehen nun aber leicht, dass der sogenannte erste und zweite Prozess des Papstes gegen Ludwig sich zu einander verhalten wie die inchoatio zu der terminatio eines Prozesses, und dass das incepit procedere sich auf das erste Vorgehen des Papstes vom 8. Oktober 1323, in welchem die Anklage erhoben, begründet und die Strafsentenz angedroht war, das et processit auf die definitive Sentenz am 23. März 1324 bezieht. Zu letzterem aber wird das ut dicitur gesetzt, weil Ludwig von dem Abschluss des mit dem ersten Prozesse eingeleiteten Aktes keine offizielle Kunde hatte.

Setzt demnach die Sachsenhäuser Appellation in dieser Stelle den Prozess des Papstes vom 23. März voraus, so bliebe noch die Frage übrig, warum Ludwig diese für ihn so nachteilige Beendigung nur andeute, warum er nicht auf den Inhalt dieses zweiten Prozesses, wenn auch nur mit einem ut dicitur, eingehe? Es bieten sich hiefür sehr nahe liegende Gründe. Einmal, weil die accusatio des Papstes nicht im zweiten sondern im ersten Prozesse enthalten ist, und es sich auch bei der zweiten Appellation darum handelte, diese zu entkräften, sodann, weil sich Ludwig, wenn er auf den Inhalt des zweiten Prozesses eingegangen wäre oder erwähnt hätte, dass er durch denselben exkommuniziert sei, insoferne zum Diener des Papstes gemacht haben würde, als er dadurch gleich den päpstlich gesinnten Bischöfen die Kunde von seiner Exkommunikation selbst mit verbreitet hätte. Seine Verbote, die Prozesse des Papstes dem Volke bekannt zu machen, würden durch sein eigenes Thun nutzlos gegeworden sein.[2])

---

1) l. c. 473.

2) Dass Ludwig damit sich selbst geschadet hätte, ersieht man aus einem Briefe des Erzbischofs Friedrich von Salzburg an den Papst, in welchem der Erzbischof auf den Schaden hinweist, den Ludwig mit der Veröffentlichung seiner Appellation sich selbst anthue, indem schon die Erwähnung, dass der Papst gegen ihn eingeschritten sei, von Nachteil für ihn sein müsse: quod eadem scriptura quamvis sacrilega et prophana processuum vestrorum crebro replicans mencionem illos multorum inculcavit noticie, quibus alias incogniti remansissent nec illos ut scribens voluit extinxit sed contra scribentis propositum notificationis robore illustravit etc. Die interessante Stelle über die Publizierung der Appellation durch Ludwig lautet: In pluribus enim civitatibus majoribus convocata cleri et populi multitudine numerosa idem dux regio apparatu assistens quandam scripturam sacrilegam — die Sachsen-

Zu dem Merkmale, welches wir für die spätere Zeit der Appellation einem Satze derselben entnommen haben, kommt nun aber als weitere Bestätigung der schon erwähnte Umstand hinzu, dass unter den Zeugen Berthold von Henneberg steht, der wohl im April und Mai, aber nicht im Januar bei Ludwig in Frankfurt war.

Wenn sich nun Müller unter diesen beiden Monaten für den Mai entscheiden möchte, so steht dem abermals ein entscheidendes Zeugnis entgegen. Es ist ein Brief des Papstes an Leopold von Österreich vom 8. Juni 1324.[1]) Der Papst bezieht sich hier auf ein Schreiben Leopolds, in welchem derselbe Nachricht von der Appellation Ludwigs gegeben hatte. Hat Leopold dieses Schreiben vor oder nach dem 22. Mai nach Avignon gesendet? Der Papst sagt, Leopold habe ihm Mitteilung gemacht von Unterhandlungen Ludwigs mit ihm, und der Papst warnt Leopold, den Versprechungen Ludwigs zu trauen. Leopold hat also den Brief an den Papst geschrieben zu einer Zeit, da die Unterhandlungen mit Ludwig noch nicht abgebrochen waren. Nun zeigt Ludwig am 4. Mai den Landleuten von Schwiz an, dass er dem Herzog Leopold den Waffenstillstand gekündigt habe und am 3. Juni den Krieg wieder beginnen werde,[2]) und Leopold schliesst im Verlaufe des Mai Waffenbündnisse gegen Ludwig.[3]) Somit kann der Brief Leopolds nur vor dem 4. Mai geschrieben sein. Nach Kopps Vermutung fanden jene Verhandlungen zwischen dem 24. April und 4. Mai statt.[4]) Da nun Leopold in seinem Briefe dem Papste von der Appellation Ludwigs Mitteilung macht, so kann diese nur im April eingelegt worden sein, und wenn es mit der Angabe des 22. Monatstages in der Handschrift des Baluzius seine Richtigkeit hat, am 22. April.

---

häuser Appellation — latino sermone legi fecit et in vulgari thetonico interpretari, subiiciens quandam appellationem etc. Der Brief, erst jüngst veröffentlicht im Archiv f. österr. Gesch. Bd. 62 S. 177 ff. ist vom Sept./Okt. 1324.

1) Oberbayer. Archiv I, S. 79 nr. 56.

2) Kopp, Urkunden z. Gesch. der eidgen. Bünde. I, 139.

3) Lichnowsky, Gesch. des Hauses Habsburg. III. Reg. nr. 651. 25. Mai 1324.

8) Kopp, Geschichte etc. V, 1. S. 100. Anm. 6.

3. Über die Veranlassung zur Sachsenhäuser Appellation und über die angeblich mit derselben vorgenommene Fälschung.

Während die Nürnberger Appellation vorwiegend Verteidigung ist und da wo sie gegen den Schluss hin den Papst im eigenen Lager angreift, dies noch in verhältnismässig massvoller Weise thut, geht Ludwig in seiner zweiten Appellation zum rücksichtslosen Angriff über, zu einem Angriff, nach welchem eine Versöhnung nicht mehr möglich scheint. Ludwig bezeichnet Johann als einen Feind des Friedens, als einen Stifter der Zwietracht, als einen Zerstörer des Rechtes, der es auf die Vernichtung des Reiches abgesehen habe, und als einen offenbaren Häretiker, welcher im Gegensatze zu der Lehre der Kirche die von den Minoriten verteidigte Lehre von der apostolischen Armut als Irrlehre bekämpfe. Nun hält zwar Riezler die ganze umfassende Stelle von der apostolischen Armut für untergeschoben, schreibt aber gleichwohl das meiste von dem, um was die Sachsenhäuser Appellation die Nürnberger an neuen Angriffszielen und Heftigkeit des Tones überbiete, dem Einfluss der an seinem Hofe um diese Zeit erschienenen Minoriten zu. „Erst vor wenigen Wochen, sagt er, hatte sich Ludwig zum Vertreter von Klagen gegen den Minoritenorden hergegeben. Jetzt erst scheint er erkannt zu haben, wie wertvolle Bundesgenossen sich ihm hier darboten; leicht liess er sich von ihrem Eifer hinreissen, wenn er auch zunächst noch Bedenken trug, in den dogmatischen Streit selbst einzugreifen.“ [1])

Mit dieser Annahme hätte nun freilich das ungünstige Urteil über Ludwig auch hier eine scheinbare Begründung erhalten. Denn hatte Ludwig keinen andern Anlass zu einer zweiten Appellation als den Eifer der neuen Ankömmlinge, dann ist ihm der Vorwurf politischer Unfähigkeit und Haltlosigkeit nicht zu ersparen. Eine in aller Form veröffentlichte wichtige Staatsschrift wäre von ihm selbst schon nach wenig Wochen, ohne dass neue politische Ereignisse eingetreten gewesen wären, durch eine zweite derartige Schrift thatsächlich als wertlos und sein erstes Verfahren als ein unzulängliches bezeichnet gewesen.

---

1) Geschichte Baierns II, 352 ff.

Anders aber stellt sich die Sache, wenn diese zweite Appellation, wie sich uns ergeben hat, am 22. April 1324 verfasst ist. Denn dann haben wir in ihr die Antwort auf die am 23. März vom Papste ausgesprochene Exkommunikation zu sehen und der die Nürnberger Schrift in der Heftigkeit so sehr überbietende Ton und die Häufung der Anschuldigungen erklären sich von selbst. Der König begegnet dem gefährlichen Schlage des Papstes mit einem ebenso starken Gegenschlage, der die Autorität des Papstes in ihrem Grunde erschüttern sollte. Warum aber in dieser Appellation der Exkommunikationssentenz keine Erwähnung geschieht, dafür glauben wir oben eine zureichende Erklärung gegeben zu haben.

Einen weiteren Grund, Ludwig der Haltlosigkeit zu zeihen, entnimmt man der Appellation bei der Voraussetzung, dass jene Stelle über die apostolische Armut echt, das heisst, dass sie mit Ludwigs Wissen und Willen in die Appellation gekommen sei.

Wir werden die Frage über die Echtheit, ehe wir weiter gehen, zu erledigen suchen müssen, da von der Art des Ergebnisses die Beurteilung über Ludwigs Verhalten im Anfange des kirchenpolitischen Kampfes wesentlich mit abhängt.

Eine fabelhaft ausgesponnene Erzählung über einen Betrug, der mit dieser Stelle vorgenommen worden sei, hat Riezler [1]) auf ihren historischen Kern zurückzuführen gesucht, auf die Erklärungen Ludwigs in den Prokuratorien von 1336 und 1343. Dort wird nämlich mit Bezug auf jene Stelle in etwas verworrener Weise erklärt, dass der Notar des Königs sich eine Fälschung habe zu schulden kommen lassen, von der Ludwig nichts gewusst habe. Es ist unnötig, auf eine Analyse dieser Darlegung einzugehen, da jene Prokuratorien, wie wir anderwärts nachgewiesen haben, in Avignon verfasst sind und auf historische Zuverlässigkeit keinen Anspruch haben.[2]) Aber auch Müller, der diese Erklärungen noch als wirkliche Bekenntnisse Ludwigs fasst, findet nicht, was Riezler in denselben ausgesprochen findet, dass nämlich in der Appellation die Stelle

1) Forschungen zur deutschen Geschichte. XIV, 1 ff.

2) Wie glaubwürdig die Ludwig vorgeschriebenen Entschuldigungen sind, mag beispielsweise aus einer andern derselben erhellen, nach welcher Ludwig sagen soll, er habe Cäsena und seine Genossen nur bei sich gehalten, ut ipsos nobiscum ad gratiam ecclesiae reduceremus.

über die Armut eingeschoben sei, sondern nur, dass ein darauf bezüglicher Eid Ludwigs lügenhafter Weise da vorgegeben werde. Und für die Annahme einer diesen Eid betreffenden Fälschung scheint eine authentische Aeusserung Ludwigs allerdings auf den ersten Blick zu sprechen. Sie findet sich in einer Instruktion Ludwigs für seine Unterhändler bei der Kurie vom Jahre 1331.[1]) Der Kaiser sagt hier: „Ir mugt auch furgeben von vnsern wegen, da wir unser Appellation machten vnd offenten, das wir mit Namen aussnamen, das wir vns vmb der Parfussen chrieg, den sie von gots armut habent, nichts annemen, vnd auch dess nicht sweren wollten, als wir nach (noch) erzuigen, mit vnseren rat, ob sein not geschicht." Nach dem lateinischen Text: Potestis etiam proponere nostra vice, cum nostram appellationem interponeremus et publicaremus, quod nominatim excipiebamus, quod de lite Franciscanorum, quam de paupertate Dei habent, nos non intromitteremus, neque propterea iurare volebamus, quod adhuc testari possumus cum nostro consilio, si hoc necessarium sit.

Ludwig trägt also hier seinen Bevollmächtigten bei der Kurie auf, in Betreff jener Stelle der Appellation über die Armut Christi geltend zu machen, dass er bei Abfassung derselben ausdrücklich erklärt habe, er werde sich des Streites der Franziskaner in der Armutsfrage „nichts annehmen", und er habe „deshalb" auch nicht schwören wollen.

Wenn nun diese Stelle, wie Müller will, sagen soll, dass Ludwig überhaupt keinen Eid damals geleistet habe, so hätte doch, so sollte man meinen, den Boten auch der Auftrag erteilt werden müssen, zu sagen, wie der Eid in die Appellation gekommen sei. Denn Ludwig würde mit der blossen Entschuldigung, er habe nicht schwören wollen und könne das beweisen, die grösste Anschuldigung gegen sich selbst ausgesprochen haben, weil er damit gesagt hätte, dass er in der Regel nicht wisse, was in seinen Erlassen stehe. Sollte die auffallende Thatsache als ein Fall hingestellt werden, bei dem besondere Umstände obgewaltet hatten, so war eine Entschuldigung mit Angabe oder wenigstens mit Andeutung solcher Umstände unbedingt notwendig, wenn Ludwig sich nicht selbst geradezu als unfähig zur Regierung erklären wollte.

---

1) Gewold l. c. p. 118 sqq.

Nun musste aber die Sachsenhäuser Appellation einen Eid enthalten, wenn sie rechtsgültig sein sollte. Die Nürnberger Appellation bedurfte eines solchen nicht, weil hier Ludwig nicht als Ankläger, sondern als Verteidiger auftritt; er will nur nachweisen, dass der Prozess des Papstes gegen ihn ein unrechtmässiger gewesen sei. Dagegen hat die Sachsenhäuser Appellation von Anfang bis zu Ende den Charakter eines Anklageakts und Ludwig fordert ein Konzil, damit es über die Verbrechen des Papstes richte. Für solche Anklage aber war nach geistlichem und weltlichem Rechte nötig, dass der Ankläger unter Berührung der Evangelien den Eid de veritate dicenda leistete. Jener Eid aber, dessen Ludwig in der Appellation gedenkt, ist ein solcher; er sagt da: et ad sancta Dei evangelia tacto libro juravimus omnia et singula supradicta nos credere vera esse et quod de praedictis talia probari poterunt contra eum, quod secundum statuta sanctorum patrum sufficienter sufficient ad eundem haereticum judicandum.

Durfte nun aber der Rechtsform gemäss, die in den Appellationen Ludwigs überall streng eingehalten ist, in der Sachsenhäuser Appellation dieser Eid nicht fehlen, so muss Ludwig mit den Worten der Instruktion von 1331 einen andern Eid meinen, den er zu leisten verweigert hat.

Wir verwiesen schon oben auf die Gesetze, welche die Untersuchung bei der Inquisition wegen Häresie regelten, und bemerkten, dass es eine mehrfache Art gab, den Prozess über Häresie zu eröffnen. Man unterschied zwischen delatio, accusatio und inquisitio. Wir haben hier nur die beiden ersten Arten zu beachten; denn bei der dritten wurde die Inquisition eröffnet ohne dass zuvor bestimmte Personen als Ketzer bezeichnet gewesen wären. Der delator nun verpflichtete sich nur, die Wahrheit zu sagen und es blieb den Inquisitoren überlassen, die angeregte Sache zu verfolgen oder nicht zu verfolgen. Wurde aber ein Prozess per modum accusationis begonnen, dann musste derselbe durchgeführt werden; aber er wurde nun geführt mit der Gefahr für den Ankläger, dass ihn Strafe traf, falls er die Schuld nicht beweisen konnte. Nach der Auffassung eines Teils der Rechtsverständigen musste dabei der accusator se inscribere ad talionis poenam, wenn er nicht beweisen konnte;

nach der Ansicht anderer war eine solche schriftliche Verpflichtung in crimine haeresis nicht notwendig.[1])

Da ist mir nun kein Zweifel, dass Ludwig in der Instruktion von 1331 durch seine Boten dem Papste nur erklären lassen will, er habe eine Zumutung, sich auch ad talionis poenam zu verpflichten, und diese Verpflichtung seinem Eide de veritate dicenda in der Appellation beizufügen, zurückgewiesen. Und in der That hat der Ausdruck se intromittere, der in der Instruktion gebraucht ist, in der Rechtssprache der Zeit auch die prägnante Bedeutung des „sich verpfändens."[2]) Damit ist dann auch das propterea in dem beigefügten Satze verständlich. Ludwig, so sollen die Boten dem Papste versichern, habe bei der Abfassung der Appellation ausdrücklich erklärt, quod de lite Franciscanorum nos non intromitteremus, neque propterea jurare volebamus. Die hervorgehobenen Worte haben den Ton. Den Eid de veritate dicenda hat er nicht verweigert, aber das se intromittere, die poena talionis hat er zurückgewiesen, eine Verpflichtung in dieser Beziehung hat er nicht eingehen wollen. Es werden wahrscheinlich einige in der Umgebung Ludwigs jene von manchen gehegte Rechtsansicht geltend gemacht haben, dass die Appellation, wenn sie rechtlich unanfechtbar sein solle, auch einen Eid oder eine förmliche Verpflichtung zu der poena talionis enthalten müsse, und Ludwig wird diese Meinung aus dem Grunde zurückgewiesen haben, dass über die Irrtümer, die er dem Papste bona fide zumass, das von ihm angerufene Konzil erst richterlich zu befinden und, was die wahre Lehre in dieser Frage sei, festzustellen habe.

Wir werden demnach sagen dürfen, dass bei der Sachsenhäuser Appellation keine Fälschung stattgefunden habe, dass sowohl der Eid de veritate dicenda wie die ganze umfassende Stelle über die Armut Christi, welche die Anklage auf Häresie begründet, mit Ludwigs Wissen in die Appellation aufgenommen worden sei.

In der That liegt denn auch ein ganz unumstössliches Zeugnis für die Mitwissenschaft Ludwigs in betreff dieser Teile der Appellation von

---

1) Limborch p. 262.

2) Alber. de Rosate, Dictionarium juris, Lugd. 1548: Intromittere vel pignorare unum pro alio non licet.

dem Könige selbst vor, ein Zeugnis, von dem es mich wunder nimmt, dass es nicht bei der Erörterung dieser Frage verwendet worden ist. Es findet sich in dem Dekret der Absetzung Johanns vom 18. April 1328 und zwar in der zweiten Redaktion desselben, welche Ludwig mit veränderter Motivierung am 12. Dezember desselben Jahres zu Pisa unter dem früheren Datum veröffentlichen liess.[1]) Er sagt hier in Bezug auf die für häretisch erklärte Lehre des Papstes von der Armut Christi, dass der Papst fortgefahren habe, sie zu verteidigen „post et contra plures appellationes adversus eum tam per nos quam per ordinem fratrum Minorum legitime et solemniter ad sanctam Romanam ecclesiam interjectas." Ludwig weiss also im J. 1328, dass die Stelle von der Armut Christi in seiner Appellation von 1324 steht, und bekennt, dass er es gewesen, in dessen Namen sie ausgegangen sei. Da kann doch unmöglich jene Erklärung von 1331 über die Zurückweisung eines zugemuteten Eides in der Armutsfrage heissen sollen, die ganze Stelle über diese Lehre und der deshalb geleistete Eid sei ohne sein Wissen durch eine Fälschung in die Appellation gekommen; denn Ludwig will ja eine Entschuldigung bringen: wie aber konnte die Thatsache einer Fälschung vom J. 1324 im J. 1331 noch Gegenstand einer Entschuldigung sein, wenn Ludwig im J. 1328 die betreffende Stelle approbiert hatte und so mit seiner eigenen Verantwortlichkeit dafür eingetreten war? Und ebenso schliesst die Erklärung Ludwigs von 1328 die Fälschung in betreff des Eides aus. Denn Ludwig sagt, die Appellation sei legitime und solemniter erhoben worden. Zu einer Appellation aber, die zugleich accusatio war, gehörte der Eid de veritate dicenda, wenn sie den Gesetzen gemäss sein sollte.

Ist es somit unfraglich, dass die Stelle über die Armut Christi einen Teil der Sachsenhäuser Appellation bildete, so ist nun zu untersuchen, ob der Vorwurf begründet sei, den Müller auf Grund dieser Thatsache erhoben hat, indem er sagt: „Während Ludwig noch am 18. Dezember dem Papst die Begünstigung der Minoriten als Häresie vorgeworfen hatte, nennt er ihn jetzt Ketzer wegen seines Widerspruchs gegen den seraphischen Orden; während dort alles mögliche schlimme über den Orden

1) Baluzius, vit. Pap. II, 524.

gesagt worden war, ist dieser jetzt der Verfechter der evangelischen Armut, deren Wiedererneuerer der heilige Franz von Assisi gewesen ist.“ Von dem Ergebnis der Prüfung dieses Urteils wird aber auch das Riezlers von neuem berührt werden; denn beiden ist es gemeinsam, dass sie Ludwigs Appellationen auf verschiedene einander widerstreitende Einflüsse zurückführen. Haltlos in sich selbst, so urteilen sie, lässt er sich heute von dieser, morgen von der entgegengesetzten Partei in seinem Kampfe mit der Kurie bestimmen. Dieser Vorwurf aber wird sich nach richtiger Auffassung der Parteiverhältnisse im Minoritenorden als ungegründet herausstellen. Wir werden sehen, dass es nur eine und dieselbe Partei der Minoriten ist, deren Anschauungen Ludwig in seinen beiden Appellationen wider den Papst benützt.

4. Die Parteien im Minoritenorden zur Zeit der beiden Appellationen.

In den Inquisitionsprozessen, welche in Südfrankreich gegen die Spiritualen geführt worden sind,[1]) werden unmittelbar vor dem Ausbruch des Streites zwischen König Ludwig und Papst Johann drei Parteien der Minoriten unterschieden[2]): die fratres de communitate, die Fraticellen und die Spiritualen.

Die fratres de communitate sind jene Minoriten, welche innerhalb des vom Papste anerkannten Ordensverbandes leben und mit den Grundsätzen, wie sie der General und die Oberen des Ordens vertreten, in Übereinstimmung sich befinden. Von dem kirchlich anerkannten Ordensverbande,

1) Liber sententiarum inquisitionis Tholosanae ab a. 1307 ad a. 1323. Als Beigabe zu Limborch, Hist. Inquisitionis, Amstel. 1692.

2) l. c. 326: Dixit autem quod audivit ab aliquibus fratribus minoribus de illis vocatis spiritualibus de Narbona, et ita fore credidit, quod ordo fratrum minorum debebat dividi in tres partes, scilicet in communitate ordinis, que vult habere granaria et cellaria, et in fratissellis et fratribus qui sunt in Sicilia sub fratre Henrico de Ceva, et in fratribus vocatis spiritualibus vel pauperibus et etiam beguinis, et dicebant, quod prime due partes, quia non observant regulam beati Francisci, debebant cadere et cassari, sed tercia pars, quia observabat regulam evangelicam, debebat remanere usque ad finem mundi, licet pateretur multas persecuciones sicut dicunt fuisse revelatum beato Francisco, et probabant, quod dicta tercia pars usque ad finem mundi debebat durare vel in multis vel in paucis, quia Evangelium Christi durabit usque ad finem mundi et regula beati Francisci est regula evangelica.

also von den fratres de communitate, hatten sich gegen Ende des 13. Jahrhunderts die Fraticellen getrennt, weil sie die Regel strenger ausgelegt wissen wollten, als es mehrere Päpste und die Oberen des Ordens thaten. Die Spiritualen[1]) dagegen, gleichfalls die strengste Durchführung der Armutsregel fordernd, blieben, wo man sie nicht gewaltsam hinausdrängte, innerhalb des Ordensverbandes und strebten von da aus eine Reformation des Ordens nach ihren Grundsätzen an. Sie glaubten, dass Franziskus bei seiner Armutsregel nur das Beispiel Christi und der Apostel vor Augen gehabt habe, dass Christi Evangelium und die Ordensregel dasselbe seien, und dass die Stigmatisation, welche Franziskus empfangen, das göttliche Siegel hiefür sei. Mit Unwillen sahen sie, dass die Oberen die Privilegien für den Orden beständig zu mehren, ihn durch fleischliche Mittel zu sichern suchten, statt vertrauensvoll von der Hand Gottes zu leben. Sehr viele von ihnen waren Anhänger des Joachim von Floris und des Petrus Johannes Olivi und ihrer apokalyptischen Anschauungen. Sie glaubten, dass die Partei der Spiritualen bis zum jüngsten Tage dauern, die beiden andern Parteien aber untergehen würden. Sie glaubten und hofften eine geistliche Kirche, während sie die bestehende römische Kirche als eine entartete und fleischliche bezeichneten und mit der babylonischen Hure der Apokalypse verglichen. Nicht wenige von ihnen erklärten Johann XXII. für einen Häretiker, für einen Vorläufer des Antichrist oder für den mystischen Antichrist selbst, seit derselbe im J. 1318 mehrere Spirituale zu Marseille hatte verbrennen lassen.[2])

---

1) Es ist nicht richtig, wenn Mosheim sagt, dass die Spiritualen nur Tertiarier gewesen seien. cf. Lib. sent. 303: istae duae partes (fratres de communitate et fraticelli) finaliter destruerentur, et tertiam in fratribus, qui vocantur spirituales, et in beguinis de tertio ordine eis adhaerentibus.

2) Lib. sent. 315, Klagepunkte wider einen Guilelmus Ruffi: Quod Christus et apostoli non habuerunt aliquid in proprio vel communi. Item quod regula fratrum minorum est illa vita seu regula, quam Christus imposuit apostolis, et est regula evangelica. Item quod dominus papa Johannes XXII faciendo constitutionem, quod fratres minores possent habere granaria et cellaria ad conservandum bladum et vinum in communi, fecit contra regulam S. Francisci, et in hoc condempnavit paupertatem et vitam et evangelium Jesu Christi et fecit factum antichristale et fuit factus misticus antichristus, preparator vie maioris antichristi. — Item quod illi 4 fratres minores, qui fuerunt condempnati velut heretici per judicium inquisitoris heretice pravitatis apud Massiliam a 4 annis citra, erant martires gloriosi etc. — Item quod propter hoc dominus papa perdiderat potestatem papalem. — Item quod ecclesia Romana est ecclesia carnalis, que debet reiici a Christo succedente alia ecclesia spirituali. Item quod Romana ecclesia est illa babilon meretrix magna etc. sicut exponit frater P. Johannes (Olivi) in postilla sua super apocalipsim. Item quod duo erant antichristi, vide-

Der Glaube, dass Christus und die Apostel in jener Armut gelebt hätten, wie sie die Regel des Franziskus vorschrieb, war indes nicht bloss der Glaube der Spiritualen; das war überhaupt die im Orden herrschende Ansicht, und es ist für unsere Untersuchung von Bedeutung, im Auge zu behalten, dass es sich bei dem Streite der Parteien nicht sowohl um den Grundsatz der höchsten Armut selbst, als vielmehr um die praktische Durchführung dieses Grundsatzes handelte.[1]) Und so sind denn auch Cäsena, Bonagratia, Okkam, Thalheim, als sie wegen der Frage von der Armut Christi mit dem Papste in Streit geraten, nicht etwa Vertreter der spiritualistischen Partei im Orden, sondern noch immer die Vertreter der fratres de communitate, die zwar im Grundsatz von der vollkommenen Armut Christi mit den Spiritualen übereinstimmen, aber hinsichtlich der Anwendung und Durchführung dieses Grundsatzes den Spiritualen feindlich gegenüberstehen, und selbst bis zur härtesten Bestrafung unter Umständen gegen sie vorgehen.

So konnte es denn kommen, dass in der Frage über die Armut Christi die Spiritualen und die fratres de communitate mit den gleichen Waffen gegen Johann ankämpften, dass aber Bonaventura, der Prokurator des Ordens, gleichwohl in der Appellation, welche er gegen die Entscheidung des Papstes in der Armutsfrage einlegte, die Sache der fratres de communitate von jener der Spiritualen mit aller Bestimmtheit trennte.[2])

Nach diesen Vorbemerkungen gehen wir an die Darlegung des Streites zwischen dem Orden und Johann XXII. selbst, wobei wir uns kurz fassen können.

Als im J. 1321 ein Spirituale, vor das Inquisitionsgericht zu Narbonne gestellt, auch wegen der Lehre von der höchsten Armut Christi

---

licet misticus et alter maior, et quod misticus antichristus esset ille papa, sub quo fit persecucio et impugnacio virorum evangelicorum, qui volunt servare paupertatem et puritatem regule sancti Francisci, et quod iste misticus antichristus est dominus papa Johannes XXII.

1) Vgl. auch die Stelle in der Appellation Bonagratia's Bal. miscell. ed, Mansi III, 220: Et quamvis aliquae quaestiones et dissensiones inter fratres dicti ordinis super observantia dictae regulae hactenus fuerint aliquae subortae, quibus sanctitas vestra Deo inspirante per saepe dictas vestras determinationes laudabilem finem dedit, non tamen per malos et perversos fratres (die Spiritualen sind hier gemeint) bonorum status debuit nec debet aliqualiter immutari.

2) Vgl. zu der Stelle der vorigen Anmerkung auch l. c. 220 col. a: et quosdam pseudoprophetas in dictas declarationes — impingentes et statum et observationem regularem communitatis dicti ordinis depravantes ac eidem communitati multipliciter detrahentes etc.

als Häretiker betrachtet werden sollte, erklärte ein als Beirat zugezogener Minorit den angefochtenen Satz für orthodox, und auch an der Kurie, wo der Streitfall weiter verhandelt wurde,[1]) waren die Meinungen geteilt. Deshalb stellte der Papst, ehe er selbst eine definitive Entscheidung gab, durch eine Bulle die Frage zur allgemeinen Erörterung frei. Nun griff aber das Generalkapitel der Minoriten, das um Pfingsten 1322 zu Perusia gehalten wurde, der Entscheidung des Papstes vor, und erklärte feierlich die Lehre von der höchsten Armut Christi und der Apostel für orthodox. Dies reizte den Papst, so dass er nun den Einflüssen, welche dem Orden feindlich waren, nachgab, und in der Bulle vom 8. Dezember 1322 Ad conditorem canonum dem Besitze der Minoritengüter, welche seit Nikolaus III. der Form nach auf die Kirche übertragen worden waren, entsagte. So war die Illusion, dass der Orden von diesen Gütern nicht als von Eigentum, sondern durch Niessbrauch lebe, zerstört. Es begreift sich, dass diese Erklärung des Papstes gleicherweise die beiden Parteien innerhalb des Ordens aufregen musste, die herrschenden fratres de communitate, weil nun ihre Armut keinen Vorzug mehr hatte vor jener der Dominikaner, die Spiritualen, weil jetzt der Orden noch vielmehr als vorher dem verderblichen Einflusse irdischen Gutes preisgegeben schien. Der Orden legte am 14. Januar 1323 durch seinen rechtsgelehrten Prokurator Bonagratia gegen die päpstliche Bulle Appellation ein in einer Schrift, deren Freimütigkeit ihrem Urheber eine einjährige Haft zuzog. Ein weiterer Schlag für den Orden war es dann, als der Papst durch die Bulle vom 12. November 1323 Cum inter nonnullos es für Häresie erklärte, wenn man hartnäckig (dieses Wort sollte offenbar dem Orden den Rückweg von dem zu Perusia gefassten Beschluss erleichtern) behaupte, dass Christus und die Apostel weder einzeln noch in Gemeinschaft Eigentum besessen hätten.

Es ist nun für das Verständnis der beiden Appellationen Ludwigs von Wichtigkeit, zu beachten, wie sich die Häupter des Ordens, die Vertreter der fratres de communitate, zu dieser letzten Entscheidung des Papstes in den nächstfolgenden Jahren stellten und welches Verhältnis der Papst ihnen gegenüber einnahm. Dass Cäsena, Bonagratia, Okkam,

1) Joh. Minor. Baluz. Misc. l. c. III, 207.

Thalheim u. s. w. gegen den Papst aufs höchste erbittert waren, darf ohne weiteres angenommen werden. Aber weder der Orden noch eines seiner Häupter trat in den nächsten Jahren nach der Bulle mit einer weiteren Remonstration gegen den Papst hervor. Das erste Generalkapitel, welches nach jenem von Perusia und nach den beiden den Orden so tief aufregenden Bullen vom J. 1322 und 1323 gehalten wurde, das Generalkapitel zu Lyon im J. 1325, auf welchem Cäsena den Vorsitz führte, ging vorüber, ohne dass ein Beschluss die abweichende Meinung oder den Unmut des Ordens kundgegeben hätte. Aus der späteren Verteidigung Cäsenas geht so viel hervor, dass von diesem bis zum J. 1327 ein greifbarer Anlass zum Einschreiten nicht gegeben wurde. Auch das Schreiben des Papstes vom 8. Juni 1327, welches ihn, den Verdächtigen, nach Avignon rief, zeigt durch seine Form, dass man an der Kurie vollgültige Beweise gegen ihn über ein dem Papste feindliches Thun nicht hatte: er heisst da noch dilectus filius und wird an die Kurie berufen propter aliqua negotia tuum ordinem contingentia. Man war, wie verschiedene Briefe des Papstes bezeugen, an der Kurie mit Nachrichten über Ludwig und seinen Hof trefflich bedient, und der Papst stellt später eine Reihe von Anklagen zusammen, welche sein Verfahren gegen Cäsena und dessen Freunde rechtfertigen sollen: da ist es nun einem direkten Beweise gleich zu achten, wenn unter diesen Anschuldigungen keine zu finden ist, welche auf eine sei es auch nur mittelbare Beteiligung Cäsenas und seiner Freunde an der Sachsenhäuser Appellation hindeutete.

Man hat bis jetzt vergeblich nach jenen Minoriten gesucht, welche um die Zeit der beiden Appellationen zuerst an Ludwigs Hofe Einfluss gewannen. Marsilius von Padua und Johann von Jandun kommen hiebei nicht in Betracht. Abgesehen davon, dass beide keine Minoriten waren, so sind sie auch erst nach der Appellation von Sachsenhausen zu Ludwig gekommen. Riezler meint, vielleicht dürfe man an Ubertino von Casale denken, der im J. 1327 mit dem Könige schon aus Deutschland nach Italien gekommen sei, vielleicht auch an einen früher von den Minoriten zu den Benediktinern übergetretenen Franz von Lucca (Lutra), auf den man im J. 1324 von Avignon aus in Deutschland fahndete. Allein in Betreff Ubertinos hat schon Müller bemerkt, dass dieser Avignon erst im J. 1325 verlassen habe, und der Umstand, dass der Papst im

J. 1324 auf den früheren Minoriten Franz von Lutra in Deutschland fahnden liess, konnte bei dem Mangel aller weiteren Nachrichten kaum eine ganz unsichere Vermutung erwecken. Wenn dagegen Müller mit Marcour an Heinrich von Thalheim denkt, der 1324 noch Provinzial der oberdeutschen Ordensprovinz war, zu welcher Baiern gehörte, und später Ludwigs Kanzler wurde, so ist die Beteiligung Heinrichs an dem Beschlusse von Perusia, sowie die nachmalige Stellung desselben am Hofe Ludwigs zwar geeignet, diese Vermutung seiner Beteiligung an der Appellation nahezulegen; allein auch hier scheint mir der Umstand, dass die päpstliche Bulle vom 10. Januar 1331 [1]) unter den Vorwürfen, die Heinrich gemacht werden, einer früheren Verbindung mit Ludwig nicht gedenkt, ein Zeichen, dass zur Zeit der Sachsenhäuser Appellation eine solche Verbindung auch noch nicht bestanden habe. Ausserdem aber wird sich jetzt zeigen, dass die Polemik wegen der Lehre von der höchsten Armut Christi in der Sachsenhäuser Appellation auf einen Einfluss von Spiritualen hinweist, zu welcher Partei damals weder Cäsena, noch seine Freunde wie Thalheim und die andern schon genannten Gelehrten gehört haben. Denn wenn auch eine Stelle der Appellation aus der Appellation Bonagratias herübergenommen ist, worauf Müller aufmerksam gemacht hat, so schliesst das nicht aus, dass die Polemik aus spiritualistischer Quelle stamme, da bei der Übereinstimmung beider Parteien in der Armutslehre eine von der andern Partei gebotene Waffe gar wohl benützt werden konnte. Die Gründe aber, welche zur Annahme eines den Spiritualen angehörigen Verfassers nötigen, sind diese.

Schon der Ton und die Art der Beweisführung der theologischen Partei in Ludwigs Appellation zeigt uns einen merklichen Unterschied von den späteren Streitschriften Cäsenas und seiner Freunde. Die fratres de communitate hatten bisher sich vieler Begünstigungen des Papstes zu erfreuen gehabt, und der Orden bewahrte in seinen Häuptern und Vertretern, obwohl er durch die beiden letzten Konstitutionen tief erregt war, doch noch wenigstens bis zum J. 1325 eine gemässigte Haltung. Verfolgungen durch den Papst hatte er nirgends erlitten, wohl aber hatten solche die Spiritualen im reichsten Masse erfahren, so dass Johann,

1) Mart. et Dur. Thes. nov. II, 828 sqq.

wie die Inquisitionsprotokolle bei Limborch in einer Menge von Beispielen beweisen, ihnen schon lange ein Verfolger der Armen hiess,[1]) ein Häretiker, der seine Gewalt verwirkt habe, der mystische Antichrist, der dem grossen Antichrist den Weg bereite. Da zeigt denn nun die Sprache in der Appellation Ludwigs eine unverkennbare Verwandtschaft mit jener der verfolgten Spiritualen. Auch hier heisst Johann ein oppressor pauperum, ein Häretiker, der die päpstliche Gewalt durch seinen Kampf gegen die Lehre von der höchsten Armut Christi verwirkt habe, und welcher der Sekte des Antichrist den Weg bereite. Vielleicht ist es auch beachtenswert, dass selbst in der aus Bonagratia herübergenommenen Stelle bei sonst wörtlicher Übereinstimmung ein et haereticus eingeschoben ist, wo aus dem Munde früherer Päpste derjenige charakterisirt wird, welcher die Identität der minoritischen Armutsregel mit der Armut Christi und der Apostel läugne. Auch das Argument, welches die Spiritualen nach den Inquisitionsprotokollen für diese Identität der minoritischen Regel anführen, die Stigmatisation des Franciskus, findet sich in der Appellation Ludwigs wieder.[2])

Vor allem aber führt uns die Art, wie in der Sachsenhäuser Appellation einer früheren Bulle des Papstes gedacht ist, von Cäsena und seinen Freunden hinweg auf einen Urheber aus dem Kreise der Spiritualen. Johann XXII. hatte am 13. April 1317 in Übereinstimmung mit dem General Cäsena eine Konstitution erlassen,[3]) welche, auf eine Bulle Clemens V. zurückgehend, es dem Ermessen der Ordensoberen anheimstellte, für die Konvente Kornspeicher und Vorratskammern (granaria et cellaria) zu gestatten, wenn die Brüder ohne solche in Not geraten könnten. Diese Konstitution, auf welche sich Cäsena noch in demselben Jahre in einer andern Sache stützt,[4]) war von den Spiritualen auf das

1) Lib. sent. 320: quod dominus papa, qui nunc est, videbatur habere opera antichristi quia — persequebatur pauperes et paupertatem etc.

2) Lib. sent. 326: quam paupertatem b. Franciscus renovavit et Christum singulariter imitatus fuit perfectius inter omnes sanctos. In cuius signum per duos annos ante mortem suam habuit stigmata vulnerum Christi. Und Ludwigs Appellation l. c. 495: Et ut appareret evidenter — regulam a b. Francisco editam — esse vere illam quam Christus apostolos docuit — eandem regulam in suo auctore Francisco dignatus est Jesus Christus bullare stigmatibus suae sacratissimae passionis.

3) Bei Wadding VI, 273 sqq.

4) l. c. 277 sqq.

heftigste angegriffen worden, und war für sie ein Hauptgrund Johann als einen Häretiker zu bezeichnen. Gerade wegen des Widerstandes gegen diese Konstitution hatten sie die grössten Verfolgungen zu erleiden. Und keine andere als diese Konstitution kann gemeint sein, wenn die Appellation Ludwigs sagt: Praelatis etiam majoribus dicti ordinis suasit acute et efficaciter, sicut probari poterit suo loco et tempore manifeste, quod regulam novam reciperent, in qua habere possent aliqua in communi etc. Ex quo patet quod sicut inveteratus haereticus et praecisus ab Ecclesiae corpore etc. So kann wohl kein Zweifel mehr sein, dass die Stelle über die Armutsfrage in der Appellation Ludwigs nicht aus dem Kreise Cäsenas oder der fratres de communitate, welche die genannte Konstitution Johanns angenommen hatten und im Widerspruch mit den Spiritualen durchführten, sondern aus dem Kreise der Spiritualen stamme.

Indem wir nun aber bei den Spiritualen die Quelle für die theologische Stelle der Sachsenhäuser Appellation gefunden haben, wird sich uns auch der scheinbare Widerspruch heben, in welchem die Sachsenhäuser Appellation mit der früheren Nürnberger in Betreff der Minoriten stehen soll. Denn nur wegen der Begünstigung der fratres de communitate wird in der früheren Appellation die Klage über den Papst erhoben, und es ist zunächst zu zeigen, dass die Spiritualen mit Notwendigkeit von ihrem Standpunkte aus auch zu diesem Kampfe geführt wurden.

Wir bemerkten bereits, dass jene Konstitution Johanns, welche es dem Ermessen der Ordensobern anheimstellte, Vorratskammern und Kornspeicher anzulegen, die erbitterte Opposition der Spiritualen erregte. Die Durchführung der strengsten Armut, die höchste Weltverläugnung sollte nach ihnen überall das Gesetz des Ordens, das Gepräge seiner Erscheinung sein. Mit dieser Forderung aber stand auch das Verlangen der Obern nach Privilegien für den Orden im Widerspruch. Die fratres de communitate sind in den Augen der Spiritualen von der Regel des Franziskus abgefallen; darum werden sie zu grunde gehen, während die Spiritualen bis auf die letzten Zeiten bleiben werden.[1]) Die Vorsteher der Orden

1) Lib. sent. 326.

ohne Ausnahme sind vom Antichrist erfüllt, da sie nicht den Vätern gleich im heiligen Leben stehen.[1])

Wir werden nun sehen, dass jene zweifache Anklage des Papstes durch Ludwig wegen der Begünstigung der fratres de communitate und wegen der Lehre von der höchsten Armut in Deutschland zur Zeit der beiden Appellationen unter den Spiritualen einen sehr einflussreichen Vertreter hatte und wir werden diesen Spiritualen in einer Umgebung und unter Verhältnissen finden, die es uns sehr nahe legen, in ihm vor andern den Mann zu sehen, welcher in den Jahren 1323 und 1324 den Räten Ludwigs die theologischen Waffen für den Kampf mit Papst Johann dargereicht hat.

5. Franz von Lutra.

Ausser den beiden Verfolgungsschreiben des Papstes gegen Franz von Lutra, welche im Oberb. Archiv abgedruckt sind,[2]) besitzen wir über diesen Minoriten noch Raynalds Mitteilungen aus dem vatikanischen Archiv,[3]) und unsere die Mitteilungen Raynalds ergänzenden Auszüge.[4]) Wir entnehmen diesen Urkunden folgendes: Um 1320 trat der Minorit Franz von Lutra in Speier auf der Kanzel und in zwei öffentlichen Schreiben, von denen das eine an die Domthüre zu Speier geheftet, das andere den zu Speier versammelten Städteabgeordneten übergeben wurde, gegen seinen Orden auf. Auf der Kanzel sagte er, wie berichtet wird, dem Orden „hässliche und skandalöse Dinge“ nach, und warnte davor, ihm ferner Almosen zufliessen zu lassen. In dem an die Domthüre angeschlagenen Briefe forderte er seinen Orden zur Umkehr auf, um fortan

---

1) Lib. sent. 320: Rectores etiam et praelatos omnes esse plenos antichristo, quia non tenebant ita sanctam vitam sicut sancti patres predecessores eorum tenuerunt.

2) Bd. I, S. 66. Ministro et custodibus prov. Alemannie superior., V. cal. Julii (Junii) a. VIII u. S. 74 das Schreiben an die drei geistl. Kurfürsten und den Bischof von Speier, V. cal. Junii a. VIII.

3) Ann. ad a. 1321 nr. 19.

4) Riezler nennt unsern Mönch nach den ihm allein bekannten päpstlichen Schreiben Franz von Lucca. Allein der Text der beiden im oberb. Archiv gedruckten Urkunden ist sehr reich an Fehlern. In den verschiedenen Stellen bei Raynald sowie in unsern urkundlichen Auszügen heisst er Franz von Lutra. Wahrscheinlich ist er aus Lautern in der Pfalz, worauf der Umstand hinweist, dass er dem Kloster zu Speier angehörte.

im Geist und Sinne der Regel des Franziskus zu leben. Auf Antrieb des heiligen Geistes, so sagt er, habe er diesen Brief geschrieben, und als ein Wort Christi verkünde er ihnen, dass sie nur noch dem Namen, nicht der That nach Minoriten seien. Sie, die eigenen Hausgenossen, seien der wenigen wahren Minoriten Feinde geworden. Der Orden im grossen Ganzen sei verweltlicht. Seine Angehörigen drängten sich voll Ehrgeiz in die hohen Kirchenämter, der Orden selbst schütze sich mit unzähligen Privilegien und zerstöre durch die Prozesse, die er um dieselben führe, den Frieden der Kirche. So habe das Konzil von Vienne ein von Bonifacius VIII. erteiltes Privilegium aufgehoben, nach welchem die Minoriten in Deutschland ihren Tertiariern die Kommunion reichen durften, und gleichwohl wage man es jetzt, diesen Beschluss des Konzils in Zweifel zu ziehen. Der Orden möge Busse thun, sonst werde es ihm gleich den Templern ergehen. Nur die wenigen Armen im Geiste würden bleiben, welche sich nicht verliessen auf menschliche Hilfe, sondern ganz der Fürsorge Gottes vertrauten. Die wahren Söhne des Franziskus sollten ihren Obern nicht gehorchen, wo diese etwas geböten, was gegen die Regel sei. Ohne Säumnis möge der Papst an die Reformation des Ordens gehen und zwar nicht mit Hilfe der Gelehrten im Orden, die solches zu wiederholten Malen vergebens versucht hätten, sondern nach dem Rat des von Gott dazu ersehenen Verfassers dieses Briefes, durch Abthun aller pharisäischen Heuchelei und durch Rückkehr zur Regel.

Das zweite Schreiben ist kurz nach dem ersten an die in Speier versammelten Städteabgeordneten gerichtet. Franz erklärt hier, dass er zu jenem ersten Schreiben von seinem Gewissen getrieben worden sei. Er beruft sich auf die von der Kirche und den Päpsten genehmigten Statuten des Ordens und erbietet sich zum Erweise seiner Anklagen und zu schimpflichem Tode, wenn ihn der Papst nach Einsicht in die Sachlage, die ihm dargelegt werden möge, verurteilen würde. Nach dem Urteil des Verfassers unserer Auszüge zeichnet sich dieser Brief durch Klarheit aus und hat keinen Zug von Schwärmerei. In der That ist aber auch die Form des ersten Briefes noch kein Beweis für die Schwärmerei dieses Minoriten. Nicht selten dient in diesen Zeiten die Form der prophetischen Rede nur zur Einkleidung, um eine tief empfundene Wahrheit wirksamer unter die Menge zu bringen.

Wichtig ist eine Stelle, welche der Verfasser unserer Auszüge mitteilt, während Raynald sie übergangen hat, und welche sagt, dass dieser zweite Brief den Städteabgeordneten von zwei Domherrn im Namen des Franz und des Bischofs Emicho von Speier vorgelesen worden sei.

Bischof Emicho von Leiningen, ein treuer und eifriger Anhänger Ludwigs, war in der Zeit, da diese Briefe geschrieben wurden, in heftigem Streite mit den Speierer Minoriten. Wir lesen den Hergang bei Wadding.[1]) Der Bischof hatte die Minoriten exkommuniziert, weil diese auf die auch von Franz von Lutra erwähnte Bulle Bonifacius VIII. sich stützend ihren Tertiariern die Sakramente ohne bischöfliche Erlaubnis spendeten, und hinwieder hatten die Minoriten den Emicho und seinen Klerus als der Exkommunikation verfallen erklärt, da nach jener Bulle alle die solcher Strafe verfallen sein sollten, welche das den Minoriten gewährte Privilegium antasten würden. Wir sehen, die beiden Briefe des Franz von Lutra sind nur ein Moment in dem Kampfe des Bischofs Emicho mit den fratres de communitate, Franz von Lutra gehört, wie sein Brief zeigt, der Richtung der Spiritualen an, und Franz ist des Bischofs Verbündeter in diesem Kampfe.

Und dieses Bündnis war ein sehr enges. Denn als der Guardian in Speier im J. 1321 vor Notar und Zeugen Anklage wider Franz erhob, um die Sache vor den römischen Stuhl zu bringen, wurde auch der Bischof und der Klerus angeklagt, dass sie Franz, welcher dem Gehorsam seiner Obern sich entzogen habe, in Schutz genommen, der Bischof sogar ihm Unterhalt in seinem Palast gewährt habe. Nur des Bischofs Unterstützung habe ihm die Möglichkeit verschafft, dem Orden solchen Schaden zuzufügen. Raynald übergeht hiebei, was wir wieder aus unsern Auszügen ergänzen können, dass Emicho den Franz von Lutra sogar zu seinem Kaplan gemacht und den Schutz der städtischen Behörden für ihn angerufen habe.

Wir kennen den langen und erbitterten Streit, welchen die Bischöfe und der Weltklerus mit den Bettelmönchen wegen deren Einmischung in

---

1) Ann. VI, S. 582, wo die päpstliche Bulle vom 1. März 1322, welche den Streit darlegt und entscheidet, mitgeteilt ist.

die pfarrliche Seelsorge hatten,[1]) und wir begreifen daher, wie wertvoll den Bischöfen die Bundesgenossenschaft von Minoriten sein musste, welche die Jagd des Ordens nach päpstlichen Privilegien und die Kämpfe darüber als einen Abfall von der Ordensregel brandmarkten. Und so gewährte Emicho, dessen entschlossene und rücksichtslos vorgehende Natur wir von einigen andern Thatsachen her kennen, dem Franz von Lutra kräftigen Schutz auch dem Papste gegenüber. Noch ehe Johann XXII. wusste oder zu wissen scheinen wollte, dass der Bischof ihn beschütze, und noch vor dem Prozesse des Speierer Guardians gegen Franz, am 13. Februar 1321 gelangte ein päpstliches Schreiben an Emicho,[2]) welches befahl, dem Abtrünnigen gegebenen Falls auch ausser der Diözese sorgfältig nachzuspüren, und ihn gefangen nach Avignon bringen zu lassen. Aber Emicho weigerte sich dessen unter Hinweis auf die Gefahr, welche dem Leben des Franz drohe. Die Minoriten und deren Freunde seien zu mächtig; keine Bewachung würde ausreichen; sie hielten an verschiedenen Orten die Wege umstellt. Da erging am 1. Februar 1322 ein neuer und sehr bestimmter Befehl an den Bischof, wobei unter Hinweis auf Emichos Macht dessen Bedenken als blosse Vorwände bezeichnet werden.[2]) Und wenige Wochen später, am 1. März, wurde zwar in der schon erwähnten päpstlichen Bulle das den deutschen Minoriten von Bonifacius erteilte Privileg bis auf weiteres ausser Kraft gesetzt, aber eben damit die durch das Konzil von Vienne entschiedene Frage wieder in die Willkür des Papstes gestellt. Auch das mochte Emicho erbittern, dass der Papst alle Sentenzen des Bischofs gegen die Minoriten ohne ein Wort der Rechtfertigung für Emicho aufhob, wogegen es wenig sagen wollte, ja wie eine verstärkte Beleidigung erschien, wenn auch der Bischof von der Exkommunikation entlastet wurde, in welche er nach der Erklärung der Minoriten geraten sein sollte. Denn nun schien es, als hätten die Minoriten zu dieser Erklärung ein Recht gehabt.

Die Stelle der Nürnberger Appellation, welche den Papst wegen der

---

1) In Betreff Deutschlands vergl. für diese Zeit Wadding VI, ad a. 1318. Nr. 32: Multas hoc anno molestias patiebantur Minoritae in Germania a Praelatis, Rectoribus ecclesiarum, Clero aliisque personis super praedicationibus libere faciendis, confessionibus audiendis aliisque juribus et libertatibus ipsis ab Apostolica sede concessis.

2) s. Beil.

Begünstigung der Minoriten anklagt, ist zunächst im Interesse der Bischöfe gegen diesen Orden in die Appellation gekommen, das zeigt ihre ganze Fassung. Es wird auf die Vergeblichkeit der Klagen hingewiesen, welche Erzbischöfe, Bischöfe und einige niedere Prälaten wider die Obern und die übrigen Angehörigen des Minoritenordens beim Papste erhoben hätten. Da muss man vermuten, dass Bischöfe es waren, welche die Einfügung der erwähnten Klage wegen der Minoriten veranlassten. Müller denkt an den Bischof Nikolaus von Regensburg, dessen Name als der eines Zeugen unter der Appellation steht. Er stellt die Misshelligkeiten zusammen, die zwischen Nikolaus und dem Papste vor der Appellation obwalteten, um daraus die Annahme einer Erbitterung des Bischofs gegen die Kurie zu rechtfertigen. Allein die Exemtion des Klosters St. Emmeram von der bischöflichen Gerichtsbarkeit und Gewalt wird erst am 27. Juni 1325 entschieden,[1]) und der einzige Fall, der ausser diesem noch in ernstlichen Betracht kommen könnte, gründet sich auf ein Pariser Regest, das wie verschiedene andere den Inhalt der Urkunde falsch wiedergibt.[2]) Der Bischof war in der That nur gezwungen ein Anhänger Ludwigs. Nur die Drohungen der rücksichtslos für Ludwig eintretenden Bürgerschaft hielten ihn ab, die Prozesse des Papstes in seiner Diöcese zu verkünden; sie zwangen ihn, den Schein anzunehmen, als halte er es mit Ludwig. Aber er betheuert dem Papste am 3. Januar 1325 mit einem Eide, dass er seit dem Auftreten des Papstes wider Ludwig mit diesem keinen Vertrag eingegangen sei, ihm Gunst und Beistand zu leisten oder ihn als König anzuerkennen.[3]) Diese auffallende Erklärung bezieht sich offenbar auf den Umstand, dass des Nikolaus Name unter den Zeugen der Nürnberger Appellation steht. Wenn der Papst ihn hierauf wenige

1) Ried Cod. Chronol. diplom. Episc. Ratisb. II, 804.

2) Das Regest (bei Pertz Arch. IX.) lautet: 1321, Febr. 17: „Johann XXII. exkommuniziert alle Einwohner von Regensburg, die ihrem Bischof anhängen, der grausam gegen die Klöster verfahre." Der Bischof ist vielmehr der Gegner der Bürger und der Verteidiger der Klöster. Dies ergibt sich aus der Urkunde des Bischofs vom Juni desselben Jahres (Ried l. c. p. 792.) In derselben protestiert der Bischof gegen die Gewaltthätigkeiten der Bürger: quorundam confratrum nostrorum canonicorum et aliorum prelatorum, clericorum, monasteriorum et ecclesiarum Ratisp. domos, quas inhabitamus, destruitis et vastatis etc. Überhaupt ist das Verhältnis der Bürger zum Bischof in jenem Jahre dieser Urkunde zufolge das feindlichste.

3) s. Beil. Protokoll v. 3. Jan. 1325.

Wochen nacher, 9. Februar 1325, beglückwünscht, dass er den Drohungen uud Versuchungen Ludwigs Widerstand geleistet und die Treue gegen den apostolischen Stuhl bewahrt habe,[1]) so sieht man, dass Nikolaus mit seiner Unterschrift nur die Thatsache der Appellation erhärten sollte, und dass dies das äusserste war, wozu er sich den Anmutungen des königlichen Hofes gegenüber verstehen zu können glaubte, dass er aber weiteren Zumutungen widerstanden hatte. Und dass Nikolaus mit seiner Versicherung die Wahrheit bekannt habe, das wird durch ein Schreiben des Erzbischofs von Salzburg nach Avignon vom J. 1324 bestätigt, in welchem dieser eifrige Anhänger und getreue Berichterstatter des Papstes versichert, dass Nikolaus und sein Klerus dem König ohne die grösste Gefahr für Person und Besitz nicht widerstehen könnten.[2]) Das also darf wohl mit Sicherheit aus diesen Aktenstücken geschlossen werden, dass von Nikolaus der Rat nicht ausgegangen sein könne, jene Anklage des Papstes wegen der Begünstigungen der Minoriten in die Appellation zu setzen.

Wenn wir bei dem Mangel anderer Anhaltspunkte den Papst selbst zum Führer nehmen, um unter den süddeutschen Bischöfen diejenigen herauszufinden, welche Ludwig um diese Zeit mit Rat und That unterstützt haben könnten, so dürfte uns die Bulle Johanns vom 9. April 1327, welche zwei dieser Bischöfe mit andern Ratgebern Ludwigs exkommunizierte, wohl auf die richtige Spur führen. In dieser Bulle werden die Bischöfe Emicho von Speier und Gebhard von Eichstätt, der Scholaster in Speier Hermann von Lichtenberg, der Präzeptor der Deutschherrn Heinrich von Gundelfingen, der Propst zu Oppenheim Rüdiger von Amberg, und ferner Marsilius von Padua und Johann von Jandun exkommuniziert. Hermann von Lichtenberg, den der Papst hier wohl absichtlich nur als Scholaster in Speier bezeichnet, bekleidete, wie urkundlich nachgewiesen werden wird, um die Zeit der beiden Appellationen das Amt des Kanzlers bei Ludwig. Sein Name in Verbindung mit denen des Marsilius und Jandun zeigt an, dass mit dieser Bulle die Vornehmsten im Rate Ludwigs getroffen werden sollten. Wir werden also wohl die

---

1) s. Beil. Schreiben Johanns v. 9. Febr. 1325.

2) Archiv f. österr. Geschichte Bd. 62, 179.

beiden Bischöfe, sowie den von Gundelfingen, der hier fälschlich Heinrich statt Konrad genannt ist, und Rüdiger von Amberg um dieser Zusammenstellung willen mit den drei zuerst Genannten als einflussreiche Ratgeber Ludwigs ansehen dürfen. Bischof Gebhard von Eichstätt, Graf von Graispach, ein Bruder Bertholds des älteren, der des Königs eifriger Anhänger und Diener war, war in der Zeit der Nürnberger Appellation Propst des Eichstätter Domkapitels, und fasste am 27. Januar 1324 mit dem Domkapitel den Beschluss,[1]) dass die Geistlichkeit der Diöcese sich in der Frage wegen des Königtums neutral verhalten und nur im Anschluss an das Kapitel Partei ergreifen solle. Damals war Bischof Marquard entweder schon todt oder regierungsunfähig, und jener Beschluss sollte wohl einer voreiligen Parteiergreifung des Klerus, die durch den ersten Prozess des Papstes vom Oktober 1323 nahegelegt war, vorbeugen. Aber schon dieser unter dem Propste Gebhard gefasste Beschluss zeigt, dass man nicht geneigt war, den Prozess des Papstes anzuerkennen, und wahrscheinlich war der genannte Beschluss nur deshalb ein dilatorischer, weil man der schon in Aussicht genommenen Wahl Gebhards zum Bischofe nicht Hindernisse bereiten wollte. Als dann Gebhard bald hernach zum Bischof gewählt worden war, trat er als entschiedener Anhänger des Königs hervor.[2]) Es fehlen zur Zeit noch sichere Anhaltspunkte, aus denen man auf einen Einfluss Gebhards auf die Nürnberger Appellation schliessen könnte; aber unwahrscheinlich ist ein solcher nicht. Ein Propst der Eichstätter Diöcese, Heinrich von Stein (Henricus de Lapide), steht als Zeuge unter derselben.[3])

Es versteht sich wohl von selbst, dass bei wichtigen politischen Aktenstücken der Kanzler des Königs vor andern eine gewichtige Stimme hatte. Müller meint,[4]) Hermann Hummel von Lichtenberg erscheine zuerst als Kanzler Ludwigs in einer Urkunde vom 4. September 1325; allein ein Regest bei Böhmer führt ihn am 19. Juni 1324, eine Urkunde

1) Reg. Boic. VI, S. 124.

2) Reg. Boic. VI, 152: Urk. v. 23. Jan. 1325.

3) Bei Hochwart (Oefele script. I, 212) kommt ein Henricus de Lapide, decanus Eistettensis, 1340 mit zwei andern, Friedrich und Hiltpold von Hohenberg in Vorschlag als Bischof für Regensburg. Der Kaiser entschied sich für Friedrich, wobei Hochwart bemerkt: unde Dom. Heinr. de Lapide, Decanus Eychstetensis, paulo post, ex angore mentis forsitan, obiit anno 1346 (?).

4) a. a. O. I, 173.

bei Lehmann[1]) am 13. Februar 1324, eine urkundliche Notiz bei Stälin[2]) am 3. Februar 1320 und eine noch ungedruckte Urkunde in Speier schon am 10. September 1317 als Kanzler Ludwigs an.[3])

Hermann Hummel von Lichtenberg bei Grossbotwar erscheint urkundlich zuerst im J. 1307 als Kanonikus in Speier.[4]) Er war ein Bruder des Albrecht Hummel von Lichtenberg, welcher Ludwigs Marschall und im J. 1322 dessen Landvogt im Elsass war. Wir finden Hermann bei

---

1) Chronik der Stadt Speier 674.

2) Wirt. Gesch. III, 169 Anm. 2.

3) Ich teile diese Urkunde (Speierer Stadt-Archiv Nr. 571), die ich der gütigen Vermittelung des Herrn Reichsarchivrat Dr. Häutle verdanke, nach einer mit dankenswerter Sorgfalt gefertigten Abschrift hier mit, da sie auch sonst von Interesse ist:

Vertrag von des Edelsten Kg Ludwigs Kanzlern, Herman von Lichtenberg, errichtet zwischen Joh. v. Bernhusen und E. E. Rath der Stadt Speyer 1317.

Wir Herman von Lichtenberg dez edelsten Herren kvenig Ludewiges, eines Romeschen kvenges kantzeler, veriehent daz wir Johansen von Bernhusen, vnde den Rat von Spire, vmbe soliche gevengnvsse, alse die soldenere die (?) burgere von Spire viengent denselben Johansen v. B., mitenander versvenet habent, also daz derselbe Joh. v. B. fur sich vnde alle sin frvent, vnde helfere verzigen hat, vf die burgere, die soldenere, vnde ir helfere, vnde die Stat Spire aller dinge vmbe die gevengnvsse, schaden vnde ander gedat, alse sie nie geschehen werent, vnde hat vrveht dar vmbe gesworn, vnde sol er vnde sin knehte die gesichert hant ledig sin, vmbe die gedat, alse hie nach geschriben stat, her Welch ein soldener von Spire, der gein jme gevangen wart, sol der gevengnvsse, vnde der soldener knehte ir sicherheit ovch ledig sin, alse hie nach geschriben stat, Johans von Bernhusen sol ovch, Albrehten Hvmeln vnsern Brueder solich haben ane alle geverde, daz er fur vnsern herren kvenig Ludewigen, vnde fur sich, vnde andere sin fruent, vnde ir helfere verzihe, vf die burgere, ir soldenere, vnde ir helfere, vmbe dise gedat elleclichen, vnde daz er dar vmbe sin offen brief gebe der Stat von Spire, den brief sol Johans von Bernhusen besigelt bringen vf den landtag ze wormesse den burgern, die von der Stette wegen von Spire da sint, der dag ist an deme Dinstage vor sante Matheus dage dez zwelf botten, vnde sol och da dez selben dages vor dem Hobtmanne vnde den vierzehenne die dez vriden Richtere sint nemen waz sie teilent, vmbe daz gut daz er angreif vf der strazzen, vnde die burgere, vnde ir soldenere daz beschultent vnde zu Spire in fürtent, vnde wenne Johans v. B. den vorgenant vnsers brüder Hvemels brief geantwurtet den burgern alse da vor geschriben stat, so sol er ledig sin von in, gebe er aber dez dages in den brief nit, so hat er gelobt vf sin sicherheit, daz er an deme Svnnetage der zeneheet kvmet nach dem vorgenanten Dinstage alse sie ze Wormesse sollent sin, sich entwürten ze Spire in die Stat, vnde daz er der burgere gevangen si, alse dez dages da sie in viengent, biz an die stvnde daz er den brief gewinnet, vnde in den burgern geantwurtet von Hvmeln vnserme brueder alse da vor ist bescheiden, vnde wenne er sich also zu Spire entwurtet, so sol ovch her Welch sich wider entwürten in sin geveugnvsse dez selben Svnnetages, vnde sollent die knehte ieweder sit verbunden sin der sicherheit die sie getan hant, vnde dez zu eime vrkunde, so han wir vnser jnsigele gehenket an diesen brief, durch bette der burgere, vnde Johans von Bernhusen. Der wart geben, do man zalte von Gottes gebürte, drüzehenhvndert jar, jn deme Sibenzehenden jare, an deme Sameztage vor dez heiligen Crucestage, da ez erhohet wart. (10. Sept.)

4) Remling, Urkundenbuch zur Geschichte der Bischöfe zu Speier I, 457.

den wichtigsten politischen Handlungen Ludwigs beteiligt. Im September 1325 ist er in München anwesend, als Ludwig den Vertrag mit Friedrich wegen der gemeinsamen Regierung schloss. Im J. 1327 begleitet er Ludwig auf dem Zuge nach Italien und wird, wie erwähnt ist, mit seinem Bischof Emicho und andern Ratgebern des Königs exkommuniziert. Am 15. Februar 1328 unterzeichnet er zu Rom die Urkunde, in welcher Ludwig den Castruccio zum ersten Herzog von Lucca erhebt. Diese Angaben genügen, um zu zeigen, dass Hermann von Lichtenberg nicht bloss den Titel eines Kanzlers führte, sondern auch das Amt eines solchen wirklich ausübte. Für seine Dienste setzte Ludwig später seine Wahl zum Bischof von Würzburg durch.

Nun finden wir Hermann und Bischof Emicho von Speier am 19. Juni und am 24. Juni 1324, also wenige Wochen nach der zweiten oder Sachsenhäuser Appellation, mit Entschädigungen von Ludwig bedacht.[1]) Dem Kanzler schenkt er eine Burg, dem Bischof verpfändet er die Stadt Landau. Die Urkunden sind zu Frankfurt ausgestellt, in dessen Vorstadt Sachsenhausen die Appellation erhoben worden war. Es ist anzunehmen, dass die beiden in Frankfurt anwesend waren, als Ludwig ihnen die erwähnten Urkunden ausstellte. So dürfte es nicht zu ferne liegen, sie auch um die Zeit der Sachsenhäuser Handlung bei Ludwig gegenwärtig zu denken,[2]) und vielleicht in den beiden Urkunden eine Belohnung für die ihm bei jener Handlung geleisteten Dienste zu sehen. Nun fehlen uns die Anhaltspunkte, welche auch auf eine Anwesenheit der beiden genannten im Dezember 1323 zu Nürnberg führen könnten. Allein es liegt nahe, den Kanzler des Königs bei dem wichtigen Staatsakte in der Umgebung des Königs zu vermuten, und wir erinnern uns, indem wir die Stelle in der Appellation, welche gegen den Minoritenorden gerichtet ist, ansehen, des Streites, welchen in den beiden Jahren vorher der Bischof und sein Kapitel mit den Minoriten in Speier hatten, und des ungünstigen Entscheides, welchen der Papst in dieser Sache für

---

1) Böhm. Reg. 724 u. 725.

2) Die Anwesenheit von Bischöfen wird auch durch die Appellation selbst nahegelegt, wenn es da heisst: et Apostolos testimoniales a vobis Principibus nostris ecclesiasticis et mundanis et Notariis publicis hic praesentibus et cum instantia postulamus.

den Bischof traf. Der Kanzler des Königs war Mitglied des Speierer Domkapitels, das mit dem Bischofe in jenem Streite gemeinsame Sache machte und von den Minoriten deshalb gleichfalls als der Exkommunikation verfallen erklärt worden war. Und der Kanzler Hermann hält sich, wenn er nicht am Hofe des Königs ist, am Bischofssitze zu Speier auf, wo er seine Pfründen hat. Gerade in der Zeit zwischen der Nürnberger und Sachsenhäuser Appellation, am 13. Februar 1324, leisten ihm die Speierer Bürger Genugthuung wegen einer Schädigung, die er bei einem Tumulte in seinem dortigen Hause erlitten hat.[1]) So könnte also wohl der Kanzler Hermann, wie er mit dem Bischof den Streit gegen die Minoriten durchgemacht hatte, so auch bei dem König der Veranlasser gewesen sein, dass Emichos und der Bischöfe Unwille über die Begünstigung der Minoriten durch den Papst in der Appellation zu Nürnberg zum Ausdrucke kam.

Mit dem Bischofe und dem Domkapitel zu Speier sahen wir aber auch jenen Spiritualen Franz von Lutra verbündet, und zwar in so auffallender Weise, dass um seinetwillen der Bischof auch den bestimmtesten Befehlen des Papstes Trotz bot. Der Bischof hält an der dem Papste feindlichen Richtung fortwährend fest. Er hat niemals trotz wiederholter Aufforderung und Drohung des Papstes einen der Prozesse wider Ludwig in seiner Diöcese verkündigen lassen.[2])

Fassen wir noch einmal unsere bisherigen Erörterungen über die Stellen in den beiden Appellationen, welche die Minoriten betreffen, zusammen, so steht so viel fest, dass der Vorwurf wegen Begünstigung der Minoriten seinen Ursprung in einer spiritualistischen Quelle gehabt haben kann, der Vorwurf wegen der Armutslehre wirklich aus solcher Quelle herrührt. Der Spirituale Franz von Lutra ist der Bundesgenosse des Bischofs von Speier und seines Domkapitels im Kampfe mit den Minoriten. Mitglied dieses Domkapitels ist auch der Kanzler Ludwigs Hermann von Lichtenberg. Es ist Thatsache, dass Hermann einen wichtigen Einfluss auf die Regierung Ludwigs gehabt hat. Es ist wahr-

---

1) Siehe die oben erwähnte Urkunde bei Lehmann 674.

2) Päpstl. Schreiben in den mitzuteilenden Auszügen v. 17. April und 13. Mai 1325 sowie v. 16. Januar 1328.

scheinlich, dass der Kanzler dem König bei so wichtigen Handlungen, wie es die beiden Appellationen sind, beratend zur Seite stand. Dann wird er die Sache der Bischöfe in der Anklage des Papsts wegen der Begünstigung der Minoriten vertreten haben, denn er selbst war als Mitglied des Domkapitels zu Speier vor kurzer Zeit im Kampfe gegen die dortigen Minoriten gestanden und als solches für exkommuniziert erklärt worden. Hatten sich aber der Bischof von Speier und sein Kapitel des Franz von Lutra zum Kampfe bedient in der Speierer Sache, so ist nicht unwahrscheinlich, dass sie auch in der Sachsenhäuser Appellation die Sache der Spiritualen für geeignet erkannten als Kampfesmittel wider den Papst zu dienen. Die Wahrscheinlichkeit, dass der Kanzler wie der Speierer Bischof Einfluss auf diese Appellation gehabt haben, sahen wir einigermassen auch dadurch verstärkt, dass beide wenige Wochen nach derselben mit Vergünstigungen von Ludwig bedacht wurden.

Aber nur eine hohe Wahrscheinlichkeit können wir bis jetzt für die Mitwirkung des Emicho und Hermann bei den Appellationen, und einer direkten des Franz von Lutra bei der zweiten derselben in Anspruch nehmen. Wir werden nun noch einige weitere Umstände in Betracht zu ziehen haben, welche jene Wahrscheinlichkeit nahezu zur Gewissheit erheben.

Es sind etliche Erlasse der päpstlichen Kurie, die hier von Bedeutung erscheinen. Um aber die Tragweite, die wir diesen Zeugnissen geben, zu rechtfertigen, ist es nötig, auf eine Eigentümlichkeit bei der Behandlung der Geschäfte an der päpstlichen Kurie in jener Zeit aufmerksam zu machen. Für die Menge der Bescheide, die Tag für Tag von der Kurie ausgingen, war eine Teilung der Arbeit auch in der Weise notwendig, dass die zu behandelnden Dinge nach der Verschiedenheit der Materien auch verschiedenen Kanzleiabteilungen zugewiesen wurden, so dass also Sachen, die einen und denselben Adressaten betrafen, in einer Mehrzahl von Erlassen gleichzeitig behandelt oder beschieden werden konnten, ohne dass doch in dem einen Erlasse auf den andern Bezug genommen wäre. Die Urkunden des Archivs liefern hiefür Beispiele in Menge.

Ferner darf es uns nicht auffallen, wenn in päpstlichen Erlassen, die im J. 1324 nach den beiden Appellationen an deutsche Fürsten

ergingen, diese Appellationen nicht genannt werden, während verschiedene solcher Erlasse sachlich den Wirkungen derselben zu begegnen suchten. Wie Ludwig es seinerseits mit dem zweiten Prozesse des Papstes machte, so hielt man es auch an der Kurie wenigstens in den ersten Jahren nach der Appellation für klüger, diese vornehm zu ignorieren, oder wo man auf sie Bezug zu nehmen genötigt war, dies mit verhüllten und dabei geringschätzigen Worten zu thun.

Etwa fünf Wochen nach der Sachsenhäuser Appellation, am 26. Mai 1324, erliess der Papst an vier Kurfürsten, an den König von Böhmen und an die Erzbischöfe von Mainz, Köln und Trier gleichlautende Schreiben,[1]) in welchen er versichert, dass er nicht daran denke, die Rechtsordnung des Reiches zu zerstören und die Rechte der Kurfürsten zu vernichten. In der Sachsenhäuser Appellation aber war diese Anschuldigung gegen den Papst erhoben worden und es kann kein Zweifel sein, dass der hier erhobenen Anschuldigung durch jene Erlasse begegnet werden soll. Da ist es nun zu beachten, dass jene Erlasse von Mönchen sprechen, welche den Kurfürsten solche reichsfeindliche Absichten des Papstes nahelegen, und Johann nennt diese Mönche iniquitatis filii, sub veste humili religionis exterius gestantes habitum sed interius a religionis veritate vacui. Dass der Papst es für nötig hält, gleichzeitig in derselben Sache an vier Kurfürsten beruhigende Versicherungen zu geben, das deutet darauf hin, dass er jenen Mönchen einen bedeutenden Einfluss zutraute, und auch das scheint eine notwendige Voraussetzung zu sein, dass diese Mönche nicht zufällig zu gleicher Zeit an den Kurfürstenhöfen sich eingefunden haben werden, sondern nach einer höheren Weisung sich dahin begeben hatten. Wir werden Sendlinge Ludwigs in ihnen zu sehen haben, welche die in der Sachsenhäuser Appellation erhobenen Anschuldigungen vor den Kurfürsten vertreten sollten.

Wenn nun der Papst in derselben Zeit, in welcher er die genannten Kurfürsten wegen der Anschuldigungen, die durch Mönche gegen ihn erhoben werden, zu beruhigen sucht, drei derselben, die geistlichen, in einem weiteren Schreiben vom 28. Mai auffordert, auf den umherschweifenden Mönch Franz von Lutra zu fahnden, so werden wir nach

1) Bei Rayn. ad a. 1324 nr. 17.

der oben gemachten Bemerkung den Umstand, dass die beiderlei päpstlichen Erlasse keine Beziehung aufeinander nehmen, nicht als ein Hindernis betrachten dürfen, in Franz von Lutra einen jener Mönche zu erkennen, von welchen der Papst in seinem ersten Schreiben an die Kurfürsten spricht. Der Umstand, dass es dieselben Kurfürsten sind, welche die beiderlei Erlasse erhalten, der Umstand dass dieselben fast an demselben Tage ausgefertigt werden, die Ähnlichkeit in der Bezeichnung des Franz, welcher ein iniquitatis filius, qui per prava erroris devia profugus evagatur, genannt wird, sowie die Erinnerung, dass Franz schon in den Jahren 1321 und 1322 die weltliche Gewalt in sein Interesse zu ziehen suchte, lassen kaum einen Zweifel, dass er einer von jenen Mönchen war, welche der Sache Ludwigs bei den Kurfürsten dienten und die Anschuldigungen der Sachsenhäuser Appellation vor denselben vertreten haben.

Nun ist als ein weiterer beachtenswerter Umstand hervorzuheben, dass der Haftbefehl des Papstes gegen Franz ausser an die drei Erzbischöfe auch noch an den Bischof Emicho von Speier und an den Provinzial der Minoriten in Oberdeutschland Heinrich von Thalheim erlassen ist, und dass es in sämtlichen Schreiben von Franz heisst: Fr., qui olim de ordine fratrum minorum ad ordinem St. Benedicti transisse dignoscitur, per prava erroris devia profugus evagatur, wobei in dem Schreiben an die Erzbischöfe sich nach dignoscitur noch der Zusatz findet jam inde impudenter et dampnanter apostatans. Der Papst betrachtet also den Minoriten-Provinzial noch immer als den zuständigen Obern des Franz; sein Übertritt zu den Benediktinern ist in seinen Augen ein unrechtmässiger gewesen. Rufen wir uns den Streit in Speier ins Gedächtnis, so hat vermutlich der Übertritt zu den Benediktinern ihn vor den Minoriten schützen sollen, und der Wiederaustritt aus diesem Orden deutet an, dass er auch hier nicht den nötigen Schutz oder die Freiheit fand, die er für seine Grundsätze sich wünschte. Als ein apostatans qui profugus evagatur gehört er keinem bestimmten Verbande an; aber eine grössere Verhältnisse berührende und dem Papsttum schädliche Wirksamkeit scheint er geübt zu haben, wie die starken Ausdrücke des Papstes und die Anstrengungen beweisen, welche er machte, ihn in seine Gewalt zu bekommen, ut ipsius apostantis insaniam reprimamus. Da ist es nun weiter be-

achtenswert, dass ausser den drei Erzbischöfen auch noch der Bischof von Speier einen gleichlautenden Haftbefehl erhält, jener Bischof, der im engsten Bunde mit Franz gestanden und früheren Befehlen des Papstes seinetwegen getrotzt, ihn auszuliefern sich geweigert hatte. Der Papst hält also wohl dafür, dass er am Bischofshofe zu Speier noch aus und eingehe wie vordem.

Nehmen wir alle diese Umstände zusammen, und erinnern wir uns, dass die grosse Stelle über die Armut Christi in der Appellation aus der Feder eines Spiritualen geflossen ist, dass Emicho und der Kanzler wenige Wochen nach der Appellation Begünstigungen des Königs erfahren, dass sie um die Zeit derselben aller Wahrscheinlichkeit nach bei dem König in Frankfurt anwesend sind, so dürfte der Einfluss des Franz von Lutra auf jene wichtige Staatsschrift wohl ausser Zweifel stehen, und damit auch die Annahme, dass die Einführung dieses Mönches an Ludwigs Hofe durch Emicho von Speier und den Kanzler Hermann vermittelt worden sei.

So haben sich nach den bisherigen Erörterungen der Verhältnisse, unter denen der Kampf zwischen Ludwig und dem Papsttum begonnen hat, die Urteile keineswegs als begründet erwiesen, welche in neuerer Zeit über Ludwigs Verhalten bei dem Beginne des kirchen-politischen Kampfes ausgesprochen worden sind. Mit Unrecht ist ihm hier Unsicherheit, widerspruchsvolles Handeln und völlige Unselbständigkeit zum Vorwurf gemacht worden. Wir werden vielmehr Ludwigs Verhalten in jenen Jahren in folgende Sätze zusammenfassen können. Als der König seinen Gegner bei Ampfing besiegt und durch die Gefangennehmung desselben den Kampf um die Krone in der Hauptsache zum Abschluss gebracht hatte, gelang es ihm auch, durch geschicktes und entschiedenes Eingreifen die politische Übermacht des Papstes in Oberitalien zu brechen und die Rechte des Reiches in diesem Lande wieder zur Anerkennung zu bringen. Als hierauf der um seine Hoffnung gebrachte erbitterte Papst mit den höchsten Mitteln kirchlicher Strafgewalt gegen ihn vorzugehen begonnen hatte, erklärte er sich durch Absendung von Boten nach Avignon bereit, das Recht seines Vorgehens vor dem Papste zu verteidigen, appellierte aber, um sich nicht durch die listig verzögerte Antwort des Papstes um das wichtige Rechtsmittel der Appellation bringen zu lassen, noch während seine Gesandten

in Avignon waren, vom Papste an die höhere Instanz der Kirche. In der Anklage, welche er in dieser Appellation gegen den Papst wegen Begünstigung des Minoritenordens erhob, vertrat er das Interesse der deutschen Bischöfe, welche, wie das Beispiel des Bischofs Emicho von Speier zeigt, die Opposition der Spiritualen in diesem Orden gegen die fratres de communitate in ihrem Kampfe gegen die letzteren verwerteten. Als hierauf der Papst den König wirklich exkommunizierte und damit seine Stellung als König rechtlich zu vernichten suchte, antwortete Ludwig mit einer zweiten Appellation, in welcher er hinwieder die Stellung des Papstes in der Wurzel angriff, indem er ihn neben anderm als Häretiker wegen der Lehre von der apostolischen Armut anklagte. Hiemit aber trat Ludwig nicht in Widerspruch mit seiner ersten Anklage gegen den Papst wegen Begünstigung des Minoritenordens, sondern nahm nur ein zweites Motiv der Opposition der Spiritualen in seinen Kampf mit dem Papste herüber, wobei er sich sehr wahrscheinlich des ihm von dem Bischof Emicho von Speier und von seinem Kanzler Hermann von Lichtenberg zugeführten Franz von Lutra bediente. Bei der Wahl dieser Waffen hatte er wesentliche Elemente der öffentlichen Meinung für sich. Mit der Anklage wegen der Begünstigung der herrschenden Partei im Minoritenorden vertrat er das Interesse des Episkopats, mit der Anklage wegen der Lehre über die apostolische Armut sogar auch ein Interesse der von ihm in anderer Hinsicht bekämpften herrschenden Minoritenpartei selbst, das stark genug war, die hervorragendsten Führer dieser Partei später zu seinen eifrigen Bundesgenossen zu machen.

Auszüge

aus den Urkunden des vatikanischen Archivs

von 1315—1324.

Von den Urkunden des vatikanischen Archivs, welche aus der Zeit Johanns XXII., Benedikts XII. und Clemens VI. stammen und für die Geschichte des deutschen Reiches mehr oder weniger Bedeutung haben, hat Herr von Löher im V. Bande seiner archivalischen Zeitschrift ein Verzeichnis mit kurzen Inhaltsangaben zu veröffentlichen begonnen. Von fast allen dort regestierten Urkunden sind, soweit sie der Zeit des ersten der genannten Päpste angehören, auch sehr sorgfältige und den Inhalt erschöpfende Auszüge vorhanden, welche vor mehreren Jahren von einem namhaften deutschen Gelehrten nach zuverlässigen Abschriften der Urkunden in Rom gefertigt worden sind. Dieselben sind nach verschiedenen Seiten hin von hohem Werte. Sie lassen nicht nur den Umfang des päpstlichen Einflusses und die Mittel, durch welche er sich geltend machte, sondern auch die Parteistellungen in den Kämpfen zwischen der geistlichen und weltlichen Gewalt sowie die Politik einzelner Fürsten in genauerer Weise erkennen, als dies bisher möglich war. Auch füllen sie in der Geschichte der deutschen Bistümer nicht wenige Lücken aus. So schien es wünschenswert, dass dieses ganze reichhaltige Material der Forschung zugänglich gemacht werde, und in freundlichster und dankenswertester Weise ist denn auch dasselbe von dem Verfasser wie dem Inhaber der Auszüge zur Verfügung gestellt worden. Die Auszüge erscheinen im wesentlichen so, wie sie sich der Verfasser für die eigene spätere Verarbeitung des Materials gemacht hat. Der Herausgeber hat nur Inhaltsaufschriften und einige Anmerkungen beigefügt und wenige unbedeutende redaktionelle Änderungen vorgenommen, wie sie eine Arbeit, welche ursprünglich nicht zum Drucke bestimmt ist, noch zu erheischen pflegt. Hier folgen zunächst die Auszüge aus den Urkunden der Jahre 1315—1324. Von denselben sind nur

diejenigen ausgeschieden, deren urkundlicher Text sich vollständig oder dem wesentlichen Inhalte nach bereits gedruckt fand,[1]) und wenige andere, für welche das in der archivalischen Zeitschrift mitgeteilte Regest genügend erschien.

1.

Tab. Vatic.[2]) 8. Juni 1315.

König Ludwig bestätigt eine dem Kardinal Peter Colonna von dem Bischof und Kapitel von Valence gemachte Schenkung.

Ludovicus dei gratia Romanorum rex semper augustus venerabili patri episcopo et comiti Valentino et Diensi principi, ac honorabilibus viris .... praeposito, decano et capitulo ecclesie Valentine, dilectis et fidelibus nostris, salutem et gratie nostre ac dilectionis augmentum. ... Er glaube seine königliche Würde zu ehren, wenn er seine Freunde, besonders die hochadeligen und die in kirchlichen Dignitäten stehenden, die ganze Fülle seiner Gunst erfahren lasse. Die Urkunde bestätigt die Schenkung der Bastida de Confluente, eines an den Flüssen Rodanus und Isara gelegenen Feudums, welche die ecclesia Valentina und ihr Kapitel dem Kardinaldiakon Peter Columna gemacht hatten. Die Bastida hatte seit mehr als 30 Jahren wüste gelegen. Die Vorstellung der Schenkenden an den Kaiser findet die rehedificatio nicht bloss für die genannte Kirche, sondern auch für die ganze Gegend vorteilhaft und notwendig zum Schutze und zur Sicherheit der Flüsse für den Handel und für die Reisenden. Der König hebt in der Bestätigung die Verdienste des Kardinals und der Familie Colonna um die römische Kirche, um die Kaiser, seine Vorgänger, und um das Reich hervor und sagt, die Familie habe wegen dieser ihrer treuen Dienste viele Verfolgungen und Verluste erduldet; er hält sich darum um so mehr für verpflichtet, einigermassen Ersatz dafür zu leisten. Zugleich hofft er sich den Kardinal — tam sublime membrum ecclesie dei — noch enger zu verbinden durch die Bestätigung der Schenkung, indem er ihm und seinen Erben und Nachfolgern die Bastida und Zubehör gewährt und von seiten des Reichs schenkt cum libertate, immunitate et exemptione, mero quoque et mixto imperio ac jurisdictione totali. Dedimus etiam dicto cardinali ac heredibus et successoribus suis cudendi et cudi faciendi monetam

---

1) Ausser den 12 bereits in der archiv. Zeitschrift als gedruckt nachgewiesenen Urkunden der Jahre 1315—1324 fanden sich noch folgende Nummern jenes Verzeichnisses gedruckt:

Oberbayerisches Archiv Bd. I: Nr. 175. 187. 199. 206. 208. 209. 210. 211. 212. 220. 221.

Raynald, Ann.: Nr. 28. 50. (Auszug) 62. 74. (teilweise) 97. 115. (Auszug) 152. 162. 169. 180. 191.

Wadding, Ann. Tom. VI.: Nr. 55. 106.

Ficker, Urk. zur Gesch. des Römerzugs Kais. Ludw. d. B.: Nr. 166.

Mecklenb. Urkundenbuch Bd. VI: Nr. 53.

2) Die Auszüge geben nicht an, woher die Abschrift genommen ist; doch stammt sie ohne Zweifel aus dem vat. Archiv. S. die Anmerkung 1 zu nr. 2.

auream, argenteam et eream vel ere contaminatam, cujuscunque congii vel impressionis existat, absque contradictione cuiusquam, plenam et liberam per eadem nostra privilegia potestatem. Auch die levatio et exactio passagiorum, pedagiorum seu giudagiorum soll er geniessen. — Ludwig bemüht sich in der Urkunde, auch den Klerus der Kirche von Valentia für sich und das römische regnum und — in der Folge imperium, so Gott gnädig ist, zu gewinnen. . . . Datum apud Noremberg, anno domini millesimo trecentesimo quintodecimo, III. nonas Junii, regni vero nostri anno primo.

2.

Tab. Vat.[1]) — — **8. Juni 1315.**

König Ludwig bestätigt in einem Schreiben an die Stadt Valence eine dem Kardinal Peter Colonna von den Benediktinerinnen zu St. Peter gemachte Schenkung.

Ludovicus dei gratia rex Romanorum semper augustus honorabilibus viris populo civitatis et diocesis Valentine, dilectis et fidelibus nostris, salutem et gratie nostre ac dilectionis augmentum. Nun folgt derselbe einleitende Satz wie im vorigen Stücke: Honores nostros agere ac magnificentiam regiam credimus honorare si etc. Die Urkunde enthält die Bestätigung einer Schenkung, welche die Benediktinerinnen des Klosters S. Petri de Subdione diocesis Valentine dem Kardinal P. de Columna in rem et in feudum francum et liberum geben, nämlich Moctam Subdionis et insulam sitam in flumine Rodani, dicte Mocte vicinam, mit allem Zubehör. Die Motivierung wie bei der Schenkung in der vor. Urkunde; auch dieselben Privilegien, Münzrecht etc. Auch der Schluss, der Ort und Tag des Datums sind die gleichen.

3.

Secr. T. I. a. I. Ep. 4.[2]) **5. Sept. 1316.**

Papst Johann zeigt dem zum römischen König erwählten Herzog Ludwig von Baiern seine Erwählung an, bittet um Hilfe für Wiedergewinnung des hl. Landes, um Schutz und Gunst für die Kirche und deren Diener, und mahnt zur Beilegung des Streites mit Friedrich von Österreich.

Der grössere Teil des Schreibens ist gleichlautend mit dem an Robert von Neapel gerichteten, welches bei Raynald 1316 nr. 7 mitgeteilt ist (Mira et inscrutabilis — suffragia humiliter imploramus). Dann folgt die Bitte um Schutz der Freiheiten und Rechte der Kirche und ihrer Diener und der von Raynald (nr. 10) mit-

---

1) Kurze Inhaltsangabe bei Muratori VI, f. 189 VII, nach einem Catal. chartarum archivi s. Romanae ecclesiae v. J. 1366.

2) Die Literae secretae Johanns XXII. sind in besondere Bände geschrieben und ebenso die Literae communes und de curia. Vgl. darüber Dudik. Iter rom. II, 47 ff.

geteilte Schluss, in welchem der Papst zur Beilegung des Streits mit Friedrich mahnt. Dat. Lugduni non. Sept. Pont. n. a. I.[1])

Die Zuschrift im Eingang des päpstl. Schreibens lautet:

Johannes episcopus servus servorum dei carissimo in Christo filio Ludovico duci Bavarie in regem Romanorum electo salutem et apostolicam benedictionem.

Ein gleichartiges Schreiben an Friedrich von Österreich.

4.

Secr. T. I. a. I. Ep. 87. 14. Oct. 1316.

Bernard Guidonis und Bertrand de Turre erhalten Vollmachten für die Herstellung des Friedens im nördlichen Italien.[2])

Johannes episcopus etc. dilectis filiis fratribus Bernardo Guidonis de ordine praedicatorum, inquisitori heretice pravitatis in regno Francie per sedem apostolicam deputato, et Bertrando de Turre ordinis fratrum minorum, ministro provinciali Aquitanie, salutem etc. Etsi pacis hostis invidus caritatis iactum a longis retro temporibus discordie semen inter dilectos filios, duces, marchiones, comites, barones, potentes, nobiles et magnates, potestates, capitaneos, rectores, consiliarios, communitates et universos cives et incolas ac personas alias ecclesiasticas et seculares Italie mortiferis satagat nutrire fomentis: nos tamen spe multa concepta, quod regis pacifici, qui auctor pacis et operum eius amator, cuiusque in ortu per angelos pax fuit bone voluntatis hominibus nunciata, in hoc vincit clementia dolos eius, ipsiusque fraudibus metam ponet, regis eiusdem beneplacitis, cuius licet immeriti vicem exercemus in terris, humilitatis nostre studia, in quantum nostra possibilitas petitur, cooptare volentes, plenis nimirum desideramus affectibus, ut cuiusvis discordie seminariis amputatis et fomite dissensionis extincto sic inter personas easdem pacis solide federa reformentur, quod invicem animorum identitas et eadem vigeat concordia voluntatum. Nostrum itaque circa premissa desiderium cupientes impleri ac de probate fidei vestre constantia et industria circumspectionis experte plenam in domino fiduciam obtinentes tractatum et reformationem pacis huiusmodi eamque tangentia vobis presentium auctoritate de fratrum nostrorum consilio duximus committenda, discretioni vestre districtius iniungentes, quatenus vos vel alter vestrum ad partes illas vos personaliter conferentes ipsos duces etc. ac personas alias antedictas ad pacem et concordiam iuxta datam vobis ex alto prudentiam solicitis monitis et efficacibus persuasionibus inducatis, ut eo auxiliante, qui est pax nostra, vestraque cooperante sollertia tam utilis tamque optanda concordia possit celeriter provenire. Ut autem in hoc impedimenti aut obstaculi seu turbationis cuiuslibet tollatur occasio,

---

1) Die Krönung fand nicht, wie Dudik angibt, am 7., sondern am 5. September (nonis Sept.) statt, und von diesem Tage an zählt Johann seine Regierungsjahre. Vgl. Rayn. 1316 nr. 5.

2) Ihre Sendung erwähnt bei Rayn., ohne nähere Zeitangabe, ad a. 1317, nr. 32.

dissolvendi, vacuandi, irritandi omnes pactiones, obligationes, confederationes et colligationes inter duces, marchiones etc. ac personas alias supradictas quomodolibet initas, iuramento vel quacunque alia firmitate vallatas, nec non et relaxandi huiusmodi et alia quelibet iuramenta a quibuscunque prestita, per que nutriri discordia et pacis bonum posset quomodolibet impediri, prout ea secundum deum videritis dissolvenda, vacuanda, irritanda revocanda seu etiam relaxanda — die Widerstrebenden sollten sie zur Verantwortung ziehen und sie, wes Standes und welcher Würde sie auch seien, durch kirchliche Censur et aliis remediis bezwingen — non obstante, si eis aut eorum aliquibus vel alicui a sede apostolica sit indultum sub quacunque forma vel conceptione verborum, quod interdici, suspendi vel excommunicari aut eorum terre ecclesiastico interdicto supponi quavis auctoritate non possint, et qualibet alia dicte sedis indulgentia generali vel speciali, cuiuscunque tenoris existat, per quam presentibus non expressam vel totaliter non insertam effectus earum impediri valeret quomodolibet vel differri, vobis et vestrum cuilibet plenam et liberam concedimus tenore presentium facultatem. Ab huiusmodi autem facultatis concessione specialiter et expressim excludimus regnum Sicilie et totam terram, que est citra farum usque ad confinia terrarum Romane ecclesie, cum ad reformationem illorum iam ordinavimus speciales alios nuncios destinare. Dat. Avin. II. idus Oct. Pont. n. a. I.

5.

Secr. T. I. a. I. Ep. 82. **14. Oct. 1316.**

Johann kündigt dem Matteo Visconti von Mailand die Ankunft der von ihm beauftragten Friedensvermittler an, und mahnt ihn, insbesondere den Frieden mit Brescia herzustellen.[1])

Johannes episcopus etc. dilecto filio nobili viro Matheo Vicecomiti de Mediolano salutem etc. Cum simus vicarius illius, qui cogitationes pacis et non afflictionis se cogitare testatur, tenemur .... pacis commoda inter universos cure nostre commissos sollicite procurare; sed reformando Lombardie pacifico statui tanto libentius vacare disponimus, quanto non solum ex antiquis discordiis, verum eciam ex recentibus germinatis ubique dissidiis maiora inibi heu imminent animarum pericula, quantoque aptius loca fere singula partium earundem quasi ad desolationem extremam intestinis odiis quatiuntur, in quo animas potissime perditioni lugemus expositas, sed et corpora discriminibus subiacere continuis deploramus. Er habe also im Vertrauen auf den, welchem es leicht sei, auch in so verzweifelter Lage zu helfen, beschlossen, ohne Verzug speciales nuntios, pacis angelos, zur Wiederherstellung der Eintracht dorthin zu senden. Der Vicecomes möge darum auch seinen Sinn auf den Frieden richten, und überhaupt die Feindseligkeiten einstellen, insbesondere aber sich des Krieges gegen Brescia enthalten. Quin eciam, quantum in te fuerit, fährt Johann

1) Erwähnt b. Rayn. 1317 nr. 34.

in der Ermahnung fort, ad id quod intendimus materiam sic efficiater, sic laudabiliter prepares, quod in adventu nuntiorum ipsorum celestis potentie virtute preambula tuoque ministerio assistente deducatur salubriter in effectum. . . Nec ignoroare te volumus, quod nos dilecto filio comiti Brixie per alias nostras litteras scribimus super hiis respective. Super hiis autem nobis tue voluntatis intentum per exhibitores presentium rescribere non omittas. Dat. Avin. II. id. Oct. P. n. a. I. In eodem modo nobili viro Raynaldo dicto Passarino de Mantua et Canigrandi de la Scala de Verona.

6.

Secr. T. I. a. I. Ep. 82 (?). **14. Oct. 1316.**

Johann ermahnt Brescia zur Einstellung der Feindseligkeiten gegen die Visconti etc.[1])

Johannes episcopus dilectis filiis, potestati, consilio et communi civitatis Brixie salutem etc. Die Ankündigung der Nuntien wie oben. Dann: Sie sollen sich aller Feindseligkeit in Bezug auf das Gebiet der dilectorum filiorum nobilium virorum Mathei vicecomitis de Mediolano, Canis grandis de la Scala de Verona et Raynaldi dicti Passarini de Mantua einstweilen gänzlich enthalten. Nun folgt der Satz quin eciam etc. (s. vor. Schr.), dann: nec ignorare vos volumus, quod nos Matheo Canigrandi etc. per alias nostras etc. (wie im vor. Schr.)

7.

Comm. A. I. p. II. Ep. 1403. **26. Oct. 1316.**

Johann beauftragt den Kardinal Neapoleon, die nötigen Massregeln zu treffen, dass sich einige gegen den Bischof Guido von Utrecht aufständische Gemeinden wieder unterwerfen.

Johannes episcopus etc. dilecto filio Neapoleoni, tituli St. Adriani, diacono cardinali salutem etc. Grave gerimus et molestum, cum ecclesiarum prelati et precipue illi, qui pontificali sunt prediti dignitate, a suis subditis indebite molestantur et gravibus oppressionibus a se divina reverencia prorsus abiecta in eorum libertatibus et iuribus nequiter opprimuntur. Querelam siquidem venerabilis fratris nostri Guidonis episcopi Traiectensis recepimus continentem, quod sculteti, brittmanni[2]) et maiores ac universitas terrarum de Stellincberf et Scotberf (Stellincwerf et Scotwerf)[3]) sue diocesis, que dicto episcopo in spiritualibus et temporalibus sunt subiecte, assumpto rebellionis spiritu, indebite contra eum non solum iura, redditus et obventiones, que

1) Erwähnt b. Rayn. 1317 nr. 34.

2) Grietmannen. Grietman = Amtmann.

3) Vergl. zu diesen Streitigkeiten Cod. diplom. Neerlandicus. Utrecht 1860, 231 ff. 252 ff.

sibi et ecclesie sue prestare tenentur, per plures annos nequiter subtraxerunt, verum etiam vasallos, villas, terras suas incendiis et rapinis afficere, eiusque castra obsidere, invadere, ac etiam devastare ausu temerario presumpserunt et adhuc invadere dampnabiliter non verentur etc. — auch die clerici, sculteti et brittmanni waren in die Empörung verflochten. Exkommunikationen, Suspensionen und Interdikt waren verhängt worden ohne Erfolg; die Kleriker, die maiores der Städte und die universitates hatten sich nicht gefügt mehrere Jahre hindurch. Nos itaque, qui sumus omnibus in iustitia debitores, volentes eidem episcopo et ecclesie sue, prout tenemur, iustitie plenitudinem favorabiliter exhibere, discretioni tue per apostolica scripta mandamus, quatenus, vocatis qui fuerint — es soll von ihm der Prozess geführt werden ohne Annahme von Appellation. Auch gegen die Zeugen, welche sich gratia, odio oder timore entziehen wollten, solle er ohne Annahme von Appellation verfahren. Datum Avin. VII. kal. Nov. P. n. a. I.

8.

Comm. A. I. p. II. Ep. 1183. **24. Nov. 1316.**

Johann ernennt den Dekan Heinrich zum Abt von Fulda.

Johannes episcopus etc. dilecto filio Henrico abbati monasterii Fuldensis ad Romanam ecclesiam nullo medio pertinentis ordinis St. Benedicti, Herbipolensis diocesis, salutem etc. De universis orbis ecclesiis et monasteriis, quorum cura nobis imminet generalis, iuxta pastoralis officii debitum solicite cogitantes ad ea non immerito propensius dirigimus nostre considerationis intuitum, que ad Romanam ecclesiam pertinere nullo medio dinoscuntur, cum presertim illa conspicimus propriis destituta pastoribus vacationis incommoda sustinere. Nach dem Tode des Abtes Gerhard war zu Fulda die Wahl des neuen Abtes gleich erfolgt. Drei Skrutatoren waren erwählt worden. Heinrich, Dekan, Ganfrid prepositus S. Petri, und Barthold, prepositus S. Johannis. Diese sammelten die Stimmen bei geheimer Abstimmung, notierten die vota (redactis in scriptis) und verkündigten das Resultat vor dem versammelten Konvent. Die Wahl hatte einstimmig den Dekan Heinrich getroffen. Barthold rief ihn darauf in seinem und des Konvents Namen zum Abte aus und Heinrich, anfangs widerstrebend, gab den eindringlichen Bitten des Konvents nach und willigte ein. Dann suchte sowohl er persönlich als der Konvent durch speciell zu diesem Zwecke erwählte Prokuratoren infra tempus legitimum unter Einreichung des Wahldekretes die Bestätigung des apostolischen Stuhles nach. Johann liess Wahl und Person prüfen durch Wilhelm, Bischof von Preneste, und die Kardinal-Diakone Nikolaus und Raymundus. Die Wahl wurde gesetzlich erfunden, die Person Heinrichs zeichnen aus litterarum scientia, vite munditia, religionis zelus und regularis observantia: deshalb erteilt er die Bestätigung .. teque monasterio supradicto in abbatem preficimus et pastorem, curam et administrationem ipsius tam in spiritualibus quam temporalibus committendo — der Bischof Berengar von Tusculum

wird beauftragt, ihm das munus benedictionis zu erteilen. Datum Avin. VIII. kal. Dec. P. n. a. l.

Ein ähnliches Schreiben an das Kloster und die Vasallen desselben.

9.

Comm. A. I. p. II. Ep. 1286. 25. Nov. 1316.

Bestätigung resp. Ernennung Friedrichs zum Erzbischof von Salzburg.

Dessen Vorgänger hiess Wichard. Das Kapitel hat die entscheidende Stimme bei der Wahl. Die Kanoniker wählen 3 Vertrauensmänner, compromissarii oder procuratores (die Domherrn Leo, Karl und Nikolaus), welche secreto et sigillatim die Stimmen sammeln und notieren, den Willen der Majorität vor dem versammelten Kapitel verkünden und durch Einen aus ihrer Mitte (Leo) den bisherigen Propst Fridrich als Erzbischof ausrufen. Das Gesuch um die Bestätigung wie in der vorigen Urkunde in Betreff des Abtes von Fulda; diesmal während der Sedisvakanz des apostolischen Stuhles. Johann erteilt die Bestätigung. Die cura und administratio wird in spiritualibus et temporalibus übertragen. Berengar, Bischof von Tusculum soll die Konsekration vollziehen — et subsequenter pallium, de corpore beati Petri sumptum, insigne videlicet pontificalis officii, a te cum ea qua decuit instancia postulatum, per dilectos filios nostros Neapoleonem s. Adriani diac. card. — — tibi fecimus exhiberi. Dat. Avin. VII. kal. Dec. P. n. a. I.

An das Kapitel, den Klerus, das Volk, die Vasallen und die Suffraganbischöfe ähnliche Schreiben.

10.

Comm. A. I. p. II. Ep. 1448. 29. Nov. 1316.

Johann empfiehlt dem König Robert von Neapel die in sein Gebiet geflüchteten Mitglieder der Gesellschaft der Battusier von Lucca.

Johannes episcopus etc. carissimo in Christo filio Roberto regi Sicilie illustri salutem etc. Die socii de societate Battusorum de Luca waren, ihrer Güter beraubt, von Haus und Hof vertrieben, in das Gebiet des Königs geflohen. Der Papst empfiehlt sie nun seiner königlichen Gunst und Gnade umsomehr, als sie seinen Vorfahren mit Gut und Leben einst gedient. Dat. Avin. III. kal. Dec. P. n. a. I.

11.

Comm. A. I. p. III. Ep. 2101. 27. Dec. 1316.

Johann befiehlt dem Bischof von Würzburg sich der Predigermönche gegen die Johanniter anzunehmen.

Die Predigermönche von Mergentheim solle er gegen die Commendatoren und die Hospitalbrüder St. Johannis Jerosolymitani in Schutz nehmen bei dem Streite

über die Verteilung der Begräbnisgebühren, wenn sich Pfarrkinder der Johanniter bei den Dominikanern begraben liessen. Die Johanniter hatten sich Gewaltthätigkeiten erlaubt, sich der Leiber der Verstorbenen bemächtigt, Sterbenden die Sakramente verweigert etc. Der Bischof solle untersuchen und Änderung fordern, widrigenfalls mit Censuren vorgehen und keine Appellationen annehmen. Dat. Avin. VI. kal. Januar. P. n. a. I.

12.

Comm. A. I. p. III. Ep. 1729. **10. Jan.[1]) 1317.**

Johann ernennt den Erzbischof von Mailand Cassone della Torre zum Patriarchen von Aquileja.

Johannes Episcopus etc. venerabili Castono (Castrono) patriarche Aquilejensi salutem etc. Bonifacius VIII. habe vermöge der Fülle seiner apostolischen Gewalt aus guten Gründen die Besetzung des Stuhles zu Aquileja dem apostolischen Stuhle vorbehalten, und jede Art von electio, postulatio oder provisio durch das Kapitel oder durch andere Personen untersagt. Als aber der Patriarch Ottobonus gestorben, habe das Kapitel, vielleicht aus Unkenntnis der Reservation, einmütig den Archidiakon Chilo postuliert, der, weder zustimmend noch ablehnend, sich dem apostolischen Stuhl zur Verfügung gestellt habe. Johann erklärt nun die Postulation als eine temere attemptata, vernichtet sie mit apostolischer Macht, und ernennt zum Patriarchen von Aquileja den Erzbischof Castonus von Mailand, litterali scientia preditum, generis nobilitate preclarum, morum honestate decorum, discretionis et consilii maturitate conspicuum et aliis claris virtutibus insignitum. Er schickt ihm zugleich das Pallium, welches die plenitudo pontificalis officii bedeute. Dat. Avin. IV. idus Jan. P. n. a. I.

In derselben Weise Schreiben an den Dekan und das Kapitel der Kirche von Aquileja, an den Klerus und an die Gläubigen der Diöcese, an die Vasallen und die Suffragane.

13.

Secr. T. I. a. I. Ep. 167. **25. Jan. 1317.**

Johann gibt dem zum Rektor von Rom ernannten Robert von Neapel Ratschläge für die Regierung der Stadt.

Johannes episcopus etc. carissimo in Christo filio Roberto regi Sicilie illustri salutem etc. Ecce, fili carissime, dispositione regiminis, senatu et capitania urbis ad vitam nostram nuper nobis per Romanum populum unanimi voluntate commissis plenaque nobis tradita potestate per nos vel alium exercendi premissa, nos post

---

1) Das Verzeichnis der Regesten (v. Löher archiv. Zeitschrift V, S. 4) setzt den 8. Januar; allein der Schluss unseres Auszugs hat deutlich: IV. idus Jan. Gams hat unrichtig: 1316. tr. Milano.

prestitum predictis assensum ad personam tuam inclitam, nobis et ecclesie Romane devotam, considerationis intuitum dirigentes, te urbis predicte rectorem, senatorem et capitaneum usque ad nostrum beneplacitum per alias nostras certi tenoris litteras[1]) duximus statuendum, firma spe fiduciaque concepta, quod eiusdem urbis zelans statum prosperum atque pacificum illam reges feliciter et prospere gubernabis. Er setze ihn aber der Stadt et peculiari nostro populo vor als rectorem non ultorem, patrem non hostem ... nil etiam gloriosius relucet in principe quam amare et exhibere iustitiam sine acceptione persone. — Er solle sorgen, dass die Feindseligkeiten gegen die Familie Columpna und andere römische Bürger in Vergessenheit geraten und persönlich möge er alle mit königlicher Huld aufnehmen und behandeln; der hochherzigen Gesinnung eines Königs gemäss solle er schonen, wo er schaden könne — fiatque, ut illi lenitatem clementie degustantes securitatem recipiant de tuo suavi regimine et proinde libentius debitum obedientie et fidelitatis agnoscant et demum via discriminibus precludatur et scandalis et succedat amenitas quietis et pacis. Ad que pro viribus procuranda te semper intendere volumus et efficaciter exhortamur. Dat. Avin. VIII. cal. Febr. P. n. a. I.

14.

Comm. A. I. p. III. Ep. 2204. **25. Febr. 1317.**

Johann überträgt dem Bischof Nikolaus von Ostia die Pfarrei St. Andreä in der Passauer Diöcese zur Verbesserung seiner Einkünfte.

Johannes episcopus etc. venerabili fratri Nicolao Ostiensi et Velletrensi episcopo salutem etc. Regimini universalis ecclesie disponente domino presidentes illos precipue honorare debemus et eorum necessitatibus providere, qui in partem nostre solicitudinis evocati eandem ecclesiam consiliis dirigunt et labores nostros in ipsius regimine parciuntur. Er überträgt ihm daher der Einkünfte wegen (pro vite necessariis) die Pfarrei St. Andreae in Valle, genannt Hebehenthal, in der Pattaviensis diocesis, und vertraut ihm auf Lebenszeit deren Administration in spiritualibus et temporalibus, die er aber durch einen dritten oder auch durch mehrere könne besorgen lassen, Presbyter dazu weihend und ganz nach seinem Ermessen verfahrend. Auch volle Jurisdiction gibt er ihm, mit der Macht, Censuren zu verhängen, ohne dass Appellation gestattet sei. Alle andern Rechte in Bezug auf jene Pfarrei annulliert der Papst, mögen sie nun durch Eide oder apostolische oder Konzilien-Dekrete oder sonst begründet oder besiegelt sein. Dat. Avin. V. kal. Marcii. P. n. a. I.

Vom selben Tage Mitteilung dieses Dekretes an den Erzbischof von Salzburg et dilecto filio Francisco Moliano Laudunensi, capellano nostro, ac Frederico Hohenloh, Pataviensis ecclesie canonico. Sie sollen den Bischof von Ostia und Velletri oder dessen Prokurator als Pfarrer in St. Andreae einführen und in seinen Rechten schützen.

---

1) d. d. 13. Jan. 1317, Rayn. 1317 nr. 29.

15.

Secr. T. I. a. I. Ep. 92. 1. März 1317.

Johann fordert Philipp von Savoyen auf, dass er Boten nach Avignon für Herstellung des Friedens mit Robert von Neapel sende.[1])

Johannes episcopus etc. dilecto filio nobili viro Philippo de Sabaudia militi salutem etc. Desiderantes inter carissimum in Christo filium nostrum Robertum regem Siciliae illustrem et te pacis et concordie solide federa reformari, nostrisque in hac parte commode satisfieri non posse desideriis attendentes, quamdiu haberetis invicem insultibus intendere bellicis et a guerrarum discriminibus precavere, treugas certi temporis inter regem eundem etc. parte una, et dilectos filios nobiles viros Amadeum comitem Sabaudie et Manfredum marchionem Saluciarum, te ac Matheum de Vicecomitibus de Mediolano militem, gentem eorum et tuam etc. parte altera auctoritate apostolica duximus indicendas sub spe pacis inter partes easdem eo facilius, quo quietior applauderet hinc inde tranquillitas interim procuranda, iniuncto specialiter dilectis filiis fratribus Bernardo Guidonis ordinis predicatorum, inquisitori heretice pravitatis in regno Francie per sedem apostolicam deputato, et Bertrando de Turre ordinis fratrum minorum, provinciali ministro Aquitanie, apostolice sedis nunciis, quos ad reformandum pacificum statum Italie destinamus, ut ad partes Pedemontis se personaliter conferentes treugas ipsas genti regie ac tibi notificent et alias eciam solempniter publicare procurent, ad propagandam pacem inter gentem dicti regis et te sollicite vacaturi. Verum quia credimus apud nos concordiam huiusmodi posse tractari consultius et maiori soliditate firmari, videbatur nobis expediens, ut personas aliquas ad nostram propriam hic presentiam mitteres, ut cum illis tractatum assumeremus pacis huiusmodi, nostris in hoc licet curis immensis et negociis arduis distrahamur, non parcendo laboribus, sed circa tanti boni desiderium affectu pocius levigante labores. — Er möge den Nutzen, der auch für ihn daraus entspringe, erwägen, innerhalb eines Monates nach dem bevorstehenden Osterfeste ein paar geeignete Bevollmächtigte nach Avignon senden und unterdessen die Treuga halten. Er, der Papst, wolle in ähnlichem Geiste auch an den König Robert schreiben. Dat. Avin. kal. Marcii. P. n. a. I.

16.

Secr. T. I. a. I. Ep. 90. 1. März 1317.

Johann gebietet Waffenstillstand auf 6 Monate zwischen Robert von Neapel einerseits und den Grafen von Savoyen und ihren Verbündeten anderseits.[1])

Johannes episcopus etc. ad futuram rei memoriam. Etsi ad pacis tranquillitatem propagandam in omnes et in singulos pro viribus procurandam nostra suspiret intentio, potentes tamen et magnates eo intentius esse concordes et unanimes cupimus, quo periculosiorem eorum fore discordiam pluribus onustam dispendiis ac plures in-

1) Erwähnt b. Rayn. 1317 nr. 34.

volvere contemplamur. Hinc equidem occurrens considerationis nostre conspectui illud grave dissidium, quod pacis hostis invidus caritatis inter carissimum in Christo filium nostrum Robertum Sicilie regem illustrem et gentem suam in partibus Pedismontis ex una parte et dilectos filios nobiles viros Amadeum comitem etc. (s. vor. Schreiben) milites, gentes et valitores eorum ex altera parte suscitavit ab olim, (et quod) animarum pericula, strages corporum, dampna rerum, que prohdolor hactenus exinde provenisse noscuntur, et que nisi celeriter occurratur verisimiliter formidantur inantea proventura, nostris obtutibus ingerit, nostri cordis intima stimulat, et ad providendum tantis discriminibus per oportuna remedia nostrum officium interpellat. Quia igitur ad nos, qui licet immeriti vices regis pacifici gerimus ac plenitudine fungimur potestatis apostolorum principi suisque successoribus ex alto concesse, singulariter pertinet in universali ecclesia cunctave congregatione fidelium pacem querere ac ipsam facere diligentius observari, ut apostolice sedis nunciis, quos ad partes ipsas pro tractanda et reformanda concordia inter personas predictas providimus destinandos, ad id iuxta nostrum desiderium via eo paratior eoque facilior pateat, quo persone ipse ac predictarum partium incole minori dissidiarum turbine quaciantur, inter prefatum regem, gentem et valitores ipsius ex parte una et predictos comitem etc. ex parte altera treugas, quarum fedus pacis inducit imaginem, auctoritate apostolica de consilio fratrum nostrorum indicimus usque ad sex menses computandas a die notificationis seu publicationis earum fiirmiter duraturas, et in omnes et singulos treugas infringentes easdem — die Übertreter treffe die Exkommunikation. Et nihilominus omnes et singulas promissiones, obligationes, confederationes super huiusmodi dissensione seu discordia nutrienda inter regem ipsum et gentem suam et quoslibet alios ex una parte et predictos comitem etc. ex altera initas veluti contra bonum pacis presumptas illicite et attemptatas in divine majestatis offensam et quascunque penas adiectas ac iuramenta prestita super illis sub quibuscunque forma, modo vel expressione verborum, presertim cum iuramentum vinculum iniquitatis esse non debeat, ex nunc nulla fore decernimus et, quatenus de facto processerint, irritamus. Nulli etc. Dat. Avin. kal. Marc. P. n. a. I.

In e. m. Bernardo Guidonis et Bertrando de Torre nunciis, ut dictas treugas indicent personis supradictis.

17.

Secr. T. I. a. I. Ep. 89. 1. März 1317.

Johann fordert seine Nuntien Bernard Guidonis und Bertrand de Torre auf, den von ihm angeordneten Waffenstillstand zu verkünden und die Widerstrebenden mit kirchlichen Strafen zu verfolgen.[1])

Betrachtung der inveterata dissensio in Tuscien und der Lombardei, von dem Urheber aller Übel erzeugt und genährt — animarum pericula — grosse Blut-

1) Erwähnt b. Rayn. 1317, nr. 34.

vergiessungen, Zerstörung des Wohlstandes, blutiger Zwist in allen Städten und Ortschaften, Entzweiung selbst der Familien. Sie rufen gegen einander Barbaren zuhilfe. Er habe nun zwischen den Parteien, quas Guelpham et Guibellinam vulgus appellat, nec non inter dilectos filios nobiles viros universos duces, marchiones, comites, barones ceterosque nobiles, potestates quoque capitaneos aliosque rectores, communitates ac universitates et personas intrinsecas et extrinsecas civitatum, castrorum et aliorum locorum per Tusciam et Lombardiam constitutos etc. treugas ... inter eos videlicet et usque ad id tempus, de quibus videretis — angeordnet. Sie sollen den Waffenstillstand überall, wo es gut scheine, verkünden, die Widerstrebenden exkommunizieren, alle Bündnisse und Eide zur Feindschaft für nichtig erklären. Dasselbe Datum.

18.

Secr. T. I. a. I. Ep. 88. 1. März 1317.

Johann mahnt die Grossen Italiens zum Frieden und zu bereitwilliger Aufnahme seiner Nuntien.[1])

Aufzählung der Notstände per partes Italie wie im Vorhergehenden. Es heisst von dem pacis bonum: sic cetera bona complectitur, sic conservat, quod turbantur aut pereunt eius dulci et utili consorcio destituta. — Er zeigt die Vollmachten des Bernard Guidonis und des Bertrand de Torre an. Sie möchten sie mit gebührenden Ehren aufnehmen und ihren heilsamen Ermahnungen und Ratschlägen zum Frieden Folge leisten. Fiat multitudinis vestre cor unum et anima una, ut in unum bene ac iocunde, utiliter et delectabiliter habitetis, absit de vestris finibus queque turbatio, terror omnis absit; tranquilla securitas, tuta quies, ut secundum divinum beneplacitum liceat vobis in habundantia quietis et pacis pietatis operibus ac vestre utilitati vacare liberius et efficacius saluti vestrarum intendere animarum, nec contingat illud propheticum in vobis impleri: contricio et infelicitas in viis eorum, qui pacis semitas non cognoscunt. Dasselbe Datum.

19.

Secr. T. I. a. I. Ep. 105. 11. März 1317.

Johann fordert den König Robert von Neapel auf, Boten als Friedensvermittler nach Tuscien, Lombardien und Piemont zu senden.

Der Papst gibt dem König Kenntnis von seinen bisherigen Schritten; er habe dem Philipp von Sabandia geschrieben, dem Hugo de Baucio — Seniscalco tuo — dann den Kommunitäten jener Länder, sie sollten seine Nuntien erwarten und unterdessen sich aller Feindseligkeiten enthalten: super quo nostris huiusmodi persuasionibus se velle parere humiliter responderunt. Er sagt, was er für Brescia, die dem

1) Erwähnt b. Rayn. 1317 nr. 34.

König ergebene Stadt gethan, und schildert seine Nuntien (Bernard und Bertrand) als wissenschaftlich gebildete, kluge Männer: tui sedulos zelatores honoris ac pacem gerentes in votis. Während der sechsmonatlichen Treuga solle alles beigelegt werden. Er, der König, möge denn auch wie Philipp innerhalb eines Monats nach Ostern Bevollmächtigte nach Avignon senden tue per omnia conscios voluntatis et in predictis et circa ea plenam et liberam potestatem habentes. — Er habe in Übereinstimmung mit seinen Räten auch schon beschlossen, einen Kardinal als Legaten nach Tuscien und der Lombardei zu schicken, doch sei in Betreff der Person noch keine Übereinstimmung. Dat. Avin. V. idus Marc. P. n. a. I.

20.

Secr. T. I. a. I. Ep. 114. **15. März 1317.**

Johann ermahnt Genua, die inneren Zwistigkeiten einzustellen.

Johannes episcopus etc. dilectis filiis potestati, capitaneo, abbati, populi consilio et communi civitatis Janue salutem etc. Seine Verpflichtung durch den König des Friedens für das bonum pacis inter ecclesie filios zu sorgen. Er höre, dass ihre Stadt intestinis dissidiis lacera und immanitate dissidentium lacerata sei. Ermahnung zum Frieden; ihr Wohlstand gehe zu grunde, und was schlimmer, ihre Seelen seien in Gefahr. Mit jedem Siege, den eine Partei über die andere erringe, werde die Stadt als universitas geschwächt — pacis donum gratissimum parat quietem animis eosque a rancoribus iurgiorum absolvit, liberiores efficit in serviendo altissimo et corporibus ab emulorum insidiis securitatem indulgens ad intendendum liberius utilitatibus propriis pleniorem tribuit facultatem. Sic animos vestros, ipso prestante qui potest, in pacificas concordie semitas convertatis, sicque curetis exacuere sensus vestros ad inveniendum vias promptas et utiles, quibus conciliari ad invicem et in unum reduci possitis etc. Dat. Avin. id. Marc. P. n. a. I.

21.

Secr. T. I. a. I. Ep. 147. **8. April 1317.**

Johann fordert von Robert von Neapel die ihm vom päpstlichen Stuhle übertragene Herrschaft über Ferrara und die Romagna zurück. [1])

Johannes episcopus etc. carissimo in Christo filio Roberto etc. salutem etc. Pridem, fili carissime, a nostre promotionis auspiciis habita cum fratribus nostris deliberatione solemni, qualiter vitatis solitis questibus et modis illicitis nostris et eorum possemus necessitatibus honeste prospicere, in hoc tandem nostra et ipsorum fratrum deliberatio consulta resedit, quod ad manus nostras revocaremus et teneremus

1) Erwähnt bei Rayn. 1317 nr. 29; aber hier in unrichtige Verbindung gebracht mit dem erst später erfolgten Aufstand der Ferrarenser.

omnes terras ecclesie, fructus, redditus et proventus earum in necessitatum nostrarum compendia conversuri. Et ecce iam ex parte non modica revocavimus ad nos terras huiusmodi easque mandavimus per personas ydoneas ad nostrum et fratrum ipsorum commodum procurari. Cumque mittere disponamus in brevi pro recipiendis et reducendis ad manum nostram terris Ferrarie et Romandiole, quas tu aliquanto tempore de beneplacito sedis apostolice absque magni tui fructus exuberantia, sicut audivimus, tenuisti, celsitudinem tuam requirimus et rogamus attente, quatenus gentibus tuis terras tenentibus antefatas statim iniungere ac precipere studeas, quod mittendis per nos terras ipsas sine difficultate et dilatione qualibet restituant et dimittant, per ipsos nostro et Romane ecclesie nomine procurandas. Ceterum cur te comitem Pedemontis intitules non videmus, cum comitatum ipsum et gentem tuam inibi existentem sic cernaris contempnere, sic exposuisse periculis, ut nulla tibi videatur cura superesse de illis, unde prebes hostibus cornua, qui, dum de tuis non inveniunt resistentem, ad queque desiderabilia manus mittunt et in fideles tuos illarum partium inhumane grassantur, nec aliud restat ipsis fidelibus, si non festine succurratur eisdem, nisi quod se inimicorum subiiciant dicioni. Er möge also auf seine Ehre und auf seinen Vorteil bedacht sein, ein oportunum gentis exforcium dahin schicken, aut gentem tuam abinde revoces, ne ipsam ulteriori discrimini non absque tua magna indecentia scienter exponas. Dat. Avin. VI. idus April. P. n. a. I.

22.

Secr. T. I. a. I. Ep. 148. **13. April 1317.**

Johann beauftragt den Bischof von Troyes und den Prior Petrus, die im vorigen Schreiben erwähnten Gebiete von Robert von Neapel zurückzufordern.[1])

Johannes episcopus etc. venerabili fratri G., Trecensi episcopo, et dilecto filio magistro Petro Textoris, decretorum doctori, priori s. Antonini ordinis s. Benedicti diocesis Ruthenensis, capellano nostro, salutem etc. Scire vos volumus, quod olim fel. rec. Clemens papa V. predecessor noster regimen provincie Romandiole ac civitatis, comitatus et districtus Ferrarie ac pertinentiarum suarum carissimo in Christo filio nostro Roberto regi Sicilie illustri usque ad sedis apostolice beneplacitum per apostolicas litteras sub illis modo et forma commisit, quod regimen provincie etc. et pertinenciarum huiusmodi, quandocunque requisitus esset ab eo, iuxta mandatum suum dimittere sine difficultate qualibet exceptionis, contradictionis et repetitionis etiam cuiuslibet onere teneretur, nec post sex mensium spacium a creatione successoris sui Romani pontificis computandorum absque ipsius successoris speciali commissione ac mandato de dictis regimine, provincia etc. et pertinenciis per se vel alium se intromitteret quoquomodo. Dieser Verpflichtung sei Robert nicht nachgekommen, da doch schon 8 Monate seit seiner Erhebung auf den apostolischen Stuhl

1) Angeführt bei Rayn. 1317 nr. 29.

verflossen seien; deshalb beauftrage er sie nun, diese Gebiete von dem Könige, an dessen Adresse er ein apostolisches Schreiben beischliesse, zurückzufordern, und zu verlangen, dass er seinen Leuten befehle, jene Gebiete den Gesandten des Papstes sofort und ohne Schwierigkeiten zu überlassen. Dat. Avin. id. Apr. P. n. a. I.

A. I, 87—90.[1]) **23.**

Berichte der päpstlichen Kommissäre Bernard und Bertrand an Johann XXII. über die Zustände in Oberitalien.[1])

18. April 1317.

I.

Die uns übertragene Mission ins Werk setzend haben wir die Alpen mit ihren Eis- und Schneefeldern überstiegen und sind am 4. April (in crastino Pasche) bei Philipp von Savoyen (Sabaudia) angelangt zu Vigone (apud Vigonum castrum suum in diocesi Taurinensi). Wir präsentierten ihm das Schreiben Ew. Heiligkeit, welches er ehrerbietig (decenter) empfing mit der Bemerkung, er werde Einsicht nehmen und antworten. Noch an demselben Tage gab er die Antwort, welche im allgemeinen dahin ging, dass er ein frommer und getreuer Sohn Ew. Heil. und der römischen Kirche sein wolle; behufs einer speziellen Antwort aber wolle er den Rat seiner Freunde einholen. Wir möchten unterdessen mit dem Markgrafen von Saluzzo (Saluciae) reden, mit welchem er verbündet sei; auch er müsse, bevor er sich entscheide, mit demselben ein Kolloquium haben. Das thaten wir. Der Markgraf nahm uns und unsere Worte mit geziemender Ehrfurcht auf, und wir verabredeten auf den nächsten Freitag (8. April) eine Zusammenkunft mit ihm und Philipp in der Cisterzienserabtei Stafarda, wohin wir Philipp schriftlich einluden. Die Zusammenkunft fand statt, und nachdem wir unser Schreiben über die Waffenruhe (de treugis) verlesen, berieten sie sich und antworteten: quod eas (treugas) tenerent et servarent, quamvis pretenderent, in multis se fore gravatos. Das Resultat der Unterredung war, dass sie innerhalb 15 Tage ihren Freunden und Verbündeten ihren Entschluss mitteilen und 8 Tage später, nachdem diese würden geantwortet haben, ihre Bevollmächtigten an Ew. Heiligkeit absenden wollten, um in Gegenwart Ew. Heil. in Betreff des Friedens mit dem König Robert von Sizilien oder seinen Prokuratoren zu unterhandeln.[2]) Also geschehen den 8. April. Das Protokoll darüber besitzen wir und werden es bei einer andern Gelegenheit Ew. Heil. zuschicken.

---

1) Von Rayn. 1317 zu nr. 33 erwähnt: Libellus (die hier folgenden Berichte) repertus est in archivo Avin., gerente legationem Octav. Aquaviva anno 1594, Romamque perlatus. Vgl. hiezu: Dudik Iter R. II, 8. 10. Wohl in einem besonderen zur Reihe der Lit. communes, curiales und secretae nicht gehörigen Bande befindlich. Raynald scheint diese Berichte nur aus einem Verzeichnisse gekannt zu haben, von welchem das bei Dudik a. a. O. S. 10 erwähnte eine spätere Abschrift ist.

2) S. unten das Schreiben des Papstes an Rob. v. Neapel vom 18. Juni 1317.

Während wir in dem Castrum Saluzzo waren, fanden wir dort mehr als 100 deutsche Söldner (Theutonici stipendiarii), welche, wie man sagte, von Mailand aus von Matheus ad guerrandum dorthin geschickt waren; auch waren zwei Mailänder, wie wir selbst sahen, bei ihnen; aber der Markgraf verstand es, sie innerhalb weniger Tage von dort zu entfernen.

Am weissen Sonntage (10. April) schickten wir unsere beiden tabelliones (Notare) mit unserem Schreiben ad baylivum (Amtmann) totius vallis Pecusie pro nobili viro domino comite Sabaudie, um die treugae ihm und seinen Leuten (gentibus) zu notifizieren. Der baylivus nahm alles gut auf und versprach selbst Gehorsam und auch die Mitteilung der Sache an den Grafen sobald als möglich. Auch hierüber haben wir Protokoll.

Am 12. April kamen wir nach der Stadt Turin, wo wir in der Kathedrale unsere Publikationen machten, die beiden päpstlichen Schreiben lateinisch verlesen liessen, und dann in der Landessprache (in vulgari) erklärten, das eine an alle Prälaten, Fürsten und Kommunitäten, und das andere, welches die Waffenruhe ansagt. Hierüber wurde Protokoll aufgenommen.

Dann kamen wir nach Asti (Astam). Wir beriefen zur Versammlung den Ritter Johann Conteius, welcher war tenens locum generalis pro dom. Roberto rege Sicilie in partibus Pedemontis, dann den dom. Gualnagnus Buxammatica, den Prokurator des Königs in den genannten Gegenden, ferner den Munizipalrat (sapientes), den capitaneus und eine grosse Zahl Bürger und vornehme Personen und Gesandte der Städte Piemonts (ambaxatores Pedemontis), und machten in dieser Versammlung unsere Promulgationen und Propositionen. Die lateinischen Schreiben wurden wieder in die Landessprache übersetzt und erläutert: omnia reverenter audiverunt et dictas treugas hobedienter susceperunt. Alles wurde protokolliert. Von dem Orte der Versammlung (die Versammlung scheint wieder in der Kirche stattgefunden zu haben) begaben sie sich (offenbar Johann Conteins, Gualnagnus etc.) zum Rathaus und machten einer noch zahlreicheren Versammlung alles bekannt und befahlen unter Androhung von grossen und schweren Strafen für die Übertreter ihren Untergebenen die Waffenruhe zu halten. Sequenti vero die dominica (17. April) convocata universitate cleri et populi in multitudine copiosa in platea communi coram ecclesia catholica proposito verbo Dei et exposito S. V. proposito et desiderio de pace ubique propaganda wurden vor dieser allgemeinen Versammlung dieselben beiden Schreiben wie in Turin lateinisch und in der Volkssprache vorgelesen, que omnia cum magno gaudio et reverentia, cum magno apparatu leticie audiverunt, et quantum ex verbis et signis usque huc audivimus et percepimus ac sentimus, adventus noster et causa eius acceptus et gratiosus est ubique populo oppresso et concassato incommoditatibus guerrarum, et ubique glorificant et benedicunt deum in vobis, audientes vos de pace tractanda sollicitudinem tantam gerere et habere. Dass die gentes et populi sich darnach sehnen und heftig verlangen (affectant), dass Friede und Eintracht werde, ist klar; gehindert kann das Friedenswerk nur werden durch der Tyrannen Ehrgeiz.

Nachdem dies in der Stadt Asti vollbracht war, bereiteten wir uns zwei Tage zur Weiterreise vor, um über Vercellae und Novaria nach Mailand zu eilen. Im Drange der Geschäfte sind die Protokolle noch nicht alle redigiert (redacta in formam publicam), um sie E. H. schon einzureichen; dieselben werden aber bei nächster Gelegenheit folgen. Eine Vereitelung des Friedenswerkes fürchten wir weniger von dem Löwenstolze (superbia leonina) als von der Fuchsschlauheit (vulpina astutia). Sie wünschen, dass der Kurier, den sie mit dem Berichte abschicken, ihnen Antwort von S. Heil. bringe. Datum apud Ast(am) die lune post quindenam Pasche, scil. XIIII. k. Maii.

23. Mai 1317.

II.

Sanctissimo in Christo patri ac domino suo, domino Johanni divina providente clementia S. Romane ac universalis ecclesie summo pontifici, sue servuli sanctitatis frater Bertrandus de T., minister etc., et frater Bernardus Guidonis, ordinis predicatorum, se ipsos ad devota pedum oscula beatorum. Sanctitati vestre hanc secundam litteram scribere distulimus, expectantes nuncium, per quem de civitate Astensi litteram aliam miseramus. Noverit autem S. V. quod nos recedentes de civitate Astensi pervenimus Vercellas et inde in Novariam civitates, in quibus dominus Matheus de Mediolano sibi regimen et dominium conquisivit, et a quibus non parvam recepit pecunie quantitatem. In quarum prima (Vercelli) pars utraque, quam Ghibelinam et Guelfam vocant, simul cohabitant, sed non similiter gaudent libertatibus communibus nec etiam bonis propriis; nam nonnulli conqueruntur, se opprimi ab aliis, et nonnulli, qui dicunt se spoliatos esse bonis suis, ea recuperare non possunt, nec audent publice conqueri metu, ut asserunt, dominantis.

In Novaria vero expulsi sunt Guelfi a civitate, et multi spoliati sunt bonis suis, sed non actu belligerant, quod prefatus dominus Matheus promisit, se reducturum eos in civitatem. In predictis duabus civitatibus supersedimus de tractatu pacis agere, videntes quod frustra laboraremus ex eo quod totum dependebat a prefato domino Matheo, qui eos tenet sub ungula, nec aliquis de oppressis ad nos accedere in manifesto (audet), ne deterius et amplius premeretur. Et sicut nobis dictum fuit, observatores talium positi erant, et hac de causa visum fuit nobis, ut apud Mediolanum ad prefatum Matheum festinaremus ad insinuandum eidem treugas indictas et ad tractandum cum eo de hiis, quae iniunctum nobis negocium requirebat. Cumque pervenissemus apud Mediolanum, fuimus recepti per eundem dominum Matheum et potestatem ac per cives cum magno honore, et nobis extra longe cum magna comitiva obviam exivere (26. April). Sequenti vero die, scilicet v. kal. Maii (27. April), convocavimus et habuimus presentes in ecclesia cathedrali prefatum dominum Matheum cum sapientibus et maioribus civitatis, presentibus ibidem canonicis ecclesie et multis religiosis viris, et tunc proposuimus et exposuimus voluntatem et intentionem S. V. de pace tractanda et reformanda in partibus Lombardie,

ob quam causam veneramus nuncii destinati; et ibidem notificavimus et publicavimus prefato domino Matheo treugas per vos positas et indictas, et fecimus legi litteras treugarum ac eas ibidem exposuimus. Fecimus etiam legi ibidem litteras vestras, que principibus et magnatibus et communitatibus diriguntur; quibus propositis et perlectis prefatus dominus Matheus, habito ibidem ad partem brevi colloquio cum sapientibus suis, fecit nobis responsionem dicens, quod ipse volebat semper esse filius obediens et devotus Romane ecclesie, et peciit sibi fieri copiam de predictis litteris, et habita deliberatione et consilio respondebit nobis super contentis in eisdem et super illis que proposueramus eidem. Nos vero copiam concessimus et de predictis notificatione et publicatione treugarum et lectione litterarum et responsione domini Mathei fecimus fieri publica instrumenta. (Protokoll.)

Wenige Tage darauf gingen die Nuntien zu Matteo, um mit ihm zu verhandeln und einen geeigneten Modus zur Wiederherstellung des Friedens vor allem in den Städten und Gebieten, wo er die potestas und das dominium habe, ausfindig zu machen. Sie unterliessen es nicht, des Papstes Sehnsucht nach Erreichung dieses Zieles zu schildern und sprachen die Überzeugung aus, dass er, Matteo, viel zum Gelingen beitragen könne. Sie baten ihn um Rat und Hilfe. Dann handelten sie speziell mit ihm von den Städten, in denen er herrschte, d. i. von Mailand, Papia, Terdona, Alexandria, Novaria, Placencia und einigen andern. Aus diesen seien viele vertrieben und ihres Eigentums beraubt, einige aber auch um Parteinahme willen (pro parcialitatibus) ins Gefängnis geworfen und da festgehalten. Mit Bezug auf diese bestürmten ihn die Nuntien mit Bitten und Ermahnungen, formulierten auch ihre Bitten resp. Forderungen schriftlich also: 1. die von Stadt und Gebiet Vertriebenen sollten, nachdem sie Garantie gegeben, dass sie Frieden halten würden, zurückgeführt werden; 2. Restitution der geraubten Güter summarie et de plano; 3. die Gefangenen, die nicht wegen Verbrechen, sondern wegen Parteiung und Parteihaders (propter parcialitatem ac dissentionem que est inter partes) im Kerker sässen, sollten unter Stellung von Kaution, wenn diese motiviert sei, befreit werden; 4. Matteo solle die päpstliche treuga in seinen Städten und Gebieten bekannt machen und seinen Untergebenen befehlen, dieselbe zu halten. Auf diese Propositionen versprach Matteo ausführlich zu antworten, wenn er mit seinen Räten (cum sapientibus) werde Rat gepflogen haben. Er berief darauf ambaxatores zu sich aus den Städten Papia, Terdona, Alexandria, Vercellae, Novaria, Lauda, Panna, Perguamum, Verona, Mantua, sowie von den Herren, von dem Markgrafen von Saluzzo, von Philipp von Savoyen, Cane von Verona, Passerino von Mantua, und hielt mit ihnen und mit seinen Räten eine Besprechung. Darnach versammelten sie sich wieder mit den Nuntien in der Kathedrale von Mailand — in crastino S. Joannis ante portam latinam (7. Mai). Die ambaxatores waren dabei. Matteo fragte nun zuerst, ob die päpstlichen Nuntien noch andere Schreiben mitzuteilen hätten oder mündlich noch etwas vorschlagen wollten. Da liessen diese noch drei andere Schreiben vorlesen, insbesondere die ihnen erteilte Vollmacht, die treuga zu promulgieren wo es

ihnen gut scheine, und ferner noch die oben bezeichneten vier Artikel, worüber Protokoll aufgenommen wurde. Matteo liess es wieder bei dem Versprechen, er werde eine Antwort geben. An dem darauffolgenden Montage (in rogationibus, 9. Mai) versammelten sie sich wieder in der Kathedrale und zwar in besonders grosser Anzahl. Nun hielt einer der Ratsherrn des Matteo (unus de suis sapientibus) eine Rede mit vielen Gemeinplätzen zur Ehre des Papstes und der römischen Kirche, gegen die er Reverenz bezeugte, wandte sich aber dann zum Lobe des Matteo, ihn vielfach preisend — quod esset amator et actor pacis et sectator iusticie et misericordie exemplificans in multis ad libitum et per multa subdens, quod civitates, in quibus ipse dominium obtinebat, pacem habebant per eius industriam et tractatu pacis per nos faciendo minime indigebant, et quod predictus dominus Matheus non detinebat aliquos in suis carceribus propter parcialitates sed propter eorum scelera et commissa — ja einige seien des Todes schuldig und verdankten nur seiner Gnade noch das Leben. In Betreff der treugae bemerkte Matteo selbst, er werde in Übereinstimmung mit seinen Bundesgenossen thun, was er der Ehre Gottes und der Kirche schuldig sei. Auf die eindringliche Bitte der Nuntien um eine bestimmte Antwort in Betreff des Haltens der treugae wurde ihnen erwidert, dass dieses Verlangen über ihre Befugnis hinausgehe und sie mit der erhaltenen Antwort sich zu begnügen hätten. Das liessen sie dann protokollieren. Darnach sprachen der Reihe nach die Abgesandten der Städte lang und breit und konfus; aber der Refrain war immer, der dominus Matheus sei ein amator et actor pacis et iustiticie cultor ac misericordie und dergleichen Schmeicheleien mehr. Sie waren aber alle von der Partei der Ghibellinen, die sie bis in den Himmel erhoben, während sie gegen die Guelfen viele Beschuldigungen vorbrachten. Ein paar vergassen sich auch in der Fülle ihrer Rede und sprachen Unschickliches. So sagte einer: der Papst sei hintergangen worden, derselbe glaube zu sehr ihren Feinden, dans intelligere Turrianos (die della Torre) ac domini regis Sicilie senescallos, er habe die Gesandten ihres Herrn Matteo nicht sehen wollen, er scheine die Absicht zu haben, den friedlichen Zustand der Lombardei zu stören, denn bis jetzt genössen sie des besten Friedens. Auch sagten einige viel Böses von Robert, dem Könige von Sicilien, und von seinem Vorgänger. Der Papst scheine für Robert Partei zu nehmen, indem er ihn in seinen Briefen filius carissimus nenne. Auch wurde hervorgehoben, dass es in der Zeit, da sie (die Ghibellinen) vertrieben gewesen seien, innere Kämpfe gegeben habe, dass die öffentlichen Strassen (strate publice) für die Reisenden nicht sicher gewesen, Mord, Raub und Plünderung oft vorgekommen seien, ohne dass nachher Gerechtigkeit geübt worden wäre, ja dass selbst von jenen, welche Herr Matteo zurückgeführt habe, in einigen Städten noch solche existierten, die ihrer Güter beraubt blieben und offen zu klagen nicht wagten aus Furcht, dass sie noch Schlimmeres zu leiden haben würden. Hiernach also wäre Friede in den Städten des Herrn Matteo und würde Gerechtigkeit gehandhabt! Wir aber glauben, dass nichts von all dem Vorgebrachten wahr sei. Wir wussten, dass er viele von Alexandria und Terdona und

andern Städten gefangen hält und mit grosser Härte behandelt. Er wollte also keinen freilassen und wies die Friedensverhandlung zurück. Schliesslich brachten sie noch multa grandia et enormia vor gegen die della Turre, weshalb diese Familie nie nach Mailand zurückkehren könne. In Mailand gebe es fünfzig Edelleute (nobiles), die eher ihre eigenen Kinder verzehren als zugeben würden, dass die Turriani zurückkehrten oder mit anderen auf ihrer Seite aus dem Kerker befreit würden. Einer äusserte: Hätte man allen den Kopf abgeschlagen, so würde kein Wort mehr ihretwegen verloren. Es war charakteristisch, dass sie zuerst die Turrianer zur Sprache brachten, während wir nur im allgemeinen von den Gefangenen geredet hatten; sie wollten uns offenbar hierin zuvorkommen.

In crastino vero ascensionis domini (13. Mai) wurde die Bürgerschaft zu einer Versammlung im Rathause (in palacio communis) beschieden. Dieselbe war sehr zahlreich. Matteo, der Podesta, die Ratsherrn (sapientes), der Klerus, auch die Ordensgeistlichkeit. Proposuimus ibidem verbum dei et pacis und die Absicht, den Frieden in ganz Italien herzustellen. Vorlesung der päpstlichen Schreiben an die Magnaten und Kommunitäten der päpstlichen Städte. Man hörte alles still und ruhig an. Nur mit Mühe war die Erlaubnis zu dieser Verlesung und Publikation von Matteo erlangt worden. Noverit autem S. V., quod existentes in Mediolano percepimus multipliciter et a multis, quod gravati et timentes amplius aggravari ad nos accedere nobisque loqui nec poterant nec audebant, et observatores positi erant et minae prius illate, si quis nobis auderet conqueri, et tales haberentur pro proditoribus et turbatoribus civitatis. Es schien aber, so viel wir wahrnehmen konnten, das Volk zu Mailand über unsere Ankunft und die Ursache derselben sich zu freuen. Wir hörten, erkannten und haben uns überzeugt, dass Zwangsteuern und schwere und grosse Gelderpressungen stattgefunden zu Mailand und in andern Städten auf verschiedene Art und artibus exquisitis. Unde ingemiscunt subditi, et credimus quod gauderent, si quoquomodo possent erui ex tirranide opprimentis. Matteo veranstaltete ferner grosse Versammlungen sowohl in dem Kloster der Dominikaner als in dem der minderen Brüder. Die Nuntien gestatteten dieses, um in allem entgegenzukommen und zu zeigen, dass sie keine Schroffheit liebten, in der Hoffnung, er werde ihr Wort familiarius aufnehmen. Als er uns aber auch einlud, in seinem hospicio zu übernachten, hielten wir nicht für geraten, dies anzunehmen. Ferner kamen Abgesandte von Perguamum zu uns, um uns die Versicherung zu geben, dass in ihrer Stadt Friede herrsche, dass keine Partei die andere anfeinde, und dass sie sich die Versöhnung beschworen hätten. Auch seien bei ihnen die Vertriebenen bereits zurückgekehrt, die Gefangenen befreit, und alle lebten in Ruhe und Frieden. Darüber freuten wir uns und ermahnten sie zur Beharrlichkeit im Friedenswerke.

Am Samstag (14. Mai) nach Himmelfahrt verliessen wir Mailand und kamen nach Cumana (Como), ubi recepti fuimus cum magno apparatu leticie et honore. Am folgenden Montag (16. Mai) beriefen wir zur Versammlung den Bischof der

Stadt, den Podesta und die Räte (sapientes), teilten den Zweck unserer Mission mit und liessen drei Schreiben Ew. H. verlesen, unsere Vollmacht, das Schreiben an die Städte, und das de treugis, die wir nach unserem Ermessen allenthalben in der Lombardei promulgieren können. Sie hörten die Schreiben an cum devocione et reverencia. Wir machten unsere Propositionen wegen der Vertriebenen, erbaten Rat, Hilfe und Angabe der Wege für die Friedensverhandlungen. Wir baten ferner um die Rückkehr derer, die propter parcialitates vertrieben waren, data et firmata ab eis securitate quod in pace starent et viverent cum eisdem. Ausserdem erbaten die Nuntien für die Spoliierten eine Restitution summarie et de plano; endlich Befreiung der politischen Gefangenen und für die Zukunft Enthaltung von allen neuen Feindseligkeiten. Die Stadtbehörden verlangten hierauf Abschrift der päpstlichen Schreiben und Aufzeichnung der Forderungen. Gewährung dieses Verlangens und Aufnahme des Protokolls.

Am folgenden Tage (17. Mai) grosse Versammlung in der Kathedrale. Bischof, Podesta, Rat, Religiose, Klerus, Volk. Die Nuntien wiederholten ihr verbum Dei et pacis, ihre Mission, den Wunsch des Papstes, und liessen dessen Schreiben vorlesen. Alles wurde cum reverencia et in pace angehört. Eine Erwiderung ist noch nicht gegeben. Am Freitag vor Pfingsten (20. Mai) neue Versammlung in der Kathedrale. Bischof, Podesta, Rat, Adel, viele Ordensleute. Podesta und Rat gaben nun eine detaillierte schriftliche Antwort, de qua responsione, si dicta factis compensaverint, quod et facere promiserunt, satis fuimus contenti. Nur die Zurückführung der exteriores schien ihnen für den Augenblick die Sicherheit der Stadt zu gefährden; doch sprachen sie die Befreiung der Verbannten (banniti) vom Banne (a banno) aus, und gewährten ihre Besitztümer und Güter ausserhalb der Stadt allen, welche dieselben im Frieden geniessen wollten; sie wollten solche auch noch von Lasten erleichtern und sie ganz gleich behandeln mit den anderen Mitbürgern; sie versprachen auch dieselben sic in aliis graciis et favoribus habere, ut eo (Text ac eos) magis ac magis alliciantur ad unionem dilectionis, et ubi de pacifica eorum reductione vel introductione ad civitatem signa apparuerunt, promiserunt, quod suo tempore et in brevi bono animo perficerent, quod per nos fuerat requisitum. Sie hatten nur Einen politischen Gefangenen und diesen befreiten sie. Über die Antwort wurde Protokoll aufgenommen.

An demselben Tage erhielten wir zu unserer grössten Freude das Schreiben Ew. H., welches der Bote uns brachte, den wir mit dem ersten Briefe (v. 18. April) an Ew. H. abgesandt hatten. Wir nahmen uns vor, am folgenden Dienstag (24. Mai) nach Perguamum abzureisen und von da nach Brescia (Brixia) zu gehen. Wir erfuhren nämlich, dass am Montag vor Pfingsten (16. Mai) zu Cremona die Guelfenpartei die der Ghibellinen wieder zur Stadt hinausgeworfen hätte, wobei ungefähr 500 Menschen getötet worden seien; und zwar hätten die Guelfen bewaffnete Unterstützung von Brescia erhalten, was ihnen zum Siege verholfen habe. Wir fürchten daher, dass hier der Kampf grössere Dimensionen annehmen wird. Wir wollen

deshalb eilends hinreisen, um nach Kräften entgegenzuwirken. Nicht ohne Besorgnis schicken wir unsere Berichte an Ew. H., da die Wege umlagert sind und man auf Briefe Jagd macht. Würden die unsrigen aufgefangen, so könnte uns dies das Friedenswerk sehr erschweren.

Wir haben evidente Beweise, dass das gemeine Volk (populus communis) sich freut und frohlockt über unsere Ankunft, indem es sich nach Frieden und Ruhe sehnt; aber es muss seine Freude zurückhalten, da es die Tyrannei der Herrschenden fürchtet. Diese Tyrannen des Volkes halten auch eine grosse Schaar Söldner (stipendiariorum) zur grossen Last für Städte und Ortschaften, in denen sie viel Böses und wenig Gutes thun. Sie plündern und stehlen. Wir selbst steuern dem Übel soviel wir können, weniger leider als wir möchten. Datum in civitate Cumana in crastino pentecostes (23. Maí) A. D. 1317.

15. Juli 1317.

III.

S. V. hanc terciam litteram scribimus. Als wir Como verlassen hatten, trafen wir nach Absicht mit den Vertriebenen zusammen, um ihnen unsere Friedensverhandlungen, die in der Stadt stattgefunden, mitzuteilen und ihre Gesinnung zu erfahren. Dieselben erklärten schliesslich in aller Demut und Reverenz, sie seien bereit Wunsch und Willen E. H. und die Anordnungen Euerer Nuntien bereitwilligst zu vollziehen. Wir kamen hierauf nach Bergamo, wo wir mit grosser Freude und Ehrenbezeugung von Klerus und Volk aufgenommen wurden. Wir trugen dann an einem passenden Tage vor einer Versammlung im Rathause in Gegenwart des Podesta, der majores, sapientes und consiliarii der Stadt unsere Sache vor; omnia reverenter et gaudenter audiverunt, — sie hatten bereits die vorher vertriebenen Guelfen zurückgeführt, und so lobten wir dies und ermahnten sie, den Friedensbund zu halten, den Beraubten Güter und Besitzungen zurückzugeben und vor Wiederaufnahme von Feinseligkeiten um jeden Preis sich zu hüten. Sie dankten darauf Gott und Ew. Heiligkeit und versprachen alles gewissenhaft zu halten. Am folgenden Sonntage, IV. cal. Junii (29. Mai), wurde in einer allgemeinen Volksversammlung die Friedensverhandlung geführt (wie in den andern Städten), und das Volk hörte alles cum grandi gaudio et signis magnae reverentiae, Gott und Euch dankend. Darnach kamen die 4 rectores civitatis, abbates genannt, zu den Nuntien mit capitulis pacis, welche ihre sapientes aufgesetzt hatten, und baten um apostolische Bestätigung und Verpflichtung des Klerus auf dieselben. Es schien uns aber einiges davon noch nicht reif zur Formulierung, und anderes schien der Art, dass dadurch wenigstens indirekt der Freiheit der Kirche etwas hätte derogiert werden können; daher pflogen wir erst Rat mit dem Bischofe, den Domherrn und den Ordensleuten, und kamen überein, dass der Bischof selbst in einer Synode die den Klerus betreffenden Punkte in zweckmässiger Form proponieren solle, wozu dieser sich sehr gerne bereit erklärte. Wir schrieben nun selbst diese Punkte in Form von Verordnungen

(ordinationes) auf, und teilten als Antwort diesen Modus und die proponierten Verordnungen den rectores civitatis mit, und diese waren damit zufrieden dummodo episcopus eas faceret observare. Unter den Kapiteln war aber auch dieser Punkt enthalten, dass dom. Matheus de Vicecomitibus die dominatio der Stadt Bergamo haben solle sub eo titulo et nomine, quo data fuerat ei prius, ferner dass derselbe den rector oder die rectores der Stadt aus seiner Familie und aus der ganzen Bürgerschaft Mailands und aus der Provinz Tuscien ernennen könne, und dass der rector ducat secum judices et socios secundum formam statutorum communis Perguami, und dass auf andere Weise der Rektor nicht gewählt und acceptiert werden dürfe. Ferner dass 200 bewaffnete Söldlinge zu Pferd und 200 zu Fuss auf den Sold der Stadt ad instantiam des Herrn Matteo gehalten werden sollten, und zwar seien dieselben zu wählen aus den Freunden und Getreuen des Matteo. Diese Punkte (capitula) schienen uns weniger zu billigen, als zu schwer und nicht allen genehm; indessen in Anbetracht der Lage (pro instanti tempore), um grössere Gefahren zu vermeiden, welche beiden Teilen drohten, cum quadam patientia non tamen cum omnimoda placentia a communi populo tolerantur, so lange, bis die passende Zeit zu geeigneter Remedur kommen wird. Ob aber der Friede in solcher Weise länger dürfe und könne fortdauern, das wissen wir nicht; es ist aber nicht wahrscheinlich, besonders wegen des Druckes, der durch die Unterhaltung der Söldner verursacht wird und weil die Lage der Guelfenpartei eine zu gedemütigte und gedrückte ist.

Wir verliessen Bergamo und trafen auf dem Wege nach Brescia (Brixia) in dem Castrum de Palasollo (Palazzolo) mit dem Bischof von Brescia und einigen der Vertriebenen dieser Stadt (cum quibusdam de parte extrinseca Brixiensi) zusammen und begannen mit ihnen die Friedensverhandlung, indem andere aus dem Innern der Stadt dazukamen. Die Briefe wurden verlesen; es waren indes von den Auswärtigen zu wenige, und dann hatte sich diese ganze Partei unter das dominium und die potestas des dominus Canis grandis de Scala gestellt, und konnte also ohne seinen Willen und Zustimmung keinen Vertrag abschliessen. Der Bischof seinerseits aber antwortete, er und seine mit ihm vertriebenen Brüder seien bereit zur Versöhnung, zur Verzeihung der erlittenen Unbilden und zum Frieden.

Darauf gingen wir nach Brescia. Versammlung im Rathause: der podesta und der abbas populi, die ansiani,[1]) die sapientes und die consiliarii. Verlesung und Proposition. Alles ehrerbietig angehört. Dann wurde von dem Podesta, dem Abbas und den Ansiani Angabe der Mittel und Wege erbeten, wie unter denen im Innern der Friede zu vermitteln sei. Sie gaben eine mit dem Stadtsiegel versehene schriftliche Antwort, nachdem sie vorher mit der Stadtgemeinde Rat gepflogen hatten. Die Antwort wurde vorgelesen, ein Protokoll aufgenommen und ebenfalls mit dem Siegel versehen, wie wir es Ew. Heiligkeit zusenden. Der Inhalt der Antwort war günstig: sie wollten der römischen Kirche und dem Stellvertreter unseres Herrn

1) Anziani del popolo, die dem abbas populi beigeordneten Ältesten.

Jesu Christi gehorchen und Friede machen. Zur Aufrechthaltung dieses Friedens erklärten sie es aber für notwendig, dass der Papst und die römische Kirche der Stadt Brescia einen Rektor besorge, welcher sein solle nobilis, legalis, illustris, magnificus, cum forti brachio et potenti, so dass er imstande sei, die friedlich Gesinnten in ihrer Ruhe zu schützen, die Ungehorsamen und die Verkehrten zu bändigen und zu züchtigen, die ganze Stadt und ihr Gebiet heilsam zu regieren, und erforderlichen Falles den bösen Anschlägen der Tyrannen zu widerstehen. Die Antwort, welche wir hier übersenden, enthält dies noch ausführlicher. Bei einer mündlichen Rücksprache, wobei wir Zweifel äusserten, wie denn ein Rektor das leisten könne, meinten sie, nach ihrer Absicht solle derselbe 300 oder nötigenfalls 400 Soldaten haben zu Pferd und zu Fuss, die von der Stadt und ihrem Gebiet zu erhalten seien, was nicht schwer sei; ohne diesen geordneten Zustand würde man zu viel grösseren Ausgaben veranlasst sein. Darauf fand die allgemeine Versammlung des Klerus und des Volkes statt, in welcher die treugae publiziert und mit grosser Devotion angenommen wurden. Wir beschlossen nun nach Verona zum Canis grandis de la Scala zu gehen, um wegen der pars Brixiensis extrinseca zu unterhandeln. Aber am Tage vor unserer Abreise (8. Juni) begingen die extrinseci im Bunde mit einem Haufen der Leute des Canis eine schwere und grosse Insulte gegen die Stadt Brescia, töteten viele, verwundeten andere, und führten einige gefangen mit sich fort. Das war zugleich ein Insult gegen uns und gegen den römischen Stuhl, denn es war unsere Ankunft und der Zweck derselben in der ganzen Gegend bekannt. Es wurde uns auch gesagt, der Bischof selbst sei in dem Castrum, von wo die Angreifenden ausgegangen und wohin sie zurückgekehrt.

Als wir nach Verona kamen (XVIII. kal. Jul. = 14. Juni), hatten wir ein Kolloquium mit Canis. Wir liessen ihm die Schreiben vorlesen, worüber Protokoll aufgenommen wurde, und formulierten ihm folgende Artikel: 1. Da wir auf dem Wege nach Brescia mehrere der extrinseci gefunden, welche erklärten, sie könnten nicht paciscieren ohne ihn, in dessen dominium sie sich gegeben, und da die im Innern der Stadt zu dem Friedenstraktat bereit seien, so begehrten wir von ihm die Genehmigung für die extrinseci, dass sie wegen des Friedens verhandeln dürften. 2. Der Papst befehle die Enthaltung von allen Feindseligkeiten; hiegegen sei von Seiten seiner Leute unter unsern Augen ein schwerer Verstoss geschehen, und es seien sogar das Castrum de Leno und ein Monasterium S. Benedicti, die beide zur Jurisdiktion der römischen Kirche gehörten, von ihnen okkupiert worden. 3. Es seien dabei viele Menschen getötet worden, und andere gefangen und eingekerkert. 4. Sein navigium auf dem Gardasee habe er an das brescianische Ufer geschickt, und dort hätten seine Leute im Kampfe zwei Schiffe weggenommen, wobei ebenfalls viele Menschen getötet, andere verwundet oder gefangen worden seien. 5. Er sei mit einem Heere gekommen und habe Brescia viele Tage hindurch belagert, die blada und die Weinberge verwüstet, Bäume niedergehauen, Häuser (domos burgi) verbrannt, und endlich sei dazu noch der Überfall am 8. Juni gekommen, während

wir in der Stadt gewesen. In Anbetracht alles dessen bäten und forderten wir, dass er das Geschehene gut mache und Ersatz leiste, und sich ferner während der Dauer der Friedensverhandlungen jeglicher Feindseligkeit enthalte. Er erklärte sich kurzweg damit zufrieden, dass die Friedensverhandlungen aufgenommen würden, und wünschte, dass sie schleunig zu einem günstigen Resultate geführt werden möchten, zumal da die Ernte vor der Thüre sei; auch die gegenseitige Restitution sei in seinem Sinne. Er sprach aber nur von den Verhandlungen zwischen ihm mit denen draussen einerseits und denen im Innern der Stadt anderseits; dass er denen draussen die Freiheit gewähre, selbständig zu verhandeln, was wir principaliter verlangt, davon sagte er kein Wort. Wir wiederholten also das Kolloquium mit ihm, um diesen Punkt genauer zu erörtern. Da erklärte er rundweg, dass er jenen diese Freiheit nicht gebe; er selbst nehme für sich und für sie die Friedensverhandlungen mit den Bewohnern von Brescia auf, addens quod penes ipsum pro parte exteriorum potestas totalis residebat. Die Brescianer möchten mit ihm den Tag der Zusammenkunft im Gebiete von Verona oder Mantua bestimmen, er wolle ihnen sicheres Geleite gewähren. Unsere Bemerkung, wir wünschten die Gesinnung und Meinung der extrinseci selbst kennen zu lernen, nahm er übel, und erklärte dies für überflüssig; jene hätten zu thun, was durch ihn beschlossen würde. Wir erkannten deutlich, dass er nach der Herrschaft über beide Teile strebe, und er gab durch die Seinigen uns zu verstehen, er, näher als der Papst, sei besser als dieser imstande, die ganze Stadt in Friede und Sicherheit zu halten, sobald er nur über beide Teile die Gewalt habe. Da wir aber wussten, dass die im Innern der Stadt ihn als ihren Herrn nicht anerkennen würden, so versuchten wir ohne ihn das Werk zustande zu bringen, und schrieben an den Bischof von Brescia und an die andern extrinseci von derselben Zunge, dass die im Innern der Stadt damit einverstanden seien, dass durch den Papst oder seine Nuntien der Friede zwischen ihnen vermittelt werde; sie möchten also Zeit und Ort zu einer Zusammenkunft bestimmen oder ihre Willensmeinung schriftlich oder durch Abgeordnete uns kund thun. Sie thaten aber nichts von dem, weil, wie wir glauben, Canis sie hinderte. Denn unmittelbar nachdem wir Verona verlassen, kam der Bischof von Brescia mit vielen Vornehmen seiner Sprache dahin. Unseren Boten an den Bischof und die extrinseci nahmen sie gefangen, misshandelten und plünderten ihn (usque ad camixiam dimidiatus); der Arme kam kaum mit dem Leben davon. Die Brescianer der Stadt ihrerseits schrieben uns wiederholt, dass sie eine Vermittelung des dom. Canis für die Friedensverhandlung mit den extrinseci nicht annehmen könnten; mit ihm persönlich aber wollten sie sich einfinden und den Friedensbedingungen, welche der apostolische Stuhl stelle, sich fügen; das wollte er aber seinerseits nicht.

Wir versuchten dann ferner zwischen ihm und den Paduanern einen Vergleich zu vermitteln. Er hatte viele Paduaner, die er kürzlich gefangen, in verschiedenen Kerkern in civitate Vincentina et alibi. Wir baten ihn nun, diese vor allem menschlich und milde zu behandeln, und diejenigen, bei denen es bono modo angehe, frei

zu lassen, während der Friedensverhandlung aber sich jeder neuen Feindseligkeit zu enthalten. Ferner (verlangten wir) Zurückführung der aus Vicenza Vertriebenen unter Garantie friedlicher Gesinnung und Restitution für die Beraubten. In verschiedenen Städten und Gegenden würden neue Kämpfe vorbereitet, besonders in Parma und Cremona: diese Zwiste möge er nicht hegen und nähren, sondern ihrem Ausbruche vorbeugen. Seine Antwort lautete: Mit den Paduanern habe er eigentlich Frieden; sie hätten ihn aber angegriffen; in Betreff der gefangenen Paduaner und der vertriebenen Vicentiner, sowie der in Parma und Cremona entstandenen Zwiste wolle er Massregeln und Vorsorge treffen mediante justicia, Milde üben und nach Kräften sich ins Mittel legen, dass die Paduaner, Parmenser und Cremoneser sich zum Frieden bequemten. Damit wären wir zufrieden nach dieser Seite hin, wenn die Thaten seinen Worten entsprächen; doch können wir der Wahrscheinlichkeit nach es nicht glauben und nicht hoffen. Wir haben übrigens über alles Protokoll aufgenommen.

Da er nun ferner behauptete, er habe das Reichsvikariat in den Städten Verona und Vincentia mit ihren Gebieten von Kaiser Heinrich auf Lebenszeit erhalten, und er dies beanspruche, so haben wir am Sonntag vor dem Fest des h. Johannes, d. i. XIII. kal. Julii (19. Juni), ihn mit aller Liebe ermahnt, er möge dem entsagen, wenn er der Sentenz des apostolischen Stuhls, deren Inhalt schon bekannt war, noch entgehen wolle;[1]) wobei wir auf die dampna, discrimina et incommoda, die für ihn und für das Land daraus hervorgehen würden, hinwiesen. Darauf erwiderte er mit Erbitterung: ihn treffe die Sentenz nicht, wie er de consilio peritorum wisse; ja er schrieb uns einen Brief, worin er sich nannte: vicarium imperiali auctoritate Verone et Vicentie. Wir wollten ihn nicht annehmen, wenn er den Titel vicarius nicht streiche. Nachdem er mit den Seinigen darüber Rat gepflogen, verweigerte er die Streichung gänzlich.

Wir verliessen Verona am folgenden Mittwoch (22. Juni) und kamen am Tage darauf nach Mantua. In crastino Joannis baptistae (25. Juni) hatten wir eine Unterredung mit dem dom. Reginaldo Passerino de Bonacolsis in Gegenwart anderer Personen geistlichen und weltlichen Standes. Es wurden die Schreiben verlesen und ehrerbietig angehört. Verhandlung (wie in den übrigen Städten) wegen der vertriebenen, der beraubten und der eingekerkerten Mantuaner mit den gewöhnlichen Propositionen. Ferner Forderung der gänzlichen Einstellung der Feindseligkeiten mit Brescia. Er möchte das Friedenswerk fördern und auch die beginnenden Zwiste in Parma und Cremona nicht begünstigen, sondern zu beschwichtigen suchen. Auch über die Pacificierung Mutinas, in welcher Stadt er das dominium hat, verhandelten wir mit ihm, insbesondere über die Rückkehr der Vertriebenen und derer, die aus

1) Bulle Joh. v. 31. März 1317. Die in derselben gestellte zweimonatliche Frist für Niederlegung des Vikariats, nach der die Betreffenden der Exkommunikation verfallen sollten, war, wie wir sehen, schon abgelaufen.

Furcht die Stadt verlassen, unter der gewöhnlichen Bedingung der Garantie des Friedens, ebenso in Betreff der Gefangenen. Antwort am 26. Juni: Er wünsche den gemeinsamen Frieden; bei den undankbaren Mantuanern aber, die von ihrem Wohlthäter, dem Kaiser, abgefallen seien, habe er nicht gewusst, wie er ihn hätte aufrecht erhalten können. Mantua sei ihm von dem siegreichen Kaiser Heinrich guten Andenkens zur Regierung anvertraut, sei in pace, iustitia et aequitate von ihm bis dahin bewahrt worden und würde auch fürder darin bewahrt werden. Der Partei wegen (parcialiter) sei keiner verbannt, keiner auch deshalb eingekerkert, das sei nur pro crimine lese majestatis und anderer besonderer Verbrechen wegen geschehn. Das Recht hindere ihn, solche zu restituieren, nam violentis manibus in vicarium imperatoris et eius familiam irruerunt, um Mantua ihm zu entreissen. In dieser Antwort war nach der Aussage glaubwürdiger Zeugen vieles der Wahrheit entgegen. Es ist notorisch, dass er viele Mantuaner beiderlei Geschlechts vertrieben, und es wurden ihm die Namen von acht angesehenen Bürgern, welche im Kerker schmachteten, vorgelesen, was er mit Ungeduld anhörte. Er hatte offenbar Parteigefangene, die er befreien oder erleichtern konnte, und ebenso gab es viele Beraubte, für die ein Modus der Restitution sich hätte finden lassen. Auf die erneuerten Vorstellungen begnügte er sich mit der allgemeinen Antwort, er und die Mantuaner seien fideles ecclesiae et imperatoris, und die Gegner seien eben rebelles et infideles; deren Zurückberufung heisse in die friedliche Stadt Verwirrung bringen und sie ruinieren. Auch im übrigen enthielt seine weitere Antwort nur allgemeine Redensarten. Wir machten noch einen Versuch, nahmen ihn bei Seite, und redeten nur in Gegenwart des Bischofs von Mantua ihm liebevoll und ruhig zu (dulciter et quiete fuimus collocuti) und ermahnten ihn, den Titel eines Reichsvikars in Mantua und Mutina abzulegen, cum iam notorium esset, S. V. processum fecisse et sententiam excommunicationis sub certa forma contra vicarios huiusmodi pertulisse. Er antwortete, er habe dies Vikariat von Kaiser Heinrich simpliciter per talem modum et formam, und besitze darüber litteras speciales. Er wisse de consilio iurisperitorum, dass ihn jene Exkommunikationssentenz nicht treffe. Als wir seine rationes und die Darlegung seines ius forderten, sagte er, er werde darüber direkt an die Kurie berichten. Das geschah am 5. Tage nach Johannis Bapt.

Sonntag in der Oktave Petri und Pauli (3. Juli) gingen wir nach Cremona, wo eben grosse innere Kämpfe und Umwälzungen stattfanden. Wir beriefen zu einer Versammlung im bischöflichen Palaste die rectores, dominatores, ansiani und sapientes, und machten unsere Friedenspropositionen, indem wir auf Mord, Brand und Verwüstung auf beiden Seiten hinwiesen. Sie hörten alles, die päpstlichen Schreiben und die Propositionen, placide et cum reverentia an. Die erste Proposition war wieder, sie möchten auf Mittel und Wege des Friedens denken und uns dieselben angeben. Sodann Waffenstillstand während der Verhandlungen. Keine Zerstörung von Häusern und Palästen. Proposition über die Gefangenen. Darauf hielten sie Rat. Sie nahmen unsere Vermittlung an und wählten eine Kommission von sieben

der Vornehmeren aus ihrer Mitte, die mit uns die Mittel und Wege des Friedens beraten sollten, um so schneller zum Ziele zu kommen. Mit den andern Requisiten waren sie einverstanden, wenn nur die Gegenpartei sich ebenfalls der Feindseligkeiten enthalte. Wir begaben uns daher zu einem Castrum innerhalb der Diöcese von Cremona, und beriefen zu uns specialiter und expressim illum qui se gerit et nominat pro electo Cremonensi, qui unus est de expulsis, und den dom. Poncinus, den Vornehmsten dieser Partei, und andere der Vertriebenen in generali. Aber der electus kam nicht, wohl aber Poncinus, freilich mit wenigen der Seinigen. Wir ermahnten ihn nach Kräften, sein Herz dem Frieden zuzuwenden, und teilten mit, dass die im Innern der Stadt zur Einstellung der Feindseligkeiten und zu Friedensverhandlungen bereit seien, — qui per multam arenguam verborum antwortete, er wolle mit den Übrigen de lingua sua beraten, und sie wollten dann ambaxatores an uns senden, wenn wir ausserhalb Cremonas uns aufhielten, oder schriftlich antworten. Mehr erreichten wir nicht; sie schienen untereinander uneins zu sein. Wir kehrten also in die Stadt zurück, um dort Mittel und Wege zu beraten. Hier war der Wortführer der dom. Jacobus de Cavalcabobus, der uns sagte, quod voluntati et ordinationi S. V. tractatus pacis per ipsum totaliter committebatur; es seien auch mehrere wichtige Personen seiner Partei nicht anwesend. Aber dieser Vorschlag wurde weder späterhin von der Kommune angenommen noch von uns gebilligt. Es war da kein Ernst mit der Sache. Wir waren 12 Tage in Cremona. Während dieser Zeit schrieben wir an den electus Cremonensis, er möge providere nobis de expensis; das that er nicht, frivole se excusans. Der Klerus der Stadt, den wir darum angingen, schützte Armut vor, und bot uns kaum den dritten Teil der Auslagen an, sed noluimus recipere, nisi omnes expensas per S. V. taxatas nobis solverint, quod facere recusarunt. So waren wir also gezwungen, einen Prozess gegen sie anzustrengen, während an allen anderen Orten die Prälaten mit Liberalität und von Herzen gern uns Genüge leisteten in diesem Punkte. Die Unsicherheit der Wege für den Kurier hält uns ab, öfters zu schreiben. Wegen Brescias bitten wir noch um eine spezielle Instruktion. Die Brescianer sind auch bereit, Gesandte zu E. H. selbst zu schicken, si vobis placuerit. Wir gehen nach Parma und wollen von da nach Regium, Mutina, Ferraria, Padua und Bononia. Datum in civ. Cremona idib. Julii.

18. Juli 1317.

IV.

Als wir nach Parma gekommen, erfuhren wir zu unserem Leidwesen, dass unser Bote, den wir mit einem Briefe Pfingstdienstags von Cumana aus an Ew. H. absandten, grausam ermordet worden sei durch einen Bösewicht, von dem man sagt, dass er bei dem Castrum de Chaorgiis, quod est inter Ebredinum et Vasenigum, gefangen genommen worden sei. Sieben Wochen sind seitdem verflossen, denn heute ist XVI. kal. Aug. Wir besorgen nun, dass unser Brief nicht in die Hände Ew. H. gekommen, und so fügen wir hier eine neue Abschrift desselben bei, da wir das

Concept noch haben. Wir wünschen daraufhin weitere Verhaltungsregeln und Instruktionen. (Folgt die Abschrift). Nach Parma sind wir gekommen, um den Frieden zu vermitteln zwischen den Bürgern der Stadt einerseits und dem dom. Gilbert de Corrigia anderseits, die in heftigem und verderblichem Streite sich befanden. Den Bischof, qui nostrum specialem filium se fatetur, fanden wir für das Friedenswerk sehr bereitwillig, et nobis ac populo, quantum advertere potuimus, gratiosum. Scriptum XV. kal. Aug.

Nach allem, was wir gehört und zum Teil selbst gesehen haben, sind es die Tyrannen, welche die Herrschaft über das Volk an sich reissend den allgemeinen Frieden stören und die Getreuen der Kirche von ihren Ehren und Einkünften verdrängen. Die Unterdrückten seufzen in der Stille, es fehlt ihnen aller Schutz; die Gelderpressungen geschehen mit Hilfe der rohen und grausamen Söldnerscharen, und die Macht der Tyrannen, die immer mehr Städte sich unterjochen, wächst. Die Kirchen, meist ausserhalb der Städte, wo früher das göttliche Opfer dargebracht wurde und die Gläubigen sich versammelten und die Sakramente empfingen, sind verödet, beraubt, vereinsamt. Wir erröten zu schreiben, was wir von vielen Seiten vernommen, dass drei der Tyrannen ihre Ehefrauen verlassen haben und fremden Weibern, Konkubinen, anhangen. Seit der Ankunft Kaiser Heinrichs in Italien ist der Zustand der Städte Italiens verwirrter und immer heilloser geworden, obgleich der Kaiser selbst für seine Person, wie alle versichern, die ihn gekannt, ein guter und lobenswerter Mann war (vir bonus et laudabilis); aber seine Leute waren wild, unvernünftig in der Unterdrückung und räuberisch. Ignoscat nobis S. V., si ea, quae audivimus, scribimus: dicunt enim plurimi clerici et laici et personae ecclesiasticae et regulares, quod vix aut nunquam patria Lombardiae pacem habebit, nisi habuerint regem virum proprium et naturalem dominum, qui non sit barbarae nationis et regnum ejus continuet naturalis posteritas successiva, ut sic merito in se et in suis filiis timeatur pariter et ametur, per quem tollatur tyrannorum jugum importabile et pax et justitia conservetur.

20. Aug. 1317.

V.

Sie sagen, dies sei der 5. Kurier, den sie schicken (die Berichte sind also bis jetzt vollständig). Zu Parma beriefen wir einige Tage nach unserer Ankunft in den bischöflichen Palast den Podesta, den capitaneus, die ansiani, sapientes und andere Notabeln. Nach Vorlagen wie überall (Verlesung der Schreiben, Ermahnung) forderten wir sie auf, mit dem dom. Gilbert de Corrigia und andern vertriebenen Parmensern Frieden zu schliessen. Dann die bekannte andere Propositiou. Nach Beratung die Antwort: sie wünschten und ersehnten den Frieden. Über modi pacis fiendae wollten sie sich nicht äussern; sie hätten dazu andere transactores bestimmt; es stände uns aber offen, zu Gilbert zu gehen und über die modi erst mit ihm zu beraten und dann ihnen annehmbare Propositionen zu machen. Die treugae waren

ihnen recht, nur sollten die draussen sie auch halten. Wir gingen also zu Gilbert, der mit einen grossen Heere in einem castrum sich befand. Er nahm uns sehr ehrenvoll auf und behandelte uns auch so. Nach unserem Vortrage antwortete er: er und die Seinen wünschten den Frieden und die modi zur Bewerkstelligung desselben, welche der Papst bestimmen wolle und nach welchen die Nuntien desselben ihre Dispositionen träfen, seien ihnen genehm — Romanae ecclesiae et illustris regis Roberti honore et reverencia semper salvis. Von der ihm nicht vorteilhaften treuga aber wollte er nichts wissen seines grossen Heeres wegen, nur die tractatores et pacis internuncii sollten für die Hin- und Wiederreise (hinc inde) sicheres Geleite haben. Sonst wollte er den apostolischen Befehlen in allem sich fügen und gehorchen. Unterdessen zeigten die Parmenser ihm schriftlich an (wir sahen den Brief), sie wollten am andern Tage ihre ambaxatores zur Friedensunterhandlung zu ihm senden. Als wir nach Parma zurückkehrten, überzeugten wir uns, dass die Parmenser unsere Vermittelung verschmähten und hinter unsrem Rücken selbst Friedensunterhändler bevollmächtigt hatten. Möchten sie es nur zum guten Ende führen. Aber auch die Parmenser sind verbündet mit den Tyrannen, und wagen ohne deren Zustimmung zum Frieden der Lombardei nichts zu thun, zumal da sie einen gebornen Mutinenser zum capitaneus haben, der den Frieden der Stadt nicht nur nicht fördert, sondern hindert. Wir blieben noch 3 oder 4 Tage in Parma, um den Ausgang abzuwarten, während dessen sie uns keine Ehre und Aufmerksamkeit erwiesen. Sie schlossen uns von ihren Verhandlungen gänzlich aus und unser ferneres Verbleiben schien für unsere und der römischen Kirche Ehre misslich. Wir hörten später, als wir nach Bononia kamen, dass sie wirklich zum Friedensschluss gekommen. Nun, wenn es ein guter Friede ist, so mögen sie ihn bewahren!

Wir kamen aber von Parma zunächst nach Regium, wo Friede und ein im allgemeinen guter Zustand herrschte. Die Stadt hat verhältnismässig im Vergleich zu den übrigen Städten der Lombardei wenige Vertriebene, und sie haben vielleicht recht in der Behauptung, dass die Zurückführung derselben den Frieden gefährden könnte. Indessen hielten wir doch eine Versammlung mit dem Podesta, dem capitaneus und den übrigen Vornehmen, und machten unsere Propositionen, welche sehr gut aufgenommen wurden und die besten Versprechungen zur Folge hatten.

Wir kamen nach Mutina, an demselben Tage, an welchem Passerinus, qui civitati tirannice dominatur, dort eintraf, und gerade ihn, mit dem wir auch in Mantua schon verhandelt hatten, gingen wir mit unseren Forderungen an. Er sagte nun, er komme eben deshalb nach Mutina, um die Vertriebenen zurückzuführen und nach Kräften den Frieden zwischen beiden Parteien herzustellen. Und er machte dort zu seinem Generalvikar den dom. Fredericus de Scala de Verona, den Oheim (patruus) des Canis grandis, damit er unter seiner Auctorität und in seinem Namen die Stadt regiere.

Von dort kamen wir am 3. August nach Bononia, wo wir Kunde erhielten von einem Kampfe, der in Ferrara stattgefunden zwischen den eigentlichen Ferra-

rensern und dem Anhange und den Leuten des Königs von Sicilien — für welche die Bezeichnung Catalaner dort geläufig ist — und jene trieben diese, die in der Minderzahl waren, unter dem Rufe moriantur, moriantur latrones, proditores! zur Stadt hinaus und verfolgten sie bis in das castrum Thebaldi (Theodaldi), sie zu Wasser (auf dem Po) und zu Lande bekämpfend, erst die Brücke, dann das castrum stürmend und die Gefangenen tötend. Da sie indes bei der Übergabe Sicherheit mit feierlichem Eide und andern üblichen Förmlichkeiten verheissen, so liessen sie einige wenige am Leben und hielten sie gefangen; ob sie dieselben nicht aber trotzdem später ermordet haben, wissen wir nicht. Nur einige verdanken es Privatfreundschaften, dass man sie heimlich aus dem castrum entschlüpfen liess. Rostangus den Kastellan haben die Ferrarenser, wie es heisst, Glied um Glied zerstückt (membratim, ut asseritur, discerptus). Das castrum haben sie grossenteils verbrannt und zerstört. Wir erhielten Kenntnis von dem Kampfe noch bevor das castrum genommen war. Da sandten wir den Ferrarensern Briefe, worin wir sie ermahnten, doch nicht von der Herrschaft der römischen Kirche und des Königs abzufallen. Sie gaben nämlich vor, ihr Aufstand sei nur gegen die Beamten (ministri) gerichtet, die sie hassten. So behielten sie die Banner der Kirche und des Königs bei und schickten auch Abgesandte an uns — unter andern einen gewissen episcopus Comaclensis,[1]) 6 Ordensleute und 3 angesehene Personen der Stadt; sie brachten eine littera credentiae und legten auch den Inhalt ihrer Gesandtschaft schriftlich nieder — beides fügen wir E. H. bei.[2]) Aber während sie im Auftrage ihrer Partei vor und in Bononia eine demütige Sprache führten und ihre Bereitwilligkeit, den Befehlen der Kirche zu gehorchen, erklärten, erhob diese Partei in der That dominica in vigilia assumptionis b. virg.[3]) vier Söhne der früheren Markgrafen von Este zu Herren über sich; sie führten sie in den Palast und schrieen: vivant Marchiones, vivat domus Estensis! und zu gleicher Zeit zeigten sich Truppen (exercitus), welche in ihrem Dienste standen und die sie bis dahin im Innern der Stadt verborgen hatten, vor dem Volke. Da sank das Banner der Kirche und des Königs und das vexillum domus Estensis wurde erhoben. Und es zeigte sich, dass alles vorbereitet war. Wir schreiben erst jetzt über diese Vorgänge, nachdem wir genauere Erkundigungen eingezogen haben. Nach allem, was wir erfahren haben, h. Vater, thäte es für die Mark Ankona und für die Romandiola not, dass sie mit solchen rectores und gubernatores versehen würden, — und zwar schnell, denn Gefahr ist im Verzug — welche Gerechtigkeit übten und solche auch aufrecht erhielten, und zufrieden mit ihren Rechten und Einkünften von Erpressung und Bestechlichkeit, was so sehr viele verletzte, sich frei hielten. Sonst wird wie in Ferrara, oder noch schlimmer, auch in den übrigen Städten leicht der Aufstand ausbrechen.

---

1) Von Comacchio.

2) S. das ff. Schreiben.

3) 14. Aug.; die vig. assumpt. fiel auf den 13., die Feier der assumpt. auf den 15. August.

In Bologna müssen wir länger verweilen, weil einer von uns, nämlich der Inquisitor, krank geworden ist und an einem starken Wechselfieber (gravis tertiaria duplex) leidet. D. Bononiae in festo s. Bern. abb. scil. XIII. kal. Sept. (20. Aug.). Wir haben von keinem an die Kurie gesandten Kurier Antwort seit der fer. VI. vor Pfingsten (20. Mai) und wissen nicht, was ihnen begegnet ist; nur von einem erfuhren wir, dass derselbe ermordet worden sei. A. D. 1317.

a.

Schreiben der Abgesandten der Ferrarenser an den Papst.

Was den Zustand einer Stadt zugrunde richtet und das Volk zur Verzweiflung bringt, ist folgendes: improba mulierum violatio, importuna pecuniarum extorsio, iustitiae corruptio, et, quam omnis natura refugit, in manus inimicorum traditio. Zu Ferrara nun waren es die rectores civitatis, welche die Frauen entehrten — nam virgines puellas infra annos nubiles constuprabant — mit den Verheirateten übten sie Ehebruch, die Witwen korrumpierten sie, und Verwandte und Eltern wagten nicht zu reklamieren aus Furcht vor Tod und Exil. Die Beamten liessen sich Gelderpressungen zu schulden kommen. Unter Verletzung des Vertrags zwischen unserm Herrn, dem Papste (Bonifacius), und der Bürgerschaft von Ferrara legten sie häufig schwere Kollekten auf. Der arme Bürger hatte das Geld für die eine noch nicht aufbringen können, so kam schon die neue et, quod plus erat, dacia, gabellas etiam importabiles non solum contra iuris ordinem, verum etiam contra consuetudinem hactenus conservatam, blada, munera varia miris modis et adinvencionibus a civibus extorquebant. Die Armen, die Waisen, die Witwen, sie weinten, dass die Thränen auf die Brust herabfielen, aber von da zum Himmel aufstiegen. Die Gerechtigkeitspflege war so, dass den Prozess gewann, wer den Richter am meisten bestechen konnte. So erschien der Gottlose gerechtfertigt und der Unschuldige als der Verurteilte. Die causa pupilli et viduae kannten die Richter nicht. Non servabant iuris ordinem, sed de plenitudine potestatis oder besser gesagt, iniquitatis verfuhren sie. Jeder, der in seinem eigenen Besitztum bleiben wollte, musste sein Recht kaufen. Um leichter und nichtswürdiger so verfahren zu können, hatten sie ihre mediatores, compositores und executores — inquitatis concepte. Zum Verrate der Stadt aber hatten sie ein castrum civitatis und Mauern hergestellt, um die Stadt in die Hände eines fremden Herrn zu liefern, und damit sie dies noch leichter und bequemer könnten, übten sie Gewalt, verbannten Bürger, warfen andere in den Kerker oder töteten sie. So geschah es, dass die Bürger, dies alles nicht länger ertragend, die so beschaffenen rectores mit Daransetzung ihres Lebens zur Stadt hinauswarfen. Also nicht zur Verletzung und Vernichtung der apostolischen Jurisdiktion geschah dies, vielmehr um deren Ehre zu retten und zur Erhaltung der Herrschaft (des apostolischen Stuhles) und der Stadt. Dass einige getötet wurden, das geschah in der Hitze des Kampfes durch das Volk bei der Wegnahme der Burg (in captione

burgi — d. i. des gen. Castrums). Auch die Zerstörung der Burg sollte keine Beleidigung unseres heiligsten Vaters sein; sie geschah aus Furcht, ihr Anblick möchte für fremde Herren (peregrini domini) eine Versuchung sein die Stadt zu unterjochen. — Um noch einiges zu erwähnen: sie beraubten Kirchen und Klöster und entweihten die bischöfliche Wohnung. In all den Freveln zeichnete sich aus Raynaldus de Bocquinpane.

b. 12. August 1317.

Schreiben der Stadt Bologna an den Papst über Ferrara.

Beatissimo in Christo patri ac domino Johanni, dignissimo summo pontifici sacrosancte Romane ecclesie, Malosellus de Malosellis de Janua, podesta, Guido Savinani de Jviano de Regio, capitanus, ansiani et consules, consilium et commune civ. Bononiensis in omni sinceritate se ipsos ad pedum oscula beatorum. Im überschwenglichen Ausdrucke des Schmerzes zeigen sie die inopinata civitatis et castri Ferrarie subductio an. Wie sie bei der Kunde von dem ersten Beginn der unglücklichen Wendung dagegen Massregeln ergriffen hätten, wie schnell und in welchem Masse die praesidia von ihnen geleistet worden seien, und über den traurigen Ausgang wollen sie in Kürze berichten. In der Nacht — so erzählen sie — die auf den 4. August folgte, Freitags, schickten diejenigen, welche zu Ferrara für uns und für die römische Kirche den Vorstand bildeten (inibi praeerant), uns einen zweiten Brief, der beifolgt, worin sie uns baten, die Hilfe um Gottes willen zu beschleunigen. Es war nämlich der Aufstand schon siegreich mit Mord, Raub und Brand, und die Verfolgten waren im Castrum Theodaldi belagert. Um Mitternacht kam der erste Brief an. Wir sammelten Miliz und Volk und forderten zur augenblicklichen Hilfeleistung auf. Aber diese waren ihres Heiles uneingedenk, verhärteten ihre Ohren wie eine taube Schlange vor dem Spruche des Zauberers, achteten nicht auf die Ehre Ew. H. und der heiligen Mutter, der Kirche, noch auf ihr eigenes Leben und Heil, und verweigerten die Hilfe, de quibus constat publicis instrumentis. Als die Belagerer merkten, dass keine Hilfe käme, setzten sie ihr Werk kühner und eifriger fort mit Feuer und mit allen Kriegsapparaten, um den Rest der Verfolgten in der Burg zu vernichten, und eroberten die starke Feste wider Vermuten schnell. Unsere Miliz war darüber unzufrieden und im allgemeinen sind es universae civitates. Sie haben nun ein populare regimen eingeführt, behaupten aber es im Namen und Gehorsam Ew. H. und der römischen Kirche zu thun. Es ist Anlass vorhanden, dass E. H. unter Anrufung des Gehorsams unsere militärische Hilfe in Anspruch nehme.

c.

Aus dem ersten Schreiben der von den Ferrarensern bedrängten Leute des Königs Robert an die von Bologna.

Wisset, ihr Herren und Freunde, dass auf Anstiften des (dicti) Canis Ferrara angegriffen wird, und es ist Gefahr, dass die Feinde siegen. Daher zuhilfe um

Gottes willen; wenn ihr uns nicht schleunigen Beistand leistet, fällt die Stadt Ferrara in die Hände der Mantuaner und der Veroneser Ghibellinen. Scriptum in castro Teodaldi die IV. Aug. in hora quasi nona — präsentiert zu Bologna hora matutina. Als Absender unterzeichnen sich: vicarius,[1]) capitaneus, thesaurarius et officiales regii civitatis Ferrarie.

d.

Zweites Schreiben.

Dominis et amicis carissimis, potestati, ancianis et regiminibus aliis civitatis Bononie: Michael de Luxia, miles, capitaneus gentis armigere et fortaliciarum, Nicolaus de Maracio, miles, vicarius, Bunglanus Maynetti, thesaurarius Ferrarie, Petrus, abbas de domo Extensi, Franciscus de Medicis, Nicolaus de Paguanis de Ferraria et ceteri alii Ferrarienses, qui sunt ad honorem regium in castro Theodaldi, salutem et se ipsos. Significamus vobis, quod dom. Raynaldus de Bochinpanis, habito tractatu et exforcio cum Gibelinis et populo, — cursarunt ad civitatem Ferrarie et ignem posuerunt in pluribus locis civitatis. Nos enim sumus in castro Theodaldi ipsumque tenemus ad honorem regium et Guelphe potestatis. Quare, carissimi fratres, rogamus vos, quatenus vos velitis celitus (celeriter?) succurrere, ne civitas ista perveniat ad manus dicti Canis et Gibelinorum, quia pro firmo habemus, quod Mantuani et Veronenses veniunt cum maximo apparatu. Scripta in Castro Theodaldi die IV. Aug. in vesperis. Presentata regiminibus Bononie die V.

Das Datum des Schreibens der Bologneser an den Papst folgt hier erst. D. Bon. die 12. Aug. XV. Indictionis.

e.

Rechtfertigung der Markgrafen von Este gegen Johann XXII. wegen der Empörung in Ferrara.

Raynaldus, Aco et Obico, dei gracia Estenses et Anconitani marchiones, cum humili subiectione etc. Vestre sanctitatis clementie, in qua spes nostra et omnis populi christiani tanquam in sinu pii patris fiducialiter requiescit, notum facimus per presentes, quod die quarto hora nona instantis mensis Augusti propter obsevitatis impias crudelitates, enormitates, immanitates horrendas et dira flagicia, que non relatu sed etiam auditu digna non sunt, que exercebant officiales per dom. regem Robertum in Civitate Ferrarie deputati, qui veritate consona magis officiales iniquitatis et pravitatis quam ecclesiastice et regie maiestatis vocari poterant et debebant, circa constuprationem virginum puellarum et, quod horribilius est, etiam deo dedicatarum, adulterationem conjugatarum, prostitutionem viduarum et raptum violentum ipsarum,

---

1) Es ist also unrichtig, wenn Damberger Bd. XIII, S. 411 schreibt, dass der Aufruhr und die Umwälzung geschehen sei, während der Vikar nach Neapel verreist war. Anm. des Vf. der Auszüge.

super quibus omnibus reclamare non audebant metu temporalis exilii et, quod gravius est, crudelis mortis earum parentes, coniuges nec propinqui, et quod doloris cumulum acrius incendebat, in brevi tempore in loco infandi publici prostibuli reperiebantur et misere —. Nun folgt die Klage über die Gelderpressungen wie in dem Schreiben der siegreichen Ferrarenser, und über die anderen Ungerechtigkeiten. Die Fürsten des Volks, in quibus correctionis disciplina vigere debebat, seien die Bundesgenossen der Diebe gewesen, die sich in die Beute geteilt. Der Richterspruch war feil und käuflich — et sic sine iusticia civitas ipsa nihil aliud erat quam publica latrocinia. Beraubung und Verwüstung der Klöster und Kirchen und anderer pia loca, Auferlegung von rechtswidrigen Steuern — et sic dispergebantur lapides sanctuarii in capite omnium platearum. Domus etiam episcopalis plena erat tota illicitis, scortacinii meretricibus et aliis horrendis, que fanda non sunt. Ipsa enim sancta major episcopalis ecclesia plena commerciis et inhonestis negociacionibus facta erat spelunca latronum et negociacionis domus. Der Klerus wagte aus Furcht keinen Widerspruch. Ja es wurde das Volk durch Todesfurcht und Angst vor Kerker und Exil sogar gezwungen, Abgesandte und Briefe an König Robert zu schicken mit dem Ausdrucke der Zufriedenheit. Posuerunt etiam falcem in messem ecclesiastice libertatis, facientes quam plures sacerdotes et clericos furchis suspendi et mori pro eorum arbitrio voluntatis. In patrem nostrum etiam dominum Franciscum [1]) Marchionem Estensem manus sanguinolentas et mortiferas sine causa aliqua rationabili .... hier bricht das Schreiben ab.[2])

24.

Comm. A. I. p. III. Ep. 2866. 17. Apr. 1317.

Johann erteilt Magdeburger Bürgern, die an dem Erzbischof Burkhardt Gewalt geübt hatten, die erbetene Absolution.

Johannes episcopus etc. dilecto filio Bartoldo dicto Rovebitz militi et Arnoldo etc. (noch einige Bürger), civibus Magdeburgensibus, salutem etc. Paterne pietatis est, debitum hiis, qui post persecutionis iniuriam a culpis excessuum devote penitudinis exhibitione resurgunt, nec pietatis sinum precludere nec miserationis ubera denegare. Er hat ihre Petition erhalten. Es hatte ein Streit zwischen dem Erzbischof Borchard einerseits und den Genannten andererseits über verschiedene Punkte stattgefunden; doch war eine compositio amicabilis zustande gekommen. Trotz des Vergleiches nun hatten die Genannten mit einigen Ratsherrn, von Feinden des Erzbischofs verführt, an diesen und an den Canonicus und Vicedominus Magdeburgensis Heinrich Hand angelegt, sie gefangen genommen und mehrere Tage hindurch im Rathause einge-

1) Vergl. die Stammtafel bei Leo, Gesch. Ital. IV. 473, nach welcher nur Azzo der Sohn Francesco's ist.

2) Dieses Schreiben und das der Gemeinde Ferrara scheint denselben geistlichen Concipienten gehabt zu haben. Bemerk. des Vf. der Auszüge.

sperrt gehalten; darnach hatten sie sich aber wieder verglichen, die Ausführung des Vergleichs beschworen, und den Erzbischof sowie den Vicedominus zu ihren Wohnungen mit allen Ehren geleitet. Die beiden aber hatten darauf die Stadt verlassen. Eine Deputation verhandelte von neuem, die Versöhnung kam völlig zustande und die Magdeburger leisteten den beiden Verletzten Genugthuung. Dies war geschehen zur Zeit der Sedisvakanz des römischen Stuhls. Nunmehr bitten sie, befürwortet von dem Erzbischof, den Papst Johann um die Befreiung von der Exkommunikation, die dieser erteilt und zwar mit vollständigem Erlass aller Strafen und Censuren. Dat. Avin. XV. kal. Maii. P. n. a. I.

Von demselben Datum ein anderes Schreiben, welches noch andere Beteiligte absolviert.

25.

Comm. A. I. p. IV. Ep. 3051. **20. Mai. 1317.**

Johann quittiert über eine Geldsumme, welche bei dem erzbischöflichen Stuhle von Salzburg hinterlegt gewesen und von da weiter befördert worden war.

Johannes episcopus etc. venerabili fratri Frederico archiepiscopo Salzburgensi salutem etc. Quod dilectus filius magister Petrus Durandi, canonicus Ebredunensis, capellanus noster, collectorum decime, per nonnullos prelatos et alias personas ecclesiasticas regni Alamanie fel. rec. Clementi pape V. predecessori nostro concesse, per eundem predecessorem specialiter deputatus, duo milia sexcentos (2600) florenos auri de pecunia ipsius decime per eum in provincia Salzeburgensi collecte penes bon. mem. Wichardum archiepiscopum Salzeburgensem predecessorem tuum tunc viventem, per ipsum penes dilectum filium N. priorem et fratres ordinis predicatorum conventus Veneciarum Castellanensis dioecesis deponendos, ecclesie Romane nomine per eosdem priorem et fratres camere sedis apostolice postmodum assignandos, sine diminutione deposuit, idemque demum predecessor tuus huiusmodi 2600 fl. taliter apud ipsum depositos predictis priori et fratribus fecit sub nomine predicti depositi assignari: so befreit ihn der Papst von dieser Verpflichtung und quittiert (auctoritate apostolica absolvimus et quittamus). Dat. Avin. XIII. kal. Jun. P. n. a. I.

26. **23. Mai 1317.**

Die päpstlichen Nuntien, welche in den Streitfragen zwischen Burgund und Frankreich vermitteln sollten, berichten an den Papst.

R., Bituricensis dei miseratione minister, ac frater B., ordinis predicatorum magister, an Papst Johann. Er, der frater Berengarius, habe sich dem Auftrage seiner Heiligkeit gemäss in Eile zu der Herzogin und dem Herzog von Burgund begeben. Er habe Gefahr und Verzögerung auf dem Wege gehabt durch die grossen Überschwemmungen infolge unaufhörlicher Regengüsse. Er habe nach der Rückkehr des venerabilis pater dom. Bituricensis (wohl der Erzbischof von Bourges)

2 Tage in Cura und 2 Tage in Aurasia auf Briefe für seine Mission gewartet. Zur Herzogin, mit der sie sehr zufrieden waren, seien sie fer. 4. vor Pfingsten (18. Mai) gekommen; sie haben von ihr die päpstlichen Schreiben erhalten und ernstlich mit ihr verhandelt. Das päpstliche Schreiben, datiert 2. non. Maii (6. Mai), verlangte, dass sie nach der Himmelfahrt des Herrn bei dem dominus Senonis (Erzbischof von Sens?) sein sollten, wo eine Zusammenkunft der Leute des Königs von Frankreich und des genannten Herzogs zur Beschwichtigung des zwischen beiden Teilen entstandenen Streites verabredet sei. Der Termin war freilich vorüber als der Brief in unsere Hände kam; doch reisten wir augenblicklich noch vor dem Essen nach Sens ab und beschleunigten die Reise soviel wir konnten. Nach Wunsch trafen wir mit dem Herzoge auf dem Wege zusammen und wir zeigten ihm das Schreiben Eurer Heiligkeit, welches er mit aller Pietät aufnahm. Er teilte uns mit, dass die Senones nach seinem Rate bis zur fer. 3. nach Pfingsten (24. Mai) an dem Orte der Verhandlung bleiben sollten und er hoffe, dass sie dies thäten. Indessen erfuhren wir auf der Weiterreise, dass fer. 6. vor Pfingsten (20. Mai) die Verhandlung in der Art geschlossen worden sei, dass eine neue Zusammenkunft der Leute des Königs und des Herzogs sub spe pacis am ersten Sonntage transacto mense post festum Pentec. (5. Juni) bei Meledinum (Meaux) stattfinden solle. Da wir jedoch dem Rate des Herzogs gemäss die pociores tam laicos quam clericos in der Vigilie vor Pfingsten ad quattuor leucas prope Senonas noch trafen, so hatten wir unserem Auftrag von Eurer Heiligkeit gemäss noch eine lange und wir glauben fruchtbare Verhandlung. Unter anderem baten sie uns sehr eindringlich, wir möchten an dem festgesetzten Tage ihrer Verhandlung bei Meledinum beiwohnen, was wir auch beabsichtigen, wenn Eure Heiligkeit unterdes nicht anders befehlen. Die treugua ist gegenseitig angesagt und acceptiert auf 6 Wochen, in welcher Zeit nichts Neues weder von der einen noch von der andern Seite unternommen werden darf. Die Vermittlung Eurer Heiligkeit hat die beste Wirkung; es ist alle Aussicht auf Frieden. Da wir nun in der Zwischenzeit nichts Besseres zu thun wissen, gehen wir jetzt zum Könige, um im Sinne unserer Mission zu wirken. Datum Senone X. kal. Jun. (23. Mai).

Antworten: Heiligster Vater! Die Antwort der Herzogin von Burgund lautete, dass sie, obgleich der König gegen die Konventionen zwischen ihm und dem Herzog (ihrem verstorbenen Manne) nomine neptis sue verstossen habe und noch verstosse, indem er sich König von Navarra nenne, und in einigen Briefen Graf der Campania und Bria, et quamquam etiam dictam neptem asserat ius habere in regno Francie, sicut V. S. exponi fecerat, ut dicebat — dennoch, unseren Mahnungen und Befehlen gehorchend, den ganzen Handel Eurem Gewissen und Willen anvertrauen (committeret et curaret committi) und darnach Verfügung treffen werde.

Die Antwort des Herzogs, ihres Sohnes, war in effectu fast dieselbe. Die Antwort des Rates (consilii) des Herzogs aber zog auch das Königreich Frankreich in Frage zu Gunsten der neptis und sie wollten für beide Königreiche und die Grafschaft procurare und bewirken, quod datis nobis tractatoribus acquiesceretur nostro

consilio. Wir erschraken und mahnten ernstlich davon ab, das Königreich Frankreich in Frage zu ziehen. Philipp sei als neuer König dieses Reiches von Eurer Heiligkeit und von dem ganzen Reiche anerkannt, und sie wären wohl die Einzigen, welche hierin noch dissentierten. Der König werde auf keine Verhandlung eingehen, wenn sie diesen Punkt berührten. Die zu Sens aufgestellten Punkte, über welche bei Meledinum berathen werden soll, will der Kanzler des Herzogs uns zuschicken, und wir wollen sie dann Eurer Heiligkeit übermitteln.

27.

Comm. A. I. p. IV. Ep. 3292. **8. Juni 1317.**

Johann ernennt den Wiener Kanonikus Heinrich zum Bischof von Passau.[1])

Johann an Heinrich, den electus Pataviensis. Er vertiefe sich in Gedanken über alle seine Pflichten. Über die Besetzung der Bistümer aber denke er profundius nach, und er wache, weil das Heil der Seelen so sehr davon abhange, eifrig darüber, dass sie nicht lange unbesetzt blieben. Die bischöflichen Kirchen sollen in suis iuribus aufrecht erhalten und beständig verteidigt werden. Der verstorbene episcopus Pataviensis hiess Bernhard, nach dessen Tode, noch unter Clemens V., erst zwiespältige Wahl: von der Majorität der Domherr der Pataviensis ecclesia Gebehard Walse erwählt; die Minorität des Kapitels mit einigen andern Personen des Bistums postuliert den Domherrn Albert, Sohn des früheren römischen Königs Albert, defekt in ordinibus et aetate. Der Handel kam vor den römischen Stuhl, wohin Gebehard sich persönlich begab und Albert Prokuratoren sandte. Während des Prozesses, den Berengar, der Bischof von Tusculum leitete, starb Clemens. Der Prozess ruhte bis Johann erwählt war, der ihn dort aufnehmen liess, wo er abgebrochen war. Nach voller Kenntnis der Sachlage wies Johann die postulatio des Albert zurück, das Recht Gebehards wurde anerkannt. Allein bei seiner Thronbesteigung hatte Johann sich die Besetzung aller vakanten Bistümer durch spezielle Provision vorbehalten, und so glaubte er ganz von jener früheren Wahl absehen zu dürfen und, da die ecclesia Pataviensis persecutorum molestiis diversorum ausgesetzt sei, einen ganz geeigneten Mann nach seinem Herzen dieser Kirche vorsetzen zu sollen, der sua et suorum potencia den Verfolgern Widerstand leisten und die der Kirche bereits geraubten Güter zurückgewinnen und auch an deren Mehrung denken könne. Als ein solcher erschien ihm nach dem Rate der Brüder (Kardinäle) der canonicus Viennensis Heinrich, von gutem Adel, wissenschaftlich, tugendhaft, trotz des Defekts im Ordo und Alter — denn derselbe war erst Minorist und noch nicht 20 Jahre alt — wovon Johann ihm Dispens erteilte. Und so ernannte er ihn zum Bischof, setzte ihn der ecclesia Pataviensis vor, und gab ihm plenarie die cura

1) Bei Gams, Ser. episc., nicht erwähnt.

et administratio in spiritualibus et temporalibus.[1]) Datum Avin. III. nonas Junii. P. n. a. I.

Ähnliche Schreiben wurden an den Propst und das Kapitel, an den Klerus der Stadt und Diöcese, an die Vasallen und das Volk, wie an den Erzbischof von Salzburg gerichtet. Papst Johann empfiehlt den electus, wie er jenen Heinrich nennt, auch dem König von Böhmen und dem dilecto filio nobili viro Frederico duci Austriae, in dessen Herzogtum die Passauer Kirche gelegen sei, und ebenso dem Ludowico duci Bavarie. Alle Schreiben datiert III. nonas Junii. P. n. a. I.

28.

Secr. T. I. a. I. Ep. 287. **18. Juni 1317.**

Der Papst fordert den König Robert auf, die unter Vermittlung des Papstes aufgestellten Bedingungen des Friedens zwischen ihm und dem Grafen von Savoyen zu genehmigen.

Es seien jüngst Boten von seinen (des Königs Robert) Leuten und von denen des Grafen Amadeus, Grafen von Savoyen, und des Edelmanns Philipp von Savoyen, welche seine Vermittlung zur Wiederherstellung der Eintracht zwischen ihnen angerufen, bei ihm gewesen. Soweit die Boten Vollmacht hatten, gelang das Werk. Der Vergleich wurde beiderseits schriftlich aufgesetzt und es folgt eine Abschrift hierbei. Nun bedenke den Vorteil, in dieser kritischen Zeit mit dem Grafen und mit Philipp im festen Bündnisse zu stehen, und komme ihnen mit einem friedfertigen Sinn entgegen und genehmige den Vergleich aus Ehrfurcht vor dem apostolischen Stuhl und mit Rücksicht auf deine Sicherheit und deinen Vorteil, der ja so augenscheinlich ist, und versöhne dich in Betreff der noch übrigen kleineren Differenzen. Ex his enim placebis, ut indubie credimus, regi pacifico et, preter id quod nos, qui ad tuam tranquillitatem afficimur, contentabis, rem; ut premissum est, utiliter tuam geres. Sende also in Bezug auf diese Sache Generalbevollmächtigte an uns, die deinen Willen genau kennen und selbst friedfertig sind. Auch kannst du uns noch potestas plenaria geben für den Fall, dass noch ein Zweifel entstünde. Dat. Avin. XIIII. kal. Julii. P. n. a. I.

29.

Comm. A. I. p. IV. Ep. 3237. **20. Juni 1317.**

Johann ernennt den Kanonikus Gottfried zum Bischof von Würzburg.

Johann an Gotfridus, electus Herbipolensis. Vorgänger: Andreas, episcopus Herbipolensis. Doppelwahl: Gotfrid, Kanonikus der Kirche und Federicus de Stahel-

1) Dies Verfahren lässt sich nur durch die plenitudo potestatis, nach der der Papst alles kann, rechtfertigen, nicht nach dem kanonischen Rechte, wonach Gebehard Bischof werden musste. Anm. des Verf. der Auszüge.

berg, Kanonikus und Archidiakon derselben Kirche. Die Appellation gelangte an Clemens V.; dieser starb vor Erledigung. Johann nahm den Prozess auf. Da starb der eine der Erwählten, Federicus de Stahelberg, und dessen Bevollmächtigter, der Kanonikus Heinrich de Renistrim und der dissentierende Teil des Kapitels wünschte nun selbst die Bestätigung des Gotfrid, der seinerseits auf das Recht, welches ihm aus der Wahl entsprungen, vor dem Kardinalpriester Wilhelm und dem Kardinaldiakon Arnold resigniert hatte. Der Papst ernennt ihn nun doch mit der Motivierung wie bei der Ernennung des episcopus Pataviensis. Datum Avin. XII. kal. Jul. P. n. a. I.

Ähnliches Schreiben vom selben Datum an den Propst, das Kapitel, den Klerus, Adel, Barone, Vasallen, Volk und an den Erzpriester von Mainz.

30.

Comm. A. I. p. IV. Ep. 3282. **26. Juni 1317.**

Johann an Wilhelm, den er zum Abt des exempten Klosters Weissenburg in der Speierer Diözese ernennt.

Der verstorbene Abt hiess Bartholomeus. Der Konvent wollte erst durch Acclamation wählen; da das zu keinem Erfolg führte, ging man ans Skrutinium. Wie bei den Bischofswahlen 3 Skrutatoren, die zuerst ihre eigene Stimme geben, und dann die andern sammeln. Das Resultat ergab eine Majorität für den Cellarius Wilhelm, während die Minorität auf den Mönch Konrad von Geroltseck gefallen war. Als dies Resultat verkündet wurde, rief der Mönch Johann von Soraponte (Saraponte?) den Wilhelm zum Abte aus in aller derer Namen, die ihm die Stimme gegeben. Aber Einer von dem Anhange des Konrad rief diesen aus. Beide stimmten der Wahl zu, und die Sache kam an den apostolischen Stuhl. Im Laufe des Prozesses traten Konrad und sein Anhang von den Ansprüchen zurück. Dadurch wurde die Wahl des Wilhelm als rechtsgiltig und seine Person als geeignet anerkannt und der Papst bestätigte und vollzog die Ernennung. Der Bischof Berengar von Tusculum solle ihm die Benediktion erteilen. Dat. Avin. VI. kal. Jul. P. n. a. I.

Ähnliches Schreiben an den Konvent und an die Vasallen.

31.

Comm. A. I. p. IV. Ep. 3321. **8. Juli 1317.**

Johann an den Kanzler ecclesie Parisiensis, den er ermächtigt, die licentia docendi dem Dominikaner Jacob de Lausanna in studio theologice facultatis zu erteilen.

König Philipp, rex Francie et Navarre illustris, hatte für ihn gebeten und das reiche Wissen (thesaurus scientiae) hervorgehoben, das dieser Jacob de Lausanna besitze. Es solle aber durch die Erteilung der Licenz, welche übrigens iuxta morem zu erfolgen habe, den von dem Dominikanerorden selbst zu Doktoren Präsentierten kein Präjudiz und keine Verzögerung erwachsen. Dat. Avin. V. non. Jul. P. n. a. I.

32.

8. Juli 1317.

Der Johanniterkonvent zu Rhodus berichtet dem Papst über die Absetzung des Ordensmeisters Fulco de Vilareto und die Erwählung des Mauritius de Ponhaco.

Schreiben des Convents und der universi ac singuli fratres domus hospitalis S. Johannis Jerosolimitani in Rodi insula residentes an den Papst Johannes. Sie berichten über die Absetzung des Fulco de Vilareto, dem sie ferocitas und superbia vorwerfen; sie seien von ihm wie sub Pharaonis imperio in perpetuam captivitatem reducti gewesen; sie hätten unter seiner grausamen Herrschaft weder Gott noch ihrem Berufe dienen können. Sie glauben, dass die Gnade Jesu Christi, des Königs und Richters und des Gottes alles Trostes, ihnen die Erleuchtung und den Mut gegeben, die Fessel zu zerreissen. Des Fulco opera iniqua und sein exemplum perniciosum. Durch seine improba et efrenata prodigualitas ist der Orden arm geworden und in Schulden geraten. Ihre Bitten und demütigen Vorstellungen seien fruchtlos gewesen; nur das hätten sie bewirkt, dass er wie ein leo rugiens et ursus esuriens noch mehr gewütet gegen seine Untergebenen und gegen die Ordensregel und wie ein lupus rapax unbarmherzig alles verschlungen habe. Um den Orden nun zu retten, — maxime cum ultimum de tota iurisdictione atque potentia penes nos, conventum, et in nobis secundum statuta ordinis nostri et antiquas consuetudines observatas existere et remanere noscantur, ut sic etiam, sicut iure ordinario consonare videtur, clare appareat, privationem cure sive officii per eum licite posse et debere fieri a quo datur, — haben wir den Fulko nach gerechtem Prozesse mit evidenter Beweisführung seines Amtes einstimmig für immer entsetzt. Und sofort hätten sie den Mauricius de Ponhaco concordi et unanimi voluntate gewählt, der natura prudens, moribus temperatus, vita cultus, nimia strenuitate ac probitate praeclarus, humilis, affabilis et in misericordie et pietatis operibus resplendens, suis et domus negociis bene prepositus et cavens, von dessen segensreicher Verwaltung sie zuversichtlich hofften, quod in vineam et (h)ortum dominicum fructus dulces afferet et nimio odore fragrantes. Unter weiterer Darlegung ihrer Hoffnungen bitten sie den Papst, den Neuerwählten unter seine Gnade und Benediktion zu nehmen und ihn zu approbieren. Sie hätten vorangehen müssen; es sei zu grosse Gefahr im Verzuge gewesen, wenn sie vor der Absetzung Boten an den heiligen Vater hätten schicken wollen. Während der Frage und der Antwort hätte viel Unheil noch geschehen können, darum hätten sie ohne weiteres von dem in ihren Statuten begründeten Rechte Gebrauch gemacht, um dem gänzlichen Ruin des Ordens vorzubeugen. Erwähnung ihrer Abgesandten wie in dem folgenden Briefe des Ponhaco. Datum Rodi die VIII. mens. Julii.

33.

8. Juli 1317.

Mauritius de Ponhaco zeigt dem Papste seine Wahl zum Ordensmeister der Johanniter an.

Frater Mauritius de Ponhaco, domus hospitalis sancti Johannis magister humilis et pauperum Christi custos — an den Papst Johann. Nachdem der ganze Konvent sämtlicher Brüder den ehemaligen Ordensmeister Fulco de Vilareto einstimmig abgesetzt und des Amtes enthoben hat, haben über diesen Vorgang omnes et singuli fratres residentes E. H. die klare und lichte Wahrheit geschrieben. In loco solito versammelt haben dann die Brüder einmütig mich, damals draperius hospitalis, zum Ordensmeister erwählt. Ich aber, in Anbetracht meiner geringen Kräfte und der gefahrvollen Lage des starkverschuldeten Ordens, trug Bedenken, die Wahl anzunehmen. Indessen schien es Gottes Ruf, dem ich nicht widerstehen sollte, und der Orden wäre durch meine Weigerung und die Ungewissheit des Ausganges einer neuen Wahl vielleicht in noch bedenklichere Lage gekommen. So nahm ich denn in Gottes Namen an, auch im Vertrauen auf die mächtige Hilfe Eurer Heiligkeit. So will er nun niederknien vor dem heiligen Vater, der ihn und den Orden in seine Gnade und seinen Segen aufnehmen möge und mit seiner potentia beschirmen. Zugleich sendet er mehrere Ordensbrüder mit näheren Instruktionen an den Papst um wegen der Aufhilfe und Reformation des Ordens Propositionen zu machen. Dat. Rodi die VIII. mensis Julii.

34.

17. August 1317.

Bericht des Bischofs Wilhelm von Troyes und des Prior Petrus an den Papst über das, was sie im päpstlichen Auftrag zur Herstellung des Friedens zwischen Robert von Neapel und Friedrich von Sicilien gethan.

Wilhelm, Trecensis episcopus, und Petrus, prior s. Antonii, Kaplan desselben, an den Papst Johann. Sie sind die Nuntien, welche zwischen den Königen Robert und Friedrich Frieden stiften sollten. In Messana haben sie bereits Verhandlungen gepflogen und darüber berichtet; nun melden sie, dass sie in Übereinstimmung mit den Königen, um die Friedensvermittlung glücklich fortzuführen, nach Neapel gegangen sind. Et expresso ipsius domini regis Roberti consensu obtento constitutisque per eum procuratoribus, ut nobis vice vestra et nomine terra, castra et loca per ipsum regem Fredericum in Calabria occupata realiter traderentur, ipsisque in manibus nostris existentibus dicti procuratores per nos indicendis treugis consentirent et de eis observandis prestarent in eius animam iuramentum — mussten wir wieder unter grosser körperlicher Beschwerde nach Messana zurück, wo wir uns Land, Burgen und Gebiet pure, plane et libere assignieren liessen und dann die treuge von dem eben vorübergegangenen Feste Johannis B. an bis zu Weihnachten in umfassendster Ausdehnung ansagten — et deinde usque ad tres annos subsequentes

continuos et completos. Darauf leisteten die beiderseitigen Prokuratoren in animas dominorum suorum corporaliter den Eid et sicut moris est inter tales homagium sibi super hoc invicem prestiterunt. Die Prokuratoren für König Robert waren: Gentilis de filiis Ursi, regni Cicilie magister justiciarius, Leo de Regio, magister rationalis, Johannes de Aqua blancha, milites, et Petrus de Moresiis. Für König Friedrich: Peregrinus, episcopus Vazariensis (Mazzarensis), Damianus de Palicio, regni Trinacrie protonotarius, und Dalmacius de Castro novo, milites, die beiderseits ad hoc speciale mandatum hatten. Die Einwohner sind alle voll Freude hierüber und segnen unter Gebet Eure Heiligkeit. Nos vero ad castrorum custodiam disponendam sine intermissione procedimus — sind wir damit fertig, so werden wir alsbald zu Eurer Heiligkeit zurückkehren. Beide Könige wollen sich pro finali pace tractanda et facienda direkt an Eure Heiligkeit wenden, obgleich Friedrich dies ausdrücklicher erklärt als Robert. Für die custodia der terra hat Robert bis jetzt die Kosten getragen, von nun an kann das Land sie aber selbst aufbringen. Datum apud Seminariam prope farum Messane, XVII. die mensis Augusti.

35.

Comm. A. II. p. I. Ep. 553. **22. Oct. 1317.**

Ehedispens für den Grafen Wilhelm von Looz.

Johann an Willermus, Sohn des comes Lussensis, und Isabella, Tochter des Rainald Grafen von Geldern, Leodicensis et Coloniensis dioecesis. Dispens in Ehesachen: Romani pontificis precellens auctoritas, nonnunquam rigorem iusticie mansuetudine temperans, quod negat iuris severitas de gratia benignitatis indulget, cum id attendit salubriter expedire. Grund des Dispenses, weil der Graf Rainald, mit allen adeligen Familien, mit denen er Verkehr haben kann, verwandt, seine Töchter ohne Dispens nicht standesgemäss verheiraten kann. Der Graf hält es für dedecus cum nobilibus inferioris status contrahere parentelam. Es ist der quartus consanguinitatis gradus, von welchem in diesem Falle Dispens erteilt wird. Dat. Avin. XI. kal. Nov. P. n. a. II.

36.

Secr. T. I. a. II. Ep. 441. **18. Dez. 1317.**

Johann weist den Wunsch Roberts von Neapel in Betreff einer Krönung zurück und fordert ihn auf, sich zu erklären, ob er zur Übernahme des Reichsvikariats in Italien unter Verzicht auf päpstliche Subsidien bereit sei.[1])

Johannes episcopus carissimo in Christo filio Roberto regi Sicilie illustri etc. salutem etc. Celsitudinis regie litteras per dilectum filium Ademarum Romanum de

1) Angeführt bei Reynald 1317 nr. 29 mit kurzer Angabe eines Teils des Inhalts. Als von Clemens V. ernannter Reichsvikar gilt Robert von Neapel in den Augen der Kurie seit dem 13. März 1313.

Scalea, militem, viceammiratum regni Sicilie, nuncium tuum, nobis noviter presentatas, ipsumque presentantem presertim contemplatione mittentis affectu benigne suscepimus, et tam ea, que in litteris ipsis et in quodam scripto sibi tradito tua manu confecto vidimus contineri, quam ea, que ipse viceammiratus explicare verbotenus voluit, pleno collegimus intellectu. Sane, fili carissime, quod de coronatione ipsius scripti series habuit, non immerito nobis causam grandis admirationis ingessit, cum nunquam, teste deo, de ore nostro verbum exierit de coronatione huiusmodi, immo nec aliquando in cor nostrum ascendit quicquam de illa tractare, velutique non posset absque manifesto iuris alicui preiudicio expediri. Unde (qui) quicquam tibi verbo vel litteris contrarium forte suggesserit, mentitus in caput proprium recte fuit. Porro, fili, a nostre promotionis auspiciis exaltationem et provectionem tuam sinceris zelantes affectibus, litteras de vicariatu Lombardie et Tuscie per felicis recordationis Clementem papam V., pred. n., tibi concesso, quas sub eius bulla propter ipsius supervenientem obitum habere nequisti, sub bulla nostra magnitudini tue frequenter cogitavimus mittere, veluti qui vicariatum huiusmodi nedum ipsarum partium sed et tuo reputabamus statui plurimum expedire. Easque procul dubio misissemus, nisi quia te guerrarum turbinibus involutum ac etiam signiter prosequentem incumbentia tibi presertim in Pedemonte negocia, ipsius vicariatus exercicio te verebamur oportune vacare non posse, sicut nostro et tuo conveniebat honori, quem in hiis et aliis disponimus conservare. Sed iam faciente rege pacifico per treugarum indictionem inter te et carissimum in Christo filium nominatum Fredericum regem Trinacrie illustrem auctoritate nostra factam, applaudente tibi amenitate quietis, tuis expressimus nunciis, quod si vicariatum ipsum ad dei laudem et gloriam ac nostrum honorem et tuum ... velles assumere, apostolicas tibi litteras eramus destinari parati, verisimiliter presumentes, quod per hoc posset in melius partium ipsarum reformari condicio, eis sub tuo regimine de statu pacifico provideri, nec non supponentes indubie, quod inde tuum et regni tui promoveretur non leviter interesse. Si namque prudenter attenderis, ad quantum tibi cedere poterit stabilimentum honoris vicariatus gestio memorati, quantum tuis adiiciet viribus, quam formidabile nomen tuum ubique ter-

---

Da aber der Tod des Papstes eintrat, ehe die Bulle, welche seine Ernennung enthielt, in der vorgeschriebenen Form ausgefertigt worden war, so konnte Robert sein Amt nicht antreten. Der seit September 1316 regierende Johann XXII. hielt die Bulle zurück, so lange Robert durch den Krieg mit Friedrich von Sicilien von der Übernahme des ihm bestimmten Amtes abgehalten war. Als nach Abschluss des Waffenstillstands mit Sicilien am 20. Juni 1317 Robert nach jener Seite hin frei wurde, sandte ihm der Papst am 16. Juli 1317 die Bulle Clemens V. in einer Urkunde, der sie inseriert war, zu, und benachrichtigte davon am gleichen Tage auch die Florentiner sowie die übrigen Reichsunterthanen in Tuscien und der Lombardei. (S. d. Schreiben in Theiner Cod. diplom. dominii temp. s. sedis I, 471 u. 472). Robert knüpfte nun aber, wie aus unserer Urkunde vom 13. Dez. 1317 hervorgeht, an die Übernahme Bedingungen, auf welche der Papst nicht eingehen wollte. Zum förmlichen Rücktritt Roberts von dem ihm übertragenen Amte führten indessen die Verhandlungen über diese Bedingungen nicht, wie aus dem unten mitzuteilenden Schreiben des Papstes vom 19. Mai 1320 zu ersehen ist. So schon im wesentlichen auch Simonsfeld a. a. O.

rarum efficiet, quam prosperum exitum tuis prestare valebit agendis, si sedula quoque meditatione pensaveris, quantum gaudium quantumve solamen tuis succrescet inde benevolis ac devotis, quantus terror quantave animi consternatio emulis tuis succedet et hostibus, profecto vicariatum ipsum nedum expedientem et utilem esse tibi reperies, sed etiam pernecessarium iudicabis. De hoc autem, quod per scriptum predictum non pauca petiisti pro ipso vicariatu tibi dari subsidia, mirati fuimus, nec indigne, quod subsidium postulaveris pro tam utilis, tam honorabilis tamque tibi necessarii assumptione negocii, quasi non tua sed nostra res pocius debeat in hoc agi. Multi namque ad vicariatum anhelant huiusmodi nedum non petentes subsidium aliquod, quinimo grande nobis in promptu pro illo dare servicium offerentes, quin etiam a fide dignis audivimus, quod pridem pro vicariatu unici comitatus in Lombardia obtinendo data fuerunt florenorum decem milia impetranti. Scimus etiam quod tu ad predictum vicariatum obtinendum iam dudum ferventer aspirans a dicto predecessore nostro tibi illum concedente nullum petiisti subsidium, immo de sola concessione te valde reputasti et reputare debuisti contentum: nec audivimus, ut clare memorie rex inclitus, avus tuus, qui se adeo gessit in dicti vicariatus executione magnifice, quod status eius fuit propterea non mediocriter solidatus, aliquam ab ecclesia subventionem aut pecierit aut habuerit pro eodem. Nos autem, dilectissime fili, super huiusmodi petitis a te subsidiis inconsultis fratribus nostris, sine quibus minora non consuevimus expedire (!), tibi respondere non possumus, eosque, quos ad id flexibiles reperire diffidimus, inde consulere censemus inane; nec decimas in terre sancte subsidium computatas in usus alios nos libenter converteremus ex nobis, cum nec id hucusque duxerimus ad cuiusvis instantiam faciendum. Verum spes nobis est ex probabili coniectura, quod si vicariatum ipsum iuxta exigentiam decentiae regalis assumpseris, tot et tanta subsidia gentis et pecunie tibi affluent undique, quod nullius habebis suffragia mendicare. Et crederemus expediens, ut ad assumptionem ipsam tuo firmato proposito gressus tuos per terram veniendo dirigeres et in Florentina civitate vel alibi, ubi tibi melius videbitur, Guelforum ambassiatores et nuncios, quasi cum eis de alio negocio tractaturus, ad tuam presenciam evocares, et forte tua sibi circa vicariatum huiusmodi viriliter assumendum voluntate secreto detecta, eos ad subveniendum tibi exuberanter de pecunia et gente promptos et voluntarios invenires. Ne igitur huiusmodi negocium diucius in suspenso remaneat, de tua quesumus circa id intentione nos certificare celeriter tua serenitas non omittat, ut, si ad vicariatum ipsum forsitan non intendas, nobis et ecclesie providere super hoc valeamus utiliter aliunde; licet enim tuum in hiis interesse principaliter prosequi, tuis commodis et honori prospicere tuumque statum sublimare ac firmare solide intendamus, si tamen id tibi forte reputabis ad onus, nollemus tibi importabilem imponere sarcinam, ex qua forsitan displicere, qui complacere nitimur, videremur. Ceterum super facto civitatis Regii et castrorum Calabrie prefati nostri nuncii in ipsius viceammirati presentia retulerunt, quod de tuis beneplacito et assensu ad civitatis et castrorum custodiam predictorum fuerunt illi in castellanos et capitaneos

deputati, quorum tibi esse non poterat ignota fidelitas, cum aut de tuo essent hospicio aut tuis aliis serviciis commendabiles extitissent. Illi etiam fuerant in servientes inibi positi, quos non ipsi, sed tue gentes elegerant, et qui tamquam ydonei erant alias ad stipendia tua percipienda retenti, et licet eos in maiori, quam tua decrevisset excellentia, numero posuissent pro tutiori custodia, nichilominus tamen castellanis seu capitaneis antefatis tam ante quam post suum abinde discessum nunc verbo, nunc litteris iniunxerunt expressius, ut quandocunque videretur eis expediens ipsorum augere numerum servientium, et in locum deficicentium vel insufficientium alios deputare, muros, fortalicia et alia reficienda seu fortificanda reparare et fortificare curarent. Sed et nunc idem eisdem castellanis seu capitaneis, et ut insuper in civitatem et castra predicta arma et necessarias munitiones victualium et aliorum immittant, de mandato et conscientia nostris per suas litteras patentes et clausas iniungunt, unde tibi de ipsorum civitatis et castrorum [securitate] probabilis [non] possit insultare (insurgere?) suspicio, immo non minor de illorum fida custodia potest per hunc modum adesse tibi securitas, quam si in manibus tuis essent, nec verisimiliter creditur, quod dictus rex Trinacrie in civitatem et castra predicta nobis presertim ea tenentibus aliquid machinetur. Ut tamen adversus quecunque pericula sit oportune provisum, celsitudini tue sano consilio suademus, quod partes illas non deseras gente destitutas armigera, que una cum officialibus et fidelibus partium earundem, quos super hiis attente sollicites, conatibus, si quod absit forte contingerent, possint obviare sinistris. De ipsorum preterea civitatis et castrorum restitutione tibi facienda nec nobis nec aliquibus aliis agenda tua cupientibus prosperari videtur agendum ad presens, ne maius bonum, cui iam per dei gratiam felix est datum inicium, per id valeat impediri, sed est in tempus ipsa restitutio differenda. Nec credas, fili, quod nos in eorum detentione quomodolibet delectemur, qui nichil in ea nobis nisi onus et confusionis non parve discrimen imminere conspicimus, et qui nunquam nobis sed tibi tua exigente iusticia petivimus, nunquam (?) optavimus ea reddi, quamvis illa in manu nostra poni fuerit nobis tandem acceptius, quam si ceptus rumperetur dispendiose tractatus. Ea itaque, fili, tibi suo tempore realiter restituenda supponens, die tibi prefixa, si persone commoditas et negocia pacientur, nostro te cures representare conspectui, quia in tua et regis prefati presentia viam ad pacem deo gratam utrique acceptam et utilem, illo ministrante, qui pacis est actor, invenire confidimus, vobisque presentibus et carissimo in Christo filio nostro Jacobo, rege Aragonum illustri, quem vobiscum indubie convenire speramus, multa nedum singulis vestrum utilia, quin etiam ad dei laudem et gloriam, exaltationem catholice fidei, terre sancte succursum et totius christianitatis profectum oportune cedentia tractari poterunt et etiam ordinari. Datum Avin. idibus Decemb. P. n. a. II.[1])

1) Der Abschreiber hat an das annus secundus ein Fragezeichen gehängt, er hat es also nicht gut lesen können. Die Zahl unterliegt aber keinem Zweifel, nicht bloss weil das Schreiben im Archiv den Akten des zweiten Jahres beigeheftet ist, sondern weil der Inhalt, soferne er Differenz und Vertrag

37.

Secr. T. I. a. II. Ep. 442. 13. Dezemb. 1317.

Johann an Robert von Neapel, über die Rückkehr der Ferrarenser zur Kirche.[1])

Meldet, dass seinen Nuntien die Mission gelungen sei. Die Ferrarenser seien zur fidelitas und obedientia gegen den apostolischen Stuhl und die römische Kirche spontanee ac simpliciter zurückgekehrt. Sie haben den Nuntien die Schlüssel der Stadt überreicht, den Eid der Treue geleistet, potestatem recipiendo pro nobis (d. h. wohl, der Podesta habe wieder im Namen des Papstes die Regierung übernommen), und sich vielen Demütigungen unterzogen. Trotzdem haben wir sie mit den Markgrafen von Este auf einen bestimmten Termin peremptorisch vor uns persönlich geladen, um unsere Befehle wegen der begangenen Exzesse gehorsam zu vernehmen. Wir sagen Gott für diese Wendung unsern Dank. Dat. Avin. idib. Dec.[2]) P. n. a. II.

38.

Comm. A. II. p. I. Ep. 539. 18. Dez. 1317.

Johann bevollmächtigt den Erzbischof von Mainz, die Umwandlung des Benediktiner-Klosters Beatenberg in ein Säkularstift nach Befinden zu bestätigen.

Johann an den Erzbischof von Mainz. Ein Benediktiner-Kloster in ecclesia montis s. Beati bei Koblenz in der Trierer Diöcese war so sehr in Verfall geraten (insolentia et iniuria monachorum), dass schon der Erzbischof Boemund von Trier unter dem Titel der Reform die Administration dem Benediktinerabte des Klosters beatae Mariae ad martyres extra muros Trevirenses zu übertragen sich genötigt gesehen hatte. Doch der Verfall war unaufhaltsam und die Mönche nahmen jeder einen Teil des Vermögens und verliessen das Kloster bis auf einen. In Übereinstimmung mit diesem einen und mit dem Abte und Konvente des Klosters beatae Mariae ad martyres machte nun der Erzbischof Balduin von Trier ein Säkularstift für 12 Kanoniker, deren Präbenden zum Teil aus dem Rest des Klostervermögens und zum Teil aus dem was die ersten Kanoniker mitbrachten gebildet wurden, und suchte zu dieser Umwandlung die Bestätigung des apostolischen Stuhles nach. Johann beauftragt nun den Erzbischof von Mainz, sorgfältig zu untersuchen, ob der Bericht Balduins getreu sei und wenn er es so finde, die mutatio mit apostolischer Autorität, die er ihm übertrage, zu bestätigen. Dat. Avin. idibus Dec. P. n. a. II.

---

zwischen König Robert und König Friedrich von Trinacria betrifft, gerade diese Zeit fordert. Bem. des Verf. der Auszüge. Der Auszug datiert id. Dec., während der Index (Archiv. Zeitschr. V. Vatik. Urk. N. 34) den 6. Dez. hat.

1) Erwähnt b. Rayn. 1317 nr. 31.

2) Nicht 6. Dez. wie der Index hat, s. Archiv. Zeitschr. Bd. V. Vatik. Urk. N. 35.

39.

Comm. A. II. p. I. Ep. 500. **10. Jan. 1318.**

Johann beauftragt den Erzbischof von Köln, dem Bischof von Utrecht gegen die Gemeinden von Stellingwerf und Schotterwerf zu seinem Rechte zu verhelfen.[1])

Es kränkt ihn vor allem tief, wenn die bischöflichen Kirchen in ihren Freiheiten und Rechten gestört und beschränkt werden. Eine solche Klage ist ihm von dem episcopus Traiectensis Friedrich zugekommen. Der Klerus, die sculteti, gritmanni, consules, maiores und universitates von Stellinchwerf und Scotwerf, wo der Bischof die geistliche und teilweise auch die weltliche Jurisdiktion hat, sind in rebellischem Geiste schon gegen den Vorgänger Bischof Guido aufgestanden und haben ihm Rechte, Gebiet und Einkünfte mehrere Jahre entzogen und occupieren dieselben noch immer gewaltsam. Ja sie haben die Burg, die Villen und das Gebiet von Vellenho (Venloo), welche zum bischöflichen Tisch gehören, feindselig angegriffen, durch Feuer und Schwert verwüstet, den Schmuck der Kirchen dem Raub und der Plünderung preisgegeben, und die in den Kirchen zum subsidium fürs heilige Land deponierten Legate sakrilegisch weggenommen. Guido, der episcopus Traiectensis, hat alle kirchlichen Censuren in aller Form gegen sie verhängt, selbst die Exkommunikation. Aber sie haben die Censuren verachtet, alle Verträge, mochten sie noch so sehr bekräftigt sein, zerrissen und die Kirche von Utrecht fortgesetzt geschädigt. Nachdem Bischof Friedrich die Sache vor den apostolischen Stuhl gebracht, beauftragt nun Johann den Erzbischof von Köln, auctoritate apostolica jene Gewaltthätigkeiten zu monieren und nötigenfalls den weltlichen Arm gegen die Gemeinden anzurufen, damit sie zur Restitution und vollständigen Genugthuung gezwungen würden. Appellation soll gegen seine Censuren nicht stattfinden und kein früheres Privilegium gegen dieselben schützen können. Dat. Avin. IV. idus Jan. P. n. a. II.

40.

Comm. A. II. p. II. Ep. 2107. **5. Febr. 1318.**

Johann gewährt dem Brandenburger Presbyter Winandus de Vredelant, der sich selbst kastriert hatte, Dispens.

Wienand hatte sich in einer ähnlichen Verirrung wie Origines selbst kastriert, ausu sacrilego, wie der Papst sagt. Es war dem Volke nicht bekannt geworden, und er hatte um Dispens gebeten, damit er sein beneficium beibehalten könne und die Funktionen seines ordo verrichten dürfe. Es werde so das öffentliche Ärgernis vermieden. Der Papst hat Mitleid mit ihm (tibi compatientes) und gewährt ihm die Bitte, speciali gratia die Dispens erteilend. Dat. Avin. non. Febr. P. n. a. II.

---

1) s. ob. Urk. Nr. 7.

41.

Secr. T. I. a. II. Ep. 746. 6. April 1818.

Johann erklärt Matteo Visconti, Cane della Scala und Passerino für exkommuniziert und fordert sie auf, sich binnen zweier Monate vor dem päpstlichen Stuhle einzufinden.

Johannes episcopus etc. ad futuram rei memoriam. Olim in nostram ac fratrum nostrorum deducta fama divulgante noticiam, quod licet liquidum foret de iure et iam dudum fuisset inconcusse servatum, quod imperio Rómano vacante etc. folgt nun der Inhalt der Bulle vom 31. März 1317 (Martène et Durand Thes. nov. anecd. II, 641). Alles dies ist am Gründonnerstag feierlich zu Avignon in Gegenwart einer grossen Volksmenge promulgiert und an den Thürpfosten der Kirche angeheftet worden. Verum quia Matheus de Vicecomitibus de Mediolano, Canis de Lascala et Raynaldus dictus Passarinus de Mantua dictam monitionem nostram ducentes penitus in contemptum illi acquiescere temerariis ausibus non curarunt, cum et Matheus ipse licet vicarii denominationem omiserit, dominii tamen nomen usurpans se dominum Mediolani ad maiorem sue indevotionis ostentationem et notabilius nostrum et predicte sedis eludium nominare ac facere publice nominari presumpserit et presumat, et predicti Canis et Raynaldus se contra monitionem eandem imperii predicti vicarios in certis terris, territoriis, locis et partibus, sicut per ipsorum litteras plene constat, et alias publicum et notorium existit, gerere et nominare et nominationem huiusmodi non fuerint veriti retinere, et tam ipsi quam Matheus predictus iurisdictionem, dominium seu potestatem exercuerunt in terris, locis, territoriis et partibus antedictis, quin etiam idem Canis et Raynaldus in excessu mentis elati et ad maiorem damnationis cumulum eorundem nunciis nostris, quos ad ipsos transmisimus, ab eis super hoc specialiter requisiti se nolle dimittere denominationem huiusmodi nec a predictis resilire pertinaciter responderunt: nos, tante temeritatis audaciam sub dissimulatione transire nolentes, tam eos quam personas alias singulares, cuiuscunque status, conditionis, preheminentiae vel dignitatis, ut prefertur, existant, que deliquerint in predictis vel aliquo eorundem, et que ab ipsorum ut talium receptione et obedientia et impendendo eis ut talibus auxilio, consilio aut favore infra dicti temporis spatium non cessarunt, quos excommunicationis, nec non terras et loca ipsorum ac quaslibet communitates, universitates, castra, villas culpabiles in premissis vel aliquo premissorum, quas interdicti sententias non est dubium propterea incurrisse, excommunicatos et interdictas esse publice nunciamus. Ausserdem werden die drei Genannten peremptorisch persönlich vorgeladen innerhalb zweier Monate zu erscheinen, um die Befehle des apostolischen Stuhls zu vernehmen und denselben Folge zu leisten. Damit ihnen kein Vorwand für ihr Nichterscheinen bleibt, bittet der Papst instanter alle jene, durch deren Gebiet sie der Weg zur Kurie führt, dieselben wohlwollend aufzunehmen und ihnen für Hin- und Herreise sicheres Geleite zu gewähren. Wenn die drei Genannten es verlangen, will der Papst auch noch spezielle Schreiben um sicheres Geleite dahin richten, wohin immer sie es begehren, und dasselbe will er für

ihre Advokaten und Prokuratoren erwirken. Stellen sie sich nicht, so will er zu schwereren, auch zeitlichen Strafen schreiten. Ihre malicia et potencia lasse die päpstlichen Boten vielleicht nicht zu, daher werde diese Sentenz an die Kirche zu Avignon angeheftet, die es schon mit sonorer Stimme zu ihren Ohren bringen werde. Actum et datum Avinione VIII. idus Apr. P. n. a. II.

42.

Comm. A. II. p. II. Ep. 1483. **27. April 1318.**

Johann bestätigt dem Bischof Gottfried von Würzburg und dessen Kapitel die den Würzburger Bischöfen von den Kaisern gewährte weltliche Jurisdiktion und Herrschaft.

Der ehemalige römische Kaiser Friedrich hat aus besonderer Devotion, den Fussstapfen seiner kaiserlichen Ahnen folgend, alle zeitliche Jurisdiktion und das dominium civitatis et diöcesis Herbipolensis, schon von den früheren Kaisern der bischöflichen Kirche geschenkt, wie es sein Recht war, von neuem bestätigt durch eine goldene Bulle. Diese Schenkung erhält nun auch die apostolische Konfirmation. Dat. Avin. V. kal. Maii. P. n. a. II.

43.

Comm. A. III. Ep. 174. **23. Oct. 1318.**

Johann beauftragt den Erzbischof von Mainz, gegen den Herzog Heinrich von Braunschweig wegen der an dem Kloster Amelungesbar verübten Gewaltthätigkeiten vorzugehen.

Heinrich, der Herzog von Braunschweig, hatte einen Raubzug gegen das Cistercienser-Kloster Amelungesbar in der Hildesheimer Diöcese ausgeführt und Rosse, Herden, Getreide und Früchte weggenommen. Dies war notorisch. Er war kanonisch admoniert und zur Genugthuung aufgefordert worden. Vergebens. Darauf hatte der Dekan der ecclesia Susacensis in der Kölner Diöcese mit apostolischer Vollmacht ihn exkommuniziert und sein Land mit dem Interdikt belegt. Die Antwort des Herzogs war ein neuer Raubzug, wodurch er jenes Kloster dem Ruin nahe brachte. Der Erzbischof von Mainz soll nun die Durchführung der Sentenzen bewerkstelligen und zunächst in den Kirchen, wo es ihm zweckmässig scheint, an Sonn- und Festtagen unter Glockengeläute und bei angezündeten Kerzen die Exkommunikation gegen den Herzog und seine Mitschuldigen dem Volke verkünden. Wenn dies innerhalb zweier Monate nicht fruchtet, soll er ungesäumt damit vorgehen, dem Herzog und seinem Anhange alle kirchlichen Lehen zu nehmen (contra ipsos ad privationem feudorum, que a quibuslibet tenent ecclesiis, procedere non postponas), und die dazu gehörigen Vasallen und Getreuen a iuramento fidelitatis entbinden. Helfe auch das nicht, so solle er ihre Söhne für unfähig (inhabiles) erklären (auctoritate nostra) irgend ein kaiserliches Beneficium zu erlangen und endlich die (materielle) Hilfe der angrenzenden Prälaten, Herzoge, Markgrafen, Grafen und Barone, der Kommunen und Körperschaften anrufen und diese Hilfe

nötigenfalls auch unter Androhung kirchlicher Censuren fordern. Auch solle er über alle seine Schritte Protokolle aufnehmen lassen und dieselben auf Verlangen des Abtes und Konventes von Amelungesbar an den apostolischen Stuhl mit genauer Information einsenden. Alle den genannten Massregeln entgegenstehende päpstliche Privilegien, welcher Art auch immer, werden für aufgehoben erklärt. Dat. Avin. VIII. kal. Nov. P. n. a. III.

44.

Comm. A. III. Ep. 279. 17. Nov. 1318.

Johann beauftragt den Bischof von Strassburg, mit Strafen gegen die von Schwiz etc. wegen der an dem Kloster Einsiedeln verübten Gewaltthaten einzuschreiten.[1])

Johannes episcopus etc. venerabili fratri episcopo Argentinensi. Das Benediktiner-Kloster beate Marie de loco Heremitarum in der Konstanzer Diöcese hatte Gewaltthätigkeiten erfahren. Die universitates et eorum officiales et complices der Orte de Swize, de Staina, de Muotetal et de Arta Vallina[2]) — die iniquitatis filii und pravitatis alumni der Konstanzer Diöcese, die weder Gottesfurcht haben noch kirchliche Censuren scheuen — waren in das Gebiet des genannten Klosters feindlich eingefallen, hatten die Umhegungen niedergebrannt, die Häuser, die cubicularia et tuguria, Pferde, Schafe, Ochsen und andere Güter des Klosters als Beute genommen und sich sogar des Gebietes bemächtigt, es auch an andern Injurien und Verletzungen nicht fehlen lassen. Die Generalvikare des verstorbenen Bischofs Gerard von Konstanz liessen die Hauptübelthäter und die Offiziale jener Orte kanonisch admonieren und zur Restitution auffordern und zwar einzeln und namentlich mit peremptorischer Frist. Da dies fruchtlos war, iuxta formam statutorum provincialis concilii Maguntini excommunicationis et interdicti sententias promulgarunt. Die Appellation eines Teils an das Mainzer Metropolitangericht wurde zurückgewiesen und nun erneuerten die Generalvikare die Admonition. Als diese fruchtlos blieb, liessen sie an Sonn- und Festtagen unter Glockengeläute und bei angezündeten Lichtern an den Orten, wo sie konnten, in der ganzen Diöcese die Exkommunikation promulgieren. Mit der Herzensverhärtung eines Pharao fügten die Gottlosen nur noch grössere Excesse hinzu, worüber ausser den Berichten der geistlichen Behörde auch von andern Seiten die glaubwürdigsten Zeugnisse nach Avignon an die Kurie gelangten. In dem Augenblick, wo der Papst schreibt, verharren sie noch in ihren Übelthaten, ja sie haben eben bekannt gemacht, wer jenen Abt offen oder heimlich töte oder verstümmele oder ihnen gefangen bringe, dem gäben sie 400 Pfund (quadringentas libras usualis monete illarum partium), wobei die maiores jener universitates sich durch einen eigenen Eidschwur dazu verpflich-

1) Vgl. Kopp, Gesch. d. eidgen. Bünde IV, 2, S. 18 ff. 306 ff. und die Beilagen S. 473 ff. nr. 37 u. 38.

2) Art.

teten. Dann haben sie in der Einsamkeit einer stürmischen Nacht in bewaffneten Haufen das Kloster überfallen, die Thore erbrochen, im Innern die Bilder der Heiligen zerrissen und zerschlagen und in verdammungswürdigem Frevel mit Füssen getreten, die Altäre des Monasteriums mit Beilen zertrümmert und die Reliquien der Heiligen, welche viel Volk mit grosser Andacht zu besuchen pflegte, zerbrochen, umhergestreut und mit Füssen getreten; die Bücher, die goldenen und silbernen Kelche, die goldenen und seidenen Gewänder und allen übrigen kirchlichen Schmuck für den Gottesdienst und alle Wertsachen, deren sie mit Erbrechung der Aufbewahrungsorte habhaft wurden, haben sie verbrecherisch mit sich fortgeführt. Selbst den Leib des Herrn (die consekrierte Hostie) warfen sie auf die Erde. Die Mönche, welche sich durch die Flucht nicht hatten retten können, beraubten sie ihrer Kleider und hielten sie in hartem Kerker mit dem Dienstpersonal des Klosters mehrere Tage gefangen. Fortan musste nicht nur der Abt, sondern auch der ganze Konvent jeden Aufenthalt in dem Kloster der Lebensgefahr wegen meiden. Der episcopus Argentinensis soll sich nun möglichst geräuschlos über alles das informieren und dann, wenn er es so finde, die Exkommunikation und das Interdikt über jene Frevler bis zur satisfactio condigna aufrecht erhalten, auch die feierliche Verkündigung der Sentenzen veranlassen. Nach 2 Monaten habe die privatio feudorum und die Eidesentbindung zu erfolgen, dann die Unfähigkeitserklärung der Söhne der Verbrecher für kirchliche Beneficien und endlich die Anrufung des brachii secularis — alle hindernden früheren Privilegien werden aufgehoben. Alles wie oben in Betreff des Herzogs von Braunschweig und seines Anhangs. Zuletzt noch Citation vor den apostolischen Stuhl zum persönlichen Erscheinen und Befehl, über alles an den Papst zu berichten. Datum Avin. XV. kal. Dec. P. n. a. III.

45.

Comm. A. III. Ep. 187. **17. Nov. 1318.**

Johann schützt einen Kanonikus aus Lübeck in den Privilegien, welche den zu Avignon Studierenden von früheren Päpsten gewährt sind.

Johannes episcopus etc. Dem episcopo Lubicensi und den dilectis filiis, dem Scholasticus von St. Gereon in Köln und dem Schatzmeister der Kirche von Hamburg—Bremen. Bei dem apostolischen Stuhl in Avignon gab es de mandato des Papstes eine „theologische Fakultät." Bei dieser studiert ein canonicus Lubicensis, Heinrich de Hacdorpe, kanonisches Recht. Nun hat Papst Honorius III. bestimmt, dass die auswärtigen Studierenden in dieser apostolischen Fakultät fünf Jahre hindurch die Einkünfte ihrer kirchlichen Beneficien, non obstante aliqua consuetudine vel statuto, de licentia dicte sedis geniessen könnten. Innocenz IV. verordnete dann, dass die studentes bei dieser Fakultät ganz derselben Privilegien, Freiheiten und Immunitäten sich zu erfreuen haben sollten wie die Studierenden bei einem Studium generale. In diesen Rechten will der Papst den Heinrich de Hacdorpe schützen, damit er ungezwungen die Studien fortsetze bis er rechte Frucht davon

habe. Der Bischof und die Genannten sollen also sorgen, dass ihm die Einkünfte seiner Präbende zu Lübeck 5 Jahre lang zufliessen mit Ausnahme nur der täglichen distributiones. Widersprüche seien mit Censuren zurückzuweisen, gegen die keine Appellation anzunehmen sei. Dat. Avin. XV. kal. Dec. P. n. a. III.

46.

Comm. A. III. Ep. 464. **18. März 1319.**

Johann an Heinrich, den er zum Praepositus generalis aller exempten Klöster der h. Maria Magdalena von der Augustiner-Regel in Deutschland ernennt.

Der Vorgänger hiess Gerald. Es hatten gewählt Hermann der Provinzial mit den Prioren, dann die Priorinnen mit ihren Konventen auf einem Generalkapitel. Durch Kompromiss war ein Wahlausschuss gebildet worden von 8 Personen. Dieser wählte einmütig Heinrich, den Prior des Klosters zu Worms. Die Wahl wurde in Avignon legitim und die Person geeignet erfunden. Daher Bestätigung. Dat. Avin. III. idus Marcii. P. n. a. III.

Ähnliches Schreiben an den Provinzial Hermann und an die Prioren und Priorinnen.

47.

Comm. A. III. Ep. 1200. **8. April 1319.**

Johann fordert den Bischof von Brescia auf, mit seinem Klerus zur Befestigung Brescias beizusteuern.

Die Mauern von Brescia sind schadhaft und der Klerus scheint sich geweigert zu haben, die Kosten der Wiederherstellung mitzutragen; denn die Bürgerschaft bittet den Papst, jene zu einem moderatum pecuniarium subsidium anzuhalten. Das thut der Papst, indem er den Bischof auffordert, selbst einen seinem Einkommen entsprechenden Beitrag zu geben und den übrigen Klerus, gleichviel ob er exempt oder nicht, unter Androhung von Censuren gegen die sich Weigernden, zu angemessenen Gaben zu veranlassen. Es soll aber die Beisteuer so verteilt werden, dass die Gesamtsumme dem Bedürfnisse gleichkomme. Dat. Avin. III. non. Apr. P. n. a. III.

48.

Comm. A. III. Ep. 819. **28. Mai 1319.**

Johann ernennt den erwählten Otto von Woldemberg zum Bischof von Hildesheim.

Der Vorgänger zu Hildesheim hiess Heinrich. Der Erzbischof von Magdeburg und mehrere andere Prälaten von Säkular- und von Ordenskirchen, dazu die Kapitel und Konvente von Hildesheim, Magdeburg und Halberstadt, der Klerus, dann einige Herzöge, Fürsten, Grafen, Barone und Adelige, sowohl aus der Hildesheimer als aus benachbarten Diöcesen, und auch einige universitates (städtische Korporationen) postulierten nun für den Bischofssitz von Hildesheim einmütig den durch Adel und persönliches Talent und Verdienst ausgezeichneten Otto von Woldemberg. Die allge-

meine Empfehlung wurde noch bestätigt durch Informationen, die der Papst ausserdem von glaubwürdigen Männern einzog. Er will ihn deshalb auch ernennen, aber — nicht auf Grund der Wahl! (Hier folgen die Worte) considerantes, quod nullus praeter nos de provisione Hildesemensis ecclesie antedicte se hac vice intromittere potest, pro eo quod nos diu ante vacationem huiusmodi prefate Hildesemensis ecclesie provisiones omnium ecclesiarum tam cathedralium quam aliarum, quas apud dictam sedem vacare contingeret, dispositioni nostre duximus reservandas, decernendo ex tunc irritum et inane si secus super hiis per quoscunque quavis auctoritate scienter vel ignoranter contingeret attemptari, de provisione predicte Hildesemensis ecclesie, ne ulterioris vacationis subiaceret incommodis, cogitare curavimus diligenter, — und so habe er nach sorgfältiger Beratung mit den Brüdern (den Kardinälen) doch beschlossen, Otto zum Bischof von Hildesheim zu ernennen, und nun folgt das teque illi preficimus in episcopum etc. Otto war bis dahin nur Diakon, aber Probst des Hildesheimer Kapitels. Dat. Avin. X. kal. Junii. P. n. a. III.

Ähnliche Schreiben an Kapitel, Klerus, Volk, Vasallen und an den Erzbischof von Mainz.

49.

Comm. A. III. Ep. 1278. **27. Juni 1319.**

Johann erlaubt der Stadt Nordhausen eine neue Schule zu errichten.

Johann an die Consules und an die Kommune opidi Northusen in der Mainzer Diöcese. Es gab zu Nordhausen von Alters her bei der Kirche zum heiligen Kreuz scole artium unter der Leitung des Scholastikus dieser Kirche. Nun war die Stadt bedeutend grösser geworden, viele neue Häuser innerhalb und ausserhalb der Mauer entstanden, sie war ein opidum populosum geworden, die Schule reichte nicht mehr aus, für viele war die Entfernung zu gross, und an Ort und Stelle konnte Ein Lehrer nicht mehr genügen. Daher genehmigt der Papst auf ihre Bitte, dass sie noch andere scole artium bauen bei der Pfarrkirche zum heiligen Petrus oder bei einer von den andern Kirchen und für alle Zukunft einen Lehrer dort anstellen. Entgegenstehende Konstitutionen werden hiermit aufgehoben. Dat. Avin. V. kal. Julii. P. n. a. III.

50.

Comm. A. IV. Ep. 125. **18. Nov. 1319.**

Johann gibt dem Erzbischof von Mailand und dem Bischof von Como die Vollmacht, die von Como gegebenen Falls von Bann und Interdikt loszusprechen.

Der Papst hatte über alle, welche dem Matheo de Vicecomite und andern Rebellen der römischen Kirche in irgend einer Art Vorschub leisteten, den Bann und über die betreffenden Städte das Interdikt verhängt. Der Kardinal-Diakon Neapoleon St. Adriani hatte dem episcopus Cumanus eingeschärft, diese Sentenzen aufrecht zu erhalten. Der Bischof, seine Diöcese und die Stadt Como für schuldig haltend, führte das Interdikt aus. Darauf kamen die Gemeindebehörden von Como

beim Papste um Befreiung von den Censuren ein, da sie unschuldig seien. Johann beauftragt nun den Bischof sich darüber de plano, summarie sine strepitu et figura iudicii zu informieren, und wenn sie schuldlos seien, das Interdikt für null und nichtig zu erklären, wenn aber schuldig und doch reuig, Garantie für die Zukunft zu fordern; wenn sie aber rückfällig würden, das Interdikt wieder zu verhängen und streng auszuführen. Dat. Avin. idib. Nov. P. n. a. IV.

51.

Comm. A. IV. Ep. 223. 13. Jan. 1320.

Johann beauftragt die Bischöfe von Asti und Como, mit Bann und Interdikt gegen Matteo Visconti und seine Städte vorzugehen, wenn diese nicht die Gefangenen von der Familie und der Partei der della Torre ausliefern.

Joh. episcopo Astensi. Als Kaiser Heinrich VII. in Übereinstimmung (beneplacito) mit dem apostolischen Stuhl nach Oberitalien zog, hatte der damalige Herr der Stadt, der Grafschaft und des Gebietes von Mailand, Guido de Laturre (obtinens et exercens regimen temporale) mit seinem ihm ganz ergebenen Anhange, mit welchem er auch in der Treue gegen den apostolischen Stuhl verharrte, beschlossen, den Kaiser in das mailändische Gebiet nicht einzulassen aus Furcht, es könnte das für die Anhänger des Papstes Unterdrückung und Ruin zur Folge haben. Aber Clemens V. liess ihm den bestimmten schriftlichen Beschluss zugehen, den Kaiser aufzunehmen und ihm Gehorsam zu leisten. Guidos Gesinnung war rein und treu; deshalb, sobald er die Übereinstimmung des Papstes mit dem Kaiser und des ersteren Befehl erkannt hatte, bereitete er dem Kaiser würdigen Empfang und bewog dazu auch mehrere andere Städte, die ihm als Führer gerne folgten. Und sobald der Kaiser in Mailand einzog, übergab er ihm das regimen temporale. Kaiser Heinrich nun führte den vornehmen Matheus de Vicecomite in die Stadt und setzte denselben zu seinem Vikar daselbst ein. Matheus aber erwog in der Folge nicht, dass ein solches Vikariat keine längere Dauer haben könne als das Leben des Gewährers d. h. dessen, der seine Stelle vertreten lässt, und übte nach dem Tode des Kaisers sub umbra et colore vicariatus huiusmodi Gewaltthätigkeiten, indem er die der Kirche ergebenen Edlen: den Grafen Philopponus de Langusco, Johannes de Laturre, Oddoardus de Laturre, Amoratinus, den Sohn des unterdessen gestorbenen Guido de Laturre, Antonius de Fusciraga de Laude, Alfonsus de Laturre, Pergamascius de Laturre, einen Sohn des Villanus de Laturre, zwei Söhne des Vincentius de Laturre und mehrere Anhänger dieser Familie ausserhalb des Gebietes von Mailand feindselig gefangen nahm, in einen Privatkerker warf (privato carceri manciperit) und dort noch in dem Momente eingekerkert festhielt, als der Papst diesen Brief schrieb, worin das alles erzählt wird. Der Papst sagt nun, er habe durch seine Nuntien den Matheus auffordern lassen, den Gefangenen die Freiheit wiederzugeben, Matheus habe aber geantwortet, dieselben sässen nicht propter parcialitatem im Kerker, sondern wegen

Verbrechen, die zum Teil todeswürdig seien, und nur aus Gnade halte er sie noch am Leben. Namentlich seien die aus der Familie de Laturre schuldig des Verbrechens lese maiestatis und einem Dekrete Kaiser Heinrichs gemäss dem Tod verfallen; er könne sie also nicht befreien. Nos igitur considerantes attentius, quod imperio predicto vacante, sicut tunc (als Matheus jene gefangen nahm) vacabat et adhuc (1320) vacare dinoscitur, ad alium quam ad Romanum pontificem vel vices eius in hac parte gerentem non poterat haberi recursus, quodque regimen, cura et administratio eiusdem vacantis imperii ad nos specialiter pertinebat, sicut et dinoscitur pertinere, et proinde predictorum punicio captivorum, si delinquissent, ut predicitur, ad nos vel deputandum a nobis racionabiliter spectare deberet: deshalb beauftragt der Papst nun die Bischöfe von Como und Asti, den Matheus und seine officiales aufzufordern und zu bewegen — nomine nostro et ex parte nostra et dicte sedis — innerhalb von zehn Tagen die Gefangenen in des Papstes oder seiner Abgeordneten Hände zu entlassen unter sicherem Geleit an einen sicheren Ort, zugleich aber die Versicherung zu geben, der Papst werde ihre Klagen gegen die Gefangenen hören und den Klägern Gerechtigkeit schaffen. Leiste aber Matheus und sein Anhang nicht Folge, so solle ihnen ein Termin von andern zehn Tagen gesetzt werden, nach dessen vergeblichem Verlauf sie und ihre Helfer und Begünstiger zu exkommunizieren seien, wes Standes sie auch immer sein möchten. Auch seien ihre Städte, Orte und Gebiete mit dem Interdikte zu belegen. Feierliche Verkündigung der Sentenzen überall, wo es wirksam scheine, womöglich auch in Gegenwart der Getroffenen, sonst an allen bedeutenden Orten, wo es zu ihrer Kenntnis kommen könne. Ferner sollten die beiden Bischöfe öffentlich verkünden, dass auch ad temporales penas gegen die Widersetzlichen vorgeschritten werde per providentiam sedis; das Interdikt solle in allen Städten und Gebieten, wo Matheus oder sein Anhang herrsche, dauern bis Matheus Restitution leiste oder bis das Volk in den beherrschten Städten und Gebieten diesem den Gehorsam aufkündige und die Gefangenen auf diese Weise frei werden. Da er, der Papst, erfahren habe, dass jener Teil von Alexandria, que Bergonum vulgariter nominatur, sich bereits der Herrschaft des Matheus entzogen habe, so solle diesen auch kein Interdikt treffen, und so soll, es von jeder Stadt, oder Burg, oder terra genommen werden, sobald sie sich von Matheus losreisse. Dat. Avin. idib. Januarii. P. n. a. IV.

52.

De Curia. Ep. 62. **19. Mai 1320.**

Johann befiehlt den Reichsgebieten in Italien, dem Grafen Philipp als Stellvertreter des Robert von Neapel im Reichsvikariat Gehorsam zu leisten.[1])

Johann an alle Erzbischöfe und Bischöfe der Lombardei. Er erzählt, sein Vorgänger Clemens V. habe bei eingetretener Reichsvakanz ernstlich bedacht, wie sehr

1) Rayn. 1320 nr. 10 gibt den Inhalt dieser Urkunde ungenau an, und ihm folgend Kopp a. a. O. IV, 2 S. 412. Der Papst „bestätigt" weder, noch „erneuert" er in dieser Urkunde dem Robert das

Italien und besonders die zum Reiche gehörigen Teile eines Lenkers ihrer Geschicke bedürften, der mit strenuitas, prudentia und potentia ausgerüstet sei, cuius providentia inter improbos innocentia tuta persisteret et in ipsis improbis nocendi facultas et audacia, que contemptum consuevit parere, frenaretur. Da er selbst an Ort und Stelle nicht habe gegenwärtig sein können, so habe er einen Stellvertreter mit seiner Autorität bekleiden wollen und deshalb sein Auge auf Robert, den König von Sicilien, gerichtet, von dem er gewusst, dass er ihm und der römischen Kirche treu, dass er klug, strenuus und mächtig sei und dass seine Erfahrung in grossen und kritischen Kämpfen und Angelegenheiten sich erprobt habe. Zu den Ratgebern, die Clemens damals gefragt, und mit denen er übereingestimmt, habe auch er, Johann, gehört. Und so hat denn Clemens Robertum .... in eisdem partibus, dicto tamen subiectis imperio, — civitate Januensi cum districtu, territorio et pertinentiis suis ex certis causis dumtaxat excepta — vicarium in temporalibus usque ad sedis apostolice beneplacitum constituit generalem, plenam ei potestatem et liberam litterarum suarum auctoritate concedens, ut dictum vicariatus officium per se vel per alium seu alios, quem vel quos ydoneos reputaret, dicto posset durante beneplacito exercere. Da aber der König, anderweitig in schwierige Händel verwickelt, bis dahin das Amt des Reichsvikariats persönlich nicht habe führen können, und deshalb vor kurzem Philipp, dem Comes Cenomanensis,[1]) der ein kluger und braver Mann sei, erwählt und ihm in der Lombardei seine Stellvertretung als Reichsvikar plenarie übertragen habe, und dieser gegenwärtig in das Gebiet der Lombardei, um das Amt zu übernehmen, komme, so bitte und ermahne er, der Papst, die Adressaten, ja er befehle ihnen durch apostolisches Schreiben (per apostolica vobis scripta mandamus) den Grafen Philipp wohlwollend aufzunehmen, ihm die einem solchen Fürstenamte geziemende Ehre zu erweisen, und ihm, seinen Beamten und Nuntien in allem, was zu dem Reichsamt gehöre, zu gehorchen, damit Philipp durch wirksame Ausübung seines Amtes dem Lande die ersehnte Ruhe zu verschaffen imstande sei — et exinde reipublice tranquillitatis optate, prout desideramus, serenitas illucescat et partium earundem securitas sperata resurgat. Dat. Avin. XIV. kal. Junii. P. n. a. IV.

Ein ähnliches Schreiben an alle Markgrafen, Grafen, Barone, Magnaten und Edelleute, und ein drittes an alle potestates, Kapitäne, Rektoren, Ratsherren und Körperschaften (Innungen) und Bewohner der Städte, Gebiete, Burgen und anderer Orte der (Reichsprovinz der) Lombardei. Beide vom selbigen Datum.

Amt des Reichsverwesers, sondern er befiehlt, dem von Robert für das Vikariat ernannten Stellvertreter zu gehorchen.

1) Philipp von Maine, der nachmalige König von Frankreich.

53.

Comm. A. IV. Ep. 821. 1. Juni 1320.

Johann befiehlt dem Vikar des Bistums Basel, einen Fälscher päpstlicher Schreiben nach Avignon zu bringen.

Johannes episcopus etc. venerabili fratri . . . episcopo Basiliensi vel eius vicario salutem etc. (In dem Schreiben wird immer nur der Vikar angeredet). Ein Kleriker der Baseler Diöcese, Johann Stabeler, war als falsarius und abusor päpstlicher Schreiben flüchtig, aber durch die industria des Bistumsvikars gefangen und eingekerkert worden. Der Papst lobt den Vikar und befiehlt nun, er selbst (der Vikar) oder einer der Seinigen solle sofort nach Empfang des päpstlichen Schreibens den falsarius cum omnibus scripturis et aliis penes ipsum inventis zu ihm, dem Papste, sub fida et diligenti custodia an den Hof nach Avignon bringen. Dat. Avin. kal. Junii. P. n. a. IV.

54.

Comm. A. IV. Ep. 1310. 17. Juni 1320.

Ehedispens für Graf Rudolf von Hohenberg.

Johann an Rudolf, den Grafen von Hohemberg und Irmengard, seine Gemahlin, die Tochter des Grafen Eberhard von Würtemberg. Sie haben geheiratet und dadurch grossem und blutigem Zwist zwischen beiden Häusern ein Ende gemacht. Sie waren aber im 4. Grade verwandt und kommen nun nachträglich um Dispens ein, der ihnen, weil sie durch Devotion gegen Gott und den apostolischen Stuhl sich auszeichnen und von hohem Adel sind, und vor allem, damit nicht der Zwist zwischen beiden Familien sich erneuere, erteilt wird. Nos, sagt Johann in der Gewährung, qui libenter fidelibus quietis et pacis commoda procuramus. — In der allgemeinen Einleitung, wo die Macht des Papstes von dem hergeleitet wird, qui eterna providentia celestia simul et terrena disposuit, sagt er, dass er vermöge seiner potestatis plenitudo zuweilen super ius de iure dispensiere und das necessitatis vinculum, quo ad ipsius iuris observantiam cuncti tenentur, löse (laxare). Dat. Avin. XV. kal. Julii. P. n. a. IV.

55.

Comm. A. IV. Ep. 1196. 27. Juni 1320.

Johann gewährt dem zum römischen Könige erwählten Friedrich, sich einen Priester zum Beichtvater wählen zu dürfen, der auch in reservierten Fällen absolvieren könne.

Johannes episcopus etc. dilecto filio Frederico in regem Romanorum electo, salutem etc. Er liebe ihn wahrhaft und gewähre ihm mit Freuden Bitten, besonders solche, welche aus Frömmigkeit hervorgingen und sein Heil beträfen. Hinc est, quod nos tuis supplicationibus inclinati, ut aliquem ydoneum presbyterum valeas eligere in confessorem tuum, qui tua confessione audita pro commissis, etiam si talia

essent, propter que foret sedes apostolica merito consulenda, hac vice auctoritate nostra penitentiam salutarem iniungat et satisfactionem, si qua pro predictis fuerit alicui impendenda, tibi auctoritate presentium indulgemus. Datum Avin. V. kal. Julii. P. n. a. VI.

56.

De curia A. IV. Ep. 122. 4. August 1320.

Der Papst bittet den zum römischen Könige erwählten Ludwig für die apostolischen Nuntien Hugo und Gabriel um sicheres Geleite.

Johannes episcopus etc. carissimo in Christo filio Ludovico in regem Romanorum electo salutem dicit etc. Der Magister Hugo Bonis, canonicus Vulteranensis, apostolischer Nuntius, hat für den Papst certa negotia zu verhandeln mit dem Magister Gabriel, Erzpriester der Kirche de St. Archangelo Ariminensis dioecesis, Kapellan und Nuntius des apostolischen Stuhles, der sich eben in Alamannien aufhält. Für diese erbittet der Papst von Ludwig sicheres Geleite, wenn sie sich genötigt sähen, es von ihm zu begehren. Der Papst ehrt Ludwigs Stellung durch die Ausdrücke celsitudo regia, magnificentia regia und magnitudo. Datum Avin. II. non. Aug. P. n. a. IV.

57.

Comm. A. V. p. I. Ep. 54. 5. Oct. 1320.

Johann gestattet den zum römischen König erwählten Friedrich, sich an Orten, die mit dem Interdikte belegt sind, Messe lesen zu lassen.

Joh. episc. etc. dilecto filio nobili viro Frederico in regem Romanorum electo salutem etc. Magne tue sinceritatis exigentibus meritis votis tuis libenter annuimus etc. Es wird ihm gewährt, an jedem ehrbaren Orte, auch wenn das Interdikt auf demselben laste, sich und die Seinigen per ydoneum presbyterum submissa voce, ohne Glockengeläute, bei verschlossenen Thüren und ohne Zulassung der Exkommunicierten und Interdicierten, Messen lesen zu lassen. Dat. Avin. III. non. Oct. P. n. a. V.

58.

A. V. de cur. Ep. 85. 18. Nov. 1320.

Johann citiert den angeschuldigten Matteo Visconti unter Drohungen vor seinen Richterstuhl nach Avignon und sichert ihm freies Geleite zu.[1])

Joh. episc. etc. Ad certitudinem presentium et memoriam futurorum. Schon seine Vorgänger haben es so gehalten, dass sie an besonders hervorragenden Festen der Kirche den Zutritt für alle Gläubigen frei haben wollten, so dass sie unter Strafe der Exkommunikation verboten, einen Christen auf seiner Pilgerfahrt zum apostolischen Stuhl zu hindern. In ihre Fussstapfen ist Johann getreten, indem er gleichfalls die Exkommunikation auf solche Hinderung setzte. Dieses alles wusste

1) Vgl. Rayn. 1320 nr. 13.

Matheus de Vicecomite, der seit einigen Jahren über Mailand und viele Nachbarorte die Herrschaft ausübt, und doch hat er sich nicht gescheut, viele, welche auf der Hin- und Herreise nach oder von dem apostolischen Stuhl durch jenes Gebiet kamen, feindlich anzufallen, sogar einige päpstliche Kuriere und Kardinäle und andere aus verschiedenen Ländern, wie die Betreffenden selbst berichtet haben; er hat sie persönlich oder durch seine Beamten und Diener fangen, berauben, einkerkern, die Briefe wegnehmen und entsiegeln lassen, Briefe, welche die Gewissensangelegenheiten der Gläubigen betrafen. So habe er die göttliche Majestät beleidigt und sei den Gläubigen zum Anstoss und Ärgernis geworden. Das alles ist so offenkundig, dass eine tergiversatio nicht mehr möglich ist. Auch gibt es dafür keine Entschuldigung. Er ist ein Greis geworden, aber hat sich, in ipso senescente nequitia, nicht gebessert. In dem Masse, in welchem der apostolische Stuhl milde und langmütig mit ihm verfuhr, wurde sein Trotz und seine Verachtung gegen diesen frevelhafter, und entfesselte sich seine liberior licentia ad deteriora. Fernere Langmut scheint gefährlich für die Gläubigen, welche der Papst zu schützen hat; auch muss er, der Papst, besorgen, dass er dadurch die göttliche Allmacht herausfordere selbst einzugreifen. Auch die Kardinäle haben die Information des Prozesses gefordert. Da nun aber des Matheus sevitia und die malitia einiger ihm nachbarlicher Orte päpstlichen Nuntien den Zutritt zu seiner Wohnung gar nicht gestattet, so hat der Papst auf den Rat der Seinigen einen andern modus citandi für ihn beschlossen. In Gegenwart einer grossen Zahl von Gläubigen lässt er tenore presentium (also durch eben diese Konstitution oder Bulle) ihn citieren, dass er innerhalb dreier Monate vom Datum dieses Schreibens an, welche Frist ihm peremptorisch gestellt wird, unter Strafe von 10,000 Mark Silber und Verlust aller Privilegien, Freiheiten, Immunitäten, Begünstigungen, Lehen, Güter, Rechte, Ämter, Ehren und Konzessionen welcher Art auch immer, die er von dem römischen König und dem imperium und andern Reichen hat, sich persönlich apostolico conspectui stellen solle. Der Weg von seinem Gebiete zu unserem apostolischen Sitze ist ganz frei und gefahrlos, und an unserem Hofe herrscht Sicherheit und Freiheit für alle, und ebenso hindert König Robert niemand, der zu uns kommen will, vielmehr unterstützt er wie seine Leute solche wohlwollend. Damit aber jeder Vorwand für das Nichterscheinen genommen werde, so ermahnen wir hiedurch alle Patriarchen, Erzbischöfe, Bischöfe, und alle Prälaten, desgleichen alle Könige und weltliche Fürsten und Herren etc., deren Gebiet Matheus auf seinem Weg zu uns berühren wird, auch durch eigenes Schreiben, wenn Matheus dies wünscht, welches Schreiben unser in jenen Gegenden weilender Legat, der Kardinal-Presbyter Bertrand insinuieren kann und worüber sich durch einen Boten zu vergewissern dem Matheus freisteht, dass sie ihn mit seinen Leuten und equitaturis frei und sicher hin und zurückziehen lassen und ihm sicheres Geleit geben durch ihr Gebiet. Dieselbe securitas soll er auch bei der Ankunft und während des Aufenthaltes bei der Kurie, sowie bei der Abreise haben. Die Konstitution wird an der Kirche zu Avignon angeschlagen. Dat. Avin. XIV. cal. Dec. P. n. a. V.

59.

Comm. A. V. p. I. Ep. 184.[1] 22. Nov. 1320.

Johann ermächtigt den Bischof von Cambrai, den Herzog Johann von Brabant wegen der Tötung eines Subdiakons zu absolvieren.

Johann an den episcopus Cameracensis. Johann, Herzog von Brabant, hatte im Zorne einen Subdiakon mit eigener Hand getötet und bittet nun voll Schmerz und Reue um Absolution. Der Papst sagt, die Kirche sei pronior ad misericordiam quam ad penam und der Papst vertrete auf Erden den Vater im Himmel, nehme also den zurückkehrenden Sünder auf. Er ermächtigt den Bischof zur Lossprechung in der Beichte unter Auferlegung heilsamer Busse und entsprechender Genugthuung. Dat. Av. X. kal. Dec. P. n. a. V.

60.

Comm. A. V. p. I. Ep. 155. 22. Nov. 1320.

Johann bestätigt auf Bitte des Grafen Wilhelm von Hennegau und Holland den Eid der Treue, welchen einige Städte diesem geleistet haben.

Johannes episcopus etc. an Wilhelm, den comes Hanonie, Hollandie et Zellandie und dominus Frisie. Wie seine Ahnen, so ist auch dieser Graf der römischen Kirche ergeben, daher der Papst geneigt ist zur möglichen Erfüllung seiner Bitten. Nun hatten die scabini, der Rat und die Kommune von Desterland und andern Städten, auch von Westfrisia, schon seinem Vorgänger, dem Grafen Florentius, den sie als ihren legitimen Herrn anerkannt, Treue geschworen und diesen Eid auch auf seine Erben und Nachfolger bezogen. Diesen Schwur haben sie nun ganz frei und ungezwungen dem Grafen Wilhelm wiederholt. Auch haben sie versprochen, ihn in allem zu unterstützen und ihm sein Land gegen jeden verteidigen zu helfen, ausgenommen gegen die römischen Könige und gegen das römische Reich, sofern sie diesem rechtlich verpflichtet sind. Sie wollen ohne ihn weder Bündnisse schliessen noch Krieg führen. Den Bischof von Utrecht, unter welchen ihr Gebiet gehört, haben sie gebeten, er möge sie exkommunizieren und das Land Westfrisia mit dem Interdikt belegen, wenn sie ihre Versprechungen nicht hielten. Endlich haben sie den Papst mit Wissen des Grafen gebeten, ihren Vertrag seinem ganzen Inhalte nach zu bestätigen, welche Bitte der Graf ebenfalls gestellt. Der Papst erteilt die Bestätigung ohne Präjudiz für die Rechte eines Dritten. Dat. Avin. X. cal. Dec. P. n. a. V.

Das Dekret der Städte Dresterland, Hontwonderambocht, Niuwederpe, Langhedike, Tessele, Wieringherland und Vestfrisia, wodurch sie sich unter die Herrschaft des Grafen stellen, ist beigefügt, datiert Mittwoch nach dem Feste der heiligen Lucia im Dezember 1319. Ausser den schon genannten Versprechungen wollen sie dem Grafen auch alles, was ihm Gefahr bringen könnte, anzeigen sobald sie es erfahren. Wenn sie die Versprechungen verletzen, wollen sie alle Freiheit verlieren und mit Leib und Gut in seiner Hand sein.

61.

De cur. A. V. p. I. Ep. 105. 8. Dec. 1320.

Der Papst bestätigt einen Waffenstillstand, welchen der Legat Bertrand den streitenden Parteien in Vercelli auferlegt hatte.[1])

Johannes episcopus etc. Ad perpetuam rei memoriam. Dem Kardinalpriester und Legat Bertrand ist es gelungen, die einander bekriegenden Vercellenser zu einem Waffenstillstand in Form der treugae zu bewegen. Es war ein erbitterter Kampf gewesen, in welchem ein Teil auf die Vernichtung des andern sann. Lange Friedensverhandlungen des Legaten durch Briefe und Boten hatten zu keinem günstigen Resultate geführt, als er endlich die treugae, quae preambulum sunt ad pacem (so fasst der Papst Johann sie immer auf) ansagte. Die Parteien wurden geführt auf der einen Seite von den Edelleuten Advokat Symon, Heinrich de Quinto, Jacob de Guarengna, Gotfrid de Cerdono, Wilhelm de Gualdengo und Wilhelm de Balzola, genannt de Advocatis, Jacob und Ubertatus de Gatinania, genannt de Arborio, Ubertus de Petenatis, Bertolinus de Alzetis und Jacob de Palestro; auf der andern Seite waren die Führer: Ricardus, Gualinus, Ubertus und Henrigonus de Titionibus, Jacob und Alferius de Castellengo, de Bulgaro, Petrus de Bondonis, Nicolaus de Leromonte. Johann de Guidalargiis und Petrus de Biacino. Sie waren alle Bürger derselben Stadt. Es waren aber mehrere andere Städte, Burgen und Dörfer, die den genannten Führern dienstbar waren, in den Kampf hineingezogen. Allen diesen sagte der Kardinal die treugae an und befahl dieselben zu halten unter Androhung des Bannes für die Personen und des Interdikts für ihr Gebiet. Auch sollten die Verletzer aller Privilegien, Freiheiten, Lehen, Immunitäten, Ehren, Ämter, Rechte und Konzessionen verlustig gehen, die sie von der Kirche oder von dem römischen Imperium besässen. Auch bis zur Vernichtung alles Vertragsrechtes drohte er vorzugehen. Der Legat liess seinen processus indictionis treugarum in den ecclesiis Astensibus verlesen und an die Thürpfosten anschlagen. Die treugae sollten von dem Datum (das nicht angegeben wird) der Ankündigung an beginnen und bis einen Monat nach Ostern dauern. Der Papst bestätigt nun feierlich diese indictio, obgleich sie an sich schon rechtskräftig sei, da der Legat mit apostolischer Vollmacht gehandelt habe. Dat. Avin. VI. id. Dec. P. n. a. V.

62.

Comm. A. V. p. II. Ep. 1054. 10. Dec. 1320.

Ehedispens für Otto von Braunschweig.

Johann an den Bischof von Hildesheim. Ehedispens für Otto, Herzog von Braunschweig und Agnes, Witwe des verstorbenen Waldemar, Markgrafen von Brandenburg, mit dem sie als Geschwisterkind nach von Clemens V. erhaltenem

---

1) Vgl. Rayn. 1320, nr. 11.

Dispens verheiratet worden war. Sie hatte dann den Herzog von Braunschweig geheiratet ohne zu ahnen, dass auch hier ein Ehehindernis obwalte. Nach Erkenntnis desselben (4. Grad und Affinität) Gesuch um Dispens, der gewährt wird, damit nicht aus der Trennung Ärgernis und Krieg entstehe. Dat. Avin. IV. idus Dec. P. n. a. V.

63.

De curia A. V. p. I. Ep. 109. **16. Dec. 1320.**

Johann fordert für seine in die Provinz Magdeburg gesendeten Nuntien sicheres Geleite.

Johann an alle Erzbischöfe, Bischöfe, Erwählte, Äbte, Prioren, Dekane, Pröpste, Archidiakone, Erzpriester, Pfarrer, Rektoren und andere kirchliche Vorsteher und an Kapitel, Konvente, Orden (die einzeln genannt werden). Allen diesen befiehlt er, seinen Nuntien Petrus de Mutina Saxonie, Gerehardus de Bortwueld in Tempelborgh, Caminensis dioecesis, preceptores, und Johann de Colonia, Hospitalbruder vom h. Johannes und dem Kanonicus Amelongus von der Kirche in Hameln in der Mindener Diöcese, notarius dicti Pauli (Petri?), die er in die Magdeburger Provinz zur Erledigung mehrerer Angelegenheiten der römischen Kirche sendet, bei der Durchreise durch ihr Gebiet oder beim Aufenthalt sicheres Geleit resp. Sicherheit zu gewähren, und das aus Reverenz für den apostolischen Stuhl liberaliter zu thun. Dat. Avin. XVII. kal. Jan. P. n. a. V.

64.

Comm. A. V. p I. Ep. 287. **31. Dec. 1320.**

Johann verbietet die Anwendung einer Konstitution Clemens V. auf die rechtgläubigen Beginen in der Diöcese Cambrai.

Johann an den episcopus Cameracensis. Die Beginen, deren es in Alamania viele gab, hatten sich herausgenommen, über die Trinität und die göttliche Wesenheit zu disputieren und selbst über Glaubensartikel und die Sakramente der Kirche zu predigen, und zwar in einer die Rechtgläubigkeit verletzenden Weise, wodurch sie einfache Seelen in Irrtum führten und auf andere Weise das Seelenheil vieler in Gefahr brachten. Deshalb erliess Clemens V. auf dem Konzil von Vienne ein Verbot gegen sie. Johann erklärt nun, er habe glaubwürdig erfahren, dass in der Diöcese von Cambrai viele Beginen im Schmuck der Tugenden wandelnd, andächtig die Kirche besuchend, ihren Prälaten ehrfurchtsvoll gehorchend, fern von jenen Disputationen und Irrtümern in heiliger Einfalt lebten, und dass die einen bei ihren Eltern, die andern in gemieteten Häusern mit ehrbaren Familien wohnten, andere ex diversis beghinagiis in demselben Hause zusammen ad maioris castitatis observantiam. Diese Unschuldigen mit den Schuldigen zu verfolgen sei unbillig. Der Bischof soll sich nun über den angeführten Thatbestand genau informieren, und finde er ihn so, dann soll er nicht dulden, dass jemand mit Berufung auf die

Konstitution Clemens V. sie beunruhige oder verfolge, auch soll er gegen ihre Verfolger nötigenfalls mit Censuren vorgehen. Doch soll er die Beginen ermahnen, sich der Disputationen und der Dinge zu enthalten, um derenwillen Papst Clemens V. das Verfahren gegen sie eingeschlagen. Dat. Avin. II. kal. Jan. P. n. a. V.

65.

Comm. A. V. p. I. Ep. 272. **1. Febr. 1321.**

Johann beauftragt den Bischof von Hildesheim, gegen den Herzog Heinrich von Braunschweig die Strafsentenzen der Kirche zu verkünden und auszuführen.

Johann an den Bischof von Hildesheim und an die Dekane der grösseren Kirche und der Kirche vom heiligen Kreuz zu Hildesheim. Infolge des Raubzuges, den Herzog Heinrich von Braunschweig gegen das Kloster Amelungeborne geführt, hatte der Dekan der Kirche Susaciensis in der Kölner Diöcese als apostolischer deputatus denselben moniert und zur Satisfaktion aufgefordert, und als das erfolglos war, den Herzog exkommuniziert und auf sein Gebiet das Interdikt gelegt. Die Antwort des Herzogs hierauf war ein neuer Raubzug gegen das Kloster, bei welchem er was er noch erreichen konnte wegnahm. Der Papst trug dem nun verstorbenen Erzbischof von Mainz auf, für die strenge Ausführung der Sentenzen gegen den Herzog zu sorgen, und dieselben an allen Sonn- und Festtagen, an den Orten, wo es förderlich sei, bei Glockengeläute und brennenden Kerzen dem Volke zu verkünden. Dies sollte zwei Monate lang geschehen, und bekehre sich der Herzog auch dann nicht, so solle der Erzbischof ihm die kirchlichen Lehen wegnehmen und die betreffenden Vasallen und fideles des Eides der Treue entbinden; helfe auch das noch nicht, so solle er die Söhne des Schuldigen für inhabil zu kirchlichen Beneficien erklären; endlich solle er unter Androhung von Censuren die geistlichen und weltlichen Fürsten und Herrn jedes Ranges, welche Nachbarn des Herzogs seien, antreiben mit Gewalt ihn zu bezwingen. Der Erzbischof von Mainz hatte die Dekane von Hildesheim (der Bischofssitz von Hildesheim war damals vakant) subdelegiert, und diese waren nach Befehl vorgegangen. Sofort hatte der Herzog an den apostolischen Stuhl und 10 Tage später an den Erzbischof von Mainz frivole appelliert. Der Erzbischof war aber darauf eingegangen und hatte einem Halberstädter Kanonikus Albert de Jundersleve die Untersuchung aufgetragen und dieser den Prozess über die notorischen Verbrechen begonnen. Während dessen fuhr der Herzog, seiner eigenen Appellation nicht deferierend, mit den Gewaltthätigkeiten gegen das Kloster fort, was der Abt und Konvent des Klosters an den Papst berichtete. In dieser Zeit starb der Erzbischof von Mainz. Darum beauftragt der Papst nun den Bischof von Hildesheim und die Dekane direkt, wenn alles sich dem Berichte gemäss verhalte, der Appellation nicht zu achten und wirksam gegen den Herzog vorzugehen. Dat. Avin. kal. Febr. P. n. a. V.

66.

Comm. A. V. p. I. Ep. 379. 18. Febr. 1321.

Johann befiehlt dem Bischof von Speier, den abtrünnigen Minoriten Franz von Lutra gefangen nehmen und nach Avignon bringen zu lassen.

Johann an den Bischof von Speier. Der Minorit Franciscus de Lutra (Leutra) ist vom Orden abgefallen. Einige Bürger von Speier begünstigen ihn. Vor Klerus und Volk hat er zu Speier gegen seinen Orden öffentlich gepredigt und versucht, die verdammte Secte der Sarraybotarum [1]) wieder ins Leben zu rufen. Er hatte gepredigt, die Minoriten befänden sich nicht in statu salutis; wer ihnen ein Almosen reiche, sündige tödlich. Auch hat er sich nicht geschämt, hässliche und skandalöse Dinge verleumderisch von den mindern Brüdern zu erzählen, und das hat er unter dem Schutze einer Appellation an den apostolischen Stuhl gethan, der er selbst nicht deferierte. Der Papst befiehlt nun dem Bischof von Speier, diesem Abtrünnigen vorsichtig und sorgfältig nachspüren, ihn, wenn auch ausserhalb seiner Diöcese, gefangen nehmen und unter vorsichtiger Bewachung zur Kurie nach Avignon bringen zu lassen. Dat. Avin. idib. Febr. P. n. a. V.

67.

21. Febr. 1321.

Öffentliche Urkunde, die Anklage des Guardians der Minoriten in Speier gegen Franz von Lutra enthaltend, nebst zwei Briefen des Franz, von denen er den einen an die Domthüre zu Speier angeschlagen, den andern den zu Speier versammelten Städteabgeordneten überschickt hatte.

Das Wesentliche des Protokolls sowie der erste der Briefe und Anfang und Schluss des zweiten sind bei Raynald ad a. 1321 nr. 19 bereits mitgeteilt. Wir heben aus unsern Auszügen nur noch hervor, was zur Ergänzung dienen kann: Bischof Emicho von Speier, so sagt die Anklage unter anderm, habe den Franz von Lutra auch zu seinem Kaplan gemacht und den Schutz der städtischen Behörde für ihn angerufen. Der zweite Brief, so heisst es in den Auszügen, ist an die Stadtbehörde von Speier gerichtet. Er, Franz von Lutra, habe den ersten Brief geschrieben und die Anklagen gegen den Minoriten-Orden erhoben von seinem Gewissen getrieben; er habe reden müssen um seines Heiles willen und er könne alles beweisen nach dem Massstabe der von der Kirche und den Päpsten genehmigten Statuten. Es möge von seinen Gegnern ein Verteidiger des Ordens auftreten gegen seine Anklagen und über alles Protokoll aufgenommen und dieses dann an den Papst geschickt werden. Wenn Papst Johann ihn dann verurteile, wolle er sich jeder Strafe unterwerfen, auch dem schimpflichsten Tode. Er stütze sich nur auf die Wahrheit, welche die heilige Kirche lehre und bewahre, und auf das Institut des h. Franziskus. — In dem ersten Briefe redet nur Gott und die Form der Rede ist die eines Schwärmers.

1) Sarabaïten. Vgl. Neander, Gesch. d. christl. Rel. u. Kirche, 4. Aufl. III, 354.

Der zweite Brief enthält keine Spur von Schwärmerei und zeichnet sich durch Klarheit aus. Diesen letzteren Brief verlasen die Domherrn Pincerna, Propst v. St. Trinitas, und Gunther von Landsberg in einer Versammlung der consules verschiedener Städte im Namen des Franz von Leutra und ihres Bischofs, bei welcher Gelegenheit der anwesende weltliche Richter Scherpelin aus Mainz eine Kopie desselben nehmen liess. Den ersteren grösseren Brief hatte er von der Thürpfoste der Kirche durch einen Diener abnehmen lassen. — Der Prozess, der Anklageakt des Mengot, fand statt vor dem Notar Albert de Ryle, dictus de Colonia, in einem alten Hause der Minoriten, stupa nigra genannt, zu Speier. Von den Zeugen, deren viele waren, werden genannt Raynald de Hohenveltz, Merkelin, genannt Lampsbuch, und Gerhard de Schiverstad.

68.

Comm. A. V. p. I. Ep. 675. **1. Mai 1321.**

Johann verbietet, den Bischof von Volterra wegen eines von Kaiser Heinrich über seinen Vorgänger gefällten Spruches in seinen Rechten anzugreifen.

Johann an alle Grafen, Barone, Städte, Burgen etc. Der Bischof Raynerius Vulteranus wurde seinerzeit vor Kaiser Heinrich citiert. Da dieser aber die Welfen und die treuen Anhänger der Kirche verfolgte, so fürchtete sich der Bischof persönlich hinzugehen und schickte einen Prokurator. Der erzürnte Kaiser erklärte deshalb ihn und seine Kirche aller Würden, Jurisdiktion und des Beneficiums, welche sie von der kaiserlichen largitas erhalten hatten, für verlustig. Die definitive Sentenz fällte er propria auctoritate. Der Papst erklärt diese Prozedur für ungerecht. Nun ist nicht bloss der Kaiser, sondern auch der Bischof tot, und der Kirche ist ein treuer Bischof vorgesetzt: Raynucius. Trotzdem werden Bischof, Kapitel und Kirche noch immer infolge jenes ungerechten Spruches geschädigt. Ihre Burgen, jurisdictiones, terre, mansiones ac grangie werden okkupiert. Bischof und Kapitel klagen deshalb beim Papst, und dieser gebietet nun allen Adressaten, nicht bloss selbst sich solcher ungerechten Schädigungen zu enthalten, sondern auch die genannte Kirche in ihren Besitzungen zu schützen. Dat. Avin. kal. Maii. P. n. a. V.

69.

Caps. 182. **22. Mai 1321.**

Intercession des Königs von Frankreich für Matteo Visconti.

Am 22. Mai 1321 erschien vor dem Papste und den Kardinälen Berengar, (Bischof von Tusculum), Symon (s. Priscae) Petrus (s. Stephani in Celio monte), Kardinal-Priestern und Vizekanzlern der römischen Kirche, und dem Kardinaldiakon Arnald (s. Eustachii) eine zahlreiche Gesandtschaft des Königs Philipp von Frankreich und Navarra und seines Bruders Karl, comes Marchie, und verlas in deren Namen eine Note, auf Pergament geschrieben und an den heiligen Vater gerichtet, des Inhalts: Die Könige von Frankreich hätten die römische Kirche stets sehr ge-

liebt und nach Kräften für ihre Ruhe, ihren Frieden, ihr Wohl und ihre Ehre gewirkt. Ferner hätten sie, wenn von Entzweiten und Kriegführenden ein Teil ihren Rat und ihre Hilfe zur Herbeiführung des Friedens gesucht, Rat und Hilfe in wahrer Liebe stets gewährt. Drittens liege ihnen vor allen Dingen le saint voyage (Kreuzzug) am Herzen, und sie möchten nach Kräften die Hindernisse, die dem Zuge entgegenstehen, beseitigen. Grosse Hindernisse aber könnten aus dem Wege geräumt werden, wenn Matteo Visconti nebst Mailand und ihrem Anhang versöhnt würden mit der Kirche, und in Liebe und wahrem Gehorsam, wie sie es wünschten, zu ihr stünden, denn dann würde auch zwischen ihnen und dem Könige von Sicilien der Friede leicht hergestellt, und das sei dem Kreuzzuge förderlich. Die genannten Personen hätten mehrere Male Gesandtschaften an den König und an den Herrn von der Mark geschickt und mit eindringlichen Bitten dem letzteren (Bruder des Königs) das Gubernium und die Signoria ihres Landes angetragen. Doch habe dieser aus Reverenz gegen die Kirche das Anerbieten abgelehnt und erklärt, er würde so etwas nur annehmen auf den Rat und den Willen des Papstes und des Königs. Dann hatten sie wiederholt des Königs und seines Bruders Vermittlung zu ihrer Versöhnung mit der Kirche erbeten. Deshalb komme nun die Gesandtschaft, um zu bitten, dass es dem Papste gefallen möge aus Mitleid und Erbarmen jene (Matheus de Vic., Mailand etc.) wieder in Gnaden anzunehmen. Natürlich werden der König und sein Bruder von ihnen verlangen, dass sie die schuldige Genugthuung leisten und der Kirche wahren Gehorsam entgegenbringen. Nach der Versöhnung sollen sie auch mitwirken, den Kreuzzug zustande zu bringen. Vorleser war der Magister Andreas de Florentia, utriusque iuris professor, canonicus Cenonensis. Die Gesandten bekräftigten den Inhalt der Note und übergaben das Dokument selbst, beides auf Verlangen des Papstes. Über den ganzen Akt wurde ein Protokoll aufgenommen, welches die vier genannten Kardinäle unterzeichneten und mit ihrem Siegel versahen.

70.

Comm. A. V. p. II. Ep. 724. **25. Mai 1321.**

Johann an den Bischof von Verden und an die Dekane von Osnabrück und St. Blasius in Braunschweig, dass sie den Grafen Gerard von Holstein zur Wiedererstattung der der Lübecker Kirche geraubten Güter nötigen sollen.

Während Heinrich, der Bischof von Lübeck, einer Citation Folge leistend, auf dem Wege zu dem apostolischen Stuhle war, machte Gerard, der comes Holtsacie, mit vielen Rittern und Knappen, ein ordentliches Kriegsheer versammelnd, vexillis explicitis, einen Einfall in die Besitzungen des abwesenden Bischofs; sie nahmen Herden, Geld und selbst Hausgeräte, beraubten die Leute, welche das Gebiet des Bischofs bewohnten, sogar der Kleider, die sie am Leibe trugen, bis aufs Hemd. Wohlhabende Bauern nahmen sie gefangen, um unter der Drohung, sie würden ihre Häuser verbrennen, Lösegeld von ihnen zu erpressen. Auch eine Kollegiatkirche

plünderten sie gänzlich aus. Endlich wird berichtet, dass die coloni und andere Bewohner gezwungen wurden, dem Grafen den Eid der Treue zu schwören. Der Papst beauftragt nun die Adressaten, sie sollten (alle oder zwei oder einer von ihnen) summarie, simpliciter et de plano, sine strepitu et figura iudicii eine Untersuchung über den Thatbestand erheben, und wenn es sich wirklich verhalte, wie angeführt, so sollten sie den Grafen und seine Mitschuldigen zur Restitution auffordern unter Anwendung aller nötig scheinenden Censuren, und eventuell unter Anrufung des weltlichen Armes. Appellation solle nicht angenommen werden. Alle dem Verfahren entgegenstehenden päpstlichen und Konzilkonstitutionen sollen für diesen Fall keine Anwendung finden. Dat. Avin. VIII. kal. Junii. P. n. a. V.

71.

Comm. A. V. p. II. Ep. 826. 29. Mai 1321.

Ehedispens für die Töchter des Grafen von Ortenburg.

Johann an die Töchter Maynards, des Grafen von Ortenburch (Aquilejensis diocesis) Clara und Adhelayd. Der Graf hat vier unverheiratete Töchter, und in der Nachbarschaft nur verwandte Männer, die standesgemäss sind. Für zwei hat er nun Verwandte im 4. Grad, die sie heiraten wollen, und so begehrt er Dispens. Dat. Avin. IV. kal. Junii. P. n. a. V.

72.

De curia A. V. p. I. Ep. 175. 1. Juli 1321.

Johann an Bischof Gottfried von Würzburg wegen eines Fälschers eines päpstlichen Schreibens.

Der Bischof hatte ein päpstliches Schreiben erhalten, welches er verdächtig fand, und so schickte er es mit Begleitschreiben durch einen eigenen Boten an Johann. Der Papst erklärt nun, dies vorgebliche päpstliche Schreiben zeige sich in stilo, bulla et filo et in omnibus contentis als falsch. Er lobt die Umsicht und Energie des Bischofs, der die Unechtheit erkannt und den falsarius oder jedenfalls den Betrüger, der wissentlich von dem falschen Schreiben Gebrauch gemacht, eingesperrt habe; derselbe ist ein Laie. Der Papst vermutet Mitschuldige und beauftragt den Bischof, eine sorgfältige Inquisition mit dem Gefangenen anzustellen, und wenn er Mitschuldige herausbekomme, ubicunque fuerint, dieselben verhaften und ins Gefängnis werfen zu lassen, und dann auch diese über das Nötige zu inquirieren und schliesslich an ihn Bericht zu erstatten. Mit dem Laien solle er nach den kanonischen Gesetzen verfahren, was er ihm aufs Gewissen lege. Widersprechende seien mit Censuren (ohne Annahme von Appellationen) zum Schweigen zu bringen. Dass der Administrator des Bistums Prag und der Vikar des Baseler Bischofs das Schreiben für echt gehalten und als solches bezeugt haben, kann nicht in Betracht kommen. Sie haben, wenn sichs so verhält, Zurechtweisung und Rüge verdient. Dat. Avin. kal. Julii. P. n. a. V.

73.

Comm. A. V. p. II. Ep. 1025. 1 Juli 1321.

Johann ernennt Bevollmächtigte, um einen Anhänger des Erzbischofs von Bremen, der durch das Bremer Kapitel seines Kanonikats beraubt worden war, zu restituieren.

Johann an den prepositus Bardwitensis (Verdensis diocesis), an den Archidiakon in Benenhusen und an den Magister Johann, genannt Frambatch, canonicus Verdensis. Everard de Wildeshusen hatte ein Kanonikat und das Archidiakonat Rustringie in der Bremer Kirche canonice erlangt und eine Zeit lang im Frieden besessen, dann aber hatte das Kapitel, ohne irgend eine kirchliche Jurisdiktion in dieser Hinsicht zu haben, und ohne allen Grund, ausser weil er dem Bremer Erzbischof Johann vertraut war und treu anhing, gegen welchen das Kapitel nequiter konspirierte, den Erzbischof seines Erzbistums und den genannten Everard seines Kanonikats, der Präbende und des Archidiakonats praesumptuosis ausibus beraubt. Ja das Kapitel ging in seinem Frevel soweit, beide gefangen nehmen und einkerkern zu lassen. Das geschah vor mehr als 6 Jahren. In das Kanonikat und die Präbende aber setzte es Johann, den Sohn des gleichnamigen früheren Grafen de Oldenborch, und als dieser, nachdem er einige Zeit beides innegehabt, resignierte, den Albert, Sohn des Albert, Herzogs von Sachsen; in das Archidiakonat Borgard, genannt Grellen, einen Bremer Kanonikus. Everard aber hat beim Papste um Restitution gebeten. Die Adressaten sollen nun unter Anwendung kirchlicher Censuren, wenn sie erforderlich seien, diese Restitution durchsetzen. Auch seien die Zeugen, wenn sie aus Gunst oder Hass oder Furcht sich entziehen wollten, durch Censuren zu zwingen, und Appellationen von keiner Seite anzunehmen. Dat. Avin. kal. Julii. P. n. a. V.

74.

Comm. A. VI. Ep. 25. 5. Sept. 1321.

Johann legt dem Klerus der Diöcese Lüttich eine Steuer zur Tilgung der Schulden des Bistums auf.

Johann an Adolf, Bischof von Lüttich. Theobaldus, der frühere Bischof von Lüttich, und nach seinem Tode während der Sedisvakanz der Dekan und das Kapitel, haben die ecclesia Leodiensis mit schweren Schulden belastet. Edle und Mächtige der Gegend okkupierten nun ihre Besitzungen. Der Bischof Adolf hat in dieser drückenden Lage, die er nicht verschuldet, sich an die väterliche Fürsorge des Papstes gewandt, und der Papst will helfen, indem er die Schulden verteilt auf den Klerus der Stadt und der Diöcese. Es sollen also alle kirchlichen Personen, exempt oder nicht exempt, eine ihrem Einkommen und der Schuldenlast der Kirche entsprechende Beisteuer (subsidium moderatum) geben. Der Bischof selbst soll die Berechnung und Verhältnisbestimmung des Anteils vornehmen, und mit apostolischer Autorität in dieser Sache handeln. Dat. Avin. non. Sept. P. n. a. VI.

In derselben Angelegenheit ähnlich an die Erzbischöfe von Köln, an den Bischof von Utrecht und an den Schatzmeister der Kirche s. Marie ad gradus in Köln.

75.

Secr. T. III. a. VI. Ep. 642. 21. Sept. 1321.

Johann beauftragt seinen Legaten, dem verdächtigen Treiben des Herzogs (?) in Asti entgegenzuwirken.

Johann an seinen Legaten in der Lombardei. Er höre, dass die civitas Astensis deliciosa (seditiosa?) sei und nicht frei von meridianis demoniis. Gleichsam wie mit einem Seufzer lässt er einfliessen, dass er stark fürchte (non leviter formidantes), dass die gens Gallicana auch in die Fallstricke der Dämonen falle. Zur Sache: Er vernahm, dass der Herzog, von einigen seiner Partei mit Geld unterstützt, unvorsichtig und ohne Rücksicht auf die im Innern, auswärtige Truppen einlasse, ferner, dass er, der Herzog, den Guelfen sich nicht affabel zeige, sie auch den Truppen nicht einreihe, dass er auf ihren Rat nicht höre und jene de Usellis nicht unterstütze, weshalb wir besorgen, dass diese und andere, wenn sie merken, dass sie in ihrer Hoffnung, die sie aus seiner Ankunft schöpften, getäuscht sind, von ihrem Vorhaben abgehen und ihren Frieden auf anderem Wege suchen. Beamte des Königs hat er abgesetzt, aber keine Beamte anderer Fürsten; die Zeit des Soldes bestimmt er willkürlich, Launen und nicht der Vernunft folgend; die königlichen Burgen gibt er in die Hände Verdächtiger (suspectis obligat), kurz: alles, was er thut, erregt Bedenken, bringt Gefahr. Daher ist unser Wille, dass du im günstigen Augenblick und in geschickter Art mit ihm redest und auch mit andern, von denen du Hilfe in der Sache hoffen zu dürfen glaubst. Dat. Avin. XI. kal. Oct. P. n. a. VI.

76.

De curia. A. VI. Ep. 11. 24. Sept. 1321.

Der Papst gebietet Waffenstillstand zwischen Ludwig von Savoyen und den Grafen von St. Martino und von Castromonte.

Ad futuram rei memoriam. Der Papst hat vernommen, dass der Böse, „der alles Unheil anfacht, der Sämann der Zwietracht," zwischen seine geliebten Söhne Ludwig von Savoyen und die Grafen von St. Martino und von Castromonte Stoff so grosser Zwietracht geworfen, dass Ludwig durch den Edelmann Wilhelm de Riparolio den beiden bereits Fehde angesagt (prefatos comites — disfidavit). Um den grossen Übeln, die daraus hervorgehen können, so schnell als möglich zu steuern, sagt der Papst beiden Parteien treugae an auf ein Jahr vom Tage der Promulgation an, und zwar unter Androhung von Exkommunikation und Interdikt gegen den, der sie nicht annehme. Alle etwa entgegenstehenden früheren päpstlichen Privilegien sollen ausser Kraft gesetzt sein. Die Vasallen und Untergebenen des die treugae verletzenden Teiles sollten ihres Eides entbunden sein, cum eis in illicitis obedire

non debeant. Auch alle colligationes, ligas, confederationes, societates et pactiones zur Nährung und Durchkämpfung des entstandenen Zerwürfnisses utpote contra bonum pacis in summi regis offensam presumptas illicite et quascunque penas adiectas et iuramenta prestita super illis, sub quibuscunque modo, forma vel expressione verborum, presertim cum iuramentum vinculum iniquitatis esse non debeat, extunc fore nulla decernimus, et quatenus processerunt de facto irritamus et etiam annullamus. Wenn der eine Teil die treugae breche, dürfe der andere natürlich sich wehren und Gewalt mit Gewalt zurücktreiben. Dat. Avin. VIII. kal. Oct. P. n. a. VI.

Hiezu ein Begleitschreiben an den Legaten Kardinal-Presbyter Bertrand (tit. s. Marcelli). Er solle sorgen, dass die treugae ad presentiam den genannten nobiles promulgiert werden. Wenn sie aber den Zutritt verweigerten, solle er die treugae an solchen Orten verkünden, von wo sie zur Kenntnis der Betreffenden gelangen könnten. Er solle mit der ihm von Gott verliehenen Klugheit und Vorsicht aus allen Kräften für die Wiederherstellung des Friedens wirken. Er möge gegen die sich Widersetzenden vorgehen mit geistlichen und weltlichen Strafen, tam apostolica quam imperiali auctoritate, quae in nos ad presens pro eo residere dinoscitur, quod imperium Romanum imperatoris regimine caret ad presens. Der Papst fordert genauen Bericht über alle Schritte, die er thue, durch Briefe und Einsendung der Protokolle.

Dasselbe Datum.

77.

Secr. T. III. a. VI. Ep. 640. **26. Sept. 1321.**

Johann mahnt Philipp von Savoyen zum Frieden mit Robert von Sicilien.

Des Friedens Güter erwägend rate er seinen Lieben gerne, was zum Frieden diene, — nec a ceptis scimus desistere, licet nonnunquam suasi nostris suasionibus renuant obedire. Er, der Papst, habe ihm oft geraten, mit König Robert von Sicilien pacis vinculo sich zu verbinden; aber obgleich mehrfach Verhandlungen darüber stattgefunden, auch seine Bevollmächtigten ganz geeignet gewesen, so habe der Sämann des Unkrauts es doch verstanden, wegen gewisser an sich unbedeutender Artikel das Zustandekommen des Friedens bis dahin zu verhindern. Wenn er, Philipp, die grossen Vorteile eines solchen Friedens und andererseits die schweren Nachteile ihrer Zwietracht sorgfältig erwägen wollte, so bedürfte es keiner Ermunterung, sondern er würde selbst zum Friedensschlusse eilen. Er möge also nicht zögern; er, der Papst, sei bereit, zur Förderung der Sache jeder Mühe sich zu unterziehen und jede Hilfe zu leisten. Dat. Avin. VI. kal. Oct. P. n. a. VI.

78.

Secr. T. III. a. VI. Ep. 367. **11. Oct 1321.**

Johann bittet den zum römischen König erwählten Herzog Ludwig um sicheres Geleite für seinen Kaplan Peter Durandi.

Johann an Ludwig, Herzog von Baiern, erwählten römischen König. Der Papst sendet seinen Kaplan, den canonicus Ebredunensis Peter Durandi nach Alamania in

kirchlichen Angelegenheiten, und bittet und ermahnt seine serenitas, demselben, wo er sein (des Herzogs und erwählten Königs) Gebiet berühre, eundo morando et redeundo, aus Reverenz für den Papst und die römische Kirche sicheres Geleite zu gewähren, damit der apostolische Stuhl ihn loben und ihm danken könne. Dat. Avin. V. idus Oct. P. n. a. VI.

79.

Secr. T. III. a. VI. Ep. 290. **18. Oct. 1321.**

Johann lädt den Grafen von Savoyen ein, zu ihm nach Avignon zu kommen.

Dem Papst ist berichtet worden, dass der Graf seit der Wahl Johanns immer den Wunsch gehegt, den Papst zu besuchen. Johann ist darüber erfreut und hofft viel Gutes von der Verwirklichung dieses Wunsches. Da den Grafen die Zwiste, die er gehabt hat und zum Teil noch hat, hindern, so ist der Papst bereit, bei dem Könige von Sicilien, dem electus Metensis und anderen, bei denen es wünschenswert erscheine, zu erwirken, dass ihm weder auf der Hinreise zur Kurie noch auf der Rückreise ein Leid geschehe. Er wolle jeden, der es wage, ihn auf solchem Wege anzugreifen, mit formidablen Strafen und Sentenzen züchtigen. Er möge nur die Namen derjenigen nennen, von denen er Sicherheit wünsche, und sonstige Bedenken in Betreff der Reise unverzüglich angeben. Dat. Avin. XV. kal. Nov P. n. a. VI.

80.

Secr. T. III. a. VI. Ep. 292. **19. Oct. 1321.**

Trostschreiben Johanns an Hugo von der Dauphiné.

Johannes episcopus etc. dilecto filio Hugoni Dalphini, domino Fucignano etc. salutem etc. Hugo ist körperlich leidend und beunruhigt wegen des Delphinats. Der Papst tröstet ihn wegen seiner körperlichen Leiden, weil sie ein Kennzeichen der Kindschaft Gottes seien; er möge die Hand und Disciplin des Vaters erkennen, der ihn zur Einkehr in sich selbst mahne, damit sein Geist für die ewige Erbschaft heranreife; es sei eine Heimsuchung Gottes, der diejenigen züchtige, welche er liebe, aber eine ewige Glorie ihnen bereite, gegen welche die Leiden dieser Zeit nicht in Betracht kommen könnten. Erst am Schlusse des Briefes sagt der Papst, die mentales molestie möge er abwerfen; denn er, der Papst, sei eifrig bestrebt, mit den emulis dalphinatus den Frieden herzustellen. Dat. Avin. XIV. kal. Nov. P. n. a. VI.

81.

Secr. T. III. a. VI. Ep. 291. 28. Oct. 1321.

Johann beauftragt den Erzbischof von Vienne mit der Aufrechthaltung des Waffenstillstands zwischen den Grafen von Savoyen und den Herren der Dauphiné.

In diesen Tagen, sagt der Papst, habe er durch die Bischöfe Wilhelm von Troyes und R., s. Papuli,[1]) zwischen Amadeus Grafen von Savoyen und dessen Söhnen, Ludwig von Savoyen und Imbertus, Herrn von Beaulieu (Bellilocus) und den valitores des Grafen einerseits und Heinrich, dem electus Metensis,[2]) gubernator dalphinatus, Guigo dalphinus Viennensis, Hugo Dalphini, dominus Fucignanus, Ademar de Pictavia, Amadeus comes Gebennensis (Genf), Amadeus de Gebenna electus Tullensis[3]) und Hugolinus dessen Bruder, und Avia tutrix comitis Gebennensis — treugae ansagen lassen, indem die beiden Bischöfe sich persönlich in jene Gegenden begaben. (Die Häupter waren der Graf von Savoyen einerseits und andererseits der electus Metensis und Guigo, der dalphinus Viennensis.) Der Erzbischof soll nun die genannten mit allen wirksamen Mitteln zu bewegen und zu zwingen suchen, dass sie die treugae halten, um während derselben den Frieden herzustellen. Dat. Avin. X. kal. Nov. P. n. a. VI.

82.

Comm. A. VI. Ep. 108. 23. Oct. 1321.

Johann an den Patriarchen von Aquileja, dass er Ehedispens für Jacobinus de Pontecarali von Brescia erteile.

In Brescia sollte der blutige Zwist der Parteien durch eine Heirat zwischen Jacobinus de Pontecarali von der einen und Caracola[4]) von der andern Partei geschlichtet werden. Beide waren aber im 4. Grade verwandt. Da schickten sie einen Boten an den Papst Clemens V. mit Dispensgesuch; aber der Bote fand den Papst eben gestorben und konnte den Dispens nicht erlangen. Um nun grösseres Unheil zu verhüten, heirateten die beiden doch. Jetzt verlangen sie nachträglich Dispens von Johann, der den Patriarchen von Aquileja beauftragt, denselben unter Auflegung heilsamer Busse zu erteilen. Dat. Avin. X. kal. Nov. P. n. a. VI.

---

1) S. Papoul im Languedoc.

2) A. D. 1321 dom. Henricus Mettensis (electus) regens Dalphinatum pro dom° Guigone nepote suo, filio dom. Johannis dalphini, fecit homagium dom° archiepiscopo. Chevalier, Documents historiques inédits sur le Dauphiné. Inventaire des arch. des dauphins de Viennois etc. Reg. nr. 1965.

3) Tulle, Dep. de la Corrèze.

4) Caracola, nata Guillelmi de Ugonibus, vgl. Arch. Z. V, Vat. Urk. N. 89.

83.

Secr. T. III. a. VI. Ep. 674. 24. Oct. 1321.

Johann an den Subvikar des Königs von Sicilien in der Lombardei, dessen Erfolge rühmend und ihm Rat erteilend.

Der Subvikar Raymund de Cordova (Cordona) hat an den Papst über glückliche Erfolge berichtet, die er mit seinem Heere, ohne dass dies bedeutende Verluste erlitten, erzielt habe. Nachdem er in der Diöcese von Vercelli die Verhältnisse geordnet, zog er gegen die Burg Bosignanum, deren Festungswerke noch von dem Feinde besetzt waren. Alsbald nahten andere feindliche Truppen um die Burg zu entsetzen. Aber Raymund hatte kaum die Kunde hiervon erhalten, als er so entschlossen und kampfbereit sein Heer jenen entgegenführte, dass dieselben ohne ernsten Widerstand zu leisten, vom blossen Anblick erschreckt, sich in die schimpflichste Flucht warfen. Am andern Tage nahm Raymund das fortalicium der Burg ein. Seine Waffenthaten hatten die Folge, dass mehrere Grafen, welche vorher nicht auf die Seite der Guelfen treten wollten, nun das Reichsvikariat anerkannten und dem Subvikar Obedienz gelobten. So der Bericht. Der Papst dankt Gott für diese glückliche Wendung. Er sagt, die Eroberung jener Burg sei von grosser Bedeutung für die weiteren Operationen und Raymund möge daher den Besitz derselben mit aller Sorgfalt sichern und wachsam sein wegen der Hinterhaltigkeit der Feinde. Auch solle er nicht jeglichem Geiste Vertrauen schenken, sondern erst eifrig prüfen, ob die Gesinnung ehrlich und rein sei. Age itaque strenue bella dei et prudenter, sciturus, quod te et tuos recommendatos habere proponimus, et tuis laboribus animi gratitudine respondere. Dat. Avin. IX. kal. Nov. P. n. a. VI.

84.

Secr. T. III. a. VI. Ep. 683. 31. Oct. 1321.

Johann an die Stadt Brescia, dass sie bei den Friedensverhandlungen mit Cane della Scala vorsichtig sein möge.

Die Brescianer hatten die beiden Dominikaner Venturinus und Antoniolus als ihre ambassiatores mit schriftlichem und mündlichem Auftrage an den Papst gesandt. Die Stadt will Frieden sowohl mit ihren vertriebenen Bürgern (extrinseci) als mit Canis de la Scala und Raynald von Mantua. Waffenstillstand auf ein ganzes Jahr ist bereits angenommen. Nun will sie aber bei den Friedensverhandlungen nur vorgehen de conscientia et beneplacito des Papstes. Dieser beruft sich auf seine früheren Ratschläge. Vor allem könne er, der den Frieden aller liebe, nur einen durchaus ehrlichen und aufrichtigen Frieden wünschen; es sei daher vor allem darauf zu achten, ne latens anguis in herba sub pacis reformatione morderet, ne dolus, durante dissensione conceptus, sub securitatis fiducia iniquitatem pareret graviorem, ne pacis mellita promissio ad internecionem vobis venerosa pocula propinaret etc., dann sei eine offene Feindschaft besser, gegen die man sich eher verteidigen könne. Sie

möchten daran denken, was in diesen Tagen wieder Raynaldus mit Galeatius, dem Sohne des Matheus Vicecomes für ein gottloses Bündnis geschlossen; das sei kein preambulum ad pacem, sondern ein indicium aperte discordie. Auch habe derselbe seine böse Gesinnung unverhohlen kundgegeben, indem er den Soldaten, welche dem Patriarchen von Aquileja und dessen Verwandten de Laturre und anderen Getreuen zuhilfe zogen, den Durchzug durch sein Gebiet verweigerte, welchen er früheren Soldaten (stipendiariis) ohne Schwierigkeit gewährt hatte, ehe er mit dem Sohne des Matheus Vicecomes conföderiert war. Eine bestimmtere Antwort könne er, der Papst, nicht geben. Manches könnten sie auch selbst an Ort und Stelle bei häufiger Besprechung und Überlegung besser beurteilen. Dem Patriarchen von Aquileja und den Seinigen möchten sie sobald als möglich zuhilfe eilen. Dat. Avin. pridie kal. Nov. P. n. a. VI.

85.

Secr. T. III. a. VI. Ep. 269. 9. Dec. 1321.

Der Papst beauftragt seinen Nuntius Peter Durandi, in dem erledigten Erzbistum Mainz die unter den Titel des erzbischöflichen Tisches fallenden Einkünfte für den Papst einzukassieren.[1])

Johann an seinen Nuntius, den Magister und canonicus Embredunensis Petrus Durandi. Der Erzbischof von Mainz ist gestorben. Der Papst hat sich alle Einkünfte, die zum erzbischöflichen Tische gehören, reserviert bis zur Wiederbesetzung. Dem Nuntius trägt er nun auf, diese Einkünfte von dem Kapitel oder den Vikarien oder wer immer die Verwaltung habe, einzufordern, bei Widerstreben unter Anwendung von Strafen und selbst unter Anrufung der Hilfe des weltlichen Armes. Für das Abgelieferte soll er Quittungen ausstellen und es zur Kurie schicken. Dat. Avin. V. idus Dec. P. n. a. VI.

86.

Secr. T. III. a. VI. Ep. 643. 23. Jan. 1322.

Johann an seinen Legaten Bertrand in der Lombardei, dass er die päpstlichen Prozesse gegen Matteo Visconti auch auf die Anhänger desselben ausdehne.

Er soll über die fautores, adiutores, valitores, consiliarios und sequaces des Matheus Vicecomes simpliciter et de plano, summarie, sine strepitu et figura iudicii sich informieren, und alle und jede, die er als solche finde, auch ganze communitates und universitates als in die früher von dem Papste gegen Matheus Vicecomes gefällten Sentenzen mitverfallen erklären, in derselben Weise, als wenn sie in dem

1) In derselben Sache und unter demselben Datum ein Schreiben an den electus Maguntinus, bereits gedruckt bei Würdtwein, Nov. subs. diplom. III, 96. Ferner notieren unsere Auszüge ein Schreiben an den Prediger-Prior zu Mainz, dass er den apostolischen Nuntius bei der Eintreibung jener Einkünfte unterstützen solle.

päpstlichen Prozessschreiben ausdrücklich genannt wären. Er solle feierlich vor versammelten Gläubigen an ihm geeignet scheinenden Orten die Promulgation vornehmen und eventuell ad graviores alias spirituales et temporales penas gegen sie vorgehen und zwar tam apostolica quam imperiali aactoritate, da der Papst auch diese während der noch immer fortdauernden Reichsvakanz besitze (quod romanum imperium caret regimine). Dann solle er genau berichten über geschehene Schritte und über seine Meinung, wie weiter vorzugehen sei. Dat. Avin. X. kal. Febr. P. n. a. VI.

Ähnliches Schreiben an den Erzbischof von Mailand und an den inquisitor hereticе pravitatis in der oberen Lombardei, worin er diese auffordert, seinen Legaten zu unterstützen.

87.

Secr. T. III. a. VI. Ep. 644. **28. Jan. 1322.**

Johann an seinen Legaten Bertrand, dass er allen Bekämpfern des Matteo Visconti Indulgenzen verkünden solle.[1])

Der Papst spricht von der imanitas scelerum et culparum des Matheus Vicecomes, dei hostis et adversarii manifesti, ac nostri ac ecclesie Romane suorumque fidelium persecutoris sevissimi. Derselbe habe mit seinen Söhnen Galeacius und Marchus und anderen armata impietate grausam gegen die kirchliche Freiheit, gegen die Prälaten der Kirche und andere kirchliche Personen gewütet und andere execrabilia et nephanda mit Verletzung der statuta canonica vollbracht. Deshalb seien gegen ihn und seine Anhänger verschiedene Sentenzen ausgesprochen worden. Es sei aber auch hinzugefügt worden, dass die, welche sich lossagen würden von Matheus Vicecomes und den Seinigen und sie in Zukunft bekämpfen wollten, Indulgenz erhalten sollten. Und diese Indulgenz sei in den Kirchen und an den Orten seiner Legation und wo es ihm sonst förderlich scheine von ihm persönlich oder durch einen dazu von ihm Bevollmächtigten zu verkündigen. Durch jene Händel werde, was er mit Schmerzen sage, der Kreuzzug sehr gehindert. Der Legat möge auch für diesen die Gemüter zu stimmen sich bemühen. Dat. Avin. X. kal. Febr. P. n. a. VI.

88.

Comm. A. VI. Ep. 463. **1. Febr. 1322.**

Wiederholter Befehl des Papstes an den Bischof von Speier, dass er den Minoriten Franz von Lutra gefangen nehmen und zur römischen Kurie bringen lassen solle.

Er habe ihm unter dem heiligen Gehorsam befohlen, den Franciscus de Lutra zu fangen und unter Bewachung zur päpstlichen Kurie zu schicken, damit demselben

1) Erwähnt Rayn. a. a. O. 1322 nr. 7.

der Prozess gemacht und er entweder als unschuldig freigesprochen werde, oder als schuldig die verdiente Strafe erhalte. Der Bischof hat geantwortet, er könne den Franciscus de Lutra an den päpstlichen Hof nicht schicken ohne Gefahr für dessen Leben, da die Minoriten und ihre Freunde zu mächtig seien, — keine Bewachung würde gegen sie ausreichen. Sie hielten an verschiedenen Punkten die Wege umlagert. Der Papst erklärt dies für einen blossen Vorwand; der Bischof sei so mächtig, dass die mindern Brüder nichts gegen ihn vermöchten. Der Papst befehle ihm daher noch einmal kraft des heiligen Gehorsams und unter Strafe der Suspension ipso facto, den Franciscus de Lutra, wenn er noch in seiner Gewalt sei, nach Empfang dieses Schreibens sofort nach Metz zu bringen, und wenn er nicht mehr bei ihm sei, auf ihn fahnden zu lassen bis er seiner habhaft werde, und denselben dann dem electus Metensis oder dessen Vikarien persönlich auszuliefern. Diese sollen ihn unter sorgfältiger Bewachung nach Langres (civitas Lingonensis) transportieren und dem dortigen Bischof oder dessen Vikar persönlich überweisen, welchen derselbe gemessene Befehl unter heiligem Gehorsam zugeht, ihn unter strenger Hut zur päpstlichen Kurie bringen zu lassen. Die Überlieferung an die Bischöfe von Metz und Langres soll protokollarisch vor Zeugen festgestellt werden, in doppelten Exemplaren, deren eines einzusenden sei. Im Falle der Abwesenheit des Bischofs von Speier soll dem Vikar desselben in spiritualibus das päpstliche Schreiben präsentiert werden und ihm in derselben Weise die Exekution befohlen sein. Dat. Avin. kal. Febr. P. n. a. VI.

89.

Secr. T. III. a. VI. Ep. 652. **10. Febr. 1322.**

Johann an den Legaten Bertrand, er solle Herren und Städte zum Kampfe gegen Matteo Visconti aufrufen.

Matheus Vicecomes wird wieder mit Ausdrücken bezeichnet, welche die hl. Schrift auf den Antichrist anwendet. Der Legat solle die Hilfe aller Prälaten, Herzöge, Fürsten, Markgrafen, Grafen, Barone, Edelleute und der städtischen Behörden und Gemeinden gegen den Matheus Vicecomes anrufen, wo immer es nützlich scheine, und zwar solle er dies thun apostolica et imperiali auctoritate, und sie in Kraft ihrer devotio gegen die Kirche und ihrer fidelitas gegen das Reich dazu verpflichten, armata manu efficacibus subsidiis et auxiliis potenter Beistand gegen jenen zu leisten. Dat. Avin. VI. idus Februar. P. n. a. VI.

90.

Secr. T. III. a. VI. Ep 303. **15. Febr. 1322.**

Johann an Amadeus, Grafen von Savoyen, er möge an den päpstlichen Hof kommen, damit der Friede zwischen ihm und König Robert rascher hergestellt werde.[1])

Der Graf hat eine schriftlich und mündlich instruierte Gesandtschaft an den Papst geschickt: den Kanonikus von Lyon Wilhelm de Cheveluco, Peter de s. Jorio

1) Erwähnt b. Rayn. 1322 nr. 29.

und Jacob de Cassio. Der Graf hatte erklärt, dass er nach Avignon zu kommen bereit sei, wenn nur der Streit zwischen ihm und dem Könige von Sicilien geendet sei, zu dessen Schlichtung er dem Kardinal-Diakon Luche (tit. de s. Maria inviolata) Vollmacht erteilt habe. Der Papst hat bereits wirksame Schritte gethan, jenen Frieden, zu dessen Abschluss der König auch Bevollmächtigte schicken solle, zu vermitteln. Er hat die durch den Kardinal gestellte und schliesslich auf ein billiges Mass gebrachte Forderung des Grafen den König wissen und ihn ermahnen lassen, sein Herz dem Frieden zuzuwenden und sich bereit zu erklären, jährlich einen bestimmten Teil anzuweisen. Als ein Sohn des Segens und Eiferer des Friedens und der Eintracht hat der König umgehend geantwortet, dass er dem päpstlichen Willen sich zu fügen bereit sei. Die Anweisung solle citra farum geschehen. So möge denn der Graf unverzüglich an den päpstlichen Hof kommen. Er schicke ihm zugleich durch seine Boten apostolische litterae securitatis et conductus. Dat. Avin. XV. kal. Marcii. P. n. a. VI.

91.

Secr. T. III. a. VI. Ep. 275. **15. Febr. 1322.**

Johann befreit die Mainzer von den Sentenzen, welche der päpstliche Nuntius wegen verweigerter Reiseunterstützung über sie ausgesprochen hatte.

Johann an den Abt des Klosters in Grunave, Trevirensis diocesis. Der päpstliche Kaplan und apostolische Nuntius Magister Gabriel de Fabriano (Erzpriester der Kirche vom heiligen Erzengel in der Diöcese Ariminum) hatte eine Mission in kirchlichen Angelegenheiten nach Böhmen und Polen ausgeführt. Auf seiner Rückreise kam er durch Stadt und Diöcese Mainz und verlangte dort von Welt- und Ordensklerus die Bestreitung des Aufenthalts und der Reisekosten durch die Diöcese für sich und seine Hausgenossen, auch sicheres Geleite, das sehr notwendig war wegen der Fehden in jenen Gegenden. Die Mainzer erklärten sich schriftlich in Betreff des sicheren Geleites ausser Stande, boten ihm aber für seinen Unterhalt eine bestimmte Summe Geld an, die ihn aber nicht befriedigte und die er deshalb nicht annahm. Er sprach nun mit apostolischer Autorität die suspensio a divinis et ingressu ecclesie in singulares personas aus, und in Bezug auf die Kirchen und Klöster das Interdikt. Die Mainzer schickten aber eine entsprechende Summe Geld für Unterhalt und Geleite des Nuntius an die apostolische Kammer, und erklärten zugleich, dass sie sich von jenen Sentenzen nicht getroffen glauben könnten. Der Papst befiehlt nun dem Adressaten, ihnen für den Fall, dass sie etwa doch betroffen sein sollten, die Befreiung auszusprechen und von der Irregularität, die einzelne Geistliche sich könnten zugezogen haben, zu dispensieren. Dat. Avin. XV. kal. Marcii. P. n. a. VI.

92.

Secr. T. III. a. VI. Ep. 766. 21. Febr. 1822.

Johann an die Stadt Brescia, die von Friedrich von Österreich gesandten Hilfstruppen freundlich aufzunehmen.[1])

Die Brescianer haben ihm durch ihren Gesandten Pantaleon de Burno, den sie schriftlich beglaubigt, vieles mitteilen und vortragen lassen, was er durch denselben Boten mündlich beantworten lässt. Er ist mit der Stadt sehr zufrieden, rühmt die Treue und Lauterkeit ihrer Gesinnung und ermahnt sie, nach Kräften und tapfer auszuharren im Kampfe für die Kirche gegen die Feinde und Rebellen. Die Brescianer haben ihm in ihrem Schreiben mitgeteilt, der Herzog von Österreich, der zum römischen König erwählt sei, habe Boten an sie gesandt mit der ausdrücklichen Erklärung, er, der Erwählte, werde eine bestimmte Zahl equites und balistarii in ihre Gegenden gegen die Feinde des Papstes und der römischen Kirche schicken certo termino. Der Papst sagt hierauf: cum igitur nos prefatum electum carissimum nostrum et ecclesie prefate filium reputemus, et protperea nedum ipse sed et sui per vos et alios eiusdem ecclesie devotos debeant honorari: universitatem vestram rogamus et hortamur attencius, quatenus equites et balistarios supradictos, cum eos ad partes ipsas applicare contigerit, sic honorifice recipere sicque benevole tractare curetis, et sic ab omni eorum displicencia continere, quod de vobis merito commendare se valeant et ad ea, propter que mittuntur, strenue prosequenda efficaciores reddantur et efficiantur merito promptiores. Dat. Avin. IX. kal. Marcii. P. n. a. VI.

93.

Secr. T. III. a. VI. Ep. 767. 1. März 1822.

Johann lobt die von Florenz und Siena wegen der nach der Lombardei gesandten Hilfe.

Dilectis filiis prioribus artium et vexillifero iustitiae, sapientibus, consilio, populo et communi Florentinis, ecclesie Romane fidelibus. Die Florentiner haben zuerst 200, dann nochmals 160 tüchtige milites in die Lombardei geschickt gegen die Feinde und Rebellen wider die römische Kirche. Der Papst frohlockt über ihre thatkräftige Gesinnung und lobt sie aus voller Seele. Sie haben ihm schon zweimal über ihre Gesinnung und ihre Schritte im Sinne des Papstes geschrieben; es macht ihm Freude, es auch zweimal zu hören. Er ermahnt sie in solcher Treue zu beharren und das lobenswürdig Begonnene mit ruhmvollen, edlen und tapferen Thaten so zu vollenden, dass ihre Brüder in der Lombardei durch Gottes Gnade und seine

1) Vgl. Rayn. ad a. 1322 nr. 8 sub fin., wo eines päpstlichen Schreibens gedacht ist, das die Brescianer zum Bunde mit Heinrich von Österreich, Robert von Neapel etc. gegen Matteo Visconti auffordert. Dieses Schreiben fällt, wie auch die Signatur vermuten lässt (Tom. 3. ep. secr. p. 186) nicht lange nach dem hier folgenden.

(des Papstes) rastlose Mitwirkung von dem Joche tyrannischer Sklaverei befreit werden. Als speciales filii intra ipsius dilectionis brachia recumbentes würden sie die Kirche freigebig für die sie Ehrenden finden. Was die Angelegenheiten (negocia) der Lombardei betreffe — que non modicum insident cordi nostro — so habe er schon einiges zur günstigen Lösung derselben angeordnet und er werde fortfahren sie unter der gnädigen Leitung Gottes, cuius in hac parte res agitur, zu einer glücklichen Entscheidung zu führen. Dat. Avin. kal. Marc. P. n. a VI.

In derselben Weise ein Schreiben an die von Siena.

94.

Secr. T. III. a. VI. Ep. 653. **1. März 1322.**

Johann an seinen Legaten Bertrand, dass er diejenigen mit Censuren verfolge, welche die Wirkung der päpstlichen Indulgenz für die von der Sache der Visconti Zurücktretenden verhindern.

Er habe zuverlässig erfahren, dass die Indulgenz, die er denen gewähre, welche die Sache des Sohnes des Verderbens, jenes Matheus Vicecomes verliessen, von einigen freventlich in ihrer Wirkung gehindert werde. Der Legat solle diese, wer sie immer seien, Geistliche oder Laien etc. durch Anwendung von geistlichen und weltlichen Strafen mit apostolischer und kaiserlicher Autorität von solcher verwegenen Hinderung der Wirkung jener Indulgenz abbringen. Dat. Avin. kal. Marc. P. n. a. VI.

95.

Secr. T. III. a. VI. Ep. 278. **10. März 1322.**

Der Papst bescheidet die Bitte des erwählten Königs Ludwig in Betreff des Bischofs von Passau und des Bistums Bamberg.

Johannes carissimo in Christo filio Ludovico in regem Romanorum electo. Ludwig hatte einen Gesandten mit Beglaubigungsschreiben, aber vorzugsweise mündlichem Auftrage an den Papst geschickt. Dieser Gesandte war Bertold de Wincingerode, dictus Aries. Des Königs Bitte war, der Papst möge ihn als seinen und der römischen Kirche devotissimum filium betrachten, und verbieten, dass der Bischof von Passau seinen (des Königs) baierischen Landen, welche an dessen Bistum grenzten, Schaden zufüge. Ferner möge der Papst dem König gewähren, dass er ihm für den Bamberger Bischofsstuhl eine geeignete Person präsentiere. (Der König wollte nominare und der Papst sollte preficere). Der Papst erwidert, er setze in seine Gesinnung gegen ihn und die römische Kirche Vertrauen und liebe ihn deshalb. Er wolle soweit es in seinen Kräften stehe (prout erit in nobis) den Bischof von Passau hindern, des Königs Landen illicita nocumenta zuzufügen. In Betreff der Bamberger Kirche könne er aber eine bestimmte Antwort nicht geben, da wegen der dort stattgefundenen Wahl ein Prozess beim römischen Stuhl schwebe, dessen Ausgang noch

ungewiss sei. Dennoch möge er ihm eine geeignete Person nennen; er wolle sehen, was sich werde thun lassen, denn er wolle, soweit er secundum deum es vermöge, sich ihm gnädig und wohlwollend erweisen. Dat. Av. VI. id. Marc. P. n. a. VI.

96.

Comm. A. VI. Ep. 671. **19. März 1322.**

Johann ernennt Rudolph zum Bischof von Chur.[1])

Der Vorgänger hiess Syffrid. Zur Wahl kamen die Berechtigten zusammen. Der Domherr Philipp von Hoest wählte den Domherrn Marquard von Tingenzona, der auch zustimmte; die übrigen Domherrn aber postulierten den Propst des Kapitels Rudolph, der weder zustimmte noch ablehnte. Beide, der eine wegen seiner electio und der andere wegen seiner postulatio kamen nach Avignon (Text: Rom) und resignierten auf die ihnen etwa gewordenen Rechte in die Hände des Papstes, welcher Rat mit den Kardinälen hielt und Rudolph, der erst Minorist war, zum Bischof ernannte. Dat. Avin. XIV. kal. April. P. n. a. VI.

Ähnliches Schreiben an das Kapitel, an Klerus und Volk und an die Vasallen der ecclesia Curiensis. (Diesmal ist nicht davon die Rede, dass der Papst sich allein die Provision vorbehalten einen neuen Bischof zu setzen, und dass also die Wahl nicht berechtigt gewesen sei. Bem. d. Verf. d. Ausg.)

97.

Secr. T. III a. VI. Ep. 666. **25. März 1322.**

Johann an Philipp von Savoyen, den vom Papste verlängerten Waffenstillstand zwischen ihm und König Robert achten zu wollen.

Zwischen Robert, König von Sicilien und den intrinseci der civitas Astensis einerseits und dem Philipp von Sabaudia andererseits waren Zerwürfnisse, und der Legat Bertrand hatte treugae bis nach Ostern angesagt, um für die Verhandlungen wegen der Ausgleichung Ruhe zu gewinnen. Diese treugae waren vom Papste bis Allerheiligen desselben Jahres (1321), dann von dem Legaten wieder bis zum Osterfeste und jetzt neuerdings vom Papste bis Pfingsten (1322) verlängert worden. Der Papst ermahnt nun Philipp noch in diesem besonderen Schreiben väterlich, er möge auch diese letzte Prorogation aus Ehrfurcht vor der Kirche achten und den Seinigen gebieten es gleichfalls zu thun. Dat. Avin. VIII. kal. April. P. n. a. VI.

Ähnliches Schreiben an Amadeus von Savoyen und an die Markgrafen von Saluzzo und Montferrat.

---

1) Hienach ist die Angabe bei Gams zu verbessern, welcher 1321 als das Jahr der Ernennung hat.

98.

Secr. T. III. a. VI. Ep. 54. 24. April 1322.

Johann berichtet dem König Karl von Frankreich, wie er sich vergeblich für den Frieden zwischen den feindlichen Parteien Genuas bemüht habe.

König Karl hat an den Papst einen Brief geschrieben, worin er ihm folgendes berichtet: Aus der Stadt Genua und ihrem Gebiete (districtu) waren Gesandte und Nuntien des capitaneus Symon Crivelli und des consilii credentie, die sich Getreue des Reiches (fideles imperii) nennen, an Philipp, den König von Frankreich, unseren Vorgänger ruhmreichen Andenkens, abgeordnet (destinati). Sie kamen zu Karl (es war also Philipp unterdessen gestorben) und machten Anerbietungen, die dieser aber als der königlichen Würde nicht entsprechend nicht annahm (tue celsitudini pretextu dicte credencie quibusdam per ipsos ambassiatores oblatis ac per te velut non convenientibus regie a te sumpte dignitati noviter non admissis). Sie hatten aber auch Bitten vorgebracht, und namentlich diese, ut super reformatione pacis civitatis et patrie predictorum nobis velles dirigere preces tuas. Der König hatte hierauf gehört und eine eindringliche Bittschrift deshalb an den Papst gerichtet. Dieser antwortet nun: Er freue sich, dass Frankreich, das der Herr segnen möge, einen König habe, der, was der königlichen Majestät nicht zieme, verschmähe und gnädig zulasse, was mit ihr vereinbar sei. Was die Wiederherstellung des Friedens für Genua betreffe, so möge der König vor allem wissen, was bereits geschehen sei. Er, der Papst, habe beim Beginne des Zwiespaltes seine Nuntien (den Minoriten Bertrand de Turre, der nun Kardinalpriester tit. s. Vitalis sei, und Bernard Guidonis) in Friedensmissionen nach jenen Gegenden gesandt. Diese seien auch, velut pacis angeli pacis monita nuntiantes, nach Genua gekommen und hätten von denen im Innern wohl günstige Antwort erhalten, von denen draussen aber nur eine hochmütige und hinterhaltige (delusorium); sie seien also ohne etwas ausgerichtet zu haben abgereist. Die extrinseci hätten darauf ein Bündnis mit den Schismatikern und mit den Feinden der Kirche geschlossen, deren Fahnen sie auf ihren Schiffen offen getragen, deren Lob sie verkündet. Aber noch mehr! Der Papst habe jene mit der Exkommunikation und mit anderen geistlichen und zeitlichen Strafen bedroht, welche das Königreich Sicilien citra farum, das Robert von der römischen Kirche zu Lehen trage (quod carissimus filius noster Robertus rex Siciliae illustris in feudum a Romana ecclesia obtinere noscitur), anzugreifen wagen würden; aber jene hätten sich nicht gescheut, das genannte Reich feindlich anzufallen. Trotz all dieser erlittenen Unbilden habe der Papst von seinem eifrigen Bemühen nicht abgelassen sie zum Frieden zu führen. Durch die Vermittlung des Kardinaldiakons Neapoleon (tit. s. Adriani) sei dem Papst von einigen der extrinseci, die unter den Ihrigen grosses Ansehen genossen, ein certus tractatus offeriert worden, auf Grund dessen er Friedensverhandlungen führen und den Parteien einen Termin bestimmen möchte. Allein der Traktat war in se difficilis et nobis multipliciter onerosus; des-

halb habe er ihn wiederholt abgelehnt; doch sei er [illegible] lässigen Bitten überwunden worden, und so habe er mit [illegible] Teile einen Termin bestimmt, bei welchem aber die extr[illegible] arrogantie vento repleti weder erschienen noch sich entschuldig[illegible] die intrinseci wieder bereitwillig sich gezeigt, indem sie durch [illegible] bestimmten Frist bei der päpstlichen Kurie vertreten gewesen wär[illegible] gebenheit aber, so fährt der Papst fort, diese extrinseci gegen d[illegible] und wie sie auf dessen Bitten gehört, das könnte, wenn er noch [illegible] Robert von Artois sagen, der mit certis aliis seitens eures königlichen H[illegible] Genua gesandt war und mehrere Wochen sich dort aufhielt. Nichts als [illegible] anmassende Worte (verba vana et arrogantia) konnte er mitnehmen. Was aber [illegible] Rekurs an das königliche Haus betrifft, so haben sie vorher schon ihre Zuflucht [illegible] Schismatikern und Feinden des königlichen Hauses genommen. Einem zufällig [illegible] Empfange der königlichen Fürsprache von der Partei der extrinseci Anwesenden habe ich die Sachlage auseinandergesetzt und hinzugefügt: ich sei immer bereit wegen des Friedens zu verhandeln, wenn einige von beiden Parteien gegenwärtig wären. Darauf antwortete jener, er habe kein Mandat, rede nur für sich. Ich sagte ihm ausdrücklich, sie könnten Bevollmächtigte schicken, ich sei bereit; aber er ging, und seitdem habe ich keinen mehr von ihnen gesehen. Daraus mag eure königliche Excellenz erkennen, wie es um die Friedensintention jener steht. In Betreff des Matheus Vicecomes lege er eine cedula bei, welche den Prozess der Inquisition enthalte und wodurch derselbe als scismaticus erscheine. Dat. Avin. VIII. kal. Maii. P. n. a. VI.

99.

Secr. T. III. a. VI. Ep. 281. 1. Mai 1322.

Der Papst weist seinen Nuntius Durandi an, eine bei einem Mainzer Kaufmann gemachte Schuld zu bezahlen.

Johann an seinen Nuntius Peter Durandi. Der Mainzer Kaufmann Konrad, genannt Lapiscida, hat der päpstlichen Kammer 981 Goldgulden übergeben mit der Bitte, dass dieselben ihm in Deutschland durch einen Nuntius von dem Gelde, das für die päpstliche Kammer dort eingegangen, zurückgezahlt würden. Der Papst trägt nun dem Peter Durandi auf, genau nachzuforschen, ob der genannte Kaufmann selbst keine Verpflichtungen gegen die päpstliche Kammer habe, und wenn nicht, demselben von dem bei ihm eingegangenen Gelde die 981 Goldgulden vollständig zurückzuzahlen und doppelte Quittung ausstellen zu lassen. Das päpstliche Schreiben, welches der Kaufmann präsentiere, solle Durandi mit der einen Quittung an die Kurie einsenden, die andere Quittung bei sich behalten. Dat. Avin. kal. Maii. P. n. a. VI.

100.

Secr. T. III. a. VI. Ep. 280. 1. Mai 1322.

Johann teilt dem Grafen Wilhelm von Hennegau mit, was er für die gefangene Fürstin von Achaja gethan habe.

Dieser Graf hat den Prämonstratenserabt von Winchester (Vintoniensis) in einer vertraulichen, mündlichen Mission geschickt (mit Beglaubigungsschreiben), worauf der Papst antwortet, er habe mit Robert, dem König von Sicilien, in Betreff der principissa Achaye gesprochen; doch habe er schliesslich nur erreichen können, dass der König selbst durch Nuntien, welche er an ihn, den Grafen, zu senden schon beschlossen hatte, und welche nun bereits auf der Reise seien, ihm plenius seinen Willen kund thun werde. Seine übrigen Bitten habe er soweit als möglich erfüllt, wie das Schreiben, welches der Abt ihm bringe, ihm eröffnen werde. Dat. Avin. kal. Maii. P. n. a. VI.

101.

Secr. T. III. a. VI. Ep 282. 18. Mai 1322.

Johann an den Erzbischof von Salzburg und seine Suffragane wegen Publikation der päpstlichen Prozesse gegen solche, welche in Italien ohne Erlaubnis des apostolischen Stuhls Reichsvikariate oder andere Reichsämter verwalteten.

Es sei liquidum de iure et ab olim servatum, quod Romano imperio vacante (wie es offenbar gegenwärtig noch vacant sei) . . ad Romanum pontificem, cui in personam beati Petri terreni simul et celestis imperii iura deus ipse commisit, imperii predicti iurisdictio, regimen ac dispositio devolvuntur, und dass er dies alles in Person oder durch Stellvertreter, solange die Vakanz gedauert, stets ausgeübt habe. Trotzdem massten sich in Italien mehrere potestatis et dignitatis illicite fastigium ambientes diese Würde an, indem sie teils ein lokales Vikariat, welches sie beim Tode des Kaisers Heinrich durch diesen innegehabt, beibehielten, teils ein solches, das sie früher gehabt, aber beim Tode des Kaisers schon nicht mehr, wieder aufgenommen, teils sich ein solches, das sie nie besessen, eben anmassten. Der Papst erzählt nun, was er gegen diese Rebellen, welche der Kirche und dem römischen Stuhl so grossen Schaden zufügten, bereits gethan habe, und befiehlt dem Erzbischof von Salzburg und seinen Suffraganen, sie sollten an Sonn- und Festtagen in allen Kirchen ihrer Diöcese, wo sie es nützlich fänden, bei Glockengeläute und brennenden Kerzen über jene die Sentenzen der Exkommunikation und über ihre Städte und Gebiete das Interdikt vor versammelter Volksmenge feierlich promulgieren lassen und hinzufügen, dass auch alle, welche in Zukunft sich das Vikariat also anmassten, möchten sie nun durch priesterliche, königliche oder eine andere Würde ausgezeichnet sein, von gleichen Sentenzen betroffen werden würden. Verträge in dieser Hinsicht und Eide löse er. Sie sollen über ihre Schritte Protokoll aufnehmen lassen und an ihn berichten. Dat. Avin. XV. kal. Junii. P. n. a. VI.

Ähnliche Schreiben an die Erzbischöfe von Köln, Mainz, Trier, Bremen und Magdeburg.

102.

Secr. T. III. a. VI. Ep. 149. **19. Mai 1322.**

Ehedispens für König Karl von Frankreich und Navarra.

An dem Tage der Scheidung seiner Ehe mit Blanka erhält der König Dispens, um Maria von Böhmen zu heiraten. Es heisst da: Praeclara domus inclite Francie merita, que sacrosancte Romane ecclesie in suis necessitatibus, spreto expensarum profluvio et periculis non vitatis, in forti manu ac extenso brachio consuevit assistere — diese Verdienste forderten, dass auch die Kirche sich diesem Hause für sein Glück in quadam singulari perogativa gratie gnädig und wohlwollend finden lasse und dass sie dasselbe, wenn es das Wohl des Hauses fordere, von der Strenge der Kanones eximiere. Die Petition des Königs um Dispens für die Heirat mit Maria, der Schwester des Königs von Böhmen, lag schon vor, ehe der Spruch der Ehescheidung zwischen ihm und Blanka erfolgt war. Sie waren im 4. Grade blutsverwandt nach beiden Seiten. Am Schlusse des Schreibens erneutes Lob des königlichen Hauses und Erteilung des Dispenses. Dat. Avin. XIV. kal. Junii. P. n. a. VI.

Dieser Dispens findet sich wörtlich erneuert IIII. idus Augusti; Regest eines weiteren Schreibens mit der Dispenserteilung vom 30. August 1322 bei Dudik a. a. O. II, 87.

103.

Secr. T. III. a. VI. Ep. 778. **20. Mai 1322.**

Johann an den Patriarchen von Aquileja, dass er dem gegen Matteo Visconti heranziehenden Heinrich von Österreich behilflich sein möge.

Er, der Papst, habe jüngst mit Freuden vernommen, dass Herzog Heinrich von Österreich nach Willen und Befehl des zum römischen Könige erwählten Herzogs Friedrich mit einer honorabilis comitiva nach Oberitalien gekommen sei, um in Verbindung mit den päpstlichen Truppen und denen des Königs Robert von Sicilien und anderer Getreuen der guelfischen Partei gegen Matheus Vicecomes, den hereticus pestilens et perfidus dei et ecclesie sue adversarius et hostis impius und dessen Söhne und Anhang zu Felde zu ziehen. Diesen Herzog Heinrich von Österreich und die Seinigen solle der Patriarch benigne tractare und honorifice prosequi und ihm in allem durch Rat und That beistehen. Der Patriarch werde sich dadurch des Papstes grosses Wohlgefallen erwerben. Dat. Avin. XIII. kal. Junii. P. n. a. VI.

Ein weiteres Schreiben des Papstes von demselben Datum empfiehlt allen Erzbischöfen und Bischöfen der Lombardei, sie möchten Herzog Heinrich und die Seinigen aus Reverenz für den römischen Stuhl benigne tractare et sic honorifice prosequi, eisdem favoribus et auxiliis oportunis solerter et fideliter assistendo, dass derselbe das Werk des Herrn, welches er begonnen, durchführen könne.

Ein Schreiben gleichen Inhalts an die Stadt Brescia.

104.

Secr. T. III. a. VI. Ep. 665. **4. Juni 1322.**

Johann an seinen Legaten Bertrand, dass die Friedensverhandlungen zwischen König Robert und Philipp von Savoyen bis zur Rückkehr des Grafen Amadeus ruhen sollten.

Die Friedensverhandlungen zwischen dem König Robert von Sicilien und Philipp von Savoyen sollen aufgeschoben werden bis zur Rückkehr des Grafen Amadeus von Savoyen, der beim Abschluss derselben zugegen sein müsse. Amadeus werde, wie der Papst hoffe, auf seiner Rückreise aus Frankreich die Kurie zu Avignon besuchen. Unter den Parteien solle bis zur Rückkehr des Amadeus nichts geändert werden; der Legat solle dafür sorgen und es nötigenfalls verhindern durch Anwendung von geistlichen Strafen. Dasselbe solle er beachten in Bezug auf die marchiones Montis ferrati et Saluciarum, solange die von ihm angesagten treugae zwischen ihnen dauerten. Dat. Avin. II. nonas Junii. P. n. a. VI.

105.

Secr. T. III. a. VI. Ep. 670. **4. Juni 1322.**

Johann dankt dem Heinrich von Flandern, Grafen von Landen, für das Anerbieten, gegen Matteo Visconti dienen zu wollen.

Der Graf hat durch seine Nuntien Johann, genannt Troye, und Gerard de Henrit dem Papste seine Dienste angeboten gegen Matheus de Vicecomitibus (den der Papst hier auch idolatres nennt), und sich zur Verfügung gestellt. Der Papst dankt ihm und sagt, er werde seinem Legaten Bertrand seine Intentionen darüber schreiben, und dieser werde dann mit ihm ausführlich und definitiv verhandeln. Dat. Av. II. non. Junii. P. n. a. VI.

106.

Secr. T. III. a. VI. Ep. 669. **5. Juni 1322.**

Johann an Philipp von Savoyen, dass zur Herstellung des Friedens mit König Robert die Ankunft des Grafen Amadeus von Savoyen abgewartet werden müsse, weshalb Philipp die Verschiebung der Verhandlungen nicht übel nehmen möge.

Philipp hat ihm schriftlich und durch Nuntien Mitteilungen gemacht. Das päpstliche Schreiben ist Antwort. Der Papst sagt, der Friede zwischen ihm und dem König Robert liege ihm am Herzen und er wünsche eine pax vera, realis et solida, non verbalis seu ficta; ein solcher Friede aber habe ihm wegen gewisser pactiones seu ligae zwischen ihm und Amadeus von Savoyen ohne dessen persönliche Teilnahme nicht möglich geschienen. Er erwarte diesen in Kürze zunächst bei seiner Kurie in Avignon. Er ermahne ihn, Philipp, also väterlich, die Aufschiebung der Friedensverhandlung nicht übel zu nehmen und unterdes nichts vorzunehmen, was hernach das Friedenswerk erschweren könnte. Seine eigenen Nuntien möge er entschuldigen, dass sie nicht früher zurückgekehrt; der Drang der Geschäfte sei zu gross gewesen, um sie früher zu expedieren. Dat. Av. non. Junii. P. n. a. VI.

107.

Comm. A. VI. Ep. 891. **16. Juni 1322.**

Johann versetzt den Bischof von Brixen Johann als Bischof nach Bamberg.[1])

Der Vorgänger in diesem exempten Bistum hiess Wolfgang. Das Kapitel war uneins und hatte zwei gewählt, Ulrich und Konrad. Sie kamen beide nach Avignon, um ihre Sache zu vertreten. Während des Prozesses starb Konrad und Ulrich entsagte dem ihm aus der Wahl entsprungenen Rechte. Darauf liess der Papst keine neue Wahl zu, damit nicht die lange Vakanz der Kirche schade und versetzte den episcopus Brixinensis apostolice potestatis plenitudine als Bischof auf den Stuhl der Kirche zu Bamberg. Dat. Av. XVI. kal. Jul. P. n. a. VI.

Ähnliches Schreiben an das Kapitel, an Klerus und Volk und an die Vasallen der Kirche von Bamberg.

108.

Secr. T. III. a. VI. Ep. 82. **26. Juni 1322.**

Johann lobt Karl von Frankreich wegen seines Eifers für einen Kreuzzug und zeigt dem König, was von ihm zur Förderung desselben dem Matteo Visconti gegenüber geschehen könne.

Johann an Karl, König von Frankreich. Der König hatte eine solenne Gesandtschaft an den Papst gerichtet mit verschiedenen Aufträgen. Die Gesandten hatten auch von der „grossen Sehnsucht" des Königs gesprochen, das negotium transmarinum ins Werk zu setzen. Da die Kriege in der Lombardei demselben so sehr im Wege stünden, so möchte der König, wenn sich eine mit der Ehre der Kirche und des apostolischen Stuhles vereinbare Vermittlung durch ihn finden lasse, diese gerne übernehmen, und alle andern Geschäfte bei Seite setzen. Der Papst antwortet, mit Matheus, dem Urheber aller Übel in jenem Lande, der von den Inquisitoren als Häretiker erwiesen und verurteilt sei, lasse sich nichts vermitteln: er müsse erst in den Schoss der Kirche zurückkehren. In Bezug auf die extrinseci von Genua habe er dem Könige bereits in einem Schreiben die Lage klar gemacht, die sich bis dahin nicht geändert, da auch die Gesandten des Königs neue Vermittlungsvorschläge anzugeben nicht gewusst hätten. Wenn Matheus demütig zur Kirche zurückkehre, würde er solche Aufnahme finden, dass der König damit zufrieden sein könne. Sonst müsse er als faules Glied abgeschnitten werden. Dann erinnert der Papst an die Verdienste des königlichen Hauses von Frankreich um die rechtgläubige Kirche und fordert ihn auf, in die Fussstapfen seiner Ahnen zu treten. Exurge itaque . . .

---

1) Regest in Reg. boic. VI, 65. Nicht am 16. Juni 1321, wie Gams hat, sondern am 16. Juni 1322 fand die Ernennung Johanns für Bamberg statt.

in adiutorium ecclesie Christi; exurge et dicti heretici suorumque defensorum et receptatorum ausus improbos comprime, superbasque eorum cervices iugo rectitudinis preme etc. Doch um dies noch eingehender zu verhandeln, schicke er ihm mit diesem Schreiben einen Nuntius, einen Dominikaner, dem er volles Vertrauen schenken könne. Dat. Av. VI. kal. Julii. P. n. a. VI.

109.

Secr. T. III. a. VI. Ep. 81. **26. Juni 1322.**

Johann empfiehlt dem Könige Karl von Frankreich dessen von ihm geschiedene Gemahlin etc.

Es frohlockt mit Recht des Vaters Herz, so oft er hört, dass sein lieber Sohn nur auf solches sinnt, wodurch er in der Gegenwart Gnade vor Gott und den Menschen, und in der Zukunft die unverwelkliche Krone der Glorie sich verdienen kann. Profecto, fili carissime, habet non contemnenda multorum relatio, quod deum timens, sine quo aedificium spirituale subsistere nequit diu, iusticiam et misericordiam diligas, quibus solium regium noscitur roborari, malorum vites consorcia, que plerumque bonorum mores inficiunt et cum bonis sit tibi delectabile conversari, occasiones peccandi fugias, et in audiendis divinis devotus existas, ac dum audis missarum solemnia tibi colloqui omnibus et singulis interdicas; victualia solvis, que a subditis recipis, nec de sudore pauperum in eorum preiudicium victum queris. So begonnen zu haben, fährt der Papst fort, reicht aber nicht aus; nur den bis ans Ende Verharrenden ist der Lohn verheissen. Er möge also ausharren im Guten. Und nun empfiehlt er dilectam filiam nobilem mulierem Blancham de Burgundia regie clementie: commendamus eandem, affectione qua possumus deprecantes, quatenus rememorans diligenter, quod tibi consanguinitatum diversarum gradibus et spirituali proximitate coniuncta, quodque ipsam divine et humane domus sociam dudum opinative receperis, tibique serviverit multis annis et ab ea prolem susceperis, que supernorum concivis civium pro te ac ipsa apud regem regum in celesti patria preces fundit, oculo misericordi digneris ipsam respicere, ac de ipsa taliter ordinare, quod preter laudem hominum divinam mercaris gratiam, sibi prebeas materiam, quod consolata sic istam caducam vitam transire valeat, quod ad perhennem te cooperante valeat pervenire. Dann empfiehlt er seinem königlichen Wohlwollen die beiden Königinnen von Frankreich Clementia und Johanna, an denen er nach Gottes Willen Vaterstelle zu vertreten habe und Heinrich, den dominus Soliaci, einen Mann von tiefem Verstande und bewährter Erfahrung und Treue gegen das königliche Haus. Zuletzt empfiehlt er ihm die Kirche als seine Mutter und seine eigene (des Papstes) Blutsverwandte. Dat. Av. VI. kal. Julii. P. n. a. VI.

110.

Secr. T. III. a. VI. Ep. 749. 4 Juli 1822.

Johann an Rudolf, den Erwählten von Chur, dass er zu seiner Kirche sich begeben solle, um die ihm noch nötigen Weihen und die bischöfliche Konsekration zu erlangen.

Dieser, schon ernannt, hat erst die kleinere Weihe und ist noch zu jung. Da aber die Kirche der Gegenwart des Hirten bedarf, so dispensiert ihn der Papst in Bezug auf das Alter und fordert ihn auf, zu seinem Sitze sich zu begeben, und sich die Diakonats- und Priesterweihe und die bischöfliche Konsekration von einem Bischofe seiner Gegenden unter Assistenz zweier oder dreier anderer Bischöfe erteilen zu lassen. Zugleich solle er in die Hände des konsekrierenden Bischofs das iuramentum fidelitatis gegen den apostolischen Stuhl nach der der Bulle beigeschlossenen Formel leisten, worüber das Protokoll ihm zuzuschicken. Dat. Av. IV. non. Jul. P. n. a. VI.

111.

Secr. T. III. a. VI. Ep. 754. 15. Juli 1822.

Johann an seinen Nuntius Falko, dass er eine vom Erzbischof von Salzburg auf Venedig ausgestellte Geldanweisung in Empfang nehmen und quittieren könne.

Johann an den Dominikaner Falco de Sistarico, seinen Nuntius. Der frühere Nuntius Ademar Targa hatte in Alamania für die apostolische Kammer 1500 Mark reinen Silbers Viennensis ponderis gesammelt und beim Erzbischof von Salzburg deponiert, worüber öffentlich Urkunde aufgenommen wurde. Der Erzbischof wollte aus Reverenz vor dem apostolischen Stuhl diese Geldsumme in Venedig anweisen, resp. durch andere anweisen lassen, und der Papst hatte seinen Nuntius, den Dominikaner Falco de Sistarico beauftragt, sie in Empfang zu nehmen und zu quittieren; dieser aber ist in Zweifel, ob er über teilweise Zahlung quittieren könne und hat deshalb wieder angefragt. Der Papst antwortet nun, allerdings solle er teilweise Zahlungen annehmen und darüber quittieren; das empfangene Geld solle er dilectis filiis, Bardorum, Perusiorum et Scalarum societatum de Florencia mercatoribus et sociis, die augenblicklich im Gebiete von Venedig weilten, im Namen des Papstes und der römischen Kirche und zwar jeder der drei Gesellschaften den dritten Teil übergeben und ihnen den Termin feststellen, wann sie das Geld an die apostolische Kammer abzuliefern hätten. Doppelte publica instrumenta seien auszustellen; eines habe er an die apostolische Kammer einzuschicken und eines bei sich zu behalten. Dat. Av. id. Jul. P. n. a. VI.

112.

Secr. T. III. a. VI. Ep. 733. 20. Juli 1322.

Johann an die Florentiner, eine Mark nach gegebener Vorschrift in verschiedene Münzen für ihn ausprägen zu lassen.[1])

Johann an den Capitaneus, an den Vexillifer iustitie, an Consilium und Commune von Florenz. Cum nos unum marchum, quod in diversis peciis octo libras contineat, videlicet primum pecium 4 libras, secundum 2 et tertium 1 libram, nec non et quartum 6 uncias, quintum 3, sextum 2 uncias, septimum mediam unciam, et octavum pecium unum per quartum, nonum vero et decimum pecia medium quartum habeat distincte pro qualibet, ex certis causis a vobis habere velimus, universitatem vestram rogamus et hortamur attentius, quatenus huius modi marchum sic distinctum iusti et recti ponderis in sicla vestra, ubi aureos facitis cudi florenos, diligenter examinatum probatum et discussum subtiliter nobis sub vestro inclusum sigillo per .... latorem presentium destinare velitis. Dat. Av. XIII. kal. Aug. P. n. a. VI.

113.

Secr. T. III. a. VI. Ep. 110. 10. Aug. 1322.

Johann erteilt dem Könige Karl von Frankreich Dispens für die Ehe mit Maria von Böhmen, dankt ihm für verschiedene Gefälligkeiten und bescheidet ihn wegen der Besetzung des Erzbistums von Auch.

Er habe den Dispens zur Heirat mit Maria, der Schwester des Königs von Böhmen, leicht und gern erteilt. Ihr Vater (Kaiser Heinrich) habe zwar einiges gegen Robert von Sicilien, gegen das französische Haus, cuius est rex ipse membrum nobile, und auch einiges gegen die römische Kirche unternommen[2]); aber die Heirat erscheine für ihn, für seine Reiche und für die ganze katholische Christenheit so nützlich; auch sei die Prinzessin selbst, deren Lehrerin und Erzieherin ihre von uns ihr Leben lang wegen ihrer Heiligkeit und geistigen Hoheit aufrichtig geliebte Grossmutter väterlicherseits gewesen, so ausgezeichnet von Charakter wie an Schönheit, und biete Garantien genug, dass sie dem Hause Frankreich und also auch Robert von Sicilien treu ergeben bleiben werde: dass er de potestatis plenitudine apostolice den Dispens erteile. Demjenigen, von welchem alles Gute seinen Ursprung habe, trage er seine demütigen Bitten vor, dass diese Edle wie ein fruchtbarer Weinstock im Innern seines Hauses blühe und dass ihm wie junge fruchtreiche Olivenzweige Söhne geschenkt werden mögen, deren Söhne er hinwieder um seinen Tisch versammelt sehe, „und damit du solches zu erlangen würdig seiest, fährt der Papst fort, so fürchte Gott!“ Es werden noch geheime Bitten erwähnt, die der Papst beständig vor Augen haben wolle. Der König hat ihm auch Geld flüssig gemacht,

1) Vgl. Villani Cronica, Firenze 1845. Tom. II. L. IX, c. 171.

2) Die Kaiser Heinrich betreffende Stelle mitgeteilt bei Raynald 1322 nr. 29.

welches der vicecomes Leumanie dem apostolischen Stuhl abzuliefern hatte, und ein Hindernis beseitigt in Betreff der Güter des verstorbenen Bischofs von Carcassone. Dafür dankt der Papst. Dann hat der König wiederholt den Wunsch ausgesprochen, dass einer bestens von ihm empfohlenen Person das Bistum der ecclesia Auxitana (Auch) übertragen werde. Dies lehnt Johann höflich ab, weil eine concors postulatio vorliege und andere die Kirche betreffende Gründe ihn hinderten, obgleich die vom Könige empfohlene Person ihm sonst geeignet scheine und auch angenehm sei, weshalb er sie für einen andern Fall im Auge behalten werde. In Betreff des subsidium transmarinum sei er immer thätig und er wolle dem Könige auch die Verhandlungen schicken, welche darüber zur Zeit seines verstorbenen Bruders, des Königs Philipp, gepflogen wurden. Dat. Avin. IV. id. Aug. P. n. a. VI.

114.

Comm. A. VI. Ep. 1415. 23. Aug. 1322.

Johann an alle Prälaten in Deutschland, den Johannitern bei der Zurückforderung von Geldsummen, die etliche Juden durch Wucher erpresst hatten, behilflich zu sein.

Lob des Ordens hospitalis s. Johannis Jerosolimitani. Derselbe leuchte durch speciales virtutes vor Gott und den Menschen angenehm; die Ritter haben ausser den gewöhnlichen Ordensübungen noch den Vorzug, dass sie persönlich Gut und Blut einsetzen gegen die Feinde des Kreuzes; sie fördern das Wachstum der Kirche. Umsomehr hat der Papst die Pflicht sie zu schützen. Nun haben der Ordensmeister und die Brüder ihm gemeldet, dass einige Juden per regnum Alamanie viele Geldsummen von Personen, Häusern und Orten (locis) des Ordens erpresst haben per usurariam pravitatem. Diese wolle der Ordensmeister mit den Brüdern mediante iustitia zurückfordern und der Papst möge sie darin unterstützen. Dieser fordert deshalb alle Prälaten auf, dem Ordensmeister, resp. seinen Prokuratoren, in der Zurückforderung der usurae behilflich zu sein, cum, sicut nostis, divino et humano iure sint usure prohibite. Dat. Av. X. kal. Sept. P. n. a. VI.

Ein ähnliches Schreiben an alle Fürsten, Herzoge, Grafen, Markgrafen, Barone, Landgrafen und Ritter und andere Beamte und weltliche Herren per regnum Alamanie von demselben Datum.

115.

Comm. A. VI. Ep. 1417. 23. Aug. 1322.

Johann bittet den erwählten König Ludwig, die Juden in ihrem Wucher nicht schützen zu wollen.

Johann an Ludwig, den erwählten römischen König. In derselben Angelegenheit. Das Referat wie in dem vorhergehenden Schreiben. Dann die Bitte,

1) Vgl. Reg. boic. VI, 70.

seine Magnificenz möge die Juden in seinen Landen und Gebieten aus Liebe zur Gerechtigkeit und aus Reverenz gegen den apostolischen Stuhl in dieser ungerechten Sache der usurae nicht mit seinem Arme schützen. Dat. Avin X. kal. Sept. P. n. a. VI.

116.

Secr. T. III. a. VI. Ep. 111. **3. Sept. 1322.**

Johann an den Grafen Karl von Valois.

Er zeigt ihm, dem zum königlichen Hause Frankreichs Gehörenden an, dass er dem König und Maria der Schwester des Königs von Böhmen, Dispens für die Heirat erteilt habe. Ad hoc, fili, de litteris concessis nostris nuntiis super revocatione impedimenti oppositi in bonis bone memorie P. Carcassonensis episcopi tue magnificentie gratiarum exsolvimus uberes actiones. Dat. Avin. III. non. Sept. P. n. a. VI.

117.

Comm. A. VII. p. I. Ep. 630. **5. Sept. 1322**

Johann ersucht den erwählten König Ludwig, die Johanniter bei seinen Requisitionen mehr zu schonen.

Johann an den zum römischen König erwählten Ludwig. Ludwig nahm bei seinen Expeditionen und Reisen die Hospitalbrüder des heiligen Johannes von Jerusalem stark in Anspruch durch Verlangen von Wagen und Pferden und andere Requisitionen, so dass sie beim Papst Klage führten. Der Papst bittet den König, sie mehr zu schonen und weist darauf hin, wie wünschenswert es sei, dass ihr Vermögen eher zu- als abnehme, da sie eine Mauer gegen die Feinde des Kreuzes seien. Dat. Avin. non. Sept. P. n. a. VII.

Eine ähnliche Fürsprache zu Gunsten des Ordens in einem Schreiben von demselben Datum an alle weltliche Herren in Deutschland, ib. Ep. 631.

118.

Secr. T. III. a. VII. Ep. 1072. **17. Sept. 1322.**

Johann gewährt dem zum römischen Könige erwählten Friedrich eine Vergünstigung in Bezug auf die Beichte in der Todesstunde.

Johannes Friderico in regem Romanorum electo. Der Papst gewährt ihm die Bitte, dass der von ihm, Friedrich, erwählte Beichtvater ihm in articulo mortis nach Ablegung der Beichte illam plenam remissionem erteile, welche die Päpste zuweilen per speciale verleihen, sic tamen quod idem confessor de hiis, de quibus fuerit satisfactio impendenda, eam tibi per te, si supervixeris, vel per heredes tuos, si tunc forte transieris, iniungat, quam tu vel illi facere teneamini. Dat. Av. XV. kal Oct. P. n. a. VII.

119.

Secr. T. III. a. VII. Ep. 1068. 24. Sept. 1322.

Des Papstes Bescheid auf die durch Ludwigs Boten, Ulrich den Wilden gemachten Vorstellungen.

Johann an den zum römischen König erwählten Ludwig. Der König hatte einen seiner Vertrauten, den Geistlichen magister Ulricus Wildomis, als Nuntius mit einem Schreiben und zu vertraulichen mündlichen Mitteilungen (verbo credencie proponere) gesandt. Der Papst hat von allem sorgfältig Kenntnis genommen und antwortet. Der König hat sich beklagt, der Papst habe der Mainzer Kirche einen neuen Erzbischof vorgesetzt, der seinen Gegner allzusehr begünstige, und hiedurch sei seinen nobilitatibus plurimum derogatum. Der Papst sagt, er habe allerdings keinen gewollt, der seinem Gegner feindlich sei, sondern überhaupt einen möglichst parteilosen, und gerade der Ernannte sei nach glaubwürdiger Relation inter alios minus parcialis; ja man habe sogar darauf hingewiesen, dass sein Bruder, nämlich der Graf de Buiche (Bucheck), dem Hause Ludwigs (des erwählten Königs) angenehm und eine Zeit lang in der Lombardei mit jenen vom Hause Kaiser Heinrichs gestanden sei. Der König möge bedenken, dass die Wahl ganz anders hätte ausfallen können, dass Aspiranten gewesen, die ihm weit unbequemer würden geworden sein. Wir hoffen, fährt der Papst fort, „dass du den jetzigen Erzbischof als einen Mann des Friedens finden wirst, dass derselbe nichts Tadelnswertes aus Rücksicht auf einen zweiten thun, dass er die Verträge, welche du mit jener Kirche hast, sofern sie honesta et licita sind, nicht verletzen wird. Wir lassen ihm hierüber auch ein Schreiben zugehen." Ferner hatte des Königs Vertrauter gesagt, da der Papst für die ecclesia Pataviensis keine für Ludwig angenehme und günstige Personen in Bereitschaft habe, so fürchte er, dass sich ihm auch durch die Besetzung dieses Bistums nicht geringe Schwierigkeiten in den Weg stellen würden. Darauf der Papst: Diese Kirche im Gebiete seines Gegners habe bis dahin unzählige Verluste erlitten, und wenn ihr nicht eine seinem Gegner angenehme Person vorgesetzt werde, könne dieselbe sich davon nicht erholen. Er beabsichtige hier für die Kirche zu sorgen und nicht für eine Person. Der Bamberger Kirche aber wolle er gerne eine Ludwig angenehme Person vorsetzen. Endlich hatte der König durch seinen vertrauten Nuntius sagen lassen, er werde dem Papste devotio und benevolentia entgegenbringen, wenn jener seine Bitte in betreff der Anerkennung seiner Wahl zum römischen Könige erhöre. Der Papst sagt, der erwählte König möge ohne Wanken daran festhalten, dass der Papst diese Wahlangelegenheit, soweit es mit Gott und ohne Verletzung des Rechtes eines andern geschehen könne, favorabiliter verfolge, und der Gerechtigkeit, die er üben wolle, könne weder Gunst von Königen oder Fürsten noch von andern Würdenträgern, in Bezug auf welche sein Nuntius gesagt, dass der erwählte König sie fürchte, Eintrag thun. Equa lance libera iusticie werde er diese Wahlangelegenheit

bis zum Abschluss behandeln. Seine Ergebenheitserklärung gegen ihn und die Kirche habe er freudig und dankbar vernommen. Von seinen übrigen Bitten werde er jetzt und in Zukunft erfüllen, was möglich.[1]) Dat. Avin. VIII.[2]) cal. Oct. P. n. a. VII.

120.

Comm. A. VII. p. II. Ep. 1024. **28. Sept. 1322.**

Konstitution, durch welche alle Weihen und Ordinationen, welche während der Abwesenheit des Erzbischofs von Bremen durch die Bischöfe von Schwerin und Lübeck vorgenommen worden waren, bestätigt werden.

Während einer längeren Abwesenheit des Erzbischofs Johann von Bremen hatten die Suffragane von Schwerin und Lübeck auf Präsentation und Wunsch des Bremer Domkapitels viele Weihen (niedere und höhere), auch Konsekrationen von Kirchen und Altären, Benediktionen von Kirchhöfen und andere bischöfliche Funktionen vorgenommen. Als der Erzbischof zurückkehrte, wollte er dieselben nicht anerkennen, und es entstand ein grosser Streit zwischen ihm und seinem Kapitel. Der Papst ratifiziert nun alle jene Handlungen, wenn sie sonst keine kanonischen Gesetze gegen sich gehabt und nach den kanonischen Satzungen geschehen seien, ohne dass für die Zukunft daraus zum Nachteile der Bremer Kirche und des Erzbischofs und ihrer Rechte ein Präjudiz folgen solle. Übrigens weist er hin auf das bonum pacis et concordie und auf die Notwendigkeit, dass sie, um dies zu erhalten, einander lieben. Dat. Av. IV. kal. Oct. P. n. a. VII.

121.

Comm. A. VII. p. II. Ep. 1035. **28. Sept. 1322.**

Der Papst weist die von ihm aufgestellten Richter an, den Heinrich von Mecklenburg, wenn sie ihn schuldig fänden, zur Restitution der einigen Domherrn von Schwerin geraubten Einkünfte zu nötigen.[3])

Die Domherren der Schweriner Kirche Leo von Erthenborch und Johann von Campe und der perpetuus vicarius Johann von Luneborch an derselben Kirche haben geklagt, dass Heinrich Magnopolensis et Stargardie dominus Razeborgensis diocesis

---

1) Offenbar ist es dieser Brief, auf welchen sich der Papst in seiner Antwort vom 18. Dezember 1322 (b. Rayn. nr. 15) bezieht. Dann kann aber der Schluss dieser Antwort vom 18. Dezember: Super aliis autem nuper providentiae tuae per tuum nuncium scripsisse meminimus: quare ad praesens ea non repetimus, sed in illis inviolabiliter permanemus sich keinesfalls auf Forderungen des Papstes in Betreff Italiens beziehen, sondern nur auf solche Dinge, die in unserm hier mitgeteilten Briefe erwähnt sind. Aber dann wird wohl nicht bloss die Frage wegen Besetzung der beiden im Briefe genannten Bistümer, sondern auch die wegen der Anerkennung Ludwigs als Königs gemeint sein. Ludwig scheint nach seinem Siege über Friedrich von neuem das Verlangen der Anerkennung gestellt zu haben.

2) So hat deutlich unser Auszug. Dagegen hat der Index in d. a. Z. den 23. Sept.

3) Vgl. Mecklenb. Urkundenbuch VII, S. 57 nr. 4379 u. 4380.

mit den Seinigen mehrere Jahre hindurch die Einkünfte ihrer Präbenden, in decimis, censibus et quibuslibet aliis iuribus et obventionibus consistentes, geraubt und von den Landleuten und Bauern der betreffenden Güter unmenschlicher Weise noch Geld erpresst habe, pro singulis mansis singulas marchas puri argenti. Der Papst beauftragt den Abt des Klosters St. Michael aus der Lüneburger und zwei Dekane aus der Verdener und Hildesheimer Diözese, die er zu iudices ernennt, sich von dem Thatbestand Uberzeugung zu verschaffen, und wenn es sich so verhalte, nötigenfalls unter Anwendung von Censuren dem Domherrn und dem Vikar an jenem Vornehmen (nobilis) volle Gerechtigkeit zu verschaffen. Dat. Av. IV. kal. Oct. P. n. a. VII.

122.

Comm. A. VII. p. II. Ep. 485. **1. Oct. 1322.**

Johann ernennt den Konstanzer Diakon Konrad zum Bischof von Brixen.[1])

Der Papst hatte schon den Bamberger Domherrn, den erwählten Ulrich von Schurzelberg, präkonisiert; allein dieser starb noch bei seiner Anwesenheit in Avignon. Nun ernennt er ohne Wahl den Diakon Konrad, Propst zu Konstanz, und setzt ihn der ecclesia Brixinensis in spiritualibus et temporalibus vor. Er stützt diese Ernennung wieder darauf, dass er die Provision aller Kirchen, tam cathedralium quam aliarum, unbeschränkt für Gegenwart und Zukunft sich reserviert habe. Es ist auch keine Beschränkung auf ein Land hinzugefügt. Dat. Avin. kal. Oct. P. n. a. VII.

123.

Comm. A. VII. p. II. Ep. 120. **1. Oct. 1322.**

Der für Chur erwählte Bischof Rudolf wird als Bischof nach Konstanz versetzt.

Johann an Rudolph, electus Constanciensis. Der apostolische Stuhl habe die Pflicht, auf die Verdienste der Personen zu achten und die Bedürfnisse der verschiedenen Länder zu berücksichtigen. Der verstorbene Bischof von Konstanz hiess Gerard. Doppelwahl: der Propst Konrad und der Kanoniker Heinrich von Werdenberg. Der erstere resignierte freiwillig; der andere verliess nach langwierigen Prozessen ohne Beurlaubung die Kurie, de suo iure diffidens, sagt der Papst, der ihn deshalb jedes Rechtes verlustig erklärte, das er etwa durch die Wahl habe. Der Papst ernennt nun ohne Wahl den electus Curiensis Rudolf für Konstanz. Dat. Avin. kal. Oct. P. n. a. VII.

Ahnlich an Kapitel, Klerus, Volk und Vasallen der Konstanzer Diöcese.

---

1) Gams, Secr. episc., hat hier eine Lücke. Nach ihm ist Johannes Wulfing am 16. Juni 1321 nach Bamberg versetzt worden, und diesem lässt er im J. 1323 den Albertus von Enna folgen.

124.

Comm. A. VII. p. II. Ep. 250. 1. Oct. 1322.

Dem Bischof Rudolf von Konstanz wird auch die Administration der Churer Diöcese bis auf weiteres übertragen.

Johann an denselben. Der Papst hat erfahren, dass während der Vakanz des Konstanzer Bistums einige Söhne Belials Burgen und Ortschaften desselben okkupiert haben. Der neue Bischof hat nun keine Einkünfte, da er vorläufig die Gewaltthätigkeit noch nicht bezwingen kann, und andererseits ist die ecclesia Curiensis nun auch in Gefahr, während der Vakanz Verluste zu erleiden: daher ernennt ihn der Papst bis auf weiteres auch zum Administrator der Kirche von Chur, einmal, um diese zu schützen, und dann, dass er Macht erlange, sein Eigentum wieder zu gewinnen. Nur darf er die Güter der Churer Kirche nicht veräussern. Dat. Avin. kal. Oct. P. n. a. VII.

Ähnlich an das Kapitel, an Klerus und Volk, und an die Vasallen der ecclesia Curiensis.

125.

Secr. T. III. a. VII. Ep. 1069. 5. Oct. 1322.

Der päpstliche Nuntius soll sich die Einkünfte des Mainzer Erzbistums während der Sedisvakanz und die Mobilien des verstorbenen Erzbischofs für den päpstlichen Stuhl überweisen lassen.

Johann an Petrus Durandi, Archidiakon de Rivello, päpstlichen Kaplan und Nuntius. Er soll während der Vakanz die Einkünfte des Mainzer Bistums, worin sie auch immer bestehen, für den apostolischen Stuhl und die römische Kirche entweder selbst oder durch einen Subdelegaten von dem Kapitel, den Vikarien, dem Erwählten oder wer sonst die Verwaltung habe, im Namen des apostolischen Stuhles und der römischen Kirche einfordern, dazu auch die Hinterlassenschaft der Mobilien des verstorbenen Erzbischofs Peter. Er soll sich dies Alles überweisen lassen und die Überweisung eventuell durch kirchliche Censuren erzwingen, auch mit Anrufung des weltlichen Armes. Für das Überwiesene soll er quittieren. Dat. Avin. III. non. Oct. P. n. a. VII.

126.

Comm. A. VII. p. I. Ep. 121. 6. Oct. 1322.

Johann an Rudolf, den Erwählten von Constanz, dass er die Priesterweihen und die bischöfliche Konsekration von einem Bischof seiner Wahl empfangen könne.

Der Papst erlässt ihm die Reise zur Kurie und ermächtigt ihn, der erst Subdiakon ist, sich die Weihen des Diakonats und Presbyterats von einem Bischofe seiner Wahl erteilen zu lassen und dann von demselben unter Assistenz zweier oder dreier anderer Bischöfe auch die bischöfliche Konsekration. Der konsekrierende

Bischof soll ihm dann im Namen der römischen Kirche das übliche iuramentum fidelitatis abnehmen und darüber Protokoll mit wörtlicher Aufnahme des Eides einsenden. Dat. Avin. II. non. Oct. P. n. a. VII.

127.

Secr. T. III. a. VII. Ep. 1435. 15. Oct. 1322.

Mahnung des Papstes an die päpstlichen Kapitäne und Söldnerscharen in Oberitalien.

Johannes etc. stipendiariorum ecclesie Romane capitaneis ac eisdem stipendiariis. Gemessener Befehl für dieselben, dem apostolischen Legaten Bertrand in allen seinen Anordnungen, Bestimmungen und Vorschriften humiliter zu gehorchen und schnell in der Ausführung zu sein. Dat. Avin. idib. Oct. P. n. a. VII.

128.

Secr. T. III. a. VII. Ep. 1645. 1. Nov. 1322.

Bischof Rudolf wird aufgefordert die Verwaltung der Diöcese Konstanz zu übernehmen.

Johann an Rudolph, den electus von Konstanz. (Auch ein ohne Wahl ernannter Bischof heisst electus bis er konsekriert und inthronisiert ist.) Er wird ermahnt, die Verwaltung der Diöcese Konstanz nach würdiger Vorbereitung zu übernehmen. Dat. Avin. kal. Nov. P. n. a. VII.

129.

Secr. T. III. a. VII. Ep 1437. 2. Nov. 1322.

Johann an seinen Legaten Bertrand, dass er das über Placentia verhängte Interdikt nun nach Vertreibung der Visconti aufheben könne.

Der Legat hat infolge der Censuren, welche der Papst gegen Matheus Vicecomes und seinen Anhang verhängt, das Interdikt auch über die Stadt Placentia, welche unter der Tyrannis des Galeacius, des Sohnes und Mitschuldigen des Matheus Vicecomes, gewesen, ausgesprochen und in den benachbarten freien Orten verkünden lassen. Der Klerus von Placentia habe das Interdikt nicht gehalten, weil er es, wie er später behauptete, nicht gekannt habe, und wenn er es gekannt, aus Todesfurcht nicht hätte befolgen können, da Galeacius es zu halten mit Todesstrafe verboten hatte, wie er denn in der That einen Priester, der es gehalten, in den Po gestürzt haben soll. Der Papst erkennt an, dass die Stadt nur unfreiwillig jener Tyrannei sich gebeugt habe. Nun sind die Tyrannen vertrieben. Der Papst beauftragt daher den Legaten, das Interdikt für aufgehoben zu erklären. Auch die Einzelnen, Geistliche und Laien, die sich, während Matheus lebte, der Exkommunikation oder anderer Censuren in der Stadt Placentia oder in deren Gebiete schuldig gemacht, könne er, wenn sie demütig zur Kirche zurückkehrten, absolvieren oder von Irregularitäten dispensieren. Die gegebene Vollmacht könne er auch andern übertragen. Dat. Avin. IV. nonas Nov. P. n. a. VII.

130.

Secr. T. III. a. VII. Ep. 1650. 2. Nov. 1322.

Der Papst verlängert dem zum Erzbischof von Mainz erwählten Mathias den Termin für die Konsekration.

Johann an Mathias, den Erwählten von Mainz. Es war ihm ein Termin für die Konsekration gesetzt, den er nicht einhalten kann; er hat deshalb um Verlängerung desselben gebeten. Der Papst gewährt dieselbe bis zum nächsten Osterfeste und von da noch auf ein volles Jahr, de speciali gratia. Dat. Avin. IV. non. Nov. P. n. a. VII.

131.

Secr. T. III. a. VII. Ep. 1447. 5. Nov. 1322.

Johann an seinen Legaten Bertrand, dass er die beiden Minoriten, welche trotz des Interdikts in Placentia Messe gelesen, bestrafe.

Die Minoriten Umbard de Cremona und Johann de Imola haben, nachdem sie selbst die Sentenzen gegen den verstorbenen Matteo Visconti (hostis Dei et ecclesie manifestus excommunicatus et idololatrus ac de labe pestifera pravitatis heretice condempnatus) zu Parma vor einer grossen Volksmenge verkündet, dennoch in Gegenwart des Galeacius V. in Placentia Messe gelesen mit Verachtung der Schlüsselgewalt. Der Legat soll die Thatsache zu Placentia simpliciter, summarie et de plano sine strepitu iudicii et figura untersuchen und wenn er sie richtig finde, die beiden Mönche nah den kanonischen Gesetzen bestrafen, oder wenn es ihm heilsamer scheine, sie mit peremptorischer Frist vor die Kurie zu Avignon laden. Jedenfalls soll er amtlich berichten, was er in der Sache gethan. Dat. Avin. nonis Nov. P. n. a. VII.

132.

Secr. T. III. a. VII. Ep. 1510. 18. Nov. 1322.

Johann an denselben, dass er gegen Galeazzo Visconti, welcher Klerus und Kirchen mit Auflagen drücke, mit Censuren vorgehe.

Er habe erfahren, dass Galeacius die Sünden seines Vaters überbiete und velut membrum diaboli auf Art und Wege sinne, wie er die göttliche Majestät beleidigen könne, indem er Kirchen und kirchliche Personen immaniter verfolge. Es war dem Papste berichtet worden, Galeacius lege den Kirchen und päpstlichen Personen tallias importabiles und collectas auf, und um sie einzutreiben, lasse er durch seinen gottlosen (iniquissimum) Minister Faxolus de Casulis in geweihte Stätten eindringen, die Kirchthüren erbrechen, die vasa sacra, Bücher und kirchliche Ornamente rauben, und aus den Häusern der Geistlichen bladum, vinum und andere Lebensmittel, die zum Unterhalt der Geistlichen und Armen bestimmt seien, wegnehmen. Einige Diener der Prälaten, welche die Sachen nicht herausgegeben, habe er misshandeln und ins Gefängnis werfen lassen. Der Legat soll sich darüber summarie etc. infor-

mieren und wenn auch nur einiges davon wahr sei, gegen Galeacius, seinen Minister und andere Mitschuldige mit geistlichen und weltlichen Strafen einschreiten. Dat. Avin. idib. Nov. P. n. a. VII.

Dieses Schreiben hat einen vorwurfsvollen Ton gegen den Legaten; der Papst ist von den Thatsachen überzeugt und glaubt, dass Bertrand ein Auge zugedrückt habe. (Bemerk. d. Vf. d. Auszüge).

133.

Secr. T. III. a. VII. Ep. 1549. **17. Nov. 1322.**

Johann an die Stadt Brescia, dass er ihre Bitte um Aufhebung der wegen Heinrichs VII. über sie verhängten Prozesse nicht ohne sorgfältige Prüfung der Sache erfüllen könne.

An den abbas, die anciani, sapientes, consilium und commune von Brixia. Sie haben durch ihre Nuntien Biliolus de Cuxiago und den Dominikaner Venterinus schriftliche und mündliche Mitteilungen an den Papst gemacht. Sie hatten unter anderem gebeten, der Papst möge alle processus, condempnationes et banna, und alles andere, was durch Kaiser Heinrich VII. gegen die Stadt und gegen einzelne von ihnen zum Präjudiz geschehen, kassieren und vernichten, und die Stadt in ihren Privilegien herstellen. Der Papst sagt, er habe schon früher geantwortet, dass er darüber sic ex abrupto et sine cause cognitione nicht aburteilen dürfe (procedere super hiis minime debeamus); er wolle aber schnell und wohlwollend, soweit es rationabiliter geschehen könne, diese Sache zu erledigen suchen. Dass sie nun, diese Antwort ganz ignorierend, mit derselben Bitte wieder gekommen, habe ihn in Verwunderung gesetzt. Er müsse für den Augenblick bei derselben Antwort bleiben. Die anderen Bitten werde er nach Vermögen wohlwollend berücksichtigen. Dat. Avin. XV. kal. Dec. P. n. a. VII.

134.

Secr. T. III. a. VII. Ep. 1521. **30. Nov. 1322.**

Johann an seinen Legaten Bertrand, dass er Bündnisse etc., welche man in der Lombardei mit Friedrich unter der Voraussetzung, dass er König sei, geschlossen, für nichtig erklären solle.

Der Papst autorisiert seinen Legaten zur Nichtigkeits-Erklärung aller colligationes, ligae, confederationes seu pactiones, welche geistliche oder weltliche Personen oder Korporationen, Städte, Beamte, oder Volk in Mailand und Gebiet oder überhaupt in der Lombardei mit dem erwählten römischen Könige Friedrich oder einem andern in dessen Namen nomine et mandato fidelitatis geschlossen, und die betreffenden Eide zu lösen — presertim cum iuramentum vinculum iniquitatis esse non debeat. — Denn das Reich sei vakant und das imperii regimen gehöre dem Papst und der Kirche. Wer auf solche Bündnisse mit Friedrich halte, gegen den solle der Legat mit geistlichen und weltlichen Strafen vorgehen. Dat. Avin. II. kal. Dec. P. n. a. VII.

135.

Secr. T. III. a. VII. Ep. 1522. 1. Dec. 1322.

Johann verbietet dem Patriarchen Paganus von Aquileja alle weiteren Feindseligkeiten gegen solche Mailänder, welche zum Gehorsam gegen den Papst zurückgekehrt sind.

Wir haben jüngst von glaubwürdigen Personen vernommen, dass du mit einigen von deinem Hause Mailänder, welche der Finsternis sich entwindend zu dem Geiste des Lichtes und der Wahrheit sich erheben und sich der Treue und dem Gehorsam gegen uns und die römische Kirche fügen, ohne unseres und unseres Legaten Lizenz schwer angefeindet und beschädigt hast. Wir befehlen dir daher unter dem Gehorsam und bei Strafe unserer Ungnade dich dergleichen Feindseligkeiten in Bezug auf die Mailänder und überhaupt auf solche, die zur Treue und zum Gehorsam zurückkehren wollen, ohne spezielle Erlaubnis von uns oder unserem Legaten gänzlich zu enthalten. Dat. Avin. kal. Dec. P. n. a. VII.

In derselben Weise ein Schreiben an Symon de Laturre.

136.

Comm. A. VII. p. I. Ep. 198. 10. Dec. 1322.

Dem Bischof Johann von Bamberg werden Einkünfte, Gefässe und Bücher, welche er von der Brixener Kirche als deren Bischof hatte, bis zum Werte von 1000 Gulden geschenkt.

Der Bischof hat geschrieben, er sei genötigt gewesen, schwere Schulden zu machen, der Papst möge ihm raten und helfen. Der Papst antwortet, er habe väterliche Teilnahme für ihn wegen seiner Verdienste, die er sonst habe, und so wolle er ihm eine Hilfe gewähren, indem er ihm die zur episcopalis mensa Brixinensis gehörigen Einkünfte und die Bücher, silbernen Gefässe und andere Utensilien, die er, als er der Brixener Kirche vorgestanden, gekauft habe, alles zusammen bis auf den Wert von 1000 Flor., nicht darüber, aus besonderer Gnade concediere und schenke, so dass er es selbst oder durch einen Prokurator bei der Brixener Kirche erheben könne. Dat. Avin. IV. idus Dec. P. n. a. VII.

Mit der Ausführung dieses Dekrets werden in einem ähnlichen Schreiben beauftragt der Abt des Klosters Milstat in der Salzburger Diöcese und der Propst und der Dekan der Regensburger Kirche.

137.

Secr. T. III. a. VII. Ep. 1074. 16. Dec. 1322.

Johann an den Bischof von Strassburg, dass er eine Schuld an die apostolische Kammer bereinige.

Der Bischof ist der apostolischen Kammer aus der Zeit Clemens V. das Geld schuldig, das ihm von dem Ertrag der decimae sexennalis geliehen worden war. Dieses solle er dem Nuntius Petrus Durandi gegen Quittung auszahlen, damit es nicht nötig sei, gerichtlich gegen ihn vorzugehen. Dat. Avin. XVII. kal. Januarii. P. n. a. VII.

138.

Secr. T. III. a. VII. Ep. 1076. 17. Dec. 1322.

Johann beauftragt die Erzbischöfe von Besançon und Mainz, einen an dem päpstlichen Nuntius zwischen Konstanz und Basel verübten Raubanfall zu strafen.

Johann an den Erzbischof von Besançon und an Mathias, den Erwählten von Mainz, und deren Suffragane. Der päpstliche Nuntius Petrus Durandi feierte im Jahre 1322 das Fest des heiligen Erzengels Michael, 29. September, zu Konstanz, reiste aber unmittelbar darauf ab, um sich nach Basel zu begeben. Auf dem Wege fuhr er bei einem Orte über den Rhein. Kaum war er mit seinen familiares und seiner comitiva ans andere Ufer gestiegen, als er von einer bewaffneten überlegenen Schar angefallen wurde. Nach kurzem Widerstande, bei welchem mehrere der Seinigen verwundet wurden, mussten sie sich ergeben. Darauf führten die Gewaltthätigen sie unter vielfachen Misshandlungen in einen durch seine Wildnis und Dichtigkeit Schrecken einflössenden Wald in der Nähe des Rheinufers und bewachten sie dort bis zum Einbruche der Nacht. Dann beraubten sie dieselben gänzlich, nahmen ihnen nicht bloss Gold und Silber und Pferde, sondern auch alle Briefe und Papiere (darunter päpstliche Schreiben), Bücher und Kleider, überhaupt alles, und liessen sie hilflos, vom Hunger entkräftet, der wärmenden Kleider entblösst, ohne Ahnung von Weg und Steg in dem finstern Walde allein zurück. In der Angst irrten sie hin und her. Es gelang ihnen aber erst bei Tagesanbruch einen Ausgang aus dem Walde des Schreckens zu finden und darnach mussten sie in solchem Elend noch vier leucas gehen, ehe sie eine Burg erreichten, wo sie wieder menschliche Teilnahme fanden. Der Papst fordert nun jene Erzbischöfe samt den Bischöfen auf, den Verbrechern und ihren Helfern, die durch die Misshandlung von Klerikern schon lat. sentent. excommunicati seien, in ihren Kirchen an Sonn- und Festtagen feierlich als exkommuniziert zu bezeichnen, bis sie in sich gingen und Restitution und Busse leisteten. (Hiernach mussten sie bekannt gewesen sein; das päpstliche Schreiben nennt sie nur Söhne Belials, Alumnen der Bosheit). Er verlangt Bericht und Protokoll über das, was sie in der Sache gethan haben werden. Dat. Avin. XVI. kal. Januar. P. n. a. VII.

Ein ähnliches Schreiben über denselben Vorfall noch an den Bischof von Strassburg. Dass. Dat. Ep. 1077.

139.

Comm. A. VII. p. I. Ep. 661. 18. Dec. 1322.

Den Bischöfen von Bamberg wird das von Innocenz III. erteilte privilegium pallii bestätigt.

Bischof Johann von Bamberg hat um das pallium (de corpore beati Petri sumptum), das seine Vorgänger gehabt, gebeten. Der Papst wusste nichts von dem Privilegium; es wurde ihm aber glaubwürdig versichert, dass ein solches bestehe, und so erteilte

er das Pallium mit der Aufforderung, wenn ein Privilegium bei der Bamberger Kirche sich befinde, solches innerhalb 7 Monate einzusenden. Darauf hat der Bischof innerhalb dieses Termins ein Privilegium vom Papst Innocenz III. eingesendet, das der Papst Johann jetzt als echt anerkennt und diesem Schreiben wieder wörtlich inseriert. (Innocenz III. erklärt das Pallium als die Bezeichnung der plenitudo pontificalis officii in dem erwähnten Schreiben an das Bamberger-Kapitel vom 22. Dec. 1203, Anagni). Dat. Avin. XV. kal. Jan. P. n. a. VII.

140.

Secr. T. III. a. VII. Ep. 1452. **1. Jan. 1323.**

Johann an seinen Legaten Bertrand, dass er alle zum Gehorsam gegen die Kirche zurückkehrenden Lombarden von den kirchlichen Censuren befreie.

Er ermächtigt den Legaten und befiehlt ihm, allen in der Lombardei, städtischen Kommunen, Korporationen, Burgen, Dörfern, wie einzelnen Personen, Geistlichen oder Laien, die wahrhaftig und demütig zur Ergebenheit und zum Gehorsam gegen die Kirche und den apostolischen Stuhl zurückkehren wollen, liebevoll (benigne) und helfend die Hand zu reichen, sie aufzunehmen und von allen Censuren zu befreien. Es seien auch gottesfürchtige Männer unter denselben, die nur verführt gewesen seien; solchen wolle er manum benigne porrigere sublevantem. Die Durchführung im einzelnen empfehle er seiner Umsicht, die Rücksicht nehmen werde auf das allgemeine Heil. Solche freilich, die nach der Lossprechung wieder abfielen, sollten sofort von derselben Strafe betroffen werden. Dat. Avin. kal. Januar. P. n. a. VII.

141.

Secr. T. III. a. VII. Ep. 1458. **19. Jan. 1323.**

Johann an den Rektor von Placentia, dass er nicht zu sehr auf die Mailänder vertrauen solle.

An den Ritter Opizo de Lando, genannt Verusius, Rektor der Stadt und des Gebietes von Placentia. Opizo hat dem Papst geschrieben, dass er einer Gesandtschaft der Mailänder, die von dem päpstlichen Legaten concorditer geschieden sei, eine bewaffnete Schar, von seinem eigenen Bruder geführt, zur Verfügung gestellt habe. Der Papst erwidert, dass ihn das freue; doch möge Opizo vorsichtig sein, da die Mailänder es bisher an Beispielen der Perfidie nicht hätten fehlen lassen; er möge also wohl darauf acht geben, dass sie nicht das Gegenteil von dem beabsichtigten, was sie versprächen, damit die Hilfe, die er ihnen leiste, nicht ihm selbst wie dem apostolischen Stuhle zum Schaden gereiche, indem sie Betrug gegen beide übten. In Betreff seiner Bitte wolle er bald ausführlicher antworten. Dat. Avin. XIIII. kal. Febr. P. n. a. VII.

142.

Secr. T. III. a. VII. Ep. 1562. 9. März 1323.

Der Papst entschuldigt bei den Florentinern das längere Verweilen ihres Gesandten an der Kurie, und bescheidet ihre Bitten wegen der Aufstellung eines Kapitäns und wegen der Wahl eines Bischofs.

Potestati, capitaneo, prioribus artium, vexillifero iusticie, consilio, populo et communi Florentinorum. Der Papst hat den Gesandten der Florentiner, den Juristen Alexius de Ranucii gütig empfangen und von seiner schriftlichen und mündlichen Mission sorgfältig Kenntnis genommen. (Der Papst sagt, sein Amt beschäftige ihn plus quam humana possibilitas capiat). Er entschuldigt den Gesandten der Florentiner, dass dieser länger, als sie gewollt, bei der Kurie geblieben sei. Derselbe habe oportune ac inoportune ihre Sachen vertreten und nicht eher zum Ziele kommen können. Da sie ihn abberufen, habe der Papst ihm befohlen zu bleiben, weil es sich nicht geziemt hätte und nicht höflich gewesen sein würde, ihn ohne responsionis oraculo zurückzuschicken. Der Papst lobt ihn wegen seiner Klugheit und der für seine Aufträge aufgewandten Mühe. Er antwortet nun, ihre Entschuldigung, dass sie nicht früher und nicht feierlicher die Gesandtschaft geschickt, sei überflüssig gewesen, da sie ihm ja oft geschrieben hätten, und er mit der Person des Gesandten vollkommen zufrieden sei. Ueber den Geldbeitrag zum Baue der Mauern und de pecunia sexennalis decime, das bei ihnen früher hinterlegt worden, antwortet er in besonderem Schreiben. Dann haben sie einen capitaneus und rector marchie mit der Vollmacht eines Legaten erbeten; der Papst antwortet: da er, wie sie wüssten, einen Kardinal-Legaten für jene Gegenden bestimmt habe, so könne er ohne Präjudiz für diesen einen zweiten nicht ernennen; doch sei der Kardinal-Legat den Angelegenheiten und Interessen der Florentiner sehr geneigt, und er wolle ihm, um ein Uebriges zu thun, noch speciell und positiv zu ihren Gunsten Anweisungen geben. In Bezug auf die Besetzung des bischöflichen Stuhles sei er mit dem Geiste ihrer Petition einverstanden, und er wolle eine Person für denselben bestimmen, die Gott wohlgefällig, ihnen angenehm und passend für die Zustände sei. Dat. Avin. VII. idus Marcii. P. n. a. VII.

143.

Secr. T. III. a. VII. Ep. 1558. 9. März 1323.

Johann an die Vikarien der Kirche zu Florenz, dass sie den dortigen Klerus zu einem Beitrag für die Herstellung der Stadtmauern anhalten sollen.[1])

Die Stadt habe einen Teil der Mauern zum Schutze gegen die Feinde herstellen müssen. Sie sei aber ohnehin und namentlich durch die Hilfe, welche sie der Sache der Kirche geboten und biete, allzusehr belastet und bitte deshalb, dass der Klerus

1) Vgl. Villani l. c. IX, c. 204.

die Kosten für den Bau der Mauern mit tragen möge. Der Papst findet das billig und fordert die Vikarien auf, für Aufbringung eines moderatum subsidium zu sorgen, durch einen persönlichen entsprechenden Beitrag und durch Einbringung eines solchen von dem übrigen sowohl exempten als nichtexempten Klerus. Nötigenfalls sollten sie ein Compelle geben. Dat. Avin. VII. idus Marcii. P. n. a. VII.

144.

Secr. T. III. a. VII. Ep. 1559. **9. März 1323.**

Johann an die für die Beisteuer ernannten Richter,

dass sie den Eifer der bischöflichen Vikarien in Eintreibung der Beisteuer anspornen sollen, nötigenfalls durch kirchliche Censuren.

Dasselbe Datum.

145.

Secr. T. III. a. VII. Ep. 1461. **15. März 1323.**

Der Papst beglückwünscht mehrere Ritter wegen eines über die Mailänder erfochtenen Sieges mit Beifügung von Mahnungen und Warnungen.[1])

An die Ritter Wilhelm von Pusterla, Wilhelm de Cazete, Rizardus de Pitovano und andere Koathleten der Ergebenen der katholischen Kirche. Diese haben einen Sieg über die Mailänder davon getragen. Der Papst ermahnt sie, Gott die Ehre zu geben und dem Herrn der Heerscharen nach Kräften Dank zu sagen; dann sollten sie ausharren, um mit der Hilfe Gottes das Angefangene ruhmvoll weiter zu führen, und die List der Feinde nicht aus den Augen lassen. Dat. Avin. idib. Marcii. P. n. a. VII.

146.

Secr. T. III. a. VII. Ep. 1460. **15. März 1323.**

Johann an den Rektor von Placentia Opizo de Lando ein ähnliches Schreiben aus Anlass des erfochtenen Sieges.

Auch er solle Gott danken, quod tu, fili, iam pluries ut fortis athleta de virili hostium superatione triumphas etc.

Dasselbe Datum.

147.

Comm. A. VII. p. II. Ep. 1292. **10. April 1323.**

Johann ernennt den Augustiner Andreas zum Praepositus generalis aller exempten Klöster s. Mariae Magdalenae in Deutschland.

Des Andreas Vorgänger hiess Heinrich.[2]) Andreas, Augustiner und Presbyter, war Prior zu Dalesiz in der Olmützer Diöcese und auf dem Wege des Kompromisses

---

1) Vgl. Rayn. ad a. 1323 nr. 25.

2) Vgl. oben die Urk. v. 13. März 1319.

von dem Provinzial und den übrigen Prioren und Priorinnen, die gemeinschaftlich das Recht der Wahl hatten, einmütig gewählt worden. Er hatte zugestimmt und sich zum Papste begeben mit der Bitte um Bestätigung. (Das war damals die Regel, dass die erwählten Bischöfe und Äbte persönlich zur Kurie gingen, um die Bestätigung zu erwirken. Anm. des Verf. der Auszüge.) Drei Kardinäle, ein Bischof, ein Presbyter und ein Diakon erhielten den Auftrag, die Wahl zu prüfen und zugleich die Person des Erwählten, ob sie für die Stelle geeignet sei. Die Prüfung der Wahl konnte nicht zu einem ganz befriedigendem Resultate geführt werden, weshalb der Papst den Dekan der Würzburger Kirche mit einer neuen Prüfung beauftragte. Der Dekan erwiderte, dass nach den kanonischen Gesetzen die einzelnen Wahlberechtigten persönlich abstimmen müssten, in diesem Falle aber nur Acclamation stattgefunden habe (non per verba singularis numeri sed pluralis sei die Wahl geschehen). Aus diesem Grunde erklärt der Papst die Wahl für null und nichtig. Weil aber Andreas durch Wissenschaft und Frömmigkeit sich auszeichne und eine längere Vakanz der Sache schade, ernennt er ihn nun doch apostolica auctoritate. Dat. Avin. IV. idus April. P. n. a. VII.

Ähnliches Schreiben an die Wähler.

148.

Secr. T. III. a VII. Ep. 1091. **11. April 1323.**

Der Papst reserviert sich für zwei Jahre die Besetzung aller Kathedral- und Kollegiatkirchen in der Lombardei.[1])

Ad perpetuam rei memoriam! Pro statu partium Lombardie spiritualiter et temporaliter promovendo, cuius prosecutioni pervigili, quantum a Deo permittitur, studia nostra vacant, ut per providentiam apostolice sedis de pastoribus et prelatis in dictis partibus disponatur, qui fideles et devoti sint s. Romane matri ecclesie, et alias sciant et possint ecclesiarum regimini preesse pariter et prodesse, omnes et singulas cathedrales et collegiatas ecclesias in eisdem Lombardie partibus vacaturas ex nunc ad biennium provisioni nostre ac predicte apostolice sedis auctoritate apostolica reservamus etc. Alle trotzdem etwa vorgenommenen Wahlen werden im voraus für nichtig erklärt. Dat. Avin. III. idus April. P. n. a. VII.

149.

Secr. T. III. a. VII. Ep. 1492. **12. April 1323.**

Johann befiehlt seinem Legaten Bertrand

die vorstehende Reservation an allen Orten, wo es nötig scheine, zu publizieren resp. publizieren zu lassen, aber auch an einzelne der Wahlkörper noch schriftlich Mitteilung zu machen, damit vorkommenden Falls von keiner Seite Unkenntnis der Reservation vorgeschützt werde. Dat. Avin. II. Idus April. P. n. a. VII.

---

1) Vgl. hiezu die Bulle v. 30. Juli 1322 bei Rayn. ad a. 1322 nr. 4.

150.

Secr. T. III. a. VII. Ep. 1494. 1. Mai 1323.

Johann an seinen Legaten, dass er einen Waffenstillstand zwischen Robert von Neapel und dem Markgrafen von Montferrat, sowie zwischen diesem und der Stadt Alessandria gebiete.

Nach dem Vorbilde des Erlösers, der von sich bezeuge, dass er Gedanken des Friedens denke, eifere er für den Frieden und die Ruhe der Gläubigen. Um aber den Samen des Friedens unter den Mächtigen und Grossen auszustreuen, müsse er darauf bedacht sein, den Gefahren und drohenden Zerwürfnissen derselben zuvorzukommen, und gerade bei ihnen um so mehr, als ihr Hader für die Gläubigen grosse Schäden mit sich bringe. Nun erfahre er, dass der Feind des Friedens zwischen dem Könige von Sicilien und Theodor, dem Markgrafen von Montferrat, und ihren Leuten (gentes) und Untergebenen heftige Zwietracht erregt habe. Er nun, der Papst, denke, von Gott dazu angeregt, darauf, diesen Streit auf friedlichem Wege auszugleichen, deshalb solle der Legat zwischen den streitenden Parteien treugae ansagen, und ebenso zwischen dem Markgrafen und den Bürgern und der Stadt Alexandria, mit welcher dieser ebenfalls in Feindschaft sei. Die Dauer der treugae könne der Legat nach seinem weisen Ermessen festsetzen. Gegen die Verletzer möge er mit geistlichen und weltlichen Strafen vorgehen bis zum äussersten. Der Papst fordert für später Bericht über Alles, was der Legat in dieser Sache gethan haben werde. Dat. Avin. kal. Maii. P. n. a. VII.

151.

Secr. T. III. a. VII. Ep. 870. 12. Juni 1323.

Johann teilt dem Grafen Wilhelm von Hennegau mit, was Robert von Neapel ihm in betreff der gefangenen Fürstin Mechthild von Achaja geantwortet habe.[1])

Der Graf hat an den Papst ein Schreiben gerichtet für die Befreiung der Fürstin von Achaja, Mathehudis, seiner consobrina, welches gütige Aufnahme gefunden. Der Papst sagt, er habe mit König Robert von Sicilien, an den der Graf gleichfalls über die Angelegenheit eine Bittschrift gerichtet, bereits vertraulich gesprochen und die Antwort erhalten, anfangs habe ihm die ohne sein Wissen veranstaltete Gefangennahme der Fürstin durch seinen leiblichen Bruder Johannes, den Fürsten von Achaja, zwar missfallen, hernach aber sei ihm und seinem Bruder von ihren Räten aufs bestimmteste erklärt worden, die Fürstin könne licite et de iure und müsse im Kerker gefangen gehalten werden; ihre Freilassung bringe dem Könige, seinem Bruder, und dem Fürstentume Gefahr. — Der König habe aber in jenem vertraulichen Gespräche hinzugefügt, wenn er Mittel und Wege finde, jenen Gefahren vorzubeugen, so sei er zur Freilassung bereit. Der Graf möge also, wenn er einen Schutz gegen die er-

1) S. o. nr. 100. Vgl. Hopf, Griechenl. im Mittelalt. in Ersch u. Gruber's Encyclop. I. Sect. 85, S. 403 f.

wähnten Gefahren wisse, eine vertraute Person mit bestimmten Instruktionen darüber zur Kurie senden. Der abbas Viconiensis, sein (des Grafen) Nuntius, mit dem er darüber gesprochen, werde ihm mündlich noch näheres mitteilen. An der Verzögerung sei nicht der Gesandte, sondern der Drang der Geschäfte bei Hofe schuld. Dat. Avin. II. idus Junii. P. n. a. VII.

152.

Secr. T. III. a. VII. Ep. 1405. **14. Juni 1323.**

Johann an Theodor, den Markgrafen von Montferrat, dass er einen geeigneten Bevollmächtigten für die Friedensverhandlungen mit Robert von Neapel zur Kurie schicke.

Der Markgraf hat geschrieben, er habe gern und freudig die treugae zwischen dem Könige Robert und ihm angenommen. Der Papst lobt ihn, dass er als Sohn des Friedens und des Segens den Frieden suche. Er möge nun einen solchen Bevollmächtigten für die Friedensverhandlung zur Kurie senden, der selbst dem Frieden und der Eintracht mit warmem Herzen zugethan sei. Der Papst wolle keine Mühe scheuen, die Herstellung des Friedens zu vermitteln. Dat. Avin. XVIII. kal. Julii. P. n. a. VII.

153.

Comm. A. VII. p. II. Ep. 1298. **17. Juni 1323.**

Der Augustiner Heinrich wird zum Propst des exempten Klosters zum heiligen Petrus in Lauterberg [1]) (Sereno monte) in der Magdeburger Diöcese ernannt.

Schon unter Clemens V. hatte der Propst Siffrid frei resigniert, seitdem Vakanz. Die Provision dieser Stelle gehöre ihm, dem Papste, da Clemens V. noch vor Eintritt dieser Vakanz sich die Provision omnium monasteriorum et ecclesiarum reserviert gehabt habe. Zur Besetzung der genannten Propstei sei Clemens V. nicht mehr gekommen. Er ernennt nun nach Beratung mit seinen Brüdern den Mönch Heinrich von demselben Kloster und überträgt ihm die Verwaltung in geistlichen und weltlichen Dingen. Dat. Avin. XV. kal. Julii. P. n. a. VII.

Ein gleiches Schreiben an den Konvent des Klosters.

154.

Secr. T. III. a. VII. Ep. 882. **31. Juli 1323.**

Der Papst warnt Herzog Johann von Lothringen, dem Galeazzo Visconti wider das Heer der Kirche Hilfe zu senden.

Der Papst hat glaubwürdige Nachricht, dass der Herzog eifrig angegangen werde, den Mailändern und andern Rebellen gegen die Kirche Subsidien zuzuführen. Matheus de Vicecomite wird wieder erwähnt mit dem Zusatz dampnate memorie. Galeatius, der Sohn, sei in des Vaters Fussstapfen getreten und sei auch schon als

1) Jetzt Petersberg bei Halle.

Häretiker verurteilt. Der Papst rät dem Herzog, jenen Zuflüsterungen sich zu verschliessen, die ihn in den Hass gegen Gott und die Kirche und in die Schuld Verbrechen zu begünstigen verwickeln müssten. Dat. Avin. II. kal. Aug. P. n. a. VII.

155.

Secr. T. III. a. VII. Ep. 1082. 6. Aug. 1323.

Johann tadelt den Bischof von Bamberg, weil derselbe keinen Bericht über die dortigen Zustände eingesendet hatte.

Er könne sich nicht genug wundern, dass der Bischof, seit er die Kurie verlassen habe, gar keinen Bericht erstatte über den Stand der Dinge in seiner Gegend. Er möge sobald als möglich diese Nachlässigkeit gut machen. Dat. Avin. VIII. idus Aug. P. n. a. VII.

156.

Secr. T. III. a. VII. Ep. 1599. 18. Aug. 1323.

Johann tadelt die Florentiner wegen ihrer Verzagtheit in der Kriegführung.

Die Florentiner sind dem Feinde mit einem starken Heere entgegen gezogen, haben es in der Hand gehabt, ihn zu vernichten, haben aber, plötzlich erschlaffend, Kehrt gemacht und den Feind ohne Schaden abziehen lassen. Der Papst tadelt sie scharf; das sei ein verderbliches Beispiel; sie hätten sich von einem panischen Schrecken erfassen lassen, der demoralisierend wirke, während der Mut der Feinde wachse. Mit der Macht müsse der Mut sich einen; viribus et animis sollten sie rasch sich erheben und das Unkraut aus dem fruchtbaren Boden gänzlich ausrotten. Dat. Avin. XV. kal. Sept. P. n. a. VII.

157.

Comm. A. VII. p. II. Ep. 1602. 26. Aug. 1323.[1])

Wolfram wird zum Bischof von Würzburg ernannt.

Der verstorbene Bischof hiess Gottfried. Der Papst hebt hervor, dass er sich Provision der Bistümer reserviert habe. Das Kapitel habe davon wohl keine Kenntnis gehabt, und habe den Diakon Wolfram, den Propst der Kirche, zum Bischof gewählt, und er, der Erwählte, habe der Wahl zugestimmt. Die Wahl habe nun der Papst, obgleich sie sonst nach den kanonischen Gesetzen geschehen sei, wegen jener Reservation für nichtig erklären müssen. Da Wolfram indessen so ausgezeichnete Eigenschaften, Wissenschaft, christliche Tugend und auch weltliche Macht zum Schutze der Kirche besitze, so ernenne ihn der Papst nun nach dem Rate der Brüder (Kardinäle) aus eigenem Antriebe zum Bischof. Dat. Avin. VII. kal. Sept. P. n. a. VII.

Ähnliches Schreiben an das Kapitel, an Klerus, Volk und Vasallen der Diöcese Würzburg und an den Erzbischof von Mainz.

---

1) Gams hat: 1322. 16. XI. ca.

158.

Comm. A. VII. p. II. Ep. 1040. 29. Aug. 1323.

Johann stellt Richter auf, um die Gewaltthätigkeiten, welche dem Heinrich von Mecklenburg gegen den Bischof von Ratzeburg schuld gegeben werden, zu untersuchen und gegebenen Falls zu strafen.

Der gesamte Welt- und Ordensklerus der Diöcese Ratzeburg, Bischof, Äbte, Prioren, Dekane, Pröpste, Pfarrer, Kapitel, Konvente, Klöster etc. haben geklagt, dass Heinrich, der dominus Magnopolensis et Stargardie, die Einkünfte und Gerechtsame des Klerus gewaltsam an sich ziehe, insofern sie an die Gebiete geknüpft seien, die ihm mit kaiserlicher Jurisdiktion unterworfen sind. Er raube alles und lege den Bauern und Kolonen noch eine Steuer von einer Mark Silber auf pro singulis mansis und erpresse dieselbe. So könnten diese dem Klerus nichts mehr leisten und derselbe leide Mangel. Die Dekane von Magdeburg, Hildesheim und S. Blasius in Braunschweig sollen sich nun informieren und wenn die Anschuldigungen begründet seien, den Ritter Heinrich' zur Restitution auffordern und mit Censuren, nötigenfalls bis zur Aufrufung des weltlichen Armes vorgehen. Dat. Avin. IV. kal. Sept. P. n. a. VII.

159.

Secr. T. III. a. VII. Ep. 1601. 1. Sept. 1323.

Johann an den Dogen, den Rat und die Kommune von Venedig, dass sie die Markgrafen von Este als Feinde behandeln sollen.

Der Papst rühmt die Verdienste ihrer Ahnen, der früheren Venetianer, die stets der heiligen römischen Kirche beigestanden gegen ihre Feinde, und hofft, dass sie, die jetzigen Venetianer, die Verdienste ihrer Väter um die Kirche mehren werden. Er weist auf die Perfidie der Markgrafen von Este gegen die Kirche, und wie er durch seine Prozesse sie zum Dienste der Wahrheit zurückzuführen sich bemüht habe, wie sie aber diese Prozesse verachtet und Schlimmeres gethan hätten, dann auch labe pestifera heretice pravitatis infecti und als manifesti heretici verurteilt seien. Strafe auf Strafe habe er häufen müssen; die Wunde scheine unheilbar. Er fordert nun die Venetianer auf, als katholische Männer und Eiferer des christlichen Glaubens und tapfere Kämpfer und Ringer in der Kraft des Allerhöchsten sich gegen jene Häretiker zu erheben, dieselben, wenn sie ihr Land, ihre passus, portus et districtus passieren wollten, mit allen ihren Gütern gefangen zu nehmen und sie überall samt denen, die sie begünstigen und aufnehmen, zu bekriegen, donec extirpentur omnino de finibus fidelium oder bis sie ihren Irrtum erkennend zum Schosse und zu den Geboten der Kirche zurückkehren. Sie sollten auch ihre passus und portus nach Ferrara hin schliessen, dass niemand den Ferrarensern Lebensbedürfnisse zuführen könne. Dat. Avin. kal. Sept. P. n. a. VII.

In ähnlicher Weise an die Behörden von Padua, Terviso, Bologna, Ravenna, Ariminia, Cesena, Faventia, Imola, Cerviena.

160.

Comm. A. VIII. p. I. Ep. 3. 5. Sept. 1323.

Der Papst überschickt an Matthias von Mainz das Pallium.

Johann an Matthias, den Erwählten von Mainz. Matthias hat durch seine Nuntien, den Mainzer Domherrn Johann von Göttingen und den Konstanzer Kleriker Johann von Underscoph um das Pallium, das insigne plenitudinis pontificalis officii, gebeten. Der Papst schickt es, de corpore beati Petri sumptum, an die Bischöfe von Speier und Worms, damit beide oder einer von ihnen es ihm in der Form, welche eine beifolgende Bulle angebe, überreichten, und ihm den Eid der Treue nach einer in derselben Bulle vorgeschriebenen Form abnähmen. Das Privilegium gebe die Tage an, an welchen er das Pallium in seiner Kirche tragen dürfe. Damit das Innere dem Äusseren entspreche, empfiehlt er ihm „Demut und Gerechtigkeit." Dat. Avin. nonis Sept. P. n. a. VIII.

161.

Comm. A. VIII. p. I. Ep. 109. 15. Oct. 1323.

Johann trägt dem Bischof von Strassburg auf, die von den Cisterciensern zu Wettingen erbetene Kirche von Detinkon diesen nach Befinden zu überweisen.

Johann an den episcopus Argentinensis. Der Papst sagt, es sei vor seine Audienz gebracht worden, dass das Cistercienserkloster in Vettingen (Konstanzer Diöcese) durch seine grosse Hospitalität gegen Reisende und Arme infolge übergrosser Ausgaben in gedrückter Lage sich befinde, weshalb an den Papst die Bitte gerichtet worden sei, er möge die dem Kloster benachbarte Pfarrkirche in Detinkon in derselben Diöcese, über welche das Kloster Patronatsrecht habe, mit ihren Kapellen, deren Einkünfte sich jährlich auf 80 Mark Silber und nicht höher beliefen, dem Kloster zur Nutzniessung überweisen. Der Bischof soll sich nun informieren, und wenn er den Thatbestand so befinde, solle er die erwähnte Kirche dem Kloster, damit es seine Hospitalität weiter üben könne, in perpetuum concedere, incorporare et unire. Der Abt und der Konvent sollen corporalis possessio ergreifen, sobald sie vakant werde. Nur für den Vikar, der bei derselben fungiere, solle eine congrua portio reserviert werden, wovon er Unterhalt haben und die iura episcopalia solvere et alia incumbencia supportare könne. Noch viele juristische Verklausulierungen. Dat. Avin. Idib. Oct. P. n. a. VIII.

162.

Comm. A. VIII. p. I. Ep. 156. 26. Oct. 1323.

Johann ernennt den Kanonikus Johann zum Bischof von Lausanne.[1])

Johann an Johann, den electus Lausanensis. Der verstorbene Vorgänger hiess Petrus. Die Wahlberechtigten kamen zusammen und beschlossen per viam procedere

1) Gams: 1324 ante 13. VI.

compromissi. Sie erwählten also vier Domherrn der Lausanner Kirche, Humbert de Beria, Girardus de Ligueroles, Aymo de Blonay und Stephan de Albona. Diese bevollmächtigten sie einmütig, den Bischof der Kirche frei zu wählen, aber die Vollmacht sollte nur solange dauern, bis eine Kerze, die sie anzündeten, niedergebrannt sei. Die compromissarii zogen sich zurück und brachten, ehe die Kerze abgebrannt war, die Wahl einmütig zustande, indem sie den Subdiakon und Kanonikus Johannes erwählten. Aymo verkündigte den übrigen die Wahl und sie waren alle damit zufrieden. Der Erwählte befand sich gerade bei der Kurie. Der Papst sagt, er habe sich für diesmal die Provision der Lausanner Kirche reserviert gehabt. Dies habe der Erwählte gewusst und doch der Wahl zugestimmt. Der Papst erklärte nun die Zustimmung für wirkungslos, gab ihm aber, weil er benigne mit ihm verfahren wollte, die Erlaubnis, die Wahl anzunehmen, und so wiederholte dieser die Zustimmung. Nun erfolgte die Prüfung durch 3 Kardinäle (Bischof, Presbyter, Diakon). Sie fanden die Wahl canonice celebrata, und die Person geeignet, und so ernennt ihn der Papst. Dat. Avin. VII. kal. Nov. P. n. a. VIII.

In gleicher Weise an Kapitel, Klerus, Volk, Vasallen des Bistums Lausanne und an den Erzbischof von Besançon.

163.

Comm. A. VIII. p. I. Ep. 141. 6. Nov. 1323.

Johann beauftragt die Bischöfe von Hildesheim und Ratzeburg und den Abt von St. Peter zu Erfurt, zu verhindern, dass die von Waldemar von Brandenburg inngehabten Lehen der Magdeburger Kirche an den Sohn Ludwigs des Baiern kommen.

Waldemar, der Markgraf von Brandenburg, welcher mehrere Städte, Burgen, Dörfer, terras et possessiones von der Magdeburger Kirche zu Lehen hatte, war kinderlos gestorben. Ludwig der Baier gab die Markgrafschaft seinem einzigen (unico!) Sohne und forderte von dem Erzbischof von Magdeburg, dass er jene Lehen diesem gebe, und zwar forderte er dies so ungestüm, dass er dem Erzbischof keine Zeit zur Beratung mit seinem Kapitel und anderen fideles lassen wollte. Der Erzbischof, um sich dieser Vergewaltigung zu entziehen, erklärte, er werde dem Papste die Angelegenheit dieser Lehen anheim geben. Der Papst fordert nun die 3 Adressaten auf, dem Erzbischof in Bezug auf diese Lehen, die Eigentum der Magdeburger Kirche seien, beizustehen und gegen jedermann, möge er durch königliche oder durch irgend eine andere Würde ausgezeichnet sein, wirksam zu schützen, bis zur Anwendung des brachium seculare. Die kirchliche Censur sollten sie ohne Zulassung einer Appellation verhängen. Wenn aber jemand Recht auf jene Lehen zu haben glaube, möge er zur Kurie kommen, und es werde der Papst auch dem Erzbischof gegenüber das Recht eines Dritten schützen. Dat. Avin. VIII. idus Nov. P. n. a. VIII.

164.

Comm. A. VIII. p. I. Ep. 256. 24. Nov. 1323.

Johann ernennt Aymo zum Bischof von Sitten.

Johann an Aymo, den electus Sedunensis. Der Vorgänger hiess ebenfalls Aymo. Der Papst hat sich die Provision reserviert, und es hat in der That keine Wahl stattgefunden. Er ernennt nun den Aymo, Domherrn der erwähnten Kirche, der Presbyter ist und päpstlicher Kaplan. Der Papst lobt ihn überschwänglich — quem dono superni numinis scientia preditum litterarum, elegantia morum conspicimus nitidum, vite mundicia, conversationis honestate decorum ac in spiritualibus providum et in temporalibus circumspectum novimus, quique dictam ecclesiam scies et poteris utiliter regere et salubriter gubernare. Dat. Avin. VIII. kal. Dec. P. n. a. VIII.

165.

Secr. T. IV. Ep. 523. 7. Dec. 1323.

Johann an Karl, König von Frankreich und Navarra, über eine nicht zur Ausführung gekommene Reise des Königs zur Kurie und über die Besetzung des Bistums Laon.

Der Weise ändere zuweilen, bestimmt durch früher nicht gekannte Gründe, seine Pläne, daher setze er voraus, dass auch die Änderung der Absicht des Königs Karl, mit dem Grafen von Valois zur Kurie nach Avignon zu kommen, durch unvorgesehene Gründe bewirkt sei. Des Königs Gesandte habe er freundlich aufgenommen. Welche Anordnung er in Bezug auf Alfons de Yspania getroffen, werde der König bereits erfahren haben und damit zufrieden sein. Die Besetzung der ecclesia Leodinensis (wohl Laudunensis) sei schon vor Ankunft des k. Schreibens vollzogen gewesen. Er habe Robert de Reya (wohl Albert de Roye) zum Bischof ernannt, der für die Kirche geeignet und gewiss auch dem Interesse des Königs förderlich sein werde. In Zukunft sei er zu Diensten, wo er könne, bereit. Die Gnade Jesu Christi möge seine providentia regia in ihren Handlungen leiten. Dat. Avin. VII. id. Dec. P. n. a. VIII.

166.

Comm. A. VIII. p. I. Ep. 721. 8. März 1324.

Die vom Papste ernannten Richter sollen gegen die Bürger von Magdeburg, welche gegen den Erzbischof sich erhoben, weil er Ludwig dem Brandenburger die magdeburgischen Lehen verweigerte, mit kanonischen Censuren vorgehen.

Johann an die Dekane der Kirche von Hildesheim und von St. Andreas und an den Propst von St. Severin in Köln (als judices). Betrifft die Angelegenheit zwischen Ludwig dem Baier und dem Erzbischof Borchard von Magdeburg. Von Ludwig heisst es jetzt: „qui se dixit in regem Romanorum electum“ und vom Sohne, welcher Markgraf von Brandenburg geworden „primogenitus“ (s. o. unicus). Die

Lehen seien per excadenciam durch den Tod des Markgrafen Waldemar an die Kirche von Magdeburg zurückgefallen (legitime devoluta). Im Verlaufe des Handels haben die consules und die universitas von Magdeburg sich (von Ludwig aufgereizt) gegen den Erzbischof, dessen temporali iurisdictioni sie gleichfalls unterworfen sind, empört und erklärt, sie seien fortan dem Dominium Ludwigs untergeben. Dann haben sie unter dem Schutze des genannten Herzogs (Ludwig) sich verbündet mit den Söhnen Belials, nämlich mit dem Grafen Berthold von Hennemberch und Heinrich dessen Sohne, mit Heinrich von Schwarzenburch, Heinrich von Honstein,[1]) Bosso von Mansvelt, Conrad von Weringerode, Albert und Bernard von Reghenste(i)n[2]) und mit vielen Edelleuten, unter denen Gerhardun de Hadmerslone[3]) und Bruno de Lucrimorde, aus den Diöcesen Mainz, Würzburg und Halberstadt, und haben die Burgen, Städte, Dörfer und andere Besitzungen der Magdeburger Kirche durch Brand und Raub verwüstet, die Getreuen von Haus und Hof vertrieben oder gefangen genommen und Lösegeld erpresst. Alle Friedensvorschläge des Erzbischofs, die er den Konsuln und der Bürgerschaft von Magdeburg machte mit Versprechung zureichender Friedenskautionen, wurden stolz zurückgewiesen mit der Bemerkung, dass keine cautio des Erzbischofs ydonea sei, bevor ihnen nicht alle Festungswerke (munitiones et fortalicia), bestimmte Burgen und Gebiete zuvor übergeben wären. Obgleich nun dies alles notorisch sei, so will der Papst doch, dass die drei Adressaten (oder zwei oder einer von ihnen), bevor sie mit der Strenge der Censuren vorgehen, noch einen Friedensversuch machen, da der Erzbischof zum Frieden noch immer die Hand bieten will. Wenn der Versuch scheitere, sollen sie die richterliche Untersuchung vornehmen und dann gegen die consules und die Bürgerschaft von Magdeburg das officium gladii bis acuti üben und mit allen Censuren, keine Appellation achtend, vorgehen. (In diesem und in ähnlichen Schreiben, wo solches Vorgehen geboten wird, heisst es, die Verordnung Bonifacius VIII., wonach niemand vom Richter einer fremden Diöcese gerichtet werden sollte ausser in gewissen Fällen, solle nicht im Wege stehn.) Dat. Avin. VIII. idus Mart. P. n. a. VIII.

167.

Comm. A. VIII. p. I. Ep. 803. **31. März 1324.**

Ablass für alle, welche den Bau des Kölner Doms unterstützen.

Johann an alle Christgläubigen, denen das Schreiben zu Gesicht kommt. Es ist ein frommes Werk, den Bau der Kirchen zu unterstützen, in welchen die Majestät des Allerhöchsten gepriesen wird. Der Magister Bindus de Senis, Propst der Kölner Kirche und päpstlicher Notar, hat berichtet, dass das Domkapitel schon seit unge-

---

1) cf. Oefele, script. rer. boic. I, 764: Comes de Hohinstein.

2) cf. Sudendorf, Urkundenbuch d. Herz v. Braunschweig I, 213.

3) Vgl. Oefele I, 764: Gardinus de Hadmarsleyben

fähr 82 Jahren (ab octoginta duobus annis vel circiter) cum suffragiis etiam Christi fidelium mit grossem Kostenaufwande bemüht sei, einen neuen Dom zu bauen, welcher der Berühmtheit und des Ansehens der Kölner Kirche würdig sei, — einen erhabenen Tempel (structura augusta), ein Werk — opus fabrice valde sumptuosum, elegans, validum et sublime; aber in der langen Zeit hätten sie erst den dritten Teil des Hauptaltars und des Chors fertig gebracht, sed nondum est nisi tertia pars principalis altaris et chori huiusmodi operis consummata, in qua trium s. s. regum magorum corpora pridem fuerunt venerabiliter collocata. Der Papst will nun zur Ehre Gottes und der glorreichen Jungfrau, seiner Mutter, welcher im Verein mit dem Apostelfürsten diese Kirche gegründet worden, wie auch dieses Apostelfürsten und der heiligen drei Könige, das Werk fördern, damit es glücklich vollendet werde. Da es nun Gott am angenehmsten sei, wenn es als ein Werk der Liebe sich ausweise, so wende er sich an die Liebe aller Gläubigen und ermuntere sie in dem Herrn, von den Gütern, die ihnen Gott verliehen, einen Beitrag zu geben piae elemosynae et grata caritatis subsidia. Er wolle ihnen eine geistliche Gabe dafür geben, indem er allen solchen Wohlthätern für den Dom, wenn sie ihre Sünden wahrhaft bereuten und beichteten, ein Jahr und 100 Tage von der ihnen auferlegten Pönitenz gnädig erlasse. Dieser Ablass solle vom Datum dieses Schreibens ab 3 Jahre hindurch zu gewinnen sein. Dat. Avin. II. kal. April. P. n. a. VIII.

168.

Secr. T. IV. Ep. 861. **3. April 1324.**

Johann fordert den Grafen Engelbert von der Mark auf, dem Bischof von Münster eine Geldsumme, die er für seine Freilassung aus der Gefangenschaft versprochen habe und nun nicht bezahlen könne, zu erlassen.

Graf Engelbert hat den Bischof von Münster im Kerker gehabt und frei gelassen gegen das Versprechen einer bestimmten Geldsumme. Nun ist es dem Bischof zu schwer, diese Summe aufzubringen. Der Papst schreibt daher an den Grafen und bittet ihn, den Bischof, welcher in der Sehnsucht nach der Freiheit das Versprechen wie mit moralischem Zwange gegeben habe ohne sein Vermögen zu messen, deshalb nicht zu behelligen und ihm lieber das Geld zu erlassen. Dat. Avin. III. non. April. P. n. a. VIII.

169.

Secr. T. IV. Ep. 610. **10. April 1324.**

Johann übersendet dem Könige Karl von Frankreich und Navarra die Prozesse gegen Ludwig von Baiern etc.

Der Papst schickt dem Könige die Prozesse gegen Ludwig von Baiern und die Mailänder Häretiker im Wortlaute. Ferner da sein Ahnherr, der heilige Ludwig, stets bemüht gewesen, unter katholischen Fürsten die Kriege zu verhindern und den

Frieden unter den dissentierenden Grossen zu sichern, so bitte er um so mehr seine königliche Hoheit, den zwischen den streitenden Parteien, zwischen Bernard, comes Convenarum,[1]) einerseits und Raynald de Ponte, dem Herrn von Ribayriaco[2]), andererseits zu Paris festgestellten Termin zu prorogieren und somit einen friedlichen Ausgleich zu gestatten. Dann möge der König nicht hindern, dass die Ehe zwischen dem Grafen Gaston von Foix (comes Fuxensis) und der Schwester des Grafen von Convenae, welche dem Könige wie den Kontrahierenden nach seiner Ansicht zur Ehre gereichen werde, feierlich vollzogen werde, wonach der Graf mit seiner Gemahlin oder auch ohne dieselbe nach Frankreich werde kommen können und dort solange verweilen, als es dem Könige gefallen würde. Dat. Avin. IV. idus April. P. n. a. VIII.

170.

Secr. T. IV. Ep. 616. **10. April 1324.**

Johann ersucht den Grafen von Valois, dem er den Inhalt seines Schreibens an König Karl mitteilt, die Bitten des Papstes bei dem Könige zu unterstützen.

Er habe dem Könige die Prozesse gegen Ludwig und die Mailänder geschickt und um die Prorogation des Termines zwischen Bernard und Raynald gebeten; auch wegen der Heirat des Gaston etc. dem Könige geschrieben und endlich ihn getröstet über den Tod der Königin Maria und ihm im Interesse des allgemeinen Wohles und des Staates bald wieder zu heiraten empfohlen. Der Graf von Valois möge in allen diesen Dingen die Bitte des Papstes nach Kräften unterstützen.

Dasselbe Datum.

171.

Secr. T. IV. Ep. 615. **10. April 1324.**

Johann an Alfons de Ispania.

Ganz derselbe Inhalt; auch Alfons möge beim Könige Karl die Bitte des Papstes unterstützen. In allen drei Schreiben heisst Ludwig nicht einfach mehr in regem Romanorum electus, sondern discorditer in regem Romanorum electus.

Dasselbe Datum.

172.

Secr. T. IV. Ep. 490. **16. April 1324.**

Johann an seinen Legaten Bertrand, dass er den Prozess gegen Bischof Guido von Arezzo veröffentliche.

Der Papst schickt ihm den Prozess gegen Guido, episcopus Aretinus, den er exkommuniziert hat, und befiehlt ihm, denselben allenthalben, wo es förderlich scheine,

---

1) Convenae: St. Bertrand de Comminges an der Garonne.

2) Ribérac an der Dronne.

zu publizieren. Solche, welche die Publikation hindern wollten, sollten, wenn es Kommunitäten oder städtische Körperschaften seien, dem Interdikt verfallen, und wenn einzelne, der Exkommunikation. Dat. Avin. XVI. kal. Maii. P. n. a. VIII.

173.

29. Mai, 30. Mai, 18. Juni 1324.

Instrumentum publicum, welches der Erzbischof Friedrich von Salzburg aufnehmen liess über die Publikation der Prozesse gegen König Ludwig.

Zwei apostolische Notare, von denen einer auch kaiserlicher Notar ist, haben dies Protokoll mit peinlich juristischer Gewissenhaftigkeit aufgesetzt. Am 29. Mai geschahen die notwendigen Schritte, um eine Versammlung auf den folgenden Tag anzuberaumen nach der Vorschrift des Papstes; am 30. fand die Publikation in dieser Art statt: „Veniente itaque die sequenti, h. e. die XXX. eiusdem mensis Maii, in ecclesia metropolitana (Salzburg) hora misse predicte (der feierlichen Messe) presentibus prefatis abbate (Chonrad, Abt von St. Peter in Salzburg) cum pluribus monasterii sui monachis, preposito (hiess auch Konrad und war Propst des Salzburger Domkapitels), plebano (der Domherr Leo, welcher zugleich Pfarrer der Stadtpfarrei von Salzburg war) et aliis clericis ecclesie Salzburgensis, nec non utriusque sexus fidelium multitudine copiosa (sie waren den Tag vorher von dem Pleban im Namen des Erzbischofs aufgefordert worden, zahlreich zu erscheinen) ad hoc, ut premittitur, lecto evangelio in missa s. Marie ibidem sollempniter decantata indictoque silencio: Ego Chonradus de Schonano (sic), canonicus Brixiensis, notarius infrascriptus (apostolica et imperiali auctoritate publicus notarius), publice et distincte legi et recitavi de verbo ad verbum duas litteras eiusdem domini nostri pape, eius vera bulla plumbea bullatas cum filo cannabis (quas litteras idem dominus archiepiscopus se recepisse asseruit per manus discreti viri domini Bartolomei plebani de Nova civitate Salzburgensis diocesis IIII. kal. Maii proxime preteritas), continentes processus, moniciones et sentencias factos et factas per eum Avin. VIII. idus Oct. Pontific. sui a. VIII. contra Ludovicum, ducem Bavarie, electum in Romanorum regem, nec non responsionem eiusdem domini nostri factam ad ambassatam seu legacionem, quam eidem domino nostro summo pontifici prefatus dominus Ludovicus dux Bavarie fecit per fratrem Albertum de Schwarzburch, magnum preceptorem ordinis hospitalis s. Johannis Jerosolimitani per Alemaniam, nec non magistrum Ernestum de Sebech, archidiaconum Herbipolensem, et magistrum Henricum de Throno, canonicum Pragensem. Completa quoque lectione mea, statim discretus vir dominus Henricus, quondam Henrici dicti Empel, presbyter, vicarius prefati plebani civitatis Salzburgensis, assumpsit easdem litteras et stans in ambone expandit eas ad populum et tenorem illarum in vulgari theotonico interpretatus fuit et exposuit publice coram multitudine ibidem astante et mandavit tam ex parte prefati domini nostri pape quam ex parte dicti archiepiscopi contenta in premissis litteris firmiter

observari. — Am 18. Juni desselben Jahres übergab der Kaplan und Kämmerer des Erzbischofs von Salzburg Ludwig genannt Chatzpech vor Zeugen im Namen des Erzbischofs Friedrich dem vereideten Läufer und Boten (cursori et nuncio) Zacharias zwei Abschriften der erwähnten päpstlichen Schreiben, mit dem erzbischöflichen Siegel versehen, die derselbe den Adressen gemäss zu überbringen eidlich verpflichtet wurde: ein Exemplar an den Magister und Archidiakon Rudolf von Dorn, Pleban in Vogano in der untern Markgrafschaft (inferioris marchie) und an den Archidiakon Nikolaus, Pleban von St. Dionysius in der oberen Markgrafschaft, und ein zweites an Symon, den Propst von Gurintz? (Gurnotensis) in Oberkärnten und an den Archidiakon Jakob, Pleban in Hons in Niederkärnten, damit auch in jenen Gegenden die Publikation erfolge. Alles protokollarisch.

174.

Comm. A. VIII. p. II. Ep. 1413. **6. Juni 1324.**

Johann an den Bischof von Konstanz, dass dem Cistercienserkloster St. Urban zwei Kirchen inkorporiert werden sollen.

Abt und Konvent des Cistercienserklosters St. Urban in der Konstanzer Diöcese haben geklagt, dass die grosse Hospitalität, wie sie von dem Kloster beansprucht und bisher geleistet wurde, diesem fortan zu schwer falle, besonders da der langwierige Krieg zwischen Herzog Friedrich von Österreich und Ludwig von Baiern so vielen Schaden zufüge. Das Kloster sei so verarmt, dass Abt und Konvent nicht einmal den zureichenden Unterhalt mehr hätten. Sie wünschten daher Nutzniessung der beiden Kuratkirchen in Wumio und in inferiori Rippa in der Konstanzer und Baseler Diöcese, die etwa 36 Mark Silber eintrügen. Es seien Kirchen ihres Patronats. Der Papst will auf die Bitte eingehen und die Kirchen dem Kloster inkorporieren, wenn der Thatbestand in allem richtig ist. Der Bischof soll sich also genau informieren, und wenn er es so findet, die Kirchen mit allen Rechten und Zugehörigkeiten dem Kloster auf immer inkorporieren, so dass bei eintretender Vakanz das Kloster entweder selbst oder durch Stellvertretung die Verwaltung übernehmen könne. Die Rechte Dritter sollten aber nicht beeinträchtigt werden. Auch müssten sie die episcopalia iura leisten und auch andere rechtmässige Lasten tragen. Dat. Avin. VIII. idus Junii. P. n. a. VIII.

175.

Comm. A. VIII. p. II. Ep. 1374. **1. Juli 1324.**

Johann erlaubt einem französischen Edelmann, der Kirche gegen die Mailänder Häretiker zu dienen, statt nach dem Morgenlande zu ziehen.

An den Edelmann Elbo de Venthodoro in der Diöcese von Limoges (Lemovicensis). Dieser hat aus Glaubenseifer eine Reise ins heilige Land, die er innerhalb einer bestimmten Frist machen wollte, gelobt. Er weiss nicht, ob der Termin vor-

über ist; jedenfalls kann er innerhalb desselben sein Gelübde nicht erfüllen und hat nun den Papst gebeten, es ihm umzuwandeln in die Pflicht der Hilfeleistung gegen die Mailänder Häretiker und Rebellen. Er wolle mit 9 Mann zu Pferde, auf seine Kosten ausgerüstet, die päpstlichen Truppen verstärken auf ein ganzes Jahr. Der Papst gewährt es ihm mit dem Zusatz, er könne auch noch mehr als neun Bewaffnete mitnehmen, die auf eigene oder anderer Kosten sich ausrüsteten, und er verleihe ihnen illam plenariam suorum veniam peccatorum, welche der apostolische Stuhl denen zu gewähren pflege, die über das Meer dem heiligen Lande zuhilfe zögen. So wird das Gelübde umgewandelt; aber schliesslich spricht der Papst von decem sociis, die er ausrüsten solle; er, der Papst, werde ihm noch 10 andere zu Pferde besolden, so dass er 20 gegen den Feind führen könne. Jedem aber, der sich ihm sonst noch auf eigene Kosten anschliesse und seine comitiva vermehre und so dem vexillum ecclesie ein Jahr lang folge, gewähre er den erwähnten Ablass. Dat. Avin. kal. Jul. P. n. a. VIII.

176.

Comm. A. VIII. p. II. Ep. 1970. **4. Juli 1324.**

Johann ernennt den Subdiakon Albert zum Bischof von Brixen.[1])

Vakanz durch Versetzung. Keine Wahl. Der Papst beruft sich darauf, dass er sich die Besetzung der Bistümer reserviert habe, ohne dabei ein Land auszunehmen oder eine Zeitgrenze aufzustellen. Albert ist Subdiakon, ist auch inhabil durch Kumulation von Beneficien, die mit Seelsorge verbunden waren. Aber der Papst macht ihn de apostolice plenitudine potestatis wieder habil, ernennt ihn zum Bischof und überträgt ihm das Bistum in spiritualibus et temporalibus. Dat. Avin. IIII. non. Jul. P. n. a. VIII.

In derselben Weise ein Schreiben an das Kapitel, an Klerus und Volk der Stadt und Diöcese, an die Vasallen und an den Erzbischof von Salzburg.

177.

Secr. T. V. a. IX. Ep. 324. **10. Sept. 1324.**

Johann belobt den Erzbischof Matthias von Mainz wegen eines Berichtes über König Ludwig und wegen Verkündigung der Prozesse gegen denselben. Mitteilung über die Konsekration des zum Bischof von Würzburg erwählten Wolfram.

Der Erzbischof hat ihm einen Bericht über novitates presumptas des Herzogs Ludwig, nach den Prozessen verübt, zugesandt. Der Papst sagt, er habe den Herzog durch jene Prozesse des Rechtes beraubt — si quod sibi ad regnum vel imperium Romanum competebat. Der Papst dankt für den Bericht und lobt auch die Sorgfalt und Treue, die Hingebung und den Mut, welchen er bei der Publikation jener

1) Gams, Ser. Episc., gibt nur das Jahr an, und zwar 1323.

Prozesse an den Tag gelegt. Er ermahnt ihn zur Beharrlichkeit; seinerseits könne auch er auf den apostolischen Stuhl rechnen. Um jene opprobriosas novitates, die jeder wahren Begründung entbehren, will er sich nicht kümmern. — Auf den Wunsch des Erzbischofs soll es Wolfram, dem Erwählten von Würzburg, gestattet sein, die Konsekration in jenen Gegenden zu empfangen. Derselbe werde deshalb ein apostolisches Schreiben erhalten. Dat. Avin. IV. idus Sept. P. n. a. VIIII.

178.

Secr. T. V. a. IX. Ep. 325. **10. Sept. 1324.**

Erzbischof Friedrich von Salzburg wird belobt wegen seines Eifers in Verkündigung der Prozesse gegen Ludwig den Baier.

Johann an Friedrich, Erzbischof von Salzburg. Der Papst rühmt des Erzbischofs operosa diligentia, fidelitas et constantia bei der Publikation der Prozesse gegen Herzog Ludwig. Er möge ohne Furcht ausharren und mit der feierlichen Publikation an Sonn- und Festtagen fortfahren, dass die Kenntnis davon zu allen gelange. Er, der Papst, werde auch für sein und seiner Kirche Wohl sorgen. So habe er jetzt schon nach seinem Wunsche und im Interesse seiner Kirche an die Herzöge von Österreich, Steiermark und Kärnten geschrieben. Dat. Avin. IV. id. Sept. P. n. a. IX.

179.

Secr. T. V. a. IX. Ep. 326. **10. Sept. 1324.**

Johann an Rudolf, Bischof von Konstanz und Administrator von Chur.

Fast dasselbe wie an den Salzburger Erzbischof. Lob wegen der treuen Publikation der Prozesse, worüber er den Bericht mit Freuden erhalten, und Ermunterung, mit der Publikation fortzufahren.[1]) Dat. Avin. IV. id. Sept. P. n. a. IX.

180.

Secr. T. V. a. IX. Ep. 702. **10. Sept. 1324.**

Johann ermahnt die Florentiner, dem Erzbischof von Salzburg zu einer für die Kurie bestimmten Geldsumme zu verhelfen, die eine Florentiner Kaufmannsgesellschaft, der sie übergeben worden war, nicht abgeliefert hatte.

Der Erzbischof von Salzburg habe für die apostolische Kammer und das Kollegium der Kardinäle eine nicht unbedeutende Summe Geldes bei der Kaufmannsgesellschaft der Macci von Florenz, von der einige sich gerade in Venedig aufgehalten, deponieren lassen, damit diese Kaufleute die betreffende Summe dem Prokurator des Erzbischofs für die Abtragung der Schuld bei der römischen Kurie auszahlten.

1) Vgl. Oberb. Arch. I, S. 96. 88. 54. 77.

Allein die Kaufleute haben dem Prokurator nur einen Teil ausbezahlt und halten den andern Teil willkürlich zurück. Es hat sich nun herausgestellt, dass diese Kaufmannsgesellschaft mehreren Gläubigern gegenüber die Zahlungen eingestellt, und dass die Stadtbehörde zu Florenz deren Güter mit Beschlag belegt hat und die Gläubiger damit zu entschädigen sucht. Der Papst ermahnt deshalb die Behörden, den Erzbischof von Salzburg oder seinen Prokurator in Bezug auf den Rest jener deponierten Summe vollständig zu befriedigen. Dat. Avin. IV. id. Sept. P. n. a. IX.

181.

Secr. T. V. a. IX. Ep. 328. **15. Sept. 1324.**

Johann erinnert den Matthias von Mainz an seine Verpflichtungen gegen den römischen Stuhl, erwähnt der Gerüchte über seine Verbindung mit König Ludwig, und mahnt zu offener Parteinahme für den Papst.

Johann hat Gesandte des Erzbischofs empfangen, die sub credencia per tuas missas nobis litteras data drei Punkte proponierten, wozu sie des Papstes Zustimmung wünschten. Die Antwort darauf werden die Gesandten auch mündlich und ausführlich bringen. Es sei zwar die allgemeine Stimme gewesen, die durch die Aussage vieler Grossen (multorum magnorum) bekräftigt worden sei, dass er, der Erzbischof, sich Ludwig dem Baiernherzog gegen den Papst und die heilige römische Kirche gänzlich ergeben habe (adherebat omnino); wir aber haben, so fährt der Papst fort, in Anbetracht dessen, dass du dieser Kirche und uns, von welchen du nächst Gott die erzbischöfliche Würde ja offenbar empfangen hast, durch das Band eines Eides der Treue verbunden bist, und ferner in Erwägung, durch eine wie grosse Dankespflicht du für ein so grosses Beneficium unser Schuldner bist, und mit welcher Makel der Undankbarkeit vor Gott und den Menschen du, wenn du solches thätest, bezeichnet wärest, und überdies bedenkend, wie oft du uns schriftlich gelobt hast, unseren Befehlen in allem zu gehorchen, es durchaus nicht glauben können, wofür Gott Zeuge ist, und haben dich häufig vor vielen deshalb in Schutz genommen. Aber es kommen immer noch viele, welche behaupten, unsere Prozesse seien von dir nicht öffentlich publiziert worden, sondern nur in Gegenwart weniger im geheimen gelesen, und dieselben sind der Ansicht, du seist nicht wahrhaft von Ludwig getrennt, sondern nur simulate; dennoch wollen wir auch diesen keinen Glauben schenken. Wir bitten dich also, so offen und rückhaltlos zu handeln, dass der Mund derer, die solches reden, durch die Evidenz der Thatsachen geschlossen werde. Er möge seine fidelitas und gratitudo so zeigen, dass er Lob verdiene. Nos enim parati sumus fraternitati tue iuxta tua merita cum omni promptitudine respondere. Und weil geeinte Kraft stärker sei als zerteilte, möge er mit Herzog Leopold von Österreich, dem er ja, wie der Papst wisse, verpflichtet sei, sich vereinigen. Dat. Avin. XVII. kal. Oct. P. n. a. IX.

182.

Secr. T. V. a. IX. Ep. 327. 16. Sept. 1324.

Johann an denselben über die nämliche Angelegenheit.

Die Nuntien des Erzbischofs waren gewesen sein Bruder Hugo, Graf de Bucheke, und ein Kleriker Johann von Konstanz. Er habe in Bezug auf die schriftlich und mündlich vorgetragenen Bitten gewährt und angeordnet, quod vidimus expedire. Die littere apostolice enthalten das Nähere. Dat. Avin. XVI. kal. Oct. P. n. a. IX.

183.

Secr. T. V. a. IX. Ep. 334. 21. Sept. 1324.

Johann an Heinrich, Pfalzgrafen bei Rhein, Herzog von Bayern, dass das Regensburger Kapitel sich gegen eine „gewisse Person", der der Papst eine Gnade gewährt hatte, per viam justitiae schützen könne.

Der Herzog folge in der Ergebenheit und Liebe gegen Gott und die heilige Kirche den Fussstapfen seiner Ahnen. Der Papst habe sein Schreiben mit gewohnter Güte aufgenommen und sich daran erfreut. Der Papst, schrieb der Herzog, habe in der Regensburger Kirche einer gewissen Person, die surrepticia und minus idonea sei, eine Gnade gewährt: er möge gestatten, dass das Domkapitel sich gegen dieselbe per viam iustitiae schütze. Der Papst gewährt die Bitte, da es immer nur seine Intention sei, geeigneten Personen die kirchlichen Beneficien zu konferieren. Dat. XI. kal. Oct. P. n. a. IX.

184.

Secr. T. V. a. IX. Ep. 363. 12. Okt. 1324.[1])

Johann an den Erzbischof von Salzburg, dass er einen Fälscher päpstlicher Schreiben nicht zur Kurie sende, sondern selbst bestrafe.

Der Erzbischof hat angezeigt, er habe einen falsarius apostolischer Schreiben gefangen, und hat gefragt, was er mit demselben machen solle. Der Papst findet es unter den obwaltenden Umständen zu schwierig, denselben zur Kurie bringen zu lassen. Da der Erzbischof nun von solcher Umsicht, Klugheit und bewährter Treue sei, auch an Ort und Stelle die Wahrheit in der Sache sich vollständiger ermitteln lasse, so übertrage er ihm die Untersuchung und Aburteilung dieses sonst vor die Kurie gehörigen Falles. Wenn der Angeklagte schuldig befunden werde, möge er denselben so züchtigen und strafen, dass andern in Zukunft die Lust zu ähnlichen Verbrechen vergehe. Dat. Avin. IV. idus Oct. P. n. a. IX.

---

1) Das Regest in der Arch. Zeitschr. V, S. 24 hat den 10. Okt.

185.

Secr. T. V. a. IX. Ep. 335. 12. Okt. 1824[1]).

Johann an Herzog Heinrich von Kärnten.

Der Papst dankt dem Herzog, dass er durch ein von dem Domherrn Konrad de Chennano von Brixen überbrachtes Schreiben seine Ergebenheit gegen die Kirche bezeugt habe. Dat. Avin. IV. id. Oct. P. n. a. IX.

186.

Secr. T. V. a. IX. Ep. 337. 15. Okt. 1824.

Johann an den Erzbischof von Magdeburg, dass er diejenigen Suffragane, welche die Prozesse gegen Ludwig nicht hatten bekannt machen wollen, exkommuniziere.

Dem Befehle der Publikation der Prozesse gegen die Söhne des Matteo Visconti und den Herzog Ludwig hat der Erzbischof mit einigen seiner Suffragane Folge geleistet; aber einige andere Suffragane haben sich in diesem Punkte teils nachlässig gezeigt, teils hartnäckig sich geweigert zur Beschimpfung der Person des Papstes und des apostolischen Stuhles. Solchen verdammungswürdigen Ungehorsam und zu verabscheuende Widersetzlichkeit, sagt der Papst, könne er nicht ungestraft lassen. Daher befiehlt er dem Erzbischof kraft des heiligen Gehorsams mit aller Strenge sich summarie, de plano et simpliciter über den Thatbestand zu informieren und die, welche er ungehorsam und widersetzlich finde, als den in den apostolischen Schreiben und Prozessen angedrohten Strafen verfallen zu erklären. Auch solle er sie öffentlich bezeichnen und befehlen, dass alle ihren Umgang zu meiden hätten. Er solle dann berichten, was er in dieser Sache gethan. Dat. Avin. id. Oct. P. n. a. IX.

Von demselben Datum ein ähnliches Schreiben an den Erzbischof von Mainz.

187.

Secr. T. V. a. IX. Ep. 339. 23. Okt. 1824.

Johann dankt dem Dekan und dem Kapitel der Kollegiatkirche zu Aachen, weil sie Ludwig dem Baier in allem Widerstand geleistet hätten.

Johann rühmt sie, dass sie der römischen Kirche und ihrem geistlichen Vater so treu anhangen. Sie haben nämlich ihren Kantor Wilhelm von Stechen als ihren Nuntius mit einem Schreiben und mündlichen Aufträgen zur Kurie gesandt. Infolge dessen schreibt der Papst: Obgleich das Vermögen der Aachener Kollegiatkirche grossenteils in Gebieten sich befinde, wo Ludwig, der Herzog von Baiern herrsche, so hätten sie doch, keine Verluste und Gefahren der Zukunft achtend, nachdem die Prozesse dem Klerus und Volk der Stadt Aachen publiziert worden, sich mit ihren Untergebenen entschieden auf die Seite der Kirche gewandt und dem Herzog in

1) Das Regest in der Arch. Zeitschr. V. S. 24 hat hier gleichfalls den 10. Oktober.

allem Widerstand geleistet. Dafür, sagt der Papst, verdienen sie besondere Gnadenerweisungen der heiligen römischen Kirche. Das Herz des Papstes frohlockt, es ist eine Vaterfreude, die ihn durchbebt, und er dankt dem Allerhöchsten, der erbarmungsvoll ihrem Geiste das Siegel der Intelligenz erschloss. Sie sollen nun zur Vergebung ihrer Sünden in solchen Thaten des Lichtes ausharren, damit sie die höchste Glorie erlangen vor Gott und den Menschen. Ihre durch den Kantor ausgesprochenen Bitten habe er erhört, wie ein besonderes Schreiben zeige. Dat. Avin. X. kal. Nov. P. n. a. IX.

188.

Comm. A. IX. p. 1. Ep. 807. **26. Okt. 1324.**

Johann an den Bischof von Speier, dass er den Markgrafen Friedrich von Baden von der Sentenz der Exkommunikation losspreche.

Der apostolische Stuhl als eine gütige Mutter nach dem Vorbild des Erlösers, der immer bereit gewesen sich zu erbarmen, öffne milde, sich allen geneigt erweisend, den Schos nicht nur seiner Barmherzigkeit, sondern auch seiner Gnade (presertim personis nobilibus!), wenn man mit ergebenem und ehrerbietigem Gemüte ihn darum anflehe. Friedrich, der Markgraf von Baden, hat drei Cistercienser-Äbte, die durch sein Gebiet reisten, der Pferde und der sonstigen Habe, welche sie auf der Reise bei sich hatten, beraubt, Gewalt geübt, aber ohne körperliche Verwundungen. Er verfiel dadurch der Exkommunikation. Doch ergriff ihn Reue und er hat den Äbten alles zurückerstattet und wegen der Injurien vollkommen Genugthuung geleistet. Und jetzt hat er um Befreiung von der Exkommunikation gebeten. Der Papst erteilt nun dem Bischof die Vollmacht, wenn jenen Äbten wirklich volle Genugthuung geleistet sei, den Markgrafen mit apostolischer Autorität nach der Form der Kirche von der Exkommunikation loszusprechen unter Auflegung heilsamer Busse. Dat. Avin. VII. kal. Nov. P. n. a. IX.

189.

Secr. T. V. a. IX. Ep. 340. **27. Okt. 1324.**

Johann an die Lütticher, den zum Propst der Lütticher Kirche gesetzten Kardinal nicht ferner durch Gewaltthätigkeiten am Bezug seiner Einkünfte zu hindern.

Wenn sie nächst Gott der Kirche am meisten Ehrfurcht schuldig seien, so zieme es sich, dass sie nicht bloss ihr Haupt, sondern auch ihre Glieder ehrten. Bernard, der Kardinal-Diakon von St. Agatha, habe auf kanonischem Wege die Propstei der Lütticher Kirche erhalten und in Besitz. Dieser klage nun, dass die Beamten der Stadt seine Kleriker mit frevelnder Hand persönlich gefangen genommen, die ihnen anvertrauten sacraria entehrt und sich angemasst hätten, und dass sie den Kardinal hinderten, die Einkünfte der Propstei zu beziehen. Ein Kardinal sei aber,

wie sie wüssten, ein honorabile membrum ac nobile der heiligen römischen Kirche und ihm, dem Papst, wert und lieb, und es zieme sich nicht, dass er solches dulde. Wenn also die Klage begründet sei, so werde ohne Zweifel die Gerechtigkeit verletzt und die Reverenz vor der göttlichen Majestät vermindert, auch das Ansehen des Papstes und der Kirche. Daher gebe er ihnen den väterlichen Rat, dies zu erwägen und die Fehler in der Art gut zu machen, dass dieser Handel ihrem Rufe und ihrer Ehre nicht Eintrag thue. Dat. Avin. VI. kal. Nov. P. n. a. IX.

190.

Secr. T. V. a. IX. Ep. 341. **27. Okt. 1324.**

Johann befiehlt dem Erzbischof von Magdeburg, dass er den Bischof von Brandenburg, welcher die Prozesse gegen Ludwig den Baier nicht publiziert habe, mit peremptorischem Termin vor die Kurie lade.

Die göttliche Vorsehung habe die Bischöfe vermöge der Erhabenheit ihrer Würde auf eine Warte und wie ein Licht auf einen Leuchter gestellt, damit sie anderen mit dem Lichte der Lehre den Weg der Wahrheit zeigten. Ihr Fall gereiche auch den Untergebenen zum Verderben. Der Bischof von Brandenburg, sein Suffragan, habe den Befehl der Publikation der Prozesse gegen Herzog Ludwig nicht ausgeführt. Der Bote des Erzbischofs, welcher mit dem Prozesse und den päpstlichen Schreiben nach Brandenburg geschickt worden war, sei dort gefangen und mehrere Tage im Kerker gehalten worden. Der Erzbischof soll nun Untersuchung anstellen, und wenn er den Sachverhalt so finde, den Bischof mit peremptorischem Termin vorladen zum persönlichen Erscheinen bei der apostolischen Kurie. Den Tag des Termins und die Form der Citation solle er durch ein eigenes Schreiben oder durch ein Protokoll dem Papste anzeigen. Dat. Avin. VI. kal. Nov. P. n. a. IX.

191.

Secr. T. V. a. IX. Ep. 342. **27. Okt. 1324.**

Johann befiehlt den Äbten der Klöster St. Maximin und St. Matthias und dem Propst der Kirche zu Trier, den Erzbischof an die Verkündigung der Prozesse gegen Ludwig den Baier zu mahnen.

Er habe seine Prozesse gegen Ludwig dem Erzbischof von Trier und seinen Suffraganen mit dem Befehle, dieselben zu publizieren, zugesandt. Um nun über die Präsentation und Exekution derselben Gewissheit zu erlangen, befehle er ihnen kraft des heiligen Gehorsams und bei Strafe der Exkommunikation, die jeden von ihnen ipso facto treffe, der in der Ausführung dieses Befehles gleichgültig oder lässig sei (negligens vel remissus), dass sie gemeinsam oder zwei oder einer von ihnen entweder selbst oder durch einen andern jene apostolischen Schreiben, die er ihnen nun zuschicke, dem Erzbischof präsentierten, und ihn im Namen des Papstes zur

Publikation per se dictosque suffraganeos aufforderten. Über die Präsentation und Aufforderung (requisitio) sollen sie ein Protokoll aufnehmen lassen und dies ihm einschicken. Dat. Avin. VI. kal. Nov. P. n. a. IX.

192.

Comm. A. IX. p. II. Ep. 2333. 12. Nov. 1324.

Johann gibt dem Bischof Ludwig von Münster Vollmacht, alle, die ihm in Verteidigung seiner Rechte und Güter helfen, von den Sentenzen zu absolvieren, denen sie sonst etwa verfallen waren.

Aus einem Schreiben hat der Papst ersehen, dass der Bischof häufig jenen gegenüber, welche mit Hintansetzung der Gottesfurcht, auf ihre physische Kraft vertrauend und nach dem greifend, was ihr Eigentum nicht ist, ihn und seine Kirche in ihren Gütern und Rechten vielfach anfallen, mit bewaffneter Hand sich zu verteidigen keine Mittel habe und nur auf Gottes Hilfe vertrauen könne. Der Bischof hat nun gebeten, der Papst möge ihn durch apostolische Autorität ermächtigen, solche, die sich irgend in die Sentenzen der Exkommunikation (ab homine vel a iure — das letztere ist soviel wie latae sententiae) verwickelt haben, davon zu befreien, wenn dieselben ihm zur Zeit des Konfliktes, in dem er sich befinde, anhingen und beistünden; es würden solche wegen dieser Gnade dann gewiss freudiger, mutiger und eifriger für die Kirche kämpfen. Der Papst gibt ihm die Ermächtigung. Er solle sich aber, ehe er lossprechе, eine hinreichende Kaution verschaffen, dass den Verletzten, um welcher willen sie in der Exkommunikation seien, von ihnen, oder wenn sie in dem Kampfe fallen, von ihren Erben oder Nachfolgern Genugthuung geleistet werde. Auch sollten diejenigen, die nicht in dem Kampfe umkommen, hernach wieder eo ipso unter dieselben Sentenzen zurückfallen. (Doch wohl nur dann, wenn sie ihr Versprechen nicht erfüllen wollen.) Dat. Avin. II. idus Nov. P. n. a. IX.

193.

Secr. T. V. a. IX. Ep. 958. 24. Nov. 1324.

Johann an die drei oben genannten Trierer Prälaten (s. o. Nr. 191) und an den Trierer Domherrn Parzshuallus de Els, dass sie gegebenen Falls selbst die Publikation der Prozesse vornehmen sollen.

Wenn sie die Präsentation nicht bewerkstelligen könnten oder wenn sie zwecklos scheine, so sollten sie selbst die Exekution übernehmen und die Prozesse und apostolischen Schreiben in Trier und in der Trierer Diöcese publizieren und sie auch dem Erzbischof und den Suffraganen zuschicken, wozu er ihnen einzeln Vollmacht erteile. Sie sollten aber über das Geschehene Bericht erstatten, respektive Protokolle einsenden. Dat. Avin. VIII. kal. Dec. P. n. a. IX.

194.

Secr. T. V. a. IX. Ep. 347. 26. Nov. 1824.

Johann dankt Balduin, Erzbischof von Trier, für seine Ergebenheit gegen die Kirche und überschickt ihm die Prozesse gegen Ludwig zur Publikation.

Mit freudiger Hand habe er das erzbischöfliche Schreiben von dessen Nuntius, dem Domherrn Johann Bertrand, empfangen, da dasselbe in evidenter Weise von seiner Ergebenheit gegen den apostolischen Stuhl und die heilige römische Kirche zeuge. Er sage ihm reichlichen Dank und ermahne ihn, sich „an den Felsen zu halten" (petre adhaerere a qua excisus nosceris) und sich von niemand in diesem Punkte anders überreden und verführen zu lassen. Er sende ihm nun durch den Überbringer dieses Schreibens den Prozess gegen Herzog Ludwig, welchen er entweder selbst oder durch einen andern in Trier, in der Diöcese und in der Provinz publizieren solle. Er werde dafür auch Förderung seiner Angelegenheiten beim apostolischen Stuhle finden. Dat. Avin. VI. kal. Dec. P. n. a. IX.

195.

Secr. T. V. a. IX. Ep. 349. 1. Dez. 1824.

Johann belobt den Grafen Gerhard von Jülich wegen seiner Treue gegen den römischen Stuhl, die verdächtigt worden war.

Der Graf hatte den Dekan von Brixen, der zugleich päpstlicher Kaplan war, an den Papst mit Schreiben und mündlichem Auftrag gesandt, welches freudig aufgenommen worden sei. Der Graf hat besorgt, seine Feinde möchten ihn beim Papste hinter seinem Rücken verleumdet haben, als sei er der Kirche nicht ergeben. Johann antwortet, solche Denunziation nicht läugnend, er kenne zu gut seine treue Gesinnung und seinen Eifer für die Angelegenheiten der Kirche, als dass er irgend einer Gegenrede Gehör schenke. Seine Ergebenheit höre ja nicht auf durch lobwürdige Thaten zu leuchten. Er werde ihm daher auch gnädig und gewogen bleiben. Nur solle er ausharren. Dat. Avin. kal. Dec. P. n. a. IX.

196.

Comm. A. IX. p. I. Ep. 446. 5. Dez. 1824.

Johann erteilt Ludwig (dem Älteren), Grafen von Öttingen, nachträglich Ehedispens.

Johann an Ludwig, Grafen von Oettingen, und Guta, Tochter des römischen Königs Albert ruhmvollen Andenkens, dioecesis Augustensis. Antwort auf ein Ehedispensgesuch. Die beiden hatten solenn geheiratet [1]) ohne von dem bestehenden

1) Im J. 1319.

Ehehindernis zu wissen. Die frühere Gemahlin des Grafen, Agnes,[1]) war mit Guta im 4. Grade von beiden Seiten verwandt und so| stand letztere im 4. Grade der Affinität mit dem Grafen. Der Papst erteilt nun nachträglich Dispens. Dat. Avin. nonis Dec. P. n. a. IX.

197.

Secr. T. V. a. IX. Ep. 350. 10. Dez. 1324.

Johann verlängert dem Erzbischof Matthias von Mainz die Frist für eine Geldzahlung an die apostolische Kammer.

Der Erzbischof ist der apostolischen Kammer Geld schuldig. Damit er nicht in Gefahr komme, deshalb einer Sentenz oder Strafe zu verfallen, hat der Papst ihm den Termin prorogiert, und zwar bis zum Feste purificationis domine nostre Dat. Avin. IV. idus Dec. P. n. a. IX.

198.

Secr. T. V. a. IX. Ep. 351. 11. Dez. 1324.

Johann tadelt Matthias von Mainz, weil er nicht öffentlich die Prozesse gegen Ludwig verkündet habe.

Der Erzbischof hat sich entschuldigt, dass er bis dahin die apostolischen Schreiben gegen Herzog Ludwig nicht öffentlich bekannt gemacht habe. Der Papst sagt, es hätten viele die Publikation vollzogen, die, alles erwogen, nicht so streng dazu verpflichtet gewesen wären wie er. Deshalb schicke es sich für ihn, der mächtig vor andern sei, dass er, wofern sein guter Wille seiner Macht entspreche, seine Ergebenheit und Treue, die er gegen den apostolischen Stuhl zu haben behaupte, durch Thaten beweise. Der Glaube ohne Thaten sei, wie er wisse, tot. Daher möge er seine fides, die er schriftlich oft verheissen, durch die That darzuthun sich beeilen, damit sie nicht, wie sie bereits von vielen für tot gehalten würde, von allen dafür erachtet werde, und er nicht vor Gott und den Menschen als ein undankbarer dastehe. Dat. Avin. III. idus Dec. P. n. a. IX.

199.

20. Dez. 1324.

Urkunde über die Veröffentlichung der Prozesse gegen Ludwig den Baier in Innsbruck und der Diöcese Brixen.

Die Publikation geschah auf Befehl Friedrichs des Generalvikars in spiritualibus der Diöcese Brixen und des dortigen Kapitels. Der Klerus des unteren und oberen

---

1) cf. Matth. Nuewenb. b. Böhm. IV, f. 191: Ludowico seniori de Oetingen — qui ante ex sorore comitis de Wirtenberg habuit filium et filiam, uxorem Adolfi Bawari Reni palatini.

Innthales war zu diesem Zwecke nach Innsbruck berufen und ebenso das Volk. Die apostolischen Schreiben wurden in der Kirche zu St. Jakob lateinisch und deutsch verlesen (hier heisst es, die Schreiben seien datiert: Avin. id. Julii). Der Papst hatte sie auch dem erwählten und bestätigten Bischof von Brixen, Albert de Enna, persönlich mit dem Befehle übergeben, dieselben in seiner Stadt und Diöcese zu veröffentlichen, und der Bischof hatte den Generalvikar und das Kapitel damit beauftragt. Dieses Schreiben des Bischofs war auch aus Avignon datiert und zwar: IV. non. Novembr. 1324. Ähnlich hatte er an die übrigen Prälaten, Pfarrer und Kapläne seiner Diöcese geschrieben. Der grössere Teil des Kuratklerus hatte bereits dem Verfasser des Protokolls, Jakob, Sohn des Chunrad de Porta, die Versicherung gegeben, dass die Publikation geschehen sei und noch jeden Sonn- und Festtag wiederholt werde. (Eine Reihe von Geistlichen ist genannt, deren Namen fast eine Seite füllen.)

Berichtigungen.

S. 178 (66) Z. 14 v. u. l. Feindseligkeiten.
S. 211 (99) Z. 5 v. u. l. mancipavit.
S. 240 (128) Z. 4 v. o. st. Winchester (Vintoniensis) l. Vicogne (Viconiensis).

ABHANDLUNGEN

DER

HISTORISCHEN CLASSE

DER KÖNIGLICH BAYERISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

SECHZEHNTEN BANDES

DRITTE ABTHEILUNG.

IN DER REIHE DER DENKSCHRIFTEN DER LVII. BAND.

MÜNCHEN

1883

VERLAG DER K. AKADEMIE

IN COMMISSION BEI G. FRANZ.

Inhalt.

Seite

Die Briefsammlungen Petrarca's und der venetianische Staatskanzler Benintendi. Von *Georg Voigt* 1

Aus dem handschriftlichen Nachlasse L. Westenrieder's. 2. Abtheilung: Briefe Westenrieder's. Mit einem Anhange: Tagebücher aus den Kriegsjahren 1805 und 1809. Von *August Kluckhohn* 103

Kaiser Karl V. und die Römische Curie 1544—1546. Dritte Abtheilung: Vom Wormser Reichstagsabschied bis zur Eröffnung des Trienter Concils. Von *August von Druffel* 181

Die

Briefsammlungen Petrarca's

und der

venetianische Staatskanzler Benintendi.

Von

Georg Voigt.

I. Die originalen Briefe Petrarca's.

Wer die Briefe Petrarca's in den Baseler Ausgaben seiner Werke oder in der Sammlung Fracassetti's liest, wird leicht zu dem Glauben verleitet, der Schreiber habe in seinem dem klassischen Alterthume zugewandten Sinn auch die epistolare Form etwa von Cicero entlehnt. Kennen wir ihn doch als den Neuentdecker von Cicero's Briefen, und hat er doch selbst mehr als einmal auf die Würde der alten Briefsitten im Gegensatze zum Kanzleistil der Neueren hingewiesen. Nun aber waren ihm Cicero's Briefe, in denen er allerdings ein hohes Vorbild sah, vor 1344 überhaupt nicht bekannt. Wie hielt er es denn zuvor mit Adresse, Grussformel, Datum und der Gestalt des Briefes, und sollte er wirklich mit plötzlicher Aenderung den Sprung ins Alterthum gewagt haben? Oder in erweiterter Fragestellung: trugen seine Briefe, wie sie den Empfängern überreicht wurden, bereits die klassische Form, in der wir sie heute zu lesen pflegen?

Erinnern wir uns der überschwänglichen Werthschätzung und Verehrung, mit der Petrarca's Briefe einst aufgenommen wurden, so muss uns befremden, dass nicht auch der Autographa noch eine stattliche Zahl erhalten geblieben. Aber auf ihre Sammlung war in jenen Zeiten, die auf den Literaturschatz einen höheren Werth legten als auf die persönliche Reliquie, der Sinn nicht gerichtet; man suchte lieber der gesammelten Serie von copirten Briefen habhaft zu werden als einzelner originaler Stücke. Desto willkommener ist uns, die wir der Genesis der petrarchischen Briefsammlungen nachzugehen wünschen, die Erhaltung wenigstens einer einzigen Collection von 10 Originalbriefen, die wir ohne

Zweifel dem Empfänger selbst, dem in Petrarca's Briefwechsel auch sonst öfters erwähnten Moggio von Parma verdanken. Sie war seit Mehus und länger schon bekannt. Bandini Catalogus codd. lat. bibl. Medic. Laurent. T. II p. 624 hatte ihren Inhalt sorgfältig registrirt, Fracassetti in Petrarcae Epistt. de reb. famil. Proleg. p. XIV auch über die Zusammenfügung des Codex einige knäppe Andeutungen gegeben. Aber die Zweifel, die über den wirklich autographen Charakter der Briefe noch obwalten durften, zerstreute doch erst die lichtvolle Beschreibung von Rühl im Museum für Philologie N. F. Bd. 38 S. 11 ff. Die Handschrift der Laurenziana Plut. LIII cod. XXXV ist also kein Codex im gewöhnlichen Sinne, sondern eine vom Buchbinder zusammengeklebte Anzahl von Einzel-Stücken und Briefen.

An der Echtheit dieser Briefe zu zweifeln, liegt nicht der mindeste Grund vor. Jener Moggio, ein Freund und Verehrer Petrarca's, liess sich die Aufbewahrung der Schreiben angelegen sein, die er von diesem und anderen Freunden poetischer und philosophischer Schule empfing, Männern wie Neri Morando, Gabrielle Zamoreo von Parma, Benintendi de' Ravagnani von Venedig, die sich alle um dieselbe Sonne bewegten. Dass ein solcher Liebhaber auch nach den metrischen Briefen Petrarca's trachtete, die damals noch nicht als Buch herausgegeben worden, ist begreiflich genug; seine Sammlung derselben dürfte leicht die älteste sein, die wir besitzen. Hier aber handelt es sich zunächst um die 10 autographen Briefe Petrarca's in Prosa. Da es bei den insgesammt einst gefalteten und wirklich über Land gesendeten Briefen feststeht, dass sie als originale Botschaften von Petrarca ankamen, lassen wir die Divergenz der beiden Hände, die Rühl zu erkennen glaubt, bei Seite, da es für unsern Zweck nicht viel ausmachen würde, wenn wirklich der eine Typus der eines Schreibers sein sollte.

Zunächst zeigen uns die Originale Petrarca's, dass er durchaus nicht in antiker Weise seinen Namen und den des Adressaten voranzuschreiben pflegte, etwa wie er bei Cicero las: Cicero M. Varroni s., sondern dass er gleich anderen Sterblichen jener Zeit die Adresse auf die Rückseite zu schreiben pflegte und darunter nach einem gewissen Devotionsraume sein bescheidenes: ·F· (Franciscus). Dabei war es gewöhnlich, der auch für den Boten sichtbaren Adresse ohne Scheu die Bezeugung der Liebe

und Ehrfurcht und keineswegs nur in den conventionellen Formeln hinzuzufügen: Modio meo exoptatissimo oder Modio meo amantissimo atque optimo oder Insigni viro magistro Modio Parmensi amico optimo oder Giberto ac Ludovico fratribus de Corrigia dominis meis filiisque carissimis. Der Brief war also in der gewöhnlichen Weise auf das Zusammenfalten und Versiegeln eingerichtet. Der Text scheint bald mit einer Anrede wie Amatissime Modi oder Amice zu beginnen, bald auch ohne eine solche. Wichtig ist uns zu beobachten, dass schon in den Originalbriefen nur Orts- und Tagesdatum angegeben zu werden pflegen, während die Jahrzahl schon hier überall fehlt, gelegentlich auch die Datirung überhaupt wegfällt. Es sind doch nicht nur eigentliche Freundesbriefe und Billets, die hier vorliegen. Auch die beiden Schreiben an Azzo di Correggio und an die jungen Correggi, die Moggio in seinen Besitz brachte, sind ohne Jahrzahl datirt. Wir sehen also, dass die Datirungsmängel nicht erst oder doch nicht allein auf dem Wege der Copie oder der Redaction der Briefe entstanden sind; wir verstehen die Mühe, die Petrarca selber hatte, als er aus den Copien eine chronologisch geordnete Reihe herzustellen unternahm. Er war kein Geschäftsmann, er legte den Accent auf den philosophischen Gehalt und auf den Stil seiner Briefe.

Niemals fehlt in den vorliegenden Briefen Petrarca's eine Subscription, aber sie erscheint nach Laune in längerer, kürzerer oder kürzester Form. Einmal schliesst er nur mit Vale. F. oder mit F. Vr. oder mit Franciscus, F. tuus, Franciscus tuus, Franc. vester ser., Franciscus vr. recommendationem et seipsum, letzteres im Briefe an Azzo di Correggio. Erst als er sein Briefbuch gestaltete, liess er die Subscriptionen insgesammt der antiken Sitte zum Opfer fallen. Mithin giebt uns das Auftreten der Subscription allemal einen Fingerzeig, dass ein Brief auf anderem Wege als auf dem des redigirten Briefbuches überliefert worden.

Nicht minder gewichtig ist ein anderes kritisches Merkmal. Petrarca hat wiederholt und mit Emphase die Anrede im Pluralis für unklassisch und thöricht erklärt und sich in den Sammlungen seines Briefbuches auch gegen Papst und Kaiser immer nur des Singularis bedient. Desto frappanter ist es, dass unter den 10 Originalbriefen, die im Bande der Laurenziana zusammengefügt sind, nicht weniger als 5 im Pluralstile

gehalten sind, nicht nur die beiden Briefe an die Correggi, die immerhin noch zu den Herren gerechnet werden mochten (epistt. var. 16. 28 ed. Fracassetti), auch 3 Briefe an Freund Moggio, der 1355 und 1360 (epist. famil. XIX, 5 und epist. var. 46) mit dem klassischen Du angeredet worden, im Jahre 1362 aber bald im Singularis (epist. var. 4. 19), bald im Pluralis (epist. var. 12. 37, nicht minder epist. var. 8), dann um 1365 (epist. var. 60) wieder im Singularis behandelt wird. Ein anderer Grund dieses Schwankens als Laune und Zufall ist nicht erkennbar. Wohl aber wird uns auch hier klar, dass die Episteln des Briefbuches in gleichmässiger Weise bearbeitet sein müssen, und dass wir aus dem Pluralstil ein Merkmal für die Provenienz eines Briefes gewinnen können.

Es ist wahrscheinlich, dass Petrarca die Briefe, die er in italienischer Sprache schrieb, in derselben Form verfasste wie die lateinischen. Er hat sie nicht copiren lassen und nicht gesammelt, da er sie als von Geschäften und anderen vertraulichen Dingen handelnd nicht der Ewigkeit werth hielt. Dennoch scheint ihre Zahl nicht gering gewesen zu sein. Was davon auftauchte, ist von italienischen Gelehrten mit Eifer und Einmüthigkeit, aber doch vorschnell für unecht erklärt worden, zunächst wohl, weil man Petrarca's sittliche Erhabenheit und Ruhm für blossgestellt hielt, wenn solche Briefe ihn auf der Pfründenjagd zeigen, für die es doch auch in den lateinischen Briefen wahrlich nicht an Belegen fehlt. Zwar über die beiden Briefe an Giacomo Colonna von 1338 und 1341, die Ugo Foscolo im Besitze des Lord Holland fand und die auch Fracassetti vor den Lettere di Francesco Petrarca delle cose famil. etc. vol. I p. 10 mittheilte, möchte ich mir kein Urtheil erlauben. Sie tauchen in einer Zeit auf, in der Fälschungen bereits auf guten Lohn rechnen durften, und die Originale sind dann wieder verschwunden. Befremdend erscheint die Vollständigkeit der Daten, zumal im ersten Briefe, nicht minder das Citat des provenzalischen Dichters. Aber die chronologischen Bedenken, die Meneghelli an den Aufenthalt des Bischofs von Lombes knüpfte, beruhen doch auf allzu schwanken Stützen, und die paläographische Verwerfung, die aus dem Vergleich mit vielen anerkannten Autographen Petrarca's folgen soll, hat gar kein Gewicht. Vermuthlich haben die beiden pseudo-petrarchischen Handschriften der Briefe Cicero's als Vergleichsobjecte gedient. Aber selbst die Originalbriefe aus

den sechziger Jahren dürften keinen sicheren Massstab bieten und könnten doch allein in Betracht kommen. Und was ein Facsimile bei solchen Untersuchungen werth ist, dürfen wir nur andeuten.

Anders noch steht es mit dem an Leonardo Becchamugi gerichteten Briefe Petrarca's, der seit 1539 so oft, auch in den Baseler Ausgaben von 1554 und 1581 und zuletzt gleichfalls bei Fracassetti a. O. p. 7 gedruckt ist. Hier liegt ein Original zwar auch nicht vor, wohl aber eine alte Copie in einem Codex der Marciana, die noch zuletzt Valentinelli (Petrarca e Venezia. Venetia 1874) S. 74 erwähnt. Mezzabarba fügte ihr die Notiz hinzu: tolta è questa copia dallo scritto di mano medesima del Petrarca. Darnach muss man doch annehmen, dass er noch ein Original gesehen, mochte es von Petrarca's Hand sein oder nicht; denn letzteres konnte er schwerlich beurtheilen. Original wie Copie fallen aber noch in eine Zeit, in der es niemand beigehen konnte, einen an sich ziemlich gleichgültigen Brief der Art als Fälscher zu fabriciren. Der Brief ist A Vinegia IIII di Genaro 1362 datirt, fällt also in denselben Lebensabschnitt Petrarca's, aus dem wir die 10 unzweifelhaft echten lateinischen Briefe besitzen. Und diesen entspricht er auch in der Form: er trägt noch in der Copie die Adresse A leonardo becchamugi amico carissimo (wie bei Rühl S. 17: Magistro Modio parmensi amico carissimo), er beginnt mit einem Leonardo mio und schliesst mit der Subscription Francesco p. vostro. Man wendet nun ein, Sprache und Stil widersprächen der Weise der Trecentisti. Die Sprache, selbst wenn sie die der Copie des Codex sein sollte, was ich nicht feststellen kann, ist immer noch nicht für die des Originals massgebend. Der Stil ist fast wie lateinisch gedacht und hat für den Kenner der lateinischen Schreibart Petrarca's nichts Auffälliges, mit seiner italienischen Prosa können wir ihn eben nicht vergleichen. Man wendet ferner ein, wie könne sich Petrarca im Januar 1362 beklagen, dass Papst Innocenz VI. ihm seine Versprechungen nicht gehalten. Da der Brief aus Venedig datirt, ist er nach dortiger Rechnung, die das Incarnationsjahr mit dem 1. März begann, auf unser Jahr 1363 zu beziehen. Papst Innocenz war aber am 12. September 1362 gestorben, mithin erwartet Petrarca die Gnadenbezeugung von dem am 28. October erwählten Urban V. Der neue Papst hatte Petrarca alsbald nach seiner Stuhlbesteigung zu sich

entbieten lassen und ihm offenbar dabei grosse Hoffnungen eröffnet. In welche Aufregung der Dichter dadurch versetzt wurde und wie er sofort seine Speculationen auf die unerwartete Gnade des neuen Pontifen richtete, sehen wir aus epist. senil. II, 2 an Francesco Bruni, der ihm für solche Geschäfte an der Curie zu Diensten stand. Um den Ausdruck der päpstlichen Gunst in einer Pfründenprovision handelt es sich auch im Briefe an Becchamugi. Dass endlich dieser wie die im Briefe weiter erwähnten maestro Anastagio, apportatore di questa, valorosa persona et mio caro amico, der zur Betreibung der Sache nach Avignon geht, und Cione nostro, der mithelfen könnte, im Briefwechsel Petrarca's sonst nicht nachweisbar sind, würde wenig bedeuten. Sie gehören nicht zu den Personen, an die er in schönem Latein und mit Sentenzenschmuck schreibt. Die Geschäftsfreunde, mit denen italienisch correspondirt wird, lernen wir ohne solche Briefe natürlich nicht kennen. Dennoch liegt es nahe, den Anastagio, der von Venedig zur Curie reist, in dem Anastasius noster wiederzufinden, der nach dem in unserer V. Beilage mitgetheilten Briefe Petrarca in Padua besucht hat und nach Venedig zurückkehrt. Alles zusammen erwogen, ist der Brief an Beccamugi so unverdächtig wie zahlreiche andere, die nicht durch Petrarca selbst der Nachwelt im Briefbuch überliefert worden.

II. Die Redaction der Briefsammlungen Petrarca's.

Die Briefsammlungen Petrarca's liegen in den Ausgaben vor uns als eine mit Ueberlegung gruppirte und geordnete Masse. Man ist daher versucht, die Ueberlieferung in dem einen Falle für so sicher anzusehen wie im anderen, ja ihre Güte, von kleinen Fehlern und Nachlässigkeiten abgesehen, nicht in Zweifel zu stellen. Und doch lehrte uns schon der Anblick der Originalbriefe, dass die Wege der Copiatur nicht unbedeutende Aenderungen herbeigeführt. Verfolgen wir nun aber diese Wege und Stadien der Ueberlieferung im Näheren, so ergeben sich noch andere Differenzen und darunter auch solche, die sich als Kriterien nutzbar erweisen.

Zunächst ist festzustellen, dass Petrarca seine Briefe wie auch seine Dichtungen und philosophischen Werke nicht etwa einem Schreiber zu

dictiren, sondern selbst zu schreiben pflegte. Selbst in seinem hohen Alter ist das ohne Zweifel die Regel gewesen. Dafür würden allein schon die Gedankenschwere wie die Formfeile genügendes Zeugniss ablegen. Solche Briefe, die so häufig auch noch einen Apparat von schwerer Gelehrsamkeit mit sich schleppen, dictirt niemand in eine fremde Feder. Wie oft auch spricht er von der stillen Nacht und der Einsamkeit des Studirzimmers, in der jene Gedankenergüsse entstanden. Er gedenkt auch wohl selbst kleiner Vorfälle, die sich während des Schreibens ereigneten. Einem Briefe an Francesco Nelli (epist. var. 29 ed. Fracassetti) widerfährt ein Unglück, wie es der Gebrauch der Tinte mit sich bringt; Petrarca, der sich die Mühe einer neuen Abschrift nicht nehmen will, entschuldigt es: Rescribenda erant, sed (signum adventantis senii) fugio laborem. Wie er eben eine Antwort an Neri Morando besiegeln will, wird ihm ein neuer Brief desselben übergeben, zu dessen Beantwortung er noch einmal zur Feder greifen muss (coegit, ut posito anulo, depositum calamum rursus arriperem etc.). Einen Theil des empfangenen Briefes, der von häuslichen, Geld- oder Pfründengeschäften handelt, von denen gewiss seine Schreiber nichts erfahren sollten, beantwortet er in italienischer Sprache (ad epistolae tuae finem de familiaribus curis stilo alio et seorsum loquar, ut soleo). Dasselbe meint er auch, wenn er an Francesco Bruni einmal schreibt (epist. rer. senil. XIII, 12): Omissis familiarium rerum curis, quas nec stylo (latino) dignas censeo etc.

Solche Briefe aber, auf die Petrarca einen schriftstellerischen Werth legte, die er sich zur einstigen Veröffentlichung in Buchform und also der Nachwelt aufzubehalten wünschte, liess er vor der Versiegelung und Absendung durch seine Schreiber auf einzelnen Blättern oder in kleinen Heften copiren. Diese Mühe übernahm er gewiss nicht gern selbst, und daraus mag sich erklären, dass die Briefe seiner jüngeren Jahre, in denen er Schreiber überhaupt nicht oder nur in geringer Zahl zu halten in der Lage war, zum grössten Theile verloren gegangen. Auch mag mancher Copialzettel bei seinen Reisen und durch die vielfachen Uebersiedelungen, die sein Leben mit sich brachte, untergegangen sein. Die mit Freunden zweiten Ranges gewechselten Billets wurden wohl nicht regelmässig copirt und sind daher in vielen Fällen nur durch die Sorg-

falt jener Freunde selbst erhalten geblieben. Dagegen von den langen philosophischen und gelehrten Briefen und den an fürstliche Personen gerichteten vermissen wir kaum etwas, da genügte Petrarca's Sorge.

Wie die Schreiber an das regelmässige Copiren der Briefe gewöhnt waren, zeigt wiederum ein Einzelvorfall. Als sie einst in Petrarca's Abwesenheit in seinem Studirzimmer umherstöberten, stiessen sie auf einen grösseren Brief, den dieser eben an Guido Settimo geschrieben, nahmen ihn mit und machten unter sich aus, wer ihn copiren sollte (dum omnium consensu uni scribenda traditur etc.). Dieser wollte den Brief verloren haben, als der heimkehrende Herr ihn wieder forderte, und die anderen wussten auch keine Auskunft zu geben. Petrarca trauert über den Verlust wie über den eines Geliebten (epist. rer. famil. V, 16. 17), aber das Vornehmen der Schreiber findet er an sich in der Ordnung. So kann Petrarca Briefe, die, wie er muthmasst, unterwegs von Liebhabern aufgefangen oder sonst verloren gegangen sind, dem Adressaten aus der zurückbehaltenen Copie ersetzen (epist. famil. XVIII, 7. XX, 6). Auf diese Weise entstand ein Haufe von Copialzetteln, wie sie im Laufe der Jahre aus den Schreiberhänden hervorgegangen, die pridem a familiaribus transcripta, wie er sie in der Praefatio in libros de reb. famil. nennt, eine confusio exemplarium, wie er in epist. famil. XXIII, 19 sagt. Denn unter exemplar versteht er eben die Copie. Als er sein Buch de vita solitaria abgefasst, ordnet er an, dass es abgeschrieben (transcripta), miniirt und gebunden werde, et mittatur ad me exemplum, et exemplar Johannolo de Como. Das exemplum, das er zurückverlangt, ist die Vorlage, das Original, das er wohl mit eigener Hand geschrieben und gebessert. Man muss diesen seinen Sprachgebrauch um so mehr beachten, da er nicht der klassische ist.

Wie nun aus dem Haufen der einzelnen Copialblätter eine Sammlung in Buchform entstand, das erzählt uns Petrarca ausführlich genug in dem Briefe an seinen Sokrates (Ludwig von Kempen), den er dem Buche als eine Einleitung voranstellte, und in der schliesslichen Widmung der Briefe an denselben Sokrates, mit der er ihm den Band zusendete oder doch zuzusenden gedachte, und die nun den Schlussbrief desselben (epist. famil. XXIV, 13) bildet. Dennoch kann man nicht sagen, dass uns der Vorgang in klarem Licht erschiene. Petrarca selbst verdunkelt

ihn mehrfach im Triebe seiner eitlen Grossrednerei, in seiner Sorge um das Urtheil der Mit- und Nachwelt, in der Scheu, sich und andere zu compromittiren, wenn er nun, was einst nur diesem oder jenem Freunde zugedacht war, der Oeffentlichkeit und den Jahrhunderten der Zukunft übergebe. Wie man überhaupt seine Werke nur richtig versteht, wenn man, zwischen den Zeilen lesend, die Worte an den treibenden Gefühlen, an dem pulsirenden Herzschlage des Schriftstellers misst, so vor allem an solchen Stellen, wo er von sich redend, doch nur an das Urteil denkt, das der Leser über ihn fällen wird und soll, auf das er mit dem Aufgebot seiner Gedankenkunst hinarbeitet.

Wann der Gedanke, seine familiären Briefe zu einem Buche zusammenzustellen, in ihm zur That reifte, können wir bei dem Mangel an einer Datirung oder einem Datirungsanhalt in jenem ersten Briefe an Sokrates nicht genau bestimmen. Nur aus epist. famil. XX, 7, die er zu Mailand am 11. April 1359 schrieb, sehen wir, dass damals bereits der, den er mit der Zusammenstellung und Redaction betraut, an der Arbeit war: epistolae, quas nunc maxime cuiusdam ingeniosi hominis et amici digitis coacervo. Petrarca verband seine Dispositionen mit einer gründlichen Aufräumung unter seinen Papieren und Scripturen aller Art, die sich seit langen Jahren in modrigen Kästen, vielfach von Motten und Mäusen angegriffen, aufgesammelt. Er hat sein Gefallen daran, von gewaltigen Haufen zu sprechen: Multa mihi scriptorum diversi generis suppellex domi est, sparsa quidem et neglecta — confusis itaque circumventus litterarum cumulis et informi papyro obsitus — haec itaque variarum rerum tanta colluvies aliquot me diebus occupatum habuit. Woraus bestanden denn aber diese Massen? Er nennt metrische und prosaische Briefe, ferner die mulcendis vulgi auribus intenta, das heisst nach seinem Sprachgebrauche die Reime, und an anderer Stelle führt er omnis generis sparsa poemata seu familiares epistolas auf. Nach seiner Schilderung sollte man glauben, er habe im ersten Ansturme des Unmuths der Muse ein ungeheures Brandopfer darbringen wollen. Anfangs, erzählt er, habe er alles den Flammen übergeben, und erst dann sei ihm der Gedanke gekommen, warum er nicht, wie ein Wanderer von hoher Warte den zurückgelegten Weg noch einmal überschaut, aus diesen Papieren sich die durchlebten Jahre vergegenwärtigen sollte. Dennoch

wurde die Vernichtung, wenn auch mit Auswahl, noch einige Tage lang fortgesetzt. Incredibilem forte rem audies, veram tamen. Mille vel eo amplius, seu omnis generis sparsa poemata, seu familiares epistolas, non quia nihil in eis placuisset, sed quia plus negotii quam voluptatis inerat, Vulcano corrigendas tradidi, non sine suspirio quidem.

Es ist bekannt, wie gern Petrarca die Welt glauben machen wollte, als sehe er nur mit Unzufriedenheit und Geringschätzung auf die Producte seines Geistes herab, bekannt auch, wie er seine Verehrer durch die Drohung in Schrecken setzte, er werde seine Africa den Flammen übergeben, ja wie er selbst dieses Opfer als bereits vollzogen bezeichnete. Dennoch fand sich die Africa in seinem Nachlasse wie in dem des Virgilius die Aeneide. Er war in die Kinder seines Genius wie je ein Dichter verliebt. So dürfen wir uns auch hier beruhigen, dass er vollendete Arbeiten von Werth gewiss nicht den Flammen überliefert hat. Von den Sonetten, die ihn doch zuerst berühmt gemacht, sprach er später stets, als müsse er sich ihrer schämen. Und doch besass er noch im höchsten Alter ausser der grossen Sammlung auch die vergilbten Blättchen, um hin und wieder an das eine oder das andere die Feile anzulegen. Noch am 4. Januar 1373 schrieb er Herrn Pandolfo Malatesta (epist. var. 9): Sunt apud me huius generis vulgarium adhuc multa et vetustissimis schedulis et sic senio exesis ut vix legi queant. Von den metrischen Episteln, die Petrarca einst als fertig in die Welt gesandt, hat er sicher keine wieder vernichtet. Finden wir doch diejenigen, die Moggio von Parma auf privatem Wege gesammelt, in der Edition des Dichters alle wieder. Die familiären Briefe besass er im Original natürlich nicht mehr. Von den Copien aber, die er durch seine Schreiber so viele Jahre lang mit bestem Bedacht anfertigen lassen, sollen wir glauben, sie seien nur wie durch Zufall dem Verderben entronnen. Caeterum illis ardentibus, pauca quidem animadverti in angulo iacentia, quae vel casu magis quam consilio servata, vel pridem a familiaribus transcripta, cuncta vincenti senio restiterant. — His ego indulgentior fui: vivere passus sum, non illorum dignitati, sed labori meo consulens. Auch habe er an die Freunde gedacht, denen er die Briefe widmen wollte. Alioquin, crede mihi, cum reliquis arsissent.

Entkleiden wir die Verbrennungskomödie des philosophischen Auf-

putzes, so dürfte eine Handlung übrig bleiben, zu der auch mancher Geringere schreitet, wenn ihm die Fülle nutzloser Papiere über den Kopf wächst und wenn er einmal unter ihnen Musterung hält. Ohne Zweifel verbrannte Petrarca einen Haufen alter Concepte, Notizen, verjährter Geschäftspapiere, empfangener Briefe, defecter Stücke, mit besonderer Auswahl aber gewiss solche Dinge, die etwa nach seinem Tode aufgefunden, dem Nachruhme seiner philosophischen Majestät im Lichte stehen konnten, denen plus negotii quam voluptatis inerat. Das Autodefé, das er mit so viel Pathos schildert, war doch nur eine nebensächliche Aufräumung, sein positives Absehen aber darauf gerichtet, eine Sammlung seiner prosaischen und metrischen Episteln, vielleicht auch der Reime zu veranstalten. Daher nahm er bereits die beiden Freunde in Aussicht, denen die Briefbücher gewidmet werden sollten, die prosaischen Briefe seinem Sokrates, die poetischen dem Barbato von Sulmona.

Es blieb aber noch manches zu thun, ehe die Briefe in die Welt hinausgehen konnten. Sie sollten zu einem literarischen Denkmal gestaltet werden, das Petrarca sich selbst zu setzen gedachte. In ihrer Reihe sollte sich der Lauf seines Lebens, die Gedanken- und Empfindungswelt seines Innern seit den Tagen seiner Jugend abspiegeln. Ita enim et progressus mei seriem vitaeque cursum lector intelliget. Jene Reihe herzustellen, hätte wenig Mühe gemacht, wären die Briefcopien mit vollständigen Daten versehen gewesen. Sie waren aber im besten Falle so flüchtig datirt wie die Originale selber, die Mehrzahl entbehrte der leitenden Jahrzahlen. Petrarca selbst mag in manchem Falle keinen Rath mehr gewusst haben, er schob aber die eigentliche Arbeit auf seine Gehülfen, junge Leute, die den Lebensgang ihres Meisters nur obenhin kannten und auch wohl an der Genauigkeit wenig Interesse nahmen. Sagt nun zwar Petrarca im Schlussbriefe: pene omnia quo inciderant scripta sunt ordine, so widerspreehen dem zahlreiche Fehler, für die wir meist keine Heilung mehr finden können.

Ferner wurde aus den Briefen herausredigirt, was der philosophischen Würde und dem hoheitlichen Nimbus des Verfassers oder doch dem erhabenen Gedankenfluge des übrigen Inhalts zu widersprechen schien, was de familiaribus curis handelte, wie Petrarca alles zu nennen liebt, was ihn in menschlicher Gewöhnlichkeit oder gar Schwäche zeigt. Als

wünschenswerth erschien ihm auch die Tilgung der zahlreichen Wiederholungen bald einzelner Lieblingsgedanken, bald längerer Gedankengänge, wie er dergleichen bei der Ueberschau der Briefe erkannte, die aus so verschiedenen Zeiten stammten und an so verschiedene Personen gerichtet waren. Indem er im Schlussbriefe gesteht, dass er diese Arbeit nicht recht habe durchführen können, sehen wir auch hier, dass ihm die persönliche Mühe der Redaction im Grunde verdriesslich war. Endlich wurden die Briefe nun auch formell nach dem klassischen Muster umgestaltet. An Stelle der Adresse mit ihren Höflichkeiten traten ganz knappe Ueberschriften, die aber durchaus noch nicht in die ciceronianische Form, etwa Franciscus Petrarca Thomae Messanensi s. p. d., gefasst waren, wie wir sie in den Ausgaben lesen. Diese Form ist vielmehr erst eine Redactionserfindung des ersten Herausgebers Sebastianus Manilius, Romanus civis, der die ersten acht Bücher de rebus familiaribus separat zum Drucke gab unter dem Titel: Francisci Pet. Epistole familiares — in Urbe Venetiarum 1492. Er sagt ausdrücklich: Aptavimus in primis et librorum et epistolarum titulos nullo quadrantes ordine: quorum fere omnium haec erat formula. Ad Socratem suum. Ad barbatum et caetera id genus. Nos vero Ciceronem caeterosque doctissimos viros imitati: eo quem epistolae lex exposcebat ritu titulos exposuimus. (Catalogo delle opere di Francesco Petrarca esistenti nella Petrarchesca Rossettiana di Trieste per opera di A. Hortis, Trieste 1874, p. 140). Petrarca also stand der klassische Brieftitel noch fern, auch als er die Abfassung des Briefbuches anordnete. Aber die Subscription verschwand und der Brief schloss regelmässig mit einem Vale oder dem Datum dazu, bei dem indess charakteristische Zusätze wie diluculo oder silentio noctis intempestae verschont wurden. Die Anrede im Singularis wurde gleichmässig durchgeführt.

Unterzog sich Petrarca der Redaction des Briefbuches nicht selber, so bedurfte er dazu eines Helfers von Einsicht und Tact, der über den gewöhnlichen Schreiber hinausragte. Er muss dabei auf mancherlei Bedenken und Schwierigkeiten gestossen sein. Der erste, dessen er sich zu jener Arbeit bediente, war Gasparo von Verona, den Petrarca später (epist. var. 58) mit Rücksicht auf sein Briefbuch an jene Zeit mahnt: Tu qui tuo iure nostra omnia familiariter noscis, quique his otii nostri

curis transcribendis primus animum ac digitum applicasti etc. Das war also, wie ich nicht zweifle, der Mann, von dem er 1359 (epist. famil. XX, 7) geschrieben hatte: ‚epistolas meas quas nunc maxime cuiusdam ingeniosi hominis et amici digitis coacervo. Die Arbeit stockte aber und auch drei weitere Schreiber brachten sie nicht zu Stande. Erst der junge Giovanni da Ravenna, der wohl 1364 in Petrarca's Haus trat, kam mit dem Buche der familiären Briefe zum Abschluss, so dass er des Meisters Zufriedenheit erwarb. Von ihm meldete Petrarca seinem Boccaccio am 28. October (1365; epist. famil. XXIII, 19): Familiares epistolas meas soluto sermone editas — inter confusionem exemplarium et occupationes meas pene iam desperatas, et quatuor ab amicis opem mihi pollicitis tentatas, et ab omnibus calle medio desertas, iste unus ad exitum perduxit — — quas tu olim illius manu scriptas, praestante Deo, aspicies etc. Damals waren also bereits über sechs Jahre verflossen, seit Petrarca die ersten Dispositionen zur Ordnung der Briefe traf. Sein Sokrates war inzwischen im Mai 1361 gestorben. Wie Petrarca es möglich machte, ihm dennoch die Sammlung mit dem Schlussbriefe darzubringen und anzukündigen (Habes ergo, mi Socrates, quod optasti), das gehört zu den mystischen Unbegreiflichkeiten, an denen der Dichter sein Gefallen fand. Am nächsten liegt immer noch die Annahme, dass er den Schlussbrief lange vor dem Abschlusse der Arbeit fertig gemacht, schon damals, als er seine Hand von derselben zurückzog und den Rest den Schreibern überwies. Einer doppelten Redaction, mit der man aushelfen gewollt, widerspricht doch Petrarca's Aussage, nach welcher jeder der vier ersten Schreiber die Arbeit unvollendet im Stiche gelassen. Auch Barbato erhielt die Sammlung der metrischen Briefe erst lange nachdem sie ihm zugeschrieben worden. Petrarca schreibt ihm in der leider undatirbaren epist. famil. XXII, 3: Diu multumque dubius fui, Barbate carissime, an epistolas metricas olim tibi inscriptas aliquando mitterem, an vero supprimerem et penitus abderem. Den langen Verzug entschuldigt er in epist. var. 22 allein mit der schändlichen Lässigkeit seiner Schreiber. Da aber Barbato 1363 starb, sehen wir, dass das kleine Volumen der metrischen Briefe wenigstens einige Jahre vor den 24 Büchern der prosaischen fertig wurde.

Wichtiger noch für uns wird die Frage, in welchen Gruppen Petrarca

seine Briefe edirt. Wohl überlegt, wie er dabei überhaupt zu Werke ging, trifft er zunächst die natürliche Scheidung zwischen den metrischen und den prosaischen Briefen. Jene sollen Barbato, diese ebenso rund seinem Sokrates dargebracht werden, wie er das beiden zuvor versprochen (ut prosa tibi, carmen Barbato nostro cederet). Von einer dritten Gruppe oder Nebengruppe, mit deren Widmung eine dritte Person beehrt werden sollte, ist noch keine Rede. Wohl aber stiess Petrarca gleich bei der ersten Revision seiner alten Briefe ein Bedenken auf, das dann doch zur Bildung einer Nebengruppe den Anlass gab. Die Briefe, die er einst, als das Mode war, gegen den Hof von Avignon, dessen Päpste und Prälaten, und von der Verderbniss der Kirche überhaupt geschrieben, passten nicht recht zu den andern, in denen man das Ambiren und Hofiren bei denselben Päpsten und Kardinälen erkennt. Dem mit Pfründen versorgten Domherrn standen die Zeterrufe über die im kirchlichen Treiben herrschende Goldgier und den Stellenschacher übel an, zumal da er immer noch unermüdlich nach neuen päpstlichen Gnaden jagte. Auch fühlten sich manche hohe Persönlichkeiten durch jene Briefe, die an sich schon einige Verbreitung erlangt, getroffen und hatten vom Verfasser eine Erklärung gefordert.

Die mannhafte Vertretung solcher Ansichten, denen er theoretisch doch eigentlich bis an den Schluss seines Lebens ergeben blieb, war durchaus nicht Petrarca's Sache. Ihn drückten wohl seine Inconsequenzen und er besorgte, dass die Nachwelt sie ihm einst vorrücken werde. Aber die Zeugnisse einer Gesinnung, die ihm einst Ruhm eingetragen und die bewunderten rhetorisch-stilistischen Producte seiner Kunst von sich zu werfen, brachte er auch nicht über das Herz. Auch war die Thatsache nicht mehr ganz todt zu machen. Er half sich daher, wie so gern in ähnlichen Fällen, mit einem Sophisma und einem Auskunftsmittel. Die Umstände, sagt er, hätten ihn genöthigt, zu verschiedenen Zeiten, an verschiedene Freunde und aus verschiedenem Anlass Verschiedenes und Widersprechendes zu schreiben. Damit ihm das nicht einst zum Vorwurfe gemacht werde (quod ne mihi ab iniquis iudicibus vitio verteretur), habe er zum Theil das vernichtende Feuer zu Hilfe genommen, zum Theil sein Vertrauen auf den Freund gesetzt, der solche Stücke geheim und mit Unterdrückung der Adressen aufbewahren werde (partim tu

mihi praestiteris, si clanculum suppressoque nomine ista possederis). Schon hier erkennt man deutlich, dass eine besondere Sammlung der sogenannten Epistolae sine titulo in Aussicht genommen und veranstaltet wird. Im Schlussbrief wird dieselbe Anordnung als eine durchgeführte angekündigt, wieder in einer geheimnissvollen Weise, diesmal aber mit der Beschönigung, als würde das Briefbuch durch die Einfügung jener bedenklichen Briefe zu einem allzustarken Bande angeschwollen sein. Et hic liber satis crevit, nec nisi iusti voluminis meta transcenditur, plurimum capax est. Quae huius quidem generis scripta iam supererant, his avulsa extra ordinem alio quodam digessi volumine. Dass hierunter nichts anderes verstanden wird als wiederum die Epistolae sine titulo, erkennen wir klar aus der besonderen Präfatio, die Petrarca diesen vorangeschickt. Er bringt sie hier in unmittelbaren Zusammenhang mit dem grossen Briefvolumen, fügt ihnen daher auch keine besondere Widmung bei, weil sie mit jenem zugleich seinem Sokrates dargebracht werden: pauca quidem — — concludam — epistolas scilicet aliquot, diversis ex causis variisque temporibus ad amicos scriptas, quas unum in locum ideo conieci, ne ut erant sparsae, totum epistolarum corpus aspergerent ac veri hostibus odiosum facerent, et ut qui has legere voluerit, sciat ubi eas quaerat, qui noluerit, intelligat, quid declinet; si quis autem eradendas abiciendasque censuerit, possit facilius partem unam sine totius operis deformitate convellere. Diesen Zweck erreichte Petrarca durch das kleinliche und rückzugsmuthige Verfahren, dass er seinen eigenen Namen und die Namen derer, an welche einst die Briefe gerichtet worden, unterdrückte, seinem Sokrates ihre Zurückhaltung anempfahl und selbst dafür zu sorgen versprach, dass die Sammlung bei seinen Lebzeiten nicht in die Hände der hohen kirchlichen Herren gerathe. In den Ausgaben zwar finden wir auch den Epistolae sine titulo jedesmal Petrarca's Namen vorgesetzt, eine redactionelle Form, die wohl erst zum Zwecke des Druckes und wegen der Gleichförmigkeit mit den übrigen Gruppen durchgeführt ist. In Petrarca's Absicht lag sie sicher nicht. Wie hätte er sonst sagen können: scriptorum latebris ac silentio tutus sum!

Der Vorwand, als würde der Band der familiären Briefe durch Hinzufügung dieses kleinen Büchleins der titellosen, deren nur 20 oder

21 sind, allzu unförmlich geworden sein, kommt hier natürlich nicht zur Sprache. Wohl aber scheint Petrarca im Vorworte zu den senilen Briefen, mit dem er sie seinem Simonides (Francesco Nelli) widmete, wieder darauf zurückzukommen: Est ad Socratem liber familiarium rerum noster, corpore quidem ingens, et si sineretur ingentior futurus. Ein wenig dunkel freilich ist der Rede Sinn auch hier. Petrarca, der doch im Schlussbriefe nur von einem iustum volumen spricht, scheint den Reichthum seiner Productivität betonen und mindestens andeuten zu wollen, dass der veröffentlichte Band denselben nicht erschöpft.

Der Hauptmasse seiner Briefe, wie Giovanni da Ravenna sie 1365 in die Buchform gebracht, dachte Petrarca den Titel Liber de rebus familiaribus zu. Es waren nach seiner Angabe 350 Briefe, die schon Secco Polentone in 24 Bücher getheilt kannte. In dieser vollständigen Gestalt, wie sie aus Petrarca's Schreibstube hervorgingen, scheinen sie nur in drei Handschriften erhalten, zwei pariser und einer römischen, und vorzugsweise auf diese gestützt, edirte sie Fracassetti. Wenn wir bei ihm nur 347 Briefe finden, beruht das auf ein paar kleinen Aenderungen und Versehen. Im ganzen haben wir hier doch die Sammlung in dem von Petrarca gewollten Umfange und der von ihm approbirten Ordnung. Dazu kommt die Geheimsammlung, der Petrarca keinen rechten Titel gegeben zu haben scheint, da sie eben nicht veröffentlicht wurde. Wenn Filippo Villani sagt: cui libro titulus est „sine nomine" und wenn wir in den Ausgaben die Aufschrift Epistolarum sine titulo Liber lesen, so scheint das eine Abstraction aus dem Befunde und aus Petrarca's Worten in der Praefatio: quorum nomina sciens volensque subticui. Auch die Epistolae metricae, in drei Bücher getheilt, bilden ein redactionell geschlossenes Werk. Vielleicht aber sollte der Titel nach klassischem Muster Epistolae schlechthin lauten, was genügend specifisch war, wenn Petrarca die prosaischen Briefe nicht Epistolae, sondern Liber de rebus familiaribus nannte. Ausdrücke wie epistolare carmen in epist. var. 22 dürfen doch nicht als Buchtitel genommen werden. So treten die drei Briefgruppen einfach und deutlich hervor. Die Briefe, die Petrarca noch in Zukunft zu schreiben gedachte, sollte ein volumen senilium zusammenfassen.

Nun findet man aber in den Ausgaben eine weitere Gruppe von

Briefen, entweder ohne besondere Bezeichnung oder als Variarum epistolarum Liber. Für sie bleibt bei der Gruppirung, die 1359 angeordnet wurde, kein Raum. Schon vor Fracassetti, zumal aber seit dessen Ausgabe ist von den Neueren allgemein angenommen worden, das seien die Briefe, von denen Petrarca 1365 im Schlussbriefe des Liber de rebus familiaribus sagte: Quae huius quidem generis scripta iam supererant, his avulsa extra ordinem alio quodam digessi volumine. Dass diese Annahme nicht richtig sein kann, geht schon daraus hervor, dass wir jenen Platz bereits von den Epistolae sine titulo eingenommen fanden. Wir werden aber im Folgenden, da gerade diese Epistolae variae der Hauptgegenstand unserer Erörterung sein sollen, noch zahlreiche weitere Gegengründe hören. Sie setzten auch Fracassetti in rechte Verlegenheit. Er fand sie als Gruppe in keiner Handschrift und musste daher mit dem Text eines altes Druckes vorlieb nehmen. Er fand ferner, dass „einige“ derselben — es sind aber in Wahrheit mindestens 23 — zu dem Liber de rebus familiaribus, andere zu den seniles gehören und hier belassen werden mussten. Dafür schaltete er alle bisher unedirten Briefe, die er aufgefunden und die nicht in bestimmte andere Gruppen gehörten, unter die Variae ein und edirte unter diesem Titel 65 Briefe, darunter 35 bisher ungedruckte. Und da er einmal, freilich fälschlich, annahm, dass sie als avulsa extra ordinem, wie er das wieder fälschlich deutete, als ausserhalb der chronologischen Reihe überliefert, der festen Datirung entbehrten, brachte er sie alphabetisch nach den Anfangsworten geordnet. Das mag als bequeme Auskunft in der Verlegenheit hingehen. Aber man darf nicht vergessen, dass eine solche Reihe von Variae mit Petrarca's Anordnung nichts mehr zu thun haben kann. Wir werden sehen, dass die ganze systemlose Zusammenstellung solcher Variae überhaupt nicht von Petrarca herrührt, dass sie ihm gänzlich fremd ist, dass andere Hände dabei thätig waren.

III. Die sogenannten Epistolae variae.

Ist aber Petrarca selbst nicht der Sammler der Epistolae variae, so werden wir diesen unter seinen Freunden und Verehrern suchen müssen. Denn auf dem Wege des Zufalls sind die Briefe nicht in dieser

Auswahl und Ordnung zu einem Ganzen geworden. Fracassetti (Proleg. ad Petrarcae Epistt. de reb. famil. etc. p. III. Prefaz. alle Lettere di Petrarca delle cose famil. etc. volg. da Fracassetti vol. I p. 4) hat einige Notizen zusammengestellt über Solche, die Petrarca's Briefe schon bei seinen Lebzeiten oder alsbald nach seinem Tode gesammelt. Broaspini aber dürfte man hier nicht anführen; denn er gilt als identisch mit jenem Gasparo von Verona, der in Petrarca's Hause zuerst mit der Redaction des Briefbuches betraut wurde, wenn auch Petrarca so höflich ist, der halben Schreiberarbeit das Motiv der Lust und Liebe unterzulegen (epist. var. 58: nulla, ut puto, alia re illectus, quam varietate ac novitate). Auch Freunde wie Boccaccio und Moggio, die mit Andacht Petrarca's Briefe empfingen und aufbewahrten, sich immerhin auch gelegentlich Briefe wie andere Werke Petrarca's copirten, gehören nicht hieher. Weniger noch kommt in Betracht, wenn gleich nach seinem Tode Papst Gregor XI. um gute Copien seiner Werke, und darunter auch der Episteln bemüht war (sein Breve vom 11. August 1374 bei Meneghelli Opere vol. VI p. 198); denn er dachte dabei offenbar nur an die veröffentlichten Briefbücher. Sonst könnte man gar auch Lapo da Castiglionchio hieherziehen, weil er nachweislich die 13 letzten Bücher der epistolae rerum familiarium besass (Bandini Catalogus codd. lat. bibl. Medic. — Laurent. T. IV p. 198).

Sichere Hindeutungen auf private Sammlungen petrarchischer Briefe wüssten wir nur in vier Fällen zu finden. Wenn uns Francesco Nelli, Petrarca's Simonides, erzählt, wie dessen Briefe von den Empfängern mit Jubel begrüsst wurden, von Hand zu Hand gingen und in einem Bande gesammelt den Schmuck der Bibliothek bildeten, dürfen wir wohl voraussetzen, dass auch er selbst Besitzer eines solchen Bandes war, wie er denn auch seine eigenen Briefe an Petrarca der Nachwelt aufbewahrt (Ueber die Pariser Handschrift s. Meneghelli Opere vol. IV, Padova 1831, p. 179). Nicht minder erfahren wir durch Petrarca, dass Marco Barbato von Sulmona mindestens 15 Jahre lang ein eifriger Sammler seiner Briefe war. Denn auf Briefe müssen wir es zweifellos deuten, wenn Petrarca ihm in epist. var. 22 schreibt: amicitiae vis compellet, quae te adeo solicitum ardentemque coacervandis opusculis meis fecit, quae ut memoras, ab innumeris et mirum in modum patria, moribus ac pro-

fessione distantibus mendicasti. — — Ecce idem hodie mirator es rerum mearum, qui tunc fueras. — — Utcumque ita sit, profecto litterularum mearum, quae tibi sine ullo discrimine placent omnes, partem exiguam tanta solicitudine congregasti, cum tibi interim voti tui conscius multa paraverim. Tibi equidem quodcumque mihi est epistolare carmen inscripsi etc. Der dritte ist der venetianische Staatskanzler Benintendi de' Ravagnani, der vierte ein Anonymus, der mit diesem zusammenhängt. Auf Nelli und Barbato deutet in den vorliegenden Epistolae variae keine Spur, von Benintendi und dem Anonymus aber werden wir noch des Weiteren zu sprechen haben.

Wie und von wo, fragen wir zunächst, wurde denn jene Sammlung in die literarische Welt eingeführt? Die älteste Ausgabe der Epistole familiares, die Sebastianus Manilius besorgte und die zu Venedig 1492 erschien (Hortis Catalogo etc. p. 139) brachte nur die ersten acht Bücher der epistolae familiares, wurde für diese aber nach Fracassetti's Gutachten die Mutter aller folgenden Drucke bis auf den Fracassetti's selber. Und so enthält auch die älteste Ausgabe der Werke Petrarca's, die Amerbach Basileae 1496 erscheinen liess (Hortis p. 1) und die ich im Exemplar der Leipziger Universitätsbibliothek selber einsehen konnte, nur die Epistolae de rebus familiaribus in den nämlichen acht Büchern und dazu den Liber epistolarum sine titulo. Einige andere alte Ausgaben der Opera spuken wohl nur bei den Bibliographen und scheinen der Existenz zu entbehren.

Die zweite beglaubigte Ausgabe der Werke Petrarca's, die Venetiis per Simonem de Luere 1501 erschien (Hortis p. 3) ist auch in Betreff der Briefe eine wesentlich vermehrte und für uns von hoher Wichtigkeit, da sie zuerst die sogenannten Epistolae variae brachte. Sie scheint recht selten geworden zu sein: wie Fracassetti habe auch ich sie nicht zu Gesicht bekommen. Nach Hortis' Beschreibung giebt sie im ersten Theile die 8 Bücher Epistolarum de rebus familiaribus, ferner Ad quosdam ex illustribus antiquis quasi sui contemporanei forent epistole V und den Epistolarum sine titulo Liber I, im zweiten Theile: Epistole rerum senilium divise in libris XVIII. Item epistole LVII eiusdem poete et aliorum, ferner die Epistole metrice ad Barbatum. Und zwar erscheinen die später sogenannten Variae hier noch als eine Nebensammlung ohne besonderen

Titel. Sie beginnen ohne jegliche Ueberschrift mit Epistola I. Epistola missa per Dominum Franciscum Petrarcham Domino Andree Dandulo, bringen auch die später zu besprechende Epistola Domini Stephani de Columna etc., und es heisst dann: In quinternionibus signatis 14 15 16 17 sunt alique epistole Domini Francisci Petrarchae: alique vero aliorum: ut patet.

Diese Angaben berechtigen genügend zu dem Schlusse, dass die 57 Briefe in der folgenden Ausgabe von 1503 nur abgedruckt worden. Diese nämlich, die Hortis p. 5 beschreibt, die Fracassetti regelmässig benutzte und die auch mir dauernd zur Disposition stand, beginnt ohne eigentlichen Titel mit der Librorum Francisci Petrarche Impressorum Annotatio und sagt am Schlusse aus: Impressum Venetiis per Simonem Papiensem dictum Biuilaquam. Anno domini. 1503. die uero 15. Julii. Auch hier folgen die 57 Briefe unmittelbar auf die senilen, und zwar immer noch ohne Titel. Nach epist. 56 folgt eine Bemerkung des Herausgebers, nach welcher er eine ältere venetianische und eine deutsche (die Baseler) Ausgabe kannte, aber diese Bemerkung hat nur auf die epistolae rerum familiarium Bezug und ist nur hier bei dem Abschlusse der Briefe Petrarca's überhaupt eingeschoben. Als wesentliches Ergebniss halten wir nur fest, dass die 57 Briefe, die sogenannten Epistolae variae zuerst von Venedig aus publicirt worden sind, vermuthlich also auch die Vorlage aus Venedig stammte, wie die damaligen Drucker ja überhaupt nach dem ihnen nahe liegenden Vorrathe zu greifen pflegten. Da die Ausgabe von 1503 nicht paginirt oder foliirt ist, mithin nach Bogen und Blättern citirt werden müsste, ziehen wir es vor, die 57 Briefe einfach nach ihrer Nummerzahl zu bezeichnen.

Damit ist aber auch die Tradition der epistolae variae im originalen Druck erschöpft. Denn die vielgebrauchten Baseler Ausgaben der Werke Petrarca's von 1554 und 1581 sind in diesem Stücke nur aus der venetianischen Ausgabe geflossen. Erst in ihnen aber ist der Sammlung der Titel Variarum epistolarum Liber I vorgedruckt, dem also an sich keine Berechtigung zukommt, mögen wir ihn auch der Herkömmlichkeit und Bequemlichkeit wegen beibehalten. Endlich die Ausgabe von Petrarchae Epistt. ed. Lugduni 1601 bringt die epistolae variae wieder nur im Abdrucke aus der Baseler Ausgabe der Werke, unter Hinzufügung nutzloser

Argumenta und dafür mit neuen Fehlern. Besteht hier die Sammlung nur aus 39 Briefen, während die Baseler, die mit der venetianischen auch schon Aenderungen vorgenommen, ihrer 48 zählte, so rührt das daher, dass 9 Briefe Petrarca's in der edit. Lugdun. bereits vorher unter den epistt. rer. famil. gegeben waren und in der Reihe der variae nun ausgelassen wurden. Der Grundstock der Sammlung bleibt aber in allen Ausgaben derselbe.

In solcher Lage erwartet man von den Handschriften eine Aufklärung und sucht sie zunächst in Venedig. Desto befremdlicher ist, dass sich in den Codices der Marciana, von denen Valentinelli Herrn Fracassetti Nachricht gab (s. dessen Prolegom. p. XV) und in seiner ausführlicheren Aufzählung der Codici manoscritti d'opere di Franc. Petr. posseduti dalla biblioteca Marciana di Venezia in der Festschrift Petrarca e Venezia (offerto dall' Ateneo Veneto), Venetia 1874, wohl einzelne Briefe Petrarca's und andere Stücke, die zur Sammlung gehören, vorfinden, nicht aber diese selbst oder grössere Theile derselben. Das Gleiche ist der Fall bei den Handschriften der Mediceo — Laurenziana, die Bandini in seinem Katalog aufführt, und bei den anderen, die Fracassetti verzeichnet und zu seiner Ausgabe benutzt hat. Bei der Durchsicht der bibliothekarischen Manuscripten-Kataloge begegnet man wohl oft dürren Notaten wie Francisci Petrarchae Epistolae, die kein klareres Licht geben; ich erinnere mich aber nicht auf Angaben gestossen zu sein, die auf die bestimmte Sammlung der sogenannten Variae schliessen liessen. So war es mir doppelt erfreulich, in deutschen Bibliotheken, die Fracassetti überhaupt vernachlässigt, zwei Handschriften zu treffen, die mit einander auf das Nächste verwandt, gerade jene Sammlung und nur sie enthalten.

Da ist zunächst der Cod. lat. Monac. 5350, auf den bereits Tafel und Thomas „Der Doge Andreas Dandolo“ u. s. w. in den Abhandlungen der Hist. Classe der k. bayerischen Akademie der Wiss. Bd. VIII, München 1860, S. 12 aufmerksam machten, und aus dem einige Stücke der petrarchischen Sammlung in verbesserter Gestalt gegeben werden konnten. Der Band, der 223 Blätter in Folio umfasst und um 1490 zusammengebracht sein mag, enthält zunächst in bunter Reihe allerlei Briefe und Reden italienischer Humanisten aus dem ersten Viertel des 15. Jahrhunderts, darunter manches Unedirte und Beachtenswerthe, von

verschiedenen Schreibern copirt. Mit fol. 138 setzt eine neue Schreiberhand, überhaupt eine neue, vom Vorigen gesonderte Arbeit ein, die bis zum Schlusse des Bandes in gleichmässiger Weise fortgeführt wurde. Trotz mancherlei Fehlern zeigt sich der Schreiber doch als ein gebildeter und gewissenhafter Mann, dem es widerstrebte, über Unverständliches ohne Nachdenken hinwegzugehen. Die letzten 85 Blätter enthalten aber nichts anderes als der venetianische Druck der Epistolae variae von 1503, nur dass in letzterem vielerlei Umstellungen, Auslassungen und Aenderungen vorgenommen sind, wie sie dem Redactor gutdünkten. Vor allem aber giebt die Handschrift von fol. 138 und dann wieder von fol. 183 an in zwei Gruppen eine Anzahl von 17 weiteren Briefen, die der venetianische Redactor ausliess, weil sie nicht von Petrarca herrühren oder weil er ihren Zusammenhang mit demselben nicht bemerkte. Das sind die Briefe, die ich hier im Anhange mittheile. Sie werfen zugleich ein bedeutungsvolles Licht auf die Entstehung der Sammlung überhaupt.

Der Cod. ms. 1269 der Leipziger Universitätsbibliothek, 236 Blätter in Quarto, ist ungefähr um dieselbe Zeit geschrieben wie der Münchener, spätestens 1493; denn diese Jahrzahl ist einem Gedicht hinzugefügt, das von anderer Hand geschrieben und nicht mehr zur eigentlichen Sammlung gehörig, am Schlusse steht. Der Codex ist unverkennbar ein Bruder des Münchener. Zahlreiche Spuren liefern den Beweis, dass nicht einer dem andern entstammt, dass vielmehr beide aus einer gemeinsamen Quelle geflossen. Die Divergenzen zeigen klar, wo das Prototyp undeutlich geschrieben war oder wo es eine seltenere Abbreviatur verwendet; die beiden Schreiber helfen sich dann in verschiedener Weise, finden aber mitunter auch beide keine richtige Lösung. Will man sich nicht auf nutzlose Conjecturen verlegen, die vielleicht durch Auffindung einer dritten Handschrift bald über den Haufen geworfen werden, so nehme man den Text der Briefe, die ich in den Beilagen gebe, geduldig hin, auch wo man auf das Verständniss verzichten muss. Wer je Humanistenbriefe edirt, die erst durch eine Reihe von Abschriften verstümmelt auf uns gekommen sind, wird auch an der „philologischen Methode“ verzweifelt sein.

Auch die petrarchische Sammlung im Leipziger Codex ist durchweg von einer Hand geschrieben, die gleichmässig und nach dem ersten

Anblick nicht ganz unschön erscheint. Aber bei näherer Prüfung erkennt man bald die Arbeit eines flüchtigen und gewissenlosen Lohnschreibers, der nur das gewöhnliche Küchenlatein verstand, der ohne grammatische Ueberlegung niederschrieb, was er in Eile zu lesen meinte, oder ausliess, was ihm nicht gleich deutlich war, ganze Zeilen überschlug oder auch Aenderungen in den Tag hinein traf. Da ihm selbst der Sinn des Geschriebenen gleichgültig war, würde man denselben bei den bisher unedirten Stücken oft nur ahnen oder ganz auf einen Sinn verzichten müssen, hülfe nicht in den meisten Fällen die Münchener Handschrift aus, die überdies zahlreiche Briefdaten conservirt hat, welche der Schreiber des Leipziger Codex wegliess oder verstümmelte. Trotzdem bietet auch letzterer, sowohl in den Epistolae variae wie in den unedirten Briefen, die ihnen beigefügt sind, eine nicht geringe Zahl glücklicher Lesarten, die bei der Constituirung des Textes Beachtung fordern.

Im Allgemeinen geben die beiden Handschriften dieselben Stücke, aber entweder hatte der Schreiber der Münchener noch ein zweites Exemplar vor sich, in welchem mehr enthalten und das der Vorlage des venetianischen Druckes verwandt war, oder der Schreiber des Leipziger Codex hat in seiner Leichtfertigkeit eine Anzahl von Stücken ausgelassen. Zunächst stimmt die Reihenfolge der ersten 24 Stücke in beiden Handschriften überein, nur dass Stück 11 und 12 den Platz gewechselt haben. Dann aber folgen in der Münchener Handschrift fünf Stücke, die in der Leipziger fehlen und die, da mit Ausnahme des ersten auch die edit. Veneta sie entbehrt, ganz andersher entnommen sein müssen. Es sind Petrarca's Briefe an Varro, Quintilianus, Asinius Pollio, Virgilius Maro und Homeros (epist. rer. famil. XXIV, 6. 7. 9. 11. 12. ed. Fracassetti). Fortan geht die Briefreihe in beiden Handschriften wieder gleichmässig fort, nur fehlen im Cod. Lips. die Nachschrift zum Briefe an Neri Morando, die doch auch die edit. Ven. unter No. 18 hat, ferner die Briefe an Guido Settimo und an Boccaccio, die in der edit. Ven. unter No. 20 und 24 stehen. Gleichmässig sind in beiden Handschriften die 14 unedirten Briefe zwischen die Correspondenz Petrarca's mit Guglielmo da Pastrengo und seinen Brief an die Florentiner (epist. var. 53 ed. Fracass.) eingeschlossen. Ueberhaupt gehen nun beide Handschriften bis zum Schluss wieder neben einander, enthalten genau die-

selben Briefe in derselben Reihenfolge und mit denselben Ueberschriften, so dass sie mit dem Briefe Petrarca's an Boccaccio und der dazu gehörigen Historia Griseldis schliessen. Was dann im Leipziger Codex noch folgt, sind zufällige Annexa, die nichts mehr mit der obigen Sammlung zu thun haben. Es sind nämlich zunächst fol. 196—211 Briefe deutscher Studenten aus Italien, eines T. de N. und eines Jo. S., leider bei der flüchtigen Abschrift, die hier nun die einzige ist, schwer verständlich. Und den Schluss bildet fol. 216—236 ein grösseres Gedicht des Augustiners Adam de Montaldo von Genua, den ich bei Mazzuchelli nicht erwähnt finde, der aber doch wohl mit dem Bruder Adam von Genua identisch ist, von dem wir gegen den Franciscaner Antonio da Rho gerichtete Epigramme haben (s. G. Voigt, Die Wiederbelebung des class. Alterthums. 2. Aufl. Bd. I S. 513): Fratris Ade de Montaldo Januensis Augustiniani carminibus heroicis edita passio domini nostri Jesu Christi. Inc.: Huc genus humanum precor ad mea carmina etc. Am Schlusse des Bandes: Explicit per fratrem Adam de Montaldo Genuensem scripta et carminibus edita passio domini nostri Jesu Christi secundum quatuor evangelia et secundum Nicodemum. 1493. Das Gedicht dürfte um ein halbes Jahrhundert älter sein als die vom Schreiber hinzugefügte Jahrzahl.

Wie unter einander, stimmen die beiden Handschriften auch mit der edit. Veneta eine lange Strecke überein, nur dass im Drucke einzelne Briefe der Sammlung, die schon unter den epistolae familiares oder an anderer Stelle gebracht worden waren, wegfielen, aber auch hin und wieder andere Stücke, die wir in den Handschriften nicht finden, von andersher entnommen und eingeschoben wurden (so epistt. var. 30. 43 der edit. Veneta). Von epist. 47 an bringt die Veneta dann eine Zahl völlig anderer Briefe als die Handschriften, zum Theil solche, die mit Petrarca nichts mehr zu thun haben. Diese Stücke sind wohl aus verschiedenen Handschriften zusammengelesen. Dazu gehören die drei unbedeutenden Briefe, die zwischen dem päpstlichen Protonotar Stefano de Colonna und Simone Bursano, (seit 1370) Electen von Mailand, gewechselt worden (epist. 52. 53. 54 der edit. Ven., in der edit. Basil. 1581 p. 1117 ff.). Mit Stefano de Colonna, dem jüngeren des Namens, stand Petrarca noch in brieflicher Verbindung, doch nur in den letzten Jahren seines Lebens.

Mit Simone hat er wohl nie zu thun gehabt. Die drei Briefe sind auch sonst aus einer venetianischen Handschrift nachgewiesen worden (von Valentinelli in Petrarca e Venezia p. 97). Und das Empfehlungsschreiben, das, liest man die Wörter in umgekehrter Folge, zu einem Uriasbriefe wird, die Epistola miro artificio dictata (epist. 57 der edit. Ven.) ist eine Spielerei, die man Petrarca an sich nicht zutrauen würde. Sie ist ihm aber auch nur durch einen Irrthum zugeschrieben worden. Der Brief führt nämlich in der Veneta die Ueberschrift: P. episcopi Equilinensi, d. h. Petri episcopi Equilinensis (epistola). Erst der Redactor der Baseler Ausgabe (epist. var. 48), der doch nichts anderes vor sich hatte als die edit. Veneta, nahm P. für Petrarca, und da ihm ein Bischof von Jesolo unbekannt war, formte er flott die Ueberschrift: Fran. Petrarcha amico. Fracassetti war auf der richtigen Fährte, meinte aber doch den Brief als epist. var. 23 in seine Edition aufnehmen zu sollen. Bischof Pietro de' Natali scheint der schönen Literatur und ihren Freunden auch sonst nicht fern gestanden zu haben. Wir begegnen ihm in dem an seinen Bruder Giangirolamo gerichteten Briefe, den wir als Beilage XVII. mittheilen.

Führen uns also die Briefe der beiden Handschriften und die namenlos auftretende Schaar der venetianischen Ausgabe auf eine Sammlung zurück, so ist diese doch kein buntes Conglomerat von irgend welchen Briefen Petrarca's, von irgend einer obscuren Persönlichkeit zusammengerafft. Das wird bei näherer Einsicht sofort klar. Und auch nach dem Begründer der Sammlung darf man nicht lange suchen, sobald man erst festgestellt hat, dass nicht Petrarca selbst es sein könne. Mag der Sammler einzelner Stücke, wie das in der Natur aller Sammelthätigkeit liegt, mehr beiläufig und durch Zufall habhaft geworden sein, es treten doch Gruppen hervor, die deutlich ihr Centrum in einer gewissen Persönlichkeit finden.

Zunächst muss schon der äusserliche Umstand stutzig machen, dass wir unter den sogenannten Epistolae variae auch 9 Briefe lesen, die andere an Petrarca gerichtet, weitere 3, die von andern an andere geschrieben worden, dazu eine oder zwei Reden anderer, wobei wir noch absehen von den 17 bisher ungedruckten Briefen, die alle nicht von Petrarca herrühren. Hat doch in keine der Sammlungen, die aus

Petrarca's Hand hervorgingen, weder in die epistolae familiares noch in die seniles, weder in die epistolae sine titulo noch in die metricae, jemals der Brief irgend eines andern Aufnahme gefunden. Man kennt ja sein überschwängliches Selbstgefühl. Er nahm sich allein für den Mann des ewigen schriftstellerischen Ruhmes. Seine Freunde waren glücklich genug, wenn er sie durch seine Feder der Unsterblichkeit zuführte. Auch den Briefen der besten und vertrautesten hätte er einen Platz unter den seinen nicht gegönnt, mochte das auch Cicero gethan haben. Es liegt also von vornherein nahe, sich unter den andern Briefstellern umzusehen, die in der Sammlung auftreten.

Die beiden Handschriften beginnen gleich mit drei Stücken, die von dem venetianischen Redactor des Druckes als Petrarca fremd nicht aufgenommen wurden. Das erste führt in der Münchener Handschrift den Titel: Epistola quedam in laudem Venetorum contra civitatem Jadrensem. Der Schreiber der Leipziger hat wohl auf eigenen Kopf an die Stelle gesetzt: Epistola Francisci Petrarce de laude Venetorum. Von Petrarca stammt diese Epistola, die vielmehr eine Declamation vom Jahre 1346 ist, gewiss nicht. Wir werden sehen, dass vermuthlich Benintendi de' Ravagnani, der nachmalige venetianische Staatskanzler, der Verfasser ist. Es folgt der Brief, den Andrea Dandolo, der Doge Venedigs, 1350 an den eben zum Cardinal erhobenen Rinaldo degli Orsini richtete, nebst der Antwort des Cardinals. Ich theile die beiden Briefe in den Beilagen II und III mit. Wiederum liegt die Vermuthung nahe, dass Benintendi, bekannt als die rechte Hand des Dogen in schriftstellerischen Dingen, auch jenen Brief in seinem Namen concipirt. Diese Vermuthung aber wächst zur Wahrscheinlichkeit durch die in der Sammlung folgenden Stücke, nämlich die beiden Sendschreiben Petrarca's an den Dogen Dandolo vom 18. März 1351 und vom 28. Mai 1354 (epist. famil. XI, 8 und XVIII, 16 ed. Fracassetti) mit den im Namen des Dogen ergangenen Antworten (epist. var. 2. 4. der edit. Ven., 2. 3. der edit. Basil.). Unsere Handschriften geben uns den Fingerzeig, wie diese Stücke hieher gekommen sind. Bei der ersten Antwort nämlich lautet hier die Ueberschrift: Responsio ad suprascriptam epistolam pro parte ducis predicti facta per dominum cancellarium Venetorum, die Münchener Handschrift fügt hinter dominum noch den Namen Beneintendi ein. Und die zweite

Antwort überschreiben die Codices: Responsio ad premissam per dominum ducem facta per cancellarium antedictum. Nun verstehen wir auch, dass es Benintendi leicht wurde, Petrarca die zweite Antwort des Dogen, die nicht an ihre Adresse gelangt war, nach jenes Tode noch zu ersetzen, nämlich aus seinem Concept (s. epist. var. 11. 12 der edit. Basil. und epist. famil. XIX, 9 ed. Fracass.).

So deuten gleich die ersten 7 Stücke der Sammlung, wie sie in richtiger chronologischer Ordnung erscheinen, klar genug auf Venedig, auf die Umgebung des Dogen Dandolo, auf Benintendi, den Kanzler, Freund und stilgewandten Sekretär des Dogen.

Die Annäherung zwischen Benintendi und Petrarca scheint eben durch des letzteren Bemühen herbeigeführt zu sein, den Dogen durch seine Kunstbriefe für den Frieden mit Genua zu stimmen, und durch die Antworten, die der Kanzler im Namen des Dogen abfasste. Benintendi gehörte zu den schwärmerischen Verehrern des Dichter-Philosophen, die es drängte, sich auch seiner Person zu nahen. Er sah in ihm den Geisteshelden, der die Krankheiten der Seele heile und die Finsterniss verscheuche, den hohen Philosophen, der doch der christlichen Religion treu geblieben, ein „göttliches Orakel", dessen gleichen man auf Erden nicht wieder finde. Huiusmodi vir nil aliud quam Deus in humano corpore vivens extimari iam possit, sagt er in dem an ihn gerichteten Briefe. Aehnliche Dinge hatte er ihm schon in den Briefen dargebracht, die er im Namen des Dogen schrieb. Ohne Zweifel lernten sich die Beiden auch persönlich, wenn auch nur flüchtig kennen, als Petrarca im November 1353 als Gesandter der Visconti in Venedig war (Seine Arenga facta Veneciis 1353 octavo die Novembris in Petrarca Scritti ined. ed. Hortis p. 329 und ed. Fulin in Petrarca e Venezia p. 306). Rühmt doch Benintendi in seinem ersten Briefe an Petrarca, der uns vorliegt, unter anderem auch, dass niemand in conversatione benignior sei. In diesem Briefe (epist. var. 11 edit. Basil.) ruft er ihm auch schon in Erinnerung, dass er ihm Abschriften aus seinem Epistolarium versprochen. Das dürfte eben bei Petrarca's Anwesenheit in Venedig geschehen sein. Denn der Brief datirt vom 26. Januar, und zwar des Jahres 1355, da vom Dogen Dandolo, der am 7. September 1354 starb, bereits als von einem Todten die Rede ist. Dass Petrarca's Brief vom 19. oder 26. Mai (jenes

nach dem Münch. Cod. und der edit. Ven.: XIV. kalend. Junii, dieses nach epist. famil. XIX, 11 ed. Fracass.) 1355, in welchem er die dargebotene Freundschaft huldvoll annimmt, die Antwort ist, würde man schon aus dem Inhalt vermuthen; die Ueberschrift in den Codices Responsio domini F. P. ad predictam bestätigt es.

Seitdem wurde der Briefwechsel, wenn auch nicht sonderlich lebhaft, fortgesetzt, bis Petrarca 1362 nach Venedig übersiedelte. Durch Benintendi's Vermittelung hatte er die Herren der Republik vermocht, seine Bibliothek als ein testamentarisches Geschenk anzunehmen und ihm dafür ein Haus an der Riva degli Schiavoni zur Disposition zu stellen. Hier holte ihn des Abends der Grosskanzler auf schön geschmückter Gondel ab, um mit ihm in der kühlenden Nacht des Freundesgespräches zu pflegen. Hieher lud Petrarca seinen Boccaccio zu Gast und stellte ihm die beste Gesellschaft in Aussicht, den Schulmeister Donato Albanzani und vor allem den, wie er wortspielend sagt, nomen ab effectu nactus Benintendi, praeclarissimus huius urbis cancellarius et statui publico et privatis amicitiis et honestis studiis bene intendens. (Petrarca epist. rer. senil. III, 1 an Boccaccio vom 7. September 1363). Einige Monate des Jahres in Pavia zubringend, hatte Petrarca bis 1367 oder 1368 in Venedig seinen festen Sitz. Der Kanzler aber ist, wie wir sehen werden, unterdess erkrankt und gestorben.

Begreiflicherweise fehlt in Benintendi's Sammlung nicht sein eigener Briefwechsel mit Petrarca. Seine Briefe sind in der edit. Ven. die epistt. variae 13 (var. 11 der edit. Basil.) und 16 (var. 14 der edit. Basil.). Petrarca's Briefe an ihn findet man in der Veneta als var. 14 (epist. famil. XIX, 11 ed. Frac.) und 15 (var. 10 ed. Frac., ein Brief, der in unseren beiden Handschriften fehlt). Dagegen vermissen wir in der Sammlung den Brief Petrarca's an Benintendi, den zuerst Fracassetti als epist. var. 43 aus dem früher Francesco Barbaro zugehörigen Codex der Marcus-Bibliothek mittheilte und in welchem der Schreiber für die Unterstützung seines Antrages an die Republik in Betreff der Bibliotheksschenkung dankt. Dass er in die Sammlung nicht Aufnahme gefunden, erklärt sich wohl daraus, dass er erst ins Jahr 1362 fällt, also in wesentlich spätere Zeit als die vorigen Briefe.

In dieser Correspondenz zeigt sich uns Benintendi auch bereits als

ein eifriger Sammler der petrarchischen Briefe. Wie er zuerst an Petrarca's allgemeines Versprechen, ihm dergleichen mitzutheilen, mahnt, sahen wir bereits. Er hoffte damals eine Copie möglichst des ganzen Briefbuches Petrarca's erlangen zu können und wies für die Schreiber das nöthige Geld an. Ago autem tibi reverenter in memoriam, ut epistolarii tui copiam, munus quidem mihi charissimum et alias tua benignitate promissum, qualicumque via habere promerear (epist. var. 11 der edit. Basil.) Aber er erhielt doch zunächst nicht mehr als freundliche Worte und von Neuem eine halbe Zusage Petrarca's in Betreff der scripta familiaria, quae quotidie mihi e manibus excidunt (epist. famil. XIX, 11). Er mahnte dringender: er sprach von seinem nach den Briefen hungernden und dürstenden Geiste, er versicherte, dass alles, was von Petrarca komme, ihm mehr glänze als Gold und Perlen. Um wenigstens etwas zu erlangen, bat er um den Brief, den Petrarca an Seneca gerichtet, da er die beiden Briefe an Cicero, wir wissen nicht ob durch Petrarca selbst, bereits besass. Quicquid vobis ad manum occurrerit, quaeso copiandum transmittite (epist. var. 14 der edit. Basil.). Jenen Brief an Seneca erhielt er wohl und vielleicht sonst noch einen aus der Reihe der an die klassischen Alten gerichteten. Aber ein redigirtes Briefbuch besass damals Petrarca selber noch nicht. So bezeichnend also Benintendi's Verlangen ist, hat er durch Petrarca selbst doch nur einen sehr geringen Theil seiner Briefsammlung erhalten und sich mit dem begnügen müssen, was er auf anderen Wegen zusammengebracht.

Benintendi beschränkte seine Sammlung von Anfang nicht auf die Briefe Petrarca's, er nahm solche kleinere Stücke der modernen klassisch-philosophischen Literatur auf, sobald sie ihm zur Hand kamen, Briefe und Reden auch anderer, nicht minder die Producte des eigenen Genius, die nicht dem Geschäft, sondern der schönen Kunst zugehörten. Darunter auch Stücke, die mit Petrarca in keinem oder doch nur im allgemeinen geistigen Zusammenhange stehen. So finden wir hier den Trostbrief an seine Kanzleicollegen von 1355, eine philosophische Herzensergiessung in der beliebten Form der Vision (var. 9 der edit. Ven., var. 7 der edit. Basil.). In der Baseler Ausgabe ist die Adresse entstellt: Benintendius scribis consodal. s., in den Handschriften und der Veneta heisst es richtig: Epistola consolatoria de morte ducis. Fratribus suis ducalis

aule notariis Beneintendi Venetorum cancellarius salutem. Nicht minder findet sich Benintendi's Propositum factum coram rege Hungariae, ist es gleich nicht in die uns vorliegenden drei Redactionen der Sammlung übergegangen, doch wiederholt in den venetianischen Handschriften (Petrarca e Venezia p. 97. 99. 115) und zwar gesellt mit Schriften Petrarca's, in dessen Werken es dann auch mehrmals gedruckt worden. Des Inhalts dieser beiden Stücke gedenken wir noch bei anderer Gelegenheit.

Ferner finden wir in der Sammlung, und zwar in allen drei Redactionen derselben, säuberlich geordnet zwei Briefe Benintendi's an Moggio von Parma und zwischen ihnen Moggio's Antwort auf den ersten Brief (epist. var. 10. 11. 12 der edit. Ven., epist. var. 8. 9. 10 der edit. Basil.) Aus letzterem ersehen wir, wie Benintendi den Moggio als einen Philosophen und eloquenten Mann schätzte und aufsuchte. Der zweite Brief Benintendi's ist derselbe, dessen Original, ohne Adresse und zum Theil unleserlich geworden, sich noch heute in Moggio's Album befindet. Das zeigen die von Rühl (a. O. S. 17 No. 18) angeführten Schlussworte. Die im Original verlorene Adresse, die mit dem Datum verbunden war, lesen wir in unsern Handschriften und der Veneta: Modio suo Benintendi XV. kalendas Decembris. So besitzen wir also ein sicheres Specimen von Benintendi's Handschrift, die sich ohne Zweifel in den venetianischen Archiven noch in zahlreichen Actenstücken wird nachweisen lassen. Und wir erkennen zugleich, wie er als ein in der Kanzlei herangewachsener Mann auch seine eigenen Briefe in Copie zurückbehielt und seiner schöngeistigen Sammlung einfügte.

Auch wo Benintendi die Briefe Petrarca's von Freunden bezog, ist die Herkunft derselben noch oft zu erkennen. Wie z. B. Petrarca's Brief an die Florentiner (epist. famil. XI, 5 ed. Fracass.) in die Sammlung kam, erklärt sich durch die in derselben unmittelbar folgende Nummer, Petrarca's Brief an Nicolosio di Bartolomeo da Lucca (epist. var. 5 ed. Fracass.) Petrarca sagt nämlich in letzterem, ein gemeinsamer Freund habe ihn gebeten, dem Nicolosio das Schreiben der Signoria von Florenz und seine Antwort darauf zu schicken, nämlich die oben erwähnte. Dass aber jener Nicolosio in Venedig lebte, darüber belehren uns wieder die beiden Handschriften und die Veneta, indem sie den

Brief überschreiben: Epistola domini Francisci ad Nicholosium Berthm (Bartholomaeum) de Luca civem et habitatorem Venetorum (in der ed. Ven.: Venetiis). Wir denken uns nun leicht, wie Benintendi zu diesem und zu einem anderen Briefe Petrarca's an denselben Nicolosio (epist. var. 7 der edit. Ven., epist. famil. IX, 11 ed. Fracass.) gekommen ist.

In den Handschriften der Sammlung (Cod. Monac. fol. 207. Cod. Lips. fol. 156) lesen wir den Brief Petrarca's an den Condottiere Luchino del Verme, der 1363 den Oberbefehl über die venetianische Expedition nach Candia übernehmen sollte. Der Redactor des venetianischen Druckes nahm den Brief wohl nur deshalb nicht unter seine variae auf, weil er ihn schon nach Petrarca's Anordnung als epist. senil. IV, 1 gebracht hatte. Er wird auch häufig als Tractat de officio et virtutibus imperatoris abgesondert von den Briefen überliefert, so schon in einem Codex der Marciana (Petrarca e Venezia p. 96) und so auch in den Baseler Ausgaben der Werke Petrarca's. Hier ist noch klarer, wie der Brief in Benintendi's Hand kam. Petrarca selbst nämlich schickte ihn diesem von Padua aus, und der Grosskanzler hat offenbar erst Copie genommen, bevor er ihn mit einem Anschreiben dem Condottiere zusandte. Darum mag auch dieses Anschreiben erst vom 26. April datiren, während Petrarca's Brief am 1. April ausgefertigt wurde. Jenes ist aus einem Codex des Collegium Romanum durch Giov. degli Agostini Notizie int. — scrittori Viniziani T. II, Venetia 1754, p. 330 bekannt gemacht worden. Benintendi schrieb ausdrücklich: Mitto insignem epistolam mihi missam de Patavio per reverendum meum praeceptorem et dominum, dominum Franciscum, principem poetarum, ut vobis quamtocius mitteretur. Uebrigens dürften beide Briefe leicht erst ins Jahr 1364 zu setzen sein, in Folge von Missverständnissen im venetianischen Computus. Denn nach Romanin Storia doc. di Venezia T. III p. 220 N. 4 wurde der Condotta-Vertrag zwischen der Republik und Luchino erst am 2. Februar 1364 abgeschlossen. In diesem Falle möchte Benintendi's Brief das letzte uns von ihm überkommene Lebenszeichen sein.

In Moggio von Parma haben wir bereits einen Freund Benintendi's kennen gelernt. Wir hören ausführlichere Nachrichten über ihn bei Affò Memorie degli scrittori e letterati Parmigiani T. II, Parma

1789, p. 24. 29. 77. Er stand als Hofdichter und Sekretär im Dienste der Correggi. Man nahm es ihm hoch auf, dass er diese nicht verliess, als sie 1355 aus Verona vertrieben wurden, sondern bei Azzo als Lehrer seiner Knaben ausharrte. Als Azzo 1362 starb, richtete er an Petrarca ein Trauergedicht in Hexametern und forderte ihn zu einem ähnlichen Ausdruck seiner Empfindungen auf, möge er in Padua weilen oder im reichen Venedig bei „seinem Benintendi." Die beiden Briefe Benintendi's an Moggio und dessen Antwort auf den ersten haben wir oben erwähnt. Bemerkenswerth ist die Ueberschrift des ersten Benintendi'schen Briefes vom 7. November 1355 im Münchener Codex und der edit. Veneta: Epistola missa per dominum B. cancellarium Venetorum magistro Modio Parmensi qui consuevit morari cum domino Azano de Corrigio de Parma; es scheint darin ein Stück der Adresse aufbehalten zu sein. Auffallend ist ferner, dass Moggio's epistola responsiva magistri Modii ad epistolam suprascriptam in beiden Handschriften ohne Datum erscheint, in der Veneta dagegen Venetiis XXI. Novembris datirt ist. Da die Frist zwischen beiden Briefen für ein von Haus zu Haus geschriebenes Billet eine gar lange wäre, scheint in jener Datirung ein Fehler zu stecken, oder man müsste Benintendi's Abwesenheit von Venedig annehmen (s. auch Fracassetti's Note zu Lett. famil. XIX, 5).

Wie auch immer, es kann uns nicht befremden, wenn wir in Benintendi's Sammlung den Brief Petrarca's an Moggio vom 1. Mai (1355) finden (epist. var. 21 der Veneta, epist. famil. XIX, 5 ed. Fracass.) Spätere Briefe, die Moggio von Petrarca erhielt, hat er aber dem venetianischen Freunde nicht mehr mitgetheilt, vielleicht in der Eifersucht auf ihren Besitz, die uns in jener Zeit nicht selten begegnet.

Man sieht überhaupt, wie die Verehrung Petrarca's das Bindemittel für Freundeskreise wurde, wie sich um die literarische Sonne eine kleine Gelehrten- und Dichterrepublik bewegte. Da finden wir den Rechtsanwalt Gabrielle Zamoreo von Parma, der schon 1344 Petrarca in Hexametern besang, die Moggio in seiner Sammlung aufbewahrte (Rühl S. 18 No. 20. S. Voigt, Die Wiederbelebung des classischen Alterthums 2. Aufl. Bd. I S. 151. 503). Ferner den Dichter Raynaldus de Ingenuo pago, dessen Brief Moggio derselben Ehre würdigte (Rühl S. 16 No. 8); er ist ohne Zweifel identisch mit Raynaldus de Libero

Pago Veronensis poeta, dem zwei poetische Episteln Petrarca's im 2. und 3. Buche dargebracht sind.

Demselben Kreise gehörte auch Neri Morando von Forlì an, der zur Zeit des Dogen Dandolo Sekretär der Republik von S. Marco, also Benintendi's College oder vielleicht Untergebener war. Nerius noster nennt ihn Benintendi in seinem Briefe an Petrarca vom 26. Januar 1355 (epist. var. 11 der edit. Basil.): er verehrt ihn schon deshalb, weil er sich der Freundschaft des grossen Weltweisen würdig gemacht. So erklärt sich einfach, dass wir in Benintendi's Sammlung drei Briefe Petrarca's an Neri finden, und zwar so beisammen, wie sie ihm vermuthlich Neri mitgetheilt (epist. var. 17. 18. 19 der edit. Ven.; epist. famil. XX, 1 und epist. var. 32. 39 ed. Fracass.) Eine Zusammenstellung der Briefe, die Petrarca überhaupt an Neri gerichtet, gab Fracassetti in der Note zu Lett. famil. XX, 2. Zwei Briefe Neri's an Moggio sind in dessen Album aufbehalten (Rühl S. 16. 17 No. 10. 15).

Sehr bezeichnend ist die Aufnahme der Briefe oder vielmehr Billets, die Petrarca mit Guglielmo da Pastrengo gewechselt, in die Benintendi'sche Sammlung. Es sind 3 Billets Pastrengo's und 5 Petrarca's. Auch sie folgen in den beiden Handschriften und in der Veneta in einer Reihe, in letzterer als epist. var. 34—41. Die Briefe Petrarca's findet man bei Fracassetti als epist. var. 13. 35. 30, epist. famil. IX, 15. XXII, 11. Der Irrthum, dass auch die drei Briefe Pastrengo's Petrarca zugeschrieben werden, fällt erst der Baseler Ausgabe der Werke desselben zur Last. Eine solche Reihenfolge von Briefen, die nicht einmal derselben Zeit angehören und deren Mehrzahl auch Petrarca nicht unter seinen Copialblättern aufbewahrte, kommt nicht durch Zufall zusammen. Die Briefe müssen von Pastrengo selbst stammen und mitgetheilt sein. Petrarca's Freundschaft mit dem angesehenen Veroneser Rechtsgelehrten ist bekannt; hat er ihm doch eine Reihe seiner metrischen Briefe zugeschrieben. Für Pastrengo's Verbindung mit Benintendi haben wir allerdings kein positives Zeugniss. Doch mag erwähnt werden, dass jener schon 1336 einmal von Mastino della Scala, dem Herrn von Verona, als Gesandter nach Venedig geschickt worden war (Romanin Storia doc. di Venezia T. III, Venezia 1855, p. 119). Solche Männer blieben dem

Grosskanzler Venedigs nicht leicht unbekannt, zumal wenn auch die gemeinsame Verehrung Petrarca's ihre Geister verknüpfte.

In ähnlicher Weise wird zu erklären sein, wie 3 Briefe Petrarca's an den päpstlichen Sekretär Francesco Bruni in die Sammlung kamen, aber erst an deren Schluss. An Benintendi können sie schon der Zeit nach nicht mehr gelangt sein, sondern erst an dessen Nachfolger, den zweiten Sammler, von dem wir noch sprechen werden. So kommt es wohl auch, dass sie in unsern Handschriften fehlen, während die edit. Veneta sie als epist. var. 49. 55. 56 bringt; es sind epist. var. 15. 47. 34 ed. Fracassetti. Die Erhaltung der Adresse und der Subscription im ersten dieser Briefe ist Zeugniss genug, dass er nicht aus Petrarca's Redaction stammt.

Dazu kommt, wie leicht erklärlich, eine Anzahl einzelner Briefe Petrarca's, die vielfach umgingen, die wir auch wohl gesondert in venetianischen Codices (s. z. B. Petrarca e Venezia p. 79. 80), aber auch unter Petrarca's epistolae familiares finden. Wir brauchen sie nicht erst aufzuzählen und nach einem Bezuge auf Venedig und Benintendi zu forschen, dem bei seinem Sammeln auch mancher glückliche Zufall zu Statten gekommen sein mag.

Es bleibt eine Gruppe von Briefen, die Benintendi ihrer Natur nach nicht von befreundeten Adressaten beziehen konnte, jene Briefe, die Petrarca an Dichter und Schriftsteller im Reiche der Todten adressirt. Als er sich an die Redaction seiner familiären Briefe machte und die Praefatio dazu schrieb, gedachte er auch der Briefe an Cicero, Seneca, Varro, Virgilius „und andere", die er geschrieben. E quibus aliquas in extrema parte huius operis inserui, quaedam in illo publico incendio periere. In den Handschriften, welche die vollständige Reihe der epistolae familiares enthalten, und demgemäss in der Ausgabe Fracassetti's sind es 10 Briefe, und sie sind als epist. 3—12 dem 24. Buche eingefügt. Von weiteren, die Petrarca durch das Feuer vernichtet haben will, ist auch auf anderen Wegen der Tradition nie etwas bekannt geworden. Einzelne jener Briefe, zumal die beiden an Cicero, finden sich in den Handschriften öfters. Die ganze Serie aber scheint, gesondert von den familiären Briefen, nur in einer einzigen Handschrift der Marciana vorzukommen (Petrarca e Venezia p. 96) und zwar unter dem Titel: Epistolae ad quosdam ex

illustribus antiquis quasi sui contemporanei forent. Das ist genau derselbe Titel, unter welchem diese Gruppe in der edit. Veneta und zwar fol. G. 4 seq. als Anhang zu den 8 Büchern der epistolae familiares, aber doch in der Benintendi'schen Redaction und mit seinen Ueberschriften erscheint. Nur soll, wenn Valentinelli's Angabe nicht täuscht, jene Handschrift alle 10 Briefe enthalten, während der Druck nur 5 giebt.

Es ist sicher kein Zufall, dass die Briefe ad quosdam ex illustribus antiquis in unsern beiden Handschriften unmittelbar hinter dem Briefe Benintendi's an Petrarca stehen, in welchem von ihnen die Rede ist (epist. var. 14 der edit. Basil.) Benintendi sagt hier: Epistolas duas ad Ciceronem habui, er bittet um den Brief an Seneca, von dem er gehört, und um anderes, was Petrarca etwa hinzufügen möchte. Es folgen in der Leipziger Handschrift die beiden Briefe an Cicero, der an Seneca und dazu der an Livius gerichtete, in der Münchener weiter noch die an Varro, Quintilianus, Asinius Pollio, Virgilius und Homeros, so dass aus der ganzen Reihe nur der an Horatius Flaccus noch fehlt. Es liegt also nahe zu glauben, dass Benintendi die letzteren 5 Briefe erst später erhalten. Dass aber noch er sie erhalten, ist aus der Gleichartigkeit der Ueberschriften zu schliessen.

Bedeutsam aber wird diese Thatsache durch den Umstand, dass Benintendi alle diese Briefe noch zur Hand erhielt, bevor sie durch die Redaction Petrarca's von 1359 allerlei kleine Aenderungen erlitten, dass sie bei ihm nicht ganz dieselbe Gestalt haben wie in Petrarca's veröffentlichtem Briefbuche. Wie viel Schuld hier auch bei mehrfacher Transscription den Schreiberfehlern zufallen mag, so sind solche doch auch in Petrarca's Hause nicht ausgeschlossen, und in einzelnen Fällen erscheinen Benintendi's Lesarten durchaus als die besseren, in anderen als beachtenswerthe.

So gewinnt die Datirung der Briefe an Cicero ein Interesse, weil an sie die Zeit der Auffindung der Briefe Cicero's durch Petrarca geknüpft ist. Im Briefbuche Petrarca's, an das sich Fracassetti bei der Edition hielt, fand er, wie es scheint, in allen drei Handschriften den ersten Brief an Cicero datirt: Apud superos, ad dexteram Athesis ripam, in civitate Transpadanae Italiae Verona. XVI Kalendas Quintiles, anno ab ortu Dei illius quem tu non noveras MCCCXLV. Die Ueberlieferung

der sogenannten epistolae variae weicht davon ab. Dass man in der Veneta transalpinae italiae liest, ist ein blosses Versehen, das die beiden Handschriften auch nicht theilen. Aber alle drei lesen in colonia (oder collonia) Veronensium, was nicht zu verwerfen sein dürfte. Als Jahrzahl erscheint im Münchener Codex und in der Veneta MCCCXL, im Leipziger Codex aber 1350 in Zifferschrift, wobei das Zeichen **7** in diesem Codex immer und entschieden die Fünf bedeutet, die Vier aber nie bedeuten kann. Mag sich nun diese Divergenz aus der Zifferschrift der Vorlage erklären, die 1345 erklärt sich auf diese Weise nicht. Der zweite Brief an Cicero bietet keine Hülfe; denn er ist sonderbarer Weise, aber überall gleichmässig anno eodem datirt. Petrarca hatte also schon bei dem Schreiben dieses Briefes einen unmittelbaren Zusammenhang mit dem ersten im Sinn, begann daher auch gleich mit den Worten: Si te superior offendit epistola etc. Wir ziehen Petrarca's Itinerarium zu Rathe. Das that auch Fracassetti, aber während er im Text und in der Uebersetzung die Schwierigkeit ganz ausser Acht liess und die Jahrzahl 1345 hinnahm, verlegte er in seiner chronologischen Tafel den Fund von Verona und den dazu gehörigen Brief doch ins Jahr 1344, in welchem sich Petrarca bis zum Ausgange des Jahres in Verona aufhielt und dann nach Avignon ging (wo der zweite Brief an Cicero vom 19. December geschrieben wurde), während er 1345 in Verona sonst nicht nachweisbar ist. Das Jahr 1340 wird hinfällig, weil Petrarca es in der Provence zubrachte. Im Jahre 1350 könnte er noch am 16. Juni in Verona gewesen sein, aber den folgenden Winter verlebte er ganz in Italien. Eher würde man an das Jahr 1351 denken können, in welchem er im Juni in Verona war und schon am 16. November in Avignon. Aber an die Jahre 1350 und 1351 darf wieder nicht gedacht werden, weil der Brief an Seneca, vom 1. August 1348 datirt, auf den ersten Brief an Cicero schon Bezug nimmt: Qui enim me Marco Ciceroni non pepercisse legerit etc. So bleibt in der That nur der Ansatz von 1344 übrig, gerade derjenige, der durch keine Handschrift bezeugt wird.

Zum Briefe an Seneca (epist. famil. XXIV, 5 ed. Fracass.) möchte ich nur eine kleine Modification des Datums bemerken, die einiges Licht auf die Frage wirft, ob Petrarca den Seneca für einen Christen und seinen Briefwechsel mit dem Apostel Paulus für echt gehalten hat. Wir

erinnern uns, dass Benintendi den Brief unmittelbar aus Petrarca's Hand erhielt. Nun lesen unsere beiden Handschriften und die Veneta am Schlusse: Anno ab ortu eius quem an tu noveris (ed. Ven.: noveras) incertus sum 1348. In den Handschriften aber, welche Petrarca's spätere Redaction des Briefbuches darstellen, hat der Ausdruck eine ohne Zweifel überlegte Veränderung erlitten: quem an tu rite noveris incertum habeo. Dass die edit. Ven. hier die Jahrzahl 1350 hat, würde zwar dem Itinerarium nicht zuwiderlaufen, muss aber doch bei der Uebereinstimmung zwischen unsern beiden Handschriften und dem Druck Fracassetti's verworfen werden.

Bedenklicher steht die Datirungsfrage bei dem Briefe an Livius. Hier zeigt die edit. Veneta das gleiche Datum wie der Druck Fracassetti's, nämlich VIII. Calendas Martias 1350. Im Leipziger Codex ist das Datum verstümmelt im X. Kalendas Mayas und die Jahrzahl fehlt. Der Münchener Codex aber giebt 1351 an, was zum Aufenthalte in Padua gleichfalls passen würde. Auch dürfte dafür sprechen, dass mit diesem Ansatze die Todtenbriefe des petrarchischen Briefbuches in eine richtige chronologische Reihe gerückt würden.

Im Briefe an Varro zeigt zunächst das Datum eine auffallend starke Differenz. Im Münchener Codex (der Leipziger enthält den Brief überhaupt nicht mehr) und in der edit. Ven. fol. G, 6 lautet der Schluss übereinstimmend: Kalendas Octobris anno ab ortu eius quem utinam novisses MCCCXLIII, im Briefbuche nach Fracassetti's Edition: Kalendis Novembris anno ab ortu eius quem utinam novisses MCCCL. Beabsichtigte Petrarca wirklich die Todtenbriefe nach der Chronologie der Abfassung zu geben, so dürfte nur das letztere Datum Geltung beanspruchen. Auch steht wohl fest, dass die Briefe an Cicero allen anderen dieser Reihe vorangingen, dass sie erst die Anregung zu den folgenden gegeben, wie ja auch Benintendi sie allein besass, als er den erwähnten Brief an Petrarca schrieb. Merkwürdiger noch ist die doppelte Fassung im Texte des Briefes an der Stelle, in welcher Petrarca seiner dunkeln Erinnerung Ausdruck giebt, als habe er einst Varro's Libri divinarum et humanarum rerum gesehen. Im Münchener Codex und in der edit. Veneta heisst es: Nulle tamen extant vel admodum lacere tuorum operum reliquie, licet divinarum et humanarum rerum libros, ex bisonantius (so

steht in beiden Quellen statt ex quibus sonantius) nomen habes, puerum me vidisse meminerim, et recordatione torquear summis ut aiunt labiis gustate dulcedinis. Hos alicubi forsitan latitare suspicor, eaque multos iam per annos me fatigat cura etc. Das war ohne Zweifel die ältere Fassung, in der Petrarca den Brief zuerst geschrieben. Offenbar vertraute er seiner Erinnerung schon weniger, als er um 1359 sein Briefbuch redigirte. So änderte er nun: Nullae tamen extant vel admodum lacerae tuorum operum reliquiae, e quibus aliqua pridem vidi, et recordatione torqueor summis, ut aiunt, labiis gustatae dulcedinis. Et eos ipsos praecipue divinarum et humanarum rerum libros, qui nomen tibi sonantius peperere, adhuc alicubi forsitan latitare suspicor; eaque multos iam per annos me fatigat cura etc. Dass eine solche Aenderung nicht von einem blossen Abschreiber herrührt und dass sie auch nicht nur eine stilistische sein soll, wird jedem einleuchten.

Zu den übrigen Todtenbriefen der Benintendi'schen Sammlung, die nur der Münchener Codex giebt, ist wenig zu bemerken. Doch datirt dieser den Brief an Asinius Pollio ohne Zweifel allein richtig Aput Mediolanum Insubrium, während das in suburbio bei Fracassetti auch sachlich keinen Sinn hat, da Petrarca bekanntlich mitten in der Stadt am Dome wohnte. Ob der Brief an Homeros richtiger im Münchener Codex VI ydus Octobris oder bei Fracassetti VII Idus Octobris datirt, mag dahingestellt bleiben.

Zu der Sammlung Benintendi's gehörte auch eine Anzahl von Schriftstücken, die mit der Gestalt des Cola di Rienzo in Verbindung stehen. Es ist bekannt, welche Spannung das Auftreten des Tribunen überall in Italien erregte. Aber unter den literarisch Gebildeten übten auch seine Briefe und Reden eine zündende Kraft durch den sentimental-rhetorischen Ton, den schon Petrarca angeschlagen. Dass ein Mann wie Benintendi sich in den Besitz solcher Schriften setzte, ist natürlich genug. Wer die Declamation über die Unterwerfung Zara's liest, die wir ihm wohl zuschreiben müssen, wird die Wahlverwandtschaft mit der Rhetorik Cola's nicht verkennen. So finden wir in unsern Handschriften und in der edit. Veneta (als epist. var. 46) den bekannten Brief, den Petrarca an den Tribunen richtete (epist. var. 48 ed. Fracass.) Nicht minder (in der edit. Ven. als epist. var. 8) Cola's sogenannte Rede an den Cardinal Guido

von Bologna, deren Beliebtheit man aus ihrem häufigen Vorkommen in den Handschriften sieht, wie sie denn speciell auch in einem Codex der Marciana nachgewiesen worden (Petrarca e Venezia p. 97. Vergl. Papencordt Cola di Rienzo S. 328).

Am merkwürdigsten aber ist Cola's Erscheinen in der Antwort, die Karl IV. auf das erste idealpolitische Mahnschreiben Petrarca's ergehen liess. Auch Petrarca's Brief (epist. famil. X, 1 ed. Fracass.) findet sich in unseren Codices wie in der Veneta. Die Antwort ist in einem fast unverständlichen Texte bei De Sade Mémoires pour la vie de Pétrarque T. II. Pièces justif. XXXIV gedruckt; in den Handschriften erscheinen jener Brief und diese Antwort noch in der natürlichen Folge, während in neuerer Zeit erst De Sade die Zusammengehörigkeit nachwies. Vom Kanzleistil, den man damals am Hofe des Königs erwarten sollte, ist in der Antwort allerdings keine Spur. Treffend bemerkte Friedjung (Kaiser Karl IV. und sein Antheil am geistigen Leben seiner Zeit, Wien 1876, S. 301) wie bei dieser ersten Berührung mit Petrarca sofort „das ausgefahrene Geleise der mittelalterlichen Stilistik recht absichtlich verlassen" worden. Unsere beiden Handschriften — denn die edit. Veneta enthält den Brief nicht — lösen das Räthsel, indem sie ihm die Ueberschrift geben: Responsio domini Caroli Romanorum imperatoris facta per Nicolaum Laurencii olim tribunum Rome. Die Nachricht ist gewiss nicht zu verwerfen. Cola lebte damals als Gefangener in Prag, was aber nicht hinderte, dass er zugleich als literarische Grösse bewundert wurde (s. Friedjung S. 300). Auch ist sein Stil, hat man erst die Fährte, nicht zu verkennen. Aber pikant bleibt es immer, wie Karl dem Schwärmer durch den Schwärmer antworten liess. Müssen wir gleich, wie bei Cola's Briefen überhaupt, die Hoffnung aufgeben, das Schreiben völlig verstehen zu können, so theile ich es doch noch einmal als Beilage XVIII aus unseren Handschriften mit.

Soviel von den Bestandtheilen der Sammlung, insofern sie die Provenienz ihres älteren Grundstocks erkennen lassen. Ihre Briefe tragen der Mehrzahl nach noch heute die Merkzeichen, nach welchen sie nicht aus Petrarca's Redaction, sondern unabhängig von derselben aus Originalen oder Abschriften der Originale herstammen. Demnach würde auch eine Vergleichung der Brieftexte manche Besserung ergeben oder

eine Umarbeitung erkennen lassen. So geben z. B. unsere beiden Handschriften, nicht aber die Veneta, im Briefe Petrarca's an Giovanni d'Arezzo (epist. famil. XI, 3 ed. Fracass.), mit dem er die elegischen Verse für das Grabmal des Giacomo da Carrara schickte, statt des Vale am Schluss vielmehr das Postscriptum: Eos versiculos, ne quid nostrum sive id serie sive raptim et ex tempore compositum ignores, in epistole huius calce subscripsi. So ist ferner epist. var. 47 der edit. Venet. im ganzen gleichlautend mit epist. famil. II, 1 ed. Fracass. Dort aber beginnt der Brief: Ingentem mihi molestiam etc., hier: Ingens scribendi negotium etc. Der Anfang ist überhaupt stark umgearbeitet, und in der Veneta findet sich am Schlusse statt des Vale der Zusatz: Christus custodiat et consoletur vos et ad maiora promoveat. Franciscus Petrarcha clericus vester recommendationem sui ipsius. Dagegen fehlt am Schlusse hier das Datum, das man bei Fracassetti liest. Vielleicht hat Petrarca den Brief, ein Condolenzschreiben, zweimal verwendet und zu solchem Zweck ein wenig geändert, wie er ähnliches ja selbst in der Präfatio zu den Epistolae familiares andeutet. Dergleichen dürfte sich in den Variae leicht noch öfter herausstellen. Vor allem aber haben wir bei ihnen eine grössere Vollständigkeit in denjenigen Protokolltheilen zu erwarten, die bei der in Petrarca's Auftrag erfolgten Redaction gekürzt oder gar abgeschnitten wurden.

So zunächst bei den Adressen, auf deren Erhaltung schon Petrarca wenig Werth legte und die von seinen Schreibern wohl gleich bei der ersten Copienahme vernachlässigt wurden. In Benintendi's Copien blieb manches verschont, was uns sonst verloren wäre. So lautete die Adresse des Briefes Petrarca's an die Florentiner keineswegs so trocken, wie man nach dem Drucke der epist. var. 53 ed. Fracass. annehmen sollte, vielmehr nach den Handschriften: Nobilibus et potentibus dominis prioribus artium et vexillifero iusticie communique populo civitatis Florencie dominis suis precipuis. Das ist freilich mehr der Stil der Kanzleibücher als der antike. Seine epist. famil. XX, 4 wusste Fracassetti nur Marco Genuensi zu adressiren, unsere beiden Handschriften aber vollständiger: Ad Marcum Portinarium civem Januensem. Fracassetti's epist. var. 21, Domino Parmensi adressirt, hat in den Handschriften die vollere Ueberschrift: Ad advocatum quendam Parmensem, utriusque iuris doctorem. Epistt. famil.

XVIII, 13 und 14 ed. Fracass. sind Croto Bergomensi grammatico adressirt, tragen aber in den Handschriften vielmehr die Adresse: Ad Crotum Parmensem grammaticum. Wir wissen nicht zu entscheiden, was richtig. Zu bemerken wäre noch, dass auch Benintendi seinen Brief an Petrarca (epist. var. 11 der edit. Basil.) durchaus nicht in klassischer Form adressirte, sondern Domino suo reverendo, domino Francisco Petrarche schrieb.

Doch finden sich auch in der Benintendi'schen Sammlung Briefe mit der unbestimmten Adresse ad amicum versehen, die Fracassetti aus anderen Handschriften bestimmten Personen zuzutheilen wusste. So seine epistt. var. 44. 56 und epist. famil. XVI, 14, die alle drei an den Prior von Santi Apostoli, Francesco Nelli gerichtet sind. Epist. famil. VI, 1 ed. Fracass., Hannibali cardinali Tusculano adressirt, ist in unsern Handschriften nur Contra avariciam pontificum überschrieben.

Nicht werthlos sind auch die Ueberschriften, die der Sammler den Briefen hinzugefügt. Sie deuten an sich auf einen Mann hin, der in der Kanzlei erwachsen und mit der Handhabung von Formelbüchern vertraut, auch diese Musterbriefe sich übersichtlich zu machen sucht. Er schreibt sich daher im Stil der Formularien die argumenta über die Briefe und bezeichnet die Gattung nach der Summa der Rhetorik als epistola congratulatoria, consolatoria, exhortatoria, reprehensoria, laudatoria, receptiva in amicitiam, dissuasiva, incitativa, postulativa u. s. w. Wir haben aber auch bereits den Werth der Fälle erwogen, in denen ein Brief als Antwort auf den vorigen bezeichnet wird, oder in denen die Ueberschrift den wahrhaften Concipienten angiebt, der den Brief für einen Herrn verfasst, wie Benintendi selbst für den Dogen Dandolo und Cola für Karl IV. Oder es wird zum Namen des Adressaten eine orientirende Bestimmung hinzugefügt wie bei Nicolosio da Lucca und Moggio von Parma. In epist. senil. III, 8 fehlt zwar in unseren Handschriften die Adresse Gulielmo Ravennati physico, aber sie bringen dafür in der Ueberschrift Ad medicum quendam Venetiis commorantem eine Thatsache, die aus dem Inhalte des Briefes nicht gefolgert werden könnte.

Wir haben bereits aus den Originalbriefen Petrarca's an Moggio von Parma erkannt, wie schwankend er sich in der Anrede bald des Singularis, bald des Pluralis bedient. Er ist doch stolz darauf, die antike

Weise wieder eingeführt zu haben. Vornehm verweist er es dem Bischof von Olmütz (epist. famil. XXIII, 14), dass er ihn im Pluralis angeredet, als sei ihm das ein ungewohnter Stil; er versichert, den seinen nicht ändern zu wollen, da ihn einst alle Gelehrten gebraucht. Im Briefe an Neri Morando (epist. var. 32 ed. Fracass.), der wenigstens geglaubt hatte, sich wegen des Gebrauches des Du entschuldigen zu müssen, prahlt Petrarca recht mit seinem altrömischen Freimuth: me quoque novissimum omnium habes auctorem, qui hoc stilo non tantum ad amicos, quos ex aequo alloquor, sed ad reges atque pontifices Caesaremque ipsum uti soleo, quos reverentius affari ius aequumque est. Da er sich aber selbst seiner Inconsequenz bewusst ist, behauptet er, in ernsten und gewichtigen Briefen (quotiens grandiusculum aliquid adorior) nur den klassischen Modus zu verwenden (stilo huic constanter inhaereo), bei dem Ausdruck plebejischer und gemeiner Sorgen aber sich auch wohl der „plebejischen Weise" anzubequemen.

Fracassetti nahm in der Note zur Uebersetzung dieses Briefes daran Anstoss, dass Petrarca trotz seiner höheren Einsicht doch immer ab und zu in den Gebrauch des Pluralis verfallen sei. Er führte eine Anzahl von Beispielen auf, und darunter sind gerade Briefe an den Herrn von Parma, an Cardinal Filippo von S. Sabina, Cardinal Guido von Bologna. Es entging ihm aber, dass die angeführten Briefe, die er doch nur als seltene Ausnahmen ansehen will, insgesammt nicht dem redigirten Briefbuche, sondern anderen Traditionen entstammen, die vielmehr auf die Originalschreiben zurückführen. Wir dürfen daraus den Schluss ziehen, dass auch zahlreiche Briefe sonst, bevor sie für das Briefbuch klassisch uniformirt wurden, in der Plural-Anrede verfasst worden sind. Natürlich wird die Zahl dieser Briefe, die Petrarca's fortdauerndes Schwanken bezeugen, aus Benintendi's Sammlung vermehrt, weil diese eben aus Originalen entstand. So schreibt er seinen ersten Brief an den Dogen Dandolo zwar im Stil des Singularis, unterschreibt ihn aber doch: Franciscus Petrarcha vester et vestre reipublice devotus. Im Brief an einen Bischof (epist. var. 47 edit. Venet.) bedient er sich des Pluralis. Benintendi zählte er gewiss zu den vertrauteren Freunden, redete ihn auch in epist. famil. XIX, 11 und var. 43 ed. Fracass. im klassischen Singularis an, aber in epist. var. 10 ed. Fracass., die aus der Veneta stammt,

ist er doch wieder in den Pluralis verfallen. Gelegentlich schreibt er gar (epist. var. 18 ed. Fracass.): Excellentiae vestrae litteras etc.

Die Daten der Briefe waren bei allen Copirungen der Verderbniss in unseliger Weise ausgesetzt, da sie regelmässig schon in römischen oder arabischen Ziffern gegeben wurden. Man legte ihnen die Bedeutung nicht bei, die sie für uns haben. Wo sie nun in der Sammlung Benintendi's vom Briefbuch oder in den drei Ueberlieferungen jener Sammlung selbst divergiren, bleiben für unsere Entscheidung oft nur die inneren Gründe übrig. Mehrfacher kleinerer Abweichungen wollen wir hier nicht gedenken, und soweit sie die Epistolae ad quosdam ex illustribus antiquis betreffen, haben wir sie bereits erwähnt. In manchem Falle müssen wir uns des Urtheils bescheiden. So datirt die Antwort Petrarca's an Benintendi (epist. var. 14 der Ven., epist. famil. XIX, 11 ed. Fracass.), die also doch Benintendi im Original besass, in der Münchener Handschrift und in der Veneta: Mediolani XIV. kalend. Junii, bei Fracassetti aber, also nach dem Briefbuche Petrarca's: VII. kal. Junii. Im Leipziger Codex fehlt das Datum. Der Brief an Neri Morando (epist. var. 32 ed. Fracass.) datirt in unseren beiden Handschriften: Mediolani XII. kalendas Maias, in der Veneta (epist. var. 19) aber und darum auch bei Fracassetti lesen wir Martias. In anderen Fällen aber gewinnen wir durch die Vergleichung auch ein gutes Datum. So giebt die Veneta (epist. var. 4) das Datum der Antwort des Dogen Dandolo an Petrarca (epist. var. 3 der edit. Basil.) corrumpirt, aber doch klar: Venetis datis 13. Junii 1354; dazu stimmt die Angabe im Münchener Codex: Venetiis datum 13. Junii 1354. Es ist also die eigentliche Verderbniss, wenn die Baseler Ausgabe (von 1581), die doch aus der Veneta herstammt, liest: Venetiis XIII. Cal. Junii 1354. Im Leipziger Codex fehlt das Datum überhaupt, wie so häufig. Petrarca's Brief an Nicolosio (epist. var. 5 der edit. Basil. und ed. Fracass.) schliesst hier mit einem Vale ohne Datum. Beide Handschriften und die Veneta aber haben das Datum: Patavii kal. Maias. Für den Brief Petrarca's an Boccaccio (epist. famil. XVIII, 3 ed. Fracass.), der hier nach dem Briefbuch ohne jegliche Datirung erscheint, erhalten wir doch einen Anhalt, indem der Münchener Codex und die Veneta (epist. var. 24) übereinstimmend das Datum tragen: Mediolani V. Idus Maii. Das hätte Fracassetti, der ja die Veneta benutzte und dessen

reiche Verdienste um die Ordnung der Briefe wir wahrlich nicht gering anschlagen, nicht ausser Acht lassen dürfen.

Auch auf die Subscriptionen der Briefe machte uns bereits der Umstand aufmerksam, dass sie bei den in Moggio's Album erhaltenen Originalen niemals fehlten. Dagegen in den 24 Büchern der epistolae familiares, wie sie Fracassetti nach dem Briefbuch herausgegeben, nicht minder in den epistolae rerum senilium, in den epistolae sine titulo und in den epistolae metricae, wie wir sie in der Baseler Ausgabe lesen, findet sich nirgend eine Spur von Subscription. Die Briefe schliessen hier alle, vom Datum abgesehen, mit dem Vale, zu dem hin und wieder noch ein kleiner Zusatz kommt oder das wohl auch einmal wegbleibt. Man sollte darnach annehmen, Petrarca habe sich der Subscriptionsform gar nicht bedient, vielmehr seine Briefe nach antiker Sitte adressirt. In der Sammlung aber, die Fracassetti als Epistolae variae betitelt, stellt sich die Sache ganz anders. Von den hier in bunter Reihe zusammengebrachten Briefen stammt ein Theil aus Abschriften verschiedener Art, aus älteren Drucken, insbesondere der Veneta, einige aus den Originalen der Modius'schen Sammlung, keiner aber aus Petrarca's Redaction. Da sind nun die Subscriptionen in epist. var. 2. 9. 11. 18. 29. 39. 45. 51. 61 und dazu Append. epist. VI erhalten geblieben, wobei ich ganz absehe von denjenigen Briefen, die aus Moggio's Album oder aus der edit. Veneta stammen. Es ist nun erfreulich, dass wir in unseren venetianischen Ueberlieferungen noch eine schöne Zahl weiterer Subscriptionsformeln überkommen haben, die einer vollgültigen Ausgabe nicht fehlen dürften. Wir halten es für mehr als wahrscheinlich, dass alle Briefe Petrarca's, wenn er nicht etwa einmal anonym schreiben wollte, einst solche Subscriptionen trugen. Er schloss sich darin, soviel wir urtheilen können, nur einer stehenden Sitte an. Aber er war doch bemüht, die monotone Form hier zu meiden, auch in diese Höflichkeiten einen individuellen Zug zu legen und eine gewandte Zierlichkeit zu zeigen, die mitunter auch von Affectation nicht frei ist.

Die gewöhnliche Form war ein Franciscus tuus oder Franciscus vester, ein Ille tuus oder Ille tuus F. oder F. P. vester recommendationem. Gern aber wendet er auch Formeln an wie im Briefe an Benintendi (epist. famil. XIX, 11 ed. Fracass.): Franciscus tuus si quid est. Medio-

lani XIV kalendas Junii, oder im Schreiben an die Florentiner (epist. var. 53 ed. Fracass.): Devotus vester civis Franciscus P. se ipsum si quid est. Das erste Sendschreiben an den Dogen Dandolo (epist. famil. XI, 8 ed. Fracass.) unterzeichnete er: Franciscus Petrarca vester et vestre reipublice devotus, das zweite (epist. famil. XVIII, 16 ed. Fracass.): Ille tuus se ipsum si quid est. Sein erster grosser Brief an Karl IV. (epist. famil. X, 1 ed. Fracass.) ist unterschrieben: Franciscus Petrarcha laureatus devotus tuus (civis für tuus in der Münchener Handschrift ist ein leicht erklärliches Versehen), im Briefe an Nicolosio da Lucca (epist. famil. IX, 11 ed. Fracass.) hiess es dagegen: Ille tuus incognitus prematuris frondibus laureatus.

Auch die epistolae metricae haben wohl ursprünglich alle eine Subscription gehabt gleich den prosaischen Briefen. So sind in der edit. Veneta die an Philippus patriarcha Hierosolymitanus (de Cabassoles) gerichteten Verse noch gezeichnet: Franciscus vester recommendationem humilem et devotam.

Petrarca's Freunde, soviel wir aus den paar Briefen, die von ihnen noch erhalten sind, sehen können, ahmten seine Art nach. Benintendi unterschrieb seinen Brief an Petrarca (epist. var. 11 der edit. Basil.): Tuus Beneintendi Venetus cancellarius licet indignus VII kalendas Februarii, und auch die epist. var. 14 der edit. Basil.: Vester B. cancellarius Venetus licet indignus. Moggio von Parma zeichnete den Brief an Benintendi (var. 9 der edit. Basil.) nach der Leipziger Handschrift: per tuum si quid tuum est Modium Parmensem, nach der Münchener und der Veneta: per tuum, item tuum si quid est Modium Parmensem.

Die kritischen Folgerungen, zu denen die verschiedene Provenienz der petrarchischen Briefe führt, ergeben sich einfach. Wichtig werden sie zumal da, wo die Authentie eines Briefes in Frage steht. Die Zweifel an derselben müssen fast verstummen, wenn ein Brief aus den unter Petrarca's Augen redigirten Sammlungen stammt. Benintendi dagegen mochte getäuscht werden, wenn er die Abschrift eines Petrarca fälschlich beigelegten Briefes in seine Collection aufnahm, und noch leichter unterlag einem Irrthum der zweite Sammler, weil er offenbar Petrarca ferner stand, mindestens nicht Jahre lang das Domicil mit ihm theilte. So ist zum Beispiel der heftige Droh- und Schmähbrief, den Petrarca

für die mailändischen Visconti an Bischof Markward von Augsburg geschrieben haben soll (epist. var. 59 ed. Fracass.) in seiner Authentie angefochten worden. Fracassetti fand ihn in zwei florentinischen Handschriften Petrarca zugeschrieben, wollte aber im 4. Bande, der dann nicht mehr erschienen ist, seine Gründe darlegen, wesshalb er Petrarca den Brief abstreiten müsse. Dass dieser die unsaubere Invective nicht in sein Briefbuch aufnahm, würde uns an sich begreiflich sein. Nun findet sich der Brief auch in unsern beiden Handschriften. Während er aber bei Fracassetti, wahrscheinlich nach dem bei Bandini Catal. codd. lat. bibl. Laurent. Medic. T. III p. 730 notirten Codex nur die Ueberschrift führt: Galeatius vicecomes Marquardo ut dicitur episcopo Augustensi, lesen wir dort ausführlicher: Franciscus Petrarca ad Marchoardum episcopum Augustensem qui postea fuit patriarcha Aquilegiensis ex parte dominorum Bernabo et G. (Galeatii) vicecomitum Mediolani. Die Zusätze verrathen allerdings einen der Persönlichkeiten kundigen Mann. Aber Benintendi ist dieser Zeuge nicht, da Markward erst 1365 Patriarch von Aquileja wurde. Und da er es bis zu seinem Tode 1381 blieb, rückt die Möglichkeit des Zusatzes nicht nur bis zur Zeit des zweiten Sammlers, sondern bis auf die der Schreiber der beiden Handschriften selbst und bis lange nach Petrarca's Tode herab. Wir werden daher in jener Ueberschrift eine Verstärkung des Zeugnisses nicht sehen dürfen. Dass Petrarca seine Feder in den Dienst der Visconti stellte, ist immerhin glaublich, die Fehler der Latinität aber, die der Brief enthält, möchten wir ihm doch nicht zutrauen.

Wie die Lesarten der Benintendi'schen Sammlung mancherlei Lücken in Adresse, Datum und Subscription ausfüllen, haben wir gesehen. Auch im Text dürften Petrarca's Hausschreiber, über deren Leichtsinn er selbst so oft klagt, noch keinen Vorzug verdienen vor den Copien, die durch einen Liebhaber oder für einen solchen gefertigt worden. Vor allem aber ist zu erwarten, dass etwaige Aenderungen oder Auslassungen, die zum Zwecke des Briefbuches getroffen wurden, in den Copien Benintendi's sich noch nicht vorfinden. Jedenfalls war es ein kritischer Fehler, dass Fracassetti diejenigen Briefe aus der Sammlung der sogenannten Variae, die sich zugleich in der petrarchischen Redaction der Epistolae familiares finden, ausschliesslich nach letzterer edirte.

IV. Benintendi's Leben und Schriften.

Benintendi hat immer schon als eine bedeutende Persönlichkeit in der Geschichte Venedigs und als Vertrauter des gefeierten Dogen Andrea Dandolo, nicht minder als Freund Petrarca's die Aufmerksamkeit in Anspruch genommen. Da nun durch Eröffnung weiterer Quellen und in Folge der obigen Untersuchungen manches neue Licht auf seine Gestalt und seine Schriften fällt, schien mir eine erneute Revision der vorliegenden Nachrichten ein Bedürfniss. Denn was man über ihn zu lesen pflegt, geht meist ausschliesslich auf Giovanni degli Agostini zurück, der in seinen Notizie istorico-critiche intorno la vita e le opere degli scrittori Viniziani T. II, Venezia 1754, p. 322 ff. eine Reihe von actenmässigen Notizen über ihn brachte.

Der Name des Mannes unterliegt einer gewissen Schwankung, wie so häufig in solchen Fällen, wo man statt der gewohnten Heiligennamen zu neuen Bildungen griff. Es ist kein Brief oder Actenstück bekannt geworden, in welchem er selbst seinen Namen geschrieben hätte. In seinem Briefe an Moggio von Parma scheint die Subscription, die vermuthlich nicht gefehlt hat, jetzt verrottet. Die regelmässige Form in den Handschriften ist Benintendus oder Benintendi. Aber auch Beneintendi, und zwar als lateinischer Nominativus oder Dativus, findet sich in den Ueberschriften und Unterschriften der Briefe, im Münchener wie im Leipziger Codex, nicht selten, nur einmal Beneintendus. Bemerkenswerth ist, dass auch seine dem Dogen Lorenzo Celsi gewidmete Schrift, deren Pariser Exemplar man für das vom Verfasser dargebrachte hält (Labbei Nova Bibliotheca mss. librorum, Paris 1653, p. 226) die Subscription trägt: Beneintendi cancellarius etc. In einem Rathsbeschlusse von 1342, wenn Agostini p. 322 ihn buchstäblich genau mitgetheilt hat, heisst er Benintendus notarius, in einem anderen von 1360 (s. Beilage XIX) nach der Wiener Copie einmal Beneintendi cancellarius und einmal Beneintendi cancellarium. Mit dem Familiennamen nennt er selbst sich unseres Wissens nie. Aber hier ist Ravegnani oder Ravignani verderbte Form, Ravagnani die berechtigte. Wird Benintendi auch einmal in der Registratur des Grossen Rathes am 15. Juli 1365 de Ravignanis genannt, so ist zu bedenken, dass man in Venedig seinen Familiennamen wenig

hörte. Massgebend ist nur, wie er in der Familie selbst geschrieben wurde. Benintendi de Ravagnanis nennt ihn sein Sohn Pasio (Agostini p. 326); schon 1280 war ein Martino Ravagnano Sekretär des Dogen (Agostini p. 322), 1335 Pagan de' Ravagnani ein von der Commune Venedigs besoldeter Arzt (Romanin T. III p. 363), noch 1550 ein Girolamo de' Ravagnani ein Notar im öffentlichen Dienste der Republik (Agostini p. 327).

Aus dem Beschlusse des Rathes von Venedig vom 30. December 1342, quod Benintendus notarius curiae possit in arengo publicari in notario Veneto, non obstante quod non sit ad tempus XXV annorum secundum formam consilii, darf man mit Agostini p. 322 folgern, dass Benintendi etwas vor 1317 geboren worden. Er wird also um sechs bis neun Jahre jünger gewesen sein als der Doge Dandolo, an dessen Gestalt sich die schönste Epoche seines Lebens knüpft (Ueber Dandolo's Alter s. Simonsfeld Andreas Dandolo und seine Geschichtswerke, München 1876, S. 4). Auf seine Lebensbahn war es wohl von Einfluss, dass seine Familie zu den cittadini originari gehörte, das heisst von ausserhalb Venedigs stammte, aber durch eine Special-Concession das Bürgerrecht erworben hatte; das erreichte man durch eine bestimmte Zahl von Jahren des Aufenthaltes, durch die Ehe mit einer Venetianerin, in den meisten Fällen aber durch Rathsbeschluss. Dieses Bürgerrecht war die Bedingung zur Aufnahme in die Staatskanzleien. So ist schon jener Martino Ravagnano, den wir 1280 als secretario ducale erwähnt fanden, ein Vorgänger des jungen Benintendi in derselben Berufsbahn gewesen. Die Vorbildung für die Kanzlei war wohl schon damals eine ähnliche, wie sie seit 1443 festgestellt wurde: seitdem las man 12 Knaben von mehr als 12 Jahren aus und liess sie systematisch in der lateinischen Sprache, Philosophie, Rhetorik und anderen Wissenschaften unterrichten, die zur Kanzleipraxis vorbereiteten (s. Baschet Les archives de Venise. Histoire de chancellerie secrète, Paris 1870, p. 138). Die Anwartschaft auf die Aemter ergab sich daraus von selbst, und es erklärt sich, dass die Kanzleibeamten des Staates, der cancellier grande, die cancellieri del doge, die notai, die segretari ihr kräftiges Standesgefühl hatten.

So finden wir auch Benintendi schon vor Vollendung des 25. Lebensjahres, also in einem Alter, in welchem andere noch die Hochschule nicht

absolvirt, als notaio della Curia maggiore und durch speciellen Rathsbeschluss in die Reihe der notai Veneti aufgenommen, das will doch wohl sagen zu jeder Notariatspraxis berechtigt. Und schon wird er auch wichtigen Gesandtschaften beigegeben. So wurde er bereits am 13. Februar 1340, ohne Zweifel als geschäftsführender Sekretär eines Edelmanns, an die Kaiserin von Konstantinopel gesendet, wie Agostini p. 323 aus den Berichten über seine Verhandlungen ersah. Als 1345 Zara gegen die Republik rebellirt und sich dem Könige von Ungarn unterworfen, Ancona aber die Rebellin zu unterstützen Miene machte, wurde wiederum der junge Benintendi und bald darauf (in appresso) Francesco Loredano nach Ancona gesendet, um die Anconitaner von fernerer Hülfleistung abzumahnen, was auch gelang (Agostini p. 323 nach Caroldo's ungedruckter Cronaca Veneta). Auch hier wird Loredano der verantwortliche Gesandte gewesen sein. Es war in Venedig immer Praxis, dem Nobile einen Subalternen beizugeben.

Grosskanzler der Republik war damals Niccolò Pistorini, der am 12. Februar 1323 zu dieser Würde gewählt worden war. Sie gehörte, wie es scheint, nicht zu den althergebrachten. Vorher wird allein Corrado de' Ducati in ihr erwähnt (Baschet l. c. p. 145). Mithin war Pistorini vielleicht überhaupt erst der zweite Grancancelliere. Er war aber alt und geistesschwach geworden. Um für ihn die Geschäfte zu versehen, trat Benintendi am 13. September 1349 als Vicekanzler ein und wurde dann nach dem Tode des Alten am 1. Juli 1352, etwa 35jährig, zum Grosskanzler erwählt. Die Wahl wurde mit den ehrenden Worten registrirt: Considerata sufficientia et commendabili dispositione providi viri Benintendi vicecancellarii, quae per longam experientiam est probata. Vadit pars, quod dictus vicecancellarius sit de cetero cancellarius etc. (Agostini p. 323 unter Berichtigung der Angabe des Apostolo Zeno in Degl' Istorici delle cose Veneziane T. I, Venezia 1718, Prefaz. p. VII).

Es war der kriegerische Dogat des Andrea Dandolo (1343—1354) in welchem Benintendi zu seiner bedeutsamen Stellung emporstieg, und auf den er später als auf die Zeit seiner Lebensblüthe zurückzuschauen pflegte. Sein Thun liesse sich vielleicht an der Hand der Acten näher verfolgen. Aus den Aeusserungen, die er nach dem Tode des Dogen in

einem Trostschreiben an seine Collegen, die Sekretäre richtete, erkennen wir nur, dass ihn ein Band wirklicher Liebe und Freundschaft an Dandolo geknüpft, das ohne Zweifel auf der gemeinsamen politischen Arbeit wie auf den wissenschaftlichen und literarischen Neigungen der beiden beruhte. In der Vision, in der ihm der verstorbene Doge erscheint, lässt er ihn sprechen: O pura dilectione mi fili, quem vivens semper et moriens gessi in visceribus charitatis etc. — Amicus enim, ut ex aequo te alloquar, imo amicissimus tibi fui etc. — Confabulari tecum et singulare desiderium et voluptas maxima mihi fuit. Man weiss, wie in Venedig der Staat zum religiösen Begriff wurde, mit welcher Strenge die Republik die aufopfernde Hingebung an ihren Dienst und ihr Wohl forderte, wie sie Sinnen und Trachten ihrer Beamten in Beschlag nahm. So mahnt auch der todte Doge den Kanzler, der die Erschütterung des Staates durch die Verschwörung des Marino Falieri und die Zeit des finstern Misstrauens erleben müssen, ut omnis moeroris et turbinis detersa caligine, fluctuanti adhuc patriae fidelis ut hactenus adiutor adsistas — Novi fidem tuam, novi sinceritatem et intima cordis tui. In te fidunt, in te sperant proceres Venetorum. Non potes, dum vixeris, patriae recusare labores, licet graves infestique sint.

Da die Katastrophe Falieri's in weisem Bedacht mit dem Schleier des Geheimnisses und des Schweigens bedeckt wurde, so dass auch wir nur zu spärlicher Kenntniss gelangen, müssen wir jeden weiteren Aufschluss willkommen heissen. Und einen solchen gewährt uns, von richtiger Seite angesehen, eben jener Trostbrief Benintendi's (epist. var. 9 der edit. Ven., var. 7 der edit. Basil.) Wir sahen oben bereits, dass er nicht scribis consodal., worunter man sich allerdings nicht viel denken konnte, gerichtet ist, sondern fratribus suis ducalis aule notariis, wodurch er eine ganz andere Bedeutung erhält. In der edit. Ven. und demgemäss auch in der edit. Basil. ist er V. idus Februarii 1355 datirt, was, nach unserem Stil gerechnet, fehlerhaft erscheint; denn der Verfasser lässt den todten Dogen sagen: Scio, quod dolentissime refero, quam tempestivum et calamitosum sibi et patriae primum successorem habuerim (Marino Falieri). Scio etiam et secundum (Giovanni Gradenigo). Gradenigo wurde aber erst am 21. April 1355 gewählt. Agostini p. 328 wollte daher nach venetianischer Vulgärrechnung das Jahr 1356 im Datum

verstanden wissen, wodurch wieder das Schreiben von der Krisis, auf die es sich bezieht, weit abgerückt wird. Demgemäss verdient sicher die übereinstimmende Datirung unserer beiden Handschriften den Vorzug: V (Cod. Mon.: Quinto) ydus Septembris anno incarnationis eius qui nos a morte redemit 1355.

Wir erkennen nun aus dem Schreiben, bis in welche Kreise sich der Verdacht der Theilnahme an der Verschwörung oder der sträflichen Nachsicht erstreckte, und welch einen betäubenden Schrecken die Hinrichtung des Dogen und das über die Mitschuldigen verhängte Strafgericht zur Folge hatte. Benintendi wagt es nicht recht auszusprechen, worin das acerbae sortis nostrae (nach der Leipziger Handschrift vestre) mysterium bestand, welches die cancellieri und notai del doge traf; denn es sei gefahrvoll, de potentibus viris loqui. Selbst der todte Doge klagt nur in allgemeinen und dunklen Worten über die Zustände der Republik, über die viel zu sagen sei, was er aber auch nicht sagt (multa dicenda forent, sed infinita sunt numero, quae possent decentius considerari quam dici). Er spricht aber doch von den inexorabiles et graves aerumnae, quibus premi consideras fratres tuos. — Justos namque clamores et querulos eiulatus eorum frequenter intelligo, quod venerabile illud et pene sacrum collegium, hactenus quidem et nuper meis tantum temporibus velut de patria bene meritum, in summa charitate et honore iam habitum, nunc ignominiosa vulgo fabula factum sit. Pudet talia de talibus viris audire. Dabei indess spricht er doch nur von einer pars maior et sanior, welche der Mitschuld fälschlich bezichtigt werde; die übrigen seien nicht Söhne derselben Mutter und einige davon so verhärteten Lasters, dass dieses nur mit ihrem Leben getilgt werden könne. Wir sehen also, dass er das Eindringen der Verschwörung in die Kanzlei nicht völlig leugnen will und nur klagt, dass man die früheren Collegen, mit denen ihn liebende Freundschaft verbunden, insgesammt ergriffen hat und vor das Blutgericht zieht.

Vervollständigt werden diese Nachrichten durch den an Benintendi gerichteten Brief, den wir als Beilage IV drucken lassen. Denn man sieht leicht, dass hier eine Antwort auf jenen Trostbrief Benintendi's vorliegt. Der Schreiber, der aus Ferrara vom 14. November (ohne Zweifel 1355) datirt, mag inzwischen freigelassen oder dem Sturme ausgewichen

sein. Denn er gehört offenbar zu den ducalis aulae notarii, an welche Benintendi sein Schreiben gerichtet, er antwortet auf die epistola tua, in qua humanitatem et gratiam simul ostendens intima cordis paterna quadam dulcedine demonstrasti, auf den casum infelicium fratrum illorum, quem licet notum eleganter et humaniter descripsisti. Fern von Venedig, brandmarkt er das Verfahren der potentes, von denen Benintendi nicht sprechen will, mit kühnerem Muthe: molestam gero ad mortem immanitatem quorundam, qui humanam pellem inclusi (induti?) omnem atrocitatem et rabiem imitantur, nec satis fecisse putant, nisi humanis visceribus Licaonio more pascantur. Er giebt zu verstehen, dass die Sekretäre in grausamer Kerkerhaft gehalten, wahrscheinlich gefoltert wurden, dass alle ihr Vermögen, manche auch das Leben einbüssten. Aehnliches erfuhr auch Petrarca in Mailand und theilte es einem genuesischen Freunde mit (epist. famil. XIX, 9 ed. Fracass.): quamquam alii plures, ut perhibent, complicum ex numero idem supplicium vel pertulerint vel expectent. So geringfügig dergleichen Andeutungen erscheinen mögen, sie kommen doch von betheiligter und kundiger Seite und gewinnen dadurch eine ganz andere Autorität als die Erzählungen später und spätester Chronisten, wie sie Senger Historisch-kritische Studien, München 1874, zusammengewürfelt hat. Man sieht hier, was kein Geschichtschreiber schildert, wie die Republik in einer Zeit, in der überall auf dem Boden Oberitaliens die Tyrannien emporkamen, sich ihres Daseins in aller Stille, aber mit allen Mitteln des Schreckens erwehrte.

Der Grosskanzler ging unbescholten, ja unangefochten aus jenen Wirren hervor. Es ehrt ihn, wie er den Collegen und Untergebenen von der Kanzlei, soweit er sie nicht für schuldig hielt, seine herzlichen Sympathien bezeugte, in der Treue aber, die er der Republik geschworen, keinen Augenblick wankte. Oft äussert er, zumal in den Briefen an Petrarca, die Wehmuth, in der er der Zeiten Dandolo's und des Freundes gedachte, aber dem Dienste entsagte er auch unter den folgenden Dogen nicht. Er war der rechte Republikaner, wie ihn der Genius von S. Marco verlangte. Dem Freunde Moggio verwies er scherzend den Fürstendienst bei den Correggi als Knechtschaft, den Dienst seiner Republik aber sah er als hohe Ehre an. Fateor, non sum liber, non ab huiusmodi labe totaliter absolutus. Libens tamen servio iusto et christianissimo principi,

non domino, non (Cod. Monac.: vel) tyranno, qui vitae necisque in me habeat potestatem. Servio reipublicae meae, quae mihi me ipso charior semper fuit, servio patriae meae, quae filiis, parentibus et amicis et demum privatae utilitati praeferenda est. Hanc mihi non servitutem, sed summam arbitror libertatem. (Petrarchae epist. var. 10 edit. Basil.)

So finden wir Benintendi alsbald nach Falieri's Sturz wieder mit wichtigen Legationen betraut. Der nächste Doge, der alte Gradenigo, sah es als dringlichste Aufgabe an, dem endlosen Kriege mit Genua, der den Handel beider Republiken ruinirte, ein Ende zu machen. Da sich der Visconti von Mailand zur Friedensvermittlung erboten, wurden Benintendi und Raffaele Caresini, damals Notar im Dienste des Dogen, später der Nachfolger Benintendi's im Kanzleramt, nach Mailand gesendet, wo nach langen Verhandlungen am 1. Juni 1355 der Friede zu Stande kam und am 29. Juni von Benintendi im Namen seiner Republik beschworen wurde. Viel trug zum Gelingen dieser Mission der mailändische Kaufmann Marco Resta bei, dem die Marcus-Republik dafür ihr Bürgerrecht verlieh (Agostini p. 324. Romanin T. III p. 193). Das ist ohne Zweifel jener Marcus de Raude, civis Mediolanensis et Venetus, der auch Petrarca's Freund war und auf den Benintendi im Briefe an diesen (epist. var. 11 der edit. Basil.) die Copiaturgebühren anweisen wollte.

Dann kam der neue Krieg mit König Ludwig von Ungarn, der mit einem Haufen Kriegsvolk in Dalmatien eingedrungen war und zur Belagerung von Treviso vorrückte. Da starb am 8. August 1356 der Doge Gradenigo und am 13. August wurde Giovanni Delfino zu seinem Nachfolger erwählt. Dieser aber befand sich als Provveditore im belagerten Treviso. Um ihn zu befreien und den Frieden nachzusuchen, schickte der Rath Andrea Contarini, Michele Falieri und den Grosskanzler Benintendi als Gesandte an den König; sie sollten von diesem einen Geleitsbrief für das neue Haupt der Republik auswirken und zugleich eine Einigung versuchen. Wir besitzen die Anrede, mit der Benintendi den König zu begrüssen gedachte. Sie ist als Propositum quoddam factum coram rege Hungariae öfters unter Petrarca's Werken (Opp. ed. Basil. 1581 p. 1129, mit F. Petrarchae De sui ipsius et multorum ignorantia Liber, Genevae 1609, p. 420 und sonst) gedruckt, früher auch Petrarca zugeschrieben worden. Sie lässt auch die Zeit erkennen, in der die Gesandtschaft

ankam, indem der Redner sagt, Gott habe feria sexta nuper praeterita (Freitag Epiphania 1357) seinen Stern den Königen vom Orient gezeigt. Aber deswegen wandte weder Gott noch der Redner das Herz des Königs zum Frieden. Da Treviso, ermuthigt durch den Dogen in seinen Mauern, kräftigen Widerstand leistete und ein Sturmversuch des Königs misslang, zog dieser zwar in Person davon und liess nur ein zur Fortsetzung der Belagerung genügendes Heer zurück, die venetianischen Gesandten aber wollte er gar nicht sehen (deliberò di partirsene senza voler pur vedere gli ambasciatori. — Romanin l. c. p. 198. 199. Agostini p. 324. 325 nach Sivos Vite de' Dogi). Mithin ist auch Benintendi's Rede nie gehalten und nur als literarisches Schaustück verbreitet worden.

Als aber König Ludwig mit einem neuen Heere zur Unterwerfung Treviso's zurückzukehren drohte und sich schon in Zara befand, dessen die Ungarn sich durch Verrath bemächtigt, als die Venetianer allerlei Schlappen erlitten, beschloss der Rath eine neue Friedensgesandtschaft. Mit Pietro Trevisan und Giovanni Gradenigo ging wiederum der Grosskanzler zum Könige nach Zara. Es gelang nur mit grosser Mühe und unter harten Bedingungen, den König zu einem Frieden zu bewegen, und erst nach langen Verhandlungen gab der Rath am 28. November 1357 seinen Gesandten die Procura zum Abschluss. Am 4. Februar 1358 traf Benintendi in Venedig wieder ein, das Document des Friedensvertrages datirt vom 18. Februar. Von einer letzten Sendung Benintendi's an den König von Ungarn im Jahre 1360 hören wir nichts Näheres. (Agostini p. 325. Romanin p. 202 ff.)

Wohl in Folge dieser Gesandtschaften und in Anerkennung seiner nun schon langjährigen Dienste verliehen der Grosse Rath wie der Senat Benintendi gewisse Gnaden. So am 12. Juli 1360 die Anwartschaft auf ein Haus am Lido mit seinen Nutzungen für seine und seiner Söhne Lebenszeit, was durch einen Erlass des Dogen vom 14. December 1362 publicirt wurde (s. diesen Gnadenbrief, den mir Herr Dr. Simonsfeld aus der Wiener Copie der Libri Commemoriali freundlichst mittheilt, in Beilage XIX). Und am 12. Juli 1362 wurde den beiden Töchtern Benintendi's eine Mitgift von je 100 Goldscudi bestimmt, sobald sie heirathen werden (Agostini p. 326). In jedem Falle zeigen diese Gnaden, dass sich der Grosskanzler noch der vollen Gunst der Staatsbehörden erfreute.

Es kamen die Jahre, in welchen Petrarca, im Hause an der Riva dei Schiavoni wie ein Gast der Republik herbergend, mit dem Kanzler traulich verkehrte und Abends auf der Gondel des gebildeten Gespräches pflog. Noch am 7. September 1363 lud er Boccaccio zur Theilnahme an solchem Genuss ein. Plötzlich, am 13. März (1365) meldet er einem Freunde in geheimnissvollen Worten: Cancellarius quasi semper ex quo huc redii aeger iacuit, necdum grabatulo se movet. Modicum licet sperare quia audio duritiem illorum. Et caeterum doleo. Plus non possum. Fracassetti glaubte die Zeit des Briefes (bei ihm epist. var. 39) nicht näher bestimmen zu können, als dass er in die Jahre 1365 bis 1367 fallen müsse. Da aber Benintendi am 15. Juli 1365 bereits todt war, gehört der Brief nothwendig in dieses Jahr. Wer können die illi, gegen deren durities Petrarca sich machtlos fühlt, anders sein als die potentes, von denen zu sprechen Benintendi 1355 gefährlich fand und die sein College als unmenschliche und blutgierige Wölfe schilderte? Wer anders als die furchtbaren Dieci? Wir haben aber noch ein den dunklen Worten Petrarca's ganz analoges Zeugniss. Der Anonymus, der in Benintendi's Kanzlei herangewachsen und dessen Brief an Gabrielle Dondi wir in Beilage XI mittheilen, sagt mit offenbarem Bezug auf seinen kürzlich verstorbenen Lehrmeister: Proinde cum dotes et excellentiam viri, cum integritatem fidei, mores et probitatem considero, indignor astris et celo, quod tam male ad ultimum cognitus sit, quod in eius detractione dentes malignitatis fortuna acuerit tam pertinaciter, tam infeste. Auch er deutet klar genug an, dass Benintendi, als er dahinging, von der Höhe seines Amtsansehens gestürzt war.

Es ist schwer, sich der Gedanken zu entschlagen, auf welche die politische Situation führt. Mit dem Dogen Lorenzo Celsi hatte Benintendi in einem guten und näheren Verhältnisse gestanden, das sehen wir aus dem philosophischen Werkchen, welches er ihm widmete und mit den Worten unterzeichnete: Beneintendi cancellarius, tuus licet indignus, etiam antequam Dux fueris totus tuus. Auch der Doge ist um jene Zeit in dunkler Weise gestorben, wir hören nicht wann, doch vor dem 21. Juli, an welchem Tage man Marco Corner, seinen Nachfolger wählte (Romanin p. 229). Einige Chronisten schreiben, dass er zur rechten Zeit starb und bevor er seine ehrgeizigen Gedanken zur Ausführung brachte; denn er

würde sonst derselben Strafe und demselben Schimpf verfallen sein wie Falieri. Romanin (p. 231) fand, dass in der That schwere Beschuldigungen gegen ihn erhoben sein müssen, da der Rath der Zehn am 30. Juli 1365 beschloss, alle Anklageschriften gegen den Dogen Lorenzo Celsi sollten nun nach seinem Tode vernichtet werden und der neue Doge gehalten sein, bei der ersten Vereinigung des Rathes öffentlich zu erklären, sein Vorgänger sei unwürdig verleumdet worden, als habe er sich gegen die Ehre des Staates vergangen; doch hätten sich diese Verleumdungen bei der Untersuchung als falsche herausgestellt. Also die Vernichtung der Acten, wiederum das Schweigen sollte die Ehre der Republik retten. Der gefährliche Doge war aus der Reihe der Lebenden verschwunden, die Welt sollte glauben, dass nichts geschehen sei.

Sonderbar, dass auch Petrarca seines Freundes Benintendi weder bei seinem Tode noch später jemals wieder gedenkt. Es war doch nicht der gewohnte Auslauf eines Menschenlebens, wenn ein Mann, der in bedeutender Stellung unter fünf Dogen gedient, erst etwa 48jährig dem Leben, dem Staat und einem grossen Kreise von Freunden entrissen wird. Nichts wird uns kund, als dass man ihm einen Nachfolger gab und den amtlichen Vorgang in den Acten registrirte. Herrn Dr. Simonsfeld verdanke ich einen Auszug aus dem Protokoll des Grossen Rathes (Archivio di Stato. Maggior Consiglio. Deliberazioni Miste. (Band) „Novella“ fol. 97):

Capta (sc. est pars)

Millesimo trecentesimo sexagesimo quinto mensis Julii die quinto decimo:

Cum sapiens vir S. Benintendi de Ravignanis olim Cancellarius Venetiarum nuper sicut Deo placuit decesserit:

Vadit pars quod Cancellarius fiendus esse debeat cum salario et conditione solitis cancellarie, qué sunt libr. XVIII grossorum pro eius salario et ducat. XII pro domo. Et postmodum capta hac parte providebitur de persona sicut videbitur. Et si consilium est contra, sit revocatum quantum in hoc.

300 (stimmen mit Ja)

de non 185

Non sinceri 57.

Capta

Considerata sufficientia et laudabili dispositione sapientis viri S. Raphayni de Caresinis notarii curie nostre que per longam experientiam operum est probata. Vadit pars quod dictus S. Raphaynus sit de cetero Cancellarius cum salario et condicionibus dictis supra. Et si consilium etc.

De parte 460
De non 94.

Et nota quod predictus S. Raphaynus absens erat tunc, cum esset in legatione pro re publica.

Mehr wissen auch die Chronisten der Republik nicht. Was Marino Sanuto De' Duchi di Venezia ap. Muratori Scriptt. rer. Ital. T. XXII p. 661 erzählt, ist offenbar jenem Rathsbeschluss entnommen, und ihm wieder sind die Späteren gefolgt.

Von Benintendi's Nachfolger, Raffaele oder Raffaino de' Caresini wissen wir zu wenig, als dass wir aus seiner Erwählung einen Rückschluss auf die letzten Schicksale seines Vorgängers machen könnten. Es scheint aber nicht, dass das Grosskanzleramt an Bedeutung und Ansehen einbüsste. Auch ihn sehen wir mehrfach in den diplomatischen Geschäften der Republik walten, und als 1381 der Friede mit Genua und Herzog Leopold von Oesterreich abgeschlossen worden und die verdientesten dreissig Bürger feierlich in den Stand des venetianischen Adels erhoben wurden, war darunter auch der cancellier grande (Romanin T. III p. 300). Er ist 1390 gestorben, bekannt als Fortsetzer der Chronik Dandolo's und somit auch im schriftstellerischen Streben ein Genosse Benintendi's.

Denn ein berufsmässiger Schriftsteller war Benintendi nicht und wollte es nicht sein. Seine Vorbildung war zunächst auf die Kanzlei berechnet gewesen, und in deren Arbeiten verging sein Leben. Aber als ein Bewunderer Petrarca's und Anhänger der neuen Schule hatte er sich doch auch mit Livius, den er lacteo eloquentiae fonte manantem nennt, und mit Sallustius, mit Cicero und Seneca bekannt gemacht, ein besseres Latein und die rhetorische Kunst gepflegt, die seinem Berufe nahe lagen. Sein Ideal war die stoische Weisheit, wie Petrarca sie darstellte, die der christlichen Lehre angepasste Philosophie, die den Menschen besser macht, im Leben leitet, die ihn lehrt, das Glück zu verachten,

Armuth und selbst den Tod zu ertragen. Id tibi coelestis amor et philosophia sola praestabit. — Facere suadebit, non dicere, et non verbis opera, sed operibus verba probare. Einige der alten Dichter sind wohl die Ergötzung seiner jüngeren Jahre gewesen, später hat er sich von ihnen losgesagt, und wenn er hört, dass Freund Moggio Verse schmiedet, nennt er das kindische Spielerei, Zeitverschwendung für einen verständigen Mann (Sein Brief an Moggio in Petrarchae epist. var. 10 edit. Basil.) Auch in Petrarca verehrte er immer nur den Weltweisen und den Quell der Eloquenz, nicht den Dichter.

Was wir von Benintendi's Briefen übrig haben, jenen Kunstbriefen, die er an Petrarca und andere gleichgesinnte Freunde richtete, ist oben aufgezählt worden. In diese Reihe rechnen wir auch das Trostschreiben an die früheren Genossen der Kanzlei, zugleich ein Denkmal, das er seiner Freundschaft mit dem verstorbenen Dogen Dandolo setzte. Dass die Reihe der Briefe nur eine kleine ist, wundert uns nicht bei einem vielbeschäftigten Manne, dessen Feder die Amtsschreiben wohl zu Tausenden entflossen.

Für die erste Kunstschrift Benintendi's, die uns in den Münchener und Leipziger Codices erhalten geblieben, halten wir die schon oben S. 28 erwähnte Declamation De laude Venetorum (Beilage I). Der Anlass ergiebt sich aus dem geschichtlichen Inhalt. Unter dem Dogat des Andrea Dandolo empörte sich Zara (Jadra), das Haupt der dalmatischen Städte, am 27. August 1345 gegen die Herrschaft der Republik. Es war, wie die Chronisten Venedigs rechnen, die siebente Rebellion, in der die verhassten Jadriner sich erhoben, diesmal um so gefährlicher, da das ganze dalmatische Küstenland mit ihnen insgeheim verbündet war, freilich um die Bedrängten dann doch im Stiche zu lassen. König Ludwig von Ungarn, in dessen Schutz sich Zara gegeben, zog mit einem gewaltigen Heerhaufen von Ungarn und Bosniaken herbei, um die von den Venetianern zu Lande und zur See bereits hart belagerte Stadt zu entsetzen. Aber durch Mangel an Lebensmitteln geschwächt, wurde er von den Venetianern im Juli 1346 geschlagen und mit seinen Haufen zum Abzuge genöthigt, bei dem sie ihre Wagen und Kriegsmaschinen zurückliessen. Zara musste sich ergeben, nachdem es 16 Monate im Aufstande verharrt. Am 20. December 1346 zog der venetianische Capitano

wieder in die Stadt ein (Die Libri Pactorum bei Tafel und Thomas a. O. S. 147 verzeichnen zum 15. December 1346: Pax et reconciliatio Jadrae. Des von diesem Tage datirten Instrumentes gedenkt der Herausgeber der gleich zu besprechenden Istoria dell' assedio etc. p. XXXVI. Die Geschichte des Krieges bei Raph. Caresini Contin. Chron. Andr. Danduli ap. Muratori Scriptt. T. XII p. 418. Ein chronistischer Bericht von dalmatinischer Seite bei Joa. Lucius De regno Dalmatiae et Croatiae Libri sex. Edit. nova. Vindob. 1758 p. 215. Romanin T. III p. 149. 150). Die Venetianer hatten schon den Sieg über König Ludwig mit Dankgebeten in S. Marco und anderen Kirchen gefeiert. Als aber am 28. December 1346 die Nachricht eintraf, dass die Capitani und Rettori der Republik in Zara wieder das Regiment übernommen, da heisst es: La vittoriosa Signoria con tutto il clero, nobili e popolari, celebrando devotissime processioni, resero umilmente grazie al Signore con inni e salmi (Istoria dell' assedio p. XXXVII).

In diesen Zeitpunkt gehört auch die triumphirende Festrede de laude Venetorum, mag sie nun gehalten oder als blosse Declamation geschrieben sein. Eine epistola, wie die Codices sie bezeichnen, ist sie doch in keiner Weise. Sie Benintendi beizulegen, veranlasst uns vor allem ihr Erscheinen an der Spitze seiner Briefsammlung, gefolgt von weiteren Stücken, die unzweifelhaft aus seiner Feder geflossen sind oder zu ihm in Bezug stehen. Er hatte auch seinen unmittelbaren Antheil an den Ereignissen gehabt, wie seine Gesandtschaft nach Ancona uns zeigte. Der Ruhm, den der Sieg auf den Dogen Dandolo zurückwarf, fand in ihm einen natürlichen Herold. Wir wüssten auch niemand sonst im damaligen Venedig, der des rhetorischen Stils in solchem Grade mächtig war. Wäre er Dichter gewesen, so hätte die Muse sich zu einem Hymnus emporgeschwungen; so begnügte er sich mit einer Glanzrede, die an den Wortpomp Cola's erinnert. In der Schrift werden Virgilius, Ovidius und Lucanus citirt. Das ist allerdings Benintendi's Art in seinen späteren Briefen nicht. Aber da fehlte auch der Schwung der Situation, und den Dichtern, mit denen der Schulunterricht bekannt machte, entfremdete er sich wohl erst mit den Jahren. Jene drei alten Dichter nebst Statius sind es denn auch, die Benintendi im besprochenen Briefe an Moggio wenigstens nennt.

Dazu kommt aber noch ein anderes Werk, das mit jener Declamation

im inneren Zusammenhange steht und deutlicher noch auf Benintendi als Verfasser hinweist. Morelli edirte in seinen Monumenti Veneziani di varia letteratura, Venezia 1796, eine Relation über das oben erzählte Ereigniss unter dem Titel: Istoria dell' assedio e della ricupera di Zara fatta da Veneziani nell' anno 1346, scritta da autore contemporaneo. Er erwähnt aber Prefaz. p. 2, dass das Original dieses Werkes in lateinischer Sprache geschrieben war, und dass er ein altes Exemplar desselben in einer Privatbibliothek gesehen. Die vorliegende Uebersetzung wurde einer venetianischen Chronik des 16. Jahrhunderts eingefügt, ohne dass man dabei den alten Autor als solchen zu erkennen gab. Auch ohne diese Notiz würde uns die Sprache verrathen, dass sie nur aus dem Lateinischen metaphrasirt und dass der Verfasser ein Mann war, der die schöne und schwungvolle Erzählung wie den klaren, gehobenen Stil den Alten abgelernt.

Alsbald tritt hervor, dass das Werkchen vor allem zur Ehre des Dogen Dandolo und von einer Persönlichkeit in seiner Nähe geschrieben wurde, nicht nur von einem aus der Staatsbeamtung, wie schon Morelli bemerkte (autore sconosciuto, il quale piuttosto che Veneziano, sembra che dello Stato fosse). Er schreibt nicht nur, damit die Thaten der Republik nicht vergessen werden, ma eziandio acciò la magnifica virtù del presente Prencipe laudata dar possa esempio etc. (p. I). Gleich zur Jahrzahl 1345 fügt er hinzu: e dogando felicemente il vittorioso nostro Messer Andrea Dandolo etc. (p. II). Das Verbrechen Zara's ist nicht der Abfall von der Republik, sondern ebbe tanta presunzione di partirsi dal vero suo Prencipe e da così amabile Signore (p. III). Er bewundert la sapienza del Ducale Dominio, la quale nelle più ardue circostanze diventa sempre maggiore (p. XIII). Als die Zaratiner sich ergeben, erbarmt sich ihrer il clementissimo Doge, nel quale la giustizia non va disgiunta dalla misericordia etc.

Der Mann von klassischer Bildung zeigt sich hier wie im allgemeinen in Conception und Stil, so auch insonderheit in den Citaten aus Aristoteles Ethik, aus Cassiodorus und Vegetius, vor allem aber in der rhetorisch aufgeputzten Feldherrnrede, die er p. XXV einlegt. Die Grundgedanken der Declamation de laude Venetorum kehren in auffälliger Weise wieder. Der Gnade dell' Evangelista San Marco protettore e difensore

del Dominio wird der Sieg der Venetianer verdankt (p. XXIX). Als eine Tendenz der Relation wird gleich am Anfange betont, dass li sudditi ad esempio delli altrui pericoli siano più cauti, per sapere con perpetua fedeltà ubbidire alli loro Signori, wie es in der Rede hiess: Caute provideas cui rebellare conaris und In episcyniis leoninis caute provideant qui rebellare presumunt. Discant non posse resistere etc. Wie im Geschichtswerke die Zaratiner verzagt sprechen: Abbiano indarno tante cose fatte, e riuscì vana la nostra speranza (p. XXXI), so spricht dort zu ihnen der Redner dreimal das Quid profuit tibi etc. Und wie der Geschichtschreiber von seinem Dogen und Herrn sagt: a cui servire è piuttosto regnare (p. III), so hörten wir oben (S. 55) Benintendi zu Moggio von seiner Dienststellung rühmen: Hanc mihi non servitutem, sed summam arbitror libertatem. Kurz soweit der Ton des Ganzen und solche indirecte Zeugnisse beweisen können, darf Benintendi als Verfasser gelten, zumal da auch hier ein anderer in Dandolo's Nähe und in der Republik nicht zu finden ist.

Das Propositum factum coram rege Hungariae, die verhaltene Rede von 1357 haben wir oben S. 55 besprochen. Hier ist der Beweis der Autorschaft ein bequemerer. Drei bilden die Gesandtschaft, darunter Benintendi; er nennt seine beiden Mitgesandten mit Namen und sagt, dass ihm aufgetragen worden, den König zu begrüssen. Uebrigens ist die Rede mit ihrem Eingang und der Exhortation am Schluss, mit der chrienhaften Eintheilung, nach welcher am Könige prudentia, iusticia, fortitudo und temperantia nach einander gepriesen werden, ein recht schulmässiges Stück und verliert vollends ihre Bedeutung, da der König sie nicht hören wollte.

Längst bekannt ist der Widmungsbrief, den Benintendi zu der grossen Chronik Dandolo's schrieb, gedruckt bei Muratori Scriptt. rer. Ital. T. XII p. 10 und bei Mittarelli Bibl. codd. ms. monasterii S. Michaelis Venetiarum prope Murianum, Venet. 1779, p. 123. Er ist an den Rath und die Commune Venedigs gerichtet und als ein eigentlicher Brief vom 5. oder wohl richtiger vom 4. December 1352 datirt. Es befremdet zunächst, dass der Kanzler darin dem Rathe der Republik das Werk des Dogen, seines Herrn, und diesen selbst mit allem Aufgebote seiner rednerischen Kunst und wie einen klassischen Helden

empfiehlt, und das bei Lebzeiten dieses Dogen. Hunc ergo virum vobis coelesti numine praestitum, quaeso, summa devotione et debita gratitudine colite etc. Beobachten wir aber den weiten Abstand zwischen dem Stil des Dogen und dem seines Kanzlers, so erklärt sich das Verhältniss. Dandolo war ein Mann von einer für seinen Stand ungewöhnlichen, aber doch nur juristischen und geschäftlichen Bildung, seine Schreibweise eine schlichte und wenig gefällige. Er schrieb wohl mit Liebe und Sorgfalt eine Chronik, aber eine Vorrede dazu mit philosophischem Aufputz und rhetorischer Zier war nicht seine Sache. Darin trat Benintendi für ihn ein. Er meinte den Machthabern und Bürgern der Republik zu Gemüth führen zu sollen, wie sie demselben Dogen, der durch seine Amtsführung und seine Kriegsthaten hervorleuchte, nun auch die Darstellung der alten Thaten der Republik und ihres Wachsthums verdankten. An die Verdienste des Dogen, der immer die Rechte der Republik mit Eifer vertheidigt und erweitert, wird dann noch eine specielle Exposition geknüpft, indem Benintendi an der Hand der Geschichte das Investiturrecht des Dogen über die Geistlichkeit Venedigs nachweist. Wir wissen nicht, ob eben damals ein besonderer Anlass zu solcher Untersuchung vorlag. Von Bedeutung ist aber die Eintragung des Schriftstückes in die Libri Pactorum unter der Registratur: De auctoritate serenissimi Principis in electione episcopatuum, abbatiarum, a. dom. 1352 (Tafel und Thomas S. 17).

Die Chronik Dandolo's schloss mit dem Tode des Dogen Contarini 1280. Vor der Fortsetzung fand Muratori (p. 399) in einer Handschrift die dunklen Worte eingefügt: Tomus secundus incipit Cum continuatione Raphayni Caresini D. Benintendio Ravagnino Magno Cancellario Venetiarum, (Bei Valentinelli Bibliotheca manuscripta ad S. Marci Venetiarum T. VI p. 159: Tomus II domino Benintendi Ravagnano etc.) Worte, die im ambrosianischen Codex fehlen. Da aber diese Fortsetzung überhaupt nicht mehr zur grossen Chronik Dandolo's gehört, sondern ein Zusatz aus der kleinen ist (Simonsfeld S. 22), könnte Benintendi höchstens als Redactor dieses Theiles genannt sein.

Die Chronik von Venedig, die Benintendi selbst schrieb, wird von neueren Gelehrten mehrfach, doch immer nur kurz erwähnt, zuerst, soviel ich sehe, von Apostolo Zeno (Degl' Istorici delle cose Venez.

Prefaz. p. VII) mit dem Titel: Chronica Venetiarum secundum Benintendi cancellarium eius, was doch einen Bezug auf Dandolo voraussetzt. Saxius bei Muratori Scriptt. T. XII p. 7 hörte, bei den Contarini befinde sich eine kurze Geschichte Venedigs von Benintendi de Ravignani. Mittarelli Bibl. codd. ms. monast. S. Michaelis etc. p. 123 gab wenigstens Anfang und Schluss des Werkes an. Eine kurze Würdigung desselben verdanke ich Herrn Dr. Simonsfeld, der den Class. XIV lat. cod. 177 „Apostoli Zeni" saec. XVII der Marciana prüfte. Er erklärt Benintendi's Arbeit für einen fast wörtlichen Auszug aus der Chronik Dandolo's, dem nur hier und da einige Bemerkungen beigefügt sind. Er gestattet mir auch, die Einleitung, die er copirt, hier mitzutheilen:

Jesus Dominus Deus noster quaque in re pro fundamento suscipitur, necesse est ibi bonorum operum edificium subsequatur. Nec est admirabile iudicandum, si de sanctorum virorum piis ex causis cumulato consortio gloriosi fructus et uberes in odorem suavitatis provenisse cernuntur. Oculus enim non vidit nec auris audivit nec in cor hominis ascendit quanta preparavit Deus diligentibus se. Cum igitur insignis Venetiarum urbs que velut Christianitatis clipeus, infidelium malleus, libertatis mater, refugium miserorum summaque conservatrix iustitie totius orbis terrarum digne sibi vendicat principatum super fundamentum apostolorum et prophetarum ac martyrum edificata noscatur, ipso angulari lapide Christo Jesu nimirum si eo qui plantavit irrigante incrementumque dante in magnos honorum titulos excelseque fame ad preconium brevi tempore sit erecta.

Evidens enim fuit presagium futurorum successuum quod beatus Marcus Evangelista Dei electus, Petri apostoli in baptismate filius et in divino sermone discipulus sub anno D. N. J. Chr. 44to in Aquileiensi ecclesia iussu dicti preceptoris sui pontificatum tenens, dum Romam, sicut antea simul decreverant, remearet secumque beatum Hermacoram quem ad regendum populum acquisitum elegerat, in naviculam parvam assumpsisset etc.

In welcher Absicht Benintendi die Chronik des Dogen, die schon in einer kürzeren Fassung vorhanden war, noch einmal bearbeitete, ist schwer zu sagen. Bedenkt man aber das natürliche Verhältniss des Dogen zu seinem Notar und Vicekanzler, so liegt die Annahme nicht

fern, letzterer möchte überhaupt als Gehülfe und Mitarbeiter einen nicht geringen Antheil an dem Werke haben, überliess er gleich seinem Herrn die ganze Ehre. Auch die Gesetzsammlung Dandolo's, das sechste Buch der Statuta Venetorum, das am 26. November 1346 promulgirt wurde, die Abfassung des Liber albus und des Liber blancus sind Arbeiten, die ein vornehmer Herr wohl anregt und leitet, aber gewiss nicht selbst ausführt, in denen ein hervorragender Mann der Kanzlei kaum zu verkennen ist.

Die letzte Schrift Benintendi's, soviel wir wissen, war der philosophische Brief an den Dogen Celsi, dessen Labbé Nova Bibliotheca mss. librorum, Paris. 1653, p. 226 gedenkt: Ad illustrem Dominum Laurentium Celsi Venetiarum Ducem commendatoria vitae actae et exhortatoria peragendae mit der schon erwähnten Subscription am Schlusse, in welcher der Kanzler Benintendi sich nennt. Aber ausser dem Pariser Exemplar, in welchem Labbé das dem Dogen dargebrachte sehen wollte, ist kein anderes bekannt geworden, und auch über den Inhalt sind wir nicht weiter unterrichtet.

V. Der Anonymus von Treviso.

Dass bei der Sammlung der petrarchischen Briefe, die zu Venedig entstand, nach Benintendi noch eine zweite Hand thätig gewesen, geht schon aus den Bestandtheilen hervor, die erst nach Benintendi's Tode hinzugekommen sein können. Doch sind der Briefe Petrarca's, die nach 1365 geschrieben worden, nur drei in der Sammlung, und es ist bezeichnend, dass sie erst im letzten Theile derselben erscheinen. Den Beginn macht sein Brief an die Markgrafen von Este von 1370 (epist. senil. XIII, 1), der sich in beiden Handschriften, nicht aber in der Veneta findet. Es folgt der bekannte Brief an Boccaccio vom 4. Juni 1373, zu dem die Uebertragung der Griseldis gehört, und ein Brief an Francesco Bruni von 1372, der in den Handschriften fehlt, den aber die Veneta als epist. var. 49 bringt. Dazu kommen in letzterer die an sich nicht zur Sammlung gehörigen Briefe des Stefano Colonna und des Simone Bursano, die zwischen 1370 und 1375 fallen müssen. Ueber das Jahr

1373 ragt kein Stück der Sammlung hinaus, sicher auch nicht die zuletzt erwähnte Correspondenz.

Damit ist natürlich nicht ausgeschlossen, dass nicht auch ältere Briefe Petrarca's erst nach Benintendi's Tode der Sammlung zugewachsen sein mögen. So trägt sein Schreiben an den Bischof von Cavaillon (epist. var. 64 ed. Fracass.) in unseren Handschriften den Zusatz zur Adresse: qui postea patriarcha Hierosolimitanus, deinde Cardinalis factus est. Letzteres aber wurde er erst 1368.

Es liegt nahe, diesen zweiten Sammler und Redactor mit dem Verfasser der 14 anonymen Briefe zu identificiren, die in den Handschriften der Sammlung eingefügt sind, gerade so wie die von Benintendi ausgehenden Schriftstücke sie eröffneten. Giebt sich doch der Schreiber selbst in einem dieser Briefe als eifrigen Sammler der Briefe Petrarca's zu erkennen. Aber unser grösseres Interesse haftet in diesem Fall an seiner Person selbst und seinen eigenen Briefen. Denn sie zeigen uns einen Mann aus dem Kreise Petrarca's und Benintendi's, der ihnen in Stilismus und Lebensphilosophie mit schwächerer Kraft zu folgen sucht, der uns gleichsam in die Peripherie des Kreises einführt, in dessen Centrum Petrarca steht.

Die 14 Briefe, bei deren Mehrzahl die Zeit der Abfassung unbestimmbar ist, fallen doch mindestens in einen Raum von 18 Jahren auseinander, da Beil. IV ins Jahr 1355, Beil. XVI ins Jahr 1373 gehört. Dass sie aber alle von demselben Verfasser stammen, wird durch ihre Gruppirung in einer Serie, durch Inhalt und Ton zweifellos festgestellt, und es wäre leichte Arbeit, wollte man die wiederkehrenden Gedanken und Phrasen des Autors nachweisen. Da er in Ermangelung anderer gewichtiger Stoffe gern von sich selbst spricht, genügen die Briefe, um wenigstens die Umrisse eines Lebenslaufes erkennen zu lassen.

Dass unser Anonymus aus Treviso gebürtig ist, wird durch ihn selbst bezeugt, indem er die Stadt Beil. VIII sein natale solum nennt und ihre Annehmlichkeiten rühmt. Dann aber dürfen wir wohl auch den Ausdruck patriae huius, den er gegen den Schluss von Beil. XVI mit Bezug auf Treviso braucht, in demselben Sinne deuten, obwohl er an sich auch nur eine Variation des vorher gesagten terrae huius sein könnte. Seine Jugend schildert er selbst als eine bunte und dissolute, aus deren

Irrnissen allein seine Neigung zur „neuen Rhetorik," zu den schönen Wissenschaften und zur Dichtung hervorleuchtet. Er tauschte mit gleichbesaiteten Freunden Sonette aus. Auch von den alten römischen Dichtern weiss er Ovidius und Virgilius, Horatius und Juvenalis, Lucanus und Statius, und nicht nur in den bekanntesten Schlagworten zu citiren, während die Prosaisten ihm offenbar viel ferner standen, ihr Kreis auch wohl nicht über Valerius Maximus, Livius und Seneca's Briefe viel hinausging. Selbst aber als lateinischer Dichter etwas zu Stande zu bringen, das wollte ihm nie gelingen, quippe qui semper in versibus vitam egi, necdum metrum aliquod texere didici (Beil. X); tanto tempore tantoque studio insudavi carminibus, nec tamen in structura metrorum ullam peritiam sum adeptus (Beil. XII und ähnlich auch Beil. XVI). Ueberhaupt schien ihm in jungen Jahren ein ganz anderer Lebensberuf zu winken als der gelehrte. Es war wohl das kaufmännische Geschäft, in dem er sich eine Zeit lang „in verschiedenen Gegenden und Klimaten" umhertrieb (Beil. XII), um in späteren Jahren noch einmal zu demselben zurückzukehren.

Weiter hören wir von unserem Anonymus, wie er sich habe dazu wenden müssen, studere in legibus patriae (Beil. XII). Was ihn dazu genöthigt, sagt er hier nicht. An einer anderen Stelle aber spricht er von seinen ärmlichen Verhältnissen und wie er um das väterliche Erbtheil, das ihm zugestanden hätte, gekommen sei. An einer Hochschule hat er nicht studirt. Vielmehr war seine Schule im vaterländischen Recht die Kanzlei in Venedig unter Benintendi's Leitung. In diesem Manne, der in so hoher Weise geschäftliche Tüchtigkeit mit offenem Sinn für die Lebensweisheit der Alten und ihre schöne Literatur vereinigte, fand er seinen Leitstern. Er bekennt ihm mit Hingebung: Ab infantia mea miratus sum vitam et opera tua. Te colere coepi, tuo ductu regi, ita ut si quid inest boni, tuum opus censeam et doctrinam (Beil. IV). Und unleugbar ist es wieder Benintendi, von dem er nach seinem Sturze und Tode mit so überschwänglicher Verehrung spricht. quippe qui ab annis teneris miratus sum prudentiam suam. Aliquamdiu militavi sub eo, et ut verum fatear, ipse pro magna parte dux exstitit ad hanc qualiscumque sit militiam literarum (Beil. XI).

Dass sein Verhältniss zu Benintendi zugleich ein subalternes und

doch ein vertrauliches war, giebt der Anonymus in Beil. IV zu verstehen: er redet ihn in diesem Briefe mit pater optime an, sieht in ihm seinen Meister, hat aber inter domesticos tuos zu den Nahestehenden gehört. Benintendi hat ihm einst, die Gefahren seiner hohen Amtsstellung voraussehend, vertraulich von seinen Gedanken und Plänen gesprochen, sich ins Privatleben zurückzuziehen (Beil. XI). Dass er zu den Sekretären in der Kanzlei des Dogen gehört, sehen wir schon daraus, dass Benintendi auch an ihn den Trostbrief sandte, den er nach der Krisis von 1355 an die früheren Genossen seiner Kanzlei richtete, und wenn der Anonymus von Ferrara aus antwortet, liegt es nahe, dass er, von der Katastrophe mit betroffen, hier ein Unterkommen gesucht. Jedenfalls war er von seinem Kanzleiamte verjagt; später (Beil. XII) spricht er einmal von der Zeit, cum ab officiis cessi ad occupationes pristinas, coactus retrahi vellem nollem. Die eingekerkerten Sekretäre nennt er infelices fratres. Zorn und Wuth gegen die Mächtigen, die über diese das Unheil verhängt, gähren noch in ihm. Im Widerwillen gegen ein solches Verfahren fühlt er eine Neigung, der Welt und ihrem Glück zu entsagen (Beil. IV).

Wann und bei welcher Gelegenheit der Anonymus seine Verbindung mit Petrarca angeknüpft, erfahren wir nicht. Nur einer seiner Briefe an Petrarca liegt uns vor (Beil. V); er hat aber schon früher, wie so viele thaten, dem Grossgeiste der Zeit in Briefen seine Verehrung bezeugt, wie er denn betheuert, ihn schon ab annis teneris zum Führer seines Lebens erkoren zu haben und ihn nie, auch nicht bei den Antipoden und bei den Todten, vergessen zu können.

Bedeutend aber wird uns dieses Verhältniss, indem sich der Anonymus mit klaren Worten und Petrarca selbst gegenüber als einen eifrigen Sammler seiner Briefe bekennt: ad tua praecipue suspiravi eaque undique perquisivi sollicite. Et quod tibi praeter credulitatem occurreret, centum ego epistolas tuas vel prope in diversis partibus sumptas (scriptas?) a te, ab amicis quoque nonnunquam furtive, ut fit, etiam ab ignotis apud me ut potui recollegi. Er erzählt dann noch weiter, wie er von vielen um die Erlaubniss gebeten worden, von diesen Briefen Abschrift nehmen zu dürfen, wie er seinen Schatz aber ängstlich und eifersüchtig für sich allein gehütet.

Nun ist eine solche Sammlung von nahe an hundert Briefen doch nie zum Vorschein gekommen. Ein Theil der von Petrarca selbst veröffentlichten Briefbücher kann nicht gemeint sein; deren Briefe brauchte man nicht erst zusammenzulesen und konnte man nicht wie ein Monopol betrachten. Sollte wirklich das einzige Exemplar, das niemand mitgetheilt wurde, zu Grunde gegangen sein? Bei der vertrauten Stellung des Anonymus zu Benintendi ist es undenkbar, dass er dessen Sammlung nicht gekannt, dass er daneben eine eigene betrieben haben sollte. Wir kommen also immer wieder auf den Fonds von Briefen zurück, der uns unter dem Namen der Epistolae variae vorliegt, freilich lange nicht hundert Briefe enthält.

Als der Anonymus den Brief an Petrarca schrieb, befand er sich wieder in Venedig. Verbannt war er also nicht. Er gehörte wohl zu den Hunderten, über deren Haupt der Argwohn wachte und denen es daher in den Lagunen nicht geheuer war. Die Staatskanzlei blieb ihm für immer verschlossen. Er wandte sich der Beschäftigung seiner jungen Jahre wieder zu, ex clerico (was hier mit scriba gleichbedeutend ist) negotiator effectus; er gedachte, als er Petrarca diese Nachricht gab, demnächst nach Syrien und Cypern abzusegeln. Es scheint aber, dass ihm das Glück auch im Handel nicht hold war. Er musste nach seiner Rückkehr den Unterhalt für sich und seine Familie wieder mit der Feder verdienen, und zwar indem er hier und dort in den Dependenzen der Republik verschiedenen Rectoren, Prätoren und Proveditoren derselben als Sekretär diente. Solche Privatämter bei den in der Verwaltung thätigen Nobili werden oft erwähnt, sie dauerten regelmässig nur ein Jahr und brachten somit ein unstätes, heimathloses Leben mit sich, ausserdem manche Lücke, in der aller Verdienst stockte. Innerhalb sechs Jahren war unser Anonymus einmal zu Conegliano in solchem Dienst, einmal zu Treviso, zweimal zu Capodistria, und dann sollte er nach Asolo gehen. Inzwischen war er auch ganz müssig oder unternahm eine Handelsfahrt, vielleicht als Schiffsschreiber, modo scriba, modo viator nauticus (Beil. XIV). Er klagt gern und bitterlich über sein umhergeworfenes Leben, wie er nur dem schnöden Verdienst nachgehen müsse, wie er nichts besitze als „diese unglückliche Feder.“ Macht er auch den Versuch, auf einem Grundstück, wohl zu Treviso zu leben, das

er als Mitgift seiner Frau besitzt, und sich nur mit dessen Rente zu begnügen, so rauben ihm auch hier unaufhörliche, lästige Geschäfte den Genuss des Lebens (Beil. VI. X. XI. XII). Aus Capodistria und zumal aus Treviso datiren auch seine Briefe, nur der letzte (Beil. XVII), dessen Zeit wir freilich nicht zu bestimmen wissen, wieder aus Venedig.

Im Gedränge einer Thätigkeit, die er selbst als eine banausische auf sich lasten fühlte, scheint unser Anonymus den schöngeistigen Verbindungen, die er früher wohl reichlicher gepflegt, nach und nach abzusterben. Doch sind ihm noch einige alte Freunde geblieben, Filippo Cavalli in Padua, der Verse zum Lobe dieser Stadt dichtet, Bonifazio de Carpo, Sekretär in der Staatskanzlei des Dogen, der sich in italischen Reimen wie in lateinischen Versen versucht, der bekannte Giovanni da Ravenna, der in Venedig durch Donato Albanzani ausgebildet worden und dann einige Jahre als Petrarca's Hausschreiber verlebt. Aber mit der Frische und Freudigkeit der schönen Studien hat der Anonymus gebrochen.

Denn wie Petrarca selbst und so viele seiner Jünger und Nachfolger hält sich auch unser Mann für geboren zu einem Leben der sorgenfreien philosophischen Musse, der behaglichen Studien. Er zürnt unaufhörlich seinem Schicksal, das ihn von der philosophischen Höhe herabzieht und zu den Arbeiten des täglichen Lebens, des Broderwerbes nöthigt. Den jungen Giovanni da Ravenna schilt er, weil er sich selbst zum Knecht mache und seinen herrlichen Geist in der Schulmeisterei herabwürdige, da er doch zu Höherem berufen sei. Er muss aber doch zuletzt bekennen, dass auch er ihm nicht zu einer andern Lebensfristung zu helfen wisse (Beil. XIII). Ueberdies sind seine Mahnungen nur eine Nachahmung derjenigen, mit welchen Petrarca dem jungen Zanobi da Strada seine Schule zu Florenz verleidete (epist. famil. XII, 3).

Was wir von des Anonymus eigenen Leistungen sehen, giebt ihm auf ein solches Leben nach dem Genius keinen Anspruch. Er hat einige Sonette gedichtet, die der Nachwelt nicht aufbewahrt sind. Als ihm 1373 ein Freund zumuthet, den eben abgeschlossenen Krieg der Republik von San Marco mit Padua zu beschreiben, lehnt er das als eine ihm fremde Aufgabe ab, will von der Geschichtschreibung eine zu hohe Meinung hegen, um sich die Erfüllung ihrer Forderungen zuzutrauen,

fürchtet auch, dass niemand an dem armseligen Krieg einen Antheil nehmen werde. Ihm steht eigentlich nur nahe, dass sein Treviso durch die Verwüstungen des Krieges so schwer betroffen worden (Beil. XVI). Auch seine Briefe bewegen sich schwerfällig in den philosophischen Gedankenwolken Petrarca's und einigen klassischen Reminiscenzen. Eigenthümlich sind ihm die langen und gewundenen Präambeln, in denen er meistens nur darlegt, warum er lange nicht geschrieben und so schwer zum Schreiben komme. Und dann ergeht er sich in hypochondrischen Betrachtungen, die er im Schleier der Philosophie und des Geheimnisses vorzutragen liebt wie Petrarca, von dem er auch die Manier angenommen hat, nicht gern Namen zu nennen und von den Dingen gerade heraus zu sprechen. Er ist doch nur ein Adept in den „neuen Künsten." Aber uns gewährt es kein geringes Interesse, zu beobachten, wie das grossartige und reiche Geistesleben Petrarca's sich in dem engeren und ärmeren Gehirn eines seiner Jünger abspiegelt.

Es gehört zu den reinsten Freuden des Geschichtsforschers, wenn er für ein anonymes Werk den Autor finden, ein verlorenes Kind seinem Vater wieder zuführen kann. So wollen wir auch von unserm Anonymus aus dem Kreise Petrarca's nicht scheiden, ohne ihm einen Namen gegeben zu haben. Da uns sonst alle Handhaben versagen, suchen wir noch einmal in dem unerschöpflichen Reichthum der Briefe Petrarca's nach. Da stossen wir in epist. senil. X, 3 auf ein Schreiben Petrarca's, das wir in der venetianischen Sammlung vermissen, vielleicht weil es nie in des Adressaten Hände gelangte, das aber sicherlich nichts anderes ist als Petrarca's Antwort auf den Brief, den unser Anonymus an ihn gerichtet. Der Anonymus wurde zu seinem Briefe veranlasst durch die scherzende Aeusserung Petrarca's, er habe wohl so lange nichts von sich hören lassen, weil die nova sponsa ihn ganz in Anspruch nehme. Petrarca antwortet: bonam tibi epistolam ludo extorsi — neque hymenaeos tuos nostrae amicitiae obstare suspicor, sed favere etc. Der Anonymus versichert mit breiten Worten, dass er den Meister von Jugend auf verehrt und nie vergessen, nie zu lieben aufhören könne. Petrarca antwortet: Sentio vera esse, quae dicis omnia, scio me amari abs te, quantum amare hominem potest homo. Der Anonymus hat den Meister in seinen occupationes felices nicht durch sein kindisches Geschwätz stören wollen.

Petrarca will es seiner liebenswürdigen Bescheidenheit zurechnen, wenn er occupationibus meis morem gerere wolle. Der Anonymus hat dem erhabenen Freunde kundgethan, dass er in Kurzem als Kaufmann nach Syrien und Cypern segeln wolle, und ihn gebeten, ihm im nächsten Briefe seine Segenswünsche mit auf den Weg zu geben. Petrarca antwortet: Reliquum est, ut quoniam ad Transmarinum iter accingeris, faustam tibi navigationem et votivum reditum precer etc.

Petrarca's Brief ist nicht datirt, steht aber im Epistolarium zwischen zwei Briefen vom Jahre 1368. Gerichtet aber ist er an Paolo di Bernardo von Venedig (Paulo de Bernardo Veneto), und so bleibt unser Mann nicht länger ein Anonymus. Aus Venedig freilich stammt er eigentlich nicht; Petrarca nennt ihn einen Venetianer, weil er dort von Jugend an gelebt, weil er selbst ihn dort kennen gelernt haben mag, weil er seinen Brief aus Venedig empfangen und ihm dorthin antwortet.

Beilagen.

I. Declamation über die Unterwerfung Zara's im December 1346.[1])

Epistola Francisci Petrarce de laude Venetorum.
(Cod. M. fol. 138, Cod. L. fol. 1.)[a])

Deo nostro in altis sit gloria et in terris Venetorum. Nova nunc luce vestitis pax vera resultet, revirescant in populo nova gaudia[b]) Hinc resonent psalmodie, inde concrepent organa. In liris et citharis pulset iubilus ad aera et altis ad celum vocibus. Hilaratis precordiis clamor laudis verberet astra celi. Ecce rex animalium, leo fortissimus grandientium super terram, cuius aspectus terribilis, cuius vox intonabilis, cuius brancia[c]) non est superabilis fortitudine bestiarum, de regis exercitu et regia civitate feliciter triumphavit. Equidem quia ungula leonina valenter apprehendit et fortiter opprimit, sed difficulter elapsat. Non te tenet Jadra ungula talis? Caute provideas cui rebellare conaris. Non enim leo est iste terrestris. Sed est ewangelista celestis Marcus Italie scriba, qui primus in latino conscripsit inicium ewangelii Jesu Christi, filii dei vivi.[2]) Hic est leo socius aquile grandis Marcus, equalis evangeliste Johanni. Cuius aquilei volatus ut in avibus celi ludunt, sic leonini conatus in terris rebellantes opprimunt et deludunt. Nec mirum, quia regina in avibus aquila et leo rex animalium super terram a dextris rotarum (sic!)

a) M. fol. 138: Epistola quedam in laudem Venetorum contra civitatem Jadrensem. b) M.: congaudia. c) M.: brancha.

1) S. oben S. 60. 2) Die sieben Quaternionen des Evangeliums des h. Marcus, die man in Aquileja hatte und die lateinisch von ihm selbst geschrieben sein sollten. So sagt Andrea Dandolo Chron. Ven. ap. Muratori Scriptt. T. XII p. 14 vom h. Marcus: supplicantibus neophytis evangelium suum transcripsit et observandum dedit, quod usque in hodiernum diem in eadem (Aquilegiensi) ecclesia devotissime veneratur. Karl IV. erwarb 1354 ein Stück davon. S. Huber die Regesten des Kaiserreichs unter Kaiser Karl IV. zum 31. October 1354.

resident in excelsis. Sed quod[d]) a dextris ipsorum quatuor insidet, est potencius in virtute, gloriosius in aspectu, audacius in aggressu, in progressu constancius, et felicius in egressu. Hic est leo celi, Venetorum gloria, in terrestri bello victoria, contra maris piratas potencia, bonorum favor, latronum pavor et tirannice pravitatis ultor et iustissimus persecutor. Huius namque leonis astucia, dum sua vestigia cauda linit et operit, fallit sepe cautissimos venatores, de quorum fraudulenta nequicia dici potest: incidit in laqueum quem tetendit. Sic nanque auctor patibuli in suo pependit supplicio quod paraverat (Mardocheo).[3]) Dicat ergo merito civitas Venetorum: Incidit in casses preda petita meos.[4]) Dicat et iterum: Pacis et iusticie sola documenta dilexi, et libera in maris fluctibus ambulavi; super gentes et populos primatum tenui, superborum et sublimium colla propria virtute calcavi. Propterea gloriosa dicta sunt de te, civitas dei. Propter hoc dicta es vita pauperum, securitas timidorum, collectio exulum, pavor infidelium, fuga cursalium et horror[e]) gentilium togatorum. Te nanque per signa victricia sic magnificat[f]) strenue leonis figura, quod ab olim romanam ecclesiam exulem adeo viriliter protexisti, ut apostolice sedis cathedram contra robur imperii conservares illesam. Nonne nuperrime canes Verone magnificos contra leoninos rugitus latrare temptantes sic in armorum virtute domasti quod eorum Scala grandis in brachio Lumbardorum summa celi vestigia tangens remansit invalidioribus gradibus diminuta. Tu igitur sola inter Lumbardos ingredieris ut regina, tu sola libera, tu iusticie observacione secura, tu pacis forma, vite regula, norma eligenda, tu magistra ordinis et[g]) virtutum omnium disciplina. Te formident populi, finitimi[h]) paveant. Stupeat mare, terra tremiscat. Tibi assuescant populi obedire teque cetus universe christianitatis honoret. In episiniis[5]) leoninis caute provideant qui rebellare presumunt. Discant non posse resistere qui nituntur contra stimulum calcitrare. Discant ab exemplo non posse pares esse maioribus. Et qui de talibus ambigit, et rebelles videat et te Jadra. Quid enim profuit tibi esse dure cervicis? Nosti nanque quod rebelles thauri iugo domantur et equo frenus imponitur, ne possessori valeat repugnare. Quid tibi profuit contra ducalem honorem fraudes concipere et[i]) dolos parare contra statum egregie civitatis? Ignorabas quia fraus et dolus proprio non afferunt patrocinia possessori. Quinimo certe novisti, quod tanquam iniquitatis filia matri tue conata es ingrata resistere et eidem telam texere pravitatis. Profecto velut a texente tua tela succiditur, quia telas araneas texuisti. Quid tibi profuit occulta colligacio Dalmatina, cum tui adiutores et proximi de se velut inprovidi formidantes et te quasi viduam deserendo variis martiriis tormentandam retrorsum abiere confusi? De te nanque Lucanus ille descripsit: Ha tantum miseris irasci numina possunt.[6]) Quid tibi demum profuit regis occursus et Ungarorum armigera comitiva? In qua velut in electis pharetrata sagittis tuam

d) M.: quid. e) M.: honor. f) M.: magnificavit. g) M.: tu. h) L.: fauturi. i) M.: ac.

3) Lib. Esther VII, 9. 4) Ovid. ars am. II, 2: Decidit in casses etc. 5) episcyniis. 6) Phars. III, 449.

rebellem fiduciam collocasti. Equidem persequencia tela Venetum sagittas fugientes Hungarie modernorum oculi perspexerunt.[k]) Et ut testimonium darent facta rei geste, non verba, currus remanserunt et equites ac cetera machinamenta castrorum. Ha demens[1]): bella geri placuit nullos habitura triumphos?[7])

Ante pererratis amborum finibus exul
Aut Ararim Partus bibet aut Germania Tigrim
Quam quod inflixit Venetus tollatur tuo pectore vulnus.[8])

Nam ausa es te arroganter erigere et opponere faciem contra solem. Digna igitur princeps Dalmatine provincie vidua remansisti. In terra consedeas[m]) que nitebaris ad astra.[9]) Et que vivebas libere digna es vivere sub tributo. Semper autem sit tibi victoria, gens fida, genus electum, civitas Venetorum que licet undis maris inclusa, bonorum tamen omnium ubertate referta, quia de tantorum regis et civitatis victoria

Dum iuga montis aper, fluvios dum piscis amabit,
Dumque thimo pascentur apes, dum rore cicade,
Semper honor nomenque tuum laudesque manebunt.[10])

II. Brief des Dogen Andrea Dandolo an Cardinal Rinaldo Orsini (1350)[1]).

Epistola quedam missa per dominum ducem Venetorum domino Reynaldo de Ursinis sacrosancte romane ecclesie cardinali quando fuit promotus ad dignitatem ipsam. (M. fol. 138. L. fol. 2).

Habet ecclesia filios quorum mentem fides recte[a]) sollicitat, ut honorem matris avide cupiant, hilariter audiant et delectabiliter contemplentur. Horum quidem annexi consortio, rectaque considerantes, pensantes quantis laudum insigniis illustret ecclesiam altitudo exquisita concilii, ineffabili iocunditate respergimur, cum viri maturitate conspicui, honeste discrecionis prefulgidi et virtutibus precellentes ad dirigendos ipsius cardines promoventur. In quibus ipsam matrem summis honoribus decorari conspicimus et universe turbe fidelium viam veritatis et luminis velud prefulgentes radios preparari. Hii sunt enim quos elegit dominus et velud columpnas precipuas prerogativa sublimavit honorum et cum summo antistite consedere con-

---

k) M.: prospexerunt. l) L. fügt hinzu metra. m) M.: sedeas.

7) Lucani Phars. I, 12. 8) Virg. ecl. I, 61—63: Quam nostro illius labatur pectore voltus. 9) Aus einem klassischen Dichter? 10) Virg. ecl. V, 76—78.

a) L.: quorum mens recta.

1) Ciaconius Vitae et res gestae Pontif. Roman. et Card. T. II p. 517 weist nach, dass der Orsini von Clemens VI. bei seiner vierten Creation erhoben wurde, diese aber fand nach p. 500 statt: Anno a partu Virginis 1350, Pontif. IX in quatuor temporibus Adventus Domini, XV. Kal. Januar. — S. oben S. 28.

stituit, ut tamquam membra in unum corpus fluencia velut proprio capiti deservirent. Quapropter exultamus, reverendissime pater, et merito nos et nostra communitas in eo quod novissime fama preambula, personam vestram ad ipsius dignitatis fastigium evocatam percepimus. Et digna promocione ipsa letari potest et debet christiana religio et in laudes eterni regis exurgere, qui non dissimulans comoda sponse sue de tanti concilio devocionisque consilio ipsam dignatus est misericorditer sublimare. In cuius exellencia meritorum decoris incrementa suscipiet et per utilia eius opera ac exempla laudabilia fructus germinabit amabiles et suaves. Nunc[b]) nos vero, quos in hiis et aliis eiusdem[c]) ecclesie honoribus atque vestris participes efficit devocionis integritas, illius affectus plenitudinem quem habemus ad ipsam, erga paternitatem vestram continuare filialiter proponentes, quod mente gerimus, declarare decrevimus per hec scripta, reverendissime supplicantes quatenus nos et commune nostrum in devotos filios dignemini benigne suscipere et in casu quolibet,[d]) sicut plenam tenemus fiduciam habere favorabiliter recommissum.[e])

Andreas Dandulus dei gratia dux Venetorum[f]) (subscriptum).

III. Antwort des Cardinals Orsini an den Dogen vom 4. Februar (1351).

Responsio ad predictam epistolum[a]) excellenti et preclarissimo domino Andree Dandolo duci Venetorum. (M. fol. 138, L. fol. 3).

Fidei katholice zelus, amice karissime, quo vester crebro incalescit affectus fervido desiderio celsitudinem vestram ad ipsius incendit sedulo felicia incrementa alme matris ecclesie quia fidelis allumpnus devote amplectendo fastigia in ea peculiaris filius creditis et sentitis solidum fidei orthodoxe et stabile subsistere fundamentum, tantoque conspicue in capite cum membris debitam in unum proporcionem[b]) coactis ad salubre regimen ecclesie militantis ingenti leticia exultatis, quanto in ipsius dilatione (dilatatione) indefessos labores impenditis et eiusdem inpugnatores retenditis coadiuvando ministerialiter matrem vestram. Per vestra sane nuper accepta rescripta[c]) incomparabili caritate referta consolationisque plenitudinem invectiva deficimus, gradus nostri considerantes assensum. Utrum in specula positi qualis exposcitur atque describitur nobis sufficiencia suffragetur. Ad cuius obtentum ducalis celsitudo pariter cum universitate vestra cristianissima Venetorum aput patrem luminum (?) si placet humilibus suffragiis interpellet. Per vestra quippe devota oracula tenemus firmiter et speramus nostri defectus, si qui fuerint, instaurari. Vobis tandem vestreque honorabili civitati in eo quod sumus et erimus nos[d]) ipsos

---

b) Fehlt in M. c) Fehlt in L. d) L.: quo licet. e) M.: in promissis. f) Unterschrift fehlt in M.

a) M. fügt hinzu: per dominum R. cardinalem etc. b) M.: debita in unum proporcione. c) M.: circumscripta. d) M.: nosmet.

offerimus paratos pro viribus ad beneplacita atque grata. Ita etenim cupimus, ita eciam obligamur, affectum et gratitudinem[e]) meditando quem bone memorie dominus Neapolio S. Adriani diaconus cardinalis avunculus noster ad vestram civitatem quantum potuit opere deiuravit, dum ageret in humanis.[1]) Quem in hoc imitari proponimus secundum proprie potentie facultatem. Datum Avinione (?) IIII februarii.

Reinaldus Sancti Adriani archidiaconus cardinalis.[f])

IV. Der Anonymus an den venetianischen Staatskanzler Benintendi, d. Ferrara 14. November (1355).[1])

Beneintendi cancellario Venetorum viro spectabili atque insigni.
(Cod. M. fol. 183, Cod. L. fol. 96.)

Satis me tibi gratum existimabam, optime pater, et inter domesticos tuos gloriabar singulari tibi familiaritate connexum. Adauxit gloriam hanc epistola tua, in qua humanitatem et gratiam simul ostendens intima cordis paterna quadam dulcedine demonstrasti. Felicem tanta benignitate me reputo, felicem quod tantum et talem virum, tanto curarum pondere pressum, tam variis rebus implicitum ad scribendum pusillus impulerim, et quod felicitatem non minuit, me dignum stilo fecisse videris, quo apud doctos et ingenio celebres cum grande aliquid niteris, scribere usus es. Ingens est caritas tua, immensa bonitas tibi innata et plus quam dici posset, mira sunt pietatis opera, quibus prosequeris notos tuos, mira quidem apud vite disciplineque tue ignaros. Sed hic mos tibi est, hunc tibi, nec est parum, superi concessere, ut preter dotes alias sic diligas tuos, quemadmodum summus ille rerum[a]) opifex traditur dilexisse. Vellem autem ad tante mansuetudinis gratias exsolvendas sufficere; nam neque cupiam dignius nec ullo tempore conveniencius reddi posse crediderim quas habeo. Refero tamen et illarum insufficientiam. Suppleat oro deus omnipotens, qui pios affectus consuevit ex alto respicere. Vellem quoque in alterne contentionis solacium aliquid posse remittere. Sed longe impar, ymmo prorsus dissimile est certamen. Et ut supervacua resecem, in hoc me protinus deficere fateor, ut os operiam si contra excellentiam tui sensus ubi non tantum equare stilum, sed etiam minimis verbis aut quovis sermone insistere fas non est. Ignarus equidem et inexpertus, quonam modo presumat aggredi novas artes? Utcunque tamen eveniat, prebent michi fiduciam humanitas tua et mores, sub quibus proficere certum est, ut balbuciens quamquam et indoctus garruler contra te, nec verebor

---

e) L.: de gratitudine. f) Unterschrift fehlt in M.

1) Er starb nach Ciaconius T. II p. 268. 520 im Jahre 1347 zu Avignon. Der Tag wird hier nicht angegeben.

1) S. oben S. 53. 68.

a) L.: rex et.

familiariter loqui tecum et stilum, quo nondum ausim aput quemquam, nec immerito tecum spe incrementi fiet iocundum incipere faciam, quod in arte dimicatoria vidi plerumque discipulum neque ignarum et frequenter adultum audacter congredi cum magistro nec erubescere totam sibi eius reserare inscitiam, quod cum discipulis aliis eciam[b]) inferioribus et ignaris protinus expavescet timidus, ignorancie et longe experiencie iam securus. Hoc facit reverencia magisterii tui. Studentes devovent actus suos nec dubitant ruditatem aperire doctori. Hoc facit ingens affectio ad doctrinam, hoc spes innuit reformandorum defectuum, quod secus erit in aliis quibuscunque. Hiis fretus intrabo securior[c]) pelagus latum. Non timebo naufragium tutus munimine portus[2]) tui nec pudebit imprudenter vela ventis exponere tuo clavo et gubernaculo moderanda. Ab infancia enim mea miratus sum vitam et opera tua. Te colere cepi, tuo ductu regi, ita ut si quid inest boni, tuum opus censeam et doctrinam.

Ut autem ad scripta tua redeam, unde aliquantisper digressus sum, casum infelicium fratrum illorum, quem licet notum eleganter et humaniter descripsisti. Si admitterent fata, querelas satis video tecum et cum omnibus qui regnum fortune incolunt communiter deplorandum. Sed quum implacabilis ordo sororum fletus ridet humanos et inviso pollice stamina versant,[3]) sicut decreverit superiorum concilium, iam nichil super sorte queror illorum. Irascor tamen divis ipsis si quid possunt in infimis, et molestam gero ad mortem immanitatem quorundam, qui humanam pellem inclusi omnem atrocitatem et rabiem imitantur, nec satis fecisse putant nisi humanis visceribus Licaonio more pascantur. O dira barbaries, o seva crudelitas, o implacabile genus, o infamia evi nostri, o leges inique, o irreformabilis error, homines rectos et iustos errore lapsos fortune, cuius ictibus precavere nusquam in potestate nostra censuerim,[d]) tartaro ne dicam carceri trusos arceri aspectibus hominum et morienti alteri suorum accessum, ut condant lumina, prochpudor denegari. Nec deum verentur, ubi possent forte spernere fata mortalium. Creon ille Thebanus cui, sicut habetur in Statio,[4]) ex tanta fratrum discordia precipue visa est favisse fortuna, post strages varias et bellorum clades ad ultimam sepulcri requiem negasse ponitur cadaveribus Argivorum, cuius nequiciam superi detestantes ulcionem assumpsere condignam moti fletibus inferorum. Sic et alia tremenda iudicia diversis libris legimus, et diebus eciam nostris aut vidimus aut potuimus vidisse, nisi nos falli velimus. Sed quid inde obstruximus aures et sensus quoslibet et sequentes impetum procul abiecimus curam Jouis. Melius fuerat illis ut contra Maronis sententiam in nequam Ciclopum manibus quam hominum incidisse, minus profecto invenissent acerbitatis in illis. Nec ullam puto feritatem tam perfidam que sacietate contenta tandem non paciatur remitti. Hii autem cum totas illorum substancias distraxissent, non modo sanguinem sed inter se partiti sunt funera. Horrendum et triste huic seculo monstrum!

---

b) M.: discipulis eius. c) M.: securus. d) M: consueverim.

2) Ovid. Met. IV, 773: tutum munimine molis. 3) Phrasen aus Catullus, Horatius, Tibullus, Seneca u. a. conglomerirt. 4) Theb. lib. XII.

O domini eterna potestas, o summa iusticia, cur ad hec non flectis intuitum, et quos ad instar tuum statuisti redigere, in tantum disceptare pateris ab operibus tuis? Forsitan non sunt tibi tela parata vel acutiora fabricant Ciclopes, ut cercius figas et ut cum Maximo[5]) nostro conveniam, asperiorem ex induciis recipias ulcionem. Nichil est iam non timere a quoquam. Jam sibi deus quisque est et aurum quod in arca repositum est, ubi et spem et fidem ac singula pietatis opera impressisse videntur. Nec prodest ad hec fides Petri, non sciencia Pauli, non doctrina Ambrosii aut eloquencia Augustini, non denique monumenta alia que ut plurima sunt. Ita prorsus incustodita utique et neglecta. Quantis autem exemplis incitemur ad bonum, quantis persuasionibus invitemur ad rectum, nosti tu pater qui in hiis fuisti precipuus indagator. Sed cum exempla placeant et virtus verbo preferatur ab omnibus linquentes bona deterioribus inhiamus. Ita ut merito illud occurrat: laudamus veteres sed nostris utimur annis. Itaque pater optime ne te longis ambagibus distraham, testor deum ac fidem, que cum michi cum moribus tuis est, ut fastidiens cuncta que video, libenter mundi illecebras fugerem, meliorem formam capturus. Sed cum pari ludibrio agitari videam omnia que sub utroque sole sunt posita, et ita orbem terrarum vicia obstruxere ut nihil tutum appareat, si velimus intueri subtilius, quo fugiam prorsus ignoro, nisi forte dum scopulos vito, Sirtibus expediat inherere. Vivam igitur, quando alyud fieri nequit, mirator[e]) rerum, spectabo quicquid lubrica sors versabit. In quibus si quid novi usquam emerserit — nam novi quicquam non existimo — dulce erit communicare tecum, quem ut singulare refugium preelegi, quocum disposui fortune motus deludere ac monitis tuis tollerabile facere quicquid erit. Vale igitur speculum vite nostre. Et quum aliud concludendum non video, illam imiteris in publicis, quam in sorte propria quotidie amplexaris. Ferrarie XVIII. kalendas Decembris.[f])

V. Der Anonymus an Petrarca, d. Venedig 26. August o. J.[1]) (1368).

Francisco Petrarche poete laureato, viro celeberrimo atque illustri. (Cod. M. fol. 184, Cod. L. fol. 98).

Arguit modo me Anastasius noster regrediens Patavo sicut asseruit, ore tuo neglexisse cultum devocionis quam habere ad te hactenus visus sum signanter, quod neque scripsisse videor, ex quo tempore ibi es, neque per nuncios tam brevem distanciam frequentantes verba misisse solita demulcere aures amicos. Egre tulissem fateor dicta hec, turbationem fortasse suspicans tanti viri, nisi hic ipse adiecisset ridiculose, credere te novam sponsam negligencie huius causam fore. Si ridiculum

---

e) M.: mirabor. f) Das Datum fehlt in Cod. L.

5) Der Gedanke bei Valer. Max. lib. I. De religione cap. 3 fin.

1) S. oben S. 72.

est, iuvat ridere tecum sortem mortalium, que per varios agitata casus ad premeditatos fines plerumque delabitur, queque ad ortum sepe festinans ceco tramite ducta precipitat ad occasum. Juvat et proprium mirari fatum qui modo studium appetens, solitudinem latebrasque, quamquam ingenium extat absimile[a]) novas coniugii angustias introivi. Quodque miraberis magis, ne quid ad publicas curas desit, parata classe proxime navigatura in Siriam Ciprum, adeo servus de libero, occupatus de expedito, et demum ex clerico negotiator effectus. Et, o deus bone, quam occulte apud te agitur, quamquam mirabiliter humanos casus rotari permittis. Quod si forte ex proposito et humana noveris affectione que in viros quoque cadere solet, satis[b]) iocundum est michi, ut apud magistrum virtutum de pusillo homine sermo fiat, ita ut non videar qualiscunque sim de tua memoria excidisse. Verum ut sententiam meam audias in verbis illis utcumque[c]) prolatis, Deum et conscientiam meam testor, nullo unquam tempore quam nunc a te magis affici nullumque presencius anime (?) quam te, si dici phas est, in terris habere. Ab annis enim teneris mirari te cepi, te colui, te ducem habui, postremo te imaginarium vite testem volui, ut didicisse memini in quadam epistola tua, Epicuri sententiam perhibere.[2]) Sic denique me inflexit humanitas tua, sic presencia rerum, sic tandem nescio quis secretus ardor, ut sepe neglectis, ne dicam posthabitis operibus illustrium aliorum, quod cum venia ipsorum dixerim, ad tua precipue suspiravi eaque undique perquisivi sollicite. Et quod tibi preter credulitatem occurreret, centum ego epistolas tuas vel prope in diversis partibus sumptas a te, ab amicis quoque nonnunquam furtive, ut fit, eciam ab ignotis aput me ut potui recollegi. Has autem quanti faciam quamque difficulter a me divelli perpeciar, sciunt multi qui huius studii conscii interdum magna instancia illarum copiam quesiverunt nec obtinuerunt fateor, per verba et alias species deducti. Quod sane ita velim aput quoslibet recipi ut avariciam michi propterea non impingant. Nam cum omnes avaricie suapte natura displiceant, hanc prorsus librorum et studii detestatus sum semper. Sed timui negligenciam hominum erroresque multos, quibus res optime sepissime periere. Negavique pluribus scripta tua, ubi alios libros, si qui sunt, concedo satis liberaliter quibuscunque.

Quod autem non scripserim tibi, sicut vulgo fieri solet inter amicos optime (optimos), et ex te provisum exstitit. Scio enim naturam tuam, si modo quicquam novi de illa, respuentem, imo abhominantem blandicias populares. Scio preterea occupaciones tuas felices certe, amantes ocium et strepitum fugientes, ad hoc et impericiam meam et aures tuas indignas equidem puerilibus verbis novi. Illud quoque animadverti quod sepius ex ore tuo audisse videor, amicos scilicet quantumcunque sepositos meliore tui parte respicere. Que quidem omnia tardum ad calamum reddi-

---

a) L.: absimiliter. b) satis fehlt in L. c) M.: ut tamquam.

2) Bezüglich auf Petrarca epist. rer. famil. X, 3 ed. Fracassetti p. 79: Epicuri doctrina est, imaginarium vitae testem quaerere. Die Stelle steht im Cod. M. fol 177, im Cod. L. fol. 80, epist. var. 29 der edit. Venet. 1503.

dere, non tamen oblitum tui, quem sic affixum visceribus habeo, ut non prius tui memoriam quam animam hanc excludam. Quamquam et ego frequencius, ne in totum exuerem morem vulgi, nunciis ad te venientibus commisi, ut aput te me recommissum habere vellent, quod et inexpediens certe fuit.[d]) Quid plura? Ego enim, ita me dii ament, sed melius omnipotens deus, si in extremo orbis, si aput antipodas et demum si aput inferos sim, ubi quicquam sensus relictum sit illis, nichilo remissius tuus sum, quam si tecum perpetuam[e]) vitam traham. Et hec ipsa que nunc scribo supervacua visa sunt. Sed et hinc fidelis amicus stimulos addidit, inde nova peregrinatio me coegit, ad cuius successum, si digna peto, literas tuas queso futuras auspicium vite huius. Vale mi felicissime domine et pro devoto tuo ad superos intercedere non sit grave. Venetis VII.[f]) kalendas Septembris.

VI. Der Anonymus an Filippo Cavallo, d. Capodistria 13. Januar o. J.

Philippo Cavallo civi Patavino prestantis ingenii viro.
(Cod. M. fol. 185, Cod. L. fol. 100.)

Excitasti me pridem frater mi benivolis scriptis et a sincera prodeuntibus caritate, et quantum fas fuit amico, labentem, ne dico prostratum animum erexisti. Hinc ego etsi alias semper, tum vero precipue tibi obnoxius manum ad calamum appuli, acturus grates quas poteram, et pro qualitate rei et temporis aliquid rescripturus. Distraxit me fateor ab hoc effectu tam placida quotidiana occupatio mentis et corporis. In qua ne multis te implicem, sentis quid dicere velim. Denique secunda instancia victus ad calamum iterum redii, quod ut magnum solacium est bene composite mentis, sic certe turbati animi ingens fastidium. Nec tamen quid dicere possim in promptu habeo. Tot adeo in hac tumultuosa vita dicenda se offerunt. Ut autem morem tibi gererem cepi propositum exequi. Verum ut difficultatem nostram intelligas, ter hec paucula verba scribens interruptus sum ita, ut pro me dictum putes Ovidianum illud: Ter tecum conata loqui ter inutilis hesit Ligua, ter in primo destitit ore sonus.[1]) Proinde si verba parum composita legeris, parces, non dubito, et excusabis errorem meum prudencia tua que facit, ut tecum agam simpliciter omni figmento postposito. Sitque dulce confabulari tecum, ubi tempus et res ad silencium magis vergit. Porro ut multa preteream que ex fluctuanti pectore possum exprimere, ad id venio quod ultimo invexisti, me scilicet more mortalium ceterorum cupiditati et avaricie inhiantem seposuisse ceteras curas. Sane amice, etsi aliter scribas et aliter in hoc sentias, ut mea tunc opinio non tamen quid est, mireris si mortaliter genitus mortaliter ago, et ceco tramite ductus in foveam recidam[a]) satis plenam.

---

d) M.: facit. e) M.: perpetuo. f) Die Zahl VII ist in L. ganz unkenntlich.
a) M.: recido.
1) Ovid. Her. IV, 7.

Morbus quidem communis est in precipitium cuncta trahens. Nec ipsi qui errorem dampnamus erroris immunes sumus. Profecto sic est: laudamus priscos mores, vitam sequimur modernorum. Verum ut mentis archanum tibi aperiam, deum testor et fidem quam ad virtutem utcumque habeo et ad te queque fuit ab annis teneris, bene nosti et erit eciam post fata non ambigua[b]), quod et opes et avariciam ceterasque pestes vulgares, quas eciam non numerando satis intelligis, et sperno et horreo. Et si in vita nostra pro arbitrio esset eleccio, vidisses tu, vidissent et alii miratores rerum,[c]) quanti fecissem honores et opes aliaque irritamenta malorum nec fuisset grande certe quam expetissem, vitam quippe ad frugalitatem et honestum ocium congruentem. Cetera namque velut supervacua abiecissem. Nunc autem in sorte positus versor ut alii necesse est. Et quem volentem fata ducere nequeunt, invitum et renitentem in has miserias trahunt. Ad summam sic vivo, ut lucem sepe exosam habeam, hiis paucis contentus. Ne quarto interrupcionem paciar, finem facio. Nam et velle meum pro maiori parte nosti. Ni fallor, et de hac re sepe inter nos agitatus est sermo. Vale vir singularis memoriamque dilecti tui ut spero, non deseras. Justinopoli idus Januarii.[d])

VII. Der Anonymus an Filippo Cavallo, d. Capodistria 4. Februar o. J.

Eidem Philippo. (Cod. M. fol. 185, Cod. L. fol. 100.)

Jocundum michi satis esset amice ad gratum certamen tecum concurrere et alternis literarum commerciis vite huius fastidium preterire. Ex hoc namque duo ut existimo comoda provenirent, hinc remedium aliquale animo agitato, inde exercicium profuturum ingenio torpescenti, quibus ingenue fateor nil gracius nilque prestancius posset occurrere. At ut alias dixisse videor, multa nunc obstant que olim presto huic se proposito obtulere. Itaque et occupatus circa frivola quedam longe dissimilia huic voto et aliquamdiu distractus ab huiusmodi exercitacione nec minus impar ingenio et eloquencia tibi, si congredi tecum nequeo, excusatum haberi queso. Nam etsi vera sunt pro maiori parte que dixeris eleganter, scio tamen multa posse obiectis excipi, multa quoque, qui mos in controversis creber est, pro varietate distingui, nonnulla eciam posse subiungi, que etsi non singula saltem queque ostendissent, non omnia semper omnibus convenire. Hec hactenus ad scripta tua tam verbis quam sentenciis redimita. Pro metris autem tuis editis in preconium illius urbis antique quid aliud tibi vis dicam. Placent carmina, laudo factum dignum te, dignum et illa. Sed super omnia miror ingenium tuum venustum et placidum, tam docile ad solutum sermonem quam ad verba modis et vinculis coartata, quippe qui ante hac non[a])

---

b) L.: ambiguo. M.: ambigo. c) rerum fehlt in M. d) Das Datum fehlt in L.
a) non fehlt in M.

noveram, ut pace tua loquar, te in utroque stilo tantam periciam habuisse. Vale igitur vir admirabilis et de reditu tuo non minus michi exoptato quam tibi ammodo cogita. Justinopoli II. nonas Februarii.[b])

VIII. Der Anonymus an Bernardo Casalarcio, d. Capodistria 12. Juli 1365.

Bernhardo Casalarcio civi Cremonensi viro singularis ingenii.
(Cod. M. fol. 185, Cod. L. fol. 101.)

Morbum diu pacior tecum quem sub dissimulacione transisse sepe propositum fuit. Sepe invalescente illo nec paciente medelam ad populum exclamasse iudicaturum in causa hac, in qua restitutionem in integrum petivissem, et deceptum me ultra dimidiam iusti precii aperto monstrassem, et si quid aliud iura habent pro favore lesorum in iudicio pariter produxissem. Mens fuit interdum inproperasse coram ingratitudinem[a]) tuam, et omni licencia usum ostendisse tibi, quantum possit dolor ex causa indigna procedens. In hac demum pociori sentencia reclinavit[b]) animus fluctuans et ingenti mole turbacionis oppressus, ut scriberem aliquid etsi non aliud profuturum ac saltem aleviaturum[c]) sarcinam hanc qua pressus sum diu. Ad hoc itaque confugi remedium quod maximum est solamen bene composite mentis, et omittens plurima que possent premitti, ad id venio quod me urget. Meministi non ambigo quod dudum properanti tibi ad tribunal magni antistitis ego qui aput te omnia posse tunc summe putabam, familiariter tecum loquens dixerim ut te absente patereris me substitui ad illud officiolum quod de presenti extimo te tenere. Quale autem responsum receperim[d]) a te, nosti tu, novi et ego, qui adeo discessi confusus ac si fuissem in sacrilegio deprehensus. Erubui fateor tunc et egre tuli quod sic ignominiose tractatus quasi[e]) nullus repulsurus sim. Sed longe molestius michi fuit opinionem quam de te olim conceperam frustratam sine causa invenisse, dixique mecum: non est quod cuiquam[f]) amplius credas, nusquam tuta fides, nusquam pietas, aut gentibus equum fas, aut cura Jovis. Quamprimum enim de te moribusque tuis iudicium feci, id extimavi futurum, ut ex omnibus quos usque ad illud videram, solus dignus esses cum quo vite relliqúum exigerem, cui me dedicassem ex toto, cuius consilio vitam et mores componerem, in quem demum accidencia omnia que multa et varia in hac vita emergunt, tamquam in portum singularissimum reclinarem. Sed o fallax et cecum iudicium hominum! Quam late deceptus sum, quam verum experior propheticum illud: Pravum et inscrutabile cor hominis. Certe ego statueram apud me aliquid invenisse, quod illustres autores summum in amicicia perhibent,[g]) nec tantum alterum ego sed et plus quam ego tandem adeptum esse. Huic procedebat quod et loqui

---

b) Das Datum fehlt in L.

a) L.: magnitudinem. b) M.: exclamavit. c) M.: alievaturum (ital. alleviare). d) M.: acceperim. e) M.: velud. f) L.: quicquam. g) M.: probent.

omnia et exonerare archanum meum ac conscium te facere, eciam que vix ego sciebam, iocundum michi erat, ac si cum deo illa communicassem. Credebam etenim te presente omnia michi pro voto cessura. Ita prorsus michi suaseram omnia fore Bernhardum, et medicum et patronum, et solacium et refugium singulare, ad hec et studiorum consortem et omnium circumstrepencium motuum propulsatorem futurum. Quid plura? ego sepe multi feci Tervisium ut nosti, multas amenitates fingebam in illo: hinc montes, hinc planum, hinc gelidos fontes, illinc alia que possunt ad ornatum cuiusvis urbis accedere. Hec omnia vincebat arbitrio meo caritas tua, que effecit, ut verum fatear, quod posthabito natali solo gracior esset michi habitacio illa. Dices ad hec forsan vel alius qui errorem tuum excusare voluerit, non ex proposito id tibi accidere, hunc morem inesse tibi, hunc rigorem ostendere erga tuos. Vis tibi verum dicam? Sepe ego hiis verbis excusavi te aput nonnullos reclamantes damnantesque mores tuos, nec credere volui aliis quod nunc palpabiliter sentire profiteor. Et licet ex ratione virtutis hec omnia veniant deridenda, utpote que nullius precii sunt ad sanum iudicium, iuvat tamen alloqui[h]) tecum, ut recognoscas errorem tuum et in hoc saltem proficias, cum cognoveris in quem tam patenter deliqueris. Quod si forte oblitus es, quisnam sim ego et liceat meritum exprobrare ingratis, dicam Iesus sed invitus: ego sum qui quondam proprio honore postposito tuo consului, qui te (ne)[i]) ignominiam patereris, exposui me satis patenti discrimini contra decretum eorum qui de hac re forte melius et scitius[k]) videbant quam ego. Ille ego sum, inquam, qui onera tua que turbine illo magna fuere et terribilia, mea feci. Et certe non minus me premebant quam te, qui latrancium telis me opposui sepe adeo, ut nonnulli frequenter me insanum existimarent. Denique ille sum qui omnia tua et commoda et incommoda propria reputavi. Cum igitur tam delusum tamque deceptum me senciam, quid aliud facere possim non habeo nisi suspiria ex alto trahere et errore unius quem singularem et unicum reputabam in orbe dampnare totum genus humanum, aput quod amicicia tam magnifica claraque virtus nullum penitus locum habet. Transeam itaque necesse est et solus et tacitus, et ad hanc inconvenienciam duci cogor, ut perfidia(m) hominum quam communem pestem ubilibet cerno. Vix michi ipsi deinceps credere velim. Tu vale, et si teporem in amicicia mea senseris unquam, equo animo feras, cum videas ad id patentem causam prebuisse. Justinopoli XII. Julii 1365.[l])

IX. Der Anonymus an Bernardo Casalarcio, d. Capodistria 5. October o. J. (1365).

Eidem. (Cod. M. fol. 186, Cod. L. fol. 102.)

Neutrum amice ex hiis que digeris fuit michi cordi. Testis est deus, nec quemquam pro me eici volui sede sua, neque externum preferri germano. Siquidem nun-

h) M.: obloqui. i) M.: ve. k) M.: sanius. l) Das Datum fehlt in L.

quam fuit michi ea mens, qualiscunque fuerit extremitas mea, ut cum aliena iactura sublimem optaverim fieri statum meum, neque adeo insensatus sum, ut honestum iudicem iura pietatis cedere amori privato. Sed cum ad remociores partes iter arriperes, ego ut explorarem ad te quod senseram ab amico qui certe eam fidem tenuit, ut omnia secreta communia essent nobis, nec credidit divulgatum de te quod cognitum esset michi, temptavi verbis illis forte imprudencius quam fuisset expediens propositum tuum. Itaque si verba prioris epistole aput te pleno intellectu minime collecta fuere, inscitiam meam excuso. Non equidem inculpo industriam tuam, quam ad maiora, ymo ad omnia perspicerem, iam dudum et celebrem novi. Quod autem exprobraverim tibi minus decentibus verbis offensam illatamque ad inproperia nimis laxatis habenis transiverim, parce leso. ignosce gravato, nullus enim impari facto tantum exacerbasset animum quam tu. Certe si plebeius homo, si vulgaris quispiam qui emolimenta tantum, non veras aut honestas amicicias considerasset, hoc michi quod de te questus sum irrogasset, tulissem equanimiter, cum personam considerassem. Nunc autem cum in summo viro, quem in raris et electis secreveram, tam patenter lesum me cernerem, estuabam, fateor, et ni forte evomuissem quod gravabat precordia, succubuissem penitus et pondere nimio et omni auxilio destitutus. Tu vale et sic verba mea capescito, ut quod virtus olim conciliavit non distrahat cuiusvis oblique alteracionis eventus. Justinopolis V. Octobris.[a])

X. Der Anonymus an Bonifacio de Carpo, d. Treviso 29. Januar o. J.

Bonifacio de Carpo civi Mutinensi, ducatus Veneciarum scribe, viro singulari. (Cod. M. fol. 186, Cod. L. fol. 103.)

Detulit michi communis socius N. hiis diebus epistolam tuam gratam et placitam atque, ut verum fatear, stili novitate conspicuam. Ad quam si non respondeo pari gressu, parce primo precor[a]) ignavie mee, parce impericie queso, quippe qui semper in versibus vitam egi, necdum metrum[b]) aliquod texere didici. Que res in te michi stuporem maximum generat, qui ab ipso rerum inicio studium omne perosus, utpote qui lubrica sorte versatus es, tantum cirrei[1]) pectoris hausisti, ut[c]) non longo tempore factus vates. Verum cum solerciam ingenii tui ceterasque dotes considero quibus te natura conspicuum fecit, obmutesco penitus et dicere mecum cogor: En vir et mirabilis[d]) hic, potens opere et sermone, et quod raris contigisse video, multiplicium rerum varietate decorus. Pro his autem quantum deo tenearis ad gracias, quantumcumque paciens ac letus tollerare debes emergencia in miseria huius vite, scio ego, sciunt et multi, cum quibus natura non aliter quam cum beluis dispensavit. Ceterum pro

---

a) Das Datum fehlt in L.

a) M.: parce queso. b) M.: metris. c) M.: a. d) M.: Ingens vir et admirabilis.

1) Cirrhaei, wie bei Petrarca epist. metr. II, 2.

re paucis respondeo. Nam et tempus et tedium rerum, que varie agitantur in orbe, ad silencium me cohercent. Et obmittens plurima que circa laudes et excellenciam mearum rerum dixerit epistola tua, quarum ego satis sum conscius, et tu eciam nosti, non dubito, licet amor in hac parte iudicium distraxerit, ad illud venio, quod me oblitum asseris tui quodque erumpnarum ego tuarum non compacior, ut deberem, pristini amoris lenociniis recensitis. Accipe ergo et ex paucis plura concipies. Ad summam tene, nil minus esse me tecum quam quondam fueram, nilque minus ad tuas res affici quam tempore, cuius agis memoriam, eoque magis quo et etas robustior et affectus magis solidus inest menti. Et si facultas cum voto concurreret, videres procul dubio, quantum ego opere[e]) ostenderem, quod nunc in silencio preterire necesse est. Itaque voluntas adest, quam sine effectu propalare, sicut inutile sic prorsus supervacuum esse reor. Sane quod quereris adversari tibi fortunam et in te superos et elementa iurasse, quamquam vetus sit ista querela, doleo tamen satis tantum (?) si fas est inter[f]) impios fortune relictum esse. Ac si qua debes mente liberare volueris statum mortalium, idem fere in omnibus reperies quod in te, et quos florere putaveris mundanisque incrementis affluere, hos imprimis multis difficultatibus circumventos. Sic et tu, sic et ego, sic cuncti mortalium ad impacienciam proni res terminari suas pro nihilo ducunt, quoque indulgencia fortune maior, eo infirmitas nostra passibilis cuiuscumque ingruentis adversi sentit aculeus. Nec in tantis rerum amfractibus dum vivitur ullus est modus. Quid multa? ego enim teste illo qui iudex et testis tandem futurus est, ita vivo, ita evum comitor, ut mortem vitamque eque gratam existimem. Adeo nihil in rebus est boni, nil placidi, nilque leti. Postremo ita compacior tui sicut et mei. Sicque tuus sum, ut nil ulla vicissitudine temporum valet mutari. Hoc tamen in fine suadeo: ita reliquam vitam[g]) agas, ut senciat fortuna non posse ledere virum, etsi aliquando iuvenem forte leserit et ignarum. Vale mi frater dilecte. Tervisii IV. kalendas Februarii.[h])

XI. Der Anonymus an Gabrielle Dondi, d. Capodistria 15. October (1365).

Magistro Gabrieli de Dondis phisice professori aput Clugiam viro excellentis ingenii.[1]) (Cod. M. fol. 186, Cod. L. fol. 104.)

Ipse idem communis amicus cuius presencia utinam digni diucius fuissemus, pari affectu parique studio de te michi multa suggessit et multa intulit, dum ageret apud nos, credo ut morem gerat[a]) virtuti sue, que tanta fuit ni fallor, ut Indos

---

e) L.: tempore. f) L.: viris. g) M.: reliquum vite. h) Das Datum fehlt in L.

a) M.: gereret.

1) Er gehört ohne Zweifel zu der berühmten Familie von Physikern und Astronomen von Padua, deren bekannter Spross Giovanni (dall' Orologio), Petrarca's Freund, 1318 in Chioggia geboren war und 1389 starb.

reconciliasset Hispanis et Numidis Massagetas. Mira quidem fuit eius humanitas et supra modum incredibilis caritas. Cuius forte etsi argumenta aliqua collegisse potueris, ego omnem certitudinem ac experienciam prorsus vidi, quippe qui ab annis teneris miratus sum prudenciam suam. Aliquamdiu militavi sub eo, et ut verum fatear, ipse pro magna parte dux exstitit ad hanc qualiscumque sit miliciam literarum. Proinde cum dotes et exellenciam viri, cum integritatem fidei, mores et probitatem considero, indignor astris et celo, quod tam male ad ultimum cognitus sit, quod in eius detraccione dentes malignitatis fortuna acuerit tam pertinaciter, tam infeste. Verum ut excusem fortunam, nil in eum ausa[b]) est penitus certe nec poterat, sed ut ostenderet nobis et posteris, quanta sit vanitas in hiis que statum et eminenciam vulgus vocat utque de illo faceret exemplum singularissimum mundo. Hoc puto ex industria molita est facinus. Testor tamen deum et conscienciam rectam, quod et ipse hoc aliquando considerans familiariterque mecum colloquens cessisset libenter illi fastigio, in privatam vitam si fas fuisset et solitariam secessurus. Et iam aliqua fundamenta, aliqua primordia conceperat, si modo michi mens nota eius. Sed inexorabilis ordo fatorum qui pro libito trahit retrahitque frequenter actus humanos, tam pio conceptui mortis obiectu aditum interclusit. Sed de hoc alias.[2]) Ut autem inceptum prosequar, ille quondam opinione mea vir ingens et admirabilis, bonus ac per omnia utilis, cuius laudes non centum linguis, non voce ferrea ad unguem exprimere possem, hoc[c]) statuit aput me virtutibus suis, ut quidquid diceret lex esset, quidquid persuasisset, fuisset imperium omni cultu, omni observancia dignum. Ab ipso igitur citra te colui inque raris et electis posui, ac dignus es visus quem in patrem, amicum et fratrem haberem et meritis tuis et testimonio tanti viri. Si quidem, ut tibi mentis archanum detegam ego, licet nullus sim penitus, si quando tamen in tanta egestate virtutum, in tot corruptis et depravatis moribus bonum quemquam vel probum audio, illum tacitus veneror, ipsum colo ut numen deumque, et gaudeo mecum, quod non sit orbis noster destitutus omnino, quodque ad extrema sortem malorum, in quam ut auguror tandem relabi genus humanum necesse est, non pervenerimus aliquo celesti beneficio reservati. Habes itaque affectum meum ad summum, cuius si certum tempestivius te non feci, excusant occupaciones, excusat sors mea, que a tempore noticie tue varias ad regiones, ad loca diversa, variis casibus materiam dantibus, divertere me coegit, in quibus ut totum explicem, distractus sum a curis honestis, dum exercicia vulgaria familiari sarcina pressus me applico. Denique tenuit me pudor, tenuit suspecta novitas dum nescio quibus verbis alloqui ingrediar hominem non antea eloquio notum, veritus nugis meis turbare iocundum ocium tuum, dumque placere propono, displicere incautus. Pro benigno autem principio tuo grates ago, quas ex intimis cordis valeo, insufficientes fateor, sed a tota mente totoque

---

b) M.: ausus. L.: causa acta. c) L.: hic.

2) Dass sich diese dunklen Worte auf den Sturz und Tod Benintendi's beziehen, ist oben S. 57 dargelegt worden.

spiritu prodeuntes. Illasque suppleat oro omnipotens deus. Relliquum est, ut quod virtute amici, omnis virtutis et honestatis alumpni, inter nos conciliatum est olim, nulla desidia, nullus torpor irritum esse sinat. Valeque felix noster. Justinopoli XVIII. kalendas Novembris.[d])

XII. Der Anonymus an Bonifazio de Carpo s. d.

Bonifacio de Carpo scribe ducatus Veneciarum.
(Cod. M. fol. 187, Cod. L. fol. 105.)

Sepe frater amande scriptis tuis eadem verba eandemque sententiam concludentibus, nunc vulgari rigmo,[a]) nunc soluto sermone, interdum metrico stilo, et quod preter opinionem meam eciam exstiterat, prope poetico animum fessum et variis implicitum curis et recreasti benivole et amicabiliter excitasti. Pro his autem etsi teneri me senciam ad vicissitudinem parem, si pro affectu probate dileccionis ad exsolvendas grates tota mente perurgear, hoc magis me tibi obnoxium magisque astrictum esse conspicio, quo inter alios tuos dignus videor, in quem labores tui et studia aliquando perveniant. Itaque grates ago quas potest parvitas mea, ac illas suppleat oro bonarum mencium custos deus, qui tibi de munere suo plurima contulit et ingentibus stipendiis te dotavit. Ad rem autem quid rescribam? Impari namque congressu paria arma, tela paria, cuncta paria deberi considero. Satis dissonum video ad verba modis et vinculis coartata libero et expedito eloquio vicem equare gressumque non minus quam si ad liguam arabicam quis grece respondeat vel latine. Sic ergo non impune lira Marsie cum Appollinis citara dicitur contendisse proinde et stilo dissimilis et tuba inferior et in forma literarum tuarum, que gemme videntur longe impar quid faciam certe confusus ero.[b]) O stupeo pudibundus et ex ymmo cordis suspiria traho dampnoque inerciam meam, que tanto tempore tantoque studio insudavi carminibus, nec tamen in structura metrorum ullam periciam sum adeptus, quod tamen facille erat, si graviora premeditor, ad que fas est humanam solerciam aspirare. Magnus est pudor meus, magna certe miseria, nisi forte illud excuset quod nil sine munimine domini liceat aggredi, et pro varietate corporum[c]) dotes varie celitus ministrentur. Utcunque tamen balbuciam, subportabis non dubito insciciam meam, qui alias sepe errores meos et nugas placide tollerasti. Et ut tandem ad invecta respondeam, asseris me oblitum tui immemorem factum temporis fluxi omnia posttergasse, et ad id solum intendere viribus totis quo maior pars mortalium preceps tendit. Mirarer amice si nunc primo arguere inciperes mores meos, si quidquam insolitum et inusitatum adduceres. Nunc autem quia vetus est ista querela et iam nil aliud videor audivisse quam culpari de facili commune malum subridens

d) In L. schliesst der Brief schon mit Vale.

a) M.: richmio. b) M.: horreo. c) M.: temporum.

transeo, et tacitus dico, gratam fuisse forte eam partem poematis quam satiram vocant, sed periculosam interdum, utpote[d]) qui sui parum considerans prolabitur sepe ad culpandum errores publicos, quorum vix unus reperitur immunis. Profecto sic est: aliena vicia dampnamus satis de levi, nostra sepulta sunt semper. Nec iam ex hiis colligas, ut in te velim reflectere quod in me satis curialiter satisque familiariter iure tuo tuaque licencia invexisti. Condiciones quippe nostre adeo pusille sunt, adeo infirme, ut etsi alia vicia forte locum in nobis obtineant, avaricie penitus nullum cerno. Nam quicquid avaricia precor qui panem nostrum laboribus et servitute quotidie querimus. Certe ego existimo illud quod in magnis affluentibusque avaricia est, nobis egenis et nil aliud quam hunc infelicem calamum possidentibus ad frugalitatem et honestam parsimoniam iuste posse et racionabiliter applicari. Quidve in hoc solo nisi velimus decipi est quod vivimus, quod speramus. Que cum nota satis sint, sermone lacius non extendo. Verum quia pulsatus sum aliquociens similibus stimulis ab amicis et sociis, quibusdam serio, quibusdam ludicre, nonnullis, ut ingenium exerceant, paraciorem materiam non habentibus, loqui cogor et rationem reddere fati[e]) mei, ubi forte, presertim cum molestum sit reintegrare dolores, silencium fuisset melius.[f]) Postquam tamen sic est, scire velim,[g]) quid volunt oblocutores ut faciam. Credunt aliqui forte ut diviciis affluam. Sed ignari non advertunt unde rivulus[h]) iste debuerit provenisse. Etenim si rem meam bene discucio, scio prorsus nullum fuisse patrimonium meum, adeo ut michi quidem nemo inviderit. Testis ille Meonius cui apud Ovidium moriens pater nil preter aquas reliquit [1]) Et tamen pater ille piscator fuit et pauper. At michi inter res patris aliquas, ne dicam multas nulla penitus facultas fuit, quod michi satis animum vexat, cum cogito paternam substanciam qualiscumque fuerit malignitate quadam humanarum legum ad heredes alios transmigrasse. Sed et hec supervacua. Nunc porro cum inter homines esse cepi, quenam stipendia, quod peculium acquisiverim, tam bene nosti quam ego. Hoc tamen possum cum veritate astruere quod tam male fuit michi ardor ad congerendum opes quam male oportunitas se prebuit usque nunc. Nosti adolescenciam meam vagam et discolam, que ad nil aliud aspirabat quam ad inania quedam longe distancia a proposito cumulandi. Si quidem diebus illis cum poteram esse tecum, per vicos ac plateas discurrimus cum piscatoribus, carnificibus et, ut ait Horatius cum ambubaiarum turba novo et exquisito dicendi genere obliqui omnesque deludere nova rethorica putabam demens cuncta per acta omnes opes et mundanam potentiam palmo concludere. Postquam vero robustiores annos attigi, irrepsit amor literarum et studii volandique pariter ad varias regiones et climata, atque variis casibus viam dantibus oportuit me conferre. Et cum debuissem non ignarus sortis mee studere in legibus patrie et animam pascere in clerico Cerbero atque luria (?) converti aciem ad Virgilium et Lucanum, quorum studia quid fructus tandem afferant, egregie tes-

---

d) M.: utputa. e) L.: voti. f) L.: honestius. g) M.: vellem. h) M.: cumulus.

1) Metamorph. III, 590.

tatur satiricus ille: Marmoreisque satur iacuit Lucanus in ortis.[2]) Nec propterea dampno studia illa. Grata quidem fuerunt et usque in finem ipsa prosequar. Sed cum sermo sit de avaricia et opibus ad quas nullo modo video posse pertingere, si bene cuncta prospicio necesse fuit ut allegarem, qua industria, quibus artibus ad summam opum debuissem pervenisse. Nec credat quisquam, ut quotidie vellem circa servitutes et exercicia vulgaria terere tempus, ubi facultas ad victum sufficeret. Nam ita me deus dirigat in rectam viam, quod ego miseriam infimam reputo, quod alicui grandem forsan preclaramque eminenciam coniecturant, hoc ego aliquando considerans experiri volui, an possem transire cum fundo quem dotalem possideo. Itaque per annos duos privatus dego, contentus fructibus annalibus et nescio quot libellis interim consumptis munusculis paucis admodum qui superfuerant, cum ab officiis cessi ad occupaciones pristinas,[1]) coactus retrahi vellem nollem, et quantillum sit onus familie satis liquet quod habiliter levius esse non potest. Sed unum est quod vulgo dici solet, melius imprudentem rem suam nosse qnam doctum alienam. Multa quoque possem ad presentem materiam adducere, sed non omnia licet committere calamo. Et iam satis dixisse videor superinde. Hoc tamen sufficiat, quod indicia vulgi vana sunt sicut et cetere acciones. Quod autem non scripserim hactenus, quod tacitus permiserim tempus labi quodque in signum fraterni amoris non visitaverim te gratis munusculis, excusant me occupaciones indesinentes et tedium multorum que quotidie se ingerunt oculis, variis undique circumstrepentibus casibus, in quibus persepe et mei et tui omnino obliviscar. Quod quidem in nullam sinistram partem velim accipi nec ad teporem amicicie qualitercunque ascribi. Nam sic ex alto faveat michi deus, quod tuus sum quantum quis alterius esse potest. Et vale.

XIII. Der Anonymus an Giovanni da Ravenna, d. Treviso.

Johanni de Ravenna viro excellentis ingenii.
(Cod. M. fol. 188, Cod. L. fol. 107.)

Etsi displiceant, que amicis molesta sunt, hilaris tamen audio quecunque agitantur in lubrica sorte rerum. Ita prorsus suasum est michi iam diu, nil posse nisi absurdum aut virtuti contrarium occurrere in rebus humanis. Profecto quicquid agimus, quicquid volumus aut patimur in hoc tantillo lucis spacio, truffa michi videtur amice et ludibrium[a]) quoddam, si bene cuncta considero. Nec enim moveor quod insanus ille quicunque sit contra decus suum operam suam gesserit in invitum. Ex hoc potes colligere quanti sit qui sponte vult servus fieri. Sed nec dolendum

---

i) M.: occupationem pristinam.

2) Juvenalis Sat. VII, 79: Contentus fama iaceat Lucanus in hortis Marmoreis etc. — satur aus v. 62.

a) M.: lubricum.

censeo[b]) quod forte inveniat erroris sui quam plurimos fautores. Nam ubi hec et alia que quotidie emergunt occurrerent quamlibet deploranda, certe in luctus non sufficeret omnis vita. Itaque nil michi nunciatum est novi, quippe qui cuncta huiusmodi videor vidisse. Jam dudum hoc tamen turbor in intimis et si fas est, indignor celo et astris, quod nec virtus nec deus videtur succurrere piis et honestis propositis. Quid enim indignius oro quam versari ingenium tuum singularissimum et excellens circa extremum et fidissimum (vilissimum?) exercicium omnium que viderim ego, circa doctrinam scilicet puerorum lactencium, qui quotidie frangunt caput tuum clamoribus et vociferacionibus suis, et ubi deberes, ubi facultas adesset altiori negocio insudare, ad ultimum cogeris nates illorum scutica tondere, si vis huic tanto fastidio modum esse. Quociens enim scolas grammatice casu aliquo visito, hunc video clamare acrius, ut legere videatur attencius, hunc fletu et eiulatu implere theatrum, illum compellare magistrum, ut iudex veniat sedaturus pueriles ambages. Et dum singula mecior diligenter, non alium puto statum primum aput inferos, de quo Virgilius noster ait[1]):

Continuo audite voces vagitus et ingens
Infantumque anime flentes in limine primo
Quos dulcis vitae exsortis et ab ubere raptos
Abstulit atra dies et funere mersit acerbo.

Hac in re ut tibi qua possum assistam, anxiam mentem gero. Huic malo libenter invenirem consilium, si qua sors esset. Non iam quod pedagogus ille qui nil considerat, ut iudicium meum est, nisi ut satisfaciat plebi utque famam captet aput vulgus insanum, desistat a frivolis et inanibus ceptis suis. At quum nec ego sufficiens sum ad huiusmodi opem ferendam nec video qua possit huic detrimento succurri, paterer equanimiter sortem que tibi utcunque promissa est. Plura fortassis et tempestivius rescripsissem, sed occupatus et ego familiari negocio, labori et tempori pariter parco. Vale igitur memor mei. Tervisii etc.[c])

XIV. Der Anonymus an Stefano Ciera, d. Treviso 26. Juli o. J.

Stephano Ciera Coroni et Mothoni cancellario viro singularissimo.
(Cod. M. fol. 188, Cod. L. fol. 108.)

Jam dudum frater amande scribere destiti et te visitare literulis meis, ut ceperam a principio absencie tue. Huius rei causa multiplex est. Scripsi enim, ex quo te ultimo vidi corporeis oculis aliquociens, ut erat mos meus, nec ad scripta mea ullum unquam responsum habui. Quod quidem stupens mirabar et considerabam tacitus

---

b) L.: sencio. c) Das Datum fehlt in L.

1) Aeneid. VI, 426. Die Verse sind in der Handschrift vielfach entstellt.

mecum, quid sibi vellet silencium tuum, veritusque ne tibi nuge mee fastidium inculcarent. Preterii fateor non oblitus tui aut alias negligens, sed aliquando remissior, ut fit quando nil prodest sedulitas in agendis. Accessit quod hoc temporis tractu, in quo nisi fallor sextus iam annus evolvitur, pluribus occupacionibus involutus ad curas diversas transabii, interdum officiis publicis, quandoque privatis negociis impeditus ac per hec ad quecunque iocunda minus ac minus idoneus. Postremo obfuit sepius oportunitas nunciorum, que nonnunquam inertes eciam et sopitos ad aliquales operas excitavit. Quicquid autem fuerit ignavie vel erroris, quominus honestum ac pium propositum executus sum, hoc profecto non defuit, quin tecum mente et animo semper intrinsecus acie omñique dileccionis studio sim versatus, quippe qui ab ipso principio hoc statui, ut pars anime mee inter alios esses tu. Cur autem nunc ad obmissa officia redeam forte quereres. Attractus fateor et experrectus instancia germani tui nunc vices gerentis presulis Tervisini, qui tandem excussit omnem cunctationem omnemque torporem, ad hanc literulam animum et calamum pariter appuli, illius voluntati et caritati tue utcumque complaciturus. Et quum de ipso fratre tuo sermo incidit, accipe quid de illo senserim olim, quid nunc sentiam, fato sic in melius quandoque versante conditiones humanas. Hic etenim cum[a]) puer discolus et mea tunc opinione, ut tibi totum explicem, ad studia et literaturam inutilis, ad quantum gradum sciencie, morum et honestatis pervenerit, quantumque gravitatis in se perferat, incredibile prorsus fieret, si quis inscio michi aut inexperto ediceret. Summa est ne contra morem meum adulator tibi videar importunus, quod ipse virtutibus suis factus est michi ultra antiquam amiciciam amicissimus interque bonos et scientificos iudicio meo, iudicio eciam omnium qui eius noticiam habent, et potest et debet non immerito numerari. Et si vita comes sibi affuerit, non dubito ad magnum ipsum probitatis fastigium evasurum. Ille inquam instancia sua fecit, ut aliquid ad recreacionem tuam scriberem, adeo sibi suasum est tibi placituras nugas meas, qui ut tibi tedia pellat quecunque potest remedia querit. Porro ut ad familiaria veniam tandem, de me scito, quod huc usque valeo, gracia illius cuius est dare et adimere lucem. Hoc unum vitamque[b]) meam exerceo in officiis regiminum nostrorum, sicut possum et sicut sors contingit interdum. Utque particularius noris totum, quandoquidem te curiosum scio in factis meis. Ex quo nunc ultimo discessi a te, fui semel in officio Coneglani, semel Tarvisii, bis Justinopoli cum rectoribus, et proximis diebus iturus sum Asilum, nisi aliud obstaculum ingruat. Sic vides fortunam meam, sic errores instabiles, qui modo scriba, modo viator nauticus. Interdum vacuos dies exigo, non sine multis tamen tediis vite huius. De te autem, qui propriam sedem et ut ita dixerim civitatem manentem habes quamquam tacitus transierim hactenus, continuo tamen audivi placida nova bonumque statum et vitam iocundam agere, quam opto et tibi et michi, et si quo casu datum est, ut invicem illam agamus. Sed ut video

---

a) M.: quia. b) M.: lucemque.

fata obstant. Tu vale et si premunt te supra modum occupaciones tue, redde vicem laboremque. Nihil probe manet ad scribendum. Et iterum vale felix et sospes. Tervisii VII. kalendas Augusti.[c])

XV. Der Anonymus an Bernardo Casalarcio, o. D.

Bernhardo de Casalorcio. (Cod. M. fol. 189, Cod. L. fol. 109.)

Fuerat aliquando necesse vir optime ut casus aliquis aut oportunitas se offerret que torporem meum et ignaviam excitaret, utque rei iam dudum omisse atque supervenientibus aliis abiecte aliquid grate vicissitudinis preberetur. Fateor nanque dilecte mi a decennio citra vix ter stilo scripsisse materno, cuius rei etsi forte cause alique adduci possent, hec tamen potissima fuit, quod concurrentem non habui qui pari certamine congredi vellet. Itaque destiti hoc defectu ne minus familiaribus et recentibus semper curis obsessus, et ad alia transvolam, sicut mos est instabilitatis humane. Extorsit tandem quorundam ignavia, quod nulla occasio alia vix potuisset elicere, ut ad seposita studia dudum ac exercitaciones ingenii aciem mentis dirigerem et, ut Flaccus noster ait, antiquo ludo iterum me includerem non spectatum satis, ut ipse, neque rude donatum,[1]) sed remissum atque obductum ignorancie cecitate. Itaque duos ut aiunt sonetos in commendacionem alme virtutis, utcunque fere parvitas ingenii mei, edidi tecum participans ineptias meas, que etsi multe sint, multum tamen ad illos adicit protervus ludus fortune versatilis. Vellem libenter ut ipsi rigmi[a]) digni essent auribus tuis. Profecto felix essem fortunatusque longe, si quicquam dignum tuo iudicio ex me esset. At qualescunque sint, tibi dictati sunt leges. Et si forte aliquid fuerit quod ad rem attineat, habunde fuerit michi, si minus subportabis nugas meas, quia alias sepe mea onera supportasti. Postremo quid in excusacionem erroris non mei sed cuiusne ausim dicere? Pridie aliqua subiunxeras me absente. Non tibi ad grates assurgo, quippe ad has invalidus et minus ydoneus. Illas tamen summus opifex cuius est premia dare pro veritate certantibus, ex affluenti munere gracie sue tibi retribuit, certus sum. Valeque etc.

XVI. Der Anonymus an Gian Giacomo de' Natali, d. Treviso 24. September (1373.)

Johanni Hieronimo Natali civi Venetis viro egregio.
(Cod. M. fol. 189, Cod. L. fol. 110).

Legenti michi Patavinum historicum cuius opus ab inicio hiemis in partem studii mei sumpsi, forte allata fuit epistola tua, in qua rem patrie proxime gestam

---

c) Das Datum fehlt in L.

1) Horat. epist. I, 1. 2.

a) M.: richmii.

cum Patavis disseris eleganter.[1]) Sane amice etsi alias sepe in precio habuerim industriam tuam, que ad omnia honesta virtuosaque pariter efficacie multum habet, supra modum inpresens miratus sum, unde tibi tanta vis ingenii, tanta venustate composita verba, quis deus hanc tibi facundiam dederit, tam diversum agenti negocium, demum quis ocium istud homini negociatori, omnium etatis tue atque sortis occupatissimo, utpote qui per singulos dies mensam numulariam instruis, lances et pondera discutis atque ut licencia mea utar, inter calibem et cementa versaris. Siquidem dum agilitatem ac promptitudinem ingenii tui interne revolvo, stupidus hereo et mecum multa considerans accusare cogor ignaviam meam, qui si bene confero utriusque vitam, longe fateor ac tu ab occupacionibus seculi abstractus tanta secordia rapior, ut nil aut parum scribere queam. Et ne tibi adulatum sit preter morem meum, nunquam ego tanti corporis epistolam hactenus edidisse me memini, quanti nunc me visitasti tam amicabiliter quam facunde. Hinc eciam dampnare compellor quorundam negligenciam, qui cum forte tibi pares ingenio aut sint aut esse possint, nec plus illis domestici aut eciam peregrini negocii incumbant (sic), tempus pro pudor fluere sinunt. Et si queritur, cur tantum tamque detestabilem errorem admittant, aiunt se premi cura familie nec posse vacare studio, qui de temporalibus habent disponere. Miseri, quibus cum beluis communis est vita. O scelus, o infamia evi nostri. Et quis tam compositum statum habet, ut non necesse sit illi curare que domi sunt. Huius etenim cure nulli penitus sunt expertes, non qui bella gerunt aut mare traiciunt, quique in triviis spoliant viatores. Quinimo omnes, quotquot munere terre alimur, sive magnis sollicitamur sive parvis contenti sumus. Hanc curam a superis datam ut reor fugere prohibemur. Non ideo nos sic opprimere debet anxietas hec, ut ad nil aliud adspirare velimus. Profecto hoc, quod vivere dicitur, perditum est, si obmissis honestioribus aliis, hoc unum tota mente totisque viribus amplectamur. Porro cum de rebus tuis iudicium facio, in hanc sententiam adducor, ut probus animus omnipotens sit, quem si quicquam pericioribus credimus, sibi dare probabiliter quisque potest. De te nanque sic existimo ut de me, ut de multis. Nam si modo que tua sunt rite discucio, habes coniugem, habes et prolem, servos denique ac cetera que in usu sunt, utque satiricus ait, habes ignemque laremque.[2]) Horum curam geris, non ambigo, studiosam et diligentem. Habes insuper officinam quottidianam, ut sic loquar. Ceterum perplexus es rebus humanis ut maior pars mortalium. Vacas tamen philosophie, vacas virtutibus et honestis operibus, et si non animi (?)[a]) arbitrio ac saltem quantum fas est inter tot vite disturbia. Quo fit ut longe acceptius deo optimo fautori bonarum mencium hoc occurrat, quo ad illud laboriosior est accessus. Sic igitur persevera, mi Johannes, et quantum sors tua permittit, huic sacro literarum commercio te dedica profuturus tibi velut divinam

1) Der Krieg der Republik Venedig mit Padua dauerte vom December 1371 bis zum 21. September 1373. Caresini Chron. l. c. p. 433 ff. Romanin T. III p. 240 ff. 2) Juvenalis sat. VI, 3.

a) L.: animorum. (?)

rem agenti ceterisque exemplum daturus, qui cum te non minus literis quam auro operam dare conspexerint, fortasse ad honestiores artes quadam emulacione virtutis imitabuntur te duce.

Ut tamen ad rem veniam aliquando, duo in epistola ipsa postulare videris, si modo percipio verba tua, ut scilicet in tanta scriptorum inopia ego tanquam abortivus arripiam calamum, bellum cum Patavino preside actum utcunque scripturus, postremo ut saltem suffragium tibi prestem contra obloquencium nugas indigne ferencium, quod in eventu rei superis placuisse videtur. At quum neutrum cordi est, utriusque veniam dabis. Cuius rei si causam queris, excuso impericiam meam, excuso ignaviam, quippe qui ad ignotas artes inabilis non facile trahor. Non enim ad hanc rem ingenium, non stilum habeo, sive metricum cupis, caius etsi studiosus fuerim lector, ignarus sum penitus, sive solutum mavis,[b]) cuius laus ingens aput scriptores priscos utique est. De hac etenim re utcumque alii iudicent, ego eam difficilem et maximam omnium existimo neque omnium esse reor orbis gesta stilo aggredi, non magis quam bellum gerere, nisi forte temeritas placeat, que dum se cupit extollere, in precipicium sepe ruit. Si quid enim credimus Flacco et vatibus et scriptoribus, hoc precipue convenit, ut summa canant, cuncta ad unguem expolita constituant, ita ut nichil ab ordine deviet, primo ne medium, medio ne discrepet imum.[3]) Nil mediocre, nil humile patitur ea ars, et quod in rebus ceteris tollerabile, in hac prorsus abiectum et viciosum esse medium sequi. Ait Flaccus idem: mediocribus esse poetis non homines, non di non concessere columpne.[4]) Hoc dudum considerans ille summus historicus, cuius eloquentie apud Jeronimum tantum preconium est, hesitasse se asserit gesta Romanorum an scriberet, dum dubitat aliquid ne certius allaturus esset in rebus, an stilo superaturus rudem vetustatem,[5]) manifeste innuens, duo hec premeditanda scriptoribus, si quicquam pensi scriptis suis cupiunt, et certitudinem in rebus asserere, et stilum si non preferre ac saltem equare maioribus. Quod si ille dubitavit in tanta venustate scribendi, in tam uberrima et opulenta materia, quid facient hii, quibus pusillum aut forte ingenium nullum est? Denique ut cetera que scriptoribus necessaria esse diximus, conveniant: sit sane ingenium, sit facundia, sit ipse Apollo. Quod precium oro aput Ytaliam, ne dixerim apud Europam, tertium orbis, habebit res Venetum cum Patavis, qui duo populi quota pars sunt Ytalici orbis, in extremo sunt Adriatici maris, ubi Atheniensium gesta Spartanorumque ac Dardanorum et demum, ut plurimos memorabiles alios omittam, ipsorum Romanorum, qui magnitudine sua ceterorum facta obliterarunt, gesta inquam tantis celebrata preconiis vix lectorem inveniunt.[c]) Adeo tempestate hac in precio sunt egregia opera. *Certe opus ipsum ad quod invitas, quantumcunque digestum non in patria ipsa legeretur a quoquam. Si cui tamen cordi esset legere memorabilia facta ab ipso principio rerum ad hoc temporis, inveniet in quacunque materia splendida ac magnifica gesta longe exellenciora nostris,

b) M.: magis c) M : reperiunt.

3) Horat. ars poet. 152. 4) ars poet. 373. 5) Liv. lib. I praef.

ut cum pace tua loquar, inveniet scribendi periciam in quocumque stilo non attingendam certe mortali ingenio, nescio an superandam celesti. Quis enim, ut dogmatis nostri autores pretream, audebit in metro contra Virgilium scribere aliosque vates gentiles, quis in soluto stilo equaverit Livio, ut multos vel pares vel prope facundos sileam. Hii tamen quantum neglecti sunt, et tu nosti, et utinam non tam publice notum esset! Itaque contentus legisse que acta sunt, quorum si validus essem, felix fortunatusque longe fierem, scribendi curam illis relinquo, quorum imagines lambunt hedere sequaces, ut Persius noster ait.[6]) Queris demum subsidium contra obloquentes. Ad hanc autem rem nil video melius quam ut supportetur eorum ignavia, qui cum satis superque circa privata occupati sint, ad publica se transferunt velut eger in cubiculo, dum requiem non invenit, ad quamlibet partem lectuli se vertit. Hic tamen mos est, hoc studium popularium affectuum. Quod semper fuisse crediderim et a superis traxisse originem de causa disceptationum quam avidissime iudicare et huic dictis favere, alteri parcium (parcere?), alteri conviciis et susurris latentibus detrahere. Hanc quoque contencionem coelicolas cepisse legimus, dum quisque suos vincere mavult, sic pro Argivis Junonem, pro Dardanis Venerem, sic Martem et Quirinum pro Romanis, pro Carthaginiensibus Junonem eandem studiis parcium et ingentibus odiis decertasse. In his autem studiis affectibusque Jupiter omnibus equus, ut Virgilius noster ait.[7]) Verum ut in hiis studiis sententiam meam audias, quicquid sencias, ego a te prorsus dissencio. Nil enim memorabile video, nil carmine dignum. Quid enim oro laude dignum, quid celebrandum memoria ascribi debet patrie communi, nisi velimus decipi, quid tamen preconii? Sordidum enim censetur a cunctis, cum inferiore contendere, ubi precipue vincere turpe, vinci miserrimum est. Dicet aliquis: quid inde? nunquam paciemur abrogari viribus nostris, nunquam opprimet nos vicinus insolens. Et fateor grave est contumeliam pati, unde veri similius sperare debeas gratum obsequium. Sed cum omnis ulcio in ignominiam properat, versura sit, cum plus dispendii sibi quam hosti ex ulcione proveniat, censerem salubrius abstineri a bello, presertim cum ad parem conclusionem posset devenire eciam sine bello. Si tamen omnino vim inferri necesse fuerat, considerari primo debuit, sic hostem fore ledendum, quatenus ab incursibus[d]) hostium amici fideles et socii tui (tuti) forent. Nam quid actum est oro, dum in hostem sevire volumus. Nempe ut verum exprimam tibi, bellum actum est non cum Patavo, sed cum Tarvisio, de quo proprie dictum putes illud Lucani: quocieus Romam fortuna lacessit, hac iter est bellis.[8]) Bis ammodo a sexto et trigesimo anno, quo incole huius regionis dediti sunt protectioni et dominio Venetorum,[9]) deleta est infelix provincia

d) M.: incursione.

6) Satur. Prol. 5. 7) Aen. X, 112: rex Juppiter omnibus idem. Servius ad Aen. II, 326: nam Juppiter aequus est omnibus. 8) Phars. I, 256. 9) 1338. Romanin T. III p. 129. 130. Im Liber Pactorum bei Tafel und Thomas l. c. S. 143 ist statt 1334 ohne Zweifel 1338 zu lesen. Ueber die Leiden Treviso's im Kriege s. Caresini Chron. p. 426 ff. 435 ff.

hec tam sine causa quam sine culpa. Tam (tantum) loquor que ad istos attineat. Si enim liceat vera loqui, quid istis negocii cum rege Panonio, quid cum principe Australi, quid huic Dalmacia, quid inde Clugiensis palus ad fabas Tarvisinorum quid meruere boves? Ad ultimum certe consideracio huiusmodi debuit etsi non sedasse, at saltem frenasse impetus tam inconsulte ad bellum ruencium, si fas est dicere. Tamen quippe cum certum esset, non aliter geri posse bellum quam cum iactura atque ruina terre huius tam devote, tam bene merite de republica nostra, enimvero a pericioribus viris audivisse me memini, in ancipiti iudicio tucius fore nocentem absolvere quam rigide animadvertere in insontem. Poterat iudicio meo agi res nostra cum preconio reipublice, poterat absque desolacione patrie huius nec minus sine multis tam publicis quam privatis dispendiis urbis nostre, tantum obtruso amnis meatu. Ad hec plurima dici possent et in controversia raciones adduci. Sed eciam hec ipsa superfluunt, que licet satis iusta et veridica sint secundum veritatem et equitatem, quia tamen non omnia omnibus placent, tucius censeo finem verbis facere et hec que dicta sunt intencione fideli, cum paucis communicanda. Quod si paucorum numerum queris, contentus sum ut admisso tantummodo presule Equilino[10]) germano tuo patreque meo, ceteri excludantur. Admitterem et alterum germanum futurum compatrem meum, si quicquid illi foret negocii cum nugis huiusmodi, ad hec si non provoco. Si ad rem minus pertinentem responsum est, parce precor corpori meo atque inercie, parce imbecillitati, demum occupacionibus meis, quia cum ad Titum Livium necnon epistolas Senece nunc miserim animum, egre pacior ab ipsis divelli ordinemque adhibitum interrumpi. Vale igitur mi Johannes charissime. Tarvisii VIII. kalendas Octobris.[a])

XVII. Der Anonymus an Gabrielle de' Rampinelli, d. Venedig 22. Juli o. J.

Gabrieli de Rampinellis notario Regino[a]) viro singularis prudencie.
(Cod. M. fol. 190, Cod. L. fol. 113.)

Marcus noster ad ea que pridie tribus[b]) familiariter intimasti, de statu tuo deque loci mutacione ex communi sentencia tunc rescripsit. Quid autem rescripsit nescio, et si forte literulam suam superficialiter viderim, quippe qui contentus fueram tantillum sibi negocium commisisse, non multum ad id curiosius exstiti, ac ut colligo ex secunda epistola tua vel quia mordacius scripsit fortasse quam decuit, aut quia garrulitatem ranarum eius loci didiceris. Iterasti eulogium, replicasti querelas seu quod veri similius puto dum ad questum modum non habes, ad nugas delaberis quasi futuras. Levamen huius quo afficeris tedii quicquam sit nescio. Illud autem non

---

e) Das Datum fehlt in L.

10) Petrus de Natali, Bischof von Jesolo 1369—1400.

a) L.: regio. b) tribus fehlt in M.

ignoro quod bis me in spem[c]) propulsati, non contentus generali me alloquio inclusisse. Itaque silencii mei, quod michi pridie indixeram, dum ad hoc egregium exercicium me dedico, fregisti repagula et exinde conceptum torporem aliqualiter excitasti. Quereris sane locum silvestrem, penuriam rerum, mores hominum barbaros, et demum solitudinem regionis. Que etsi singula gravia sint, collata in unum tediosa sunt fateor. At hec qualiacunque sint credere possem, si scirem te mollibus usum, si inter delicias vitam duxisses enervem. Sed cum noverim semper te fuisse in laboribus et erumpnis, utpote qui fato trahente ad servilia natus nunc huc imgraveris nunc illuc, interdum eciam navita insignis evaseris multaque incomoda perpessus es vite, non celo, non solitudine premeris loci, nulla demum nova[d]) laboris facies te fatigat. Noli queso nos fallere, neque fallas te oro. Aliud est quod te torquet et cruciat, etsi forte dissimules. Non habes officium Justinopoli, non alia, que quondam peculium auxere. Plurimum interest inter rapas et balsamum. Nam que presupponis amice, quantumcunque sint gravia, tollerabilia fierent, ubi dolosi spes refulgeat nummi, ut Persius noster ait.[1]) Porro cum ab uno extremo ad aliud medio nullo transiveris, fit tibi res durior et impaciencia victus educeris, ut damnes solum, aerem culpes et solitudinem detesteris. Ac si pericioribus credimus quicquam, non locorum est morbus sed noster. Nam undecumque ad contemplacionem celi honestarumque rerum libera via est, liber aspectus. Desine igitur ista pretendere, et te in quocumque statu virtuosum ostende aut virtutis amicum, ut michi de te hactenus sentencia fuit, memor illius philosophici monumenti, quod omnis scilicet sors beata sit equanimiter[e]) tollerantibus. Ad hanc autem rem plurima documenta se ingerunt veluti in lata maria spacianti. Sed quoniam et tu nosti que in hac parte intelligo, et ego aliis curis involvor, hec tantummodo dixisse sufficiat. Unum hoc addo, quod scilicet extrema clausula ultime literule tue, quam ad me signanter devolvis, quoniam ambiguam habet sentenciam, aput me et socios parum est intellecta. Proinde quantum est in te, non teneas nos dubios aut suspensos, eciamsi in fine illius pollicitus sis non iterare sermonem. Vale. Venetis XI. kalendas Augusti.[f])

XVIII. König Karl's IV. Antwort auf Petrarca's ersten Brief o. D.[1])

Responsio[a]) domini Caroli Romanorum Imperatoris facta per Nicolaum Laurencii olim tribunum Rome.
(Cod. M. fol. 146, Cod. L. fol. 20.)

Laureata tui gratanter emicuit sicut virtutis insignis sic affeccionis oratio que exhortacionis nostre seriem ad capescenda decrepitantis imperii, egrotantis alme,

c) In specie? d) nova fehlt in M. e) M.: equanimitate. f) Das Datum fehlt in L.

1) Satur. Prol. 12.

a) M. addit: ad precedentem (Petrarcae epistolam) que incipit Precipicium etc.

1) S. oben S. 41.

naufragantis Ausonie expropriativa iam enim spectacula diserebat. Sane amice si hec moles ceteris a se ipsa sit gravior dirupta iam imperii sponsa libertas sumpta latinis in coniugium servitus ad avaricie lupanar prostituta iusticia pax omnium propulsa de mentibus et lapsa mortalium omnis virtus hanc dimisere machinam in profundum, ha quam difficilius submersa puppis quam armamentis desolata resumitur. Huc accedit quod opima dudum Romana respublica nec ipsa mendica se substinet, que copiis suis imperatorum et regum vicia sustinebat. Tempora enim antiqua que memoramus condiciones adversus presencium nesciebat.[b]) Quisnam cum Cesare pocior, principalior, quis augusto conscriptorum[c]) decreto, quid gravius, quid execucione maturius? Quis Ytalo tirone solercior, quis publice salutis amancior? Utinam tandem silerent, non insultarent, quod Cesaribus consulebant. Didicisse te non ambigimus promptissima latinorum suppedia[d]) et finitimorum auxilia regum ultro sepius imperatoribus succurrisse rogitasseque Cesares ut eorum cum sanguine vincerent et Augustos perpetimque augerent. Et tamen nescia secessionis Ytalia diu quietem esuriens, sibi quam Augustus ipsa nocencior temere[e]) manus in Augustos iniecit velut infans famelicus in nutricem. An putas sub tantarum difficultate rerum et egestate virtutum divos Cesares animos[f]) non mutasse et quamquam tenui filo pendentem imperii Romani salutem solidissime restitutam plerumque ab Augustis recipias. Et hoc idem eademque obstant subsidia contulere[g]) virtutem. Sic et inter desperatos viros ebetissimos probitate inimicos improbitatem robustos et nostre mentis tibi[h]) titubasset intuitus inter periculorum genera exclusiva timoris, potentissima virtutum caritas cuncta que previdimus obstacula postergasset hec vetustarum novarumque victoriarum memoriis, hec augustalibusque tropheis, hec coronis sceptris et laudibus velud in curru cordis nostri triumphans principans se locavit. Hec denique spem nostram inter firma poli astra composuit, cuius opus quod divinum est nolumus credere et effectui animo prevenire. Legistine unquam et inter feliciora tantum tempora Augustum divine de sceptri ascensione consultum tandem optate servis respondisse: nescitis quanta belua sit imperium. Nec nobis attamen assumentibus[i]) ignota erat autoritas, non inconsulta maiestas, non difficultas imperii peregrina. Verum supere constitucione concessimus, pusillanimitatem despeximus, respeximus pie almam et Italicam[k]) et universa scandala sumus contemplati. Sed dignior est res non dedignata consiliis, ut capitalis egrotacio medicinis plerumque consiliorum prolixitas largiter operibus brevitatem et succiditur, in negocio quod in ocio dilatatur. Sic igitur amice opus est cum presentibus elapsa pensare, ut illorum decoris utcumque reperitur integritas, et horum dedecoris quod absque turbine difficillimum est iniquitas propulsetur. Omnia namque prius temptanda quam ferrum et medici volunt, et Cesares didicerunt. Divinis itaque humana non dissona protrahimus mente consilia, et digna Cesare presto-

---

b) Dieser ganze Satz fehlt in L. c) L.: conscriptoris. d) L.: suspendia. e) L.: tamen. f) M.: divos animos Cesarum. g) L: contumelie. h) tibi fehlt in M. i) L.: assencientibus. k) M.: ac Ytalica.

lamur auxilia, ut nil indignum Cesare delabatur. Proinde gratis tuis gratuitis aspiramus affatibus, et te, quem Elicona tenet in coniugem, inter laudabiles devotos imperii denotamus.

XIX. Gnadenbrief für Benintendi vom 12. Juli 1360.[1])

(Commemoriali lib. VII. Wiener Copie fol. 49b).

Quaedam nota litterae facta pro taberna Sancti Nicolai in littore de gratia concessa domino Benintendi Cancellario et eius haeredibus.

Laurentius Celsi, Dei gratia dux Venetiarum etc. Ad futurorum memoriam. Universis et singulis tam praesentibus quam futuris praesentes litteras inspecturis notum esse volumus quod millesimo trecentesimo sexagesimo indictione quartadecima die duodecimo mensis Julii in nostris consiliis minori, quadraginta et maiori capta fuit pars istius tenoris, quam volumus et mandamus inviolabiliter observari.

Cum opera maximae fidelitatis quam sapiens et circumspectus vir Beneintendi cancellarius noster habuit et habet ad nostrum commune, ita visa et cognita sint per plures laudabiles effectus et continue videantur per continuos actus suos, quod in eis enarrandis distinctius non est opus nimium laborare; et pro hoc Dominatio nostra considerans, quod nihil est quod magis multiplicare faciat et augere statum civitatum et terrarum quam remunerare bonos et pro Republica fideliter laborantes, non tantum pro merito eorum, quantum pro bono exemplo aliorum, diligenter inquisiverit, unde sibi et suis posset de aliquo pro suis meritis providere; et non invenerit rem, de qua sibi cum minori sinistro communis valeat provideri, quam de infrascripta, quamvis de multo meliori et utiliori re, si aliud inveniri potuisset, et libentius providisset:

Vadit pars quod in bona gratia taberna littoris Sancti Nicolai quae per Dominationem data et concessa est per gratiam Ser Joanni Longo maiori in vita sua, quandocumque per mortem dicti Ser Joannis vel alia quacumque causa ipsa caderet vel deficeret a dicto Ser Joanne, ex nunc collata sit et deveniat cum omnibus utilitatibus et conditionibus solitis in dictum Benintendi cancellarium nostrum et eius filios in vita eorum et cuiuslibet eorum de gratia speciali. In quorum evidentiam fidemque pleniorem has nostras litteras fieri iussimus et nostra bulla plumbea communiri.

Datum in nostro Ducali palatio anno Dominicae Incarnationis millesimo trecentesimo sexagesimo secundo, indictione prima, die decimo quarto mensis Decembris.

---

1) S. oben S. 56.

Aus dem

handschriftlichen Nachlasse

L. Westenrieder's.

Von

August Kluckhohn.

2. Abtheilung.

Briefe Westenrieder's.

Mit einem Anhange: **Tagebücher aus den Kriegsjahren 1805 und 1809.**

Briefe

von

Lorenz von Westenrieder.

Von

August Kluckhohn.

Den Mittheilungen aus den Denkwürdigkeiten und Tagebüchern Westenrieder's, welche in der II. Abtheilung des XVI. Bandes der Abhandlungen der historischen Classe abgedruckt sind, lasse ich hier eine Anzahl von Briefen folgen, die ebenfalls dem auf der k. Hof- und Staatsbibliothek aufbewahrten handschriftlichen Nachlasse des bayerischen Geschichtschreibers entnommen sind. Bis auf die wenigen Briefe W.'s an G. Mock aus den Jahren 1806 bis 1828, die sich im Original erhalten haben, liegen dem Abdruck die Concepte des Autors zu Grunde.

Westenrieder hatte, wie es scheint, die Gewohnheit, alle wichtigeren Briefe, die er ausgehen liess, vorher im Brouillon niederzuschreiben, und trotz der Eile, womit der Vielbeschäftigte alle seine Arbeiten auszuführen pflegte, nahm er sich nicht selten die Zeit, die entworfenen Briefe, ehe er sie copierte, einer aufmerksamen Revision zu unterziehen und bald einen Satz auszustreichen, bald kleinere stilistische Aenderungen anzubringen. So hielt er es wenigstens in den Jahren 1782—1785, denen alle mir zu Gebote stehenden Briefconcepte mit Ausnahme der nur unvollständig erhaltenen Entwürfe zu den interessanten Briefen an P. Ph. Wolf in Leipzig aus dem Jahre 1797 angehören. Dass sich diese Entwürfe zusammen mit den Tagebüchern aus demselben Jahre annähernd

vollständig in dem handschriftlichen Nachlasse erhalten haben, verdanken wir dem Umstande, dass W. damals die Briefe, so wie sie entstanden, auf dieselben, zu Heften zusammengelegten Blätter oder Bogen schrieb, in die er seine Denkwürdigkeiten oder tagebuchartigen Aufzeichnungen eintrug. Dagegen begnügte er sich zu anderen Zeiten damit, die Erlebnisse des Tags in seinem Handkalender oder auf einzelnen kleinen Blättern zu verzeichnen, während er für Briefconcepte besondere Bogen zur Hand hatte oder für dieselben sich auch wohl der Rückseite empfangener Briefe bediente.

So konnte es geschehen, dass W. kurz vor seinem Tode den grössten Theil seiner Correspondenz und zwar nicht allein die an ihn gerichteten Briefe, sondern auch die Entwürfe zu den eigenen, leicht von seinen übrigen Papieren, namentlich von den Tagebüchern, abzusondern vermochte und einem vertrauten Freunde sie zur Aufbewahrung übergab.

Aus diesem jetzt verschollenen Theile des handschriftlichen Nachlasses hat Maurus Gandershofer in dem Anhange zu seinen „Erinnerungen an Lorenz von Westenrieder“ (München 1840) 14 Briefe an den Letzteren und 17 von ihm zum Abdruck gebracht, eine grössere Zahl aber, wie sich aus den Bemerkungen auf S. 61 ergiebt, unbenützt gelassen. Er spricht von einem fortwährenden freundschaftlichen Verkehr mit Fachgenossen und Anderen und führt nicht weniger als 50 Männer auf, mit denen unser Gelehrter in Correspondenz gestanden, und zwar zum grösseren Theil Namen, die in dem uns erhaltenen Theile Westenrieder'scher Papiere nicht vertreten sind.

So sehr man es beklagen mag, dass Gandershofer von der Correspondenz, die er selbst als eine „interessante“ bezeichnet, nur geringen Gebrauch gemacht hat, so glaube ich doch nicht, dass darunter wichtige Briefe von Westenrieder's Hand in grosser Zahl sich befunden haben. Denn unser Geschichtschreiber hat in der zweiten Hälfte seines Lebens, als Kränklichkeit und Hypochondrie sein Dasein verbitterten, offenbar mehr Briefe empfangen als abgesandt. Klagt er doch schon im Jahre 1788 seinem Freunde Anton Bucher: „So bin ich dann wechselweise verdrossen, krank und träge, und — schreibe keine Briefe.“ Es scheint auch kein Zufall, dass unter den von Gandershofer abgedruckten 14 Briefen Westenrieder's nur zwei über das Jahr 1788 hinausgehen.

Dagegen gehören die uns vorliegenden Concepte den Jahren an, wo W.'s Arbeitslust und Arbeisktraft keine Grenze zu kennen schien; wo er gleichzeitig das verschiedenartigste theils unternahm, theils wenigstens plante, um dem ungestümen Drange, für die geistige und sittliche Hebung seines Volks zu wirken, Genüge zu leisten.

Ein grosser Theil der hier zum Abdruck kommenden Briefe bezieht sich auf die literarischen Arbeiten, die W. in den Tagen seiner höchsten Productivität beschäftigten. Wir sehen, wie er nicht müde wird, nach allen Seiten seine Bitten um Unterstützung und Förderung seiner Unternehmungen, sowohl der ihm von der Akademie übertragenen bayerischen Geschichte, als mancherlei geographischer, statistischer und antiquarischer Arbeiten, ausgehen zu lassen. Er weiss seine Anliegen so dringend wie möglich vorzubringen und schlägt dabei, auch ferner Stehenden gegenüber, bald den Ton vertraulicher Freundschaft an, bald stellt er, nicht ohne Selbstgefühl, den Beiträge Spendenden Verewigung ihres Namens in seinen Werken in Aussicht.

Andere Briefe betreffen seine Bemühungen um Verbesserung seiner materiellen Lage und um Erweiterung seiner Wirksamkeit durch neue wissenschaftliche Aufgaben, die er sich verschaffen möchte. Mehr als ein Zug, der uns in den hierher gehörigen Briefen entgegentritt, kann zur Charakteristik der eigenartigen, mancherlei Gegensätze in sich vereinigenden Persönlichkeit dienen. Bei stolzem Unabhängigkeitssinn verschmäht W. doch auch Bittwege und klugberechnete Schmeichelreden nicht.

In ungetrübterem Lichte erscheint dagegen sein liebenswürdiges Gemüth in rein freundschaftlichen Briefen, in denen neben der Innigkeit der Empfindung eine an dem einsam Lebenden überraschende Kenntniss des menschlichen Herzens und seiner zarten wie leidenschaftlichen Regungen zum Ausdruck kommt. Ich habe geglaubt, von Briefen dieser Art, auch den an Frauen gerichteten, nicht minder als von den auf wissenschaftliche und geschäftliche Dinge bezüglichen Schreiben Proben geben zu sollen, wenn auch dieselben häufig nur ein biographisches Interesse haben. Uebrigens dürfte das eine oder andere Stück auch mit Rücksicht auf den Stil Beachtung verdienen, wie ja nicht zu verkennen ist, dass W.'s Feder sich in seinen Correspondenzen oft glücklicher als in seinen wissenschaftlichen Arbeiten beweist.

Es ist als eine Ausnahme zu betrachten, wenn uns die Antworten auf W.'s Briefe vorliegen. Wo die uns erhaltenen von literarischem oder kulturgeschichtlichem Interesse sind, habe ich sie in den Anmerkungen zu verwerthen gesucht. In zwei Fällen musste ich aber auch hiervon absehen, da es sich um eine grössere Serie umfangreicher Briefe handelte, die hier aus Mangel an Raum nicht zum Abdruck kommen könnten. So eine stattliche Reihe von langen Briefen, welche W. von Ch. F. Weisse aus Leipzig empfing und die uns vollständiger erhalten sind als die von unserem Geschichtschreiber an den „Kinderfreund" gerichteten Briefe. Die interessante Correspondenz mit P. Ph. Wolf, dem späteren bayerischen Geschichtschreiber aber, habe ich schon in dem Aufsatze „Zur Erinnerung an P. Ph. Wolf" (Sitzungsberichte 1881 II. philos.-philol.-hist. Cl. 5) benützt und, soweit es sich um die Briefe des Letzteren handelt, auch grossentheils abgedruckt. Von W.'s Schreiben an Wolf dagegen findet alles, was sich uns erhalten, in der vorliegenden Abhandlung seine Stelle und erscheint um so wichtiger, als es die wenigen uns bekannten brieflichen Mittheilungen sind, worin unser Geschichtschreiber seinem tiefsten Schmerze über das Elend seines Vaterlandes in Karl Theodors letzten Regierungsjahren Ausdruck geliehen hat.

Die dem höheren Alter W.'s angehörigen Briefe an Mock habe ich nur so weit mitgetheilt, als sie mir für die Denkungsart des ehrwürdigen Greises bemerkenswerth erschienen.

Die Tagebücher aus den Jahren 1805 und 1809 endlich, welche den Anhang bilden, haben, da sie des innern Zusammenhangs mit W.'s Correspondenz entbehren, nur deshalb hier eine Stelle finden können, weil die erste Abtheilung der nun vollendeten Abhandlung keinen Raum für sie bot. Sie aus den übrigen Tagebüchern herauszuheben und zu einem Ganzen zusammenzufassen, empfahl sich schon aus dem Grunde, dass es in beiden Jahren die kriegerischen Vorgänge in und um München sind, welche W. mit grosser Sorgfalt und Anschaulichkeit verzeichnet hat.

1. Westenrieder an Anton Bucher 1782 Oct. 23.

Ich danke Ihnen recht herzlich für Ihren Brief, mein liebster Freund![1]) Ich habe ihn heute schon oft gelesen, und mich recht fest an ihn gehalten, als an einem Tage, an welchem mir der gröbste grober Menschen schweren Verdruss gemacht hat. Ich habe nun etliche Jahre für seine Handlung gearbeitet, habe darüber mich, und meine Freunde vergessen, meine Gesundheit, und Munterkeit des Geistes nicht geachtet.[2]) Aber mit dem 2. Theil des Jahrbuchs ende ich auch auf ewig mein Schreiben für ihn. Verzeihen Sie mir, dass ich Ihnen so was erzähle; aber bey Ihnen darf ichs schon thun.

Ich wünschte, Sie möchten das Jahrbuch so gleich bezahlen, wenn Sie es verlangen. Ich habe selbes selbst schon etliche mal gekauft. Ich bin sehr betrübt, mein lieber, dass, wen nich so sagen darf, der Tod mir willkommen wäre.

Der dienstfertige, brave, biedere Nagl schrieb mir mit grosser Mühe zusammen, was ich verlangte.[3]) Ich werde ihm nächstens danken, danke ihm indess durch Sie,

---

1) Schon im ersten Theile der vorliegenden Abhandlung (Abth. II S. 13 Anm. 4) wurde auf Westenrieder's frühe und innige Freundschaft mit dem Humoristen Anton Bucher (geb. 1746 in München, gest. daselbst 1817) hingewiesen. Ihre Correspondenz reicht in die Jahre zurück, da Bucher noch in München, W. aber in Landshut als Schulmann thätig war; aus jener Zeit hat Gandershofer, Erinnerungen S. 127 ff., 4 Briefe Buchers mitgetheilt. Von W. liegen in seinem Nachlasse Briefe an Bucher nur aus den 80ger Jahren vor, wo Bucher längst vor seinen Münchener Gegnern das Feld hatte räumen müssen und in den Besitz der einträglichen Pfarrpfründe zu Engelbrechtsmünster gekommen war. Er gehörte zu denen, welche W.'s unerschöpfliche schriftstellerische Thätigkeit durch Mittheilungen über Land und Leute unterstützten, wenn er auch nicht alles aufzubringen vermochte, wonach W.'s Verlangen trug. „Wenn sich in Ihrer Gegend, schrieb er dem Freunde z. B. am 13. Oct. 1782, ein ausserordentliches Mausloch oder ein tiefer Keller oder ein Stein von seltsamen Ansehen oder sonst etwas, das die Natur im Rausch gemacht hat, finden sollte: Ey, so beschenken Sie das Vaterland zur Aufklärung desselben mit diesem schönen Beitrag." Von einem anderen Pfarrer soll er sich das Recept geben lassen, wie man den Carviol ausserordentlich gross machen könne. „Und wenn Sie einmal mit der Autorknechtschaft Mitleid haben wollen, so beschreiben Sie mir die Geschichte des Storchen, das ist, Sie fangen an: der Storch kommt um —, baut sich sein Nest von —, legt dann 3—x Eier (NB. es kommen zween Storchen), brütet dann — Wochen, kommt glücklich nieder, ohne dem Pfarrer, der diess alles mitansehen muss, das Geringste zu entrichten, lebt dann als ein Heide so fort, fliegt in der Früh um — aus, kommt wieder zurück, frisst etc. Nur ein Bischen Mirabilia darunter, wenn ich bitten darf. Es thut den Lesern so wohl, und sie zahlen und kaufen noch so gern, wenn sie sagen können: Ich glaub's nicht. Adieu etc."

2) Ueber das Zerwürfniss mit dem Buchhändler Strobel s. Abth. II p. 18 Anm. 1.

3) Anton Nagel war damals Beneficiat zu Märching nächst Neustadt an der Donau. Er hatte schon mit einem Briefe vom 8. Februar 1782, der im Original vorliegt, Westenrieder Beiträge gesandt und ihn auch auf den Benediktiner Edmund Schmid in dem 3 Stunden entfernten Kloster Weltenburg als auf den „geschicktesten Naturkenner und edelsten Menschenfreund" aufmerksam gemacht. Vergl. im Uebrigen Abthl. II p. 13.

wenn Sie ihn sehen sollten. Ich weis nicht, ob ich eine Ehre bey dem Mann einlege, wenn ich ihm ein Buch von mir schicke.

Hätte ich nicht so viele Arbeit, ich wäre heute zu Ihnen gereiset. Ich wollte Ihnen nicht überlästig seyn, und Sie hätten wohl noch ein Stübchen für mich, wo ich ausruhen, und einen Theil meiner Ungemach vergessen könnte.

Adieu! Mein theuerster, ältester, liebster Freund! Ich verehre und liebe Sie, und bin mit ganzem Herzen Ihr etc.

Wenn Nagl die Beschreibung der Stadt München noch nicht besizen sollte, das Sie vielleicht wissen mögen: so will ich sie ihm schicken.

2. W. an den Bruder Edmund Schmid 1782 Oct. 13.[1])

Sie haben mir mit der Beschreibung des Raubvogels Auff ein Geschenk gemacht, mein theuerster Freund, dessen ich mich ewig dankbar erinnern werde. Die Zeichnung und Beschreibung, beydes ist vortrefflich, und wird meinen Geschichten von den Vögeln ein grosses Ansehn geben. Darinn soll auch die Welt erfahren, wem ich das Schönste zu danken habe.

Aber diese ausnehmende Gefälligkeit macht mich so kühn, um eines nur zu bitten. Ich habe von einer Hölle (das Schülerloch genannt) gehört, welche sich unweit Kellheim, und zwar gerade dem Schloss Standeck gegenüber befinden soll. Ich wünschte, davon in den folgenden Theil meines bairischen Jahrbuchs nur eine kleine Beschreibung einrücken zu können, und bitte Sie daher, mir mitzutheilen, was Sie davon wissen. Bey solchen Dingen sind manchmal die blossen Sagen merkwürdig, wenn selbe auch nicht immer ganz glaubwürdig seyn sollen.

Ich habe auch eine sehr schöne Zeichnung von der Römerschanz gesehen, die ich zu einem andern Werk, das ich herausgebe, so gar gerne möchte stechen lassen, wenn selbe in den Gross-Oktavformat zusammengezogen wäre; doch das ist nur auch ein Wunsch von mir, und es wäre zu unverschämt, Sie darum zu bitten.

---

1) „Der mir, heisst es in W.'s Concept, die Zeichnung des Auffn (sic!) gemacht." Wie schon erwähnt, hatte Nagel den naturkundigen Mönch veranlasst, für W. zu arbeiten. Ob dieser wirklich die Zeichnung von dem Raubvogel irgendwo verwerthet, weiss ich nicht; eben so wenig, ob er die Höhle bei Kelheim beschrieben hat. Bruder Edmund beeilte sich wenigstens, die Wünsche W.'s zu erfüllen, und zwar um so mehr, als dem obigen Briefe des Schriftstellers bald ein Buch als Geschenk folgte. Das Dankschreiben, das Eduard darauf hin am 1. December 82 an W. richtete, strömt über von Ehrerbietung. Nicht bitten hätte W. sollen, sondern befehlen; dass er ihn aber sogar seinen Freund genannt, rührt ihn im Innersten. „Mich einen Freund benennen, — hie muss ich schweigen — ich, der ich Ehre genug davon hätte, wenn ich sagen derfe, dass ich seye von Euer Hochwürden ein Diener." „Nur eines bitte ich, halten sich Euer Hochwürden nicht auf yber meine Schreibarth und unverzeihentliche fähler, die wieder dem iztig Schönsten Gebrauch Allenthalben zu sehen. Es ist würklich Eine Vermessenheit, wen ich sage — ich Begniege mich mit deme, wan man mich nur verstehet wass ich vorbringen wüll und solle. Verzeihens etc."

Dem hochwürdigen und gelehrten P. Bernhard, der so gütig war, mir einige Nachrichten von den Vögeln um Weltenburg mitzutheilen, werde ich mit nächstem schriftlich danken. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie sehr ich mich freue, zween so rechtschaffne, erfahrne und dienstfertige Männer kennen gelernt zu haben.

Ich empfehle mich Ihnen indess mit grösster Hochachtung, und bin mit ganzem Herzen Ihr etc.

3. W. an Mathäus Reiter, Coatjutor zu Fridorfing [1]), 1783 im Januar.

Ich fange dieses Jahr mit diesem Brief an Sie an, mein liebster Freund, und ich hoffe getrost, dass Sie mit eben der Güte, mit der Sie mir Ihre Freundschaft schenkten, meine späte Antwort[2]) entschuldigen, und mir vergeben werden. Ich kenne keine grössere Freude und keine süssere Belohnung auf Erden, als die Freundschaft eines Mannes mit der Wärme fürs Gute ist, wie mir der Himmel an Ihnen geschenkt hat, und mein ganzes Herz ist bekümmert, mich derselben würdig zu machen. Ihr Eifer für die Ausbreitung guter Kenntnisse und die Nachricht, dass Sie bereits eine kleine Lesegesellschaft gesammelt haben, sezte mich in ein angenehmes Erstaunen, und ich stelle mir die mannichfaltigen Früchte vor, welche durch solche Freunde der Litteratur auf das Allgemeine sich äussern werden. Salzburg ist gewiss noch eine der unverderbtesten deutschen Provinzen voll Saft und Stärke, und gewiss auch voll kühner und edler Thätigkeit, wenn man je die gehörigen Mittel anwendet, diese zu ermuntern. Eine periodische Schrift, wie Sie, liebster Freund, eine herauszugeben gesinnt sind, gehört allerdings unter die verfänglichsten Mittel, und ich ersuche Sie daher, sich durch keine Schwierigkeit in diesem Vorhaben ermüden zu lassen. Ich begreife wohl, dass es bei einem solchen Unternehmen nicht allein auf den innern Werth der Schrift, sondern auch hauptsächlich darauf ankomme, derselben den richtigen Abgang zu verschaffen, und Salzburg scheint mir beynahe kaum hinreichend zu seyn, ein solches Werk in die Länge zu unterstüzen. Mir ist etwas beygefallen, das Ihnen kaum misslingen und beynebens ein weitschichtiges Feld zu Bearbeitungen liefern kann. Wie ich zuversichtlich höre, so ist „der Zuschauer in Bayern" verboten und mit diesem Monat zu Ende.[3]) Wie wäre es, wenn Sie mit dem künftigen Monat eine periodische Schrift von dreyen Bögen mit der Inschrift: Der Zuschauer in Salzburg und Bayern herausgäben? Ich zweifle keinen Augenblick, dass ein solches Werk seine Absicht erreichen und vom unendlichen Nutzen seyn würde. Es ist nicht nöthig, eine Ankündigung vorauszuschicken. Je unvermutheter solche Erscheinungen kommen: desto willkommener sind sie gewöhnlich. Das Monat, welches indess vorübergeht, können Sie unter dem Jahr nachhollen, und sohin am Ende des Jahres den Lesern vollkommene 12 Stücke liefern. Es ist so

1) Zwischen Tittmoning und Laufen, nahe der Salzburger Grenze.

2) Auf einen Brief vom 10. November 1782.

3) Von der Zeitschrift „der Zuschauer in Bayern" liegen von 1779—82 vier Bände vor.

schwer nicht, drey Bögen zu einer Volksschrift, wie Ihr Zuschauer seyn müsste, zu verfassen, und ich würde mich ungefähr an den folgenden Plan halten. Den ersten Bogen würde ich ganz der populären und menschenfreundlichen Satyr widmen, und vielleicht etwa sagen, dass sich ein Spion des Zuschauers in Bayern nach Salzburg verlaufen, und solche Dinge mehr, die einem unter die Feder fliessen. Dieser Spion könnte Ihnen theils aus Bayern, wohin er zuweilen kleine Streifereyen machen könnte, theils aus Salzburg vieles benachrichten; den 2. Bogen würde ich mit Stellen aus dem berühmten „englischen Zuschauer" und den 3. mit Kunst- und Büchernachrichten, oder wieder mit eignen Aufsätzen anfüllen. Aber an Materie würde es Ihnen gewiss niemals fehlen, und Sie würden eingeschickte Sachen im Ueberfluss bekommen, wenn man einmal weis, dass Sie welche einrücken. Den Format und die Lettern würde ich, so viel mir möglich, dem Zuschauer in Bayern ähnlich behalten. Mit Einem Wort, bester Freund, theilen Sie diesen Vorschlag Ihren Freunden mit, und hören Sie nicht auf, denselben die Wahrheit vor zu sagen: Qui sibi fidit, dux regit examen. Wer weis, wie viel Gutes dadurch gestiftet werden kann. Die Hauptsache ist, dass Sie schleunigst mit einem Verleger sprechen, und die Sache. bis sie erschienen, und vor allem die Verfasser, so viel es möglich ist, geheim halten. Was ich Ihnen mit meinen geringen Einsichten und Erfahrungen weiter dienen kann, das will ich Ihnen von Herzen gerne beytragen. Möchte ich nur Eine Stunde in dem Circul Ihrer Freunde stehen, und selben die Aussichten zeigen können, welche durch eine solche Schrift, so wie ich sie im Geist vor mir sehe, ins Gebiet der Aufklärung sich öffnen!

Und so leben Sie wohl, mein geliebtester Freund, und behalten Sie mich lieb. Ich bin mit ganzem Herzen etc.

4. W. an den geh. Rath und Prälaten v. Havelin (Häfelin), 1783 Jan. 6.

Ich bin heute schon zweymal so unglücklich, Eure Excellenz nicht anzutreffen, da ich mir die Freyheit nehmen wollte, Ihnen die beiliegenden Schriften vorzulegen.[1]) Man wird diese Schriften morgen in der akademischen Versammlung herablesen, und da ihr Gegenstand ausserordentlich wichtig ist, so bitte ich Ew. E., wenn es Ihre Geschäfte zulassen, die Versammlung mit Ihrem Rath und Ansehn zu unterstüzen.

1) Vergl. Denkwürdigkeiten S. 20. Indem W. eine akademische Professur der Geschichte mit dem Auftrage wöchentlich ein öffentliches Collegium „über ein zu verfassen habendes Lehrbuch" und monatlich eins über die „Current-Literatur" auf dem akademischen Saal für „die adlige und andere keine Schulen frequentirende Jugend" zu lesen, gegen einen lebenslänglichen Gehalt von 200 Gulden begehrte, legte er sogleich der Akademie den Entwurf zu einer darauf bezüglichen Entschliessung des Kurfürsten vor. Die Akademie ging damals nicht auf den Antrag ein, schlug dagegen nach 2 Jahren W. nicht allein zum öffentlichen Lehrer, sondern auch zum Historiographen vor. Aus welchem Grunde der Kurfürst trotz aller Fürsprache, deren W. sich erfreute, den Vorschlag nur theilweise genehmigte, ergibt sich aus den Denkwürdigkeiten S. 32 und Anmerk. 2). Vergl. auch die Briefe vom 24. Mai 1785. Nach W.'s eigenen Angaben aus dem Herbste dieses Jahres bezog er übrigens ausser 300 fl. von der Akademie noch 200 jährlich von den Maltesern. Denkwürdigkeiten S. 34.

So wie ich die Verfassung der adelichen Erziehung kenne: so ist vielleicht beynahe kein anders Mittel, diese zu erheben und zu veredeln, als dass man die adeliche Jugend zu einem ordentlichen Unterricht versammle, und derselben Kenntnisse und Geschmack am Wesen und Werth der Wissenschaft beybringe. Die Akademie findet im Voraus Wohlgefallen an meinem Vorschlag, und S. churfst. Durchl. werden denselben freudig begnehmigen. Es kommt nur morgen nur darauf an, dass mein Anerbieten umständlich bestimmt werde.

Die einzige Schwierigkeit (ich wenigst ahnde diess) mag die Furcht seyn, dass man einen Professor der Geschichte auch besolden müsse; allein ich habe mich über diesen Punkt längst erklärt, und erkläre mich hiermit auf das neue, dass, wenn ich 600 fl. jährliche Einkünfte habe, ich niemals einen weitern Heller verlangen werde.[1]) Ich bin so bekümmert, jemand überlästig zu fallen, dass ich Eurer Excellenz gestehe, wie ich das Braunische Beneficium[2]), welches mir statt meiner Pension zuerkannt ist, dieser Pension vorziehe, und das aus einer Angst, die mich unaufhörlich naget, jemand beschwerlich zu fallen. Da ich nun aber die Einkünfte dieses Beneficii, welche grösstentheils von Bauernleuten abhängen, höchstens auf 400 fl. rechnen, und ich von diesen einmal nicht leben kann: so kommt es darauf an, ob die hochl. Malteser Ritterschaft oder die Akademie die Grossmuth haben wolle, die 200 fl. dazu zu legen. Der Historicus Schmid in Wien hat baar 4000 Gulden, und der Kaiser suchte ihn.[3]) Ich hier in Bayern bitte um die nämliche Stelle, und bitte nur um 200 fl. Ich bin mit einem Einkommen, das ein mittelmässiger Schauspieler gewöhnlich genüsst, auf immer und ewig zufrieden; aber gegenwärtig vermag ich nicht einmal, krank zu werden, das ist, ich wäre nicht im Stand, bey einer Krankheit mir helfen zu lassen.

Euer Excellenz sehen, wie die Sache steht. Sie können sich morgen ewig um unser Vaterland verdient machen, und ist dieser Zeitpunkt vorüber: so kömmt er vielleicht nie so ganz wieder. Ich bitte Sie also nochmal, wenn es nicht zu unverschämt ist, die akademische Versammlung morgen mit Ihrer Gegenwart zu beehren, und von diesem Brief Gebrauch zu machen.

Ich bin mit der möglichsten Ehrfurcht Euer Excellenz etc.

5. W. an Chr. F. Weisse in Leipzig, 1783 Febr. 1.[4])

Ich bitte Sie, liebster Freund, im Namen einer sehr hochachtungswürdigen Person um eine wichtige Gefälligkeit, und ich hoffe, Ihnen nicht beschwerlich zu fallen, da es darauf ankömmt, ein langwieriges Leiden derselben zu lindern. Diess

1) S. dagegen Gandershofer S. 55—57.

2) Vgl. Denkwürdigkeiten S. 22.

3) M. J. Schmidt, der Verfasser der Geschichte der Deutschen, wurde 1781 aus Würzburg nach Wien berufen.

4) Westenrieder stand mit Weisse seit dem Frühling 1781 in einer Correspondenz, aus der sich für die Jahre 1781 und 1782 nur die Briefe des Letzteren erhalten haben; dieselben werden demnächst

besteht in sehr heftigen Augenschmerzen, welches zu erleichtern man sich nun endlich eines Receptes zu einem Augenwasser bedienen wollte, welches von Gökingk im deutschen Museo (Jahrg. 1782 Bl. 96) bekannt gemacht worden ist; allein wie man hier nach der Apotheke schickt, will niemand etwas von einem Kupferrauch, der darin vorkömmt, wissen, und man getraut sich nicht zu bestimmen, was diess Wort, dessen man sich vermuthlich nur in Sachsen bedient, bedeuten soll.[1]) Ich hätte sogleich selbst an Gökingk geschrieben, wenn ich nicht gezweifelt hätte, ob mein Brief ihn in Leipzig antreffen würde. Also bitte ich Sie ergebenst, mir hierin einiges Licht zu verschaffen, und etwa die Synonima des Worts oder die Bestandtheile des uns unbekannten Kupferrauchs gütigst mitzutheilen.

Sie schreiben mir in Ihrem letzten Brief, dass Sie ein englisches Wochenblat, Der Spiegel, übersetzt hätten.[2]) Ich wünschte, dasselbe meinem Vaterland empfehlen zu können, und bitte Sie daher um ein Avertissement, wenn vieleicht eines davon erschienen ist. Aus Ihren Gegenden erhalten wir noch immer die gesündesten und geistreichsten Werke, deren Aufnahme und Verbreitung in andern Gegenden ich für die ausgemachteste Probe halte, ob daselbst ein gründlicher Geschmack aufkeime, oder ob alles wieder den Rückgang nehme. Bey uns sind seit kurzem verschiedene Lustspiele, alle eines einheimischen Inhalts erschienen, und der Theaterintendant sezte einen Preis von 40 Dukaten auf das beste Stück, das die hiesige Erziehung zum Gegenstand haben wird. Auch ist ein überaus kühnes und merkwürdiges Buch unter der Aufschrift: Dringende Vorstellungen an Menschlichkeit und Vernunft um Aufhebung des ehelosen Standes der katholischen Geistlichkeit an die Mächtigen und Grossen der Erde, erschienen. Das Buch ist dem Kaiser dedicirt, kömmt aber vermuthlich zur Unzeit, da noch gar viel vorhergehen muss, wenn ein solcher Vorschlag Gehör finden soll.[3]) Die Grafen

---

an einer anderen Stelle zum Abdruck kommen. Hier genüge die Bemerkung, dass zu dem interessanten Briefwechsel zwei junge Grafen Preysing, welche unter der Obhut des Legationsrathes Käser die Universität Leipzig besuchten, die Veranlassung gaben. Westenrieder hatte auf Anregung des Vaters der beiden Studierenden vor der Uebersiedlung derselben nach Leipzig den Verfasser des „Kinderfreundes" zu Rathe gezogen und der liebenswürdige Weisse nicht allein bereitwillig und ausführlich über die Universitätsverhältnisse Auskunft ertheilt, sondern auch den jungen Grafen gegenüber sich zu allen Diensten erboten. Dass es diesen und vollends ihrem Begleiter Käser in Leipzig nicht behagte und schon vor Jahresfrist ihre Rückkehr nach Bayern erfolgte, schmerzte zwar Weisse, hinderte ihn aber nicht, Westenrieder seine freundschaftliche Gesinnung zu bewahren.

1) Wie Weisse am 11. Februar zu melden sich beeilte, ist Kupferrauch „nichts anderes als Atramentstein, lapis atramentarius oder ein Vitriolstein." Vergl. unten W.'s Brief an Weisse aus dem April 1783.

2) „Ich habe mich, heisst es in einem Briefe Weisse's vom 22. 8eptbr. 82 bisher mit Uebersetzung eines englischen Wochenblattes, der Spiegel, beschäftiget, das neuerlich in Schottland herausgekommen und zu den besten Schriften dieser Art gehöret.

3) S. dagegen Denkwürdigkeiten S. 50 Anm. 2.

Preysing sind mit Käser nach Ingolstadt gegangen, und ich habe seitdem nichts weiter von denselben gehört. Es betrübt mich im Innersten meines Herzens, so oft ich daran denke, dass sie von Leipzig, wo sich (wie ich diess dann im 2. Theil meines Jahrbuchs drucken liess)[1]) so viele grosse Männer bildeten, so unzeitig weggenommen worden. Ich weis, Sie denken eben so, liebster Freund, und es ist ein wahrer Trost für mich, diess zu wissen.

Ich werde mich bemühen, Ihnen die Auslagen, welche Sie für meine Briefe bereits gemacht haben, zu erstatten, wie ich mir denn auch mit der Hoffnung schmeichle, Sie binnen kurzer Zeit in Leipzig von Angesicht zu sehen.[2]) Leben Sie tausendmal wohl und entschuldigen Sie, ich bitte noch einmal ergebenst, meine Kühnheit, Sie mit gegenwärtigem Auftrag zu beschweren. Ich bin mit unaussprechlicher Hochachtung, nebst innigster Empfehlung an Ihre Fr. Gemahlin und lieben Kinder Ihr etc.

6. W. an Mathäus Reiter, Coadjutor zu Friedorfing, 1783 Febr. 7.[3])

Sie müssen mir schon vergeben, wenn ich Ihre Briefe nicht immer auf der Stelle beantworte. Ich habe keine andere Zeit als die späte Nacht dazu übrig, wo mir vor Müdigkeit der Kopf nach dem Herzen sinkt.

Da sich Ihr Vorhaben, die Stelle des Zuschauers zu ersezen, vermuthlich ändert, indem dafür „der beste Nachbar" herauskömmt, so haben Sie Zeit genug, auf etwas anderes zu denken. Mein Vorschlag wäre, Sie sollten indess sammlen und dabey solche Dinge bearbeiten, welche eigentlich für Ihr Vaterland geschrieben, aber für ganz Deutschland merkwürdig wären. Diess ist eben so schwer nicht, wenn eine gewählte und feurige Gesellschaft beysammen ist. Unter solche Dinge, die ich hier meyne, gehört: 1) Eine Statistik vom Salzburgerland, 2) Eine Reise durch das Land Salzburg, wo man die Gegenden, Mirabilia etc. beschriebe, 3) Mängel der Landwirthschaft in Salzburg, 4) Ein kleiner Roman über die Sitten, Begriffe etc., 5) Eine

---

1) S. 5 daselbst sagt W., indem er vom nördlichen Theile Deutschlands spricht: „Was in der Naturgeschichte, Oekonomie, Kriegskunst und beinahe in allen Theilen der bildenden und unterrichtenden Künste und Wissenschaften Grosses und Wichtiges geschah und zu uns kam, ist von daher gekommen. Auf ihren Universitäten, als zu Leipzig und Göttingen u. s. w., bildeten sich und bilden sich noch diese Stunde die grössten Köpfe, Gelehrte und Staatsmänner unserer Zeit. Die wichtigsten Vorfälle in den Dingen der Literatur werden daselbst entschieden, und die gesunde Kritik und feinere Lebensart ist durch alle Stände verbreitet."

2) Die Hoffnung, den lieben Freund bald in Leipzig zu sehen, machte Weisse „eine unaussprechliche Freude." „Dann wollen wir unsere Herzen ganz ausströmen lassen." „Schwatzen Sie mir doch nicht, fuhr er in der Antwort vom 11. Febr. fort, von Kosten der Briefe vor! Ein Brief von Ihnen ist mir Goldes werth."

3) Antwort auf einen zweiten nicht mehr vorhandenen Brief Reiters; vergl. oben p. 111.

Sammlung edler und grosser Salzburger, 6) Eine Naturgeschichte von Salzburg, 7) Alle merkwürdige Grabsteine und Denkmäler. Jedes dieser Stücke könnte gar leicht sechs Bogen betragen, und wenn Sie nun 12 solche herausgeben, so wäre das ein herrliches ewiges Buch, an welchem ganz Deutschland Antheil nehmen würde. Sagen Sie das Ihren muthigen und aufgeklärten Freunden, und melden Sie ihnen meine Bitte, dass selbe so etwas zum Nuzen ihres Vaterlandes und ihrem unsterblichen Ruhm unternehmen möchten. Es gelingt Ihnen gewiss, wenn Sie nur sich nicht einfallen lassen, dass es Ihnen misslingen kann. Ich will Ihnen meinen geringen Rath und Erfahrung herzlich gerne mittheilen, denn ich bin stolz, und sehe es für eine Wohlthat des Himmels an, dass ich Sie habe kennen gelernt.

Für das überschickte Buch danke ich ergebenst. Ich werde mich bemühen, Ihnen entgegen ein Geschenk zu machen. Leben Sie indess recht wohl und bleiben Sie mir gut. Ich bin ganz der Ihrige etc.

Mir liegt Ihre Angelegenheit sehr am Herzen, und daher ersuche ich Sie, mir Nachricht zu geben, wozu Sie sich entschlossen haben.

7. W. an Professor Klein (in Mannheim), 1783 Febr. 24.

Es ist mir unmöglich, mein liebenswürdigster Freund, das Leben des Albrecht Dürers bis künftigen Monat April zu Stand zu bringen. Ich habe erst jüngst den Auftrag erhalten, eine pfalzbairische Geschichte, welche um den Monat August nach der Presse kommen soll, zu verfertigen, und bin beynebens zu so vielen andern litterarischen Arbeiten, welche alle diess Jahr gedruckt werden sollen, verbunden, dass mir wahrlich vor Müdigkeit der Kopf nach dem Herzen sinkt. Ich kann mir nicht versprechen, dass ich binnen der kurzen Zeit zu jener Heiterkeit und starken Lust der Seele gelangen werde, womit derjenige begeistert seyn soll, der es auf sich nehmen will, dem Albrecht Dürer ein würdiges Denkmal zu sezen. Ich sehe es wohl im Geiste, und ich fühle auch, wie sehr es mich freuen würde selbes vollendet zu haben. Vielleicht ist es nicht unumgänglich nöthig, dass es schon in der ersten Sammlung erscheine; vieleicht können Sie bis künftigen Winter abwarten, und bis dahin möchte es mir möglich seyn, Ihren Wünschen zu entsprechen.

Zu Ihrer periodischen Schrift wünsche ich Ihnen im voraus Glück. Sie besizen und verdienen das vollkommenste Zutrauen der gelehrten Welt, und ich nehme allen möglichen Antheil an den herrlichen Wirkungen, welche Ihr pfälzisches Museum[1]) hervorbringen wird. Noch einmal danke ich Ihnen für Ihre gütige, freundschaftliche und ermunternde Zuschrift, und verbleibe mit ganzem Herzen Ihr etc.

---

1) Das „pfälzische Museum" erschien zu Mannheim von 1783—1785. Es wurde fortgesetzt unter dem Titel „pfalzbayerisches Museum" von 1785—1790.

8. W. an Edmund Schmid in Weltenburg,[1]) 1783 im Februar.

Ich hoffe, theuerster Mann und liebenswürdigster Freund, Sie werden zu der Güte, welche Sie mir erwiesen, auch diese hinzufügen und mir vergeben, dass ich Ihnen so spät antworte, und danke. Desto öfter habe ich im Geist mit Ihnen geredet, und Sie tausendmal versichert, wie sehr ich Sie liebe und hochschäze. Sie haben mir in Ihrem letzten Briefe Ihre Sammlung von Traditionen und anderm dazu gehörigen angeboten. Ich kann Ihnen nicht genug sagen, welchen äusserst wichtigen Dienst Sie mir leisten würden, wenn Sie die Güte haben wollten, mir diese Sammlung so bald möglich zu schicken. Ich habe seit dem den Auftrag erhalten, eine vaterländische Geschichte zu verfassen, wobey mir Ihre Beyträge wichtige Unterstüzungen geben würden. Ich gebe Ihnen mein Wort, dass ich kein Blatt aus seiner Ordnung rücken und bey allen Dingen, welche ich von Ihrer Freundschaft erhalte, Ihnen öffentlich danken werde. Und wie oft wird sich mir die Gelegenheit dazu anbieten! Ich will Ihnen, doch nur Ihnen im Vertrauen sagen, dass ich gesinnt bin, die Donau durch ganz Bayern zu beschreiben, und dass ich zu dem Ende mit der ersten Schwalbe des künftigen Frühlings meine Reise antretten werde. Ungefähr im Monat May komme ich nach Weltenburg und sehe Sie, o wie freue ich mich darauf, und sehe Sie, mein theuerster Freund, sehe Sie von Angesicht, den ich in der Entfernung so sehr verehre. Nun habe ich schon viel gesammelt und suche, so viel ich kann, vor meiner Abreise zu erhalten. Was ich unter anderen wünsche, sind Kunstnachrichten, ich meyne, die Nämen der Künstler, von welchen einige in Absicht des Alterthums und der Kunst sehenswürdige Arbeiten vorhanden sind. Und kennen Sie niemand, der mir in müssigen Stunden eine kleine Beschreibung der seltnern Kräuter an der Donau lieferte?

Die vortrefliche Beschreibung der beyden Römerschanzen und die eben so schöne Zeichnung habe ich gesehen. Diese letztere passt in mein Buch nicht, weil sie zu gross ist, und um eine andere in einem Oktavformat, welche ich dann stechen lassen würde, getraue ich mir nicht zu bitten. Aber um das bitte ich Sie, dass, wenn Ihnen während der Zeit etwas, das man leicht wieder vergisst, einfallen sollte, Sie es nur mit Einem und andern Wort auf ein Papier anmerken möchten.

Die Naturalien, welche Sie mir lezthin aus dem sogenannten Schülerloch überschickt haben, werde ich bey der künftigen Versammlung durch den Direktor der physikalischen Classe, Hrn. Prof. Bader, der Akademie vorlegen lassen, wobey ich nicht zweifle, dass die Akademie sich bemühen wird, Ihnen ihren Dank zu bezeigen.[2])

---

1) S. oben S. 110. Anm. 1.

2) Am 24. Mai d. Js. konnte W. im Auftrage der Akademie eine Medaille übersenden „als einen kleinen Beweis der Hochachtung, mit welcher dieselbe für einen so rechtschafnen Mann erfüllet ist."

Da Sie vermuthlich zu viel zu thun haben, als dass Sie zum Schreiben eine längere Zeit übrig hätten, so bitte ich, sich durch eine längere Antwort an mich Ihre kostbaren Stunden nicht zu benehmen, und mir indess, wenn Sie so gütig seyn wollen, nur Ihre Sammlung, auf welche ich sehnlichst warte, zu schicken. Ich bin mit ganzem Herzen der Ihrige etc.

9. W. an Anton Nagel (Beneficiat zu Märching), 1783 im Februar.

Ich danke Ihnen unaussprechlich, liebster Freund, für die Menge der Gefälligkeiten, die ich bereits von Ihnen erhalten habe. Ich hoffe, dass das Denkmal, welches ich Ihnen zum Andenken in meiner künftigen Schrift, die ich vor allen meinen Schriften liebe, errichten werde, hinlänglich seyn soll, Sie von dem innigsten Gefühl meiner Dankbarkeit und meiner Hochachtung für Sie zu überzeugen. Ich bin nämlich gesinnt, ein besonderes Buch von Ihrer Gegend diesen Sommer herauszugeben, und ich werde daher mit der ersten Schwalbe zu Ihnen reisen. Ich sehe voraus, dass das Kostbarste dieser Beschreibung in den Nachrichten bestehen wird, welche Sie und Edmund mir mit so herzlicher Güte mitgetheilt haben, und ich empfinde tausend Freuden dabey, diess der Welt zu sagen, und unser Zeitalter und alle künftigen Zeitalter mit zween so vortrefflichen Männern bekannt zu machen. Was ich Sie vor allen bitte, ist, dass Sie diess mein Vorhaben niemand anvertrauen, und niemand hieher nach München schreiben möchten.

Wenn Ihnen von Ihrer Gegend etwas einfällt, so seyen Sie so gut, es anzumerken, und indess, bis ichs abholle, liegen zu lassen. Die Naturalien aus dem Schülerloch werde ich im Namen des Edmunds bey der künftigen Versammlung der Akademie vorlegen lassen, und ich hoffe, sie sollen allen den Beyfall erhalten, welchen sie verdienen.

Was machen Sie denn sonst? Ich höre so gar nichts von Ihnen, und möchte so gerne immer etwas von Ihnen hören. Leben Sie indess recht wohl! Ich bin mit ganzem Herzen der Ihrige.

10. W. an Nagel, 1783 März 11.

Ich kann Ihnen nicht sagen, mein theuester Freund, wie sehr ich mich sehne, die Gegenden, und darinn die Menschen zu sehen, die Sie mir bereits so reizend beschrieben haben. So bald ich nur abkommen kann, längst bis zu Ende des Maymonats bin ich bey Ihnen, und heut ein Jahr wird es ganz Deutschland wissen, dass ich so glücklich war, bei einem der biedersten Bayern gewesen zu seyn. Felsen, tiefe Wälder und stille Gegenden sind so recht die Gegenstände, die mich erfreuen, und die mich, wie ich von mir noch hoffe, begeistern werden, das Buch, das ich selbst lieben will, zu verfertigen. Ich lege alle Abende Ihre Briefe, Ihre kleine Karte, und

Edmunds Briefe vor mich hin, um mich für eine Reise in eine Gegend vorzubereiten, die ich in Besiz nehmen werde, und ich bin voll Vertrauen, es sollte mir nichts entgehen. Sie denken der Sache ganz ins Herz, wenn Sie glauben, dass ich aus den Bittschriften, welche Sie verfassten, wesentliche Kenntnisse werde ziehen können. Seyen Sie doch so gütig, und schicken Sie mir dieselben, und schicken Sie mir alles, wessen Sie entbehren können. Ich habe auch den liebenswürdigen Edmund gebeten, ein Gleiches zu thun, und ich hoffe, er werde zumal auf Ihr Vorwort mir es nicht versagen. Ich versichere Sie, ich lege die Sachen, wie ein Heiligthum auf meinen Tisch; ich verrücke kein Blatt von dem andern, und bei meiner Reise nehme ich alles wieder fleissig mit. Ich möchte mich mit diesen Schäzen im voraus bekannt machen, damit ich vor der Menge der Dinge nicht unterdrückt werde; denn Sie werden sehen, dass jeder Zaunstecken mir wichtig seyn wird. Ich bin zufrieden, bloss den Schreiber zu machen, und ich werde bei jeder Nachricht voraussezen, diess hat mir Nagl in Märching, diess hat mir Edmund gesagt.

Adieu indess theurer Mann und theurer Freund! Ich wünschte, Sie hier zu sehen, meinetwegen; aber ich freue mich, dass Sie nicht hier sind, Ihretwegen. Es ist angenehmer, reiner, treuherziger, zärtlicher sogar, das Brüllen des Eises auf der Donau oder das Geheul der Winde zwischen den Felsen, als manchmal die Stimmen einiger Menschen zu hören. In zwanzig Jahren sind Sie noch, wie heute, das Sie hier kaum übermorgen noch seyn würden. Wenn man inwendig auch bleibt, wie man ist, wie bald wird man oft müde, wenn man beynebens, dass der Weg schon ermüdend ist, noch immer gegen den Wind gehen soll.[1]) Adieu!

11. W. an Pfeffel in Versailles, 1783 April 4.

Die bairische Akademie der Wissenschaften erinnert sich bei unzähligen Gelegenheiten und immer mit der lebhaftesten Rührung der höchst wichtigen Dienste, welche Euer Wohlgebornen derselben in den für uns so glücklichen und leider so wenigen Jahren Ihres Hierseyns geleistet haben.[2]) Dieselbe hat für das Jahr 1784

1) Verwandt mit dieser Auslassung ist folgende Stelle aus einem Briefe W.'s an Prof. Hübner in Salzburg —: „Ich würde, wenn Sie mir's auch nicht gesagt hätten, überzeugt seyn, dass Sie in Salzburg besser, gesünder und zufriedner leben denn hier, wo die Kunst, wohl zu leben, so schwer, wo die Kanaille, wie sie das Ding nennen, ich möchte bald sagen, zu Hause ist. Verfolgen Sie doch dieses Ungeheuer, ich bitte Sie darum, in Ihren Schriften, und schildern Sie uns dasselbe in seiner eigentlichen Gestalt, dass wir es begreifen, welche Art von Missbrauch Sie meynen. Sie werden sich dadurch alle Gutgesinnten des Vaterlandes verbinden."

2) S. über Christ. Friedrich Pfeffel, welcher vor dem Jahre 1768 in München lebte, als Direktor der historischen Klasse der jungen Akademie angehörte, die Klosterurkunden für die Monumenta Boica sammelte und verschiedene Abhandlungen zur älteren bayerischen Geschichte verfasste, Westenrieder, Gesch. der Akademie I, 177 und unsere Abhandlung (II. Abthl.) S. 105.

die historische Frage: Wie, aus welchen Ursachen, und an wen sind die Länder zu Baiern nach der Achtserklärung Heinrichs des Löwen zerfallen? aufgeworfen, und mir erlaubt, wenigst einen Versuch zu wagen, ob Euer Wohlgeboren auf ihr Ersuchen sich entschliessen würden, uns mit einem unvergesslichen Denkmal Ihrer berühmten Einsicht in der deutschen Staatengeschichte zu beehren, und dadurch unsrer Akademie gleichsam ein neues Ansehn zu geben. So unbescheiden, in Betracht Ihrer vielen und wichtigen Geschäfte, diese Zumuthung auch seyn mag: so ist doch das Zutrauen, welches wir auf die guten Gesinnungen Euer Wohlgeboren gegen uns sezen, noch grösser, und wir haben hierin keinen andern Wunsch, als dass wir so glücklich seyn möchten, Ihnen von unsrer unumschränkten und dankbarsten Hochachtung einige Beweise geben zu können. Herr Haimhausen, v. Limprun, Kennedy haben mir ihre Empfehlungen an Sie mit gerührtem Herzen aufgetragen, Osterwald, Lipowski, Oefele, Bergmann sind todt. Die braven und gelehrten Männer Lori und Obermair befinden sich auf Befehl des Churfürsten, jener zu Neuburg an der Donau, dieser in Amberg, welches Ihnen nebst andern Veränderungen, die hier die Zeit, die Politik oder Kabale gemacht hat, bekannt seyn wird. In Betref der Litteratur haben sich bei uns seit einigen Jahren ausserordentliche Dinge (gute und schlimme) zugetragen, und besonders sind einige Schriften erschienen, welche in Frankreich gewiss vieles Aufsehen machen würden, wenn sie dahin kommen könnten. Wenn ich eine gute Gelegenheit wüsste, Ihnen, ohne Ihre Beschwerniss, das Merkwürdigste zu zuschicken: so würde es für mich ein unbeschreibliches Vergnügen seyn, Ihnen die gelehrten und vaterländischen Bemühungen meiner Landsleute vorlegen zu können. Lori hat in seinem rühmlichen Exil einen „chronologischen Auszug der Geschichte von Bayern etc." herausgegeben, und ihn seinen Landsleuten „zur Verehrung der Voräitern, und zur Aufklärung der Nachkommen", gewidmet. Ich arbeite gegenwärtig an der Geschichte der Akademie, welche im nächsten Band erscheinen wird[1]), und an einer pfalzbairischen Geschichte für die Jugend. Auch erscheint von mir diese Täge eine Beschreibung der pfalzbairischen Länder alter und iziger Zeiten, wo ich besonders Ihr Urtheil vernehmen zu können wünschte. Man fängt ferner in Bayern an, die Statistik zu bearbeiten, wovon bereits einige Schriften erschienen sind. Ich würde einen litterarischen Briefwechsel mit einem männlichen Franzosen für ein grosses Glück ansehen, und ich bitte Sie daher, wenn es nicht zu kühn ist, mir eine Gelegenheit dazu zu öfnen, wenn Sie glauben, dass sich ein Mann, dem die Verbreitung der Wissenschaft am Herzen liegt, dazu verstehen werde.

Ich bitte Sie, mir Ihre Adresse, wenn ich sie diessmal verfehlt haben sollte, gütigst mitzutheilen. Ich bin mit der möglichsten Ehrfurcht Euer Wohlgeboren etc.

---

1) Soll das heissen, dass der nächste Band, den er veröffentlichen werde, die Geschichte der Akademie sein soll? Der merkwürdige Brief an Adami aus dem Juli d. Js. zeigt, dass W. in der That die mehr als kühne Hoffnung hegte, ein Werk, das er als ein Denkmal aere perennius zu bezeichnen wagt, binnen etlichen Wochen in die Welt schicken zu können.

12. W. an Anton Bucher in Engelbrechtsmünster, 1783 im April.

Diess ist seit vielen Jahren der erste Brief, mein theuerster Freund, welchen ich in einer gewissen Art von Freyheit schreibe. Ich bin gänzlich entschlossen, mich nie wieder mit Arbeiten abzugeben, worüber der heiterste Mensch auf Erden seine Munterkeit, seine Lebensfreude, und, was dahin gehört, verlieren würde. Wenn ich zurück denke, wie ich Tag und Nacht angeschmiedet war, so kostet es mich Gewalt, meinem eigenen Gedächtniss zu glauben, dass ich mich so ganz ins Grab legte, wie ich gethan habe. Nun will ich mich wieder zusammen klauben, und zu dem Ende eine Reise unternehmen, von der ich Ihnen schon so lange erzählt habe. Nagl hat mir auf meinen letzten Brief nicht geantwortet, in welchem ich ihn um verschiedene Dinge ersuchte, die ich gerne lesen, und mir nach meiner Weise zusammen schreiben möchte, ehe ich die Gegenden, wo sich die Sachen finden, besehe. Doch, da es vermuthlich unbescheiden sein würde, weiter in ihn zu dringen: so will ich nur gleich warten, bis ich ihn selbst in seinem Haus sprechen, und die Schäze, deren ich benöthigt bin, persönlich erhollen werde. Sollte Ihnen, mein theuerster Freund, bei Gelegenheit etwas einfallen, mit dessen Hilfe ich eine Seite, ohne grosse Mühe anfüllen könnte: so weis ich, dass Sie es nicht ums Herz bringen können, mir solche Wohlthaten zu versagen. Mirabilia Naturae, Aberglauben an der Donau, Sprüche bey Hochzeiten u. dgl. könnten mich zum reichen Mann machen. Vieleicht weis Ihr Hr. Kaplan solche Ding.

Seyen Sie so gut, und mahnen denjenigen Hrn. Pfarrer, der, mir ein Present zu machen, einen armen Spazen von Ameisen fressen liess, um die Dialogos über — ich weis nicht, worüber. Wenn ich sie nur habe, dann will ich sie schon schnizen, wie ichs brauche. — Sie sehen schon, dass ich ein grosses Buch schreiben werde; aber nicht nur ein grosses, sondern auch ein lustiges und ergözendes, wie ich hoffe.

Die Aufnahme meines besten Freundes in die Akademie hat mich eben so sehr gefreut, als mich das Accessit geärgert hat. Ich habe im Verdruss den Vorschlag gethan, man solle lieber gar nichts thun, als dieser Thorheit, denn so müsste sie Ihnen vorkommen, sich schuldig machen.[1])

Die Steine von Edmund Schmid in Weltenburg habe ich an Bader abgeschickt. Leben Sie wohl, mein ältester und immer theuerster Freund!

Ich bin noch, wie ich vor zehn Jahren war; nur bin ich mürrischer, verlegner beym Thun andrer, und bey allem, was ich thue, unzufrieden mit mir selbst. Aber ich bin noch, wie ich vor zehn Jahren war, seit welcher Zeit sich vieles um mich her geändert, oder vielmehr entwickelt hat.

Ich bin mit ganz unveränderlichem Herzen etc.

---

1) Wie W. Gesch. d. Akad. II, 106—109 erzählt, wurde schon für das Jahr 1781 (nicht 1801) die Preisaufgabe gestellt: „Warum hat Deutschland noch kein Nationaltheater, das ist, kein Theater deutscher Sitte und Denkungsart?“ Da keine gründliche Beantwortung einlief, wiederholte man die Frage für das Jahr 1782 und verdoppelte den Preis. Den ganzen Preis erhielt dann ein Hr. Wezel in Wien; Bucher empfing die grosse silberne Medaille.

13. W. an Turin, Statthalterin in Erfurt,[1]) 1783 im April.

Ich nehme mir die Freyheit, Ihnen zu sagen, dass ich noch lebe, und Sie um Ihr gütiges Andenken zu bitten. Ich bitte Sie darum mit der grössten Zuversicht, dass es Ihnen nicht gleichgültig seyn werde, ungeachtet ich glauben sollte, dass Ihnen Ihrer Seits wenig daran liege, zu wissen, wie mirs gehe. Ich muss Ihnen, und das zur Befriedigung meines Herzens, so eitel es seyn mag, gestehen, dass ich nicht so vergessen zu werden verdiene, auch nicht unter die Widerwärtigkeiten gehöre, die Sie etwa erfahren haben, und die Sie sich Mühe geben mögen, aus Ihrem Gedächtniss zu tilgen. Noch wohne ich in meiner Einsiedeley, dem Kirchhof gegenüber, und betrachte, wenn die Arbeit des Tages vorüber ist, am Abend die Grabsteine, an denen hie und da ein Name oder eine Wappe verlöscht ist.[2]) Ich habe seit den 4 Jahren, (denn beynahe so lange ist es, dass ich nicht gehöret habe, wo Sie sich befinden,) vieles geschrieben, das ich Ihnen gerne schicken möchte, wenn ich eine Gelegenheit wüsste, Ihnen etwas zu übermachen. Es würde mich freuen, meine Schriften in Ihren Händen zu wissen, wenn ich gleich überzeugt bin, dass es schwer sey, Ihre Kenntnisse und Ihren Geschmack zu befriedigen.

Und wie leben Sie denn? Ich hoffe, wie Sies verdienen, vollkommen glücklich, und in den Armen eines wohlthätigen Schicksals vollkommen zufrieden. Wenn es so ist: so kann sich darüber niemand mehr freuen, als ich. Ich genüsse nie eine frohe Stunde, ohne mir zu sagen, dass Sie einen vergnügten Tag und ein gänzlich beglücktes Jahr werden gelebt haben.

So leben Sie wohl, liebenswürdige, und verehrungswürdige Freundinn, und wenn Sie seit Ihrer Abreise nie an Bayern gedacht haben, so thun Sies izt und denken an mich. Sie können mir auf der Post, wo man mich hier schon kennt, antworten, wenn Sie die Güte haben wollen, diess zu thun. Ich möchte so gerne mit Ihnen reden, wenn ich gleich, nach aller Wahrscheinlichkeit nie wieder das Glück haben werde, Sie in diesem Leben zu sehen. Ich bin mit der möglichsten Ehrfurcht etc.

14. W. an Ch. F. Weisse in Leipzig, 1783 im April.

Ich danke Ihnen, mein liebster Freund, mit dem gerührtesten Herzen für die so gütige als geschwinde Antwort, die Sie mir auf meinen medicinischen Zweifel ertheilt, und womit Sie seit dem manche Augen gesund und hell gemacht haben.[3])

---

1) So gibt W. selbst die Adresse der Freundin in der Aufschrift des Briefes an. Näheres ist mir von der Frau, welche W. früher in München kennen gelernt hatte, nicht bekannt.

2) „Ich size noch immer in meinem kleinen Zimmer, dem Kirchhof gegenüber, und schreibe wahrscheinlich für Menschen, die mein Grab vorübergehen werden." Ueber seinen Arbeiten sei er in seinen besten Jahren „sehr alt" geworden, und werde an das Ende seines Lebens kommen, ohne zu wissen, dass er gelebt habe. W. an la Maison in Mannheim, im Mai 1783.

3) S. oben p. 114.

Dieser kleine Vorfall hat mich indess überzeugt, wie nothwendig es wäre, eine vollständige Sammlung der Provincialismen in Deutschland zu unternehmen, und den wichtigen Verirrungen, die sich in manchem Fach nüzlicher Kenntnisse ergeben können, zu steuern. Den Atrament oder Vitriolstein kennt man hier, wie Feuer und Wasser; aber der Name Kupferrauch ist beynahe unbekannt. Ich zweifle nicht, dass wir Baiern, besonders im Naturreich, eine Menge Wörter besizen, die keinem Menschen, ausser uns, verständlich sind. Sie haben mir von einem gewissen Recept, das man in Frankreich für die Augen erfunden hat, geschrieben. Sollten Sie mir selbes ohne Ihre Beschwerlichkeit mittheilen können, so bitte ich Sie, es dem Buchhalter Hrn. Lidl, der Ihnen vor seiner Abreise aufwarten wird, einzuhändigen. Durch eben diesen habe ich die Ehre, Ihnen den 2. Theil meines bairischen Jahrbuchs, dessen 1. Theil mit der Beschreibung der Stadt München Sie vermuthlich lange erhalten haben, zu übersenden. Ich habe diese Schriften unmittelbar für die Bedürfnisse meines Vaterlandes geschrieben, dessen sittlichen, gelehrten und ökonomischen Zustand Sie darinn erkennen werden. Manches mag Ihnen aber auch aus dieser Ursache dunkel bleiben oder des freyen Tons wegen auffallen, dessen ich mich bedient habe, in Gegenwart des Churfürsten und der Herrschaften über Angelegenheiten zu schreiben, deren üble Beschaffenheit den Repräsentanten des Lands nicht zur Ehre gereichet. Aber Sie sollten nicht glauben, wie wenig das auf sich hat. Ich habe Dinge für uns gesagt, die allenthalben Aufsehen gemacht haben würden; hier antworteten die, welche dieselben vorzüglich hätten beherzigen sollen, entweder gar nichts, oder vielleicht: der Mann hat recht, und dann wars am Ende. Und gegenwärtig schon gar. Ich habe Sie, wo ich nicht sehr irre, bei Uebersendung des ersten Theils gebeten, von dem Kunstartikel eine kleine Anzeige in Ihrer Bibliothek zu machen, wenn diess je nicht wider die Absicht derselben seyn sollte, und ich wiederholle diese Bitte, wobey ich nichts wünsche, als dass nur mit ein paar Worten gesagt werden möchte, wie es hohen Herrschaften und reichen Edelleuten eben so rühmlich, als der Aufnahme des Geschmacks nüzlich sey, die Künste zu ehren und selbe grossmüthig zu unterstüzen. Vergeben Sie mir diese Zudringlichkeit, bey der ich vieleicht die Grenzen aller Bescheidenheit überschreitte; aber die Sache liegt mir heiss auf dem Herzen, und ich rufe alle Welt an, sie mir vertheidigen zu helfen.

Ich freue mich auf die Produkte dieser Messe, wovon ich mir im voraus wieder viel Herrliches verspreche, — wie wohl es scheint, dass die Helden allgemach von der Bühne abtretten, von denen man sagen kann, dass sie auf Zeiten und Völker wirken. Aber noch leben ja Klopstock, Weisse, Jakobi und andre wenige, denen Deutschland unstreittig zu danken, was es ist. Ich bin begierig, welches Ende der Krieg über die Tempelherren nehmen wird. Die Litteratur und die Verbreitung anwendbarer Kenntnisse gewinnt so wenig dabey, als wenig dieselbe, nach meinen Begrifen, durch die erstaunlich vielen sogenannten Freymaurerschriften gewinnt. Ich möchte doch wissen, theuerster Freund, was der gewaltigen Sucht dieser Gesellschaft Nahrung giebt, und ob etwa mehr Einbildung, etwa mehr Personalinteresse, als

wahrer Vortheil für das Menschengeschlecht zum Grund liegt. Doch ich verspare mir diese Unterredung auf die höchst glückliche Zeit, wo ich Sie persönlich sprechen, und den Mann, den ganz Deutschland verehrt, mit meiner ganzen Seele genüssen werde. Ich empfehle mich Ihnen und Ihrer werthesten Familie ergebenst, und bin ewig etc.

15. W. an Ant. Bucher in Engelbrechtsmünster, 1783 Mai 1.

Mein liebster Freund! Mein ganzes Herz dankt Ihnen für Ihren erquickenden Brief, dessen ich in der That bedürftig war; denn mein Kopf ist sehr ermüdet, und mein Herz voll Traurigkeit. Ich hoffe aber wieder aufzuleben, und noch einmal Freude zu fühlen, ehe der Herbst meines Lebens heranrückt.

Ich werde wahrscheinlich im Monat Juni mit Ihrem Hrn. Bruder zu Ihnen kommen, wie er denn diess heute mit mir verabredet hat.[1]) Bis dahin bin ich auch mit der akademischen Geschichte zu Ende, an welcher ich nun mit allem Ernst arbeiten muss. Es ist leider eine sehr mühsame und wenig ermunternde Arbeit.[2])

Wenn ich nicht sehr irre, so habe ich Ihnen auf einen Zeddel einige Dinge geschrieben, von denen ich in Betref der Donaugegend unterrichtet seyn möchte. Seyen Sie so gütig, und ersuchen in meinem Name den eben so gelehrten als rechtschafenen (NB. das mögen Sie ihm vorlesen) Hrn. Pfarrer, ein und andres binnen 2 Monaten aufzuschreiben. Er soll es ohne Anfang und Eingang hinschreiben, wie es ihm in die Feder kommt, und ja nicht glauben, dass die Sache etwa schön gesagt und künstlich geordnet seyn müsse. Er soll schreiben, wie es ihm gerade einfällt, und wie man spricht. Je mehr die Donau-Mundart dabey ist, desto besser.

Adieu, mein theuerster, mein werthester und einziger Freund! Ich wünsche, am 3. May bei Ihnen seyn zu können, und wieder einmal so fröhlich zu werden, als ich im vorigen Jahr es war. Ich umarme Sie mit ganzer Seele. Ihr etc.

Strobl hat in dem Censor wider Marchard etwas herausgegeben, wobey er seinen Name vordrucken liess. Marchard[3]) hat gleichfalls einen Bogen drucken lassen, worin der ganze Strobl zu sehen ist. Ich habe ihn eben nicht bey Handen; aber ich werde ihn Ihnen schicken. Doch ich verderbe mir den schönen Maytag, wenn ich an solche Vorfälle denke.[4])

---

1) Statt der so eifrig besprochenen Donaureise unternahm W. einen Ausflug nach dem nahen Starnberger See; s. unten Nr. 17. Warum er so plötzlich, zwischen dem 1. u. 3. Mai seinen Plan änderte, ist nicht ersichtlich. Vergl. übrigens den Brief an M. Mulböck unter Nr. 19.

2) S. den Brief an Adami unter Nr. 18.

3) Schauspieldirector in München.

4) Bei aller Abneigung gegen seinen Verleger ging W. doch am 7. Juni mit ihm nach Starnberg.

16. W. an die Klöster des Landes, 1783 Mai 1.[1])

Hochwürdiger Herr, hochzuverehrender Freund! Ich bin gesinnt, eine Kunstgeschichte von Bayern zu verfertigen; und da das Beste und Ruhmwürdigste dieser Art unstreittig in den Klöstern zu finden ist; so lasse ich zu dem Ende ein Circularbittschreiben an alle Klöster ergehen, worin ich selbe ersuche, mich zu meinem Vorhaben zu unterstüzen.[2]) Ich bitte demnach Euer Hochwürden, mir nach beyliegendem Formular die benöthigten Nachrichten mitzutheilen[3]) und, wo es Ihnen möglich ist, mir eine gleiche Gefälligkeit von einem benachbarten Kloster zu wege zu bringen.[4])

Ich bin mit der möglichsten Hochachtung etc.

17. W. an Andree, herzogl. Zahlmeister und Kammerrath nach [Rieden am Staffelsee bei Murnau][5]), 1783 Mai 3.

. . . . Ich nehme mir die Freyheit, Euer Wohlgeboren um eine Gefälligkeit zu bitten, mit der Sie sich nicht so fast meine unbedeutende Person, sondern vielmehr das Vaterland, dessen Vortheile dadurch auf eine ausserordentliche Art befördert werden können, unendlich verbinden. Ich bin gesinnt, künftigen Monat eine kleine Reise nach dem Oberland zu machen, in der Absicht, das Wichtigste, das ich daselbst antreffen werde, zu beschreiben.[6]) Da es nun nicht möglich ist,

---

1) „Heute, den 1. May, fing ich an, den folgenden Brief an alle Klöster ergehen zu lassen."

2) Hatte W. wirklich die Absicht, eine Kunstgeschichte von Bayern zu schreiben? Nach dem Briefe an Obermair vom 7. Septbr. 83 hätte er es bei der an die Klöster gerichteten Bitte vielmehr auf die Geschichte von Bayern abgesehen gehabt. Indem er von dem Vorhaben spricht, die Geschichte von Bayern herauszugeben, sagt er: „Unsere Klöster haben mir willig eingeschickt, was ihnen von ihren Gemälden und Statuen bekannt ist, und auch hier hat man mich freudig unterstützt." In den ersten Tagen des Mai dagegen wendet sich W. nach Diessen, Schongau u. s. w., um Materialien für eine Beschreibung des Oberlandes zu gewinnen, wobei er besondere Rücksicht auf die Seen nehmen will. So entstand die Beschreibung des Würmsees. Vergl. die folgende Nummer.

3) Formular. Die Kirche hat — Altäre. Der Choraltar sieht gegen —. Auf demselben ist ein Altarblatt von Leinwand, auf Holz, — Schuh hoch, — Schuh breit. Es stellet vor —. Es sind v. g. 6 Figuren in Lebensgrösse. Gemalt hat es N — im Jahr —. — Evangelienseite. — Statuen. — In der Sakristei befindet sich etc. — Im Speisesaal etc.

4) Ueber den Erfolg s. Brief an Obermair vom 7. Septbr. 1783.

5) Andreas Andree, Oheim des Jos. v. Utzschneider, wurde von Karl Theodor wegen des Antheils, den er im Dienste der Herzogin Maria Anna an der Agitation gegen die Abtretung Bayerns an Oesterreich nach dem Regierungsantritt des neuen Kurfürsten nahm, von diesem gleichzeitig mit der Verbannung Lori's und Obermairs für mehrere Monate eingekerkert und dann aus München verbannt. Er begab sich nach dem seiner Familie gehörigen Bauerngute Rieden am Staffelsee, das Westenrieder irrthümlich für eine Oekonomie der Herzogin zu halten scheint. S. C. M. v. Bauernfeind's an der technischen Hochschule 1880 gehaltene Rede über Utzschneider S. 10 u. Anmerk. 1 u. 9, Vergl. Zschocke bayr. Gesch. IV, 292 (2. Aufl.).

6) Nur den Würmsee besuchte W. 7. bis 11. Juni 83. S. Abthl. II, 22.

im Vorbeigehen alles zu bemerken, was bemerkt zu werden verdient, da vielmehr zur Lokalkenntniss eines Ort eigne Erfahrung und Gegenwart erfordert wird: so bin ich so kühn, die Fürsten meiner Landsleute zu Rath zu ziehen, und ganz der Hoffnung, dass ich so glücklich seyn werde, von denselben auf eine grossmüthige Art mit dienlichen Nachrichten unterstüzt zu werden. Auf den beyliegenden Zeddeln habe ich bemerkt, was ich zu wissen wünschte, um was ich Euer Wohlgeboren ergebenst bitte, bey Gelegenheit, ganz ohne alle Zierde, und wie es in die Feder kömmt, an die leeren Stellen zu schreiben, oder von einem geschickten Freund in der Nähe beschreiben zu lassen. Ich habe die Zeddeln [1]) abgesondert, damit Ew. W. dieselben an diejenigen senden können, welchen Sie die Kenntniss und den Fleiss zutrauen, der dazu gehört. Die Oekonomie der durchlauchtigsten Fr. Herzoginn werde ich besonders beschreiben, und darüber anmerken, was Ew. W. für gut befinden. Mein Verleger Pr. Strobl hat zu dem Ende bereits den Starrenbergersee in Kupfer stechen lassen, und mit Einem Wort, ich hoffe, es sollte ein niedliches Werk zu Stand kommen. Ich hätte an E. W. wohl noch eine recht herzliche Bitte; aber es ist verwegen und unverschämt, Sie damit zu belästigen. Ich wünschte nämlich einen Bauern und eine Bäuerinn im a) Hochzeit- und b) Klaggewand vorausstechen und dann illuminiren zu lassen. Wenn ich nun diese Trachten in kleinen von Heu oder Hadern zusammgemachten, spannlangen und angekleideten Figuren erhalten könnte, so wäre das eine sehr angenehme Sache für mich. Ich wage diese Bitte nur mit der Bedingniss, dass E. W. die Bestellung derselben nicht im geringsten beschwerlich falle; denn ausserdem bin ich weit davon entfernt, dieselbe zu wiederhollen.[2])

---

1) Die übrigens nicht vorliegen.

2) Gleichzeitig wendet er sich nach Diessen, um über den Ammersee Erkundigungen einzuziehen, und wünscht zu wissen: a) Wo hat der See vermuthlich sein Entstehen? b) Welche Aenderung bemerkt man an ihm? c) Welche Fische nährt er, und zu welcher Jahreszeit sind sie am besten? d) Hat man bey ausserordentlichen Meeresstürmen nie einige Bewegung an ihm bemerkt? e) Erscheinen bei einheimischen Stürmen oder ausserordentlichen Witterungen keine ungewöhnliche Fische auf der Höhe? f) Entdeckt man nichts Auffallendes im Grunde? — Einen anderen Fragebogen sendet W. nach Schongau und bemerkt dazu einem dortigen Bekannten: „Was Ihnen ausserdem merkwürdig scheint, das sind Sie schon selbst so gütig mir mitzutheilen.“ Die Kunstsachen in den Kirchen würde man um so leichter erhalten, wenn man den Vorstehern gute Worte gäbe. Dagegen werden die Tauf- und Sterbelisten, die man ihm in München zur Beschreibung der Stadt unverzüglich mitgetheilt, einige Mühe kosten. „Wenn sich um Schongau einige Rudera, Höllen (Höhlen), Gesundbrunnen, Versteinerungen etc. finden sollten, so bitte ich Sie, mir diese Dinge vorzüglich zu beschreiben. Solche Beschreibungen ergözen den Gelehrten und Ungelehrten, und für eine gewisse Art Leser sind sie einem Schriftsteller fast unentbehrlich. Zwo Stunden von Steingaden auf der schwäbischen Seite, unweit dem Lechstrom, zwischen Füssen und Schongau liegt ein altes grosses Dorf, das Bernbrunn heisst Die Gegend am Lech hinab nach Schongau hiess das Buringau, und das bayerische nach Schongau gehörige Dorf Burgau behält hievon noch den alten Name. Hier war vermuthlichst eine Römerstrasse, wie denn durch dieses Bernbrunn oder Buron noch izt die Heerstrasse über Füssen nach Italien geht. Sollten sich keine Denkmäler von der alten Familie de Buron etc. finden? Seyen Sie so gut, sich ein wenig zu erkundigen. — Wenn Sie im Kloster Steingaden bekannt sind, so würde

Wenn meine Schriften gegenwärtig auch keine Wirkung haben: so erhalten sie bey den guten Baiern doch eine gewisse Thätigkeit und den Wunsch, dass selbe eine Wirklichkeit haben möchten. Und diess ist indess genug. Ich ergreife auch, bey meinen Betrachtungen über die gegenwärtigen Mängel und Gebrechen, wo ich kann, die Gelegenheit, die Worte hinzu zu sezen: Seit kurzem war es noch nicht so. Und das ist, däucht mir, indess wieder genug, auch bey den gewaltigsten Regierungs- oder Hof-Sottisen dem Ausland und der Welt zu sagen, wie wir Baiern denken, und unsre Ehre zu retten.

Ich empfehle mich mit aller möglichen Ehrfurcht E. W. etc.

18. W. an Adami in Landshut, 1783 im Mai.

Mein lieber Adami, theuerster Freund! Ich arbeite gegenwärtig, auf Verordnung der Akademie, an der Geschichte derselben, und da ich ein Denkmal aufrichte aere perenius (sic!), so wünsche ich von dem nunmehr über und über glückseligen Adami ein kleines Rosenkränzchen aufhängen zu können. Also schreiben Sie mir mit der nächsten Post, wer die bairischen Sammlungen besorgt, und wie lange Sie diess gethan haben? etc. Ferner: Wer hat die Monumenta boica, und auf wessen Kosten gesammelt? Ich habe bereits eine schreckliche Menge Papiere durchgelesen, und hoffe, binnen etlichen Wochen ein Werk in die Welt zu schicken, das die guten Baiern den Ausländern ehrwürdig machen soll.[1]) Leben Sie wohl in der Zeit der Blumen, und denken Sie manchmal an mich, der ich nichts um Herbst und Frühling, und beynahe um Tag und Nacht nichts weis. — Von meinem baierischen Jahrbuch, das ich statt den Beyträgen schrieb, ist der zweite Theil erschienen. Adieu! etc.

19. W. an M. Mulböck in Diessen, 1783 im Mai.

Ich danke Ihnen, meine liebenswürdige Freundinn, für den schönen Frühlingsbrief, den Sie mir jüngst am 15. May geschrieben, und womit Sie mir ein unbeschreiblich süsses Geschenk gemacht haben. Meine ganze Seele hat sich dabey aufgehoben, und mit Ihnen die Gegend betrachtet, die Sie in der Entzückung Ihres

---

ich so frey seyn, Sie um eine Adresse an einen Religiosen zu ersuchen, den ich hernach um eine Beschreibung der Kunstsachen in diesem Kloster bitten würde." — Als W. endlich im Juni (7. bis 11.) wenigstens den Starnberger See bereist hatte und mit der Beschreibung desselben beschäftigt war, legte er über Bernried, wo er selbst gewesen, noch einem der Patres brieflich einige Fragen vor, auf die er innerhalb 8 Tagen Antwort zu haben wünschte. Auch diese Bitte war in eben so dringender, als verbindlicher und kluger Weise vorgetragen.

1) Glücklicher Weise stand W. davon ab, die Geschichte der Akademie mit derselben Hast zu beendigen, womit er sie begonnen; vielmehr hat ihn gerade dieses Werk, dessen erster Band im Jahre 1784 vollendet wurde, länger als andere beschäftigt, und ist so wohl die reifste Frucht seiner historischen Arbeiten geworden.

Herzens besangen. Warum können solche Morgenstunden nicht immer dauern! Aber es ist schon Glück genug für uns, wenn in uns nur das Gefühl nicht erstirbt, dieselben, wenn sie kommen, zu empfinden. Gottlob, noch haben mir Gram, Langweil. Arbeit, und, ich möchte seit einigen Jahren fast sagen, gänzliche Freudenlosigkeit des Lebens diess Gefühl nicht benommen. Ich freue mich, wie ein Kind, über den Anblick der Blumen und Blüthen, und wenn diese Jahreszeit hindurch auf meinen Spaziergängen irgend wer an meine Seite sich hängt, so habe ich nicht Zeit, ihm zu antworten. Ich muss izt diesen Baum ansehen, diese Anhöhe betrachten, und mit meinen Augen über Höhen und Tiefen fliegen. Aber wie weit schöner ist die Landschaft um Diessen, und wie weit inniger fühlt sie meine Freundinn! Sie sind stets eines stillen und sanften Herzens gewesen.

Ich bin gesinnt, künftige Pfingstfeyrtage nach Starrenberg und von da nach Diessen zu reisen, weil ich gesinnt bin, alle Seen des Oberlandes zu beschreiben. Aber wahrscheinlich wird nichts daraus, und ich size in diesen Tägen, wie ich voraussehe, zu Hause, vom frühen Morgen bis fast am späten Abend an Papiere gebunden, mit denen man mir diese Täge mein Zimmer gefüllt hat. Was ich schon für gewaltige Reisen (in Gedanken nämlich) gemacht habe! Ich würde schwerlich noch von der Hälfte derselben zurück seyn, wenn ich auch nur die Hälfte angetretten hätte. So schwer das ist, nie thun zu können, was ich wünsche: so ists mir tausendmal lieber, dass es mich hart ankömmt, aus meinen Arbeiten zu gehen, als wenn ich mir, nachdem ich sie weggelegt habe, Gewalt anthun müsste, zu selben zurückzukehren. Auch vergeht mir die Zeit, die mir sonst so lang und beschwerlich seyn möchte, so kurz und unvermerkt, und ich werde alt seyn, ohne recht zu wissen, dass ich jung gewesen etc.

20. W. an Müller den Aelteren in Kehl, 1783 Juni 1.

Ich habe die Ehre, Eurer Wohlgeboren die zween ersten Theile meines Jahrbuchs zu übersenden. In dem ersten Theil ist die Geschichte der Johanna Flemming, von welcher ich Ihnen in meinem letzten Briefe geschrieben habe.[1]) In Wahrheit, es bekümert mich recht sehr, dass mir meine gegenwärtigen Arbeiten nicht gestatten, mir eine Stelle in Ihrem schönen Magazin durch einen würdigen Aufsatz dieses Jahr zu verdienen.[2])

---

1) Ursprünglich hiess es: „Deren zwote Hälfte ich Ihnen auf den Fall, dass Sie die erste, welche in Ihrer Gegend nicht bekannt seyn wird, abdrucken liessen, schicken wollte." Aber die Erzählung, die sich im 1. Bande des Jahrbuchs unter dem Titel: „Zum Andenken grosser und guter Seelen" S. 262—305 findet, scheint nicht fortgesetzt worden zu sein.

2) Im October des Jahres 1783 war, als W. um seine besondere Theilnahme für die Verbreitung des „Magazins" zu beweisen, — es handelte sich um ein „Magazin für Frauenzimmer", das seit 1783 in Kehl erschien — Abbildungen bayerischer Bauerntrachten („welche bei uns überaus ver-

Ich erinnere mich, die Ankündigung einer Monatschrift von Mdme la Roche gelesen zu haben: dürfte ich Ew. Wohlgeborn bitten, mir gütig zu melden, ob dasselbe zum Vorschein gekommen? Ich erschrecke übrigens allemal, wenn ich eine Ankündigung eines neuen Journals erhalte. Die übermässige Anzahl derselben ist ohne Zweifel Ursache, dass keines recht fort will, und sezt die gute Arbeit mit der mittelmässigen in Eine Klasse.

Ich verbleibe mit der möglichsten Erfurcht Euer Wohlgeborn etc.

21. W. an Pfeffel in Versailles, 1783 Juni 1.

Vor allen habe ich Euer Wohlgeboren wegen dieser späten Antwort um Vergebung zu bitten.[1]) Soll ich künftig, wie ich innigst wünsche und hoffe, so glücklich seyn, mit E. W. mehrere Briefe zu wechseln: so werde ich beflissen seyn, diesen Fehler, den mich häufige und wichtige Geschäfte begehen machten, in Vergessenheit zu bringen.

---

schieden und vielleicht die ältesten und schönsten in Deutschland sind") übersandte und weitere für das nächste Jahr zu übermitteln versprach, erbot er sich zugleich für jedes Heft 1 bis 2 Bogen verschiedenen Inhalts (kleine Geschichten, Reisebeschreibungen, „Idealisirung passender Gemälde aus der hiesigen Gallerie") zu schreiben und wünschte, dass man sich im Interesse der Verbreitung des Magazins an Jemand wenden möchte, „der Gesellschaften besucht und so viele Wärme des Herzens besässe, um das, was ihm nützlich däucht, Anderen mit Antheil zu empfehlen." Wirklich sandte auch W. am 20. Decbr. seine „geringen Beiträge" für den Januar ab. „Wenn die Stücke zu lang sein sollten, so würde es mir leyd thun; allein ich denke, der Geschmack sollte mehr dabey gewinnen, als bey kurzen Stücken, an welchen gewöhnlich ein kizelnder Wiz Antheil nehmen muss, wenn sie gefallen sollen. Die Geschichte des Gosenbergs wird Thränen erwecken; aber wenn man in Ihrer Gegend unsern Ton nicht lieben sollte, so will ich die Farben leichter auftragen und manches, statt es zu erzählen, vermuthen lassen." Noch immer beschäftigt W. die Sorge um Verbreitung des Magazins in München, wo er verschiedene Damen kennt, welche Liebhaberinnen vom Lesen sind. Er räth dem Herausgeber, irgend eine derselben geradezu um Verbreitung des Journals zu bitten.

1) Auf den Brief W.'s vom 4. April 1783 hatte Pfeffel am 21. d. Mts. aus Versailles mit dem Ausdruck verbindlichen Dankes geantwortet. Das Urtheil der bayer. Akademie „von den wenigen und geringen Verdiensten", die er vor 16 und mehr Jahren das Glück gehabt ihr zu leisten, würde ihn zu grösseren Bemühungen aufmuntern, wenn nicht sein Alter, seine Beschäftigungen und eine gänzliche Entfernung von allen Arten von Hülfsmitteln ihn ausser Stand setzten, noch einige Stunden seines Lebens seiner Lieblingswissenschaft zu weihen. — Folgende Stelle mag aus dem Briefe Pfeffels wörtlich angeführt werden:

„Ich habe mit dem lebhaftesten Vergnügen zwar meistens nur durch Lesung der öffentlichen Blätter die grosse und wichtige Schritte bemerckt, die mein zweites Vaterland (so werde ich immer den Stolz haben, Bayern zu nennen) seit einiger Zeit in der Aufklärung gethan hat. Die Morgenröthe des schönen Tags zeigte sich schon unter der Regierung unsers verewigten Maximilian Josephs, und schon damals fehlte es Bayern vielleicht nur an Vertrauen auf sich selbst um das zu seyn, was es vor 250 Jahren gewesen war. Es mögen sich freilich noch hin und wieder Wolcken und kleine Verfinsterungen blicken lassen; aber auch dieses sehe ich als eine Wohlthat der Vorsicht an: wie viele Pflanzen verderben nicht, wenn sie zu plözlich der Sonnenhitze ausgesetzt werden, ehe ihre Bestand-

Ich kann E. W. unmöglich beschreiben, wie Ihr vortreflicher Brief, den ich in einer Versammlung ablas, alle Anwesenden gerühret habe. Vielen stunden Thränen in den Augen, und eine Art festlicher Freude und süsser Betrübniss, bey der einer den andern stillschweigend ansah, verbreitete sich unter allen Gemüthern. Dann aber wusste jeder etwas Gutes, Grosses und Ruhmwürdiges von E. W. zu erzählen, und mit Einem Wort, es war eine Stunde voll patriotischer Freude. Dafür danket Ihnen mein ganzes Herz.

Mit dem aufrichtigsten Vergnügen wünscht die Akademie, E. W. ihre Werke schicken zu können; auch wird sie das Porto bis Strassburg willigst übernehmen; allein da selbe dem ungeachtet besorgt ist, die Fracht bis Versailles möchte zu hoch seyn: so sollte ich E. W. fragen, ob Sie etwa nicht schon einige Werke besizen, und wir also nur die Fortsetzung zu schicken hätten. Wollen Sie aber dieselben von Anfang, und ist ihnen die Ueberbringung nicht beschwerlich: so sollen die sämtlichen Werke mit dem nächsten Postwagen nach Strassburg gehen. Die Monumenta der Klöster sind gedruckt und nun folgt die Fortsetzung mit den Monumentis Civitatum, von welchen eben der erste Band in der Presse ist. Bergmann hat eine beurkundete Geschichte der churfstl. Haupt und Residenz München von ihrem Entstehen bis nach dem Tode Kayser Ludwigs des vierten mit einigen erläuternden Kupfern hinterlassen, ein kostbares Werk, das jüngst in einer Folioausgab erschienen ist.[1]) Von dem chronologischen Auszug des Hrn. v. Lori, welchen die Akademie E. W. indess zu übersenden die Ehre hat, wird die Fortsetzung, wenn sie anders nicht schon fertig liegt, schwerlich erfolgen, da man hier denselben sehr krank sagt, und täglich den Tod eines Mannes fürchtet, von dem ganz Bayern mit Ehrfurcht spricht.[2])

Das Jahrbuch der Menschengeschichte in Bayern ist die Fortsetzung einer vorgehenden periodischen Schrift, von welcher drey Jahrgänge und jeden Monat sechs Bögen erschienen sind. Die beygelegten Stücke „Agnes Bernauerinn", welches einen Grafen von v. Törring zum Verfasser hat, dann „Otto v. Wittelsbach"[3]) haben im

---

theile Vestigkeit genug erhalten haben um sie zu ertragen. Ueberhaupt finde ich, dass die alles erschütternden Revolutionen oft gefährlich und selten so wirksam und so nützlich sind, als eine dem Gang des menschlichen Herzens und der stufenweisen Entwickelung unsers Verstands angemessene Verbesserung. Es bleibt immer ein Vorrecht der Gottheit, durch einen Machtspruch Licht zu schaffen." Dass der Verfasser, wie er behauptet, seit seinem Weggange von München keine drei Zeilen in deutscher Sprache geschrieben, sieht man dem Briefe nicht an.

1) Zum Andenken des im 49. Jahre seines Lebens verstorbenen Stadtoberrichters Michael von Bergmann veröffentlichte W. einen Aufsatz im 2. Bande seines Jahrbuchs (S. 225—244), worin er u. a. mittheilt, dass die beurkundete Geschichte der Stadt München nur der Anfang einer Sammlung aller Monumente, öffentlichen Verträge und Urkunden sein sollte, die B. mit Hülfe der Akademie bandweise herausgeben wollte.

2) Vergl. im vorliegenden Bande Abthl. II S. 14.

3) Von J. M. Babo.

ganzen Deutschland ein ungewöhnliches Aufsehen gemacht. Seit kurzem sind hier viele Stücke vaterländischen Inhalts erschienen[1]), von denen ich glaube, Sie würden in Paris nicht missfallen. Wenn es nicht zu unbescheiden wäre, so würde ich E. W. bitten, mit der „Agnes Bernauerinn" einen Versuch machen zu lassen.[2]) Ich dächte, die Aufführung derselben müsste allenthalben eine ausserordentliche Wirkung thun.

Ich bin gegenwärtig mit der Verfertigung einer bairischen Geschichte für die Jugend, welche der Churfürst der Akademie anbefohlen, und diese mir übertragen hat, beschäftigt und mir geschähe daher eine grosse Gnade, wenn mir E. W. nur einiges Licht geben wollten, woraus sich zeigen liesse, dass Baiern unter den Wittelsbachern nicht nur in Absicht auf die Regierungsform (das sich noch ganz wohl mag erklären lassen), sondern auch in Betracht seiner Grösse mächtiger, als unter den Welfen, geworden sey.[3]) Und da E. W. während Ihrem uns unvergesslichen Aufenthalt in Baiern wahrscheinlichst sehr vieles für die Geschichte des mittlern Zeitalters gesammelt haben: dürfte ich nicht bitten, mir die Quelen, es mögen nun Bücher oder Urkunden seyn, woraus ich sammeln könnte, anzuzeigen? In Betracht der kleinen „Rede von den Baiern in Holland" bitte ich E. W. um Nachsicht. Es giebt Umstände, wo sich nichts bessers schreiben lässt. Es ist darinn kein neues Wort gesagt, ausser dass ich die Jakeline wider die Denkungsart fast der meisten Historiker verheidigt habe. Ich erwartete, dass man mich widerlegen würde, wo ich dann Gelegenheit bekommen hätte, ausführlicher in die Sache zu gehen; allein ich war nicht so glücklich, einen Widerleger zu finden.[4])

---

1) Darunter besonders erwähnenswerth: „Ludwig der Bayer (von Längefeld), das 1782 in 2. Auflage gedruckt wurde, aber seit 1781 ebenso wenig wie andere vaterländische Schauspiele in München aufgeführt werden durfte. Nicolai's Reisen VI, 699. Nach W.'s Brief an Pfeffel vom 8. Nov. 83 hätte sich das Verbot blos auf Agnes Bernauerin und Otto von Wittelsbach erstreckt.

2) Pfeffel's Antwort vom 25. Juli geht über dies eigenthümliche Ansinnen W.'s mit Stillschweigen hinweg. Dieser aber kommt am 4. Nov. 1783 noch einmal darauf zurück.

3) Pfeffel hatte die Vermuthung ausgesprochen, dass die Lösung der von der Akademie für das Jahr 1784 gestellten Preisfrage (s. oben S. 120) zu jenem „paradoxen Satze" führen könnte, indem eine genaue Untersuchung vielleicht ergeben dürfte, dass die Zersplitterung, die der bayerische Staatskörper nach der Achtserklärung Herzog Heinrichs des Löwen erlitten, weit unbeträchtlicher gewesen als man es sich gemeiniglich vorstelle und er, Pfeffel, selber in seinem abrége chronologique behauptet habe. — Schon am 25. Juli sandte Pfeffel einen neuen Aufsatz an W. ab, für den er jedoch um die Nachsicht der Preisrichter bat.

4) Pfeffel erwiderte darauf (25. Juli): „Die Ehrenrettung der guten Jaqueline hat mir desto mehr Vergnügen gemacht, da ich auf meinen niederländischen Kreuzzügen mehr als ein halbes hundert Urkunden von ihr in Augenschein genommen habe, die ein grosses Licht über ihre Lebensumstände verbreiten. Ein verliebtes Mäusgen waren Ihre Durchl. im höchsten Grad; dabei gutherzig, leichtsinnig und beständig mit ihrem Schazmeister entzweit. Wenn E. W. wegen der Apologie dieser Dame, die ungemein Vieles mit der Jeanne de Naples gemein hatte, in einen literarischen Process verwickelt werden sollten, so biete ich mich zu Ihrem Waffenträger an." Durch seine Verbindung mit niederländischen Archivaren würde er ein halbes Schock von wichtigen Urkunden liefern können. Wie aber

Ich nehme das grossmüthige Anerbieten E. W., dass Sie mir oder vielmehr der Akademie zuweilen einige Nachrichten über die wichtigsten litterarischen Begebenheiten in Paris gütigst mittheilen wollen, mit der kühnsten und mit bairischer Freymüthigkeit an, doch mit der Bedingniss, dass diess E. W. nicht im geringsten beschwerlich falle. Ein oder zween Briefe des Jahres von E. W. sind uns lieber und schäzbarer, als gewöhnlich ganze Briefwechsel mit andern. Ich weis wohl, wie unverschämt meine Bitte ist; aber ich weis auch, an wen ich sie richte, und ich bin voll Vertrauen, im Falle, dass die Erfüllung derselben unmöglich ist, Vergebung zu erhalten.[1]) Sollte sich in Betreff der schönen Wissenschaften ein Enthusiast finden, dem es nicht ganz gleichgültig seyn möchte, was in diesem Fach bei uns herauskommt und vorgeht, so würde ich mit unbeschreiblicher Freude mich verbindlich machen, auch in einen genauen Briefwechsel dieser Art mich einzulassen.

Die sämmtlichen und einzelnen Mitglieder der Akademie empfehlen sich Ihnen inständigst. Ich aber bin mit aller möglichen Ehrfurcht etc.

22. W. an den Reichshofrath Steeb in Wien, 1783 Juni 2.

Ich gebe mir die Ehre, Eure Excellenz durch die Uebersendung der zween ersten Theile meines Jahrbuchs zu erinnern, dass ich noch lebe, und von neuem um eine Gewogenheit, deren ich mich in München zu schmeicheln hatte, zu bitten. Diese Bücher sind eine Fortsetzung der „bairischen Beyträge", von welchen drey Jahrgänge, und jeden Monat sechs Bögen herausgekommen sind. Der Inhalt dieser Schriften wird Eurer Excellenz den Inhalt unsrer gegenwärtigen Verfassung zeigen, über welche ich keine Gelegenheit versäume, in Gegenwart des Churfürsten und des Hofes mit aller baierischen Freymüthigkeit meine offenherzigste Meynung zu sagen. Bey allem dem habe ich es noch nie so weit gebracht, dass man sich die Mühe gegeben hätte,

---

mag wohl, fragt Pfeffel bei dieser Gelegenheit, die grosse Anzahl von Urkunden, die er auf Befehl des verstorbenen Königs in den niederländischen Archiven für den hochseligen Churfürsten Max Joseph habe abschreiben lassen, in die Hände des Professors Fischer in Halle gekommen sein, der sie zu seiner äussersten Verwunderung in seinem „Ursprung des Despotismus in Deutschland" habe abdrucken lassen?

1) Darauf antwortet Pfeffel am 25. Juli: „Wenn ich wieder eine kleine Musse erhalte, so will ich suchen E. W. einen kleinen Abriss vom jetzigen Zustand der Wissenschaften in Frankreich zu übersenden, und mir dagegen auf eine sehr wucherische Art einige Nachrichten von der bayerischen Literatur von Zeit zu Zeit ausbitten. Ich kann mir einmal nicht abgewöhnen einen patriotischen Antheil an allem zu nehmen, was zwischen der Salzach und dem Lech vorgeht, und wenn ich von Reisenden den Fortgang der Aufklärung in meinem zweiten Vaterlande vernehme, so wandelt mich immer eine kleine Bewegung von der Art an, wie der Glockenläuter zu St. Roch in Paris sie fühlte, wenn er die Predigten des Massillon's rühmen hörte. J'ai sonné ce sermon là — sagte er — und ich? o ich stand am Fenster, da die Demmerung anfieng, und sagte vorher, dass der schönste Tag aufgehen würde. Vielleicht schenkt mir die Vorsicht noch das Glück ihn leuchten zu sehen, und in der Nähe die Erfüllung meiner Wünsche — zu bewundern."

mir Verdruss zu machen. Ich lebe bey meinem ungeschmälerten Professorgehalt, welchen mir der Churfürst auf immer versichert hat, in einem ewigen Auctorleben, lasse mir zuweilen von einem Vorschlag, mich auf Reisen zu schicken, erzählen, und bleibe am Ende wieder zu Hause, wo mir eigentlich nichts fehlt, als ein Amt, um meine Arbeiten nach einem bestimmten Zweck vereinigen zu können.

Unsre hiesigen Aenderungen mögen E. E. zum Theil schon bekannt seyn; denn wo in Deutschland lacht man nicht über unsre Malteser, unsre Mönchsschulen u. dgl. Der geistliche Rathsdirektor Eisenreich, an dessen Stellen der Dechant bey St. Peter Kumpf, ehmaliger Edelknaben-Hofmeister, gekommen, ist Viskalatsdirektor geworden. Graf Spreti, und ein Geistlicher Havelin, der von der Pfalz heraufkam[1]), vertretten die Präsidentenstelle. Graf Spreti soll nach Neuburg, so viel ich weis, als Regierungspräsident. Unsern vortreflichen Exulanten in Neuburg, den Hrn. v. Lori, sagt man todtkrank, welches eben hier auch Kohlbrenner ist.[2])

Der junge Mann, welcher Eurer Excellenz diesen Brief überbringt, Elias Seifried, hat sich durch seine sich auszeichnende Talente, und den guten Gebrauch derselben bey uns rühmlichst bekannt gemacht. Er war auch auf der Schule zu Lautern, und will nun bey seinem Aufenthalt in Wien den Reichthum seiner Kenntnisse zum Dienst seines Vaterlandes vermehren. Sollten ihm E. E. dazu verhilflich sein und ihm etwa eine interessante, seinem Endzweck angemessene Bekanntschaft verschaffen können: so bitte ich ergebenst, ihm diese Gnade angedeihen zu lassen.

Ich verbleibe, nebst der ehrfurchtsvollsten Empfehlung an Exc. Frau Gemahlinn, mit der möglichsten Hochachtung etc.

23. W. an Seifried in Wien, 1783 Juni 2.

Ich danke Ihnen ergebenst für das freundschaftliche Andenken, dessen mich Ihr Brief so gütig versichert hat. In dem beyliegenden Brief habe ich Sie dem Hrn. v. Steeb, ungeachtet ich nicht weis, ob Sie einige Dienste desselben nöthig haben, aus ganzem Herzen empfohlen.[3]) Hr. v. Steeb ist ein rechtschafner und verständiger Mann, und ich wünsche sehnlichst, dass Sie Gelegenheit haben möchten, in einer nähern Bekanntschaft mit ihm einen Theil der beträchtlichen Vortheile, welche Sie auf Ihren Reisen sammeln, zu ziehen. Wie reich an manigfaltigen Kenntnissen und Erfahrungen werden Sie zurückkommen! Sie besizen einen eben so grossen Eifer, sich des Nüzlichen allenthalben zu bemächtigen, als Sie mit einem feinen und reifen Beobachtungsgeist begabt sind, dasselbe zu wählen, und das Wesentliche vom Glänzenden und bloss Sinnreichen zu unterscheiden.

---

1) S. oben S. 112.
2) S. Denkwürdigkeiten S. 21.
3) S. die vorhergehende Nummer.

Ihr Wunsch, dass ich auf Reisen gehen möchte, hat mich in der Seele gefreut. Er war einst viele Jahr auch mein innigster Wunsch, aber nun habe ich ihn mit vielen andern Hofnungen, die mir nie haben erfüllt werden sollen, weggelegt, um mich derselben nie wieder zu erinnern, — wie wohl mir ist in diesen und andern Stücken, wie einem Abgeschiedenen, und ich erinnere mich dessen, was mir nicht geworden ist, mit der grössten Ruhe. Wer soll es der Kosten werth halten, mich über die Grenzen Bayerns zu senden, und aus welcher Absicht sollte das geschehen? Es scheint, man habe noch keinen Sinn dazu, so etwas zu unternehmen, noch habe die Verfassung, und der Geist unsrer Geschäfte ein Bedürfniss sich erheben zu lassen. Man braucht mich schon gar nicht, so wenig, als meine Schriften, die man zuweilen, wie es der gemeine Ton angiebt, lobelt, und weglegt. Sohin bleibe ich gelassen in meinem Vaterlande, das ich durch langen Umgang kennen gelernt habe, ziehe darinn für mein Wirken einen Kreis, so weit ich reichen kann, und bin der gewissen Ueberzeugung, dass jeder vernünftige Mann in meinen Umständen so handeln würde. Doch wer weis, ob Sie nicht einen bessern Gedanken haben, der meine Hofnungen wieder aufwecken könnte.[1]) Ich habe seit dem oft über Ihren Vorschlag, dass bey jedem wichtigen Fach ein Bibliothekar seyn sollte, nachgedacht, und ich finde keine Unmöglichkeit, die Sache auszuführen. Wenn Sie noch eine Weile in Wien bleiben, so bitte ich Sie, mir davon Nachricht zu ertheilen. Ich bin mit ganzem Herzen Ihr etc.

24. W. an Stuber in Freising, 1783 Juli 30.

Mein Geschäft ist vollendet, und Sie sind der glücklichste Mann von der Welt. Das Fräulein besuchte mich jüngst mit Fr. Burgerinn, und heute gab sie mir die Erklärung, um die ich jüngst mit allen den Gründen bat, welche ich an Ihrer Stelle wahrhaftig nicht würde haben zusammbringen können; denn ich glaube, wahre warme Brautliebe macht demüthig, zaghaft und furchtsam. So glaube ich auch, dass Ihnen izt in diesem Augenblick ein langer Brief von mir überlästig seyn würde. Ich wiederholle also nur noch, Sie sind der glücklichste Mann von der Welt, und bitte Sie anbey, Sie möchten sogleich nach Starnberg schreiben, wohin das Fräulein heute abgegangen ist.[2]) Sie kommt binnen etlichen Tägen wieder nach München: da kommen Sie doch auch?

Adieu. Erinnern Sie sich beede meiner in Ihren glücklichen Stunden. Ich bin etc.

---

1) Es scheint fast, als ob W. an die Möglichkeit dachte, nach Wien berufen zu werden. Klagt er doch in dem Briefe an Steeb, dass er kein Amt habe. Dass er wenigstens Mannheim gern mit München vertauscht hätte, erweist der Brief W.'s an Medicus vom 31. Dec. 1784.

2) Vier Tage später sandte W. der Dame, Fräulein Anna Marx, einen Brief des Freundes nach und bemerkte dazu: „Der glücklichste aller Menschen weis, denn ich habs ihm geschrieben, dass Sie den Brief noch heute erhalten. Diesen Augenblick also wird er, von Menschen und Geschäften entfernt, in der einsamsten Gegend um Freysing herum gehen und dem Himmel und der Erde zurufen,

25. W. an den geistlichen Rath v. Dufresne, 1783 im August.

Ich kann noch immer jener Unterredung nicht vergessen, welche zwischen mir und Ihnen bey dem Hrn. Stiftsdechant v. Oefner in Betref der verliebten Jakeline von Straubing—Holland vorgefallen ist, und wenn ich die trefliche Einleitung in die beurkundete Geschichte etc. lese: so werde ich ganz vom Verlangen erfüllt, mit einem so richtig und scharf denkenden Mann ein Werk des ungleichen Eifers und Ruhmes zu beginnen. Ich erneuere hiemit meine bittende Aufforderung, bey welcher mir schon damals ganz Ernst war, sich mit mir über die holländischen Angelegenheiten in einen öffentlichen Briefwechsel einzulassen, und die Entscheidung, wer von uns beeden Recht haben möge, den Gelehrten Deutschlands, oder besser zu reden (denn mich überzeugt hier kein Ansehen) unsrer eignen Ueberzeugung heim zu stellen. Ich will die Beweggründe im kurzen sagen, welche mich zu diesem seltsamen Vorschlag, denn allerdings muss er Ihnen seltsam vorkommen, veranlasst haben, wiewohl ich bey einem Mann von Ihren Einsichten nicht nöthig habe, die Hauptbewegursache zu erwähnen, und die wichtigen und manigfaltigen Vortheile weitläuftig zu zeigen, welche aus der Beleuchtung der Geschichte mittlerer Zeiten nothwendig entstehen müssen; aber, was ich für viel wichtiger halte, ist die Hofnung und Zuversicht, dass unsre Behandlungen (sic!) die Aufmerksamkeit des Publikums erregen, und eine überaus heilsame litterarische Gährung verursachen werden. Da wir beede bekannt sind: so werden wir ganz gewiss nicht nur in unserm Vaterland, sondern in allen aufgeklärten Provinzen Deutschlands eine nüzliche Neugierde und einen eben so ersprieslichen Eifer, unsre Gründe zu prüfen, veranlassen, und wer weis, ob wir nicht so glücklich sind, die abscheuliche Indolence in Absicht auf nüzliche Wissenschaften aus dem tiefen Schlaf zu wecken, und dem Geist der so schädlichen Empfindeley Einhalt zu thun. Wer weis, ob wir es nicht zu Mode machen, von der Geschichte zu sprechen, und sich einige Kenntnisse zu sammeln, bey welchen man allemal zu ahnden anfängt, was im Reich der Litteratur wichtig oder was unerheblich ist. Zur Entflammung des wahren Patriotismus werden wir gewiss etwas beytragen, und manchen guten Kopf werden wir erretten. Wenn nun noch unsre Reden und Antworten nicht im Geiste fast aller Streitschriften geschrieben, sondern Muster des bescheidenen Eifers, die blosse Wahrheit aufzusuchen, wenn sie Muster der feinen Lebensart sind: so werden wir auch in diesem Stücke lehrreich, und vieleicht nüzliche Beyspiele für andre

---

Theil an seiner Freude zu nehmen." Und ähnlich hatte er schon Tags zuvor dem Freunde geantwortet: „Morgen ungefähr um 6 Uhr Abends mögen Sie irgend einen einsamen Rasen suchen und Ihre Thränen der Freude dahin weinen. Wäre ich bei Ihnen, ich würde es mit Ihnen thun." Aber sehr unzufrieden war W., dass Stuber auf die Frage, ob er nach München kommen werde, geantwortet hatte: „Ja, wenn das Fräulein will!" „Diese Worte haben mich geärgert. „„Wenn das Fräulein will."" Terenz lässt in einer Stadt, wo die feinste Lebensart herrschte, einen eben von der Reise ankommenden Liebhaber mit Stiefel und Sporen und ganz im Reisnegligée zu seiner Geliebten eilen, und man hält dies für einen überaus feinen Zug aus dem Herzen der Natur."

werden. Ich darf nichts hinzu sezen, um Ihnen eine Sache zu empfehlen, bey welchen Ihnen jeder verständige Freund, der es mit Ihrem Ruhm und der Aufnahme der Wissenschaften gut meynt, zurathen und Muth einsprechen wird. Doch auf den Fall, dass Ihnen mein Vorschlag, wie ich nicht zweifle, willkommen ist, wird ein gänzliches Stillschweigen bis zur Erscheinung einer Schrift wohl eines der nothwendigsten Dinge seyn. Mein Plan wäre, Sie sollten erst einen Bogen, wo sie wollen, mit einem auffallenden Titul herausgeben, und binnen einem Monat wollte ich Ihnen antworten. Es würde bey uns stehen, wenn wir uns gleich nicht ins Argument sehen lassen, die Gründe so herzulegen, dass die Sache wenigst ein halbes Jahr anhalten, und am Ende ein kleines Bändchen darüber erwachsen würde. Stellen Sie sich die Gaudium vor, wenn es nun vollendet dastehen, wenn es Parteyen gemacht, und das Zeugniss erhalten haben wird, dass wir keiner den andern auf den Rücken verwundet, sondern einen deutschen Kampf gekämpft hätten, wie Männer und Freunde ihn streitten sollten! Tausend nüzliche Anmerkungen werden uns auf dem Weg entgegen kommen, und mit Einem Wort, es wird Sie einst nicht gereuen, meinen Vorschlag angenommen zu haben.

Ich erwarte mit grosser Sehnsucht Ihre Entschliessung[1]) und bin mit möglichster Ehrfurcht etc.

26. W. an Obermair in Amberg, 1783 Septbr. 7.

Ich bin schon wieder so frey, meine litterarischen Anliegen zu klagen, und Sie um Ihren Rath und Beystand zu bitten. Ich muss den Anfang machen, die Geschichte von Baiern für die Jugend und das Volk herauszugeben, und zu dem Ende will ich eine Geographie von Pfalz und Baiern vorausschicken. Da fehlen mir nun gleich einige Hauptdata, bei deren Berichtigung ich sehr schüchtern bin, mich bloss auf die Nachrichten von Büchern zu verlassen. Ich weis zum Beyspiel nicht genau zu bestimmen, wie viele Quadratmeilen die Oberpfalz, wie viel deren Sulzbach und Pfalzneuburg enthalte; auch die Volksmengen von diesen letztern sind mir gänzlich unbekannt. In den Geographien, welche ich vor einigen Jahren herausgab[2]), habe ich gemäss der gemeinen Sage 727 Quadratmeilen für Baiern und Pfalz angenommen; und nun, da Neuburg und Sulzbach wieder zu Baiern gehören, so sollen die 4 Herzogthümer, auch nach Abzug des Inviertels, gerade wieder so viel betragen. Ich bitte Eure Exc. mir binnen einem Monat (denn da muss ich mein Werk in die Presse schicken) eine Auskunft, so gut es möglich, zu geben. Wir sind, denke ich, beynahe die einzigen in Deutschland, die ihre eigne Haushaltung nicht kennen.[3])

---

1) Eine zustimmende Antwort scheint W. nicht erhalten zu haben; denn am 7. Septbr. 1783 trägt er dieselbe Bitte Obermair vor.

2) Als Leitfäden beim Unterricht in den Realschulen

3) Um dieselbe Zeit wandte sich W. mit einer ähnlichen Bitte an La Maizon in Mannheim. Er habe zwar schon 2mal eine allgemeine Erdbeschreibung verfasst, da er aber in diesem Fache seine

In die Geschichte von Baiern, welche der Churfürst, auf dessen Befehl sie verfasst werden muss, selbst censiren will, werde ich mich bemühen, alles links und und rechts hineinzustreuen, was für uns und wider unsre Feinde gesagt werden kann. Ist es dem Churfürsten, der sein Inprimatur dazu geben wird, recht, so habe ich vor aller Welt recht. Wenn Eure Exc. hie und da eine besondere Meynung haben, oder wenn Sie wünschen, dass man im Vorbeygehen etwas, das einst wichtig werden kann, berühren möchte: so bitte ich, Sie wollen die Gnade haben, es mich wissen zu lassen. Wenn die Geschichte ganz fertig ist, dann bin ich gesinnt, wochentlich ein Kollegium für die Jungen von Adel auf der Akademie zu lesen, und die Segnes animas zu ermuntern.

Ich bin mit dem kön. Rath Pfeffel in Versailles in Correspondenz gekommen, und habe alle Ursache, mich dessen innigst zu erfreuen.[1]) Ich habe ihn gebeten, die akademische Frage: „Wie, aus welchen Ursachen und an wen sind die Lande zu Baiern nach der Achtserklärung Heinrich des Löwen zerfallen?“ zu beantworten, und er schickte mir eine vortrefliche Abhandlung mit der Aufschrift: „Zweifel über die angebliche Zersplitterung des baierischen Staatskörpers, die nach der Achtserklärung Herzog Heinrich des Löwen erfolgt seyn soll.“ Wenn E. E. ein Belieben hätten, dieselbe zu lesen, so will ich sie in einer Abschrift also gleich überschicken. Ich habe ihm unter andern meine Vertheidigung der Jakobäa von Holland geschickt, und darauf antwortet er mir: „Die Ehrenrettung etc. etc.[2])

Nun gestehe ich E. E., dass es mir eine rechte Gnade seyn würde, wenn sich jemand die Mühe nehmen wollte, mich nur auf Einem Bogen zu widerlegen, und mir stillschweigend zu den Urkunden, welche mir der Hr. v. Pfeffel in diesem Falle verspricht, zu verhelfen. Ich getraue mir nicht, E. E. darum zu ersuchen; aber der Hr. Prof. Fischer in Halle wäre vieleicht der Mann dazu. Wenn es nur in einer Zeitung z. B. in Regensburg geschähe, so wäre mir geholfen. Euer E. würde es leicht seyn, so etwas in ein paar Stunden hin zu schreiben. Geschähe es unter einem verdeckten Name: so brauche ich E. E. nicht zu versichern, dass ich schweigen kann.

---

ganze Wissenschaft aus Büchern habe, so zweifle er, ob die Nachrichten, welche man darin finde, jederzeit so zuverlässig sind, als sie es sein müssen, wenn sich ein Statistiker darauf verlassen soll. Er bittet daher die beiliegenden Blätter zu lesen und was darin mangelt gütig zu berichtigen, in der Hoffnung, dass diese Daten bei der Regierung in Mannheim vollkommen bestimmt vorhanden sein werden.

Uebertrieben lautet das Compliment, womit W. den Brief schliesst: „Wenn gute Baiern beysammen sind und ihre Wünsche zusammen tragen, so ist es immer einer der heissesten Wünsche, dass der vortreffliche la Maizon hier seyn möchte. Diesen Mann ehren und lieben wir aufrichtigst, und wenn wir grosse Pfälzer nennen, nennen wir seinen Name. Ich hoffe noch immer, wir sollen so glücklich seyn, Euer Gnaden bey uns zu sehen.“

1) S. oben Nr. 11 und 21.

2) S. oben S. 131 Anm. 4.

Mein Vorhaben, eine Geschichte von Baiern heraus zu geben[1]), werde ich nun auch zu Stand bringen. Unsere Klöster haben mir willig eingeschickt, was ihnen von ihren Gemälden und Statuen bekannt ist, und auch hier hat man mich freudig unterstüzt; dem ungeachtet kostet es mich eine grausame Mühe, etwas Ganzes und im Zusammenhang herzustellen. Wenn E. E. jene Auszüge, welche Sie aus den Sammlungen des fleissigen Oefele gemacht haben, finden sollten, so bitte ich Sie recht inständig, mir selbe mitzutheilen.

Ach, wie sehne ich mich noch immer nach den Nachrichten, welche den unglücklichen Hieronymus von Stauf betreffen! Sollten diese Papiere wohl etwa hier liegen? Gewiss, ich wollte kein Blätlein verrücken, das ihn nicht angeht, wenn mir E. E. nur beyläufig den Ort nennen wollten, wo ich ihn suchen könnte. Ich getraue mir zu hoffen, dass E. E. Freudethränen vergiessen sollten, wenn Sie das Ding lesen, oder, wie mir meine Ahndung sagt, mitansehen sollten.[2])

Ich empfehle mich mit der möglichsten Ehrfurcht etc.

27. W. an Stuber in Freising, 1783 Septbr. 10.

Wenn es Ihnen, liebster Freund, zu einigem Trost dienen kann, wenn ich Sie versichere, dass ich an Ihrer Lage den wärmsten Antheil nehme, so bitte ich Sie, mir zu glauben, dass mein Kummer dem Ihrigen gleich sey; nicht, als früchtete ich, die Sache stünde nicht wohl, sondern weil man grausam genug ist (ich kann diesem Stillschweigen keinen gelindern Name geben), Sie in der Ungewissheit zu lassen, wie sie stehe.[3]) Doch, ich glaube nicht, dass Ihr Geschäft noch ungewiss sey, und ich kann mir das seltsame Betragen einigermassen erklären, wie wohl ich es nicht entschuldigen kann. Wenn man jemals empfunden hat, was Liebe ist, so soll man ja wissen, wie sorgfältig man jede langsame Stunde zähle, wo man etwas, das dem Herzen Trost geben soll, zu erfahren hoffet, und wie man bey Tag und bey Nacht sich abgräme, zumal, wenn man niemand hat, dem man sein Anliegen klagen kann. Wenn Sie mich gleich glücklich preisen, liebster Freund, dass ich diesen Zustand nicht kenne (Sie werden einst als Vater diesen Glückwunsch zurückrufen): so besize ich doch ein Herz, welches jeden Menschen zur Zeit, wo selber diesen Zustand leidet, auch wenn er nicht mein Freund wäre, bedauern kann. O wie weint

---

1) Ob W. hier nicht Kunstgeschichte sagen wollte, wie er auch im Interesse einer solchen sich am 1. Mai an die Klöster des Landes gewandt hatte? (S. oben S. 125.)

2) Ueber Hieronymus den Stauffen, welcher 1516 als Hofmeister des Herzogs Wilhelm IV., weil er zwischen diesem und seinem Bruder Ludwig Zwietracht gesäet, enthauptet wurde, s. Buchner, Gesch. von Bayern VII, 18 ff.

3) S. oben S. 134. Die Freundin scheint nicht der Erwartung entsprochen zu haben, der W. am Schlusse seines Briefes vom 3. August Ausdruck gab, indem er bemerkte: „Ich will Sie, theuerste Freundin, nicht erst bitten, bald und offenherzig zu antworten. Sie sind ein so feinfühlendes und liebreiches Wesen, und wissen das von selbst."

noch immer meine ganze Seele, wenn ich die rührende Geschichte des Orpheus im Virgil lese, und ich lese, oder vielmehr (denn ich weis sie auswendig) ich erzähle sie mir nur, wenn ich mich in eine recht festliche Fassung sezen will.

> Septem illum totos perhibent ex ordine menses — Rupe sub aeria deserti ad Strymonis undam — Flevisse, et gelidis hoc evolvisse sub astris, — Mulcentem tigres et agentem carmine quercus.

Desto mehr mag es Sie beruhigen, wenn ich Sie versichere, dass Sie alle Ursache haben, ruhig zu seyn. Die Sache wird sich bald und zu Ihrem Vergnügen entwickeln, und bis dahin bitte ich Sie, gutes Muths zu seyn. An Ihrer Stelle würde ich mich einer besondern List bedienen, ein Geständniss zu erhalten. Ich würde eine Zeitlang nicht mehr schreiben. Wenn ich nicht sehr irre: so ist diess die beste Arzney, weibliche Herzen von übertriebnen Delikatessen zu heilen, dass man sich anstellt, als wenn man ihrer nicht achtete. Diese Dinger, die ebenso sehr zu unsrer Pein, als zum Vergnügen unsers Lebens dienen, sind nun schon so. Wenn sie sehen, dass man sie an einem Seile festhalten will, damit sie einem nicht entkommen, so werden sie stolz und übermüthig, und laufen mit einem über Gräben und Zäune und durch Bäche und Gesträuche, sezen sich nieder, wo sie hurtig gehen, und galoppiren, wo sie ausruhen sollen, und der arme Liebhaber muss von Schweis und Angst überronnen, nachlaufen, und froh seyn, wenn die ausgelassne, liebe Wilde bisweilen sich schalkhaft umsieht und ihn auslacht; aber man lasse sie nur los, und stelle sich auf einige Augenblicke, als wäre einem gleichgültig, wo sie hinziehen: so kommen sie bald von selbst, und gehen um einen herum, und wollen sich fangen lassen. An diese Regel würde ich mich in Ihren Umständen halten, so viel es mich auch kosten möchte, und vieleicht (wiewohl ich freylich nichts davon verstehe), vieleicht würde ich mich nicht betrügen. Ich will Ihnen sogleich dazu eine Gelegenheit machen. Ich bin der lieben Stummen eine Antwort schuldig (denn sie hat mir geschrieben). Da ich ohnehin nicht weis, wie ich eine Antwort nach Starnberg bringen soll, so will ich Ihnen das Billet schicken, und Sie schicken es nach Starnberg und schreiben die blossen kalten Worte, dass Sie Beyliegendes erhalten hätten etc. und sonst nichts. Dieser Abstand muss auffallen, und ich dächte, auch wirken.

Für Ihre Bemühungen um die Angelegenheit meiner Schwester danke ich Ihnen indess ergebenst. Es wird endlich einmal, hoffe ich, gut wenigst zu Ende gehen.

Also leben Sie wohl, wohl und ruhig, und gefasst. Ich bin etc.

28. W. an Stuber in Freising 1783 Nov. 8.

Was machen Sie, mein liebster Freund? Ich bin wohl wieder sehr nachlässig gewesen, und habe aus dreyen Tägen, binnen welchen ich Ihnen jüngst zu schreiben versprach, drey Wochen werden lassen. Aber bey Ihnen habe ich keine Vorwürfe zu besorgen, denn Sie entschuldigen mich gewiss mehr, denn ich mich selbst. Damit verderben Sie mich aber, und machen mich gegen meine Saumseligkeiten nachsichtig

und fühllos. Ich bitte Sie, schmälen Sie doch ein wenig auf mich. Ich weis Ihnen auch von der Fräulein Nanette[1]) weder Gutes noch Schlimmes zu sagen. Ich habe sie seit Ihrem letzten Briefe mit keinem Auge gesehen, und kann Ihnen nicht sagen, ob sie verreiset, krank geworden, untreu geworden oder gar begraben worden ist. Wenn Sie nun noch gleichgültig bleiben: so kann ich Ihnen wahrlich nicht helfen.

Ich kann nicht wohl wissen, mein theuerster Freund, was ich an Ihrer Stelle thun würde; aber das stelle ich mir so ziemlich zuverlässig vor, dass ich keine Woche ausdauern würde, ohne an die Geliebte meines Herzens wenigst Einmal einen langen klag- und wehvollen Brief zu schreiben, und der Stunde, wo ich eine Antwort erhalten könnte, mit einer Sehnsucht und Angst, bey welcher mich weder Schlaf noch Hunger besuchen würden, entgegen zu sehen. Wenn ich das menschliche Herz kenne, so ist diess gegenwärtig Ihr Zustand, und nur aus einer seltenen Bescheidenheit, die ich an Ihnen eben so sehr bewundere als verehre, versagen Sie sich das Vergnügen, sich wechselweise so zu martern und zu freuen. . . . . .

Hier sende ich Ihnen den Aufsatz einer Vorstellung an das hochlöbliche (hochlöblich nennt man's doch) Chorgericht. So oft ich diess Wort schreibe, fühle ich einen Widerstand in mir, als sollte ich ein grosses Glas voll schwarzer und zäher Mixtur nehmen.

Adieu nun wieder, liebster, zärtlichster Freund! Ich bin mit ganzem Herzen etc.

29. W. an Pfeffel in Versailles, 1783 Nov. 4.

Ich übersende hiemit Eurer Wohlgeboren die akademischen Schriften nicht ohne Kummer, durch diese späte Antwort mir Ihre Unzufriedenheit zugezogen zu haben. Der Churfürst Karl Theodor hat den akademischen Pallast an die Malteser verschenkt, und der Akademie ein neues Quartier in dem ehemaligen Jesuitencollegio angewiesen. Bey dieser Gelegenheit wurden die akademischen Schriften unter andern litterarischen Meubeln, welche fortgeschleppt werden mussten, begraben, und konnten nun erst wieder hervor genommen werden. Von der Einführung der Malteser in Baiern, von dem Geschenke, das ihnen der izige Churfürst mit den sämmtlichen Exjesuitengütern gemacht hat, werden E. W. vermuthlich gehört haben, so wie auch davon, dass alle unsre Gymnasien und Lyceen (etliche Kanzeln zu Ingolstadt, und in der hiesigen Akademie ausgenommen), an Klostergeistliche, welche bei nunmehrigen Abgang eines Schulfonds sich selbst bezahlen müssen, überlassen worden sind. Wir reden, wenn wir stolz thun wollen, immer von verflossnen Zeiten, und nennen jene unvergesslichen Jahre, wo E. W. bey uns waren, das goldene Saeculum. An diese Zeit hat uns jüngst der König in Schweden, welcher eben vor ein paar Wochen hier war, erinnert. Er besuchte einen Baal, zu welchem sich die Münchner in dem Gasthof, wo er abtratt, ihm zu Ehren versammelt hatten. Indem er nach den Nämen verschiedner Personen fragte, und da man ihn, unter andern, die Frau von Osterwald

1) S. oben S. 134 und 138.

genannt hat, ging er sogleich auf selbe zu, und sagte mit dem wärmsten Eifer: „Ich freue mich unendlich, die Frau eines Mannes zu sehen, der sich durch seine Schriften so ausserordentliche Verdienste um sein Vaterland erworben hat. Ich habe sie alle gelesen, und ich glaube, sie dienen gegenwärtig in einem benachbarten Lande zum Muster.“ Er sprach noch mehr dieses Inhalts, und Euer Wohlgeboren können sich vorstellen, welche Wirkung diese Rede eines Königs auf die umstehenden Baiern gethan habe. Da war niemand, dem nicht Freudenthränen in die Augen kamen.

Die Zweifel, welche mir E. W. über die angebliche Zersplitterung Baierns etc. gesendet haben [1]) gehen nun unter den Mitgliedern der historischen Klasse herum; diese haben mir ihre Gegenzweifel versprochen, und ich werde die Frechheit begehen, selbe E. W. zu übermachen, und Sie auf das neue um Ihre Belehrung zu bitten. Vielleicht erlauben Sie uns einmal, einen öffentlichen Gebrauch davon in unsern Commentarien zu machen, und unsern Schriften wieder ein neues Ansehn zu geben.

Ich war bisher noch nicht so glücklich, bey meiner Vertheidigung der Jakobäa einen Gegner zu finden. So muss ich nun mit Bedauern sagen, nachdem mir Euer Wohlgeboren das gütige Versprechen gethan, mich auf den Fall mit niederländischen Urkunden zu unterstützen. Diese würden uns im höchsten Grade erwünscht seyn, so wie es uns die Mittheilung derjenigen Urkunden gewesen ist, welche Euer Wohlgeboren gesammelt und Prof. Fischer in Halle ans Licht gestellt hat. Was die Herausgabe dieser Urkunden betrift, so kann ich die Beförderer derselben nur von weitem vermuthen. Es waren gewiss eifrige Baiern, welche in der damaligen Bedrängniss die Einwilligung Eurer Wohlgeboren zur Herausgabe vorausgesezt und aufrichtigst geglaubt haben, mit denselben dem Vaterland einen Dienst leisten zu können.

Die Abhandlung des hofnungsvollsten Sohnes, dessen Verlust wir unendlich bedauert haben, bewahrt die Akademie sorgfältigst, so wie sie die Kühnheit hat, Euer Wohlgeboren um Ihre in Frankreich ausgearbeiteten historischen Schriften geziemend zu bitten. Sie wünscht anbei sehnlichst eine Gelegenheit, Eurer Wohlgeboren einige geringe Beweise ihrer Dankbarkeit geben zu können.

Als eine historische Neuigkeit kann ich Euer Wohlgeboren berichten, dass bald wieder ein neuer Tom von dem Chronico Gotwicensi erscheinen wird. Die Auflage geschieht diessmal in Quart, wie ich denn jüngst in Tegernsee die bereits abgedruckten Bögen gesehen habe. Wie haben Ihnen denn die „Agnes Bernauerin“ und „Otto von Wittelsbach“ gefallen? Sollten denn diese Stücke in einer guten Uebersetzung auf dem Theater zu Paris keine Wirkung thun? [2]) Wir haben erst jüngst wieder einen „Schweden in Baiern“ erhalten, und die Stücke vaterländischen historischen Inhalts scheinen bey uns beynahe Mode zu werden. Indess sind jene zwey ersten Stücke in München zur Aufführung verbpten, ungeachtet sie rings um uns in Augsburg, Salzburg, Regensburg etc. gespielt werden, und in Berlin mit einem erstaun-

1) S. oben S. 137.

2) Vergl. oben S. 131 Anm. 2.

lichen Beyfall aufgeführt worden sind. Wenn ich Erlaubniss habe, so will ich Ihnen nächstens eine kleine Sammlung der vorzüglichsten Schriften übersenden, welche bei uns in den leztern Zeiten erschienen sind.

Der Himmel erhalte Sie uns noch lange, lange, gesund und fröhlich. Die baierische Nation hat Ihnen längst ein Denkmal in ihrem Herzen errichtet, als ihrem grossen Landsmann (so wollen wir Sie ewig nennen), als einem der grössten Männer unsers Zeitalters. Der Geist unsers Pfeffels (auch diesen Namen geben wir Ihnen oftmals) belebt unsere Versammlungen. Und so leben Sie wohl, und behalten Sie uns lieb. — Ich bin etc.

30. W. an Stuber in Freising, 1784 Januar 31.

Hiemit folgen die Briefe, die ich noch von Ihrer Angelegenheit besize[1]), und Ihnen nicht ohne Kummer schicke. Sie wollen der Frl. Marxinn die Geschichte dessen, was Ihnen begegnet ist, senden? Thun Sie das nicht, liebster Freund, ich bitte Sie im Name unserer Freundschaft, thun Sie das nicht! Sie sind begeistert von der Liebe, ich bin nüchtern, und meine Augen sehen besser in die Zukunft. Mit Geständnissen, wie Sie der Frl. Marxinn eines machen wollen (so wenig es Ihrer Ehre nachtheilig ist), erwirbt man sich die Ehrfurcht der Frauenzimmer, welche die Seele einer dauerhaften Liebe ist, gewiss nicht, und, wenn mein Rath bei Ihnen etwas vermag, so bitte ich Sie in Rücksicht auf die Zukunft überhaupt, immer in einer gewissen Entfernung und Mässigung zu bleiben und jene Gewalt, welche Ihre Geliebte über Ihr Herz, und ich seze hinzu, über Ihre Herhaftigkeit hat, nie ganz zu gestehen. Ja, wenn wir immer dieselben blieben, bleiben könnten! Aber der lieblichste Gesang ermüdet uns in die Länge, und (ich hab dem Ding zugesehen, liebster Mann) das Flämmlein der Liebe ist zart und rein, und die Nahrung ist kostbar, wodurch es ernährt wird.

Heute geht der Bot nach Augsburg, wo mein Drucker ist, also kann ich mehr nicht schreiben. Ich hoffe aber, morgen oder übermorgen mit einem Werk fertig zu werden, und dann schreibe ich Ihnen gewiss, so wie der Fr. v. Traut, der ich längst einen Brief schuldig bin. Nochmal bitte ich Sie um Behutsamkeit und Ueberlegung der Dinge, die Sie beginnen, und bin etc.

31. W. an die Herausgeber des geographischen Magazins in Leipzig[2]), 1784 im Mai.

Ich sende Ihnen zur gütigen Einsicht ein kleines geringes Werk, das ich jüngst herausgegeben, und wozu ich einen Auszug für Ihr Magazin gelegt habe, mit dem Ersuchen, denselben einzurücken, und allenfalls Ihre belehrenden Erinnerungen bey-

---

1) S. oben Nr. 24, 27 ff.

2) „Denen ich," setzt W. im Concept hinzu, „die Erdbeschreibung der baierisch-pfälzischen Staaten schickte."

zufügen. Ich finde mich genöthigt, Ihnen damit beschwerlich zu fallen, da ich gerne feindseligen Einsendern zuvorkommen und der Gefahr entgehen möchte, vor dem Publiko auf so harte Art behandelt zu werden, wie es im II. Band 5. Heft des Magazins in Betref meiner Beschreibung der Stadt München geschehen ist. Mit Verwunderung und mit eben so grosser Betrübniss habe ich diese Anzeige gelesen, welche sich den Name einer Recension gegeben und mich mitgenommen hat, wie ich es wahrlich nicht verschuldet habe.[1]) Ich gab mir die Mühe, diese Recension, in welcher Recensent weit mehr Fehler, als er mir vorwirft, beging, zu recensiren, und ich ersuche Sie, den Aufsaz abdrucken zu lassen. Ich liess es gewiss nicht an Fleiss erwinden, dieser Erdbeschreibung die gehörige Vollkommenheit zu geben; allein man kann sich wohl kaum vorstellen, welche Lokal-Beschwernisse sich bei einer solchen Arbeit ergeben, wenn man sie nicht selbst erfahren hat. Das Merkwürdigste der Stadt habe ich indess gewiss gesammelt. Ich habe ferner die erste Beschreibung der Gemählde in den hiesigen Kirchen und das erste Verzeichniss der hiesigen Künstler geliefert, und mit Einem Wort, ich bin sehr mit mir zufrieden, diese Beschreibung herausgegeben zu haben, weil ich durch die freundschaftlichen Erinnerungen in den Stand gesetzt werde, eine zweite, welche den möglichsten Grad von Vollkommenheit erreichen soll, herauszugeben; aber wenn man die Absicht hat, mir hierin beizustehen, und meine Versehen zu rügen: warum soll es eben auf eine beschämende Art geschehen, da ich doch niemand beleidigt, noch jemals auf erkannten Fehlern hartnäckig bestanden habe. Ich habe selbst in meinen baierischen Beiträgen zur schönen und nüzlichen Litteratur, ferner in dem baierischen Jahrbuch der Menschheit eine Menge Kritiken verfasst: aber ich bemühe mich stets, die Schriftsteller wie meine Freunde mit Liebe zu begegnen, und mir die Achtung des Publikums dadurch, dass ich gegen keinen Schriftsteller die Achtung und den gesellschaftlichen Wohlstand bei Seite seze, zu verdienen.

Ich bitte Sie, wegen den vielen Druckfehlern, an welchen die Entfernung des Druckortes Schuld ist, wie mit andern Unerheblichkeiten Nachsicht zu haben und mir gut zu bleiben. Ich bin etc.

32. W. an den Minister Hompesch in Düsseldorf[2]), 1784 Dec. 27.

Ich habe die Ehre, Eurer Excellenz die Geschichte einer Nation zu übersenden, welche durch ihr Alterthum ehrwürdig, und durch die manichfältigen Widerwärtigkeiten, welche sie sich nicht selten selbst zuzog, dem nachdenkenden Weisen und

1) Auch Nicolai nimmt in der Beschreibung seiner Reise durch Deutschland und die Schweiz im J. 1781 Bd. VI (1785) S. 500 Westenrieders Buch, an dem sehr viel und zum Theil „mit Recht" getadelt worden, als eine im Ganzen wirklich nützliche Städtebeschreibung in Schutz; die zum Theil so bitter getadelten Irrthümer seien bei einem ersten Werke dieser Art kaum zu vermeiden gewesen. Aber die allgemeine Einrichtung des Buchs findet auch Nicolai sehr mangelhaft. Vgl. Gandershofer S. 29.

2) Franz Karl Freiherr von Hompesch, Vater des bekannteren späteren bayer. Finanzministers Joh. Wilh. v. Hompesch, hatte seine Laufbahn im Herzogthum Berg gemacht, ehe er am 29. Dec. 1775

Statsmann überaus wichtig geworden ist.[1]) Ich habe (zumal im 2. Band, der bald nachfolgen wird) die Irrthümer und Fehler derjenigen, welche uns voran gingen, und die Künste derer, welche von unsrer Saumseligkeit oder Zwietracht Vortheile zogen, mit der grössten Freyheit gerüget, und ich hoffe, auch diese Freyheit werde zu einem Beweis dienen, dass die aufrichtige Bemühung eines Landesfürsten, mit uns zur ehmaligen Stufe der Macht und des Ruhmes hinan zu rücken, nicht vergeblich seyn würde.

Aus der beiliegenden wichtigen Schrift mögen E. Exc. sehen, wie gegenwärtig die Verfassung unsrer Hauptstadt bestellt sey. Feuersbrünste und Wasserfluten scheinen mir weniger verderblich, und sie sind gewiss weniger unheilbar, als solche einheimische Uebel, wobei sich der Nachbar vom Nachbar trennt. Diese Schrift (es war die erste Warnung) ist wahrscheinlich nicht die lezte, und wir können noch schlimme Auftritte erfahren.[2]) Das Beste dabei ist, dass unser Gewerbsmann und Bürger wohlhabend und reich ist, und solche Erscheinungen theils nicht verstehet, theils ihrer nicht achtet. Ich bitte E. E., den Uebersender dieser Schrift nicht zu nennen; denn wenn auch nur die Hälfte von dem, was darinn steht, wahr ist: ich fürchte, die Leute haben allenthalben Augen.

Ich werde ewig mit dem gerührtesten Herzen an die glückseligen Stunden denken, welche ich in einer der wohlgebautesten Gegenden von Deutschland, auf dem Schlosse E. E. genossen habe.[3]) Ich habe mir das Bild E. E. und der geistreichen Frau Gemahlinn tief in meine Seele gegraben und habe darum Hochachtung für mich selbst und Ehrfurcht für mein Zeitalter, das einen Minister und eine Frau v. Hombesch gesehen hat. Dieser küsse ich ehrerbietigst die Hand, und bin etc.

33. W. an F. H. Jacobi, geheimen Rath zu Düsseldorf, 1784 Dec. 27.

Ich wünsche von ganzem Herzen, dass sich Eure Wohlgeboren zuweilen meiner erinnern möchten, und sende Ihnen zu dem Ende, als einen geringen Beweis meiner unumschränkten Hochachtung die beiliegende Geschichte, welche ich im Name der hiesigen Akademie, auf Befehl des Kurfürsten verfertigt habe.[4]) Ich brauche

---

bayer. Staats- und Conferenzminister des Finanzdepartements wurde. Als W. auf dem Rückwege von Lüttich nach Düsseldorf kam, besuchte er den „ehemaligen Finanzminister am bayerischen Hof" auf seinem Schlosse bei Düsseldorf. Das hohe Lob, welches W. ihm spendet, wird ihm auch von anderer Seite ertheilt. Vergl. den Artikel Hompesch von Eisenhart in der Allg. Deutsch. Biogr. Bd. 13 S. 66.

1) Es handelte sich um den ersten aus 3 Abtheilungen bestehenden Band der bayer. Geschichte. Den 2. Band vollendete W. erst im September des folgenden Jahres. S. Denkwürdigkeiten S. 33.

2) Die „erste Warnung" vor den Freimauern eröffnete in der That eine lange Reihe von Pamphleten, die im J. 1784 von Gegnern und von Anhängern des Illuminatenordens erschien. Vergl. Prantl in Bluntschli's Staatswörterbuch V, 296 Anm. 6.

3) Am 17. (nicht 19.) Aug. 1784. S. Denkwürdigkeiten S. 28.

4) Vergl. Anm. 1 der vorhergehenden Nummer.

Eure Wohlgeboren nicht zu sagen, welche schwere Arbeit ein Inländer übernimmt, wenn er die Geschichte seines Vaterlandes in der Mitte desselben und im Angesicht des Landesfürsten schreiben soll, und ich bitte Sie daher um Gedult und Nachsicht. Unter den Todten habe ich mir gewiss nicht lauter Freunde gemacht (denn wie oft werde ich denselben Grundsäze und Absichten angedichtet haben, an die sie nie dachten!) und wenn nun auch unter den Lebenden Kläger wider mich aufstehen, wo werde ich armer dann Hilfe finden?

Die kleine beiliegende Schrift[1]) mag E. W. einen Begrif von dem geselligen, und dem sittlichen Leben unsrer Stadt mittheilen. Neben der grossen Innung, von welcher hier die Rede ist, existirt noch eine andere, und so sind die Einwohner in Faktionen, wie in Kriegsheere getheilt, suchen einander Abbruch zu thun, und kämpfen wie Feinde. Wie es dabei um die Beförderung einer wahrhaften Aufklärung und um die Ausbreitung sittlicher und bürgerlicher Vollkommenheiten aussehen müsse, versteht sich von selbst. Seit der noch überaus glücklichen Zeit, wo E. W. bei uns waren[2]), hat sich in Rücksicht auf die Eintracht der hiesigen Einwohner sehr viel geändert, und noch weis ich nicht, welches Ende unser gegenwärtige Zustand noch nehmen werde. Ich lebe einsamer, als die Einsamkeit selbst, bin bei keiner Innung, werde meiner Schriften wegen, wo ich immer von Herstellung der Sittlichkeit und von Anstrengung spreche, als ein Schwärmer verlacht, oft auf das empfindlichste mitgenommen. Und das ist meine Ermunterung. Ich ersuche E. W. den Uebersender dieser Schrift nie zu nennen, denn, wenn auch nur die Hälfte von ihrem Inhalt wahr ist: so muss ich fürchten, die Leute haben überall Augen.

Noch ist es mir, wie ein Traum, dass ich Düsseldorf gesehen, dass ich Sie, Ihren Hrn. Bruder, und Heinse von Angesicht gesehen habe.[3]) Es war der seligste Augenblick (denn leider nur ein Augenblick war es) auf meiner ganzen Reise, und er wird mir ewig unvergesslich seyn. Ich bin so frey Sie zu bitten, dass Sie mich Ihrem Hrn. Bruder empfehlen, und den geistreichen Heinse mir grüssen möchten. Mit Ehrfurcht und innigster Liebe verharre ich etc.

34. W. an den Kammerrath Medicus zu Mannheim, 1784 Dec. 31.

Euer Wohlgeboren nehmen das beiliegende Werk[4]) als einen geringen, aber aufrichtigen Beweis meiner unumschränkten Hochachtung und meiner Dankbarkeit, an. Wenn es mir nicht gelungen ist, so war es wenigst meine Absicht, durch dieses Buch

---

1) S. S. 144 Anm. 2.

2) Jacobi war zum ersten Male 1779 in München eine kurze Zeit als Ministerialreferent für Zoll- und Commercewesen thätig.

3) S. Denkwürdigkeiten S. 28, wo sowohl des Dichters Georg Jacobi als Wilhelm Heinse's gedacht ist.

4) Vergl. S. 144 Anm. 1.

den Beyfall meiner Freunde, oder wenigst, in Rücksicht auf die vielen Beschwernisse, die sich dabei ergeben, ihre Nachsicht zu verdienen, und diese hoffe ich von niemand mehr, als von meinem gütigen Gönner, dem liebenswürdigen Hrn. Kammerrath Medikus. Der zweyte Band wird bald nachfolgen, und dann hätte ich Zeit und noch mehr Begierde, etwas zu unternehmen, das von der höchsten Herrschaft, und dem gesammten nunmehr vereinigten Pfalz-Baiern ganz gewiss mit Beifall würde aufgenommen werden. Ich wünschte, die pfälzische Geschichte, ebenfals so wie die baierische, für das vaterländische Publikum zu bearbeiten, und zu dem Ende von der kurfürstlichen Akademie oder sonst einer Gesellschaft zu Mannheim den Auftrag zu erhalten. Während meiner Arbeit würde ich mich nach Mannheim begeben, und im Umgang der vielen würdigen Männer daselbst Rath, Ermunterung und besonders die Heiterkeit des Geistes genüssen, wodurch ich hier in meiner Einsamkeit so zusichtlich verliere. Ich eröfne Eurer Wohlgeboren diesen meinen sehnlichen Wunsch mit der gänzlichen Zuversicht, dass Sie davon Gebrauch machen werden, wenn es möglich ist.

Ich habe noch eine angelegentliche Bitte. Es liegt mir sehr daran, dass diese Geschichte einigen Abgang finde, und da ich diess in Baiern vielleicht nicht zu hoffen habe: so seyen Sie so gütig, Ihren Freunden in der Pfalz von dem Daseyn des Buches einige Nachricht zu ertheilen, und dasselbe zu empfehlen.[1]) Vermuthlich kommen die Exemplare, deren Preis à 1 fl. 45 kr. nicht zu hoch ist, wohlfeiler zu stehen, wenn man sie unmittelbar hier ablangt. Indess muss ich anmerken, dass auf dem Titulblat nirgend mein Name (den ich nur für wenige gute Freunde zum Andenken abdrucken liess) sondern die Aufschrift vorkömmt: „Herausgegeben von der baierischen Akademie der Wissenschaften", als auf deren Auftrag ich mich dem Werk unterzogen habe.

Ich bin mit aller ersinnlichen Achtung etc.

35. W. an Ch. F. Weisse in Leipzig, 1785 Mai 4.

Verehrungswürdigster, Liebenswürdigster Freund! Ich habe Ihnen schon so lange nicht mehr geschrieben[2]), und diess aus wahrer Hochachtung und aus einer zärtlichen Furcht, Ihnen mit meinen Briefen überlästig zu fallen; aber die gute

1) Eine ähnliche Bitte spricht W. in dem schon in den Denkwürdigkeiten S. 33 Anm. 2 angezogenen Briefe dem Vicekanzler v. Vacchieri am 13. Sept. 1785 aus, indem er bittet, das nahezu vollendete Werk — es fehlte damals nur noch der 3. Theil des 2. Bandes —, mit ins Bad zu nehmen und, wo es angeht, bekannt zu machen. Nachdem er dann noch seine Wünsche bezüglich der Einrichtung historischer Vorlesungen für die adlige Jugend zum Ausdruck gebracht, schliesst er mit folgendem Compliment: „Eure Excellenz gehen eine rühmliche Bahn, und da Sie noch, Gott Lob, in den besten Jahren sind, so können und werden Sie grosse, ausserordentliche Schritte thun zur Ehre der Vorältern, zum Ruhme der Zeitgenossen und zur Ermunterung der Nachkömmlinge. Unsere Periode, die izige, wird in der Geschichte eine seltene Rolle spiele. Ich bin" etc.

2) S. den Brief vom April 1783 oben S. 122.

Gelegenheit, da einer meiner Freunde, Hr. v. Massenhausen, kurf. Hofkammerrath, durch Leipzig reiset, konnte ich unmöglich vorübergehen lassen, ohne Sie durch ihn zu fragen, wie Sie leben, und Sie um Ihre Freundschaft zu bitten. Wer sollte sich, wenn es auch allenfals ein wenig mit Ungestüm geschehen müsste, nicht um die Freundschaft eines Mannes bewerben, wie der vom ganzen Deutschland geliebte und verewigte Weisse ist? Ich habe mich seit dem mit sehr mühsamen, und meist trocknen Dingen auf Verordnung abgegeben, nämlich mit unsrer Hausgeschichte, wovon ich Ihnen den ersten Band übersende, nicht, dass Sie ihn lesen, sondern ihn nur als ein kleines Andenken unter Ihren Büchern behalten möchten. Die beyliegenden radirten Thierstücke gab mir der Verfasser derselben, Winter, mit der Bitte, sie Ihnen zu senden. Dieser Mann besizt ausserordentliche Fähigkeiten, und in einem Land, wo die Künste mehr, als bei uns geachtet werden, würde er grosse Dinge hervor bringen; aber es scheint gegenwärtig beynahe allgemein unser Schicksal zu seyn, dass man von uns sagen könne, was wir gethan haben würden, wenn man nur ermuntert oder manchmal nur nicht verhindert hätte, etwas zu thun.

Was wird die Ostermesse im Fach der Litteratur wieder Gutes und Grosses hervorgebracht haben? Ich fürchte sehr, das goldne Zeitalter der wahren feinern, bildenden Litteratur und Dichtkunst sei vorüber, und unsre Nachkömmlinge verlieren wieder den stillen Sinn für Sanftmuth, und einfache Schönheit. Die vielen sogenannten Journale haben ohne Zweifel viel geschadet, aber der harte, ungesittete, und beleidigende Ton, den gegenwärtig so viele anstimmen, schadet noch weit mehr. Ich lese eben den 6. Band von Nikolai's Reisebeschreibung, wo Baiern vorkömmt.[1]) Ich will von den Unrichtigkeiten, die darinn vorkommen, nichts sagen; aber welche heftige, grobe und bittere Ausfälle hat darinn der Mann nicht auf Leute gethan, die wahrhaftig dadurch nicht gebessert, sondern wahrscheinlich noch mehr verbittert werden? So hat auch Schlözer, ganz gewiss wider seine Absicht, mit seinem Journal[2]), so viel es mir scheint, kein gutes Beyspiel gegeben, denn er hat viele Nachahmer erweckt, welche dem Publiko Beleidigungen und Ungezogenheiten statt der friedfertigen Neigungen zu den schönen Künsten, und statt der Liebe zur Weisheit verkauften. Winkopfs Bibliothek für Denker, Grossings Journal für Damen, der Zuschauer in Deutchland und andere bringen uns gewiss mehr zur Wildheit zurück, als dass sie uns daraus hervorziehen sollten. So machte es jener nicht, welcher die Kunst verstund:

Saxa movere sono testudinis et prece blanda ducere, quo vellet.

---

1) Nicolai hatte die Reise durch Deutschland und die Schweiz, deren Beschreibung er 1785 herausgab, schon 1781 unternommen. Ueber seine damalige Anwesenheit in München s. W.'s Denkwürdigkeiten S. 14.

2) Seit 1782 gab Schlözer in Göttingen seine „Staatsanzeigen" heraus, die reich an Enthüllungen von Missständen in Deutschland waren und am wenigsten Bayern schonten.

So machten es Gellert, Rabener, Mendelsohn, Iselin etc. nicht, so mein Freund Weisse nicht.

Leben Sie wohl, lieber, rechtschafner, mein ewig unvergesslicher Freund, und leben Sie mit Ihrer liebenswürdigsten Familie bis in die spätesten Jahre gesund und vergnügt! Jenseits dieses Lebens sehen wir uns gewiss einander, gewiss. Ich umarme Sie mit einem unaussprechlichen Gefühl von Liebe, Ehrfurcht, und Dankbarkeit Ihr etc.

36. W. an den geheimen Staatsrath v. Stengel in Mannheim, 1785 Mai 24.

Der Ausgang meiner Sache traf gerade so ein, wie mir ihn E. E. auf den Fall, dass v. Kreitmair proponiren würde, vorausgesagt haben.[1]) Was mich dabei tröstet, ist, dass der gnädigste Kurfürst gar nicht ungehalten war, und dass mithin das an E. E. beiliegende Schreiben von S. D. dem Pfalzgr. v. Birkenfeld, mehr als hinlänglich seyn wird, Höchstdieselbe zu beruhigen.[2]) Ich habe dieses Schreiben durch den beiliegenden Brief an S. D. den Pfalzgr. v. Birkenfeld veranlasst, und wenn ich hierinn eine Ungeschicklichkeit begangen haben sollte, so bitte ich E. E., dieses meinen höchst dringenden Umständen nachzusehen, bei welchen mir so sehr daran liegt, dass nicht eine Sache rückgängig werde, durch deren Verlust nicht nur meine häusliche Lage in das vorige Elend versezt, sondern auch meine Ehre auf das empfindlichste gekränkt werden würde. Man hat seit dem Daseyn der Akademie noch keinen einzigen Fall, wo ein Conclusum der Akademie nicht höchster Orten, ohne allen Anstand, begnehmigt worden wäre, und das vaterländische Publikum, so wie alle künftigen akademischen Mitglieder, in deren Protokolen das Conclusum der Akademie vom 12. April eingetragen worden ist, würden zu ewigen Zeiten mit verdächtigen Muthmassungen auf mich sehen, und (denn nach meinem Tod wird man mich gewiss mit andern Augen, als gegenwärtig betrachten) irgend ein geheimes abscheuliches Verbrechen argwöhnen, in dessen Rücksicht mir von S. kurf. Durchl. die allen andern akademischen Resolutionen ohne Ausnahme ertheilte Begnehmigung versagt worden wäre. In der That müsste ich ein greuliches Laster begangen haben, um dieses verschuldet zu haben, und Se. kurf. D. könnten mich, wenn ich auch in meinem Vaterland nicht das geringste Verdienst hätte, dieser unauslöschlichen Beschimpfung unmöglich preis geben wollen. Das beiliegende kleine, gedruckte Blätlein enthält die Verbesserung der fatalen Stelle, wie das hiesige Censurkollegium dieselbe angeordnet hat, so dass demnach alles wieder gut gemacht ist.

---

1) S. Denkwürdigkeiten S. 31 u. 32 und die vorliegende Abtheilung S. 112.

2) Der Kurfürst hatte den Antrag der Akademie abgelehnt, aus Rücksicht auf den Prinzen von Birkenfeld, welcher sich über eine Stelle in W.'s „Erdbeschreibung der baierisch-pfälzischen Staaten" beschwert hatte, worauf W. sich mit Erfolg in einer Vorstellung an den Prinzen selbst wandte. S. besonders Denkw. S. 32 Anm. 1 u. 2

Ich verlange die Ehrenstelle eines baierischen Historiographen, wenn diess nur einen Schatten von Schwierigkeit haben sollte, keineswegs, nachdem ich einen Vorgänger gehabt habe, welcher kurbaierischer und Sr. allerchristlichsten römisch-apostolischen Majestät Karls VII Historiographus gewesen, und bei diesem hohen Rang in der Haupt und Residenzstadt München buchstäblich verhungert ist. Ich habe dieses Mannes in dem 1. Theil meines baierischen Jahrbuchs[1]) erwähnt, und ich bitte E. E., diese in mancherlei Betracht äusserst merkwürdige Anekdote zu lesen.

Nein, alles was ich in Rücksicht auf die gewiss mühsamen Arbeiten, zu welchen ich mich in meiner an die Akademie den 12. April vorgelegten, und von derselben einhellig begnehmigten Vorstellung verbindlich gemacht habe, verlange, und um was ich sehnlichst und inständigst bitte, ist, dass vor Ausgang des Monats Juni an die hiesige Akademie geschrieben werde: Se. kurf. Durchlaucht wollen das Conclusum der Akademie der Wissenschaften zu München von 12. April in Betref des Prof. Westenrieder[2]) hiemit gnädigst bestättigt haben. Da meine Umstände, worinn mich meine wackern Landsleute bisher stecken liessen, in der That schlimm, und schlimmer sind, als sich jemand vorstellt: so kann ich E. E., nicht genug sagen, mit welchem nagenden Kummer ich dieser kurf. Begnehmigung entgegen sehe.

Der 2. Band meiner Geschichte wird nächstens aus der Presse kommen, und ich hoffe, dass Kenner der Geschichte, dergleichen ich an E. E. verehre, mit diesem Buch nicht ganz unzufrieden seyn werden. So hoffe, und bitte ich auch zu Gott um Gesundheit und Beharrlichkeit in meinen Arbeiten, damit die izige Welt, und die Nachwelt überzeugt werde, dass E. E. Ihre Gnade an keinen unwürdigen hingeworfen haben. Ich werde der Welt öffentlich sagen, welchem grossen Mann ich mein Glück, und die thätigste Ermunterung und Unterstüzung zu danken habe, und ich weis,

---

1) S. 321 des ersten Bandes seines Jahrbuchs 1782, wo W. das Andenken an Joh. Lang erneuert, von dem er drei Publikationen aus den Jahren 1750—58 aufführt. In der letzten derselben, „bayerisch-historisch alt und neue Nachrichten von allerhand gesammelten Staats-Merkwürdigkeiten" 1. Bd. 1758, nennt sich Joh. von Lang weil. Sr. Majestät Caroli VII. Rath und Reichshistoricus. W. erzählt, wie man den kranken verlassenen Mann eines Tags in seiner Wohnung durch Hunger so entkräftet gefunden, dass die im Spital zu Giesing mit ihm vorgenommenen Ernährungsversuche vergeblich sich erwiesen. „Und nun konnte niemand sein Grabmal mir zeigen; aber ich wecke Dein Andenken, und stelle zum Beispiel Dich unsern schüchternen Jünglingen, und den Männern, deren Muth und Fleis durch jeden widrigen Zufall und durch die Langweil der Zeiten gebeugt wird, vor. Sie sollen lernen von Dir, arbeiten ungesehen im Stillen, und aufrecht blicken in den Tägen vergessener Ermunterung." „Solche Geschichten gereichen übrigens unserm Namen nicht zur Schande; sie finden sich in den aufgeklärtesten Völkern, und werden überall, so geneigt der guten Sache man sein mag, sich finden. Es sind Werke höherer Verhängnisse, wie die Begebenheiten bei schweren Eroberungen. Durch Beschwernisse wächst der Helden-Muth, und, wenn der Mann, der nach der Mauer voransteigt, zurückfällt; so wird der folgende, wenn sein Dienst nicht vermiethet ist, nicht aufhören, ihm nachzusteigen."

2) Leider sind die Akten aus jenen Tagen nicht erhalten und daher das „Conclusum" nicht näher bekannt.

man wird darum Ehrfurcht für die pfälzische Nation, und Ehrfurcht für unser Zeitalter haben. Gott vergelte, und Er wird vergelten, was E. E. an mir gethan haben, an Ihren Kindern, und Kindeskindern! Ewig! Ewig!

Ich bin (nebst meiner unterthänigsten Empfehlung an Dero Gemahlinn, und Frl. Tochter) mit dem wärmsten Gefühl von Dankbarkeit und Ehrfurcht E. E. etc.

37. W. an den geh. Staatssecretär v. Stengel [1]), 1785 Mai 24.

Ich habe den gütigen Rath, welchen mir E. G. bei Ihrer Abreise gegeben haben, sogleich befolget, und ich hoffe, dass der Brief von Sr. Durchl. dem Prinz Birkenfeld, welchen ich dem Hrn. Vater Excellenz hiemit sende, mehr, als hinlänglich seyn wird, den gnädigsten Kurfürsten zu beruhigen. Ich bin indess weit entfernt, die gänzliche Erfüllung eines so glänzenden Glücks, wozu mir Eure Gnaden zuerst den Vorschlag, und die gegründeste Hoffnung machten, zu erlangen.[2])

Ich entsage von Herzen gerne der Pension der Landschaft, so wie dem Titul eines baierischen Geschichtschreibers, und mein einziger, erster, und inständigster Wunsch geht bloss dahin, das Conclusum der Akademie vom 12. April von Sr. kurf. Durchlaucht, wie bisher seit dem Daseyn der Akademie noch allemal, und zwar ohne den mindesten Anstand geschehen ist, so bald nur möglich, begnehmigt werde. Die Pension, welche mir die Akademie versprochen hat, ist in Betracht der Arbeiten, wozu ich mich verbunden habe, eine wahre Kleinigkeit, und so fleissig die Deutschen sind: so würden sich doch wenige zu diesen Bedingnissen verstehen, welche eine unaufhörliche Arbeit und eine ganze Lebenszeit fordern; aber ich bin der Arbeit längst gewohnt und mein einziges Verlangen ging bloss dahin, dass ich so glücklich seyn möchte, einen zweckmässigen Beruf zu einer gewissen Wissenschaft zu erhalten, welches nunmehr durch die Resolution der Akademie wirklich geschehen ist. Auch meine nöthigen Bedürfnisse sind durch die Pension gestüllet, und ich bin künftig im Stand, mich wenigst wider die Kälte zu schüzen, welche mich diesen Winter jämmerlich mitgenommen hat. Noch bin ich an dem linken Fuss sehr geschwollen, und verwundet, und da ich keinen Arzt zu halten vermag: so muss ich gleichwol von dem anrückenden Sommer erwarten, was der an mir wirken wird. Diess war und ist mein Schicksal, während, dass ich im Name der Akademie die Geschichte von Baiern schrieb.[3])

---

1) Sohn des geh. Staatsraths v. Stengel, an den der vorhergehende Brief gerichtet war.

2) S. Denkwürdigkeiten S. 31.

3) Wie stimmt mit so bittern, wiederholt vorgebrachten Klagen (s. ausser dem vorhergehenden Briefe an den älteren Stengel auch Denkw. S. 33 Anm. 1) die Tagebuchsnotiz zum October 1785, wonach W. sich im Stande sah, gegen Ende des Jahrs einige hundert Gulden anzulegen? Allerdings „das Quartal von den Malthesern“ (50 fl.) und das von der Akademie (75 fl.) erhielt er jetzt wohl zum ersten Male, und dazu kam eine neue Zahlung von Strobel für die bayer. Geschichte. Aber W. berichtet ja auch, dass er im September 150 fl., die er Jemanden g e l i e h e n gehabt, zurück erhalten

Ich übergebe mein Glück, meine künftige Zufriedenheit, meinen Kummer, mit welchem ich der Begnehmigung S. kurf. Durchl. vor dem Ende des Junius entgegen sehe, ganz derjenigen zuvorkommenden Güte, womit mich Eure Gnaden stets unterstüzt und ermuntert haben, und bin mit unaussprechlichem Gefühl von Dankbarkeit und Ehrfurcht etc.

38. W. an P. Ph. Wolf in Leipzig[1]), 1796 Dec. 17.

Die Genügsamkeit heutiger Buchhändler mit jedem Buch, das einen guten Verlagsartikel auf eine Zeit gibt, und ihre ganz besondere Denkungsart in Hinsicht auf die Bücherverlegung macht in mir mit Ihnen den Wunsch rege, dass der Quintus Aninius, welcher zur Zeit, da er erschien[2]), wenig bekannt geworden ist, wieder abgedruckt werden möchte. Und ich schmeichle mir, dass er, mit einem oder anderm Kupfer geziert, keine der letzten Figuren auf der Messe machen würde; aber wie Sie sich mit der Stroblischen Buchhandlung benehmen möchten, weis ich nicht. Ich glaube, dass von Strobl die Einwilligung leicht zu erhalten wäre.

Wie wäre es denn aber, wenn ich ein ganz neues Stück dieser Art und Laune verfertigte? Plinius erwähnt einer Insul, aus welcher die Einwohner von den Mäusen vertrieben worden sind. Diess ist für mich Stoff genug, ein Buch von 30 Bögen zu schreiben; aber im voraus wäre meine Hauptbedingniss: Silentium! Keine Seele müsste von dem Verfasser wissen, als Sie und ich. Sie können sich unmöglich einen Begriff von unserm gegenwärtigen literarischen Zustand, und von unsrer Verfassung machen. Schon ein Verdacht, dass ich im Ausland etwas drucken lasse, sohin etwas drucken lasse, was die hiesige ganz und gar närrische Censur nicht gesehen hat, würde mir auf immer alle Lust, etwas zu schreiben, benehmen, und wer weiss, was mir geschehen würde, das mich niederdrückte. Sie mögen sich einige Vorstellung

---

habe. Möglich, dass er auch diese 150 fl. erst im Laufe des Sommers eingenommen und ausgeliehen hatte, etwa zu der Zeit, wo er seiner Schwester Helene 40 fl. zu schenken vermochte (28. Juni). Aber die 80 fl. halbjähriger Zinsen vom Hackerbräu lassen wenigstens darauf schliessen, dass W. auch im vorhergehenden Winter wohl die Mittel hätte finden können, sich gegen die Kälte zu schützen. Endlich spricht auch der Umstand, dass er sich am 26. Dec. 1784 die zweiten hundert Gulden für die bayer. Geschichte von Strobel nur zum Theil in Geld, zum Theil aber in Büchern zahlen liess, dafür, dass er sich damals nicht in drückendem Mangel befand. Damit soll nicht gesagt sein, dass unser Geschichtschreiber nicht vollauf berechtigt war, eine seinen Leistungen besser entsprechende äussere Lage zu begehren.

1) Ueber den damaligen Buchhändler Wolf, welcher einige Jahre später nach München zurückkehrte und durch Montgelas mit der Abfassung der Geschichte des Kurfürsten Maximilian I. betraut wurde, siehe meine „Erinnerung an Pet. Phil. Wolf" in den Sitzungsberichten der philos.-philol.-hist. Cl. 1881. II. S. 449—480. Das vorliegende Stück ist nur das Fragment aus einem Briefe W.'s, der als Antwort auf ein Schreiben vom 13. Nov. 1796 diente. S. S. 458 a. a. O.

2) In den „bayerischen Beiträgen zur schönen und nützlichen Literatur" (1779—1781). W. geisselt die Zustände der Gegenwart, die er nach Rom verlegt.

von der Grösse unsres Kummers dadurch machen, dass nicht eine Seele den Muth hat, sich darüber öffentlich zu beklagen, Alles schweigt, und wer einen Kopf hat, dem sinkt der Kopf nach dem Herzen. Graf v. Spreti kommt aus Verdruss nicht in diess Narrenkollegium, und ich besuche es nur zwei bis dreimal des Jahrs, wenn ich kommen muss, und mir eine Schwermuth holle, welche mich jederzeit einige Wochen wie betäubt herumziehen macht.[1]) Wenn Sie mir antworten, so schliessen Sie ja den Brief sorgfältig, und lassen Sie durch eine lesbare Hand mit lateinischen Lettern die Addresse schreiben an den Churf. g. Rath W. Wenn Sie mir eine Addresse geben könnten, dass ich Briefe an Sie mittels eines Umschlags an einen Ihrer Freunde in Leipzig addressiren dürfte. so wäre es mir sehr lieb. Verzeihen Sie mir diesen Einfall. Die Angst dringt mir ihn auf.

39. W. an P. Ph. Wolf in Leipzig, 1797 Januar 28.

Ihr freundschaftlicher Brief[2]) hat mich mit einer erwärmenden Freude erfüllt, und ich würde ihn unverzüglich beantwortet haben, wenn ich mir nicht die Hofnung gemacht hätte, ihn zugleich mit dem Paket, in welchem Sie die baierischen Beyträge erhalten sollten, absenden zu können; allein Hr. Strobl, den Lindauer wiederholt mahnen liess, ist zu faul, in hoher Person das Buch zu suchen, und bis es dem Hrn. Lidl gefällig seyn wird, mag noch ein halbes Jahr vergehen.

Vielleicht wäre es gut, wenn Sie sogleich selbst an Strobl schrieben, da Sie, wie Sie mir sagen, ohnehin gesinnt sind, ihn wegen dem Abdruck des Quintus Aninius zu begrüssen. Wenn Sie nun das Buch einst erhalten, so dächte ich, was die neue Revision des Aninius betrift, dass diese erst durch Sie, mein Freund, vorgenommen werden sollte. Sie besizen eine hinlängliche Welt- und Menschenkenntniss, und Gefühl und Geschmack, um das Geeignete zu bestimmen. Was Ihnen beym Durchlesen Vergnügen macht, was Sie reizt weiter zu lesen, das ist gut; wo Sie aber eine Art von Kälte fühlen, oder keinen Sinn sehen, das ist entweder ganz lokal, oder schlimm, das streichen Sie weg. Sie wollen im Voraus wissen, was in dem Aufsaz gebildeten Lesern gefallen werde, und das können Sie bestimmen, wenn Sie bemerken, was Ihnen gefällt. Hr. Hofrath Wieland wäre freylich der competenseste Richter; allein mein Freund, wie soll ein Quintus Aninius diesem grossen Mann nicht gänzlich missfallen? Sie erinnern sich noch wohl, in welcher Lage ich die baierischen Beyträge überhaupt geschrieben habe. Ich hatte nur selten so viele Muse, um den vorhergehenden Abend zu wissen, was ich den folgenden Morgen schreiben würde, und gar oft kam ich von meinem Spazierlauf, den ich täglich bei jeder Jahrzeit und Witterung am frühesten Morgen machte, wieder zu Hause an, ohne noch eine Idee erjagt zu haben. Mit der unbeschreiblichsten Angst rieb ich

1) Vergl. Denkwürdigkeiten S. 93.
2) S. die Sitzungsberichte a. a. O. S. 460 ff.

mir oft, die Feder in der Hand, die müde Stirn, wenn mir einfiel, dass in einigen Stunden mein Verleger in meinem Zimmer erscheinen, und die Manuscripte für den Druck abfordern würde. Ich ging gewöhnlich am späten Abend mit gedrücktem Herzen schlafen, und erwachte nach einem unruhigen kurzen Schlummer, den oft der Kummer unterbrach, mit einem gespannten Kopf, und ging dann wieder an mein Tagwerk. Das Gepräge dieser meiner Gemüthsstimmung muss einem Mann wie Wieland, in jeder Zeile entgegen kommen, und seine aufrichtige Erklärung wird Sie bestürzter machen, als mich, der ich bey einem von jeher freudenlosen Leben und durch die schrecklichsten vieljährigen Quallen und Martern, die mich bald nach Ihrer Abreise von München überfielen, gänzlich unempfindlich gegen alles, was man Selbstgefälligkeit nennt, geworden bin. Ich litt nämlich seit mehr, als zehn Jahren, die entsetzlichste aller schmerzhaften Krankheiten, und zu gleicher Zeit die seltsamste aller Krankheiten, den Trismus oder Zahnbackenkrampf, über welchen ein französischer Arzt Pinol eine Abhandlung schrieb, von welcher zu Nürnberg bei Monath (sic!) 1788 eine Uebersezung erschien. Um Ihnen mit einigen Worten von meinem erlittenen Elend einen Begriff zu geben, darf ich Ihnen nur sagen, dass ich seit so vielen Jahren auch nicht drey Täge gänzlich von Schmerz befreyt, und dass ich jeden Monat viele Täge sprachlos, und ganze Monate nicht fähig war, ohne vor Schmerz in Ohnmacht zu sinken, den Kopf so zu neigen, wie man es thun muss, wenn man schreiben will. Das Uebel besteht in Stichen und Wühlungen, welche jedesmal nur eine oder zwo Sekunden anhalten, aber Tag und Nacht nach zween Minuten ungefähr wieder zurückkehren, mehr oder weniger heftig, aber zur Zeit ihrer Heftigkeit mit einer solchen Wuth, dass es mir schien, als würde mein ganzes Wesen zermalmet und zerrissen. Ich griff oft, wie ein Mensch, der ins Wasser oder in einen tiefen Abgrund stürzt mit Geschrey und Entsezen nach den mir nahen Gegenständen, um mich an selbe zu halten, und schnappte nach Luft. Es ist beynahe wider den Wohlstand, von diesem Uebel zu sprechen, und ich sage Ihnen nur noch, dass ich seit einem Jahr ein linderndes Hausmittel erhalten, und dass ich dieses mit der Geschichte meiner Leiden durch den Druck bekannt machen werde,[1]) weil dieses Uebel anfängt, sehr gemein zu werden.

Seit zehn Jahren bin ich nicht weniger dem Geist nach geplagt. Ich habe mich, um 300 fl. zu erhalten, welche ich brauche, um leben zu können,[2]) an den geistlichen Rath verpachtet, wo ich Jahr aus Jahr ein Akten dreschen muss, ein Schmierwerk, dessen Armseligkeit ich nicht zu schildern brauche. Sind diess nicht recht herrliche Lagen, um etwas zu schreiben, das üppige Leser erquicken und einen braven Verleger in seiner Erwartung nicht täuschen soll?

---

1) Es geschah erst im J. 1803 in Bd. VII der Beyträge zur vaterländischen Historie S. 401—434 („Geschichte meines Backenschmerzes, genannt Trismus").

2) Vergl. Denkwürdigkeiten S. 40 zum 9. Nov. 86.

Wegen den Kalender, worinn die vier Herzogthümer, in welche Deutschland ehmals eingetheilt war, behandelt werden könnten, werde ich nicht vergessen, mit Ihnen ausführlicher zu sprechen. Ich übernehme die Behandlung Baierns mit Vergnügen. Gott gebe uns nur bald den Frieden! Dann wird alles gut gehen. Die Franzosen, welche wir im August und September des vorigen Jahres hier zu sehen bekamen, waren buchstäbliche Huronen, und betrugen sich, einige wenige ausgenommen, buchstäblich wie Huronen.[1]) Verächtliche Leute ohne Verstand, ohne alle Bildung und Sitten! — Doch ich muss diesen Brief schliessen, damit ich nicht mit einem andern Uebel beginne.

40. W. an P. Ph. Wolf in Leipzig, 1797 April 9.

Wenn Sie von mir auf Ihre überaus schätzbaren Briefe nicht immer eine baldige Antwort erhalten,[2]) so bitte ich Sie ein für allemal, mich gütig zu entschuldigen, und stets voraus zu sezen, dass ich mich in Umständen befinde, wo ich unmöglich an Briefe für Sie denken kann. Einem Mann, wie Sie sind, einem Freund, wie Sie sind, weyhe ich nur meine vergnügtesten Stunden, und ich muss ehe den unaufhörlich wieder kehrenden Wust meiner Aktenpapiere grösstentheils wieder aus meinem Stübchen entfernt haben, wenn ich mich so glücklich machen soll, mich mit ihm zu unterhalten. Dieses Glück widerfährt mir aber nunmehr lange Zeit hindurch so selten.

Ich habe die Geschichte Ihres Fleisses mit innigstem Vergnügen gelesen, aber denselben nicht bewundert. Die Baiern zeichnen sich überall aus, wo sie unter Menschen tretten, die ein Gefühl von Achtung für rühmliche Auszeichnungen äussern; und von Ihnen erwartete ich im voraus nicht Gemeines. Ich nehme auch den brüderlichsten Antheil an dem Glück, das Sie eine liebenswürdige Gattin finden, und zum Vater hofnungsvoller Söhne werden liess. Ich ahnde, dass der Name Vater das Herz eines braven Mannes mit einem ganz eignen Schaz von Empfindungen erfüllen, und es für tausend Unannehmlichkeiten dieses Lebens schadlos halten, und ihm tausend Unternehmungen, die einem kinderlosen Mann schwer fallen, erleichtern muss. Sogar die Sorgen, mit welchen die Erziehung der Kinder verbunden ist, müssen ihre Vergnügungen und Freuden haben, welche den Geist stärken und ermuntern. Gott segne Sie demnach, und lasse Sie zum Urvater eines durch Vortreflichkeiten aller Art berühmten Geschlechtes werden.

Seit der geraumen Zeit Ihres letzten Briefes an mich wird Ihnen doch Strobl geantwortet, und die baier. Beyträge mit seiner Erklärung über den Aninius geschickt haben? Er hat es aber vermuthlich nicht gethan, und in diesem Fall erwarte

---

1) Leider liegen uns aus dem September 1796 Tagebücher von W. nicht vor. S. Denkwürdigkeiten S. 59.

2) Wolf's letzter Brief, datirt vom 14. Febr. 1797, in den Sitzungsberichten am a. O. S. 464—472.

ich Ihre fernere Entschliessung. Mir drängen sich zur Mausgeschichte [1]) unaufhörlich Ideen auf, die ich indess auf kleinen Zettelchen niederschreib, die ich aber nächstens sammeln und Ihnen davon eine kleine Probe übersenden werde. Ich habe auch seit mehr als zehn Jahren an einem Roman im Styl des Höhers (sic!) gesammelt; allein so etwas verlegen Sie vermuthlich gar nicht.

An Hrn. Kreissteureinnehmer Weisse meine freundschaftlichste Empfehlung und meinen innigsten Dank für seine gütige Erinnerung an uns Baiern. Von den beiden Grafen v. Preysing ist der ältere, Joseph, Hofrath, der jüngere, Hofkammerrath, und beide machen ihre Sachen ganz gut, und vergessen nicht, in Leipzig studiert zu haben. Hr. v. Defresne ist ein armer Benefiziat, und Hr. Dorner malt noch immer und noch immer vortreflich. Dass Hr. Zaupser, und jüngst Docktor und Prof. Bader gestorben seien, werden Sie, mein Freund, vermuthlich schon wissen.

Wir haben in München keinen Begriff von gelehrten Zirkeln, noch eine Lesegesellschaft, noch sonst das Geringste von einer litterarischen Unterhaltung, aber dafür haben wir ein höchst unsinniges Büchercensurcollegium, von welchem Schriften, wie z. B. Schmidts Geschichte der Deutschen, verbothen sind. Wir haben unter der Regierung der unbeschreiblich faden Rheinpfälzer oder vielmehr Mannheimer, unsäglich verloren, und uns an den Abderitensinn dieser Leute so sehr gewöhnt, dass wir ihn nicht mehr unerträglich finden. Die jungen Leute, welche aus den Mönchsschulen kommen, stehen mit denen, welche wir zu unsrer Zeit sahen, in keinem Vergleich, und die Begierde zu lesen, mit der Ahndung und dem Gefühl einer höhern Vollkommenheit wird eine seltne Erscheinung. Ich sehe und betrachte diesen Verfall mit unaussprechlicher Wehmuth, und geniesse hier nicht einmal des Trostes, sie mit jemand, der mich wahrhaft verstünde, theilen zu können. Ich höre ganze halbe Jahre nicht Einen Laut über irgend eine gelehrte Angelegenheit, und vernehme fast immer nur aus dem Leipziger Messkatalog, was im Reich der Gelehrsamkeit in Deutschland vor sich geht. Wie unglücklich würde ich seyn, wenn mich nicht meine Umstände von jeher genöthigt hätten, beinahe von allem Umgang mit Menschen abgesondert, und in mich selbst verschlossen zu seyn!

Hr. Badhauser, von dem ich Ihnen einen Brief übersende, besucht mich fleissig und liest und lehrt mit Geschmack. Er ist Prof. der sch. Wissensch. im Kadetenchor, und Sekretär beym Bergwerkscollegio. Ein gewisser Priester und Prof. der Realschule, Wankerl, dessen Sie sich vielleicht ebenfalls noch erinnern können, verbreitet ebenfalls viel Gutes. Er hat aus freyem Antrieb und mit uneudlicher Anstrengung ein Erziehungsinstitut errichtet, worinn einige zwanzig Knaben recht wohl gebildet werden. Dieser bat mich, ihm die drey Journale, deren Sie in Ihrem Brief an mich erwähnten, zu verschreiben, im Falle, dass jedes derselben nicht höher, als einen Louisdor zu stehen kömmt. Sie können mir sie durch Einschluss an Hrn. Lindauer schicken, oder sonst bey einer guten Gelegenheit, wenn sie nur sicher ist.

1) S. oben S. 151.

Einen Brief aber an mich bitte ich Sie nicht beyzulegen, sondern bloss einen Zettel, worinn Sie mir sagen, dass Sie mir die Journale zur Einsicht senden. Dass ich selbe bestellt habe, darf ja nicht gesagt werden, indem hier alle Bücherpakete geöfnet werden (die an Gesandte ausgenommen) und ich nicht wissen kann, ob nicht in einem dieser Journale ein paar Säze stehen, welche aus einem Versehen des Schriftstellers einem Doppelsinn, und mithin einer übeln Auslegung unterworfen sind.

Hr. Lindauer reiset diessmal wieder nicht nach Leipzig, und kann es auch nicht wohl. Wir sind insgesammt voll Kummer über den Fortschritt der Franzosen, und sehen unserm Schicksal mit traurigen Ahndungen entgegen. Sind die Franzosen mit Oesterreich fertig, so kehren sie wahrscheinlich durch Bayern zurück, und dann sey der Himmel uns gnädig. Wir haben schon seit mehr als einem halben Jahr einen unerhörten Mangel an Schlachtvieh, und werden bald auch Mangel am Getraid haben, da im vorigen Herbst ein höchst beträchtlicher Theil des Landes nicht bebaut werden konnte. Man schäzt den Schaden, welchen die Franzosen im vorigen Jahr durch Plünderungen und Verheerungen anrichteten, auf mehr als zwanzig Millionen, und noch dauern die Durchzüge der Oesterreicher unaufhörlich fort. So schöne Armeen, als die österreichischen waren, so ungeheure Zurüstungen und Reichthümer an allen Arten militärischer Hilfsmittel! Und immer geschlagen werden! Unbegreiflich und unerträglich! Und gleichwol allem Anscheine nach noch lange nicht das Ende der Unglücksfälle; denn das höchste Unglück thront eben im Mangel des gesunden Menschenverstandes, richtiger Einsichten, und Vorstellungen, welchem man (so viel ich sehe) auf keine Weise abzuhelfen, und eine bessere Ordnung der Dinge zu schaffen sucht. Die Franzosen drücken ihre Hüte tief in die Augen, aber die Oesterreicher tragen sie alle verkehrt, wie Lumpen und Renomisten.

Hrn. Nicolai kenne ich ganz wohl von Person[1]); er ist ein vortreflicher Mann, und würde vieleicht als Gelehrter noch vortreflicher seyn, wenn er kein Buchhändler wäre. Sein Bunkel[2]) und seine Reisebeschreibung machen ihm keine Ehre, und seine ewigen litterarischen Fehden keine Freunde. Die deutsche Literatur verliert zusehends an Achtung, wenn man in den Händen der ersten Lichter derselben ewig das schneidende Schwert des Hohnes, der Bitterkeit und der Verbitterung wahrnimmt. Hätte uns Hr. Nicolai noch einen kleinen Roman, wie Sebald Nothanker, geliefert, so hätte er mehr geleistet, und sein Andenken uns unendlich ehrwürdiger gemacht, als er durch seine hizigen Jagden, ich weis nicht auf welche Phantome von Narrheiten und Bosheiten, die zuverlässig so grässlich nicht sind, als sie seinen Augen erscheinen mögen, sich mehr verschreit, als berühmt gemacht hat. Ich lese keine solche Züchtigungen litterarischer Unholde in den Schriften des Wielands, Herders, oder anderer Männer mentis sanae in corpore sano. Mir war in eben solcher Hinsicht die Biblioth.

---

1) S. oben S. 147.

2) Nicolai veröffentlichte schon im J. 1779: „Ein paar Worte betr. Joh. Bunkel und Chr. Mart. Wieland (Berlin u. Stettin).

der schönen Wissenschaften und der freien Künste von Leipzig in jedem Betracht unendlich schäzbarer, als die allgemeine deutsche Bibliothek, welche im entscheidenden Ton so gerne über alles abgesprochen, nichts entschieden und wenig gebessert hat.

Schreiben Sie mir ja öfters und so oft Sie können und wollen. Ich will Ihnen gern jederzeit recht bald antworten, wenn Sie mit Briefen so hudlerisch, wie dieser geschrieben, vorlieb nehmen wollen. Ich finde keine Zeit, besser zu schreiben. Ich bin zuverlässig mehr mit Arbeiten beladen als Sie, freylich mit dem Unterschied, dass ich es mit Dingen, die weit trauriger, als die Ihrigen sind, bin. Ich werde manchen Tag an Leib und Seele ganz erschöpft, und lechze nach Trost und Ruh. Da erquickt mich dann ein Brief von Ihnen, und versetzt mich in eine Art von jugendlichen Zustand, worinn Kraft und Muth in mir aufwacht.

Ihre Schwester besuchte mich, wie sie sagte, auf Ihren Geheiss und ich danke Ihnen dafür. Ich habe eine wackere Landsmänninn kennen gelernt mit dem unverkennbarsten Gepräg baierischer Redlichkeit. Sie wird mit einem hiesigen Bürger abreisen, der, was ich gar nicht vermuthet, alle Jahre auf die Jubilatmess nach Leipzig reist. — Und nun leben Sie recht wohl, und vergessen Sie in Ihrem Eifer, ein grosser Mann zu werden, nicht, dass Sie nur Ein Mann für die ungeheure Arbeiten, die Sie sich aufladen, sind, und besorgen Sie auch Ihre Gesundheit für die gute Sache, für Ihre Frau und Kinder.[1]) Ich hätte gewünscht, dass Sie Ihre feurigern Jahre allein den schönen Wissenschaften gewidmet, und die ernsthaften den ernsthaften Studien aufbewahrt haben möchten. Sie haben sich ein erhabnes, aber ein unermessliches Fach gewählt, die Geschichte, die leider so viele Erzählungen, und so wenige bewährte Thatsachen, und so wenige bewährte Quellen dieser Thatsachen aufzuweisen hat. Man sieht kaum, wie viel zu ersteigen ist, bis man dahin kömmt, wo man, wenn man dahin käme, sich schmeichelte, Alles überstiegen zu haben.

Ich bin mit ganzem Herzen etc.

41. W. an Jos. Mock in Pfarrkirchen, 1816 März 28.

Lieber Vetter[2])! Das beyliegende Buch, das recht schön geschrieben ist, wurde von der lateinischen Congregation geschickt, nebst einer Formel, in welche ich den Namen Joseph Mock geschrieben, sie dann mit einem 24ger geziert, und in der Congregationskirche auf den Altar gelegt habe.

---

1) Diesen Rath beherzigte Wolf eben so wenig in der neuen Stellung, die er einige Jahre später in München erhielt, als er ihn in Leipzig, wo er ein unternehmender Verleger und Schriftsteller zugleich war, beherzigt hatte. Daher die Katastrophe, die seinem Leben 1808 im Alter von 50 Jahren ein jähes Ende bereitete. S. Sitzungsberichte l. c. S. 457.

2) Joseph Mock war der Sohn einer Halbschwester Westenrieders (s. Denkwürd. S. 107 u. 111); früh verwaist nahm ihn W. zu sich und widmete ihm eine väterliche Sorgfalt. Wenn er ihn dann nach Pfarrkirchen zu einem Brauer in die Lehre gab, so geschah es, damit er sich dort für das Amt

Nun ist endlich, Gott lob, der harte Winter wieder vorbey, und der Frühling oder Lenz, welchen die Alten das Gelächter der Luft nannten, ist im Anzug, wovon der alte Colerus in seinem hundertjährigen Calender etwas so herzlich Rührendes sagt, dass ich nicht umhin kann, die Stelle, weil ich sie eben vor mir liegen habe, dem Vetter mitzutheilen. „Darum, schrieb er, haben die Alten dem Frühling den Namen Lenz gegeben, weil es alles so lieblich und fröhlich drinnen ist, und uns Gott und die ganze Natur durch der Sonnen Wärme so lieblich anlachet und dem Menschen seine Kräfte wieder giebt, dass er gar lustig, fröhlich und guter Dinge wird etc. etc.

Bringe ja der Vetter die Osterzeit recht andächtig zu, denn von Gottes Segen hängt alles ab. In Pfarrkirchen wird vielleicht (wie izt überall) die Andacht kalt und lau genug seyn; aber man muss in schlimmen Dingen niemals andere Leute zum Beyspiel nehmen, sondern ihnen vielmehr ein besseres Beispiel geben.

Ich habe meinem Bruder schon vor einiger Zeit das, hier gedruckte, neue Testament geschickt. Nun schicke ich dem Vetter auch ein Exemplar, als ein Geschenk. Es ist eine köstliche Auflage, und ist nur Schade, dass der Herausgeber keine Vorrede, und keine kurze Auslegung, was bei solchen Werken gar gut steht, dazu fügte. Ich werde stets verbleiben des lieben Vetters

wahrer Vetter Westenrieder.

Vergesse ja der Vetter die kurzen Wiederhollungen in der Früh nicht![1])

42. W. an Joseph Mock in Pfarrkirchen, 1817 Aug. 30.

.... Ich habe im Sinn gehabt, im Monat September nach Pfarrkirchen zu reisen, nachdem ich seit einer so langen Zeit alle Jahre dahin gekommen bin; allein da ich ahnen zu müssen glaube, dass zwischen meinem Bruder und dem Vetter Mock eine unangenehme Spannung sich erhoben habe (worüber ich, aus allen erdenklichen Rücksichten, billig erstaunen und mich entsezen muss): so kann ich nicht wohl wieder nach einem Ort kommen, wo ich für mich höchst unangenehme Erscheinungen finden würde. Mir ist jede Zwietracht, jede Feinseligkeit unausstehlich, und eine Misshelligkeit unter Anverwandten geht mir durch die Seele. Wie wünschte ich, dass der Vetter im Stande seyn möchte, mich darüber zu beruhigen! Wie wünschte ich, dass meine unzähligen Erinnerungen, Lehren und Warnungen, mit denen ich die

---

eines Rentbeamten heranbilde. Als „Rentamtspraktikant in Pfarrkirchen, dann Landwirthschaftspraktikant in Weihenstephan" wird er auf dem Umschlage der Briefe bezeichnet, die hier mit Auswahl und im Auszuge zum Abdruck kommen.

1) Ein Brief vom 25. Oct. 1816 schliesst mit der Ermahnung: „Vergesse ja der Vetter die Sammlung der örtlichen Wörter nicht. Auch die tägliche Wiederhollung einiger Sprichwörter nicht. Der Nutzen wird sich zeigen."

Glückseligkeit meines, mir einst so theuren und werthen, Vetters zu bauen und zu befestigen suchte, nicht, durch ein schreckliches Fantom, verloren gegangen seyn möchten! Ich bethe täglich für den mentem sanam meines Vetters Mock, und dass Gott ihn nicht verlassen möge. Mit höchst gerührtem, und mit Wehmuth erfülltem Herzen, nenne ich mich noch immer ein wahrer Vetter

Westenrieder.

43. W. an Jos. Mock in Pfarrkirchen, 1817 Sept. 7.

Nun ist mir mein lieber Vetter Mock schon auf zwey Briefe meine Antwort schuldig geblieben. Eine Krankheit kann daran nicht die Schuld seyn, und ein ausserordentlicher Drang von Geschäften ebenso wenig; also Verlegenheit, Missmuth, Erbitterung des Gemüths, Gram und Abhärmung, und was dem ähnlich ist. Wir haben aber so oft miteinander die ermunternde Ode wiederhollet:

„Freund, lass dich nicht von Gram und Furcht besiegen,
Den Geyern des Gemüths! Wir leben zum Vergnügen.
Was machst du dir stets alten Kummer neu?
Bleib nur der Redlichkeit, bleib nur der Tugend treu, etc. etc.

Man muss über nichts seine Besonnenheit, seinen Verstand, seinen Muth verlieren; denn sonst verliert man die Besinnung, verliert man die Gegenwart des Geistes, begeht tausend Thorheiten, und macht sich lächerlich und verächtlich. Unser Leben gleichet gar oft einem Schiff, das auf der offenen weiten See von rasenden Stürmen hin und wieder geschleudert wird; aber ein braver Steuermann wird sich sein Ruder niemals aus den Händen winden lassen, sondern aufrecht stehen, und auf bessere Schicksale hoffen; er weiss und erinnert sich an das: „Informes hyemes reducit Jupiter, idem summovet; non si male nunc, et olim sic erit.“

Was etwa dem Vetter begegnet seyn mag, das ist gewiss schon Millionen andren Menschen begegnet, welche aber so starkmüthig waren, dabey ruhig, gefasst und gesetzt zu bleiben. Mehr kann ich nicht sagen, weil ich nur muthmassen, und nicht wissen kann, wo es dem Vetter eigentlich fehlt. Da ich übrigens geglaubt habe, dass mich der Vetter kennen, und wissen soll, dass er sich in allen erdenklichen Fällen auf mich, auf meine Verschwiegenheit, auf meinen Rath und Beystand unumschränkt zu verlassen habe, so kann ich mich nicht genug wundern, wie mir aus so wichtigen Dingen, welche den Vetter ganz in Besitz genommen zu haben scheinen, ein tiefes Geheimniss gemacht werden will. Doch etwas lustigers![1])

1) W. theilt dann mit, dass er am 5. Oct. die Reise nach Pfarrkirchen antreten will; Mock möge mit dem jungen Juristen Schlichtinger ihm bis Eggenfelden entgegenkommen und ein Mittagessen vorher bestellen. „Wir wollen dann einige Stunden recht angenehm zubringen.“

44. W. an Jos. Mock in Weihenstephan, 1819 Juni 25.

Lieber Herr Vetter! Adieu! Ich werde künftigen Mondtag summo mane nach Gastein abreisen, und erst am Ende des Juli zurückkommen.[1]) . . . .

Ich denke oft nach Weihenstephan mit einer besondern Beklemmung. Es giebt izt sehr arge Leute, sehr schlimme Beyspiele, welche zur Tagesordnung geworden sind. Der Herr Vetter muss diesen Erscheinungen auszuweichen wissen, und sich selbst regieren. Das ist nicht immer leicht, aber es ist gross, und ist am Ende erfreulich, wenn mans kann. Der Herr Vetter hat Grundsäze erhalten, welche vielen Tausenden nicht mitgetheilt worden sind. Ich hoffe, die guten Grundsäze sollen wirken, und nicht untergehen etc. etc.

Also, noch einmal Adieu! Vergesse der Herr Vetter nur die schönen Adagia nicht, und die schönen Oden, und herrlichen Gesänge. Im Spazierengehen auf dem Feld lässt sich vieles sagen, singen, wiederhollen.

Meine Schwester und der Jurist Schlichtinger lassen den Vetter grüssen. Adieu!

Ewig wahrer Vetter Westenrieder.

---

1) Seit dem J. 1805, wie Gondershofer p. 65 angibt, besuchte W. regelmässig das Wildbad Gastein; aus den Jahren 1810—16 liegen „Briefe" darüber im 10. Bde. der Beyträge (1817) vor. Vergl. Denkwürdigkeiten S. 93, 97 etc.

Auch der letzte uns vorliegende Brief W.'s an Mock ist aus Gastein datirt und zwar vom 23. Juni 1828. „Da die hoch berühmte Martha, beginnt der gut gelaunte achtzig jährige Greis, nach München zieht, so kann ich nicht umhin, ihr diesen Brief mitzugeben, den sie ganz sicher mit ihrem wortreichen Geplauder übergeben wird. Ich reise von hier den 6ten Juli ab, und steige demnach den 9ten Juli, welcher ein Mittwoch ist, die 72 Stufen, welche zu meiner Wohnung führen, mit gasteinischen Füssen, und mit einem ziemlich gemildertem Geldbeutel."

Anhang.

Aus den Tagebüchern Westenrieders über die kriegerischen Vorgänge der Jahre 1805 und 1809.

Den 8. Sept. Heute fieng mit Einem Mal der neue Kriegslärm an. In der Nacht gieng der Churfürst und die ganze Familie fort.[1])

Den 9. Sept. Vormittag entstand überall das Gerede, dass die Kaiserlichen auf dem Marsch nach München seyen. Um 12 Uhr Mittags wurden alle Wachen von den Bürgern besezt. Die hiesige Garnison bereitete sich zum Abzug. Um 1½ Uhr nachmittag reisete der französische Gesandte ab. Alles war in einer seltsamen Spannung und reger Erwartung.

Den 13. September an einem Freytag kamen vor der Stadt die ersten österreichischen Truppen, Uhlanen und einige reitende Artillerie, hier an. Sie bezogen die äussere Isarcaserne. Es waren recht wackere, auserlesene Männer.

Den 14. Sept. Heute Samstag waren viele österreichische Officiere von verschiednen Monturen in der Stadt. Abends um 6 Uhr marschirten österreichische Grenadiere, etwa 500 Mann, in die Stadt auf den Plaz und besezten die Hauptwache, wo sie zugleich mit den Bürgerlichen Wache stehen. Auch das Carlsthor besezten sie. Die Leute wurden einquartirt. Es gieng alles mit Stille und Wohlstand vorbey.

Den 15. September am St. Peter Kirchweihsonntag marschirten um acht Uhr durch die Stadt ein Uhlanenregiment, dann Infantrie mit Kanonen. In allen waren bey 3000 Mann (meo judicio) lauter schöne, vortreflich gekleidete Männer.

Nach neun Uhr zogen wieder etliche tausend Mann Reiterey und Fussvolk mit Kanonen und Gepäck durch die Stadt.

---

1) Nachdem schon am 24. Aug. ein Abkommen mit Napoleon getroffen, gleichwohl aber mit Rücksicht auf die unmittelbar von den heranrückenden Oesterreichern drohende Gefahr noch am 8. Septbr. dem österr. Unterhändler und brieflich selbst dem Kaiser Hoffnung auf baldigen Anschluss gemacht worden war, floh der Kurfürst nach Würzburg. Häusser, deutsche Gesch. II, 574 (3. Aufl.)

Den 18. Sept. am Quatembermittwoch sind nach 10 Uhr Vormittag zwey Regimenter, nämlich ein Husarenregiment, und ein Infantrieregiment durch die Stadt marschirt; doch letzteres wurde einquartiert.

Das churf. Zahlamt machte die Bezahlungen der Besoldungen und Pensionen voraus.

Den 18. um zehn Uhr Nachts, und schon früher und die ganze Nacht durch wurde durch die Kaufinger Gasse gefahren, geritten, marschirt.

Den 19. Sept. Donnerstag. Um 5 Uhr früh sah ich noch in der Stille ein Infantrieregiment durchmarschiren. Um sieben Uhr kam wieder ein Artilleriezug, und darauf ein complettes unvergleichliches Infanterieregiment mit voller Musik, und wieder viele Bagagewägen. Um halb 10 Uhr marschirten wieder einige Regimenter Infantrie in Schlachtordnung durch; nach denselben eine mässige Bagage. Die Truppen waren wieder vortreflich und wie alle vorige Fussvölker neu montirt. — Nach halbe zwölf Uhr marschirte wieder ein Regiment zu Pferd, dann reitende Artillerie durch die Stadt. Es sind übrigens viele Generals hier einquartiret.

Item vor zween Tagen wurden auf der Hauptwache und dem Schwabingerthor die bürgerlichen Wachen entfernt.

Heute Nacht hörte ich einen blasenden Postillon durch die Stadt fahren. Vor zehn Uhr kam der Erzherzog Ferdinand hier an, und stieg beym Weinwirth Stürzer-Gasthof ab.

Den 21. Sept. an einem Samstag sind um halbe sechs Uhr Abends (ohne Paradirung der hiesigen Garnison, doch unter dem Geläut sämmtlicher Glocken) Se. kais. Majestät Franz II. zu München angekommen und im stürzerischen Wirthshaus abgestiegen. Auf der Post waren 36 Pferd bestellt.

Den 22. Sept. am Sonntag in der Früh um 7 Uhr ist der Kaiser durch die kaufinger Gasse wieder abgefahren. Es war ein einziger mit 6 Pferden bespannter Wagen. Einige Uhlanen, welche aber gleich wieder zurückkamen, begleiteten den Wagen durch die Stadt.[1]) — Auch sind heute früh einige hundert Mann Fussvolk mit den Gepäckwägen durchgezogen. — Um 12 Uhr Mittags zog ein Husarenregiment durch die Stadt; bald darauf kam ein grosser Zug Artilleriezeug-Wägen, neben welchen rechts und links Artilleristen giengen. Item um 4 Uhr kam ein Regiment zu Fuss, ungarischer Nation, mit Bauernwägen, welche die Schnappsäcke nachführen mussten. Mich dauerten jene und diese. — Nach fünf Uhr marschirten zweymal Fussvölker durch etc. etc.

Den 27. Sept. Um 3 Uhr führten sie Bauernpferde durch, welche so ausgemergelt und entkräftet waren, dass sie alle Mühe hatten, die Füsse und ihre Todtengerippe fortzuschleppen. Sämmtliche diese Pferde gehörten dem Abdecker.

---

1) „Den 26. Sept. Donnerstag. Um Eilf Uhr ist der Kaiser höchst einfach wieder zurückgekommen, gleich der Post zu, und wieder fortgefahren. Er hatte eine offene gemeine Chaise und Einen Herrn bey sich."

Das sind wahrhaftig sehr schlimme Vorzeichen und mathematische Zeichen eines zerrütteten Menschenverstandes! Wozu doch ein solcher Aufzug?

Den 7. Oct. Heute um 10 Uhr zog ein ungarisch Gränzregiment, das aus grossen, fürchterlichen Leuten bestand, durch. Es waren eine Menge Schüzen, welche mit Spiesen und Kugelstuzen versehen waren, vorbey (sic!).

Den 8. Oct. passirten einzelne kleine Schaaren, Wägen etc. durch die Stadt. Man wollte am Gasteigberg schiessen gehört haben.

Den 9. Oct. kamen verschiedne Nachrichten. Die Franzosen und Baiern nahmen Donauwörth weg,[1]) (man sezte auch Ingolstadt hinzu) und eroberten viele Kanonen. Gestern war ein Gefecht zu Pöttmess[2]) unweit Aichach. Die Kaiserlichen sollen zurückgedrängt, und in eine gänzliche Unordnung versezt worden seyn. Von 1 Uhr nachmittag angefangen kamen hier, in einem traurigen Aufzug, viele Abtheilungen Gränzsoldaten, aus Dalmatien vermuthlich, an. Sie bekamen aber Befehl bis auf weiteres Halt zu machen, und kamen wieder einzeln in die Stadt herein.

Um 4 Uhr zog die Artillerieresерv durch die Stadt nach dem Isarthor zurück; es waren wohl bey 300 Wägen an Kanonen und Munitionswagen. Der Zug dauerte bey 1½ Stunden. Zugleich während desselben, unter einem heftigen Regen, kamen alle Gränzsoldaten, welche heute in kleinen Abtheilungen durch die Stadt gezogen waren, in Einem Haufen zurück, und zogen ebenfalls durch das Isarthor. Es sah alles einer Auflösung der Dinge gleich. Bey der Nacht war alles ruhig; und nur einzelne Wägen kamen durch die Stadt.

Den 10. Oct. Heute war es in der Stadt sehr lebhaft, und alles schien im Rückzug begriffen zu seyn. Man sagte, die Oesterreicher stünden am Nymphenburgercanal, die Franzosen wären in Dachau. Man machte auch eine Menge Lieferungen hinaus an die Oesterreicher, an Brod, Bier etc.

Den 11. Oct. Heute war wieder den ganzen Tag ein unaufhörliches, unruhiges durcheinander Laufen, Fahren, Reiten der österreichischen Truppen. Die Gränzsoldaten bettelten, nachdem sie kein Geld, so wie fast keine Kleidung am Leibe hatten, in der Stadt vor den Häusern. Mich selbst bettelte einer an, indem er die Hand gegen mich ausstreckte, und sagte: „Einen Kreuzer!“ Ich gab ihm mehr als Einen. Abends da es schon finster war, kamen beständig vom Neuhauserthor herein Wägen durch die Stadt, welche von einem Bauer geführt wurden, und mit 6—8 Soldaten beladen waren. Diess Fahren dauerte die ganze Nacht. Es schneyte und regnete unaufhörlich seit dem 8. October.

Am Morgen den 12. Oct. am Maximilian Tag (es war ein Samstag) war kein Oesterreicher mehr in der Stadt, und die Hauptwache und andere Wachen waren wieder von unsern Bürgern besezt.

---

1) Murat hatte am 7. Oct. Donauwörth besetzt.

2) Mitte Wegs zwischen Augsburg und Neuburg a. d. D. Der Hauptkampf fand am 8. Oct. westlich vom Lech bei Wertingen statt.

Uebrigens kann man den Oesterreichern das Zeugniss nicht versagen, dass sie sich seit ihrem Einmarsch den 14. Sept. in der hiesigen Stadt, in der Stadt sage ich, bescheiden betragen haben, in der Rücksicht nämlich, dass sie die Vereinigung der baierischen Truppen mit den französischen schon vernommen haben. Auf dem Lande machen es aber die Oesterreicher desto ärger, und diejenigen, welche sie ins Feld schickten, thaten wahrhaftig alles, was man thun muss, wenn man sich die ganze Welt abgeneigt machen will. Die österreichischen Truppen, Gemeine und Officiere, hatten kein Geld, sondern nur Papier, das sie die Leute eines fremden Landes, in welchem man nichts von Papieren solcher Art weis, anzunehmen zwangen. Wer daher Viktualien und a. verheimlichen konnte, that es, um selbe nicht mit Verlust für Papiere hingeben zu müssen. Den österreichischen Truppen sass der tiefste Unmuth und die sichtbarste Unlust auf ihren Stirnen. Sie wurden zu diesem Feldzug, von dem sie nicht einmal einen Zweck wussten, mit ungereimten Vorspieglungen nach Baiern genarrt, wo sie vom ersten Augenblick ihres Eintritts an wahrnehmen konnten und bald erfuhren, dass ihre Armee keinen Zusammenhang, und ihr ganzer Feldzug keinen festen bestimmten Plan und noch wenig einige begeisternde Kraft und stärkende Freudigkeit habe. Die Sache ist so albern und unüberlegt und unschicklich unternommen, dass alles unbegreiflich ist.

Nach sieben Uhr sprengten baierische Reiter, bey welchen der commandirende baierische General Wreden selbst war, auf die Hauptwache, und sogleich den flüchtigen Oesterreichern nach. Es strömmte augenblicklich unbeschreiblich viel Volks zusammen, von dem ich das Vivatrufen in der Ferne hörte, so wie ich den Dampf, in welchen die rauchenden Pferde eingehüllt waren, sah. Wreden stieg auf der Hauptwache ab, und grüsste die Leute. Die ganze Stadt war mit Jubel erfüllt.

Nacht acht Uhr kam das ganze Kürassierregiment, welches hier in Garnison gelegen war, auf den Plaz an, in Dampf verhüllt, aus welchem es kaum sichtbar wurde, als es wieder davon, zum Isarthor hinaussprengte. Der Himmel ertönte vom Vivatrufen des freudigen und segnenden Volks. — Heute war kaum Ein Bauer nach der Schrane gekommen. — Um neun Uhr führten französische Chasseurs etwa 150 gefangne Oesterreicher der Kaserne beym Neuhauserthor zu. — Bald darauf sprengte ein Chevauxlegerbataillon der Unsrigen vom Neuhauser- oder Carlsthor herein durch die Stadt hinaus zum Isarthor. — Um halbe 10 Uhr ritt durch das Schwabingerthor herein ein französisches rothgekleidetes Cavalerieregiment über den Plaz zum Isarthor fort. — Die ganze Stadt befindet sich in einer unbeschreiblichen Freude, und niemand merkt, dass der Schnee auf den Dächern liegt, und dass es beständig Nebel reisst. — So eben wurde mir heute Abend angesagt, das eine allgemeine Stadtbeleuchtung seyn werde. — Nach zehn Uhr kamen durch das Carlsthor einige baierische Regimenter zu Fuss, und marschirten durch das Isarthor wieder fort, ohne auch nur Eine Minute Halt zu machen, und diess bei der allerschlimmsten Witterung und ganz und gar grundlosen Strassen. Um 11 Uhr war alles wieder, wie eine Erscheinung verschwunden, und nur unsre guten Wünsche waren bey den

Truppen. In den Pfarrkirchen wurden feyerliche Aemter und Te deum laudamus gehalten. — Von 12 Uhr angefangen kamen beständig neue Regimenter in der Stadt an, theils baierische, theils französische; einige marschirten gleich wieder ab. Es ware alle Gassen mit Soldaten erfüllt, von welchen Abends einige tausend in Quartiere vertheilt würden. — Den ganzen Tag wurden gefangne Oesterreicher in die Stadt eingebracht. — Der französische Marschall Bernadotte, welcher die französischen Truppen commandirt, ist ebenfalls angekommen, und logirt in der Residenz des Herzogs Wilhelm von Birkenfeld. — Die Stadtbeleuchtung unterblieb heute, weil es hiess, dass der französische Kaiser Napoleon morgen hier ankommen werde.

Den 14. Oct. Mondtag. Reif auf den Dächern. Dann Regen den ganzen Tag und die ganze folgende Nacht. Es war heute ein unbeschreibliches Gedräng verschiedner Truppen, die ankamen, einzeln abgiengen. Am Abend wurden verschiedne erbeutete Kanonen, auch zween Spione, bey deren einem man viele Briefe fand, eingebracht. Abends kam eine zahlreiche Abtheilung französischer Infantrie an. Die hiesigen Einwohner bekamen, da es schon finster war, entsezliche Quartiere, einige zu fünfzig, sechzig Mann. Alle Hauseinwohner hatten Quartiere.

Den 19. Oct. an einem Samstag Abends war um 4 Uhr Nachmittag auf dem Franziscaner- oder Maxplaz grosse Parade vom Fussvolk, wenigst zehn tausend Mann. Die ganze hiesige Generalität erschien, und von derselben umgeben wie ein Theseus, erschien der Commandirende General Bernadotte. Es war ein prächtiger Auftritt. Es wurde die Nachricht von der Begebenheit bey Ulm laut verkündigt[1]) und die Feyerlichkeit wurde wieder beschlossen.

Die Bestürzung der hiesigen Einwohner über die unaussprechliche Last der Quartiere ist unbeschreiblich.

Den 20. Oct. Sonntag, schönes, aber kaltes Wetter. Die ganze Stadt spricht von nichts mehr, als von dem drückendsten Wunsch, dass die Franzosen uns hier bald verlassen möchten. Diese Franzosen, welche ao. 1800, da unsre Truppen im englischen Sold standen, unsre Feinde waren, waren ao. 1800 ungleich freundlicher, bescheidner und genügsamer, als izt ao. 1805, da sie unsre Freunde und Verbündete sind. Ihre Quartiere sind wegen ihrer mit dem höchsten Poltern und Schelten und Drohen verbundner, unaufhörlicher Forderungen und wegen ihrer groben Ungezogenheiten, mit welchen sie die Hauseinwohner erniedrigen und auf alle Weise quälen, unerträglich.

Heute erschien eine gedruckte Ankündigung, dass der Kaiser Napoleon nach München kommen werde. Jedermann freut sich schon darum darauf, weil man hoft, dass die Franzosen fortmarschiren werden.

Den 21.—22.—23. wurden noch immer Quartiere ausgetheilt, so dass alle und jede Einwohner der Stadt unter den grössten Bedrängnissen seufzen und jammern. In und um die Stadt in einem Bezirk von 3—4 Stunden sind zuverlässig sechzig

1) Die Capitulation Mack's vom 17. Oct. 1805.

tausend Mann. — Beständig wird Heu und Stroh und Getreid, das die Inhaber von Wiesen und Aeckern unentgeltlich liefern müssen, zugeführt. Die Theatinerkirche ist zu einem Heumagazin benützt worden. — Der Kaiser Napoleon, der seit den 20. Oct. schon öfters angekündigt wurde, ist noch immer nicht gekommen.

Den 24. Oct. Heute Abends nach sieben Uhr, da es schon sehr finster war, wurde in den Pfarrkirchen geläutet, und bald darauf kam der Kaiser, mit einem prächtigen Gefolg. Zu gleicher Zeit wurde die ganze Stadt beleuchtet, und auf dem Hauptplaz Musik gemacht. Es war trocknes, aber sehr kaltes Wetter. — Den 26. October. Heute Mittags belustigte sich der Kaiser Napoleon mit einer kleinen Jagd, von welcher er um 3 Uhr, während des Durchmarsches der Armee durch die Kaufingergasse zurückkehrte; er ritt, wie der Einzige von einsamer Grösse, in einen ganz einfachen Rock gekleidet, auf einem Schimmel voraus, und ihm folgte eine grosse Menge von Gold und Silber schimmernder Generale u. dgl.

Den 29. Oct. Heute vor halbe 12 Uhr Mittags kam unser Churfürst. Er wurde mit einem jubelirenden Vivatrufen empfangen; er stieg bey dem Thor, dem Hofgarten gegenüber, ab.

Den 31. Oct. Es kamen heute wieder unaufhörlich neue Leute an, welche neue Quartiere verursachten. Diese Quartiere machten, dass sich alle Einwohner in der peinlichsten Unruhe, Sorge und Furcht befanden. Man getraute sich kaum, auszugehen, und gieng mit Kummer nach Hause, und näherte sich mit banger Angst seiner Hausthüre, indem man fürchtete, Quartier an zu trefen. Wenn mit der Glocke geschället wurde, erschrack man, und wenn man das Schreyen eines Franzosen hörte, so wusste man nicht mehr, wohin man aus Beklemmung sich wenden soll; zumal da kein Machthaber unter uns vorhanden war, der dem Unfug der Einquartirten Einhalt hätte thun können, oder wollen.[1])

Den 4. November. Die Einmarsche und Einquartierungen der Franzosen dauern ununterbrochen vom frühesten Morgen bis am spätesten Abend, zum Schrecken und unaussprechlichen Leidwesen der hiesigen Einwohner, fort.

Den 6. November in der Früh um 5 Uhr reiste der Churfürst mit unserm Churprinzen, welcher gestern Abends um halbe neun Uhr von seiner Länderreise hier ankam, nach der Stadt Linz in Oberösterreich ab.

Den 9. Nov. Unaufhörliche Ankunft einzelner Franzosenhaufen. Heute Nachmittag kamen wieder viele Gefangne; dann von den Unsrigen Blessirte an. Unsre

---

1) Aehnliche Klagen führt Westenrieder am 24. November; er schreibt da: Seit dem 16. Nov. hat sich nichts Ausserordentliches hier zugetragen; denn dass täglich Franzosen, (doch hier nicht mehr in grossen Schaaren) ankamen, welche einquartiert wurden, dass auch von den baierischen hier mit durchziehenden Gefangnen oder andern Geschäften angekommenen Soldaten täglich viele einquartiert wurden, daß war nichts Ausserordentliches. Jedermann klagte, jammerte, seufte über die, in verschiedner Rücksicht, unerträgliche Last der Quartiere. Niemand konnte sein Leben ruhig geniessen. Man musste den ganzen Tag und bis in die späteste Nacht in der peinlichsten Unsicherheit, dass man Quartier bekomme, zubringen . . . . . .

Bauern brachten auch Franzosen, welche sie, weil sie sich schlecht aufgeführt, wahrscheinlich geplündert hatten, übermannten und hereinführten.

Den 10. Nov. Heute erzählt man allgemein, dass die Franzosen den 6. Nov. in Wien eingerückt seyen.[1]) — Heute früh um 7 Uhr zogen die am 8. Nov. hier angekommenen baier. Regimenter wieder ab.

Den 11. Heute nach 6 Uhr Abends kam der Churfürst mit dem Churprinzen vom Hauptquartier des Kaisers Napoleon wieder zurück.

Den 12. Nov. Dienstag. Nachdem französischer Seits sehr scharfe Mandate wider die einzeln auf den Seitenwegen und Strassen ziehenden, französischen Soldaten, von deren einigen grobe Excesse mit Plündern begangen worden seyn mögen, erschienen, auch sehr ernsthafte Anstalten wider sie getroffen, und ihnen die Ortschaften, welche sie zu betretten hätten, genannt worden waren, so kamen heute nicht mehr gar so viele, wie die vorige Tage, und die ankommenden, wenn es auch nur 10 oder 12 waren, hatten einen trommelnden Tambour bey sich; auch fast immer einen Corporale.

24. Nov. Heute um 5 Uhr Abends kam die Churfürstinn. Eine kleine halbe Stunde zuvor waren die Kinder angekommen.

Den 4. December. Die Neuigkeiten seit dem 24. Nov. bestanden in unzähligen und verschiedenen Erzählungen von Schlachten, Siegen und ähnlichen Dingen, von welchen sich mit Gewissheit nichts sagen lässt, als was man mit seinen Augen sieht.

Den 5. December. Heute kamen, wie schon seit einigen Tagen, einzelne Partien an, welche zum Gefolge der Kaiserinn Josephine gehörten. Nach vier zogen sämtliche hiesige Bürgermilizen in höchster Galla auf. Die Beleuchtung der Stadt, wozu überall eifrige Anstalten gemacht worden waren, fieng mit der Abenddämmerung an, wurde aber, wo sie ausser den Fenstern angebracht wurde, vom nassen Schwabenwind überall sehr benachtheiligt. Um halbe sieben Uhr kam die Kaiserin von einer mässigen französischen Garde, aber von der Stadtcavallerie und dem baierischen neuerrichteten reitenden Jägerkorps begleitet. Sie sass, wie ihr unmittelbares Frauengefolg, in ihrem eignen Reisewagen, und nahm mithin die prächtigen Hofwägen, welche man ihr entgegen geschickt hatte, nicht an. Man läutete bey ihrem Einzug in den Pfarrkirchen.

Den 8. December am Sonntag und Mariaempfängnisstag wohnte die Kaiserinn Josephine in der schönen Kapelle bey Hof einer stillen Messe, welche der Can. Kreitmayr las, bey. In der ordinären Hofkapelle war der gewöhnliche Gottesdienst mit einem Hochamt, welchem ein französischer Husar mit der Müze auf dem Kopf zusah, da ihn, diesen Limmel, der gesunde Menschenverstand hätte lehren sollen, wenigst für den anwesenden Churfürsten Achtung zu haben, wenn er auch für die Religionsgebräuche der Baiern keine Achtung bezeigen zu dürfen glaubte. Wie die

1) Das war nicht richtig; denn wenn auch der kaiserl. Hof Wien schon am 6. Nov. verliess, so rückten doch die Franzosen erst am 13. d. Mts. ein.

Franzosen dieses dritte Male, da sie seit 1796 in Baiern erscheinen, roher, gröber und anmassender sind, so sind sie auch im Punkt der Religion ungezogner; es giengen schon mehrere mit bedecktem Kopf durch unsre Kirchen, und an eine Verbeugung bey der Consecration ist gar nicht zu denken (von Ausnahmen ist die Rede nicht). Bey dem Herrn von Werner Revisionsraths sel. war einer auf Kosten seiner Kasse im Quartier. Unter andern köstlichen Gemälden, welche Hr. Werner hinterlassen hatte (er hatte eine vortrefliche Sammlung) war auch ein Familienstück, auf dem sich eine Nonne befand. Dieser stiess der einquartirte Franzos ein Loch durch den Hals, und einen herrlichen Christuskopf musste man eilfertig von der Wand herabnehmen, weil er die Malerey misshandelt haben würde.

Den 22. December. Nachdem seit dem lezten Datum täglich einige Franzosen, auch Baierische hier angekommen und einquartirt worden sind, so hiess es heute, dass bis 9 Uhr Nachts 15000 Franzosen heraufkommen würden. Es kam aber nur etwas von der welschen Garde, und so kamen täglich wieder welche an.

Den 26. Dec. Heute Nachmittag kam ziemlich viel Kavalerie, vortreflich gekleidet an. Der Kaiser Napoleon wurde täglich erwartet. Heute nachmittag fuhr die Kaiserinn durch die Kaufingergasse in einer mit acht Schimmeln bespannten, prächtigen Kutsche, neben welcher zween .baier. Edelknaben und voraus und nach französ. Gardisten ritten. In einer vorausgegangenen Kutsche sassen vermuthlich Kammerherren und Frauen. Seit dem verflossnen Samstag ist die Post in Baiern wieder von dem Churfürsten zurückgenommen.

Item heute den 26. December hat unsre Princessinn eingewilligt, den Vizekönig Eugen von Italien, Sohn der Kaiserinn, und Stiefsohn des Kaisers, heirathen zu wollen. Diese Princessin Augusta Amalia, eine Tochter Maximilian II und Maria Wilhelmine Carolina (des Landgrafen von Hessendarmstadt Ludwig X Tochter) wurde 21. Juni 1788 gebohren.

Den 30. Dec. Heute Mittag sagte ein Courier den Kaiser Napoleon an; er kam aber erst um 1 Uhr in der Nacht beym Schwabinger Thor herein.

In der ersten Fastenwochen (1809) sind die Franzosen wieder in Baiern eingerückt, und haben in Augsburg, Landsberg, Aichach etc. Standquartier genommen.

Schon seit der 2ten Hälfte des vorigen Monats wurden die absenten Soldaten einberufen und neue Aushebungen gemacht.

Seit dem 1. März kommen fast täglich Truppen aus den Provinzialstädten hier an, welche einquartirt werden.

Den 15. März ist der österreichische Gesandte Graf Stadion, ein Domherr, der hier wegen seiner aufrichtigen Bescheidenheit sehr geschäzt worden war, abgereiset

Den 16. März und schon die vergangene Tage wurden täglich durch zahlreiche Bauerfuhren Armaturen des hiesigen Zeughauses fort nach Augsburg geführt.

Den 24. März am schmerzhaften Freytag kam der Divisionsgeneral le Febre mit vielen Offizieren hier an; er logirte beym Grafen Max Preysing.

Den 25. März liess er, ganz unvermuthet, die hiesigen Regimenter ausrücken und manövriren, man sagt, dass er heute wieder abgereist sey, um die Garnisonen zu Landshut, Straubing etc. zu besehen.

Den 9. April am 1ten Ostersonntag war wieder ein grosser Lärm, dass Oesterreicher nach Baiern eingerückt seyn sollten. Die Soldaten bekamen wieder Befehl zum Abmarschiren nach Dachau, und das Hauptquartier des Kronprinzen, welches zu Anzing ist, sollte nach Dachau verlegt werden; allein um drey Uhr kam die Nachricht, dass nichts an der Sache sey. Sohin blieb alles wieder in seinem Zustand.

Item heute den 9. April kam um 4 Uhr nachmittags ein österreichischer Major hier an, der dem König vom Kaiser von Oesterreich oder vom Erzherzog Carl ein Schreiben brachte, worinn dem König eröffnet wurde, dass der Krieg wider den Kaiser von Frankreich anfangen werde. Ita passim narratur.[1])

Den 11. April. Heute nach 9 Uhr vormittags ist der König mit der Königinn und der ganzen Familie nach Dillingen abgereiset,[2]) und hat den Weg nach Augsburg genommen.

Auch kam heute die Nachricht an, dass gestern die Oeserreicher bey Schärding und Braunau über den Inn gegangen, und Landshut zu marschirt sind.

Den 14. April an einem Freytag sind die, hier noch anwesenden, Truppen nach Freysing marschirt. Auch der Kronprinz ging dahin.[3])

Heute kam Nachricht, dass die Oesterreicher in Landshut eingerückt sind; doch diese Nachricht braucht noch Bestättigung.[4])

Den 16. April am zweyten Ostersonntag nach 2 Uhr nachmittag sind die ersten Oesterreicher in die Stadt gerückt, ungefähr 2 tausend Mann zu Fuss, ohne Artillerie und etwa 600 zu Pferd. Diese, so wie der grösste Theil der Infanterie zogen zum Carlsthor unmittelbar wieder hinaus, die übrigen blieben in der Stadt und wurden einquartirt, mussten aber bey der Nacht mit ihren Gewehren und Schnapsäcken neben den Häusern auf dem Pflaster liegen. Ein anderer Theil der Infanterie, den wir in der Stadt nicht gesehen, nahm auf dem Haidhauser Berg, unweit der Sternwarte, ein Lager, und sollen bey 6000 Mann seyn.

---

1) Es ist richtig, dass am 9. April, an welchem der Feldzug von 1809 eröffnet wurde, der Erzherzog Karl ein Billet an den französischen Obergeneral (damals Berthier) und ein Schreiben an den König von Bayern, das er durch einen Adjutanten nach München überbringen liess, gerichtet hat. Häusser, Deutsche Gesch. III, 301 (3. Aufl.) — Wenn der Erzherzog den Wunsch aussprach, der König möge der Volksstimmung Gehör geben, die in den Oesterreichern nur die Befreier erblicke, so sieht man aus W.'s Aufzeichnungen, wie sehr die Oesterreicher sich über die Stimmung in München täuschten.

2) Von Dillingen aus erliess der König am 17. April ein kriegerisches Manifest.

3) Das 30,000 Mann starke bayerische Contingent, in 3 Divisionen getheilt, wurde von dem Kronprinzen und den Generalen Wrede und Deroy befehligt.

4) Sie war richtig.

Den 17. April Mondtag. Als ich heute morgen von meinem Spaziergang nach Hause beym Zeughause vorbey gieng, sah ich daselbst einen jungen Oesterreicher von etwa 18 Jahren (einen sogenannten Gränzer) Wache stehen. Ich sagte, der Herr kommen wohl sehr weit her. O sehr weit, sagte er. Wird wohl dieser Krieg lange dauern? fuhr ich fort. Er antwortete: „Wir meynen, bis Pfingsten." Und hoft ihr, sagte ich, bis dahin alles auszumachen? Wir haben alle Hoffnung, erwiederte er. Wir sind so stark, wie niemals. Es helfen uns zwölf Potentaten etc. Diese Worte trieben mich von ihm fort, ohne dass ich den Discurs weiter fortsezen konnte. Gott helfe euch zu den 12 Potentaten, sagte ich. Schönen Dank, rief er mir nach.

Als ich nach Hause kam, kam bald darauf ein Bedienter, der mir sagte, dass ein österreichischer Kriegscomissär mich zu sprechen wünsche. Ich sagte, dass ich den ganzen Vormittag gewiss, aber unsicher nachmittag zu Hause. Der Kommissär kam nach halbe Zwey Uhr, und machte mir das gewöhnliche Schriftstellercompliment. Er hätte schon längst aus meinen Schriften mich von Angesicht sehen zu können gewünscht; auch wünschte er den Hrn. B. v. Moll zu sehen, den er von Salzburg aus kenne. Ich sagte, dieser dürfte heute noch kommen, und morgen in der Akademie anzutreffen seyn. Man erzählt von den Oesterreichern, sagte ich, dass sie auf den Beystand andrer Nationen rechnen. Wer soll diesen Beystand leisten? Ich sage Ihnen, die Oesterreicher gewinnen nichts, und es wird bald vorüber seyn. Bey diesen Worten wurde der Herr Commissär bleich, wie der Mond, und verabschiedete sich. Er müsste zum Speisen gehen, sagte er.

Den 18. April Dienstag kam der Commissär um 10 Uhr in die Akademie, und sagte, dass er unverzüglich abreisen müsse, und dass er vielleicht bald wieder kommen und dann die Akademie mit Muse besehen werde. Er begleitete mich bis an mein Wohnhaus, wo ich ihm dann sagte, dass ich in der gestrigen Zeitung die österreichischen Proclamationen mit Verwunderung gelesen hätte.[1]) Diese Proclamationen seyen Meisterstücke des getreuesten Abdrucks österreichischer Denkungsart. Sie rechnen auf den Beytritt der Unterthanen deutscher Lande, und Reisende, welche von Oesterreich kamen, haben längst erzählt, dass sie auf das Missvergnügen baier. Unterthanen rechnen. Es ist gewiss, das der Geist der Neuerung unter allen Klassen von Menschen Missvergnügte gemacht habe; aber glauben Sie, dass die Leute, welche in Baiern laut murren, darum österreichisch zu werden wünschen? So gar nicht, dass die österreich. Offizier nichts klügeres thun können, als mit ihren Soldaten unsern Leuten mit dem ersinnlichsten Glimpf zu begegnen. Der geringste Excess der Einquartirten würde mit Nachdruck abgewiesen werden. Und zudem, wie kann man sich jemals an ein wehrloses und argloses Volk um Beytritt wenden? Unzeitige,

1) Ueber den Inhalt der deutsch-patriotischen Aufrufe, die der Erzherzog Karl am 6. April an sein Heer und an die deutsche Nation richtete, so wie über das Manifest des Kaisers Franz vom 15. April s. Häusser a. a. O. S. 277 ff.

unächte Zumuthungen reizen vielmehr ihre Vaterlandsliebe. Er lächelte hierauf, und gieng fort. Ich sah ihn nicht wieder. Beym Abschied fragte ich ihn um seinen Name. Ich heisse Fesner, sagte er und bin von Salzburg. Ich wünsche, ich wäre wieder zu Hause, ich werde darnach trachten. Mein Geschäft behagt mir nicht.

Item den 18. April. Soeben wurde bekannt gemacht, dass eine österreichische Requisition von fünfzig tausend paar Schuh, sage fünfzig tausend, gestellt worden sey. Und sollten diese Schuhe bis 6 Uhr Abends geliefert werden. Ein äusserst unüberlegtes, physisch unmögliches, Begehren! Man sammelte von Wohnung zu Wohnung; allein es erfolgte nichts, als etwa ein paar tausend alte Schuhe, welche zu Soldatenschuhen schlechterdings nicht taugten. Wiewohl nun aber die Unmöglichkeit, so viele Schuhe auf der Stelle zu liefern, gezeigt wurde, so bekam gleichwohl der Titl. Hr. B. v. Weichs militärische Execution, wodurch man ihn zwingen wollte, das Unmögliche möglich zu machen. Jedermann sah mit Recht mit Verachtung auf diese Abgeschmacktheit hin.

Item heute Abends riss auf öffentlicher Strasse vor dem Hause der Weinwirthinn Albert ein österreichischer Soldatenbedienter eines durchreisenden Offiziers dem Herrn k. Rath Schultes die baierische Kokarde vom Hut und trat sie mit Füssen. Das Volk rannte blizschnell zusammen und lärmte gewaltig. Ich sah auch von meinem Zimmer aus einen österreichischen Offizier von der Hauptwache kommen und ins Wirthshaus hineingehen. Quid ulterius factum nescio.

Den 23. April, 3ten Ostersonntag. Heute bemerkte man unter den österreichischen Truppen viele Bewegungen. Das Lager am Haidhauserberg war vormittag wieder da; aber am Abend verschwand es. Man erzählte sich, dass auch die Stadtgarnison abziehen werde, und auch das geschah bey der Nacht.

Es sind also die Oesterreicher gerade acht Tage hier gewesen. Sie haben sich musterhaft betragen. Sie machten nicht den geringsten Lärm in der Stadt, und man merkte gar nicht, dass sie hier seyn. In den Quartieren (denn die Stadtgarnison war in Quartieren) stellten sie nie ein unbescheidnes Begehren, und bedankten sich vielmehr höflich für alles, was man ihnen aufsezte. Jedermann war von dieser Seite zufrieden, und wünschte, wenn man schon Quartier haben müsste, immer solche erhalten zu können. Die reitenden Ordonanzen tumultuirten und sprengten, wie andere Reiter und Offiziere, keineswegs durch die Strassen, sondern es ritt alles still und gemach. Sie bezahlten auch alles, was sie kauften, mit baarem Geld. Jeden Abend machten sie vor der Hauptwache Musik, und am Ende zogen sie die kaufinger Gasse herauf, und wieder hinab. Die Oesterreicher, welche wir sahen, waren auch sehr sittlich; nicht einer sah einem Weibsbild nach, und sie machten und sprachen keine Possen und Ungezogenheiten. Gute, friedsame, gehorsame, nur nicht kriegerische Leute.

Den 24. April, Mondtag. Heute morgen war die Hauptwache, wie alle andern Wachen, wieder mit Bürgermiliz besezt.

Den 25. April. Heute Vormittag wurde plözlich Lärm, dass unser König ankomme. Er kam auch um 3 Viertl auf 10 Uhr, und wurde vom Volk mit einem unbeschreiblichen Jubelgeschrey empfangen. Deo gratias.

Nach 1 Uhr nachmittag sah ich eine Abtheilung unsrer Bürgerschüzen fortziehen; was beym Sendlingerthor auch ein bürgerl. Cavaleriekorps gethan hat. Ihre Absicht ist, auf einige Tyroler zu streifen, welche in Oberbaiern schon viele Excesse verübt haben sollen. — Abends wurde die Stadt beleuchtet und es war Komöde; doch mitten in der Freude kam Nachricht, dass sich Oesterreicher in der Nähe finden. Nach 9 Uhr reiste der König schon wieder fort.

Den 26. April. Heute um 12 Uhr zog unser Churprinz mit seiner Division durch die Stadt nach einem Lager auf der Haidhauseranhöhe. Er wurde auf dem Plaz mit einem erschütternden Geschrey des entzückten Volks empfangen.

Den 27. April, Donnerstag. Heute in der Früh ist der Kronprinz mit seiner Division wieder forthinabgerückt. Gott gebe ihm Glück, und sey mit ihm! Auch ist heute Vormittag der König in gutem Wohlseyn wieder angekommen. Deo gratias! — Man sagt diesen Augenblick, dass man schiessen höre.

Den 28. April. Heute (Freytag) erhielt ich den Aufruf des Fürsten Rosenberg an die Baiern,[1]) worinn so viele, mit den ersten österreichischen, in der Zeitung abgedruckten Manifesten in Widerspruch stehende und ungereimte Sachen vorkommen, dass man sich über den grässlichen Mangel an gesundem Verstand nicht genug verwundern kann. Höchst auffallend war mir die Stelle „die Klagen vieler von euern erstern" etc. Ueberhaupt ist in jedem Betracht eine Zumuthung an die Baiern, dass sie wider die Franzosen sich erklären sollten, recht kindisch. Und eben den Baiern, welchen man so was zumuthet, sagt man, sie sollen die Vergrösserungen ihres Landes abtretten. Miraculum dementiae.

Item den 28. April um 9 Uhr rückte ein hessisches Infantrie-Regiment ein, und wurde einquartiert. Um 12 Uhr zog ein französisches Chasseurregiment zu Pferd durch die Stadt. Es sind auch portugiesische Soldaten hier. — Schon zuvor um 11 Uhr kam ein Bataillon baier. Chevaux-legers; grün und roth, in schönem Aufzug. — Item heute, den 28. in der Früh nach 7 Uhr, ist unser Kronprinz zur Armee, unser König aber um 10 Uhr nach Augsburg gereiset. — Heute hat ein französischer Stadtkommandant sein Amt hier eröffnet. —

Item wurden heute 4 Tyroler eingebracht, auf welche, wie man sie nach der Hauptwache führte, öfters von dem Volk gestossen und geschlagen worden ist. Das Manifest des österreichischen Kaisers, ein Manifest ohne Kopf und Herzen, ist die erste Ursache an dem Greul in Tyrol, der zu den wüthendsten Volksgreueln gehört, und welcher das Sonderbare hat, dass er von einem Volk ausgeübt wurde, welchem sein neuer Monarch, unser König, mit Grossmuth und Wohlthaten überall entgegen gegangen ist.

---

1) Fürst Rosenberg war Befehlshaber des k. österr. Armeecorps.

Den 29. April, Samstag. Heute um 7½ Uhr sind berittene französische Chasseurs, dann ein Depot Baiern angekommen.

Man erzählte heute, dass die Oesterreicher gesinnt waren, ein Manifest an die Geistlichen in Baiern heraus zu geben, und selbe zur Anhänglichkeit an sie zu reizen. Das dürfte wohl für die baierische Geistlichkeit eine Gelegenheit gewesen seyn, zu zeigen, dass sie die Geringschäzigkeit nicht verdiene, mit welcher ihr viele unsrer sogenannten Philosophen begegnen. Unsre Geistlichkeit, wie ich sie kenne, würde eine verabscheuungswürdige Zumuthung mit Unmuth und Verachtung abgewiesen haben.

Den 30. April, Sonntag. Heute in der Früh zwischen 5—7 Uhr sind die hessischen, dann die badischen Truppen (vermuthlich auch die portugiesischen) abmarschirt. Es sind überaus schöne, grosse Leute, und von vortreflicher Haltung.

Man erzählt heute, dass die unsrigen schon durch Passau hinab marschirt, und auch zu Salzburg angelangt sind. Gott sey gedankt. Das lothringische österreichische Haus hatte kein Glück mehr. Franz I war ein Handelsmann, Joseph II ein Gausterer[1]) ohne verdaute Grundsäze, die Nachfolger Schwächlinge.

Heute zahlte ich zur Municipalitätscommission die 5 Proc. wegen des Hauszinses; es trafen mich sieben Gulden.

Item heute von 1 Uhr bis 4 Uhr sind etliche tausend Franzosen Infantrie angekommen (und einquartirt worden). Das waren Leute mit einer ganz andern Haltung, als die vor 14 Tagen angekommenen schlafmässigen Oesterreicher mit ihrem faden Pandurenmarsch. — Noch um 8 Uhr Abends zog ein Regiment durch. — Zwischen 6 und 7 Uhr wurde den Truppen in der kaufinger Gasse Zwieback ausgetheilt; wo dann ein solcher Lärm, Springen, Laufen, Schreyen, Necken durcheinander vorgieng, dass man wohl sah, nur die französischen Soldaten seyen, unter allen Soldaten der Welt, im Stande, so lustig, und sorglos zu seyn.

Den 9. May, Dienstag. Heute sind von hier wiederhollt einige Stadtschüzen gegen herumstreifende Tyroler fortgezogen, denen Gott Glück geben wolle.

Den 10. May. Heute nach 1 Uhr ist unser König wieder angekommen. Es heisst aber, dass er morgen wieder nach Augsburg reisen, und dann am Mondtag die ganze königl. Familie zurück nach München bringen werde. Deo sint laudes!

Den 17. May, Mittwoch, ist nach 1¾ Uhr Mittag der König mit der Königinn, und der ganzen Familie (deo sint laudes) angekommen. Sämmtliche bürgerl. Milizen paradirten. Sämmtliche Glocken der Pfarren wurden, und zwar durch eine ganze Stunde geläutet. Abends war eine Beleuchtung.

Den 4. Juni, Samstag.[2]) Heute gieng der König mit seinem ganzen Hofstab nach Nymphenburg, was vielen Leuten nicht gefiel, indem sie meynten, der König könnte in die Gefahr kommen, von den Tyrolern überfallen zu werden.

---

1) Gausten, gaustern = hastig, unordentlich etwas thun (Schmeller).

2) Das Datum der Notizen, die unter dem 4., 5. und 9. Juni angeführt sind, ist nicht ganz sicher.

Den 5. Juni, Sonntag. Heute war wieder ein vielfältiges Geplauder wegen der Tyroler. Der König, welcher gestern mit der ganzen Familie nach Nymphenburg gegangen, war wieder nach München gekommen.

Den 9. Juni. Heute besuchte mich ein Deputirter der Tyroler, Hr. Roger Schranzhofer aus dem Cisterzienserstift Stans, welcher mir schon 1796 eine kritische Abhandlung über die Herzoge von Meran geschickt hat. Er ist ein gelehrter, und gar bescheidner Mann.

Den 11. Juni. Heute wurde in der hiesigen politischen Zeitung angekündigt, dass dem Pabst der gesammte päbstl. Staat gegen eine Pension von 2 Millionen Franken abgenommen, und dem französischen Staat einverleibt worden sey.

Den 17. Juni (Samstag). Heute wurde den hiesigen Studenten eröffnet, dass sie an Vakanztagen exerciren sollen. Gedanken sind zollfrey.

Den 18. Juni, 4ter Pfingstsonntag. Heute geschah die Musterung der Studenten. Mein Vetter, Joseph Mock, wurde, weil ihm die Grösse fehlte, glücklicher Weise ausgemustert.

Den 6. Juli. Heute sind die, seit einiger Zeit, hier gesammelten Depots, nebst den Freiwilligen, grün montirten, abmarschirt; diese zum Isarthor, die vorige zum Sendlingerthor.

Den 12. Juli wurden wegen der neuen Siege der Franzosen über die Oesterreicher[1]) ein feyerliches Te Deum in der hies. Michaelkirche gehalten, wozu der König in Hofgalla aufgefahren ist.

Den 15. August. Heute Nacht wurde Graf Maximilian Arco, welcher von den Tyrolern erschossen wurde, nach dem Todtenzimmer des äussern Gottsacker gebracht, und den 17. Abends 5 Uhr militärisch begraben.

Im vorigen Monat erschien eine Verordnung, welche enthielt, dass auch die Geistlichen bis zum zurück gelegten sechzigsten Jahre schuldig seyn sollten, Soldatendienste zu machen. Da dieses vandalische Mandat, wie leicht zu erachten, von keinem Menschen gebilligt wurde, so erschien wieder eine Leuteration, dass man die persönlichen Dienste in Geldbeyträge verändern und mithin den präbendirten Geistlichen zumuthen wollte, solche Beyträge zu leisten. D. 12. Aug. erliess die Polizey ein Patent an die hiesigen Pfarrer, und vermittels angesonnener Mittheilung an die sämmtlichen hiesigen präbendirten Priester, dass sie von 14. bis 19. Aug. auf der Polizey beym Policeycommissär Roth sich stellen, und wegen ihrer Geldbeyträge erklären sollten.

Den 25. Aug. Heute sind aus Tyrol ein paar Hände voll unsrer Soldaten, Ueberbleibsel von verschiednen Regimentern, angekommen, in einem erbärmlichen Zustand, mit zerissen Monturen, die meisten ohne Monturen, baarfuss, und ohne Hut, viele ohne Musqueten. Diese angekommenen Soldaten waren in Tyrol gefangen, dann

---

1) Die Schlacht bei Wagram am 6. Juli und die durch einen Waffenstillstand vor der Entscheidung unterbrochenen Kämpfe bei Znaim am 11. Juli 1809.

von den Oesterreichern, als diese beym Eintritt des Waffenstillstandes aus Tyrol zogen, mitgenommen und nunmehr losgelassen worden.

Den 29. Heute nach 9 Uhr kam ein kleines Kammando französischer Reiter. — Nach 11 kamen sechzig Wägen alter den Tyrolern abgenommenen Gewehre, welche von den Cordonisten begleitet wurden. Auch trugen sie voraus etwa sieben Fahnen, und auf den ersten Wagen sah man grosse Knittel und Trommel mit eisernen Spizen, auch einige, wie Lanzen, mit einem langen Fangeisen.

Den 3. Oct. an einem Dienstag erhielt der König die Nachricht, dass der Friede geschlossen sey.[1])

Den 20. Oct. an einem Freytag ist der Kaiser Napoleon von seinem österreichischen Feldzug, welcher durch einen am 14. Oct. zu Schönbrun unterzeichneten Frieden geendigt worden ist, von Schönbrun um 8½ Uhr früh (über Landshut, Freysing) hier angekommen, und, ohne in die Stadt zu kommen, das schwabinger Thor, wo vor seine Kutsche acht Schimmel von unserm Hofe gespannt wurden, vorbey nach Nymphenburg gefahren. Es waren nur zwo Kutschen; die erste war mit 4 Pferden bespannt; dann folgte gleich die Kutsche des Kaisers, welche von der hies. bürgerl. Cavalerie, und von französischen Chasseurs und Mamelucken (etwa 150 an der Zahl) begleitet wurde. Es wurde mit Kanonen geschossen, und mit allen Stadtglocken geläutet.

Abends kam der Kaiser in das Schauspielhaus; um 9½ Uhr aber fuhr er über den Plaz, durch die kaufinger Gasse wieder aus der Stadt nach Nymphenburg. Die Stadt war beleuchtet, sowie die Allee bis Nymphenburg.

Den 22. October, Sonntag, reiste der Kaiser, nach erhaltenen Staffeten, unerwartet früh ein viertel nach sechs Uhr von Nymphenburg wieder fort, nach Frankreich.

Den 24. Oct. Dienstag wurden hier hundert zwey und achtzig gefangne Tyroler, nebst einigen österreichischen Soldaten durch unser Militär eingebracht.

Den 29. Oct. Sonntag fuhr der König mit königlicher Feyerlichkeit nach der Michaelkirche zu einem Amt und Te deum laudamus. Es wurde canonirt, und eine ganze Stunde geläutet.

Den 12. Nov. Sonntag kam nachmittag der französische Herzog Berthier, welcher die Tochter des baier. Herzogs Wilhelm zur Ehe hat,[2]) hier an, und logirte bey Hofe.

---

1) Da der Wiener Friede erst am 14. Oct. abgeschlossen wurde, so kann es sich hier nur um die Nachricht handeln, dass der Friede gesichert war. Diese Ueberzeugung gewann Napoleon am 27. Sept., als er die österreichischen Bevollmächtigten Bubna und Liechtenstein empfing.

2) Marie Elisabeth, die Tochter des Pfalzgrafen von Birkenfeld und Herzogs von Bayern Wilhelm, geb. den 5. Mai 1784, war seit dem 9. März 1808 mit Alexander Berthier, Fürst von Neufchatel (1806—1814) und Herzog von Wagram (1809), vermählt.

Heute den 8. December, am Mariaempfängnisstag, um 7 Uhr früh haben die Franzosen auf zwölf Wagen sechzehn Millionen Gulden (das Meiste in Gold), welche der Kaiser Franz als Contribution bezahlen musste, durch die Stadt, wo sie gestern ankamen, und auf dem Max Joseph Plaz aufgestellt wurden, ab nach Paris geführt.

Auch den 9. Dec. gingen wieder zwölf Geldwägen, wie gestern durch die Stadt.[1])

Den 14. Dec. Heute um 4 Uhr früh is der König nach Paris abgereiset; die Königin ist schon gestern voraus gefahren.

---

1) Im Ganzen hatte Oesterreich 85 Millionen Franken zu entrichten.

Uebersicht der Briefe.

Seite

Nr. 1. W. an Anton Bucher, 1782 Oct. 23: Unzufriedenheit mit dem Buchhändler Strobel; das Jahrbuch; Freund Nagel 109

Nr. 2. W. an Edmund Schmid, 1782 Oct. 23 (nicht 13): dankt für die Beschreibung eines Raubvogels; eine Höhle bei Kehlheim; eine Römerschanze 110

Nr. 3. W. an Mathäus Reiter, 1783 Jan.: die Aufklärung im Salzburgischen; Gründung einer periodischen Zeitschrift; der „Zuschauer" in Bayern 111

Nr. 4. W. an den Prälaten v. Häfelin, 1783 Jan. 6: Bitte um Unterstützung in Angelegenheit einer akademischen Professur; seine beschränkte Lage 112

Nr. 5. W. an Christ. Felix Weisse, 1783 Febr. 1: was ist Kupferrauch? Die Zeitschrift „Der Spiegel." Bayerisch-patriotische Theaterstücke. Gegen den Cölibat. Die Grafen Preysing. Absicht, nach Leipzig zu reisen 113

Nr. 6. W. an M. Reiter, 1783 Febr. 7: Rathschläge für eine periodische Zeitschrift . . 115

Nr. 7. W. an Klein in Mannheim, 1783 Febr. 23: ein Leben Dürers. Das pfälzische Museum 116

Nr. 8. W. an Edmund Schmid, 1783 im Febr.: Bitte um Materialien für die bayer. Gesch. Plan, die Donau zu bereisen und zu beschreiben 117

Nr. 9. W. an A. Nagel, 1783 Febr: Donaureise 118

Nr. 10. W. an denselben, 1783 März 11: Begeisterung für die Donaureise und wissenschaftliche Vorbereitung dazu. Glücklich, wer fern von München lebt 118

Nr. 11. W. an Pfeffel, 1783 April 11: eine akademische Preisfrage. Personal- und litterarische Nachrichten 119

Nr. 12. W. an A. Bucher, 1783 April: arbeitsmüde und reiselustig. Sammelwuth. Selbstschilderung 121

Nr. 13. W. an Frau Turin, 1783 April: Liebenswürdigkeiten 122

Nr. 14. W. an Weisse, 1783 April: Provinzialismen. Beurtheilung der eigenen Schriftstellerei. Verfall der Literatur. Freimaurerschriften 123

Nr. 15. W. an Ant. Bucher, 1783 Mai 1: Stimmung; nahe Abreise; neue Bitte um Beiträge; Strobl und Marchard 124

Nr. 16. W. an die Klostervorstände, 1783 Mai 1: Bitte um Kunstnachrichten . . . 125

Nr. 17. W. an Andree, 1783 Mai 3: Bitte um Mittheilungen über Land und Leute des bayerischen Oberlandes 125

Nr. 18. W. an Adami, 1783 Mai: Gesch. der Akademie 127

Nr. 19. W. an Frau Mulböck, 1783 Mai: begeisterter Dank für einen Brief; Freude an der Natur; Reisepläne 128

Seite

Nr. 20. W. an Müller in Kehl, 1783 Juni 1: Mitarbeit an einem „Magazin für Frauenzimmer"; Ueberfluss an Monatsschriften 128

Nr. 21. W. an Pfeffel, 1783 Juni 1: Anhänglichkeit der Akademie; Literarisches aus Bayern; Bitte um Unterstützung für die bayer. Geschichte; „die Bayern in Holland"; gelehrte Correspondenz 129

Nr. 22. W. an Steeb in Wien, 1783 Juni 2: seine schriftstellerische Wirksamkeit; Verlangen nach einem Amt; verschiedene Nachrichten; empfiehlt Seifried 133

Nr. 23. W. an Seifried in Wien, 1783 Juni 2: Hofrath Steeb; Vortheil von Reisen; Resignation 133

Nr. 24 W. an Stuber in Freising, 1783 Juli 30: Glück des Brautstandes 134

Nr. 25. W. an v. Dufresne, 1783 Aug: Vorschlag zu einer gelehrten Fehde . . . 135

Nr. 26. W. an Obermair, 1783 Sept. 7: Bitte um statistische Daten; die Geschichte von Bayern; eine akadem. Preisarbeit von Pfeffel; eine gelehrte Fehde 137

Nr. 27. W. an Stuber, 1783 Sept. 10: Liebesqualen; Sehnsucht; wie eine Spröde zu curiren 138

Nr. 28. W. an Stuber, 1783 Nov 8: Liebesangelegenheiten; das Chorgericht zu Freising . 139

Nr. 29. W. an Pfeffel, 1783 Nov. 4: Malteser; klösterl. Schulwesen; der König von Schweden in München; Jacobäa in Holland; Fischers Urkunden; Pfeffel jun.; liter. Neuigkeiten 140

Nr. 30. W. an Stuber, 1784 Jan. 31: Mahnung zur Zurückhaltung gegenüber der Geliebten 142

Nr 31. W. an das geograph. Magazin, 1784 Mai: Sorge für eine gerechtere Kritik . . 143

Nr. 32. W. an Minister Hompesch, 1784 Dec. 24: der 1. Bd. der bayer. Gesch; geheime Gesellschaften in München; Erinnerung an Düsseldorf 144

Nr. 33. W. an Fr. H Jacobi, 1784 Dec. 27: über seine bayerische Geschichte; Parteitreiben in München; Vereinsamung; Erinnerung an Jacobi's Haus 145

Nr. 34. W. an Kammerrath Medicus, 1784 Dec. 31: möchte in Mannheim die pfälzische Geschichte schreiben; bittet, die bayer. Gesch. zu empfehlen 145

Nr. 35 W. an Ch. F. Weisse, 1785 Mai 4: Huldigung; Maler Winter; Verfall der bildenden Literatur; der grobe Ton Nicolai's, Schlözer's etc. 146

Nr. 36. W. an Geheimrath v. Stengel, 1785 Mai 24: der Pfalzgraf von Birkenfeld und W.'s bayer Geschichte; die Ernennung W.'s zum Historiographen und Lehrer der Geschichte. Der Historiograph Karls VII 148

Nr. 37. W. an Stengel jun., 1785 Mai 24: über dieselben Gegenstände; W.'s bedrängte Lage 150

Nr. 38. W. an P. Ph. Wolf, 1796 Dec. 17: neue Bearbeitung des Q. Aninius; die lächerliche Censur in München 151

Nr. 39. W. an P. Ph. Wolf, 1797 Jan. 28: der Q. Aninius noch einmal; W.'s Leiden; Bearbeitung der Gesch. des bayer. Herzogthums 152

Nr. 40. W. an P. Ph. Wolf, 1797 April 9: Freude über Wolf's Briefe, seine Strebsamkeit und sein häusliches Glück; Personalnachrichten; Verfall der Literatur in Bayern; Kriegsnoth; Nicolai; Schwierigkeit des historischen Fachs 154

Nr. 41. W. an Jos. Mock, 1816 März 28: Büchergeschenk; der Frühling; Ermahnungen . 157

Nr. 42. W. an denselben, 1817 Aug. 30: Familienzwist; Ermahnungen 158

Nr. 43. W. an denselben, 1817 Sept. 7: Aufforderung zum Gleichmuth 159

Nr. 44. W. an denselben, 1819 Juni 25: neue Ermahnungen 160

Nachträge und Verbesserungen.

1. Zu den Denkwürdigkeiten.

S. 14 Z. 8 v. o. lies Exulanten st. Executanten. — S. 18 Anm. 1. Die „baierischen Beyträge“ erschienen in 6 und nicht 5 Bänden. — S. 22 A. 1 lies 1783 st. 1873. — S. 28 Z. 11 v. o. l. Hompesch st. Homyesch. — S. 30 A. 1 unentgeltlich st. unentgeldlich. — S. 43 A. 2 l. Zschokke st. Zschocke. — S. 43 Z. 2 v. u. ist Speinshart richtig. — S. 44 l. 30. October st. 30. Aug. — S. 48 Z. 6 v. o. l. sane st. sano. — S. 52 Z. 6 v. o. l. ob conversationem st. conversatione. — S. 58 A. 1 lies Fehler st. Fester. — S. 62 Z. 2 v. u. wird das von W. nicht ausgeschriebene bayerische Schimpfwort „Schwanz“ gelautet haben. — S. 65 Z. 10 v. o. sollte wittelsbachische gross geschrieben sein, da kein Hauptwort daneben ausgefallen ist. — S. 80 Z. 2 v. u. ist hinter coacto sic! zu setzen. — S. 81 Z. 9 v. o. hat W. „die Spenn“ statt: der Span geschrieben. — S. 102 ist der Schrift: „Natürliche Geschichte des grossen Propheten von Nazareth“ in [ ] der Name des anonymen Verfassers Venturini voranzusetzen. — S. 107 A. — 2 l. Sabbadini st. Sabadini.

Einzelne nicht allgemein gebräuchliche Ausdrücke, wie Kläger (S. 22 u. 51) = Leidtragender, ausgespeist (S. 40) = zu Essen gegeben, rauschig (S. 59) = betrunken, Theater bei den hl. Gräbern (S. 78) = theatralische Ausschmückung, Kaffeesieder (S. 84) = Kaffeewirth, abgewürdigt S. 89) = aufgehoben, schienen mir, da sie theils heute noch in Altbayern üblich, theils aus dem Zusammenhang in ihrer Bedeutung zu erkennen sind, keiner besonderen Erklärung zu bedürfen.

Wie bei andern Wörtern, so habe ich auch bei den Eigennamen Westenrieders nicht selten incorrecte und willkührliche Schreibweise in der Regel beibehalten, ohne überall da, wo es vielleicht hätte geschehen sollen, die richtigen Personen und Ortsnamen in Klammern hinzuzufügen. So hätte S. 25 Rittersheim durch Rüdesheim, St. Gobert durch St. Goar, Lahenstett durch Lahnstein, Beil durch Beul und S. 69 Andex durch Andechs erläutert oder z. B. S. 84 zu Salath [Salat], S. 90 zu Niethamer [Niethammer], S. 91 zu Mutscheller [Mutschelle] gesetzt werden können.

Mehrfache sachliche Erläuterungen würde ich dem werthvollen Buche „die Fortschritte des Lichts in Baiern“ (Deutschland 1805) entlehnt haben, wenn ich dasselbe früher gekannt hätte.

*

Man findet daselbst S. 49, 65 ff. interessante Aeusserungen über die innere Wandlung W.'s zu Anfang unsers Jahrhunderts, wie sie sich z. B. in seinem Benehmen gegen Muthselle und deutlicher noch in dem histor. Kalender für 1803 und 1804 aussprechen soll, so dass er geradezu der „Apostasie von dem ehemals erkannten, mit Feuereifer vertheidigten Guten" beschuldigt wird. (S. 71).

S. 54 und 147 der erwähnten Schrift wird Näheres über den Prediger an der Frauenkirche, Jais, mitgetheilt, von dem W. S. 83 zum Jahre 1807 mit Entsetzen bemerkt, dass er heftig für die Aufhebung des Cölibats gepredigt. Der anonyme Verfasser der „Fortschritte des Lichts," fand 1804 die mit wachsendem Beifall aufgenommenen Predigten „von den Pflichten, der Schönheit und den Erfordernissen der wahren Ehe" für München „so wichtig und bedeutend."

Noch erwähne ich, dass der geistl. Rath Sambuga, der Religionslehrer der kurfürstl. Kinder, von dem W. im J. 1812 (S. 102) erzählt, er habe aus Rücksicht auf den König seine Einladung nicht angenommen, schon 1804 dadurch Aufmerksamkeit bei den „Freunden des Fortschritts" (S. 151) erregte, dass ihn „einige feinere Herren" der Opposition zu bearbeiten suchten, indem sie von ihm für eine künftige Reaction viel erwarteten.

2. Zu den „Briefen."

Wenn in den Anmerkungen auf Abth. II verwiesen wird, so ist damit das II. Heft oder der II. Theil des vorliegenden 16. Bandes der Abhandlungen gemeint. — S. 110 Anm. lies Edmund st. Eduard. — S. 119 Z. 2 v. u. l. Wohlgeboren st. Wohlgebornen. — S. 138 Z. 18 v. o. l. fürchtete st. früchtete. — S. 144 Anm. 2 l. Freimaurern st. Freimauern. — S. 146 Anm. 1 l. spielen st. spiele. — S. 151 Anm. 2 sollte das Citat nach W.'s Weise geschrieben sein: „baierische Beyträge zur Litteratur." — S. 152 Anm. 1 l. **53** st. 93. — S. 158 Z. 4 v. u. l. Feindseligkeit st. Feinseligkeit. — S. 160 Anm. 1 l. Gandershofer st. Gondershofer. — S. 153 Z. 14 v. o. ist hinter Monath (sic!) zu tilgen, da der Name des Nürnberger Buchhändlers so richtig lautet. — Ebenso ist S. 155 Z. 4 v. o. das (sic!) hinter Höher zu streichen, da dieses der richtige Titel einer Erzählung ist, die W. im III. Jahrgange (1781) seiner „baierischen Beyträge veröffentlicht hatte („Aus dem Leben des Junker Höhers). — Dass wiederholt ein Komma unrichtig gesetzt wurde, wird man entschuldigen.

Zu S. 134 trage ich, nachdem ich von den auf der hiesigen Universitätsbibliothek aufbewahrten Hoheneichner'schen Illuminaten-Papieren Einsicht genommen, nach, dass Jos. Ign. Stuber, 1754 zu München geb., 1784 mit Fräulein v. Marxin verheirathet, Hofkammerrath zu Freising war und bei der Aufnahme in den Orden ausser Hoheneichner nur noch den Prof. Westenrieder zu München als seinen Freund namhaft machte. Später wird von Stuber als Appellationsgerichtsrath zu München aufgeführt.

Endlich benütze ich noch diese Gelegenheit, die Besitzer des Schriftchens „Zur Erinnerung an P. Ph. Wolf" (Sitzungsberichte der philos.-philol.-histor. Cl. 1881. II) zu bitten, S. 459 Anm. **6** st. 5 Bände und S. 472 Anm. 1 als Geburtsort M. Huber's Frontenhausen st. Frankenhausen zu setzen.

Kaiser Karl V.

und die

Römische Curie

von

August von Druffel.

Dritte Abtheilung:

Vom Wormser Reichstagsabschied bis zur Eröffnung des Trienter Concils.

Abtheilung I in Bd. XIII Abtheilung II S. 145—278.
Abtheilung II in Bd. XVI Abtheilung I S. 1—86.

Kaiser Karl V.

und die

römische Curie

von

August von Druffel.

IX. Vega's und Mignanello's Einwirkung auf den Papst. Dandino's Sendung. Der Befehl zur Concilseröffnung.

Das Ergebniss des Reichstages zu Worms glich dem seines Vorgängers von Speier. Es blieben alle Fragen, welche die künftige Entwicklung der Religionsverhältnisse betrafen, völlig in der Schwebe. Ebensowenig wie der von dem Cardinal Farnese zu Worms verhandelte Plan des Protestantenkrieges, war das Schicksal des Concils zu einer Lösung gediehen, und ausser über diese beiden Fragen konnte man sich in Vermuthungen ergehen über die voraussichtliche Entwicklung des bevorstehenden Religionsgespräches und des Reichstages. In allen diesen Dingen war es im August 1545 schwer, zu einer bestimmten Ansicht zu gelangen; den verschiedensten Vermuthungen begegnet man in den damals ergangenen Depeschen und Briefen. Der Englische Gesandte in Venedig, Harvel, meldet seinem Herrn auf Grund von Römischen Briefen, dass die Legaten zu Trient angewiesen seien, mit dem Concil fortzufahren, den Kaiser habe man zum Einschreiten gegen die halsstarrigen Protestanten, welche dort nicht erscheinen wollten, aufgefordert.[1]) Kurz darauf erwähnt er das

---

1) State-Papers X, 492.

umlaufende Gerücht, die Verschiebung oder Verlegung des Concils stehe bevor, erklärt aber selbst dessen völlige Auflösung für wahrscheinlicher.[2]) Wotton, der englische Gesandte am Kaiserhofe, sprach von Bemühungen des Kaisers, die Eröffnung des Concils so lange zu verschieben, bis das Colloquium beendet sei.[3]) Er wunderte sich, dass der Kaiser, welcher zu Beginn des Reichstages noch den Protestanten gedroht hatte, schliesslich denselben mehr nachgegeben, als diese selbst verlangten.[4]) Er meinte, irgend ein grosser Plan müsse dahinter versteckt sein, wagte aber nicht unter den verschiedenen Vermuthungen, auf welche er verfiel, eine als wahrscheinlicher wie die anderen hervorzuheben.

In nicht geringerer Unsicherheit befand sich um diese Zeit auch die Römische Curie über des Kaisers weiteres Verhalten. Es zeigte sich, dass einstweilen alle Gedanken an den Protestantenkrieg auf die Seite geschoben waren. Einige Wochen vorher hatte der Kaiser den Aufschub des kriegerischen Vorgehens gegen die Protestanten zu rechtfertigen versucht, indem er auf die Gefahren hinwies, welche ihm erwachsen könnten, so lange er sich in dem von protestantischen Gebieten umgebenen Worms befinde.[5]) Er hatte angekündigt, dass er sich nach Regensburg und dem Lande Baiern begeben werde, weil hier mehr Sicherheit für seine eigene Person und bessere Möglichkeit zu kriegerischen Rüstungen geboten sei. Jetzt sprach der in die kaiserlichen Ansichten eingeweihte Cardinal von Trient, Madruzzo, dem Sekretair Cervino's, Massarelli, sein Bedauern darüber aus, dass die Sendung des Cardinals Farnese nach Worms doch nicht all das Gute bewirkt habe, was er davon erwartet hätte:[6]) Zu Worms sei

2) August 22, Stp. X, 578. Der Brief Carne's ist natürlich vom 15. Sept.

3) The sayeng is heere, that th'Emperour labourith to the Bishop of Rome, not to open his Cownsell at Trente, tyll the next diette and colloquium be done. Stp. X, 535.

4) Den Ausgang des Wormser Reichstags beurtheilt Wotton als den Protestanten unerwartet günstig; Stp. X, 529. Th'Emperour promesith, yn a maner, more then the Protestantes requyred, so that menye marveyle what it shuld meane, and no manne there is but thinkith that it is for summe greate cawse, that He, that in the beginning did in a maner threaten, now sodaynelye is so farre chawngidde. Vgl. den Brief an Paget S. 530. Bucler und Mont dagegen betonen, dass wegen des Kammergerichts eine Verständigung nicht erzielt sei.

5) Vgl. Abth. II, S. 27. Maurenbrecher S. 25* se respondio ... que S. M. entenderia, luego en salir de aqui [Worms], porque esto era necesario ante todas cosas, por estar en medio de los Luteranos para yrse hacia Ratispona y al estado de Baviera.

6) È ben vero, che S. Sria Rma sperava che si dovesse far molto maggior bene che non si è fatto quest' anno, et si doleva che non fusse seguito. Perchè, trovandosi S. Mtà Ces. in Vormes in

der Kaiser vor Türken und Franzosen sicher gewesen, habe Obersten und Kriegsvolk zur Hand, päpstliche Unterstützung in Aussicht gehabt; hätte er damals die Protestanten angegriffen, so würde er dieselben überrascht haben. Das sei inzwischen wesentlich anders geworden. Aus Dummheit, Nachlässigkeit oder Bosheit, er wolle sich hierüber nicht näher aussprechen, habe man nicht nur nichts unternommen, sondern auch die Sache überall bekannt werden lassen. Jetzt seien die Lutheraner aufmerksam und auf ihrer Hut, der Schmalkaldische Bund werde unter dem Banner der Deutschen Freiheit mächtiger dastehen, als je zuvor. Dem entsprechend war bei dem Schlusse des Reichstags von dem Protestantenkrieg nicht mehr die Rede; statt der Reise nach Regensburg fasste man die Rückkehr nach den Niederlanden ins Auge,[7]) wie dies der Sekretair Idiaquez in einem Briefe an Cobos und Granvella den Engländern[8]) gegenüber ausführte. Idiaquez erkannte sehr richtig, dass dieses Beginnen für die Deutschen Absichten — er meinte damit den Krieg — nicht förderlich sei, aber er schrieb, man halte einmal des Kaisers Anwesenheit in den Niederlanden für nothwendig. So begab sich denn Karl V. unmittelbar nach dem

---

un tempo che non havea da dubitare del Turco, per la tregua che si tratta, nè del rè di Francia, per la pace, et havea apresso di se quasi tutti i colonelli che suole usar nella guerra, et ch' era pur' in Germania qualche numero di Spagnuoli, et teneva già una bella cavalleria pagata in Fiandra, et havea finalmente la buona mente dell' aiuto che posseva sperare da N. S^re^, che non è dubbio che, s'egli havesse voluto in quel tempo dare adosso a Lutherani con l'arme, che gli sarebbero reusciti tutti i disegni per coglierli alla sprovista. I quali dissegni non sà, come hoggidì si potessero più mettere ad esecutione, perchè, dapoichè — o per imprudentia o negligentia o malitia, che non voleva fargli il nome — la cosa non solo non si è fatta, ma si è divulgata per tutto, i Lutherani si son' cominciati a metter in ordine et mettano tuttavia, della sorte che ognun' vede, et dubita si metteranno maggiormente con far un' altra lega più potente et più stretta di quella che hanno già fra loro, dimostrando moversi solo della libertà commune di Germania. Nella quale lega condescenderanno forsi di quelli che oggi si chiamano catholici, tra quali dubita assai delli duchi di Baviera. Döllinger-Acton S. 106.

7) Vgl. Idiaquez, bei Maurenbrecher S. 25* und 26*; Massarelli erfuhr aus Wormser Briefen vom 12. Juli, der Kaiser werde Worms Juli 20 verlassen, chi dice verso Ollanda per il Reno, chi: a Lucemburgo, per assettare alcune discordie fra il figliolo del duca di Lorena et Mons. di Ghisa, essendo detto figliolo suo nipote, chi: che si pensa debba svernare a Metz, dove si concluderà il parentado fra la figliola o la nipote con il *ducato* [nicht duca!] di Milano. S. 93.

8) Den Engländern sagte man, der Kaiser sei wegen seines Unwohlseins wider Erwarten spät nach Worms gekommen und habe geglaubt, viel eher wieder in die Niederlande zurückkehren zu können; Stp. 552. Dass der Rückweg über Luxemburg gehen solle, erfuhr Carne in Brüssel; Stp. 549. Dasselbe deutet wohl Idiaquez an: y de camino para Flandes S. M^ad^ entenderá en esto [hinsichtlich Lothringens]; Maurenbrecher S. 27*.

Reichstagsschluss den Rhein hinab nach Köln und dann nach einigen Verhandlungen mit dem Kurfürsten Hermann [9]) weiter nach Brüssel. Seine hervorragendsten Räthe, Granvella [10]) und dessen Sohn der Bischof von Arras, erhielten Urlaub, um ihre Burgundische Heimath aufzusuchen. Von dem geplanten Protestantenkriege, über welchen man sich in den verschiedensten Vermuthungen erging, die alle durch des Cardinals Farnese Wormser Reise wach gerufen worden,[11]) war einstweilen am Hofe nicht mehr die Rede.

---

9) Wotton an Paget, Stp. 567, schreibt, der Kaiser sei zu Wasser gereist, to avoid meeting at Bonne the Archbishop of Cologne, Vandenesse S. 311 notirt zum 15. die Audienz Hermanns, estant, pour ce temps présent, des protestans. Nach Bucers Brief an Calvin, Thesaurus epistolicus Calvinianus Nr. 689, hatte der Kaiser denselben zu sich berufen. Vgl. Varrentrapp S. 258. September 8 hat Bucer mehr erfahren, Nr. 696. [Statt Colmariae ist Vormatiae zu lesen].

10) Stp. 567, 620. Noch am 17. September schrieb der Kaiser an Granvella, um Mitte Oktober war derselbe wieder zu Brüssel. Wie wichtig die Abwesenheit der beiden Perrenot's war, zeigt Affò Pierluigi S. 85.

11) Vgl. Beilage Nr. 1. Ueber die Verhandlungen Farnese's erfuhren Fremde ziemlich die Wahrheit, und zwar von Rom aus. Vgl. Sleidans Brief vom 11. Juli, in welchem ich interpungiren möchte: Clis Farnesius . . . dicitur . . ei magnam auri vim ob hoc ipsum detulisse contra Turcam: quoque trecenta millia aureorum idem Farnesius mandato et nomine pontificis, avi sui, promisit caesari contra Lutheranos, ac omnem ecclesiae thesaurum et cunctas facultates. Harvel schreibt Juni 28 aus Venedig wohl auf Grund desselben Gewährsmanns, — auch hier findet sich die Wendung: offring to spend in this cawse al his goodes and of the hole clergye. Er fügt hinzu: This is writen by certaine men from Rome, whereto many givith no credit, thinking that the negocies betwen th' Emperour and the Bushop passith very secret. Wotton erfuhr von dem Gesandten Genua's die angebliche Aeusserung eines der Nuntien, Cardinal Farnese habe vom Kaiser verlangt, derselbe möge die Unterwerfung der Protestanten unter das Concil bewirken, worauf der Kaiser dessen Verschiebung verlangt und diese der Papst abgelehnt habe, for, so doinge, all the worlde wold laughe Him to scorne, that He had made suche a busynesse, and callid so menye Bisshops togyther for nothinge; Stp. X, 514.

Ranke hat an zwei Stellen, Päpste S. 255, Reformation IV, 274 einen Brief Ricasoli's benutzt, dessen Werth er sehr hoch anschlägt. Ich möchte dazu aufmerksam machen auf einen Brief Caro's vom 5. August an eben jenen Bischof von Cortona, Ricasoli; Lettere di Caro, Ausgabe der Classici Italiani, Mailand 1807, I, 280. Darin heisst es: Di nuovo non ci è cosa degna di lei, che a questo tempo tutte le novità et tutti i movimenti s'aspettano di verso Bora. Voi n'avete data speranza, a questi giorni di voler' fare una buon' opera, e poi vi siete pentiti; ormai non si saperà più, quando dite da vero o quando burlate. Volentieri mi trovarei ora con V. S. a un' di quei suoi savj discorsi. Ma lasciamo star le cose de' grandi. Wahrscheinlich bezieht sich diese Stelle auf den Krieg, welchen man in Aussicht gestellt hatte, wenn auch nicht klar ist, ob Caro dem Ricasoli vorwirft, dass er zu viel Hoffnung erweckt habe, oder ob er nur überhaupt die Schwenkung des Kaisers bespricht. Ricasoli hatte den kaiserlichen Hof indessen wohl vor Ankunft des Briefes verlassen, er kam August 29 nach Trient, Massarelli S. 105, vgl. Gachard Trois années S. 104, nur der Sekretair Concino blieb zurück.

Wie aber stand es mit der andern grossen Angelegenheit, welche zwischen Kaiser und Papst schwebte, mit dem Concil von Trient? Auch hierüber erwartete die Welt Klarheit, nachdem mit dem Reichstagsschluss der vorgebliche Grund der bisherigen Zögerung fortgefallen war. War der Kaiser wirklich gesonnen, dem Papste die Verfügung über das Concil zu überlassen, wie dieses der Cardinal Farnese nach seinen Verhandlungen

Wenn man indessen die Depeschen des Bischofs von Cortona in ihrem Zusammenhange fasst, so dürfte sich vielleicht herausstellen, dass Ranke jene Meldung in ähnlicher Weise überschätzt, wie Baumgarten die Berichte desselben Florentiner Gesandten aus dem folgenden Jahre verherrlicht. Vgl. Sitzungsber. 1882, Bd. II, S. 360. Beilage Nr. I. Ricasoli schreibt Mai 22 an den Herzog Cosimo: sendo stato con Mons. d'Arras, cercò d'intendere qualche cosa del Cle Farnese, non è uscito a niente, se non in genere. Mi son' accorto, che desideravano grandemente, che il detto Farnese conosca di essere stato honorato et ben veduto, perche mi fece la medesima interrogatione che il reggente Figueroa, et di più m'affermò che S. S. Rev. aspettarà la risposta di Roma del presente spaccio et non partirebbe dipoi ricevutolo cosi subito. Mai 25: Der Inhalt von Farnese's Verrichtung wird sehr geheim gehalten, was man sagt, schrieb er früher. Et di più vogliono alcuni che 'l procuri con cesare di dare Parma et Piacenza al duca Ottavio, come membri dello stato di Milano et impegnati alla chiesa, la qual cosa quando fusse vera, non mi persuado habbia anco conferita, estimando che avanti ascenda al particulare vorrà cognoscere dove trovi l'imperatore circa el publico et prima sforzarsi di tirarlo alla voluntà del papa a benefitio universale et in ultimo della casa sua, parendomi la natura di S. Stà sia mescolare sempre l'uno con l'altro. König Franz soll in Orleans' Interesse die Loslösung derselben aus der Pfandschaft der Kirche betreiben. Mai 28 berichtet er von der Verwunderung des ganzen Hofes über des Cardinals nächtliche Abreise. Sopra ciò si faranno molti et varii discorsi, però io penso sene torni bene spedito et contento di Cesare, faccendone argomento et dalle straordinarie accoglienze et dalla subita expeditione. Mai 29 meldet er dann: Er fand Granvella bei sehr guter Laune. „Mi concluse in somma, che'l cardinale era venuto per giustificarsi di alcune calumnie et supplicare S. Mtà che, quando non potesse interamente discolpare l'attioni passate di S. Stà, sue et di sua casa, ch'ella si degnasse rimetterle et non ne tener conto, promettendo in futuro voler essere obedienti figlioli et servitori di S. Mtà, sendogli per tante ande obligati et vedendosi quasi al sicuro stirpe in lor casa d'una figliola sua. Alla quale proposta rispose benignamente Cesare, ricevendo S. Sria R. et li suoi, come quella gli offeriva, ricercandola per commune benefitio, per l'advenire osservassino quanto egli gli prometteva, et in questo caso gli abbracciava come proprii figlioli, dimostrando gran contento della prenezza di Madama. Expose di più a S. Mtà, in caso che S. Mtà si risolvesse di sbattere per via d'armi, poichè per giustitia non si vedeva quasi modo alcuno, li Luterani, S. Bne non sol' concorrerà con ogni somma di danari ma col proprio regno. Questo è quanto m' ha detto M. de Granvella havere portato il cardinale per negotiare con l'imperatore, qual mostra esser rimasto satisfatto della sua venuta. Et io non potevo gli replicare gl' infrascritti capi, poichè nelle mie antecedenti havevo affrontato, ma l'essermi stati confirmati da autore che non mente, ho voluto reiterare, non lasciando però indietro l'essersi trattato del concilio, quale all' arrivo del cardinale in Trento s'aprirà, se bene li protestanti avantihieri risposero a S. Mtà con tante conditioni. Er befragte Granvella dann noch über die voraussichtlichen Schwierigkeiten in Deutschland, sowie über das Gerücht eines neuen Reichstages, „non la confermò, nè anco la niegò."

Danach dürfte es wohl sehr gewagt sein, in der von Ranke hervorgehobenen Stelle eine 'dem vertrautesten Gesandten' gemachte Eröffnung sehen zu wollen. Vgl. Beiträge z. Reichsg. Nr. 2

zu Worms annehmen zu dürfen glaubte,[12]) hatte der Bairische [13]) Kanzler Recht, wenn er meinte, das Colloquium sei von dem Kaiser nur deshalb vorgeschlagen worden, um die Leute zu unterhalten, oder musste man die von Andelot vorgetragene Bitte, der Papst möge zu demselben seine Zustimmung geben, als eine ernsthafte auffassen?

Die kaiserliche Regierung that Nichts, um der Curie die Zweifel, welche dieselbe quälten, zu benehmen; sie war vielmehr darauf bedacht, den Papst zugleich mit dem Concil und mit einer Religionsverhandlung durch Colloquium und Reichstag zu schrecken, und ihn so seinem Willen gefügig zu erhalten.

So lange der Wormser Reichstag noch im Gange war, hatte man auf den Papst die Rücksicht genommen, ihm jeden Gedanken, dass das Trienter Concil selbstständige Wege einschlagen und mit dem apostolischen Stuhle in Gegensatz gerathen könne, fern zu halten. Denn die kaiserlichen Staatsmänner, welche mit der Curie verhandelten, waren fest überzeugt,[14]) dass der Papst jede, auch die unzuverlässigste Handhabe ergreifen werde, um dasselbe am liebsten ganz zu schliessen, oder, wenn dieses nicht anging, es wenigstens nach eigenem Willen zu lenken, ohne sich irgendwie um das Aergerniss und das Unglück zu kümmern, welches dadurch für die Christenheit zu erwarten war. Ein Vorgehen des Papstes

---

12) Vgl. Abth. II, Anm. 30. Dass Eröffnungen in dieser Richtung gemacht wurden, oder, genauer gefasst, dass man in dem Cardinal Farnese diese Meinung aufkommen liess, wird man aus der getilgten Stelle in dem Briefe der Legaten vom 7. August folgern dürfen.

13) Abth. II, S. 35.

14) Die sämmtlichen kaiserlichen Staatsmänner, welche mit der Curie zu verhandeln hatten, sprechen sich dahin aus, dass dem Papste Nichts in der Welt mehr verhasst sei, als das Concil.

Granvella schreibt 1545 März 12 an Vega nach Rom: „Yo hallo aqui que S. S^{ad} con catholicos y desviados ha perdido tanto credito, que ninguno dellos hay — digo de los de quien ha mostrado su S^{ad} mas fiarse — que no tenga por firmisimo, que ay no haya voluntad alguna ni a la celebracion del concilio ni remedio de los abusos Heine nach Cop. in Simancas Leg. 872/131. Der Kaiser hatte Februar 28 an Vega geschrieben: Lo que nos screvis del miedo que tiene su S^{ad} al concilio, y mas a la dieta, tenemos bien creido, y nos parece muy bien el artificio de que haveis usado con el, para no le dar ni quitar el temor, teniendo siempre fin que, si es posible, ayude largamente, como ya os havemos scripto. Mendoza schrieb April 2 an den Kaiser: El Mignanello va con comision de hacer todo lo que el quisiere, y esto sera sin falta por el miedo, que el papa tiene al concilio, el cual es grandisimo; Villanueva Vida lit. II, 410. Pedro de Toledo schrieb Mai 5 dem Kaiser: Como a su S^{ad} le hace mal estomago lo del concilio, por pequeña paja que sea, se le hace viga de lagar para asir de inconvenientes. . . Dejo considerar a V. M^{ad} la intencion que estos tienen a la conclusion del concilio. Villanueva II, 412.

in der einen oder der andern Richtung hätte nur den Protestanten Anlass gegeben, vor aller Welt zu verkünden, es habe sich herausgestellt, dass Belial mit Christus versöhnen zu wollen, ein aussichtsloses Beginnen sei. So würde die Möglichkeit einer Ausgleichung der Gegensätze nur noch zweifelhafter geworden sein. Während früher der kaiserliche Gesandte zu Rom Juan de Vega [15]) es für zweckmässig gehalten hatte, bei Beginn des Concils grosse Ehrfurcht vor dem Papste zu bezeugen, und die Frage nach der Stellung der Papstgewalt erst dann zur Erörterung zu bringen, wenn das Concil bereits eine befestigte Stellung gewonnen habe, trug man jetzt kein Bedenken, dem Papste die etwaigen Gelüste, ohne Rücksicht auf Deutschland mit dem Concil fortzufahren, dadurch zu verleiden, dass man an ihn die Bitte stellte, mit der Reform zu beginnen. Granvella und der Kaiser selbst äusserten sich den Nuntien Mignanello und Verallo gegenüber so, als ob ihnen der Fortgang des Concils sehr am Herzen liege.[16]) Dass dieses indessen nur geschah, damit dem Kaiser

---

15) 1545 April 30 schrieb Juan de Vega, señor de Grajal aus Rom an Diego Mendoza: Conviene mirar que se proceda en el concilio con grand tiento y de manera que el papa no pueda trabar de ninguna color para salirse del; porque siendo la cosa del mundo que mas teme, nunca piensan en otra cosa ni fabrican si no en esto; y por el menor resquicio que vieren de ocasion se saldrian del, sin tener respecto a ningun mal ni escandalo que pudiesse venir en el mundo por ello . . . . . Tambien paresce que se debe usar de palabras y demostraciones en los principios del concilio de grand respecto de su S^{ad} y de la auctoridad de la sancta sede y que por ninguna manera se muestre, hasta que este bien edificada la cosa del concilio de hablar del poderio del papa. Villanueva II, 411.

16) In einem gemeinsamen Brief vom 1. August hatten die Nuntien geschrieben: Quanto all' aprir del concilio, S. Ces. M. conosce molto bene, che non si può più differire, et si conforma volentieri con la voluntà di N. S^{re}, talmente che pensiamo certo, hauto questo spaccio in Roma, si darà principio alla santa celebratione. Verallo fügt August 4 hinzu: non havrei altro che aggiugnere, salvo che pur hoggi mi son' trovato con M. di Granvela, per intendere chello che S. M. Ces. resolvea della apertura del concilio, havendomi S. M^{tà}, 4 giorni sono, detto chiaramente, che si contentava, che S. S^{tà} venisse in quel atto della apertione. Et trovai perseverantia nel medesimo proposito, il che sarà alle R. S^{rie} V. non meno per consolatione che per aviso." Ogle. Carte Cerv. 15/88 und 89.

Den Eindruck, welchen diese Nachricht bei den Legaten hervorrief, finden wir bei Massarelli wiedergegeben: „Sit in nomine Domini, et sia pregato Dio a metterci la sua santa mano, acciò si effettui da vero. Ma non so, come S. S^{tà} sarà contenta hora di aprirlo, perchè, sicome si è visto manifestamente che l'induggiar di aprirlo fin quì è proceduto dall' imperatore, che non ha voluto si facci altrimenti, cosi hora si dirà che S. M^{tà} lo facci aprire — et Dio voglia, non si dica: per forza — a sua S^{tà} . . . . . Pur S. S^{tà} è prudente, et è da credere, che si governarà con prudentia in tutto. Massarelli bei Döllinger-Acton S. 100.

das Concil nicht aus den Händen gleite und der Verfügung des Papstes verfalle, keineswegs desshalb, weil der Kaiser jetzt wirklich den Fortgang des Concils wünschte, zeigte sich noch im Verlaufe des Monats August mit voller Deutlichkeit.

Schon bei dem Festmahle zu Trient, mit welchem die Geburt des Prinzen Don Carlos begangen wurde, machte der Gesandte Mendoza gelegentlich aber, wie die Legaten meinten, nicht ohne Absicht, eine derartige Aeusserung. Mendoza fragte den Cardinal Monte heimlich, ob er etwas von dem Vorhaben mehrerer Prälaten wisse, dem Papste in einem besonderen Schreiben die Unmöglichkeit längeren Verbleibens in Trient darzulegen, und der Cardinal, welcher natürlich den ganzen Plan mit angestiftet hatte, antwortete ausweichend, Jeder habe das Recht, sich zu beklagen, selbst über die Legaten, und fügte höhnisch lächelnd hinzu, man müsse Achtung vor den Bischöfen hegen, welche sich in den Kopf setzten, die Welt, und Papst und Kaiser vor Allem, reformiren zu wollen. Darauf erörterte Mendoza, dass nur bei völlig beruhigten politischen Verhältnissen ein Concil Segen bringen könne, wenn man dasselbe aber ein paar Monate so in der Schwebe lasse, so sei dies dem Kaiser und Papste gleich nützlich. Mendoza gab sogar zu verstehen, dass er es lieber sehen würde, wenn man die Reform zu Rom vornehme, deutete die Möglichkeit an, dass die Legaten den Winter in Rom zubringen könnten, liess sich aber, ausser einigen abfälligen Bemerkungen über Reform und Concil, welche wohl bestimmt waren, Monte zu weiteren Aeusserungen zu bestimmen, aber diesen Zweck nicht erreichten, dann auch seinerseits nicht weiter verlocken.[17]) Deutlicher wurde des Kaisers Absicht, indem Vega an den

Diese Meldung von der Zustimmung des Kaisers zu der Eröffnung des Concils wurde somit von den Legaten geglaubt, dieselben wunderten sich sogar darüber, dass Grignan, der Französische Gesandte zu Worms nichts davon erfahren hatte: „Da questa lettera di Grignano è da notare la secretezza dell' imperatore, perchè questo Grignano non sà nulla dell' animo del imperatore circa la celebratione del concilio, o per non fidarsi di detto imbasciatore, o per non far stima di lui." Massarelli S. 100. Cervino scheint indessen bald nachher eingesehen zu haben, dass das Betreiben der Concilseröffnung kaum ernst gemeint sein könne; er fügte seinem Briefconcept an Maffeo am Rande den Satz bei: di che credo non vi sarà per hora fatta molta instantia. Leva IV, 33.

17) Die Art, wie Pallavicino V, 14 dieses Gespräch ausbeutet, wird man nicht billigen, wenn man den ganzen Brief gelesen hat. Dem ganzen Tischgespräch Mendoza's, welches uns übrigens nur in der Aufzeichnung des unzuverlässigen Cardinals Monte vorliegt, wird viel zu grosse Bedeutung beigelegt. Bezüglich des Anfangs ist es ausser jedem Zweifel, dass die Legaten

Papst das Ansinnen stellte, mit der Eröffnung des Concils noch den ganzen Monat September zu warten.[18])

Pallavicino erzählt, dass die Trienter Prälaten über dieses Verfahren des Kaisers in grosse Aufregung gerathen seien, und aus dem Tagebuch Massarelli's ersehen wir genauer, dass deren manche, an dem Zustandekommen des Concils verzweifelnd, theils mit, theils ohne Erlaubniss die Concilsstadt verliessen.[19]) Die Gutachten, welche der Servitengeneral und

---

auf diese Weise sondirt werden sollten. Das ergibt sich, wenn man den Bericht Massarelli's über den Plan einer Adresse an den Papst heranzieht; vgl. den Abdruck der Stelle in Reusch's Theol. Literaturblatt 1874, Sp. 533. Auch die Fortsetzung dürfte ebenso zu deuten sein. Monte strich zwar die Bemerkung, welche er niedergeschrieben hatte: 's'importa o non importa, che V. S. R^ma sappia questa chiachiaria, non voglio pensar io', wieder aus, gewiss wird es aber auf das Gespräch Mendoza's mitzubeziehen sein, wenn die Legaten den Verdacht aussprechen, man könne die Absicht haben, sie auszuholen und ihnen den Puls zu fühlen, 'cosa di che non siamo punto securi'. Mendoza wollte den Legaten klar machen, dass der Kaiser mit dem Concil keine für den Papst gefährliche Politik zu verfolgen beabsichtige, und auf diese Weise bewirken, dass der Papst sich die fortdauernde Unthätigkeit desselben gefallen lasse. Zu diesem Behufe erklärte er in jenem Tischgespräch die dogmatischen Erörterungen des Concils für ziemlich überflüssig und dass die Reform auch dem Kaiser Nachtheil bringen werde. Grosses Gewicht wird man also auf diese Aeusserungen nicht legen dürfen.

18) Farnese schrieb den Legaten über das Concil am 26. August, wie Pallavicino richtig meldet — Woker gibt falsch 27. August — einen Brief, welcher September 1 ankam, überholt von dem August 31 angekommenen Schreiben vom 27., welches die Entbindung Margarethes gemeldet hatte. Massarelli S. 109, vgl. S. 118, gibt den Inhalt richtig wieder. Zum 8. September hat Massarelli durch Versehen den Inhalt des Farnese'schen Briefes vom 2. September als einem Briefe vom 3. entnommen nochmals notirt, allerdings etwas ausführlicher. Dass der Brief vom 3. nicht existirt, geht daraus hervor, dass die Legaten September 12 den vom 2. als den letzten, den sie empfangen, bezeichnen. Dieser trägt den Präsentationsvermerk September 7.

19) Cardinal Farnese schrieb August 21 den Legaten wegen der von dem Cardinal Gonzaga gewünschten Entlassung des Bischofs von Fano 'per condurre ad effetto un' opera molto santa, già cominciata per sue mani avanti che venisse in Trento, la quale senza il suo mezzo rimarebbe imperfetta.' Massarelli gibt in einer von Woker unterdrückten Stelle als Grund an 'per andar, come diceva, per far fare la pace fra il duca d'Urbino et il Sr Ferrante Gonzaga'. Februar 1547 verhandelte er über die Verheirathung der Viktoria Farnese mit dem Herzog von Urbino. Als Cardinal Madruzzo für den Bischof von Vercelli zu einer Reise nach Rom Erlaubniss erbat, antwortete Cervino 'che non possevano dar licentia a veruno di partir dal loco del concilio, ma che, andando da S. S^tà, crederebbe, che non ne sarebbe incolpato, maxime andando con animo di ritornare presto, come lui dice'. Der Bischof von Piacenza, Trivulzio, derselbe, welcher bei der Adressenintrigue an der Spitze gestanden hatte, reiste ab, disse, per andar a far riverentia al nuovo suo principe di Piacenza; vgl. Affò S. 94. September 6 reisten auch der Erzbischof von Siena und der Bischof von Cadix, ein Italiener aus Forli, ab 'disseno a spasso.' Giacomello, ein Römer, Bischof von Belcastro im Königreich Neapel, ging nach Padua, per intratenersi, finchè si risolvano le cose del concilio. Am meisten Schwierigkeiten machten die Franzosen mit ihren Abreisegelüsten, doch hatten diese einen anderen Charakter, da dieselben als Vertreter des Königs Franz auftraten.

der Auditor der Rota Sebastian Pighino, der spätere Cardinal, abfassten, fällten das Urtheil, das kaiserliche Verfahren besage, offen gesprochen, nichts anderes, als dass der Kaiser, auf seine Macht pochend, sich die Autorität des Concils anmasse und verlange, dass der eingeschüchterte Papst, wie er es eigentlich auch bisher gethan, in Allem seinem Willen sich unterordne.[20]) Der Jesuitische Geschichtschreiber behauptet aber, jene Prälaten würden sich beruhigt haben, falls sie eingeweiht gewesen wären in die Mittheilungen, welche den Legaten von Rom aus zugingen:[21]) In Rom habe man erkannt, dass die rauhe Hülle einen goldenen Kern berge, das heisst mit anderen Worten: dass Alles nur dazu diene, des Kaisers Entschluss zu gewaltsamer Bekämpfung der Protestanten zu verhüllen. Grade das Gegentheil ist die Wahrheit. Nur wer demjenigen Glauben geschenkt hätte, was die Legaten bruchstückweise und mit der Absicht irre zu führen aus den Römischen Briefen mittheilten,[22]) oder was auf der Kanzel zum Lobe des Kaisers von Musso, dem Bischof von Bitonto[23]) vorgetragen wurde, hätte zu der Auffassung gelangen

20) Massarelli S. 114.

21) Lib. V, cap. 15. come suole la multitudine congregata, havean concetti gagliardi. Tanto più, non essendo lor palese l'oro di quel consiglio che frà il deforme involto di tali concedimenti occultava l'Imperadore. Il qual consiglio sarebbe stato lor manifesto, se, come harebbe voluto il Soave, il Pontefice non havesse costumato di scriver a' Legati lettera particolare et ascosa agli altri . . . I Legati consapevoli del secreto proponimento reprimevano le querimonie de' più caldi et consolavano la tristezza de' più scorati, con assicurarli generalmente della retta intentione di Cesare, et animarli a speranze di buon successo.

22) Vgl. den Brief der Legaten an Farnese September 27 unten.

23) Die Predigten des Cornelio Musso, Bischof von Bitonto, wurden mehrfach herausgegeben und der Viktoria Farnese, Herzogin von Urbino gewidmet, wie denn der Bischof einer der Anhänger der Farnesen war. Am 7. August hielt derselbe die Predigt und blieb desshalb, wie Massarelli meldet, dem Tags vorher von den Legaten veranstalteten Feste fern. Der Titel war: „Delle gratie et de' doni di Dio et della dignità et nobiltà dell' huomo." Es wird darin das Mögliche in geschmackloser Verherrlichung Karls V. geleistet: Dio immortale, che huomo raro, che rarissimo principe è questo Carlo, il cui nome solo fa impallidire i Turchi, i Mori, gli heretici et tutti i comuni nimici del nome Christiano. Tu 'l sai Ottomanno per terra, et tu Tunisi in mare, voi lo sapete, o morti, che egli ha mandato al inferno, et voi lo saperete hereteci, se col pentirvi non placate il suo giusto furore. Hor qual figliuolo pensate voi ascoltanti che debbia essere questo figliulo del nuovo Filippo, figliuolo di Carlo Quinto, figliuolo di Filippo il vecchio, figliuolo di Massimiano, figliuolo di Federico, figliuolo d'Ernesto. O che stirpe, che legnaggio! I leoni non fanno conigli, nè l'aquile colombe. Dann verherrlicht er die verschiedenen Karle, bei Karl IV. sagt er: Io voglio dir una cosa sola, che se io tacessi, lo defrauderei troppo della sua laudi. Voi lo sapete, ascoltanti, basta accennarla; che trovando tante novità nelle cose della fede, forse quasi

können, welche Pallavicino fälschlich den Legaten selbst zuschreibt. Diese, welche die Römischen Briefe vollständig kannten, waren vielmehr der Ansicht, dass dem Papste die Würde der katholischen Kirche gleichgültig sei, dass er kein Auge habe für deren wichtigste Lebensfragen, weil er sich stets aufs Neue dem Kaiser hinsichtlich des Concils willfährig erwies.

Inmitten des Jubels über die Geburt der Zwillingsurenkel des Papstes,[24]) und seiner Bemühungen, die Besitzthümer der Nachkommen durch weitere Erwerbungen zu mehren,[25]) fielen alle Vorschläge, welche bezüglich des

come hora, sapendo che il tribunal supremo della religione è la potestà della santa Romana chiesa, et havendo in mente quella parola di Christo: 'Reddite, quae sunt Caesaris, Caesari, et quae sunt Dei, Deo', senza impacciarsene punto, rimise ogni cosa al giudicio di papa Innocentio IV., che allhora sedeva et sforzò i novatori a prestargli intera obedientia. O animo veramente pio, veramente catholico, veramente Christiano! Che diremo del nostro Carlo V.? che infino a gli antipodi sanno che è buono, come il primo, devoto come il secondo, valoroso come il terzo, catolico come il quarto, et quel che non hebbe mai alcun de' quatro, nè tutti insieme, miglior di Trajano, più felice d'Augusto, et più animoso di Cesare. Gegen den Schluss heisst es: Tu vedi come sta la chiesa, hora è il tempo di far conoscere al mondo quel che tu sei. Già Papa Paulo ha implorato l'aiuto tuo, io non ti voglio dir altro, se non: guai a te, se tu lo nieghi. Non pensar mai di placar l'ira di Dio con una ampolla del sangue tuo, come facevano gli antichi fra gli ethnici . . . . . Paolo beatissimo, con gran miracolo in si lunga età, si gagliardo et robusto t'ha mantenuto Idio, et ti mantiene, non per te, ma per noi, non per la tua, ma per la nostra salute: accendi il tuo primogenito figliuolo Carlo V. che perseveri in quello animo invitto, che infino al dì d'hoggi ha havuto sempre in difendere, et dalle seditioni civili de gli heretici, et dalle guerre esterne de gli infideli, la santa chiesa. Tu sei il capo, egli è il tuo braccio destro. T'ubedirà, se tu lo muovi al beneficio commune di questo corpo. Endlich behauptet er, die Geburt des Don Carlos sei, wie das Trienter Thal, und jeder Baum und jedes Thier darin bezeugen könne, von der Synode mit solchem Jubel aufgenommen worden, come se vi fosse stata portata la nuova, che l'Asia et l'Africa fosse ritornata alla chiesa santa di Christo. Diese Predigt hielt er, während Gerhard Veltwyk auf dem Wege nach Konstantinopel war, zwei Tage nach dem Wormser Abschied! Und über diesen Bischof fällt Massarelli das Urtheil: 'Costui ha assai buone lettere, ma di giuditio et di prudentia è si scemo, che non è differentia da lui a un cavallo', freilich erst, als derselbe sich den Farnesen einmal undankbar bewies: è tanto villano et ingrato, che anche egli ha preso per impresa d'esser sempre contrario a legati; Döllinger-Acton 241.

24) S. Stà, avanti che partisse, andò a visitare Madama a casa, che hora sta presso *dogana* nel palazzo de' Medici, et le fece molte carezze, abbracciando et bacciando lei et li suoi due figliuoli con infinita allegrezza; gli haveva prima mandato a donare medaglie d'oro, un buccino et un boccale d'oro, et per li putti due bellissime collane d'oro, che ascendeva alla somma di venti libre d'oro. Massarelli, zum Theil bei Döllinger-Acton. Die Taufe verlegte man sinniger Weise auf den Krönungstag des Papstes, den 3. November; ib. S. 168, vgl. Lettere di Giustiniani II, 129.

25) Es muss dahingestellt bleiben, ob der Brief, in welchem Cervino seine wirklichen Gedanken über die päpstliche Verleihung niedergelegt hat, dem Cardinal Farnese zugeschickt wurde, oder ob der Briefschreiber es vorzog, statt dessen sich bloss an dem nichtssagenden Glückwunsch-

Concils sowie einer selbstständig vom apostolischen Stuhle vorzunehmenden Reform der kirchlichen Missbräuche gemacht wurden, auf unfruchtbaren Boden. Paul III. entschloss sich, zu neuen Verhandlungen den Bischof von Caserta an das kaiserliche Hoflager abzusenden.

Damit verzichtete der Papst auf die beiden Wege, welche ihm angerathen worden waren, um die Würde des apostolischen Stuhles zu wahren, nämlich erstens: die Eröffnung des Concils ohne Rücksicht auf die Wünsche des Kaisers,[26]) oder zweitens: die Vornahme einer Reform kraft päpstlicher Autorität vor dem Beginne des Concils. Diese zweite Massregel, welche der Cardinal Cervino,[27]) der spätere Papst, und der Bischof von Capo d'Istria,[28]) der spätere Protestant, übereinstimmend in

---

schreiben seiner Genossen zu betheiligen. Ich muss gestehen, dass ich persönlich das letztere annehme, da in den Cervinopapieren mehrere Fälle festgestellt werden können, wo der Cardinal nach einem ersten Anlauf, die Wahrheit zu sagen, es dann vorzog, das Gegentheil niederzuschreiben. Die wichtigste Frage war natürlich, nachdem man einmal den Tausch genehmigt hatte, ob Camerino und Nepi wirklich an die Kirche zurückfielen, wie dies Cervino dort so dringend empfahl. Nach Affò S. 87 geschah es und es wurde der Cardinal Durante, die Creatur der Tochter des Papstes, Constanze, Massarelli S. 81, zum Legaten ernannt, dessen schwere Erkrankung Massarelli zum 31. Juli notirt hatte. Jeden Augenblick war zu erwarten, dass die Farnesen doch wieder die Hand darauf legen würden. Briefe vom 25. August aus Rom meldeten, che il duca Ottavio era stato fatto duca di Castro, che il stato di Novara, che era del duca di Castro, si era permutato con Tortona, per essere più commodo allo stato di Piacenza; Massarelli August 29. Diese Meldung entbehrte der Begründung. Vgl. Massarelli S. 156, 159, 162. Man vermuthete, Perugia und Viterbo seien dem Oktavio Farnese bestimmt, der dort Gouverneur werden solle, Modena und Reggio sollten gegen Cervia und Ravenna eingetauscht werden, um Pierluigi's Herrschaft zu vermehren.

26) Vgl. Cervino's Brief Abth. II, Nr. 28: direi che S. S^{tà} stimasse più la salute de popoli, che le voglie disordinate de principi, per esser questo l'offitio proprio di S. B^{ne}, et cosi la prima cosa, excluderei in tutto et per tutto l'intertenimenti et lunghezze, quali si cercano per tener il concilio suspeso. Massarelli schreibt zwar bei Besprechung der Instruktion für Beccadelli: tutto però con buona gratia dell' imperatore in somma si facci, che quest' è il punto; doch ist dieses nicht in dem Sinne zu nehmen, als ob man beabsichtigt habe, wirklich die kaiserliche Willensmeinung als massgebend zu berücksichtigen. Cervino schrieb in dem Entwurf zu der, bei Quirini IV, 279 unvollkommen gedruckten Instruktion: 'Se S. S^{tà} puo con assenso o non repugnantia dell' imperatore, aprendolo quì in Trento, transferirlo in uno altro loco più securo, lo deve fare, ancorachè tal consenso del' imperatore fusse prestato ad arte per tenere il concilio aperto et suspeso perchè poi S. S^{tà} potrà sempre fare quello che li parerà meglio et saremo una volta usciti di quà'.

27) Vgl. Abth. II, Nr. 28, unten August 28 und Mignanello's Brief Oktober 31.

28) Ihn halte ich für den Verfasser des wichtigen Aktenstücks bei Döllinger Beiträge III, S. 291, welches, natürlich ohne Zuthun Döllingers, durch den flüchtigen Bearbeiter in der Ueberschrift als ein Gutachten Morone's aus dem Jahre 1544 bezeichnet ist. Schon Döllinger hat in der Vorrede mit Recht die Autorschaft Morone's bestritten. Man wird weiter gehen und Vergerio als den Verfasser in Anspruch nehmen dürfen.

den eindringlichsten Worten als das was Noth thue bezeichnet hatten, konnte dem Papste nicht gefallen, welcher nach dem Ausspruche des Cardinals Monte[29]) grade seit der Berufung des Concils mehr schlechte Handlungen begangen hatte, als zuvor, zumal da alle diejenigen, welche von Reform sprachen, darunter vor Allem die Reform des Hauptes[30]) verstanden.

Gegen den Willen des Kaisers mit dem Concil vorzugehen, würde zwar eher seinen Wünschen entsprochen haben, falls er die Hoffnung hätte nähren können, mit dem Concil irgend einen Erfolg zu erringen. Aber dieses war nicht der Fall. Es zeigte sich erstlich mit völliger Klarheit, dass von den Deutschen Katholiken nicht zu erwarten war, dass sie sich, um den Papst zu unterstützen, in Weiterungen mit dem Kaiser einlassen würden. Der Cardinal Albrecht von Mainz, welcher früher mehr dem Papste als dem Kaiser ergeben schien, hatte in der letzten Zeit sich dem Kaiser genähert, wobei vielleicht eine in Aussicht gestellte

---

Darauf deutet hin die Erwähnung einer persönlichen Begegnung mit Luther S. 292, Z. 6 v. u. und der Anwesenheit des Verfassers bei dem Wormser Religionsgespräch 1540, S. 293, Z. 9; vgl. Brieger Zeitschrift für Kirchengesch. V, 583.

Zu beachten ist, dass das Aktenstück aus zwei Theilen besteht, von denen nur der erste dem Jahre 1544, und zwar wahrscheinlich dem Oktober angehört, während der zweite nach dem Zusammentritt des Concils d. h. nach März 1545 geschrieben ist; dieser beginnt mit dem 'Absatz 'In fine del discorso' S. 296. An anderer Stelle werde ich mich eingehender mit dem Aktenstück beschäftigen.

29) Cardinal Monte sprach mehrfach mit Massarelli über die Lage. Letzterer notirt zu August 11: Poi fui con Monte un pezzo fin alle due hore, et discorse meco li inconvenienti, che possevano seguire dell' aprire del concilio, et li beni ancora dell' una et dell' altra parte; zu Aug. 18: Fui . . . da Monte che mi raggionò al lungo della cosa di Piacenza, discorrendo meco li pericoli che possono nascere alla casa Farnese; et dell' aprir del concilio, quanto in questi tempi sia pericoloso; zu November 4: perche gli pareva mala attione sul concilio attendere a questi maneggi. Leva IV, 36 Anm. 3 hat sich durch die falsche Auflösung, welche Woker einer Chiffrestelle bei Massarelli gegeben hat, irre leiten lassen; vgl. Theologisches Literaturblatt von Reusch 1876, Sp. 399.

30) Döllinger Beiträge III, 298: cominciamo pur dal più alto et discendiamo fino al infimo, et trovaremo che ognuno vi ha la sua parte . . . . se coloro vedranno, che noi perseveriamo a tenere in uso *nella* [Druck: della] chiesa nostra molte di quelle cose che non si possono difendere, et con tutto ciò facciamo un' inditione di concilio, diranno tra loro: Non andiamo a questi concilii, perche *quei* [Druck: qui] Romani o non vogliono dadovvero togliersi quelli abusi, o l'intentione loro è di stabilirsi in quelli coll' autorità di un concilio forzato. Et che maggior fortezza se ne puo havere, diranno, che: vedere ad un tempo medesimo perseverare loro in essi abusi, et convocare un concilio, — et dicono di voler essere soli ad havere le voci decisive?

Spanische Pension von 10,000 Goldgulden mitwirkte;[31]) er war zudem krank und gebrechlich und starb bald nachher, am 24. September 1545. Herzog Wilhelm von Baiern[32]) trat grade in jener Zeit, nachdem sein Bruder Ludwig gestorben, in Verbindung mit dem Kaiser; seine Freundschaft war auch früher unzuverlässig gewesen, man wusste, dass er gleichzeitig mit den Protestanten in steten Beziehungen stand und traute ihm zu, dass er geeigneten Falls mit ihnen gemeinsame Sache machen würde. Ernst von Baiern, der mit päpstlicher Dispens als Laie das Erzbisthum Salzburg inne hatte, war der einzige Deutsche Kirchenfürst, der ein päpstliches Vorgehen in solcher Richtung vielleicht unterstützt haben würde.[33]) Die beiden Deutschen Cardinäle aber, welche ausser dem Mainzer vorhanden waren, standen auf Seite des Kaisers. Cardinal Truchsess von Augsburg, jene Säule des Deutschen Katholicismus, sprach am 11. August in einem Briefe an den Cardinal Cervino ganz unbefangen die Absicht aus, an dem bevorstehenden, zur Ordnung der Religionsfrage bestimmten Reichstage sich zu betheiligen; trotz aller Betheuerungen, wie gern er für den Papst das Leben lassen würde, erwähnte er dabei mit keinem Worte das Concil, zu welchem doch der Papst die Bischöfe der Christenheit berufen hatte.[34]) Der Cardinal Madruzzo äusserte sich in

---

31) Der Cardinal Madruzzo erzählte Massarelli, 'che l'imperatore trattava di farlo [den Cardinal Truchsess] elettor dell' imperio, o a quel di Maguntia o di Treveri. A quel di Maguntia per suffraganeo, essendo il C^le^ Maguntino già vecchio et indisposto, et perche lo habbia da far più volentieri, gli ha promesso 10,000 scudi di pensione in Spagna, et se ci ha buona intentione'. Dass Albrecht sich für die Nachfolge Heusenstamms ausgesprochen habe, wie in der Ausgabe des Massarelli S. 149 behauptet wird, liesse sich damit schwer reimen. Durch Beseitigung einer unglücklichen Wokerschen Conjektur und Herstellung des wirklichen Textes löst sich indessen diese Schwierigkeit; es heisst: etiam vivendo il cardinale predetto, ogn' uno diceva, che costui doveva esser eletto a nuovo arcivescovo, quando fosse occorsa la vacantia.

32) Der Herzog hatte im Jahre 1542 dem Morone erklärt: 'Quanto a me, S. S^tà^ lo faccia ove gli piaccia, ch'io sarò figliuol d'obedientia'. Lämmer Mon. Vat. 401; nach dem Wormser Tage berichtete Cardinal Truchsess 'havendo parlato a detto duca, lo ha ritrovato tanto amorevole pronto et fidele alla Ces. M^tà^, che non si potrebbe di più, affermando sempre esser buon servitore dell' imperatore.' Massarelli S. 133, 154, 106.

33) Vgl. Massarelli S. 148, das Breve an Ernst von Salzburg im Reichsarchiv, Hochstift Eichstädt I, 108. Wegen des am Pfingsttage vorgekommenen Präcedenzstreites mit Erzherzog Ferdinand hatten die Salzburger Räthe den Reichstag ohne kaiserliche Erlaubniss verlassen. Herzog Wilhelm schrieb desshalb Juli 14 [nicht 13] dem Kaiser, die Sache sei ohne Wissen seines Bruders erfolgt, der Kaiser möge seines Bruders und des Erzstiftes gnädiger Herr sein und bleiben. Vgl. Wien, Reichstagsa.

34) Vgl. unten, August 11. Erst Dezember 15 kamen seine Prokuratoren nach Trient.

seinen Gesprächen mit Massarelli, welcher natürlich nur als Sprachrohr für die Legaten dienen sollte, noch unzweideutiger. Er meinte, man müsse sich darauf gefasst machen, dass der Regensburger Reichstag grösseres Unheil mit sich bringe, als durch den eben geschlossenen Wormser herbeigeführt worden sei, dessen drohenden schlimmen Verlauf die Reise Farnese's abgewendet habe.[35]) Gestützt auf ihr Schwert, würden die Protestanten hartnäckig, wegen der auswärtigen Lage aber der Kaiser genöthigt sein, grössere Rücksicht auf sie zu nehmen. Um solches Uebel zu verhüten, schlug Madruzzo vor, der Papst möge einen Legaten zu jenem Reichstage abordnen; als die hiezu geeignetste Persönlichkeit empfahl er sich selbst, denn nur wer zugleich den Deutschen genehm und dem apostolischen Stuhle ergeben sei, könne etwas Gutes wirken. Er warnte davor, einen Italiener zu nehmen, denn diese seien alle den Deutschen verdächtig und würden mit den Deutschen Fürsten nicht so gut nach deren Brauch beim Humpen verhandeln können, wie er, der mit den meisten durch enge Freundschaft verbunden sei. Madruzzo rieth sogar ab, jetzt den Enkel des Papstes, Cardinal Farnese zu wählen: möge derselbe sonst noch so vortrefflich geeignet sein, so würde doch dessen Erscheinen den schon bei seiner ersten Wormser Reise wachgerufenen Argwohn allzu sehr steigern.[36]) Madruzzo liess sich durch die Einwendungen

---

35) Che riducendosi a memoria gli andamenti et trattati havutisi in Alamagna da un pezzo in quà, si da Cattolici come Luterani, vede, che si è portato gran pericolo nella dieta di Vormes alle cose della religione et in specie della sede apostolica. Ma che non sia seguito quello che verisimilmente si possea dubitar di male, n' è stata potissima causa l'andata di Mons. R^mo di Farnese all' Imp^re, per essersi reintegrata tra S. S^tà et la M^tà Ces. una buona confidentia, la quale di che importantia sia, ogn' uno vede, et di che bisogno ce n'era, se nessuno il sà, S. S^ria R^ma è quella, la quale, da questa sol' causa mossa, andò l'anno passato a Roma, sotto pretesto di pigliar il capello, ma in verità principalmente fù per suadere a N. S^re che non era da indugiar punto a mandare il C^le Farnese a S. M^tà Ces., il quale offitio ha dipoi fatto senza intermissione; Massarelli S. 105.

36) Et che, essendosi inditta l'altra dieta, di Ratispona, dubita, che non habbia da riuscir molto più male da questa che dall' altra:

1) perchè li Luterani in quel tempo si trovaranno più potenti et meglio a ordine per resistere, bisognando, alla guerra, che non erano celebrandosi la dieta di Vormes, per il chè staranno più ostinati et indurati nelle loro opinioni, et con maggior reputatione, che prima;

2) che l'imperatore potrebbe forsi in quel tempo haver più bisogno dell' aiuto de' Luterani, che non havea in Vormes, accennando o dal Turco o da Francia, et per consequentia non fusse poi sforzato a condescendere a quello che altramente da se non farebbe mai, come è avvenuto dell' altre volte etc. Döllinger-Acton S. 107.

welche vom Standpunkte der hierarchischen Würde aus, allerdings unter schmeichelhaften Wendungen für Madruzzo's Person, Cardinal Cervino machen liess,[37]) in seinem Vorschlage nicht beirren; er meinte, alle Bedenken fielen fort, wenn der Legat zum Kaiser, nicht ausdrücklich zum Reichstage abgeschickt werde. Aus diesen Erörterungen liess sich abnehmen, wie weit entfernt der Cardinal von jener curialen Ansicht war, als sei die Anordnung solcher privaten Conventikel, in welchen Laien über Glaubenssachen verhandeln sollten, verdammenswerth und es zumal jetzt, wo in Trient jener erhabene Areopag der ganzen Christenheit versammelt war, ein unanständiges Beginnen, wenn der Kaiser jenen Anordnungen des Wormser Abschieds Folge gebe.

Eben so wenig als von den beiden Cardinälen, konnte der Papst von den übrigen Deutschen Katholiken Entgegenkommen erwarten, falls er den Versuch gemacht hätte, sie für eine dem Kaiser widerstrebende Politik zu gewinnen. Dass die meisten katholischen Bischöfe nicht wagen würden, der päpstlichen Politik zu dienen wider den Willen des Kaisers, der ihre einzige Stütze war gegen die Begehrlichkeit der weltlichen Fürsten, liess sich aus ihrem bisherigen Verhalten entnehmen. Auch diejenigen Schriftsteller, welche die katholische Lehre gegen die Neuerungen in heftigen literarischen Kämpfen vertheidigten, nahmen damals eine Haltung ein, welche darauf schliessen liess, dass sie auf den Papst nicht die geringste Hoffnung setzten und ihm keineswegs zu Willen sein würden. Trotz aller Betheuerungen, wie sehr er eine Verhandlung über die religiösen Fragen durch ein Gespräch innerlich verurtheile und das Concil vorziehe, lehnte Hoffmeister[38]) die Einladung seines Ordensgenerals, nach Trient zu kommen, ab, und selbst Cochläus, der doch Geldunterstützungen von der Curie erbat und erhielt, schrieb an den Cardinal Cervino am

37) Massarelli S. 110. 'stando un concilio su gli occhi di Germania, et per aprirsi di giorno in giorno, non si vede con honestà si possa consentire, che si tratti della religione o in colloquii o in diete, maxime con mandarvi un legato apostolico, essendo troppo gran vergogna del concilio, che lui non trattasse cosa alcuna et che ne' privati conventi de Todeschi si discutassero li articoli della religione. Et se si dicesse, che è pericolo che l'Imp^re non faccia o non dica etc., non occorre altra risposta, se non quella che si vede, cioè: che l'Imp^re par' pure che cosi faccia a suo modo quello che gli torna bene, del che ne è ampio testimonio il detto recesso di Vormes'.

38) Brief vom 9. Juli, unten.

23. August,[39]) er werde wohl zu dem kaiserlichen Colloquium abgehen müssen, obschon er zum Bevollmächtigten des Königs Ferdinand bei dem Trienter Concil ernannt worden war, und betheuerte, er würde lieber tausend Meilen weit zum Concil, als die kurze Strecke von Eichstädt nach Regensburg zum Colloquium reisen. Das gleiche Verhalten befolgte Eberhard Billik,[40]) der Karthäuserprovincial von Köln. Michael Helding,[41]) der Mainzer Suffranganbischof, wollte, wie wir weiter unten sehen werden, im Herbste 1545, vom Kaiser abberufen, Trient verlassen, um zum Colloquium nach Regensburg zu gehen, obgleich er der einzige Deutsche in der Concilsstadt war, welchen wenigstens der bischöfliche Titel schmückte. Der Bischof von Wien, Friedrich Nausea[41a]) war in einer auch den Legaten überreichten Beglaubigungsurkunde vom Römischen Könige als

39) Cochläus schreibt in der an den Cardinal von Mantua, Herkules Gonzaga, gerichteten 'Consyderatio' von den Bestrebungen Karls V. auf dem Speirer Reichstag durchaus anerkennend, so dass man bei Lesung seiner Schrift nicht auf den Gedanken kommen würde, dass der Papst den Kaiser desswegen so scharf angelassen hatte. Sicherlich berührte zu Rom auch peinlich die darauf folgende Bemerkung: „pars protestantium principum . . dilati hactenus generalis concilii moram invidiose imputare solet summo pontifici coetuique cardinalium, et ecclesiasticos imperii principes ac status diffidentiae, tamquam pessimam habeant causam", da Cochläus nicht etwa eine Widerlegung jener gegnerischen Behauptung versuchte, sondern nur den Cardinal bat, ut apud sedem apostolicam diligenter adiuvet pios ac necessarios Caes. M^tis conatus ad promovendum et celebrandum primo quoque tempore in Germanica natione generale concilium, ne forte per nationale concilium Germania a caeteris fidei catholicae nationibus tota, in iis quae fidei et religionis antiquae sunt, deficiat, irrecuperabileque detrimentum patiatur. War diese Schrift geschrieben, als die Berufung des Concils noch nicht bekannt war, so wurde sie doch erst im Januar 1545 zu Ingolstadt gedruckt.

Bei dem Briefe vom 23. August muss man sich gegenwärtig halten, dass derselbe an den Concilslegaten gerichtet ist, und bestimmt war, einer ungünstigen Auffassung von des Cochläus Verhalten vorzubeugen. Darum glaube ich, mit meiner Deutung nicht zu weit zu gehen. In der an Cardinal Sadolet gerichteten Vorrede zu der 'necessaria et catholica consyderatio super Lutheri articulis' schrieb Cochläus dann 1545 Oktober 30: sive in colloquio imperiali, quod Ratisponae peragendum est, sive in concilio generali, quod Tridenti nunc celebratur, religionis controversia discutienda sit. Am 2. Dezember sprach sich dann allerdings Cochläus durchaus wegwerfend über die Religionsgespräche in der Vorrede zu den 'Annotationes et antitheses' dem Cardinal Morone gegenüber aus. Diese Schrift wurde, wie die vorhergehende, erst 1546 gedruckt; es wäre wichtig, genau festzustellen, zu welcher Zeit sie die Presse verliess. In der Bembo November 17 gewidmeten, während des Dezember gedruckten, aber auch mit der Aufschrift 1546 versehenen Schrift: „In 18 articulos Buceri responsio" ist gleichfalls von der Nutzlosigkeit der Nationalconcilien und Gespräche die Rede, und wird das allgemeine Concil als einziges Heilmittel empfohlen.

40) Vgl. Druffel, Johann Hoffmeister, Beilage Nr. 6.

41) Vgl. Massarelli S. 196 und die Note zu Cochläus Brief, August 23.

41a) Vgl. die Schrift: 'Friderici Nauseae Blancicampiani episcopi Viennensis super deligendo futurae in Germania Synodi loco catacrisis, una cum Coloniae et Ratisbonae civitatum topothesia.

Gesandter zum Concil bezeichnet worden. Er blieb indessen ruhig auf dem Schlosse St. Veit bei Hietzing und verfasste hier eine Schrift über die Concilsfrage, in welcher er ausführte, dass kein Heil zu erwarten sei, falls nicht der Papst mit allen seinen Cardinälen auf dem allgemeinen Concil, durch welches die ganze Christenheit vertreten werde, persönlich erscheine. Für die Abhaltung eines solchen allgemeinen Concils fasste er als geeignete Orte Köln oder Regensburg ins Auge. Er bezeichnete die Frage nach dem Concilsorte als eine solche, welche den künftigen Regensburger Reichstag vorzugsweise beschäftigen werde; hiefür wollte er eine Vorarbeit liefern. Diese Schrift des Nausea bildete den Commentar zu den mündlichen Ausführungen des Cardinals Madruzzo und ihre Bedeutung wurde dadurch in das richtige Licht gerückt, dass Nausea sie mit einer vom 21. Oktober datirten Vorrede dem Cardinal Truchsess widmete und in derselben ausführte, dass sehr einflussreiche Männer, vor Allem Truchsess selbst, diese Schrift veranlasst hätten. Und wenn Bartholomäus Latomus [42])

Viennae Austriae Joannes Symgrenius excudebat. Anno Virginei partus MDXLV'. Dieselbe wurde dem Cardinal Otto Truchsess in einer Oktober 21 datirten Vorrede gewidmet. Nausea ladet den Papst ein, cum suis Cardinalibus in oecumenico coelo, per quod intelligimus oecumenicam synodum, qua repraesentari creditur universalis ecclesia, conveniat in suum locum tandem repositurus ecclesiae cardinem. Er schliesst: 'Quum ambae civitates . . . merito caeteris Germaniae civitatibus praeferantur, et ipsa synodus oecumenica sit apud Germanos, uti rumor est constans, celebranda, quis non alterutram civitatum, cum palma dubia, putet eligendam? Ego sane paucis catacrisim utriusque civitatis pro mea simplicitate protuli, definitionem perquam lubenter aliis relinquens. Massarelli S. 112 schreibt: „Il detto mandato è sotto la data di Vormatia alli 23 d'Aprile 1545, et si nominano ambasciatori il V° di Patavia, Federigo Nausea il V° di Vienna, il detto S^re^ Francesco Castelalto, Jo. Cocleo canonico S. Vilibaldi in Eistet et Don Antonio Queta u. l. doctor, con ampla facultà di assistere in nome di S. M^tà^ al concilio et far tutti quelle cose che farebbe lei presente etc.

42) In seiner Refutatio calumniosarum insectationum Martini Bucceri schreibt Latomus:

Quaero ex te, cur me Papistam criminandi causa appelles? An quia defendo Romanum Pontificem contra oppugnationem tuam? Ego vero hominem, Buccere, nullum defendo, ac ne Pontificatum quidem ipsum, qualem tu describis. Quis enim dominatum unius in Ecclesia, aut quis tyrannidem in civili etiam societate ferat? Frustra objicis hoc crimen mihi, qui non minus, quam tu, infensus sum impiis sacerdotibus, non minore odio, quam tu, tyrannidem atque iniustam dominationem semper detestatus sum. Sed quid opus est verbis? Patet ex libro meo, quid quatenus defendam in hac parte controversiae, quid de Primatu Romani Pontificis, quid de concilii atque adeo totius ecclesiae autoritate sentiam. Nunquam defendi universalem episcopatum, qualem tu non tam ex divi Gregorii, quam ex tua ipsius sententia prave condemnas, sed primae sedis autoritatem tueor, quam illi in caeteros episcopos, si non omnes, qui toto orbe terrarum sunt, saltem in eos qui in Italia, Gallia, Germania vicinisque provinciis sedent, non anti-

das allgemeine Concil als die einzig berechtigte Autorität pries, so geschah dies doch keineswegs in dem gleichen Sinne, wie es der Papst gewünscht hätte. Denn er geisselte nicht nur, wie Hoffmeister, in den schärfsten Ausdrücken die Verkommenheit der kirchlichen Zustände, für welche er in erster Linie Rom verantwortlich machte, sondern erklärte sich offen als Gegner des Universalepiskopats und trat ein für die Lehre der ökumenischen Reformconcilien, dass der Papst dem Concil unterworfen sei.

Auch auf Frankreich konnte der Papst sich nicht verlassen, wenngleich eben damals von dieser Seite befürwortet wurde, ohne Rücksicht auf das ohnehin verlorene Deutschland mit dem Concil fortzufahren. Der Admiral Annebault[43]) sprach im Juli, gegenüber dem kaiserlichen Ge-

---

quitas modo a primis usque Ecclesiae temporibus, sed patres etiam in Nicaeno concilio sine controversia detulerunt." Am 24. Juni schrieb Sleidan an Sturm: Accepi literas a Latomo. Is putat concilium non debere repudiari. In Constantiensi et Basileensi concilio duos pontifices fuisse damnatos et decretum ibi factum, ut Romanus pontifex concilio sit subiectus. Wenn Sleidan aber damals meinte: „Quodsi hoc scripsisset in sua defensione contra Bucerum, minus, opinor, legeretur a papistis et gratiam omnem, quam consecutus est, amitteret," so ist zu bemerken, dass die Refutatio ziemlich denselben Standpunkt einnimmt, welcher in Sleidans Bericht über den Privatbrief geschildert wird: Mores quidem corruptos, omniaquē flagitia ac scelera, quae in vitam clericorum abs te conferuntur, pari odio ac contestatione prosequor. Doctrinam autem, si quid vitii habet, subjicio correctioni, non tuae aut cuiusquam privati hominis, sed totius ecclesiae, quae sola hanc potestatem sine judicii errore obtineat; A. 3. Auf f. B. erläutert er dann die Kirche als praesentem in generalibus synodis legitime coactis und bespricht F, 3 die Stellung des Papstes: De pontifice autem, si quaeris, ita sensi et adhuc sentio, esse illum primae sedis episcopum, in ecclesia tenere primum locum, primam dignitatem inter caeterós episcopos, iuris autem ac potestatis tantum habere, quantum ei antiquitas consensusque ecclesiae catholicae tribuerit. Penes hunc summum et infallibile iudicium esse nolo, nisi quatenus ex praescripto ecclesiae, hoc est: sacrorum conciliorum, iudicat. Cuius rei controversia si inciderit, ad ecclesiam referri volo, hoc est: ad oecumenicum concilium, cuius iudicio illum etiam, quamvis summum, subjectum tamen esse oportere censeo, sicut in duobus conciliis universalibus Constantiensi et Basileensi decretum fuit. Ueber das Verhalten der Päpste gegenüber diesen Concilien hatte er schon in der Responsio, B, 2, scharf geurtheilt. Ueber den Zustand des Klerus schreibt er C, 4: Ego, Buccere, de moribus ecclesiasticorum, id quod scripta mea testantur, nunquam dissimulavi, semper cum dolore conquestus sum, non minus, quam tu, neque hodie dissimulo, sed, quam maxima voce possum, accuso primum Romanae curiae ambitionem, avaritiam, luxum, cessationem in reformandis moribus ecclesiae, in componenda pace religionis, undecumque profectam quidem, certe perniciosam nomini Christiano procrastinationem. Tum vero negligentiam praelatorum, sacerdotum lasciviam, ignaviam monachorum, non omnium quidem, sed quam plurimorum in omni ordine ecclesiastico, vitam denique notatam multis nequitiae probris, multa licentia, multa peccandi consuetudine atque impunitate corruptam. Horum autem culpae atque infelicitati imputo ignorationem verbi divini apud populum, abusus religionis graves, eversam ac prope amissam disciplinam ecclesiae, omnem denique sanctioris vitae laudem prope extinctam.

43) Vgl. St. Mauris, Brief vom 12. Juli. März 31 meldet St. Mauris dem Prinzen Philipp

sandten Saint-Mauris, die Ansicht aus, nie werde man die Protestanten zur Theilnahme an dem Concil bewegen, ohne sich von ihnen Bedingungen gefallen zu lassen, auf welche man unmöglich eingehen könne; er meine, das Concil solle abgehalten werden, ohne auf die Protestanten Rücksicht zu nehmen. Dem entsprechend sandte Franz I., welcher bisher dem Concil theilnahmlos gegenüber gestanden hatte, wirklich vier Bischöfe nach Trient ab, welche den dortigen Legaten in Aussicht stellten, dass bei dem Fortgange des Concils mehr Bischöfe und auch ein Vertreter ihres Königes kommen werde. Obgleich diese Franzosen keine amtliche Aeusserung über die Verzögerung des Concils machten, erfuhren die Legaten doch sofort auf Umwegen,[44]) dass jene zu verstehen gaben, ihr König wünsche insgeheim, dass das Concil wirklich anfange; als sie dann einzeln die drei Legaten besuchten, versicherten sie ihr völliges Einverständniss für den Fall, dass man das Concil anfange oder es wegverlege, wie es nur immer dem Papste gefallen möge; ob man mit den Dogmen oder mit der Reform beginne, kümmere sie nicht, nur möge man keine Französischen Angelegenheiten berühren, denn dazu wünschten sie die Theilnahme einer grösseren Anzahl Französischer Bischöfe.[45]) Kurz

---

aus Amboise: Hier wählt man Gelehrte und Prälaten aus, die man auf das Concil schicken will, n'ayans treuvé bon d'y envoyer grande multitude, mais encores ne font ilz semblant de les encheminer, et si font courir le bruict que les protestans n'entendront aucunement au concile, que préalablement l'on n'ait adviser sur l'emprinse d'Hongrie; Paris Arch. nat. K. 1485 f. 82a.

Mai 11 schreibt er dem Kaiser, der Nuntius habe vom Papste Auftrag erhalten, die Prälaten zur Reise nach Trient aufzufordern, et de parler au roy à ce qu'il y veuille envoyer de sa part et de son royaulme quelque nombre d'iceulx. Man sprach am Hofe davon, dass Cardinal Farnese kommen wolle, und wusste sich hiefür keinen andern Zweck zu denken, als die Hintertreibung des Concils, quelque démonstration que le pape face de le désirer . . . Toutesfois son ambassadeur résidant icy ne dit ny presche autre chose, sinon que son maistre le vueille passer oultre, quant bien les Luthériens n'y comparoisteroient. Dass der Französische König wegen des Nichterscheinens der Lutheraner auch seinerseits die Absendung seiner Leute einstweilen unterlassen, sagte Cardinal Tournon dem Portugiesischen Gesandten, der König selbst dem Venetianer, dass Karl V. selbst zum Concil gehen wolle. Inzwischen erfuhr St. Mauris que l'on a mandé entre autres Mr. l'évesque d'Ades [Claude de la Guiche], qui estoit en son éveschié, et Mr. de Vely [Bischof von Rennes, fehlt bei Gams] pour aller au concile de la part dudit Sr roy. St. Mauris beurtheilt die Haltung Frankreichs ganz richtig, wenn er schreibt: Ceulx icy, Sire, ont de fresches nouvelles que les protestans se rendent difficiles au concille, et qu'ilz ne le veuillent, sinon avec incrédibles condicions, dont ilz se rejoissent de pardeçà.

44) Vgl. Abth. II, Nr. 27.

45) Die Legaten an Farnese, August 10: Dicano alla libera, che finchè non si tocchino le cose di Francia, alle quali vorriano che intervenissero seco altri prelati di quel regno, che essi

darauf nahmen sie aus einem Briefe des Französischen Gesandten zu Worms, Grignan, sogar Veranlassung über des Kaisers Verhalten in der Religionsfrage, weil dieser den Protestanten ein Gespräch und einen neuen Reichstag bewilligt habe, zu klagen; sie sprachen davon, ihre Reise zum Concil sei wohl vergeblich gewesen, da dasselbe unter diesen Verhältnissen schwerlich stattfinden werde. Aber Paul III. und Cardinal Farnese erkannten deutlich genug, dass alle diese Aeusserungen dem Papste keine Sicherheit geboten hätten,[46]) falls er wirklich den Versuch gemacht hätte, in dem von Frankreich ihm nahe gelegten Sinne und auf Franz I. gestützt, mit dem Concil vorzugehen. Dass der Reichstag zu Worms, statt der Unterwerfung der Protestanten unter das Concil, die Anberaumung des Gesprächs und des Reichstags zum Ergebniss gehabt hatte, musste zum Theil dem Verhalten Frankreichs zugeschrieben werden. Im Spätherbste 1544 hatte der Cardinal Tournon in Aussicht gestellt, dass der Gesandte, welchen Frankreich nach Worms schicken wollte, für das Concil eintreten werde; eben hiermit wurde es gerechtfertigt, dass ein Französischer Botschafter auf dem Reichstag erscheinen sollte. Aber als Grignan wirklich ankam, erklärte er, hinsichtlich der Concilsfrage keinen Befehl zu haben; das Ergebniss der Sendung war, wie Karl V. am 3. Juni[47]) klagte, dass die Protestanten nur in ihrer Hartnäckigkeit bestärkt wurden. Und diese Haltung Frankreichs war nicht geändert worden, als Cardinal Tournon, den von St. Mauris im Auftrage des Kaisers beabsichtigten Vorstellungen entgegenkommend, versichert hatte, sobald sein König nur eine Andeutung über des Kaisers Wünsche erhalten, sei Grignan angewiesen worden, dem kaiserlichen Verlangen entsprechend, bei den Reichsständen auf die Abhaltung des Concils hinzuwirken, wie denn Grignan auch wirklich in einer amtlichen Rede vor dem Reichstage das Concil empfahl.[48]) Saint-

---

sono per consentire alla celebratione et translatione del concilio, secondo che piacerà a N. S^re^. Nè si curano, che si tratti prima più una cosa che un' altra, cioè: dogmi o reformatione, ma del tutto si rimettono, perchè son' venuti quì mandati dal loro rè per servitio di S. S^tà^ et della Ces. M^tà^.

46) Vgl. Massarelli S. 100, dazu Reusch's Theol. Litblt. Sp. 400.

47) Vgl. unten.

48) Die Briefe Sleidans sind für die Französischen Beziehungen zu den Deutschen Protestanten erste Quelle. Er schreibt Juli 11: Rex *enim* [oder besser eo?] *spectare* [Druck: non spectare] videtur, ut vos et Anglum et quoscunque alios habeat non alienos, verum ita sunt perplexa

Mauris befand sich unzweifelhaft im Rechte, wenn er die Ansicht äusserte, dass die Franzosen damals, als die Protestanten bereits gegen das Concil Stellung genommen hatten, dessen Nothwendigkeit nur desshalb betonten, weil sie so die Spannung zwischen dem Kaiser und den Protestanten zu steigern hofften — ein Ziel, welches sie, wie bereits oben erwähnt, auf anderem Wege gleichzeitig dadurch verfolgten, dass sie die Protestanten von jeder Nachgiebigkeit gegen den Kaiser abhielten. Frankreich gegenüber verschob sich die Stellung des Kaisers in der Religionsfrage so weit, dass sein Botschafter sich bemühte, es halbwegs zu vertheidigen, wenn die Protestanten sich nicht bedingungslos dem Urtheile der Geistlichkeit und des Papstes unterwürfen: St. Mauris machte geltend, dass zwar in Glaubenssachen deren Entscheidung nicht abgewiesen werden dürfe; etwas ganz anderes aber sei es bei Fragen der Reform kirchlicher Missbräuche. Gewiss hätten solche Aeusserungen, nach Rom berichtet, dort kaum erhebliche Besorgniss hervorgerufen, weil man wusste, dass den Protestanten gegenüber der Kaiser eine andere Sprache führte. Immerhin aber mochte auch dies mitwirken, um Rom von dem Gedanken abzuschrecken, in Frankreich die Stütze für das Concil zu suchen. Ein weiterer Grund lag in der zwischen Paul III. und Franz I.[49]) obwaltenden

---

et incerta et conturbata omnia illorum consilia, ut, quid cum ipsis agi possit atque decerni, vix appareat. Hoc tantum est indubitatissimum, eos, quidquid faciunt, sui tantum emolumenti et commoditatis causa facere. Die Rede Grignans am 10. Juni hatte ihn sehr aufgeregt: Quid agas illis hominibus? aut quis non videt, quo spectent ipsorum consilia? Si pontificem fallunt, cui alioquin sunt addictissimi, si caesarem ludificant, cui interposito iureiurando promiserunt omnem operam bona fide in hoc negotio praestandum, quid aut vos aut quivis alius polliceri sibi de illis potest? Quamquam mirabili Dei consilio ista fieri videri possunt. Nam eiusmodi rationibus, quales videmus ab ipsis excogitari, plerumque aliquid iniicitur impedimenti pontificiae cupiditati, et vobis interea satis otii datur atque spatii, doctrinam et societatem vestram amplificandi. Er hatte erfahren, dass Farnese den Grignan zu Worms zwar nicht besucht, aber ihn habe bitten lassen, ut negotium illud concilii commendatum habeat. Baumgarten Sleidan S. 71, 77.

49) Im Dezember 1544 berichtete Harvel aus Venedig, Cardinal Pole und Alessandro Vitello sollten die Franzosen gegen die Engländer unterstützen; Stp. X, 235. Harvel berichtet allerdings häufig abenteuerliche Dinge. Von des Papstes Absicht, Heinrich VIII. zu bannen, schreibt Bucler Stp. 284. In Wirklichkeit kam es nicht zu einer Verständigung. Der Gesandte Ferrara's erzählte Wotton Anfang Juni zu Worms, dass der König von Frankreich unzufrieden sei mit dem Papste, weil dieser die Unterstützung gegen England verweigert habe; Stp. X, 514. St. Mauris berichtete dem Kaiser, August 12: Le nunce du pape, Sire, m'a dit que jusques à maintenant le dit S. Père n'a contribué ung seul dénier pour la guerre d'Angleterre, et que encoires est il en volunté de non le faire, sinon que le roy luy promecte de non traicter paix avec l'Anglois, qu'il n'y com-

Missstimmung, indem wegen des Mangels an päpstlicher Unterstützung gegen England Franz I. unzufrieden, der Papst aber besorgt war wegen der unfreundlichen Stimmung, welche die Franzosen bei der Belehnung Pierluigi's mit Parma und Piacenza kundgegeben hatten.[50]) Das wichtigste aber war, dass man sich sagen musste, man werde von Frankreich völlig preisgegeben werden, falls dies etwa im Interesse der Verständigung mit dem Kaiser wünschenswerth erschien; und man wusste, dass Franz I. noch immer eifrig bemüht war, eine ihm günstige Lösung der zu Crespy geschaffenen Alternative: Mailand oder Niederland? durchzusetzen.[51])

---

praigne le s. siège apostolique, dont ledit S^{r} roy est despers contre ledit S. Père, disant qu'il le pressera jusques au boult de créer ung legat en France, et que désormais toutes dépesches bénéficiales se feront à Lyon, et sans que le C^{l} de Tournon suspend l'exécution de ceste délibération, elle fust jà mise en terme. Wien, Gallica.

50) Ueber die Schwierigkeiten, welche die Franzosen bei der Belehnung Pierluigi's machten s. Massarelli S. 137: il rè di Francia haveva chiamato a se il C^{le} d'Armagnac, et che era per la cosa di Parma et Piacenza, perchè, quando S. S^{tà} la diede in concistoro, S. S. R^{ma} fece molte proteste, in nome del suo rè, che non si desse, et che S. S^{tà} gli haveva fatto un gran ribuffo, dicendoli che lui era ingrato de' beneficii ricevuti etc., et che S. S^{tà} poi li mandò a dire, che si volesse scordare di quelle parole, perchè le haveva detto in colera, ma che detto Armagnac l'habbia scritte al rè, il quale n'habbia preso dispiacere. Beccadelli traf Armaignac im Oktober in Viterbo. Nach S. 116 sollte Dandino nach Frankreich gehen, per veder di quietarci quel rè, che si contenti del principato di Piacenza et Parma; perchè, per quel che si è visto, li cardinali della faction Francese, cioè Triultio, Trani, Chieti, Bologna et Armagnac, non han' voluto consentire, quando S. S^{tà} diede quelle due città al figliolo; perchè li detti C^{li} Triultio, Trani, et Chieti non volsero andar all' ultimo consistorio, nel quale si diederono, come di sopra è notato, et gli altri due, andandovi, fecero gran renitentia et protestationi, come quelli che sapeano, che sarebbe dispiaciuto al loro rè . . . Dennoch wagen die Legaten August 28 von „universale consenso del collegio" zu schreiben, vgl. Cervino's Brief von demselben Tage, und Massarelli's Bericht über eine Aeusserung des Cardinals Trient über ein Gespräch mit Cervino S. 160: simile alla quale [risposta] ancora disse esser stata quella, che detto C^{le} [Cervino] diede al C^{le} Farnese, quando la prima volta gli parlò di voler commutar Piacenza et Parma con Camerino et Nepi, cioè che, quanto alla sede apostolica, gli pareva, quando la cosa andasse a buon giuoco, cioè che non si repigliasse poi di novo Camerino et Nepi, et si mantenessero le conditioni che si proponevan', che fosse ben fatto; ma che non si sapeva risolvere, se, quanto alla casa Farnese, fosse stato utile et da farsi, parendoli qualche cosa lassar una cosa certa et ferma per una incerta et non forse ferma. Die Missstimmung Frankreichs war eine sehr tiefe: St. Mauris schreibt September 16, Amiens: Ilz ont icy ung mirable regret, que le pape ait transféré Parme et Plaisance à son filz, selon que le C^{l} de Tournon l'escripvist naguères au nunce, usant de ces motz: qu'il s'esbahissoit que le pape eust consentu à donner, chose tant infame et où il avoit fait dire au roy qu'il ne l'accorderoit jamais, et par où son honneur et reputation demouroit abaissée à jamais; lequel escript ledit nunce [Alessandro Guidiccione, Bischof von Ajaccio] a envoyé au pape, et il est vraysemblable que ledit cardinal ne l'a escript sans le sçeu du roy.

51) Vgl. Baumgarten bei Sybel XXXVI, 31 fg.

Diese Verhältnisse machen es erklärlich, dass Paul III. jene erneute Verhandlung mit dem Kaiser, und damit die Vertagung entscheidender Schritte für das zweckmässigste ansah. Freilich nur zögernd und bedenklich ging er an die Ausführung. Am 26. August gab Cardinal Farnese von des Papstes Absicht den Legaten zu Trient Kenntniss; diese hofften auf sofortiges Vorgehen, da sie sich ausser Stande fühlten, die Bischöfe in der Concilsstadt länger festzuhalten; sie fürchteten, dass dieselben mit oder ohne Erlaubniss abreisen und so das Concil zu einem wenig rühmlichen Schlusse gelangen würde. Am 2. September schrieb Farnese, dass die am 26. August noch schwebende Personenfrage gelöst und auf Dandino die Wahl des Papstes gefallen sei. Dann aber trat neue Zögerung ein: Paul III. wollte vorher Rücksprache nehmen mit dem aus Deutschland zurückkehrenden Nuntius Mignanello. Am 11. September hatte derselbe in Gegenwart der Cardinäle Farnese und Ardinghello, Pucci und Capodiferro Audienz bei S. Heiligkeit.[52])

Drei Punkte waren Gegenstand der Berathung. Ueber den Wormser Reichstagsabschied sprach sich Mignanello auf das schärfste aus, versicherte aber zugleich, dass der Kaiser nunmehr gute Gesinnung zu haben scheine; indessen sei die Lage in Deutschland so verzweifelt, dass man an den Untergang des abendländischen Kaiserthums denken könne. Trotz jener angeblich guten Gesinnung wagte er aber nicht in Aussicht zu stellen, dass der Kaiser den im Juni mit Cardinal Farnese besprochenen Krieg wirklich unternehmen werde: Alles hänge ab von der weiteren Entwicklung der auswärtigen Verhältnisse; Karl werde sich hüten, gleichzeitig Frankreich und England, die Türken und die Lutheraner sich auf den Hals zu laden; alle die genannten Mächte und dazu den Papst werde er vorsichtig im Auge behalten, und dann unter sorgfältiger Erwägung der Machtverhältnisse und der Umstände lediglich den eigenen Vortheil als Massstab für sein Handeln gelten lassen. Bezüglich der wichtigsten, augenblicklich brennenden Concilsfrage meinte Mignanello, nur wenn die Fürsten und Völker ihre Mitwirkung liehen, könne ein Concil nützlich wirken; die Frage, ob dies zu erwarten sei, hänge davon ab, ob der Friede

---

52) Vgl. den Brief vom 3. Oktober, unten.

zwischen dem Kaiser und Frankreich sich als dauerhaft erweise, denn hiervon sei auch der Abschluss eines Stillstandes mit den Türken[53]) abhängig. Wie die Trienter Legaten, befürwortete er die Fortverlegung des Concils von Trient, denn diese Stadt sei erstens nicht geräumig genug, dann aber sei der Grund, wesshalb sie erwählt worden, fortgefallen: weil in Deutschland weder Katholiken noch Lutheraner sich um dasselbe kümmerten, müsse man den Gedanken aufgeben, auf die Deutschen mit dem Concil eine Einwirkung auszuüben. Indem er bemerkte, gegen das Lutherthum helfe nur Gewalt, für die übrigen Reiche genüge die Rückkehr zu den kirchlichen Vorschriften, legte er dem Papste den Gedanken einer Reform ohne Concil nahe, ja er rühmt sich in dem den Trienter Legaten abgestatteten Bericht, das Aufgeben der über die ordinaria potestas hinausgreifenden Ansprüche mit Freimuth anempfohlen zu haben.

Mignanello berichtet, dass der Papst sich daraufhin mit glühenden Worten für die Abhaltung des Concils an einem geeigneten Orte ausgesprochen habe. Auch ist ein Breve[54]) vorhanden, welches die zahlreichen in Rom verweilenden Prälaten aufforderte, zu dem Concil in kürzester Frist abzugehen. In Wirklichkeit sann man nur auf die Verlegung des Concils nach einer Italienischen Stadt. In diesem Sinne wurde

53) Erst in der zweiten Hälfte des November erhielt man bestimmte Nachricht über den Abschluss des Waffenstillstands mit den Türken. La Casa, der Nuntius zu Venedig schrieb November 17, come la sera avanti, alli 16, erano venuti due brigantini da Constantinopoli con l'adviso della conclusione della tregua, con lettere delli 24, in questa forma, che la tregua sia per 5 anni etc. Veltwyk wurde an der Absendung einer Depesche bis zum 10. November von den Türken gehindert. Lanz II, 476. Vgl. Massarelli.

54) Nach Massarelli S. 121 schrieb Farnese September 16 den Legaten che S. Stà havea di novo comandato alli prelati di Roma, che si dovessino trovar in Trento al principio di Ottobre, perchè volea S. Stà, che si aprisse in ogni modo il concilio. Dasselbe stand in einem Briefe des Bischofs von Vercelli, Ferrerio, welchen Cardinal Madruzzo zum Papste abgeschickt hatte. Danach scheint man in Trient von dem Breve Pauls III. an den Dekan des Cardinalskollegiums Cardinal Trani, aus Viterbo September 9, welches Raynald, Nr. 29, dem Liber Brevium entnommen hat, keine Kenntniss erhalten zu haben. Wurde dasselbe wirklich erlassen, oder blieb es Concept? Jedenfalls wurde der Befehl des Papstes, welcher die Prälaten anwies, innerhalb acht Tagen abzureisen und nach weiteren 14 Tagen in Trient einzutreffen, nicht ernsthaft aufgenommen, wie es denn geradezu komisch wirken musste, wenn der Papst erklärte, er habe den Prälaten während der Sommerhitze nicht die Abreise aus Rom — nach der Alpenstadt! — zumuthen wollen. Bis auf weiteren Nachweis nehme ich an, dass man sich besann und von Veröffentlichung des Breve's absah.

Dandino mit Anweisung versehen; er sollte sich der Zustimmung des Kaisers hiezu versichern.

Als angeblichen Zweck der Dandino'schen Sendung hatte man die Beileidsbezeugung wegen des Todes der Schwiegertochter Karls bezeichnen wollen; als indessen Dandino am 3. Oktober wirklich in Brüssel eintraf, war der kaiserliche Hof bereits im Begriffe, die Trauer wieder abzulegen.[55]) Der inzwischen eingetretene Tod des Herzogs von Orléans gab Veranlassung, dass Dandino noch mit einem andern Auftrage betraut worden war: Er sollte darauf hinwirken, dass eine anderweitige Heirath[56]) zwischen den beiden Herrscherfamilien vereinbart werde, nachdem durch Orléans' Tod die Bestimmung des Crespyer Friedens hinfällig geworden war. Da der Kaiser aus eigenem Antriebe bereits hinhaltende Verhandlungen über eine Verheirathung seines Sohnes mit Margarethe von Frankreich eingeleitet hatte,[57]) so mussten die etwaigen Bemühungen Dandino's, über welche wir nichts wissen, naturgemäss ziemlich erfolglos sein. Auch über den Protestantenkrieg sollte Dandino weiter verhandeln, um einen schriftlichen Bündnissvertrag zu Stande zu bringen. Aber er vermochte über die Absichten des Kaisers in dieser Hinsicht keine Klarheit zu gewinnen: „Ich glaube Nein und Ja, aber noch eher Nein als Ja" schrieb er darüber dem Cardinal Cervino; nur soviel schien festzustehen, dass der Kaiser mit Vergnügen die Kirchengelder schlucken werde, auf welche der Papst ihm Hoffnung gemacht hatte. Für den Augenblick das wichtigste war die Erörterung über das Concil. Dandino führte aus, dass das Concil eröffnet, aber zugleich von Trient fortverlegt werden müsse. Aber alle die Gründe, welche er geltend machte, die Theuerung, die Unbequemlichkeit des Aufenthaltes in der kleinen Stadt, hatten schon die mündlichen Ausführungen des Cardinals Madruzzo bei seinen Gesprächen mit Massarelli in ihrer Nichtigkeit blossgestellt. Madruzzo bemerkte spöttisch, es sei noch Niemand Hungers gestorben, man stelle sich an, als ob Trient nur

---

55) Haveva etiam da dirmi, come l'imperatore haveva demesso giù il corruccio, et comandato, che il medesimo facessero tutti della corte sua, parendoli haverlo portato assai tempo, et per la moglie del figliuolo et della nipote et d'Orléans, et che nella corte cesarea si viveva molto lietamente; Döllinger-Acton S. 154. Vgl. Acta Pollon IV. 192.

56) Farnese an Cervino, September 25.

57) Vgl. Baumgarten bei Sybel XXXVI S. 31.

von Mördern und Dirnen bewohnt sei, und fing dann wieder an von der Verlegung nach Deutschland [58]) hinein zu sprechen: Befänden sich einmal die Legaten mitten im Rachen der Wölfe, so würden sie schon merken, was sie an Trient gehabt hätten. Die kaiserlichen Staatsmänner urtheilten gewiss innerlich nicht anders über die Darlegungen Dandino's, aber in dem amtlichen Verkehr mit dem päpstlichen Nuntius legte man sich doch grössere Rücksicht auf. Nachdem Karl V. den Nuntius geduldig bis zu Ende angehört hatte, antwortete er,[59]) die angeführten Gründe möchten vielleicht ausreichen, wenn es sich darum handelte, vor einem Gerichtshofe die von dem Papste vertretene Ansicht als die richtige darzuthun, aber unter den jetzigen Zeitverhältnissen dürfe man derselben durchaus nicht Folge geben: Es würde nur damit erzielt werden, dass man dem Papste, welchem alle Welt missgünstig gesinnt sei, die Absicht zuschreibe, dem Concil auszuweichen. Wenn der Nuntius sage, die Bischöfe liessen sich nicht länger in Trient festhalten, so sei er seinerseits darüber ganz beruhigt, dass von den auf kaiserlichen Befehl erschienenen Bischöfen nicht

---

58) si doleva che questa tanta sua amorevolezza et cortesia fusse da qualche maligno prelato presa al contrario, perchè di nuovo haveva havuto lettere da Roma, dove era molto ben avvisato del male che era stato scritto da Trento a S. S^{tà}, et erano state dette cose, che non si direbbono, se Trento fusse un baccano et loco solo habitato da assassini, et se apunto ognuno se vi fosse mortσ da fame, nominando anche la persona sua inhonestamente . . . . Massarelli S. 124. Quanto alla translatione del concilio, che manco vedeva, in che modo l'imperatore la potesse fare, perchè certo è che li Germani, non solo Luterani ma ancor' Catholici, non verranno mai in Italia, perchè sà la faticha, che si durò in Norimberga a fargli accettar Trento. Et però, quando si dicesse che Trento era incapace, come confessava che era, i Germani direbbono che si pigli un' altra città in Alemagna più commoda, come Augusta, Norimberga et altre simili, et l'imperatore non potrebbe mancare di concedergliele, perchè così sempre se gli è promesso: di *convocarseli* in concilio in Germania. Et se il papa non volesse consentire che si andasse in Germania, ecco in rotta l'imperatore, il papa et i Germani, et dove hoggi siamo pure in qualche poca di reputatione di voler il concilio, ce la perderemo, perchè parebbe, che il papa volesse fuggir di venire quodammodo alle mani da vero, perochè gli rincresceva molto, che S. S^{tà} havesse promosso questo punto della translatione, perchè sapeva certo, che non ne poteva riuscire se non male, protestando che no'l diceva, perchè non volesse che il concilio si levasse da questa città, ma che sà che, levandosi, o si andrà in Germania, et Dio sà quel che sarebbe di noi in mano de' nemici, o si metterebbe ogni cosa sottosopra, senza mai più speranza di concilio; S. 137. Vgl. S. 147. S. S^{ria} R^{ma} mi disse che con me parlava liberamente, come con suo molto intrinseco et con chi sapeva di poter dir ogni cosa, però l'animo suo era, che l'imperatore et il papa facessero in questo negocio del concilio, come quando combatteno due poltroni, che, mentre non han' chi li sparti, ogn'un sta da banda, ma quando vedono gente di mezzo, ognuno fa il valente et si mette innanzi quello che sia. La comparatione è odiosa a scriverla; S. 134.

59) Vgl. die Depesche Dandino's und Massarelli S. 135 fg.

ein einziger eigenmächtig vom Platze weichen werde. So komme er zu der Ueberzeugung, dass eine Verlegung ohne grosses Aergerniss und ohne Schmach für S. Heiligkeit nicht erfolgen könne. Sobald man nur dieses Wort ausspreche, würden Alle darin eine Bestätigung der Ansicht sehen, dass der Papst von dem Concil nichts mehr wissen wolle. Damit sei es um die Achtung vor dem Papste geschehen, und auch auf ihn, den Kaiser selbst, würde ein Makel fallen, indem man Eigennutz als Beweggrund seiner Zustimmung hinstellen werde.

Das was der eigentliche Sinn des Papstes war, wurde somit vom Kaiser unbedingt zurückgewiesen. Anders aber verhielt sich Karl gegenüber der von Dandino aufgestellten Behauptung, das Concil müsse sofort eröffnet werden. Nach der Meinung des Papstes sollte die Frage der Eröffnung in Verbindung mit der Verlegung behandelt werden, der Kaiser fasste sie aber gesondert. Seine Antwort[60]) beharrte auf dem Standpunkte, welchen er durch Andelot bereits dem Papste hatte darlegen lassen, und welchen seine Minister dem Nuntius Verallo[60a]) gegenüber eingenommen hatten, um die Verantwortung für das bisherige Zögern auf den Papst fallen zu lassen. Die Concilseröffnung billigte er, warnte aber zugleich vor dogmatischen Verhandlungen, damit die Protestanten nicht gereizt und die Kluft zwischen ihnen und der katholischen Kirche nicht zu einer unüberschreitbaren gemacht werde.

Der Kaiser ertheilte seine Antwort an die Nuntien schriftlich, wie diese meinten, aus keinem andern Grunde, als weil er die ganze Welt

---

60) Herrn Stiftspropst v. Döllinger verdanke ich Kenntniss der Heineschen Notizen aus dem Archiv von Simancas über die Antwort des Kaisers an Dandino und Verallo:

„1. Der Kaiser will nicht die Verlegung des Concils.

2. Die Zeit der Suspension ist abgelaufen, der Papst kann das Concil eröffnen lassen, aber man möge nach Thunlichkeit vermeiden, von vorne herein gegen die Protestanten zu sprechen. sich vielmehr mit der Reform und allgemeinen Sachen beschäftigen.

3. Y en lo que han apuntado, que, abriendose el concilio, la primera cosa que se hará será prohibir el colloquio que S. M^{ad} tiene otorgado a los Luteranos, S. S^{ad} sabe el fin con que se ha hecho esto del colloquio, que es: para mejor enderescar, proveer y *exornar* [Heine und Maurenbrecher lesen exortar] lo que se tracta; y terna en ello el respecto que conviene. Vgl. Maurenbrecher S. 75.

60a) Verallo schrieb Sept. 22, Brüssel: di quà homai comincia a non saper più di buono la tardanza dell' apertione del concilio, che per la corte si dice che la colpa non viene da S. M^{tà} Ces., impero, perchè non sanno il regreto suo, li ho per escusati.

darüber aufzuklären wünschte, dass der Papst ihm die Verlegung angesonnen, er dieselbe aber abgelehnt habe. Der Kaiser ist hoch zu Ross, der Papst demüthig zu Fuss, klagte Massarelli,[61]) und die Trienter Legaten verhehlten dem Cardinal Farnese nicht, dass es nach ihrer Meinung ein grosser Missgriff gewesen war, des Papstes Wunsch nach Verlegung des Concils so offen an den Tag zu geben. Indem die kaiserlichen Minister Dandino des Kaisers Unzufriedenheit aussprachen, weil die Trienter Legaten auf ihn als den Urheber des steten Zögerns mit der Concilseröffnung hingewiesen hätten, während nach Karls Wunsch die Welt das Gegentheil, allerdings das Gegentheil der Wahrheit, glauben sollte, waren die Legaten selbst in die Frage verwickelt worden; die Fortdauer des bisherigen Zustandes erschien ihnen unerträglich. So entschlossen sie sich, ohne um ihre Meinung befragt zu sein, dem Sekretair Vega's, Marquina, welcher den Dandino nach Brüssel begleitet hatte und jetzt nach Rom zurückkehrte, einen Brief mitzugeben,[62]) worin sie ihre Ansichten dem Cardinal Farnese entwickelten. Die Verlegung im jetzigen Augenblick erklärten sie für unthunlich, weil Aergerniss gebend. Unangemessen sei auch, wenn man das Concil eröffnen und es dann, wie bisher, unthätig lassen oder gar, ohne die Dogmen zu erörtern, die Reform allein ins Auge fassen wollte. Längere Dauer des bisherigen Zuwartens sei nicht minder unzulässig, denn so ständen gewissermassen Papst und Concil zu Gevatter bei dem Kaiser und seinen Reichstagen und Colloquien, Kaiser und Papst zusammen beschützten die Lutheraner. Alle Wege nach dem Sinne dieser Welt seien verschlossen, darum gelte es muthig den Weg Gottes einzuschlagen. Dadurch würden nicht bloss die gegenwärtigen Beschuldigungen zurückgewiesen, man könne auch hoffen, die künftigen Schwierigkeiten mit

---

61) Et dove che hora l'imperatore stà sul grande, che il concilio non si trasferisca et si apri, come quello che pensa che S. S^{tà} l'habbia a dispiacere, et per consequentia stà a cavallo et in reputatione, così, intendendo che S. S^{tà} è contenta di aprirlo et vol' che si parli liberamente di dogmi, restando ingannato delle sue opinioni, come quello che non vol' per niente che si apri, parlandosi della religione, per il rispetto de' Luterani, come altre volte è detto, si tornarà adietro et cominciarà di nuovo, che si temporeggi. Et cosi S. S^{tà} tornarà lei a cavallo et sul honore et riputatione de prima, et l'imperatore tornarà nelli termini ancor' primieri, che non voglia per hora altrimenti il concilio. Il che facendosi sarà solo remedio alli presenti mali; (non facendosi) non si vede, come la cosa possa riuscire senza rottura. ['non facendosi' ist von mir eingefügt]. S. 143.

62) Depesche vom 19. Oktober.

des Himmels Hülfe zu besiegen. Dieser Weg Gottes, so führten sie aus, bestehe darin, dass der Papst die Miene annehmen möge, als empfinde er hohe Befriedigung über die Antwort des Kaisers. Dandino möge sofort angewiesen werden, des Papstes Bereitwilligkeit zu sofortiger Eröffnung des Concils zu vermelden, jedoch müssten auf demselben die erforderliche Freiheit und Ordnung herrschen, nicht die wichtigsten Dinge bei Seite gelassen werden. Stimme der Kaiser zu, nun dann möge man mit Gottvertrauen vorwärts schreiten, ohne freilich dabei die weltliche Klugheit ausser Acht zu lassen; verweigere der Kaiser aber seine Zustimmung, so werde dadurch die ganze Schuld auf dessen Haupt abgelenkt werden, während jetzt die Curie wegen des von ihr ausgegangenen, allgemein für verderblich und unrühmlich erachteten Verlegungsvorschlages üble Nachrede erdulden müsse. Sei einmal jenes Anerbieten vom Papste gemacht worden, so brauche man dem Wunsche des Kaisers, das Concil einstweilen, d. h. bis zum Protestantenkrieg, unthätig in Trient zu belassen, ferner nicht zu widerstreben; wenn diese Zeit einmal herangekommen sei, so werde man hoffentlich klarer über die ganze Weltlage urtheilen können, als zur Zeit möglich sei.

In Chiffern fügten die Legaten noch die Mittheilung bei, sie hätten von einer vertrauenswürdigen Person erfahren, der Kaiser gedenke hinsichtlich der Concilseröffnung keine Bedingungen zu stellen, er wolle also die Forderung der Reformberathung fallen lassen, und spreche nur in Form eines Rathes den Wunsch aus, man möge hinsichtlich der Verhandlung über die Religion vorsichtig verfahren, bis die richtige Zeit gekommen sei. Gegründet war diese Nachricht auf eine Aeusserung des Cardinals Madruzzo: dieser hatte dem Massarelli gesagt, bei einem Besuche Pacheco's habe er den Marquina angetroffen und von der in Spanischer Sprache[63]) geführten Unterhaltung so viel verstanden. Nach

63) Der Hinweis auf das mangelhafte Verstehen des Spanischen war gewiss nur blosser Vorwand. Eine bestimmte Nachricht hierüber wüsste ich freilich nicht beizubringen. Wenn Gaztelù in der Vorrede, welche die Italienische Uebersetzung der Briefe Anton Guevara's dem Cardinal zueignet, dessen affettione a tal natione et alla detta lingua [Spagnuola] rühmt, so ist daraus ein Schluss nicht möglich. Man wird indessen behaupten dürfen, dass sicherlich dem vornehmen Cardinal zu Liebe sofort ein Wechsel in der Unterhaltungssprache vorgenommen wäre, wenn diesem das Spanische Schwierigkeiten gemacht hätte.

Madruzzo's Wunsche sollte Massarelli hiervon ausschliesslich dem Cardinal Cervino Kenntniss geben. Trotz der besonderen Sorgfalt, welche der Cardinal von Trient angewandt hatte, um diese Nachricht als eine zufällig[64]) zu seiner Kenntniss gelangte und jeder amtlichen Bedeutung entbehrende Mittheilung erscheinen zu lassen, entsprach es sicherlich seiner Absicht, dass die Legaten auf dieselbe Gewicht legten. In derselben Richtung wirkten auch die übrigen Anhänger der kaiserlichen Partei zu Trient, besonders der Fiskal Vargas, indem sie in den folgenden Tagen jedem, der es hören wollte, sagten, dass der Kaiser den Fortgang des Concils unbedingt wünsche,[65]) wenngleich er die Verlegungspläne des Papstes habe ablehnen müssen. Man gab zu verstehen, dass der Kaiser seinem Concilsgesandten Mendoza, welcher am 11. September mit Fieber behaftet nach Venedig gereist war, den bündigen Befehl gegeben habe, nach Trient zurückzukehren und dort, gesund oder krank, auszuharren.[66])

64) . . se maravigliò che M. Dandino non scrivesse parola del aprire o non aprire del concilio in questo mezzo. Ma che lui, poichè io n'ero partito hoggi da S. S^{ria} R^{ma}, era andato a spasso et sul tornare, passando da casa di M. Pacecco, era andato a visitarlo, dove vi haveva trovato il secretario Marchina, con il quale haveva parlato un gran pezzo, ma che, parlando sempre spagnuolo, haveva poco intesolo, nondimeno che questo haveva ritratto al vero, havendoglielo fatto replicare più d'una volta, che l'imperatore, quanto al aprir del concilio, non solo era contento che si aprisse, ma che ne pregava S. S^{tà} che lo facesse quanto più presto; è ben vero che, per alcuni rispetti che gli proponeva, S. B^{ne} considerasse, se era bene che, aprendosi hora, si parlasse così al primo delli articoli della religione, o pur era meglio parlar de cose ben' concernenti la religione, ma non sustantiali, come sarebbe a dir: ceremonie et similia, et che, quando pur S. S^{tà} volesse che, aprendosi, si parlasse al primo di dogmi sustantiali, che S. M^{tà} lo rimette nell' arbitrio di S. B^{ne}. Massarelli S. 142.

65) Die Legaten schrieben Oktober 24 an Farnese: Stiamo aspettando con molto desiderio quello che N. S^{re} ci comandarà doppo l'arrivo del S^{re} Marchina, per il quale scrivemmo con buon zelo la nostra opinione circa le cose del concilio, come V. S^{ria} havrà visto, trovandosi nel termine che si trovano. Dipoi quì si è atteso per gli imperiali, et maxime per il fiscale, a publicare la proposta che ha fatta M. Dandino circa la traslatione, et a declamar la necessità del concilio, et che dalla M^{tà} Ces. non resta, aggiongendo et confermando quello che scrivemmo in cifra, che Marchina ha commissione di consentire etiam all' apertione libera, et cio vogliono che per tutto si sappia.

66) Pallavicino V, 15 ist durchaus auf Irrwegen, wenn er schreibt: 'Et perchè al Dandino la malattia ritardò alquanto l'andata, fù precorso dal Marquina Secretario venuto in Roma per affari di Cesare'. Marquina brachte von Brüssel den Brief der Nuntien vom 10. nach Trient, wo er am 19. Oktober morgens eintraf. Derselbe trägt den Präsentationsvermerk 'per Marchina'. Massarelli S. 140 schreibt zu Oktober 19: 'La mattina alle 15 hore gionse in Trento il secretario Marchina, secretario di Giov. di Vega, qual viene dalla Ces. M^{tà} etc.' Pallavicino lässt ferner den Fiskal, statt zu Trient, wohl in Brüssel thätig sein bei Abfassung der schriftlichen Antwort

Hannibal Bellagais aus Siena, der römische Agent des Cardinals Otto Truchsess von Augsburg, versicherte dem päpstlichen Nepoten, dass sein Herr und alle katholischen Fürsten den schleunigen Beginn des Concils wünschten, erklärte aber auf dessen Frage hinsichtlich einer Ortsveränderung, dass er hierüber keinen Befehl habe, persönlich aber eine solche für ungeeignet halten müsse.[67]) Alle diese Kundgebungen hielten den Standpunkt fest, dass der Kaiser weder für die bisherige noch für eine etwaige künftige Verzögerung des Concils verantwortlich zu machen sei; und dem entsprach es auch, wenn Marquina[68]) den Auftrag hatte, dem Papste die Eröffnung des Concils anheim zu geben. In Wirklichkeit aber ging des Kaisers Politik dahin, den bisherigen Zustand noch auf einige Zeit unverändert zu lassen. In diesem Sinne äusserte sich der kaiserliche Minister Granvella den Nuntien Verallo und Dandino gegenüber am 30. Oktober.[69]) Entsprechend dem Berichte des Cardinals Madruzzo über Marquina's Bemerkungen, betonte, zur Verwunderung der Nuntien, auch Granvella jetzt nicht mehr die Frage, auf welche man früher so viel Gewicht gelegt hatte, ob man nach Eröffnung des Concils mit den Dogmen beginnen, also die Reform an zweiter Stelle belassen dürfe. Granvella bezeichnete es aber als heilsam für den Papst und für Jedermann, wenn man weitere anderthalb Monate mit dem Concil zuwarte, weder eine Verlegung, noch die Eröffnung desselben vornehme. Bis dahin sei Klärung in den Fragen zu erwarten, deren Erledigung einem gedeihlichen Verlaufe des Concils vorhergehen müsse, wie dies auch Mendoza in jenem

---

auf Dandino's Werbung, und nimmt das Gerücht über einen an Mendoza erlassenen Befehl für Wirklichkeit: [L'Imp^re] impose all' Ambasciador Mendozza che da Venezia, dov' era trasferito, ritornasse in Trento, per dimostrar ch' egli con l'assistenza de' suoi Ministri non abbandonava il Concilio. Man kann mit ziemlicher Zuversicht bestreiten, dass ein solcher Befehl wirklich ergangen sei, jedenfalls kam Mendoza erst 1546 Mai 25 nach Trient zurück. Am 27. November sprach Zorilla, der Agent Mendoza's zu Trient wieder dem C^l Monte davon, 'che don Diego tornarebbe presto'. Massarelli S. 192.

67) Massarelli S. 145: che lui haveva parlato con il C^le Farnese dell' aprir del concilio, mostrandoli l'animo del C^le d'Augusta et de tutti li principi catholici essere, che se le desse quanto più presto principio, perchè le cose di Germania non potevano aspettare più oltre il remedio nella religione etc.; il C^le Farnese rispose . . . .

68) Die kaiserlichen Instruktionen für Marquina kennen wir bisher nicht. Beccadello schreibt aber Oktober 31: il Marchina porta, che de traslatione non si parli, ma dell' apertione si riporta a N. S^re.

69) Brief vom 31. Oktober.

Tischgespräche des 6. August angedeutet hatte: der Türkenfriede, die Verständigung des Kaisers mit Frankreich; dazu kam jetzt noch die Beruhigung des Braunschweigischen Kriegs, über dessen Verlauf grade damals Nachrichten eingelaufen waren, welche, wie Granvella meinte, eher an die Nothwendigkeit der Vertheidigung wider den siegreichen Landgrafen, als an die Möglichkeit eines Angriffskrieges gegen denselben denken liessen. Zugleich warf Granvella die Bemerkung hin, dass die Rückkehr der Protestanten zur Kirche nicht mit Worten zu erreichen sein werde, und legte damit an den Tag, dass man festhalte an dem Plane des Protestantenkrieges, über welchen man seit der Wormser Reise Farnese's zwischen dem kaiserlichen und dem päpstlichen Hofe hin und her verhandelte.

Die Absicht der kaiserlichen Politik ist klar: Der für das Colloquium anberaumte Zeitpunkt rückte näher, und wenn Karl V. bisher zu verhüten getrachtet hatte, dass die zu Regensburg zusammenkommenden Vertreter der beiden Religionsparteien bereits fertige Abmachungen des Concils vorfänden, so entsprach es doch durchaus seinem Wunsche, dass das Concil zusammen blieb und dadurch ein gewisser Druck auf die Sonderverhandlung zu Regensburg ausgeübt wurde. Indem nicht zu erwarten stand, dass das Concil nach der Eröffnung sofort dogmatische Entscheidungen fällen könne, vielmehr voraussichtlich durch Regelung der äusseren Fragen,[70]) Berufung der fehlenden Prälaten, Anordnungen über die Form der Berathung und Beschlussfassung, einige Wochen ins Land gingen, betonte man sogar jetzt nicht mehr die Nothwendigkeit, der Reform den Vorgang vor den Dogmen zu gewähren, ähnlich wie man diese Frage zu Beginn des Wormser Tages bei Seite geschoben hatte.[71]) Man glaubte sich damit nicht des Rechtes zu begeben, später auf dieselbe zurückzukommen. Durch dieses Verfahren erreichte man aber, und darauf musste der Kaiser das höchste Gewicht legen, dass der Papst abgelenkt wurde von dem Gedanken an eine Verlegung des Concils nach Italien hin, und dass somit eine Massregel unterblieb, welche die ohnedies schwachen Hoffnungen, welche man noch immer auf das Concil setzen konnte, mit Bestimmtheit vernichtet hätte.

70) Vgl. Anm. 67.
71) Vgl. Vega's Depesche Anm. 15.

Marquina traf am 24. Oktober in Rom ein. Gleichzeitig kamen in einem Legatenbriefe vom 19. jene Erläuterungen über die bei dogmatischen Verhandlungen zu erwartende kaiserliche Haltung zur Kenntniss des Papstes; dennoch war es diesem ausserordentlich schwer, zu einem Entschlusse zu gelangen. Paul III. hörte den Sekretär nicht sofort, er ordnete an, dass in einem Consistorium am 30. Oktober die brennende Frage erörtert werden solle, liess die Cardinäle Congregationen abhalten und berieth daneben noch mit seinen vertrautesten Cardinälen, Farnese und Ardinghello, ferner mit Mignanello und Beccadello, von welchen der erstere, weil er eben aus Deutschland zurückgekehrt war, der andere, weil er die Trienter Verhältnisse aus eigener Anschauung kannte, besondere Berücksichtigung verdiente. Am 26. Oktober konnte der Cardinal Farnese den Trienter Legaten noch nichts bestimmtes mittheilen; in einer gedrechselten Redewendung gab er ihnen nur zu verstehen, dass einstweilen die Absichten des Papstes sich nicht im Gegensatze zu jenen Ausführungen vom 19. Oktober befänden, mit welchen sich die Legaten unaufgefordert an S. Heiligkeit gewandt hatten.[72]) Die Briefe Beccadello's und Mignanello's erzählen uns von der unbehaglichen Stimmung, in welcher sich der Papst mit seinen Politikern befand, wie sie sich wandten und drehten, da sie jetzt der Nothwendigkeit eines Entschlusses gegenüber standen. Der Cardinal Ardinghello machte derselben Luft, indem er den Trienter Legaten die Schuld an den bisherigen Verzögerungen der Concilseröffnung zuschieben wollte mit der vorwurfsvoll an Beccadello gerichteten Frage: Warum haben die Legaten das Concil nicht am Kreuzestage [Mai 3] eröffnet, wie man ihnen befohlen hatte? worauf Beccadello mit Recht lachend erwidern konnte: Wisst Ihr das nicht? Fragt nur den Cardinal Farnese, der es den Legaten verboten hat! Mehr der Wahrheit entsprach es, wenn Cardinal Farnese dem Agenten Ottos von Truchsess mündlich darlegte, dass der öfter gefasste Beschluss der Concilseröffnung stets aus Rücksicht auf des Kaisers Wunsch unausgeführt geblieben sei. Aber damit erreichte man keine Erleichterung der misslichen Lage, denn der Oeffent-

72) In einer Cedula inclusa schreibt Farnese: Das Gutachten der Legaten über das Concil war sehr erwünscht, 'benchè io non possa scriver cosa alcuna di resoluto, non voglio però lasciar di aggiugnere, che la inclinatione, che mi pare di vedere insino ad hora in S. B^ne, è poco disforme dalla opinione di V. S^rie R^me.'

lichkeit gegenüber hatte man es bisher stets verschwiegen, dass derlei Gründe für das Verhalten des Oberhauptes der Christenheit in Betracht gekommen seien; sollte man jetzt die Wahrheit vor aller Welt eingestehen, in einem Augenblicke, wo man sich anschickte, die bisherige Abhängigkeit aufzugeben und sich auf eigene Füsse zu stellen? Gewiss nicht, denn dadurch hätte man nur künftigen Forderungen gegenüber sich die Stellung erschwert. So überlegte man hin und her, ohne zu einem Entschlusse zu kommen. Der Papst fragte endlich Beccadello um seine Meinung. Dieser führte aus, dass das ewige Zuwarten dem apostolischen Stuhle und Sr. Heiligkeit zum Vorwurf gemacht werde, von Tag zu Tag die Achtung schwinde, welche man früher durch den Entschluss, ein Concil zu berufen, gewonnen habe; es sei dahin gekommen, dass jetzt Jedermann der Curie den guten Willen zu dessen Abhaltung abspreche. Beccadello versichert, dass er seinem Gewissen gemäss rückhaltlos gesprochen und der Zuversicht Ausdruck gegeben habe, der Papst werde in seinem erhabenen Sinne die Sache Gottes, um die es sich handle, nicht untergehen lassen. Paul III. fragte zum Schluss ausdrücklich nach der Ansicht der Legaten; als Beccadello erwiderte, zweifelsohne würden sich diese dafür entscheiden, dass man das Concil eröffnen solle, falls dessen freier und geordneter Fortgang gesichert sei, je eher, desto besser! beendete der Papst das Gespräch mit den Worten: 'Wir werden so handeln, dass die Welt erkennen soll, ob es an uns fehlt, oder an Anderen.'

In dieser Weise berichtete Beccadello in dem für die drei Legaten zusammen bestimmten Briefe; dem Cardinal Cervino meldete er dann noch in einem besonderen Schreiben, dass er sich habe bestimmen lassen, dem Papste auf dessen Frage nach neueren Nachrichten von Trient, einen eben erhaltenen Brief Cervinos vom 23. Oktober [73]) zu überreichen, obgleich dieser Brief keineswegs für fremde Augen bestimmt war. Eine Stelle des Briefes, welche von künftiger Heilung der bisher zu Rom begangenen Fehlgriffe sprach, habe den Papst, erzählt Beccadello, so heftig

73) Dieser Brief Cervino's ist mir nirgends begegnet. Cervino schreibt darüber November 8: „La lettera che io vi scrissi di mia mano non era punto mostrabile, essendo fatta per voi solo, et poi doveva essere stracciata. Non dubito che quella parola degli errori harà offeso, nondimeno stimo che tutto sia stato voluntà di Dio. Da me non fù scritta per tassar nessuno, ma per dire il vero, pensando di parlar con voi solo." Conc. Florenz 5/173.

erregt, dass er gesagt habe: 'In Gottes Namen, wir wollen beweisen, dass nicht an uns die Schuld lag und dass bisher keine Fehler begangen wurden, sondern Alles in guter Absicht geschah; aber wir wollen die Welt aufklären.'

Beccadello schrieb dem Cardinal Cervino, dessen Brief sei grade zur rechten Zeit gekommen, er glaube, Gott habe es gefügt, dass derselbe unter die Augen des Papstes gekommen sei. Wirklich wurde an die Trienter Legaten am folgenden Tage vom Cardinal Farnese die Mittheilung befördert, der Papst habe nach Einholung des Rathes der Cardinäle beschlossen, das Concil zu eröffnen; dem nächsten Consistorium sei es vorbehalten, endgültige Entscheidung über den Zeitpunkt zu treffen, jedenfalls werde ein Tag vor Weihnachten gewählt werden. Die Legaten wurden zugleich angewiesen, die Rückberufung der Bischöfe zu betreiben, welche sich zeitweilig von Trient entfernt hatten.[74])

Die Legaten befolgten den ertheilten Befehl nicht sofort. Sie fürchteten durch dessen Ausführung sich den Vorwurf unverständiger Ueberstürzung zuzuziehen, falls der Papst sich anders besinnen sollte. Und diese Möglichkeit lag nicht fern. Nach den Briefen Mignanello's und Beccadello's hatte es den Anschein, als ob der Papst sich durch die Erwägung, dass es so seine Pflicht gegen Gott und die Kirche sei, zu dem Entschlusse der Concilsberufung habe bestimmen lassen. Aber die Legaten kannten den Papst[75]) gut genug, um zu wissen, dass derlei Gefühlswallungen

---

74) Massarelli S. 166 theilt den Brief unter dem 13. November mit. Derselbe war am 7. November Morgens angekommen.

75) Vega schrieb 1545 März (16) an den Prinzen Philipp: S. S^{tad} trabaja siempre de justificar con palabras las obras, en que falta . . . Es tanto su artificio, y lo que esfuerza en el, que, aunque se tiene bien particular y larga experiencia de sus artes, haçe algunas vezes pensar que podria venir en alguna buena resolucion; y las particularidades y invenciones que sobre esto ha posado y posa cada dia, son tantas y tan estrañas, que se podria dello haçer una larga scriptura; Heine nach Simancas leg. 872/47. Dasselbe drückte zu anderer Zeit Cardinal du Bellay aus, wenn er von den Falten und Winkeln in dem alten Fuchs-Hirn des Papstes spricht, Beiträge z. Reichsgesch. Nr. 133; Agostino Fanti schrieb 1542 August 29 an Beccadello: Intendo che 'l papa scrive che M. Pellegrino vadi con questo novo legato in Hispagna . . . Diteli da parte mia, che, secondo il giudicio d'ognuno, o bisogna che vada o che metta il suo cor in pace d'haver luogo alcuno alla corte al tempo di questo papa, che egli è sdegnoso come una serpe, e non riceve scusa se non a parole, nel animo nò; Morandi Monum. Becc. I, 82. Monte sagte zu Massarelli Nov. 4 „in grandissimo secreto l'animo suo circa il concilio et l'animo di S. S^{tà}, il che non si può nè si deve scrivere in carta;" Döllinger-Acton S. 156.

nicht die Politik Pauls III. bestimmten, und auch abgesehen von den bisher gemachten Erfahrungen, hatten sie Anhaltspunkte, welche darauf hindeuteten, dass der Wille des Papstes noch keineswegs fest stand. Am Tage bevor jenes Schreiben Farnese's abgefasst wurde, hatte derselbe ihnen den Auftrag gegeben, wo möglich [76]) den Auditor der Rota Pighino nach Konstanz zu senden, wo es Misshelligkeiten zwischen Bischof und Kapitel zu ordnen gab; schien es nicht im Gegensatze zu dem Befehle der Herbeirufung der Prälaten nach Trient zu stehen, wenn dieser geschäftskundige Mann [77]) grade jetzt die Concilsstadt verlassen sollte? Es war davon die Rede, dass der Papst seinen jugendlichsten Enkel, den Ranuzio Farnese, zum Cardinal machen, dass er einen besonderen Abgesandten nach Frankreich abschicken [78]) wolle, dass neue Gebietserwerbungen für die päpstliche Familie betrieben würden.[79]) Von dem Inhalt des Farnese'schen Briefes unterrichtet, sagte daher der Cardinal Madruzzo lächelnd dem Massarelli, er könne kein Wort davon glauben, nicht als ob er an der Absicht des Papstes zweifele, aber die Rücksicht auf die Lutheraner und auf den Kaiser werde hindern, auch stimmten die auf die Erhebung seiner Familie gerichteten Bestrebungen des Papstes wenig zu der Abhaltung eines Concils.[80]) Madruzzo fing wieder an von der

---

76) Quando le paresse di ritenerlo, et che la presentia sua fusse necessaria, S. S^{tà} pensarà a far nova elettione.

77) Pighino und Massarelli waren nach Beccadello's Abreise ziemlich die Einzigen, welche für die Geschäfte den Legaten zu Diensten standen.

78) Ueber die Absicht, La Casa nach Frankreich zu senden, kann nach Massarelli S. 155 und Casa Lettere IV, 210 kein Zweifel sein. Aber La Casa, anfangs dazu bereit, lehnte aus Gesundheitsrücksichten ab, S. 213. Die Notiz bei Massarelli S. 160, Madruzzo habe erzählt, dass Aurelio mit Farnese in seinem Auftrage gesprochen habe „circa l'andar Mons. della Cava nuntio apresso il rè de' Romani, et che Farnese gliene haveva data ferma intentione, mostrando anche S. S^{ria} Rev. per molte raggioni, quanto la Cava saria atto a questa impresa, würde, wenn sie richtig wäre, bedeuten, dass wieder ein in Trient anwesender Bischof zu anderer Verwendung abberufen werden sollte. Ich halte es indessen nicht für unmöglich, dass die Nachricht sich auf La Casa's Sendung zum Re Christ^{mo} statt auf La Cava bezieht, würde jedenfalls nicht wagen, auf sie weitere Schlüsse zu bauen. Vielleicht dass auch hierüber Klarheit gewonnen werden könnte, falls einmal das Trienter bischöfliche Archiv zugänglich gemacht würde. Schon Bonelli's lückenhafte Mittheilungen lassen dessen Bedeutung ahnen.

79) Vgl. Massarelli S. 159 fg.

80) Mi replicò subridendo, che lui non ne credeva cosa alcuna, non perchè non creda, che S. S^{tà} sia per fare ogni opera per quel che tocca dal canto suo, acciò si apri, ma per due grandissime raggioni, alle quali desiderava risposta da me:

Absendung eines Legaten zum Kaiser zu sprechen,[81]) behauptete, dass seinem Agenten zu Rom Hoffnung gemacht worden sei, der Papst werde ihn, Madruzzo, dazu erwählen, während andererseits sogar von einer neuen Reise des Cardinals Farnese[82]) die Rede sei. Am meisten aber musste der Cardinal Cervino zu Zweifeln veranlasst werden durch einen dem Briefe beigefügten geheimen Auftrag:[83]) Cervino wurde angewiesen, schleunigst von der beabsichtigten Concilseröffnung an den kaiserlichen Hof Nachricht gelangen zu lassen, jedoch in der Form, als ob sie selbst, die Trienter Legaten, es seien, von welchen dieselbe ausgehe. Die Absicht Farnese's war hiebei, zu erfahren, wie der Kaiser sich dazu stellen werde. Erlaubte dies nicht den Schluss, dass man zu Rom noch keineswegs völlig mit sich im Reinen war? Cervino rieth daher dem Cardinal Monte ab, als dieser den Plan entwickelte, er wolle am Martinsfeste bei einem vom Cardinal Madruzzo den sämmtlichen Prälaten zu gebenden Bankett nach aufgehobener Tafel zuerst scherzend darauf hinweisen, wie er das Vergnügen der Martinsfeier Niemanden habe verderben wollen, und dann nach Verlesung des Farneseschen Briefes Alle auffordern, jetzt auch ein bischen an das Geschäft und an das Seelenheil zu denken, und

---

La prima, che è molto potente, è che . . . . pareva superfluo et vano et senza reputatione fare il concilio. Nel imperatore ha mai fin quì visto l'ansia di espugnarli [Lutherani] per forza. . . La seconda era, che gli pareva, che repugnassero le attioni che S. Stà faceva et dissegnava di fare con aprir il concilio, replicandomise: come posseva il papa prudentemente aprir un concilio, quando S. Stà darà, si è vero quel che si dice, Cervia et Ravenna per Modena et Reggio a casa sua . . . . Questa seconda raggione era molto potente, perchè l'uno de due bisogna fare: o non fare le dette cose, il che S. Stà non restarà forse mai di fare, o non aprire il concilio, il che potria essere più facilmente; mostrandomi però di dire queste cose solo per un discorrerle con me confidentemente, che, quanto a S. Stà, sapeva che era santissima, et che per casa Farnese è paratissimo a metterci non sola la robba ma etiam il sangue, bisognando. Massarelli S. 162.

81) che il Mignanello ne haveva parlato con S. Stà, et n'haveva havuta honorata risposta; et n'haveva buona speranza . . . . Massarelli S. 160.

82) Massarelli S. 160. Mignanello schrieb noch 1546 Januar 9 an Cervino: Se'l cardinale nostro corrisse un' altra volta, non saria miracolo, et intendo se ne parla.

83) Farnese an Cervino: „Oltre a quel che scrivo nella lettera publica, S. Stà mi ha commesso, che particolarmente avverta V. S. Rma che la veda di tenere modo, che questa resolutione fatta da S. Bne, di aprire il concilio, si faccia intendere, quanto più presto, alla corte dell' imperatore, come avviso che esca da V. Srie Rme, et penetri di là avanti che di quà se ne dia la risposta risoluta a questi ministri di S. M., per vedere, come la è pigliata di là." etc. Oktober 31, praes. 7, resp. 8. November Ogl. Florenz 9/96. Ob man daraus schliessen darf, dass auch der Cardinal Monte hiervon nichts erfahren sollte? Ich glaube kaum.

desshalb für den folgenden Tag den Besuch des Domes und der Marienkirche anberaumen.[84]) Cervino meinte, das von Farnese in Aussicht gestellte zweite Schreiben könne vielleicht einen entgegengesetzten Befehl enthalten und sie dann dem Vorwurfe zu grosser Eilfertigkeit begegnen. Monte stand daraufhin von seinem Vorhaben ab, die Legaten warteten auf weiteren Bescheid von Rom, und nur wenn Prälaten, welche auf anderem Wege von den päpstlichen Absichten gehört hatten, sie um Auskunft ersuchten, bestätigten sie die Richtigkeit jener Meldungen und liessen wohl auch Einsicht nehmen von dem Schreiben Farnese's, selbstverständlich unter Ausschluss seines geheimen Theiles.[85]) Am 13. November kam dann der sehnlichst erwartete weitere Brief des Cardinals Farnese: Am 6. November sei unter allgemeiner Zustimmung im Consistorium der dritte Sonntag des Advent, der Sonntag Gaudete, zur Concilseröffnung bestimmt worden. Man würde den ersten Sonntag gewählt haben, wenn

---

84) mi disse, che nel aprir mio nella sua camera stava apunto pensando sopra di me, di mandarmi a chiamare et conferirme una bella fantasia, perchè non li pareva disagiare ogni volta il Cle S. Croce, nel luoco del quale parlarebbe sempre con me liberamente quello che gli occorreva. Disse, che stava molto travagliato d'animo, parendoli non haver satisfatto al debito suo di quanto seli conveniva dopo la ricevuta delle lettere di Farnese soprascritte, perchè li pareva che S. Srie Rmo non dovevan lasciar perdere le occasioni, quando venivano, ma pescarle ogni volta che potevano attacarsi con qualche colore in dimostrar, che N. Sre ha buon animo, che il concilio si facci; et perochè, havendogli S. Stà comandato che si mettino a ordine per la celebratione del concilio, perchè [ich tilge das in der Handschrift stehende 'non'] vole in ogni modo, che se gli dia presto principio, dovean loro prima mostrar questa lettera a tutti indifferentemente, mandarla fuori a chi la voleva, et non lassar indietro officio alcuno, acciò per tutto se sapesse l'animo di S. Bne .... Massarelli S. 163.

85) Diese Erzählung Massarelli's beweist, wie ich glaube, dass die Legaten anfänglich von dem Briefe nur beschränkten, vor Allem keinen amtlichen Gebrauch zu machen wagten. In dem Concept zu dem Briefe der Legaten an Farnese steht zwar: 'Il medesimo aviso è venuto quì a diversi prelati, et tutti son *corsi* da noi, per haverne maggiore chiarezza, a quali havemo mostrato la lettera medesima di V. S. Rma, letta da ciaschedun di loro con incredibile dimostratione di allegrezza.' Wäre dies in seinem vollen Umfange wahrheitsgemäss, so darf man wohl behaupten, dass Monte auf seinen sonderbaren Plan unbedingt nicht hätte verfallen können; ebensowenig aber ist denkbar, dass Massarelli seinen Bericht habe aus der Luft greifen können. Somit nehme ich an, dass die Legaten obige Stelle, welche zudem im Concept als Zusatz erkennbar ist, nur desshalb aufnahmen, um einem möglichen Römischen Vorwurf, dass sie den Brief Farnese's verschwiegen hätten, zu begegnen, in Wirklichkeit aber nur wenigen Prälaten Mittheilung von demselben machten. Mit der obigen Fassung glaube ich beiden Quellen gerecht geworden zu sein; die Mittheilung der Legaten nach Rom als völlige Erfindung zu behandeln, habe ich nicht gewagt. Ob der am 13. November gefasste Beschluss, 'di mandar la copia della lettera alli vescovi absenti', vor dem etwa um 1 Uhr erfolgten Eintreffen des zweiten Briefes erfolgte, möchte ich nicht mit Bestimmtheit aus dem Umstande folgern, dass Massarelli ihn vorher erzählt. Vgl. Pole's Aeusserung vom 27. Nov.

nicht die Rücksicht auf das rechtzeitige Eintreffen der Prälaten den Ausschlag gegeben hätte; zudem stimme das „Gaudete“ am besten überein zu der früheren Berufung des Concils auf den Sonntag „Laetare“. Der Papst habe die in Rom anwesenden Prälaten schon persönlich zur baldigen Abreise nach Trient aufgefordert und beabsichtige eine ähnliche Ermahnung auch an die übrigen zu richten.[86])

Auch dieses Schreiben beseitigte die Bedenken der Legaten nicht vollständig. Indem Cardinal Monte Massarelli gegenüber im vertraulichen Gespräch sein Lob der päpstlichen Massregel mit den Worten[87]) begründete: 'Eröffnet man das Concil, gut; eröffnet man es nicht, so wird man einsehen, dass die Schuld nicht S. Heiligkeit trifft', gab er zu erkennen, dass ihm auch der letztere Fall nicht ausserhalb des Bereiches der Möglichkeit zu liegen schien. In Spannung blickten die Legaten fortwährend nach dem kaiserlichen Hoflager, von wo sie durch die Nuntien Nachricht über die dortige Beurtheilung des päpstlichen Vorgehens erwarteten.[88]) Ihre Besorgnisse wurden auch durch einen dritten

---

86) Vgl. Theiner Acta genuina I S. 24 und Döllinger-Acton S. 166.

87) Massarelli schreibt über Monte: 'mi disse l'animo suo liberamente circa la futura aperitione, mostrandomi per molte raggioni, che N. S^re^ non poteva far la miglior resolutione, perchè, aprendosi, bene; non aprendosi, si vedrà che da S. S^tà^ non resta; S. 168. Ziemlich dasselbe hatte der Bischof von Bertinoro, der Dominikaner Casello, an den witzigen Bischof von Nocera, Jovius, geschrieben: 'che la chiave del concilio s'era pur ritrovata, sebbene andava ancor natando; et che hormai questi mangiasempre il guadagno vedrebbono che, se pur il concilio non si farà, non restarà da N. S^re^, ma da loro, i imperiali'. Massarelli S. 184. Nach einer in der Ausgabe getilgten Stelle hatte Jovius selbst dem Cardinal Cervino una lettera burlevole geschrieben über den bevorstehenden Cardinalsschub und das Concil.

88) Wir wissen leider nicht genau, in welcher Weise die Legaten den erhaltenen Befehl ausführten. Der Auftrag hatte nur Sinn, wenn man sich der Hoffnung hingab, sofort eine Meinungsäusserung Granvella's zu erwirken, denn nach kurzer Zeit musste die Nachricht von den Briefen Farnese's auch an den kaiserlichen Hof kommen. Cervino berichtet November 8 dem Cardinal Farnese: havemo spedita una staffetta come in le lettere communi si scrive ['come — scrive' Correktur statt: col pretesto delle lettere di V. S. R^ma^ dirette a detti nuntii, quale, per quanto il maestro de le poste qui ci promette, sarà in corte di S. M^tà^ fra 8 dì al più lungo] per la quale non solo li M^ri^ Verallo et Caserta ['non — Caserta' Correktur statt: staffetta havemo, come da noi, avvisati non solo essi nuntii] ma ancora il C^le^ d'Augusta intenderà per aviso che esca da noi, quanto è deliberato in Roma doppo l'arrivo di Marchina circa il concilio, come V. S. R^ma^ comandava che si facesse; ['intenderà — facesse' Correktur statt: de la resolutione che doppo l'arrivo del secretario Marchina S. S^tà^ ha fatta di aprire il concilio in nome di Dio, et di quanto ha fatto intendere a noi, che stiamo parati et scriviamo alli vescovi circumvicini, che tornino per trovarsi alla detta aperitione. Et per maggior efficacia s'è mandata la copia della lettera propria sua a noi]. Et io in particulare ho ricordato a M. Caserta alcune cose ['alc. c.'

Brief Farnese's, vom 21. November, noch nicht gehoben.[89]) Indessen nach Eintreffen jenes zweiten Briefes vom 7. November konnten die Legaten nicht länger mit der Bekanntmachung der päpstlichen Entschliessung zögern; waren ja doch nur mehr vier Wochen bis zu dem Sonntag Gaudete übrig. Sie verkündigten die Nachricht den Prälaten, und riefen bei diesen dadurch Aeusserungen allgemeiner Freude hervor; wie sie nach Rom berichteten, stimmten Alle, Franzosen, Spanier und Italiener, hierin überein.[90]) Aber nur wenige Stunden konnten die Legaten diese optimistische Auffassung festhalten; gleich am folgenden Tage erhoben sich in der Concilsstadt selbst unerwartete Schwierigkeiten, welche Alles in Frage stellen konnten. Die Französischen Bischöfe, welche, gleich den anderen, bei der Ankündigung der bevorstehenden Concilseröffnung nur Worte des Einverständnisses gehabt hatten, erschienen am anderen Tage nach der Reihe bei den drei Legaten und erklärten, gemäss dem Befehle ihres Königes müssten sie jetzt abreisen. Es stellte sich heraus, dass der Brief, in welchem ihnen angeblich dieser Befehl ertheilt worden war, sich bereits seit mehreren Tagen in ihren Händen befand. Da diese Bischöfe bisher kein Wort davon hatten verlauten lassen, vielmehr noch nach dessen Empfang den Legaten zur Abhaltung des Concils zuge-

---

Correktur statt: di come se habbia da governare in questo] per scoprire paese et far maggior honore a S. S^{tà}. Beachtet man die sorgfältige Umredigierung dieser Sätze, so drängt sich der Gedanke auf, dass Cervino die unbestimmtere spätere Fassung mit Absicht wählte, weil er ungewiss war, wie man in Rom den ertheilten Auftrag verstand und er sich keinen Tadel zuziehen wollte, dass er aber in Wirklichkeit so verfahren hatte, wie er zuerst niedergeschrieben.

89) Cervino schrieb November 8 an Farnese: publicata quì la resolutione di N. S^{re} et la commissione venuta a noi di richiamar li prelati, se bene non si crede, che il concilio s'apra, almeno s'è serrata la bocca che cantavano *a pane*, quali hora mostrano aspettarne il seguito. Cervino scheute die Abhaltung einer Congregation: sarebbe un legar il papa ad aprirlo in ogni modo; il che non gli pareva consulto, poichè si vedono questi andamenti delle cose del mondo..... Massarelli S. 170. Er widerrieth denn auch November 27 den von Pole gemachten Vorschlag, in einer Congregation den Prälaten die Briefe Farnese's vorzulegen, 'perchè sarebbe un obligarsi sforzatamente aprir il concilio.... Et perochè non si voleva mettere in questo intrico di haver a disputar, se il concilio è aperto, o sì o nò, ma lassar venir la terza domenica... Massarelli S. 191. Es bezieht sich dies vielleicht nur auf den letzten Brief, der eben am Morgen des 27. November eingetroffen war. Derselbe war natürlich am 21., nicht am 25. geschrieben, wie Woker gedruckt hat.

90) La communicammo con questi prelati, i quali mostrarono generalmente pigliare grandissima allegrezza di vedere stabilita l'apertione del concilio et prefisso il dì della domenica Gaudete. Diciamo generalmente, perchè tanto Spagnoli come Francesi et Italiani se ne mostrono allegrissimi. Brief vom 16. November Conc. von Massarelli, Florenz 5/142.

sprochen hatten, aber jetzt, wo man mit dem Concil Ernst machen wollte, unter Berufung auf jenen Brief, ihre Abreise ankündigten, musste sich Jedem die Einsicht aufdrängen, dass die Franzosen nur so lange die Abhaltung des Concils befürworteten, als man in Rom zögerte, und dass gerade der dort eingetretene Umschwung ihre jetzige ablehnende Haltung veranlasst habe. Bei weiterem Nachdenken glaubte Cardinal Cervino sich zu erinnern, dass auch früher[91]) bei den Französischen Bischöfen die Neigung zur Abreise grade zu einer Zeit hervorgetreten sei, wo von Rom günstigere Nachrichten für die Abhaltung des Concils eingetroffen waren, während die Franzosen damals die Thatenlosigkeit in Trient für ihren Beweggrund ausgegeben hätten.

Anfänglich kam den Legaten der Gedanke, die Franzosen feierlich in einer Protestationsschrift für die von ihnen veranlasste Störung des Concils verantwortlich zu machen, aber die Furcht vor einer Französischen Gegenerklärung,[92]) welche die bisherige Concils- und Familienpolitik des Papstes in unangenehme Beleuchtung rücken konnte, hielt sie davon ab. Sie wussten, dass der Papst und das Cardinalskollegium sich keinen Augenblick besinnen würden, einen von ihnen im Interesse der Würde des Concils vorgenommenen Schritt zu verleugnen, wenn sich damit der geringste politische Vortheil herausschlagen liess. Ausser dieser Erwägung aber musste sie bedenklich machen, dass die kaiserlichen Prälaten, und an deren Spitze Madruzzo[93]) und der Bischof von Jaën, Pacheco,[94]) welche

91) Vgl. den Brief vom 27. September und Massarelli's Bericht S. 127 über die gereizten Erörterungen zwischen Monte und Rennes wegen der schriftlichen Mittheilung jenes Briefes Farnese's vom 15. September aus Gradoli, welcher ankündigte: la dilatione sarà molto breve. Massarelli S. 129. Später machte Madruzzo die Legaten auf die Absichten der Franzosen aufmerksam; S. 137. Der eine der Französischen Bischöfe, der von Clermont, reiste wirklich ab.

92) Massarelli S. 169: esso Rè farebbe ogni cosa per dispiacere a S. B^ne^ et incolparla per scolpar lui, come quello che non è verisimile che vorrà patire così facilmente, che gli sia questo fregio nel viso appresso tutto il mondo, che per sua causa evidentemente il concilio non si facci.

93) Poi mi disse che per tanto haveva pensato a quel che i legati dovessero fare ... S. S^ria^ R. si offeriva prontissima ad esser sbirro barigello et tutto per servitio di Dio et della fede nostra, mostrandomi che era manco male far loro questa insolentia che periclitar la religione, dovendosi eleggere de più mali il migliore; Massarelli S. 174; gli accennin' solo, che lui non haverà respetto a cosa alcuna, ma vi metterà la vita, la robba et quanto ha, in discrimine.

94) Massarelli S. 178: (Madruzzo) mi disse che dopoi la mia partita era stato tra *via* da Pacecco, al quale haveva conferito questa cosa, il quale ne haveva presa grandissima colera, et era intrato in tanta frenesia, che voleva andar subito a trovar detti vescovi Francesi et protestarli in nome di tutta la natione

doch unter Hinweis auf die gegenwärtige Weltlage und die Schwierigkeiten, in welchen sich die kaiserliche Politik befinde, bisher so oft Zweifel an dem Zustandekommen des Concils geäussert hatten, nunmehr die höchste Entrüstung über das Französische Vorgehen kundgaben, weil dadurch die Auflösung des Concils und der Untergang der Religion herbeigeführt werde. In der von dieser Seite ihnen gemachten Zumuthung, falls andere Mittel nichts fruchteten, sogar zu Gewaltmassregeln zu schreiten, erkannten die Legaten, vor Allen der Cardinal Cervino, die Absicht, sie mit Frankreich endgültig zu entzweien.

So schwer es scheinen mochte, strebten sie indessen danach, dies zu vermeiden und wo möglich die bestehenden Schwierigkeiten beizulegen. Sie hielten den Französischen Bischöfen kräftige Reden, erinnerten diese an ihre Eigenschaft als Christen, stellten ihnen vor, wie sie durch Ausführung ihres Planes schlimmer als die Lutheraner [95]) handeln würden und deuteten an, dass es die Pflicht der Legaten erfordern könne, ein bestimmtes Verbot oder einen Protest zu erlassen. Die Franzosen liessen zwar die theoretischen Erörterungen der Legaten ruhig über sich ergehen, stellten aber höher als alle Gegengründe den Willen des Königs, in dessen Auftrag sie in Trient erschienen seien,[96]) so dass die Legaten fürchten mussten, es

---

Ispana della destruttione del concilio, che loro saranno causa, et monirli et bravarli et far cose grandi, per farli restare. Madruzzo erzählte dann dem Massarelli von dem Inhalt eines Briefes Pacheco's an den Kaiser. Monte habe bei dem Nachtische am Martinsfeste zu dem Bischof von Rennes gesagt: Monsignore. Io son libero, et dirò senza rispetto come l'intendo: Io credo che il vostro rè non voglia concilio, poichè da tanto tempo in quà mai ha mandato quà nè mandato di procura, nè prelati, nè altro, worauf Vely gereizt erwidert habe ... che il suo rè era pur un de' principali di Christianità et da esserne tenuto più cura che non si fà, sì in queste cose del concilio sì nel resto. Während dieser Monte'schen Unterhaltung habe Cervino sein Missfallen bezeugt über diese offenen Aeusserungen des Genossen gegen den Französischen Bischof. Madruzzo sagte, es habe ihn gefreut, dass Pacheco dieses bescheidene Verhalten Cervino's dem Kaiser erwähnt habe, advertendo nondimeno per l'avvenire, come si parlava in publico etc., poichè le parole son' subito prese. Diese ganze Erzählung glaube ich so verstehen zu müssen, dass Madruzzo dem Cardinal Cervino klar machen wollte, wie er ganz gut durchschaue, dass Cervino zu Frankreich hinneige. Unter dem Scheine des Lobes, wollte Madruzzo demselben eine Warnung zu Theil werden lassen.

95) Vgl. Massarelli S. 175.

96) E ben vero, dicevano, che, ancorchè noi siamo Christiani et vescovi, et vediamo, che le raggioni che ci allegate, sono verissime et non ci possemo rispondere; ma il disubedire al Rè nostro è troppo gran cosa, perchè, essendo noi Francesi, havendo i nostri vescovati et beni in Francia, che faremo, se intrassimo in disgratia del rè! Massarelli S. 180.

werde dennoch zu dem ihnen so unerwünschten Bruche kommen. Wie freuten sie sich, als sich die Lage etwas weniger drohend gestaltete, indem für den Augenblick nur der Bischof von Rennes, Vely, auf der Abreise bestand, die beiden anderen Bischöfe aber für einige Zeit Aufschub gewährten, freilich in sehr zweifelhafter Form: sie sagten, dass sie den Brief ihres Königs nochmals gründlich erwägen und bleiben wollten, falls sich demselben eine Deutung abgewinnen lasse, mit der ihr ferneres Verweilen irgendwie vereinbar sei.[97]) Nach wenigen Tagen erneuten sich die Verwicklungen. Es kam der Bischof von Agde und erklärte, auch er müsse abreisen. Wenn er auch nicht, wie Vely, nach Frankreich zurückkehren wolle, so könne er doch auch nicht länger am Concilsorte verweilen; indem er sich einen Aufenthalt in der Nähe aussuche, dürfe er hoffen, der königlichen Ungnade zu entgehen. Die Legaten wollten numehr den Franzosen eine schriftliche Ermahnung einhändigen, zu deren Uebergabe an die Franzosen sie eine Spanische Deputation einluden, welche sich eingefunden hatte, um Massregeln gegen die das Concil störenden Franzosen zu erbitten.[98]) Die Franzosen wurden zu den Legaten beschieden, verschoben aber in wenig höflicher Form ihr

97) Massarelli schreibt, S. 180: dissero: 'Renes partirà in ogni modo domattina, et Addense et Aquense restaranno per qualche giorno'; et dimandati da' legati: 'quanti giorni?', dissero 'otto o dieci'; et rimproverandoli, però modestamente, di novo, che questo era un allongar la cosa, ma non differirla, in somma così persistevano, mostrando che Renes se ne aviarebbe, fra questo mezzo li legati lo farebbono intendere a N. S^re^, il quale rimediando appresso il rè, bene, quando no, che partirebbono in ogni modo. Der Bericht der Legaten vom 16. November an Farnese ist genauer: con qualche arte .. ci risposero, che M. di Renes se n'andrà domattina, uti supra, a far l'ubedienza et loro restaranno quì per tutta questa settimana a pensare et ruminare le lettere del rè, se pur' le potranno interpretare in modo che, restando, non occorrino nella sua indignatione, altrimente gli haveremmo per escusati. Sopra la quale risolutione, ancora che et loro et noi havemo preso a pensare di nuovo, pur' crediamo che poca mutatione ci possa nascere.

98) Massarelli S. 185. Il C^le^ di Monte, come vescovo, parlò prima, et raccontò la diligentia che fin quì havevano fatta con detti prelati Francesi ... dicendoli, che havevano proceduto con loro et con piacevolezze, et con le raggioni, et con asprezza, et etiam con minaccie, per ritenerli, ma che non havevano possuto mai asseguirlo, perchè sempre loro son' stati forti in non voler disubedire al rè etc., pregando questi prelati presenti che, se loro havevano che ricordare che si dovesse fare più, che lo dicessero liberamente, perchè S. S^rie^ R^me^ non mancarebbono di provare ogni rimedio, acciò non si partissono. Il medesimo, ma più brevemente disse poi il C^le^ S. Croce, et poi S. S. R. il C^le^ Polo. Geenna lodò la diligentia di S. S^rie^ R^me^, dicendo, che già l'haveva inteso da altri et che non sapevano che ricordare, ma si rimettevano alla loro prudentia, parendoli almeno però, che S. S^rie^ R. dovessino pregare, che restassino quà, finchè non venisse la mente di N. S^re^ ...

Erscheinen auf den folgenden Tag. Da aber zeigte sich, dass der Bischof von Agde heimlich abgereist war.[99]) Trotz dieser offenen Verhöhnung hielten die Legaten auch jetzt noch möglichst zurück, und liessen sich lieber dazu herbei, in der Stille das Ermahnungsschreiben dem Ausreisser nach dem benachbarten Pergine nachzuschicken, als dass sie einen feierlichen Protest in der Wohnung der Franzosen verkündigt hätten. Dies entsprach den Gesichtspunkten, welche Cardinal Farnese erst in einem Schreiben vom 30. November entwickelte, und die darauf hinausliefen, man möge einen Bruch thunlichst vermeiden.[101]) So viel hatte sich indessen als unbedingt gewiss herausgestellt: Frankreich widerstrebte für jetzt dem Concil, falls dasselbe wirklich stattfinden sollte. Wie der Bischof von Agde[102]) dem Cardinal Monte gegenüber geäussert hatte, war die Betheiligung Frankreichs an dem Concil abhängig von den Verhandlungen zwischen König Franz I. und dem Kaiser. Scheiterten dieselben, so empfahl sich für den König, auf die Deutschen Protestanten, welche sich eben jetzt durch wiederholte Gesandtschaften um seine Gunst be-

---

99) Die Legaten an Farnese, November 26: Scritta la lettera, intendemo che M. d'Ada, il quale promise hiersera di venir da noi molto volentieri, stamattina s'è avviato con la vesta lunga et mula colla copertina, lassando la famiglia sua quì, verso Pergine, luogo lontano da quì 7 miglia verso Venetia. Pensiamo che non ritornerà altrimente; siamo dietro a pensare di fare qualche monitione alla casa sua et all' Arc^{vo}. Aquense rimasto.

100) So schreiben die Legaten November 28: in cambio di fare alcuno atto a casa sua, ci risolvemmo di scrivere a lui proprio la lettera, di che sarà copia con questa.

101) Farnese äusserte sich anfänglich gar nicht über die Angelegenheit. Er schreibt November 30 [nicht 29]: Comparsero, già sono più giorni, le lettere di V. S^{rie} R. delli 16 del presente et dipoi sono arrivate le altre di 21 et 23.... Den Legaten wurden zur Auswahl zwei verschiedene Breven zugeschickt, V. S^{rie} R. si serviranno delli detti brevi, o congiunti o divisi, secondo che le giudicheranno meglio, perchè con questa intentione si sono fatti, che le se ne servino o non servino a modo loro, non lasciando però di ricordarle, che, oltre alli brevi predetti et alli offitii che a V. S^{rie} R^{me} parerà di aggiugnere a parole in caso che volessero pure partirsi, non è giudicato di quà se non bene, che le facessero loro una requisitione et protestatione modesta, di rimanere, perchè più in là non pare che si possa andare, almeno in sino che il concilio non sia aperto. Florenz 9/105.

102) Risolvendosi all' ultimo Adda a Monte, che tutta la cosa stava nella pace tra l'imperatore et il suo rè, perchè, quando seguirà la pace, il concilio si farà senza dubio, et il rè farà venir tutti li prelati di Francia subito; quando non seguisca, che no bisogna pensare a concilio. Massarelli S. 181. Dalle quali parole di M. Adda si può far certo giuditio, che il rè di Francia sia sdegnato con il papa... et però che il partir hora questi prelati di quà non procedi di quella causa, che il rè scrive, cioè che, havendo sentito da più bande, che il concilio non si farà, loro possano ritornarsene, ma da obviare alla voluntà di S. B^{ne}.

mühten, so viel Rücksicht zu nehmen, dass er nicht ein Unternehmen beförderte, in welchem jene die Verkörperung der feindlichen Absichten sahen, mit welchen Papst und Kaiser ihre Existenz bedrohten. Waren sie aber erfolgreich, so durfte man erwarten, dass Kaiser und König zusammen das Concil betreiben würden, falls Karl V. es wünschte; in diesem Falle hätten die Farnesen und die Protestanten Grund zu schweren Besorgnissen gehabt. Da die Verhandlungen noch nicht abgebrochen waren, aber wenig Aussicht auf Erfolg gewährten, lockerte Franz I. seine Beziehungen zu dem Concil so sehr, dass man meinen konnte, er würde sich demselben völlig entziehen; diesen letzten Schritt aber unterliess er einstweilen, da die Furcht, er möge erfolgen, ebenso viel wirken konnte, als wenn man ihn wirklich that; zudem mochte man im Auge behalten, dass leicht eine Wendung in der Politik eintreten konnte, in der sich möglicherweise das Concil mit Nutzen gegen den Kaiser ausspielen liess.

Gegenüber der Absicht der Französischen Bischöfe abzureisen, hatten die kaiserlichen Prälaten nicht bloss die Bemühungen der Legaten unterstützt, sondern, deren Eifer übertreffend, die schärfsten Massregeln gegen die Concilsstörer empfohlen. Dessenungeachtet waren die Legaten keineswegs sicher darüber, dass diese Haltung wirklich aus dem Streben, das Concil zu fördern, hervorging. „Wir wissen nicht — so schrieben sie dem Cardinal Farnese[103]) — ob die sofort nach einer gestern eingetroffenen Anweisung Mendoza's vorgenommene Kundgebung — sie meinen die Absendung jener Spanischen Deputation an die Legaten — dem Wunsche nach wirklicher Abhaltung des Concils entsprang, oder ob die Kaiserlichen dadurch bloss den Vorwurf, auch sie billigten durch ihr Stillschweigen die Abreise der Prälaten einer so bedeutenden Nation, wie Frankreich es ist, beseitigen und so die Verantwortung für die voraussichtlich eintretende Zögerung von sich selbst fern halten wollten. Eine Massregel des kaiserlichen Hofes, mit welcher sich die Legaten wenige

103) L'offitio che li prelati Spagnoli, Siciliani et del regno hanno fatto, come di sopra, l' han fatto per commissione di don Diego venuta hieri, et da loro è seguita subito, per quanto intendiamo; non sapemo si, per desiderare l'effetto della celebratione del concilio, o per mostrare in apparenza, che da loro non resti che vada innanzi, et che non patiscano conniventibus oculis, che i prelati di una natione, quale è quella di Francia, si assentino. Zuerst hatten sie sich schärfer ausgesprochen, dies aber dann getilgt, sie meinten die Spanier seien vorgegangen 'o per parere diligenti o per calumniarci o protestarci'.

Tage nachher zu beschäftigen hatten, schien diesen Verdacht zu bestätigen: Der einzige zu Trient anwesende Deutsche Bischof, welcher zwar keinen Deutschen Sprengel innehatte, aber doch die bischöfliche Würde besass, war der Suffragan von Mainz, Michael Helding, Bischof von Sidon i. p. i. Ursprünglich war er mit einer Vollmacht des Cardinals Albrecht nach Trient gekommen. Nach dessen Tode hatte das Kapitel dieselbe erneuert, und die Legaten dies schweigend hingenommen, obgleich die Berechtigung der Kapitel zur Vertretung auf dem Concil auch dann zweifelhaft[104]) blieb, wenn die Frage über die Zulässigkeit der Stellvertretung überhaupt in bejahendem Sinne entschieden gewesen wäre.[105]) Bald nach der Neuwahl, durch welche Sebastian Heusenstamm zum Erzbischof bestimmt wurde, hatte Helding[106]) erklärt, er sei von diesem

104) Vgl. freilich Massarelli S. 156: Il Cle S. Croce, che era solo in casa, ringratiò S. S., et pigliò cura di farlo intendere alli altri colleghi; così mi mandò dal Cle di Monte et Polo; l'uno et l'altro furono di parere, che si dovesse ringratiare il vescovo et pregarlo che scriva al capitulo, come li legati hanno preso piacere della bona mente loro.

105) Hinschius erwähnt die Bulle, welche Martène Ampl. coll. VIII, 1051 unter dem Datum decimo Cal. Maji, [April 22] Le Plat III, 276 unter dem Datum decimo quinto mittheilt, als zum 17. April gehörig. Am 23. April schreibt indessen Cardinal S. Fiore noch an die Legaten, praes. April 28: Pare bene a S. Stà che si espedisca e publichi insieme una bolla ordinata di già, per la quale si dichiara che li prelati debbono venire personalmente, et non mandare procuratori, etiam sotto pretesto d'impedimento... Et perchè la detta bolla non si è possuta spedire così subito, sebbene di già ne era formata la minuta, non la mando con questo spaccio, ma lo farò co'l primo. Dies geschah April 27, praes. Mai 1. Am 2. Mai schreiben die Legaten aber noch dem zum Kaiser gereisten Cardinal Farnese einen für des Kaisers Auge bestimmten Brief, worin sie den Erlass einer Bulle nur als Gerücht erwähnen. Sie meinten, weil die Bulle den Publikationsvermerk nicht an sich trug, dieselbe sei noch nicht veröffentlicht, während sie in Rom schon gedruckt worden war. Mai 12 setzen sie dem Enkel des Papstes Cardinal S. Fiore auseinander: Laudammo la provisione della bolla, che non si comparisca per procuratorem prima che l'havessimo letta, presupponendo che non ci potesse se non piacere in sustantia, come cosa conforme alla dispositione della raggione et all' essorbitantia del vicerè di Napoli; vedendola poi, l'havemo trovata universale et più rigorosa di quel che pensavamo; che tutti i prelati della Christianità comparischino, et habbino a capire in questo luogo, pare precetto d'impossibile, che incorghino ipso facto la pena della suspensione a divinis et dall' amministratione delle chiese, par' cosa scandalosa, et che habbi da causare molte irregularità et nullità d'atti, et indebite perceptioni di frutti, et che facilmente si potrebbe svegliare qualche natione, malcontenta per altre cause, a interporre una appellatione, et incominciare innanzi tempo a contendere della jurisdictione. Nachdem der Camerlengo S. Fiore Mai 21 diese Ausführungen der Legaten bekämpft hatte, gab er den von diesen eben mit Rücksicht auf Heldings Ankunft am 19. Mai geltend gemachten Gründen am 30. Mai soweit nach, dass man die Legaten beauftragte, Helding zu beschwichtigen, und in Aussicht stellte: si farà in breve per S. Stà qualche provisione, tanto che li procuratori predetti saranno ammessi innanzi che si venga alli trattati sustantiali.

106) Brief der Legaten, Nov. 16, Massarelli S. 181, wo 'et come di sopra' wohl zu streichen ist.

zurückberufen, denn erstens sei das Mandat Albrechts hinfällig geworden, sodann geschehe nichts auf dem Concil, und endlich sei er in der Diöcese nothwendig, zumal der neue Erzbischof noch nicht konsecrirt sei; hingewiesen auf den durch Farnese's Briefe vom 31. Oktober und 7. November veränderten Stand der Concilsfrage, hatte er sich jedoch nachher zum Bleiben bestimmen lassen. Jetzt aber kam er mit der Nachricht hervor, es sei ein kaiserlicher Ruf zur Theilnahme an dem Regensburger Religionsgespräch an ihn ergangen.[107]) Selbst der Cardinal Madruzzo[108]) gab über diese Abordnung Heldings seine Verwunderung zu erkennen; er sprach gegen Massarelli die Vermuthung aus, dieselbe müsse einen tieferen Grund haben: Der Kaiser wolle mit den Deutschen die Abhaltung des Concils hinausschieben, inzwischen das Colloquium und den Reichstag zu Regensburg abhalten. Um diese Absicht kund zu geben und die Meinung auszuschliessen, als ob die Deutschen der beabsichtigten Concilseröffnung zustimmten, wolle er, damit kein einziger Deutscher bei der Feier am Sonntag Gaudete zugegen sei, den Mainzer Suffragan jetzt von Trient wegnehmen, obgleich dieser sonst der zu der Verhandlung mit den Protestanten erforderlichen Eigenschaften, diplomatischer Geschicklichkeit und theologischer Bildung[109]), entbehre. In Madruzzo's Munde waren diese Worte im höchsten Grade auffallend und liessen sich kaum anders erklären, als durch die Annahme, dass die kaiserliche Regierung wirklich

---

107) Massarelli verweist auf einen kaiserlichen Erlass, datum in Gandavo 2. November. Derselbe wird im Wesentlichen übereinstimmen mit dem im hiesigen Reichsarchiv, Religionsakten des Römischen Reichs III, 187 aufbewahrten Schreiben an Herzog Wilhelm von Baiern, worin demselben ohne Rücksicht auf die früher in Worms eingenommene Haltung angesonnen wird, einen Auditor und Colloquenten zu senden. Die nach diesem Schreiben in Aussicht genommenen Protestantischen Collokutoren waren Bucer, Melanchthon, Brenz, Schnepf, von denen Melanchthon nicht erschien; Woker gibt auch hier das Unrichtige, obschon er sich aus jedem Handbuche der Kirchengeschichte über die Wahrheit hätte unterrichten können.

Zu beachten ist, dass in dem Schreiben vom 2. November an Stelle des Alfonsus (de Castro), der nach C. R. 3343 kommen sollte, schon Malvenda genannt ist; in letzterem Schreiben ist von Helding gar nicht die Rede.

Für den Autor von C. R. 3343 dürfte Brenz oder Schnepf, für den Adressaten G. Major zu halten sein.

108) Massarelli S. 196: che tutto ciò fosse fatto ad arte: perchè l'imperatore — volendo trattenersi coi Germani nella celebratione del concilio et prima far questo colloquio et dieta di Ratisbona — dichiari la sua mente....

109) Massarelli S. 198.

das beabsichtige, was Madruzzo andeutete, also die Eröffnung des Concils für jetzt zu hindern.[110]) Zwei Tage nachher kam der Bischof von Jaën, Pacheco, für dessen Erhebung zum Cardinal sich Karl V. grade damals neuerdings verwandte, und trug den Legaten den Wunsch vor: wenn, wie zu erwarten, Helding die Legaten um Rath frage, ob er dem kaiserlichen Befehle folgen solle, so möchten sie demselben doch ja nicht entgegen treten; und Cardinal Madruzzo bemühte sich, uneingedenk seiner früheren Ausführungen, jetzt in gleicher Richtung, den Legaten die ausdrückliche Zustimmung zu Heldings Abreise abzuringen. So widerwärtig den Legaten diese Zumuthungen waren, wagten sie doch nicht, etwa auf die Würde des Concils pochend, dieselben gradezu abzulehnen. Sie verwiesen Madruzzo auf den inneren Widerspruch, in welchen er sich verwickele, indem er die Franzosen gewaltsam an der Abreise habe verhindern wollen, jetzt aber befürworte, Helding zu entlassen, suchten jedoch selbst einer bestimmten Parteinahme zu entgehen und eine neutrale Stellung zu behaupten.[111]) Sie vermieden jede klare Meinungsäusserung: Sie wollten über das Colloquium kein missbilligendes Urtheil fällen, weil es vom Kaiser angeordnet sei,[112]) obschon sie, wäre dies nicht der Fall, dasselbe nur verurtheilen könnten; ebensowenig aber wollten sie sich einen Vorwurf des Papstes zuziehen, denn wenn dieser

---

110) Nach dem, was Massarelli über das den Legaten von Helding gezeigte kaiserliche Schreiben mittheilt, wird man annehmen dürfen, dass es an Helding persönlich gerichtet war, und nicht etwa bloss der Mainzer Erzbischof aufgefordert wurde, Helding abzusenden. Dass auch mit Heusenstamm verhandelt wurde, zeigt der leider nicht datirte Auszug aus dessen Schreiben, bei M. J. Schmidt Neuere Geschichte der Deutschen I, 38, worin Heusenstamm erwähnt, dass er Helding abberufen habe. Nach Massarelli S. 181 war diese Rückberufung vor der Verhandlung über das kaiserliche Schreiben erfolgt. Dann heisst es S. 198: l'Arc. Moguntino, suo padrone, gli accenna, che l'animo suo è, che non parta da Trento, was die Legaten auch December 5 dem Cardinal Farnese schreiben: dal nuovo eletto di Moguntia gli era dextramente accennato, che non andasse. Ueber die Bedeutung der ganzen Sache machten die Legaten in dem Briefe an Farnese in einem von Cervino mit Correkturen versehenen Satze folgende Andeutung: lassando alla prudentia sua di considerare, se questa tal richiesta sia principalmente [Correktur statt: con effetto] per servirsi di lui con effetto, o per levarlo di quì dal concilio, o per qualche alto mysterio, come suspica qualch' uno.

111) Vgl. Massarelli S. 199 fg.

112) Non vogliono S. S^{rie} R^{me} esser incolpate, nè dall' imperatore, che si sturbino le cose, nè dal papa, che si consenti al colloquio, tanto detestando da tutti, ma sopra tutti da essi R^{mi} legati, che, stando nel loco del consilio, per celebrarlo con l'aiuto di Dio presto, consentin' a trattati particolari de privati.

auch nicht amtlich gegen das Colloquium aufgetreten sei, so werde er doch auch eine ausdrückliche Billigung desselben nimmermehr erlauben. Dem entsprechend sollte Cardinal Monte,[113]) als der vornehmste Legat, dem Helding eröffnen, die Legaten sagten weder Ja noch Nein, sondern überliessen die Entscheidung seinem eigenen Urtheil und Gewissen. Als dann bei der Audienz Pacheco, welcher den Mainzer Suffragan begleitete, heftig in den Legaten eindrang, und, um ihn zur ausdrücklichen Ertheilung der Erlaubniss zu bestimmen, sich dafür verbürgte, dass der Papst dieselbe billigen werde, behauptend, Paul III. würde, wenn er in Trient anwesend wäre, mit Vergnügen die erbetene Zustimmung ertheilen, half Monte sich lange mit gewundenen Ausflüchten und sagte dann schliesslich: 'Wenn Ihr mich zwingen wolltet, meine Ansicht zu äussern, so müsste ich antworten, dass ich Eure Abreise nicht gutheisse. Aber ich sage nichts dergleichen, sondern überlasse Alles Eurem Gewissen'. Diese Worte versuchte dann Pacheco so zu deuten, als ob sie eine mittelbare Zustimmung enthielten, indem er, zu Helding gewandt, diesem zu beweisen suchte, dass die Legaten mit Recht es ablehnten, sich deutlicher auszusprechen.

Dieser Vorfall mit Helding hatte keine weiteren Folgen: mit Rücksicht auf seinen unmittelbaren Herrn, den Mainzer Erzbischof, welcher zum Theil aus Scheu vor den Protestanten, zum Theil wohl auch in dem Hinblick auf die noch ausstehende päpstliche Bestätigung dem Wunsche des Kaisers nicht zustimmte, stand Helding von der Reise nach Regensburg freiwillig ab und versprach noch einige Zeit in Trient zu verweilen.[113a]) Trotz dieses Ausgangs war der Vorfall von Bedeutung, weil

---

113) In dem Berichte nach Rom gehen die Legaten auf die Einzelheiten weniger ein. Cardinal Monte hatte sich entgegen dem Beschlusse 'che se gli dicesse con manco parole, che fossero possibli' in weitschweifige Erörterungen verwickeln lassen, ja er war in eine ziemlich schiefe Lage gerathen, indem er theils zu viel, theils zu wenig gesagt hatte. Cervino und Pole äusserten sich ungünstig darüber. Massarelli S. 202.

113a) Als Helding 1546 Januar 8 abreiste, schrieb Massarelli: recessit... potissimum, ut ajebat, ea causa, quia a caesare delectus fuisset unus ex colloquutoribus catholicis in futuro colloquio Ratisbonensi. Theiner I, 38.

Am 14. December baten die Legaten um Befehle „si s'ha a simulare di sapere o non sapere il colloquio et dieta, che se faranno in Germania. Del colloquio et dieta murmuran questi prelati, ancor qualchun' de' Spagnuoli, et dicono, che non s'havevano da tollerare [getilgt: stante il concilio], quantunque non manchino difensori che asserischino farsi con permissione di S. St^{a}.

er den Legaten den einzigen Anhalt gewährte, sich eine Ansicht über die voraussichtliche Stellung des Kaisers zu dem päpstlichen Eröffnungsplane zu bilden. Denn die sehnsüchtig erwarteten Briefe der Nuntien, in welchen sie das Ergebniss der Erkundigungen zu finden hofften, welche die Nuntien über die Stimmung der Kaiserlichen Angesichts der Concilseröffnung hatten anstellen sollen, boten nicht die gewünschte Aufklärung. Die Nuntien berichteten, die kaiserlichen Staatsmänner dächten an alles andere eher, als an das Concil, und hätten die Mittheilung von der Absicht des Papstes, der bisherigen Zögerung ein Ende zu machen, gleichgültig hingenommen. Denn eine vornehme Französische Gesandtschaft [114]) weilte am kaiserlichen Hofe, welche nicht nur mit Englischen Botschaftern über den Frieden zwischen Frankreich und England verhandelte, sondern sich auch bemühte, die Beziehungen zwischen Frankreich und dem Kaiser zu regeln, indem die Franzosen neue Anordnungen zu treffen wünschten im Sinne des Crespy'er Friedens, dessen Bestimmungen nach Französischer Auffassung keineswegs durch den Tod Orléans' ihre Bedeutung verloren hatten. Als dann die Franzosen plötzlich ihre Verhandlungen abbrachen und Antwerpen verliessen, schien sich eine Annäherung des Kaisers an England zu vollziehen, über deren für das Concil nachtheilige Bedeutung man sich wahrlich nicht dadurch täuschen lassen konnte, dass Cardinal Madruzzo die Rückkehr Heinrichs VIII. zur katholischen Kirche [115]) in

---

114) Die Französischen Gesandten waren: Admiral Annebault, der Kanzler Ollivier und der Sekretair Bayard, nicht, wie Woker abweichend von der Handschrift druckt, Brissac. Auch bei Baumgarten ist in den Personalien hier Verwirrung. Er macht den Sekretair zum General, ihm schwebte der 1524 gefallene Bayard vor. Wenn Sleidan am 24. Oktober dem Engländer Paget schreibt, dass die Reise des Bischofs von Winchester Besorgniss bei den protestantischen Fürsten erwecke, so kann sich dies wohl schwerlich auf die — schon im August erfolgte! — Ablösung Wottons durch Thirlby beziehen, wie Baumgarten meint; Thirlby war zudem Bischof von Westminster, nicht von Winchester. Gemeint ist Gardiner. Der Alenconius qui nunc est procancellarius Galliae bei Baumgarten S. 40 ist natürlich nicht, wie das Register angibt, Alençon, sondern der frühere Kanzler von Alençon, Brinon. Die Ausgabe der Briefe Sleidans ist überhaupt mit Vorsicht zu benutzen; es kommen auch in der Textesbehandlung manche Missgriffe vor. Wenn, wie Baumgarten meint, Sleidan den Brief Nr. 114 verfasst hätte, so müsste er ein Italiener gewesen sein. Der Brief gehört in den Januar 1546.

115) Madruzzo berief sich auf den Grafen Stroppiana, den Gesandten des Herzogs von Savoyen. Es liegt auf der Hand, dass Savoyen unbedingt die Nichtverständigung des Kaisers mit Frankreich wünschen musste. Die beste Gewähr hiefür war eine enge Verbindung des Kaisers mit England, und diese konnte nicht besser beschönigt werden, als durch die Aussicht, den Engländer zu bekehren. Die Englischen Depeschen in den Stp. geben nicht den mindesten Anhalt

Aussicht stellte. Die Erwartung der Nuntien, dass sie nach Abreise der Franzosen leichter Auskunft erhalten würden, bestätigte sich nicht. Die Aufmerksamkeit der Kaiserlichen blieb auf England [116]) und Frankreich gerichtet, dann aber nahm sie die Frage nach der Gestaltung der Deutschen Dinge in Folge der Niederlage des Herzogs Heinrich von Braunschweig [117]) in Anspruch, und von Stunde zu Stunde erwarteten sie Nachricht über das Ergebniss der zu Konstantinopel wegen des Türkenfriedens geführten Unterhandlungen.[118]) Granvella wich in den

---

zur Bestätigung der Behauptung Madruzzo's. Auf die Depeschen der Venetianer, welche Leva IV, 44 anführt, lege ich auch kein Gewicht. Ueber den Sekretair des Herzogs von Ferrara siehe das Urtheil der Engländer, Stp. X, 681.

Wie die Kaiserlichen den Engländern jeden Argwohn über die Verhandlung mit Frankreich zu benehmen suchten, zeigt u. A. Gardiner's Depesche Stp. X, 650, wonach Chappuis erzählte, er mache dem Kaiser den Mund wässerig nach Prinzessin Maria. Andererseits sprengte St. Mauris aus, dass die Heirath des Prinzen Philipp mit der Englischen Prinzessin bevorstehe.

116) Der Druck des Guzmann'schen Berichts in den Statepapers X, 619 muss an folgenden Stellen gebessert werden:

Seite 620 Zeile 5 lies: parescia, Zeile 17: tesorero del espargne al consejo y un criado dellos fue a su casa, pienso etc.

117) Der Krieg des Landgrafen gegen den Braunschweiger wird in einigermassen anderem Lichte erscheinen, wenn man in demselben nicht ausschliesslich den Schmalkaldischen Bund wirksam sein lässt, sondern beachtet, dass auch katholische Fürsten dem Landgrafen Unterstützung zukommen liessen. Cardinal Madruzzo theilt Massarelli Oktober 27 mit: che il lantgravio metteva in ordine contra il duca di Brunsvich 50 mila fanti, quali però ancora non haveva messi insieme, et si dubitava molto, che il Brunsvich non havesse a cedere. Massarelli S. 154. Am 28. Oktober theilt der Bischof von La Cava die durch Aliprand Madruzzo überbrachte Nachricht mit: che li Arc^{vi} di Maguntia et Treveri, insieme con il V^{o} di Herbipoli, havevano dato aiuto al lantgravio contra il duca di Brunsvich, il che è di grandissima importantia che questi tre gran principi, che sono tenuti catholici, diano aiuto a Luterani contra catholici; et questo è il primo segno di buona speranza, che vi dà il nuovo eletto Arc. Moguntino. Dal che si può temer tanto più quello che hiersera mi discorreva il C^{le} di Trento. Massarelli S. 155. Vgl. die Depesche der Nuntien vom 16. November. Der Landgraf erwähnt selbst, dass Kurpfalz verletzt sei, weil er zwar die Kurfürsten von Mainz und Trier, nicht aber den Pfälzer zur Hilfeleistung gegen den Braunschweiger aufgefordert habe. Neudecker Akt. 530. Auch die von Janssen III, 544 behauptete Unterstützung des Braunschweigers durch Frankreich muss auf ihre wahre Bedeutung zurückgeführt werden. Nach Neudecker, Akt. 481 waren dem Herzog Heinrich von dem Französischen Botschafter zu Worms 3000 Kronen zugestellt worden, um damit Englische Werbungen in Norddeutschland zu hintertreiben; diese von Schmalkaldischer Seite stammende Nachricht ist aber unverbürgt. Der Franzose begünstigte in Wirklichkeit eher den Landgrafen.

118) Vgl. Anm. 53. Die Nachrichten über den Türkenfrieden spielen in den Briefen der Legaten wie der Nuntien, Melanchthons wie der Engländer und ebenso bei Massarelli eine grosse Rolle. Massarelli, S. 186, erwähnt einen Brief des Nuntius zu Venedig La Casa: delli 17, nelle quali scrive, come la sera avanti, alli 16, erano venuti due brigantini da Constantinopoli con l'adviso della conclusione della tregua, con lettere delli 24, in questa forma: che la tregua sia per 5 anni....

ersten Wochen jedem Versuche der Nuntien, aus, ihn in ein Gespräch über das Concil zu verwickeln, und ging erst, als er von den Schwierigkeiten mit den Französischen Bischöfen hörte, etwas mehr aus sich heraus, und zwar in dem Sinne, dass er der Franzosen Verhalten auf das entschiedenste verurtheilte. Um dies zu können, machte er selbst keine Einwendung gegen die Eröffnung des Concils.[119]) Aehnlich wie Madruzzo den Legaten, machte Granvella den Nuntien klar, dass ein derartiges Vorgehen Frankreichs in Widerspruch stehe mit den Bestimmungen des Friedens von Crespy.[120]) Damals und noch deutlicher bei späterer Verhandlung hätten sich die beiden Herrscher verpflichtet, selbst gegen den Willen des Papstes[121]) das Concil zu fördern, eine Bemerkung, welche durchaus dem stets eingenommenen kaiserlichen Standpunkte entsprach, aber den Nuntien über das, was sie wissen wollten, nicht nur keine Klarheit brachte, sondern vielmehr geeignet war, ihre unbehagliche

---

S. 187 muss es heissen: Che poi [nicht 'non'] è conclusa altra tregua entsprechend dem S. 190 stehenden Texte; hier ist wohl zu lesen, Zeile 11 von unten, alli 23 di Ottobre — dies war ein Freitag, et che il dì seguente del Sabbato si saria spedito quello del rè di Romani, cioè il Dr. Secco con altretanto dono, per quel che si diceva. Dann sandte La Casa, Massarelli S. 191, andere Mittheilungen ein, welche mit der Fassung übereinstimmten, welche Mendoza dem Cardinal von Trient zugeschickt hatte, Massarelli S. 187, 191. La Casa machte den Vicedogen von Venedig aufmerksam auf die Verschiedenheit der Berichte über den Inhalt des Friedens; Ronchini Lettere d'uomini illustri S. 156. Cardinal Cervino sprach November 30 dem Cardinal Farnese gegenüber die Ansicht aus, dass die Kaiserlichen mit Absicht ihm falsche Nachrichten beigegeben hätten.

Harvel, der Englische Gesandte in Venedig, hebt in seinen Depeschen, Stp. 687 und 697, 730 auch die Verschiedenheit der Nachrichten hervor.

Die Meldung Melanchthons November 17: *Ὁ γεπαίετος* legatos recens misit ad ducem Mauritium, qui narrarent Turcicum tyrannum adducturum proxima aestate ingentem exercitum; et petit pecuniam, ut solet', C. R. 3314, wüsste ich nicht anderweitig zu belegen. Wiener Briefe vom 26. November meldeten allerdings dem Cardinal Madruzzo von dem Fortgange der Türkischen Feindseligkeiten, von der Absicht im nächsten Jahre auf Wien zu ziehen, il che par' che repugni alla tregua che si è sparsa esser fatta. Ma forsi, che quello Bassa [di Buda] non haveva ancora havuta commissione di stare in pace per il tempo della tregua fatta. Massarelli S. 198.

119) Das 'mostrato' in dem Bericht der Nuntien vom 29. November darf sicher so aufgefasst werden. Dandino's Brief vom 1. December ist mit dieser Stelle zu vergleichen.

120) Vgl. Abth. I Anm. 29 und die Depesche der Nuntien December 1. Auf Abmachungen über das Concil bei der Verhandlung des Cardinals Tournon im Herbste 1544 verweist auch der Kaiser in einem Erlass an St. Mauris. Es wäre dringend zu wünschen, dass diese Verhandlungen des Jahres 1544 genauer erforscht würden. Das Wiener Archiv besitzt vom Frieden von Crespy nur eine Copie.

121) Che uterque princeps volebat concilium, etiam nolente vel recusante papa.

Stimmung zu steigern: es sprach sich darin keine besondere Hochachtung gegen den Papst aus und zugleich war mit Erwähnung eines möglichen Gegensatzes zwischen Concil und Papst eine sehr empfindliche Stelle berührt. Sollte damit der Papst abgeschreckt werden, oder war vielmehr die Verurtheilung der Französischen Bischöfe, der Bericht über die vorgebliche Verständigung mit Frankreich so zu deuten, dass der Kaiser den Beginn des Concils wünsche? Die Nuntien blieben im Unklaren, jede Frage, welche sie stellten, wurde mit der Klage erwidert, dass noch keine amtliche Antwort auf die von Marquina nach Rom überbrachten Eröffnungen eingegangen sei, und man noch immer nicht wisse, ob und in wie weit man für den Fall des Protestantenkrieges auf die Unterstützung des Papstes zählen könne. Dandino berichtete am 1. December, dass Granvella mit der erfolgten Beruhigung Deutschlands allerdings eines der dem Concil im Wege stehenden Hindernisse für beseitigt erachte, im Uebrigen aber darauf hinweise, wie man, um über den Türkenfrieden beruhigt zu sein, noch nähere Auskunft erwarten müsse, wie die Verständigung des Kaisers mit Frankreich noch nicht gesichert, die Einigung zwischen Frankreich und England gescheitert sei. Noch am 12. und 18. December meldete Dandino aus Herzogenbusch, dass die Concilseröffnung von den Kaiserlichen wenig beachtet werde, und man nur aus ihrem Schweigen folgern könne, dass sie dieselbe billigten; dagegen habe man es nicht unterlassen, ihm die Bemerkung zu machen, dass die einfache Pflicht des Anstandes erfordert hätte, entweder unmittelbar von Rom aus über das päpstliche Vorhaben dem Kaiser zu schreiben, oder ihn wenigstens durch die Nuntien amtlich im Namen S. Heiligkeit davon zu benachrichtigen.

Um noch praktische Bedeutung für die Frage der Concilseröffnung zu gewinnen, hätten derlei Nuntiaturberichte so rechtzeitig nach Rom gelangen müssen, dass daraufhin ergehende Befehle des Papstes zum mindesten 2—3 Tage vor dem anberaumten Sonntag in Trient hätten eintreffen können. Da aber die Depeschen der Nuntien an den Cardinal Farnese erst am 2. December, auf ihrem Wege nach Rom, zu Trient eintrafen, und, wie nach den an die Legaten gerichteten Briefen zu vermuthen, nur von Granvella's Schweigsamkeit und Zurückhaltung bezüglich des Concils zu erzählen wussten, bemächtigte sich der Legaten die Besorg-

niss, sie könnten in die peinliche Lage gerathen, mit der Concilseröffnung voran zu schreiten, während vielleicht durch Nachrichten, welche in der jetzigen oder in einer künftigen Nuntiaturdepesche enthalten, ein Umschwung in den massgebenden Kreisen zu Rom hervorgerufen werde.[122]) Verstärkt wurde dieses Bedenken durch eine andere Erwägung: Die Römischen Nachrichten meldeten zwar, dass der Papst zum Besuche des Concils bei mehreren Gelegenheiten aufgefordert habe,[123]) und in der Legaten Hand befanden sich ja schon Schreiben des Cardinals Farnese, welche für den 13. December die Concilseröffnung anordneten, aber genügte das, um sie sicher zu stellen im Falle einer Wendung der päpstlichen Politik, für deren Wahrscheinlichkeit doch manche Anzeichen sprachen?[124]) Sie mussten sich sagen, dass ein Vorgehen ihrerseits, wenn es den Römischen Wünschen nicht entsprach, keine Gnade finden und man ihnen sagen werde: Ihr konntet Euch denken, dass die Depeschen der Nuntien Wichtiges enthielten, warum habt Ihr nicht die Entschliessungen Seiner Heiligkeit abgewartet? Und sie konnten leicht an den Pranger gestellt werden, wenn man darauf hinwies, dass sie für eine so wichtige Massregel, wie die Concilseröffnung, nicht einmal ausdrückliche Vollmacht gehabt hätten, sondern in sträflichem Leichtsinn, auf blosse Privatschreiben des Cardinal-Vicekanzlers hin, vorgegangen seien! Zögerten sie andererseits, ohne hiefür Gründe angeben zu können, so glaubten sie vor Augen zu sehen, dass alle

122) Massarelli S. 193: acciochè S. S^{tà} non possi mai incolpar gli legati di negligentia, con dirli, che potevano facilmente pensare, che in questo spaccio de' nuntii per la via ordinaria della staffetta ci fosse qualche cosa d'importantia della mente della Ces. M^{tà} circa l'aperitione del concilio, secondo la quale S. S^{tà} si havrebbe, poichè il mondo va così, a governare et aspettarne da S. B^{ne} prima aviso dopo la giunta di dette lettere a Roma, che facessino altro.

123) Mignanello hatte hierüber berichtet. Er schreibt aber November 7: Quel che hora succederà di bene o altrimenti, lo vedremo alla giornata; questa mattina non è stato prefisso termino alli prelati, nè dichiarato il giorno che s'aprirà il concilio, ma solamente detto, che si vada, quanto più presto si può, perchè il concilio s'aprirà in ogni modo. November 22 meldet er von einer Congregation im Hause des Cardinal-Dekans Trani: ha proposto et comandato di nuovo in nome di S. S^{tà}, che si venghi a Trento, come siamo obligati, et che l'aperitione sarà alla terza domenica del Advento .... penso che, chi potrà, sarà figliuolo d'obedientia. Nach Mignanello waren 40 Prälaten in Rom, in Venedig aber, nach La Casa, bei Ronchini S. 145, ihrer 33, welche sich durchaus nicht beeilten, zum Concil zu kommen.

124) Der Papst hatte Hieronymo Correggio an den Französischen König abgeschickt; jetzt war davon die Rede, dass Horatio Farnese an den Hof Franz' I. abgehen solle. Cervino schreibt November 30 an Cardinal Farnese: Si comincia a sospettare che S. S^{tà} non si vada mutando d'animo, vedendosi .... l'andata del Sr Horatio in Francia.

Achtung, welche sie noch genossen, dahin schwinden müsse. Diesen Gefahren versuchten sie vorzubauen: Sie beschlossen einen Kurier nach Rom zu senden, der ausser den Depeschen der Nuntien ein Schreiben der Legaten überbringen sollte, worin um ein besonderes Breve gebeten wurde, welches sie zur Eröffnung des Concils anweise.

Der Schreiber des Postmeisters von Trient[125]) versprach in dreimal vierundzwanzig Stunden, am 5. December Abends in Rom einzutreffen. Mit begreiflicher Spannung erwarteten die Legaten seine Rückkehr: nur so wenige Tage waren es noch bis zum 13. December und doch war Alles noch in der Schwebe. Inzwischen bekamen die Legaten mittelbar durch die Spanier Nachrichten aus Rom, welche wenigstens etwas jünger waren, als der Brief Farnese's vom 21.: vom 26. November wurde gemeldet,[126]) die Meinung, dass das Concil eröffnet werden solle, bestätige sich, und am 7. December traf ein am 29. November geschriebener Brief Farnese's[127]) gleichen Inhaltes ein; Massarelli hatte gewagt, dem Cardinal Madruzzo,[128]) freilich nicht ohne Zweideutigkeit, zu versichern, dass die Eröffnung erfolgen werde, aber durch das Eintreffen weiterer Nuntiaturdepeschen am 5. Abends und am 10. December wurde doch jedesmal Aufregung hervorgerufen, da man sich sagen musste, dass dieselben nicht mehr vor dem 13. ihre Wirkung äussern könnten. Zugleich wurde der Cardinal Monte durch die Nachricht beunruhigt, dass sich die Spanische Partei zusammen zu schliessen,[129]) besondere Zusammenkünfte abzuhalten

---

125) Josia, scrivano del maestro delle poste. Derselbe konnte nicht zurückkehren, weil er sich unterwegs beschädigt hatte. Massarelli 194. 207.

126) Massarelli S. 197. Die Meldung, dass ein Edelmann unterwegs viele Bischöfe auf der Reise nach Trient angetroffen habe, war gewiss irrig. Vielleicht wollten die Spanier nur sondiren.

127) Massarelli S. 204.

128) Massarelli S. 196: Mi dimandò in ultimo quello che li R^mi^ legati credevano di questa aperitione; gli risposi che S. S^ria^ R^ma^ tenesse per certo, che li R^mi^ legati non hanno fatto nè faranno cosa per la quale s'impedisca questa santa aperitione, anzi con tutta la forza sempre promossa et adiutata, et che credevano di certo che da N. S^re^ non sia per nascere impedimento alcuno, perchè non ne seguisse l'effetto. Nach S. 205 bemerkte Cervino auch bei der Anfrage Monte's wegen der Spanier „che, non essendo ancor tornato il corrier da Roma con la mente di N. S^re^ resoluta, non si poteva pensar ad altra cosa."

129) Massarelli S. 204: sopra di che desiderava intendere di S. Croce, che via gli pareva da tenere per chiarirse di detta congregatione de' Spagnuoli.

Die zum Theil in Siglen geschriebene Stelle S. 206 weiss ich auch nicht vollständig zu deuten. Ich gebe die Collation der Trienter Hs. A und die der Bibliothek Barberini, B:

beginne. Es war ein Vorgeschmack der von dem Concil selbst zu erwartenden Schwierigkeiten. Monte wollte dagegen einschreiten und wurde nur von Cervino abgehalten. Den Vorschlag ihres Genossen Pole, zur Vorbereitung der vor der Eröffnung erforderlichen äusseren Anordnungen, z. B. zu Bestimmungen über den Anzug, über Fasten und Bittgänge, eine Congregation sämmtlicher Prälaten anzuberaumen, lehnten Monte und Cervino ab, denn sie fürchteten, es könne dadurch eine Handhabe gewonnen werden, um, unter Hinweis auf die so erfolgte Constituirung des Concils, sie zur wirklichen Abhaltung des Concils zu zwingen. Monte war der Ansicht, dass im jetzigen Augenblicke die Concilseröffnung für den Papst die schlimmsten Folgen haben könne, Cervino aber schrieb im Vertrauen dem päpstlichen Sekretair Maffeo, dass man jetzt voran schreiten müsse, weil sonst den Papst die schwere Verantwortung treffen würde, ein Concil berufen und demselben dann seine Autorität und Zustimmung verweigert zu haben; zurück könne man nicht mehr, denn dadurch würden Kraft des Devolutionsrechtes die päpstlichen Rechte auf Andere übergehen.[130]) So verschieden die Auffassung der einzelnen Legaten war, stimmten

---

A

per s. s. si pen. che q(uesti) d(oi) gr(an) p(rincipi) non fosse d'accordo et che poi ogn. d. loro ha. ca. l. am. ma fu. che li dis(egni) non gli riu(scirebbe), perchè biso(gna) che ogn(i) mo(do) esc(a) d(i) neut(ralità) et si di. co(ncilio) un(iversale) et perochè pe. m. 6 p. ch(e) s. ap.

B

per [es folgt ein unbestimmbares Zeichen] si pen. che q. d. gr. p. non fus. d'ac. et che poi ogn. d. lor. ha. ca. l'an. [wieder ein unbestimmbares Zeichen] mà fa che li dis. non gli riu. perche biso. ch. ogn. mo. esc. d. neutr. et si di co.ª un. et pero che bis. pe. m. 6 p. ch. si ap.

Der Sinn der Stelle scheint mir der zu sein: der Papst rechnet darauf, dass die beiden grossen Fürsten nicht einig sind und dann jeder von ihnen kein Concil will; erweist sich diese Rechnung aber als falsch, so wird der Papst seine neutrale Haltung aufgeben und das allgemeine Concil zugestehen müssen und dann sehr bedauern, dass dasselbe eröffnet ist. Ich gebe zu, dass diese Deutung willkürlich ist und werde mich gern bescheiden, wenn eine bessere gefunden wird.

130) Die betreffende Stelle des Cervino'schen Briefes hat bereits Quirini in den Ep. Poli IV, 285 mitgetheilt. Cervino weist darauf hin, dass, nach der Lehre der Kanonisten, der Papst zwar das Recht der Berufung des Concils habe, aber wenn das Concil einmal berufen sei, keine eigenmächtige Auflösung durch den Papst erfolgen dürfe. Vgl. Guerrerius tractatus de modo et ordine generalis concilii celebrandi, cap. VI, in quo tractatur, quod potestas ecclesiae universalis remanet comparentibus in concilio. Es ist des Legaten Ausspruch um so bemerkenswerther, da damals das Concil noch nicht „iam firmatum in sessione ac processibus synodalibus actuatum et radicatum" war, wie dieses zu Gunsten des Baseler Concils gegenüber dem Versuche Eugens IV. geltend gemacht werden konnte; Monum. Conc. II, 78. Freilich war der Brief nur an den vertrauten Maffeo gerichtet und von der Besorgniss eingegeben, dass der Papst einen Conflikt mit dem Concil herbeiführen könne, während Cervino in kluger Politik dieses so zu leiten gedachte, dass der Papst damit zufrieden sein konnte.

doch alle darin überein, dass sie dringend die Entscheidung herbeiwünschten, damit wenigstens klare Verhältnisse geschaffen würden.

Erst am Nachmittage des 11. December kam die sehnlichst erwartete Antwort auf das Schreiben der Legaten an: Es bleibe bei der Eröffnung, so lautete die nach noochmaliger Berathung mit den Cardinälen gefasste Entscheidung; zugleich wurden den Legaten drei verschiedene Formen eines Breves [131]) mit dem Befehle zur Concilseröffnung zugesandt; unter

---

131) Das Breve vom 4. December, welches Raynald abgedruckt hat, erklärt nur, dass die Gründe der Zögerung fortgefallen seien und die Legaten voranschreiten sollten. Raynald 1546 Nr. 8. Wahrscheinlich ist dasselbe zurückdatirt, wenigstens wurde es an die Legaten erst am 7. Dezember vom Cardinal Farnese abgeschickt. In dem Briefe Farnese's von diesem Tage heisst es: „Quanto alla forma del mandato, la quale Voi, R^mo di Monte, havete ricordato, che si consideri bene, con tutto che alla maggior parte delli R^mi deputati paresse, nè che al primo dovesse ostare la obiettione fatta nel concilio Basiliense, nè che, a restringere il secondo, tanto che serva alla intentione che si cerca, bastino le parole che ella propone 'iuxta formam litterarum indictionis nostrae etc.', nondimeno, essendo tali che, senza nuocere, possono giòvare, seli sono fatte aggiugnere; et così si è espedito il terzo mandato, il quale sarà con questa, rimettendo in arbitrio di V. S^rie R., le quali si trovano in sul fatto, il servirsi di quello che parerà loro più opportuno". Der betreffende Brief Monte's liegt nicht vor und so kann man dessen Inhalt nur vermuthungsweise wieder herstellen. Ich glaube, dass Monte darauf hingewiesen hatte, dass die Präsidenten zu Basel ausser der vom Papst ausgehenden Massregel eine Erklärung des Concils über den wirklichen Beginn des Concils hervorgerufen hatten. Es heisst bei Johann v. Segovia:

Quamquam ex notificatione per eos pridem facta litterarum apostolice sedis de presidencia, instrumenti eciam de electione loci et temporis prefinicione, substitucionisque eorum, ac per exhibicionem eorum animo et proposito celebrandi concilium et protestacionem ibidem expressam, ex hiis constare censeretur sacrum generale concilium inchoatum, stabilitum et firmatum, attamen ad superabundantem cautelam, multorum super hoc instancia propulsati, decernerent et declararent: ex illo die actu sacrum concilium esse inchoatum, stabilitum et firmatum, ac ex tunc, si et in quantum opus esset, stabilirent et firmarent, esseque stabilitum et firmatum decernerent et declararent. Monum. Conc. II, 24. Auf eine solche Betheiligung des Concils hatte der erste Breveentwurf wahrscheinlich keine Rücksicht genommen, sondern wohl die Willkür des Papstes zu stark hervortreten lassen. Dann hatte Monte wahrscheinlich bemerkt, dass über die Verhandlungsgegenstände eine Bestimmung getroffen werden müsse, um nicht dem Concil zu viel Selbstständigkeit zuzugestehen: zu diesem Zwecke hatte er den oben bezeichneten Einschub empfohlen, von welchem Farnese und die Römische Cardinalsdeputation sich nicht in vollem Masse den erhofften Erfolg versprechen konnten, den sie sich aber gefallen liessen. In der Session verlas dann der Cardinal Monte doch nicht diese Fassung, sondern liess die Worte 'iuxta formam litterarum indictionis nostrae' fort, weil durch dieselben Kraft der vom 5. December datirten Bulle, welche die Frage über die Zulässigkeit von Stellvertretern ordnete, nach ihrer Meinung hätte beeinträchtigt werden können. Die Legaten schreiben December 14: „Il Breve fù letto da me, C^le di Monte, in la congregatione senza quelle parole 'iuxta formam litterarum indictionis nostrae' perchè la data è del tempo presente, et si pregiudicarebbe alla bolla, che non si comparisca per procuratores ['Decet nos' bei Le Plat III, 276 das diese Bulle modificirende Breve vom 5. December bei Theiner Acta genuina I, 25 wurde von den Legaten einstweilen zurückgehalten]. Nel mandato [die Bulle 'Universalis gregis' Le Plat III, 260] quelle parole non possan preiudicare,

ihnen das im Sinne der curialen Macht geeignetste auszuwählen, blieb den Legaten überlassen. Endlich gab Farnese den Legaten die Nachricht von einer erneuten Annäherung Frankreichs [132]) an die Curie und eröffnete ihnen die Aussicht auf Betheiligung der Franzosen am Concil. Es war Freitag Abend, Sonntag sollte die Eröffnung erfolgen. Da hiess es keinen Augenblick verlieren. Schon war es nicht mehr möglich, einige kirchliche Feierlichkeiten so vorzunehmen, welche dem Herkommen entsprochen hätten; indessen wusste man sich zu helfen, liess die Fasten und Bittgänge zum Theil noch sofort für den nächsten Tag bei Fackelschein ankündigen, Anderes wurde verschoben. Am 13. December wurde die Messe vom Heiligen Geiste gesungen, das Concil war eröffnet.

---

perchè ha la data anteriore. Die Legaten schreiben, dass sie dem Agenten Mendoza's, der eine Copie des Breve's erbeten hatte, falls sie überhaupt dessen Verlangen erfüllten, eine Copie, in der jene Worte fehlten, einhändigen würden, und bestellten sich von Rom ein neues Breve nach einem von ihnen eingesandten Entwurf, perchè in summa ci pare che non sia male, che possi apparir l'aperitione del concilio essere stata fatta per commissione di S. Bne. Am 31. December bestätigen sie den Empfang des 'Breve riformato'. Letzteres Wort tilgten sie wieder.

132) Pallavicino V, 16 schreibt über Franz' I. Haltung bezüglich der Abreise seiner Bischöfe von Trient: il Rè approvò che i due non si fossero dipartiti. Questa novella ricevutasi il giorno innanzi all' aprimento, fè tutti andare con più sincera letizia alla presente solennità, mentre non vi rimaneva a desiderare l'onorevol concorso di quella nobile, pia e letterata nazione. Farnese meldete den Legaten December 7, es sei an den Agenten Frankreichs zu Rom ein Brief gelangt, in welchem der König in dem Papste freundlichen Wendungen die Absendung eines neuen Gesandten angekündigt habe, Farnese meint: Donde si può credere che la risposta che aspettano li suoi prelati, sia per essere, che tornino al concilio, et tanto più, quanto insieme si sarà inteso la commissione data di aprirlo. Am 12. December schreibt Dandino den Legaten aus Herzogenbusch, der Französische Gesandte habe dem Kaiser mitgetheilt, dass sein König den Befehl zur Rückkehr der Bischöfe nach Trient ertheilt habe. Am 12. kam allerdings der Bischof von Agde zurück, die Legaten erhielten aber über Frankreichs Haltung keine amtliche Auskunft. Sie schreiben December 12: „Mons. d'Adda è ritornato stamattina da Verona, havendo, secondo dice, havuto risposta dal rè, che ha fatto bene a non partirse, di modo che tanto più verrà a essere honorato questo principio, quanto ancora vi saran prelati di quella natione, per il conto che di quella ['per — quella' Correktur statt 'potente come ognuno sà'] in le cose di studii et religione sempre è stato fatto. Gleich nach Eröffnung des Concils wurden erneute Schwierigkeiten von den Franzosen hervorgerufen.

Von Frankreichs Haltung muss man bei Janssen III, 549 eine ganz irrige Vorstellung gewinnen; dort heisst es: Auf den Bundestag nach Frankfurt schickte er 'eine heimliche Botschaft' mit der erneuten Zusicherung, er werde in 'das vermeinte Concil' von Trient nur dann sich einlassen, wenn es durch die protestirenden Stände bewilligt würde. Natürlich kommt aber ein solcher Ausdruck über das Concil nur in einem protestantischen Bericht über die Französischen Eröffnungen vor. Ein Blick auf die auf derselben Seite stehende Quelle jenes Berichts hätte diesen Missgriff verhütet.

Beilagen.

1. Cardinal Farnese an die Legaten.

1545 Mai 22 Worms.

Seine Verhandlung mit dem Kaiser. Die Concilseröffnungsfrage. Granvella empfiehlt Rücksicht auf die Protestanten wegen der Machtlosigkeit der Katholiken. Farnese's Anreizen zum Kriege.

„Finalmente doppo tutte le lunghezze del viaggio giunsi quì alli 17, et ci trovai la M^tà^ Ces., che vi era entrata il giorno avanti. Fui con S. M^tà^ il dì seguente, et secondo la commissione mia et l'importantia del negotio li exposi in primo loco la cosa del aprir del concilio; et toccai tutti li punti che li convenivano, et narrai le cause che havevano mosso S. S^tà^ a pigliar questa resolutione, nel modo che si restò al partir mio dalle S^rie^ V. R. La risposta di S. M. fù che, essendo cosa che S. S^tà^ haveva fatta et convocata da se, et essendo materia appartenente a lei, et della quale S. M^tà^ non s'intendeva più che tanto, essendosi stato molti anni senza veder concilio, non li pareva di poter dir altro se non rimettersene al giuditio della S^tà^ S., laudando però la bona intentione di S. S^tà^, et confirmando esser necessario far qualche provisione a queste heresie, perchè, poco più che si stesse, et N. S^re^ et S. M^tà^ havrebbono che far poco in questa provincia. Mostrò di far qualche consideratione, che li prelati, maxime de suoi regni, non fussero anchora comparsi, et in somma mi andò rispondendo in modo, ch'io mi potei accorger, che non era ben' resoluto, come mi dovesse satisfar a questo punto, tanto che mi indusse a dirle che, se così li piaceva, ci poteva pensar un poco, et poi farmene dir quello che li occorresse, advertendola che circa il venir de prelati questo atto dell' aprir non gli faceva impedimento, anzi li dava tanto maggior animo et sperone al venir, vedendo che si faceva da vero; et che inoltre S. M. haveva da sapere, che dalla aperitione alla prima sessione ci correva termine, et cosi dalla prima all' altra, tanto che non li mancarebbe tempo di potersi trovar alle cose importanti. Questo parve che lo movesse alquanto, et così accettò la commodità ch'io gli havevo posta di pensarci, il che io feci a bon fine, et perche non credesse che si fuggisse d'intendere quello che gli fusse possuto soccorrer, dopo haverla consultata un poco con li suoi. Et la conclusione fù, che mi mandarebbe Mons. di Granvela a discorrer etiam un poco meglio questo motivo.

Et cosi il giorno appresso Mons. di Granvela venne, accompagnato da Mons. d'Arras et dal secretario Idiaquez. Et dopo le debite amorevolezze et compimenti, mi ricercò, ch'io li replicassi quel che sopra questo articulo havevo detto a S. M^{tà}, in che li satisfeci pienamente et con maggior mia satisfattione. Intesa ch' hebbe ogni cosa, mi rispose, che non si poteva negar, che l'intentione di S. B^{ne} non fusse santissima, et che similmente non fusse più che necessario venir all' effetto della celebratione del concilio, perchè altrimente tutto quel poco di bono che restava in questa provincia se n'andrebbe col resto in perditione. Et sopra ciò disse assai larga-et efficacemente; ma da altra parte soggiunse che, come prima li protestanti sentiriano questo, senza dubio farebbono quello di che più volte si sono protestati apertissimamente, cioè che lassaranno la dieta assolutamente, et non vorranno in alcun modo sentir parola di haver a contribuir, nè contra il Turco nè in far altra cosa che se li domandi et se li convegna, se prima non se li dà sicurezza che, per causa del detto concilio al quale non vogliono assentir in alcuna maniera, non verrà lor' danno o molestia. Et soggiunse de più che, come quelli che sanno che il concilio subito li dannarà, si metteranno ad ordine, non solo per la defension loro et per non esser trovati incauti, ma etiam per andar ad offender li catolici di questa provincia, et forse passar anche più avanti in Italia, come altre volte è stato loro discorso et disegno, sperando di trovar gli altri improvisti. Et replicò più volte, che di questo non si havesse dubbio, perche lui sapeva certissimo, che le cose stavano in questo mal termine, onde li pareva di gran consideratione; et desiderava d'intender quel che, stante un moto et incendio tale, pareva a S. S^{tà}, ch'era piena di prudentia, et a noi altri, chè fusse espediente di fare, et come la cosa si havesse da governar, per essere sicuro di questo tumulto, lasciandosi intendere chiaramente, che nel aiuto de catolici non si poteva far alcun fundamento, perchè in pochi o in nessun di loro era nè animo nè forze. Et quanto all' imperatore, non bisognava promettersi dalle forze sue più di quello che si potesse, havendo speso et consumato nelle guerre passate quanto si poteva considerar; et quì in somma si sforzò con tutta l'arte et efficacia possibile [etwa 'di esponere' zuzusetzen] questo suo concetto et injicere questo scrupulo, et mi ricercò di risposta con molta instantia.

Io mostrai nel primo di restar assai et maravigliato d'un tal mottivo, et che a S. S^{tà} non apparteneva di mirar a questo, ma si bene a S. M., ch'era imperatore et padrone di Germania, et che, come a S. S^{tà} apparteneva per via di concilio far quel che il bisogno della Christianità, et particolarmente di questa provincia, ricercava, così a S. M^{tà} apparteneva di pensar a far il resto, maxime che a principale instantia et richiesta della M^{tà} S. nostro S^{re} haveva tirato fin quì la pratica del concilio, et era per seguitar al resto, per quel che conveniva di far a lei: che, si egli voleva inferir altro, cioè che S. S^{tà} havesse talvolta da contribuir a quel che fusse iudicato necessario per la repression della insolentia di quelli heretici et schismatici, et anche per il castigo, come certo haveva accennato, ch'io poteva dirli che, come S. S^{tà} non haveva mancato mai di far et consentir in questo caso a tutto quello che li era stato proposto, nominandoli le pratiche delle leghe cattoliche etc., così non sarebbe per mancare hora di

quella rata che convenientemente li toccasse; et che di già, stante il deposito che io havevo portato, et del quale contra il Turco non pare che per questo anno si sia per haver bisogno, potevano far conto di haver in mano etiam più di quello che ragionevolmente potesse toccare alla quota di S. B^ne^. Et non lasciai di maravigliarmi, come in una pace, non solo tra Christiani ma etiam con infideli, et in un tempo che S. M^tà^ si trovava in Germania con la reputation che vi ha, et con quello che havevo detto del bon animo di S. S^tà^, et con quelli homini et forze che da Catholici potriano uscire, chè non sono però da negliger tanto, si facesse cosi grande honor a questi scismatici, nemici particolari et scoperti di Dio et di S. M^tà^, che si mostrasse timor del caso loro, et si lassasse di esseguir un' opera cosi santa et necessaria per causa loro; et soggionsi quel di più che Dio m'inspirò in quella occasione; et li dui nuntii dissono anch'essi la parte loro, che furono presenti a tutto.

Mons. Granvela non admise mai ragione alcuna, et sempre tenne forte, che il periculo era evidentissimo, et che de' catholici non si poteva prometter alcuna cosa, nè di S. M^tà^ altro che la persona, et nel resto si comprendeva, che tutto il fondamento si haveva da far nella S^tà^ S., alla quale apparteneva etc., et che si pensasse, che cento milia scudi erano poca cosa ad una tale impresa, a che tutto fù risposto convenientemente; et tanto in questo colloquio, quanto in un altro che si è havuto dipoi pur con li medesimi, non si è lassato nissuna cosa adietro, et si sono commemorate le cose di Spira, et tutti li altri atti passati, et sempre si è tenuto saldo, che il concilio è bono, et che, quanto a N. S^re^, è risoluto d'aprirlo et celebrarlo; a che ha risposto al fine che, se lo vuol far per cerimonia, che con questo non si remedia al bisogno della Germania; se ha da servir di effetto, si consideri, quanto convegna di sottometter alla censura et iuditio di tre cardinali soli et 10 o 15 vescovi non solo le cose di questa provincia, ma tutto il resto della Christianità; et anche a questo fu replicato a proposito, et fù detto che, come il concilio fusse aperto, verriano tanti prelati che il numero si faria conveniente, massime se S. M^tà^ lassaria venir li suoi. Et in questo proposito M. Granvella medesimo toccò il romor che si era fatto delli prelati del regno, volendo scusare quel ordine come dato a fine di bene, et acciochè si fugisse la confusione delli ignoranti; ma li fù detto quello che conveniva, tanto che per se offerse far bono officio per la revocatione di tal ordine. Ma non per questo assensi mai, che fusse bene di venir all' atto della apertione, et nell' extremo delle nostre repliche et demostratione della resolutione di N. S^re^ diceva, che, se pur così li pareva, si satisfacesse, ma che l'imperatore non dava altro parere, et quodammodo se ne excludeva, anchora che non venisse a tanta particolarità; conclusivamente è rimasto esserne con l'imperatore, perchè sin quì ha sempre mostrato di parlar per suo mottivo, non negando già di haverne etiam discorso con S. M^tà^ et col rè de Romani, nel quale io trovai conformità di lenguaggio, ma presente il C^le^ di Augusta li risposi di sorte che si quietò et si rimise all' imperatore et poi tornarmi a parlare. Ma perchè vedo che sono cose che portano tempo, mi son resoluto di non trattener più Matteo, ma lasciarlo andar con questo, et con quello di più che mi è occorso degno della notitia di S. S^tà^ per

l'altre commissioni che tenevo, et come sopragiugne altro di momento, spedirò di novo, et terrò ragguagliata puntalmente S. B^ne^ et le S^rie^ V. R. di quanto si haverà quì in questa causa.

Intanto le potranno pensar sopra questo et scriver il parer loro a Roma per staffetta, senza tratener punto Matteo, pero advertendo, per quanto le desiderano farmi gratia, di non far rumor di questo intoppo, finche non si sarà visto più adentro, a che camino et resolutione si và. Et sopra tutto non si lasci uscir voce, che l'imperatore non voglia il concilio, perche dice et predica tutto il contrario, et come che tutto procedesse dalle lettere et avisi miei, lo potria haver per male, et ne succederia effetto contrario a quello che in parte io ho desiderato di far col mezzo di questa mia venuta, la quale in ogni modo sarà stata di frutto. Et etiam in questo particolar del concilio non diffido, prima che io parta, di poter accozzar le cose in qualche buon termine si fattamente ch'el publico restarà servito, et tra S. S^tà^ et S. M. le cose se intenderanno, come il grado dell' uno et dell' altro et la qualità de' tempi ricercano. Intanto le S^rie^ V. R. mi potranno rescrivere quello che li parerà che possa essere a proposito prima che io mi parta, che penso sarà fra 10 o 12 giorni anchora. Le bascio humilmente le mani.

Da Wormes a 22 di Maggio 1545." [1])

Cop. v. Cervino's Hand. Florenz 7/50 praes. Mai 25 hora 22. Indorsat: „L'originale si mandò a Roma al R^mo^ Camerlengo."

1) Es ist nicht uninteressant, neben einander zu stellen, was M. J. Schmidt Neuere Geschichte der Deutschen I, 23 und, auf diesem fussend, Janssen III, 542 über die Verhandlung Farnese's berichtet:

Schmidt:

Dem päpstlichen Neffen und Legaten, dem Cardinal Farnese, der bei ihm Concilium und Krieg negociirte, sagte er letzteren nicht ganz zu, schlug ihn aber auch nicht ganz aus. Granvella musste ihm unter andern zu verstehen geben „allerdings habe der Kaiser von jeher ein Concilium gewünschet, nun aber wäre es dahin gekommen, dass weder sein noch des Papstes Name einiges Gewicht mehr in Deutschland hätte; ja es wäre zu besorgen, dass die Protestanten die Eröffnung des Conciliums als eine Losung zum Kriege ansehen und sogleich zu den Waffen greifen dürften, nicht nur allein um auf jeden Fall gerüstet zu sein, sondern vielmehr ihrerseits die Katholischen zu unterdrücken, und allenfalls selbst das von ihnen so sehr verhasste Italien, welches sie in keiner Verfassung zu sein glaubten, anzugreifen".

Janssen:

'Es sei in Deutschland dahin gekommen', äusserte sich der Kaiser gegen den Cardinal Alexander Farnese, den der Papst zur Förderung des Concils nach Worms abgeordnet hatte, 'dass weder sein noch des Papstes Name einiges Gewicht mehr habe; ja es sei zu besorgen, dass die Protestanten die Eröffnung des Concils als eine Losung zum Kriege ansehen und sogleich zu den Waffen greifen würden, nicht nur um auf jeden Fall gerüstet zu sein, sondern vielmehr ihrerseits die Katholiken zu unterdrücken, und allenfalls selbst das ihnen so sehr verhasste Italien anzugreifen'.

2. Kaiser Karl an St. Mauris.

1545 Juni 3 Worms.

Hindernisse der Ausführung der Deklaration über die Alternative. Grignan und die Protestanten. Der Protestantenkrieg und Frankreichs Haltung.

Die Königin Marie wird St. M. ein Memorial wegen Hesdin's haben zugehen lassen; auf der Bereinigung der Punkte, welche vor der Ausführung der Deklaration der Alternative erledigt werden müssen, ist zu bestehen, „baillant luy à entendre que, comme nous voulons faire de nostre coustel ce qu'en nous est, que aussi il est raison, que les dits points restans en difficulté se vuydent et annulent, afin de précloire et copper chemin à toutes occasions de différendz. Et selon que le propos s'adonnera, direz, qu'il a semblé estrange, que le Sr de Grignan aye dit n'avoir charge de parler du concille, puisque c'estoit le point sur quoy se devoit fonder sa venue, selon la resolucion prinse avec le C^{l} de Tournon, approuvée expressement par ledit S^{r} roy, et que sadite venue jusques à oires, véans les protestans qu'il ne se faisoit semblant dudit concille, a esté bien en cause de les faire plus durs, et soy arrester de non vouloir consentir ny approuver ledit concile, et soubz ceste couleur et occasion non vouloir entendre aux autres affaires qui se traictent en ceste diette, dont nous trouvons plus empesché, y adjoustant par manière de secret que, si ilz persistent à ceste obstination, il fauldroit y procéder par la rigueur, et ledit S^{r} roy furnir l'ayde que par le particulier traicté il a accordé contre eulx, afin d'*assentir*, quelle volonté ledit S^{r} roy a en l'endroict des protestans, et si il furniroit l'ayde contre eulx en cas de besoing, pour selon ce pouvoir plustost regarder ce que l'on vouldra et pourra faire, tenant advertence de dextrement et modestement procéder en cecy, en démonstrant, que notre intencion est telle de complir, confiant qu'il ne fauldroit de son coustel. Et nous advertirez de ce qu'en entendrez".

Concept. Wien Gallica.

---

3. St. Mauris[1]) an Kaiser Karl.

1545 Juni 11 Argenton.

Rekriminationen gegen Frankreich. Orléans' Verhältniss zum Kaiser und Erkrankung. Französische Verwaltungsmassregeln. Deutsche Landsknechte. Albret, Piemont. Das Concil und die Protestanten. Beschickung des Concils durch Franz I. Hessen und Sachsen zu England. Die Französich-Englische Friedensverhandlung. Farnese's Reise und Mailand. Graf Mirandola, die Schotten. Das Concil: Baiern und Pfalz, deren Hinneigung zum Protestantismus. Die Türkei. Der Englische Krieg. Hofverhältnisse.

Verhandlung über Plünderung von Schiffen, Hesdin. „Je ne reprandrez par ceste, Sire, ce que peult attoucher le retour de pardeçà de M. d'Orléans, dont V. M^{té}

1) Die Antwort des Kaisers vom 23. Juni auf diesen Bericht s. Weiss Pap. de Granvelle III, 157.

m'a escript; seullement luy dires je, que ledit S^r^ d'Orléans déclaire tousjours ouvertement le bon recueil et traictement qu'il a reçeu de V. M^té^, et l'entier désir qu'il a, de luy demeurer à jamais très humble serviteur. Et je sçais qu'il a donné compte par le menu au roy de tant d'amytié que votre M^té^ luy fit à son dernier voyage par devers elle, dont ledit S^r^ roy a heu très grand contentement. Ledit S^r^ d'Orléans, Sire, arriva en ceste court, sont environ six jours, où la fiebvre l'a de rechief assaillir par deux excès, mais non pas vehementement, et sont les médecins pour luy donner quelque refrigerative du foye, par la chaleur duquel ilz dient ladite fiebvre estre causée. A ce propoz l'ambassadeur de Venize me dit naguères, d'avoir entendu d'ung médecin, sien amy, que ledit duc d'Orléans pouvoit tomber en disposition étique, s'il ne remedioit les excès qu'il fait. Les autres dient que la jeusnesse donnera frain et loy au cours de ceste maladie". Hier erwachsen mancherlei Unbequemlichkeiten für kaiserliche Unterthanen durch neue Edikte.

Man ist hier sehr dankbar für die Erlaubniss, Landsknechte aus Deutschland zu beziehen.

Albret wies er stets darauf hin, alle Bemühungen nur durch Vermittlung des Königs zu betreiben. Cardinal Lothringen rieth, die Sache höflich zu beseitigen. Des Prinzen Piemont Reise sah man hier sehr ungern.

„J'ay négotié avec monseigneur le cardinal de Tournon ce que V. M^té^ m'avoit enjoinct, quant à ce qu'estoit passé avec Mr de Grignan; comme je luy voulsis discourir le tout, il prévint mon propoz, et me dit, que le roy, ayant entendu ce que V. M^té^ désiroit, avoit satisfait incontinant à l'intencion d'icelle, et escript expressément audit Sr de Grignan, de remonstrer aux estatz de l'empire tout ce qu'avoit esté traicter et adviser avec luy, me disant, que la volunté du roy estoit de s'accommoder entièrement à celle de V. M^té^, et de ne riens délaisser de ce qu'elle verroit mieulx convenir pour le bon effect du concile. Le mesmes me déclaira Mr. l'admiral, auquel j'en dis aussi ung mot, affin que, en luy taisant, ne le print mal, d'autant que c'est le principal avec lequel il se négocie".

Er verhandelte mit dem König über den Auftrag des Spanischen Edelmanns,[a] Schiffahrts- und Handelsangelegenheiten.

„Ayant, Sire, absolu avec ledit S^r^ roy ce que touchoit la charge dudit Espaignol, ledit S^r^ roy de luy mesmes me déclaira ce qu'il avoit faict escripre à Mr. de Grignan, pour proposer aux estatz de l'empire quant au concille, et ce que, comme il avoit traicté avec V. M^té^ de procurer ledit concille, il feroit tout ce que seroit en luy, pour en donner contentement et entière satisfaction à V. M^té^, laquelle pourroit tousjours adviser ce qu'il seroit necessaire il fist de temps à aultre, pour y mectre la main de sa part, et avec ceste conjuncture il me blasma grandement non seullemant ce reffus que faisoient les protestans du concille, mais aussi des condicions soubz lesquelles ilz vouloient entendre audit concille, qu'il me dit estre par trop exhorbitantes, et du tout

[a] Diego de Caravaja.

contraires à ce qu'a esté tousjours observé du passé, selon quoy il se convenoit *ruscer*[a] et ensuivir, pour l'effect dudit concille, ce que paravant en avoit esté faict, qu'il disoit notamment à cause que lesdits protestans ne vouloient approuver le jugement du pape et des ecclésiastiques. Et en confermant son propoz je lui diz que, en ce que touchoit la foy, que le jugement ne se pouvoit décliner, mais que bien auroit il quelque raison en ce que concerneroit la reformacion des abuz ecclésiastiques. Et selon cela, Sire, je luy demanda, comme il me sembla fort à propoz, s'il avoit jà mandé aulcungs de ses prélatz audit concille, ou si délibéroit d'en y envoyer? Sa responce fust, Sire, que jà il en avoit faict sortir six, dont les deux estoient archévesques, les aultres évesques, lesquelz il mandoit pour seullement veoir et entendre, si ledit concille s'enchemineroit, et que il avoit différé de les y envoyer tant par ce qu'il avoit tousjours sçeu de temps à aultre la tardité des protestans en cecy, joinct qui n'avoit entendu que aultres princes ny potentats chrétiens se fussent advancez d'y mander de leur part; mais que, comme il aura advertissement des siens, que ledict concille s'encheminera à bon essiant, lors il ne deffauldra d'y faire aller austant de ses prelatz qui sera de besoing, me disant qu'il avoit rière soy par escript la dispute de ses douze theologiens, par laquelle les erreurs des protestans estoient entièrement confutés, et qu'elle serviroit grandement au bon effect dudit concille, où aussi il feroit treuver la pluspart desdites personnaiges. Il me dist aussi, qu'il avoit donné de charge à Mr. de Grignau, de déclairer à V. M^té^, qu'elle voulsist regarder qu'en cas que les protestans voulsissent ayder l'Anglois, selon ce que le landgrave de Hesse et le duc de Saxen prestoient l'oreille à cela, que ceste force ne luy tumba du tout sur le bras, et que V. M^té^ voulsit adviser avec les princes chrétiens de le remédier, me déclairant à ce propoz, qu'il en faisoit parler tant confidemment et privement à V. M^té^, pour ce qui réputoit ses affaires les propres de V. M^té^ et les vostres siens". Unter eifrigen Freundschaftsbezeugungen versicherte der König, den Frieden und alle besonderen Abmachungen getreu halten zu wollen, was er in gleicher Weise erwiderte.

Graf Wilhelm [1]) ist in der Bastille, irrsinnig, soll an Epilepsie leiden.

Er fragte nach dem Abbruch der Verhandlung über den Englischen Frieden, versicherte des Kaisers Bereitwilligkeit, zu vermitteln; derselbe bedauere, dass die Sachen so scharfe Wendung nähmen. „Il me respondist, Sire, sur son honneur et sa foy, que toutes pratiques estoient rompues en cecy, et que, comme au par avant, il n'en avoit mises aulcunes en avant sans les communiquer à V. M^té^, encoires ne feroit il à l'advenir, estimant aussi, que la chose luy seroit du tout honnorable d'en ainsi user.

Et pour ce, Sire, que aucuns avoient icy parlé fort diversement et estrangement de la venue du C^l^ Farnèse pardevers V. M^té^, mesmes qu'il avoit esté envoyé pour traverser la restitution de Milan, je ne trouvay disconvenable dire audit S^r^ roy, que combien V. M^té^ eust desjà faict entendre à Mr. de Grignan ce qu'elle avoit jusques

---

[a] ruser?

1) von Fürstenberg.

alors sçeu de la venue dudit S^r^ cardinal, que néantmoings elle m'avoit enchargé de luy déclairer le mesme, afin qu'il congneust, avec quelle sincérité et affection V. M^té^ vouloit cheminer avec luy, et luy riens taire de ce qu'elle verroit qu'il pourroit servir à soulder et conserver la bonne amytié estant entre voz M^tés^. Sa responce fust, qu'il se tenoist tousjours d'autant plus obligé à V. M^té^ par ce tant bon et cordial office duquel elle usoit avec luy, et que, quant à la venue dudit cardinal, qu'il ne la pouvoit emprendre avec charge plus honnorable ny de meilleur poix, combien que aucuns Italiens, suyvans sa court, luy en avoient faict de grans discours, me le disant en riant et sans me le déclairer plus particulièrement. Je luy repliqua, Sire, que, comme il estoit prince de vertu, que je confioies, il s'arresteroit plus à ce que V. M^té^ luy feroit entendre pour la pure vérité, que à aultres, propoz mensongiers et controuvez. En quoy il me dit, qui s'en conformeroit du tout à la parolle de V. M^té^. Et en cest instant, Sire, est icy arrivé vers le nunce ung gentilhomme dudit S^r^ cardinal, y ayant esté bien peu, comme de cinq jours, estant aller à Rome incontinant que le nunce l'a heu dépesché. [?] Je me assentiray, Sire, avec le temps, d'entendre, s'il m'est possible, la cause de son envoy". Der König, der Admiral und der Graf Mirandola selbst empfahlen ihm, dem Kaiser dringend die Aufnahme des letztgenannten Grafen in den Frieden an's Herz zu legen.

Der König versprach, die Uebergriffe der Schottischen Schiffe gegen die Kaiserlichen zu bestrafen „avec serment, qui délaisseroit plustost l'amytié des Escossais que de consentir et souffrir ung tel ouctraige; et à ce propoz, Sire, il me louha et magnifia grandement ce que V. M^té^ avoit accordé en sa contemplacion en faveur desdits Escossais".

Auch dem Gesandten Venedigs sprach der König von dem Wunsche, das Concil zu fördern. Zu dessen Förderung, da die Christenheit dies bedürfe und um den Englischen Krieg besser zu betreiben, habe er den Türkischen Frieden anzustreben sich entschlossen. „Et selon ce propoz, Sire, il luy dit, avec démonstration de bien grand marrissement, qu'il avoit pour nouvelles certaines, que le duc de Bavyère et le duc Frédéric, conte Palatin, déclinoient à la secte Luthérienne, consentans que l'évangile se preschast en leur pays, qu'il disoit estre une très grande playe pour l'Allemaigne.[1]) Et se treuva ledit ambassadeur par devers luy, pour luy faire entendre de la part de la S^ric^ de Venize, comme le Turq avoit son armée preste, pour la faire assembler quant il vouldroit, mais qu'avant que de la faire cheminer il actendoit la resolution de la diette de Worms, et que ledit Turq avoit remis à la disposition de Barberossa à choisir tel qu'il vouldroit pour envoyer gouverneur en Algieres, en quoy, mesmes quant à la déterminacion dudit Turq, ledit S^r^ roy luy avoit respondu, que ledit Turq

1) Man wird nicht mit Bestimmtheit behaupten dürfen, dass die Nennung des 'duc de Bavière' auf einer Verwechslung mit dem Pfälzer beruhe. Gerüchte der obigen Art waren auch über Herzog Wilhelm verbreitet.

n'actendoit pas seullement la resolution de la diète, mais aussi de ce que V. M^té^ conclurroit et resouldroit, fust conforme à ladite diète ou autrement".

Der Admiral theilte ihm einen Brief Mesnaige's mit, wonach dieser nur den Entwurf der Instruktion Gerhards[b] gesehen hatte; die darin enthaltene Bemerkung 'die Türken wünschten den Frieden' könne diese sehr verletzen [1]) . . . . . .

Er hörte hier immer, dass für dieses Jahr kein Türkenangriff zu besorgen sei.

„Combien, Sire, que le roy m'ayt certifié, qu'il désire la célébracion du concile, si est ce que j'ay entendu de *Leton*,[c] l'ayant sçeu, comme il m'a dit, de bon lieu, que ledit S^r^ et ses ministres se esjo*issen*t de la mutacion d'Allemaigne, espérant que par ce moyen V. M^té^ aura tousjours affaire necessairement de leur assistence, et que par conséquent ils méneront V. M^té^ à ce qu'ilz desireront, et que par ce moyen V. M^té^ tombera en ung perpetuel discord avec les princes protestans. Et ne sçay je, Sire, si ces propoz sont veritables, bien asseure-je V. M^té^ que la voix commune de ceste court ne *in*cline point au concile, non pas que ceulx d'icy nyent qu'il ne soit salutaire et necessaire, mais seullement pour ce que V. M^té^ le poursuyt, et pour l'envie qu'ilz ont, de tousjours contrarier, s'ilz pouvoient, aux bons dessaings de V. M^té^, de manière qu'ilz dient icy ouvertement qu'il ne sera point pour ceste année, et en font des gai*gnoens*.[d] "

Die Ranzionirung des Grafen Wilhelm wird verhandelt, ein Sekretair des Prinzen Philipp ist wegen eines zur Zeit der Legation Marnol's im geheimen Rathe des Königs anhängig gemachten Processes hier.

„J'ay, Sire, par ce que dessus escript à V. M^té^ que en cest instant estoit jà arrivé ung gentilhomme du C^l^ Farnèse, lequel a esté icy envoyé par ledit S^r^ cardinal au nonce, pour entendre dudit nonce ce qu'il luy eust bien voulsu dire avant qu'il eust parlé à V. M^té^, selon que je l'escripvis naguères à V. M^té^. Et a charge ledit gentilhomme, de visiter de la part dudit cardinal Mr. le Daulphin, duc d'Orléans et plusieurs autres seigneurs de ceste court, pour, cest office *fait*, retourner à Rome, où il prend son chemin déans trois jours, mais je n'ay encoires sçeu descouvrir quelz propoz luy aura tenu ledit nonce. Il m'a esté dit de bon lieu que aucuns marchans Italiens démourans à Paris ont escript et asseuré le roy, que la cause principale de la venue dudit cardinal estoit pour supplier V. M^té^, qu'elle voulsist en qualité de duc de Milan racheter du pape Parme et Plaisance, et que sa *M*^té^ furniroit les déniers, pour estre convertiz à l'utilité de Mr. le duc de Camerin, et ainsi se le persuadent ceulx d'icy, que je n'ay voulsu, pour mon devoir, laisser d'escripre à V. M^té^ ".

Ein Piemontesischer Edelmann legte dem König dar, dass mit Unrecht sein Herr bezichtigt werde, als unternehme derselbe etwas gegen den König in Piemont.

---

[b] Veltwyk.

[c] ob Pseudonym?

[d] von gaagner = parier.

1) 'enclins de faire tresve avec nous' ist die in der Instruktion bei Lanz II, 435 gebrauchte Wendung, welche nicht grade stolz klingt.

Man betreibt hier die Heirath des Prinzen Savoyen mit Eifer, „encoires qu'ilz deussent estre honteux pour pudeur". Prinzessin Margarethe wünscht den Prinzen, der jung und dessen Besitz gut gelegen ist.

Der Bailly von Dijon[a] fragte ihn, „si je vouloie icy faire aucune poursuyte, tant pour ce que concernoit la melioration du partaige de Mr. d'Orléans, que pour entendre à l'evaluacion du bien que luy est donné par le traicté de paix, selon qu'il estoit necessaire que cela fust esclarcy. Je luy respondiz que, comme je n'en avois aucun commandement de V. M^té^, je ne me voulois advancer d'en tenir propoz, joint que je supposois, V. M^té^ ne m'en escriproit autrement, que comme elle avoit fait, par la déclaration de l'alternative, ce qu'estoit en elle pour favoriser ledit partaige, il disoit en toute honnesteté, que le roy fist declaracion de son bon vouloir et d'estre en cela, sans ce que l'on luy deust plus avant rechercher. Et comme il vist, que je luy en parlois ainsi franchement, il me dit, que ledit duc d'Orléans, ayant bien considéré ce que dessus, avoit mis en avant au cardinal de Tournon et à l'admiral, pour en parler au roy, et que la délibération du roy avoit esté, de faire escripre à son ambassadeur, qu'il voulsist assentir de V. M^té^, quel partaige elle vouldroit qu'on fist à Mr. d'Orléans; et me le déclaira avec grande confidence et adjuracion de non le divulguer. De quoy il me sembla emporter devoir advertir V. M^té^."

Ein Brief Strozzi's, wonach dieser bei La Rochelle drei Englische Schiffe genommen, erregt grosse Freude, obgleich es in Wirklichkeit nur 3 kleine Barken waren. „C'est, Sire, à l'accoustume d'icy, où l'on fait tousjours d'une mouche ung elephant, qu'est pour donner tousjours plus de courraige au peuple et l'animer contre l'ennemy".

Das Pariser Parlament sprach Strozzi 56000 Thaler ab, die derselbe im Dienste des Königs verwendet haben wollte.

Der Cardinal Ferrara ist hier vor 2 Tagen angekommen, vom Könige gern gesehen. Derselbe hatte dem König zu Genua Seeschiffe gegen die Engländer verschafft.

„Leton[b] a esté puis peu de jours vers le connestable, duquel il entendoit qu'il avoit esté adverty de lieu sur, que le roy se tenoit du tout asseuré d'obtenir la tresve avec le Turq pour 5 ans, et qu'il estoit impossible, qu'il mandast gens pour ceste année à Boulogne par terre, à faulte des vivres estant en la Picardie, joint que la peste y estoit grande". Eben so wenig ist zu Meer etwas auszurichten. So sagen Einige, man werde nur drohen, um den Engländer zur Vernunft zu bringen, in Wirklichkeit nichts unternehmen. Die allgemeine Ansicht aber geht dahin, man werde während des Winters den Krieg weiter führen. Die Französische Flotte soll nach Briefen Paulin's bald nach der Normandie kommen, der Englischen weit überlegen sein. Der Admiral sagt, alles dies sei nur Vermuthung.

Der Process gegen den Cardinal Tournon soll durch die Estampes und Madame

---

[a] Maillei.

[b] Vgl. S. 250, c.

d'Albret betrieben werden. Dessen Sekretair ist noch immer in Haft „luy faisant teste en cecy Pacquelou, qui le charge d'avoir prins argent, pour empescher le train d'aucunes marchandises, et l'on est après pour enfoncer, si ledit C[l] de Tournon en a heu sa part; et m'a dit ledit Leton que madame d'Estampes a fait mectre en liberté Noully, mais je ne le sçay de vray.

Bien est il notoire que l'admiral assiste ledit C[l] de Tournon jusques au boult, et si est vray, que l'on poursuyt le chancellier d'estre contre luy, en quoy il se rend difficile. Mais par le contraire s'entend avec les susdits, et est de ceste opinion Bayard, de manière, qu'il ne demeure au conseil privé contre seulx, et qu'il soit d'autre farine sinon Sainct Sierque, estant l'ame de Mme d'Estampes par ce que luy a donné la pluspart de son bien, mais il est homme de si peu de cerveau, que l'on se soucie peu de ce qu'il pourroit traverser".

Die Gesundheit des Königs ist unsicher.

Fabiano *Bobio*, ein Edelmann aus Montferrat, ist hier.

Man spricht von grossen Kriegsvorbereitungen, die Französische Flotte soll bei Lissabon sein.

Ogl. Das Copirte chiffrirt, Wien Gallica.

4. Hoffmeister an Seripando.

1545 Juli 9 Worms.

Die Aufforderung zum Concil zu kommen. Seine Wirksamkeit dort überflüssig. Schriftstellerische Thätigkeit.

„Quinto huius mensis accepimus R. P[tatis] T. literas, quas *die* 30. Maji dederas Tridenti, ubicumque tandem tam diu peregrinatae fuerint. Gaudeo tamen quod vel has acceperim, quum aliae temporum malitio interceptae fuerint, suffecerit me tibi cordi esse, etiamsi non tam frequentes sunt literae tuae ad me, quam velim. Rev[da] tua P. monet me, ut ad se veniam Tridentum, simulatque intellexero concilium inchoatum. Nescio an tibi hac in re morem gerere possim. Non ignoras quam periculosum sit in tanta luporum rabie oves a pastoribus derelinqui.[1]) Et apud nostrates possum fortassis aliquid prodesse laboribus meis; quid vero apud vos in tam magno tantorum virorum numero non video. In tenebris forsan lucernula mea aliqua commoda praestare posset, sed post tot exortos soles non video mihi ullum relictum locum. Et meum est non decernere, sed decreta humiliter et fideliter observare. Allocutus est me hac de re rex noster Ferdinandus, R. D. item C[lis] Augustanus, sed hactenus nihil persuaserunt. Si D[nus] Jesus voluerit meam parvitatem huic tam sancto conventui interesse, occasionem dabit, ut possem. R[ma] T. P. postulat cogitationes meas de sacrificio Missae; ego eas ante mensem ad P. T. R. Tridentum misi per dominum Nicolaum N., familiarem R. D. C[lis] Poli, et tunc misi exemplar, nullas autem addidi literas, quia

1) Die Handschrift hat 'deleri'.

illo abituriente ego cum R. D. archiepiscopo Rossanensi eram in prandio, nec volebat Nicolaus aliquantulum differre abitum. Jam sub prelo sunt enarrationes meae in utramque ad Corinthios; eas inscripsi R. D. C^li^ Farnesio, nam hoc ipse petiit ut facerem, C^lis^ Augustanus persuasit. Absolutis his etiam mittam unum exemplar ad T. R. P. Interim T. R. P. bene valeat et me commendatum habeat.

Wormatiae *9. Julii* anno 1545.

Admonueram R. P. T., ut quinque aut sex bonos patres ad me mitteret, quod ut facias, rursum anxie postulo. Est vobiscum R. P. D^nus^ Michael Heldingius, suffraganeus Moguntini C^lis^, mihi inter amicos facile charissimus; ex hoc poteris sciscitari, quis et qualis rerum mearum status.

T. R. P.

humilis filius

Hoffmeisterus.“ [1])

Eigenhändig. Bibl. Neapel.

5. St. Mauris an Kaiser Karl.

1545 Juli 12 Honneflcur.[2])

Französische Concilspolitik. Stellung zum Kaiser und zu den Protestanten. Englische Heirath. Boulogne. Frankreichs finanzielle Lage. Franz I. Gesundheit. Rangstreit zwischen Florenz und Ferrara. Heirathsfragen, Ferdinands Tochter, Prinz Piemont. Poyet. Krieg zwischen England und Frankreich.

„Sire, j'envoye avec cestes à V. M^té^ la copie d'aulcungs lettres que j'escriptz présentement à la royne, responsives à aultres que sa M^té^ m'avoit peu auparavant escript.

Et pardessus cela, Sire, il m'a semblé emporter de non advertir V. M^té^ que, divisant naguères avec l'admiral, que fut trois jours après que j'euz parlé au roy de l'administration du pays de Lorraine, ledit admiral me dit entre autres propoz, que le roy avoit de bon lieu, que la finale et absolute délibération des protestans estoit: de non jamais consentir au concille, sinon avec les conditions, qu'ilz proposoient, et que plustost l'on les mectroit en mille pièces, que d'autrement l'admectre, me disant, que le roy trouvoit tousjours les dites conditions tant exhorbitantes, que ne les consentiroit jamais, par où il veoit bien peu d'espoir, que le concille se peust tenir pour ceste année, n'estoit que l'on advisa de la passe-oultre, non obstant la contravention des dits protestans, après que l'on les auroit deuement sommez et interpellez d'y comparoir, et donner asseurance convenable à ceste fin.

A ce propoz, Sire, *l'Ordre*[3]) m'a certifié avoir sçeu puis naguaires de la Guiche,

1) Vgl. Abhandlungen der Akademie XIV. Abth. 1 S. 178.

2) Wohl Harfleur, nicht Honfleur? Vgl. unten S. 256.

3) Pseudonym.

qui est à la royne, que ung gentilhomme, nommé Villerlon, estant au roy, a déclaré audit de la Guiche, qu'il a esté ces jours passez en Allemaigne, pour practiquer avec les protestans à ce qu'ilz ne consentissent au concille, et, quelque bonne parole que l'on donna de ce coustel de vouloir entendre audit concile, l'on poursuivoit le contraire, et que ce n'estoit sinon dissimulez propoz de tout ce que l'on disoit icy du désir que l'on avoit au dit concille. allégant ledit Villerlon, que luy mesmes avoit esté entremis en ceste pratique, et qu'elle tendoit à ce que V. M. demeura en division avec les dits protestans, lesquelz par ce moyen l'on reconsilieroit avec le roy, et si se rebouteroit ledit concile.

Vray est, Sire, que je ne veux asseurer cecy à V. M^té^ sinon pour l'advertissement susdit, bien veulx je faire entendre à V. M., et pour la vérité, que les principaulx d'icy, et quasi tous aultres, par les propoz qu'ilz tiennent, ouvertement désirent peu l'effect dudit concile, voire demonstrent estre très contans que si treuve de la difficulté, jusques à dire, que V. M^té^ a bien diminué de son crédit en l'Allemaigne. et que peu ou quasi nulz princes la sont venuz trouver, ny sont en volunté de comparoir, encoires que V. M. les y faict appeller, en manière, Sire, que par leurs parolles l'on aperçoit assez, qu'ilz vouldroient, que V. M. ne fist riens de tout ce qu'elle désire. Et parlant, Sire, quelque jour au C^l^ de Tournon dudit concille, il me dit, que de jour à aultre le roy entendoit, que les protestans demeuroient d'aultant plus endurciz en leur opinion, et que à la fin il fauldroit prendre les armes contre eulx, mais que ce ne povoit estre ceste année, par ce qu'elle estoit desjà par trop avancée. Et comme, Sire, je me suis descouvert de cecy audit *l'Ordre*, il m'a dit, que ledit Villerlon a dit à ce propoz, que l'on entretiendroit ceste practique, jusques à ce que l'on vist l'effect de l'exécution du traité de paix, pour, en cas qu'il ne s'effectua ou dilaya, y mener V. M. par ung boult ou aultre.

Il viendra en taille, Sire, d'advertir joinctement V. M^té^, que Catillon dit naguères à la royne, que puis peu de jours Estampes luy tint propoz, si vouldroit aller en Angleterre, pour mectre en avant le mariaige du duc d'Orléans avec la princesse d'Angleterre. Et où ledit Catillon respondit, qu'il avoit par cydevant tant cogneu de l'intencion du roy d'Angleterre, qu'il n'avoit volonté d'entendre audit mariaige, ladite Estampes luy respondit, que peult-estre il le trouveroit changé, et que les choses se disposoyent aultrement audit coustel, qu'il ne pensoit. Despuis ledit Catillon sçeust d'aultre lieu, que l'on entendroit volentiers en ladite pratique, sans avoir voulsu denommer à la royne, de cuy il avoit sçeu pour la seconde fois, selon qu'il a asseuré, que c'estoit d'ung qui avoit maniance des affaires principaulx d'icy; et l'on présume que ce soit du chancellier, avec lequel il a bien grande hantise et amitié. Et ce que dessuz ay-je sçeu de la royne, que je n'ay voulsu pour mon devoir délaisser d'escripre à V. M^té^, afin que, si bon luy semble, le façe assentir du coustel d'Angleterre. A ce propoz, Sire, j'ay entendu de ladite royne, que pour vray l'admiral de France avoit in*trepositement* envoyé en Angleterre, pour veoir, si en ceste conjuncture, et en temps que l'on a les mains aux armes, l'on pourroit entrer en quelque bon appointement

avec l'Anglois, qu'est, Syre, conforme à ce que j'en manda [sic] cy-devant à V. M., que ceulx d'icy espéroient faire renger l'Anglois à la raison, en temps que leur armée se treuveroit preste à sortir.

Je diray, Sire, à ce propoz à V. M., que l'admiral m'asseura, lorsque je partiz à luy dernièrement, que les protestans et l'Anglois avoient offert au roy que, s'il vouloit suspendre sa guerre contre Angleterre et assister les dits protestans à ce que le concille ne se célébra, que l'on luy renderroit Bouloigne, et que je le deusse ainsi et pour le vray escripre à V. M^té^.

Sire, la nécessité d'argent est icy si grande, que naguères le roy envoya à Rouen son maistre d'hostel *Montchenu*[a], et celuy qui est Espaignol, nommé Mandosse,[b] pour là aller contraindre reallement les principaulx dudit Rouen de l'assister d'argent. Et pour ce que ilz s'en estoient excusez auparavant, ilz ont eu charge de prendre leur bien à main forte, faisant vendre de leurs meubles principaulx, en les assignant sur la revenue des tailles de Normandie pour l'an qui vient, laquelle déclaration fut exécutée à l'endroit d'aucuns, dont la ville de Rouen a esté bien fort scandalizée. Et où l'on remonstre audit roy la dificulté que l'on a de trouver argent, il respond qu'il ne luy peult faillir, car les deniers fillent [quillent?] tous les ans, et si les augmente sur son peuple d'aultant de somme qu'il veult, allégant aussi, que l'on n'a encoires touché aux calices ny aultres reliquaires, à quoy au contraire l'on luy dit que, continuant aux exécutions qui se mettent sus journellement et aultres anciennes, son peuple se réduira en telle extremité, qu'il sera contraint de délaisser le pays. Mais il respond, qu'il ne s'en socie, et que sondit pays est tant fertille, que tousjours y trouvera l'on assez d'habitantz, et que l'abondance que l'on y attend pour l'an qui vient, fera, que son peuple se richera, dont il aura tant meilleur moyen de l'ayder l'an prochain, et que ceulx du coustel de sa marine pourront assez profiter en Espaigne et Portugal, s'il leur donne liberté d'y mener les bledz, par ce que la necessité en est grande celle part.

Le cardinal de Lorraine dit naguères, Sire, à la royne, que le roy estoit beaucop plus mal que son visaige ne le monstroit, car, selon l'assertion que luy en avoient fait les medecins et cirurgiens dudit S^r^ roy, il a une vaine aux parties basses respondant au principal de ses parties, que l'on tient estre celle dont depend la vie de l'homme, laquelle commence jà de se pourrir, par où lesdits medecins craignent, qu'à la longue elle ne se rompe, veu que ledit S^r^ roy veult estre en continuel mouvement, et si avant qu'elle se rompit, ilz sont en opinion, que cela le suffoqueroit incontinent, et si tiennent que à la longue il ne pourra resister à ladite pourriture, laquelle s'augmente ordinairement, mesmes à l'endroit du lieu où sont ses parties, par l'ung desquelz il rend tousjours son urine, laquelle est tant ou plus infectée qu'elle souloit,

[a] Vgl. das Register zu der Ausgabe der Briefe der Katharina von Medicis vom Grafen La Ferrière.

[b] Jacques de Mendosse [Mendoza].

de manière que ce qu'il gecte n'est sinon boue, et la rend jamais clere. Et ce que dessuz j'ay entendu par la royne, et d'advantaige, que ledit S^r^ C^l^, à la persuasion des medecins, est en volanté, de bientost déclairer audit S^r^ roy la pourriture de ladite veinne, afin qu'il se contienne de non travailler ledit membre".

Der Herzog von Florenz beruft den Gesandten wegen des Streites mit dem Herzog von Ferrara über den Vorrang zurück.

„Quant Longueval retourna naguaires, Sire, en ceste court, il asseura, tant au roy que au duc d'Orléans, avoir entendu à Metz de bon lieu, que V. M. avoit mandé. pour venir par devers elle madame sa niepce, seconde fille du roy des Romains, de manière que j'ay esté souvent interrogué par le bailly de Dijon, si j'en sçavoye aucune chose, auquel j'ay respondu, que non. Duquel advertissement ledit S^r^ roy et duc d'Orléans sont aulcunement troublez, pour le grant désir qu'ilz ont de parvenír au mariaige de madame notre princesse, laquelle ilz vouldroient bien avoir avec le seul duché de Milan, et sans s'arrester aux pais d'Embas, selon que ledit bailly de Dijon le m'a dit depuis six jours, auquel je respondiz, que la raison et honnesteté vouloit. qu'ilz en feissent l'ouverture et poursuite envers V. M^té^. Et il me dit à ce propoz. que ledit S^r^ roy parlast naguères dudit affaire, que, si Dieu donnoit des enfans à madame notre princesse, que cela pourroit tant plus avancer ledit mariaige et faire incliner V. M^té^ à iceluy.

J'ay entendu par Estampes, Sire, que ceulx d'icy tiennent propoz, que le roy a envoyé devers le duc de Savoye pour l'inciter à faire passer Mgr. le prince de Piemont en ceste court, lorsqu'il sortira de vers V. M., espérant qu'il ne fera long séjour en icelle. Aussi m'a confermé ladite Estampes ce que j'ay souvent escript à V. M. du mariaige dudit S^r^ prince, et que ceulx d'icy sont en volunté determinée de passer ledit mariaige tout oultre, quoyqu'il leur doibge couster, pour en ce satisfaire au désir de ladite dame, laquelle ne cesse de leur remantevoir ledit affaire et de les presser pour l'effect d'icelluy".

Die Wegnahme von Spanischen Schiffen durch Schotten und Franzosen erörtert man hier. Gegenseitige Klagen.

Eben erhält er des Kaisers Schreiben vom 22. [sic] Juni; er hat noch keine Audienz erhalten, eine solche muss man lange vorher erbitten.

Payet[a] ist wieder befreit auf Veranlassung der Estampes, welcher dafür von denselben 3 Herrschaften versprochen sind. Man hofft, Payet, der Geld hat, werde noch Dienste leisten.

Mendoza lehnte den vom König angebotenen Befehl über die Spanier im Französischen Heere, weil mit der Marine genug beschäftigt, ab; deren Zahl ist nur 500, meist mit Panzern.

Bei Erscheinen der Englischen Schiffe vor Havre flohen die Franzosen; auch der König, der auf einem 3 Meilen entfernten Schloss war, liess packen, die Estampes

[a] Der frühere Kanzler Poyet.

rief nach ihren Edelsteinen. Die Französische Flotte mit Bemannung von 20,000 Mann wird nicht vor dem 20. bereit sein; das Geschütz, vielfach von Eisen, springt leicht. Die von dem König eifrigst ins Auge gefasste Landung in England widerräth der Admiral.

„L'an passé le roy feit dresser une chambre des comptes à Rouen, et tira 60000 escuz des offices. Et ceste année il l'a abolie, sans rendre les déniers. L'on ne sçait, si c'est pour la redresser de nouveau. Et aucuns dient que en cecy il fait très bien, pour ce qu'il cognoist son peuple enclin à achat d'offices".

2 Originale in Chiffern. Wien Gallica.

---

6. St. Mauris an Kaiser Karl.

1545 Juli 21 Moustiervilliers.[1])

Französische Concilspolitik. Die Protestanten, und der Krieg gegen sie. England zum Kaiser und Frankreich. Die Französische Flotte.

Er sagte dem Admiral, er wisse wenig über den Reichstag, doch solle derselbe bald zu Ende sein, der Kaiser dann nach Flandern gehen.

... Iris [le C^{l} de Tournon] m'adjura luy dire, si j'avoyes entendu, que l'on eust prins aulcune résolution en laditte diette, et comme il se feroit du concille, me disant, que l'on ne pourroit mieulx besoigner en cecy, sinon de le continuer et procéder en icelluy, puisque lesdits protestans reffusoient d'y entrevenir, aultrement que ce seroit une grande mocquerie, de l'avoir publié et esbanté et le délaisser en suspens, de manière que, non le poursuivant, l'on auroit peyne de y après rassembler les prélatz y estans et autres qui estoient en chemin; à quoy, Sire, je luy dis, que je n'estimoie aucune chose de ladite résolution, et que je confioie, que V. M^{té} feroit tout ce que seroit en elle pour le bien des affaires. Tant est, Sire, que ceulx d'icy désirent fort, que l'on persevère audit concile, et s'ilz le font par bon zèle et ferveur qu'ilz d*oivent* avoir à la religion, Dieu le sçet. Bien suspeçonnent aucuns, qu'ilz le vouldroient ainsi, tenans pour certain que lesdits protestans demoureroient du tout altérés, si en leur absence l'on y procédoit, et par où l'on ne les y pourroit plus méner pour l'advenir, joint que tout ce que resulteroit dudit concille fait en leur absence concerneroit l'exécution, par laquelle il y voldroit venir aux armes avec lesdits protestans, qu'est peult estre le but où visent ceulx d'icy".

Der Oberst Martin, welcher, angeblich in persönlichen Geldsachen in England war, hat, wie ihm der Gesandte Venedigs mitgetheilt, berichtet, der König von England und dessen Räthe sprächen sich scharf gegen den Kaiser aus, dem man nach dem Friedensschluss mit Frankreich den Krieg machen müsse. Die Französische Flotte ist in Havre versammelt, soll einen Englischen Hafen als Austauschobjekt für Bou-

1) Montivilliers?

logne einnehmen. Ueber 12000 Mann zu Fuss wird man nicht zur Landung verwenden können, eine Vereinigung dieser Armee mit der Schottischen nicht durchzuführen sein.

Die Flotte zählt 200 Segel, will die Insel Wight nehmen, wartet auf günstigen Wind.

Ogl. Wien Gallica.

---

7. St. Mauris an Kaiser Karl.

1545 Juli 26 Caudebec.

Frankreich zum Kaiser, Praktiken mit England. Verhältniss zum Papst. Olivier und Tournon über das Concil. Protestantismus in Frankreich. Jeanne d'Albret und Calvin. Braunschweigische Sache.

Der König von Frankreich legte grosse Freude über die Geburt des Sohnes des Prinzen an den Tag, befahl dem Cardinal Tournon, in ganz Frankreich Dankesprocessionen abzuhalten.

Ein Italienischer Sekretair, der lange in England lebte, kam hieher, angeblich um nach Italien zurückzukehren, schlug der Madame d'Estampes als Mittel der Verständigung eine Heirath Orléans mit der Prinzessin von England, oder des Englischen Prinzen mit Margarethe vor. Der König wies das erstere von der Hand, Orléans sei bereits durch anderen Vertrag verpflichtet, die Ungleichheit des Alters der Anderen lasse von dem zweiten Vorschlage nicht sprechen.

„Sire. Ses jours passez le pape a envoyé par ung gentilhomme le chappeau rouge au C[l] de Lisieulx, et selon que m'a dit le nunce, le mesme gentilhomme a apporté responce dudit saint père, que sa S[té] n'estoit en volunté de contribuer d'avantaige contre l'Anglois, que ce qu'il avoit offert, sinon que le roy de France l'asseurast et promist, de non traicter paix avec ledit Anglois, que joinctement il ne le fist reduire soubz l'obéissance du siège apostolicque. Laquelle responce a esté peu aggreable audit S[r] roy de France, qui dit, non se vouloir astraindre ladite condition, pour ce que la guerre luy pourroit demeurer par trop longement sur le bras, tellement que, sans avoir regard à ce que ledit moyen soit fondé en toute raison et honnesteté, il en demeure scandalizé contre ledit saint père; et fait son compte de bientost envoyer à Rome pour ambassadeur ung homme de robe courte, non vuillant que desormais ses affaires soient traictéz cellepart par gens d'église, pour ce qu'ilz favorisent par trop le pape et veillent plus à leur particulier prouffict, qu'ilz ne font, comme il dit, au sien. Et j'ay sçeu, Sire, que le bailly de Dijon avoit esté choisi pour ladite charge, mais le duc d'Orléans n'a volu consentir qu'il ayt accepté, allégant qu'il se veult aider de luy en ses principaulx affaires".

Vor drei Tagen erfuhr man, Andelot sei nach Rom geschickt, das vom Reichstag auf November geplante Religionsgespräch zu melden, worauf die Protestanten bestehen. „Lequel expédient Mr. le chancellier d'icy trouva très bon et bien à propos, jusques à dire que, V. M[té] ne se fut sçeu plus prudamment et discretement desmesler

d'ung si grant trouble, que l'on veoit sans remède apparent avec lesdits protestans, et que en tous evénemens le terme jusques au Novembre estoit si court, que ceste dilation pourroit bien peu retarder l'effect dudict concille, lequel il convenoit encheminer par doulceur et non pas par le sang, louant en somme incrediblement ladite conclusion; et au contraire, Sire, le C[l] de Tournon se plainct, que l'on ne poursuive ledit concille par voye de contumace, laquelle luy sembleroit beaucoup mieulx à propos, pour éviter la discontinuation d'icelluy. A ce propos, Sire, ledit chancellier me dit que, à la vérité et selon son jugement, les protestans avoient bien grande raison d'ensister en ce qu'ilz requéroient, que les ecclesiastiques ne fussent du tout leurs juges. Car bien enfonsant l'affaire, l'on trouveroit qu'il s'agissoit du particulier interest de ceulx de l'église. Lors aussi, Sire, il me dit d'avantaige, et pour chose certaine, que une grande partie de ce royaulme estoit infectée de la secte Luthérienne, me dénommant entre autres provinces la Guyenne, avec ce propos, que le roy y avoit voulsu remédier, mais qu'il n'y avoit sçeu donner ordre, et que, quant l'on avoit estoffé le feug en ung coustel, l'on le trouvoit attisé et allumé incrédiblement en plusieurs aultres. Vray estoit, que lesdits Luthériens n'attouchoient aucunement aux biens d'esglise, ny concitoient aucunes séditions ny rebellions, de manière que ce scandale se comportoit tant plus facillement, prenant fin son propos par dire, que pour ce respect le roy désiroit le concille, et qu'il n'y auroit faulte quelconque, qu'il ne se accommodast tousjours. Et quant ausdits Luthériens, Sire, cons*tament* la Normandie en est bien infectée, et sont la pluspart sacrementaires, et pour ce que Mme d'Albret est suspectée d'estre de ceste farine, et que aucuns de ladite Guyenne dient, qu'ilz cheminent soubz sa protection, ella a prins maintenant une façon de soy trouver souvent aux églises publiques, et se fait en la messe prescher devant elles de toutes choses bonnes et sainctes et consonantes à l'institution de l'église, puis reçoit publiquement son Créateur, qu'est, comme il se dit, pour retirer lesdits Luthériens de leur erreur. Et si m'a dit elle mesme puis peu de jours, qu'elle avoit fait bien expressément dire et remonstrer à Calvin et aultres protestans, qui sont à Genesve, qu'ilz faisoient très mal de vilipender et détester le saint sacrément, comme ilz faisoient; et je sçay, Sire, que ledit Calvin escript souvent lectres à ceulx de la ville de Caën en ceste Normandie, les exhortant à l'observance de la parolle de Dieu, estant ladite ville du tout contaminée, de manière, Sire, que, si Dieu n'y pourvoye, tout à ung cop lesdits Luthériens s'esleveront, en quoy pour exemple l'on se peult arrester à ce qu'en est nouvellement passé au coustel de Provence". Gräfin d'Outremont[1]) sagte, vor wenigen Tagen seien zwei Kuriere nach Ober- und Nieder-Deutschland abgegangen; „et selon que j'ay peu enfonçer leur charge d'entre ce a esté, comme l'on m'a dit, pour par l'ung advertir V. M[té] du fait du duc de Brunswich".

Ogl. Wien, Gallica.

1) Beatrix Pacheco, Gräfin d'Autremont, Ehrendame der Königin Eleonore.

8. Die Legaten zu Trient an Cardinal Farnese.

1545 August 7.

Bedenken bezüglich des Vorgehens nach Farnese's Plan: Ungewissheit über die Politik des Kaisers.

„L'occasione, quale sua S^{tà} desiderava che noi pigliassemo in le prime lettere del cardinale di Trento, come V. S. R^{ma} et Illma ci scrive per le sue de 30 del passato, fu allora da noi non solo cognosciuta et discussa a lungo, per usarla bene, ma ajutata, quanto se poteva fare senza metterse a pericolo di[a] *le* per*dere*, con tutto che non havessemo ancora ricevuta la lettera di V. S. R^{ma} et Illma de 14 del passato, nè sapessemo, a che termine si stesse con l'imperatore circa le cose del concilio.[b] Et che sia vero, che noi cercassimo d'ajutare l'operatione naturale di quella medicina, si vede per quello che nella nostra risposta al cardinal di Trento ponemmo, prima d'haver mandato la sua lettera a V. S. R^{ma}, acciochè egli tanto manco se potesse pentire, et poi de offerirci, se persisteva in quel proposito, a far tutto quello, che egli havesse voluto, parendoci così procedere[c] alla sicura, perchè, se la cosa haveva fondamento, questo tanto bastava a sufficentia, et quando non l'havesse ma si facesse con arte per tentarci, et per toccarci il polso, et vedere come acettassimo volentieri l'invito — cosa di che non siamo ancor punto sicuri — ci parve da evitare dui pericoli, che in questa tentatione ci si scoprivano: l'uno, di non perdere la reputatione acquistata nelle cose del concilio per[d] la prontezza mostrata da N. S^{re} d'aprirlo a tutt' i partiti, et magnificate da noi con parole et segni sempre che ci è occorso; l'altro, di non correre a una pezza rossa,[e] che andasse movendosi et ci conducesse a poco a poco plus ultra in Germaniam, come poi le seconde lettere del cardinal di Trento accennavano, et nondimeno, oltre[f] a tutte queste diligentie fatte per noi, mandammo subito le lettere proprie del cardinal di Trento a V. S. R^{ma} et Illma, acciochè, parendoli, potesse valersene con li ministri della M^{tà} Ces., senza l'assenso o conniventia, o non-resistentia della quale, come per altre lettere havemo scritto, ogni ragionamento di translatione ci pareria per hora pericoloso et dishonorevole, perchè noi quì, sebene havessemo voluto, non ci essendo all'hora don Diego nè altri per sua M^{tà}, non havevamo con chi parlarne.[g]

---

[a] di le perdere Correktur statt l'honore di N. S^{re} et la salute delle cose.

[b] Getilgt: anzi per quel che lei ci disse alla sua tornata di Vormes, che S. S^{tà} saria *padrono* d'esso concilio, potevamo più *presto* giudicare [getilgt: che la cosa, quella] ogni nostra diligentia superflua.

[c] procedere — perchè Correktur statt: non solo non impedir il corso naturale della medicina, ma de haverla ancora aiutato, come di sopra è detto, considerando che.

[d] per — occorso Zusatz.

[e] Getilgt: posta in m*(orimento)*.

[f] oltre — noi Zusatz.

[g] Getilgt, eigenhändig: Et questo al primo capo, alle predittе sue.

Al secondo capo della preditta di V. S. R^ma^ di 30, a noi ultima, in quanto mostra, che haverebbe voluto il parer nostro chiaro, et non per modo di discorso, non replicaremo altrimenti questa sera, per non fastidirla soverchiamente, et parendoci, che pure in quelle prime, et in le altre scritte dapoi, haviamo in qualche modo significato l'opinione nostra, per altra via che di discorso; satisfaremo[a] forse a questa partita un altra volta; intratanto in sua buona gratia.[b]

Alli 7 di Agosto."

Concept, Florenz 5/102. Vgl. Abth. II, Nr. 27.

9. Cardinal Truchsess an Cardinal Cervino.

1545 August 11 Dillingen.

Seine Ergebenheit an den Papst. Demnächstige Verhandlung mit Baiern.

„L'affezzione la quale ho avuta sempre alla S^tà^ di N. S^re^ et alla sede apostolica, e la ferma deliberazione che io havevo fatta di affaticarmi con quanto io vaglio in suo servizio nella dieta che viene, si accresce e piglia animo per l'amorevolissime esortazioni che V. S. R^ma^ si degna adesso farmi nelle humanissime sue delli 12 del passato, di che la ringrazio quanto più posso, facendole di nuovo fede, che, quando il bisogno ne sia, stimarò sempre poco il spender lo stato di vita, e se più si può, per il ben publico, et in servizio di quella santa sede, mosso a questo non da altra cosa che dal zelo, e dalla ragione che ciò m'invia.

Fra pochi giorni penso andare a trovare i veri eccelesiastici Sig^ri^ duchi di Baviera, e quel che io farò con essi, l'avvisarò per mie lettere; intanto supplicando

---

[a] satisfaremo etc. Zusatz.

[b] Dieser Absatz liegt in zwei nicht wesentlich verschiedenen Entwürfen vor, welche beide, aber von anderer Hand, noch eine Fortsetzung enthalten haben, die nach Fassung II lautet:

„Una cosa non volemo lassare, cioè di maravigliarci che l'haver mostrato noi de desiderare una voce viva sia stato interpretato, per non volere scrivere apertamente quello che si potesse in cifra, et non più presto, perche sia cosa difficile et quasi impossibile figurar con la penna la faccia di un convento [In I getilgt: concilio] de prelati di diverse nationi et diversi cervelli, et esprimere tutto quello che ogni hora s'intende et si ha per conietture et per riscontri et varii et diversi inditii. [Eigenhändiger Zusatz Cervino's am Rande, getilgt: Et per non haver noi saputo, in che termine le cose fussino con l'imperatore, et desiderar una persona per essere informati di alcuni particolari [Getilgt 1): senza quali non si puo, 2): dei quale depende il iudicio, 3): i quali non sapendose, non si puo].

Oltra che ancora havessimo [havessimo pensato Correktur statt: ciasched'uno di noi tre potesse haver sua openione propria, et non li parrebbe bene di metterla in carta et ancora per] pensato che ritrovandosi horamai le cose *ridotte* al ponto della resolutione non fosse discaro a N. S^re^ et a V. S. Rev. havere una recapitulatione di tutto il successo fin quì dal giorno che venimmo in Trento, et un pieno ragguaglio finalmente d'ogni cosa piccola et grande, più di quello che si possa far per lettere."

V. S. R^ma^ m' habbi per suo buon servitore, le bacio humilmente la mano. Dio Nostro Signore la conservi e contenti."

Cop. Trient 4231/71.

10. Cardinal Cervino an Beccadello.

1545 August 17 Trient.

Die Concilseröffnung. Die Verlegungsfrage.

. . . „Quì per lettere venute a questi prelati et dottori Spagnoli, exiit sermo inter fratres, quod dilatio illa non moritur, quamvis non videatur dici, quod non moritur, sed: 'si volo eam[a] manere, donec veniam, quid ad te'? Non potiamo consolare la maggiore parte de questi prelati, che vengano a protestarci, che aprire il concilio, per non poter poi procedere, et durare ne la presente suspensione delle cose, è mettere non solo la sede apostolica, ma tutta la christianità in compromesso, dicendo che N. S^re^, essendosi governato tanto prudentemente fin quì, con non credere a questi principi se non co'l pegno in mano, non deve hora mutare modo di procedere et cominciarsi a fidare in cosa di tanta importantia, allegando l'essemplo della fede data a papa Clemente di Modena et di Reggio, et dicendo con David: 'Bonum est sperare in Domino, qua*ntum* sperare in principibus', et concludendo, esser molto manco male, quando il concilio non si possa far hora liberamente, transferirlo in un altro loco, con assegnar quel termine che parerà a S. S., senza aprirlo altrimenti, che aprirlo con speranza di transferirlo poi; perchè loro credano che non sarà permesso, et si trovaranno modi, che non parrà che venga se non da prelati proprii. Il che ho voluto scrivervi a cautela, per non sapere indivinare, in che dispositione trovarete le cose a Roma. Et perchè sappiate un commune iuditio quasi de tutti questi prelati, li quali, dopo la partita vostra, intendendo che questo concilio, o in un' modo o in un altro, ha da essere tenuto sospeso, ci son venuti a trovare, et lassatosi intendere apertamente che, quando questo sia, giudicano manco male mettere quel tempo in mezzo, con transferir il concilio, prima che s'apra, in un altro loco, come è detto di sopra, che aprirlo, per tenerlo o suspeso quì o altrove, et non credano ne la translatione, aperto che fusse. Hora voi sarete su'l fatto, et vedrete a che camino le cose s'indirizzano, et cosi vi valerete de li avvertimenti soprascritti o no, secondo che vi parerà a proposito. De una cosa vi certifico, che niuno da noi tre vorria star quì, per tenere il lume. Attendete a conservarvi in sanità, et tornate presto; et fate per me tutti quelli offitii che vi pareran convenire. Di Trento a 17 d'Agosto 1545.

Abruciate questa.

Uti frater M. Car. S^tae^".

Ogl. (Siegel). Florenz 5/165.
Vgl. Massarelli S. 104.

[a] eam Correktur statt des unterstrichenen 'concilium apertum'.

11. Cochläus an Cardinal Cervino.[1])

1545 August 23 Eichstätt.

Sein Fernbleiben vom Concil, Thätigkeit in der Kölner Sache.

„S. Quod nondum ad concilium adpropero, non fit absque bonis rationibus, quarum partem potuit R. Dom. tua nuper intelligere ex proxime datis et per veredarios missis a me litteris, quando significavi minaces conatus lupi Coloniensis adversus catholicum clerum suum. Et quoniam nondum reversus est ad me nuncius proprius,

---

1) In dem Buche von Pastor: Die kirchlichen Reunionsbestrebungen S. 305 ist von der Haltung der Deutschen Katholiken gegenüber dem Religionsgespräch die Rede. Pastor behauptet, dass der Kaiser, ausser von den Herzogen von Baiern [Ludwig war schon gestorben], auch von den übrigen katholischen Fürsten fast nur ablehnende Antworten erhalten habe, sogar die Colloquenten ihm Schwierigkeiten bereitet hätten, und führt dies dann näher aus. Janssen III, 550 verweist auf Pastor ohne Bemerkung. Es ist ihm wohl entgangen, dass der betreffende Abschnitt ziemlich wörtlich aus den von Pastor S. 305 angeführten älteren Schriftstellern abgeschrieben ist. Aus Winter II, 125 ist der Anfang des Kapitels entnommen, dann tritt M. J. Schmidt an dessen Stelle.

Das von Schmidt und Pastor im Auszuge mitgetheilte Schreiben Heusenstamms ist leider nicht datirt. Dass Heusenstamm die Erlangung der Confirmation im Auge hatte, zeigt das leider lückenhafte Schreiben bei Lämmer Mon. Vat. 429. Andererseits sollten nach dem Wunsche des Landgrafen von Hessen, weil bei dem jetzigen Kurfürsten für die Schmalkaldner „mer guts, dann bei dem vorigen zu erhoffen" Gesandte sich zu demselben verfügen und anzeigen „das sie vermerkten, das S. Kf. G. zu christlicher reformation *(nit)* ungeneigt" und desshalb die Mitwirkung des Kurfürsten hiezu erbäten. Heusenstamm verwerthete die Rückberufung Heldings dem Landgrafen gegenüber, Neudecker Akt. 517, 675. Das von Schmidt angeführte Schreiben an den Kaiser ist keine unbedingte Ablehnung, Heusenstamm wollte nur sich nicht selbst einmischen, sondern Alles dem Kaiser anheimstellen. Die Entschuldigungsschreiben Pflugs möchte man gern im Wortlaut kennen; nach dem, was Schmidt mittheilt, stehen sie auf demselben Standpunkte, wie die der übrigen katholischen Theologen, welche theoretisch das Colloquium verwarfen, aber doch dem Kaiser nicht geradezu entgegen traten. Schmidt schliesst seine Ausführung mit folgendem Satze, dem ich zur Seite stelle, was Pastor daraus macht:

Schmidt S. 41:	Pastor S. 307:
Hätten doch alle Deutsche Theologen so patriotisch gedacht, als Pflug, der noch dazu ein Bisthum bei dem Kriege zu gewinnen hatte, indem ihm der Kurfürst von Sachsen das von Naumburg, zu welchem er erwählt war, der Religion wegen vorenthielt.	Wenn alle Deutschen Theologen so patriotisch wie Pflug, der noch dazu bei einem eventuellen Kriege des Kaisers sein Bisthum zu gewinnen hoffen konnte, gedacht hätten, so würde die Geschichte des Deutschen Volkes einen ganz andern Verlauf genommen haben.[!]

Die Stelle des Faber'schen Briefes, welche Pastor S. 306 hinzufügt, ist von ihm lückenhaft wiedergegeben, es fehlt der doch nicht ganz unwesentliche Zwischensatz: 'nisi, id quod maxime velim, fallar'. Das Urtheil Fabers, es sei widersinnig, an der Glaubenslehre statt an den schlechten Sitten zu reformiren, ist besonders interessant, wenn man sich an die Politik des Papstes hinsichtlich des Trienter Concils erinnert, wo dieser verlangte, dass die Dogmen der Reform vorangehen sollten. Bouix Memoriale Fabri 407 druckt nur ein Bruchstück des Briefes ab.

quem eius rei gratia meis impensis, ut bis antea, Coloniam ad R. D. Gropperum et ad totum clerum misi, ideo placet mihi quoque, quod R^mus Eistetensis permittit, me hic diutius remanere, ut certiora de Coloniensibus possim R. D. tuae praesens referre. Conturbavit quidem me fama de colloquio protestantibus promisso, sed receptis ab Arch^po Rossano, nuntio apostolico, literis aequiore et confidentiore nunc sum animo. Cupio tamen accelerare profectionem ad concilium, ne forte deputer ad colloquium, quod certum minime gentium velim; mallem enim per mille miliaria proficisci ad concilium, quam Ratisponam, quae 10 tantum miliaribus hinc distat, ad colloquium. Spero igitur me brevi hinc dimissum iri ad iter Tridentinum".

Einstweilen kommt der gemeinsam mit ihm bestimmte Vertreter der Bischöfe von Wirzburg und Eichstädt.

Eigenhändig. Florenz 40/11.

12. Die Legaten an Cardinal Farnese.

1545 August 28 Trient.

Die Belehnung Pierluigi's. Mignanello, Beccadello.

„Scrivemmo ultimamente a V. S. alli 26. La notte seguente comparsero le sue di 21, per le quali con molto nostro piacere intendemmo la speditione del feudo di Parma et Piacenza esser stata fatta con universale consenso del collegio. Dio ne lassi havere a N. S^re et alla casa sua illustrissima quel contento ch'ella et noi, sue creature, desideriamo.

Aspettiamo M. Lud. Beccatello,[a] ancora che, poi che havemo parlato con M. Mignanello, non potemo se non desiderare che S. S^tà l'oda, mentre che le cose sono integre, et prima che faccia altra deliberatione; il che non doverà portare incommodo, essendo horamai si vicino, et facendosi instantia, secondo intendemo, per li ministri imperiali, che si sopraseda nell' aprire il concilio almeno per tutto Settembre. Egli partirà de quì postdomani, et se ne verrà a dirittura a trovare S. B^ne, bene instrutto non solo delle cose die Germania fino alla sua partita, ma ancora di quello che s'occorre a noi, poiche da lui havemo inteso meglio lo stato delle cose presenti".

Florenz 5/112. Vgl. Quirini IV, 219.

13. Cervino an Cardinal Farnese.

1545 August 28 Trient.

Beurtheilnng der Belehnung Pierluigi's mit Parma und Piacenza.

„La[b] cosa di che V. Rev. et Ill. S. mi scrive per la sua de 21 è stata qui universalmente assai mal presa,[c] nè le raggioni son troppo ponderate.[d] Li Francesi,

[a] Getilgt: con la resolutione sopra le cose del concilio.

[b] La — 21 Correktur statt: Il feudo di Parma et Piacenza.

[c] Correktur statt presa [sic].

[d] Correktur statt accettate.

anchorachè nel parlare si sieno portati modestamente, hanno però mostrato di sentirla forte. li Spagnoli et imperiali — escetto pochi — l'hanno biasimata liberamente, et alcuni — per quanto intendo — non si sono astenuti di dire, che l'Imp^re^ ha fatto un gran male a consentirvi. Et finalmente, chi per la cosa in se, chi per la circunstantia et per il tempo nel quale s'è scoperta sul concilio, chi per una ragione et chi per l'altra, quasi tutti hanno mostrato o[a] displicentia o timore. Et questo è quanto posso dire alla prima parte; circa alla seconda non accade ricordare altro, se non che si faccino le scritture valide[b] et si solliciti la rocca,[1]) dove[c] non è, stimando che[d] queste dui cose sieno importantissime. Ecco una altra provisione quale spettaria a S. S^tà^, et io la ricordarò con quella fede che devo, cioè che, per serrar la bocca ad ogniuno et per far vedere che S. B^ne^ ha piu a cuore le cose publiche che le private, et per potere — il che dovevo dir prima — render bon conto a Dio della sua administratione, si voltasse hora, mentre che si soprasedesse nel concilio, a far lei quella parte di reformatione che puo et che tocca maxime l'autorità sua, et non aspettasse che altro ponga mano a syndicare l'officio suo et la *penna*, perche altrimenti mi par veder tale animo ne la maggior parte de gli homini et tali andamenti che, se per sorte se ne viene alla prova, si conoscerà, ch'io non scrivo questo se non per abundantia di amore; la qual provisione ho inserta quì per credere che la fusse una di quelle da fare non solo laudare et respettare S. S^tà^ in vita, et nel concilio et de fuore, ma da stabilire ancora tutte le sue actioni et assicurarle in futuro.[e] Fate presto una legatione de Camerino et cavate gli huomini del suspetto.[2])"

Eigenhändiges Concept. Florenz 5/111.

---

[a] getilgt: dolore.

[b] getilgt: et cautamente.

[c] dove non è Correktur statt: di Piacenza.

[d] getilgt: per la ragione et per la forza.

[e] getilgt: si come sara ancora utile far di Camerino una legatione.

1) Vgl. Affò Pierluigi Farnese S. 73.

2) Unrichtig datirter Auszug bei Quirini Ep. Poli IV, 283. Dort folgt noch: 'Per aviso devo dirle, come questi imperiali fecero prima molta istanza, che la investitura si dasse al duca di Camerino, che per lui solo havevano commissione, ma dipoi hanno affermato credere che l'imperatore sia per haverlo caro ancor nel S^r^ duca etc., che meglio era spedirla così, che differirla. Da altra parte hanno mostrato assai chiaramente, che la cosa non piaccia loro, nondimeno nel parlare si sono portati modestamente'.

Diese Sätze scheinen dem Briefe des Cardinals Farnese entnommen zu sein. Cardinal Cervino hatte über das Benehmen der Kaiserlichen oben das grade entgegengesetzte, auch in dem Quirini'schen Texte, niedergeschrieben. Ob unser Brief abgeschickt wurde, ist zweifelhaft; er entbehrt im Concept der üblichen Schlussphrasen.

14. Die Legaten zu Trient an Cardinal Farnese.

1545 September 27.

Beccadello's Rückkehr. Hoffnung auf Beendigung der Aufschübe; Mittel zur Beruhigung der Prälaten. Die Verlegungsfrage: Verpflegungsschwierigkeiten. Verhandlung Monte's mit Renes über die Concilsfrage.

„Alli 29 di questo la mattina per tempo arrivò M. Lodovico,[1]) nostro secretario, molto aspettato da noi et da questi prelati; et per le lettere di V. S. R^{ma} et Illma et da lui intendemmo la resolutione presa da N. S^{re} circa le cose del concilio, alle quali per dar buon progresso, sua S^{tà} havea inviato M^{re} di Caserta all'imperatore. Et sperando noi che questa habbia da esser l'ultima dilazione a questa suspensione et stanza di Trento, ne stamo di bona voglia, aspettando con desiderio il ritorno o risposta del prefato vescovo di Caserta. Et alli prelati che ci sono havemo mostro il capitulo della lettera di V. S. R^{ma} di 15, affirmandoli come risolutamente nostro Sig^{re} vole la[a] libera celebratione del concilio; della translatione non havemo parlato explicitamente, perchè,[b] quando per qualche difficultà non seguisse, non s'interpretasse puoi, che restassimo quì contra nostra voluntà, ma havemo detto, che[c], in caso che questo loco non fosse capace o a proposito per *altro*, si tratterà ancor con sua M^{tà} hora della elettione di un altro, acciochè poi, quando si venisse a questo, non s'habbia a perder tempo, il che da tutti viene approvato; et perchè Mr de Renes ha fatto, due giorni sono, sopra ciò un lungo raggionamento con me, cardinale di Monte, incominciato il dì innanzi con me, cardinale Santa Croce, et parendoci, che non sia male, che s'intenda, ci è parso scriverlo a poste per manco fastidio di V. S. R^{ma}.

Dell' altre cose poco ci occorre che dire, se non ricordare a V. S. R^{ma} et Illma quello, che M^{r} della Cava li ha scritto a dì passati, il qual di novo a noi ha detto, come no ha vittuaria, se non per il mese che viene; et voleva che scrivessimo al nuntio di Venetia, che facesse officio con la Illma Sig^{ria} che ne fusse data la tratta. Havemo risposto, che scriver al nuntio in simile materia non tocca a noi. V. S. Rev.[d] in cio farà quello più li parerà opportuno. A noi basta avvisarla in che termini ci trovamo, et forse sua S. S^{tà} si potrà valere della occasione, secondo li piacerà.

---

[a] Getilgt: totale et.

[b] che — voluntà Zusatz statt: non mettere qui hora forse tra varii pareri questo problema a campo.

[c] Getilgt: ancho.

[d] V. S. Rev. Correktur. Getilgt: ma a V. S. Rev. la qual.

1) Hätte Woker zum 20. September Zeile 9 nicht nach 'Beccadello' die Worte unterdrückt. 'quale se ne venirebbe a mezze poste, et alli 17 dovea essere a Montepulciano, alli 18 a Siena', so würde ihm vielleicht aufgefallen sein, dass die Nachricht zum 24. September, Beccadello sei erst am 18. vom päpstlichen Hoflager abgereist, falsch sein müsse. Seite 127 ist der Brief Farnese's vom 15. September irrthümlich dem 18. zugeschrieben.

Havemo anco scritto, come parechi di questi vescovi si sono assentati, chi per recreatione, chi per necessità, con animo et promessa di tornar subito ad ogni bisogno; da noi non hanno avuto licentia. Li generali similmente sono partiti, per provedere alli bisogni delle loro congregationi, et sono quì intorno per Lombardia per poter essere più comodi al ritorno; et certamente è difficil cosa intratenere brigate in otio *et in* su la spesa et incommodità.

Quanto al capitulo che V. S. R^ma^ tocca nella sua di 16 da Orvieto, del nuovo secretario, havendo di corto M. Lodovico ad esser di ritorno, diremo a lui quanto sopra ciò ne occorre. Et a quella humilmente etc.".

Ced. incl.: „Monsr de Renes venne hieri a visitar me, cardinale de Monte, monstrandose molto allegro della retornata del nostro segretario, ricorcandome, che gli facesse parte di quello che haveria reportato, con dire di haver avvisato il rè dell' andata sua a Roma, et che al ritorno suo se haverebbe[a] resolutione delle cose del concilio. Io gli lessi la mita della lettera di V. S. R^ma^ et Illma, cioè tutta quella parte, che sarà trascritto nel foglio incluso, havendo prima noi tre concertato insieme che, qualunque venisse da noi per intendere, se gli leggesse quella parte sola, lassando il principio. Suggionsi, che M. Lodovico tanto havea riferito in sustantia, se ben s'era disteso con assai più parole, et havevamo insieme fatti varij et diversi raggionamenti dell'angustia et incommodità di questo loco, et d'altra particolarità del concilio, et che pensamo, che M^r^ di Caserta darebbe del tutto più ragguaglio al rè, non havendo (cessato l')[b] impedimento d'infettione et di troppa distantia.

Respose, che tenevano lettere del rè de 5, le quali pareva a lui, che havessino un senso, che, se vedessino prolongarse l'aperitione, dovessino ritornare, ma non sapeva, si tal volta da gl'altri fratelli et compagni suoi, ch'erano fuora, non mi ricordo dove, sarebbero interpretate così; finalmente dopo[c] alcune parole et cortesie hinc inde, chiese la copia del capitulo qual gl'havevo letto, per[d] poterlo consultare con li compagni et avvisarne il rè. Io gli fece una longa diciacia: che havevo due persone, una de presidente del concilio, l'altra de servitore del rè; come servitore, presumevo de ricordargli, che pensassin' bene al caso loro, perchè con tutt' il mio poco vedere cognoscevo, ch' il concilio faceva molto per il rè, per duo raggioni: prima, perchè quel regno haveva cervelli assai fantastichi, et si sapeva, che in molti luoghi era[e] infettione Lutherana, et a sua M^tà^ Cristianissima tornerebbe bene, di poter stabilire nel suo regno le cose della religione con le provisioni et dichiarationi del concilio, per fare il servitio di Dio et officio di buon' principe cristiano, et per securezza del stato suo, insegnandoci l'esperientia de' tempi antiqui et moderni, che il travaglio et disturbo della religione se tira appresso ancor quello del temporale; l'altra, perchè io

---

[a] suo se haverebbe Correktur statt: se sperava.
[b] Correktur: havendo, getilgt: cessando.
[c] dopo — inde Zusatz.
[d] per — Rè Zusatz.
[e] Getilgt: molta.

vedevo, non nominando pèrsona, che i precipui inimici al giorno d'oggi del rè non potevano se non essere inimicissimi del concilio.

Come presidente, il facevo certo, che nostro signore voleva, che il concilio si celebrasse in ogni modo libero, et servato l'ordine debito, che quelle cause, che han da esser le prime, non sian l'ultime, et de questo medesimo animo eravamo noi legati, et gli ne davo questo contrasegno, perche, se altramente fusse, il concilio sarebbe stato aperto quatro mesi fà; et non havevano da maravigliarse, si, trovandosi il mondo come si trova, S. S^{tà} andava digerendo, et accommodando le cose con patientia et con destrezza, perchè seguisse il desiderato effetto, con buona intelligentia et contentezza de quelli che se gli deve haver qualche respetto. Il che vedevo tal volta osservarse dal rè et da tutti in le facende loro, et si volevano negotiare con noi per scrittura, mettessero in un foglio tutto quell' che gli pareva, che gli daremmo risposta chiara, veridica et aperta, da poterla mandare non solo al rè, ma da farla bandire in su la piazza di Parisi; volsi attaccare queste ultime parole, perchè il giorno innanzi haveva il medemo M^{r} di Renes chiesto al R^{mo} di Santa Croce la copia della proposta fatta da don Diego, et de la risposta nostra, et similmente de tutto che gl'era passato con gl' antecessori nostri, et non volevo, che talvolta s'havesse inmaginato che noi abhorrissemo il procedere alla scuperta et palese, et che l'intentione nostra fusse de dir sì et nò, secondo che ben ci tornasse. Mostrò de remanere assai[a] satisfatto del parlar mio, et, de novo m'attastato, si mi fusse piaciuto di dargli la copia di quel capitulo della lettera di V. S. R^{ma} et Illma, resposi, che ne parlarei con questi altri due miei S^{ri}, et tenevo per certo, se contentarebbeno, se gli dessi; et quì finivo la mia diceria io, cardinale di Monte.

Accorgendoci noi finalmente, che costoro incominciano a insospettire, per non gline dar causa dal canto nostro, ci semo resoluti, che non sia mal alcuno de darglila, et così gli havemo data; et è secondo che se contiene nel foglio incluso, allegato di sopra; quanto a dargli la copia delle altre scritture, non ci semo resoluti ancora. Si ritornarano a domandarla, all'hora ci ne resolveremo. In bona gratia[a] etc.[2])

Florenz 5/126 und 125. Bei Quirini IV, 219.

---

15. Fabio Mignanello an Cervino.

1545 Oktober 3 Rom.

Seine Reise. Verhandlung mit dem Papste über das Concil, Kriegsplan, Reichstagsabschied.

„Per mia excusatione che non ho scritto prima gli dirò il summario di mio viaggio poi la partita di Trento. Andai a Verona *Nostia*[b] Ferrara et Bologna, quasi

---

[a] assai Zusatz.

[b] Ostiglia?

2) Wie Massarelli zum 27. September notirt, schickten die Legaten an diesem Tage Briefe an Farnese ab, welche schon am 26. September geschrieben waren.

sempre per acqua et senza perder tempo alcuno. In Bologna stavo cercando una lettica, dubitando non poter cabalcare. Et in quel tempo sopravenne un corriere mandato a me dal C^le^ di Farnese, che sollecitava la tornata mia. Et fra due o tre hore col medesimo corriere in loco di lettica *montai* in poste verso Fiorenze; et vicino a Siena ne trovai un altro, che rinfrescava gl'avvisi et di nuovo sollecitava, perchè sua S^tà^ non voleva spedir M. Dandino, se prima non arrivavo a piedi de sua B^ne^. Et così pien di schenelle seguitai tanto, che Dio gratia et zoppo gionsi alli 16.[1]) del passato a Capodimonte,[b] dove stei duo giorni. Et fui chiamato ogni giorno una volta a la presentia di S. B^ne^, et con l'assistentia di quatro R^mi^ et Ill^mi^ C^li^, Farnese, Ardinghello, Pucci et S. Georgio. A me non fu discaro che la mia relatione havesse testimoni; la quale conteneva tre propositioni: 1) del concilio in se, del loco et de la mutatione, 2) del maneggio che portò lo Ill. C^l^ mio de Farnese et 3) del recesso fatto in Wormatia.

Quanto al primo, laudai il concilio in se, quando Dio facesse gratia, che si potesse celebrar con buon zelo de le nationi et de' principi; ma dicevo, che al presente era necessario veder prima, se col Turco si faceva triegua, et se la pace con Franza se mandava ad effetto, senza la quale facilmente non seguiria triegua alcuna in Constantinopoli. Quanto al loco et alla mutatione, dicevo tutti gl'andamenti che ne furno communicati in Trento, et che la mutatione era non solamente conveniente ma necessaria, per due capi principali: 1) perche Trento non è capace, 2) perche la elettione di Trento fu fatta, per provedere a le cose di Germania, a le quali non si provede, poiche nè Luterani nè Catolici vengano al concilio, ma vanno continuando con diete et colloquii reprobati da la fede nostra. Dicevo che al Luteranismo bisognava la forza, et che a gli altri regni di Christianità bastava una reformation conveniente senza concilio, ne la quale me extesi molto, proponendo con libertà, che saria necessario universalmente, et particularmente quanto al regno di Spagna, non tener mordicus quelle cose che sicondo la *potestà* ordinata non si possano defendere, ma ridursi a la strada vecchia de li ordini ecclesiastici. Quanto al sicondo capo, del negotio che portò il C^l^ di Farnese, dicevo che, sicondo il giuditio mio, senza la pace con Franza la Ces. M. non può fare impresa generale; et perche S. M. è prudentissima, si può pensare, che la voluntà sua sarà regolata da le forze et da la possibilità. Che non possi far impresa, è facile a vedere, perchè, se sua Ces. M. pigliasse l'arme, Franza, non ben' contento, sarà co' nimici di S. M^tà^, et forse insieme con Inghilterra. Et in questi moti il Turcho staria per terzo, più potente di tutti et più pronto col'arme; perochè senza la pace non si poteva nè far impresa nè far concilio, ma che tutte erano pratiche, *archimia* et non oro,[c] [?] sicondo il iuditio mio. Et credevo

[b] Am See von Bolsena.

[c] Die Handschrift '*ovo*'.

1) Dies Datum muss ein Schreibfehler sein; am 16. war der Hof schon in Orvieto, der Aufenthalt in Capo di Monte muss am 11. begonnen haben, wie Beccadello am 10. September aus Montefiascone als die Absicht des Papstes bezeichnete; Massarelli S. 121. Man wollte dann noch nach Valentano; am 15. war man in Gradoli.

et credo, che la Ces. M. in questo verno andarà vedendo Turco, Franza, Inghilterra, Luterani et N. S^re^, et a tempo nuovo si risolverà senza alcun rispetto, dove vedrà il suo servitio, et sicondo le forze et l' occasioni.

Resta la terza propositione, del recesso, il quale non merita nè laude nè excusatione, et Dio perdoni a chi è instrumento a simili indignità, che offendano Dio et la vera gloria di sua Ces. M., la qual penso che hora habbi bonissima intentione; ma le cose in Germania son tanto transcorse, che par' da temere, che co' la vita di S. M. non finisca o non si confondi l'imperio occidentale.

N. S^re^ rispose solo, et con parole ardentissime si mostrò molto caldo a la celebratione del concilio in loco idoneo et conveniente. Quando arrivai a Capodimonte, M. Andelot, che era partito alcuni giorni prima, haveva portato una copia di capitulatione da mostrare a sua M^tà^ [s], la quale ha in se molte considerationi. Et io ricordai più cose, che M. Dandino le ha portate da banda in un foglio scritto da mia mano, et ha parimente portato la copia de la capitulatione; li mezzi-frutti di Spagna sono stati dati a S. M^tà^; quanto a vasallaggi fin quì non ce è concession' che importi, et V. S. R. ne riposi sopra di me. Io attesi a spedirmi et me ne venni a Roma, nè habbi comodità in Capodimonte di scriver a la S. V. Illma. Hieri venne N. S^re^, et poco prima era venuto M. Giovan-Baptista,[2]) nè credo, poiche è in Roma, habbi scritto lettere nè si sia spedito corriere. Queste son cose che tutte in Trento l'havevo comunicate, nondimeno per consolatione mia le ho voluto replicare a la S. Rev. Non ho hauto tempo veder, se M. Illmo mio di Farnese vuol che li cento scudi hauti in Trento vadino a conto di N. S^re^ o mio; farò l'offitio et mandarò o la lettera o la provisione. Non havendo altro etc. Di Roma a li 3 di Ottobre 1545.

El negotio di cominciar da Inghilterra non ha gustato.

Di V. S. R. Ill.

humillime el devoto
servitor el vescovo di Lucera".

Eigenhändig. Florenz 15/101, praes. Oktober 9.

---

16. Dandino an die Legaten zu Trient.

1545 Oktober 5 Brüssel.

Vorläufige Verhandlung mit dem Kaiser; dieser ist mit der Eröffnung, nicht mit der Verlegung einverstanden, wünscht Beiseitelassen der Dogmen.

„Io son quì et già ho esposto la mia ambasciata a S. M. intorno alla translation del loco del concilio, per le cause infinite che ci sono, et particolarmente per levar

2) Keinesfalls Giov. Bapt. de Sofia [Tofia], der zum kaiserlichen Hoflager abgegangen war, wo er vor September 12, nach Verallo's Depesche von diesem Tage, angekommen war; am 2. Oktober passirte dieser auf dem Rückwege erst Trient. Vgl. Massarelli S. 130. Vielleicht ist der Bruder des Cardinals Cervino gemeint.

l'occasione d'haver a trattar di cosa che possa svegliar li heretici innanzi al tempo etc., et di haver ad inhibire al colloquio di trattare di cose pertinenti alla religione etc., con quel più che la mia instruttione porta, della quale so, che V. S. R. haveranno havuto copia.

La somma della risposta è stata, che il celebrare del concilio è necessario, et in questo lauda molto S. S^{tà}, perchè io gli havevo detto, che la era resolutissima di voler per ogni modo, che 'l concilio havesse il suo progresso. Ma che, quanto alla mutation del loco, era cosa che meritava consideratione, maxime per rispetto de' cattolici, quali era pericolo che non si disperassero; et che hora si saria potuto aprire, ma però advertire circa il procedere alli dogmi, per il rispetto già detto etc.; et che, quanto alli soi prelati, sa bene che non mancheranno della debita obedientia verso S. S^{tà} et la M^{tà} sua, non admettendo molto nel resto li impedimenti che si erano addutti del loco di Trento, che tuttavolta si potria pensar meglio, et poi rispondere più risolutamente, in modo che per hora non so che dir altro di certo, ma credo bene che presto si potrà dar aviso a V. S. Rev. di come risolutamente S. M^{tà} l'intenda. Et perchè questa staffetta non mi da più tempo, riservandomi ad una altra volta, non *sarò* più lung*o* per questa. Baso humilmente le mani di V. S. Rev. et le supplicamo, M. nuntio et io, a mandar subito subito l'allegato plico a Roma".

Eigenhändig. Florenz 15/104, praes. Oktober 14.

---

17. Verallo und Dandino an die Legaten.

1545 Oktober 10 Brüssel.

Concil und Krieg. Verlegungsfrage. Verhältniss des Kaisers zu Frankreich.

Sie verhandelten mit Figueroa und Idiaquez über die Verlegung des Concils und die Capitulation der 'impresa'. Erstere lehnten jene scharf ab, betonten die Rücksicht auf die Katholiken, das kaiserliche Versprechen des Concils in Deutschland. „Fu replicato et discorso assai tra noi, imperò ne parve di andarcene a satisfare con S. Ces. M. et renderla ben capace, diluendo le due detti principali et più potenti ragioni che loro allegarano da sua parte, et così hieri andammo et diversamente *ci* sforzammo de diluirle. S. Ces. M. ne oditte pacientissimamente, et poi rispose, che le nostre ragioni erano ben buone, quando si fusse dinanzi ad un giudice che havesse a sententiare, ma, considerati li tempi et la mala satisfattione, che sempre si è havuta, che il concilio si sia ridotto a nulla con la mala opinione del mondo verso S. S^{tà}, taxandola che non voglia farlo, non può se non essere di parere, ch'l transferirlo sia con scandalo grande et dishonore di S. S^{tà}, perchè, come si vedesse et intendesse questo moto della translatione, tutti si confermeriano in opinione, che veramente S. S^{tà} lo facesse, per non volere più concilio, et così S. S^{tà} verrebbe a perderne totalmente la riputatione, et la faria ancora in parte perdere a S. Ces. M., perchè si diria, che per suoi commodi particolari vi havesse consentito. La seconda raggione era che, dovendo

venire all' atto dell' impresa, gli è necessario che abbia un colore di giusta causa o almeno apparente, che saria, quando, ritrovandosi nella dieta futura, facesse loro intendere che andassero al concilio in Trento et, non volendo, all' hora venire alla via della forza, che, quando si trasferisse, se li daria la risposta in pronto et justa.

Havendo dunque S. C. M. molto a core l'honore di S. S. et suo, et volendosi valere di quel pretesto alla impresa, non li pare di poter haver per bene questa traslatione. Et parve in vero a noi, considerato il modo con che S. M^{tà} ne parlava, che fusse mosso tutto da un buono et christiano zelo". Farnese haben sie ausführlich berichtet.

„Si parlò anco sopra dello exortare S. Ces. M. a continuare la buona amicitia con Francia: et trovare qualche altra via da poterlo fare, come saria: di qualche parentado nuovo. Dimostrò haver molto cari li ricordi di N. S^{re} et il pio paterno offitio che faceva, risolvendoci con tanta nostra satisfattione, che non mancava de lui, che ne partimmo molto satisfatti. Il pretesto di detto uffitio fu per bene publico et per aiuto tanto della effettuatione del concilio come dell' impresa etc. Quel più che intorno a ciò ne occorrerà, se ne darà aviso a suo tempo. Da Bruxelles il di 10 d'Ottobre 1545".

Copie. Florenz 15/106 praes. 19. Okt. Vgl. Massarelli S. 140, wo falsches Datum, ferner Leva IV, 35.

18. Dandino an Cervino.

1545 Oktober 10 Brüssel.

Unzufriedenheit über die Legaten wegen Aeusserungen über die kaiserliche Concilspolitik. Benutzung des Verlegungsvorschlags durch die Kaiserlichen. Der Protestantenkrieg. Türkenfriede. Verhältniss zu Frankreich und England. Kaiserliche Finanzen. Erzbisthum Toledo.

. . . . „Et per dir pur qualche cosa sopra la materia de negocii, ancorchè 'l tempo sia breve, saperà che quì trovai mala satisfattione d'alcune parole, che di là erano state scritte quà esser uscite dalle S. V. Rev., per le quali pareva, che si volesse informar i prelati, che di quà nasceva l'impedimento del concilio, et che per parere di questa corte questa celebratione non potesse seguir in questo tempo; il che, come sia tutto contrario alla professione che quì si fa di voler parère et dar ad intendere, diceva frà Baccio,[1]) da de alteratione, onde, per quel che si puo conietturare, questa occasione della translatione li è stata gratissima, parendoli col mezzo de la risposta che hanno data etiam in scritti, et della quale son certo che presto se ne publicheranno copie in Trento, potersi justificar appresso ciascuno et *rove*sciare la culpa adosso al compagno. Il che anche si coniettura, che sia stato fatto tanto più volentieri, quanto che tal volta li puo esser andato per l'animo, che questa communicatione se li sia fatta con arte, per poter dire, se ci havesse consentito, che tutto procedeva da lui. Oltra di questo

1) Hiermit ist sicherlich der Beichtvater Soto gemeint. Giovio bezeichnet ihn in dem Briefe vom 10. September 1546 deutlicher: 'Frà Baccio del tinello [antichambre]' Lettere f. 22.

li è forse parso che col levar del concilio di Trento N. S. si voglia rimetter in libertà, et come che sia stato judicato meglio per essi di tener anchor così S. S^{tà} per un pezzo, hanno tirato la briglia et oppostosi con ogni forza, come, oltre quel che pur havemo toccato, alle S. V. Rev. le dovrà esser scritto da Roma, dove diffusamente è dato ragguaglio d'ogni cosa, acciochè, ben considerato tutto, possino pigliar la resolutione che le parera migliore, si nello effetto come nella risposta et satisfattione che quì si ha da dare alli motivi loro, li quali hanno mostrato fare con tutto il zelo possibile, et mossi principalmente da quel che desiderano a reputatione et honore di S. S^{tà} et della sede apostolica.

Quanto al fatto della impresa, si può dire, che la farà, se li tornerà bene et se credrà haverne honor, perchè ci sono de' grandi dissuasori, et particolarmente il rè de Romani, che ne trema. temendo che ad esso tocchi l'esser lasciato nelle pesti in mezzo a Turchi et Luterani, si che non si può haver per risoluta, ancorchè si sforzino di mostrarci tutta la inclinatione possibile; al che sono forzati di mirare, instando, come instano, per la exattione delle cose di Spagna.

Della tregua col Turco etc., senza la quale non farà niente al sicuro, non ne ha certezza alcuna, et *se*[a] potria *anche* s' aver miglior speranza che non ha, non si fidano[b] a fatto del rè di Francia dopo la morte d'Orléans, ancorche ci habbia ditto, replicato et promesso, che farà ogni sforzo per esser et star in pace con lui.

Dice che di consenso dell' una parte et dell' altra vederà di trattar qualche concerto tra Francia et Inghilterra, et credesi che seguirà una tregua. E opinione, che quì debba venire l'ammiraglio de Francia, per trattar novi partiti di pace. Et S. M. Ces. ci disse, che li havevano fatto intendere che lo mandarebbeno; si che staremo a veder quello che seguirà, et da quello ci regularemo in far iuditio di quello che potrà seguire circa l'effetuar la detta impresa. Et io per me ex nunc me risolvo di non voler che mi giunga nuovo nè l'uno nè l'altro, perchè cosi credo il No, come il Sì, et più tosto il No che il Sì. S. Ces. M. attende a cavar danari de donativi da questi parti, et intendo che in tre anni si potrà valere a un 700^{M} ducati."

Morgen will der Kaiser nach Gent, zu Epiphania nach Regensburg. „Domani depone il duolo della nora con piacere di tutta la corte".

Der Kaiser ist wohl und frisch, nahm ihn gut auf. Marquina, der Ueberbringer dieser Depesche, wird eiligst nach Rom gesandt „per conto della capitulatione, che S. M. desidera che si accommodi meglio.

Della consulta per la vacantia di Toledo non si parla anchora con fundamento alcuno".

Der Brief ist zu zerreissen.

Eigenhändig. Florenz 15/108, praes. Oktober 19 per Marquina.

---

[a] Ich las die Handschrift: 'ne'.

[b] Die Handschrift: 'fidando'.

19. Mignanello an Cervino.

1545 Oktober 17 Rom.

Die verzweifelte Weltlage. Das Mainzer Erzbisthum, Türkei, Frankreich und Lutheraner. Cardinal Farnese.

„Hier l'altro ricevei la lettera di V. S. Rev. Ill. de li 9, la quale non ricerca particular risposta. Poi la tornata di S. S^{tà}, domandato da lei, mi son satisfatto lungamente in parlar di tutto quello che importa, perchè vedo non solamente le cose di Germania sollevate, ma universalmente tutto il mondo in pratiche, che minacciano gravissimi pericoli alla sede apostolica. Non si può far concilio, non si può far impresa, nè cosa buona, che io veda. Et bisogna che 'l signor Dio solo, et non rimedio humano, proveda alle calamità nostre. Il C^{l} Moguntino è morto, vedremo che elettor si farà per l'imperio, et se quella chiesa haverà pastor idoneo.

Monluc in Constantinopoli ha havuto audientia prima et solo, et è stato molto ben' veduto; dicano che il rè ha mandato homini all' imperatore, et Luterani al rè, che sono tutti andamenti di grande importantia. A tempo nuovo vedremo quel che si scoprirà tra il Turco et l'imperatore, et il progresso tra Franza et Inghilterra, che son due cose da scoprir molto paese. Campo di Fiore [1]) dice, che il C^{l} mio di Farnese farà nuovo viaggio. Io mi sto con l'animo verso la mia chiesa et col corpo a Roma, dove Dio sa che non mi tiene altro che il bisogno ch'io vedo et l'amor io porto a padroni."

Postscr.: „Al Natale si faranno cardinali, ma dicano pochi di numero, il che non importarà, purche siano proportionati al ben publico." Herzog Oktavio war in grosser Gefahr, jetzt geht es besser.

Praes. Oktober 23. Ogl. Florenz 15/112 Leva 36.

---

20. Verallo Erzbischof von Rossano und Dandino Bischof von Caserta an die Legaten.

1545 Oktober 23 Mecheln.

Marquina's Auftrag.

„Col ritorno in Italia di Marchina, secretario di S. M. in Roma, si scrisse alle S^{rie} V. Rev. la somma di quel che occorreva circa la risposta havuta quì da S. M. intorno alla translatione del concilio. Dipoi non si è inteso altro, se non che pur S. M. stà nel medesimo, et aspetta con desiderio risposta da S. B^{ne}, di quello ch' l'ha mandato a ricercar per il detto Marchina, sopra li particolari satisfattioni che vorrebbe, così in caso che si facesse l'impresa, come se non si facesse per li impedimenti che

1) Hiermit ist wahrscheinlich Jovius, nicht ein blosses allgemeines Gerede gemeint.

potriano sopravenire; perchè, secondo che si vedrà satisfatto da S. B^ne^, saprà meglio incaminare et disponere li disegni soi. Noi medesimamente stamo desiderosi di haver la detta risposta, per veder la risolutione che pigliarà S. B^ne^ et per intender come ci havremo da governar".

Herzog Braunschweig hat sein Land eingenommen, nur Wolfenbüttel widersteht noch, man hofft es in wenigen Tagen zu haben; „lantgravio è stato trovato sprovisto, per haver mandato il nervo delle sue genti a servire Inghilterra contra Francia; onde non ha potuto rimediar, ma hora par' che domandi aiuto al Arc. di Colonia, il quale, come che mostri animo di satisfarli, ha fatto indirre due diete nelli soi stati; si vedrà quello li riuscirà di poterli dare".

Der Waffenstillstand zwischen England und Frankreich ist noch nicht fertig; der Kaiser bemüht sich darum. Der Bischof von Winchester soll herkommen, angeblich auch der Französische Admiral. „Da Malines a 20 di Ottobre 1545 tenuta a 23."

Praes. November 6. Eigenhändig von Dandino. Florenz 15/113.

---

21. Verallo von Rossano und Dandino von Caserta an die Legaten.

1545 Oktober 30 Gent.

Granvella über die Klagen wegen Trient, die Dogmenverhandlung. Wunsch nach sechswöchentlichem Aufschub, Rücksicht auf Frankreich, Türken, Lutheraner.

Vor 4 Tagen erhielten sie die Briefe vom 15. Jetzt erwartet man des Papstes Entschluss vor Allem, „nondimeno no lassaremo di farle intendere con questa il ragionamento che hieri, con la occasione delle sopradette lettere loro, si hebbe con M. di Granvela. Ci sforzammo ad buon proposito dimonstrar ad S. S^ria^, che in effetto in Trento non si poteva sperar di poter far officio bono, primo per la penuria delle vettovaglie; et in su questo li dicemmo delle tratte serrate nel Milanese, Ferrarese, Mantuano et Veneciano. Et non li tacemmo che già li prelati di Francia ragionavano di partirsi, dicendo che il rè loro sene contentava. Li facemmo anche veder quel che le S. V. Rev. tanto sinceramente ci scrivevano sopra il non potersi venir all' apertura del concilio senza trattar incontinente delli dogmi, inferendo in summa, che il parer di S. S^tà^, di far la translatione in loco più commodo etc., era il meglio espediente che ci si potesse pigliar, volendo veder progresso di questa santa celebratione, come risolutamente era intentione di S. B^ne^. Ci rispose che, quanto al *fatto* della penuria, mal si poteva allegar questo, perchè *al* M. Rev. di Trento già son molti mesi che fù per questo dato la tratta nel regimento di Napoli, che della partita de prelati di Francia non si havesse dubio alcuno, perchè lui era sicurissimo che 'l rè non li lassaria muover, finchè ci stesser' quelli di S. M. Ces., et che questo lo sapeva di certo. Quanto al proceder alli dogmi subito che fusse aperto, non vedeva che questo potesse esser tanto presto, per causa dei preambuli et altre cerimonie che si usano nelli principii, che già il tempo del rispetto non fusse passato, mostrando quasi hora

di far così poco caso di questo, come altre volte l'hanno fatto molto. Satisfatto che hebbe in questo con queste, rispose alle proposte nostre; disse, che voleva dir di più con confidentia quello che li soccorreva in questa materia, come da se, perchè non ne haveva altrimente parlato con S. M., poiche trovò nell' arrivo suo quà, che già la risposta ne era stata data, et Marchina partito. La summa di questo suo parlar fù: che a lui pareva, che molto più espediente fusse, et per S. S^{tà} et ogn' altro etc., che nelle cose del concilio no si desse per ancora per un mese et mezzo altra alteratione, nè di translatione nè di apertura, perchè fra questo tempo S. S^{tà} vedrà la resolutione di molte cose che hora stanno pendenti, et che absolutamente, non pigliando altro *tratto*, prohibiranno potersi venir ad effetto buono del concilio: perchè, quanto a Luterani, non è dubio che la reduttion loro ha da esser con altro che con parole; item, che la celebratione buona ha da seguire, se l'imperatore sarà d'accordo et unito con Francia, et in modo che l'uno non habbia da voler bianco et l'altro negro, item, se 'l si haverà triegua et sicurezza tale dal Turco, che non si habbia da temer de casi suoi; item, se Luterani, che sono hora in arme grossamente per la recuperatione delli stati di Brunsvich, et alli quali si uniranno hora quelli che tornano dal soldo d'Inghilterra, faranno altra innovatione et progresso maggiore, o pur se si stancaranno et consumaranno et deponeranno l'arme, in modo che non si habbia da temer, come si potria, non disarmando, d'haver più tosto da attendere alla defensione che ad altro. Et visto che S. S. haverà la risolutione di tutte queste cose, il che sarà fra 'l termine sopradetto, saprà come risolversi, et secundo lo stato delle cose così governarsi, et in tanto non haver più rispetto di quel che convenisse all' incommodo che ancor per questo poco spatio potessero patir i prelati che sono costì, mostrando di muoversi a questo con molto buon zelo et amor etc., sopra che V. S. R. potranno haver quelle considerationi che per lor prudentia le parerà".

Ogl. Florenz 15/107. Praes. November 7. Leva IV, 37.

---

22. Dandino an Cervino.

1545 Oktober 30 Gent.

Die Kaiserlichen sind Gegner der Concilseröffnung. Verhandlung mit Frankreich. England und Frankreich. Niederlage des Braunschweigers. Colloquium. Erzbischof von Köln.

. . . „Per il discorso che hieri ci fece M. di Granvela si conosce che quì non si vorria vedere alteratione alcuna nelle cose del concilio, prima che non vedino più lume nelli disegni loro, temendo che in Germania particolarmente fusse per fare innovatione, o appresso catholici o appresso Luterani, ogni motivo che si facesse, maxime di translatione, per il suspetto che potesse nascere, che tutto fusse proceduto da S. S^{tà}. L'apertura medesimamente non li piacerebbe, perche non son sicuri dell' effetto che hora potria partorire; si aspetta con desiderio di veder, che resolutione S. B^{ne} n' havrà preso. Della pace tra questa M^{tà} et Francia non so che judicio farne, anchora che

l'uno et l'altro ci si mostri ben' inclinato, ma alle conditioni li *voglio*.[a] Par' anche che ogniun' di loro habbia bon animo a far parentado con li *figlioli*, ma ciascuno stà sul puntiglio di voler esser il ricercato. La tregua tra Francia et Inghilterra no ha ancora fermezza alcuna, etiam che Inghilterra habbia licentiato li soi Todeschi, il che è proceduto, per esser già la stagione troppo innañzi, et quelle genti insatiabili."

Eben hört er, dass der Landgraf den Braunschweiger geschlagen hat. Doch ist es noch nicht sicher.

Die Lutheraner haben die Ihrigen zum Colloquium bezeichnet, vor Allen Bucer und Melanchthon, der Kaiser denkt an Pflug und Billik und einige Andere, er erinnert sich der Namen jetzt nicht.

„L'arcivescovo di Colonia par' che se ne vada in Vestfalia, provincia in mezzo de Luterani, per star più sicuro, anchorachè pigli altro pretesto; et così l'executione del breve è riuscita vana, come potrà esser che siegua etiam nel resto, se Dio non ci mette miraculosamente la sua santa mano".

Eigenhändig. Florenz 15/144.

---

23. Mignanello an Cervino.

1545 Oktober 31 Rom.

Die Schwierigkeiten wegen des Concils. Die Türkengefahr, Verhältniss des Kaisers zu England. Der Protestantenkrieg. Nothwendigkeit der Reform.

„Ho letto più volte con singolar piacer la lettera di V. S. Rev. de li 23. Et quanto alle cose del concilio vero ecumenico, non si può discorrer altrimente di quel ch'ella dice.

Circa il ponto dela mutatione del loco, come vedo per la sua, V. S. R. ha inteso il tutto. Et a me è stata piaga antiveduta, perchè, come dissi in Trento, il stato delle negotiationi non comportava, che per hora se ne parlasse, et certo habbia *se* fatto qualche perdita per quelle voci che vanno atorno, perchè in summa si giuoca a scarcabarili a tutto transito. Nelle congregationi et in concistoro si è parlato per tuor via ogni colpa di venire al presente all' aperitione. Et la difficultà è riputata difficile. et le opinioni sono molto diverse, talmente che N. S^re^ con singolar sapientia ode tutti, per deliberar meglio quel che Dio inspirarà a S. B^ne^. Et io credo, non mancaranno partiti di dar luoco alla verità, et far conoscer al mondo, che non stà per la sede apostolica di venire all' atto della celebratione. Et voglio sperare che ogni difficultà che viene in questi maneggi sia per il meglio, perchè si scoprirà tanta la piaga, che bisognarà per forza ricorrere alla medizina vera, che è la reformatione, la quale chiudarà la bocca a molti et truovarà la via del vero concilio, et senza la quale crescierà ogni giorno l'inconveniente delle rebellioni, che sono pur molto grandi.

---

[a] wohl 'a che conditioni li vaglie'.

Intendo di buon luoco, che l'oratore cesareo che andò in Constantinopoli se ne viene senza speranza di tregua, et così il Turco terrà ognuno in suspetto, et farà quel che gli metterà bene. Par' che una banda de Todeschi vada al servitio d'Inghilterra, che arguisce buona intelligentia tra quel rè et la M. Ces.. Et cosi l'amicitie passate vanno continuando per la necessità de' tempi, che è ponto di grande importantia per ogni cosa, et particolarmente per la santa celebratione del concilio. Il maneggio che portò il C^le^ mio Illmo di Farnese al giuditio mio è pieno di pliche et di difficultà, nè vedo altro in mano di N. S^re^, salvo che con una reformatione far veder al mondo che la sede apostolica è veramente custode della religione et della iustitia. Non havendo altro" etc.

Ogl. praes. November 7. Florenz 15/119.

---

24. L. Beccadello an die Legaten.

1545 Oktober 31 Rom.

Verhandlung über Marquina's Auftrag.

Oktober 30. Gestern angekommen ging er Abends zum Palast; „mi disse il Maffei che quel dì si faceva congregatione per le cose del concilio, perchè il segretario Marchina porta, che de translatione non si parli, ma dell' apertione si riporta a N. S^re^, talche il papa par' volto a volerli dar foco et chiarir il mondo, ch' esso vole il concilio, et che da S. S^tà^ non manca n'è mancato. Io andai per trovarmi la sera alla cena di N. S^re^, per bacciare il piede di S. S^tà^ et farmeli vedere. S. B^ne^ mangiò retirata, ma, essendoli detto ch' era lì, mi fece dire, che la mattina pertempissimo mi trovassi da lei. Et così vi sono tornato questa mattina alle 13 hore. S. S^tà^ udì la messa, et pertempo, perchè hoggi è concistoro; poi fece domandar M. R^mo^ Arding-hello et me; et basciato che li hebbi i piedi in nome di VV. SS^rie^ mi disse: 'Ben, chè opinione è quella delli R^mi^ Legati di questo concilio et che ne dite Voi?' Et vidi nel volto et nel modo di parlar di S. S^tà^, che la cosa li premeva. Risposi che, quando partì delle SS. VV., quelle stavano suspese, aspettando la risposta di M. Dandino, benchè esse giudicavano quello ch' è successo della mente dell' Imp^re^, cioè che non consentiria alla translatione. Et soggionsi, che il non procedere innanzi et far da senno era *cosa* che dava ogni dì piu carico alla sede apostolica et a S. B^ne^, et che horamai si faceva iuditio per ogniuno, che noi fussemo quelli che non volessemo il concilio, talchè la reputatione per avanti acquistata da S. S^tà^ s'andava ogni dì piu perdendo; et li parlai con quella sincerità che mi dittò la mia consçientia; nè lassai punto che mi venisse in mente a dire, concludendoli che questa era causa di Dio, et che confidava nella grandezza dell' animo di S. B^ne^, che non la lasciaria perir, et che bisognava far da senno. S. S^tà^ mi domandò, si era parer di VV. SS^rie^, che s'aprisse il concilio hora. Li risposi, che senza dubio quelle judicavano che fusse da andar innanzi et aprirlo, ogni volta che si facesse liberamente et come si dee; et come

prima si faria, saria meglio. Disse: 'Noi faremo si che il mondo conoscerà, se da noi manca o da altri'.

A tutto questo ragionamento vi fù presente il R^mo Ardinghello, ma non disse mai parola; poi io mi ritirai et lassai sua S^tà con S. S^ria Rev. Et prometto a VV. SS^rie, che parlai per servicio della conscientia mia, parendomi che Dio me lo commettesse, poichè era interrogato di quello che non pensava.

Venni[a] poi a basso col R^mo Ardinghello, dal quale vedeva che S. B^ne ha voglia di far da senno; et perchè l' hora del concistoro s'accostava mi lassai veder al R^mo Farnese, il qual mi disse: 'Siate il ben venuto, stasera voglio parlarvi', si che questa sera li parlarò et scriverò a VV. SS. Hora è su il concistoro, et io scrivo per avanzar tempo fra tanto, perchè tegno certo che non indugiaranno a expedir a Trento.

Hieri che furono li 30, scrissi quanto è quì disopra. Hora seguito, che semo alli 31, la mattina a bon hora: Non potei hiersera parlar al R^mo Farnese, bisogna che pigli il tempo quando a S. S. Rev. piacerà, il che farò hoggi, se si potrà. La risolutione del concistoro di hieri fù in discorsi et ragionamenti di questa beata apertione, et per quello si vede, la cosa inclina molto al Sì, pur', per fare le cose con maturità et non parer precipitar, se ne parlarà un altra volta nel futuro concistoro, et forse se risolverà. Nè mi par' che hieri si trattasse altro.

Si risol*se* ancho, forse per questa occasione, di che m' allegro con le SS. R^me, che quelle havessero le sue distributioni, et le passate et le future. Intendo che questa partita delle passate coceva ad alcuni, che dicevano: 'come, ci bisognarà restituir presso a 100 sc. per uno?' Dello futuro non s' aggravano tanto, pur', come dico, ita decretum est, ch' elle siano rimborsate del preterito et de futuro sint participes. Benchè in questo „de futuro", per non far una specialità, hanno ordinato, che tutti li legati siano partecipi, si che li altri legati hanno questo obligo a VV. SS. Et m'allegro seco non tanto dell' utile quanto dell' honore, et piglio bono augurio delle loro actioni future che spero seranno honorate et *grande*.

Hieri hebbi le sue del 23 col memoriale per il V° Sydoniense, per il quale farò ogni bono officiò, secondo che quelle mi commettono. Et ne avvisarò. Sono ancho quì in *b*orgo, ma hoggi mi bisogna migrar a Monte Cavallo, che così son richiesto et vole il dovere. Suplirò di mano in mano a quanto manca hora. Et così farò fine etc. Da Roma all' ultima di Ottobre la mattina 1545.

Di VV. SS^rie Rev^me et Ill^me

fidelissimo servitore
Ludovico Beccadello."

Eigenhändig. Florenz 5/171.

[a] Wohl 'venne'?

25. Beccadello an Cardinal Cervino.

1545 Oktober 31 Rom.

Cervino's Brief in der Hand des Papstes.

In Castiglione ordnete er verflossenen Samstag am 24. Wein- und Bauangelegenheiten.

„Giunto in Roma, ho delle cose publiche negotiato quanto V. S. Rev. vedrà nella commune. Solo v' aggiugno questo, che quì ho havuto le sue di 21 et 23. Et hiermattina con S. S^{tà} essendo in su questo discorso del concilio, mi domandò, se dapoi la partita mia sopra ciò haveva lettere di V. S., la quale volse vedere. Et lesse la tutta, dico quella di mano di V. S. Rev. Et parlammo delle *grabarole*[a] et d' ogni cosa, et a mio giuditio venne molto in tempo et fù a proposito, et credo che Dio volesse così. Ponderò quella parola che diceva „che si medicaranno li errori di costà", et disse: „Al nome di Dio! noi mostraremo, che da noi non è mancato, et quì non si son' fatti errori, ma solo s' è fatto per far bene, ma chiariremo il mondo". Et così mi rese la lettera. L'Ardinghello, poi amesso, mi disse, che dubitava che l'Imp^{re} non lassaria proceder il concilio, et disse: „Chè vol dire che li legati non apersero il concilio il dì di S. Croce, come se li scrisse?" Io me ne risi et dissi: „Non lo sapete Voi? Domandatene a M. R^{mo} Farnese, che fù quasi per comandarli *overo* protestarli, che non lo facessero". Et così si tacque, et non disse poi altro; mi pare di vederli in angonia et cruciati di animo in questa materia."

In Viterbo traf er den Cardinal Armaignac, der, wie er hört, vom König zurückberufen ist; derselbe zeigte, auf seine Anregung hin, guten Eifer für das Concil. Die Abberufung soll von der schlechten Stimmung des Königs gegen den hiesigen Hof herrühren. Es ist jetzt kein Gesandter mehr hier, nur ein Protonotar. „Ho inteso che nella morte del duca d'Orleans il rè s' è doluto con Vinitiani et altri S^{ri}, che sia mancata così della occasione della pace della Christianità etc.; et quì a Roma non ha fatto motto! Cosa brutta, s' è vera! Il Sor Horatio è ancho quì, et il papa non si risolve a mandarlo, ma va procrastinando. Haec, qualiacumque sint, le communico a V. S., non l' ho già di palazzo."

Cardinal Cesis und Galasso sprachen ihm mit vielen devoten Reden den Wunsch nach Beilegung der Augubbiofrage aus. Er beklagte sich „li dissi che, non bastando li far garbugli in Roma, intendeva che anco hora s' impediva la elettione ad Augubio con ricorrer al duca, dicendo che la terra si conturbava udendo che un forastiero s' haveva da elegir, et che il duca proponeva non so che altro". Davon erklärten dieselben nichts zu wissen.

„Di quanto ho scritto nelle communi della distributione, me l' ha detto il Maphei, ma intendo da altra parte, che li R^{mi} non vogliono render li denari percepti".

Heute ist er nach Monte Cavallo zum Cardinal von Neapel gekommen.

Giov. Bapt. Grosso hofft Bischof von Reggio durch Verzicht des Onkels zu werden.

Eigenhändig. Florenz 5/170 praes. 6 November beantwortet 8.

[a] wohl garbatole.

26. Dandino an Cervino.

1545 November 9 Brügge.

Ablehnung des Vorwurfs wegen der Art seiner Verhandlung. Die kaiserliche Stellung gegenüber dem Verlegungs- und Eröffnungsplan. Wirkung der Niederlage Braunschweigs. England, Frankreich und der Kaiser.

„Hiersera, per la lettera che V. S. Rev. si è degnata scrivermi di sua mano di 27. del passato, intesi, che la mia particolare, che mandai per Marchina, era capitata fedelmente da ogni parte in man' sua; che mi satisfece assai per ogni rispetto, sicome non lasciai di considerare il cenno che la mi dà, che la non sia restata pienamente satisfatta del modo con che si è negotiata quì la translatione del concilio; et parendomi che 'l motivo suo sia, perchè da noi sia stata proposto per principal obietto et fondamento il rispetto di passar il tempo che l'imperatore ha sempre ricordato che sia bene di passar, non voglio lasciar di dirle, che in tutte le nostre proposte et repliche, tanto con S. M. come con li ministri, mai havemo fatto mentione di quella ragione, se non accessoriamente et per causa impulsiva, et non in alcuna modo finale, ma havemo sempre tenuto per principal scopo nostro un fermo proposito et resolutione di S. B^ne^ di voler ad ogni modo cumplir con Dio et provedere alli inconvenienti, che sono hoggidì nella Christianità per conto della religione etc., col venire alla effettual celebratione del concilio, et che, per poter far questo, senza dover haver poi altro impedimento, vedendo quanti ne sono et ne crescono tuttavia più in la strettezza di Trento etc., haveva iudicato, et anche in l'animo suo risoluto, che fusse bene di transferirlo, senza haver altro rispetto a Luterani, che l'havevano ricusato a fatto, et similmente a Catolici, che non vi potevano intervenire personalmente, se bene havessero voluto, per non lasciar le lor sede vacue etc. Et per aggiunta poi se li diceva che tanto più S. S^tà^ s'induceva a questo, quantochè considerava che col tiempo che si metteria nella translatione si verria a guadagnar, senza indignità etc., quel tempo che S. M^tà^ ricordava che si passasse, per non dar impedimento all' opera tanto necessaria che si dissegna di fare etc., in modo che questa raggione che V. S. Rev. crede che sia stata esposta per prima è stata tra l'ultime; et per la risposta, che loro hanno mandata in scritti a Roma, V. S. Rev. lo potrà veder meglio, quando li sarà data facultà d'haverla, che pur' da Roma gliene dovranno mandar copia. Et quanto alle repliche nostre, che non si poteva venire ad una apertione conditionata etc., respondevano in ultimo, che S. S^tà^ facesse in quel caso come meglio le pareva, che a loro bastava haver ricordato per debito loro quello che era espediente et necessario per il servitio commune, ma che sopra la translatione era dove non assentivano nè si rimettevano in alcun modo, come cosa che fusse di troppo gran momento et consequentia.

Il parere che le S. V. R^me^ hanno dato a S. S^tà^, è parso a Mons. di Rossano et a me bono et degno di loro, maxime nella parte dove si dice: che non si mostri displicentia o suspetto. Ma quanto a venire all' atto dell' apertione, se se ne vorrà

il parer quì dell' imperatore, s' haverà, a nostro iuditio, della maniera che ci disse a questi dì M. di Granvela, et poi se ne rimetterà a S. B^ne, si come ha fatto nella scrittura sopradetta; in modo che io penso, che S. S^tà se ne potria assolvere fin da Roma a piacer suo; così se li fusse rimessa la translatione, nella quale mai S. M. volse pur mostrar col cenno di darci assenso, o almen riportarsene a S. S^tà, anzi mostrò che non saria per restar quieta, se si fusse fatta, et che non havria potuto mancare di justificarsene appresso al mondo, et darne tal conto, che ognuno havria potuto cognoscere, che ciò fusse seguito contra la voglia et parer suo. Et se in questo proposito V. S. Rev. havesse vista la crudezza della scrittura sopradetta, prima che pur fusse reformata alquanto per opera del confessor et anchor di Marchina in parte, havrebbe detto, che quì ci si premeva straordinariissimamente. Se questo raggionamento fù in alcun modo a proposito per risposta di quello che V. S. R. m' ha scritto, piglilo con la bontà sua, se non, excusi l'intention mia, come di creatura sua et servitore, che l'admira et osserva ogni dì più.

Nel resto non ho che altro dirle, se non che quì si comprende chiaramente, che questo successo delle cose di lantgrave contra Brunsvich da grande alteratione all' animo di questa M^tà, si per quel che potria venir in fantasia a quelle brigate di fare con la commodità dell' arme unite, et in bon numero che si trovano, anchor chè 'l tiempo sia molto innanzi, come perchè non può non haverli sturbato in bona parte li dissegni che talvolta haveva fatto di governarsi con Francia nelli trattati che hanno da far insieme; perchè di questo moto Francia si vale, et quest' altro non può alzar la voce, come forsi havria fatto altrimenti; con tutto questo non saprei io dire quello che seguirà tra essi, pure, parendomi haver compreso che 'l rè di Francia non vuole a patto alcuno lasciar quel che tiene in Piemonte et Savoia, et propone in cambio cose non veramente equivalenti, temo che non si farà cosa buona; pure non voglio nè anche haver fatto questo mal augurio alli bisogni de la Christiantà, quando a Dio piacesse che seguisse altrimenti. La tregua con Inghilterra seguirà ad ogni modo, salvo che il non trovarsi via a stabilire le cose tra l'imperatore et il rè di Francia non facesse, che anche quella restasse esclusa. Li particolari che si propongono, maxime della parte di Francia, V. S. Rev. l'intenderà, quando si saranno saputi meglio et più diggeriti, intanto le baso humilmente le mani. Et quanto al libro che la mi chiede, farò ogni diligentia per trovarlo, se sarà possibile, et glielo mandarò. Et per esser l'autore quì, cioè questo vescovo di Vincester [1]) proprio, così fusse egli hora di quel medesimo animo che era, quando fece quel libro, se V. S. R. vorrà ch' io glielo chieda, da sua parte o per nome del R^mo Polo, che è suo compatriota, ordinandomelo, non mancherò; ma credo che non vorrà, et però ne (farò) provisione d'altronde. Da Bruges a IX di Novembre 1545."

Eigenhändig. Florenz 15/123. Indorsat: November 10.

1) Stephan Gardiner, Bischof von Winchester war Oktober 23 von Heinrich VIII. zu einer Sendung an den Kaiser beglaubigt worden, wo er neben dem ständigen Gesandten Thomas Thirlby, Bischof von Worcester thätig sein sollte.

27. Dandino an Cervino.[1])

1545 November 16 Brügge.

Die Römische Staffette. Der Auftrag des Cardinals. Die hiesigen Verhandlungen mit Frankreich. Frankreich und England. Kaiserliches Urtheil über den Braunschweiger Vorgang, des Kaisers voraussichtliche Stellung zum Concil. Der Türkenfriede, Deutschland, Frankreich. Der Katholiken Hülfeleistung gegen den Braunschweiger. Gardiner's Buch gegen Bucer.

„Questa mattina con la staffetta di Roma, che è per conto d'alcuni impedimenti che sono nati in Hispagna alle cose della collettoria, et alle quali potemo dire, per quel che è stato in noi, d'haver dato rimedio già son' molti giorni, ho ricevuto la lettera di V. S. R. di 8, la quale, come non mi è stata manco grata di quello che conveniva per tanti degni rispetti, et similmente a M. il nuntio, così l'un et l'altro di noi si sforzerà di sapersi valere di tutto quello che è piaciuto a V. S. R. con tanta prudentia et bontà mostrarci, di che le basciamo humilmente le mani, avisandola che da Roma non ci è stato in ciò nè scritto nè commandato cosa alcuna, rimettendoci allo spaccio che si doveva fare sopra tutto il risporto di Marquina; solo il Maffeo in una lettera sua privata me ne da fraternamente un cenno.

Ma dirò bene a V. S. R., che per hora si pensa quì ad ogni altra cosa, che a questa nostra, perchè le pratiche della pace con Francia — che sono quelle che premono da bon senno, et che in lor parangon le nostre non pesano un oncia — non vanno in effetto come quì si vorria, et come, per la dolcezza et larghezza delle prime proposte de ministri Franzesi, si sperava, essendo che 'l rè non si sà accomodar la lingua per dire che voglia restituir Piemonte, ancorchè la Savoia se li lasciasse, et quì non si cerca nè si desidera altro. Ma in effetto Francia dice che non li pare honesto di dover esser cacciato d'Italia in tutto, nè forzato a restituir con pace quello che con tutti li conati di guerra del mano non ha potuto perdere. Et su questo si stà fin ad hora, et se in Anversa, per dove si va hoggi, non sopragiunge qualche altra miglior risposta del rè, credemo, che le cose resteranno excluse, et che, non seguendo in quelle alcun concerto, anche la prattica dell' accordo con Inghilterra resterà così, benchè li Franzesi dichino che ogni volta che vogliono una tregua, scordandosi Bologna, son sicuri di doverla havere.

L'imperatore par' che habbia havuto opinione, che li Francesi si sieno messi sul duro per li successi di langravio contra Brunsvich, ma dice, che se ingannano, perchè tiene avisi che la cosa di Brunsvich apporterà più tosto commodo et servitio alle cose della religione in Germania, che altramente, et che prima che passino sei mesi lo vederemo.

Con tutto questo noi non lasciaremo al tempo debito parlare delle cose nostre, et farcene l'honore, che merita la santa et ardita resolutione di S. B^ne^ in questi tempi. Et so ben certo,

1) Von demselben Tage eine Depesche der beiden Nuntien, Cop. f. 125, welche dringend schleunige Beförderung des Beiliegenden nach Rom empfiehlt.

che non piacerà così nel cuore ad ogniuno, come ci sarà forsi detto di bocca; ma certo che non meritavano manco, bisognerà ben però star avertiti alle malignità che sono hoggidì nel mondo.

Hormai potemo dir di veder lume di tutte le cose, che M. di Granvela nel suo discorso amorevole ci disse già esser bene di aspettare, perchè della tregua Turchesca sapemo pur troppo hormai, del moto dell' arme di Germania credo che si possa dire che ne habbiamo visto il fine, et dell' altre siamo sul punto, si che hora li potrò domandare quel che farebbe lui etc. Et avisarò della risposta.

V. S. Rev. non pigli admiratione dell' aiuto che etiam alcuni cattolici hanno dato a lantgravio, verbi gratia il Treverensis, il V° d'Herbipoli et quelli de Moguntia et molti altri, perchè è stato per virtù d'una lega et obligatione defensiva che è tra tutti quelli che hanno paesi sul Reno; et sappia anche che più per timore che per volontà hanno contribuito, che così ci disse S. M. propria. Et sappia V. S. Rev., che questo è stato una gran salvaguardia in questi tempi a Moguntia particolarmente.

Con questa stafetta noi diamo conto di tutto quel che è seguito nella praticha della pace et è contraria all' altro spaccio precedente, però V. S. R. sia pregata far che vada presto."

Anbei das Buch des Bischofs von Winchester gegen Bucer.

Eigenhändig. Praes. November 26. Florenz 15/128.

---

28. Verallo und Dandino an die Legaten.

1545 November 21 Antwerpen.

Granvella's Zurückhaltung in Betreff des Concils; das Ausbleiben der Römischen Nachrichten. Besorgnisse unter den Deutschen.

Als sie wegen anderer Geschäfte bei Granvella waren, „non havemo lassato di darli cenno della buona risolutione che S. S. ce piglia, et havemo tentato, come da noi, d'intendere quel che, segundo il discorso che ci fu fatto in Gantes di lui, li ne pareva; non - - - - - - a cosa alcuna ne lo resto, che la risolutione di S. S^{tà} fusse per piacerli o dispiacerli, ma disse solamente che ci serrà tempo da parlarne alla venuta del corriere che s'aspettava, et che era desiderato assai da S. M. per l'interessi communi, dolendosi della tardanza, maxime che le cose di Germania stavano tuttavia in termine, che era bene, che S. M. sapesse ormai, che espediente si havesse da pigliare. Et non ci tacque, che tra quelle brigate si faceva professione, che fusse notissimo un rumor contra di loro, che veniva da Roma".

So gern man dem Braunschweiger hier auch helfen möchte, „non se ne vede facilmente il modo, essendosi lui governato tanto malamente, et con tanto poco rispetto verso S. M. Ces.. Con tutto ciò dice M. di Granvela, che non si manca di farli tutto quel ben che si può, per honor della parte catolica et del luoco che tiene nel

imperio. Similmente s'interpone S. M. con ogni poter, perchè lantgravio (cessi) di molestar un conte de Raifenburg,[1]) che ha dato aiuto a Brunsvich, essendo vassallo del lantgravio."

Ogl. Praes. December 2. Florenz 15/130.

29. Verallo und Dandino an die Legaten.

1545 November 26 Antwerpen.

Unmöglichkeit, den Auftrag wegen des Concils zu erfüllen. Plötzliche Abreise der Franzosen.

„Dopo l'ultime nostre di 21 con un plico per Roma, havemo ricevuta la loro di 16 con la copia di quella di M. Rev^mo^ nostro, in ragguaglio della resolutione presa da S. S^tà^, che si venga all' atto dell' apertione la 3. domenica dell' Advento. Di che quì per ancora non havemo potuto odorare, come si pigli et s'intenda, perchè per la repentina partita delli 3 ministri del rè di Francia, che fù hiermattina, siamo stati sforzati di non attendere ad altro, che a scrivere a Roma, per ragguagliare S.. S. di quello che in questo caso ci è parso degno dell' offitio nostro, ancorchè sappiamo, che le dispiacerà in infinito, et questo è: la esclusione effettuale con che li suddetti ministri si sono partiti, ancorchè da essi et dalli imperiali si nieghi et si dissimuli ogni mala satisfattione. Gli imperiali lo fanno, perchè così talvolta comple allo interesse delle cose loro, li Franzesi per la medesima raggione, et anco per corrispondere alla principal professione che hanno sempre fatto, di non essere venuti quì, se non per trattare dinanzi a S. M. Ces. qualche accordo con Inghilterra, il quale similmente haveva mandato homini a posta per il medesimo effetto, come le V. S^rie^ Rev. sanno. Et perchè il publicare, che li sudetti ministri regii si siano partiti esclusi, non può se non apportare maggiore afflittione et peggiore effetto alla Christianità, non ci pare bene che, stante maxime la negativa et dissimulatione dell' uno et altro principe, sia publicato nè dalle S^rie^ V. nè tampoco da S. S^tà^, se così le parerà, alla quale nondimeno bene resterà tal porta aperta, che haverà commodità di poter dire a loro medesimi et ricordare quel che, per il debito del loco che la tiene, le parerà, che le possa convenire, si che le S^rie^ V. Rev. siano serbite tenere questo aviso in se et lassarlo uscire da altri". Erst wenn der Kurier mit der Antwort auf Marquina kommt, können sie versuchen, näheres über die Stellung der hiesigen Herren zu der Concilseröffnung zu erfahren.

Cop. Praes. December 5. Florenz 15/132.

1) Der Graf von Rittberg.

30. Dandino an Cervino.

1545 November 26 Antwerpen.

Eindruck der Abreise der Franzosen. Fortführung der Verhandlungen.

„V. S. R^ma ha visto per la lettera commune, a che termine si son' condotte le pratiche di quella pace et fermezza, che haveva da dare il vero spirito et la vera essentia alla celebratione et executione del concilio, et so che se ne dolerà, insieme con li R^mi colleghi, quanto conviene etc.; tuttavolta non sarà se non bene tenere il dolore in se, perchè tengo per certo, che dispiacerebbe et quì et in Francia, che per nostra relatione fusse uscita questa voce, anchorchè io non dubiti che infiniti altri lo spargeranno; ma non credo che sarà notata, come saria, se uscisse da noi, oltre che, per dir tutto con V. S. R., anchora par' che resti un lumicino acceso, dal quale si potria accendere maggior lume con l'aiuto di Dio. Et in verità, quì si fa più demostratione di voler appuntamento in ogni modo, che non si faceva avanti la partita de Francesi; et dicesi che quì si è restato gabbato della detta partita, et che per niente si sperava mai tanto repentina, onde ho inteso etiam da buon loco, che si sono mandati drieto alli prefati Francesi novi partiti, li quali par' che non posso scrivere senza cifra. V. S. R. mi scusarà, se non gliene do altra notitia, basta che, se saranno intesi et accettati, V. S. R. li saprà a suo tempo et ne havrà piacere, perchè, con tutto che il principal obietto miri sempre all' interesse privato, non potria però essere che non ne seguisse gran benefitio per il publico et confusion grande di quelli che hoggi dì hanno messo le cose della religione in tanto precipitio. Ma ho gran causa di temere, che non se ne farà altro, se non si moderano, perchè pure se include in essi la medesima difficultà della restitutione Allobrogica, che ha guasto il tutto fin quì. Nondimeno assai ho stimato, che si sia havuto rispetto a non extinguere in tutto il lume, nè troncare il filo; se più oltre potessi, più apertamente ragionarei con V. S. R., con la quale io non desidero mancho di poter satisfare al debito mio in ogni occasione di quello che me ne con*fessi* tenuto, maxime sapendo, quanto la spenda et dispensi bene tutto quello che viene a sua notitia.

Quì è quasi publico per tutta la corte la resolutione che N. S^re ha dato alle S. V. Rev. d'aprir il concilio la terza domenica del Advento, et non sentimo che nè da S. M. nè da M. di Granvela sia anchora uscita parola che ne dimostri satisfattione. E ben vero che con effetto sono stati occupati, et sono tuttavia, in pensare nel altro, però, se pure così sarà che per nostra disgratia si exclude ogni prattica di pace, saran necessitati di pensare ad aiutarsi nel resto secondo il solito et consueto, et li sarà tanto più difficile a concluder il mercato con quelli amici di frà Martino, quanto ci sarà concurrentia. Et l'autore similmente del libretto che mandai ultimamente [1]) a V. S. R., saprà anchor lui vendere la sua mercantia, et ben' s'avederà che la venuta

1) Stephan Gardiner, Bischof von Winchester.

delli amici di M. d'Ajace [2]) non è stata per la causa sua, se non per forma, et se non gli sarà stata data parte del negociato, sarà homo per sapersene rivalere, et per dire, che ha conosciuto il lor bon animo etc. Et questa potria, oltre le tante altre che ci sono, esser cagione d'haver fatto conservar il prefato lumicino, et tambien le cose delli prefati amici di Martino, anchorchè quì da hier in quà si sia sparsa voce, che le sono per succedere et per haver quel fine che quì proprio si vorrà, et che li principali si vogliono trovar alla dieta et dar bon conto di loro, et poi far etiam delli doi prigioni quello che li sarà comandato, et così dello stato etc. Ma io non so altrimenti, se sia vero, nè la dia V. S. Rev. per cosa più certa che tanta, finchè non glielo confirmo con l'altre prime.

Ben le posso dire con verità, che da Spagna venne hier notte corriere, quale portò aviso, oltre la morte del povero C^le^ di S. Jacopo, di dolor di fianco, et del marchese di Berlan et d'un dottore Coniglios del consiglio, come un capitano di Barbarossa, che stava in Algiere, era venuto nel regno di Valenza, et haveva ruinato 5 o 6 terre et menato via più di 2000 anime; il che s'intende che ha pesato assai a S. M. et a tutta la corte, et anche questo potria haver aiutato a non permettere che il filo si troncasse afatto.

Domani havemo appuntato d'esser con M. di Granvela, et con l'ordinario che partirà domenica per Italia avisaremo tutto quello che havremo potuto ritrarre, principalmente nella materia del concilio. Benchè, et di questo et dell' altro negotio che io portai, non penso di poter vedere lume a mio modo, finchè non giunga la risposta di Marchina, la quale intendemo che è desiderata et aspettata assai da S. M., et che si dole grandemente della tardità, di sorte che già ci comincia ad esser instillato nell' orecchie da qualche amorevole, che si conosce qualche mala satisfattione in S. M^tà^ di S. B^ne^, et che si vanno ricordando le cosè vecchie etc., et che si comincia ad entrar in qualche suspitione; pure non havemo potuto per ancora intender altri particolari; baso etc. Da Anversa a 26 di Novembre 1545."

Ced.: „Lasciavo di dire, che quì si sollecita, che un dottor Spagnuolo, chiamato il D. Malvenda, vada a levare da Colonia et da Maguntia li theologhi, et li conduca al colloquio, al quale non pensi V. S. Rev. che si sia per manchare, nè tampoco alla dieta, alla quale a Ratispona si sono di già mandati li forrieri. Et in queste cose si ha grande advertentia a non preterire d'un iota, così credo anche che non si mancherà alle cose del concilio, anzi argomentando a fortiori si farà molto più. Dio lo voglia!"

Eigenhändig. Florenz 15/133 praes. December 5. Vgl. Massarelli S. 199.

2) D. h. der Franzosen. Der Bischof von Ajaccio war Nuntius am Französischen Hofe.

81. Verallo und Dandino an die Legaten.

1545 November 29 Antwerpen.

Granvella über die Concilseröffnung, die Französischen Bischöfe. Aussichten der Friedensverhandlung. Der Protestantenkrieg. Malvenda und Helding. Protestantentag zu Nürnberg, Aussicht auf Gewinnung katholischer Prälaten. Der Landgraf, Braunschweig und Rittberg. Karl V. und Regensburg. Trierer Coadjutoriefrage. Gardiner.

„Alla ultima nostra di 26, tenuta a 27, con un plico per Roma, non havemo che aggiungere altro, se non che, havendo di poi parlato con M. di Granvela sopra l'ordine dato dell' aprir del concilio, ci ha mostrato, che sia stato ben fatto. et si è maravigliato intendere, che quei signori prelati Francesi fussero per partire, di che anch'esso disse tener particolar aviso, perchè, oltre tutti li altri rispetti, non era conforme a quel che stava convenuto tra l'imperatore et il rè.

Intorno alle cose della pace trattata fin quì ci diede qualche cenno, che anchora con l'aiuto di Dio se ne poteva sperar qualche bene, et ci affermò, che S. M. Ces. ci stava dal suo lato benissime disposta.

Nell' altro negocio che riportò questa estate da Vormatia il C^{l} nostro, havemo inteso, per qualche altra via assai bona, che non si resterà per impedimento di farci ogni tentativo effettuale, et che, per meglio risolversene afatto, si desiderava la venuta del corriere di Roma".

Morgen geht Malvenda; „et intendemo che farà etiam venire da Trento il suffraganeo di Moguntia che si trova costì per le cose del concilio. Che sarà un bel vedere!

S'intende, che a Nuremberg li Luterani faranno di presente una dieta, et sperano guadagnar sei o sette prelati de' catholici. Langravio si satisfece in castigar quel conte di Raufemberg [Rittberg], suo vassallo, et poi ha disfatto l'exercito et rimandati li soldati a casa; et anchora chè habbia scritto quà, che dipoi restituirà Brunsvich et il detto conte, non se ne crede però più che tanto.

S. M. ad ogni modo andrà a Ratisbona al tempo constituto nel recesso di Worms, et passerà arditamente per tutti li paesi, che li saranno necessarii, senza temer d'alcun intoppo.

Il vicecancelliere Naves va mandato da S. M. all' arcivescovo di Treveri, per vedere di farlo consentire in un coadjutore bono et catholico, come[a] saria il C^{l} d'Augusta, stando egli tanto mal disposto, o almeno obviare, che non consenta in un heretico a suggestare artificiosamente de Luterani, che ne lo sollecitano grandemente."

Wintoniensis ist noch hier, man sagt wegen verschiedener Ansprüche auf Entschädigung z. B. dem des Bischofs von Lüttich für Schäden, welche das Deutsche Kriegsvolk in Englischen Diensten veranlasst habe, sowie wegen Forderungen der Soldaten, über welche der Kaiser entscheiden soll. „Ma potria anch' essere che 'l restar quì del detto Vintoniensis fusse per qualche altro effetto. A suo tiempo faremo il debito nostro in darne parte a V. S^{rie} Rev."

Ogl. Praes. December 10. Florenz 15137.

[a] 'come — Augusta' am Rande.

32. Verallo und Dandino an die Legaten.

1545 December 1 Antwerpen.

Der schlechte Gang der Friedensverhandlung. Die Kaiserlichen und die Abreise der Französischen Bischöfe. Der Franzosen Verhalten gegen Dandino. Gardiner.

Wenn die Legaten November 17 von der Aeusserung des Französischen Bischofs schreiben, „che lo star et partir loro dipenda dal successo della confirmation della pace, non sapemo che sperarci, perchè, oltre quello che già ne tenemo scritto alle V. S. Rev., non odoramo, maxime da hieri in quà, che le cose vadino di sorte che habbiamo più causa di sperar che temere; unde le S. V. Rev. potranno, con la molta prudentia loro, far quel iuditio nel resto, che li parerà. Ben diremo che, da quel che quì comprendemo, per la parte del rè non si potria far cosa che più satisfacesse a costoro, che manchare ad una opera tanto universale, et tanto debito al nome del rè, come è la celebratione di un concilio, nella quale S. M. Ces. si volse per la capitulatione dell' anno passato obligare, come per l'alligato capitulo, cavato dall' originale tradutto, ci è parso ben, che le S. V. R. vedino;[1]) anchorchè[a] intendiamo, che dipoi ne fù fatto un altro, anchor più stretto, che non ci è riuscito, questo pur havemo voluto mandarle, si che sarebbe a proposito, che ci mirassimo molto bene, perchè con nissuna altra cosa havranno forsi modo da valersi più potentemente contra del rè, che con questo manchamento.

Con li ministri del rè che sono stati quì, cioè con M. l'admiraglio et compagni, non havemo mancato del offitio nostro; et siamo stati sempre veduti volentieri, et senza alcun segno di havere la suspettione di alcun di noi, che hanno accennato quei signori prelati costì, anzi ci hanno reso molte gratie delli boni offitii, che hanno tocco col mano che noi havemo fatto tuttavia in questa corte; et della passata di me, Casertanus, restò il rè medesimo ben presto satisfatto et iustificato, et sepe che non fu per altro, se non che, per la mia indispositione, era stato tanto per viaggio, che ogni poco più di tempo che havessi perso alla corte del rè, che è lunghissima, et che non eramo cosi vicina come dicono, et nella quale era anche in quel tempo suspetto fresco di peste, non havrei satisfatto in alcun modo al debito mio verso il padrone.

Nel resto non havemo altro che dire, se non che hoggi S. M. parte per la volta di Utrecht, et il Vintoniensis seguita, che comincia a non dare bon odore,

---

a 'anchorche — mandarle' eigenhändiger Zusatz Dandino's.

1) „Capitulo: Et perche questa detta pace si fa et si fonda per il servitio di Dio nostro supremo creatore et per reintegratione della fede et religione nostra nella unione christiana et per obviare all' extremo pericolo in che si trova" ..... Ib. f. 139. Vgl. Dumont Recueil IV, 280. Darin konnte doch nur indirekt eine Verpflichtung zur Förderung des Concils gefunden werden. Ueber die Verhandlung des Cardinal Tournon genügen, wie man aus der obigen Andeutung sieht, die Notizen Abth. I, S. 240 durchaus noch nicht.

maxime che s'intende, che S. M. ha già havuto doi lunghi et stretti colloquii seco. Noi con la tardità di questo nostro corriere, che comincia hormai a ricevere quì sinistra interpretatione, non havemo comodità et occasione di poterci ingerere più oltre che tanto, che ci dispiace, anchorchè etiam senza questo Dio ci fa gratia, che vedemo lume a bastanza".

Ogl. Praes. December 10. Florenz 15/138.

---

33. Dandino an Cervino.

1545 December 1 Antwerpen.

Granvella über die eingetretene Beruhigung in Deutschland, den Frieden mit Frankreich und dem Türken, das Fehlen Römischer Nachrichten.

„Dopo che è stata scritta la lettera in commune che V. S. R. vederà, ho havuto io particolarmente occasione di star un poco con M. di Granvela; et havendolo, come da me, stretto, quanto ho potuto honestamente, per intendere, che parere haveva, hora che son passate tante cose, nella celebration' del concilio — et finalmente non ho potuto ritrarre altro, se non che, quanto a lui, dalla depositione in fuori delle arme d'Allemagna, le cose stavano come prima. Perchè, quanto alla certezza della pace con Francia, non vedeva fin quì, chi se ne potesse assicurare, anchorchè le parole hinc inde fussero per anchora bone. Della tregua di Levante, che aspettava di vedere il fine della lettera, perchè anchora non intendeva come stesse, nè che fundamento ci fusse. Del conserto tra Francia et Inghilterra, che similmente non ci era niente; che tuttavolta, poiche S. S^{tà} haveva dato l'ordine dell' aprirlo, che, quanto a se, non poteva dire se non: che credeva, che S. S^{tà} havesse fatto bene et che fusse col nome di Dio, et che alla giornata se potria vedere meglio, che frutto se ne havesse da sperare, che quì, come non se ne haveva havuto altro aviso da Roma, non ce si era pensato più che tanto, et che però non sapria, che altro dirmene. Ben tornò a reiterare la querela dell' ordine che era stato dato dal rè di Francia alli soi prelati di ritornarsene, facendo caso di questo, come di contravention grande a quel che stà trattato tra loro, non solo per la capitulatione generale del anno passato, ma anche per una particolare fatta dipoi, quando venne quà il C^{le} di Tornone, et tanto da questa parte quanto da alcune altre potrei facilmente conoscer, che le cose cominciano a pigliar mala piega et che l'animo del imperatore si comincia a dimostrar exacerbato contra il rè; et dalla venuta di questi ultimi avisi di Levante, mandati da don Diego, si è conosciuto assai chiaro, tenendosi quì che quel bene che non è seguito è stato, perchè il rè, nelle mani del quale stà tutto, non ha voluto se non quel tanto che è parso al venerabile Monluc che sia per essere a commodo privato del rè, et non publico della Christianità; che è la doglienza che quì si fa con parole rotondissime. Et da quel tempo in quà il Wintoniensis ha triumphato, et si va penetrando da bon loco che, si Francia non va destro et ben advertito, la lega tra l'imperatore et

Inghilterra si strengerà, con maggiore legame che fusse mai. Et per questo voglio credere, che non facilmente li prelati Francesi saranno revocati: così commodamente potesse il rè satisfare all' imperatore in tutto il resto, come lo farebbe, per non se lo tirare una altra volta in casa col fuoco, che Dio oglia che la scappi; et noti V. S. Rev., quanto io comincio di bona hora a pronosticare, et così comprenda, che io tengo quel lumicino et quel filo, del quale io scrissi per l'ultima mia, credo di 26, per quasi extinto et troncato. Et ardirei anche dire senza 'quasi', se volessi; ma mi voglio riservare a questa altra volta, da Utrecht, dove io penso, che se habbiano da chiarire le partite a fatto. Et vedo anche, che di questa tardità del nostro corriere si hanno da servire non poco, excusandosi che, per non haver havuto in tanto tempo resolutione alcuna di là di donde più la desideravano, sono stati forzati ad attacarsi dove hanno potuto, et Dio sa, se quì ci manchano impulsori.

Perche V. S. R. et li R^mi soi colleghi possino veder, che ragione hanno havuto quei prelati Francesi di dolersi, che non si sia fatta stima della parte loro nella propositione della translatione, et con quanta verità dichino che 'l rè sia restato mal satisfatto della passata mia, le mando le alligate due lettere, acciochè resti ben capace di tutto et se ne possa servire; che perciò mando li proprii originali.

Che Luterani facciano altra guarnigione di gente armata questo inverno, secondo che V. S. R. m'accenna, non si è inteso quì, nè vedo che si creda."

Dem Papst berichten sie stets eingehend und eifrig; er gibt viel Geld für die Boten aus. „Et del presente spaccio particolarmente haverà satisfattione, quanto che vederà, che le cose cominciano ad uscir del generale, che per il resto non si può scrivere se non cosa lacrimosa, et dico da vero, se Dio m'ajuti! Et per finire con le cose del concilio, dico che, come io credo di potermi tener sicuro del principio, stante l'ordine già dato — il quale però non voglio credere che sia per esser revocato, perchè crederei che esset error peior priore — così non vedo che sia per poter haver lungo et conveniente progresso."

Eigenhändig. Praes. December 10. Florenz 15/141.

Bemerkung zu S. 194 Note 28:

In der inzwischen erschienenen Nr. 10 der Schürer'schen Theol. Literaturzeitung hat Brieger bezüglich des oben besprochenen Aktenstückes dieselbe Vermuthung ausgesprochen, für welche ich oben eingetreten bin.

S. 262 unten ist hinter „S^tae" ein Kreuzzeichen [Crucis] ausgefallen.

Inhalt.

IX. Vega's und Mignanello's Einwirkung auf den Papst. Dandino's Sendung. Der Befehl zur Conciliseröffnung . . . . . S. 3 (183).

Aktenstücke.

1.	Cardinal Farnese an die Legaten zu Trient	1545 Mai 22.
2.	Kaiser Karl an Saint-Mauris den Gesandten in Frankreich	1545 Juni 3.
3.	Saint-Mauris an Kaiser Karl	1545 Juni 11.
4.	Johann Hoffmeister an Seripando	1545 Juli 9.
5.	Saint-Mauris an Kaiser Karl	1545 Juli 12.
6.	Saint-Mauris an Kaiser Karl	1545 Juli 21.
7.	Saint-Mauris an Kaiser Karl	1545 Juli 26.
8.	Die Legaten zu Trient an Cardinal Farnese	1545 August 7.
9.	Cardinal Truchsess an Cardinal Cervino	1545 August 11.
10.	Cardinal Cervino an Beccadello	1545 August 17.
11.	Cochläus an Cardinal Cervino	1545 August 23.
12.	Die Legaten an Cardinal Farnese	1545 August 28.
13.	Cervino an Cardinal Farnese	1545 August 28.
14.	Die Legaten an Cardinal Farnese	1545 September 27.
15.	Mignanello an Cervino	1545 Oktober 3.
16.	Dandino an die Legaten	1545 Oktober 5.
17.	Verallo und Dandino an die Legaten	1545 Oktober 10.
18.	Dandino an Cardinal Cervino	1545 Oktober 10.
19.	Mignanello an Cervino	1545 Oktober 17.
20.	Verallo und Dandino an die Legaten	1545 Oktober 23.
21.	Verallo und Dandino an die Legaten	1545 Oktober 30.
22.	Dandino an Cervino	1545 Oktober 30.
23.	Mignanello an Cervino	1545 Oktober 31.
24.	Beccadello an die Legaten	1545 Oktober 31.
25.	Beccadello an Cervino	1545 Oktober 31.
26.	Dandino an Cervino	1545 November 9.
27.	Dandino an Cervino	1545 November 16.
28.	Verallo und Dandino an die Legaten	1545 November 21.
29.	Verallo und Dandino an die Legaten	1545 November 26.
30.	Dandino an Cervino	1545 November 26.
31.	Verallo und Dandino an die Legaten	1545 November 29.
32.	Verallo und Dandino an die Legaten	1545 December 1.
33.	Dandino an Cervino	1545 December 1.

Widener Library
2044 092 916 972